This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

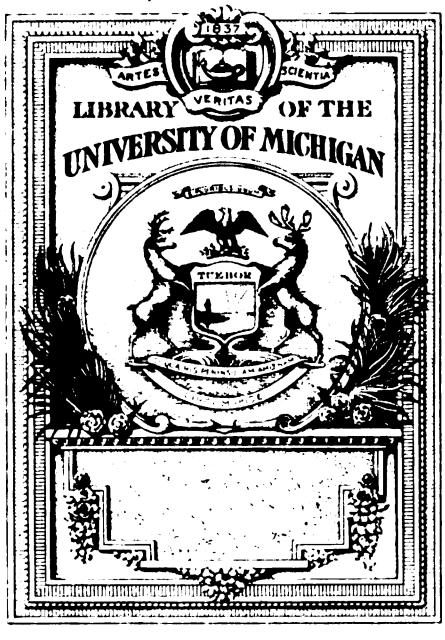
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 3 9015 00231 973 2
University of Michigan – BUHR

Digitized by Google



Digitized by Google

E
170
.G56

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

E
170
.G563

Das

Leben in den Vereinigten Staaten,

zur

Beurtheilung von Amerika's Gegenwart und Zukunft.

Theilweise für Kapitalisten und Auswanderungslustige in Deutschland.

Von

Albert Gloß.

Wahrheit befördert das Rechte,
Lüge hingegen das Schlechte.

Erster Band.

Verlag Hafferburg & Mann
Buch- und Kunsthandlung
in CÖLN
am Museum.
land.

Digitized by Google

Digitized by Google

(3c)

E
170
.G563

Das

Leben in den Vereinigten Staaten.

Erster Band.

Digitized by Google

An deutsche Gelehrte.

Wie viele studirte Herren jetzt allerwärts nicht mehr an verstorbene Kollegen heranreichen: in Deutschland ist noch immer der Hub westeuropäischer Wissenschaft zu suchen — und an ihre Träger wende ich mich mit einer dringenden Bitte.

Ihnen, verehrte Herren, brauch' ich Nichts zu sagen über die Bedeutung dieses Buches und seine Aufgabe; in der kleinen Vorrede lesen Sie, daß ich diese nicht unterschätzte, und finden vielfach, wie wenig ich selbst sie vollständig gelöst glaube. Ich hätte das Ganze gern nochmals überarbeitet, um besonders manches Zerstreute in Eins zusammenzuziehen — fürchtete indeß eine Ermattung, die ihm leicht nachtheiliger werden konnte als seine mangelhaften Stellen, und hoffte überhaupt auf deren Verbesserung sowie auf zweckmäßigere Zusammenstellung erst bei einer zweiten Auflage: gegen Gedrucktes ist man minder tolerant als gegen Manuscript, und zieht oft Gutes aus bösgemeinten Urtheilen, an denen es nicht fehlen wird. Erlebte das Werk keine neue Auflage, dann wär' es verfrüht, in Bezug auf die Zeit mein Zweck verfehlt.

Täusch' ich mich dagegen nicht mit jener Hoffnung, dann, verehrte Herren, bitt' ich Sie recht innig: beim Durchlesen des Buches Ihre verbessernden Ansichten zu notiren, mir oder meinem Herrn Verleger in Couvert wohlwollend zugehen zu lassen, falls Sie dieselben nicht in einer öffentlichen Kritik niederlegen, und es mittelst einiger Worte anzudeuten, wenn ich bei der betreffenden Änderung ihren Urheber nicht nennen soll. — Vielen mag dies zudringlich scheinen, ich glaub' indeß gleichwohl keine Fehlbitte zu thun: sieht der (wirklich) bessere Deutsche irgendwen mit reiner Absicht für Humanität wirken, so trägt er immer gern das Seinige bei, damit dies in bester Weise geschehe. — Und nicht wahr, meine Herren, es bedarf keiner langen Versicherung daß ich dafür innig dankbar bin?

G.

Digitized by Google

Das

Leben in den Vereinigten Staaten,

zur

Beurtheilung von Amerika's Gegenwart und Zukunft.

Theilweise für Kapitalisten und Auswanderungslustige in Deutschland.

Von

Albert Gloß.

Wahrheit befördert das Rechte,
Lüge hingegen das Schlechte.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1864.

Digitized by Google

Der Verfaſſer vorbehält ſich die Überſetzung ins Engliſche.

Digitized by Google

Libr.
Posthumus
9-16-27
18456
2v.

Vorrede.

Der Entwurf dieses Werkes und dessen summarische Überarbeitung wurden zu New-York fertig, der erste Band ziemlich vollendet; aber so lang' ich dort war, ließ ich die Veröffentlichung anstehen. Doch nicht die letztere allein machte mir längern Aufenthalt in der alten Welt zum innigen Wunsche; ein dunkles Gefühl sagte mir, das Ganze werde gewinnen durch wiederholte Beobachtungen in England, und nur meine beengten Verhältnisse waren Ursache, daß ich das Msc. der ersten fünf Abschnitte an * sandte, aber glücklicherweise nach sechs Wochen zurückerhielt (eines Sonderumstandes halber führ' ich an: es war vom 1. Juni bis 16. Juli 1859 in andern Händen). Mich freute das unerwünschte Begegniß; ich sah das englische Treiben mit andern Augen an wie früher, spürte schon nach einem halben Jahr den wohlthätigen Einfluß der nähern Beziehungen zum Continent, und je weiter ich arbeitete, desto dringender schien mir nicht blos veränderte Anordnung von Einzelnem, sondern ich hatte mehrere Schlüsse zu modifiziren, denn der hohe Werth meines Heimathlandes war mir zu Hause nicht so deutlich geworden wie in England. So ging ich mit wahrhaftem Vergnügen an Umarbeitung des Ganzen, weil mir's vor Allem darum zu thun war, das Buch möglichst nutzenbringend zu machen, und es wird mein schönster Lohn sein, wenn ich mich dabei nicht täuschte; Urtheilsfähige finden sicherlich bald, daß ich darin die Erfahrung eines Lebens niederlegte, nicht blos die Ergebnisse meiner Beobachtungen in Amerika. Erst beim letzten Überarbeiten widmete ich der Form mehr Aufmerksamkeit.

Nicht ohne Absicht verwandte ich einige Mühe auf das Inhaltsverzeichniß, um darin ein zusammenhängendes Bild des Ganzen zu geben. Ähnliche Übersicht machte mich sächlich aufmerksamer.... und freundliche Leser, welche dies als keine Verletzung betrachten, bitt' ich deshalb, das Register nicht zu überschlagen.

In der ursprünglichen Bearbeitung ward nicht geändert, daß man unter „hüben" — Amerika, unter „drüben" — Europa zu verstehen hat.

London, 1863. vG.

Digitized by Google

Abschnitte in beiden Bänden.

I. Einleitung, 4 Abtheilungen. II. Nationalgewohnheiten, 3 Abth. III. Erziehung und Schule, 8 Abth. IV. Wissenschaft und Kunst, 9 (15) Abth. V. Religion und Kirche, 6 Abth. VI. Bildung und Sittlichkeit, 7 Abth. VII. Männer, 7 Abth. VIII. Frauen, 7 Abth. IX. Kinder, 6 Abth. Für Leserinnen: Nachtrag zu I 3 — die Niagarafälle.

X. Aus dem amerikanischen Leben, 8 Abth. (für Leserinnen: Badereisen). XI. Das Amerikanisiren, 3 Abth. XII. Die freie Presse, 6 Abth. XIII. Wahl und Wirksamkeit der Abgeordneten, 7 Abth. XIV. Öffentliche Verwaltungen, 7 Abth. XV. Der Landbau, 2 Abth. XVI. An auswanderungslustige Landleute in Deutschland, 9 Abth. XVII. Geld- und Bankwesen, 6 Abth. XVIII. Handel und Gewerbe in Städten, 3 Abth. XIX. Auswandernde Gelehrte, Künstler, Handwerker, 4 Abth. XX. Für die Zukunft Amerika's, 8 Abth. Anhang: Auszüge aus den Briefen des Herrn v Baumbach, und ein paar „Bilder" von Herrn Griesinger.

Digitized by Google

Überblick des Inhaltes vom ersten Bande.

(Das Eingeklammerte steht in den Anmerkungen.)

Vorrede — Abschnittsverzeichniß beider Bände V

I. Einleitung. S. 1.

1. Urtheile über Völker: 100. sind bedeutsam, — zwei Beispiele, — 101. und nicht ohne Vorurtheile, — die meinigen kann der Leser kontroliren. — 102. Meine Beachtung des Kleinen. — 103. Unwahre Berichte — werden leicht geglaubt, — Beispiele: Rußland und Amerika. — 104. Ursachen der vielen Schriften über diese beiden Länder.

2. Bücher über Amerika: 105. Die Handbücher für Auswanderer von HH. Bromme und Fleischmann; — 106. H. v Baumbach's Briefe, — ihr Sonderzweck, — ihre Ansicht über das Loos der Einwanderer, — 107. die Verhältnisse des Westens sind anders, — aber der Verfasser ehrenhaft; — 109. Lebende Bilder von H. Griesinger; — 110. H. Pelz' Schriften über Amerika; — 111. über H. Fröbel's Buch aus Amerika, erster Theil, — zweiter Theil, — (mein persönliches Verhältniß zum Verfasser, — Ansicht über denselben); — 112. Löher über die Deutschen in Amerika; — 113. H. Dickens' American Notes, — Einiges über die englischen Schriftsteller im Allgemeinen; — 114. die vollständigen Titel dieser Bücher und meine Bezeichnung derselben. — 115. Wie der Leser Werke über Amerika leicht beurtheilen kann.

3. Geographische Skizze Amerika's: 116. Größe der V. St., — 117. die Ostküste, — 118. die Westküste, — 119. das Binnenland, — 120. politische Bedeutung des Missisippi. — 121. Charakter des Susquehana ꝛc., — 122. Eigenthümlichkeit des Waldes, — 123. das Klima — und sein Einfluß auf den Menschen; — 124. Physiognomie des Landes; — 125. Schlangen und Musquitos. — 126. Politische Eintheilung und Verfassung, — 127. Bevölkerung — (über den südlichen Census); — 128. die jetzige und die natürliche Hauptstadt des Landes.

4. Zweck und Entstehung dieses Buches: 129. Ursache der ersten Notizen, — spätere Gleichgültigkeit, — 130. Wiederaufnahme der ersten Ideen, — kein Verleger für wahre Nachrichten, — ein andres Buch geschrieben, — (wie dasselbe gedruckt wurde). — 131. Alsdann diese Schilderung des amerikanischen Lebens, — die ein Beitrag zur Geschichte der neuen Welt ist. — 132. Ihr möglicher Nutzen drüben, — 133. besonders für Auswanderungslustige und Kapitalisten; — 134. hüben kann sie zu wahren Betrachtungen über unsere Zustände veranlassen, — 135. und wird gute Folgen nach Außen hin haben, — (Unwahrheit für sich selbst und fürs Gemeinwohl). — 136. Persönliche Beweggründe zu der Arbeit. — 137. Die V. St. haben doppelte Natur, — sind eine Hoffnung für die Zukunft der Menschheit, — und konnten ihrem jetzigen Schicksal schwerlich ausweichen, — 138. werden aber darin sicherlich nicht untergehen.

II. Nationalgewohnheiten. S. 24.

1. Über den Menschen im Allgemeinen: 139. Solche Betrachtung muß Geist und Körper trennen, — 140. obwohl Naturforscher den Geist nur als chemische Kraft des Gehirns gelten lassen, — ihre Beweise. — 141. Aber auch Stoffe sind unsichtbar, — und der Geist zeigt enorme Größenmißverhält-

Digitized by Google

nisse zum Gehirn; — 142. warum seine Wahrnehmung bei Neugebornen nicht zu erwarten ist; — 143. die wildesten Menschen haben höhere Geistesanlagen als die klügsten Thiere, — und das Urtheil darüber ist noch nicht abgeschlossen; — 144. jedes Werkzeug verliert durch Verletzung, — bei vielen Irren dagegen äußert der Geist Gesundheit im Krankheitsanfall, — (merkwürdiger Bericht eines Irrenarztes). — 145. Warum wir uns bei dieser Frage mit dem Wahrscheinlichen begnügen müssen. — 146. Der Körper ist großentheils das Produkt von Boden und Klima, — hat jedoch vor dem Thier die Akklimatisationsfähigkeit und vollkommene Zeugung zwischen verschiedenen Racen voraus. — 147. Der Geist scheint selbständig, — weicht bei seiner Bildung ab in Art und Zeit von der des Körpers, — zeigt bei dessen unternormaler Ernährung andern Erfolg wie dieser, — und vereitelt bei demselben öfter die Wirkung normaler Nahrung; — 148. er hat nur zwei fertige Kräfte, — zu allen Fähigkeiten blos die Anlagen, — deren richtige Ausbildung zur Selbstbetrachtung zwingt. — Drei Hauptumstände unterscheiden ihn von allen chemischen Kräften, — wovon Eine gewiß auch H. Vogt angenehm ist. — Und dieser freie Wille des Menschen läßt sich nicht bezweifeln, — wird von der Natur erst beschränkt, sobald er deren Zwecke zerstört — (auch nur durch die Folgen des Pessimismus, — weshalb gelehrter Widerspruch dagegen so kläglich ist); das fühlt Jeder selbst — und Keiner weiß das Gegentheil; — bei klugen Thieren vielleicht Anfänge des freien Willens. — 149. Warum das Geistige im Menschen vorherrschen muß, — 150. und wie dieserhalb dessen fortwährende Entwickelung eines Jedweden Bestimmung sei, die ausreichend gesichert ward, — (Andeutung der allgemeinen Vervollkommnung in der Natur; — das kahle Wort „Nothwendigkeit" für deren Zwecke, — mit denen unsere Bildung übereinstimmen muß). — 151. Demgemäß hat unser Geist eine Hauptrichtung fürs Wahrscheinliche, Gemüth, — und eine fürs Erweisbare, Verstand. — 152. Einfluß der beiden Urkräfte des Geistes, — und die Einzelanlagen von Gemüth und Verstand; — das Gemüth ist die wichtigste dieser Richtungen, — der Verstand eigentlich nur sein Beauftragter, — nach Maßgabe der Wirkungen beider, — und damit stimmt ein allgemeines Gefühl der Menschen, — das zugleich auf Nutzen und Schaden dieser Kräfte aufmerksam macht. — 153. Die Hauptkraft des Gemüthes, Religion, ist eigentlich unser Vervollkommnungselement, — Gründe dafür, — (gelehrter Irrthum darüber — und das Jämmerliche seiner „Stoffewigkeit"), — und unentbehrlich für die Gesellschaft, — aber nicht minder förderlich fürs eigene Ich, — besonders für Erhebung des Geistes beim Einzelnen — und bei Völkern. — 154. Im Verstande stehen Denkvermögen und Gedächtniß Obenan, — und richtige Pflege des erstern — verleiht dem letztern eine vortreffliche Fähigkeit. — Der gesunde Menschenverstand. — 155. Der Werth des Gemüthes steigt mit der Civilisation; — bei völlig Tüchtigen sind Verstand und Gemüth in Übereinstimmung, — in der höchsten Intelligenz nicht denkbar getrennt, — und auch bei unserm Geiste der Verschmelzung fähig; — dadurch wird unter Umständen dessen Fortdauer wahrscheinlich, — während er bei der Vogt'schen Richtung mit dem Körper „verfault". — 156. Unser Geist ist überall derselbe, — (das Mährchen vom „kaukasischen Schädel") — und erreicht auf der ganzen Erde ähnliche Ausbildung; — seine Beschaffenheit widerlegt vielfach die Abhängigkeit vom Klima, — er kann jedoch richtig oder falsch entwickelt werden, — daher die Bedeutung vom Arzt und Lehrer und Geistlichen. — 157. Also ist die Materie vom Geist abhängig.

2. Vom Nationalcharakter überhaupt: 158. Worin derselbe besteht, — 159. natürlicher, — künstlicher Nationalcharakter, — jener mehr bei Stammvölkern, — dieser bei Töchtervölkern, — aber auch der führt endlich zum Guten. — 160. Schlüsse aus beiden — zeigen die Nachtheile des künstlichen Nationalcharakters, — von dem kein Eingeborner ganz frei ist, — den jedoch allgemeine Verbesserungen gleichwohl beachten müssen. — 161. Gemeinsame Sprache bei politischer Trennung fördert die Entwickelung eines tüchtigen Nationalcharakters. — Politisch vereint hätten die alten Griechen sich nicht so glücklich gebildet, — (ein Beispiel vom Nachtheil der Centralisation) — ebenso die Deutschen ihre Wissenschaft nicht, — noch die Italiener ihre Kunst, — und Rußlands Theilung durch Wladimir war dem neuen Volkscharakter sicherlich sehr günstig. — 162. Ursache für die Bildung des künstlichen Nationalcharakters, — und Beispiele seiner Schädlichkeit bei den Juden, — in England, — Frankreich, — Amerika, — in Spanien; — deshalb wird derselbe vielfach gelobt. — 163. Der eigentliche Nationalcharakter des Amerikaners ist erst im Werden, — aber durchaus nicht mehr englisch, — 164. und dabei sind zu unterscheiden: der Angloamerikaner mit Irländern gemischt, ein vortrefflicher Anfang des Bürgers der Zukunft, — der hier geborne Deutsche, wenig wohlthuend, aber wichtig als späteres Ersatzelement, — der Yankee, früher von entschiedenem Werth, jetzt völlig verbraucht, und ohne wesentliche Änderung ein Unglück fürs Land. — 165. Im Süden ist der mittlere Bürger seinem Landsmann in den Mittelstaaten

Digitized by Google

sehr ähnlich, — der Sklavenhalter dagegen wie alle Despoten von Profession. — 166. Statt weiterer Äusserungen über den Nationalcharakter eine Uebersicht der allgemeinen Gewohnheiten, nebst deren Vergleichung mit England.

3. Allgemeine Gewohnheiten des Amerikaners: 167. alle kommen in der ganzen Union vor, — und werden hier und da der Berichtigung, der Ergänzung bedürfen, — darum ersuch' ich Urtheilsfähige, besonders HH. Gerstäcker und Löher; — 168. sie gelten vom angloamerikanischen Element in Nord und Süd, — 169. und sind nach ihren Quellen gruppirt. — 170. Aus England eingeführt: alleiniges Trachten nach Geld nebst Sprößlingen, — geringe Ausbildung des Gemüths mit Zubehör, — beschränkte Neigung für Verstandespflege sammt ihren Folgen; — 171. in Amerika entstanden: der Stolz auf Unabhängigkeit u. m. a. — 172. Das alleinige Trachten nach materiellem Besitz hat in England seine Heimath, — und ist zwar in Amerika ähnlich ausgedehnt aber minder solid. — 173. Fleißig ist in England nur wer es sein muß, — mit Ausnahme nicht Vieler faullenzt wer es kann; — 174. der Amerikaner zeigt unter Umständen großen Fleiß, — aber nicht lebenslänglich, — ist jedoch höchst selten faul, Frauen und Sklavenhalter ausgenommen. — 175. Die englische Ordnungsliebe ist auch nicht von der rechten Art, — jedoch vielfach wohlthuend, — und hier heruntergegangen. — 176. Der Schein beherrscht in England das ganze Leben, — in Amerika nur den gesellschaftlichen Theil desselben; — 177. hier kam daraus eine erfreuliche Reinlichkeit Aller, — in England vorzugsweise bei Vornehmen und Mittlern — (das Civilisationsexempel des H. v.Liebig); — H. Dickens äußert sich darüber nicht ganz wahr -- und ist üppig mit »gentleman«. — 178. Aber es kam daraus auch Neigung für Humbug, — (H. Fröbel über zwei Farmertöchter, — über ein paar Deutsche auf dem California-Dampfer, — tadelt Persönliches in wissenschaftlichen Werken und ist darin unanständig gegen einen Prinzen und gegen politische Genossen) — auch in England kommt viel Humbug vor. — 179. Man macht denselben mit und bleibt nicht redlich, — betrügt aber mehr in England. — 180. Der Amerikaner hat mehr Schaden als Nutzen von seiner Pfiffigkeit; — 181. und zu viel Unternehmungsgeist, — der beim Engländer geringer ist, aber auch auszuarten anfängt. — 182. In Amerika ist man höflicher — als in England. — 183. Hier sittlich begründete, — dort angewöhnte Achtung vor dem Gesetz, — worüber H. Dickens beschränkt urtheilt. — 184. Der Engländer hat im Durchschnitt wenig Gemüth, — (Einzelbeispiele aus dem bürgerlichen Leben und aus der Familie) — der Amerikaner zeigt mehr Gemüth, wenn auch erst in vereinzelten Äußerungen — (ein einzelner Beweis gegen, ein allgemeiner für diese Ansicht). — 185. In England ist die Religion Oben Heuchelei, in der Mitte ausschließliche Geschäftssache, und wird Unten verspottet, — auch in Amerika hat man keine wahre Religiösität, aber mehr Empfänglichkeit dafür; — 186. Aberglaube bei außerkirchlichen Dingen in England sehr groß, auch die Leichtgläubigkeit nicht klein, — beim kleinen Mann Amerika's ist der erstere kleiner, die letztere scheint allgemein größer. — 187. Der Amerikaner hofft viel, wird aber dadurch nicht poetisch gehoben, — der Engländer hofft wenig und bleibt dabei auch materiell; — 188. Widerspruch bei der namhaften Empfänglichkeit für geistige Aufregung hier, — die dort weit geringer und anderer Art ist. — 189. Im groben Egoismus steht der Engländer über dem Amerikaner, — der darin ebenfalls viel leistet; — daß Dieser ihn nicht verschleiert, wie Jener, scheint passend für den freien Mann und ist gut in sittlicher und staatlicher Hinsicht, — (Thatsächliches über die Heuchelei in England) — widriges Beispiel der Rücksichtslosigkeit aus New-York. — 190. Die Humanität steht in England sehr tief, trotz der vielen Vereine gegen Thierquälerei, — (abscheuliche Facten der Art) — bleibt aber auch in Amerika hinter der Gesammtbildung zurück. — 191. Der Engländer ist eigensinniger als der Amerikaner; — 192. und hat mehr Willkürgelüst, — obwohl dasselbe hier einen hohen Grad erreicht. — 193. Moralischer Muth wird in England fast unmöglich: Mittlern und Kleinen kostet er die Existenz, Große schaden sich selbst damit, — doch mangelt's hier auch allgemein daran. — 194. Der Engländer ist verschlossen, und auch in der Familie nicht mittheilsam, — der Amerikaner hat sich darin namhaft gebessert; — 195. Geselligkeit steht niedrig in England, — 196. und höher, aber nicht hoch genug in Amerika, — H. Dickens' (ungezogenes) Urtheil darüber ist schief und widerspricht sich selbst. — 197. Bedingungen für rechte Verstandespflege; — 198. deshalb ist das englische Geldtreiben der Galgen für den Genius, — 199. man trachtet nicht nach Wissenschaft, sondern blos nach Kenntnissen, — 200. worin die hiesigen Mittel- und untern Klassen weit über ihres Gleichen in Europa stehen, aber weniger denken, — gleichwie in England die Mittelklassen viel Kenntnisse haben, während Alle wenig denken; — 201. Amerika's geistiger Zustand sinkt zunehmend, — (Äußerung eines vortrefflichen alten Herrn darüber) — in England merkt man das Gleiche nicht, — ähnlich deutsche

Digitized by Google

Bürger hier, — 202. und das kommt aus der geringen Achtung vor Wissenschaft, die in England karrikaturähnlich, — und auch bei uns nicht weit her ist — (H. Fröbel und die californischen Rowdies). — 203. Dagegen preist der Engländer seinen „praktischen Verstand" — (Einzelheiten darüber und der Humbug dabei), — obwohl er in wichtigen Fällen Tüchtiggebildeten die meisten Geschäfte zuwendet, — und macht sich lächerlich; — 204. auch der Amerikaner hat diese Marotte. — 205. Englische Große sind im täglichen Leben geistig unselbständiger als Kleine auf dem Continent, — 206. der freie Amerikaner darin abhängiger als der unfreie Europäer; — 207. und beim Nachahmen entwickeln Beide mehr Eifer als Geschick — (H. Fröbel's hämische Bemerkungen über den Kossuthut). — 208. Dieser Verstandesmangel drängt die Engländer einerseits zum Übertreiben, — dem auch H. Dickens verfällt, — 209. und worin besonders die Yankees Erstaunliches leisten, — (H. Fröbel nennt das einen Lebenssuperlativ) — so daß schon Kinder dazu verführt werden; — 210. Geschmack dafür drüben; — 211. andrerseits ermöglicht derselbe einen komischen Dünkel, — dessen dicke Grundsäulen in England auf dünnen Füßen stehen, — 212. der auch in Amerika üppige Blüthen treibt, — 213. beiderwärts nicht selten in Eitelkeit ausläuft, — 214. und dort zu roher Unduldsamkeit gegen Fremdes führt, — hier sehr gemildert, aber noch nicht ehrenvoll für den Amerikaner ist. — 215. Gelehrte Herren in Amerika greifen sehr leicht zum Duell als Ersatzmittel für Verstand ꝛc., — was Nichtgelehrte bald ändern könnten, — und stehen darin den Engländern nach; — 216. die sind dagegen boshaft beim Spötteln über Andere, — das der Amerikaner nur scherzweise anwendet, — 217. und zeigen widrige Schadenfreude über kleines Mißgeschick Anderer, — welche hier ebenfalls in geringerm Grade vorkommt. — 218. Die edelste Eigenschaft des Amerikaner's ist der Stolz auf seine Unabhängigkeit, — Ärmere anerkennen gern den socialen Vorrang des Reichen, kriechen aber nicht vor ihm, — 219. der Bedürftigste schämt sich zu betteln, — 220. und der Vornehmste ist musterhaft anständig gegen Frauen der untern Klassen; — 221. man steht früh auf — 222. und schämt sich keiner Arbeit, — 223. Frauen und Sklavenhalter ausgenommen; — 224. die Tugenden 218 bis 222 sind ein glücklicher Instinkt des Volkes zur Vorbereitung für seine Zukunft. — 225. Der Amerikaner ist exemplarisch gleichmäßig im Unglück, — 226. aber leicht üppig im Glück, weil er keinen Geiz kennt, — 227. lebt seinem Einkommen gemäß klein, größer, nöthigenfalls wieder klein ohne falsche Schaam, — eine Denkweise die andern Völkern erst durch hohe Civilisation eigen werden wird; — 228. sein Gleichmuth im Unglück muß einer normalen Tugend im Gemüth entspringen, — (merkwürdiger Einzelfall) — denn er ist ein Gegensatz vom alleinigen Geldmachen, — über das bereits Viel geschwatzt wird, — und zu jener, nicht zu diesem paßt die jetzige Opferbereitwilligkeit — und der Yankeehaß gegen England; — 229. damit stimmt auch, daß er keinen Neid kennt, — 230. gleichwie seine Hast und Veränderungssucht aus verbessertem Gemüth kommen. — 231. Diese spezifisch-amerikanischen Eigenheiten deuten sattsam eine gute Zukunft an, — die beginnen wird, wenn das Volk sich geistig freigemacht von England — und spricht gegen einen alten Irrthum über den Geldbesitz. — 232. Man entschuldige kommende Wiederholungen die mir zweckmäßig scheinen, — 233. beurtheile die Amerikaner richtig — und wende diese Erkenntniß gut an.

III. Erziehung und Schule. S. 95.

1. **Die Erziehung und Bildung überhaupt:** 234. Das Wirken dafür charakterisirt jede Regierung; — 235. gute Erziehung ist schwer, und ohne tüchtige Theorie unmöglich, — wegen richtiger Behandlung der zwei Hauptabtheilungen des Geistes: — 236. ihre Aufgabe in Bezug aufs Gemüth — und auf Verstand. — 237. Sie muß vor Allem durch Beispiel erfolgen, — Worte, welche diesem widersprechen, verderben dieselbe. — 238. Entwickelung von Folgsamkeit und Ordnungssinn; — 239. vorbereitende Verstandesbildung, — unterstützt von Gehorsam, dem Rechtsgefühl zur Seite geht, — 240. durch die Mutter und wo möglich durch die Wärterin, — Einzelnes, — (Mittel für spätere Gedächtnißübung) — dabei in der Sprache die Oppositа, außerdem gelegentliche Andeutung des Nutzens der Wahrheit, — weiteres Fortschreiten. — Werth solcher sprunglosen Bildung, — 241. die erst möglich wird durch richtige Ansicht über die Elementarlehrer, — gegen welche bis jetzt Vieles geschieht. — 242. Das Wirken der Mutter fürs Gemüth — und ihre Thätigkeit für die erste Ausbildung der religiösen Anlage, — ohne welche der Knabe nicht zum tüchtigen Manne heranreift, — sammt deren weitern Entwickelung in der Schule; — Einfluß derselben auf Disciplin und Frohsinn. — 243. Solche Erziehung begünstigte die Natur durch die kindliche Unbefangenheit, — die sich nach der Pubertät ver-

Digitized by Google

mindert, — deren Reste jedoch auch den Werth des Erwachsenen anzeigen; — ihre schönen Wirkungen bei Knaben und Mädchen — 244. lassen sich auch den Kindern der Armen bewahren durch die Fröbel'schen Kindergärten, — einer der besten Gedanken des Jahrhunderts fürs Erziehungswesen, — die ihren Segen für Familie und Staat allgemein verbreiten werden. — 245. Nothwendigkeit des Schulzwanges. — 246. Hier wird solche Erziehung und Schule durch Nichts gehindert, — und gewiß besser gedeihen als vielerwärts, — weil der tüchtige Mann zu den höchsten Würden im Staate gelangt, gleichviel wessen Sohn er ist.

2. Die häusliche Erziehung hier: 247. kann nicht viel schlechter sein als sie ist, — 248. denn man würde keine pädagogischen Schriften lesen, — und wäre unfähig, danach zu erziehen. — 249. Dem Säugling Folgsamkeit anzugewöhnen verhindern Unpünktlichkeit und Gefühl für denselben, — (das letztere befreiete von Buckligen) — und das Kind ist verzogen vor dem zweiten Jahr; — 250. aus Furcht vor Eclat und Widerwillen gegen körperliche Züchtigung hält man auch später nicht auf Gehorsam, — und so werden die Kinder von Reichen und Armen immer ungezogener. — 251. Richtige Verstandesentwickelung und Nähren der Anlage für Religion von Seiten der Mutter mangelt, — daraus kommen oft Rohheiten, — 252. vermehrt durch die englische frühzeitige Zerstörung der Unbefangenheit des Kindes, — wodurch dasselbe Blick erhält für dumme Streiche Erwachsener; — 253. man ist auf diese unglückselige Frühreife des Kindes sogar eitel. — 254. So verdirbt die häusliche Erziehung das Kind für die Schule, — in welcher die Selbstsucht sehr gestärkt wird, — so daß es den Eltern nicht selten davonläuft. — 255. Die Erziehung der Mädchen, mangelhafter als die der Knaben, ist ein Pflänzchen der englischen „Courtoisie", — 256. in den Einzelheiten meist sinnlos, — und gewöhnt an Faulheit; — 257. in Philadelphia ist sie besser, — 258. auf dem Lande aber großentheils auch wohl beklagenswerth, — obwohl H. v. Baumbach dem widerspricht; — 259. sie fördert das Blaustrumpfwesen, — 260. und sorgt wenig dafür, daß die Mädchen gute Frauen und Mütter werden. — 261. Sechs Beispiele von nachlässiger — 262. und Eines von widrig strenger Erziehung. — 263. Es bleibt mithin nur die Hoffnung auf den Pessimismus.

3. Die hiesige Schule im Allgemeinen: 264. Neuengland gab das schöne Beispiel des Unterrichtes für Alle, — und dieser ist dort wahrscheinlich am ausgedehntesten in der civilisirten Welt; — 265. im freien Theil der Union herrscht die Freischule vor, — und man hat vortreffliche Gebäude dafür. — 266 Die innere Einrichtung kann noch nicht gut sein, — (H. Dickens empfiehlt quasi die Jesuitenschulen) — und daran ist hauptsächlich die Presse schuld — (die N.-York Tribune darüber); — 267. aber dermalen innere Solidität unmöglich durch den Mangel an Disciplin, — die nicht erreicht wird, so lange Lehrerinnen den Elementarunterricht ertheilen — (zwei Beispiele), — 268. deshalb erzieht die Schule keine normalen Bürger; — man soll die Zöglinge nicht über Gebühr beschränken, — (wie in Militärschulen) — aber verständige Züchtigung muß die Schule verfügen können, — (Vergleichen derselben mit den Strafen im Staate — Übertreibung auch in England) — damit sie der Freiheit nicht schädlich werde. — 269. Die falsche Ansicht über den Schulzwang wirkt nachtheilig in der Schule und auf der Straße — (einige Beispiele dafür); — 270. auch an Ordnung in den Klassen mangelt's, — 271. und faule Kinder belohnt man, — obendrein yankeeartig mit fingirten Banknoten! — 272. Die Schulen auf dem Lande sind nicht besser; — werden von vierjährigen Kindern gestört — und durch junge Leute von einundzwanzig Jahren entsittlicht. — 273. In den Grammarschools wählt der Schüler selbst Klasse und Unterrichtsgegenstände, — und die Oberflächlichkeit hindert den Fortschritt der Menschheit mehr als sie ihn fördert. — 274. Außerdem schadet man zu Hause dem Lernen des Zöglings durch Widersprüche mit der Wahrheit, — durch Gleichgültigkeit gegen den Gemeinsinn und Beifall für Smartneß derselben — (Vergleichung der HH. Walker und Barnum). — 275. Die Universitäten können also nur wenig leisten, — und sind im Süden despotisch beschränkt.

4. Die Unterrichtsmethode: 276. fehlt ganz in den untern Schulen, — 277. nur in Collegien giebt's dergleichen, — 278. Beweis dafür die Ollendorf'schen Grammatiken; — man hilft sich mit „praktischem Verstand", — 279. da durch die Bilderchen in den Fibeln der Geist des Kindes gleich Anfangs verwahrlost, — und in andern Lehrbüchern das Lernen zur Spielerei gemacht wird; — (Vorschlag zur Verbesserung geographischer Lehrbücher). — 280. Früheres Gute ward verdrängt durch neues Schlechte.

5. Die Lehrpläne: sind unheilvoll reich. — 281. Schule und Universität vollenden die Bildung nicht, — deshalb soll die Schule das Wissen umsichtig beschränken, — vor Allem allgemeines und

Digitized by Google

besonderes Wissen richtig auswählen, — und jeden Zweig gründlich und lückenlos behandeln — (ein umgekehrt Gebildeter); — echte Bildung erfolgt auch ohne Universität, nicht ohne tüchtige Lehrer, — 282. und das widerspricht keineswegs der Achtung vor „selbstgemachten Männern". — 283. Beschaffenheit der hiesigen Lehrpläne. — 284. Die Mehrzahl ist mitschuldig an ihrer geringen Bildung, — welche man drüben früher verbot, — jetzt sicherer verhindert mittelst überdachter Oberflächlichkeit. — 285. Hier mag man zu solchen Lehrplänen kommen durch Bojaren, — welche damit Amerika's Zukunft zerstören wollen, — 286. gleichwie durch Lords und Jesuiten; — 287. was die Gebildeten dagegen thun könnten.

6. Schulbibliotheken: 288. giebt's in allen Anstalten, — 289. sie sind aber nicht so nützlich wie H. vBaumbach glaubt; — Pfennigmagazinbildung hat nur als Nothbehelf Werth, — mittelgute Schule ist besser. — 290. Kein Buch wird für den Leser mehr, als derselbe daraus zu machen versteht, — besonders hier nicht, — 291. wo es noch keine guten Lehrbücher geben kann; — die Schulbibliotheken schaden mithin Alten und Jungen.

7. Die verschiedenen Bildungsanstalten: 294. In Seminarien lernen die Volksschullehrer — 295. Lesen ...., — 296. Schreiben, — 297. Rechnen ...., — 298. und originelle Geographie; — 299. der Cursus ein- oder zweijährig, — die Prüfung alljährlich. — 300. Buchstabiren ist die Hauptbeschäftigung in der Volksschule, — 301. in welcher die Mehrzahl nichts Ordentliches lernen kann, — (über diesen Tadel jedoch nicht überschnell aufgebracht sein möge) — 302. weil ihr die Schule jetzt mehr schadet als nützt, — obwohl sie hier besser sein könnte als anderwärts; — 303. die privaten Elementaranstalten leisten mehr. — 304. Auch in der höhern Bürgerschule giebt's nur Wissen, keine Wissenschaft, — (sprachliche Aufsätze) — 305. und die Universitäten sind ähnlich, — die zu Boston nicht wie H. Dickens sie schildert, — aber das medizinische Collegium in Richmond ist Außen wie Innen — (ein paar Beweise dafür), — und man sperrt die Studenten nicht ein. — 306. Eine Conversationslexikon-Ansicht über das Verhältniß zwischen den höhern und niedern Bildungsanstalten. — 307. Über die wissenschaftlichen Mittel der Universitäten, — 308. und Schlüsse aus der hiesigen Erziehung und Schule.

8. Häusliche und öffentliche Erziehung Eingewanderter: will wenig sagen. — 309. Die eine, bei den Engländern, wird ohne Nachtheil nicht nachgeahmt, — 310. die andre, bei Deutschen, amerikanisirt, aber der Name betont.

IV. Wissenschaft und Kunst. S. 156.

1. Urtheil über das Geistesleben in Amerika und mein Standpunkt dabei: 311. Die angelsächsische Race überschätzt sich in der Wissenschaft mehr als andre Völker — und der Amerikaner konnte sich darin nicht bessern, deshalb weicht meine Ansicht ab von der seinigen, — 312. aber sie stimmt auch vielfach nicht mit der deutschen, — 313. weil die Vertrautheit mit dem Geiste der Sprachen jetzt immer seltener wird, — sonst begriffe man aus dem Englischen die wissenschaftliche Armuth der Angelsachsen, — (transactions heißen philosophische Abhandlungen und kaufmännische Geschäfte) — die auch genugsam begründet ist — (schon Lessing urtheilte darüber vortrefflich); — sodann neigt man immer mehr zu Encyklopädien, — (was die große Meyer'sche über »residence« sagt) — 314. Politiker, Berichtserstatter über das hiesige Maschinenwesen, Novellenschreiber lobhudeln Amerika — (H. Zschokke's Kenntnisse vom Niagarafall) — 315. und schaden damit drüben und hüben. — 316. Amerika bedarf jetzt solider Geistespflege, — aber besonders in der Presse verhindern Mehrgebildete dieselbe, — 317. die durch ihre Selbstsucht immer Mitursache waren zu den Unglücksperioden civilisirter Völker, — (ein Münchener Recensent bezeichnet sogar den gerechten Tadel solcher Herren als Unanständigkeit — doch sind auch die HH. vLiebig und Vogt außerhalb ihres Faches nicht lobenswerth) — 318. und die Amerikaner beschreiten eine bessere Zukunft, wenn sie sich von der mehrseitigen Insolidität dieser Leute befreien. — 319. Jeder Pfleger der Wissenschaft muß wahr sein — und Vornehme dürfen die Verbildung nicht befördern — denn dadurch führen Beide das Schlechte herbei.

2. Die hiesige Wissenschaft und Kunst überhaupt: 321. Wissenschaft giebt es noch gar nicht, wahre Gelehrte nur wenige in Amerika. — 322. Doch kann dasselbe noch keine Wissenschaft haben wie Continentaleuropa, — solide Anfänge darin reichen aus; — 323. statt dessen hat man eine Menge Zeitungswissen, — dessen systematisches Ordnen auch anderwärts nicht leicht wäre, — 324. und die vier Fakultäten spielen Fangball mit dem Menschen. — 325. Mit der Kunst sieht es noch trauriger aus, —

Digitized by Google

auch das verschulden Mehrgebildete, so daß ihre Mißachtung völlig begründet ist. — Sgra. Paradi und eine Gesellschaft deutscher Musiker. — 326. Das Einzelne darüber, damit der Leser meine Ansicht kontroliren kann.

5. Rechts- und Staatswissenschaft: 327. Das Rechtsstudium steht im innigen Verhältniß zur politischen Freiheit, — und kann nur im freien Staate das natürliche Recht aus dem Wesen des Menschen und der Dinge entwickeln, — nicht in der Despotie; — 328. in England ist aber das „gemeine Recht" meistens blos „historisches Recht", — und macht seine Zöglinge mehr kniffig als rechtlich. — 329. Diese Rechtsgelehrsamkeit führte man hier ein und verbesserte sie nicht sehr — daher auch die karge Ausbildung der Rhetorik wünschenswerth — (Einiges über dieselbe im Allgemeinen und über das englische Parliament bes.); — 330. daraus erklärt sich, daß unter den „selbstgemachten" Advokaten mehr tüchtige sind als unter den studirten, — 331. und die geringe Anzahl guter juristischer Schriften. — 332. Auch in der Staatswissenschaft kein einziges Werk über das ganze Fach, ungeachtet der Nothwendigkeit und der günstigen Umstände dafür, — es heißt: „wir regieren den Staat praktisch," — Cushing's Handbuch der parlamentarischen Praxis ist kläglich, — doch hat dabei die Parteischmeichelei großen Antheil, wie Henry Clay beweist. — 333. Die Politiker sind meist Advokaten, — daher ihre geringe Rhetorik — 334. und beschränkten Combinationen, — (über die „Heiligkeit" der Verträge) — deutlich offenbart bei der Kansas- und Nebraskabill — 335. für welche nördliche Congreßleute von Ruf nicht stimmen — und die H. Douglas wegen seiner selbst nicht einbringen durfte, — (wie gefällig dieser Herr dem Kaiser Nikolai war) — und wie gemein gegen den Senator Sumner. — 336. Das praktische Staatsregieren in England hat viel Ähnliches von dem unsern.

4. Medizin: 337. Darin müßten die Materialisten Etwas leisten, aber man ist zurück, — 338. viele englische Ärzte haben wenig los in den medizinischen Hülfswissenschaften, — (anatomische Schuhmacher) — tadeln die pathologische Anatomie — und stecken kein großes Kapital in Bücher, — 339. sind aber Vorbild für die Amerikaner, — die wenig lateinisch, weder französisch noch deutsch verstehen, — (preußische Sprache) — und staatswissenschaftlich-praktisch kuriren, — 340. dagegen Fähigkeit für smarte Anzeigen bekunden: — 341. Dr. Townsend benachrichtigt von 53200 bestimmten Heilfällen in zwei Jahren, — (sein Gesundheitstempel) — 342. Dr. Heine wohnt noch in der Stadt, — 343. drei Kurirte danken ihm und warnen Andere, — 344. Dr. Washington hilft gegen Unfruchtbarkeit, — 345. Dr. Brandrath verkauft Verstandespillen für Gelehrte, — 346. H. Chicester's Gemüsespezific gegen Dispepsia. — 347. H. Roßwey's Schwindsuchtextrakt, — 348. Dr. Berry's Revalenta arabica, — 349. Dr. Ward's „Freund der Unglücklichen," — 350. Derselbe, viermal langsamer, — 351. Dr. Hunter's Privatconsultatien in aparten Zimmern, — 352. Dr. Hoffmann's rasches Vernunftheilen — (weiland Improvisator) — 353. Dr. Humphrey's homöopathische Pillen gegen Alles, — (Vergleichung mit Hering's Kuren) — 354. der hellsehende Dr. Bleeker berichtet zugleich über abwesende Freunde, — 355. die Hellseherin für Heilkunde und Geschäfte Mrs. Hayes in der Besenstraße, — 356. und denkende Leser werden durch diese Anzeigen über manches Andere belehrt. — 357. Das Publikum findet im Geschäftszimmer des Arztes dessen Diplom — und zieht ein lateinisches vor. — 358. 'S giebt auch weibliche Ärzte. — 359. Kenntnisse über den eigenen Körper gehören noch nicht zur englischen Civilisation — (vornehme Praxis bei der Kinderkleidung), — daher Mißachtung der ärztlichen Anordnungen — und vieles Selbstkuriren mit gefährlichen Medizinen; — hier ähnlich: so verdirbt der ruinirte Geist den Körper. — 360. Die Apotheken sind meist kläglich; — Verein deutscher Apotheker in N.-York. — 361. Aber die Zahnärzte sind technisch geschickt im ganzen Lande.

5a. Naturwissenschaften: 362. fördern die städtische und ländliche Industrie, — 363. besonders Physik, — Amerika war England im Schiffsbau voraus, — ist es jedoch nicht mehr; — 364. Mechanik, — mangelhafte Theorie darin, — (die vielen Patente begründen keine andere Ansicht) — selten tüchtige Praxis, — und wenig richtiges Urtheil über Maschinen; — 365. Chemie, — ohne originale Kenntniß der großen Ideen in Frankreich und Deutschland, — und mit Eigenthümlichkeiten bei Analysen; — 366. keine Berg- und Hüttenkunde, — ungeachtet reicher Erzläger, — desfallsiger Vorschlag. — 367. Amerika sollte das Asyl werden für Erfindungen, die man wegen ihres Nutzens für die Mehrzahl vielerwärts nicht begünstigt, — ein Beispiel: — 368. Freiheitsformen ändern die schlechten Zustände nicht gründlich, — aber das Fliegen des Menschen vermöchte dies, — denn es verändert dessen Wesen, — 369. die Erfindung gelang in Paris, — ward indeß (mit Hülfe der Akademie) vorerst unterdrückt; — langes Streben wurde durch diesen Erfolg gekrönt, — (Einzelnes über das Prinzip, — so wie über

Digitized by Google

Ausführung der Maschine) — und seine Vervollkommnung gelänge allgemeiner Thätigkeit wahrscheinlich bald, — so daß man von Amerika nach Europa fliegen würde. — Ebenso eine andere Erfindung.

5b. **Mathematik:** 370. ist hier so .. so .., — 371. Astronomen rechnen nicht wie die europäischen, — aber eine Connecticutlady ergänzt dieselben.

5c. **Philologie:** 372. wie in ein paar Ländern Europa's ist noch nichts für Amerika, — 373. dagegen sollte man wegen der materiellen und politischen Interessen einige lebende Sprachen kennen lernen, — thut aber dafür nicht mehr als der Engländer, — und steht darin tief unter dem Russen, — (gegen das Erlernen fremder Sprachen in der Kinderstube) — 374. diese englische Stufe ist für den Amerikaner zu niedrig, — seine daraus entspringende Geistesabhängigkeit von England beschämt Land und Leute, — und er kann sich davon nur befreien, indem er aus dem Baunkreise der englischen Sprache heraustritt. — 375. Statt dessen sogar Vernachlässigung der Muttersprache, — (eigenthümliche Liebhaberei — und eines Bremers Hochachtungsgrund fürs Russische) — 376. selbst das Nationalwörterbuch ist ein klägliches Yankeemachwerk — und beleidigt die Gebildetern in grober Weise; — keine Synonymik.

6a. **Philosophie und Kritik:** 377. England hatte einige Philosophen, niemals Philosophie, — die ist dort unmöglich. — 378. Nach meiner Ansicht beschäftigt sich dieselbe mit dem Wahrscheinlichen so genau wie mit dem Wahren, — zerfällt deshalb in zwei ganz verschiedene Theile, — ist der eigentliche major domus des Geistes, — (ihre Bedeutung, Rechte und Pflichten) — und soll sich ohne Anmaßung auf den gesunden Menschenverstand stützen; — die Kritik, ihre Exekutive, ist allgemeine und besondere, — urtheilt über den Platz eines Werkes im Gesammtwissen, und über die Einzelheiten darin — überall völlig begründet, — ohne solche Leitung verfallen die Wissenschaften der Anarchie. — 379. Dieses Wesen der Philosophie verletzten zuerst die französischen Encyklopädisten, — sodann J. Kant durch seine Judengelehrsamkeit, — ohne den der herrliche Fichte es vielleicht wieder ins rechte Gleis gelenkt. — Hegel, vSchelling, Jungdeutschland. — 380. Auch Amerika hat in seiner Einbildung Philosophie, — H. Fröbel's Urtheil darüber, — dessen Beleuchtung, und wie yankeeartig jene ist. — 381. Ohne solide philosophische Studien nirgends namhafter Fortschritt im Ganzen, — was drüben Naturwissenschaft und Medizin beweisen; — Amerika sind solche Studien in neuer Form nöthig: der spekulative Theil getrennt vom positiven, und dieser nicht auf jenen gestützt. — 382. Der positive Theil beginne mit der Voraussetzung Gottes, dessen Dasein wegen unseres Geistes nicht völlig erweisbar sein darf, bestreite alle unmittelbaren Offenbarungen, und gebe die realen Schlüsse auf diesen intelligenten Mittelpunkt des Alls; — daraus entwickele sie die Nothwendigkeit der Religion für uns selber, — den Weg der Kirche, — unsere Unterordnung unter das Ganze — und die daraus folgenden Pflichten des Menschen gegen sich selbst und seine Mitbrüder — in der Familie, in der Gemeinde, im Staat; — solcher Ethik fügt sich hier die Geistlichkeit aller (zur Raison gebrachten) Kirchen. — 383. Den spekulativen Theil erst später, — aber nicht in gelehrter Professionssprache. — Grund zu dieser Ansicht: — 384. dem Kenntnißzuwachs der kleinen Leute durch Zeitungen ꝛc. läßt sich weder steuern, noch wäre das jetzt wünschenswerth, — im Staatsleben schadet aber derartige Überfütterung auch Gelehrten, noch mehr ihnen, — deshalb bedürfen sie jener Ethik. — 385. Auch drüben that die Philosophie ihre Pflicht nicht, — und kann in bisheriger Weise wenig nützen; — sie muß wahr sein, — das wird ihr keinen Nachtheil — und den Philosophen Vortheil bringen.

6b. **Geschichte:** 386. ihr Studium ist nicht leicht, — wird durch verfrüheten Anfang in der Schule noch erschwert, — und es mangelt an guten historischen Werken, — wegen der politischen Verhältnisse, — (das Verhunzen von Gibbon's Werk, — über Cäsar's Tod, — Standesvorrechte machen tüchtige Historiker selten, — H. Prof. Dr. Lorenz in St. P. und Mezari in Paris). — 387. Der Geschichtsunterricht hier. — 388. Ich nehme den Ausdruck gegen H. Bankroft zurück, — erweise aber die Richtigkeit von dessen Sinn. — 389. H. Bankroft hatte schöne Fähigkeit zum Geschichtsschreiber Amerika's — und mehr Ansehen dafür als viele Andere, — erfüllte aber seine Pflicht wenig in Bezug auf Wahrheit, — und nutzte dadurch seinen Mitbürgern lange nicht so, wie er es vermochte. — Einzelnes: 390. Die Mädchen für die Colonie am James waren nicht wozu er sie stempelt; — 391. er verschweigt den Rückfall der Puritaner ins Judenthum — und nennt ihre Barbarei gegen die sittlichern Quäker „Quarantaine für die Moral der Colonie;" — 392. erzählt die spätern Grausamkeiten von Virginien u. A. gegen die Indianer, entschuldigt aber die der Neuengländer, welche jene veranlaßten — und verleumdet die redlichen Kinder des Waldes; — 394. cajolirt indeß die Quäker wieder auffallend .... um sie als Käufer

Digitized by Google

zu engagiren, — obwohl event. sein delikater Tadel — ihrer Gegner hier ganz werthlos ist, — und warnt vor Selbstliebe. — 395. (Aufsatz gegen ihn, als Nativistenwerkzeug). — 396. Sollte eine neue, wahre Auflage besorgen — und dadurch seine frühere gemeinschädliche Yankeesmartneß gut machen.

6c. **Theologie:** 397. im alten Styl geht hier ihrer Auflösung entgegen, — ihre Jünger sind bereits anders wie drüben, — 398. das wird allgemeinen Nutzen bringen, weil die Religion Gemüthssache ist, — und dieses Sonderstudium dafur verdirbt: — 399. wählen die Gemeinden zu Geistlichen geeignete Männer aus ihrer Mitte, — dann wird dadurch die wahre Entfaltung des Christenthums am meisten gefördert .... 's giebt hier schon Beweise dafür.

7a. **Musik:** 400. gehört dem Gemüth an, — Neigung und Fähigkeit eines Volkes dafür lassen also auf dessen politische Zukunft schließen. — 401. Der Amerikaner hat mehr Musikliebhaberei als der Engländer, — erfreulich ist dabei das Verhältniß zwischen den Vornehmen Beider und zwischen diesen und den untern Klassen; — aber der Musikgeschmack steht hier nicht höher als in England, — das beweist der Yankeedudel — (die drei Nationallieder in Frankreich, England, Rußland), — an dem die Mittlern und Kleinen in der ganzen Union hängen; — Einfluß guter Drehorgeln hier — und der lobenswerthe Gefallen Vornehmer daran — (H. Barnum und Mlle. Lind, — die Posse „Jenny Lind in New-York", — das Theaterpublikum dafür, — mein Irrthum über die Wirkungen einer Kritik;) — 403. richtige Ausbildung des Musikgeschmackes bei den Mittlern und Kleinen, — falsche bei den Vornehmen. — 404. Angloſächsische Musikdilettanten bezaubern selten, — hier werden die weiblichen durch Lobhudeln verdorben; — 405. wie dieselben bei Lehrern studiren, — und ein Beispiel von „selbstgemachten"; — 406. das Piano ist ihr ausschließliches Instrument. — 407. Studien der Fachmusiker — und Leistungen derselben. — 408. Kunstgesang, — Volksgesang, — Dilettantengesang hier, — 409. Konzert- und Theatergesang können in Amerika nicht gedeihen. — 410. die deutschen Singvereine leisten am meisten, — werden zunehmend beliebter, — könnten indeß noch mehr Einfluß ausüben. — 411. Besonders die Presse verhindert den Fortschritt in Musik; — wie's mir mit einer Recension ging, — ein paar Urtheile von Yankee-Editoren — und eines in der Kirche, — (Näheres über das letztere). — 412. Man hat auch einen Nationaltanz in Amerika.

7b. **Theater:** 413. Das ist allerwärts ein Spiegelbild des Landes, — in ihm zeigen Kunst und Wissenschaft und Publikum die lebendigste Wechselwirkung auf einander, — denn der Schauspieler gehört dem Tage seines Auftretens, — bedarf deshalb mehr Charakter als Dichter ꝛc., um wahrhaft künstlerisch zu wirken. — 414. Wie in England wird hier nach dem Drama noch ein Lustspiel aufgeführt, — wahrscheinlich ein Lordgedanke, — der Beifall ist anders wie drüben, — und Vorsichtige urtheilen erst nächsten Tages über die Leistung. — 415. Auch die civilisirtesten Völker haben nur wenige Schauspieler mit solider Bildung; — hier sind dergleichen eine Seltenheit, — 416. daher schon in den allgemeinen äußern Manieren durchaus keine Muster, — 417. der innere Werth ihres Spieles ist noch geringer. — 418. Im Schauspiel und Drama viel Pathos, — auch bei Actricen erschreckende Tiefe der Stimme, — die derartigen Vorzüge des Hoym'schen Theaters; — im Drama eigenthümlichen Heldentod; — 419. im Lustspiel bequeme Yankeekomik, — Beispiel von einem Hauptspaß. — 420. Außerdem ist Widerspruch mit dem Charakter der Rolle, — besonders bei Königen, Königinnen, Hoffräulein en masse, Prinzen, Herzoginnen, Lords und Bedienten, — Näheres darüber. — 421. Die Theater obern Ranges begnügen sich mit Anschlagezetteln, — die vom untern Range hängen Gemäldeschilderungen der Stücke aus, — die Preise. — 422. Neuerer Zeit verbindet man zu New-York Schauspielkunst und Löwenbier, — überrascht durch schnelle Veränderung der Salonwärterinnen in Soldaten und umgekehrt, — erweckt allgemeinen Kunstsinn, — giebt Töchtern Gelegenheit zur Ausbildung für die Ehe, — Söhnen zum Heirathen, — befähigt Tausende fur Kunstleistungen, — und galoppirt gleichsam in klassische Civilisation hinein, — (Beispiel vom Anfang derselben — und des Schillerruhmes bei Stiefel- und Handlungsbeflissenen). — 423. Wie die Musik hätte auch das Theater bessere Aussicht ohne die hiesige Presse, — die kein redliches Streben beim Schauspieler aufkommen läßt, — (und einen ausgezeichneten Künstler todtschwieg).

8a. **Malerei:** 424. Wo man in Musik zurückbleibt, da läßt sich wenig für Malerei und Skulptur erwarten. — 425. In England sind die Großen nur aus Nachahmung, nicht mit Gefühl Gemäldeliebhaber, — das kann man bei ihren Besuchen der Continentalgallerien beobachten und in London sehen, — (ein Beispiel von lächerlichem Mangel an Urtheil) — es giebt wenige Kritiker — und ihre Urtheile hängen vom Geld, nicht von der Wahrheit ab; — (ein tüchtiges Gemälde mag zwar auch auf nicht

Digitized by Google

verbildete Mindergebildete wirken — Beispiel) — aber dennoch sprechen Wohlhabende und Reiche sehr bestimmt über dergleichen. — 426. Ähnlich in Amerika, — doch wirkten hier andere Umstände, — die Presse ausgenommen, die noch schädlicher ist als in England, z. B. die New-York Tribune über Landschaftsmalerei. — 427. Eine Gemäldefabrik für Landschaften, — Bilder von bestimmten Gegenden, — Landschaften auf Bestellung. — 428. Portraits. — 429. Historische Bilder im Bundeskapitol: der Congreß am 4. Juli 1776, — die Capitulation Bourgoyne's, — Übergabe von Yorktown, — Washington's Resignation, — die Taufe der Pocahontas, — Einschiffung der Pilgrime zu Leyden, — Columbus' Landung, — Franklin's Empfangsaudienz am französischen Hofe. — 430. In Ausstellungen gähnt man oft, — amüsirt sich aber immer; — die Düsseldorfer Akademie und die Art-Union in New-York, — die Akademie zu Philadelphia. — 431. Das Antiquitätengeschäft in Gemälden ist ungefähr wie zu London, — 432. dagegen macht man recht gute Lichtbilder.

8 b. **Skulptur:** 433. Stein zu beseelen schildert schon die Mythe von Pygmalion als höchste Aufgabe, — (Phidias' Zeus) — um solcher Bildhauer zu werden, muß man zwischen künstlerischem Geistesstreben stehen, — deshalb ward Thorwaldsen nur in Rom so groß; — in England bleibt die Skulptur bloßes Nachäffen, — man entschuldigt seine Unfähigkeit englisch, — (lobhudelt brittisch — ein süddeutscher Künstling) — und hat keinen Blick für Seelenlosigkeit. — 434. Amerika kann mithin keine Skulptur haben, — machte aber darin mehr Fortschritt als in der Malerei, weil die Presse weniger beeinflußte; — ein Zeitungspinsel von Yankee nannte zuerst H. Greenough den Phidias Amerika's, — 435. dessen lederner Washington mit der schönen Sockelinschrift, — 436. H. Powers' Sklavin, Eva, Fischerknabe, Proserpina, — 437. H. Crawford's Washingtondenkmal in Rom gearbeitet, — 438. über den schönen Fortschritt vom Ersten bis zum Dritten, — 439. Falkonet's Peter der Große — und H. Mills-Douglas klägliche Kopie: das dreitheilige Pferd mit dem zweitheiligen General, — 440. ein Bronzeklumpen in New-York, — 441. zwei sehenswerthe Statüen — und zwei Gruppen in Marmor am Bundeskapitol, — Reliefs. — 442. Die Monumente der Friedhöfe — besonders eines zu New-York.

9. Baukunst: 443. ist in höhere und bürgerliche einzutheilen. — Die erstere blieb hier nicht zurück: — 444. Kapitol — Patentamt — Departement des Schatzes — Generalpostamt — das weiße Haus .... zu Washington; — Anderes in den Einzelstaaten. — 445. Die ansehnlichsten Kirchen hat der Katholicismus ꝛc.; — seit mehrern Jahrhunderten weiß man allerwärts keine Kirchen mehr zu bauen, — ahmt Abgestorbenes meist geistlos nach, — und sollte mit einem neuen Kirchenstyl warten, bis man wieder Religion hat — (ein Anfang zu London). — 446. Das Föderativdenkmal in der Bundesstadt, — die Washingtonsäule zu Baltimore, — 447. der Aquäduct bei Georgetown, — Highbridge, — die Wasserwerke zu Philadelphia, — die Schleussen zu Richmond, — (wo der frühere Geist zunehmend abnimmt) — die Hängebrücke in Wheeling. — 448. Amerika's Baukunst stammt aus England, wo sie englische Kunst sein muß, da der Bauherr nicht Eigenthümer des Bodens ist, — (wie die Lords ihre Grundrente sicherten); — man baut nach Schablonen in ganz England, — halbe Straßen London's sehen wie Kasernen aus. — 449. Über die Aufgaben der bürgerlichen Baukunst; — ihre Lösung in London: — 450. das Mauerwerk macht die Häuser in heißen Sommern des Nachts warm, Fenster und Thüren sie in kalten Wintern am Tage kühl, — dabei hat man schlechte Heizung — (und „praktisches" Wärmen). — Die Temperatur wechselt schnell durch die Fenster, — wie die Stallfenster in etlichen Gegenden Deutschland's und guillotinenartig, die dem Körper in der Stube am Zeuge flicken, was die Witterung draußen nicht vermag; — nur die Reichsten haben „französische Fenster." — Große Häuser von kleiner Dauerhaftigkeit. — Bei der innern Bequemlichkeit steht eine Schneiderwittwe in den Mittelstädten Deutschland's über dem Gentleman zu London, — die äußere Schönheit des Hauses vom Letztern ist filzig, — 451. und das Alles sind Ergebnisse der englischen Praxis. — Die Herkunft unsrer bürgerlichen Baukunst läßt sich bei Mondschein erkennen, — sammt ihrem Fortschritt gegen die englische; — 452. aber man hat die Londoner Mauerdicke, — läßt neue Häuser nicht austrocknen, — wärmt sich brittisch an glühenden Eisenöfen, — und die Fenster sind auch englisch; — Vieles davon ist besser in Mittelamerika; — 453. die Dauerhaftigkeit großer Häuser ist ebenfalls klein, — und Ein Erdbeben würde in New-York entsetzliches Unglück anrichten. — 454. Die innere Einrichtung ist klassenweise so einerlei, — daß nach Juristenansicht Jemand leicht in ein Bett des Nachbarhauses gerathen kann; — 455. Außen keine senkrechten Ecken, — viele schiefe Winkel, — 456. und selten schöne Verzierungen, — (wohlthuende Ausnahmen in Richmond — und ein auswendiger Feudaljunker auf „Gamblehill" — ꝛc.). — 457. Die fünfte Avenue zu New-York ist ein historisches Beispiel der bür-

Digitized by Google

gerlichen Baukunst und ein Bild Amerika's: — der erste Theil bescheiden und reich, — der zweite reich und anständig, — der dritte prunkend und öfter nicht ganz reich. — 458. Dagegen sind die sog. modernen Verbesserungen in jeder Beziehung lobenswerth, — im erfreulichen Zunehmen, — und allen Ländern zu empfehlen.

V. Religion und Kirche. S. 281.

1. Religion und Kirche im Allgemeinen: 459. Für einzelnlebende Menschen wäre Religion werthlos, — der Gesellschaft ist sie unentbehrlich: — religiöse Innigkeit bringt ein Volk geistig und materiell vorwärts, religiöse Gleichgültigkeit bringt es ebenso zurück, — das ist vielfache Erfahrung. — 460. Die Gründe davon wurden früher angedeutet: — unsre Bestimmung läßt sich nur mittelst der Gesellschaft erreichen, — die unmöglich ist ohne Sittlichkeit, — dazu bedarf der Mensch eines über ihm stehenden Ideals, — das er gleichwohl jeweilig selbst schaffen muß, — und welches mithin lediglich Gott sein kann. — Die Phrasen von der Stoffewigkeit sind geistiger Lumpenkram, — der Gottesglaube ist bei Mittlern und Kleinen natürlich, — liegt im Glauben an das Schicksal, — und nachlässige Pflege desselben bestraft sich an Jedem selbst — (auch Napoleon machte keine Ausnahme). — 461. Er ist der einfachste und sicherste Weg zur Sittlichkeit, — muß daher der jeweiligen Bildung entsprechen und deren höhere Grade anbahnen; — deshalb beginnt er zweckmäßig mit dem Polytheismus, — geht über zum Monotheismus, — und fördert gutes Staatsleben. — 462. Dieser Werth ward schon mehr als Einmal bestritten, — negativ und wie es immer geschehen muß, — von Männern mit großem Verstand, — die aber dadurch die Ursache wurden zu nationalem Unglück, — und wider Willen die Verbesserung der Religion verbreiteten — (wie die Sophisten Athen's). — In solchen Zeiten ging immer die Thatkraft der Völker zurück, — ähnlich wie in unsern Tagen. — 463. Dennoch ist das Christenthum die vollkommenste Religion: — 464. es veredelt am wirksamsten die Ichliebe, — giebt nichts auf vieles Beten, — sondern fordert thatsächliche Nächstenliebe, — deren Gebot bei den Juden ein todtes Wort war, — (wie jetzt in England); — mehr kann der liberalste Politiker nicht wollen, — (es wäre daher klug von ihm, für Verbesserung der Kirche zu wirken) — und das könnte Niemand verhindern; — 465. unerreicht war Jesus durch sein Beispiel der Nächstenliebe, — wodurch er in drei Jahren die Jünger seiner werth, — die christlichen Gemeinden für zwei Jahrhunderte zur sittlichen Zierde der Welt machte; — 466. der Gedanke an Unsterblichkeit adelt die Menschen, — das führt zur politischen Freiheit, — (zwei Religionen ohne diesen Gedanken machten sklavisch) — Jesus selbst war bis zu den äußern Formen freisinnig — (dafür galten fromme Christen überhaupt) — sprach über Fortdauer die edelste und wahrscheinlichste Ansicht aus — (in einer protestantischen Stadt Deutschland's nicht erlaubt) — und wer diese theilt läßt sich nicht tyranniſiren; — 467. ferner machte Jesus das unbekannte Wesen Gottes gleichgültig für den Glauben, — Liebe und Gerechtigkeit in den höhern Fügungen wird aber weit fortgeschrittene Bildung nicht bestreiten — (ein Beispiel von historischer Gerechtigkeit); — 468. endlich drang Christus auf Monogamie, — welche die richtige Stellung der Frau in der Gesellschaft ermöglichte, — (Overbeck's schönes Gemälde) — und ward dadurch der Gründer höherer Civilisation. — 469. Tabellarischer Überblick vom Nutzen guter Pflege und vom Hauptschaden bei Vernachlässigung der religiösen Idee, für die Gesellschaft und fürs eigene Ich, — (ein Dichtersarkasmus über Religion, und Verse über griechische Mythologie, — falsche Ansicht von Historikern über jenen Schaden) — und Aufforderung an die jungen Ladies in Amerika wegen des A. T. — 470. Ob künftig Religion? — 471. Jede Religion muß durch ihre Kirche verlieren, — und die übermäßige Verschlechterung der letztern in Despotien fällt nicht auf, — ist aber betrübsam im freien Staate; — 472. doch sind dabei die Laien immer mitschuldig, — obwohl Priester und Regierungen die Hauptanstifter bleiben. — 473. Die katholische Kirche handelte abscheulich gegen den Geistesfortschritt, — (noch 1861 lobte ein Professor die Dummheit der Menschen öffentlich) — 474. aber auch die protestantische Kirche beförderte ihn Anfangs nur aus eigenem Interesse, — und wirkt seit lange ebenfalls dagegen, — doch bleibt ihre Stellung dabei nicht ohne Einfluß. — 475. Die Kirche darf nicht zu oft Veränderungen vornehmen, — und soll blos die jeweilige Bildung nicht ins Gesicht schlagen, — (auch wegen des materiellen Lebens der Geistlichen) — durch ihre echte Reaction ruinirt sich aber die schlechte Kirche zuletzt selbst, — (gründlicher als ohne solche: so kehrt die historische Fügung den selbstsüchtigen Widerstand zum Nutzen — Beispiele) — deshalb kann die Verbesserung derselben

Digitized by Google

nur von gebildeten Laien ausgehen, — und wird dann allen Betheiligten nützlich, — während die falsche Entwickelung der religiösen Idee dem Ganzen unendlich schadet — (verfehlte Witterungsintervention des Bischoffs zu London). — 476. Unsere Gemüthskraft nämlich muß empfindlich sein, — der Glaube an einen Mittelpunkt des Alls liegt ihr nahe, — wird aber leicht zerstört, wenn sie Unwahrscheinliches mitglauben soll, — daher die Menge Ungläubiger unter den Priestern, — Großen, — und Gelehrten, — der den Leuten selber, mehr jedoch dem Gemeinwohl schadet. — Folgendes genau zu prüfen: — 477. der Verstand muß für die Beschränkung des Glaubens aufs Nöthige sorgen, — nach Einfachheit in der Kirche streben, — den Wunderkram fallen lassen, — (damit die Offenbarungen nicht chemisch zugerichtet werden) — die Mythen des N. T. der Kunst überlassen, — das Marterwesen nicht festhalten, — und dem Religionsunterricht der Mädchen besondere Aufmerksamkeit widmen. — 478. Aber das Alles hilft wenig ohne Reformation des Priesterwesens: unter den akademisch Gebildeten können nur Philosophen, nicht Theologen, Geistliche der Zukunft werden. — 479. Durch solche Pflege erreicht das staatliche Leben bald einen höhern Punkt.

2. Religion und Kirche hier: 480. Nach dem Gelingen der Reformation in Deutschland führte Heinrich VIII. dieselbe auch in England ein, — aber die Hochkirche ward katholicirt — und das Parliament verbot die Einfuhr protestantischer Bücher und die Fortbildung der neuen Kirche; — das rief die Puritaner hervor, — die jedoch ins A. T. zurückfielen — und alsbald Politik und Religion vermischten — (nicht wie Luther); — sie wanderten aus wegen ihres Glaubens, — aber der Mosaismus konnte ihnen nicht genügen, — so wurden Yankees aus ihnen, — die meist ähnlich religiös sind wie die Altengländer. — 481. Deshalb ist die Religiösität in Amerika nicht weit her — und wird immer geringer; — die Quäker sind eine erfreuliche Ausnahme, — unschuldig am schlechten Rufe Philadelphia's, — (nicht zu tadeln wegen ihrer Sondergewohnheiten, — beweisen die Wahrheit von Matth. 6.33 thatsächlich), — scheinen aber erst hier edler geworden. — 482. Doch verfällt man diesem Zustand nicht wie in England, — wo auch nur die sog. „Bessern" heucheln, — ungeachtet des Vorwurfes von „Unglauben". — 483. Wahre Religion giebt's nur wenig in den V. St., — aber Material für deren Wiederbelebung fehlt selbst bei den Vornehmen nicht, — Mittle und Kleine haben viel Glaubensneigung — (traurige Beispiele) — leider jedoch klägliche Geistliche; — deshalb ist der Pietismus hüben anders wie drüben, — selbst die Hausandacht kein Muckerkram; — 485. bei Gelehrten beginnt amerikanischer Unglaube, — öffentliche Calamitäten erzeugen aber erfreulichen Ernst in der Kirche — (Shakespeare über Fortdauer). — 486. Dieser Religion entspricht die Kirche: wie eine neue entsteht, — bedeutender wird, — was zum Eintritt bestimmt, — wie sie dem Geistlichen nützt — und den weltlichen trustees — und warum vorerst keine Änderung zu hoffen ist. — 487. Die ungelehrten Geistlichen meist besser — (als die gelehrten), — doch darf man auch über die akatholischen nicht zu streng urtheilen; — 488. sie wären sittlich zu heben, — ohne Nachtheil für die Freiheit der Kirche, — aber dabei zeigt der Amerikaner noch wenig Fähigkeit fur Selbstregierung. — 489. Die Deutschen bilden hierbei eine eigene Gruppe, — von welcher kein Theil erfreut. — 490. Doch gewährt das Alles großen Nutzen für die Zukunft.

3. Über Staatskirche und Glaubensfreiheit: 491. Der einzige Zweck der Menschheit ist die normale Geistesbildung Aller, — dem darf der Staat nicht entgegen sein, — und kann ihn dann am einfachsten, sichersten, mächtigsten fördern; — deshalb änderte die Gesellschaft oft Oberhaupt und Regierungsform, — verzichtete aber niemals auf Staatsvereine, — anfänglich kleine, jetzt nationell zusammengehörige größere. — Dem guten Staat gebührt daher die Oberaufsicht über die Kirche, — die auch nicht wollen darf was jenem Zweck entgegenläuft. — 492. Eigentliche Staatskirche begann erst mit dem Deismus bei den Juden, — hatte bei ihnen, bei Christen und bei Moslem manchen guten Erfolg, — beging indeß entsetzliche Greuel, und paßt nicht für die Zukunft, — 493. weshalb sie meistwärts verbleicht; — die V. St. machten sich um die Welt verdient durch ihre gesetzliche Vernichtung, — und befähigten ihre Bürger zu einer religiösen Toleranz, — welche deren Vorfahren nicht kannten. — 494. Die Bundesconstitution gewährte unbedingte Glaubensfreiheit, — das war damals vortrefflich, — jetzt muß man dabei den Zweck der Menschheit im Auge behalten. — 495. Höher als Bevölkerungszuwachs ist für Amerika der Fortschritt in Civilisation, — also die Mormonen unzulässig. — 496. Ebenso die katholische Kirche mit dem heutigen Pabstthum, — welche jeder soliden Bildung entgegenwirkt; — (komische Ansicht über das Freiheitsstreben derselben) — sechs Gründe machen sie untauglich für jedweden mäßig-guten Staat: — 497. die Einheit der Kirche — fürs geistige Wesen

Digitized by Google

verhindert alle Entwickelung der Religion, trotz H. Guizot's, — und wird noch nachtheiliger in Bezug auf die Formen; — 498. der Gedanke eines unfehlbaren Pabstes ist ein Hohn der Zeit, — ist thatsächlich tausendfach widerlegt, — und dieser Pabst hängt geschäftlich sogar von sichtbaren Kardinälen ab, — kann aber vom Eide der Treue gegen das Vaterland entbinden, — und Millionen glauben an die Berechtigung dazu; — 499. durchs Priestercölibat steht die katholische Kirche außerhalb des christlichen Staates, — die Priester werden dadurch minder fähig zu christlichen Lehrern, — unbedingt abhängig von ihren Obern, — den Gemeinden sittlich nachtheilig, — (auch hier) — und vom Kardinal Bellarmin ist eine beispiellose Ausschweifung bekannt; — 500. das Ordenswesen ist völlig unzeitgemäß, — durch die Jesuiten ein Krebsschaden fürs Gemeinwohl, — ungeachtet ihrer Vertreibung im vorigen Jahrhundert — (Regierungseinzelheiten darüber) — sind sie auch hier wieder, — wirken unmittelbar nachtheilig, — mittelbar durch die barmherzigen Schwestern; — 501. die katholische Kirche trachtet gierig nach Besitz, — vernichtet dadurch die Sittlichkeit ihrer Priester, — (Ein „selbstbekehrter" Jude) — und wird dem Gemeinwohl auch materiell schädlich, — was der Staat — und was die Gemeinden dagegen thun sollten; 502. die Priesterpolitik macht die katholische Kirche vielfach zum Feinde des Landes — (über das Beichtgeheimniß im Allgemeinen), — war das hier im Freiheitskampf, — ist es wieder im jetzigen Bürgerkriege, — und unterwühlt den Bürgersinn vieler Tausende. — 503. Bei etwaigem Übersiedeln des Pabstes hierher .... — würde sich derselbe verrechnen, — aber es wäre vielleicht wünschenswerth für Amerika. — 504. Richtige Volksansicht über die katholische Kirche, — die Mormonen, die Juden. — 504. Vorsicht bei Beschränkung der Glaubensfreiheit!

4. Die Sonntagsgesetze: 505. Gemeinschaftliche Erholung für Körper und Geist ist ein Bedürfniß, — 506. deshalb wirkte Jesus gegen den Sabbath, — 507. Vormittags Kirche, Nachmittags Vergnügung am Sonntag wurde Regel in der christlichen Welt; — 508. erst die Puritaner führten die Sabbathfeier wieder ein, — und wegen der politischen Vortheile für die Lords wurde sie gesetzlich in ganz England. — So kamen die Sonntagsgesetze nach Amerika, — (trugen gewiß viel dazu bei, daß man nicht über religiöse Gleichgültigkeit hinausging), — 509. machten aber diesen Tag thatsächlich zum langweiligsten in der Woche; — 510. erst seit 1848 bewirkten die Deutschen darin vernünftige Änderung in den großen Städten, — die bereits erfreuliche Fortschritte gemacht hat, — 511. und die anglo-amerikanischen Anhänger der Sabbathfeier zunehmend vermindert. — 512. Die Bundesconstitution anerkennt keine Sonntagsgesetze, — (Beispiel in Richmond) — und H. Fröbel bekundet Unwissenheit durch die Behauptung, man sei dazu berechtigt; — 513. moralisch sind sie noch weniger zulässig, — und H. Fröbel's Widerspruchsart dagegen zeigt Rohheit; — 514. die Mehrzahl sollte auf ihre Abschaffung bestehen, — und die Reichen sie aus Klugheit dabei unterstützen, — (da die Masse sich auch schon in England dagegen auflehnt). — Aber die Zeitungen schreiben grundsätzlich nichts dawider — (ein deutscher Artikel). — 515. Besonders die Geistlichen sind für diese Gesetze, — wenn auch mit löcherichten Gründen, — 516. denn das ganze Leben in Amerika würde ein besseres durch ihre Aufhebung, — sogar das materielle Wohl befördert werden. — 517. Indessen neigt die Mehrzahl bereits dafür, — und die Arbeitsgeber müßten sich aus Selbstinteresse dabei mit ihr vereinen.

5. Das Temperenzwesen: gehört in diese Abtheilung. — 518. Es ist ein Schimpf für die Amerikaner! — nur Farce und Ungerechtigkeit, — aus staatlichen Gründen verdammlich, — und wurde von den Yankees eingeführt. — 520. Temperenzgesetze führen zur Mißachtung aller Gesetze, — 521. befördern die Trunkenheit, — 522. entsittlichen die Wirthe und verleiten zu Verfälschung der Getränke, — (Vergiftung des Bier durch einen Chemiker) — 523. und schaden besonders im freien Staate dem Fortschritt. Einzelnes über den letzten Nachtheil: — 524. große Versammlungen haben kleinen Erfolg für den politischen Verstand der Mehrzahl — und können leicht schädlich werden; — 525. kleine Sprechkreise dagegen fördern immer die Aufklärung, — deswegen sollte man hier dergleichen einrichten, — 526. der Amerikaner würde sie bald liebgewinnen; — Gelegenheiten der letzten Art sind die deutschen Biersalons, — selbst die irischen Brantweinstuben, — und die sollte das Temperenzwesen vernichten. — 527. Der Gedanke dazu entstand in England, — als bei den Arbeitern Folgen der französischen Revolution bleibend wurden, — um die Kleinen vollständig zu vereinzeln; — 528. Pater Matthiew war nur ehrlich bei der Sache, — aber wahrscheinlich nicht ihr Schöpfer. — 529. Hier steckte man sich hinter die Frauen, — dem Eifer von Geistlichen und Yankees gelangen Temperenzgesetze in Neuengland und New-York, — die mehrseitig schadeten — (Irländer und Deutsche). — H. vBaum-

Digitized by Google

bach urtheilt richtig über den Temperenzkram, — H. Fröbel vertheidigt denselben — (Beleuchtung seiner nagelneuen Ansichten über Essen und Trinken, Musikanhören und Tabakrauchen).

6. Möglicher Sondernutzen der Kirche: ist für Amerika zu erwarten von der historischen Gerechtigkeit. — 530. Die Einwanderung hier beeinträchtigte gleichmäßiges Staatsleben, — das für Amerika's Zukunft nothwendig ist, — nur durch nationale Verschmelzung aus Verträglichkeit möglich wird, — 531. und diese scheint am einfachsten erreichbar durch die freien Kirchen; — 532. es handelt sich dabei blos um den Anfang von Einer Kirche, — das Nachfolgen der andern scheint nicht zweifelhaft.

VI. Bildung und Sittlichkeit. S. 383.

1. Bildung und Sittlichkeit im Allgemeinen: 533. Im normalen Zustand wird die eine immer von der andern begleitet, — ich trenne beide nur gewohnheitlich — und weil normale Bildung in der That selten vorkommt. — Einige historische Hauptabschnitte des Fortschrittes: — 534 griechische Bildung — (Frauen und Gelehrte über Homer, — Athen und Lakedämon), — Christi Religionsidee, — Kreuzzüge, — Buchdruckerkunst, — Reformation, — Willkürbeschränkung in der Staatsgewalt, — 535. die übereinstimmend mit unserm Wesen Großes darin vorbereiteten — und worin dieses besteht. — 536. Weitere Eintheilung von Bildung und Sittlichkeit. — 537. Die statistische Beurtheilung beider ist falsch, — Jeder hat sie für sich selbst zu bestimmen, — Andere dabei nur die eigene Überschätzung zu rügen, — und das wird event. hier am leichtesten erreichbar. — 538. Verstandesbildung und Höflichkeit gehören zu den Pflichten gegen uns selbst; — 539. die Sittlichkeit ist unentbehrlich wegen der Gesellschaft — (Moleschott's richtiges Gefühl darüber), — und muß deshalb in den untersten Graden erzwungen werden — (über Todesstrafe — die nothwendig und dennoch abscheulich sein kann), — 540. dieser Zwang bedingt aber zugleich den höchsten Grad der Sittlichkeit, der selten vorkommt, — weshalb auch allgemeine freiwillige Sittlichkeit erfordert wird. — 541. Das erklärt die Bedeutung von Verstand und Gemüth, — auf welche auch die civilisirten Sprachen aufmerksam machen.

2. Verstandesbildung: wird hier nur ergänzend besprochen. — 542. Amerika mußte vermöge seiner günstigen Verhältnisse darin weit Mehr leisten, — eine kleine Vergleichung. — 543. Es that sehr wenig für nautische Bildung — (Einiges über die Engländer), — 544. nicht mehr für Bildung tüchtiger Kaufleute, — 545. fast nichts für Gewerbe, alles Dreies nach englischem Vorbilde. — Hülfsbeweise für geringes Denken: 546. man versteht selten falsches Conjugiren von Verben, — 547. hat fast kein Gefühl für Satyre, — 548. urtheilt auffallend folgewidrig, — über den Mann nach seinem Rocke, — (besonders auf Reisen) — unterstützt Verstandesmangel gegenseitig auf Kosten der Wahrheit, — wird dadurch nicht geistig-selbständig, — zeigt Ideenarmuth bei Städte- und Straßennamen, — ist englisch-originell, — und beklagenswerth leichtgläubig, — 549. erreicht nur Eitelkeit statt Selbstkenntniß, — 550. übertreibt — (wie H. Dickens), — giebt kleinen Sachen große Namen, — 551. und participirt leider auch am englischen Sinken von Materie und Geist. — (Rußland über England). — Erklärungsversuch der auffallenden Zunahme an Irrsinnigen in England, — welche deutsche und französische Ärzte beobachten sollten, — was wahrscheinlich durch reiche Ausbeute für die Wissenschaft belohnt würde — (unzulängliche Begründung des Cretinismus). — 552. Gebildete Einwanderer gehen daher herunter in Verstandesfähigkeit — (Beweise am widersprechenden H. Fröbel), — können aber an Mannesgefühl hier mehr gewinnen als irgendwo in Europa.

3. Sociale Bildung oder Höflichkeit: 553. Begriff desselben, — dessen Abhängigkeit von persönlichen Umständen, — 554. ihr Verhältniß zur politischen Verfassung. — 555. Amerika's und England's Verfassungen begünstigen wahre Höflichkeit, — aber im letztern ist dergleichen unmöglich ohne Verzichten auf den eigenen Menschenwerth, — daher ihr Unterschied hier und dort, — 556. und der Amerikaner hat mehrere Außenmerkmale der Vornehmheit; — er übertreibt die Höflichkeit gegen Frauen. — 557. Wie dieselbe sein soll; — in England artete sie aus — 558. bei Großen und Kleinen, — und kam so nach Amerika. — 559. Kolonien gehen in der Bildung zurück gegen das Mutterland, — wollen das aber nicht gestehen, — und fallen dadurch leicht in leeres Formenwesen, — 560. besonders bei der Höflichkeit gegen Frauen, — zum Nachtheil beider Geschlechter, — (es ist Verrath an der Menschheit, darüber zu urtheilen wie Meyer's „Großes Conversationslexikon"). — 561. Auch das Bekanntmachen durch Vorstellung ist mangelhaft, — und die ganze Höflichkeit besteht öfter aus insolenten Schmeiche-

Digitized by Google

leien, — 562. nicht mitgemacht von Frauen, — die jedoch in schädliches Komische verfallen. — 563. Betrübsam ist die Nachahmung solcher Formen auf dem Lande, — 564. überall bleibt die Höflichkeit ohne geistig-bildenden Werth; — H. Fröbel widerspricht dem — (blos mit eigenthümlichen Beweisen).

4. Gefühl für Schicklichkeit und Übereinstimmung: 565. ist das Produkt solider Bildung, — und mangelt vielen Vornehmen, — (wie ihre Ansicht über Duell und Spielschulden beweist). — 566. Das Aufbehalten des Hutes bei Engländern und Amerikanern, — 567. kleine Unarten hier, — 568. die Lage der Herren beim Sitzen, — 568. unschickliche Kunstprodukte der Yankees, und ein „Cavalier des Südens", — 569. komische Widersprüche bei Kleinen — (in England bei Großen), — Licenzbeispiel Reicher, — 570. baumwollene Möbelkappen und ein Ball in der fünften Avenue, — das Wappenwesen in New-York, — (ein einspänniger Staatswagen und Todtenanzeigen in London — geniales Kaufmannswappen in Deutschland). — 511. Mangel an Gefühl für Schicklichkeit und Harmonie: im Staate, — 572. bei einem Bundespräsidenten — und bei zwei Leichenfuhrleuten.

5. Höhere Sittlichkeit: 573. nur möglich bei umfassender Verstandesbildung. — 574. Sie ist persönlich unbestimmbar, — aber die edelste Zierde des Mannes, — 575. auch ihre sächlichen Grenzen bedingen genaue Prüfung, — und sind nicht die gleichen in verschiedenen Ländern; — hier gehören zu derselben zweckmäßiges Wirken: — 576. für bessere Entwickelung der religiösen Anlage, — 577. für solidere Erziehung, — 578. gegen das Abtreiben der Frucht, — für begründete Höflichkeit gegen Frauen, — 579. für den rechten Gebrauch der Presse, — für richtige Ansicht der Mehrzahl über Sklaverei.

6. Allgemeine freiwillige Sittlichkeit: 580. ist verwirklichte Nächstenliebe, — aber besonders bei den Gebildetern noch nirgends ausreichend, — von denen sie gleichwohl zum Theil abhängt; — 581. in England giebt's wenig, — (Einiges über den Menschenwerth dort und hier) — die Gewissenhaftigkeit der Mittlern und Kleinen für Geldverbindlichkeiten weicht zunehmend dem Egoismus, — und zu Bulwer's „Money" gehörte Muth. — 582. Diese Sittlichkeit kam nach Virginien ꝛc., — die der Puritaner stand höher, — und hatte deshalb einige schöne Gegensätze; — 583. doch steht dieselbe nicht hoch genug für Amerika, — Farmer und Arbeiter sind am sittlichsten, — und mit Ausnahme einer Minderzahl ist man sittlicher als man scheint. — H. vBaumbach tadelt diese Sittlichkeit, — H. Fröbel beleidigt durch ihre Vertheidigung, — (übertreibt indeß nur). — 584. Die Humanität ist blos höher als in England: Abscheulichkeiten der Offiziere in der V. St. Armee, — die ursprünglich von den Sklavenhaltern kommen; — Unmenschlichkeiten in den Gefängnissen von Boston, — wobei besonders Geistliche thätig waren; — die Novellenliteratur fördert den Geschmack an Greuelscenen — (Straßenjungen humaner als Zeitungsherren), — dagegen sind viele Reiche schon jetzt Vorbilder vortrefflicher Humanität, — der Mindergebildete ist instinktartig human, — musterhaft bei Rettung von Leben und Eigenthum Anderer, — Einzelnes darüber — und über das Gegentheil. — 585. Leider hat der Amerikaner indeß recht garstige Raceninhumanität, — die gegen Indianer stammt aus Neuengland — (Williamson's Greuel) — die ärgere gegen Neger, aus dem Süden, ist sogar auf der Universität. — 586. Kleine Züge von schönem Gefühl.

7. Erzwungene Sittlichkeit oder Sicherheit von Person und Eigenthum: 587. ist unmittelbare oder mittelbare, — und die eine nicht groß, die andere klein. — 588. Persönliche Unsicherheit in Baltimore, — Cincinnati, — N.-Orleans, Jersy City, — San Francisco; 589. mittelbare Unsicherheit der Art: bei Nahrungsmitteln, — für Arbeiter — und Reisende, — für Kinder bei Schießgewehren — (H. vBaumbach und H. Fröbel gegen mich), — und vor der Geburt, — bei Streitfällen — (H. Fröbel's Übertreibung), — für Kranke allgemein — und durch Mangel an Gewissenhaftigkeit von Apothekern und Ärzten im Besondern. — 590. Das Eigenthum ist in großen Städten minder sicher als es nach Verhältniß sein dürfte, — auf dem Lande nur ausnahmsweise gefährdet; — 591. weit größer aber die mittelbare Unsicherheit desselben — (Schweinecholera!) — in vielfacher Weise.

VII. Männer. S. 447.

1. Geistiger Unterschied der Geschlechter: 592. Die Thiere der höhern Gattung zeigen auffallende Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen, — am meisten der Mensch, und die geistigen sind größer als die körperlichen, — wovon der weise Zweck leicht erkannt wird. — 593. Man anerkannte diesen

Digitized by Google

geistigen Unterschied längst in der religiösen Idealisirung beider Geschlechter, — Jesus bahnte die dazu passende Stellung des Weibes thatsächlich an, — und seitdem wurde dieselbe vollkommener durch jeden neuen Fortschritt in der Civilisation, — die sog. Kreuzung sichert die Ähnlichkeit der Geschlechter, — die Anlagen sorgen für Ungleichheit und Ergänzung, die letztere ist der geistige Kitt für Beide. — 594. Die Erziehung hat daher vor Allem jenen Unterschied naturgemäß auszubilden, — um die Frau geistig zur Mutter zu befähigen, — sonst zerstört sie das Glück der Familie und das Gedeihen der Gesellschaft; — 595. Gelehrte widersprechen dem, — und sind seit lange an der Verkehrtheit hierbei schuld, — deshalb muß das in Amerika die Mehrzahl begreifen, damit der gesunde Menschenverstand die Sache entscheide.

2. Was die Frau am Manne achtet ꝛc.: 596. Das Wohlgefühl des einen Geschlechtes an den ergänzenden Eigenschaften des andern ist allgemein, — bei verschiedenen Bildungsgraden sehr ähnlich, — nicht abhängig vom Äußern, — und hat edlere Basis als das für Schönheit. — 597. Was die Frau am Manne verehrt .... — bei diesen Eigenschaften schmiegt sie sich ihm hingebend an; — für welche Eigenschaften der Mann die Frau innig verehrt. — Bei solchen Männern und Frauen wird das ganze Leben ein anderes, — selbst der sexuelle Genuß ist weit höher — und berichtigt eine alte Redensart. — 598. Die englische Verbildung verlangt blos Geld, statt dieser Eigenschaften — (daher die erbärmlichen Ehen), — und erzieht deshalb wenig männliche Männer und weibliche Frauen; — in Amerika stehen beide Geschlechter höher, — und in der Literatur thun für Verbesserung der Männer leider die Frauen das Meiste.

3. Über das männliche Wesen: 600. Ein edler Mann wird nach dem Erkennen von Allen, — am meisten von der Frau verehrt, — 601. war schon in alten Zeiten selten, — seit lange in England am seltensten, — und bleibt hier dem öffentlichen Leben fern; — viele Männer kann in dieser Beziehung die Frau nicht achten — und .... — 602. Yankeeartiges Überspringen muß auch die Amerikanerin mißachten, — schätzt aber wahren Charakter, — und verletzt gegen einen Mann mit dergleichen sicherlich nimmer ihre Pflicht, — das Umgekehrte gegen Charakterlose läßt sich vertheidigen; — die Inhaber halten oft für Charakter was nur Eigensinn ist. — 603. Auch physischen Muth erwartet die Frau vom Manne, — daher selbst bei Verständigen Neigung für Offiziere und Jäger, — erkennt aber schnell das Verhältniß der Maulcourage zur wirklichen — und kann Unfähigkeit im Schießen nicht verehren, — Gründe für diese — (und Beweise dafür.) — 604. Moralischer Muth imponirt der Frau, — ist aber durch den Yankeeeinfluß hier nicht blos selten, — 605. sondern die Frauen haben mehr als die Männer: — Beweis an Mrs. Stove und H. Agassiz, — ebenso in den untern Klassen, — (sittlicher Muth der alten Griechen — und seine Wurzel.) — 606. Die Frau verehrt gründliche Geistesbildung am Manne, — ist dankbar für zweckmäßige Belehrung, — und kann diese fordern wo Monogamie herrscht; — 607. sie erhält aber dergleichen hier nicht, — am wenigsten in Massachusets, — (trotz H. Dickens' beschränkten Urtheiles) — vielmehr ist dort das Nest der Weiberemancipation, — und die Amerikanerin fühlt dies, — denn geistig ausgezeichnete Männer werden in der ganzen Union gehätschelt — (nicht wie Blücher in London). — 608. Auch tüchtige Geschäftskenntniß fehlt den Männern, — und Meyer's „Gr. Conversationslexikon" belügt seine Leser über die materiellen Wirkungen davon bei den Yankeeladies; — solche Kenntnisse müssen hier mangelhaft sein, — (gleichwie die deutsche Ansicht über den Unternehmungsgeist der Engländer falsch begründet ist,) — 609. sind es bei den Kleinhändlern, — (Geschmackssinn der englischen Gentry?) — und das benutzen auswärtige Fabrikanten — (alte Kattunmuster?); 610. sogar die allgemeinen Geschäftsgrundsätze beachtet man nicht — (deutsche Weinhändler): — 611. diese Unkenntniß der Handelsleute müssen die Mittlern und Kleinen bezahlen, — und Frauen urtheilen darüber ziemlich richtig. — 612. Anstand und Höflichkeit des Mannes flößen ihnen ebenfalls nicht sattsame Achtung ein, — 613. deshalb ist mittelbar durch sie eine Änderung in dem Allen zu erwarten.

4. Loafers und Rowdies: sind nicht angenehm für Berichterstatter. — 614. Drüben steht die Sittlichkeit in England am tiefsten, weil gute Volksbildung die ganze Stellung der Lords gefährdete, — und die englischen Zustände mögen leicht Reiz erwecken für gesetzwidriges Leben, — vornehme Beispiele müssen niedere Sitten verderben; 615. in Frankreich ist's noch minder arg, — doch veranlaßt auch nicht die Armuth am meisten zu Verbrechen. — 616. Hüben sind die Reichen nicht ähnlich gegen Volksbildung, — aber die Schule taugt wenig, und verführt zum Loaferthum, — 617. wovon der eine Theil innerhalb des Hauses, — der andere auf der Straße sein Wesen treibt — 618. und (durch Gewissenlosigkeit von Politikern) zum Rowdythum übergeht, — das übrigens dem in England nicht gleichkommt. —

Digitized by Google

619. „Gebildete Rowdies in der Politik: Herbert und Brooks und Sklavenhalterweiber — (wegen der letztern verleumdet Lord Palmerston den General Buttler); — im bürgerlichen Leben: Ward in Amerika und ein Herzog in England.

5. Der angelsächsische Materialismus: 620. ward bisher von keinem Gelehrten gründlich betrachtet, — auch nicht von Philosophen, — doch wäre dies zu Anfang des Jahrhunderts noch schädlich gewesen, — jetzt aber ist die Weltlage eine andere. — 621. Der Mensch muß sich zeitig die Frage beantworten: ob er das Geistige, oder ob er das Materielle als Hauptaufgabe des Lebens betrachte? — 622. Das Wesen der ersten Richtung, — das der zweiten, — und Verwandtschaft der einen mit der Freiheit, der andern mit der Despotie. — Hauptfolgen der materiellen Richtung .... kümmerliche Verstandesbildung: — 623. weil der Materialist nur mittelbare Liebe für Geistiges hat, — deshalb besonders allgemeine Kenntnisse vernachlässigt, — und dadurch überhaupt geistig zurückbleiben muß; — persönlicher Nachtheil davon im Geschäft: 624. da jedweder materielle Erwerb mindestens theilweise dem Denken entquillt, — 625. der Materialist aus Mangel an Freude über seine Arbeit an sich nur mittelmäßig dafür befähigt wird, die Lust zu schwerer und anhaltender Arbeit verliert, — und statt dessen handeln will; — Rückschritt statt Fortschrittes: 626. weil dieser nur möglich ist durch Wahrheit, d. h. naturgemäße Erkenntnisse, — welche die naturwidrige Richtung des Materialisten nicht gelten läßt, — 627. daher sein Rückschritt wurzelhaft, — die Erziehung zunehmend schlechter, — mit der Zeit materielle Überholung durch solider gebildete Ausländer, — wodurch auch der Staat gänzlich zurückgeht, — so beweist diese Richtung den Werth des Geistes, und zerstört endlich sich selbst; besonders geringe Sittlichkeit und gemüthsarme Frauen: — 628. denn der Materialist kann weder sich selbst achten, noch sittlich sein, — wird dadurch unfähig für eine gute Staatsgesellschaft, — gleichwie die Gemüthsvernachlässigung seine Thatkraft vermindert — und ihm keine höhern Lebensfreuden ermöglicht, 629. während unweibliche Frauen diesen Zustand verschlimmern helfen; — Verarmung der Mehrzahl: — 630. weil dieselbe dieser nicht vorbeugen kann, — und die mit einem Kriege der Armen gegen die Reichen endigt. — Auf Geschichte und Beobachtungen gestützt entstand diese Theorie a posteriori, um Thatsächliches zu erklären, — und wegen der Sonderpflege bei zwei Völkern nenn' ich diese Lebensrichtung die jüdisch-englische. — 631. Ihre Folgen beweist die Geschichte der Juden, — ein Theil des A. T. und die Synoptiker sammt der Geschichte einzelner Länder, nicht etliche historische Tendenzwerke, — ich verweise deshalb auf XVIII 456 ff., — die eine Skizze der Entwickelung des Übels ermöglichen; — meine Beobachtungen fanden großentheils in England statt, — für die jetzt sichtbaren Folgen des Materialismus bezieh' ich mich daher auf dieses, nur dann und wann auch auf Amerika und den Continent. — Zu „kümmerliche Verstandesbildung": 633. in England ist keine Liebe zur Wissenschaft, — das beweisen Leben und Literatur, — man hat auch keine Achtung vor geistreichen Männern — (weshalb dergleichen zu Lords erhoben werden), — wie Unten so Oben — (Beispiel an Napoleon — der den Materialismus in Frankreich förderte — und durch den englischen verkam, — Louis-Philippe-Matérialiste), — und diese Region wird dabei durch Inconsequenz verächtlich, — daher der Dünkel bei Großen und Kleinen; — zu „persönlicher Nachtheil davon im Geschäft": — 634. der englische Kaufmann concurrirt besonders durch Regierungsschutz in Kolonien, und durch materielles Übergewicht von früher, — nicht geistig, und deshalb immer weniger mit gebildetern Ausländern, — 635. die englischen Handwerker stehen unter den deutschen und französischen, — und wegen ihrer Neigung zum Handel vermehren sich die Detailgeschäfte in sehr gemeinschädlicher Weise; — zu „Rückschritt statt Fortschrittes": — 636. das Unwahrsein ist in England allgemeine Gewohnheit, — selbst bei ganz gleichgültigen Dingen, — mehr in Zeitungen und bei der Politik, — Philosophie giebt's nicht, — (auch in Deutschland meist nur Nachklang) — die selbstgepriesene englische Praxis endet in der Irrenanstalt, — 637. man urtheilt falsch über die englischen Zustände wegen der frühern Ergebnisse, — der Wohlstand ist unzweifelhaft im Sinken, — 638. (eine erschreckende Armenzahl) wirkt mehr als anderwärts auf den Staat, — dessen materialistische Aufschwungsweise England mit Recht überall verhaßt machte) — und durch viele Umstände von Außen her begünstigt wurde, — aber sich auf längere Zeit nur noch halten kann, wenn auch der Continent bald materialistisch verviehtet; — zu „geringe Sittlichkeit und gemüthsarme Frauen": 639. das Geld hat die Sittlichkeit in England fast erstickt, — man ehrt Wucherer und Spieler, aber es schändet, arm zu sein — (auch unter den Lords), — 640. medizinische Studien veranlaßten Mord, — Person und Eigenthum sind erschreckend unsicher, — Betrug im Kleinhandel vertheuert das Leben der Mehrzahl, — Betrug im Großhandel vermindert England's Geschäft ins Ausland — (Timesartikel), —

Digitized by Google

Vergnügungsreisende verderben Mittle und Kleine auf dem Continent, — das kommt vom jüdisch-englischen Treiben, — (Californien beweist dies) — und stimmt zur Geschichte von England's Schutzpatron, — 641. die englische Humanität schadet der Sittlichkeit auf der ganzen Erde, — 642. man heuchelt Gefühl wie kaum irgendwo, — kommt selbst in den Sinnen herunter, — und ohne große Änderungen ist kein Volksglück möglich, — 643. die werden jedoch die Frauen fördern vermittelst des Pessimismus, — und dann das Hängensehen nicht mehr theuer bezahlen; — zu „Verarmung der Mehrzahl": — 644. die kleinen Mittelklassen haben nur Geldbesitz, — müssen viel arbeiten, schlecht leben, und verarmen dennoch, — (besonders durch Miethe und Taxen) — und weil das Geld den Menschen erwürgt, — auch die arbeitenden Klassen sind in keiner guten Lage, — und Ladendiener in Schnittwaarenhandlungen werden abscheulich behandelt. — 645. Die Hochschule für Beobachtungen des anglosächsischen Materialismus ist Amerika, — aber man muß sie in England endigen, — 646. denn hier ist derselbe schlimmer und zugleich besser als dort, — weil Religiösität und Freiheit des Amerikaners Gemüth veredelten, — und die Geschichte der Menschheit in schnellern Fluß brachten. — 647. Das ganze Wesen dieses Treibens vermag indeß Keiner genau zu schildern, — noch kann sich's Jemand deutlich vorstellen ohne Selbstbeobachtung; — 648. eine kleine Skizze davon — nebst Anhang. — 649. Aber das Alles kommt nicht aus der Freiheit, — die hat vielmehr die Innigkeit dafür vernichtet, — deshalb sollte man auf dem Continent drüben vorsichtig sein — (besonders in Deutschland).

6. Nutzen des jüdisch-englischen Materialismus: 650. Diese Lebensrichtung beweist vielleicht am schlagendsten die Naturzwecke: — sie drängt zur Wiedergeltung des Geistes, sobald die Materie zu sehr überschätzt wird, — und zeigt dabei die Vorkehrung der Natur für die Gleichheit der Menschen, — (Sixtus V und Ursini) — indem nur die Mehrzahl völlig auszubilden vermag was menschenrechtlich Jeder beanspruchen kann, niemals eine Minderzahl; — gänzliche Unterschätzung der religiösen Idee führt zum Materialismus, — (Kennzeichen von Geistern erster Klasse) — und dieser führt zur Religion zurück. — 651. Irreligiöse Priester müssen mithin Materialisten werden, — christliche am meisten — (Beispiele), — Große werden es dann mit ihnen — (Beispiele), — und Gelehrte helfen Beiden — Beispiele, aber alle drei nutzen dadurch wider Willen der Mehrzahl unberechenbar. — 652. Das materialistische Trachten der Einflußreichen war zu allen Zeiten die Ursache sämmtlicher Übel unter den Menschen, — doch ist den Historikern der Mangel dieser Einsicht nicht vorzuwerfen, — denn vor dreißig Jahren wäre das für unser Einen auch wohl noch nicht erkennbar gewesen; — jetzt läßt sich's gewahren, — überall ist Vernachlässigung der Religion das Hauptmerkmal, — und nimmt die Mehrzahl daran Theil, dann mag sie nicht klagen über materiellen Druck. — 653. Jenen Nutzen des Materialismus verloren die Juden durch ihre Zerstreuung; — 654. er begann bei ihnen durch die Essener mit einer Übertreibung, — führte jedoch zur Totalprüfung der Religion und dadurch zu den hohen Ideen Christi, — welche erst später die Kirche wieder verhunzte. — 655. Bleibender Fortschritt in der Verstandesbildung ist auch keiner Minderzahl möglich, — erst bei Theilnahme der Mehrzahl an deren Ausartung macht der Materialismus allgemein aufmerksam auf diese — und führt zu rechter Bildung, — welche die Lust für schwere Arbeit keineswegs vermindert, — denn es geht damit wie den Naturwissenschaften und der Idee über Gott; — bei solcher Bildung werden Alle sich wohlbefinden, — 656. und die Mehrzahl zweckmäßige Maßregeln ergreifen gegen jedweden Materialisten. — 657. Unmittelbares Wirken gegen dieses Übel muß meist schaden, — denn der Kirchenzustand verdächtigt bei der Mehrzahl Jeden der für Religion spricht, — aber nebenherige ruhig-wahre Schilderung desselben mag nützen, — weil die öffentliche Meinung lenkbar ist; — 658. das liegt ungeachtet der Kraft derselben in ihrer Natur, — und kann von einer kleinen Minderzahl geschehen sobald die Wahrheit auf deren Seite ist, — niemals von Einem allein; — dabei läßt sich zeigen, welche schlechten Früchte der Materialismus immer für die Mehrzahl trug, — obwohl die wahre Ursache davon nicht erkannt wurde, — und durch ehrliches Wirken der Art mag man der Mehrzahl die Augen öffnen, bevor ihre Lage gar zu traurig wird: — so führt der Materialismus am schnellsten zu mehr Billigkeit unter den Menschen. — 660. In England ist solche Thätigkeit vorerst unmöglich, — in Frankreich wäre sie event. keine große Aufgabe, — in Deutschland scheint sie unter Umständen am leichtesten; — 661. aber in beiden Ländern ist kein Ergebniß derselben möglich wie in Amerika, — nur hier sind drei Umstände erreichbar, wodurch die Sache für die Menschheit wohlthuend wird — a der Prozeß muß den Gegensatz des Übels scharf bestimmen ohne die natürliche Grenze zu überschreiten: — der Materialismus ist hier reif zum Umschlagen, und religiöse Gleichgültigkeit wie offene Gotteslengnung sattsam vertreten, —

Digitized by Google

man hat die nöthige Volksfreiheit zur allgemeinen Beurtheilung der Sache, — nur das Urtheil Aller findet für Alle die rechte Grenze zwischen Geistigem und Materiellem, — die Mehrzahl muß diese wünschen, weil Alles den Materialismus begünstigt, seine Übel mithin nur ihm selbst zuzuschreiben sind, — und die unvollendete Bodenkultur sichert gegen Unterschätzung des Materiellen; — b der Prozeß muß ohne Unterbrechung und schnell vorwärts gehen und sein guter Erfolg für den Wohlstand männiglich erkennbar sein: — hat von beschlossenem Zweckmäßigen die Ausführung begonnen, dann kann diese hier Niemand stören, — bei der Schule helfen die deutschen Adoptivbürger, — und dabei sowie in der Kirche darf kein Gegner des Gemeinwohls sich mausig machen, — das Verstandesverhältniß zwischen Großen und Kleinen ist hier günstiger als irgendwo, deshalb wird man die anfängliche Hast schon mäßigen, — und die durch Oberflächlichkeit gesparten Naturreichthümer gewähren hüben einen so zeitigen materiellen Erfolg, wie drüben event. nur in Rußland; — c dem Verfahren bei diesem Prozesse muß volles Vertrauen der gebildetsten Völker entgegenkommen: — die angelsächsische Race schuldet der Menschheit solche Besserung ihres fatalen Einflusses, — der Amerikaner ist dazu sittlich vorbereitet und wird nach deren Beginn binnen kurzem die gute Meinung Europa's von seiner Bildung bestätigen, — sämmtliche Verhältnisse hier unterstützen diesen Prozeß, — vermöge der vielen Commissare unter den Adoptivbürgern machen die dortigen Hauptvölker ihn geistig mit, — und erhalten dadurch Antheil daran, eh' er bei ihnen beginnt. — Dann mag auch Westeuropa ihn leicht und glücklich bestehen. — 662. Das Schicksal erleichterte den Amerikanern die Abtragung jener Schuld ihrer Race, — mögen sie dasselbe zum eigenen Heil zu verstehen suchen.

7. Über den Gesichtsausdruck des Yankee: 663. Der Gedanke der Physiognomik ist wahrscheinlich richtig, — und neuere Naturforscher müßten dafür Etwas thun, — aber seine Ausbildung scheint gründliche Wissenschaft zu bedingen, — (denn sie wird ein großer Fortschritt sein;) — Blindgeborne und Kinder mögen die Grundzüge für diese philosophische Branche zeigen, — die stets das Ganze des Menschen auffassen muß, — (über den verschiedenen Eindruck desselben Auges) — und zu welcher auch Schlafende schöne Materialien liefern; — das Faseln darüber wird durch die Juden deutlich, — die ungeachtet abweichender Formen der Deutsche fast immer, — in Europa am besten erkennt. — 664. Eine Versammlung von Neuengländern machte eigenthümlichen Eindruck, — den erst ein Anderer mir zum Bewußtsein brachte, — und woraus ziemlicher Widerspruch mit den jetzigen Ansichten über dieses quasi Gemüthswissen folgt. — 664b. Das freisinnige Gesicht reift langsam — und überrascht oft. (Suwarof).

VIII. Frauen. S. 550.

1. Das Gemüth der Frau: 665. Die Gestalt der Frau macht aufmerksam auf ihre geistige Bedeutung, — die größer ist als ihre physische, — und den Höhepunkt erst im Wirken als Mutter findet; — das Gemüth ist dabei ihre Hauptkraft, — und dessen Verkümmerung bei der Frau ein Unglück für die ganze Gesellschaft. — Ich durchbreche die Schranke der Gewohnheit, indem ich wahr über die Amerikanerin rede, — 666. bemerke aber gern, daß dieselbe höher steht, als die Verhältnisse zu erwarten berechtigen. — Betrübsam ist das Abtreiben der Frucht; — doch verkaufen deutsche Juden eigene Kinder in die Sklaverei, — und die geringere Liebe des Vaters zu den Kindern deutet sammt Anderm auf Veranlassung zu jener Widrigkeit durch die Männer, — daher keine Mutterfreuden wie drüben. — 667. Höhere Weiblichkeit, der zarteste Hauch des Frauengemüthes, fehlt der Engländerin, — das beweist die Literatur, — und hat auch in Amerika keinen hohen Grad; — das verschulden die Männer durch ihre englische Höflichkeit gegen die Frau, — und verkümmern dadurch nicht blos den wohlthätigen Einfluß der Bessern auf die Gesellschaft, — sondern betrügen alle Frauen um den größten Theil ihres Lebens. — 668. Die Freiheit begünstigte hier die Anlagen für höhere Weiblichkeit, — (umgekehrt in der Grafschaft Durham) — drei Fälle zeugen jedoch für niedrige Unweiblichkeit, — besonders der letzte in Indiana .... und in diesem Staate giebt's jetzt nach den Zeitungen 15000 Verbündete der Sklavenhalter!

2. Die Frau im Hause: 669. Dieser Zustand der englischen Frau reifte ein eigenthümliches Betragen derselben gegen den Mann — was freilich die Männer selbst verschulden, — doch ist dasselbe hier erträglicher. — 670. Sonderneigung für Wirthschaft und häusliches Leben mangelt der Amerikanerin, — für Sparsamkeit hat die Erziehung sie gründlich verdorben, — und ihre häusliche Thätigkeit läßt sich nicht oft preisen. — 671. Wie die englische hat deshalb auch die amerikanische Küche mehr

Digitized by Google

Civilisation nöthig, — (daß man hier kein Stück Fleisch zu kochen verstehe, ist unwahr). — 672. Das Imstandeerhalten der Wäsche könnte weiter gehen, — 673. und besonders sollte die Frau die Waaren genauer kennen, die sie für die Wirthschaft und für sich selbst zu kaufen hat. — 674. Geringe Thätigkeit befördert sprichwörtlich wenig Tugenden, — 675. und der Leser beurtheile selbst, ob das anwendbar sei auf den mitgetheilten Prozeßfall, — (in welchem die Beschränktheit eines Advokaten Amerika's Frauen schmählich blamirt) — 676. wobei indeß bedeutendere Miturſachen lediglich die Schuld der Männer sind. — (Advokatenkohl) — 677. und der „New-York Herald" in Übereinstimmung mit Meyer's „Großem Conversationslexikon."

3. Luxus der Frauen: ist ein Glück für die Menschheit. — 678. Jeder soll das Mögliche aus sich zu machen suchen, — das vernichtet zuletzt alle Arten Tyrannei; — Luxus ist nur das Drängen des Geistes in dieser Beziehung, — 679. und deutet stets auf Geistesarmuth, — weil Tüchtige sich desselben schämen, besonders keinen Garderobestock aus ihrem Körper machen wollen; — die Reichen sind dabei weit mehr zu tadeln als die Armen, die den Luxus Jener immer blos nachmachen, — und so retten ungelehrte Frauen die Menschheit vom Eselspunkte VI 57, — nachdem viele gelehrte Männer dieselbe dahin bringen halfen. — 680. Die Frau sinkt dabei auch nicht bis zur Geckenhaftigkeit sog. Männer, — hat aber bei der materialistischen Gemüthskälte völliges Recht zum Luxus, — und besonders in England zeigten die Männer selbst ihr den Weg dazu; — Neuengland ausgenommen, heißt's dabei in Amerika freilich blos „mitgefangen, mitgehangen," — (das hindert jedoch nicht die leichtere Verbreitung des Luxus hier,) — weil Einzelnes ihn mehr fördert als anderwärts, — aber jeder Yankee sollte seiner Frau dafür alle Morgen die Hände küssen. — 681. Der Reiche kommt dabei am besten weg, — und es wär' eine Wohlthat für Alle, wenn diese Klasse Frauen weit mehr und solidern Luxus machte, — wie ihnen zusteht, — (abermals eine Yankeetölpelei in Meyer's Conversationslexikon — und erlogene Blamage für Amerika's gebildete Frauen) — denn die hiesigen Zeitungsschreiber urtheilen darüber mit ebensoviel Dünkel wie Beschränktheit; — 682. der Mittelwohlhabende fühlt diesen Luxus bereits; — 683. für Ärmere ist derselbe eine Plage, — aber das wird sein Gutes haben; — 684. am meisten leidet dadurch der Farmer, — deshalb werden wohl von ihm die ersten Maßregeln dagegen ausgehen. — 685. Wie vielleicht eine Yankeelady über den Gegenstand raisonnirt, — deswegen, Ihr Männer in den Mittelstaaten, erfüllt die höhern Pflichten gegen Eure Frauen, — und macht sie und Euch selbst und Euer Land glücklicher als jetzt.

4. Bildungsgrad der Frauen: soll nur in allgemeinen Kenntnissen bestehen, Gelehrsamkeit taugt nichts für sie. — 686. Manches in der äußern Erscheinung wäre besser ohne das Vorbild von England, — in Einzelnem ist die Amerikanerin musterhaft. — 687. Anstand und Sitte bestimmt die Frau am besten, — doch erkennt Niemand leicht die Vorzüglichsten. — 688. Das Betragen der Frauen unter einander ist ein sicherer Maßstab ihres Werthes im Allgemeinen, — aber hier noch sehr englisch; — 689. ebenso kommen einige unästhetische Gewohnheiten aus England, — (ein unanständiger Lord der Königin gegenüber) — und die Männer verschulden daß man sie nicht ablegt; 690. dies gilt besonders vom Wackeln, — das auch in England's großen Städten heimisch ist, — und vielleicht schon zu Jesaia's Zeit von den Töchtern Zion's geübt wurde; — 691. auch den Schaukelstuhl und das Reiten sollten sie sich abgewöhnen, — nicht etwa das Schlittschuhlaufen anfangen, — 692. vor Allem die Augenglanzpillen wegwerfen, — deren Gebrauch nur aus der Gewissenlosigkeit geldmachender Ärzte kommt.

5. Weiberemancipation: 693. ist ein Pflänzchen der Yankeebildung, — war bei den alten Juden, — und die Beschränktheit der Engländer berechtigt leider dazu: — 694. die Frauen wollen Männer werden, weil die Männer Weibisches an sich haben, — (besonders ein deutscher Zeitungsschreiber) — ein Yankee „erfand" asiatische Kleidung für sie, — in Kansas nehmen sie Theil an den Schulwahlen, — und vielleicht bringt's die angelsächsische Race bis zu einem berittenen Gensd'armencorps von Frauen. — 695. Versuch eines Bildes neuengländischer Zustände nach völliger Weiberemancipation.

6. Über die Zukunft der Frauen in Amerika: 696. dennoch würden ungelehrte Neuengländer damit nicht zufrieden sein, — ihre naseweisen Fragen ans Vernünftige erinnern, — und die Frauen zuletzt wieder zu gesundem Menschenverstande kommen; — 697. deshalb wird der yankeegelehrte Unsinn nicht verwirklicht, — und man sollte bei Zeiten verständig werden. — 698. In der Mitte und Unten sind der Luxus und die Bequemlichkeit der Frauen schon lästig für die ganze Familie, — obwohl die Männer der letztern Klasse den schönsten Anfang zu inniger Verehrung der Frau zeigen. — Der Amerikaner bemerkt die häusliche Fürsorge eingewanderter Frauen fürs Essen, — (und ist nicht gleichgültig

Digitized by Google

dagegen) — 699. bedingtere Verhältnisse machen den Luxus unerträglich, — und Einzelne können das allgemeine Mißbehagen leicht zum Ausbruch bringen. — 700. Einige Thatsachen deuten die Richtigkeit dieser Ansicht an, — 701. aber dergleichen Änderungen kann kein Freund Amerika's wünschen, — deswegen sollten verständige Frauen das Beispiel geben, denselben entgegen zu kommen: sie würden dadurch fürs Land wirken — und sich ihre nöthige Stellung in der Gesellschaft sichern.

7. Die weibliche Gestalt: 702. Die liebliche Figur der Amerikanerin ist wohlthuend, — 703. ihr Gesicht minder einerlei und von edlerem Ausdruck als das männliche, — dagegen mehr Verschiedenheit in der Kleiderform wünschenswerth, — worüber die Mittlern und Kleinen einseitig urtheilen und dadurch in äußerm Nachtheil stehen gegen Italienerinnen und Deutsche — auch können dabei die Farmerinnen nicht mitwirken für die Entwickelung der Frau. — 704. Die weibliche Gestalt ward hier bedeutend gehoben gegen die in England — und der Amerikaner mag stolz sein auf dieselbe. — Ende gut, Alles gut?

IX. Kinder. S. 591.

1. Das Kind überhaupt: 705. ist für den Menschenfreund eine der lieblichsten Erscheinungen, — aber die Theilnahme dafür bei Mann und Frau verschieden. — 706. Kinder von etlichen Jahren wissen immer was sie wollen, — zeigen dabei den Erwachsenen das Geheimniß der Tüchtigkeit, — und diese Klarheit des Geistes spiegelt sich in ihrem Antlitz; — deshalb forderte Jesus „werdet wie die Kinder", — ein Theil dieser Eigenschaften kennzeichnet den Tüchtigen, — und bessere Dichter preisen die Kindheit. — 707. In diesem Alter sind sie hier geistig ein Trost, — die schwarzen nicht ausgenommen, — und beweisen durch ihre Reinlichkeit, wie leicht das Gute sich bei ihnen anpflanzen läßt, — 708. verlieren aber mit ihrer Unbefangenheit auch den größten Theil des Lieblichen.

2. Der kleine Schulknabe: 709. ist meist durch seine Spielkameraden sehr verändert — findet bald ein Mittel zur Milderung von Rügen, — 710. und legt in der Schule den Grund zum thatsächlichen Egoismus; — er büßt den kindlichen Frohsinn ein, — und es thut wehe, seine Anlagen in falsche Bahnen geleitet zu sehen, — besonders das Gemüth verkümmert.

3. Der größere Schulknabe: 711. vermehrt seine nachtheiligen Eigenthümlichkeiten steigernd, — namentlich nach Eintritt in die höhern Anstalten, — wähnt sich dann bald unendlich klug, — und nachahmt in widriger Weise die Erwachsenen, — 712. verfällt aber leider der Onanie. — Folgen derselben und falsche Ansicht über ihre Herkunft; — sie begleitete die materielle Richtung der Juden, — die griechische und römische Bildung nach Beginn der Einseitigkeit, — ist in England und Rußland, — nimmt mit jenem Trachten überall zu — und läßt sich nur mittelst Einwirkung aufs Gemüth vermindern, — aber dazu gehört auch Gemüth.

4. Der Student: 713. neigt auch hier zu kastenartiger Absonderung, — zeigt sich allerwärts materiell, — im Süden als Sklavenhalter und gemein. — 714. Der deutsche Student knüpfte Freundschaftsbande ohne Rücksicht auf die bürgerlichen Verhältnisse, — ehrte die Wissenschaft im geistestüchtigen Commiliton, — und gab dadurch Mindergebildeten ein schönes Beispiel; — in England verspotten die Reichen ihre armen Mitschüler, auch wenn sie fähig sind, — (ein „Sizar") — und hier ist das ähnlich. — 715. Genialität wird selten sichtbar, — man trinkt Brandy, — ist aber wenigstens nicht eingesperrt wie in England.

5. Das kleine Mädchen in der Schule: 716. hat einen ähnlichen Zeitabschnitt wie die Flegeljahre der Knaben, — der durch ordnungsmäßigen Verlauf vortheilhaft aufs Gemüth wirkt. — 717. Leider haben schon diese Kinder nicht viel Kindliches mehr, — zerstören bald die bessere Meinung über sie, — 718. zeigen besonders eine gewisse Gemüthskälte, — drängen die Ansicht auf, daß sie keine normalen Frauen werden können, — 719. und sind zwar nicht unfleißig, aber wenig folgsam. — 720. Dagegen ist die körperliche Erscheinung dieser Kinder ebenso wohlthuend, — wie ihre stets reinliche Kleidung.

6. Das größere Mädchen in der Schule: verwandelt sich geistig und körperlich nach Eintritt in die höhere Klasse. — Geistige Veränderungen: — 721. ihre geistige Kindheit verschwindet völlig, — 722. ebenso ihre kindliche Fröhlichkeit, — besonders beim Lachen sind sie unangenehm, — 723. ihre Innigkeit wird immer geringer, — 724. von der Bescheidenheit bleibt fast nichts übrig, — und Laune ersetzt die Folgsamkeit; — 725. ihr Fleiß steht vielfach über dem der Knaben, — beschränkt sich aber völlig auf Auswendiglernen, — nach der Verheirathung erweitern Viele ihre Kenntnisse durch Lesen, —

Digitized by Google

bleiben jedoch im Denken hinter den Männern zurück. — Körperliche Veränderungen: — 726. das Auge wird matt und trocken, — 727. die Röthe der Wangen und Lippen blaßt ab und aus der Hautweiße schwindet das Lebenskräftige, — 728. die ganze Figur magert ab, — wird erst nach der Verheirathung wieder voller, — (die Wundergründe des H. Dr. Büchner dafür) — 729. und eine volle Brust, — deren Anerkennung als Schönheit mit dem Naturzweck harmonirt — (und nicht zu verwechseln ist mit den chinesischen Füßen), — erwartet die Jungfrau umsonst, selten Ausnahmen. — 730. Ganz frei von diesen betrübsamen Erscheinungen sah ich kein Land, — aber sie sind anderwärts meist auf sog. bessere Stände eingeschränkt, hier in allen Klassen, — 731. und die Ursache davon ist das Übel 712, — dessen Folgen bei Mädchen für Familie und Gesellschaft ärger sind als bei Knaben. — 733. Noch betrübsamer sind die allgemein-sittlichen Folgen: die Männer sehen im Mädchen blos einen Gegenstand der Lust, — das beweist ein ekelhafter Umstand, — und die Stellung der Frau muß dadurch wieder zurückgehn. — 734. Gleichwohl spricht darüber höchst selten ein Amerikaner, — bereut bei rechter Beurtheilung seine Offenheit, — und Ärzte sind deshalb kaum zu tadeln; — 735. kein Werk über Amerika erwähnt das Übel, — aber man kennt es drüben aus Privatmittheilungen, — und die amerikanischen Ehefrauen werden dabei in abscheulicher Weise verleumdet, — ohne daß Einer sie vertheidigt. — 736. Deshalb veröffentliche ich das Wahre über die Sache, — und bitte Sie, Mrs. Stove, um offenes Wirken gegen das Übel: — eine Brochüre von Ihnen gewinnt die Frauen in der ganzen Union zu vereinter Thätigkeit, — und Sie werden dadurch in dieser hochwichtigen Angelegenheit Amerika's rettender Engel.

Für Leserinnen — Nachtrag zu I 3: die Niagarafälle. S. 614.

Bei den Beziehungen weist die römische Zahl auf den Abschnitt, Eine arabische Ziffer auf eine Abtheilung, zwei dergleichen auf eine Anmerkung, drei Ziffern auf den Textparagraphen, z. B. VII 5, XVIII 2; VI 43, XIII, 13; V 459, XX 579.

Wesentliche Druckfehler.

S.	8	Bkg.	Z.	14 v. o.	l. uns st. aus
‚	24		‚	16 ‚ ‚	‚ Thier, und st. Thier, denn
‚	121		‚	13 ‚ ‚	‚ Geld st. Gold
‚	143		‚	12 v. u.	‚ Leser st. Lehrer
‚	170		‚	6 v. o.	‚ weniger st. weniger nicht
‚	180		‚	5 ‚ ‚	‚ L st. C
‚	221	Bkg.	‚	3 v. u.	‚ betrogen st. betragen
‚	251		‚	7 v. o.	‚ diese falsche st. diese solche falsche
‚	271		‚	5 ‚ ‚	‚ auch in st. auch
‚	282		‚	25 ‚ ‚	‚ das st. daß
‚	292		‚	16 ‚ ‚	‚ unumgänglich st. unmöglich
‚	348		‚	14 ‚ ‚	‚ das st. das frühere.
‚	386	Bkg.	letzte	Z.	‚ (I 15) st. (II 15)
‚	462	Bkg.	Z.	7 v. u.	l. Arinzona st. Avignon
‚	508		‚	5 ‚ ‚	‚ achtzehnten st. neunzehnten
‚	524	Bkg.	‚	11 ‚ ‚	‚ seinen Manuscripten st. seinem Manuscripte
‚	624		‚	12 ‚ ‚	‚ herabführt st. herabfährt

Digitized by Google

I. Einleitung.

1. Urtheile über Völker.

100. Es ist gewiß etwas Großes, über ein ganzes Volk zu urtheilen, und man sollte mit mehr Gewissenhaftigkeit daran gehen, als es in der Regel geschieht. Falsche Urtheile über Einzelpersonen scheinen zwar schädlicher, als die über ein Land, welches trotzdem in seiner Weise fortbesteht; dies kommt aber wohl daher, daß die Folgen von den erstern leicht ins Auge fallen, während die der letztern oft mühsam erforscht werden müssen, um sie zu überblicken. Welchen Nachtheil haben z. B. für Westeuropa die unrichtigen Ansichten über das russische Volk: man verwechselt es fast stets mit der Regierung (die mannichfach nicht ist wie der Kaiser) sammt den kleinen Beamten, übersieht seinen Mangel an Bildung, und redet vielfach von Eigenschaften desselben, die sich ihm durchschnittlich nirgends begründet vorwerfen lassen; man hält es der Gesittung feindselig, kaum fähig, und doch haben die kleinen Leute in Rußland eine Achtung vor kenntnißreichen Männern und eine Lernbegierde, wie beide nicht leicht im Westen gefunden werden; man glaubt, es habe kein Gefühl für Freiheit .... allein davon schweig' ich lieber. Noch mehr als die Unterschätzung des russischen Volkes wird Westeuropa die Überschätzung der Anglosachsen schaden, auch wenn man den Irrthum einsieht und dann wieder zu weit ins Gegentheil geräth: sie gaben den auswandernden Pilgrimen die Form der Selbstregierung als Erbtheil mit, und glaubten darin kaum Etwas lernen zu können, obgleich das Volk in England wohl an bezügliche Redensarten gewöhnt ist, aber thatsächlich noch heute nicht versteht, tüchtige Abgeordnete zu wählen. Und bei den (wenigen) Einen unter Diesen reicht redliches Wirken fürs Volk nicht aus; um dessen Geneigtheit zu erhalten, müssen sie demselben ähnlich schmeicheln wie die Andern, deren Versicherungen häufig das Gegentheil sind von ihrer parlamentarischen Thätigkeit. Dessenungeachtet hat man über das angelsächsische Wesen diesseit und jenseit des Oceans besonders in Deutschland unrichtige Vorstellungen, welche der großen Mehrzahl dort nachtheiliger sind, als hierher gekommenen Einzelnen. Es ist oft spaßhaft, was vom praktischen Verstande der Engländer nacherzählt und geglaubt wird, ohne stichhaltige Beweise.[10]

10) Ebenso belehrend wird es sein, Diejenigen zusammenzustellen, welche solche Nachrichten über England in Deutschland verbreiten.

Digitized by Google

101. Nicht Viele besitzen ausreichende Fähigkeit, richtig zu urtheilen über ein ganzes Land, und je größer dasselbe, desto schwieriger ist diese Aufgabe. Es handelt sich nicht blos darum, weit umher gewesen zu sein in demselben. Wesentlich dabei bleibt auch ein möglichst unbefangenes Beobachten, denn ganz ohne Vorurtheile wird so leicht Keiner ein fremdes Land ansehen. Sind diese *für* seine Heimath: dann tadelt er schnell, ohne das Einzelne genugsam zu vergleichen mit dem Gesammten; sind sie *gegen* die Heimath: dann lobt er ebenso schnell neue Erscheinungen, ohne ihre Natur und deren Folgen genau zu prüfen. Daher so oft große Verschiedenheit im Urtheil über fremde Länder kurz nach der Dorthinkunft und nach längerm Aufenthalt in denselben: man lernt von manchem Auffallenden gute oder schlechte Seiten kennen, die Einem anfänglich entgingen. — Mit Recht mag nun der Leser fragen: ob ich mich über dergleichen Fehler erhaben glaube? und da will ich lieber gleich offen gestehen: Nein! Ungeachtet meines guten Willens, Sachen und Personen der Wirklichkeit gemäß zu schildern, werd' ich hier und da einer schiefen Auffassung mich so wenig entziehen können, wie mancher Andere; während ich diese und jene Fehler rüge, passiren auch mir dergleichen. Je mehr ich aber davon überzeugt bin, desto weniger will ich mich in nicht begründete Ansichten einlassen, sondern dieselben überall durch Thatsachen stützen, und diese treu erzählen, wie ich sie erlebte, sah, hörte, las. Das wird den Leser in den Stand setzen, mir gleichsam nachzurechnen, falsche Schlüsse zu verbessern. Nur dessen bin ich mir bewußt, daß ich absichtlich weder Unwahres sage, noch Etwas verschweige, was zur Sache gehört; blos dergestalt ermöglicht solches Buch, ein fremdes Land kennen zu lernen. — Deshalb schreib' ich nicht zu Gunsten einzelner Personen oder Stände .... das wird man bald genug herausfühlen: dem ganzen Volke Unrecht zu thun wegen Weniger, halt' ich für so abscheulich, daß ich davor zurückschrecke. Auch acht' ich die Amerikaner zu sehr, um ihnen auf niedrige Weise zu schmeicheln; ich werde zeigen, daß sie dessen nicht bedürfen, denn sie legten bereits den Grund zur Entfaltung des Edlen im Anglosachsenthum, und mit richtigem Instinkt neigt der Deutsche mehr zu diesen entfernten Stammverwandten als zu den nähern Engländern.

102. Was ich manchem Berichterstatter gegenüber für mich beanspruche, ist meine Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten; ich gefiel mir niemals in prunkenden Redensarten, weder bei mündlichem noch schriftlichem Vortrag, und glaube, alles Große bestehe zunächst in sorgsamer Beachtung des Kleinen. Ob ich mich deshalb in diesem verliere? und ob mir der Blick über das Ganze getrübt werde? darüber kann ich nicht selbst, das muß der Leser entscheiden.

103. Einer allgemeinen Erscheinung erwähn' ich ebenfalls. Zwei der tüchtigsten europäischen Männer haben übereinstimmend bemerkt: „Ehen und Staaten seien am glücklichsten, wenn man am wenigsten von ihnen rede". Das halt' ich für eine große Wahrheit. Aber daraus folgt, wie der Leser doppelt vorsichtig sein muß, sobald ihm recht viel erzählt wird vom dermaligen Loose Amerika's, daß er so leicht nichts glauben sollte über besonderes Glück oder Unglück eines Landes, wofür er keine hinreichenden Ursachen in den Grundzuständen desselben findet. Es giebt auch Manche u. s. w. Andere überschreiten aus Vorliebe für abgerundete Schilderungen beim Schreiben häufig die Grenze, wo die Wahrheit aufhört, die Phantasie anfängt,

Digitized by Google

und aus Wohlgefallen an jenen läßt der Leser oft auch Fünf gerade sein. Das Letztere kommt meist aus der Neigung fürs Ungewöhnliche: vor lauter Staunen darüber merkt man gar nicht, wie wenig es begründet ist. Vorzugsweise in zwei Fällen mögen die Verfasser auf große Nachsicht zählen für solchen Mangel an Begründung: wenn ein Buch Zustände beschreibt, die weit schlechter sind als die des Lesers, so daß dieser sich wohl fühlt in der Entfernung davon, und wenn es stillen Wünschen desselben schmeichelt, wie die von Willkür, großem Erwerb u. s. w. So findet manche unwahre Mittheilung über Rußland und Amerika gläubige Leser in Menge, obgleich Viele derselben befähigt genug wären, Folgewidriges und Widersprechendes darin selbst zusammenzustellen. Je gebildeter und je geregelter die Zustände in einem Lande sind, desto weniger Auffallendes läßt sich von ihm erzählen, und es gehört eine geübte Feder zu anziehenden Berichten über solches Land; wo es hübsch durcheinander, kopfüber, kopfunter geht, da giebt's auch für minder scharfe Beobachter Stoff in Fülle, und bei geschicktem Vortrage zahlreiche Leser.

104. Es ist daher wenig zu verwundern, wenn die westeuropäischen Literaturen so reich sind an Schriften über Rußland und Amerika. Diese Länder sind die Träger zweier Staatsrichtungen, von denen für gebildetere Völker die eine moralisch häßlich, die andre sittlich schön ist: mit Recht verachten auf gewisser Geistesstufe alle Bessern den asiatischen Despotismus, denn sein Wesen ist bös, ob er auch manches Gute stifte, vielleicht nöthig war zur Entstehung großer Staatsgesellschaften; begründet ehrt man die demokratische Republik, denn sie will das Gute, ob auch durch ihren Mißbrauch öfter Böses gedeihe, wenn man noch nicht reif ist für dieselbe. Ferner geschieht in Rußland und Amerika täglich Etwas, wovon in Deutschland u. s. w. oft Jahre hindurch nichts Ähnliches vorkommt. Und indem die Verfasser dort das Schlechte, hier das Gute übertreiben, dort das Gute, hier das Schlechte verschweigen, schmeicheln sie sich ein bei der Mehrzahl ihrer Leser. Außerdem verstehen Reisende in Rußland die Landessprache überhaupt nicht oder selten ausreichend, um die Zustände selbständig zu beurtheilen, und werden von den gebildetern Einwohnern meist unverschämt belogen, theilweise, weil die Staatsgewalt Mittheilung gewisser Wahrheiten vorsorglich anerkennt. Dies verschlimmert die Schilderung des Schlechten, das der Verfasser dort gewahrt, hat derselbe nicht etwa die Herzensgüte des Freiherrn vJarthausen u. A. In Amerika ist dieses Hinderniß nicht, statt dessen vielmehr freie Rede und freie Presse, mit Ausnahme der Sklavenstaaten; eine Menge andrer Umstände wirken indeß ebenfalls nachtheilig gegen die Wahrheit. Theils verbirgt man aus Privatvortheil mit instinktmäßiger Übereinstimmung dem Fremden manches Wahre, um der Einwanderung nicht zu schaden, denn aus Mangel an Höherm hat fast Jedermann nur materielle Vortheile im Auge. Theils genoß lange Zeit das Land mit Recht eines sehr günstigen Vorurtheiles bei den Völkern von Westeuropa, und daraus entstand eine Nationaleitelkeit, die man beobachten muß, um sie zu glauben; sie wurde als angelsächsischer Dünkel eingeführt und wird um so eifriger gepflegt von den Fachpolitikern, jemehr dieselben das Volk mittelst ihrer betrügen. Ihr zufolge ward durch bezahlte und irregeleitete Leute in New-York schon einmal eine Presse zerstört, weil sie ein lebhaft gekauftes Buch über Amerika nachgedruckt, dessen Verfasser nur englisch übertrieben, außerdem wenig Fähigkeit zu solchen Urtheilen hatte, und obendrein einen gewissen Nationalneid nicht verbergen

Digitized by Google

konnte. Daher die mangelhaften Schilderungen über das Land: Durchreisende werden nicht vertraut genug mit den Verhältnissen, um das Richtige zu erzählen; hier lebende Ausländer gehen bald in die materiellen Interessen ein, oder fühlen wenig Lust zu Berichten, die im Lande der Freiheit verführte Privatleute etlichemal ähnlich lohnten, wie es in der Heimath des Despotismus von der Regierung geschieht, in beiden oft gegen den Willen des Souveräns .... so daß man sich über Unwahrheiten in diesen Schilderungen vollends nicht wundern darf.

Mit Werken über Rußland hab' ich hier nichts zu schaffen; ich erwähnte desselben nur wegen seines Gegensatzes von Amerika in staatlicher Hinsicht, wegen vieler Ähnlichkeiten mit demselben im bürgerlichen Leben; aber es scheint zweckmäßig, von einigen Büchern über Amerika zu sprechen.

2. Bücher über die Vereinigten Staaten.

Sie sind meist mit besonderer Rücksicht auf Auswanderer nach Amerika geschrieben; viele blos wegen derselben.

105. Obenan unter den letztern stehen die weitverbreiteten Handbücher von Herrn Bromme und von Herrn Fleischmann. Allein trotz wiederholten Auflagen ist in beiden nicht Eine Reihe zusammenhängender Wahrheiten, und nach meinem Gefühl darf man die Berichte dieser Herren großentheils als Lügen bezeichnen; es scheint unmöglich, daß irgendwer bei ihrer Bekanntschaft mit unsern Zuständen nicht täglich das Gegentheil wahrnehme von dem, was Beide über das hiesige Leben erzählen. Ich sage das der Sache halber und will damit Keinen von ihnen persönlich beleidigen, kenne auch weder den Einen, noch den Andern. Halten sie aber das Leben hier für das, als was sie es deutschen Auswanderern anpreisen: warum sind sie, die Herren selber, mit Frau und Kind nach Deutschland zurückgekehrt? Woher kommt es, daß sie erst „Europamüde" waren und dann überwiegend Amerikamüde wurden? — Fragt man mich: weshalb Beide ihre Bücher für Auswanderer schrieben? dann muß ich juristisch antworten: ich weiß es nicht. Aber ich weiß, daß in Amerika wie in Frankreich, in Großbritannien und Holland alle Spekulanten erkenntlich sind gegen Die, welche ihnen bei Geschäften mit Erfolg an die Hand gehen. Hier läßt man dergleichen Herren gewöhnlich am Gewinn Theil nehmen, ob sie die Sache, als Führer im Congreß, in einer Gesetzgebung unterstützen, oder dafür besondere Bücher, gelesene Zeitungsartikel schreiben. Und Landspekulanten haben durch die Einwanderung schon Millionen gewonnen, können ohne sie wenig oder kein Geschäft machen! Daher finden sich für Schriften und Aufsätze der Art leichter hundert Verfasser, als zu ihrer Widerlegung durch die Wahrheit Einer. Jene erhalten für ihre Arbeit Geld und einflußreiche Freunde, die ihnen zu Consulatstellen u. s. w. verhelfen; Dieser für die seinige Nichts, und vielvermögende Feinde, durch welche er leicht in Unglück kommen kann. Bei der hiesigen Sucht, Geld zu machen, ist nicht einmal das Verhältniß von 100:1 anzufechten, meine Angabe vielmehr bescheiden. Wo soll denn die Liebe zur Wahrheit herkommen? und muß unter Umständen nicht auch bei andern Gelegenheiten die Wahrheit dermalen noch vorsichtig auftreten? Warum glaubt man aber jenen beiden Herren, trotz Einzelner, die ihnen bereits öffentlich wider-

Digitized by Google

sprachen? Was sie sagen, stimmt mit den eigenen Wünschen der Leser, nicht die Wahrheiten ihrer Gegner.

106. Herr vBaumbach darf nicht verwechselt werden mit den Vorigen, obwohl er in ähnlicher Absicht schreibt. Aufmerksame Leser mögen aus seinem Buche Amerika kennen lernen, wie es ist: sie finden auch ohne Fingerzeig Widersprüche in Menge, und müssen bei einigem Denken öfter folgern, daß nicht richtig sein kann, was der Verfasser schließt und glaubt. Mir beweist dies minder für Mangel an Fähigkeit, als dafür, daß Herr vBaumbach ein braver Mann ist, dem es schwer wird, unwahr zu sein. Von den Thatsachen in seinem Buche sind nur wenige unrichtig; das scheint aus Unkenntniß, aus Mangel an Scharfblick in diesen Sonderfällen gekommen, nur ein paarmal durch Zustutzen für den Zweck. Allein durchschnittlich läßt sich nicht verkennen, wie Wahrheitsliebe und ein tief-sittliches Gefühl Herrn vBaumbach zu einer schätzenswerthen Ausnahme unter diesen Schriftstellern machen. Vordem hätt' er sich wahrscheinlich auch jene kleinen Abweichungen nicht erlaubt .... man muß aber den langen Aufenthalt hier[11] und die Stellung als Agent berücksichtigen, um bei Beurtheilung dieses Umstandes nicht ungerecht zu sein; ohne ausgezeichneten sittlichen Kern konnte er so viele Jahre hindurch nicht bleiben, was er ist. Seines Geschäftes wegen will er vor Allem dem Westen ein gutes Zeugniß ausstellen gegen die östlichen Staaten. Es ist nur theilweise richtig, und Manches darin verschwiegen. Auch lobt der Verfasser nicht den ganzen Westen, sondern blos die Staaten Ohio und Wisconsin, nebst einem Theil von Michigan und Illinois, obwohl auch der ferne Westen bald zu ähnlichem Wachsthum gelangen und sich darin so leicht erhalten kann, wie dieser mittlere, der Herrn vBaumbach's Geschäftskreis ist. Wo der unbemittelte Einwanderer schon regeres Leben in Amerika findet, da wird er längere Zeit als Lastthier benutzt von Denen, welche hier geboren oder nicht mehr „grün" sind. Wie sollte das anders sein im Westen als im Osten? Herr vBaumbach tadelt scharf den „crassen" Materialismus aller Amerikaner und verdächtigt dadurch selber die Aussicht, welche er den armen Einwanderern macht, die nach dem Westen kommen. So schnell geht es damit nicht, wenn Jemand ohne Mittel einwandert, und wären die Umstände, wie Herr vBaumbach sie schildert, dann erreichten alle Solche diese Selbständigkeit erst nach sehr langen Terminen. Glücklicherweise ist indeß die Lust zum Geldmachen so groß, daß sie nur bei Reichen und ausnahmsweise bis zum Einverständniß gedeiht; in den untern Schichten trennt sie die Leute ebenso wie drüben der sog. Brodneid. Daraus entsteht ein Schutz für den mittellosen Einwanderer: verdient Jemand wöchentlich 6 Dollar an ihm, so ist sein Nachbar bald mit 3 Dollarn, und dessen Vetter sogleich mit 1 Dollar zufrieden. Das kommt dem armen Teufel zu Gute, nicht ein Zustand der Dinge, wie Herr vBaumbach ihn beschreibt.

107. Überhaupt ist es mit dem Westen eine eigene Sache. Man weiß recht gut, daß der Vortheil dünner Bevölkerung, den derselbe für Einwanderer voraus hat vor dem Osten, sehr vermindert wird durch seine gänzliche Abhängigkeit von diesem in fast allen städtischen Geschäftszweigen. Ein starker Windzug in Wallstreet[12] wirkt im

11) Einige veraltete politische Ausdrücke in seinem Buche deuten an, Herr vBaumbach sei um die Mitte der zwanziger oder Anfangs der dreißiger Jahre hier eingewandert; ich weiß jedoch nichts Bestimmtes darüber, und habe mich absichtlich nicht erkundigt, um so unbefangen zu bleiben wie möglich.

12) Die Börsenstraße zu New-York.

Digitized by Google

gesammten Westen wie ein Sturm, und bringt auch Nachtheile für festere Häuser, die stehen bleiben: in dieser Woche lebhafte Thätigkeit überall, in der nächsten das Ganze plötzlich matt, die Hälfte wie gelähmt .... durch Eine Nachricht aus der Empire City.[13] Denkt man sich hierzu, daß die New-Yorker Börse ihrerseits auch nicht ganz auf eigenen Füßen geht, sondern durch die Marktverhältnisse Europa's häufig in bedeutende Schwankungen geräth: dann kann ungeachtet seiner zweifellos großen Zukunft vorerst kein erfreuliches Bild vom Westen entstehen, so angelegen sich's auch irgendwer sein läßt, ein solches darzustellen. Das versucht nicht Herr vBaumbach allein, es ist eine Lieblingsneigung aller Bewohner des Westens, welche die Feder führen oder Suada haben, und wird gewissermaßen sittlich gestützt durch die begründeten Hoffnungen. Ich will es auch bei Leibe nicht tadeln. Je drückender das Gefühl der Abhängigkeit vom Osten sein muß, je nachtheiliger dieselbe beim Fortschritt des Westens mitspricht, desto natürlicher find' ich, daß man sie verhehlt oder bestreitet, um Andern Vertrauen einzuflößen und für sich selbst mehr Geschäftsvortheile zu erlangen. Es hilft nur wenig, da man im Osten ebenso „smart" ist.[14] In einem befreundeten Hause New-York's hört' ich eine Plauderei mit westlichen Geschäftsleuten an, darunter ein Bremer als Vorredner. Ich staunte über den logischen Zusammenhang, den derselbe in einem beredten Vortrage entwickelte, als es ihm gelungen war, ein ausschließliches Gespräch über den Westen in Gang zu bringen. Er rieth männiglich, dorthin zu gehen. Freilich paßte Manches nicht zu früher Gesagtem, und doch hatte der Mann eine Sicherheit in seinem Wesen, als schösse er seine Prophezeihungen über den Westen mit halbkugelschwerer Ladung aus einem Sechzig-Pfünder. Nach seinem Weggehen fragt' ich daher, ob derselbe die letzte Rede vielleicht auswendig gelernt habe? und darauf antwortete der Chef des Hauses: „das mag sein; in den langen Winterabenden sitzen sie öfter beisammen zu gemeinschaftlicher Berathung, was sie uns hier im nächsten Frühjahr erzählen wollen vom unglaublichen Aufblühen ihrer Stadt, ihres County, damit wir mehr für sie thun sollen, als verständige Geschäftsregeln erlauben. Daher die schönen Worte, der fließende Vortrag, die Uebereinstimmung der Meisten aus derselben Gegend, die nur unglücklicherweise nicht passen zu den Berichten unserer Agenten; daher auch immer neue Versuche, nachdem die alten fehlgeschlagen. Wir kennen das."

108. Sonach zeigt Herr vBaumbach bei seiner persönlichen Absicht nur eine allgemeine Schwäche, berichtet aber dabei so viel Wahres über die hiesigen Zustände, daß ich am Schlusse dieses Buches Auszüge mittheile aus dem seinigen. Manches, was Einer allein erzählt, mag wenig wahrscheinlich klingen, besonders wenn er Mehrern widersprechen muß, um wahr zu sein, auch wohl gegen ein gewisses Vorurtheil auftritt; viele Leser glauben dann, er sei gegen das Land eingenommen .... und ich habe kein Recht, mehr Vertrauen zu fordern als jeder Andere. Bei Herrn vBaumbach's Absicht unterliegen eine Menge seiner Angaben keinem Zweifel, weil sie Geständnisse sind gegen den eigenen Nutzen: dadurch werden sie ein außergewöhnliches Zeugniß. Der Berufung

13) „Empire City, die Reichsstadt" ist der wohlbekannte Beiname New-York's.

14) Smart ist nicht altenglisch, sondern ein Amerikanismus. Es bedeutet: klug, pfiffig, verschlagen u. s. w., unter zwanzig gewiß neunzehnmal zugleich: wenig gewissenhaft .... und steht allgemein in Ansehen. In England selbst weicht die alte Bedeutung des Wortes sehr zunehmend einer solchen neuen in der Praxis; nur darf man darüber keine Sprachkundigen fragen: die leugnen Einem das ins Angesicht.

Digitized by Google

auf solches schämt sich aber Niemand, der wahr berichtet, und ich möchte nicht blos Etwas schreiben, sondern damit nützen.

109. Herrn Griesinger's lebende Bilder werden arg mitgenommen von der New-Yorker „Staatszeitung", weniger wegen der Sache als wegen der Person, denn über Mitarbeiter an jener redet der Verfasser ohne Umstände von Rechts wegen; auch ist es zugleich eine schöne Gelegenheit, den lieben Lesern zu schmeicheln. Ein Winkelblatt dagegen schimpft auf ihn, weil er dessen Redactor gar nicht erwähnte. Herr Griesinger hat seine eigene Sprache, die das Ergebniß seines fünfjährigen Aufenthaltes hier sein mag, falls er früher auf andrer Stufe stand. Seine Beobachtungen gehen nirgends in die Tiefe, er trägt hier und da stark auf, seine Wahrheiten sind mehrfach nicht die durchschnittlichen. Allein in seinen Beschreibungen über das hiesige Leben fand ich nicht Eine Unwahrheit, und zu sämmtlichen Bildern passen nicht Einzelne, sondern Viele der Gattung. Herr Griesinger, der ein Kosthaus in Williamstreet hielt, beschränkt sich meist auf die Kreise, mit denen er verkehrte, und Niemand kann bestreiten, daß deren Schilderung gelungen ist. Nr. 35 und 11 gingen darüber hinaus: da haftet sich vielfacher Mangel an seine Darstellung. Er scheint die Auswanderungslust nach Amerika mit seinen Erfahrungen abkühlen zu wollen, und man ist deshalb hier aufgebracht wider ihn; auch sind die Geschilderten um so weniger zufrieden, je richtiger seine Bemerkungen .... die Wahrheit stößt nach allerwärts an. Hätte Herr Griesinger hier bleiben müssen, dann würd' er das Buch nicht geschrieben haben, dessen Inhalt übrigens genau dem Titel entspricht.

110. Was Herr E. Pelz über Amerika veröffentlichte und in der Zeitung für Auswanderer bringt, hat meist so wenig wahrheitlichen, wie andern Werth. Und durch einen Fall in New-York erfuhr man, daß seine Feder um ein Geringes zu Diensten steht. Seine Hauptbefähigung ist die schriftstellerische Dreistigkeit, sonst hätt' er sich nicht an Peter den Großen gewagt. Die deutsche Kritik nimmt es jedoch öfter nicht mehr so genau, und Herr Pelz konnte auch im „Staatslexikon" seine literarische Nothdurft verrichten.

111. Der erste Band von Herrn Fröbel's Buche über Amerika bildet unter diesen Schriften eine eigene Klasse, indem derselbe fast durchweg für den Verfasser allein geschrieben wurde. In andern Büchern der Art geschieht das nur mittelbar; hier sieht man es unmittelbar ausgeführt: beinahe alles Übrige ist Nebensache. Wo Herr Fröbel in Amerika war, da trat er immer sogleich den „ersten" Personen näher, und sucht davon zu überzeugen. War es aber mit seinen vornehmen Bekanntschaften allerwärts wie zu Richmond, dann hat man es dabei mit einiger Phantasie zu thun; ich kenne Herrn S. dort auch: der brachte ihn nicht mit den höchsten Personen in Verbindung, und Herr Fröbel ist über diese nicht einmal gut unterrichtet. — Der zweite Band ist mehr sächlich gehalten, doch fehlt's nicht an Stellen, die den Sonderabsichten des Verfassers gewidmet sind. Ein Beispiel. Seite 53 benutzt Herr Fröbel seine Reiseerzählung zu einem politischen Bilde: „Eine größere Maulthierherde wird indeß in der Regel auch ein oder das andere ultrademokratische Individuum enthalten, welches zum Bewußtsein natürlicher Thierwürde und angeborner Viehrechte gelangt ist, und demnach aus einem gewissen Individualismus Prinzip macht. Solche im Bewußtsein fortgeschrittene Halbesel verlieren durch die sittliche Erhebung ihre

Digitized by Google

Brauchbarkeit, wie denn die Kultur immer eine Eigenschaft auf Kosten der andern zu entwickeln pflegt." Ich will nicht des Mangels an Humanität gedenken, der zwischen den Zeilen liegt, dergleichen gehört zur Tagesordnung bei diesen Herren; auch ist ungeachtet des Schlußsatzes der Witz nicht übel und vielleicht durch Herrn Mayer veranlaßt (XVIII 59), weil man keine drei von gleichem Gehalt in beiden Bänden findet. Wer wird aber voraussetzen, wie sehr vom März 1848 bis zum Weggang aus Stuttgart Herr Fröbel selbst ein Ultrademokrat sein wollte, obgleich u. s. w.: scheint es da nicht außergewöhnlich naiv, mit „Halbeseln" um sich herum zu werfen? Das macht ihm so leicht Keiner nach. Nur den auffallendsten Faseleien stelle ich Thatsachen und Herrn vBaumbach's Zeugniß entgegen, und mache aufmerksam auf Herrn Fröbel's Widersprüche mit sich selbst, wo es mir nothwendig scheint.[15]

---

15) Es ist mir um Wahrheit zu thun, daher kann ich nicht darauf verzichten; in unsern subjektiven Zeiten muß man öfter auf die Person eingehen, um der Sache zu nützen. Wegen einer litterarischen Reibung die ich 1850 mit Herrn Fröbel hatte, werde ich die Bemerkungen gegen ihn genauer abmessen, als es vielleicht sonst geschehen wäre, glaube mich aber nicht berechtigt, meinen Lesern jenen Umstand vorzuenthalten. — Hier eine gedrängte Mittheilung von dessen Einzelheiten.

Kurz nach seiner Ankunft hier schrieb (1850) Herr Fröbel in der „deutschen Schnellpost" einen politischen Artikel, „Europa und Amerika", in welchem besonders zwei Behauptungen die deutsche Wissenschaft beschämten; deshalb berichtigte ich denselben einfach und ging erst später auf Mehreres ein:

Herr Fröbel belehrte: Die Idee stehe überall im Vordergrunde, alle Menschen würden leichter durch Ideale vereinigt, als durch materielle Vortheile. — Man wies deshalb auf den Gang der Dinge drüben, auch auf die hiesige Kirche hin, und sagte ihm: wolle hier Jemand einen Verein durch Geld, Er einen andern durch Ideen gründen und zusammenhalten, so werde der seinige binnen vier Wochen aus dem Leime gehen. — Jetzt nennt Herr Fröbel die Idee schlechtweg „nur eine secundäre Macht, die nicht die Wurzel, sondern die Blüthe der Kultur ist." F. I 129, abermals unrichtig. Er meint auch, die Idee sei ein allgemeines Prinzip (!?), von dem aus der Radikalismus Viel zu erzählen weiß"... nämlich Uns von 1856, nicht Uns von 1848.

Herr Fröbel fand es so schwer, große Ideen zu verdeutlichen, und machte in seiner Vertheidigung einen „real Yankee" zur philosophischen Autorität. — Ueber Beides bemerkte man das Nöthige.

Herr Fröbel rieth den Amerikanern den Kosmopolitismus an, und setzte ein neues Merkmal desselben: er müsse Propaganda machen wie die englischen Lords, die Jesuiten, der russische Zar, die auch Kosmopoliten seien (dafür mögen die Erfinder desselben sich bei ihm bedanken! ich aber vertrete jedes Wort dieser Angabe gerichtlich); die Republik müsse erobern, denn Vereinigte Staaten der Erde seien so gut möglich wie Vereinigte Staaten von Amerika. — Man beleuchtete diesen neuen Kosmopolitismus; zeigte den Widerspruch zwischen demokratischer Republik und Eroberungssucht, bewies die Folgen der letztern durch historische Beispiele. Man erinnerte an die Unmacht der Vereinigten Staaten zu solchen Unternehmungen; wie föderirte Länder ähnliche Interessen haben müßten, um in Leid und Freude mit einander auszuhalten, daß schon der Beitritt Englands zur Union dieselbe binnen Kurzem zerstören werde; auch dürfe diese wegen ihrer selbst sich nicht über die Grenzen von Nordamerika hinauserstrecken. — 1856 spricht Herr Fröbel originell über die Beschränkung der Annexation, sogar innerhalb Amerika's, F I 479.

Herr Fröbel erweckte durch jenes Geschwätz die Idee der „Annexation Europa's an die Vereinigten Staaten", die ein Herr P. aus Halle später in einer Brochüre entwickelte, sodann der deutsche Flüchtlingscongreß zu Wheeling förmlich beschloß; F I 495 spottet über Herrn P., statt ihn anzuklagen wegen Benutzung jenes Gedankens.

Herr Fröbel gab zu verstehen, die Aufstände in Baden und Ungarn wären gelungen, wenn man seinem Rathe gefolgt. — Aber nach einer Behauptung von ihm selber in der Nummer vorher bestand dieser aus einer Unmöglichkeit.

Herr Fröbel wollte kein doctrinärer Politiker sein. — Um praktischer zu werden, verwies man ihn auf den Yankeedudel.

Herr Fröbel war mindestens unanständig bei jener Reibung mit mir. Ich bestritt ihn Anfangs harmlos mit dem Bemerken: „wie jüngst behauptet wurde"; deshalb fand sogar der Schnellpostredactor nichts darin, ungeachtet inniger Freundschaft für Herrn Fröbel. Allein der schien verletzt durch meinen Zweifel, tischte Grundloses gegen meine Ansicht wegwerfend auf, benutzte aber eine Äußerung von mir über die Slaven, um mich ohne Weiteres als „russischen Spion" zu verdächtigen. Es war leicht, ihn an den eigenen Widersprüchen literarisch aufzuknüpfen. Jener Redactor verweigerte Anfangs die Aufnahme meiner Antwort, hatte Herrn Fröbel davon benachrichtigt, und dieser wollte mich durch ein Mittagsessen versöhnen: wie Esau für ein Linsengericht um das Recht der Erstgeburt kam, so sollt' ich für ein Mittagsbrod das Recht aufgeben, mich gegen Verleumdung zu wehren. Doch fingen Beide die Sache so plump an, daß sich höflich ausweichen ließ, und Herr Fröbel steckte meine Zurechtweisung in der Schnellpost ein. — Jetzt (1856) wird erzählt, Herr Fröbel selbst möchte gern in Beziehung zu Rußland treten .... ist das nicht schön, lieber Leser? Schade, daß dergleichen „schon dagewesen, wie Rabbi Akiba sprach".

Herr Fröbel hielt 1850 ein halbes Dutzend politischer Vorlesungen, die letzten fünf trotz der Freibillets nur vor ungefähr einunddreiviertel Dutzend Zuschauern .... und machte dem Redactor eines kleinen New-Yorker Blattes

Digitized by Google

112. Auch Franz Löher hat über Amerika geschrieben. Zwar hielt sich derselbe nicht lange hier auf, und sein Buch spricht hauptsächlich von den deutschen Adoptivbürgern; aber vortreffliche allgemeine Bemerkungen darin bekunden eine schöne Beobachtungsgabe; man wird dasselbe mit vielem Vortheil lesen, und bedauern, daß der Verfasser nicht länger hier war.

113. Herr Dickens reiste wahrscheinlich nach Amerika, um ein Buch zu schreiben, und ward deshalb von den schlauen Yankees mit großem Erfolg hinters Licht geführt. Man kennt den Verfasser der „Pickwickier" genugsam in Deutschland, und Competente geben nicht Viel auf Urtheile über ein Volk von Jemand, der dem Witze so große Geltung einräumt. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird vielfach durch das Buch bewiesen, und bleibt, besonders von einem Engländer, das offene Geständniß auch lobenswerth, so fällt in unsern Tagen doch auf, daß ein Mann wie Herr Dickens nicht einmal die Anfangsgründe der Algebra kennt. Dazu kommt seine engländische Parteilichkeit und die unverkennbare Absicht, mittelst ihrer seinen Landsleuten zu schmeicheln. Wegen mehrerer Vergleichungen des Amerikaners mit dem Engländer, die der Leser später findet, und wegen des politischen Rufes von Herrn Dickens bei London's Arbeitern erlaube ich mir jedoch eine allgemeine Bemerkung. — Neben schönem Golde in großen Klumpen (von früher her), das überall verdientermaßen geschätzt wird, hat keine westeuropäische

---

zeitig seine besondere Aufwartung, damit auch Dieser keine Kritik jener Vorträge aufnähme. — Das deutet an, weshalb Herr Fröbel behauptet, die Deutschen seien geistig zurück hinter den Amerikanern.

Herr Fröbel schrieb 1850 einen magern Artikel über die Negersklaverei, und versicherte darin, derselbe sei das Ergebniß vieljähriger Studien. — Nicht einmal die Schnellpost getraute sich auf die Frage zu antworten: wie Viel demnach auf Ein Jahr komme? obwohl sie ihn zu einer literarischen Größe Deutschlands stempelte.

Herr Fröbel habe in Washington leicht eine Stelle bekommen können, betonten seine Freunde laut .... fügten aber nicht hinzu, daß seine Kenntniß des Englischen der Annahme entgegen war.

(Herr Fröbel spricht jetzt viel von Kulturhistorik .... wie es scheint, nach Herrn W. H. Riehl's „Land und Leute".)

Wer ernstlich nach Wahrheit forscht, wird sich kein Jahr wissenschaftlich beschäftigen, ohne einzelne Ansichten zu ändern, viel weniger längere Zeit. Auch muß man seine Theorie an der Praxis des Lebens erproben; nur das bewahrt vor theoretischen Böcken. So entsteht der tüchtige Mann, der nicht anders zu denken ist, als daß er manche seiner Meinungen für irrig erkannte und aufgab. Das war Allen beschieden, welche im vorigen Jahrhundert die Zierde und der Stolz Deutschlands wurden. Es zeugt stets für geistige Beschränktheit, sich eines frühern Fehlers zu schämen, ihn wohl gar um jeden Preis verbergen zu wollen. Geschieht dies wie beim Baron in der „Bettlerin vom pont des arts", so lacht man darüber und die Sache ist abgemacht. Ich werfe deshalb Herrn Fröbel nicht vor, daß er heute über Manches anders denke wie Anno '48, das wäre unter Umständen vielmehr lobenswerth; auch würd' ich damit ins eigene Fleisch schneiden, weil's mir ebenso geht, obwohl ich jenerzeit nicht zu den sog. Radikalen gehörte. Wer zu denken versteht und sich nicht blenden läßt vom Scheine, kann in Amerika Vieles lernen! Allein jeder Bessere hat gewisse Grundansichten, die ungeachtet solcher Änderungen dieselben bleiben müssen, und die lassen sich an Jedermann schnell erkennen, denn sie durchziehen Alles was er spricht und schreibt. Wer diese ebenfalls ändert, hatte vorher oder nachher wenig Werth, und nur dieser Umstand ist vor- und nachher möglich, nicht das Umgekehrte. Doch mag selbst in solchem Falle oft Schonung zu empfehlen sein. Das Leben kann dem Einzelnen so viel Kummer und Noth bringen, daß in ähnlicher Lage nur Wenige sich selbst treu geblieben sein würden: nicht Viele hat das Schicksal so lieb, sie schon in früher Jugend ausreichend zu stählen, um über dergleichen spätere Tage siegend hinwegzukommen. Außerdem wird man vor Allem in Amerika leicht geneigt zur Nachsicht gegen Fehltritte der Art, beträgt der Gefallene sich seinem Standpunkte einigermaßen angemessen.

Hat aber Jemand nicht mehr gelernt als Herr Fröbel, und tritt dennoch so anmaßend auf; steht derselbe sittlich nicht höher als dieser, und vertheidigt so üppig das Gemeinschädliche, V 4, 5 ꝛc.; können sogar viele Tausende zu ihrem und zum Nachtheil Aller sein Unwahres für wahr, sein Ungereimtes für richtig halten, weil seine Üppigkeit sie glauben läßt, er verstehe die Sache: dann wird es zur Pflicht gegen die Mitmenschen, das Wahre an den Tag zu bringen. Mögen die Herren sich ihrer Haut wehren und den Angreifenden Unrichtiges scharf nachweisen! Besonders sollte man dergleichen immer aufdecken, sobald allgemeine Theilnahme für den Gegenstand zu erwarten ist.

Überdenke das, freundlicher Leser, dann stimmst Du mir gewiß bei, denn es giebt gar viele solcher Schriftsteller, die wegen ihres Privatvortheils über das Gemeinwohl ähnlich hinwegschreiten, wie einst Dschengiskhan mit seinen Kriegerhorden. Bei den Einzelbemerkungen gegen Herrn Fröbel's Treiben sprichst Du mich dann frei von gehässiger Persönlichkeit, die ich in der That nicht gegen ihn fühle, weil ihm dazu die Bedeutung mangelt.

Digitized by Google

Literatur so viel Schaumgold wie die englische, und dieses wenig Werth außerhalb des Landes. Man muß deshalb die englischen Schriftsteller in zwei Klassen theilen: humaneuropäische und spezifisch-englische; die Einen lebten außerhalb der englischen Lebensrichtung der Wissenschaft, die Andern innerhalb dieses alleinigen Trachtens nach Geld ihnen selbst; die Einen sind wahrhafte Geister, die Andern geistige Geschäftsleute .... später die Ursache davon, VII 5 ꝛc. Daß blos Letztere die Mehrzahl ansprechen, versteht sich von selbst: nur sie haben mit dieser das Meiste gemein. Autoren der Art trugen besonders dazu bei: daß das englische Volk zu seiner eigenthümlichen Selbstüberschätzung kam; daß aus dieser ein vermeintlicher Patriotismus entsprang, der für es selber und für viele Völker ein Unglück ist; daß es aus lauter Dünkel auf seine schöne Verfassung dieselbe nach mehr als einem halben Jahrtausend noch nicht zu benutzen versteht. Man sagt dem Fremden mit Genugthuung: „die Regierung darf nicht in unsere Tasche greifen ohne unsere Erlaubniß"; trotzdem ist man das höchstbesteuerte Volk auf der Erde, und die Mittlern und Kleinen klagen laut und übereinstimmend: „wir quälen uns blos für Taxen und Miethe".[16] Das soll „praktischer Verstand" sein.... wer darf es bezweifeln? — Und Herrn Dickens' liberaler Ruf? Der rührt von allgemeinen Phrasen her, die sehr beklatscht werden, aber im Einzelnen Alles beim Alten lassen, er ist daher nicht zu verwechseln mit dem von Herrn Bright. Auch in jenem Buche sind dergleichen: an einer Speise soll so viel Sauce gewesen sein, „daß man einen halberwachsenen Herzog „Clarence darin ersäufen können". Alle völlig erwachsenen Herzöge in England mögen sich noch lange wie bisher befinden, wenn sie nur den politischen Fortschritt zu fürchten haben, den das Volk durch die Aufklärung von Herrn Dickens erhält.

114. Die vollen Titel der von 106 bis 113 angeführten Bücher sind folgende:

„Neueste Briefe aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in die Heimath, besonders mit Rücksicht auf deutsche Auswanderer", von L. vBaumbach. Cassel 1856. — Ich bezeichne dieselbe mit B.

„Lebende Bilder aus Amerika" von Theodor Griesinger. Stuttgart 1857. — Sie sind mit G gemeint.

„Aus Amerika. Erfahrungen, Reisen und Studien" von Julius Fröbel. 2 Bände. Leipzig 1857 und '58. — F I und II.

„Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika" von Franz Löher. Cincinnati 1847. — Abgekürzt: L

»American Notes for general circulation« by Charles Dickens. 2 Vol. — D I und II.

115. Sämmtliche Schriften über das Leben in Amerika sind unschwer zu beurtheilen: vergleicht der Leser Einzelnes derselben mit den Angaben darüber bei Herrn vBaumbach und mir einigermaßen aufmerksam, dann wird er bald im Klaren sein über die vorhandenen und über neu erscheinende Bücher. Auch ist das meiste Thatsächliche leicht zu gruppiren.

3. Geographische Skizze der Vereinigten Staaten.

Die geographische Beschreibung des Landes würde einen eigenen Abschnitt ausmachen, wollt' ich nicht vorzugsweise das Leben in Amerika schildern; was dazu nöthig

16) Um einen Begriff vom Drucke der Miethe und Taxen in England zu erhalten, lese man VII 55.

Digitized by Google

scheint, bring' ich in diese Abtheilung. Wem der kleine Umriß nicht genügt, möge spezielle Handbücher darüber nachschlagen.

116. Der große Theil Amerika's, welcher die Vereinigten Staaten umfaßt und schlechthin unter „Amerika" verstanden wird, reicht vom zweihundertdreiundfunfzigsten bis zum dreihundertzehnten Grade östlicher Länge,[17] vom fünfundzwanzigsten bis neunundvierzigsten Grade nördlicher Breite, und enthält an dreiundeinviertel Million englischer Geviertmeilen.[18] Ungeachtet dieser Ausdehnung hat die Natur innerhalb des Landes nur zwei Grenzlinien gezogen: das Alleghanygebirge mit seinen Verzweigungen scheidet eine zwei bis fünf Grad breite Ostküste — und die Felsengebirge eine Westküste, acht bis dreizehn Grad breit — vom Binnenlande, das dazwischen ein Trapez bildet, im Norden sechsunddreißig, im Süden zwanzig Grad lang, und dort von den großen Seen, hier vom merikanischen Golf begrenzt.

117. Die Ostküste war nach ihrem Äußern früherer Meeresboden, und hat vielfach karges Land mit mächtigen Sandlagern, die ganze Strecken entlang dem thätigsten Ackerbebauer nur kümmerliche Ausbeute gewähren. Ein Theil der Neu-Englandküste, Long-Island, New-Jersey, Maryland, sammt dem Küstenstriche von Virginien sind reich an Gerölle; auch die Fortsetzung der Küste soll sehr sandig sein. — Dagegen giebt es viele gute Häfen, einige ausgezeichnete, und eine Menge schöner, zum Theil bedeutender Küstenflüsse.

118. Von der Westküste ist Californien's Goldreichthum am meisten bekannt, doch soll ein weit größerer Werth dieses Staates in der Fruchtbarkeit seines Bodens und seinem theilweise schönen Klima bestehen. In den Territorien und den westesten Weststaaten haben erst einzelne Striche geringe Bevölkerung. Am Salzsee war eine aufblühende Kolonie; seit aber die Mormonen Utah als Staat anmeldeten, hat die Bundesregierung versucht, sie auszutreiben. — An Binnengewässern ist kein Überfluß auf dem größten Theil der Westküste; ebenso giebt es nur wenige gute und sichere Häfen.

119. Das große Binnenland zwischen diesen beiden Küstenstrichen wird blos von Hügelketten durchzogen, nicht von bedeutenden Gebirgen, und hat im Westen ausgedehnte Ebenen, die Prairien. Deshalb ward eine Wasserstraße möglich, welche einzig ist in ihrer Art, denn das Gebiet des Missisippi hat nicht seines Gleichen. Dieser Strom entspringt in Minnesota, unterm siebenundvierzigsten Breitegrade, nimmt die Flüsse aus Jowa, Wisconsin und Illinois auf, führt durch letztere bis an die großen Seen, und vereinigt sich bei St. Louis mit dem Missouri. Der quillt an den Felsengebirgen, unterm fünfundvierzigsten Breitegrade, reicht durch seine Nebenflüsse in die brittischen Besitzungen hinein, und bildet auf seinem Laufe nach dem Süden die Westgrenze Minnesota's; er nimmt dessen Westflüsse, sämmtliche Gewässer aus Nebraska und Kansas auf, und ist beim Zusammenfluß größer als der Missisippi. Bei Cairo mündet in diesen der Ohio, der am Fuße des Alleghany's aus dem Alleghany und Monongahela

17) Bei den Längegraden folge ich der ältern gemeinsamen Annahme von der Insel Ferro. Die Wissenschaft sollte einigen; statt dessen rechnet man jetzt den Anfang des ersten Grades in England von Greenwich, in Frankreich von Paris, in Amerika von Washington D. C., in Liechtenstein vielleicht von Baduz. — Will nicht ein größeres der gebildeten Länder den übrigen mit gutem Beispiel vorangehen? Die Chinesen glauben sich inmitten der Welt.

18) Da 15 deutsche Meilen = 69 englischen = 1 Grad, so ist 1 deutsche Meile = 4,6 englische Meilen, 1 deutsche Geviertmeile = 21,16 englische Quadratmeilen. 3¼ Million engl. □Meilen betragen mithin über 153000 deutsche □Meilen, fast so viel wie Europa sammt seinen Inseln.

Digitized by Google

entsteht und die Wasser aus Westpensylvanien und Westvirginien, aus Ohio, Indiana, Kentucky, so wie zum Theil aus Illinois und Teneſſee mit sich führt. Dann empfängt der Miſſiſippi den bedeutenden Arkanſasfluß aus dem Indianerterritorio und dem Staat Arkanſas, kleinere Flüſſe aus letzterm, aus Teneſſee und Miſſiſippi, den rothen Fluß (Redriver) aus Louiſiana, und ergießt sich unterhalb New-Orleans in den merikaniſchen Meerbuſen. Sein Gebiet dehnt sich über fünfviertel Millionen engliſche oder ſechzigtauſend geographiſche Quadratmeilen aus, iſt daher ſo groß wie der Continent von Weſteuropa, Skandinavien nicht mitgerechnet. — Daß auf einer ſo großen Fläche der Boden ſehr verſchieden iſt, verſteht sich von ſelbſt: am Ohioflusſe ſind ausgezeichnet fruchtbare Thäler, doch ſcheint die Humuslage dort wie anderwärts weit ſchwächer, als in den unkultivirten Gegenden Oſteuropa's; im Innern giebt's einzelne bedeutende Sandſtriche, aber auch viele ſchöne Strecken, großentheils gutes Mittelland.

120. Der Miſſiſippi hat für Amerika politiſche Bedeutung: er macht ſein Gebiet zu einem Ganzen, das wegen der materiellen Vortheile immer wieder zur Einheit ſtreben wird, wenn widrige Umſtände es eine Zeitlang trennten. Und der ſchmale Küſtenſtrich im Oſten bedarf des Innern, ſofern ſeine vortreffliche Gelegenheit zur Schifffahrt nicht großentheils unbenutzt bleiben ſoll. Die Weſtküſte wäre am meiſten zur Selbſtändigkeit geeignet. Es wird aber noch lange Zeit hingehen, ehe ſie hinreichend bevölkert iſt, um ohne Nachtheil auf die gemeinſame Flagge der Vereinigten Staaten zu verzichten, und ändern die politiſchen Verhältniſſe in China, dann ſcheint die letztere ihm nothwendig. Kommt dazu, daß die Mehrzahl der Bevölkerung in allen Staaten ſich zu demſelben Stamme rechnet und mit der Tradition der Vereinigung aufwächſt: ſo iſt unwahrſcheinlich, daß die Union ſich bleibend verkleinere durch eine Trennung, wie ſie jetzt ſtattfindet, obendrein nicht nach dem Willen der meiſten Getrennten, ſondern nur einer kleinen Zahl derſelben und zum Nachtheil der übrigen. Vermöge der Vorſtellungen endlich, die man von den Folgen der politiſchen Zerſplitterung aus der Heimath ſeiner Voreltern hat, neigt die weit überwiegende Mehrheit der Bürger germaniſcher Abkunft faſt noch mehr zur Union als der angloſächſiſche und iriſche Stamm, und das Aufhören der Sklaverei wird die allgemeine Bildung heben, die Südſtaaten den nördlichen ähnlicher machen. Bis auf Einen ſind alſo alle Faktoren der Vereinigung günſtig, und dieſer Eine iſt trotz der auswärtigen Intriguen im Abſterben.

121. Eine eigene Erſcheinung bilden etliche große Flüſſe, deren Charakter in Europa nur bei Flüßchen in Berggegenden gefunden wird: der Susquehanna in Penſylvanien, der James in Oſtvirginien, der Connecticut in Neu-England u. a. Der Susquehanna ſteht in ſeiner Waſſermenge der Unterelbe wenig nach, hat aber wenigſtens ein doppelt breites Bett wie dieſe unterhalb Altona, und ſo viele Felsblöcke und kleine Inſeln darin, daß er an vielen Stellen fünf, ſechs getrennte Strömungen, dann plötzlich wieder ein ungetheiltes Ganzes bildet. Auf jedem Ufer erhebt ſich eine Hügelkette von 150 bis 400 und mehr Fuß; da und dort treten 100 bis 200 Fuß hohe Felſen ſenkrecht an den Fluß heran, und auf ihnen (50, 60 Fuß über dem Waſſerſpiegel) deutliche Spuren von Fluthen der Vorzeit. Noch jetzt, wenn der Schnee ſchmilzt und nach heftigem Regen, ſoll der Fluß an ebenen Stellen oft zwanzig, fünfundzwanzig Fuß hoch anſchwellen, was auf kurzen Strecken mit bedeutendem Fall ein merkwürdiges Schauſpiel ſein muß. Auf den Felsblöcken liegen überall Baumſtämme, hergeführt von frühern

Digitized by Google

Fluthen, und spätere erwartend, um ins Meer zu gelangen, wo sie wahrscheinlich zu Kohlenlagern ansammeln. Das giebt dem Flusse vielerwärts ein chaotisches Ansehen. — Ähnlich der kleinere James, der ein verhältnißmäßig breiteres Bett, daher viel mehr Inseln, und auf den hundertvierzig Meilen von Lynchburg bis Richmond an sechstehalbhundert Fuß Fall hat; vom einstigen Bette sind nur spärliche Merkmale vorhanden. — Kein Reisender sollte es sich nicht versagen, wenigstens an einem dieser Flüsse eine kleine Fußtour zu machen, er sammelt dabei auch Erfahrungen in Bezug auf Civilisation, x 44. Für Geologen möchte der Susquehanna, Connecticut, für Liebhaber schöner Gegenden ohne Zweifel der James am lohnendsten sein.

122. Im Allgemeinen ist der Boden hier anders beschaffen wie in Deutschland. Vor Allem macht an vielen Orten der Wald darauf aufmerksam, der durchweg vom deutschen abweicht, besonders auf den Anhöhen. Südlich am Ohio sind Eichen, Buchen, Pinien vorherrschend, dazwischen Hickory, Platanen, Ahorn, sammt einigen Arten, die drüben nicht vorkommen. Das Laub hat südlichen Charakter: dunkel und fett. Und schon nördlich vom Ohio wird für den Mitteleuropäer das Ganze sehr gehoben durch die Menge wilden Kirschlorbeers, der, niedriger oder höher, mit seinen schönen, lebensfrischen Blättern häufig so dichte Gruppen bildet, daß man sich an der Grenze einer Tropengegend glaubt. Aber die Stämme der Eichen und Pinien sind sehr verschieden von den europäischen. Höhe und Durchmesser stehen durchaus in anderm Verhältniß: bei Eichen ist jene oft 60, 80 Fuß, dieser nur 15, 16 Zoll . . . . daher Windbruch in einer Ausdehnung, die für deutsche Forstmänner etwas ganz Neues sein würde. Auch scheint solches Verhältniß diesen Eichenarten nicht eigenthümlich; in Niederungen sah' ich dieselben minder hoch und stärker im Stamme. Bedeutende Durchmesser kommen auf vielen Höhen gar nicht vor; ist der Baum gegen den Wind geschützt, so fängt er an abzusterben, zwar hoch genug, aber bei einem Durchmesser, mit welchem in vielen Gegenden Deutschlands die eigentliche Kraft der Eiche erst beginnt. Ich darf mir kein Urtheil über das Alter des neuen Continentes erlauben, fand jedoch in Wäldern, die noch nicht von vielen Weißen besucht wurden, die abgelagerten Düngungsschichten nur unbedeutend. Hatten daher jene Höhen karge Unterlage, so scheint die Annahme nicht unbegründet, in solchen Gegenden sei der schlanke Wuchs der Bäume mehr die Wirkung des Klima als der Bodengüte, und diese halte nicht gleichen Schritt mit jenem. Daß dergleichen Bergeichen nur mäßige Kronen, oft vierzig, funfzig Fuß hoch zacken- und zweigfreie Stämme treiben, daß die Stammwurzeln viel kleiner, die Seitenwurzeln namhaft größer sind, als bei den Eichen in der Ebene und bei denen auf Deutschlands Bergen, unterstützt vielleicht die obige Ansicht; ferner sind die Stämme an den nördlichen Abhängen bei weitem nicht so schlank wie an den südlichen; ähnliches Verhältniß zwischen Ost und West der Hügel.

123. Auch das Klima muß in diesem großen Lande sehr verschieden sein: die nördlichsten Staaten haben lange und strenge Winter, die südlichsten in den Ebenen weder Eis noch Schnee. Mit Ausnahme der Hochebenen in Texas und Neumexiko hört man jedoch aus allen Theilen der Vereinigten Staaten übereinstimmende Klagen über jähen und bedeutenden Temperaturwechsel, häufig 12, 20 Grad C. und mehr an Einem Tage. Das ist zum Theil Folge der spärlichen Bodenkultur; in vielen Gegenden tragen auch ausgedehnte Moräste und Sümpfe wesentlich dazu bei . . . . es muß damit zufrieden

Digitized by Google

sein, wer hier leben will. Oft bringt die Mittagshitze Sonnenstiche, und durch Veränderung des Windes ist es am Abend kühl bis zum Fieberfrösteln; an andern Tagen ist jene geringer, aber die Nacht hat eine Schwüle, daß nicht Viele zum Schlafen kommen. Daher besonders in den Sumpfgegenden des Südens viel Neigung zu Fiebern, die Ruhr wird leicht epidemisch und nimmt tödtlichen Charakter an; das gelbe Fieber ist im Süden noch immer eine stehende Krankheit, und soll häufig mehr Opfer kosten als in den Zeitungen steht, weil die Wahrheit darüber dem Geschäft schadet. Gleiches wird von der Cholera erzählt; Epidemien überhaupt treten mit Heftigkeit auf. Doch hört man in den ältern Staaten, besonders in den freien, von bejahrten Leuten übereinstimmend, das Klima habe sich auffallend gebessert in den letzten zwanzig, dreißig Jahren. — Schon in New-York, viel mehr weiter südlich wird die Atmosphäre Abends stark mit Feuchtigkeit geschwängert, und bedeutender Thau während der Nacht ersetzt im Sommer den Regen; die Pflanzen befinden sich deshalb (unmittelbar) oft besser als der Mensch. Gegen Süden hin ist der Winter verhältnißmäßig empfindlicher als in nördlichen Gegenden; da und dort wirken jedoch dieselben Hitze- und Kältegrade dermalen noch anders wie in Westeuropa, sie haben viel Russisches. — Die klimatischen Bildungszeugen, Frühling und Herbst, sind von kurzer Dauer, oder fehlen mit ihrer wohlthuenden Vermittlung fast ganz.

Diese Umstände können nicht ohne Einfluß auf den Menschen bleiben, und wegen etlicher Einzelheiten verweise ich auf x 151.

124. Die Physiognomie des Landes weicht bedeutend ab von der Deutschlands: der Himmel ist selbst in Nordkarolina noch nicht italisch blau, aber schon zu New-York blauer als in Mitteldeutschland; das Gras, dunkelgrün mit gelbem Strich, verliert bald seine Frische; der Hochwald finsterer, theilweise höher, auch hier und da dichter als in Deutschland, weil nirgends gepflegt, im Süden oft halb verkümmert durch die große Menge Schlingpflanzen, aber ohne die imposante deutsche Eiche; Riesenbäume dafür in einzelnen Strichen. Dagegen schon am nördlichen Ohioufer ein prächtiger Mittelwald, frisch, kräftig, dunkel. Jener unvergleichliche Anblick weithin wogender Getreidefluren, wie ihn Deutschland gewährt, kommt in Amerika nicht vor; obwohl eine größere Fläche Mais sehr schön, man möchte sagen stolz, aussieht, so ist dieselbe selten groß genug, um hinzureißen, auch stören die Umzäunungen (xv 337) das Ganze in unangenehmer Weise. Und jene erfreulichen Gruppen von Zeugen menschlicher Gesellschaft, Dörfer und kleine Städte, in manchen Gegenden Deutschlands so zahlreich, daß sie von fern dem Lande das Ansehen einer großen Stadt mit weitgebauten Abtheilungen zu Gartenanlagen geben, die hat auch das bevölkerte Neu-England nicht. Dort sieht man Fabrikorte, deren Schornsteine um die Wette zu rauchen scheinen und den Begriff von Land verwischen; wo Ackerbau ist, da giebt's einzelne Farmhäuser, und sollen diese erfreuen, dann müssen sie so nahe bei einander liegen, wie es nur selten vorkommt. Zerstreute Farmen erinnern an geringe Bevölkerung, das viele Holz beschränkt den Blick. — Wegen schöner Gegenden s. x 150.

125. Viele erzählen Vieles von giftigen Schlangen in Wäldern, das ist Übertreibung; wo es dergleichen giebt, da sind eine Menge schwarzer Schlangen erbitterte und siegreiche Feinde der giftigen. Es ist damit wie in andern Sphären: die schwarzen essen die giftigen, und die Schweine die schwarzen auf. In einer Schlangengegend gaben

Digitized by Google

wir uns ihrer Zwei drei Wochen lang umsonst Mühe, eine Klapperschlange zu sehen. — Unter den Insekten mag der Mosquito (eine Art Mücke) die größte Plage sein, in den mittlern und obern Staaten jedoch auch minder arg als man sie beschreibt.

126. Gegenwärtig besteht die Union aus vierunddreißig Staaten.[19] Unter den dreizehn alten sind sieben freie: New-Hampshire, Massachusets, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien; und sechs Sklavenstaaten: Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Karolina, Georgien. Unter den einundzwanzig neuen gilt in zwölfen die persönliche Freiheit: Maine, Vermont, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Jowa, Wisconsin, Californien, Minnesota, Oregon, Kansas; in den übrigen neun ist Sklaverei: Tenessee, Kentucky, Louisiana, Mississippi, Alabama, Missouri, Arkansas, Florida, Texas. Der District Columbia ist für die Bundesregierung und hatte leider bis 1862 auch Sklaverei.[19] Außerdem giebt es im Westen „Gebiete oder Territorien" mit staatlicher Einrichtung, die gleichsam zu Staaten heranreifen; ihre Aufnahme als solche war seit lange Parteisache zwischen Nord und Süd, deren unheilvolle Früchte in Kansas bis zum Bürgerkriege ausarteten, und das Fehlschlagen ihrer freiheitsmörderischen Pläne veranlaßte die Sklavenhalter zu den jüngsten Gewaltsmaßregeln. Solcher Gebiete gibt es jetzt vier: Utah, Nebraska, Washington, Neu-Mexiko. — Alle diese Staaten bilden einen demokratischen Freistaat, und sind durch den Congreß, durch einen Präsidenten mit vier Staatsministern, und durch einen obersten Gerichtshof verbunden, die sämmtlich in Washington ihren Sitz haben. Der Congreß übt die gesetzgebende Gewalt der Union, nach dem Zweikammersystem: zum Senat schickt jeder Staat zwei Mitglieder;[20] die Abgeordneten des Repräsentantenhauses werden nach Maßgabe der Einwohnerzahl gewählt, und die Wahlbezirke dafür heißen Congreßdistrikte; auch die Territorien und der Distrikt Columbia haben im Hause ihre Vertreter, die indeß nicht mit stimmen können. Der Präsident übt die vollziehende Gewalt der Union aus und verkehrt mit den auswärtigen Mächten, kann aber nur im Einverständniß mit dem Congreß über die Land- und Seemacht verfügen, Krieg und Frieden erklären; bei Todesfällen (nach erfolgter Wahl) tritt der Vicepräsident, Vorsitzer des Senates, in seine Stelle. Diese höchste Magistratsperson in den Vereinigten Staaten wird alle vier Jahre vom Volke gewählt, und erwählt selbst die Minister, die amerikanischen Gesandten und Consuln, so wie sämmtliche Beamten der Bundesbehörden in der Union. Der V.-St.-Gerichtshof entscheidet richterliche Bundesfragen ꝛc., und ist für geeignete Fälle die höchste Appellationsinstanz. — So weit die Souveränetät der Einzelstaaten nicht ausdrücklich beschränkt wird durch die Verfassung von 1787, üben diese dieselbe unabhängig vom Bunde aus. In den freien Staaten ist die Republik demokratisch, mit geringen Einschränkungen, in den Sklavenstaaten dagegen nicht nur thatsächlich oligarchisch, also tyrannisch, sondern auch die Verfassungen tragen zum Theil diesen Stempel: in Südkarolina z. B. hat kein Stimmrecht, wer nicht zehn Neger besitzt. Darin liegt der Hauptgrund, daß die Sklavenstaaten so wenig Theil genommen haben an der beispiellosen materiellen Entwickelung der freien Staaten.

---

19) Wegen der augenblicklichen Trennung südlicher Staaten von der Union und wegen der Congreßbeschlüsse über die Sklaverei verweise ich auf XIV 6.

20) Die Senatoren können sich nicht vertreten lassen, wie es volkserniedrigender Grundsatz im englischen Oberhause ist.

Digitized by Google

127. Die Bevölkerung beträgt jetzt an (blos) dreißig Millionen mit sehr verschiedener Dichtigkeit. In den Neu-Englandstaaten, in Neu-York, New-Jersey, Pensylvanien kommen 61 Köpfe auf die englische Quadratmeile (in Massachusets 171); in Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Michigan, Wisconsin, Minnesota 13 Köpfe; in den funfzehn Sklavenstaaten ebenfalls 13 (in Maryland 60); in Californien, Oregon und den Territorien ¼ bis ⅛ Kopf auf die Geviertmeile.[21] Also nur Massachusets hat eine Bevölkerung wie Westeuropa, sendet auch Auswanderer aller Art in die übrigen Theile der Union.

128. New-York ist der Hub unter den amerikanischen Städten und verdient seinen Beinamen in jeder Beziehung. Es mag leicht mehr Geschäfte mit Europa machen als alle andern Plätze zusammen, ich habe mich um diese Statistik wenig gekümmert; ohne Zweifel kann sich auch in geistiger Hinsicht kein zweiter Ort der Union mit ihm messen, denn nirgends hat der continentaleuropäische Geist so viel Geltung wie hier. Boston vor Allen anerkennt dies am wenigsten freiwillig, und es wird wohl nicht zu viel sein, wenn ich sage, beneidet New-York am meisten. Verständiger Lebensgenuß in Amerika hat zu New-York den größten Fortschritt gemacht. Es ist der Haupt-Ein- und Ausfuhrhafen fürs Innere, und verdankt dies, außer seiner frühzeitigen Hebung, allerdings der

---

21) Diese Angaben wurden 1859 ergänzt, nach einer Statistik von Kalfus in Louisville.

61 Köpfe für die englische machen 1291 auf die deutsche Quadratmeile.

171	" " "	3618	" " "
13	" " "	275	" " "
60	" " "	1270	" " "
¼, ⅛	" " "	5¼, 7	" " "

Ueber den südlichen Census. Bei der selbstsüchtigen Sonderpolitik der Sklavenhalter mögen indeß Zweifel gegen die Richtigkeit des Census in den südlichen Staaten überhaupt nicht aus der Luft gegriffen sein, denn es mußte den Herren daran liegen, dem Norden gegenüber möglichst bedeutend zu scheinen; '60 hatten sie solchen Schein auch wegen Europa's nöthig, und weil bei Aufnahme des Census das Ausscheiden aus der Union sicherlich eine ganz oder theilweise beschlossene Sache war, so ist dieselbe wahrscheinlich falsch. Die beiden letzten Zählungen lassen über den Betrug kaum Zweifel übrig:

Census	von '50	von '60	Zunahme in zehn Jahren
Freie Staaten	13'454 000	19'842 000	5'388 000, über 40 pr. Cent.
Sklavenstaaten, Freie ...	6'409 000	8'834 000	2'025 000, " 31½ "
und Sklaven	3'204 000	3'999 000	795 000, " 24¾ "

Von den drei Vermehrungszahlen ist nur die letzte richtig in Bezug auf Race und Klima: die Kinder der Sklaven sind „Eigenthum", werden also vor und nach der Geburt gepflegt, und die Fruchtbarkeit der Schwarzen ward noch nicht vermindert durch angelsächsische Verbildung; berücksichtigt man daher den Einfluß der schweren Arbeit der Frauen jenseit Virginien's, in der erst nach dem äußern Erkennen der Schwangerschaft Erleichterung stattfindet; so deutet die jährliche Zunahme von fast 2½ pr. Cent freilich auf ein schönes Klima für den Menschen, denn in Europa's bestgelegenen Ländern ersteigt sie nicht diese Höhe. Allein in den Mittelstaaten ist das Klima ohne Zweifel noch zuträglicher als in den südlichsten, und die Vermehrung der angelsächsischen Race gleichwohl eine weit geringere .... ganz ähnlich wie in Nord und Süd; ich spreche VIII 666 über die Hauptursache davon. Die Zunahme von 4 pr. Cent im Jahr kommt aus der Einwanderung, von der man weiß, daß sie hauptsächlich nach den freien Staaten zieht, nach den Sklavenstaaten gehen Wenige; aber zufolge der letzten beiden Zählungen müßten von je 100 Einwanderern nur 56 im Norden geblieben, 48 nach dem Süden gegangen sein: Wer die derartigen Verhältnisse Amerika's einigermaßen kennt, hält daher den südlichen Census wenigstens von '60 für Humbug (II 26). In letzter Zeit ward auch im Süden Manches gesprochen über dessen Zurückbleiben gegen den Norden .... da durften die Sklavenstaaten keine geringere Bevölkerung haben, als die freien Staaten im Westen: jedwede Art Despotie kann sich (überall) nur durch Lug und Trug halten .... jene Statistik besorgte prompt ein Heer in Kentucky, damit kein Freistaatmann diesen Berechnungen auf's Richtige kommen möchte; man glaubt daran. Mit dieser Ansicht stimmt auch die Zahl der Milizen, die während des Bürgerkriegs beide Parteien auf den Beinen hatten: der Norden schickte zwischen 5- und 600 000 thatsächliche Freiwillige ins Feld, der Süden ließ ½ Million auf dem Papier herumlaufen, die man gar nicht hätte ernähren können; in der Wirklichkeit zählten alle Corps zusammen wohl kaum 150 000 Mann, ungeachtet der Gewaltmaßregeln beim Werben. — Wahrscheinlich beträgt die Zahl der Freien in den Sklavenstaaten nicht über 6½ Million.

Man kann daher jene 31 Millionen nicht als wirklich annehmen; ich rechne jetzt ('62) in runder Zahl 30 Millionen, das mag der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

Digitized by Google

vortrefflichen Lage am Meere, so wie seiner schönen Rhede; die Gewohnheit macht allerwärts Viel, und hat auch für New-York Vortheile im auswärtigen Geschäft herbeigeführt, mit denen die andern Seehäfen nicht concurriren können; das Meiste aber zu seinem Flor trug und trägt bei, daß der Geist der New-Yorker nicht ausschließlich angelsächsisch ist, ohne deshalb die Stammnationalität aufzugeben. Gleichwohl wird die Basis zu New-York's heutiger Bedeutung zum Theil eine künstliche, und wahrscheinlich nicht Stich halten auf die Dauer; xx 554 und 38 red' ich davon, wie letztere sich noch längere Zeit fesseln ließe. Beschreiten aber die Vereinigten Staaten die höhere Entwickelung, welche ihnen das Schicksal aufbewahrt zu haben scheint, dann muß New-Orleans oder eine neue Stadt unterhalb desselben der bedeutendste Platz des Landes werden, denn durch das Mississippigebiet hat die Natur selber dies bestimmt: leichte Barken, die sich in diesem Platze als Brennholz verkaufen lassen, können demselben alle Produkte jener fünfviertel Millionen Quadratmeilen gegen so wohlfeile Fracht zuführen, wie dies nach keinem andern Seehafen möglich ist. Alsdann wird es in der Union keine Sklaverei mehr geben, und das freie Louisiana bald befreit werden von seinen Morästen und Sümpfen, dadurch für New-Orleans die regelmäßige Wiederkehr des gelben Fiebers, seine Ungesundheit im Sommer aufhören. Und kommt ein Kanal zwischen dem atlantischen und stillen Meere zu Stande (xiv 12), dann hat dieser Hauptplatz Amerika's an der Mississippimündung Aussicht, die erste Handelsstadt der Welt zu werden; der heutige Rang London's als solcher entbehrt jeder natürlichen Begründung, und die künstliche schwindet sichtbar aus Mangel geistiger Stütze.

Für geneigte Leserinnen am Schlusse dieses Bandes eine Beschreibung der Niagarafälle.

4. Zweck und Entstehung dieses Buches.

Und welchen Zweck habe ich? fragst Du, freundlicher Leser.

129. Kurz nach meiner Ankunft zu New-York im Jahr '49 besuchte ich oft den Hafen, und sahe Tausende von Deutschen ausschiffen, die Amerika freiwillig zu ihrer neuen Heimath erkoren hatten. Es that mir wohl, mit ihnen zu plaudern; fern von Hause liebt man Landsleute und Vaterland deutlicher bewußt. Die Erwartungen Aller standen in Mißverhältniß mit der Wirklichkeit, und welche ich nach acht, vierzehn Tagen wiedersah, die waren meist niedergeschlagen, bereuten zum Theil ihre Auswanderung. So viel ich konnte, sprach ich Einzelnen Hoffnung und Muth ein, ließ nicht merken, wie leid sie mir thaten, begann aber schon damals Notizen zu sammeln über die wahre Lage der Dinge. Dies geschah mit Eifer, nachdem ich durch die erste Beobachtung der Wahlen den Werth der Einwanderung für Amerika auch von anderer Seite aufzufassen anfing, als es bei eingewohnten Landsleuten gewöhnlich der Fall ist, weshalb man darüber nur selten mit Einem offen reden kann, ohne verfehmt zu werden. Indessen kam ich in Berührung mit hiesigen Deutschen aller Klassen, besonders einige Zeit später, und fand zwar achtungswerthe Leute darunter, machte aber im Durchschnitt Erfahrungen, die meine Theilnahme erkalteten. Nicht minder übten persönliche Verhältnisse einige Jahre hindurch nachtheiligen Einfluß auf meinen Geisteszustand. In diesem schnell zu erschlaffen und herunterzukommen, sobald 'mal der Anfang gemacht ward, ist Etwas, wogegen Eingewanderte sich höchstens ausnahmsweise schützen können, weil

Digitized by Google

viel Glück dazu gehört, nur ein paar Männer zu finden, denen wahre Geistespflege am Herzen liegt. Und strebt man ruhig für sich darnach, dann sind Entbehrungen vielfach unvermeidlich. Man zugesteht leicht dem hiesigen „Hilf Dir selbst" größere Geltung wider die Gemeinpflicht, als gut ist. So verkommen in Amerika auch die Bessern, und mir wär' es (ohne Sondernachtheile) nicht anders ergangen, hätten jene Verhältnisse noch ein paar Jahre lang fortgewährt.

130. Mai '57 trat indeß ein Wendepunkt ein: ich kam wieder nach New-York, wo man mehr continentaleuropäisches Element findet, als in den andern Städten; dabei war ich unabhängig, wenn auch ohne Überfluß. Gesundheitshalber promenirt' ich etliche Monat lang täglich bei dem bekannten „Castlegarden". Da sah' ich, wie '49 und '50, wieder Hunderte jener Getäuschten auf Einmal ausschiffen .... und alles Frühere gegen die Landsleute war bald verwischt. Zeigten doch diese noch heimathliche Sitten, deren Werth Einem in der Fremde klarer wird als zu Hause. Und es drängte mich, Einiges niederzuschreiben über die Zustände in Amerika, das ich drüben drucken lassen wollte, damit man für den Entschluß zum Auswandern zuverlässigere Unterlagen erhalte als bislang. Gegen das Fortgehen aus Europa überhaupt Etwas zu sagen, widerstreitet meiner Überzeugung ebenso sehr wie meinem Wesen: theils ist Mancher nicht zu tadeln, daß er auswandert, theils bin ich jedwedem Proselitenmachen abgeneigt; alle Handlungen des Menschen sollten eigenen Ansichten entspringen, erst dann wird er des Gethanen wahrhaft froh, so weit das möglich ist vermöge der Natur desselben. Ich wollte nur wahre Grundlagen liefern zur Beurtheilung des hiesigen Lebens, welche Viele nicht abhalten, zu uns zu kommen: Solche bringen dem Lande entschiedenen Vortheil und das Land genügt ihnen. Schon damals nahm ich Bezug auf Herrn vBaumbach, als Zeugen für meine Angaben, die sich durchweg auf Thatsächliches beschränkten. Das war die erste Arbeit, die mich geistig stärkte. Ich wandte mich jedoch umsonst an zwei geeignete Verleger, und ließ die Sache alsdann fallen, weil ich nicht das ganze Leben hier geschildert hatte. — Durch diese Beschäftigung wurden meine Kenntnisse der hiesigen Zustände geordneter und zusammenhängender, und ich schrieb ein Buch, um allgemein aufmerksam zu machen auf Wesen und Folgen der Lebensrichtung, die auch in Deutschland um sich greift.[30].

131. Damit fertig, nahm ich unter Erweiterung des Planes die erste Arbeit wieder auf; ich folgte dabei einer längst gepflegten Absicht, und es mitwirkten besonders

30) Der Titel desselben heißt im Msc.: „Wie viel entdeckte bis jetzt die neuere Naturwissenschaft? Eine Beurtheilung im Sinne des Fortschrittes von Herrn Dr. L. Büchner's in Darmstadt „„Kraft und Stoff"" und „„Natur und Geist"". Von Albert Gloß." Aber er ward ohne mein Vorwissen geändert, widersprechend mit dem Inhalt; ebenso fanden in Vorrede und Text eigenmächtige Änderungen statt .... ich war ja in Amerika. Der Herr Verleger hat die ganze Änderung des Titels auf sich genommen, ich glaube jedoch, nur die des Namens rührt von ihm her, so wie einige im Text nach dem Grundsatz XII 44; das Uebrige mag Herr vL. geändert haben. Freundlicher Leser, Dich befremdet, weshalb dies geschehen sein sollte? Die Sache ging vielleicht natürlich zu. Herr B. wünschte das Streichen der Polemik gegen Herrn Carl B., vorzugsweise meinetwegen, und wurde sehr piquant, als ich mich vor dem Herrn Professor und Dr. nicht fürchten wollte .... Die paar Briefe über den Gegenstand haben gewiß für viele Leser Interesse, denn jeder gewöhnliche Dr. muß Einem leid thun, wenn irgendwer ihn derartig literarisch zu beschützen sucht; sodann rieth ein urtheilender Gelehrter, den Gedanken von „Dynamogen oder Psychogen" (S. 87 ff.) fallen zu lassen, und man bot mir die nöthige Correctur durch diesen Herrn an, dafür dankt' ich ebenfalls, mir kam vor, meine Person scheine einem Andern nicht sattsam geeignet für diese Idee. Endlich erfolgte der Verlag durch Herrn W. und ich .... doch, das gedenk' ich außerhalb dieses Buches zu besprechen, weil mir ein (literarischer) Bekannter über den ganzen Verlauf einige Vermuthungen ꝛc. mittheilte, die eigenthümlich und dennoch wahrscheinlich sind.

Digitized by Google

zwei Gründe. Die Vereinigten Staaten haben in vielen Beziehungen so große Bedeutung für die Menschheit, daß eine genauere und wahre Beschreibung des hiesigen Lebens von entschiedenem Werthe sein muß, überall, wo es Civilisation gibt; sodann eröffnete sich mir eine Aussicht, auf etliche Jahre nach Europa wiederzukehren: dort kann ich durchsehen, was ich hier gearbeitet, und dieser Umstand mag meine Unparteilichkeit ähnlich beeinflussen, wie die Entfernung der Zeit beim Historiker. So wichtig mir der Gegenstand scheint, halt' ich es doch für unmöglich, mich hier zu dieser Unparteilichkeit zu erheben; außerdem bleibt auch wohl eine zweite Betrachtung des englischen Lebens nicht ohne Einfluß.[31] Bei meinem Willen und meiner Sorgfalt für die Sache hoffe ich deshalb eine Beschreibung des Lebens in den Vereinigten Staaten zu liefern, wie sie noch nicht vorhanden sein kann, weil bis jetzt Keiner die englischen Zustände genau mit demselben verglich. Ich werde darin das Gute und das Schlechte erzählen, was ich in neun (zehn) Jahren hier wahrnahm, Nichts übertreiben, Nöthiges nicht verhehlen, und wo es erforderlich scheint, durch eine allgemeine Betrachtung am Anfang des Abschnittes dem Leser meinen Gesichtspunkt andeuten. In Bezug auf die Wahrheit konnt' ich mich noch nicht bis zur Diskretion Herrn Fröbels aufschwingen,[32] halte vielmehr in ähnlichen Fällen solche Rücksicht falsch, kein Leser sollte sie hingehen lassen. — Meine Darstellung wird ein Beitrag zur Geschichte der neuen Welt sein, und die hat nur Werth, wenn sie wahr ist. Zudem war die Geschichte ja immer für Verständige die beste Lehrerin, und richtige Beurtheilung unserer Zustände kann hier bald Großes bewirken; Westeuropa aber mag mit besonderer Aufmerksamkeit auf dieselben blicken, denn sie geben Aufschluß über Manches, das drüben noch nicht aufgeklärt ward. Wer das hiesige Leben mit Ruhe und Gründlichkeit zu erfassen sucht, wird durch seine Mängel nicht minder belehrt werden, als durch seine Vorzüge. Das möcht' ich durch diese Arbeit auch dem Abwesenden ermöglichen, und gelingt mir eine Vollständigkeit in den Hauptzügen, so wie in den Ursachen derselben, dann ist die Hoffnung begründet, das Buch werde diesseit und jenseit des Oceans nicht ohne gute Folgen bleiben.

132. Drüben hat man wahrscheinlich eine andere politische Aufgabe wie hüben, und ist noch nicht auf dem Punkte, der erstrebt wird, also auch nicht zu einer, die Zukunft sichernden Billigkeit in den Socialverhältnissen gelangt, hält aber zum Erreichen

---

31) Das ist weit ausgedehnter der Fall gewesen, als ich es erwartete. Meine Beurtheilung der Thatsachen wurde dadurch vielfach eine andere, mehr als Eine Erklärung vollständiger, und hier und da kam von selbst eine Übereinstimmung, die ich vorher umsonst anstrebte, weil ich erst in England die Ursache erkannte. Ohne dort beobachtet zu haben, kann Niemand gründlich über Amerika schreiben, während die englischen Zustände durch die amerikanischen schneller begriffen werden. Weiteres darüber in VII 5.

32) Herr Fröbel erwähnt dieser Diskretion ausdrücklich in der Vorrede, man weiß nicht, ob zum Auflassen einer Hinterthür für Mängel, die er wohl ergänzen konnte, oder um eine Vertraulichkeit gegen ihn anzudeuten, die er ohne Zweifel nicht genossen hat. Vielleicht verweist man auf den Titel „Studien", allein gerade dergleichen dürften nicht einseitig sein; sämmtliches Thatsächliche aber sind simple Mittheilungen aus Amerika, bei denen der Verfasser dem Publikum reinen Wein schuldig war, denn Niemand zwang ihn zum Schreiben. Auch der Einwand scheint nicht stichhaltig, daß Jedem freistehe, so viel mitzutheilen, wie ihm selber beliebt: dadurch werden eine Menge Leser irre geführt, nach Entdeckung dieses Umstandes mißtrauisch gegen wahrheitsgetreue Verfasser, und das vermindert die Mittel zur Belehrung. Erklärt Einer in solchem Fall: ich schrieb meinetwegen und ließ deshalb weg, was mir irgendwie nachtheilig werden konnte ..... à la bonne heure! Das geschieht aber von keinem, sondern Alle lassen deutlich durchblicken oder versichern ausdrücklich, sie seien wahr. Dann müßte man auch immer die ganze Wahrheit über eine Sache sagen, so weit man sie kennt, und wer das Gegentheil thut, ist nicht redlich. Das bleibt besonders an Denen zu rügen, die wegen ihres Ichs oft von Sittlichkeit reden, oder wegen der Sache darüber nicht schweigen können. Geben Solche gleichwohl selbst ein schlechtes Beispiel der Sittlichkeit: verführen alsdann ihre Bücher nicht zum Maulheldenthum darin?

Digitized by Google

dieser Wünsche Mehreres für zweckmäßig, was hier seit Jahren erkennbar zum Gegentheil führt. Aus ernsten Studien der hiesigen Zustände mag man mithin im Allgemeinen wesentliche Vortheile ziehen, denn ein Hauptwerth der Geschichte für Staatsleben besteht eben darin, daß man durch rechte Anwendung derselben Versuche erspart, die schon bei Andern fehlschlugen. Und wer richtige Ansichten über die Vereinigten Staaten erhält, wird zugleich seine falsche Meinung über die Zustände in England verbessern, ehe die natürlichen Folgen von letztern auf den Irrthum aufmerksam machen. Die Vorzüge des Amerikanismus vor dem Anglosachsenthum zeigen auf künftige Vollkommenheiten des Lebens, und die Wirkungen der vielfach gemißbrauchten Freiheit deuten an, wie viel von deren rechtem Gebrauch zu erwarten ist für Ausbildung des Edlen im Menschen. Außerdem erkennt man aus der Gegenwart eines jeden Volkes seine Zukunft, die zu allen Zeiten von Einzelnen ziemlich genau vorhergesagt, aber von der Mehrzahl nur geglaubt wurde, so weit sie erwünscht war. — Vortheilbringend mag namentlich eine richtige Ansicht über die Lebensrichtung werden, welche man drüben an Amerika stark tadelt und gleichwohl selbst schon Erkleckliches darin leistet, unter weit ungünstigern Umständen, VII 5.

133. Im Besondern kann das Buch Solchen nützlich werden, die hierher übersiedeln oder Kapital hier anlegen wollen. Die frühere Einwanderung erscheint bereits als Wohlthat für die gesammte Menschheit; auch entflohen Hunderttausende bitterer Armuth, und hatten in der neuen Welt bald ein reichliches Stückchen Brod für ihren Fleiß, Viele von ihnen gelangten zu Wohlstand. Allein noch in jüngster Zeit verließen Tausende und aber Tausende den heimathlichen Herd, kamen wegen thörichter Erwartungen in die Vereinigten Staaten, und wären trotz manches Druckes daheim gern wieder zurückgekehrt, wenn sich das so leicht thun wie sagen ließe! Stillen Kummer über fehlgeschlagene Hoffnungen nahmen Tausende mit ins frühe Grab; gar Manche sind physisch, Tausende moralisch untergegangen. Vorstellungen über Amerika, die der Wirklichkeit entsprechen, mögen indeß Viele veranlassen, mit minder komischen Erwartungen herüberzukommen, als die getäuschte Mehrzahl, und das ist für beide Länder gut, XVI 9 und XX 3. — Uebrigens halt' ich die Auswanderung hierher für einen Zug des Gemüths, dessen allgemeiner Nutzen erst später erkannt werden wird, und hätte darüber geschwiegen, wenn derselbe in letzter Zeit nicht durch mehrere Zeichen eine Änderung ankündigte (XVII 441): der Einfluß voller Wahrheit über Amerika auf diese weitverbreitete Neigung wird deshalb wohl das Beste für die Zukunft sein und unbegründetschlechter Meinung über dasselbe vorbeugen.

134. Hüben handelt es sich darum, das Nöthige zu thun für Beginn der herrlichen Zeit, die sichtbar Amerika's Loos sein wird. Das ist nur möglich durch unbefangene Beurtheilung der hiesigen Zustände und ihrer Ursachen, und so lange diese nicht irgendwer der Wahrheit gemäß schildert, hat dieselbe wenig Werth. Blos wenn von solcher Schilderung die Mehrzahl gestehen muß, daß sich ihr nicht begründet widersprechen läßt, obwohl Manche dagegen schreien werden: erst dann mag man einsehen, wie die aus England mitgebrachten Gewohnheiten zwar vieles Gute veranlaßten, aber auch viel Schlechtes hervorriefen, besonders seit die Amerikaner den Kinderschuhen entwuchsen, und daß Amerika's Zukunft vorzugsweise durch diejenigen Eigenthümlichkeiten sei-

Digitized by Google

ner Bewohner gedeihen kann, zu denen das fromme Gemüth der Puritaner den Grund legte und die sich dann unter dem Schutze der Freiheit weiter fortbildeten. Diese möglichen Wirkungen einer treuen Darstellung unserer Zustände treiben mich zu meiner Arbeit, machen mir dieselbe lieb, und werden den Eifer dafür rege erhalten, weil ich glaube, es bedürfe für den zweckmäßigen Gang der Dinge nur des Anfangs, zu dem sich indeß so leicht kein Angloamerikaner entschließt. Und doch wär' es beschämend für Amerika, geschähe das von Fremden, nicht von eigenen Bürgern! Damit will ich nicht sagen, es fehle allen fähigen Angloamerikanern an Liebe für ihr Land, die ist vorhanden; aber theils hat man noch zu günstige Vorurtheile fürs Angloſachsenthum, obwohl dasselbe schon seit lange stark abbleicht, theils schwächt die angloſächsische Lebensrichtung die Verehrung der Wahrheit ebenso wie das Vertrauen zu ihr, und ohne beide wird Niemand an das Unternehmen gehen, so wenig zweifelhaft dessen Erfolg scheint. Es wird dadurch Allen ein Spiegel vorgehalten, der gewisse Täuschungen über sich selbst leicht zerstören kann, und Letzteres ist vermöge der Neigung fürs Bessere bei den Meisten nicht unwahrscheinlich: wo keine Verdächtigung, keine Aufreizung gegen die Wahrheit stattfindet, ist man dafür zugänglich, auch wenn sie nicht schmeichelt. Und einem ganzen Volke ist dieselbe immer gut. Jedermann wird bald begreifen, wie durch englische Anmaßung keiner geistig werden kann, was er nicht ist. Außerdem sehnt sich die große Mehrzahl nach Verbesserungen, und verunglückte Versuche haben diesen Wunsch gesteigert. Deshalb erwart' ich gute Folgen von dem Buche; es muß zu diesem Behuf hüben einen andern Cursus machen wie drüben, aber das wird sich finden.

135. Nach Außen hin sind die guten Folgen des Unternehmens noch weniger zweifelhaft. Daß es hier nicht so sei, wie die Herren Bromme und Consorten den Leuten vorschwatzen, ist eine Ansicht, welche drüben täglich weiter verbreitet wird; dafür sorgten die zahlreichen Feinde des großen Freistaates schon seit einiger Zeit, und am gefährlichsten sind dabei die „reißenden Wölfe in Schaafskleidern", welche alle Augenblicke „leider gestehen müssen ꝛc.", und die noch nirgends von der Mehrzahl völlig erkannt werden. Besonders geben die gegenwärtigen Wirren viel Gelegenheit, über uns herzufallen, und Ihr Mitbürger alle mögt Euch hübsch merken, daß dies hauptsächlich von der katholischen Partei in den deutschen Kammern geschieht; doch sag' ich das nicht wegen einer Vergeltung .... nein, es giebt kein schöneres Zeugniß für uns, als den Haß dieser und der feudalen Herren; der Himmel erhalte uns denselben! ich möchte Euch durch diese Thatsache blos v 496 ff. recht ans Herz legen. Berichten aber nicht endlich Amerika's Freunde das Wahre, dann wird man Land und Leuten bald allgemein Unrecht thun, wie es schon in einzelnen Kreisen und an manchen Orten geschieht: gleichwie die Einen gelogen haben, lügen nun die Andern, und man sah in Abtheilung 1, warum das Publikum dergleichen Übertreibungen so leicht glaubt. Seit meinem Aufenthalt in London überzeugt' ich mich selbst und las in Mittheilungen aus Deutschland zwischen den Zeilen, daß man über Amerika am meisten da raisonnirt, wo man das wenigste (sittliche) Recht dazu hat. Manche werden sagen, es sei nicht gut, die freien Institutionen zu compromittiren ....; das wird für keinen unbefangenen Leser geschehen, und wer es thut, verletzt die Wahrheit. Die ist hierbei überreif und kann nicht schaden, vielmehr wird es allgemein nützen, wenn männiglich einsieht, daß Institutionen allein kein Volk glücklich machen können, ungeachtet ihres zweifellosen Werthes; wohl aber

Digitized by Google

verfällt Jeder in großen Irrthum, der den Fortschritt der Menschheit durch Unwahrheiten oder gar durch Lügen fördern will.[33].

136. Übrigens wirkte auch ein persönlicher Umstand wesentlich mit auf den Entschluß zu dieser Arbeit. Ein dunkles Gefühl machte mir seit langen Jahren eine ähnliche Leistung zum innigen Wunsche, und die entgegenstehenden Elemente beförderten diesen mehr als sie ihn hinderten; während eines Jahrzehents haben bedeutende Feinde zu dessen Verwirklichung sogar mehr beigetragen als meine Freunde. Ungeachtet mancher Unannehmlichkeiten glaube ich mich sodann seit Anfang '49 dem Schicksal mehrfach verpflichtet, es schützte mein Leben wiederholt gegen offene Brütalität und gegen heimliche Niederträchtigkeit .... noch jüngst schien ich in einer bedeutenden Gefahr wie gefeiet; auch wär' ich vielleicht nicht zum Schreiben gekommen ohne eines jungen Mannes Theilnahme für mich, über die ich seiner Zeit ausführlich sprechen werde. — Sollten mir daher einzelne Nachtheile erwachsen, wie offenes Aussprechen der Wahrheit sie öfter im Geleite hat und wie ich sie in Deutschland nach zwölfjähriger Abwesenheit wegen meines damaligen Wirkens von neuem kennen lernte, so treffen diese mich allein. Aber ich erfülle meine Pflicht als Bürger und entgelte Am eka das Asyl, welches ich hier fand; Deutschland dank' ich dergestalt am besten für die dort erhaltene Bildnng. Und diejenigen meiner Mitbürger, welche mit diesen Beweggründen zugleich meine Liebe für die Vereinigten Staaten bezweifeln, die bitt' ich nur, sich einfach zu fragen: was binnen wenigen Jahrzehnten aus dem herrlichen Lande und dessen jugendlichem Volke nothwendig werden müsse, wenn man die gerügten Fehler nach und nach ablegt? Das versöhnt gewiß die Meisten mit mir, denn wahre Liebe für ein Land wird durch solchen Umstand am deutlichsten. Vielleicht ahnet man auch, wie Vaterlandsliebe großentheils nicht ist, wozu Manche sie stempeln, wofür Viele sie halten ....

137. Oft dauerte mich Amerika, wenn ich diese angelsächsische Vaterlandsliebe beobachtete. Zwar gehört' ich unter Diejenigen, welche sich über die Vereinigten Staaten am wenigsten täuschten, und schäme mich der Thränen nicht, die mir ins Auge traten, als man am 31. Juli '49 die Bretter einzog, welche den „Lebanon" mit dem europäischen Ufer verbanden. Man wird auch finden, daß ich nicht blind bin für die hiesigen Fehler, und ich gestehe, daß ich mich behufs geistiger Erholung für einige Zeit wegsehne, weil die angelsächsische Richtung zu meiner Lebensansicht nicht paßt. Aber ungeachtet bitterer Tage hier hab' ich Amerika liebgewonnen, das wird man ebenfalls finden; ich halte sogar das Gegentheil bei wenigen gebildeten Männern für möglich, denn die Vereinigten Staaten haben eine doppelte Natur. Vermöge dessen, was sie im Augenblicke sind, hat man trotz manches Vortrefflichen wenig Freude an ihnen, wünscht

33) Die Umstände oder ein höherer Zweck können persönlich in den Fall bringen, 'mal unwahr zu sein; ich unterscheide das vom Lügen, was niemals erlaubt ist, und würde auch das Unwahre nicht für mich selbst vertheidigen, glaube jedoch, es müsse eines Jedweden eigene Sache bleiben, und Dieser mag seinen Zweck erreichen, wird indeß gewiß auch die Folgen des Unwahren einernten. Gott sei Dank, daß dem so ist! Deshalb urtheilte ich über dergleichen Fälle nicht ohne Berücksichtigung der Ursachen, besonders nachdem ich wahrgenommen, wie bei solchen Gelegenheiten die am empörtesten schienen, welche wegen der eigenen Unsittlichkeit am wenigsten dazu berechtigt waren. Auch läßt geringe Beobachtung zwischen Großen und Kleinen genugsam erkennen, wie selten einem Sterblichen Lessing's Glück zu Theil wurde, schon in den zwanziger Jahren Abscheu vor dem Unwahren zu empfinden; wer durch Forschung den Werth der Wahrheit eingesehen hat, wird wegen seines Vortheils nicht unwahr sein. — Allein fürs Gemeinwohl steht in keinem Falle irgendwem gleiches Recht zu, denn jene Folgen bleiben ebenfalls nicht aus und mögen der Sache noch schaden, wenn der Mann längst todt ist, weil er dieselbe in seinen persönlichen Fehler hineinzog.

Digitized by Google

sich zurück nach dem Continent drüben, falls man im hiesigen Treiben nicht unterging. Allein sie sind kaum über ihre Kindheit hinaus, und blickt man darauf, was sie recht gut sein könnten,[34] und wozu sie sich durch kritische Reinigung sicherlich erheben werden, weil dafür schon mannichfache Keime erkennbar sind: dann verweilt der Gedanke mit tiefem Wohlgefühl bei ihnen; es wird Einem warm ums Herz, daß jene wunderbar beschützten Anfänge politischer Freiheit spätern Geschlechtern des ganzen Erdkreises zu Gute kommen, daß die Menschheit im neuen Westen sich einen Altar errichten werde, wozu der alte Osten viele Materialien liefert, aber noch keinen Bauplatz zu haben scheint. Alsdann werden wieder Völkerwanderungen stattfinden, die aus der alten Welt kommenden Unterthanen gern und schnell gemeinnützige Bürger werden in der neuen, denn diese, die Tochter, wird das tausendjährige Ideal der Mutter verwirklichen: Humanität! Müssen solche Hoffnungen Einem Amerika nicht lieb machen, ob auch die nächsten zwei Generationen das Alles nicht erleben können? — Das Land ist schön, und seine Urbewohner waren in ihrer Wildheit ähnlich wie später seine civilisirte Bevölkerung sein wird: frei, meist gutherzig, und achtungswerth. Die Ursachen zu den Gebrechen, an welchen Amerika leidet, wurden von Europa eingeführt, und außer den Bösen brachten auch die Guten viel Nachtheiliges mit .... nicht gleich Anfangs, sondern die Mitgift der Einen ward verschlechtert, die der Andern verbessert durch das neue Leben zwischen Unbescholtenen, welche wegen der gemeinsamen Bodenkultur nachsichtiger waren für thatsächliche Reue, als einst zu Hause. Ist das Letztere nicht ein humaner Zug Amerika's? Und wirft man ihm bedingungslos vor, das Unkraut gedeihe hier so üppig, dann ist darauf zu antworten: im magern Boden wächst dasselbe freilich kärglicher, aber auch der Weizen bleibt kümmerlich. Ungeachtet der beklagenswerthen Zustände hier ist noch ein vortrefflicher Kern im Volke, Stammtugenden, die binnen zwei Geschlechtern herrliche Früchte tragen werden, gewährt man ihnen die sittliche Pflege, ohne welches aus keinem Volke Tüchtiges wird. Alle werden verantwortlich gemacht für jene Zustände; Wenige tragen die eigentliche Schuld. Es kommen schlimme, schlimme Tage, die man leider selbst heraufbeschwor .... aber Amerika wird sie überstehen, und wie ein Phönix aus seiner Asche emporsteigen. Aus dem englischen Leben unmittelbar zu höherer Volksbildung überzugehen, wäre ein Sprung gewesen, der zu keinem dauerhaften Ergebnisse führen konnte.

138. Jene Macht, die unerklärbar, aber überall in der Geschichte erkennbar ist, kann nicht Spiel treiben mit der Menschheit dieser Erde: es wäre Hohn, wenn sie in den siebziger Jahren so Vieles gethan für deren freie Entwickelung hier, und dieselbe gleichwohl auf lange Zeit zurückgehen lassen wollte, weil neben der materiellen Entfaltung des Landes die Geistespflege seiner Bewohner verkümmert wurde. Das hofft nur ein Despot, kein freier Mann fürchtet es.

---

34) Das wird vielfach mißkannt, selbst von den Staatsmännern scheinen nur die tüchtigern davon ausgenommen, und ich denke dabei unwillkürlich an Lessing's Geistesgröße. Schon während der letzten Universitätsjahre deuten seine Briefe dieselbe genugsam an; man staunt über die herrliche Einfachheit darin: aber nur der gefühlsreichen, verständigen Mutter flößten sie solches Vertrauen und Hoffnung ein, nicht dem gelehrten Vater.

Digitized by Google

II. Nationalgewohnheiten.

1. Über den Menschen im Allgemeinen.

Gleichwie eine Übersicht der allgemeinen Gewohnheiten in einem Lande am besten die Schilderung von dessen Leben einleitet, weil dieses aus jenen kommt, also wird eine allgemeine Betrachtung über den Menschen die richtigen Vorstellungen über seine Gewohnheiten erleichtern und Zeitersparniß sein für Jeden der mit Selbstthätigkeit lies't.

139. Bei keinem Thier, nur beim Menschen, fordert solche Betrachtung, daß man Geist und Körper trenne; sonst bleibt unser Wesen unverständlich, weil beide vielfach verschieden zu beurtheilen sind, sich besonders nach sehr abweichenden Gesetzen vervollkommnen: dieser kann dabei über ein gewisses Ziel nicht hinaus, erreicht dasselbe stets in bestimmten Jahren, und scheint mit zunehmender Civilisation in gewissem Sinne sogar zu verlieren; für jenen werden die Bildungsgrenzen noch nicht einmal geahnet, und ein Mensch gelangt früher, der andre später zu seinem höchsten Geistespunkte.

140. Unter den neuern Naturforschern gehen Viele über diesen Unterschied hinweg, und behaupten kurz, nicht gut: der ganze Mensch sei ebenso Produkt von Boden und Klima, wie das Thier, denn sein Geist bestehe in einer ähnlichen Kraft des Gehirns, wie die chemischen Kräfte der Stoffe. Als Beweise dafür zählen sie auf: man könne Nichts sehen vom Geiste; Neugeborne hätten erkennbar noch keinen Geist; bei völlig wilden Menschen erreiche derselbe kaum die Seelenstufe von Hausthieren; Gehirnverletzungen enden die regelmäßige Geistesthätigkeit.

141. Das Nichtsehen wird besonders hervorgehoben, weil das Viele zu begreifen meinen, dennoch ist wenig dahinter. Von den chemischen Kräften sieht man keine einzige inmitten ihrer Wirksamkeit, bei einigen ist sogar ihr Stoff selbst nicht sichtbar, wozu scheinbar alle Grundstoffe gehören.[10] Das ist auch mit mehrern zusammengesetzten Stoffen der Fall, die Luft z. B. sieht Niemand mit bloßen Augen, noch mit dem Vergrößerungsglas, und wer deren Dasein nicht aus ihrem Drucke von mehr als zweitausend Pfund auf jeden Quadratfuß Fläche kennt, der stelle sich bei Sturmwind nur auf eine spitze Anhöhe. Ebenso wird die Gravitation nicht bezweifelt wegen ihrer Unsichtbarkeit, doch hätten die Herren Vogt und Moleschott sie schwerlich aufgefunden: die bestreiten das Dasein eines Geistes (der nicht unter den Elementarstoffen stehen kann, da er sie zum Theil begreift und nach Gefallen wirken läßt), weil sie denselben nicht im todten Gehirn sehen (!) .... und könnten ihn bei ihrer Ansicht nicht einmal entdecken, wenn sie ein lebendes Gehirn zu beobachten vermöchten, obwohl derselbe in dessen ungezählten Zellen und Zwischenräumen Platz genug hätte. Sie kennen selbst die Materie des Gehirns nicht, finden vielmehr darin zwei Stoffe (Cerebrin und Lecithin), die nirgends weiter vorkommen, und übersehen, zu welchen Schlüssen dies berechtigt. Von Vergleichung zweier normal gebildeten Hirne war vollends keine Rede, und doch scheint diese nöthig zu jener Behauptung. Zwei gleiche Mengen Stoff haben nämlich gleiche Mengen che-

10) Weiter ausgeführt in dem Buche I 30. — Alle sichtbaren Stoffe sind wahrscheinlich nicht Grundstoffe, wie denn überhaupt sämmtliches Ursprüngliche für unsere Sinne unfaßbar ist, und sich entweder gar nicht oder nur mangelhaft denken läßt, d. h. lediglich des Geistes bleibt.

Digitized by Google

mischer Kräfte, und wo die Letztern verschieden sind, da läßt sich auch die Verschiedenheit des Stoffes nachweisen, die entweder in ursprünglich-geringerer Güte oder in begonnener Verderbniß besteht. Beim Gehirn ist das ganz anders: welcher ungeheure Unterschied zwischen dem Geiste eines Genius und dem eines gewöhnlichen Doctors der Naturwissenschaft! und welchen Unterschied im Gehirn Beider konnte man bis jetzt nachweisen? In der Güte noch gar keinen, und war das eine ein paar Unzen schwerer als das andere, dann will dies im Verhältniß zu jenem Unterschiede so viel wie Nichts sagen. Dieser Eine Umstand deutet genugsam an, daß Hirn und Geist nicht beurtheilt werden können wie Stoff und Kraft im Laboratorium; das große Geschrei darüber ist Befangenheit oder absichtlicher Hokuspokus.

142. Um sich sinnlich wahrnehmbar zu machen, bedarf der Geist im Menschen sinnlicher Werkzeuge, und weil der ganze Organismus Neugeborner so zart ist, daß die geringste Anstrengung ihn zerstören würde, so scheint es halb absurd, in der ersten Zeit des kindlichen Lebens Geistesäußerungen zu erwarten, selbst wenn dem Geiste schon höhere Leistungen möglich wären, was wahrscheinlich nicht der Fall ist; diese Werkzeuge müssen erst einen gewissen Grad von Stärke und Dauerhaftigkeit erhalten, bevor sie ohne Nachtheil für die geistige Zukunft des Kindes benutzt werden können, und diese Forderung steigert sich durch ihre Feinheit. Die Herren selber warnen ja auch davor, Kinder zu frühzeitig in die Schule zu schicken. Man wird sagen: sie erachten das Gehirn nicht eher reif zu „geistigen Schöpfungen"; doch ist dabei ein doppeltes Aber. Lange vor dem Eintritt von allgemeinen und auffallenden Aeußerungen jener Art blicken Einen Säuglinge (im sechsten Monat oder früher) nicht selten in einer Weise an, die unzweifelhaft auf mehr als erste Anfänge von Geist deutet, öfter und zeitiger ist dies der Fall mit der Mutter, und wer das nicht fühlt, hat keine Beobachtungsgabe. Sodann giebt jedes Kind Jahre lang vor der angerathenen Schulzeit Anzeichen eines namhaft fortgeschrittenen Geistes, die Niemand bezweifelt und welche nicht selten vortrefflich sind. Wie viel ist daher am zweiten Beweise?

143. Der dritte hat kein größeres Gewicht. So lange der Mensch lebt wie das Thier, dürfte er nach der Meinung jener Naturforscher auch keine größern Geistesspuren zeigen als dieses, und das behaupten sie. Dem ist jedoch nicht so. Für die wildesten Menschen gelten bis jetzt die Buschmänner in Afrika, von denen Einzelne nicht einmal fortwährend aufrecht gehen; unsere Beobachtungen über dieselben sind karg, weil selten Einer eingefangen wird. Aber bei den Verfolgungen entwickeln sie viel mehr List als z. B. der Fuchs; außerdem gebrauchen sie geschickt Bogen und Pfeile, sollen die letztern sogar öfter vergiften: wie niedrig daher ihre Geistesstufe auch immer sei, so entwickelt doch kein Thier ähnliche Fähigkeit, selbst wenn ihr Geschoß nur Nachahmung wäre. Und von den benachbarten Kaffern sind Viele bald an geregeltes Leben gewöhnt worden; die Marotzees arbeiten geschickt in Kupfer, zeigen in ihren Töpferwaaren auch Geschmack, haben eine gut eingerichtete monarchische Regierung, und in der Hauptstadt leben an 20,000 Menschen zusammen, gleichwohl waren sie völlig wild, als die Holländer sie kennen lernten. Scheint es jedoch sittliche Nothwendigkeit, daß der Mensch sich selbst bilde, und sieht man bei allen civilisirten Völkern traurige Folgen, wenn damit nicht zu rechter Zeit angefangen wird: dann ist das Urtheil über den Geist der Buschmänner so lange unvollständig, bis man kleine Kinder von ihnen einfängt und sich überzeugt,

Digitized by Google

welche Ergebnisse eine zweckmäßige Erziehung derselben gewährt. Jene Herren hätten erst Recht, wenn aus solchen Kindern nur Gleiches würde, wie die Erwachsenen sind, denn Boden und Klima bringen so schnelle Änderungen nirgends hervor; aber wahrscheinlich fänden diese statt, obgleich ihr Hirn von wilden Eltern herrührt, und diese Vermuthung ist nicht aus der Luft gegriffen: einige wild aufgewachsene Kinder hatten ungeachtet ihres civilisirten Gehirns nur thierische Gewohnheiten an sich und gingen auf Vieren, zeigten jedoch bei aufmerksamen Bildungsversuchen menschliche, nicht thierische Geistesfähigkeiten, gleichwie bei uns mäßig-gute Erziehung von Sklavenkindern immer guten Erfolg hat. Ueberhaupt müssen alle solche Beobachtungen mit einer Unbefangenheit und Theilnahme erfolgen, wie z. B. Scheitlin für die Thiere hat, erst dann sind sie wirklich werthvoll; viele Beobachter haben indeß die eine gar nicht, die andere ist mehr geschäftlicher als wissenschaftlicher Natur, weil dergleichen Neuigkeiten guten Absatz finden. Und wie viel dabei von Mancher Haschen nach Außergewöhnlichem zu hoffen (d. h. zu fürchten) sei, sagen die Meisten sich selbst, wenn ich an Engländer erinnere: wird man Diesen in so Vielem ähnlich, warum nicht ebenfalls darin? Ich führe XIV 319 ein paar gelesene Deutsche an, welche über die Neger urtheilen wie angelsächsische Sklavenhalter öffentlich, ohne deren Interesse zu haben; und wie wenig harmonirt diese Ansicht mit andern wissenschaftlichen Belehrungen des Einen dieser Zweien.

144. Auch der vierte Grund beweist gegen, nicht für die Herren. Dächten dieselben nur daran, was ihr Mikroskop durch den Anhauch der Gläser wird, dann müßten sie vorsichtiger sein mit jener Behauptung; jedes andere Werkzeug versagt ebenfalls den vollen Dienst, sobald es Verletzungen erleidet, und diese Bedingung steigt mit dessen Feinheit. Wissen wir daher auch nicht, wie das Hirn den Gedanken vermittelt, so läßt sich gleichwohl bestimmt schließen (nicht von „exakten" Naturforschern), daß Verletzungen desselben diese Vermittlung stören müssen. Gerade dabei zeigt sich jedoch ein auffallender Widerspruch. Solche Verletzungen sind Krankheit und diese ist Unregelmäßigkeit (Folgewidrigkeit) im Organismus; damit stimmt die Verworrenheit kurzer Geistesäußerungen in dergleichen Zustande. Halten dieselben aber längere Zeit an, dann entwickelt der Geist besonders bei sog. fixen Ideen mitten im Irrsinn eine Folgerichtigkeit, die unmöglich scheint, wenn das Gehirn die Ideen erzeugt, denn diese Folgerichtigkeit ist Gesundheit, und ein kranker Stoff kann keine gesunde Kraft hervorbringen; denkt man sich dagegen das Gehirn blos als Träger des Geistes, so daß es dessen Thätigkeit für uns nur (irgendwie) zum Bewußtsein bringt, dann wird die Erscheinung erklärbar: während Erleichterungen seines Zustandes vermittelt das Hirn eine Reihe von Ideen, von denen wir nicht wissen, wie sie in der Wirklichkeit beschaffen sind, die aber als Folgerichtigkeiten erscheinen, weil sie vielleicht nach demselben Gesetz der Hirnkrankheit übereinstimmend getrübt in unser Bewußtsein übergehen. Ich versuche, mich deutlicher zu machen. Der Leidende entwickelt seine falsche Idee nach allen Seiten hin in merkwürdig consequenter Weise, und bezieht demnächst eine Menge Dinge auf sich, die man ihn früher gar nicht erwähnen hörte .... zwei Beispiele: — Ein junges, schönes Mädchen in H. hielt sich für Maria Stuart (wie mir schien, aus Theilnahme an deren Ende), und zeigte im Irrsinn eine Genauigkeit der Vorstellung über das Hofwesen, die früher nicht blos Niemand an ihr wahrgenommen, sondern nach Einzeläußerungen in weit geringerm Grade bei ihr stattgefunden. — Ein Mann in B., der von 1819 an Feldmarschall Blü-

Digitized by Google

cher zu sein glaubte (er hielt ihn für den Retter Deutschlands), entfaltete in gestörten Stunden eine auffallende Kenntniß von militärischem Formenwesen, ohne je Soldat gewesen zu sein, und nähere Bekannte versicherten, er habe vordem nur mangelhafte Begriffe darüber gehabt. — Während lichter Augenblicke wußten Beide Nichts von dieser Fähigkeit, die ihnen gleichwohl irgendwie zugekommen sein mußte .... wär' es unmöglich, daß bei seiner vielen Muße der Geist der Erstern das Nöthige aus Gelesenem, der des Letztern dasselbe aus Erzähltem zusammengesetzt hätte? Dann bedürft' es bei dessen Eintreten ins Bewußtsein nicht einmal der angeführten Sondertrübung durchweg; vielmehr brauchte aus dem Krankheitszustande des Hirnes nur Nichtvermittelung der einleitenden (enträthselnden) Idee, und die falsche Selbstbeziehung aufs eigene Ich stattzufinden, wie umgekehrt kleine Kinder beim Sprechen dasselbe oft in die dritte Person verlegen. Human- und wissenschaftlich-sorgfältige Beobachtungen der Irren von Vielen würden wahrscheinlich bedeutende Ergebnisse für die Psychologie liefern, aber die vorherrschend einseitige Verstandesrichtung unserer Tage macht dergleichen selten, die falschen Behauptungen von Naturforschern bezeichnen sie obendrein als überflüssig.[11]

145. Was ist nun bei dieser wichtigen Frage das Wahrscheinliche? Damit müssen wir uns begnügen, weil, ungeachtet der englisch-zuversichtlichen Versicherungen Einzelner, Niemand Bestimmtes darüber weiß, und das wird noch lange so bleiben, wenn unsere Bestimmung in fortwährendem Vervollkommnen des Geistes besteht. Deutliche Einsicht in das Wesen desselben würde, wie jede Erkenntniß des Wahren von einer Sache, nur noch Verbesserungen andeuten, keine großen Fortschritte; aber bei unserer geringen Kenntniß vom Naturganzen wäre das ein bedauernswerthes Loos für den Menschen,

---

11) Wo Irrenärzte das nöthige Gemüth haben, welches ihr hoher Beruf erfordert, da erlangen sie auch vortreffliche Ergebnisse. Nur eine allgemeine Äußerung solches Mannes. In einer Versammlung der Ärzte zu Kiel 1847 hielt der Professor Jansen einen Vortrag über diesen Gegenstand, der nach dem Berichte die gelehrten Zuhörer tief ergriff, und nach dem kleinen Auszuge hierunter bedurft' es zu solchem Eindrucke gewiß scharfsichtiger und übereinstimmender Beobachtungen. Vielleicht bemerkt Der und Jener: das ist ja schon ein Mandel Jahre her. Was wurde aber seitdem über das geistige Wesen des Menschen wirklich entdeckt? Ein wenig Mehr als Nichts; man faselt blos mit einseitigen Schlüssen, giebt diese für den geistigen Höhepunkt der Zeit aus, und weiß von der Sache selbst weniger als damals. — Herr Jansen sagte u. A.: „Ich habe wenigstens funfzehnhundert Irre kennen gelernt und ärztlich behandelt; ich habe unter und mit ihnen gelebt, und viel mit ihnen verkehrt. Soll ich ein Urtheil fällen über den moralischen Werth der Wahnsinnigen im Vergleich mit Denen, die für vernünftig gelten, so kann ich es nur fällen zu Gunsten der Erstern. Ich bekenne frei, daß ich Gemüthskranke im Allgemeinen höher achte als Andere, daß ich in ihrer Gesellschaft den Umgang mit Vernünftigen kaum vermisse, ja daß sie mir zum Theil natürlicher und vernünftiger erscheinen als ich die Menschen im Allgemeinen finde. Ich habe Vertrauen, Wohlwollen, Liebe und Dankbarkeit in ihrer Mitte häufiger gefunden als anderswo, und jedenfalls kommt bei ihnen die wahre menschliche Natur in vielen Fällen weit mehr zum Vorschein als in der bürgerlichen Gesellschaft, wo nur zu oft der Schein an die Stelle der Wahrheit tritt .... Wer kein Gemüth hat, hat auch keine Gemüthskrankheit zu besorgen; * wen aber die Natur mit einem tiefen, reichen, edlen Gemüth begabte, trägt auch den Keim der Krankheit in seinem Innern. Nur die sog. Verstandesmenschen, die kalten, herzlosen, jedes tiefern Gefühls entbehrenden Naturen haben den Vorzug, nicht leicht von einer Gemüthskrankheit befallen zu werden; * wer die Liebe in seinem Herzen trägt, wer gewissenhaft ist, der ist auch geneigt zu Gemüthskrankheiten, denn vorzugsweise das Übermaß der Liebe und Gewissenhaftigkeit führt sie herbei. Es ist die Sorge nicht für die eigene Existenz, sondern für die Familie und Kinder; es ist der Gram über den Verlust geliebter Personen; es ist das unbefriedigte Bedürfniß der Liebe; es ist die Sehnsucht nach höherer Vervollkommnung, wodurch Gemüthskrankheiten herbeigeführt werden. Wer also durch psychische Einwirkung gemüthskrank werden kann, steht unzweifelhaft höher als derjenige, für welchen solche Eindrücke nicht existiren, oder an dem sie flüchtig vorübergehen, ohne eine bleibende Spur zu hinterlassen."

*) In Englands zahlreichen und gefüllten Irrenanstalten hat der Wahnsinn durchschnittlich ganz andern Charakter; die wahrscheinlichen Gründe davon in VI 551. — Herrn Jansen's human-innige Äußerung und die auffallende Zunahme dieser Krankheit in England veranlaßten mich zu aufmerksamen Beobachtungen derselben dort; bei dergleichen drängte sich gewiß auch ihm der Satz auf: jene Gemüthskalte habe ihre Grenze, jenseits deren ihre Wirkungen ähnlich sei wie die übermäßiger Gemüthswärme, und das stimmt mit der Kontrole der Natur, von welcher ich in Bemerkung 15 spreche.

Digitized by Google

und Ein Blick auf die bis jetzt ergründete Weisheit in der Natur zeigt vollkommen den Widerspruch solcher Beschränkung unseres Geistes mit dessen enormen Anlagen, mit denen unser Wissensdrang vortrefflich Hand in Hand geht. Jene Herren erheben mit ihrem concreten Denken (trotz der großen Redensarten) sich nur zu Krämerideen über die Herrlichkeit des menschlichen Geistes: widernatürliche Richtung reicht nicht ans Erhabene, sie kriecht unten, glaubt aber das Gegentheil, wie jede Beschränktheit.

146. Unser Körper ist ohne Zweifel großentheils das Produkt vom Boden und Klima: das zeigt sein Knochenbau, die Entwickelung der Muskeln, die Ausdauer des ganzen Organismus, die Gleichmäßigkeit Aller in Einer Gegend, besonders das langsame Vervollkommnen auf demselben Boden, auch bei normaler Nahrung; der Mensch unterscheidet sich dabei nur in wenigen Punkten vom Thier und von der Pflanze, aber diese Punkte sind bedeutungsvoll. In hohem Grade hat er vor Beiden die Leichtigkeit der Akklimatisation auf allen Theilen der Erde voraus, und nehmen die Hausthiere daran theil, so verdanken sie das wohl meist ihrer Vergesellschaftung mit dem Menschen; den wildgebliebenen Gattungen derselben mangelt ein gleicher Grad dieser Fähigkeit, der wilde Mensch hat sie nahezu wie der civilisirte. Auch darin liegt eine Eigenthümlichkeit des Menschengeschlechtes, daß alle Racen desselben sich mit einander vermischen ohne Nachtheil für die Zeugungsfähigkeit der desfallsigen Nachkommen, und ich stehe nicht allein mit der Meinung, dieser Unterschied sei ebenso wichtig wie bezeichnend, besonders seit der Wahrscheinlichkeit, daß die Menschen nicht von Einem Paar abstammen. Endlich giebt es kein Thiergeschlecht, dessen einzelne Racen so wenig Abweichungen von einander haben wie die Menschenracen; davon ist nur der Kopf ausgenommen, das Gesicht sowohl wie die Form des Schädelknochens, vergl. Bemerkung 21. Aber Hirn und Nervengewebe wurden bei Allen übereinstimmend gefunden: dadurch werden diese Organe überall gleichmäßige Werkzeuge einer Kraft, in deren Grundzügen nirgends wesentliche Abweichungen beobachtet wurden.

147. Diese, der Geist, scheint selbständig, womit jene Folgerung in 236 übereinstimmt, wächst durch normale Bildung schnell heran, und erreicht im kurzen Menschenleben oft staunenswerthe Grade, indem sie den Erwerb der frühern Geister benutzt, eine Eigenthümlichkeit, die bis jetzt Niemand am Stoffe wahrnahm. Diese Kraft ist vielleicht an einen besondern Stoff (Psychogen) gebunden, das jedoch erst nach dem Auffinden von Dynamogen im höhern Grade wahrscheinlich wird .... wir wissen darüber nicht das Geringste, und es ist deshalb vorerst noch unnütz, sich in viele Vermuthungen einzulassen; sie hat ohne Zweifel im Gehirn ihren Hauptsitz, scheint aber im Nervensystem durch den ganzen Körper ungleichmäßig verbreitet. Das letztere wird mehr hartnäckig als begründet bestritten, denn die bedeutendsten Physiologen wissen darüber nichts Bestimmteres, als man vor ein paar tausend Jahren wußte. Nur negativ steht ziemlich fest, daß der Geist keine Wirkung des Gehirnes sein kann, ähnlich wie die chemischen Kräfte der Stoffe. Das kaum beschreibliche Mißverhältniß zwischen der Größe beider, ward 141 angeführt, außerdem bedingt die bekannte Vogt'sche Behauptung unlösbare Widersprüche, die sämmtlich wegfallen bei Annahme jener Wahrscheinlichkeit. Zwischen dem dreiundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten Jahr vollendet der Körper seine Ausbildung, kräftigt sich nur in einzelnen Theilen bis zum vierzigsten, und geht nach dem funfzigsten allmählig zurück. Der Geist scheint zwar vom zehnten bis fünfundzwanzigsten

Digitized by Google

Jahr die größte Thätigkeit zu entwickeln, aber diese besteht anfänglich mehr in auffallender Kraft des Gedächtnisses, später in lebendiger Entfaltung der Phantasie; tüchtigeres Denken, das Hauptsächlichste für unsern Fortschritt, beginnt erst Ausgangs der zwanziger und dauert großentheils bis in die sechziger Jahre. Der Herr Professor Dr. Carl Vogt behauptet, die Geisteskraft nehme mit dem Körper schon Anfangs der Funfziger ab, das ist aber (als Gesetz) nicht wahr, es paßt blos in seinen Kram, mag jedoch bei ihm selbst stattfinden; der gelehrte Herr scheint nicht zu wissen, daß die größten Leistungen tüchtiger Männer meist in deren Funfzigern stattfanden.... und vor den Vierzigern dürft' es überhaupt nur wenigen Einzelnen gelingen, Dauernd-Gutes zu Tage zu fördern, denn in allen Fächern gehört dazu eine gewisse Erfahrung vom Leben, und wer ohne diese Bedeutendes schaffen will, der wird wohl nicht übers Mittelmäßige hinauskommen. Im bedeutungsvollsten Theile unseres Alters zeigen also Körper und Geist gerade das Umgekehrte: der eine bewahrt nur, was bis dahin sein Ganzes geworden ist, kräftigt alle Theile desselben, kann aber keinen zu einem höhern Grade der Vollkommenheit bringen; der andere verarbeitet erst in dieser Zeit das früher Gesammelte, das ohne diese Thätigkeit mehr schadet als nützt, nicht zum Fortschritt sondern zum Rückschritt führt, und lediglich durch dieses Verarbeiten wird man geistig Viel oder Wenig. Nachdem der Körper seine Vollendung erreicht hat, beschreitet der Geist die höhere Schwelle der seinigen: es scheint daher, dieser wolle jenen nicht stören, denn scharfes Denken greift erfahrungsmäßig das Hirn weit mehr an, als umfassende Gedächtnißübungen, und jener schließe seine Ausbildung, um ohne eigenen Nachtheil dem Werkzeuge von diesem jede Menge geforderten Nahrungsstoffes zu Gebote stellen zu können; auch das macht die Geisteskraft den chemischen Kräften unähnlich, und an die behauptete Ähnlichkeit beider wird nur glauben, wer sich aus Denkträgheit solche Ansichten von Andern oktroyiren d. h. geistig bevogten läßt. Dabei wurde blos für den Körper ein bestimmtes Maß (normale) Ernährung beobachtet, die ihn am besten vorwärts bringt und erhält; unter- und übernormale Ernährung wird ihm schädlich, bis zur Vernichtung, wie denn erst neulich ein Prinz an überreicher Nahrung gestorben ist.[12] Für den Geist erkannte man solches Maß noch nicht, und vielfache Erfahrungen bestätigen, daß (bis zu gewissen Grenzen) unternormale Körpernahrung die Geistesthätigkeit sogar hebe: ein Theil der unsterblichen Arbeiten Keppler's fällt in die Zeit, wo er öfter hungerte, und Lessing hatte reiche Gedanken bei ärmlichem Mittagsessen,[12] denn bei mangelhafter Nahrung vernachlässigt der Körper alle übrigen Theile, um so lange wie möglich das Gehirn in gutem Stande zu erhalten.[13] Fülle in Essen und Trinken wird dem Geiste weit eher nachtheilig als dem Körper. Ferner vermag der Geist Jugendfrische zu bewahren bis zum Tode des Körpers, und erleichtert alsdann diesem die Beschwerden des höhern Alters. Das ist noch nicht Regel, sondern nur Ausnahme (Göthe, Humboldt u. A.); wer aber die, besonders durch Einseitigkeit mangelhafte Bildung, und das

12) Selbst bei Thieren zeigen sich Spuren von Ähnlichem. Sagt man nicht: Vögel (im Käfig) singen am schönsten, wenn sie hungrig sind? Umgekehrt machen nur Wenige sich die rechte Vorstellung von der Zahl Derer, welche in den „gebildeten Ständen" als Opfer der Unmäßigkeit fallen, man soll die in L. und P. zur Erlangung von Erbschaften benutzen!

13) Erst einen halben bis anderthalb Tage vor dem Hungertode tritt Wahnsinn ein, und diese Anerkennung des Geistes vom Körper selbst giebt die Unterlage zu schönen Betrachtungen, wenn man dieselben nur unbefangen anstellt.

Digitized by Google

Vorkommen so vieler geistesrüstigen Greise in den ungelehrten Mittelklassen überdenkt, der kann die Frage der Geistesdauer nicht nach der Regel, sondern er muß sie nach den Ausnahmen entscheiden: diese Dauer ließe sich in solcher Menge von Einzelfällen nicht erreichen, wenn sie widernatürlich wäre; die Ausnahmen beweisen, was der Geist durch richtige Pflege sein kann, die Regel zeigt, was er durch Vernachlässigung leider nicht ist.[14] Geistesgram (bei unglücklicher Liebe ꝛc.) bringt sogar in den Jahren kräftiger Jugend einen gut genährten Körper herunter: ward Ähnliches an den chemischen Kräften eines einzigen Stoffes wahrgenommen?

148. Gegen die Selbständigkeit des Geistes wird geltend gemacht, daß er anfänglich sogar nichts sei .... und nach den bisherigen Beobachtungen besteht derselbe nur in zwei fertigen Kräften, zu allen Fähigkeiten hat er blos die Anlagen. Allein diese beiden Kräfte üben den entschiedensten Einfluß auf alle übrigen, obwohl sie selbst keiner schöpferischen Thätigkeit fähig sind; und eben die Selbstausbildung dieser mit Benutzung dessen, was Mitgeister geleistet, die längst nicht mehr erkennbar zwischen uns wirken, macht seine Selbständigkeit fast zweifellos, denn sie zwingt ihn zur Selbstbetrachtung: er muß seine Eigenthümlichkeiten erforschen, um den richtigen Weg für die größtmöglichen Erfolge zu finden; begreift er aber dabei sein Verhältniß zur Natur und geht auf diesem Wege vorwärts, dann reißen seine Fortschritte meist zur Bewunderung hin, und von Ähnlichkeit mit seinem vermeintlichen Erzeugungsstoffe verschwindet jedwede Spur. Besonders unterscheiden noch drei Hauptumstände den Geist von allen chemischen Kräften so charakteristisch, daß man kaum begreift, wie irgendwer sich beide als gleichartig denken könne. Die chemischen Kräfte eines Stoffes sind und bleiben immer dieselben, und man sieht auch leicht ein, warum Niemand dem Sauerstoff die Wirkungen des Stickstoffes aneignen, weshalb dieser nicht die Kräfte des Wasserstoffes annehmen kann. Jede geistige Anlage des Menschen dagegen ist eine Wurzel, aus der durch rechte Bildung Lobenswerthes, durch falsche Tadelhaftes keimt und wächst. Damit fällt auch der Schatten einer Ähnlichkeit zwischen unseren Geistes- und den chemischen Kräften von Stoffen, bis man jene Behauptung durch Verschiedenheit des Gehirns nachweist, und dazu mangelt schon deshalb jedwede Aussicht, weil oft in kurzem Zeitraum aus Einer solchen Quelle Gutes und Böses fließt. An den Kräften der Stoffe hat ferner noch kein Chemiker bemerkt, daß sie Anderes als Materielles hervorbringen: sie verändern entweder die Form, wie bei Krystallisation, Niederschlägen ꝛc., oder vermehren (vermindern) die Eigenschaften an Stoffen, und auch dabei läuft das Ergebniß auf materielle Wirkungen hinaus, wie bei Zusammensetzungen und Scheidung; rein geistiger Art ist die Wirkung chemischer Kräfte niemals. So aber sind die Wirkungen des Geistes: der Gedanke an sich wirkt nur mittelbar, in keinem Falle unmittelbar auf die Materie; abstrakte Ideen haben oft gar nichts mit dieser zu thun. Sind endlich chemische Kräfte in die entsprechende Verbindung gebracht, so beginnt und endigt ihre Wirkung nach Naturgesetzen stets in gleicher Weise, kann sich auch vor Niemandem verbergen; der Mensch nimmt einen Gedanken auf, verfolgt ihn eifrig oder träge oder gar nicht weiter, und beschließt dann erst, wie Viel Andere erfahren sollen vom Ergebnisse: diese Eigenschaft hat kein Stoff, der dem Chemiker gehorcht; denn sie giebt dem Geiste eine Selbständig-

14) Näheres darüber in dem Buche I 30.

Digitized by Google

keit und Unabhängigkeit, die kein andrer Geist zu beschränken vermag, ist also die volle sittliche Berechtigung zu der Souveränetät, die wir Amerikaner im Staate haben, und verurtheilt jedwede Art von Tyrannei. Was würden wohl Viele der neuen Naturforscher sagen (den Herrn Professor Dr. Vogt nicht ausgenommen), wenn alle Gedanken gleich nach dem Entstehen wie gedruckt auf der Straße herumliefen? Wahrscheinlich sähen dann Mehrere als jetzt, wie selbst tüchtige Physiologen und Chemiker sammt dergleichen Herren zu Handlungen in der Wissenschaft nicht immer blos durch die Wissenschaft veranlaßt werden! Wenigen möchte solche „Nothwendigkeit" angenehm sein, aber dennoch behaupten sie, der Mensch habe keinen freien Willen, sondern werde zu seinen Handlungen stets durch die Umstände bestimmt, obwohl man dies nicht einsehe. Kann's indeß Keiner einsehen, woher wissen sie denn, daß dem so sei? Beim Selbstmord zwingt der freie Wille den Körper sogar zur eigenen Zerstörung; man will das durch Annahme einer Art Wahnsinns erklären, obwohl meist keine Beweise dafür vorhanden sind, allein theils ändert der wenig in der Hauptfrage dabei, theils kommt der Fall nur bei Menschen (zahlreicher bei Mehr- als bei Mindergebildeten) vor, höchst selten bei einem Hausthier, das derselbe durch seine geistige Anziehungskraft mit sich gleichsam zu Eins gemacht. Dieser Wahnsinnsgedanke erlaubt Weiteres .... berechtigen die dermaligen Zustände in der civilisirten Gesellschaft nicht vielerwärts zu dem Raisonnement: ist der Angriff aufs eigene Leben ein Ergebniß des Wahnsinnes; dann scheint es, als habe der in sich zurückgezogene Geist solchen Ekel am Dasein bekommen, daß er den Körper zur Selbstzerstörung genöthigt? Ich überschätze dieses Argument nicht, aber man wird zugeben, es sei gewichtiger als die Entgegnung der Stoffritter: der Wahnsinn habe zur Absurdität der Selbstvernichtung verleitet .... denn in der ganzen chemischen Erscheinungswelt giebt's nicht Einen Fall, daß die vom Stoffe erzeugte Kraft sich zerstörend gegen diesen selbst wende. Woher haben also die Herren ihre sublime Idee? Die ist nur zulässig bei der Vorstellung in 144: das kranke Hirn habe eine Ideenreihe des Geistes getrübt zu unserm Bewußtsein gebracht .... so ließe sich dieselbe erklären; sie können keinen haltbaren Grund dafür auftreiben. — Allerdings läßt der Begriff des Willens sich bis zu einem Grade ausdehnen, vermöge dessen der Mensch den Naturzweck der Menschheit zerstören könnte, dann ist seine mittelbare Beschränkung nicht zu bestreiten;[15]

15) Streng genommen bleibt selbst in diesem Fall unsere Willensfreiheit unverletzt. Die Natur zwingt uns nicht mittelst Gewalt zur Beachtung ihrer Zwecke; da jedoch vermöge ihrer Weisheit Alles ineinander greift, so treten wir durch das Nichtbeachten der allgemeinen Ordnung in Widerspruch mit der Gesellschaft und mit Dingen, „befinden uns erst unbehaglich, begreifen dann die Nachtheile unserer verkehrten Richtung, und geben diese zuletzt freiwillig auf. Mit ausgezeichnet richtigem Gefühl wurde solcher Gang der Geschichte „Pessimismus" genannt .... und das Belehrendste dabei ist der Umstand: daß man erst mit jüdisch-englischer Gelehrsamkeit der Natur widerstrebt, um seinen Wohlstand zu vermehren, und dann mittelst des gesunden Menschenverstandes die Übereinstimmung mit ihr wieder aufsucht, um nicht ganz auf den Hund zu kommen. — Jene Herren fördern mit ihren Behauptungen Wunderliches zu Tage. Sie sagen: in der Natur sei nur Nothwendigkeit, keine Weisheit zu erblicken; sie enthalte die Grundstoffe zu Allem, was uns umgiebt von Ewigkeit her, und folge bei deren Verarbeitung einem blinden (unbewußten) Bildungstriebe. Am eigenen Verstande zweifeln sie nicht; bestreiten aber dessen Selbständigkeit, machen durch jene Annahmen seine Herkunft aus der physischen Natur unmöglich, und können die Entstehung desselben nicht anderweit erklären. Woher käme er nun? Wozu überhaupt dieser Verstand, wenn sogar unser Wille von einer verstandeslosen Natur abhinge? Allein das traurige Zerrbild des Menschen, das diesen Behauptungen entspringt, scheint den Herren wenig Kummer zu machen; bei Zusammenstellung dieser Behauptungen bleibt kaum denkbar, daß ein gelehrter Mann so Etwas glauben könne .... und man fragt sich unwillkürlich: ob namentlich die Scharfsinnigen selbst für wahrscheinlich halten, was sie Andern vorschwatzen? oder ob u. s. w. Kurzsichtige Tyrannen von Profession (es giebt deren auch unter den Bankierfirmen) könnten die Verbreitung solcher Ansicht bezahlen, und an die Stelle des Mißbrauchs der Religion wäre nun Mißbrauch der Wissenschaft getreten. — Und man untersuche jenen Begriff doch ein wenig:

Digitized by Google

darum handelt sich's aber nicht im täglichen Leben, und ich lege allen Lesern meinen Widerspruch gegen jene Herren zur Entscheidung vor: in jedem Einzelfalle, wo man Recht oder Unrecht zu thun vermag, fühlt der Mensch von Innen her sich nicht gezwungen zum Unrecht, und nur die Sittlichkeit kann ihm Recht zu thun gebieten. Keiner wird das leugnen, der sich darüber ernstlich fragt, und ich müßte mit meiner Zuversicht hierbei sehr den Kürzern ziehen, stimmte die Ansicht nicht überein mit unserm Wesen; fühlt man aber solchen Zwang nicht, dann ist er für uns nicht vorhanden, mögen der heilige Augustin[16] oder unheilige Naturforscher es behaupten. Nochmals: woher wissen es denn die Herren? Haben sie aber darüber nicht mehr Kenntniß als Andere, dann sollte man ihnen solche naseweise Irreleitung der Mehrzahl nicht gestatten, sondern sie in deren Augen lächerlich machen, wie die kleinen Lichter es verdienen. Und fiele dieses Bewußtsein der Willensfreiheit weg: wie wäre dann so lebhafte Freude möglich über das Gute, das wir selbst thun und von Andern gethan sehen oder hören? Man antwortet vielleicht: aus Humanität; auch der wird durch Verneinung des freien Willens der Boden unter den Füßen weggezogen, außerdem muß die sich viel gefallen lassen dafür, daß man sie mit Worten lobt. Einzelbeobachtungen berechtigen sogar, Anfänge einer gewissen Willensfreiheit an klugen Hausthieren zu vermuthen, obwohl dieselbe meist von Erinnerung an Strafe veranlaßt werden mag. — Wer mit einiger Bildung selber nachdenkt über die Frage, für den muß daher die Selbständigkeit unseres Geistes so lange wahrscheinlich bleiben, bis Jemand das Gegentheil beweisen kann, und Physiologen haben dabei sinnliche Beweise zu liefern, weil das Sinnliche ihr Fach ist.

149. Die Zweifel am nothwendigen Vorherrschen des Geistigen scheinen vorzugsweise aus Mangel an allgemeinem (philosophischem) Denken zu entstehen, vermöge dessen man das Verhältniß zwischen ihm und dem Körper unrichtig auffaßt, wobei die Neigung zum Übertreiben nicht ohne Antheil bleibt. Man denkt sich den Geist der Sinnenwelt fast feindlich gegenüber, während er dieser grundsätzlich nicht entgegen sein kann. Es handelt sich nur um vernünftige Regelung der letztern, die ihr selbst nicht überwiesen werden durfte, da jener auf die Mittel zu ihrer Erhaltung sinnen muß. Bei allen civilisirten Völkern ist das bereits eine Aufgabe, deren Lösung besonders wegen der Zukunft Vorsicht bedingt; zu großer Einfluß der Sinne könnte dabei leicht parteiisch machen und deren eigenes Bestehen gefährden, indem sie nur die Gegenwart zu fassen vermögen; dem Geiste hingegen ist die Sorge für den Körper naturgemäß, weil er sich sonst als persönlicher Menschengeist zerstören würde, und dabei braucht er die Zukunft nicht zu

---

wie weise Dies und Jenes in der Natur ist, läßt sich einsehen und durch ganze Reihen von Thatsächlichem darthun, so daß es tief begründet scheint, wenn unser freier Wille von dem Punkte ab beschränkt ist, wo er dem Ganzen bleibend nachtheilig werden würde; daß aber Etwas „nothwendig" sei, möchte schwer erkennbar werden, falls es sich nicht vermöge seiner Folgerichtigkeit schließen läßt. Lediglich diese macht den Ausdruck überhaupt möglich; ohne sie kann man sogar das bereits Geschehene nicht nothwendig nennen, noch weit weniger wissen, daß Etwas in der Natur geschehen werde. Sind aber Folgerichtigkeit und Weisheit von einander verschieden? Freundlicher Leser, das ist die Wissenschaft dieser Herren.

16) Wahrscheinlich aus den Schriften des heiligen Augustin hatte auch Luther die Ansicht, daß der Mensch in seinem freien Willen schlechtweg beschränkt sei, und gerieth darüber in den bekannten Streit mit Erasmus von Rotterdam. Wenige Seiten der Schrift dieses geistreichen Gegners überzeugen von dessen richtiger Meinung, aber die Mehrzahl der Urtheilsgewohnten stimmte mit Luther, und doch hätt' es nur der einzigen Bemerkung von Erasmus bedurft: daß Meister und Schüler ihre Behauptungen auf eine eigene Voraussetzung über das Wesen Gottes stützten, von der Niemand wußte, ob sie richtig sei. Dadurch wären ganze Säcke voll Gelehrsamkeit erspart worden .... so wenig können selbst dergleichen Männer über ihre Zeit im Allgemeinen hinaus.

Digitized by Google

opfern wegen der Gegenwart. Der Geist hat den Körper immer, der Körper den Geist erst unter gewissen Umständen nöthig; auch deshalb war nur bei diesem die Regelung des Ganzen gesichert, und es ist eine Täuschung, wenn die „Emancipatoren des Fleisches" glauben, man könne beide Kräfte gleichstellen: immer wird eine die andere beherrschen, dabei blos die rechte auf richtigem Wege naturgesetzlich, nicht willkürlich verfahren, und das gegenseitige Bestreben nach Vorrang mit der Civilisation sich steigern.

150. Die Anfänge der Gesittung können hier auf sich beruhen; ich will ein civilisirtes Volk schildern, das längst geregelte Gesellschaftszustände hat, in welchen der Einzelne seine Fähigkeit vermehrt durch Aufmerksamkeit auf Andere und Nachdenken über das Beobachtete. Bei dem Weitern über unsern Geist ist daher nur derjenige gemeint: der als Mensch das Recht (und die Pflicht[17]) hat, sein Dasein so angenehm wie möglich zu machen, aber als Glied solcher Gesellschaft Niemand von den Übrigen stören darf im gleichen Streben. Jedem selber soll (als Regel) das Erstere am bedeutendsten vorkommen, dadurch wird die Erhaltung des Einzelnen gesichert; die Natur hingegen mußte für Alle sorgen, deshalb war erkennbar ihr das Letztere am wichtigsten. Da man fast an Allem Eigenschaften beobachtet, vermöge deren dasselbe gemeinschaftlich mit seines Gleichen fortbesteht, so läßt sich kaum bezweifeln, dies sei allgemeines Naturgesetz, und wo eine Gattung der andern gleichsam als Opfer fällt, da mag das zur Vervollkommnung des Ganzen geschehen, denn großentheils geht das Niedere im Höhern auf. Daraus wird zugleich die Absicht der Natur mit uns begreiflich. Weil ohne gegenseitige Hinderung Alle um so leichter und ausgedehnter für sich selbst sorgen können, je mehr ihr Geist entwickelt ist, dem überhaupt alle unsere Handlungen entspringen: so muß *eines Jeden Bestimmung in fortwährend höherer Entwickelung des Geistes* bestehen.... das Übrige findet sich dann von selbst. Damit stimmt ebenso die Geschichte der Menschheit überein, wie es zu allen Zeiten die Ansicht der tüchtigsten Männer war, und die Natur sicherte diese Bestimmung hinreichend (VII 650 ff.). Das Ziel derselben wäre erreicht, sobald die menschliche Weisheit der in der Natur gleich käme, d. h. sie überall begriffe.[18]

---

17) Ein angenehmes Leben mag die Geistesthätigkeit Aller erhöhen, und das macht den Einzelnen fähiger, fürs Gemeinwohl zu wirken, daher die Sorge für jenes eine Pflicht, woraus zugleich hervorgeht, daß jene Annehmlichkeit auch das physische Faulsein aus-, nicht einschließt. In einer naturgemäß eingerichteten Gesellschaft würden überhaupt der persönliche und der Vortheil Aller weit mehr Hand in Hand gehen, als man sich das jetzt allgemein vorstellt, und diese falsche Ansicht entspringt lediglich den socialen Unbilligkeiten der Gegenwart: eine Minderzahl will nicht blos besser daran sein als die Mehrzahl, sondern sie verkümmert dieser das ganze Leben, um den eigenen Genuß zu steigern; dadurch erhält auch die letztere zunehmend unrichtige Ansichten über die Verbesserung der schlechten Zustände, und wegen der möglichen Folgen daraus beklagt man dies jetzt .... ohne zu wissen, ob es nicht vielleicht nöthig ist zur Regelung einer haltbaren Zukunft.

18) Die Vervollkommnung für unsern Weltkörper ist im Thier- und Pflanzenreich mehrfach angedeutet, nur die langen Termine und unsere geringe Kenntniß der Natur machten das Auffinden der Regel bis jetzt unmöglich; über jenes Bestehen für sich *und* als Theil einer Gattung zum Nutzen des Ganzen sind nur noch wenige Zweifel begründet. Der Saame von Gräsern, Sträuchen, Bäumen wird durch den Wind weitergeführt oder durch Vögel verbreitet: so ist ihr Fortbestehen, ihre Nutzbarkeit für lebende Organismen, die Harmonie des Ganzen gesichert. Raubthiere sind schlanker und kräftiger gebaut als die andern, stürzen aber weder auf alles Lebende, noch auf Vieles was sie leicht überwältigen könnten; das Knochengerüst der Vögel erleichtert das Fliegen, viele nützen dem Pflanzenreich durch Vertilgung von Insekten, ebenfalls in bestimmten Grenzen. In allen solchen Fällen bleibt die Gattung durch Instinkt so genau innerhalb dieser Grenzen, daß der Gedanke von Naturzwecken sich geradezu aufdrängt. Auch erlaubt die Natur nicht, diese Einrichtungen durch völlig veränderte Umstände ganz zu vernichten: pflegt man junge Füchse und Haasen sorgsam, dann wird Vieles anders in ihrem Wesen, als wären sie draußen aufgewachsen unter Obhut und in Gesellschaft der Ihrigen, aber alle Mühe ist umsonst, die Haasen zu Füchsen und diese zu Haasen zu erziehen; die

Digitized by Google

Solcher Aufgabe gemäß stattete die Natur den menschlichen Geist vortrefflich aus durch wenige Grundzüge .... näheres Eingehen in dieselben reißt zur Bewunderung hin; von Mängeln dabei redet nur kindische Ungeduld, die in einem Menschenalter das Werk von Jahrtausenden beendigen zu können wähnt, weil sie dessen Umfang und Tiefe nicht kennt, und deshalb auf falschen Weg geräth. Man beobachtete nämlich an der Geisteskraft des Menschen zwei Hauptrichtungen: die eine beschäftigt sich mit den ungewissen Vorstellungen des Wunsches, der Hoffnungen, der Ahnung, und ihr genügt nicht blos deren Wahrscheinlichkeit, sondern sie mag oft keine Prüfung derselben; die andere sucht das Wesen der Dinge zu ergründen, überdenkt das Gefundene, und ist erst befriedigt, wenn sie dessen Ursache begriffen hat durch Beweise, die wenigstens ursprünglich sinnlicher Herkunft sind. Die erste dieser Richtungen äußert sich im Gemüth, durch welches unser Geist an jene Macht anknüpft, deren Spuren in der ganzen Natur erkennbar sind, obwohl noch Keiner dieselbe begreifen konnte und begreifen darf (v 460); die andere spricht sich im Erkenntnißvermögen oder Verstand aus, durch den derselbe mit der Körperwelt zusammenhängt, den Werth der Dinge verstehen lernt, nach dem Sinne seiner eigenen Ahnungen forscht.

152. Mat hat behauptet, der Geist habe keine vollendete Kraft; das scheint ebenfalls anders: die Selbstliebe ist beim Kinde so groß wie beim Erwachsenen, das Verlangen nach Wahrheit bleibt immer dasselbe. Die Bildung der einen besteht nur in der nothwendigen Beschränkung, und dazu kann die andre durch ihre Beachtung beim eigenen Handeln leiten. Neigung für Schmeichelei und Lüge heben die Stetigkeit des Wahrheitsverlangens nicht auf, denn durch Schmeicheleien wird nur befriedigt, wer zu beschränkt ist sie einzusehen, und Jemand kann aus Selbstsucht der ärgste Lügner sein, wünscht aber dennoch von Andern die Wahrheit zu hören. Diese beiden Kräfte sind ursprünglich die Triebfedern der gesammten Geistesthätigkeit, und bedingen sich gegenseitig: aus Liebe zu sich selbst wünscht man das Wahre zu wissen, und nur mit dessen Hülfe läßt sich für die eigene und der Seinigen Erhaltung sorgen, auch wohl an spätere Nachkommen denken; sie liegen im Gemüth, dadurch wird dasselbe der vornehmste Theil unseres Geistes, dessen übrigen Kräfte ihm mehr oder minder untergeordnet. Aber

---

Natur verwehrte den Einen das Wesen der Andern. Wer könnte einen Hund zu dem machen was die Katze ist? der Kuh den Muth des Rosses einhauchen? obwohl alle Vier längst Hausthiere sind. Und jedes Thier verliert bei solchen Versuchen, denn in den aufgezwungenen Eigenschaften erreicht es niemals die Fertigkeit seiner natürlichen. Keinem Unbefangenen kann entgehen, welche herrliche Harmonie des Ganzen aus diesen Einzelheiten kommt, deshalb ist Sinn darin, sie weisheitsvolle Zwecke der Natur zu nennen; was man sich aber unter „unbewußter Nothwendigkeit" denkt, das mag ein eigenthümlich bewußter Professor wissen, bei den kleinen Mittelklassen beweist die Theilnahme an dieser Ansicht beklagenswerthen Mangel an Denken, sonst hätte man dieselbe längst für das erklärt was sie ist: Tausch eines leeren Wortes für ein inhaltvolles. Den ersten Gedanken dazu hatte in Deutschland vor ungefähr dreiviertel Jahrhunderten ein einseitig-scharfsinniger jüdischer Gelehrter, ich komme IV 379 darauf zurück; heute treten ihn Naturforscher breit, um nicht zu sagen, daß bis jetzt Niemand diese Zwecke genau kenne, sogar sie selber nicht (man denke!), und viele Doktores schwätzen es als „neueste Wissenschaft" nach, weil sie trotz ihres Grades kein Urtheil über die Sache haben. — Ist nun für die Vervollkommnung auf der Erde sicherlich unser Geist die Spitze, so wär' es komisch, wenn der Mensch keine Bestimmung, wenn die Natur nicht ebenfalls für deren Erreichen gesorgt hätte, doch muß das letztere einen weit längern Termin bedingen, soll unser freie Wille dabei gewahrt bleiben. So lange also unser Geist vernünftig sein will, ist seine Ausbildung nichts Willkürliches: sie muß in Übereinstimmung mit der Natur erfolgen, um durch Unterstützung von dieser das Herrliche aus sich zu machen, wozu ihn dieselbe befähigte. Er kann dabei längere Zeit eigensinnig gegen die Naturabsichten handeln, muß aber dann auf ihren Beistand verzichten, und wird nicht, was er hätte werden können. Solches Verfahren ist mithin Selbstdegradation, denn der Einzelne wird geistig verkrüppelt, der Fortschritt Aller verzögert und gehemmt. Ohne scharfe Beurtheilung von Gemüth und Verstand kein guter Plan für normale Erziehung und Bildung!

Digitized by Google

schöpferischer Natur sind beide nicht (147), wahrscheinlich weil diese unvereinbar wäre mit dem freien Willen.

Von den Anlagen enthält außerdem das Gemüth: die Anregung für Geist und Körper, die Thatkraft, den Glauben an Gott, die Achtung der Nächstenrechte, die Fähigkeit zum Zusammenleben mit Andern, den Geselligkeitstrieb, das Mitgefühl für unsere Brüder, den Gefallen am Schönen; der Verstand zeigt die Mittel zur Selbsterhaltung, sucht sie zu vermehren, macht vertraut mit der erkennbaren Wirklichkeit des Umgebenden, zieht zur Lebenserleichterung Naturkräfte in unsern Dienst, erhöht sogar die Fruchtbarkeit des Bodens für größere Bewohnerzahl. Vergleicht man das unermeßliche All um uns herum und die geringe Kenntniß desselben mit diesen Eigenschaften im Gemüth und Verstand, dann steigt die Bedeutung des erstern fast bis zur Alleinrepräsentation des Geistes. Vermöge seiner Wahrscheinlichkeitsduldung hält es den Gedanken dieses Alls fest, ungeachtet so vieles Räthselhaften darin; aber durch seine Wahrheitsneigung regt es den Verstand an, so weit wie möglich das Wirkliche zu erforschen, und um denselben tüchtig zu machen zu diesem Geschäft, übernimmt es auch fürs materielle Leben das Ungewisse, das nach andern Grundsätzen zu beurtheilen ist, wie Gewisses. Ein richtig gebildeter Verstand ist sonach nur der Beauftragte des Gemüthes zum Erkennen der Wahrheit, vertritt bei demselben die Materie, und bewahrt es vor Vertrauen auf Wahrheitwidriges oder Unwahrscheinliches; den Glauben desselben an Wahrscheinliches, aber Unerweisbares, tastet er nicht an, denn dadurch verbindet uns das Gemüth mit dem All, wozu dem Verstande die Mittel fehlen; selbst das Materielle wird nur vom Gemüth begehrt, damit der Verstand unbefangener darüber urtheilen könne. Je inniger die Beziehungen zwischen Gemüth und Verstand, je weniger Beide ihre Grenzen überschreiten, desto schneller und sicherer der Forschritt des Menschengeistes durch jene Wechselwirkungen, die sich auf ein paar Grundsätze zurückführen lassen: das Gemüth beschränkt sich selbst in der Ichliebe und überwacht den Verstand gegen gemeinschädlichen Einfluß auf den Willen; der Verstand bewahrt das Gemüth vor Verirrungen auf dem Gebiete des Ungewissen. Die vielfache Beschäftigung unseres Gemüthes mit diesem hat Tadler gefunden; vor dem Anschluß an dieselben überdenke man genau, wie nahe es liegt, daß dabei die Neigung für Wahrheit der eigentliche Grund sei: das Wahrscheinliche wird so lange festgehalten, bis zuverlässige Beweise vom Irrthum überzeugen. So erklärt sich vollkommen, warum bei der ausgebreitetsten Ahnung selbst das innige Gemüth durch neuentdeckte Wahrheiten erfreut wird, ungeachtet dieselben einen Theil seines Glaubens zerstören. Auch Freiheit und bessere Zustände der Mehrzahl wurden erweislich einige tausend Jahre lang als Ahnung festgehalten im Gemüth der Gedrückten, und verhinderten deren Verviehung; obwohl nun beide noch lange nicht verwirklicht sind, so hat man sich dem Ziele doch genugsam genähert, um dessen Erreichung mit Bestimmtheit zu erwarten, und jene Mehrzahl ist durch ihre Hoffnungen fähiger geblieben zum Wirken dafür. Das Gemüth war also dabei ein höchst wohlthätiger Depositar des Wahrscheinlichen, man sollte gegen dergleichen um so vorsichtiger eifern, da man es obendrein nicht blos mit Einer, sondern leicht mit beiden Urkräften des Geistes zu thun hat. Und was würden wir überhaupt ohne Hoffnung sein? zu welcher Thatkraft könnte der Verstand es bringen, da von keiner Unternehmung das Ende mit Bestimmtheit vorherzusehen ist? Sogar der Trieb der Selbsterhaltung wäre

Digitized by Google

im Verstande nicht ausreichend gesichert: wie oft kann ein Mensch in Lagen gerathen, wo das Leben keinen Werth mehr hätte ohne Hoffnung? Obwohl daher die Herberge des Ungewissen, müssen dennoch mehrere Gemüthskräfte früher auftreten als der Verstand: ohne sie hätte die Gesellschaft keine Dauer, und für uns selbst sind die ersten Eindrücke die bedeutendsten des Lebens. Das Gemüth allein kann uns „gut" machen, das ist der höchste Werth des Menschen, ungeachtet des heutigen Sinnes von Bonhomie;[19] durch Verstand allein wird man blos „klug, gescheidt"; erst mittelst beider läßt sich „weise" werden. Und nur Weisheit schafft Dauerndes, Klugheit blos Ephemeres. Im Gemüth also liegt der eigentliche Werth des Menschen, und dem entspricht ein allgemeines Gefühl, vermöge dessen tiefes Gemüth mehr anzieht als scharfer Verstand. Der Nutzen einer Kraft bei rechtem Gebrauch steht jedoch im Verhältniß zu ihrem Schaden bei Mißbrauch, und das menschliche Wesen könnte sich nicht zu Edlem erheben, wenn dies anders wäre mit dem Gemüth. Derselben Quelle, aus welcher bei Einem krystallrein die herrlichste Tugend fließt, entsprudelt schmutzig beim Andern das abscheulichste Laster: aus edelmüthiger Selbstliebe setzt Wilhelm vOranien sich dem Meuchelmorde aus, um den gerechten Widerstand der Niederländer einem guten Ende zuzuführen; aus niedriger Selbstsucht schlachtet Philipp II. Hunderttausende seiner Mitbrüder, und wird Geisteshenker für ganze Völker in beiden Welten. Das wurde bedingt, wenn der Mensch sich selbst bilden sollte nach freiem Willen, um guter Handlungen wahrhaft froh zu werden. Für dergleichen reift das Gemüth nur durch naturgemäße Entwickelung; daß andre Ausbildung dasselbe schwächt und besonders der Thatkraft schadet, bewiesen im Alterthum die Stoiker so gut, wie die Epikuräer. Allein bei jener giebt es selber Mittel an die Hand, sich vor Schlechtwerden zu bewahren; um diese kennen zu lernen, müssen wir die beiden Hauptrichtungen des Geistes und von jeder Eine ihrer Anlagen näher besprechen.

153. Die meisten Verbrechen des Menschen sind Verletzungen seiner Mitmenschen, von Verkümmerung des möglichen Lebensgenusses an bis zur Beraubung des Lebens selber, und entstehen sämmtlich aus ungezügelter Selbstsucht. Ein Blick auf unser Wesen macht indeß deutlich, daß die Liebe zum eigenen Ich keine geringe sein durfte; gleichwohl wird sie leicht in den nöthigen Schranken gehalten, denn die innigste Kraft des Gemüths besteht in der Anlage für Religion, die erkennbar das eigentliche Vervollkommnungselement der Menschheit ist. Das Ansehen sämmtlicher Religionsstifter nämlich ging mit der Zeit herunter, und wird zuletzt ihrem wirklichen Werthe für Alle entsprechen; die Idee von Gott hingegen war überall und immer der höchste Geistesaufschwung der Völker, und wird es wahrscheinlich bleiben, denn sie ist eine stete Folge ernstlicher Selbstbetrachtung: die führt immer bald an die Grenzen unseres Ichs, und Alles um uns her treibt zu dem Gedanken, das Wichtigere im All liege jenseits derselben; auch hat die Geschichte dies in Bezug auf uns selbst bestätigt, weil ungeachtet der Rückschritte hier und da die Menschheit im Ganzen doch vorgeschritten ist, und dazu legte immer die Religion den ersten Grund. Nur jeweilig kann unser Geist gleichsam

19) Dieser Sinn war ursprünglich ein anderer, die neue Bedeutung ging von den Vornehmen auf die Geringen über, und ist für Jene ein schlechtes Sittlichkeitszeugniß: Leute welche derartig das Gemüth verspotten, haben so wenig tiefere Beziehung zum All, daß mir eine Fortdauer ihres Geistes undenkbar scheint .... sie stehen ungefähr auf Einem Punkte mit dem König Salomo und Herrn Karl Vogt (155).

Digitized by Google

über sich hinaus; indem daher der Mensch die Vollkommenheiten seines Gottes zusammenstellte, zeichnete er, ohne es zu wissen, der Wahrheit gemäß sein eigenes Ideal, das Allen ein Vorbild wurde, weil es über dem Einzelnen stand und keine Schwächen zeigte, die dafür galten.[20] Wie fördernd dieser Umstand für die Bildung war, brauch' ich kaum anzudeuten, denn damit begann zugleich unsere Selbstkenntniß, die zum Fortschritt so nothwendig ist, und dennoch anfänglich für Jedermann so schwer. Die wunderbare Ordnung im Weltall macht ferner dasselbe undenkbar ohne höchste Intelligenz und flößt sammt seiner Pracht unwillkürliche Ehrfurcht vor derselben ein; deshalb genügt es Mindergebildeten, die Entstehung des Ganzen solchem Wesen zuzuschreiben, und bei dessen völliger Unbegriffenheit liegt für verständige Gelehrte nur das Geständniß darin, man wisse Nichts darüber: das ist die Wahrheit. Wird nun der Glaube an ein höchstes Wesen von der religiösen Anlage so allgemein erleichtert, wie es der Fall ist, und thatsächlich gelehrt: Gott liebe alle Menschen wie ein Vater seine Kinder (was nicht unwahrscheinlich), deshalb dürfe Keiner dem Andern thun, was er sich nicht gethan wünsche von ihm (das begreift leicht Jeder als Recht), so bleibt dies die einfachste Weise, bei Allen einen Grund zur Sittlichkeit zu legen, den die besten Gesetze nimmer erreichen. Davon hängt die Zukunft der Völker ab, weil jeder Staat vorwärts geht, dessen Bürger sittlich sind, und wessen Handlungen von solcher Lehre beeinflußt werden, der läßt sich weder selbst lange tyranniſiren, noch bleibt er gleichgültig, wenn das einem seiner Mitbürger geschieht; ein rechtlicher Mann haßt immer das Unrecht. Es muß die Menschen überhaupt veredeln, wenn sie in der Vorstellung von Gott ihr Ideal vor sich haben und demselben ähnlich werden zu müssen glauben; dieser Grund allein bekundet hohe Weisheit, daß die religiöse Idee so leicht zur innigsten von allen wird, zur größten Aufopferung fähig macht. Deswegen schadet ihre Vernachlässigung der Gesellschaft so sehr: Menschen ohne Religiösität sind leichtgläubig, Viele abergläubisch, selten Einer etwas Anderes als gemeinschädlicher Egoist; hat aber diese Vernachlässigung einen gewissen Grad erreicht, dann beginnt die mittelbare Beschränkung unseres freien Willens, von der ich oben sprach. Und das ist nöthig, damit Verschrobenheit und Selbstsucht den Naturzwecken nicht dauernd entgegenwirken können. Je schlechter daher die Zustände der Mehrzahl bei gebildeten Völkern, desto nöthiger wird wahre Religiösität, und entstand diese immer nur aus völliger Gleichgültigkeit dafür, so scheinen unsere Tage um so mehr die Vorboten solches Gemüthsumschwunges, als derselbe jetzt unmöglich ist ohne wesentliche Mitwirkung des Verstandes, also nicht leicht in früherer Weise gemißbraucht werden kann. Die Menge wird auch bald den materiellen Nutzen davon fühlen, und wer Religion ähnlich ausrotten zu können meint, wie Aberglauben und Vorurtheile, beweist dadurch sehr geringe Menschenkenntniß.[21] — Fürs eigne Ich ist die Religiösität

---

20) Bei keinem Volke ward der größte Mann ein Ideal für Alle, und das ist eine Bürgschaft für die Freiheit des menschlichen Geistes: solches Ansehen eines einzelnen Mitmenschen wäre der Anfang zur Vernichtung dieser Freiheit; was daraus weiter folgt, kann Jeder sich selbst sagen .... mit der Höhe seiner Stellung stiege die Gefahr für die Menschheit.

21) Dieser unschätzbare Werth der Religion für den Staat wird jetzt abermals verkannt und geleugnet, weil man dieselbe so vielfach gemißbraucht sieht und aus sachlicher Kurzsichtigkeit glaubt, in Einzelfällen auch wol für baares Geld zu beweisen sucht, sie sei blos „Gottes halber" vorhanden. Das ist an sich eine Kinderansicht, und ein grober Irrthum nach Anleitung des alten Testamentes, das neue spricht dem „Vater Aller" keine Zehnten zu, wie verderbene Kirchen; welches Wesens der Weltgeist auch sei: unsere Nichtbeachtung seiner fügt ihm gewißlich keinen Schaden zu, unsere Anbetung bringt uns allein Nutzen; das ist übrigens kein neuer Gedanke, er wurde im Konfutse-

Digitized by Google

ebenso werthvoll. Durch den geistigen Aufschwung in der Idee über Gott wird der Verstand im Allgemeinen gehoben, also auch seine Thätigkeit umsichtiger für materielles Wirken. Ferner waren alle Religionsstifter aufgeklärte Männer, und sorgen tüchtige Laien dafür, daß ihre Lehre nicht verhunzt werden kann durch Bonzen, so giebt's für den gewöhnlichen Mann keinen einfachern Weg, höhere Gedanken zu erhalten, für die Fähigen keinen zuverlässigern, sie zu verbreiten. Dergestalt wird die religiöse Idee zu einer Anregung des Geistes, wie kaum eine andere; dabei läßt sie die Selbstliebe im Gemüth nicht bis zur Selbstsucht ausarten; dieses verzichtet immer gleich auf sein Wahrscheinliches, sobald der Verstand die Wahrheit darüber gefunden, und glaubt alsdann das Wenigere mit vermehrter Innigkeit. Je inniger aber diese Kraft des Gemüthes, desto leichter entwickeln sich auch seine andern Kräfte, und das muß die erwähnten Wirkungen vergrößern. Besonders die Thatkraft wird erhöht: steigert diese die materiellen Erfolge geistiger Vervollkommnung nicht oft in merkwürdiger Weise? Endlich ist kein wahrhafter Lebensgenuß möglich ohne kräftiges Gemüth. Sieht man gemüthliche Arme nicht häufig weit lebensfroher als viele Reiche, Beschränkte oft dauernder vergnügt als Gelehrte? Religiösität macht keine Kopfhänger, giebt aber eine Gemüthsfrische, bei der man Lebensfreude genießt ohne Nachwehen, während Religionslose großentheils nur Lust kennen, für welche Körper und Geist bezahlen müssen. Und würde ohne Religion das Unbegreifliche in der Natur unsern Geist nicht entweder abstumpfen oder ermatten und drücken? würden falsche Erklärungen darüber nicht dauernd abführen vom Wahrheitswege? Neben dem Glauben forscht derselbe ruhig weiter, und bei schwierigen Aufgaben unterstützt dieser sogar seine Ausdauer durch die (nicht immer laut werdende) Hoffnung: einem Gottverwandten könne deren Lösung nicht versagt bleiben. Die Religion veranlaßt den Menschen zu seinen edelsten Gedanken. Mangel an Religiösität schadet der Entfaltung des Geistes, verwahrlost besonders das Gemüth der Frau, und durch solche Frauen geht die ganze Gesellschaft zurück. — Selbst religiöse Irrthümer sind meist nicht sehr zu beklagen, so lange sie mit Innigkeit gepflegt werden, denn nicht jene, sondern diese trägt gute Früchte fürs gesammte Leben: der fromme Hindu ist ein

---

und Zoroasterglauben unzweifelhaft angedeutet, von Jesu ausdrücklich gelehrt (Matth. 7. 12), und läßt sich leicht einsehen bei einigem Nachdenken. Die Mehrzahl klagt, nur Wenige hätten Vortheil von der Religion, und doch scheint dieser Umstand kaum unbillig, denn es sind diejenigen, welche dieselbe (in ihrer Weise) pflegen, während die Andern aus Geistesträgheit sich nicht darum bekümmern. Jedes Mal, wenn Alle dafür Eifer hatten, wurde die Religion wohlthätig fürs Gemeinwohl. Einzelne konnten sie nicht willkürlich ausbeuten, und das wird immer so sein. — Man will die Menge bleibend zufriedenstellen mit jener „Stoffewigkeit", und merkt nicht: wie dieselbe gar keine Erklärung, sondern bloße Ausflucht sformel fürs Nichtwissen ist; daß der Verstand Aller bei sichtbaren Stoffen zur Ursächlichkeit neigt, die täglich mehr Boden gewinnt; wie tief die Gottesahnung im Gemüth liegt und den ganzen Geist beeinflußt; daß der Unterschied zwischen Faseleien und Forschungsergebnissen fortwährend mehr erkannt und dadurch jene Formel zur Unwahrheit wird. Sie entsprang dem Denken griechischer Philosophen, die heutigen Verbreiter derselben beten sie blos nach, haben in ihrem Fache nicht den geringsten Beweis dafür, und verstehen sie selber ebenfalls nicht; dabei verletzt man obendrein den Hauptgrundsatz seiner Wissenschaft, und giebt diese der Verspottung Ungelehrter preis. Die können sagen: Ihr leugnet den menschlichen Geist wegen der Ursächlichkeit an allen Einzelheiten der Natur, behauptet die Ewigkeit des Stoffes wegen Nichtursächlichkeit am Ganzen der Natur, und wollt dennoch die höchst mögliche Verstandesstufe erreicht haben! Sind größere Widersprüche für eine Wissenschaft möglich? und was läßt sich darauf erwidern? Gleichwohl werden die Herren Viel nützen, wenn auch unschuldig: diese Überschreitung macht die Grenzen der Naturwissenschaft allgemein deutlich, und wollen bei Wiederaufnahme einer bessern Ausbildung der religiösen Idee die Nachfolger von Jenen viel mitsprechen in jetziger Weise, dann wird man ihnen einfach bemerken: das versteht Ihr nicht; forscht nach Wahrheit, aber befaßt Euch nicht mit dem Wahrscheinlichen, das ist für Euch selbst gut, denn Ihr blamirt Euch sonst nach jeder Seite hin.... Einer Eurer größten Meister hat vor x Jahren durch Offenbarungsbelehrungen seinem Ruhm so viel geschadet (V 33), wie dessen Gesellen dem ihrigen durch die Zufallstheorie.

Digitized by Google

guter und froher Mensch, wie der aufgeklärte fromme Christ. Und kommen zwei Hauptübel der Menschen, Herrsch- und Habsucht, nicht großentheils aus Mangel an Religion? Tyrannen, Geizige und Spieler von Profession sind niemals religiös, sie heucheln, wenn sie es zu sein vorgeben. — Wahrscheinlich deshalb schien den Weisesten aller Zeiten Religion nothwendig. — Freundlicher Leser, das Alles ist nicht Phantasie, sondern ich weiß es aus der Geschichte, wie aus Beobachtungen im Leben, und überall kann's jeder Andere beobachten bei Kleinen und Großen. Nun urtheile, wie Viel an der Behauptung Mancher ist, daß die Religion schädlich sei, was Viele nur nachschwatzen, weil sie fürchten, der Widerspruch gegen diese Ansicht verrathe Mangel an Bildung; das muß aber selbständig geschehen von Dir, wollte ich dazu Etwas sagen, so würd' ich Proselytenmacherei treiben, und das wäre unschicklich für einen Bürger des freien Amerika.

154. Der Verstand muß sich bei Allem überzeugen, darf nicht glauben oder vertrauen; durch seine Irrthümer könnte das Leben selbst Gefahr laufen, weil er auf die Mittel sinnt zu dessen materieller Erhaltung. Seine Thätigkeit bringt mit unserm physischen (concreten) Urtheil die Dinge um uns her vorwärts, und beruhigt wegen der Zukunft; schließt man nach der Vergangenheit, so macht die Zunahme der Bevölkerung auf Jahrtausende hinaus keine Sorge. Wo dergleichen begründet scheint, da ist lediglich verkehrte Bildung und Willkür schuld: die eine vernachlässigt durch falsche Erziehung unsere Fähigkeiten, die andere verhindert zu Gunsten Weniger die geistige Entwickelung der Mehrzahl. Deswegen macht der Beginn gesellschaftlicher Zustände das Nachdenken zur Nothwendigkeit für Alle, es wird von Jedem als Bedürfniß empfunden, und Diejenigen, welche darin das Meiste thaten, wurden die Herren der Andern. — Unter den Einzelkräften des Erkenntnißvermögens sind Denken und Gedächtniß die beiden vorzüglichsten; das eine ist die Hauptkraft, und zeigt nicht selten eine unübersehbare Wirksamkeit, die ebenso durch ihre Leistungen erstaunt, wie durch immer neue Frische nach dergleichen; auch die andre hat oft bewundernswerthen Umfang, und kann bei keinem tüchtigen Kopfe gering sein; doch kommt ausnahmsweise großes Gedächtniß sehr selten zusammen vor mit scharfem Denken. Nach den bisherigen Beobachtungen darf das Denkvermögen (vom siebenten Jahr an) bis zur Pubertät nur mäßig und mit Vorsicht, von da bis zu Anfang der Zwanziger nicht zu stark angegriffen werden, um seinen spätern Leistungen den erreichbaren Höhegrad zu ermöglichen; wird es aber frühzeitig in zweckmäßiger Weise entwickelt (III 236), so übt dies großen Einfluß auf die übrigen Verstandeskräfte, besonders die Beobachtungsgabe wächst zusehends, und am Gedächtniß wird eine eigenthümliche Erscheinung wahrgenommen. Nach der Pubertät nämlich oder ein paar Jahre später scheint dasselbe von der vortrefflichen Fähigkeit angehaucht, beim Hören und Lesen das Wesentliche zur Aufbewahrung auszuwählen ohne unser Zuthun, das Außerwesentliche minder zu beachten; ich brauche nicht aufmerksam zu machen, welcher Nutzen daraus für die spätern Studien entsteht, da im Mannesalter Anstrengung des Gedächtnisses nachtheilig wird für die Denkkraft. — Anziehend sind die Beobachtungen über Entwickelung des Verstandes beim Bildungsgange ganzer Völker. So lange die kleinen Leute gar keinen Schulunterricht genießen, zeichnen sie sich gewöhnlich durch (verhältnißmäßigen) Scharfsinn im Beobachten und Denken aus, wobei die politischen Zustände und die historische Vergangenheit von wesentlichem Einflusse sind;

Digitized by Google

man pflegt das „gesunden Menschenverstand", auch wohl (nicht richtig) „Mutterwitz" zu nennen, und mir scheint, man verdanke diese Fähigkeit besonders dem Wahrheitsverlangen, das zum Verarbeiten der kleinen Wahrnehmungen anregt. Beginnt der Unterricht in Volksschulen, der meist erbärmlich und oft mehr ent- als begeistigend ist, dann geht der größere Theil des gesunden Menschenverstandes verloren, unter Umständen tritt, neben gewissem Dünkel auf das Bischen Lesen und Schreiben, an seine Stelle ein Mangel an Urtheilsvermögen, über welchen der Menschenfreund erschrecken kann; geschieht dagegen von Hauf' aus Etwas fürs Denken, so erleidet jener Scharfsinn zwar ebenfalls merkbaren Verlust, dieser wird jedoch durch ein deutliches Streben nach besserer Begründung ersetzt, und das ist sehr wohlthuend; längere abnorme Bildung verringert den gesunden Menschenverstand zunehmend, auf jedweder Civilisationsstufe. Erst bessere Entwickelung des Denkvermögens hebt ihn wieder, und nur bei solider Durchbildung erreicht er den anfänglichen Grad oder übersteigt denselben. Er ist unzweifelhaft der eigentliche Prüfstein unserer Geisteskraft, doch wär' es ein Irrthum, ihn bei allen studirten Herren vorauszusetzen; Hoffmann bemerkt nicht ohne Hinweisung auf Solche: „die höchsten Spekulationen in der Wissenschaft müssen wieder mit dem gesunden Menschenverstand übereinstimmen, weil sie sonst unvernünftig sind" („Garantien ꝛc."). Dieser Umstand deutet auf ein Wesen unseres Geistes, das nur geringer Anregung zu seiner Entfaltung bedarf, und im gemeinen Leben „Vernunft" genannt wird, das aber Viele bestreiten, weil es zu ihren andern Behauptungen nicht paßt; ich fand dasselbe beim Samojeden ähnlich, wie beim Indianer.

155. Deshalb steigt der Werth des Gemüthes mit fortschreitender Civilisation: gelehrte Leute mit wenig Gemüth waren stets ein großes Übel für Alle, weil sie die Solidität der Bildung verringerten, und dadurch auch das materielle Gemeinwohl herunterbrachten; wer das bezweifelt, vergleiche unsere Tage mit dem ersten bis dritten Jahrhundert nach Perikles und Cicero. — Der Verstand repräsentirt die Wissenschaft, das Gemüth die Kunst, weshalb die Anfänge von dieser früher beginnen als die von jener, obwohl die eine nothwendiger ist fürs physische Leben als die andere, und dabei zeigt sich deutlich der hohe Werth einer gleichmäßigen Entwickelung beider Richtungen: für die Kunst erforscht der Verstand die Regeln, in der Wissenschaft fordert das Gemüth die Wahrheit und spornt an zu Opfern für dieselbe; bewußte Unwahrheit erkältet das Gemüth, wenn sie längere Zeit andauert. Blos ein Normalgebildeter glaubt nichts Unvernünftiges, und bestreitet unbegriffenes Wahrscheinliche nicht ohne Beweise; kein weiser Mann kann Schwärmer werden, weil Gemüth und Verstand bei ihm im richtigen Verhältniß bleiben. Diese weisheitsvolle Einrichtung unseres Geistes bemäkelt nur, wer nicht begriffen hat, daß ohne jene Übereinstimmung von Gemüth und Verstand Niemand ein völlig tüchtiger Mann werden wird.

Indessen ist die höchste Intelligenz nicht dualistisch denkbar, sie muß eine Einheit sein, wie ihr sichtbares Bild, das Weltall; die zwei Richtungen des menschlichen Geistes (151 und 152) scheinen nur ein Auskunftsmittel derselben zu dessen schnellerer Vervollkommnung. Bei naturgemäßer Bildung hält aber das Gemüth einerseits Nichts fest, was dem Verstande schadet, andrerseits drängt es selber zur Verminderung seines Wirkungskreises in Allem was der Verstand allein übernehmen kann; sogar die Zügelung der Selbstsucht und die Anregung des Verstandes scheinen nach Erreichung einer

Digitized by Google

gewissen Solidität desselben großentheils aus diesem selbst zu kommen, so daß Ichliebe und Wahrheitsneigung theilweise an ihn übergehen, gleichwie auf solchem Punkte auch die religiöse Idee vom Verstande getragen werden kann; beide Richtungen müssen sonach den Keim enthalten, in Eins zusammenzulaufen .... und darin liegt vielleicht der Zusammenhang unseres Geistes mit der höchsten Intelligenz. Diese kann man sich nicht vom Weltall getrennt vorstellen, sie muß mit ihm (gleichsam) verschmolzen sein, und solchergestalt werden drei Vorstellungen für uns möglich: das liebend-gerechte Umfassen des Ganzen ist die möglichst veredelte, und darum dem All ersprießliche Ichliebe einer höchsten Intelligenz; untrennbar von dieser ist bleibende Wahrheitsliebe, weil ohne dieselbe keine dauernde Folgerichtigkeit im Weltall möglich wäre, woraus sich Vorherwissen folgern läßt ohne Beschränkung unseres freien Willens; jene Keime des menschlichen Geistes deuten seine Abstammung von der höchsten Intelligenz an, und erlangt unser Verstand in solcher Weise eine höhere Ausbildung, daß er die beiden Urkräfte des Geistes vereint, dann ist die Fortdauer des letztern nicht mehr unwahrscheinlich (v 466), die übrigens auch schon das ernstliche Streben dafür erwerben mag. Denkende Leser halten aber die Vogt'sche Richtung sicherlich nicht für solches Ineinanderlaufen von Gemüth und Verstand, bei dieser wird dasselbe vielmehr unerreichbar, weil sie das Gemüth verwieht und dadurch den sog. civilisirten Geist als verfehlten Bildungsversuch dem Grabe weiht: die Herren Professoren Vogt und Moleschott haben mit schlechten Kirchen gemein, daß sie die mögliche Fortdauer des Geistes Vieler unmöglich machen! Namhafter Beginn dieser Verschmelzung von Gemüth und Verstand wird mithin nur durch sorgsame Pflege der religiösen Idee möglich, und liegt als vorzugsweises Ergebniß der Verstandesthätigkeit für die Mehrzahl noch in unerkennbarer Ferne, denn es bedarf dazu eines Punktes im menschlichen Wissen, von welchem der heutige Umfang desselben blos das Abc ist, mit Erlaubniß des Herrn Professor Dr. Burmeister zu sagen, dessen komische Behauptung der Spanier Gracian schon in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts aussprach. — Desto nöthiger also die Wiederaufnahme besserer Gemüthspflege für Alle, die nicht wie König Salomo sterben wollen (Pred. 3.19 ff.) .... und es ist leicht möglich, daß seine desfallsigen Äußerungen eine Klage des eigenen Geistes waren, obwohl er selbst sie für das Ergebniß von scharfem Verstande hielt.

156. Der menschliche Geist scheint auf der ganzen Erde derselbe. Seiner Entwickelung war bis jetzt die nördlich gemäßigte Zone der alten Welt am günstigsten;[21]

22) Dieser Umstand hat in neuern Zeiten zu der Behauptung veranlaßt: die kaukasische Schädelform sei die geeignetste für höhere Intelligenz. Das ist aber nichts weniger als ausgemacht, vielmehr scheint diese Form nicht bestimmend für die geistige Fähigkeit, sondern selber abhängig von klimatischen Einflüssen, und ist durch das Auftreiben des Schädelknochens vom Gehirn noch in den spätern Mannsjahren der Veränderung unterworfen. Haben in Europa der Deutsche und der heutige Spanier, die Franzosen und die Bewohner von Gallizien, Moldau und Wallachei dieselbe Form, so will wohl Keiner leugnen, daß trotz ihrer die Geistesfähigkeit verschieden sein kann wie Tag und Nacht; auch wird Niemand die Neugriechen ihren klassischen Vorfahren geistig gleichstellen, aber ungeachtet fast zweier Jahrtausende hat sich die Schädelform der Erstern nach (blos nachgeschwatzten) Yankeeansichten sogar vervollkommnet; und gaben einzelne Häuptlinge bei Verhandlungen mehr als Einmal Proben von scharfem Verstand, so erkennen die Indianer doch selber, geistig unter dem Europäer zu stehen, aber Dieser erhält hier mit der Zeit einen Indianerschädel, nicht Jene einen europäischen, der die alte Jungfrau keineswegs vor langer Finsterniß bewahrte. Während dieser leistete die gelbbraune Race in Asien ungeachtet ihres Mongolenschädels Namhaftes für die Wissenschaft und für Erfindungen; sie wurde von Westeuropa überholt, dessen Continent und Racenplätze nicht groß genug sind, um so ausgedehnte Despotien zu begünstigen wie dort, gewinnt indeß die Geistesanregung festen Fuß bei den Chinesen, dann wird man dieses Volk bald genug Theil nehmen sehen an der neuern Civilisation, und sein Schädel wahrscheinlich keine andre Form erhalten. Schwarze hier erwerben sich ein (verhältnißmäßig) schönes Wissen, ohne

Digitized by Google

dort zwang die Erhaltung des Lebens zu einer körperlichen Thätigkeit, die man sich zu erleichtern suchte; das regte lebendiger zur Bildung an, die der Verkehr auf dem Mittelmeer in zweifacher Weise unterstützte: er schuf Wohlstand, der die Bildung erleichterte, und beschränkte in vielen an einander grenzenden Staaten das Königthum, weil (ein schwedischer Historiker macht die schöne Bemerkung) seefahrende Völker auf dem Wasser überzeugt werden, daß die Natur unter den Menschen an sich von keinem Unterschiede weiß, und nur den Werth von mehr Verstand, nicht den von Geburt und äußerm Range anerkennt. In südlichen Gegenden thut die Natur mehr für den Menschen, das physische Leben ist bequemer, deshalb minder anregend fürs geistige, und dazu trägt die erschlaffende Hitze das Ihrige bei; dichte Bewohnerzahl überwand jedoch großentheils diese Hinderung bei ganzen Völkern, und ähnliche Ergebnisse der Ausbildung wie weiter gen Norden sah' man auch ohne jene an Einzelnen, welche dieselbe ernstlich erstrebten. Bei Vergleichung von Ländern mit sehr verschiedenen Klimaten und Nahrungsmitteln zeigen Beobachtungen sogar mehrfach das Umgekehrte dessen, was man aus dem Klima zu schließen pflegt; unsere Geisteskraft ist daher nicht so abhängig von diesen Umständen, wie Viele mit Zuversicht am Schreibtische behaupten, ohne fremde Länder gesehen zu haben. Das gilt von beiden Richtungen des Geistes: Normänner und Araber haben nahezu gleiche Gemüthlichkeit, Engländer und Chinesen ähnlichen Wissenstrieb; die protestantisch-frommen Finländer sind viel gemüthlicher als die katholisch-gleichgültigen Polen und Dalmatier, die kleinen Leute in Italien scharfsinniger als ihres Gleichen in etlichen Strichen von Baiern, Westphalen, Holland. — Auch für die Absolutität des Geistes (nach einer gewissen Reife) sprechen verschiedene Beobachtungen, d. h. Erfahrung, und ich verweise deshalb wie wegen des Keimes zu selbigem auf das Buch 1 30. — Aber vollendet sind nur jene beiden Urkräfte im Geiste; die Gegner seiner Selbständigkeit behaupten in Bezug auf alle eigentlichen Fähigkeiten mit Recht, daß ihm keine fertig angeboren werde, er enthält blos die Anlagen dazu, welche richtige Bildung gemeinnützlich, falsche gemeinschädlich entwickelt. Unter den geistigen Beschäftigungen bleiben mithin für den Fortschritt Aller besonders drei von hoher Wichtigkeit: die des Arztes, des Lehrers, des Geistlichen, von denen die Gesundheit des Körpers, die Aufklärung und die Frische des Geistes mehr oder weniger abhängen; sind die Pfleger derselben fähig und thun ihre Pflicht, d. h. vermeiden die Einen so lange wie möglich das Füttern mit Medizin, sorgen die Andern für rechte Entwickelung des Denkvermögens, und geben die Dritten selber das Beispiel thatsächlichen Christenthumes .... dann geht ein Volk in Allem vorwärts, sind sie unfähig und selbstsüchtig, dann geht es in Allem zurück, und darin vermag der Weltgeist selbst nichts zu ändern, denn die erkennbare Weltordnung macht undenkbar, daß er sich widersprechen könne.

157. Bei der Bedeutung geistiger Thätigkeit fürs Leben ist mithin die Materie vom Geiste abhängig, nicht umgekehrt; Überblick von dessen Eigenschaften bleibt daher das beste Mittel, um von Mängeln am Einzelnen und an ganzen Völkern die wahren Ursachen sehr bald aufzufinden. Die meisten Leser erkennen gewiß das große Übel im angelsächsischen Leben aus eigenen Schlüssen, bevor sie an VII 5 kommen: wo

daß ihr Schädel kaukasisch wird, und es mangelt ein Grund, weshalb es mit der schwarzbraunen Race anders sein sollte. — Man hat es also bei der obigen Behauptung mit einem Schlusse ohne genugsame Begründung zu thun und mag daraus abnehmen, wie nachtheilig solche Sätze für die Wissenschaft in kaukasischen Schädeln sind.

Digitized by Google

die innigste Kraft des Gemüths und die Hauptkraft des Verstandes vernachlässigt werden, da kann mit allem Eifer kein Volk sein materielles Wohl aufrechthalten, und Mißbrauch der religiösen Anlage müsse von geringerer Entwickelung der Denkkraft begleitet sein, weil der wahrhaft Religiöse am innigsten zu wissen wünscht, wie Viel vom geglaubten Wahrscheinlichen erweisbar sei, also vermöge der Wahrheitsneigung sich selbst am meisten anregt zum Denken. Diese Ansicht läßt sich leicht prüfen: mustere die Völker Europa's, freundlichen Leser, und du wirst erkennen, wie sich dasjenige am wohlsten befindet, welches die meiste Religiösität hat; wo diese durch eine selbstsüchtige Kirche zur bloßen Formensache, oder auf anderm Wege zur Gleichgültigkeit herabsank, da ist die Mehrzahl begründet unzufrieden. In der Geschichte längst verstorbener Geschlechter genau dasselbe Ergebniß, und nebenbei die große Lehre: daß man sich aus solchen traurigen Zuständen immer nur durch erneuete Innigkeit für die religiöse Idee befreiete, die jedoch niemals von den Priestern der Landeskirche reformirt wurden.

Wundere Dich auch nicht über diese Abhängigkeit der Materie, freundlicher Leser; die Natur selbst deutet das Gesetz an: „dem Geiste gehört die Welt"! Möge das Gefühl wer weiß wie unangenehm sein, daß Viele unterjocht wurden von Wenigen, so drängt sich gleichwohl der Gedanke auf, es sei nothwendig gewesen für den Beginn höherer Civilisation, denn diese Wenigen hatten einst mehr Verstand als die Andern; allein sie verwehrten Diesen so viel wie möglich die Theilnahme an der Bildung, welche deswegen wiederholt in falsche Bahnen gerieth (VII 650 ff.): so gingen Jene im Verstande wieder zurück .... wurden von den Andern darin überholt .... werden dadurch ihre Bedeutung verlieren — und das ist naturgesetzlich. Wegen des Fortschrittes scheint geistige Gleichheit unter den Menschen unmöglich, und die jüngern Zeiten haben sattsam gezeigt, wie nachtheilig fürs Gemeinwohl der öffentliche Einfluß Solcher ist, die durch einseitige Verstandesbildung glänzen .... das erklärt theilweise die Geltung Ungeeigneter; thut aber die Gesellschaft endlich das Nöthige für normale Erziehung, dann ist es widernatürlich, wenn Geistesarme über Geistesreichere herrschen, das behauptete schon Plato.

2. Vom Nationalcharakter überhaupt.

158. Die Erziehung bestimmt Jemandes Betragen und Handlungsweise im Besondern, und unterscheidet ihn dadurch von Andern, die an demselben Orte mit ihm aufwuchsen. Man sagt deshalb: er habe eine gute oder schlechte Erziehung gehabt. Außerdem bemerkt man aber auch allgemeine Gewohnheiten ꝛc. an ihm, die ihn als Bewohner eines bestimmten Landes bezeichnen, weil sie den übrigen Bewohnern desselben ebenfalls mehr oder weniger eigen sind, und die Summe dieser gemeinschaftlichen Eigenthümlichkeiten eines Volkes heißt sein *Nationalcharakter*. Besonders gewirkt wird für dessen Ausbildung bei den Kindern nicht; er entsteht, wie die Ergebnisse der Erziehung überhaupt, aus dem Beispiel von einer Seite und dem Nachahmungstrieb auf der andern. — Dabei wirkt eine gewisse Ausdehnung der Selbstliebe mit: wie man in der Familie zu den Seinigen mehr neigt als zu Andern, ebenso ziehen wir gewöhnlich unser Volk andern Völkern vor, weil wir innerhalb desselben die eigenen Gewohnheiten wiedersehen ꝛc. und so lange das nicht in schädliche Vorurtheile ausartet, läßt es sich

Digitized by Google

nicht tadeln. Im ersten Fall entsteht aus dieser Bevorzugung zum Theil das stille Glück des Hauses, im andern wird sie ein Bindemittel für die Einheit des Staates und mitbestimmt den Einzelnen zu den nöthigen Opfern fürs Wohl Aller bei allgemeinen Bedrängnissen im Innern, bei Angriffen von Außen her, die oft nur vermöge dieser Vorliebe abgewehrt werden.

159. Die Ansichten über den Nationalcharakter weichen bedeutend von einander ab und lassen das Wesen desselben ziemlich unbestimmt, so daß im ersten Augenblick das Urtheil darüber schwer scheint, denn selbst unter den Gebildeten wird häufig von den Einen scharf getadelt, woran viele Andere sich kaum satt loben können. Gleichwohl ist das Richtige leicht zu finden. Solange keine Sonderwirksamkeit für den Nationalcharakter erfolgt, besteht derselbe in wenigen, tiefliegenden Zügen der Seele, besonders des Gemüthes, vermöge deren ein Volk in vielen Fällen übereinstimmend nach einerlei Richtung hin handelt; er drückt das eigentliche Wesen des Volkes aus, auf welches die Bildung und politischen Verhältnisse (langer Zeit) sammt Volkstraditionen mehr Einfluß ausüben, als Boden und Klima; die letztern mitbestimmen dabei nur so viel, wie für das Leben im Lande unumgänglich erforderlich wird. Diese wenigen Eigenheiten, welche dabei dem ganzen Volke gemeinschaftlich sind, möcht' ich die innern nennen, alle zusammen den natürlichen Nationalcharakter, der durch seine Harmonie wohlthut und bei jedwedem Bildungsgrade dem Gemeinwohle vortheilhaft ist. Wesentlich verschieden von diesem sind andre Sondereigenthümlichkeiten, in denen nicht selten auffallende Widersprüche vorkommen; sie wurden unter Benutzung der menschlichen Schwächen (besonders der Eitelkeit) durch Maßregeln der Regierenden allgemeine Gewohnheit, und wegen ihrer Natur nenn' ich sie die äußern Eigenschaften, alle zusammen den künstlichen Nationalcharakter, der allerdings hin und wieder auch Gutes, aber durchschnittlich fürs Gemeinwohl sehr nachtheilig wirkt, dasselbe öfter unmöglich macht. Die einen lernt man erst durch aufmerksame Beobachtung kennen, die andern werden bald und leicht wahrgenommen. Nur Jahrhunderte können die innern Eigenheiten verwischen; von den äußern Eigenthümlichkeiten mögen durch gründliche Änderung der Verhältnisse manche kaum auf die dritte Generation übergehen. Um daher über die Zukunft eines Volkes zu urtheilen, muß man mehr jene als diese im Auge behalten; genaue Aufzählung der letztern mag unter Umständen nicht blos überflüssig sein, sondern ihre scheinbare Bedeutung führt leicht zu irrthümlichen Schlüssen. Es ist daher einerseits tröstlich, daß die innern Eigenheiten mehr an den Stammvölkern, die äußern Nationalgewohnheiten mehr an Töchtervölkern beobachtet werden; andrerseits bedauerlich, wenn in Stammvölkern liberale Führer sich Einfluß zu verschaffen suchen durch jene Lobhudeleien, die besonders bei den Angelsachsen heimisch und sehr illiberaler Herkunft sind, also in sich selbst keine Haltbarkeit haben, vielmehr zuletzt in Widerspruch mit den umgebenden Dingen setzen. Zwei Beobachtungen zeigen jedoch auch hierbei eine historische Folgerichtigkeit, die wir nur anstaunen, nicht begreifen können: unter den Nationalmarotten pflegt ein Volk die nachtheiligsten am eifrigsten, aber das recht Nachtheilige führt beim Umschlagen gewöhnlich zum Gegensatze .... so kommt aus dem Schlechten das Gute, und es schadet nicht auf immer, wenn der künstliche Nationalcharakter den natürlichen beeinträchtigt.

160. Aus beiden Arten desselben läßt sich auf die allgemeine Bildung schließen:

Digitized by Google

der natürliche deutet mehr an, welchen Bildungsgrad ein Volk in nächster Zukunft erwerben möge, sobald das Nöthige dafür geschieht; der künstliche ist ein sicherer Maßstab derjenigen Bildung, die es bereits hat, denn er steht mit derselben im umgekehrten Verhältniß .... je reichlicher jener, desto ärmlicher diese. Das stimmt auch mit der theoretischen Auffassung: Bildung besteht in Entwickelung des Verstandes und Veredlung des Gemüths; die eine soll wahrheitgemäß und nach den Gesetzen des Denkens erfolgen, die andere der besondern und allgemeinen Beziehung zu unsern Mitmenschen entsprechen. Höhere Bildung muß daher alle Völker einander ähnlicher machen, und die Unterschiede werden sich zuletzt auf das beschränken, was wegen der Verschiedenheit von Boden und Klima naturgemäß erscheint. Viel Nationaleigenthümlichkeiten zeugen daher für wenig Bildung. Ferner folgt daraus, daß durch Bildung ein Volk dem andern freundlicher gesinnt wird, und davon sind Deutsche und Franzosen Beispiele, neuerdings Franzosen und Engländer. Beim künstlichen Nationalcharakter wird Sondergewohnheiten geschmeichelt, um die Völker verschiedener zu machen, als sie zu sein brauchten, um Viele einander zu befremden wegen des Vortheiles Weniger; die Bildung arbeitet in Allem aufs Gegentheil hin. Vermöge des Nationaldünkels sagt sich ein Volk: wir sind das erste, das vornehmste der Völker, deshalb müssen die andern uns gehorchen, uns allein gehört die Erde .... man überzieht sie unrechtmäßig mit Krieg; wahre Bildung dagegen anerkennt die Vorzüge anderer Völker, sucht sich dieselben so weit wie thunlich anzueignen .... will friedlich leben mit ihnen, weil die Erde Allen gehört. Bildung macht die Bürger geistig selbständig; bei Nationaldünkel werden sie geistig abhängig von Führern ꝛc., und gerade dieser Umstand bestimmt die letztern zu jenen nichtswürdigen Schmeicheleien, wodurch das Volk einen Theil seines gesunden Menschenverstandes verliert. Daher ihre Loblieder auf diese Art Nationalcharakter, die allein hinreichten, dessen wahres Wesen zu begreifen, wenn die Mehrzahl ein wenig human darüber nachdächte! Indessen red' ich durch die Consequenzen hiervon dem oft getadelten „Kosmopolitismus" nicht das Wort, davon bin ich weit entfernt. Verständige Bildung macht keine Sprünge, streift also Nationalschwächen nicht früher ab, als bis das Volk dazu reif ist; diese Ansicht wird Jeder theilen, der fremde Völker aufmerksam beobachtete. So wächst ein Volk mit innerm Zusammenhang empor, bis es sich gesund vereinen kann mit andern in einer gemeinsamen Spitze: nur auf diese Weise ist wahrhafte und nutzenbringende Verbrüderung von Völkern möglich. Durch unausführbare Theorie und durch Mißachtung der nächsten Pflichten (die mit seltenen Ausnahmen stets die wichtigsten sind) zerreißt dagegen der Kosmopolitismus des „jungen Deutschland" jedes Volk in krankhafter Art, zerstört eine wichtige Eigenschaft für gutes Staatsleben, und macht es einem zerstreuten Israel ähnlich. Auch auf das öffentliche Leben läßt sich aus dem künstlichen Nationalcharakter schließen: je reicher derselbe, desto ärmer die Mehrzahl im Staate; und umgekehrt: je mehr fürs Wohl Aller gesorgt wird, desto weniger braucht man der Menge Vorurtheile aufzuschmeicheln, wodurch sie sich schadet; ohne Pflege von Oben her wird aber der Nationalcharakter nirgends üppig, besteht mehr in jenen innern Eigenheiten. — Gegenwärtig sind beide Arten des Nationalcharakters allerwärts noch von Bedeutung für die Völkerkunde, weil Keiner ganz frei ist von den Eigenthümlichkeiten seiner Landsleute, am wenigsten Diejenigen, welche es von sich selbst behaupten ... die haben gewöhnlich die schlechten Gewohnheiten im höhern Grade an sich als

Digitized by Google

die guten; dadurch wird natürlich nicht ausgeschlossen, daß dem Einen mehr, dem Andern weniger solche Schwächen eigen seien, je nachdem er weniger oder mehr gebildet ist. Was daher aufs ganze Volk wirken soll, muß in jedem Falle den Nationalcharakter berücksichtigen; auch Verbesserungen werden schwerlich gelingen, wenn man es wegen ihres Werthes für überflüssig hält, die schlechten Gewohnheiten des Volkes zu beachten, denen sich überall nur nach und nach, nirgends auf Einmal, beikommen läßt.

161. Die anfängliche Bildung eines Volkes ist daher nicht gleichgültig für die Entwickelung des Nationalcharakters, und erkennt man aus der Geschichte, welchen Einfluß alle größern Stammvölker auf die Menschheit ausübten, so giebt es viel zu denken, daß den vier europäischen dabei übereinstimmend das günstigste Loos zu Theil wurde. Da Bildung Vielseitigkeit ist und am solidesten gedeiht durch gegenseitige Reibungen, so scheint dieselbe am besten gefördert, wenn ein Volk mit gemeinsamer Sprache in politischer Trennung lebt: vermöge der erstern kommt der geistige Erwerb jedes Theiles Allen zu Gute, die letztere prüft aus Mitbewerbung das Erlangte scharf und dadurch wird dasselbe kritisch gereinigt. Dieser theoretische Schluß wird durch das erste Beispiel in Europa glänzend bestätigt: die Griechen machten inner fünfhundert Jahren nach der Zerstörung Troja's staunenswerthe Geistesfortschritte, die außer Zweifel nicht stattgefunden, wäre Griechenland ein politisches Ganzes gewesen. Das führt mehr oder minder zur Centralisation, und die vermehrt wohl die Macht Weniger, hat aber bis jetzt dem Gemeinwohl noch immer geschadet, weil sie Jenen so viel Mittel an die Hand giebt, aufs Volk geistig einzuwirken.[22] Deutschland vor Allem hatte darin ein vortreffliches Loos, denn es war selbst unter dem angesehenen Heinrich III. keine völlige politische Einheit; sicherlich aber sind Viele der Meinung, mit solcher wäre Nichts aus der Reformation geworden, und ohne diese die Literaturepoche des achtzehnten Jahrhunderts ausgeblieben. Ich bin auf den Einwand gefaßt: was diese Wissenschaft politisch genützt habe? Wer jedoch das Auge nicht verschließen will, kann die Antwort allein finden: hätte man das Rechte gethan, um die Mehrzahl an den gewonnenen Erkenntnissen lebhaft Theil nehmen zu lassen, und wäre alsdann über deren Einsicht nicht hinausgegangen, dann würde sie gewiß schon herrliche Früchte getragen haben, denn sie mitwirkte bedeutend für Deutschlands Befreiung vom Joche Napoleon's; nicht durch ihre richtige, sondern durch ihre falsche Pflege wird sie auch Denen schaden, von welchen sie ausgeht. Ungeachtet der großen Redensarten dieser Herren und der Geduld des Volkes mit ihnen, liegt in der Gemüthstiefe der Deutschen so viel Freiheitsliebe, daß alle Tyrannen von Profession das deutsche Element am meisten hassen: ein engli-

23) Ich führe hierzu ein kleines Beispiel an, das ziemlich charakteristisch ist. Katharina II durfte Anerkennung ansprechen, sorgte aber doch selbst für größern Ruf als sie verdiente, und in Folge desselben überreichte ein deutscher Dr. der Philosophie (Herr Winkelmann, wenn ich nicht irre) einen Plan, nach welchem zahlreiche Landschulen mit geringen Kosten eingerichtet werden konnten. Die Vorschläge gefielen ihr, sie gab dieselben dem anwesenden Metropoliten zur gutachtlichen Beurtheilung, und rügte scharf, daß dieser ein halbes Stündchen nach der bestimmten Zeit zur Berichterstattung erschien. Darauf antwortete der schwarze Herr mit demüthiger Entschuldigung: „K. M., das ist nicht Nachlässigkeit von mir, ich war zur befohlenen Stunde erschienen, als ich aber an den Anfang des Prospektes kam, da trieb ein kleiner Junge eine große Herde Gänse über den Platz; um keine zu verletzen, wartete ich, bis alle vorüber waren .... verzeihen J. K. M. mir das gnädig." Da nahm die Kaiserin den Plan zurück aus den Händen des Hohenpriesters, fragte nicht weiter nach dem Gutachten darüber, und ließ dem Verfasser ein ansehnliches Geschenk auszahlen, aber aus den Schulen wurde nichts .... auf einer Ausdehnung von ungefähr dreihunderttausend geographischen Quadratmeilen.

Digitized by Google

scher Lord und ein Jesuit verstehen das besser als dreißig deutsche Liberale. Die Deutschen mochten Theil haben an Italiens Spaltung, und daraus entsprang bei den Italienern für die Kunst dieselbe Gründlichkeit, wie bei den Deutschen für die Wissenschaft, obgleich beide Völker diese und jene schon ziemlich vorgeschritten von Andern überkamen. Frankreich kann dabei als Gegensatz angeführt werden. Ich käme mir selbst komisch vor, wollt' ich hier Beweise aufzählen, daß die Franzosen wirklich ein geistreiches Volk sind; sie waren in allen Zweigen der Wissenschaft viel weiter als die Deutschen, durch Karl's des Großen schöne Anregungen und durch die Nachbarschaft der Mauren, und brachten es dennoch niemals bis zu unbefangener Kritik, lediglich aus Nationaleitelkeit unter Einem Oberhaupte, nicht wegen Mangels an Wissen und Denken; erst durch den deutschen Lessing erhielten sie einen Begriff von tüchtiger Beurtheilung ihrer klassischen Werke. Die Russen, Träger des Slavenstammes, waren unter Jegor ziemlich vereint; Wladimir führte das Christenthum in ganz Rußland ein, lernte Vieles durch die Verwandtschaft mit dem griechischen Kaiser, und schuf eine Menge nutzenbringender Einrichtungen fürs Volk; aber er theilte das Reich unter zwölf Söhne, und in dieser Trennung übten seine Anfänge der Civilisation drei Jahrhundert lang ihren Einfluß auf den Volkscharakter, bevor das Reich unter den Tartarenkhan kam; an Fürstenwahlen nahm das Volk Theil, bis es durch den Einfluß des polnischen Adels ausgeschlossen wurde, als der erste Romanof[24] auf den Thron stieg, s. v 22. So ward nach Beginn unsrer neuern (christlichen) Bildung der natürliche Charakter der drei großen Stammvölker Europa's vom Schicksal bewahrt, dem geistigen Streben die entsprechende Richtung gegeben, und dadurch besonders ihr Freiheitssinn gesichert, ohne den für die Menschheit wenig Gutes zu erwarten wäre. Hieraus und aus der neuern Geschichte drängt sich der Schluß auf, daß Europa's Freiheit nicht eher zu wahrem Halte gelangen werde, bis jene drei Stammvölker daran Theil nehmen; den Töchtervölkern scheinen die Vorbereitungen dafür zugewiesen. Und vergleicht man damit, wie das Gemüth der Geknechteten Jahrtausende lang den Gedanken der Freiheit als Ahnung festhielt (152), um (wahrscheinlich) mit ungeschwächter Freiheitslust in die politischen Verhältnisse des gebildetsten Welttheiles einzugreifen: dann muß man wirklich erst Doktor der neuesten Naturforschung werden, um an einer höchsten Intelligenz in der Geschichte der Menschheit zu zweifeln! Besonders deutlich wird dabei das Gesetz: daß alles Bleibendgroße klein anfängt und langer Zeit zu seiner Reife bedarf. Unzweifelhaft gehört die Freiheit zum Größesten, und mit einiger Ruhe läßt sich auch begreifen, wie weder an Wahrheit noch Dauer derselben zu denken ist, sobald sie bei der Mehrzahl nicht geistig begründet (xiv 334) und vorerst in kleinen Kreisen geübt wird; denkt aber ein Volk frei, und die Männer sind gerecht in der Familie und Gemeinde: dann möcht' ich wissen, welcher Tyrann es zu unterjochen vermag, er sei weltlich oder geistlich.

---

24) Durch die ihr eigenthümlichen Ъ und Ь hinter dem Endconsonanten eines Wortes (oder einer Sylbe) giebt die russische Sprache dem dritten Buchstaben ihres Alphabets völlig verschiedenen Klang: mit dem zweiten behält derselbe seinen Laut w, mit dem ersten wird er dagegen wie f ausgesprochen; und da man im Deutschen mehrere russische Buchstaben ohnehin nur umschreiben kann, so scheint mir richtiger, das B mit Ъ durch f zu bezeichnen, damit der Leser das Wort richtig ausspreche. So wich ich freilich schon vor fünfundzwanzig Jahren von dem Gebrauche der Akademie zu St. Petersburg ab; es ist indeß nicht das erste Mal, daß ein solcher Körper Unrichtiges annahm, und die damaligen Mitglieder derselben waren obendrein nicht verantwortlich für Bestimmungen längst verstorbener Kollegen, die einer Art Gewissenhaftigkeit entspringen mochten.

Digitized by Google

Sicherlich werden darauf Viele bemerken: mit solchen Ansichten kommt kein Volk vorwärts. Allein gerade diese Herren schaden der Freiheit unmittelbar mehr als sie ihr nützen, tragen die meiste Schuld am langen Wege derselben durch ihre Überstürzungen; während sie oft Wunder wie viel erreicht zu haben glaubten durch äußere Formen, entfernten sie damit das Volk für längere Zeit vom eigentlichen Ziele, und dennoch kann man das nur den Redlichen unter ihnen sagen, nicht denen, welche nach Bevogtung der Mehrzahl trachten.

162. Die guten Folgen des Nationalcharakters in Einzelfällen veranlaßten die Mächtigen im Staate zum Mißbrauch desselben, und daraus entstand jenes Wirken für einen künstlichen Nationalcharakter, dessen ich oben erwähnte; es konnte um so ausgedehnter sein, je größer der Staat war, und hatte allerdings viele schlechte Ergebnisse, zeigte aber den Nutzen großer Einheiten so deutlich, daß schon ein allgemeines Streben für dergleichen erkennbar wird; durch seine Nachtheile für die Mehrzahl regte es ferner diese zu mehr Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten an, und legte für sie die Ränke der Bevorzugten theilweise blos .... das ist ein bedeutender Erwerb für die Zukunft. Die Geschichte hat auffallende Beispiele von solcher Irreleitung eines Volkes. Vor dreitausenddreihundert Jahren prägten Mosis Nachfolger den Israeliten mit Erfolg ein: sie seien das auserwählte Volk Gottes, alle andern Völker vor dessen Antlitz verworfen .... und sonderten sie dadurch von den Nachbarvölkern bis zur Feindschaft ab. Nun erhielten die Juden zwar mit dem Deismus zugleich Gemeindefreiheit, machten durch diese längere Zeit Fortschritte in den Gewerben, die ihren Handel hoben und sie durch diesen in Bekanntschaft mit gebildetern Völkern der Ferne brachten; aber ungeachtet solcher namhaften Vortheile blieben sie durch ihren Nationaldünkel hinter allen geistig zurück, und sanken in weniger als zweitausend Jahren bis zu wahrhaft bedauerlicher Stufe herunter. Später wären Attila, Dschengiskhan nicht möglich gewesen ohne den künstlichen Nationalcharakter. In neuerer Zeit zeichneten sich die Angelsachsen durch solche Mißleitung der Mehrzahl aus, die, wenn nicht böswillig, aus Kurzsichtigkeit gelobt wird; man behauptet, solcher Volkscharakter habe viel Gutes für die politischen Zustände, und weil damit meist äußere Vortheile gemeint sind, so scheint es Vielen richtig. Regelmäßig wird dabei auf England hingewiesen, auch lassen sich scheinbare Belege dafür aus der Geschichte anderer Völker beibringen. Je näher man indeß auf die Sache eingeht, desto bedingter wird die Ansicht, denn Alles was ein Volk in der Politik solchem Nationalcharakter verdankt, das hatte bis jetzt wenig humanen Werth oder kürzere Dauer. Ich erwarte ruhig den Beweis vom Gegentheil. Prüft man den Werth solcher Ergebnisse für den soliden Fortschritt der Mehrzahl im Volke durch Erforschung aller Folgen: dann schrumpfen auch jene historischen Beweise vom Nutzen eines künstlichen Nationalcharakters gar sehr zusammen; man begreift sein Wesen und erkennt bald, wie alle Völker, welche darin Viel leisten, in der innern und äußern Politik häufig betrogen wurden. Gerade England zeigt das deutlich genug. Wie wenig es seine schöne Verfassung nach sechshundert Jahren sogar gegen übermäßige Steuern zu benutzen weiß, ward 1113 erwähnt. Wegen seiner selbst mußte ferner das Volk die Auflehnung der amerikanischen Colonien gegen die Lordswillkür unterstützen, und konnte das ruhiggesetzlich, indem es von seinen Abgeordneten im Unterhause verlangte, zu diesem ungerechten Kriege keine Mittel zu bewilligen; aber vermöge falscher Vorspiegelungen

Digitized by Google

bejauchzte es jeden Sieg über die Bedrückten, und kam umsonst zu einer Schuldenlast von ungefähr 1500'000 000 Gulden. Und in den neunziger Jahren war Frankreich nicht feindlich gegen England, 1807 schien Napoleon es ehrlich zu meinen mit dem Frieden; weil aber die Lords für ihre warmen Nester fürchteten (was übrigens weder die Consular- noch die Kaiserregierung den Franzosen deutlich auseinandersetzte), opferte das getäuschte Volk an 4500'000 000 preußische Thaler für den Krieg gegen Frankreich, und bezahlt gegenwärtig jeden Tag nahezu 1'000 000 Gulden Zins für seine Staatsschuld.[25] Das geschah für gemeinschädliche Kriege; den herannahenden nöthigen fürs eigene Bestehen wird man aus Mangel an Mitteln nicht durchführen können, obgleich zweijährige Störung der unnatürlich gesteigerten Geschäfte den Staatsbankerott u. m. A. in Aussicht stellt; außerdem besteht der erwachende Volkswille um jeden Preis auf Frieden, und es hat vielleicht sein Gutes, daß dies nur geschieht, weil man die nächsten materiellen Folgen davon nicht begreift, sondern eigensinnig auf seiner Forderung beharrt. Man hat dem gemeinen Engländer von der natürlichen Feindschaft der Franzosen so lange vorgeschwatzt, bis er mit dieser Ansicht gleichsam geboren wurde. Wie viel ist dahinter? Als die Regierung den ebenso leichenreichen wie lorbeerarmen Krimmkrieg mitmachte, da wünschte sie die beiderseitigen Soldaten einig, und die vertrugen sich so gut mit einander wie alte Bekannte; ungeachtet des Zwistes der beiden Kaiser war ferner das französische Militär (d. h. die Gemeinen) so human gegen die russischen Soldaten, daß man dies immerhin als einen Vorboten der Selbständigkeit des Volkes in solchen Dingen betrachten mag, denn mit dieser Humanität verträgt sich auf die Dauer nur ein zweifellos gerechter Krieg. Auch würde innige Freundschaft mit den Franzosen dem englischen Volke gewiß bald vortheilhaft werden für sein materielles Wohl, nur deshalb wird dieselbe möglichst verhindert, und aus Mangel an Denken geht es in die plumpe Falle. — Um nützlich zu werden für den Staat, muß Vaterlandsliebe die Haupteigenschaft im Nationalcharakter sein, aber auch die wird verkehrt bis zur Schädlichkeit. Bessere Benutzung der schönen Institutionen Amerika's wurde von verständiger Selbstliebe bedingt, weil das materielle Wohl des Landes und der einzelnen Familien erst dadurch Dauer erhält, hätte auch gewißlich stattgefunden, wenn man die Folgen des Umgekehrten eingesehen. Jetzt begreift man das Richtige nach und nach, der Mißbrauch jener Institutionen ist aber so allgemein geworden, daß man ihn nicht zu beschränken weiß, obwohl die Mehrzahl aller Vermögensklassen es wünscht. Die Schuldigen wenden sich immer von neuem mit Erfolg an die Nationalschwächen. Hauptsächlich wegen dieser will auch kein Angelsachse tadeln lassen was sein, lobt nicht was eines Andern ist, ohne Rücksicht auf den Werth der Sachen selbst. Kann er dabei richtige Ansichten über diese erhalten? Das allein macht Verbesserung politischer Fehler so schwierig: Jeder schiebt die Schuld auf Andere .... dabei bleibt es, und die Mängel nehmen fortwährend zu. — Unbestreitbar erzeigte Napoleon I dem spanischen Volk eine Wohlthat mit den neuen Institutionen, und dachte gewiß nicht an Angriffe gegen die katholische Religion. Mochte man daher den französischen König vertreiben, aber

25) Es liefe gegen alle geschichtliche Erfahrung, wenn diese Selbstsucht unbestraft bliebe, außerdem sind viele Millionen Menschen bei solcher Vergeltung betheiligt, selbst in der Heimath jener Herren. Die historische Gerechtigkeit guckt indeß schon um die Ecke, und trügt nicht mancherlei zugleich, so wird Englands Staatsschuld die erste Veranlassung werden zur Vernichtung des materiellen Lordwesens.

Digitized by Google

jene Einrichtungen hätte man wegen seiner selbst behalten sollen; statt dessen stellte man sich von neuem unter die alte Despotie der Priester, denn diese mißbrauchten den Nationalcharakter. — Ruhmliebe ist sicherlich ein guter Sporn für den edlen Mann, und selbst für eine Staatsgesellschaft nicht ohne Werth; aber wie viele Hunderttausende mußten ins Gras beißen für die »gloire« der Franzosen, und was gewann das Volk in Frankreich dabei? — Diese Beispiele zeigen übereinstimmend, daß vorzugsweise in den politischen Angelegenheiten das Lob eines reichen Nationalcharakters jener Art am wenigsten stichhaltig ist. Besonders kann Keinem entgehen, wie gegenseitige Annäherung der Völker eine unabsehbare Menge Vortheile Aller mit sich brächte, aber sie bleibt leider ein frommer Wunsch, so lange solcher Nationalcharakter hier und da einen Volksdünkel ausbildet, der eine chinesische Mauer gegen die Humanität ist, und seine Schöpfer müssen unter einander ins Fäustchen lachen, daß die meisten ihrer Gegner dies nicht begreifen. Gleichwohl spricht man viel von Einheit, ohne einzusehen, daß dieselbe niemals auf die Dauer nützlich werden kann, wenn sie nicht ein Trieb des Gemüths ist; zwar läßt ihr Werth sich vom Verstande genugsam begreifen, um sie nicht einzelnen Vortheilen aufzuopfern, allein diesen Grad von Intelligenz wird die Mehrzahl noch lange nicht haben, und außerdem bleibt die Frage, ob ungeachtet solcher Einsicht des Verstandes nicht dennoch das Gemüth maßgeblich sei für die Dauer der Einigkeit mit Andern.

163. Der Nationalcharakter des Amerikaners ist noch im Werden. Seine meisten Äußerungen sind noch angelsächsisch, daher die vielen falschen Schlüsse über das Volk; ohne Zweifel hat die Oberflächlichkeit ihren Antheil daran, doch liegt auch genauern Beobachtern eine Irrung hierbei sehr nahe, wenn sie nicht lange im Lande bleiben. Ich gestehe gern, daß mehrere Jahre verstrichen, ehe meine jetzige Ansicht begann: man muß erst die Widersprüche in des Amerikaners Wesen entdecken und sie aufmerksam verfolgen bis zu ihren Ursachen, bevor man die anfängliche Meinung ändern kann. Aber ungeachtet aller angelsächsischen Sondergewohnheiten, sogar ungeachtet des gleichen materiellen Treibens, ist derselbe in seinem Gemüth längst nicht mehr Angelsachse, und die geistigen Grundlagen der Nationalrichtung sind bei ihm so verändert, daß er es nicht wieder werden kann. Seit Jahren ist meine feste Überzeugung, daß der Amerikaner trotz seines angelsächsischen Dünkels keine Ahnung hat von der edlen Umgestaltung, welche durch die ganz andern Verhältnisse in der neuen Welt mit ihm vorging. Das läßt sich nur durch eigene Vergleichung mit dem Engländer finden, denn er selbst sucht ja vielfach Etwas darin, quasi englisch zu sein. Wer indeß die Frömmigkeit der Puritaner, das Zusammenwohnen mit so vielen Deutschen, die Vermischung mit den zahlreichen Irländern, die politische Freiheit des Landes überdenkt, den wird die große Änderung im Innern dieser Leute nicht erstaunen; es ist ein bloßer Wahn von ihnen, daß sie selbst sich noch angelsächsisch glauben, aber der Mehrzahl wird derselbe erst deutlich werden, wenn man im Lauf der Krise (der gut gemeinte Ausdruck sei mir gestattet) sich gehäutet hat; heute steckt der amerikanische Kern noch in angelsächsischer Schale, und Kinder von eingewanderten Engländern haben eine viel richtigere Ansicht, wenn sie Einem antworten: „ich bin kein Engländer mehr, ich bin Amerikaner", XI 13. Man merkt auch den Widerspruch nicht, daß der Amerikaner den Engländer nur wenig mehr liebt, als dieser ihn, trotz der brittischen Freundschaftsversicherungen. Doch ersteht daraus sicherlich großer Vortheil für Amerika's Zukunft: an sich selbst tadelt man gemeinschaftliche Eigenthümlich-

Digitized by Google

keiten nicht so leicht, wie am Vetter ihr Häßliches erkannt wird, und indem Einer nach der Nase des Andern greift, zupft er die seinige; das unterstützt nicht nur die Selbstbeurtheilung wesentlich, sobald sie 'mal begonnen hat, sondern führt auch leichter zu den Gegensätzen.[25] In der Mehrzahl sitzen übrigens die angelsächsischen Gewohnheiten nicht so fest wie Viele meinen; bei der fortwährenden Reibung mit den zwei zahlreichsten Nationalitäten unter den Eingewanderten hat man aus Eigensinn ihre Schaustellung als Waffe gebraucht und dabei übertrieben; gerade dadurch sind sie jedoch innerlich schneller verzehrt worden, denn es scheint Naturgesetz, daß Übertreibung sich in keiner Sache lange hält, und häufig zum Umschlagen ins Gegentheil neigt. Ist daher im angelsächsischen Charakter unleugbar manches Gute fürs bürgerliche und staatliche Leben, so scheint dem Amerikaner die Aufgabe zugefallen, dasselbe zu retten und weiter zu entwickeln, bevor es im Mutterlande verkommt, und das kann nirgends besser geschehen als hier, wo der vierte Theil der Bewohner den Stammcharakter mitbrachte, aus welchem sich ergänzen läßt, was beim Tochtervolke in Altengland verloren ging. Darin wird der größte Werth der deutschen Einwanderung hier bestehen. Deshalb ist genauere Beurtheilung des nationalen Wesens vom Amerikaner nicht möglich ohne Vergleichung mit dem Engländer, und je sorgfältiger dieselbe, desto mehr wird man nicht blos den Nagel auf den Kopf treffen, sondern auch männiglich überzeugen, wie Viel die Menschheit von den Vereinigten Staaten hoffen darf, ungeachtet der beklagenswerthen Zustände, welche jetzt die Oberhand haben.

164. Faßt man den Nationalcharakter hier näher ins Auge, dann sind drei Hauptelemente zu unterscheiden: der Angloamerikaner mit Eingewanderten besonders mit Welschen vermischt; die Nachkommen von deutschen Einwanderern; die Yankees. — Bei weitem die große Mehrzahl der eingewanderten Irländer sprach englisch, stand im Erkenntnißvermögen verschwindend unter den Angelsachsen, und konnte sich in keiner Beziehung nach dem Vaterlande zurücksehnen, weil man hier vom Drucke der Lords erlöst und der von Priestern nur eine freiwillige Last war; dieser Stamm ging daher leicht und schnell im angelsächsischen fast auf, und hauptsächlich in den Mittelstaaten der Union, außerdem auch im Süden und westlich von den Alleghannies im Norden vermischten sich beide, ohne Vorurtheil des letztern; der irische gewann dabei wesentlich an Intelligenz, aber größer war der Vortheil des angelsächsischen durch das Anhauchen von dem wärmern irischen Gemüth. Es fehlte demselben an Ausbildung, die fand es jedoch beim Angelsachsen, und zwar in einem passenden Grade, um völlig zur Geltung zu gelangen. Aus dieser Vermischung entstand das liebenswürdigste der nationalen drei Hauptelemente in den Vereinigten Staaten, mit Eigenschaften, die dem genauern Beobachter schon jetzt ein vortreffliches Bild der Zukunft Amerika's geben: freies und männlich-offenes Wesen, mit Neigung für gemüthliches Leben die sich leicht entfaltet, liberal beim Geldausgeben, nur gewohnheitsmäßig, nicht gierig beim Geldmachen, mit erwachendem Sinn für Kunst, nicht englisch ausschließlich gegen Fremde, innerlich hu-

25) Dieser Umstand allein könnte erklären, warum alle verwandten Völker wenig Neigung für einander haben das trägt bei zur Reinigung und Besserung ihres Nationalcharakters. Selbst die häufigen Zwiste in großen (zahlreichen) Familien werden hierdurch erklärlicher: sie helfen vor Stockungen eines ganzen Geschlechtes bewahren. Außerdem aber liegt darin eine herrliche Vorkehrung gegen überwältigende Angriffe wider die Freiheit von bedeutenden Völkern.

Digitized by Google

man, und der jetzigen Lebensweise sichtbar überdrüssig .... freundlicher Leser, das ist der Anfang des künftigen Bürgers von Amerika. — Das hier geborne deutsche Element versteht in der dritten Generation nur ausnahmsweise noch die einstige Muttersprache, und erfreut vielfach nicht sehr; aber gerade solches bedeutende Ausarten ist vielleicht das einfachste Mittel, den xx570 angeführten Stammeigenschaften unter der Asche des Äußern die meiste Wärme zu bewahren für ihr späteres Geltendwerden, und so ein Gegengewicht zu erhalten, wodurch das verbrauchte dritte Element wieder lebensfähig wird. — Auch dieses, der Yankee, ist längst über den englischen Standpunkt hinaus, steht ihm aber unter allen dreien am nächsten, und charakterisirt sich durch sein ausschließliches Wesen, durch seinen Angloamerikanismus par excellence. Daß dasselbe schön sei, behauptet sicherlich so leicht kein Nicht-Yankee, so viel ich indeß zu beurtheilen verstehe, war es eine Nothwendigkeit für Amerika's Gestaltung. Diese Mischung von Zähigkeit und Überspringen, Eigensinn und Zweckhandeln, Anmaßung und Einseitigkeit schien erforderlich, um die Stammgenossen auf der großen Bodenfläche und zwischen so vielen Fremden in den Nationaleigenthümlichkeiten zusammenzuhalten und der Menge Einwanderer zu imponiren, diese durch Gewalt und List zum Aufgeben der heimathlichen Gewohnheiten zu bestimmen, und dergestalt Alle übereinstimmend zu einer (materiellen) Entwickelung zu zwingen, welche den diesseitigen Verhältnissen entsprach. Um gut zu werden, mußte dieselbe allgemein stattfinden, und dazu gewann der Yankee im ganzen Lande die nöthige Zeit durch seine Hartnäckigkeit, wobei seine Marotten sicherlich wirksamer waren, als seine geistige Bedeutung; ohne ihn wäre der Charakter der Amerikaner zerfahren, ihm ist es zu verdanken, daß Louisiana und Missouri gleichwie Pensylvanien vorherrschend amerikanisch wurden. Zwar hatten die Iren wenig geistige Selbständigkeit, und die Mehrzahl der Deutschen bis heute das richtige Gefühl, es vertrage sich nicht mit dem Gemeinwohl, ausschließlich deutsch bleiben zu wollen; einzelne Umstände deuten jedoch an, daß dieses Entgegenkommen der Letztern nicht immer freiwilliger Natur war. Wie groß aber dadurch das Verdienst der Yankees um Amerika auch immer sei, ihr Charakter hat seine große Mission erfüllt, und jetzt wär' es ihr eigener Vortheil, auf die neuengländische Ausschließlichkeit zu verzichten und dagegen das Edlere des amerikanischen Wesens in sich auszubilden. Die nächste Zukunft in der Krise gehört wahrscheinlich dem gemischten Angloamerikaner, denn es handelt sich darum, die Duldung des Bürgers nicht-englischer Herkunft in der Familie auch auf den Staat und das Geistesleben auszudehnen, und darüber mag nur Jener unbefangen urtheilen, nicht die Yankees mit ihrer Geringschätzung alles Außer-Neuengländischen, obwohl die Bostoner Weisheit ꝛc. in jüngster Zeit den freien Staaten Tausende von Menschenlebeu und viele Millionen Geld gekostet, die sich hätten ersparen lassen; bei der Anzahl und Regsamkeit der Yankees wär' es jedoch ein bedeutender Nachtheil fürs Land, wenn dieselben nicht am rechten Platze mitwirkten für dessen höhere Entfaltung. Ich beschränke mich jetzt auf diese Ansicht; tüchtige Männer in Neuengland werden dieselbe bei ernster Prüfung richtig finden, und entsprechende Thätigkeit dafür unter ihren speziellen Landsleuten hätte vielleicht bei Manchen guten Erfolg, denn englisch-eigensinnig ist der Yankee nicht mehr, ein gewisses Anschmiegen an die Umstände vielmehr eine seiner praktischen Tugenden; macht er dasselbe hierbei urbar, so ist ihm gewiß auch ferner eine wohlthuende Bedeutung in der Geschichte Amerika's vorbehalten, aber .... Er hat dazu

Digitized by Google

vor Allem die Rührigkeit, und würde Viel gewinnen durch allmähliges Fallenlassen seiner angelsächsischen Marotten, die bei ihm ebenfalls mehr äußerlich als innerlich festsitzen, und wer das in Neuengland bezweifelt, der gehe nur nach London und versuche dort drei Monate lang ganz wie ein Altengländer zu sein.

165. Auffallend ist der geringe Unterschied zwischen Nord und Süd, obwohl vermöge ihrer Natur die Sklaverei, diese Giftpflanze für die Vereinigten Staaten, auch auf den Freien großen Einfluß ausübt, weshalb man Bürger und Sklavenhalter abgesondert betrachten muß, um über ihren Charakter zu sprechen. — Der Bürger im Süden, zum Theil selbst welschenglischer Mischung, ähnelt dem ersten Element 164 am meisten, hat aber geringere Thatkraft, neigt mehr zum Genuß, und fällt leichter in Ausschreitungen, wie das durch die größere Nähe der Tropen bedingt wird; im meisten Andern ist er fast unerklärbar wenig verschieden von demselben, so daß gewiß kein aufmerksamer Beobachter an dauernde Trennung der Union glaubt: die Sklavenhalter konnten dieselbe beginnen, da sie entweder gesetzlich über die Mehrzahl der Stimmen verfügen (I 126, XIII 211), oder vermöge der politischen Disciplin (XIV 11) die Widerstrebenden bürgerlich ruiniren können, aber sie würden diesen Zustand umsonst aufrecht zu erhalten suchen, hätten sie auch keine Gewaltsmaßregeln nöthig, welche die Mehrzahl empören müssen (XIV 6). Solcher Zeitpunkt ist vor der Thür, sobald der Norden selbständige Politik in der Bundesregierung übt, denn der ungleich schnellere Fortschritt desselben wird alsdann den Bürgern des Südens über ihre Lage die Augen ganz öffnen, um so leichter, als zwischen ihnen und den Mittelstaaten viel gegenseitige Innigkeit stattfindet, ungeachtet die Sklavenhalter sich's angelegen sein lassen, eine ähnliche Trennung beider zu erzielen, wie den Lords zwischen England und Frankreich gelang. Nur gegen die Yankees hat weit mehr als Jene der südliche Bürger eine Abneigung, die nicht selten in Haß ausartet; anfangs hielt ich dieselbe materieller Natur, weil der Yankee wegen Geldmachens nach dem Süden geht, überzeugte mich indeß bald von meinem Irrthum: sie ist mehr ein instinktartigs (richtiges) Gefühl darüber, daß die Einflußreichen Neuengland's die beste Stütze der Sklavenhalter in den freien Staaten sind .... und mit englischer Verstandesschärfe haben Letztere im Kriege diesen Haß zu vermehren gesucht, woraus die Yankees eine heilsame Lehre für sich ziehen könnten. — Der Sklavenhalter kann kein freier Mann sein, wie er für die große Republik paßt; er hat Etwas an sich, das wenig wohlthuend den „Herrn" ankündigt, und redet selbst bei Wohlhabenheit immer zuerst von seiner „Familie". Besonders in Virginien wird darin so viel geleistet, daß ein Yankee längst den Witz machte, „Alle gehörten zu der ersten Familie, weil es keine zweiten dort gebe"; doch betonen auch Neuengländer gern, Nachkommen von dem oder jenem Pilgrim zu sein, und sollen in kleinen Kreisen sogar auf Race halten, „Mosen und die Propheten" vorausgesetzt. Innere Humanität erwarten Verständige durchschnittlich nicht vom Sklavenhalter, er hat bis zu gewissem Grad nur äußere Abgeschliffenheit und so viel ländliche Bojarität, daß brütale Ausfälle bei ihm keine Seltenheit sind; wie die Mehrzahl der Tyrannen von Profession verfällt er leicht in Schwelgerei, betrachtet jedwede Zügelung seiner Selbstsucht als Eingriff in sein „göttliches Recht", und war in den siebziger Jahren die Quelle der Lordgelüste im Offizierkorps der Armee (XIII 215). Er betont gern den Fürstenrang eines amerikanischen Bürgers, meint aber damit sich allein, und blickt mit vieler Geringschätzung auf alle Andern die sich durch redliche

Digitized by Google

Arbeit nähren; für den Staat hat derselbe weniger Werth als der Fliegenschwamm im kräftigen Eichenwalde, ähnlich wie verkommene „Krautjunker", die es da und dort auch auf dem Continent drüben giebt, aber beide werden gewohnheitsweise mit zur Menschheit gerechnet: so lange die Vereinigten Staaten noch Sklavenhalter haben, können sie nicht das rechte Amerika sein! In Virginien geben diese Leute Schwarzen die Namen Brutus, Wilhelm Tell, Marquis Posa: so sprechen sie ihre innere Neigung für die Freiheit aus .... bedenken aber nicht, daß man dadurch erfährt, wie man mit ihnen daran ist, und übersehen das Schicksal von Geßler und Genossen.

166. Wegen jener Nichtvollendung des amerikanischen Nationalcharakters verzicht' ich auf weiteres Eingehen in denselben, gebe statt dessen eine Übersicht von Gewohnheiten, die man in der ganzen Union (verhältnißmäßig) an Kleinen und Großen beobachtet, und vergleiche jedwede mit ihrer Mutter oder Schwester in Altengland; ich möchte meine freundlichen Leser dadurch in Stand setzen, die Einzeländerungen selbst zusammenzustellen und zu untersuchen, ob deren Summe der behaupteten Gesammtänderung entspreche. Aber ich muß bevorworten, daß binnen funfzig Jahren manche der angloamerikanischen Gewohnheiten einen sehr verschiedenen Grad gegen heute haben, manche ganz verschwunden sein werden, während sich aus den rein-amerikanischen der Zukunftsmensch (vielleicht nicht allein) der neuen Welt zu entwickeln verspricht, und dabei möchten besonders die Umstände 163 mitwirken.

3. Allgemeine Gewohnheiten des Amerikaners.

167. Unter diesen Gewohnheiten wird keine mitaufgezählt, die nicht allgemein ist, außerdem giebt es deren wenige, welche mehr als persönliche Eigenthümlichkeit wären; provinzieller Unterschied, wie in Deutschland, Italien, Rußland, Frankreich, kommt hier fast nicht vor (VI 2, X 3), und wo man daran erinnert wird, wie in Pensylvanien und im Thal von Virginien, da hat man es nicht mit Angloamerikanern zu thun. Meine Ansichten über diese Gewohnheiten halte ich weder für unfehlbar, noch abgeschlossen: sie werden hier und da der Berichtigung, mehr noch der Ergänzung bedürfen, und wo beide wahrheitgemäß erfolgen, da wird mich das freuen, denn es befördert die Sache. Besonders möcht' ich Herrn Gerstäcker bitten, sich darüber zu äußern, wenn ihm das Buch zu Gesicht kommt; auch Herr Löher könnte wohl Manches zufügen, weil ihn die Darstellung vielleicht an Das und Jenes erinnert, wovon er bei seinem Aufenthalt im Lande nur Anfänge beobachtete, die aber nicht werthlos sind für das Zusammenstellen mit eigenen Andern und demnächstiges Vergleichen; am meisten hätte in dieser Hinsicht Alexander vHumboldt leisten können, wenn auch durch Abweichen von verjährten Äußerungen, aber diesen frühern Beobachter hat mittlerweile der Tod erreicht. Vermeintliche Besserungen dagegen, die der Selbstsucht oder der Oberflächlichkeit entspringen, werd' ich mit der verdienten Schärfe beleuchten, ob sie von bedeutenden Yankees oder von unbedeutenden Andern kommen.

168. Mit folgender Schilderung sind nur die beiden angloamerikanischen Elemente in Nord und Süd gemeint, von denen 164 die Rede war. In der dritten Generation ähneln dem Angloamerikaner auch die aus andern Ländern Eingewanderten in höherm Grade, besonders sind die Irländer nur wenig unterschieden, wenn dieselben nicht etwa

Digitized by Google

„eifrige" Katholiken bleiben, was glücklicherweise sehr selten vorkommt. Die innern Nationaleigenheiten der verschiedenen Stämme hier liegen tiefer, und mögen einzelnen Beobachtern entgehen, sind aber noch erkennbar an den Nachkommen der frühesten Immigranten aller Nicht-Anglosachsen, und die Deutschen zeichnen sich in dieser Beziehung aus; in Pensylvanien fällt dies Jedermann auf, für Aufmerksame ist es auch anderwärts der Fall.

169. Die Eigenschaften werden nach den drei Quellen gruppirt, denen sie hauptsächlich entfließen; man kann diese im vollen Wortsinn das Abc des Nationalcharakters nennen, und wird in VII 5 finden, wie bei den Anglosachsen davon B und C aus A kommen. Bei der Vergleichung zwischen England und Amerika steht dasjenige Land voran, wo die Eigenschaft im höhern Grade stattfindet; daß ich Ersteres wiederholt und ohne Weiteres mit Despotien vergleiche, möge dem Leser vorerst nicht auffallen, denn Oligarchien waren nach historischer Erfahrung immer despotisch; im Laufe der Darstellung bestätigen Einzelheiten mein Verfahren sattsam als richtig .... Autokratien sind weit minder schlimm für die Mehrzahl.

170. Aus dem von Lords regierten England wurden eingeführt: A. Alleiniges Trachten nach Geld — daraus: d. Fleiß ohne Ausdauer; dd. in ähnlicher Weise ein gewisser Ordnungssinn; e. Lust am Schein und Humbug,[26] und Mitmachen desselben; ee. Verschlagenheit; f. Unternehmungsgeist, Leichtsinn, Unbesonnenheit; g. äußere Höflichkeit; gg. unter Umständen Achtung vor dem Gesetze. B. Geringe Ausbildung des Gemüths — daher: h. Mangel an Religiösität, Aberglaube, Leichtgläubigkeit; i. Hoffnungssucht, Erregbarkeit; k. grober Egoismus, wenig Humanität; kk. Eigensinn, Neigung zur Willkür; l. wenig moralischer Muth; m. Zurückhaltung, Verschlossenheit, Mißtrauen; n. geringe Fähigkeit für geselliges Leben. C. Beschränkte Neigung für Verstandespflege — mithin: o. mehr Kenntnisse als Wissenschaft, mehr Neugierde als Wissensdrang, Oberflächlichkeit; oo. wenig Achtung vor Wissenschaft; p. praktische Anstelligkeit; q. geistige Unselbständigkeit, Autorität des Herkommens; r. Nachahmungssucht; rr die leicht in Übertreibung ausartet; s. Nationaldünkel, oft bis zur Eitelkeit, Unduldsamkeit gegen Fremdes; t. schnelle Verletzbarkeit in Ehrensachen; u. Spötteln über Andere, Empfindlichkeit gegen Erwiderung.

171. In diesem freien Lande wurde der Amerikaner: v. stolz auf seine Unabhängigkeit, und schämt sich zu betteln; w. ward anständiger gegen Frauen; x. steht früh auf und schämt sich keiner Arbeit; y. ist viel gleichmäßiger im Unglück als im Glück, nicht filzig, noch neidisch; z. hastig-unbeständig, veränderungssüchtig.

Betrachten wir nun diese Eigenschaften einzeln und näher.

A. Alleiniges Trachten nach materiellem Besitz.

172. Mit dieser Eigenschaft eröffn' ich den englischen Reigen, denn wo die Gesellschaft aus Anglosachsen oder Nachkommen derselben besteht, da drängt solches Trachten

26) Man kann übersetzen: Vorspiegelung, Einleitung zum Betrug vor Jedermanns Augen. — In englischen Wörterbüchern steht zwar: »humbug«, Posse, to humbug, zum Besten haben; das ist aber blos englisches Decorum, im praktischen Leben Großbritaniens unterscheidet der Humbug sich durch weiter nichts von dem in Amerika, als daß er plumper ist .... Oben und Unten. Das Wort ist zusammengesetzt aus hum und bug; jenes heißt das Gesumme, der Spaß; von diesem scheint die Bedeutung „Wanze" am treffendsten, denn der Humbug ist eine moralische Wanze in England und Amerika.

Digitized by Google

sich dem Beobachter vor allem Andern auf. In Altengland ist es seit langer Zeit die Seele des Adels, der Geist des Staatslebens, die Religion des Volkes, und jedweder bleibend-große Mann England's war darin eine Ausnahme von seinen Landsleuten. — Aber auch in Amerika hält nicht blos keine andre Neigung dieser die Waage, sondern sie tödtet fast alle schönern Blüthen entgegenlaufender; man weiß nichts Anderes, und Herrn vBaumbach's Bemerkung[27] ist buchstäblich richtig. Die Yankees stehen darin Obenan, doch leisten auch die Übrigen Erkleckliches, und faßt man nur die Ausdehnung dieses Treibens, nicht die Innigkeit dafür ins Auge, dann möchte schwer zu entscheiden sein, ob dasselbe hier oder im Mutterlande einen höhern Grad habe. Zwar sagt ein Engländer von den Yankees: jeder Mann existire blos, um Dollarjäger zu sein, jede Frau sei nur da, um dergleichen zu gebären. Allein das giebt keinen Anhalt für richtige Beantwortung dieser Frage; der Engländer macht gern seine Balken splitterhaft klein, die Splitter Anderer balkenhaft groß, und daß man des Geldes wegen auf dem Festlande ihm so manche Ungezogenheit hingehen läßt, verstärkt wahrscheinlich diesen Anglikanismus: er verhöhnt nicht selten Jemand ins Angesicht wegen unschlanker Taille, und hat dabei selber einen Höcker von neun Zoll Höhe; bei seines Gleichen ist er vorsichtig (wegen des Borens), entwickelt aber besonders gegen Ausländer seine ganze Glorie. Der berühmte Herr Dickens widerspricht auch jener englischen Ansicht (VII 19). Mir ist vorgekommen, dieses Treiben scheine größer in Amerika, während es größer ist in England.

Abtheilung 5 des VII. Abschnittes behandelt den Gegenstand in den Einzelheiten, darauf verweis' ich freundliche Leser.

d. Fleiß, als Mittel zum Geldmachen.

173. In England trifft man allgemein viel Thätigkeit, besonders die kleinen Mittelklassen arbeiten mehr und angestrengter, als die auf dem Festlande; so weit ich zu urtheilen vermag, entspringt aber dieser Fleiß nicht innerm Triebe, sondern äußerer Nothwendigkeit, denn die selbständige Stellung kleiner Leute ist oft nichts weiter wie ein wenig guter Schein mit viel schlechter Wirklichkeit, so daß dieselben eigentlich schlimmer daran sind als die abhängigen Arbeiter .... ich komme darauf zurück. Wo das Bischen Leben nicht zu Fleiß drängt, da kommt derselbe selten vor, dagegen gewahrt man viel Neigung zu Faulheit, die wegen Mangels an geselliger Fähigkeit in England mehr auffällt als auf dem Continent, und es liegt in der Theurung der Bedürfnisse, daß die Lust zum Nichtsthun bei den untern Klassen minder sichtbar wird; VII 625 und 635 die Gründe davon.

174. Vom Amerikaner behaupten Einige, er sei fleißig, Andere, er sei faul. Besteht Fleiß in innerm Triebe zur Thätigkeit, und daß Jemand dauernd und mit Ernst arbeite, ohne angeregt zu werden, dann ist Beides falsch. Wo der Amerikaner einen pekuniären Zug zu thun glaubt, da arbeitet er meist mit einem Eifer und mit einer

---

27) B 62: „Geldmachen ist das erste und eigentliche Ziel .... der Mann der Wissenschaft, der Kaufmann, der Spekulant, der Ämterjäger, der Prediger ꝛc. verfolgen es in ganz gleicher Weise." — Herr Fröbel vertheidigt zwar dieses Trachten, nennt es „Realismus", und spricht von einem Ideale desselben, F I 166; es würde ihn aber sehr verlegen machen, das letztere genauer anzugeben, sofern es nicht etwa in einem gentilen Anzug und etlichen tausend Dollarn besteht: dergleichen Literaten machen viel Geschäft in Worten.

Digitized by Google

Anstrengung, wie nicht oft Andere, bei Aussicht auf Erfolg beharrt er auch längere Zeit darin. Lebenslänglicher Fleiß ist nicht seine Sache; hat er es bis zum eigenen Geschäft und Etwas vor sich gebracht, dann hört seine anhaltende Thätigkeit auf. Allein Faulheit kommt selten vor. Er läßt es weder an Grübeln, noch an Laufen und Rennen fehlen, um Geld zu machen, greift auch mit zu wie vordem, wenn's an ein paar Händen mangelt; er gefällt sich überhaupt in ähnlicher Betriebsamkeit wie der Jude, daher die große Anzahl von Leuten, die sich mit Handeln befassen, wovon später der Grund. — Die Frauen zeigen geringere Thätigkeit als die drüben auf dem Festlande; VI 3 findet der Leser, daß dies ursprünglich die Schuld der Männer ist, indem diese sie ihrer naturgemäßen Stellung entrückten. — Im Süden sind auch die Männer der Mittelklassen nicht ganz so rührig wie die Freistaatleute, und der Sklavenhalter sieht ein persönliches Vorrecht darin, nichts zu thun, dafür giebt es Sklaven.

dd. Gewisser Sinn für Ordnung wegen des Geschäfts.

175. Es ist mit der Ordnung wie mit dem Fleiße: Manche üben dieselbe vermöge innern Antriebes dazu, haben diesen aus allgemeinen Betrachtungen, und fühlen Mißbehagen bei Unordnung; Andern ist die Ordnung nur Mittel, um in ihrem Geschäft mehr zu erreichen, deshalb sind sie in diesen Dingen ordentlich, in jenen unordentlich. Mir scheint, lediglich die erste Art sei die rechte für Sachen und Personen. Aber mit Vergnügen bezeug' ich, daß auch der andere Ordnungssinn in England Jedem wohlthut, der dafür ein Auge hat, und er erstreckt sich von der Buchführung bis zu den kleinsten Geschäftsverrichtungen. Man redet und thut wenig Überflüssiges, und soll oder will der Engländer irgendwo um elf Uhr sein, dann kommt er nicht später, nicht früher: dadurch wird viel Zeit erspart. — Diese schöne Eigenschaft brachten die Ansiedler mit in die neue Welt, doch ist sie wohl nur noch in einigen Beziehungen auf dem englischen Punkte, in andern zurückgegangen; VII 5 deutet den Grund an.

e. Lust am Schein und Humbug, Mitmachen desselben.

176. In VIII 3 und X 6 die Gründe, weshalb Geltendmachen unserer Person nöthig ist. Wem daher zum innern Aufputz die Garderobe fehlt, der putze sich äußerlich, denn dadurch hilft er jenes Streben erhalten, bis das Bessere möglich wird; deshalb sei man nicht zu streng gegen Gecken, die sich obendrein für was Rechtes halten und bei äußerer Nachlässigkeit bald ganz verkommen würden. Daß daher der Engländer viel giebt aufs Äußere, auf den Schein, folgt aus seiner Bildungsstufe, und ist diese 'mal nicht anders, dann soll man den Umstand in gemessener Weise loben, nicht tadeln; wenn er nicht im Geschäft arbeitet, sieht man an ihm immer das Vornehmste außen, das häufig besser ist als das Innere, höchst selten schlechter, und er ist gewohnt, darnach zu urtheilen. Ein gemeiner Rock ächtet im belobten England den edelsten Menschen. Beharrt Jemand auf einfachem Anzuge, dann bleibt man gesellschaftlich fern von ihm, und der Beobachter mag leicht glauben, man hege allgemein die Meinung: es könne nichts Ansehnliches in einem Kopfe sein, auf welchem Unansehnliches ist .... man bezweifelt wirklich den Verstand solcher Unbekannten, die keinen neuen Hut haben. Wollen Continentaleuropäer sich von dieser Geistesunterstützung durch Filz und felbelbezogene Pappe überzeugen, dann brauchen sie blos eine kleine Ausflucht nach London zu machen. —

Digitized by Google

Diese Gewohnheit brachten die Ansiedler mit aus dem Mutterlande, und konnten sich darin wenig bessern wegen ihrer geistigen Abhängigkeit von demselben. Ein glänzender Hut und Glaceehandschuhe sind mächtige Hülfsmittel, um seine Fähigkeit an den Mann zu bringen, das wußte Herr † als er acht Tage in New-York war. Aber Tausende tragen Mützen, und mir scheint diese Unbefangenheit im Zunehmen. Wer ferner I 10 und x 1 hiermit vergleicht, wie ordinärer Anzug lediglich in geselliger Beziehung die englische Wirkung hat, daß jedoch der Träger desselben sonst verdientermaßen geachtet wird, der betrachtet das gewiß als einen großen Fortschritt gegen England.

177. Aus der Aufmerksamkeit aufs Äußere, die überhaupt wohlthut und erst durch Übertreibung tadelnswerth wird, kommt indeß auch eine wahre Tugend: die Reinlichkeit. Herr Fröbel berichtet darüber der Wahrheit gemäß; man findet wenig amerikanische Arbeitsleute und kleine Farmer in unsaubern Hemden, die Gasthäuser der letzten Klasse wechseln sonntäglich die Bettwäsche, und Reinlichkeit gilt so allgemein für unerläßlich, daß an der großen Mehrzahl der Eingewanderten aller Klassen, welche darin zurückstehen, immer binnen kurzer Zeit auffallende Änderung wahrgenommen wird. — Dem Engländer der vornehmen und mittlern Klassen ist diese Tugend auch eigen, allein wohlhabende Leute sind allerwärts nur selten Freunde vom Gegentheil; Amerika's Eigenthümlichkeit hierbei, daß dieselbe in den untern Klassen so heimisch ist wie in den obern, hat England nicht. Man sieht auf London's Straßen an kleinen Leuten weit mehr schmutzige Wäsche, als in Boston, New-York, Philadelphia ꝛc., und in den möblirten Mittelwohnungen wird das Bett alle drei, vier Wochen nur Einmal frisch überzogen, so daß nach Herrn vLiebig der Amerikaner dieser Region ungefähr ein halbes Dutzend Mal civilisirter wäre als der Engländer; weiter Unten steigt das Verhältniß zu Gunsten Amerika's, und ohne Rücksicht auf den großen Chemiker ist die Mehrzahl reinlicher.[28] Auch macht Soda baumwollene Wäsche so weiß wie leinene. — Begegnete Herr Dickens einer Ausnahme hiervon (viele waren es sicherlich nicht), so hätte er sich nachsichtiger äußern, besonders nicht mit so ästhetisch-schmutzigen Worten[29] physische Reinlichkeit fordern sollen;[30] seit ich in Amerika bin, sah ich keinen Mann unter fünfundfunfzig bis sechzig Jahren, auf den das widrige Bild gepaßt hätte, und kommt Ähnliches bei Greisen vor, so müßte ein Schriftsteller wissen, daß es nirgends die Folge von Unreinlichkeit zu sein braucht. Besonders den Sarkasmus »gentlemen« mußte Herr Dickens vermeiden, der ist für ganz Amerika verfehlt, in England aber macht blos das Geld zum gentleman, und der Begriff selbst wird dort gewissermaßen infamirt, denn man nennt den Teufel »the Old gentleman.«

---

28) Herr vLiebig berechnet die Civilisation eines Volkes nach dessen Verbrauch von Seife. Ich führe das blos an, verwahre mich aber gegen dieses Bildungsexempel, nach welchem auf eine schmutzige Seele nichts ankömmt, wenn nur der Leib in reinem Hemde steckt. Spätere Tage werden diese Ansicht zur Schilderung unserer Zeit benutzen. Vergl. XX 31.

29) D II 61: »Many of the gentlemen passengers were far from particular in respect of their linen, which was in some cases as yellow as the little rivulets that trickled from the corners of their mouths in chewing, and dried there — Viele Passagiere nehmen es nicht sehr genau mit ihrer Wäsche, in einigen Fällen so gelb wie die kleinen Bäche, welche beim Tabackskauen aus den Mundecken getröpfelt (!) und dort getrocknet waren."

30) In den irischen Quartieren New-Yorks ist viel Schmutz, aber man kann dieselben glänzend nennen gegen einen Theil Londons; Dreck in, an und vor den Häusern und Menschen wie in »Petiteoat lane«, in den Umgebungen von »Black road« ꝛc. ist in ganz Amerika bei keinem Weißen zu finden, die Unsauberkeit schmutziger Schwarzer übersteigt denselben nicht. Und wo wäre drüben auf dem Continente Ähnliches? Welche Courage gehört zu jener Verleumdung der Amerikaner, wenn man in London wohnt!

Digitized by Google

178. Unzweifelhaft schädlich wird die Neigung fürs Äußere, sobald sie sich zum Humbug steigert, und es betrübt gestehen zu müssen, daß viele Amerikaner zum Humbug neigen, daß die Mehrzahl ihn tolerirt. Man muß besonders die Gesichter der Yankees beobachten, wenn erzählt wird, wie Einer den Andern pfiffig übervortheilt, fein beschwindelt hat, Fälle die man auf dem Festlande Europa's halbe Gaunerstreiche nennt: immer ist ein gewisser Wohlgefallen darin zu lesen; empört über dergleichen sittliche Gemeinheit wird selten Einer, noch seltener spricht Jemand es aus, denn er verliert dadurch das Wohlwollen der Zuhörenden, und das kann nicht wünschen, wer von der Gesellschaft Etwas erwarten muß. Mir schien, man betrachte dieses offene Hinterslichtführen wie einen geistigen Vorzug, und halte den Mangel an Beifall für continentalen Neid gegen angelsächsische Fähigkeit, der geringem Verstande entspringe; wahrscheinlich deshalb gehen die meisten Eingewanderten so leicht darauf ein.[31]. Welcher Grad dieses Übels aus dem Mutterlande eingeführt wurde, weiß ich nicht, aber es mußte sich hier rascher entwickeln als dort, vergl. x 6. — Übrigens ist dasselbe in

---

31) Herrn vBaumbach gefällt die Luft an Schein und Humbug nicht, er spricht darüber entrüstet in B 28; ich habe indeß seine Briefe nicht mehr, und kann mich in den Auszügen nur auf B 44 u. a. beziehen, wo das Mißfallen daran zwischen den Zeilen steht. Das stimmt mit seiner Wahrheitsliebe und seinem Gefühl fürs Bessere.

Herr Fröbel hingegen ist so in den Schein hineingerathen, daß seine meisten Urtheile sich lediglich auf äußere Anschauung stützen. — F I 89 ist es ihm nur um die Erscheinung zu thun, und er vergißt darüber, was er eigentlich will. Die beiden Farmertöchter sind „schlanke, magere Figuren, mit blassen, feinen Gesichtern, stehen geistig nicht höher als deutsche Bauermädchen", singen durch die Nase und lassen sich doch gern vor Fremden hören, ihre „Lieblingslieder grenzen an Leichtfertigkeit;" dennoch „repräsentiren sie den Typus der amerikanischen Lady." Ich füge zu: Beide thun gewiß wenig in der Wirthschaft, nichts auf dem Felde, weil sich das nicht verträgt mit der vornehmen Fähigkeit für Musik (III 258). Worin besteht mithin der Werth derselben? Vorerst mögen die Frauen sich bei Herrn Fröbel bedanken: wissen dergleichen Mädchen „nichts von der Welt jenseit dieses Winkels der Alleghanies" und repräsentirten gleichwohl die Lady, dann könnte an dieser selbst wenig sein. Und spricht Herr Fröbel zu Gunsten der Sklavenhalter und kalifornischen Rowdies nicht so viel von „Kulturhistorik"? Welchen kulturhistorischen Werth haben aber diese Mädchen fürs Landleben, in dem sie erzogen wurden und worin sie später wirken sollen? Da wär' es doch verständiger und folgerichtiger gewesen, an den deutschen Bauermädchen nicht „die traurige und niedrige" Nationaltracht zu tadeln, sondern ihren Fleiß zu loben, durch welchen sie dem künftigen Manne mit erwerben helfen. — Auf dem „Cortes" indossirt Herr Fröbel das Urtheil eines Amerikaners über deutsche Passagiere: sie seien gemein, weil sie in der zweiten Kajüte fahren und die erste bezahlen könnten, F I 515. Wie, wenn es Familienväter waren, die für die Ihrigen sparten was sie in Kalifornien mit Lebensgefahr erwarben? wenn sie damit ins Vaterland zurückkehren wollten wie Herr Fröbel selbst? Wahrscheinlich gehörten sie zu den Gebildetern und nöthigten zu mehr Achtung als Mancher in der ersten Kajüte, sonst hätte ein Richter keine Notiz von ihnen genommen. Herr Fröbel konnte über den Geldpunkt hinwegsehen, denn er fuhr umsonst (als Zeitungsredaktor!). Er war doch nicht neidisch auf den kleinen Besitz der Leute? — Auch der Humbug ist Herrn Fröbel nicht unbekannt. F I 52 tadelt er an wissenschaftlichen Werken „herbeigezogene Anekdoten, malitiöse Ausfälle auf fremdartige Dinge, dummdreiste Philosophiererei (!!). Er vermeidet also dergleichen? Gehorsamer Diener: in seinen „Studien" setzt es genug unnütze und hämische Seitenhiebe auf Personen. — Wird das Urtheil F I 42 über einen deutschen Prinzen nicht bei den Haaren herbeigezogen? Dieser Mann hat vielseitiges Wissen, soll human sein, kümmerte sich gewiß nicht um Herrn Fröbel, die ihm aber wegen „lauten Sprechens" vorwerfen, „kein Gentleman zu sein" (eine Gewohnheit aller Lumpe, so weit man englisch redet), die wohnen im äußersten Westen und würden nach Herrn Fröbel's eigener Meinung „in Deutschland zum Bauernstande irgendeiner obskuren Provinz gehören"; sie waren also nicht competent, dennoch veröffentlicht Herr Fröbel beistimmend ihr Urtheil, vielleicht um sich in —˘— angenhm zu machen durch Bemerkungen gegen —˘—, und damit wird's ihm gehen wie mit der halben Million hier, VI 38. — Nachdem Herr Fröbel für eine knappe Einnahme in der Presse von San Francisco die Sklaverei vertheidigt, bekommen Herr Fickler (von seinen südlichen Landsleuten kurzweg „Bürger Joseph" genannt) und andre Glaubensgenossen ebenfalls Hiebe .... Alles Humbug, weil Zeit und Umstände sich geändert haben. — Wäre das Interesse am positiven Wissen hier, wie F I 53 behauptet, dann müßten die Wissenschaften ernstlich gepflegt werden und Früchte tragen, sonst folgte daraus ein Schluß über die Angloamerikaner, den ich aus Achtung vor denselben nicht aussprechen mag. Wo sind aber diese Früchte? Auch Humbug und umsonst wie der vorige. — Eine Probe desselben ist F II 325: da spottet Herr Fröbel über das unpraktische Maulheldenthum der Deutschen! Denkt man dabei nicht unwillkürlich (man erlaube mir das Bild) an kleine Hündchen, die sich beim Spielen in den eigenen Schwanz beißen? — Ach, und dergleichen gehört leider zum Kurse mancher Deutschen hier: sie nehmen nicht das Lobenswerthe vom Amerikaner an und halten das Tadelnswerthe von Landsleuten fest .... es ist zu beklagen, daß öfter nach solchen Adoptivbürgern über die Vereinigten Staaten drüben geurtheilt wird.

Digitized by Google

England nichts weniger als unbedeutend, und etliche Monate reichen aus zu der Überzeugung von seinem schnellen Wachsthum. Aus VII 5 wird der aufmerksame Leser mit mir den Schluß ziehen: daß der Humbug in England den von Amerika mit der Zeit übertreffen müsse, hat er auch wegen der Eckigkeit der Engländer manches Ähnliche mit einem Solotänzer in Curassieruniform. Großer Umfang und eine gewisse Gründlichkeit läßt sich ihm dort schon jetzt nicht absprechen. Das angelsächsische Leben würde die Menschheit völlig ruiniren, hätte nicht die Natur selbst einen Riegel vorgeschoben!

179. Wie klein der Schritt vom Gefallen am Humbug bis zum Mitmachen desselben und von da bis zum Betruge sei, begreift Jedermann allein. Doch mögen nicht Viele den charakteristischen Umstand kennen, daß in England weniger Humbug, aber mehr Betrug stattfindet als in Amerika; man lies't VII 640 ein Geständniß der Londoner »Times« darüber: das schlägt jeden Zweifel nieder, den der Inhalt jener Abtheilung bei einzelnen Lesern etwa übrig lassen sollte. — Auch in Amerika kann man sich über den mancherlei Betrug im Handel und in der Industrie nicht freuen, ungeachtet derselbe geringer ist als in England; außerdem bleibt die Redlichkeit der Bürger in einem Freistaate dringendes Bedürfniß, wegen der größern Rechte des Einzelnen. Weiteres darüber in X 6.

ee. Verschlagenheit.

180. Besonderes Trachten nach Geld muß pfiffig und verschlagen machen, daß läßt sich am Juden und an allen Handelsvölkern sehen. Nur darf man dies nicht verwechseln mit wirklichem Verstande, dessen Entfaltung gehindert wird durch die Pfiffigkeit, weil diese der logischen Entwickelung feind ist, und vielfach der Wahrheit. Das tägliche Leben zeigt oft, wie die pfiffigsten Menschen auch materiell sich selbst schaden, ehe sie es ahnen, und vielleicht sind dergleichen Beobachtungen nirgends zahlreicher möglich als in Amerika: augenblicklicher Vortheil von 10 Cents erblindet oft für einen spätern von 5 Dollar, der auf demselben Wege liegt. Unweise kann man in verschiedener Art sein, die Weisheit hat nur Einen Weg. Der Yankee ist am meisten, der Angloamerikaner in den Mittelstaaten am wenigsten pfiffig, und die kleine Mittelklasse hier bleibt darin Gott sei Dank hinter ihres Gleichen in England zurück. — Sobald jener Nachtheil der Verschlagenheit erkannt wird, verbürgt er überall den Fortschritt zum Bessern.

f. Unternehmungsgeist, Leichtsinn, Unbesonnenheit.

181. Neigung und Muth zu Unternehmungen müssen das Trachten nach Geld begleiten, bedingen aber Verhältnisse, die nicht überall stattfinden, s. die Bemerkung VII 21. Deshalb traten sie bei einzelnen Völkern auf und verschwanden wieder, so bei den Italienern, Deutschen, Portugiesen, Holländern ꝛc. Ohne jene Verhältnisse hatte bis jetzt kein Volk Unternehmungsgeist. Wer ferner Wesen und Folgen desselben genau betrachtet, wird in sittlicher und staatlicher Hinsicht Kaufleute vorziehen, welche nicht zu lebendig nach neuen Unternehmungen jagen: persönlich muß dieser Geist zu Leichtsinn und Unbesonnenheit ausarten, wenn er nicht von solider Bildung getragen wird; allgemein steigert er die Geschäfte leicht zu einer künstlichen Höhe, veranlaßt unnatürliche Zustände, und wird bei deren Umschlagen dem Ganzen nachtheilig. Gleichwohl läßt sich nicht leugnen, daß der Amerikaner sehr unternehmend ist; seine derartigen Geschäfte

Digitized by Google

ähneln nicht selten dem Hazardspiel. Zum Theil deshalb machen hier Manche ein Vermögen, das außer Verhältniß zu ihren Mitteln steht; nur sie gewinnen dabei, Andere verlieren, wenn's schief geht. Von den Glückskindern spricht dann alle Welt, oft mehr als die Wahrheit; um die vielen Pechvögel kümmern sich nur die, denen sie Haare kosteten. — Der Engländer ist dermalen noch vorsichtiger, doch mag dabei die Stellung zu Europa's Festlande nicht ohne Einfluß sein. Bringt man also die seit lange bedeutende englische Seemacht in Rechnung, so vergrößert dies den Überschuß an Unternehmungsgeist der Amerikaner; aber dieser Umstand ist eine natürliche Folge von der Jugendlichkeit des Volkes, so wie von den Verhältnissen und dem schnellen Wachsthum der Vereinigten Staaten.

g. Äußere Höflichkeit.

182. Geschäftsleuten ist diese Eigenschaft nothwendig, noch nothwendiger bei politischer Freiheit, wo Alle gleich sind vor dem Gesetz und dasselbe Recht im Staate genießen. Der Amerikaner hat in der Höflichkeit nicht die Ungezwungenheit des Franzosen, kommt indeß freundlich entgegen, und ist weit höflicher, dabei minder schwerfällig als der Engländer. — Dieser zeigt kaum das Unentbehrliche, und scheint verdrossen, obwohl die kleinen Leute in London für Nichts und wieder Nichts „I thank you" sagen. — Ausführliches in VI 3.

gg. Achtung vor dem Gesetz.

183. Bei gesicherter Freiheit der Person wird es nicht schwer, die Staatsbürger in der Achtung vor dem Gesetz aufzuerziehen. Die Gewohnheiten eines Volkes entstehen meist von Oben nach Unten, deshalb wird für diese Tugend bei der englischen Lebensrichtung überall gewirkt werden, weil sie den Reichen deren Ergebnisse sichert; diese freilich nehmen's mit solcher Achtung weniger genau, die deshalb bei Allen nicht den sittlichen Boden hat, dessen sie zur Dauer bedarf. Merkt der Arme die versteckte Willkür von Jenen, dann sinkt dieselbe, und begreift er den Betrug dabei, dann wird trotz einer Verfassung die Mehrzahl das Gesetz innerlich nicht höher achten als es in Despotien geschieht. Die Gründe dieser Ansicht sind leicht einzusehen, ebenso, daß ein gutes Mittel schlechte Zwecke nicht bleibend aufrechthalten kann. Diese Achtung vor dem Gesetz brachte der Amerikaner aus England mit, und sie erhielt durch die hiesigen Verhältnisse sittliche Begründung: große Versammlungen gehorchen ohne Widerspruch ein paar Beamten; Auflehnung gegen dieselben ist selten, und kommt nur bei notorisch schlechten Subjekten vor, obwohl die Polizei nicht immer höflich verfährt. Auch die Eingewanderten folgen der öffentlichen Autorität ohne Weigerung, ungeachtet sie nicht mit Bajonetten und Säbeln oder Piken bewaffnet ist, Viele mehr aus Furcht als aus Überzeugung, weshalb man weniger Umstände mit ihnen macht. Der Amerikaner hält diesen Gehorsam für eine Pflicht des Bürgers, und wird ihn nicht leicht aufgeben. Doch ist derselbe im Süden geringer, bei der jüngern Generation des Nordens im Abnehmen; dort sind tägliche Gewaltthätigkeiten untrennbar von der Sklaverei,[32] hier Willkür an

32) Insbesondere bei (zum Theil bezahlten) Gewaltsakten gegen Sklavereiunfreundliche wird die Polizei selten beachtet, und die Sklavenhalter sorgen für Nichtbestrafung solcher Fälle; die Herren scheinen nicht überlegt zu haben, was sie dadurch gegen sich selbst thun, und jetzt hat die Zeit angefangen, in der sie die Früchte dieses thörichten Verfahrens einernten werden.

Digitized by Google

Farbigen und sprachunkundigen Einwanderern kein gutes Beispiel. — In England ist die Achtung vor dem Gesetz nicht größer, entbehrt aber der amerikanischen Begründung. Wie wenig Antheil das Innere daran hat, mag der Leser aus dem Umstande schließen, daß bei größern Gerichtshöfen an Sitzungstagen in benachbarten Trinkstuben stets eine Anzahl Leute zu finden sind, die für Geld falsche Zeugeneide schwören! und selbst die äußere Achtung ist mangelhaft. Der seit den dreißiger Jahren eingerichteten Staatspolizei wird oft mit Widerstreben, bei Preisboxen und dergleichen Fällen mitunter gar nicht gehorcht; die Vermehrung der Polizei deutet auch nicht auf Zunahme dieser Achtung, deren Abnahme wird außerdem dort schlimmere Folgen haben als hier. Herr Dickens hat ihr Wesen wenig begriffen, wenn er DI 131 aus den geringen Formen in Gerichtshöfen den Schluß zieht, „bei Volksaufläufen müsse das Gesetz ohnmächtig sein", und dies als Mangel Amerika's gegen England bezeichnet; weiß er nicht wie die kleinen Leute über die aufgetakelten Oberpriester der Hochkirche und trotz der Amtskleidung über die Advokaten urtheilen? Ihm entgegen glaube ich: jene Tugend werde Amerika's Bürgern länger inwohnen als den Unterthanen Großbritaniens, ist nur erst die Sklaverei beseitigt .... dann wird die Mehrzahl hier wohlhabender, dort zunehmend ärmer.

B. Geringe Ausbildung des Gemüths.

184. Über wenige Eigenschaften des Engländers sind die Vorstellungen im Auslande so allgemein unrichtig, wie über das Gemüth, und doch bleibt fraglich, ob sie in England selbst nicht noch falscher seien. Das Gegentheil wäre auch kaum möglich. Man geht viel zur Kirche, achtet auf die, welche dieselbe versäumen, hat aber dabei weniger Religiösität als irgend ein andres Volk auf dem Continent; es stände weit besser damit, wenn die Gottlosigkeit offen gepredigt würde. Die Religion ist bloße Geschäftssache und übt nur solchen Einfluß auf die Handlungen der Menschen, der ihren Geschäften entspricht; dazu kommt die tagtägliche Unwahrheit im gesammten englischen Leben. Nach Abtheilung 1 wird man hieraus schließen: in England müsse das Gemüth vernachlässigt sein .... und so ist es.[33] Daher ein Engländer mit warmen Herzen so sel-

33) Es bedarf dazu keiner thatsächlichen Beweise, Urtheilsfähige erkennen diesen Umstand sattsam aus der Sprache, im Allgemeinen wie im Besondern. — Meine Ansicht über die Todesstrafe findet der Leser in VI 18; ihre Nothwendigkeit in England gilt mir blos für einen Widerspruch mit der behaupteten höchsten Civilisation, ihre häufige Anwendung für ein Zeichen geringer Humanität und Sittlichkeit (38), mehr folgere ich nicht daraus. Wohl aber scheint mir gemüthlos bis zur Widrigkeit, daß im gemeinen Leben so viele scherzhafte Ausdrücke für hängen existiren (obwohl kein Engländer, kenne ich allein deren vierzehn!), denn das zeigt eine Gefühllosigkeit für Mitmenschen an, wie ich sie vom Ural bis zu den Pyrenäen und in Amerika nirgends weiter antraf. Und wer macht diese Witze (!) zumeist? Diejenigen welche sich die Gebildeten nennen, in Wirklichkeit mehr wissen als die Masse des Volkes, und durch Vorenthalten der Bildung für dieselbe an den Verbrechen der Unglücklichen Theil haben, VI 19. — Ehe und Familie geben die meiste Gelegenheit zur Ausstrahlung von Gemüthswärme, und wo dieselbe durchschnittlich in diesen fehlt, da giebt es sicherlich nur wenig dergleichen. Nun hat freilich ein deutscher Literat das englische Eheglück weit über das deutsche gestellt und lobt, daß der Engländer keine großen Erwartungen darüber hege und deshalb um so leichter zufrieden lebe; ich halte das jedoch für logisch löchericht; der Vorstellung jedwedes Glückes wird beim Verwirklichen gewöhnlich Bedeutendes abgehandelt, und wahrscheinlich thut Jemand wenig für solches Glück, wenn er nicht Viel davon erwartet, obwohl es lediglich von ihm selbst ausgeht. Der 194 angeführte Zärtlichkeitsfall kommt sicherlich nur bei einer Minderzahl vor, indessen ist es allgemeine Gewohnheit, seine Frau mit „incumbrance (Last, Beschwerde)" zu bezeichnen; ferner hat die Aussprache von housewife (Hausfrau) ein Wort veranlaßt, wobei man den letzten Laut wegwarf (hussy oder huzzy) und das ein zänkisches Weib bedeutet, überhaupt ein Scheltwort ist; endlich nennen sogar Reiche ihre Kinder häufig »little incumbrances« .... wie viel Gemüthlichkeit aus diesen drei Einzelheiten hervorgeht, möge der Leser selbst berechnen. Nur glaube er nicht, dies komme aus Gleichgültigkeit gegen die Ver-

Digitized by Google

ten, aber auch fast immer ein vortrefflicher Mensch, weil er sorgsam erzogen und außergewöhnlich sein muß, um Gemüth zu erhalten und zu bewahren. — Die Puritaner brachten innigeres Gemüth mit, und pflegten dasselbe lange Zeit ebenso durch ihre Frömmigkeit wie durch die größere Wahrheit im staatlichen Leben. Wird politische Freiheit nicht gar zu sehr gemißbraucht, dann wirkt auch sie stets vortheilhaft aufs Gemüth. Dergestalt wurde der Grundstein gelegt zu einer Änderung des angelsächsischen Gemüthes, die nur im Innern vor sich ging, weil sie beim Geschäftstreiben keine Unterstützung von Außen her fand; sie äußert sich regelmäßig erst mittelbar und zeigt noch manche Widersprüche in unmittelbaren Fällen,[34] die zunehmend wachsen müssen Behufs des Umschlagens, weshalb Jüngere für Gefühlssachen meist weniger Sinn haben als Ältere;[35] der Amerikaner selbst ist sich dessen wenig bewußt, ihm entgeht, wie oft Gemüthsblitze das Dasein dieser Kraft ankündigen, die nur durch Regellosigkeit störend wird, da man ungeachtet der herrlichen Faktoren zur Ausbildung des menschlichen Wesens vermöge des Angelsachsenthumes noch nicht über die Einseitigkeit hinaus kam, aber ihre Früchte wird jeder genaue Beobachter wahrnehmen. Der Angloamerikaner mit welscher Mischung und der Irländer haben das meiste, der Yankee das wenigste Gemüth, die Südländer halten ungefähr die Mitte zwischen beiden.

Vergl. hierzu VII 5, VI 6, X 3.

h. Mangel an Religiösität, Aberglaube, Leichtgläubigkeit.

185. Es liegt in der Natur der Sache, daß die größte Geisteskraft äußerer Gewalt den heftigsten Widerstand entgegensetzt, und man begreift leicht die schönen Folgerungen hieraus für das Wesen des menschlichen Geistes: die ärgste Tyrannei kann denselben nur zum Schweigen, mit der Zeit herunterbringen, aber nicht auf immer erdrücken; das zeigt sich am deutlichsten beim religiösen Glauben. Nur mit beibehaltenem Schein von Freiheit läßt sich derselbe leiten, nicht gewaltsam bestimmen: die englische Hochkirche hat daher dem Glauben des Volkes seit Einem Jahrhundert mehr geschadet durch größere Nachgiebigkeit und Übereinstimmung mit dessen Geschäftstreiben, als früher in zweien durch Strenge und genauere Formen, obwohl sie (wie die katholische)

---

heirathung erwachsener Mädchen: bleibt Eltern eine Tochter sitzen, dann schicken sie dieselbe oft unter Aufsicht eines ordentlichen Mannes nach Ostindien, wo immer Mangel ist an heirathsfähigen Engländerinnen; Mütter auf dem Lande sparen nicht selten Jahrelang, um zur Zeit der Mannbarkeit ihrer Tochter nach London zu kommen und sie dort unter die Haube zu bringen; wie kleine Leute das anfangen, lies't man in XIX 12 .... das wundert auch kaum, denn alte Jungfern heißen »ape-leaders«, weil man sie der Hölle zu- und ihnen dort die Beschäftigung anwies, Affen zu führen.

34) 1850 sah' ich in Baltimore „Richard III"; bei der Scene, wo Eduard's Wittwe mit ihren Kindern auftritt und sammt der alten Herzogin für deren Leben zittert, lachten ein halbes Dutzend Frauen und Männer im ersten Range laut auf, und Niemand erklärte sich gegen diese Rohheit, die vielleicht einem Witze über die Schauspielerin entsprang, obwohl die Darstellung ziemlich ergreifend war. Man lese die Stelle in Shakespeare nach. — Zu Baltimore ist seit ein paar Jahren das größte Rowdywesen in der Union: VI 588.

35) Die größere Gemüthlichkeit älterer Amerikaner deutet Herr vBaumbach in seinen Briefen an, wenn ich nicht irre, doch bin ich außer Stande, die Stelle nachzuweisen. — Über den Lebensgenuß ward Herrn Löher von Deutschen Pensylvanien's erzählt: „vor funfzig Jahren sei man fröhlich und guter Dinge gewesen, aber die Yankees hätten Kälte und Zugwind ins Land gebracht"; damals wurde dort auch am Sonntag Nachmittags ein Tänzchen gemacht. — Indessen berichtet' ich mit Vergnügen, wie auf den Gottesäckern allerwärts (Neuengland nicht ausgenommen) auch die Armen für ein kleines Holzkreuz ihrer Abgeschiedenen sorgen, das gehört zu ihrer Befriedigung; und weil dasselbe bei der allgemeinen Neigung fürs Äußere vermöge seiner Bescheidenheit gewissermaßen ein Geständniß beschränkter Mittel ist: so deutet dies ein tieferes Gefühl an als man gewöhnlich erblickt. — Man muß jedoch einen Unterschied zwischen den freien und den Sklavenstaaten machen .... das häßliche Institut verdirbt alles Bessere im Menschen.

Digitized by Google

noch heute keine wahre Religion, sondern nur Geld und Gehorsam will. Völlig ruiniren kann indeß Niemand den Glauben des Volkes, auch die englischen Lords und die römischen Kardinäle nicht. — Von religiöser Innigkeit ist in Amerika ebenfalls keine Rede; was hier Religion heißt, läßt sich v 2 sehen, so daß es wirklich komisch bleibt, wenn Herr Julius behauptet: keinem Volke hätte die Gottesfurcht tiefere und beseligendere Spuren aufgedrückt als dem amerikanischen. Allein die Verbesserung dieses Zustandes ist hier überhaupt leichter als in England, außerdem ohne Zweifel das Gemüth des Amerikaners dafür empfänglicher als das seiner Vettern, und ohne den englischen Mißgriff seiner Väter wäre dasselbe darin wahrscheinlich nicht auf den jetzigen Punkt gesunken, s. auch darüber die angeführte Abtheilung.

186. Warum Vernachlässigung der religiösen Anlage vorzugsweise zu Aberglauben und Leichtgläubigkeit führt, entwickele ich in v 460. Diese allgemeine Erfahrung bestätigt auch der angelsächsische Stamm im hohen Grade: mehr Aberglauben als der Spanier in kirchlichen hat der Engländer in außerkirchlichen Dingen, und wer daran zweifelt, beobachte nur die englischen Matrosen; auch seine Leichtgläubigkeit findet man ansehnlich durch Bekanntwerden mit dem englischen Leben. — Wie das Verhältniß hierbei zwischen England und Amerika in den Mittelklassen und Oben sei, lass' ich dahingestellt; die kleinen Leute sind hier minder abergläubisch als dort. Dagegen hat mir geschienen, man sei in Amerika leichtgläubiger, und das mag aus den hiesigen Verhältnissen kommen, mit dem Unternehmungsgeiste verwandt sein, das beweisen Spekulationen wie die xvii 22, und es scheint ein Glück, daß es in den freien Staaten keine Lotterie giebt; man kann auch ein Lächeln nicht unterdrücken, daß bei Amerikanern Anzeigen von Erfolg sind, wie vi 32 angeführt worden; außerdem vermehrt das geringere Mißtrauen die Leichtgläubigkeit.

i. Hoffnungssucht, Erregbarkeit.

187. Besonders wird vielleicht nirgends so viel gehofft wie in den Vereinigten Staaten. Zwar berechtigen die hiesigen Zustände oft zu Erwartungen, welche drüben komisch wären, aber man überholt dieselben noch öfter mit seinen Hoffnungen. Des Landes schneller Aufschwung und die Lebensfrische des jungen Volkes sind gewiß die nächsten Veranlassungen; der tiefere psychische Grund ist aber die Leichtgläubigkeit, die bei normalem Gemüth geringer sein würde. Dafür spricht, daß selbst dieser Grad von Hoffnung nur zu physischer Thätigkeit anspornt, eine Erscheinung, die auch in Australien vorkommen soll: Hoffnung eines normalen Gemüths übt immer wohlthuenden Einfluß auf das Gesammtwesen eines Menschen, und ihr schönster Werth geht verloren, wenn sie den Hoffenden nicht poetisch heben kann. — Der Engländer hofft meist weit weniger, dessenungeachtet haben seine Hoffnungen denselben niedern Charakter, und es thut besonders wehe, die desfallsigen Äußerungen der kleinen Leute zu hören: die kündigen selten mehr als ein verkohltes Herz an.

188. Psychisch verwandt mit der Hoffnungssucht ist die Empfänglichkeit des Amerikaners für geistige Aufregung[36] bei geringen Veranlassungen; sie steht im geraden Widerspruch mit der Ruhe, die ihm so viel gilt, daß er dafür oft innige Wünsche opfert,

36) Der technische Ausdruck dafür ist »excitement«, ein ziemlich weiter Begriff.

Digitized by Google

wird erhöht durch das betrübsame Einerlei des Lebens, und kommt wahrscheinlich nicht vom Winde her, wie der Herr Dr. Büchner in Darmstadt windig meint. Bei den Männern tritt sie schärfer hervor als bei den Frauen, was andeuten möchte, daß sie dem Drängen des Gemüths nach Geltung entspringt, denn auf dem Continente drüben ist es für die gewöhnlichen Grade wohl umgekehrt, und dies entspricht physiologischen Erfahrungen. Auch erklärt solche Annahme hinreichend, warum diese Reizbarkeit beim Yankee am größten ist: der hat dem Gemüth die meiste Gewalt angethan, ohne gleichwohl ganz englisch bleiben zu können, weil das unmöglich war bei der Freiheit des Landes. Ihr hoher Grad in allen Theilen desselben ist also Mitbürge für baldige Änderung zum Bessern. — Die Erregbarkeit des Engländers ist weit geringer und überhaupt anderer Art, läßt sich aber doch aus seinem übrigen Wesen nicht genügend erklären, wenn die Vernachlässigung des Gemüthes unberücksichtigt bleibt; beim Franzosen erscheint sie einfaches Ergebniß mehrerer Nationaleigenthümlichkeiten, aber gerade diese fehlen dem Engländer.

k. Grober Egoismus, wenig Humanität.

189. Unter den Völkern Europa's kann keines dem Engländer seinen Vorrang im groben Egoismus bestreiten, darüber giebt's auf dem Festlande kaum eine Meinungsverschiedenheit; es wundert deshalb wenig, wenn der Amerikaner ein großes Erbtheil davon in die neue Heimath einführte. Man hat aufmerksam gemacht, die Selbstsucht trete in England nicht so ungescheut auf wie hier, es werde wenigstens bemäntelt, wenn Einer allen Andern sich vorzieht; nicht die Heuchelei ist dabei zu loben, sondern das Bewußtsein der Unsittlichkeit, weil Frechheit des Lasters für dessen höchsten Grad gilt. Dürfte z. B. an sich wenig Unterschied sein zwischen zwei Frauen, von denen die Eine heimlich, die Andere öffentlich ausschweift, so üben doch Beide verschiedenen Einfluß auf die Gesellschaft. Dessenungeachtet wage ich, die amerikanischen Zustände aus zwei Gründen vorzuziehen. Der erste besteht darin, daß Offenheit eine nothwendige Eigenschaft für den freien Mann ist. Freilich macht es keinen guten Eindruck, wenn Jemand des Schlechten sich sogar nicht schämt; verfällt man aber dabei auch sonst nicht in Scheintugend, so ist doch unleugbar, es sei männlicher, sich offen zu tadelnswerthen Handlungen zu bekennen, als daß man dieselben im Stillen vollbringt und vor den Leuten den Lobenswerthen spielt. Weiß ferner im ersten Falle nicht gleich Jeder, mit wem er es zu thun habe? Weit wichtiger ist der zweite Grund fürs Staatsleben. Befähigte können sich leichter verstellen, als Unbefähigte, und was Einem leicht wird, darin erhält man durch Übung bald Vollkommenheit; auch giebt's in den höhern Kreisen mehr Nahrung für die Selbstsucht als in den niedern. Wo daher Alle dem groben Egoismus ergeben sind, ihn aber bemänteln: da scheinen die kleinen Leute nicht blos sittlich schlechter als die großen, obwohl es umgekehrt ist, sondern die Mehrzahl hat deshalb in den öffentlichen Angelegenheiten zu ihren Führern ꝛc. viel mehr Vertrauen als dieselben verdienen, und schadet sich damit in ausgedehnter Weise, denn dieser Umstand ermöglicht fast kein Gemeinwohl. Endlich wird wohl Niemand leugnen, daß Gewöhnung ganzer Klassen an Heuchelei etwas Entsetzliches im Staate ist:[37] die Völker haben längst zu viel

37) Darin leistet der Engländer schon so Viel, daß jedwede Vermehrung Luxus wäre. So hat englische Fröm-

Digitized by Google

an Einem Beispiel dieser Art, das übrigens (beiläufig gesagt) in Amerika auch weit geringer ist als in Altengland ꝛc. .... man wird verstehen, was ich meine. — Grober Egoismus und Mangel an Sittlichkeit haben indeß auch hier einen bedauerlichen Grad erreicht: im staatlichen und bürgerlichen Leben, in der geistigen und physischen Welt ist es beim gewöhnlichen Gange der Dinge Regel, nur an sich zu denken, mögen die Andern und das Ganze überhaupt dabei wegkommen wie sie wollen. Ob ich z. B. längst der Ansicht war, daß Merkur und Apollo nicht gleiche Grundsätze haben, wurde ich doch erschüttert durch ein kaufmännisches Manöver im vorigen Jahr (Spätsommer 1857). Bald nach Beginn der Krise hatten nämlich etliche Schnittwaarenhändler fallirt, und die Anzeige des gezwungenen Verkaufes ihrer Vorräthe zog viel Publikum an: da hingen in Einer Straße New-York's ungefähr ein Dutzend solide Häuser ähnliche Anzeigen aus, und erklärten sich selbst für bankerott wegen eines zeitweise bessern Absatzes! Was sagst Du dazu, deutscher Kaufmann? Wie es hieß, machten zwei deutsche Juden den Anfang zu dieser Gemeinheit; Angloamerikaner mußten sie aber nicht nachahmen, und ich freute mich über starken Tadel von Einzelnen ihrer Landsleute. In Neuengland soll man sittlicher sein, als in den übrigen Theilen der Vereinigten Staaten; ich bin ungewiß, wie weit dies übers Äußere hinausgehe, und der Leser schließt wahrscheinlich Ähnliches aus II 178, auch wird die innere Gewissenhaftigkeit der Yankees wenig gerühmt, und sie verbreiten die meist überdachten Unwahrheiten in der Union. Beweise dieses Egoismus findet der Leser: von Geistlichen v 486, von Offizieren xiv 274, von Civilisten xiii 5 u. 6, von Geschäftsleuten xiv 312 ff.

190. Die Engländer hatten noch niemals viel Humanität, und verführten ihre Landsleute in Neuengland dadurch zur Inhumanität, daß sie ihnen in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts gefangene Schotten und Irländer als Sklaven verkauften; Höflinge erbaten sich dieselben vom König zum Geschenk, und machten auf diese Weise Geld (Hume, Bankroft). Heute thun die Engländer sich viel zu Gute auf ihre Vereine gegen Thierquälerei, wodurch besonders Pferde und Hunde geschützt werden, welche vielen Lords mehr gelten als arme Leute, und auf dem Continent lobt man das Eine, weil man das Andere nicht weiß, obwohl das Betragen reisender Engländer es genugsam andeutet. Gewiß sind jene Vereine gut, sollten dieselben auch blos dem kleinen Manne die Augen öffnen, nur müßten sie mit ähnlichem Gefühl für die Mitmenschen Hand in Hand gehen, während jetzt mancher „Gentleman" einem erkennbar Hun-

---

migkeit es zum kanonischen Vergehen und als Verstoß gegen den guten Ton gestempelt, den Namen Gottes auszusprechen, und wo das in Büchern von gemeinen Leuten geschieht, da druckt man nicht God, sondern blos »G—d« .... deshalb glaubst Du vielleicht, freundlicher Leser, Fluchen komme selten vor in England? Gerade umgekehrt, nicht der Serbier flucht so häufig wie der Engländer jedes Standes: Lord Brougham wußte guten Punsch des Herzogs vDevonshire nicht inniger zu loben als mit den Worten »that's God damn'd fine, by God«, und ward von der hohen Gesellschaft bewundert, in fünf Sylben drei Flüche ausgedrückt zu haben, gleichwie Baronets auf der Rheinreise und in der Schweiz mehr fluchen als Matrosen und Führer; wie die „noblen", so können auch gelehrte und ungelehrte Herren der Mittelklassen sich mit einander kaum gesellig vergnügen ohne öfteres Fluchen; „die kleinen Leute drücken Ärger und Freude, Verachtung und Bewunderung meistens mit einem »G—d d—d!« aus. Selbst gebildeten Frauen sollen diese Ausdrücke geläufig sein, wenn sie unter sich sind oder von Dienstmädchen naseweise Antworten erhalten .... aber es bleibt doch englisch ungebildet, in der Gesellschaft das Wort »God« auszusprechen. — In dieser Heuchelei mag man einen der Hauptgründe suchen, weshalb die Quäker in England so bitterlich gehaßt werden: es kann auch für englische Bildung nichts Unbequemeres geben, als diese einfachen Leute mit ihrer furchtlosen Wahrheitsliebe. Dabei sind dieselben in ihren Witzen englisch derb: so soll zuerst ein Quäker die Kutsche »leathern sty« (lederner Schweinekoben) genannt, und die Veranlassung dazu aus der Sprache genommen haben, weil das Verbum to sty als Activum „in den Schweinestall sperren", als Neutrum „sich aufschwingen" heißt.

Digitized by Google

gernden die kleinste Gabe versagt und zwanzig Schritt weiter empört scheint, daß zwei Jungen einen Hund schlagen. Trotz dieser (königlichen) Vereine steht die Humanität in England auf einem beklagenswerthen Punkte, und es ist oft schwer zu sagen, ob der Kleine, der Mittlere, oder der Große am abscheulichsten inhuman seien, denn die Angesehenen finden zu solchen Handlungen stets willige Vollstrecker.[38] Jedes Menschenfreundes Feder sträubt sich, die Greuelthaten dieser Herren genau zu berichten, und es gäbe keine historische Gerechtigkeit, blieben dieselben ohne Vergeltung! — Obwohl indeß unter den Amerikanern nur Sklavenhalter und die verkommensten Subjekte solcher Handlungen fähig wären, so ist die hiesige Humanität dem Standpunkte des Volkes doch nicht angemessen; sie muß schon wegen des Grundes x 1 eine andere sein, und stände ohne Zweifel weit höher, hätte man in der Bildung bis jetzt nicht immer ausschließlich auf Grosbritanien, statt auf Westeuropa's Continent geblickt. Das Folgende und Anderes, was ich später anführe, darf daher nicht wundern; wie sollte bei englisch vernachlässigtem Gemüth Humanität reifen? Sie ist auch durchschnittlich gering, und ich beziehe mich deshalb auf Herrn Fröbel. F II 31, 47, 169, 343 mittheilt derselbe: um einen aus Erschöpfung niedergefallenen Ochsen wieder auf die Beine zu bringen, zündete man Schießpulver an unter dem Maule des armen Thieres; bei jedem Versehen eines Merikaners regten die Amerikaner einander zu dessen Bestrafung mit dem Zuruf

38) In solcher allgemeinen Bemerkung über ein Land läßt sich leicht zu viel behaupten, deshalb einige Beispiele. — Die Todesstrafe scheint leider noch vielerwärts unentbehrlich, ihre häufige Anwendung wird jedoch überall Inhumanität andeuten. In Frankreich (nach der Geistesperiode der Encyklopädisten), in Deutschland (nach der Reformation und dem Aufschwung im achtzehnten Jahrhundert) wurde sie mehrfach gesetzlich beschränkt, meist behutsam angewandt, mit Ausnahme von zwei Jahren der französischen Revolution, nachdem die alte Partei durch ihre Ränke dazu gezwungen hatte, ihr Furcht einzuflößen; in England hing man noch im neunzehnten Jahrhundert, wer wenige Schillinge Werths mittelst Einbruches gestohlen, verbot die Ausführung von Münzen bei Todesstrafe, und 1824 starb ein Bankier am Galgen wegen Fälschung. Regierung und Lords konnten zur Änderung veranlassen, aber es kam kein solcher Antrag ins Parliament. — Noch heute besteht in der „civilisirten" Armee und Marine England's die Prügelstrafe, und in der einen mit dem Stocke, in der andern mit der berüchtigten neunschwänzigen Katze werden Fleischstücke losgeschlagen von Menschenrücken. Als man sich wegen der öffentlichen Meinung geniren mußte, wurde wegen kleinen Vergehens ein Soldat zu Woolwich „auf dem ganzen Körper grausam mit Sand abgerieben" d. h. die Haut abgeschunden .... diese dahomitische Unmenschlichkeit ist englische Erfindung. Zeitungen berichteten dieselbe, und die Regierung erklärte auf Befragen im Unterhause (Juli '62): der Sergeant-Major sei entlassen, welcher das Verfahren befohlen. Hängen nun solche Strafen von Unteroffizieren ab? oder ward Einer Sündenbock für einen Offizier und erhält im Stillen Pension? — Nach Bankroft berichtete am 10. Okt. 1669 der Governor Lovelace von New-York nach London: »The method for keeping the people in ordre is severity, and laying such taxes as may give liberty for no thought, but how to discharge them, man hält das Volk in Ordnung durch Strenge und durch Auflage solcher Abgaben, daß dasselbe an nichts Anderes als an deren Abtragen denken kann." Ein humaner Regierungsgrundsatz, dessen sich das Volk hübsch erinnern soll, wenn's mit den Lords abrechnet! (So viele achtbare Einzelne daher unter den sog. Gothaern in Deutschland waren, so muß man es doch als richtigen Instinkt des deutschen Volks betrachten, wenn es nicht in Entzückung gerieth über die Zukunft, die man ihm durch die englischen Einrichtungen bereiten wollte, gleichwie es früher die Sympathie für England's Hochkirche nicht theilte. Die Mehrzahl in Deutschland ist jetzt noch thatsächlich besser daran, als die Mehrzahl in England, das läßt sich offen sagen, ohne im Übrigen den Werth der englischen Verfassung zu mißkennen.) — Welche schauderhaften Greuel kommen in der Geschichte der Hudsonsbai und der ostindischen Compagnie vor, von der einzelne Blätter in Menschenblut schwimmen, denn der Mord eines Mitbruders ward oft nicht höher geachtet, als der eines werthlosen Thieres. Hat irgend ein Despot jemals Steuern eintreiben lassen durch Anlegung von Daumschrauben, wie die Kaufleute der ostindischen Compagnie öfter vom gutmüthigen Hindu? Das ordneten die Einen der „Herren" an, die Andern ließen es geschehen! — Ich sah nur Einen Niedergeborten, schließe aber daraus, daß dieser Nationalgebrauch der Engländer eine Rohheit höhern Grades ist, und gebildete Continentaleuropäer haben keine verschiedene Ansicht darüber, aber 1859 ward dieselbe von einer hübschen Anzahl Lords im Oberhause vertheidigt. Man macht dieses Handgemenge zum Gegenstand öffentlicher Preisaufgaben, und Tausenden von „Gentlemen" gewährt es Vergnügen, solchem Barbarenakte beizuwohnen, weit darnach zu reisen, sich der abwehrenden Polizei gewaltsam zu widersetzen. So sieht's in der Mitte aus. — Die englischen Matrosen gelten für die rohesten unter den europäischen Seeleuten, und die Unmenschlichkeit der Verbrecher in England ist ziemlich allgemein bekannt. Alle drei Stufen der Gesellschaft haben daher wenig Humanität, und die Bessern großentheils geringes Ansehen im englischen Leben: man nennt sie „unpraktische Leute".

Digitized by Google

an: „peitscht ihn, hängt ihn, schießt ihn todt"; zum Erwecken eines auf der Wache eingeschlafenen Mexikaners hieb ein Amerikaner ihm eine Kopfwunde, die über zwei Zoll lang den Schädel blos legte, und prahlte, er habe ihn tödten wollen; ein deutscher Aufseher schlug einen angetrunkenen Mexikaner, der warf ihm ein Loch in den Kopf: da riefen die Amerikaner dem Erstern zu, denselben niederzuschießen, und als der das nicht that, ermuthigten sie den Mexikaner (umsonst), „er ist ein Feigling, wirf ihn mit Steinen todt". Das ist genug, der vierte Fall auch wahrscheinlich nicht genau erzählt. Vergl. VI 584, 585.

kk. Eigensinn, Willkürgelüste.

191. Egoismus und geistige Beschränktheit machen um so eigensinniger, je weniger das wahre Wesen des Mannes bei einem Volke ausgebildet wird; die Forderungen des Eigensinnes werden nicht selten als Ehrensache angesehen, weil Viele glauben, dieser selbst sei Charakter. Auch in der Eigenschaft müssen die Europäer dem Engländer den Vortritt lassen, der ihn bei kleinen Veranlassungen so oft zeigt wie bei größern.[39] — Der Amerikaner hat sich noch nicht befreit von dieser Mitgift aus Altengland, aber schon einen großen Theil davon weggeworfen; bei guten und überzeugenden Vorstellungen verzichtet er meist auf das Gewollte, nur unbegründeter und barscher Verweigerung setzt er seinen Eigensinn entgegen, und giebt alsdann nicht leicht nach, gleichviel welche Folgen daraus für ihn entstehen. Die Yankees sind am eigensinnigsten.

192. Wo Eigensinn, grober Egoismus und geringe Humanität vereint sind, da kann auch Neigung zu Willkür nicht fehlen, und die ist in England überall zu Hause: Lords und kleine Leute haben für sich selbst und für Andere doppeltes Recht, das nichts weniger als übereinstimmt, und suchen dasselbe zu verwirklichen, so weit sie damit durchzukommen hoffen. Aber besonders die Letztern wissen Viel zu raisonniren, wenn ihnen ein Anderer Ähnliches thut, was sie ihm ebenfalls gern gethan hätten, und finden es nicht selten „abscheulich", wenn's auch in bloßem Wiederthun besteht .... das ist englisch. Nach den Beispielen in Bemerkung 38 bedarf es keiner anderweiten. — Besonders in den Republiken Centralamerika's sollen die Angloamerikaner sich viel Willkür erlauben, sind jedoch in Panama davon zurückgekommen, seit dessen Einwohner Einmal mit gleicher Münze bezahlten, gleichwie ihre Vettern auf der „großen Tour" längst anständiger wären, ließe man nicht wegen des leidigen Geldes sich so manche Willkür gefallen. In dieser Beziehung mag Trennung von Nord und Süd auf einige Zeit .... ihr Gutes haben. Zu Hause ist man unter den Weißen nur gegen die Eingewanderten willkürlich, und thun diese mit einigem Takte etliche Jahrlang das Zweckgemäße dagegen, dann hört es auch auf. Aber von der Behandlung der armen Indianer will ich hier keine Einzelheiten anführen; die erbittertsten Kämpfe derselben wurden alle durch Willkür der Weißen veranlaßt: Rowdies schossen wiederholt zum Spaße Indianer nieder, und wurde dies auch von den Andern gemißbilligt, so gewährte man den „Roth-

39) Wer erinnert sich nicht, daß am Rhein ein Engländer dem Kellner Abends befahl, ihm ein Fahrbillet für den nächsten Morgen zu lösen und um acht Uhr zu wecken, seinen Befehl aber mit dem geläufigen G—d— wiederholte, als ihm Jener bemerkte, er müsse um sieben aufstehen, um mit fortzukommen. Man betrachtet das als Sucht zum Sonderbaren; wer Engländer zu Hause beobachtet, für den liegt die Annahme näher, der Herr habe wirklich andern Tags abreisen, vom Gesagten indeß Nichts widerrufen wollen .... ein Gentleman irrt nicht.

Digitized by Google

häuten" doch nur bei Überzahl Genugthuung, und verweigerte diese stets, als sei man völlig im Rechte, wenn man mit ihnen fertig zu werden glaubte. Doch ward die Willkür der ersten Ansiedler hier gegen diese Leute sicherlich gesteigert durch das alttestamentlich-englische Verfahren gegen kleine Schuldner, durch den jüdischen Christendünkel der Puritaner gegen die „Heiden", durch den in 190 erwähnten Menschenhandel englischer Herren hierher, durch die Negersklaverei, und wird in den freien Staaten noch jetzt genährt durch die Parialstellung der Farbigen. Vergl. IV 392, VI 585.

l. Wenig moralischer Muth.

193. Die Verfassung sichert jeden Engländer gegen persönliche Willkür von oben herab, und ward nur in politisch aufgeregten Zeiten verletzt, während welcher allerwärts die mächtigste Partei wenig derartige Umstände macht. Je verworrener aber die organischen Gesetze vermöge der Geltung des gemeinen Rechts, je zuverlässiger Helfershelfer durch Geld zu erlangen sind, desto leichter läßt Kleinen sich beikommen, welche zu viel auf die Verfassung geben, und wer für sich allein rechnet, möge ja die vielfachen Warnungen der Kalenderpresse befolgen und nichts gegen Große thun, gleichviel aus welcher Absicht „die freie Presse" diesen Rath ertheilt; hört er nicht darauf, dann kann ihm leicht Ähnliches passiren wie Uria, als der einen ungewünschten Unterschied machte zwischen S. M. dem König David und sich. Ich sage: Ähnliches. Jenes Todtschlagenlassen findet in England nicht statt, wegen der Verfassung; man sorgt blos dafür, daß der Gegner verhungere; erst wenn er das nicht will und sich peinlich vergeht, sprechen gesättigte Geschworene ihr „Schuldig" über ihn aus, und Richter bestimmen das Strafmaß v. R. w. Deshalb läßt man sich in England wenig gefallen von seines Gleichen und von Gemeinen, die nicht reich sind, gar nichts von Kleinern, macht indeß gegen Lords und Reiche meist nur die Faust in der Tasche, cajolirt sie ins Gesicht und schimpft sie im Rücken, die wissen das und machen nichts daraus, da sie Geld haben. Nur im Unterhause tritt mitunter Einer derb auf für einige Zeit, wird aber dann das Gegentheil von dem, was er war, wie Herr Burke[40] .... das kommt vielleicht vom Themsewasser; im täglichen Leben sieht man keinen moralischen Muth durch alle drei Königreiche: die ihn am nöthigsten haben, gerade denen ist der schwerste „Knüppel angebunden", und der muß erst noch ein wenig schwerer werden. — Der moralische Muth besteht bekanntlich in genügender Äußerung der Wahrheit, um nachtheiliges Unwahre aufzuklären, Ungerechtigkeiten entgegenzutreten ꝛc., und wird auch bei Amerikanern selten gefunden, wenngleich öfter als beim stolzen Engländer; er hängt zum Theil von der geistigen Selbständigkeit ab, deshalb vergleiche man *q*, außerdem VII 636 u. 640.

m. Zurückhaltung, Verschlossenheit, Mißtrauen.

194. Die Neigung, einem Freunde sich mitzutheilen, „das Herz auszuschütten", entspringt dem Gemüth und ist ein humaner Zug jedes Menschen, der Mitgefühl für Andere hat, sich mithin freut über ähnliche Theilnahme an seinem Loose. Es zeugt von Männlichkeit, Kummer und Unglück ohne Klage zu tragen; wer aber kein Bedürfniß fühlt, seine Freude mit Andern zu theilen, der kann sich selbst nicht wahrhaft freuen.

40) Vergl. XX 582.

Digitized by Google

Daher die Zurückhaltung, die Verschlossenheit des Engländers. Man hat behauptet, er beschränke seine Mittheilungen auf die Familie, und das ward von ihm selbst zuerst gesagt, weil nur Wenige in diese Zutritt erlangen; mir kam indeß vor, in der englischen Familie herrsche mehr Langweile als Innigkeit, und ich bin darin nicht originell; aber Viele widersprechen dem. Wer hat Recht? Das Gemüth ist eine Geisteskraft; je mehr Übung für dieselbe, desto bedeutender wird sie, und diese Übung muß erfolgreicher sein in- und außerhalb der Familie, als in dieser allein, weil alles Einerlei obendrein erschlaffend wirkt. Vielleicht bemerken Engländer hierzu spöttisch: die deutsche Logik passe nicht ins englische Hauswesen. Allein ich kann mich auf eine Thatsache beziehen: wer's einigermaßen kann, ist oft abwesend vom Hause, am Tage hat man Dies und Jenes zu besorgen, Abends geht's in den Clubb, wo auch nicht Viel gesprochen wird; der Frau muß aber die Zeit langdauern, denn seit kurzem (1859) lassen gar manche Engländerinnen ihre lieben Ehemänner durch Polizeibeamte oder andere Miethpersonen außerhalb des Hauses überwachen .... das ist bis jetzt einzig in seiner Art und spricht sicherlich nicht sehr für gemüthliche Mittheilsamkeit in der Familie. Jene Versicherung ist weiter nichts wie engländischer Humbug, und paßt wenig zu Bemerkung 33. Vertrauen auf Andere muß ebenfalls aus dem Gemüth kommen, wenn es wohlthun soll, das Geschäftsvertrauen hat seine eigene Natur. Verschlossenheit bedingt daher großentheils auch Mißtrauen, und das nimmt am Engländer Jedermann wahr, der ihn zu Hause oder im Auslande beobachtet. — Die ähnlichen Eigenschaften des Amerikaners sind also Erbfehler, wurden jedoch sehr gemildert: man mittheilt sich nicht dem Ersten, Besten, auch nicht so leicht wie Deutsche und Franzosen, aber der Amerikaner ist weit mittheilsamer als der Engländer. Ungeachtet der Leichtigkeit fürs Geschäft, ist sein Mißtrauen in persönlichen Angelegenheiten nur wenig verschieden von jenem; mit einem Wort: in Amerika hat man mehr Zuthulichkeit für Andere als in England, und stände darin sicherlich längst höher, wäre nicht Letzteres ausschließlich als Vorbild angesehen worden, das steifleinene Wesen des Engländers gilt für Fashion; behaupten Manche das Umgekehrte, so täuscht das Niemanden, der *n* und *g* vergleicht. Völliger Widerspruch damit ist des Amerikaners Offenheit im Allgemeinen und bei Aufregung; sie läßt sich nur aus den Wirkungen der Freiheit erklären; vergl. x 106.

n. Geringe Fähigkeit für geselliges Leben.

195. Bei Zurückhaltung gegen Andere kann man nicht viel gesellige Fähigkeit haben, denn diese wird nicht ausgebildet bei jener. Der Engländer war auch niemals gesellig. Selbst das ist bestritten worden, läßt sich aber leicht erweisen durch die Sprache, in der jedes Volk die Grundzüge seines Wesens niederlegt. Sicherlich ist das Englische die beste Geschäftssprache, und für diesen Behuf möchte man sie jeder Nation wünschen. Aber dermalen hat noch kein Volk verschiedene Sprache für Eines und das Andere, diese ist vielmehr fürs Meistbeliebte am sorgsamsten ausgebildet, und man redet über Alles in ziemlich einerlei Weise. In der für die Sache passenden Art zu sprechen: kurz und bündig im Geschäft, gemüthlich breit in freundlichem Geplauder mit alten und neuen Bekannten, lakonisch bestimmt beim Befehlen ꝛc., das war bis heute immer nur wenigen Genies erster Klasse vorbehalten, nirgends der Menge; selbst beim Schreiben ändern nicht Viele ihren Vortrag merklich, ungeachtet völlig verschiedener Gegenstände,

Digitized by Google

das zeigen besonders die Zeitungen. Dergleichen Reise läßt sich erst bei weit anderer Bildung erlangen als bis jetzt gedieh, und es beweist Unkenntniß, sie irgendwo zu fordern. Volk und Sprache sind in England der Geselligkeit ungünstig, und Herr Dickens sollte minder sarkastisch sein über den Mangel an Unterhaltung auf dem Ohiodampfer. Er scheint jene Gesellschaft mit seinen freundschaftlichen Kreisen in London verglichen zu haben, das ist ein Mißgriff: zwischen Bekannten geht's hier auch nicht stumm zu. Aber die Dampferpassagiere waren einander fremd, blieben ein oder zwei Tage zusammen .... ist es denn solchenfalls in England anders? Ich sah auf den Eisenbahnen dort auch nur wenig Annäherung zwischen Fremden, die sich überdem nicht ähnlich mit einander unterhalten wie in Frankreich und Deutschland. Daher der große Unterschied zwischen dem geselligen Element in der französischen und deutschen Sprache einerseits, in der englischen anderseits. Das Englische in England ist verschieden vom Englischen in Amerika, und es wäre ungerecht zu leugnen, daß das erstere geistig höher steht: die Ausdrucksweise ist kürzer, bestimmter, deutlicher, sorgsamer; die englische Wissenschaft, obwohl angelsächsisch, steht dermalen noch über der amerikanischen. — Sind aber die größere Breite des Ausdruckes in Amerika, die mindere Bestimmtheit, die geringere Klarheit, selbst der Mangel an Sorgfalt nicht sämmtlich Eigenschaften, die mehr Gemüth andeuten als das Englische in Altengland hat? und fühlte Herr Dickens nicht, daß dieselben nur aus höherer Geselligkeit entstanden sein können, weil sie zu dieser geschickter machen, als seine Sprache? Das ist Mangel an Denken,[41] denn in dieser Änderung liegt ein Glück für Amerika: man erkennt instinktmäßig, was am nothwendigsten ist .... daher auch der Unterschied zwischen den Reichen hier und dort: in Bezug auf Gemüth kann ein amerikanischer Millionär wahrscheinlich zwei Lordherzen bequem einschachteln in sein Eines. Und damit stimmt überein, daß der Amerikaner mehr Neigung zu geselligem Leben hat und weit geselliger ist, als der Engländer. Jetzt fließt die Unterhaltung noch nicht in den hiesigen Gesellschaften, weil man aus Mangel an Sprachkenntniß sich noch nicht losmachen kann vom Geschäftsgeiste des Englischen; aber in letzter Zeit hat sich darin Vieles gebessert, und binnen weniger als Einer Generation mögen die Väter in der alten Welt nur gesellige Schatten sein von ihren Söhnen in der neuen, denn Beide verhalten sich dabei wie Zwei die Universität Beziehende, von welchen der Eine kümmerlich, der Andere tüchtig vorbereitet ist. Auch die minderwohlthuende Höflichkeit des Engländers (182) mitbeweist für wenig Geselligkeit desselben.

196. Mehr als bei andern Völkern müssen bei den Angelsachsen die Frauen für das Bischen gesellige Element leisten, und erhält ein Theil der hiesigen eine normalere Erziehung, dann wird dieser bald großen Einfluß ausüben; jetzt sind sie in geselligen Kreisen der Talisman gegen Unterhaltungen vom Geschäft, die immer bald vorherrschen in Männergesellschaften. — Herr Dickens will an den Frauen von Boston nichts weiter anerkennen als das Gesicht,[42] und doch soll im dortigen Gesellschaftston „vollkommene"

41) Diese Ansicht über England im Allgemeinen ist alt, denn schon früher steckte man tüchtige Männer ohne Fügsamkeit ins Loch oder ließ sie hungern und that nach ihrem Tode dick mit ihnen. Unter Ludwig XIV besuchte ein französischer Anglomane längere Zeit Albion, und stellte sich nach der Rückkehr dem Könige vor, der ihn lächelnd fragte: Nun, was haben Sie drüben Schönes gelernt? Als er aber antwortete: Sire, penser, fragte Jener in gleicher Weise: les chevaux? und ließ ihn stehen.

42) D I 131: The ladies are unquestionably beautiful — in face: but there I am compelled to stop.

Digitized by Google

Höflichkeit herrschen;[43] weiß Herr Dickens nicht, daß diese unmöglich ist ohne geistige Mitwirkung der Frauen, und was die vier »Ladies Patronesses« der Almackschen Bälle zu bedeuten haben? Andere nennt er „magenschwache Plappermäuler",[44] und spielt zugleich auf ihre Schweigsamkeit an; darüber wunderst Du dich, freundlicher Leser? never mind, das kann englische Logik sein, wenn's nicht etwas Anderes ist.

C. Beschränkte Neigung für Verstandespflege.

197. Im Forschen nach Wahrheit besteht die Bildung unseres Geistes, der sich zu Gunsten dieser Arbeit nur beim Unbegreiflichen mit Wahrscheinlichkeit begnügt. Je weniger man daher weiß, wo die Wahrheit liegt, desto nöthiger ist bei allen Studien eine völlig bedingungslose Liebe zu derselben, die damit auf Eins hinausläuft: daß man den Geist zunächst wegen seiner selbst pflege. Wo dies geschieht, da wird man auch bald auf die richtigen Regeln für diese Bildung kommen, welche die erste Abtheilung des nächsten Abschnittes entwickelt, besonders dem Denkvermögen die nöthige Aufmerksamkeit widmen; ferner gehört dazu gleichmäßige Sorge fürs Gemüth .... und jedwede Nachlässigkeit kann nicht ohne schlechte Folgen für die Gesammtbildung bleiben. Ist daher irgend ein anderes Trachten im ganzen Volke so zum höchsten Streben geworden, wie bei den Angelsachsen das Trachten nach Geld, dann wird vollkommnere Verstandesbildung unmöglich, weil die erste Bedingung dazu fehlt: man sieht in der Entwickelung des Geistes nur ein Mittel für jenen Zweck, während es fast umgekehrt sein soll, und kann nicht zu solider Bildung kommen aus Mangel an wahrer Neigung für dieselbe. Und so lange das rechte Verhältniß dabei nicht hergestellt ist (VII 661), können die lobenswerthesten Verbesserungen der Bildungsanstalten nur eine Zeitlang guten Erfolg haben, denn jene Innigkeit fehlt, ohne welche der Geist niemals einen solchen Standpunkt erklimmt, ohne die er sich auf solchem Punkte niemals halten wird.

198. Die angelsächsische Lebensrichtung ist der Galgen für den Genius. Wo in England u. A. ein wahrhaft tüchtiger Geist vorkommt, da hat man es auch immer mit einer Ausnahme im bürgerlichen Treiben zu thun, und ist das nicht der Fall, dann wird genauere Prüfung bald überzeugen, daß man den Mann überschätzte. Es stimmt daher traurig, diesen Zustand auch anderwärts mehr und mehr um sich greifen zu sehen, obwohl sich schon jetzt erkennen läßt, wie das nur schneller dazu beitragen wird, die einseitige Verstandesbildung um ihren unverdienten Nimbus zu bringen, ihre Gemeinschädlichkeit für lange Zeit zu vernichten. In VII 5 u. 6 das Nähere.

o. Mehr Kenntnisse als Wissenschaft, mehr Neugierde als Wißbegierde, Oberflächlichkeit.

199. Wo der Geist nicht seiner selbst willen gepflegt wird, da muß man mehr zu Kenntnissen neigen, als zu Wissenschaft, denn es bedarf einiger Zeit, ehe der große

43) D I 131: The ton of society in Boston is one of perfect politeness, courtesy and good breeding.

44) D II 76: those dispeptic ladies and gentlemen .... all the small chatter-boxes that ever invated the repose of a drowsy ladies' cabin .... zu diesen boshaften Ausdrücken veranlaßt weder die Wahrheit, noch ein besonderer Gang der Erzählung, sie sind blos ein Witz des Herrn Verfassers und entspringen seiner angelsächsischen Höflichkeit gegen Frauen. In Frankreich und Deutschland bezeichnet man dergleichen meistens als „unanständig"; mir scheint solche Rücksicht nachtheilig, man sollte das Wort „flegelhaft" gebrauchen. Oder hielt Herr Dickens diese Äußerungen für »gentlemanlike« (the Old Gentleman? 177)? oder wußt' er keine anständigere Wendung? oder zieht diese nicht bei seinen englischen Lesern? Die Bewitzelten mögen sich mit dem Herzog vClarence trösten, I 113.

Digitized by Google

Nutzen dieser reift, während die kleinen Vortheile aus jenen sich meist sogleich ziehen lassen. Deshalb sucht man größtentheils nur seine Kenntnisse zu vermehren; in der Bildungsliteratur spielen Zeitungen, Journale, Brochüren, Encyklopädien die bedeutendste Rolle, das führt zur Oberflächlichkeit und steigert dieselbe, wo aber diese vorherrscht, da geht trotz aller Kenntnisse die allgemeine Intelligenz mit der Zeit herunter: man beutet jene ungenügend aus, weil sie großentheils nicht an ihren wissenschaftlichen Platz kommen, also weniger fruchtbar sind, und weil dem vernachlässigten Denkvermögen manche Schlußfolge entgeht, während man Falsches herausfaselt. Weiteres in IV, VI 2, VII 3 u. 5.

200. In der Menge Kenntnisse stehen hauptsächlich die kleinen Mittel- und untern Klassen hier weit über ihres Gleichen in Europa, im Denken reichen sie nicht an das Festland von Mitteleuropa heran, und bei den Gebildetern mag dieses Verhältniß ungünstiger für Amerika sein. Besonders nachtheilig wirken Zeitungen. — Auch die Mittelklassen in England haben viele Kenntnisse, die untern desto weniger; an scharfem Denken stirbt aber so leicht kein Engländer. Wie I 43 angeführt, giebt die englische Literatur darüber vollständige Auskunft, und manchmal durch ihre Behauptungen, mehr durch das was sie verschweigt, belehrt die Tagespresse über den Geisteszustand ihrer Leser. Aber man lobt sich gegenseitig sehr.

201. Außer Zweifel ist der Geisteszustand Amerika's im Sinken; spricht man über denselben Gegenstand mit Männern von einerlei Stand und Bildung, aber verschiedenen Alters, so werden die Abweichungen in den Ansichten und deren Begründung sehr fühlbar: am verständigsten und einfachsten sind Leute zwischen funfzig und sechzig Jahren; minder klar die von vierzig; am undeutlichsten die von dreißig, bei denen auch die gewaltigsten Redensarten vorkommen.[45] Fortwährend abnehmende Fähigkeit der Gesetz-

45) Wem es gelingt, das Vertrauen eines gebildeten ältern Mannes so weit zu gewinnen, daß derselbe seine Ansicht über die Gegenwart ausspricht, der lernt das amerikanische Wesen von ganz anderer Seite kennen wie im täglichen Leben, wird angenehm davon berührt. Freilich ist die Unzufriedenheit des Mannes eigener Art: er möchte keine Eisenbahnen, keine Dampfschiffe, nur geringe Einwanderung, wo möglich aus Altengland, auch wohl aus Deutschland, nicht aus Irland, Frankreich, Italien .... und Kraftgenies unserer Tage würden ihn deshalb nur auszulachen verstehen. Allein so auffallend dergleichen Wünsche, wird man dennoch angezogen durch seine Erzählungen vom frühern Leben in Amerika, weil sie den jetzigen Mangel an geselligen Vergnügungen tadeln, nicht den Überfluß wie öfter drüben; durch das Plaudern wird Einem die lobenswerthe Seite der Herkunft jener Wünsche deutlich .... sie verlieren ihr Sonderbares .... man findet manche begründet .... man wünscht sie halbunwillkürlich mit, denn weniges gutes Leben ist besser als vieles schlechtes. Nur stimme man nicht in den Tadel der alten Herren ein: das mögen sie nicht, und werden sogleich still, kleiner Widerspruch dagegen macht sie am gesprächigsten. „Wenn ich das jetzige Treiben der Menschen, selbst meiner Enkel ansehe, werde ich manchmal recht traurig; sie jagen sich ab vom Morgen bis zum Abend, und haben nicht nur sehr wenig Freude an ihrer Arbeit, sondern Viele, die in diesem Jahr als reiche Männer geehrt werden, sind im nächsten Jahre Bettler. Wir quälten uns auch in der Jugend, hatten aber sammt den Unsrigen zugleich ein angenehmes Leben und verdienten doch so viel, daß wir den Kindern etwas Ordentliches mitgaben, außerdem ein Erbe hinterlassen. Die mußten auch gesitteter sein und fleißiger lernen, als es jetzt geschieht. Freilich brachte man damals von hier (New-York) nach Pittsburg beinahe vierzehn Tage unterwegs zu; dort war eine Tochter von mir verheirathet, wir machten alle zwei Jahr Einmal dahin und hatten manches Vergnügen auf der Reise; ebenso ging's ihr mit ihrer Familie, denn sie besuchte uns auch alle zwei Jahr Einmal. Und was die Leute von anderwärts gebrauchten, das erhielten sie ohne Eisenbahnen und Dampfböte. Die sind die Ursache, daß Viele nach dem fernen Westen ziehen, aus Habsucht mit Frau und Kindern allein in der Wildniß zubringen, obwohl sie in den alten Staaten bequem zusammenleben könnten. Wir hatten das Gold ebenfalls lieb, schlugen uns aber nicht darrum todt, dreitausend Meilen von der Heimath. Jetzt haben die Leute gar keine Heimath mehr, halten auch keine gute Nachbarschaft mit einander. Und wie haben sich die Damen geändert! Manche sagen, das Alles komme vom größern Wissen, ich glaub' es aber nicht, denn das bringt immer Gutes, und wir lernten in unserer Jugend auch Etwas; wir wußten nichts von Dampfmaschinen und dergleichen, aber die Leute waren vielleicht gescheidter als jetzt, und das Land befand sich wohler. Heute kommt's nur auf den Rock an, nicht auf den Mann der darin steckt." — In diesem Sinn, nicht mit denselben Worten, äußerte sich mehrmals ein Herr von fast achtzig Jahren gegen mich, und

Digitized by Google

gebungskörper bestätigt dies, und auf höhere Verstandesbildung in vergangener Zeit machen die Erziehungsanstalten Neuengland's mittelbar aufmerksam, indem ihre Anzeigen versichern, „sie hätten noch die Einrichtung der frühern Colleges"; man fühlt also den Rückschritt .... das ist außerenglisch,[46] läßt aber das Publikum glauben, die Einrichtung sei bei einer Schule die Hauptsache .... das ist sehr englisch. — In Altengland scheint man die Rückschritte noch nicht einzusehen, obwohl sie längst unbestreitbar sind; Vergleichung der Londoner »Times« aus dem ersten Fünftel des Jahrhunderts mit den jetzigen macht begründeten Widerspruch unmöglich. Dagegen schien mir, daß die Kenntnisse der kleinen Mittel- und untern Klasse zugenommen haben, und das ist ungeachtet des zweifelhaften Werthes für die nächste Zeit ein Vortheil für England's Zukunft. — Auch die Deutschen hier scheinen heruntergegangen. Löher berichtet: sechs Staaten gründeten 1837 zu Philippsburg ein deutsches Lehrerseminar, das aus Mangel an Beiträgen wieder einging. Ein Brauer kaufte das Gebäude, und es heißt darüber S. 286: „die deutsche Wissenschaft entfloh, das deutsche Bier zog ein". Diese wenigen Worte sind für die neue und alte Welt bedeutsamer, als Vielen scheinen mag; auch in Frankreich macht das deutsche Bier mehr Propaganda für den deutschen Geist als dieser selbst; für Ersatz jener eingegangenen Anstalt durch eine andere ward nicht gesorgt.

oo. Wenig Achtung vor Wissenschaft.

202. Wissenschaftliche Bildung macht mit ein paar Fächern gründlich vertraut, und sucht nebenher das Gebiet des menschlichen Geistes im Zusammenhang zu überblicken, gewährt aber oft weniger Kenntnisse als jene Journalbildung; wer daher blos nach Kenntnissen strebt, um sie zu nutzen, der kann nur geringe Achtung haben vor Wissenschaft, weil er ihren höhern Werth nicht einsieht, solches Beispiel gelehrter Herren muß doppelt nachtheilig wirken auf Ungelehrte, und ohne Wunder ist dann kein Fortschritt möglich. Man verwechselt mit dieser innern Achtung leicht die äußere Aufmerksamkeit für Männer von geistigem Ruf, welche überall vorkommt, wo Verstandesbildung begonnen hat, weil man sich dadurch selbst schmeichelt in den Augen Anderer. Verbildung wird daher von dieser um so mehr zeigen, je weniger man von jener weiß, und das ist der Fall bei den Angelsachsen: Engländer bezahlen vieles Geld für einige Zeilen von Voltaire's Hand oder für eine Feder von ihm, können aber die eine nur mit fremder Hülfe lesen, und verstehen nicht, was er mit der andern und ihren Schwestern geschrieben. Und wird denn bei der englischen Schätzung des Menschen nach seinem

keines Landsmannes Unterhaltung machte mir gleiches Vergnügen. Obwohl ich nicht Alles vertheidigen mag, war das Ganze doch hauptsächlich anziehend durch die Innigkeit fürs Vaterland, die hier ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Man denke sich ferner deutlich das Gefühl, wenn einem achtungswerthen Greise die Jugend nicht lebenslustig genug ist! Dabei bekunden die Herren eine innere Anständigkeit in ihrem Wesen, die Einem auch nicht oft begegnet, und als ich mir 'mal eine Bemerkung darüber erlaubte, entgegnete der Obige ernsthaft: „wir wurden daran gewöhnt, unsern Kleidern Ehre zu machen, das hatten die königlichen Beamten nicht gethan." — Der Mann war nicht frei von angelsächsischen Eigenthümlichkeiten, doch freut' ich mich seiner wie einer „verbesserten Auflage" eines Engländers von tüchtigem Schrot und Korn.

46) Gewöhnlich heißt es: wie die alten königlichen Colleges. Ich verwahre mich, gegen Könige im Allgemeinen Etwas zu sagen, und es hat ja vortreffliche Einzelne unter ihnen gegeben, aber für Republikaner wie die Yankees sein wollen, schickt sich diese Betonung nicht. Auch vergessen sie ganz, wie verteufelt wenig aus diesen Anstalten geworden wäre, hätte bei der Thätigkeit darin kein andrer Wille mitgewirkt, als der der englischen Lordsregierung: ihre eigenen Väter hauchten denselben den Geist ein, welcher die Männer des Freiheitskampfes kennzeichnete.

Digitized by Google

Gelde (VII 639) wahre Achtung für Wissenschaft überhaupt möglich?[47] Herr Dickens ist zwar erfreut über das Zuvorkommen gegen W. Irving bei seiner Anwesenheit in Washington, und das könnte wirkliche Achtung vor Wissenschaft in England andeuten; bei genauerm Lesen der Stelle scheint sie jedoch nur eine Mahnung an seine Landsleute, literarische Persönlichkeiten mehr zu ehren als es geschieht, und es ist pfiffig, dabei die nationale Rivalität zu benutzen. Unter zehn englischen Studenten werden wahrscheinlich neun lieber mit dem Doctortitel die Universität verlassen wollen, als mit doppelt so vielem Wissen, wie sie wirklich haben, und das bürgerliche Leben berechtigt zu diesem Wunsche, denn die jungen Leute selber achten die letztere nicht an einander („Money" von Bulwer, Akt II Scene 1). — Hier steht die Achtung vor Wissenschaft höher, aber noch lange nicht so hoch, wie es für freie Männer nöthig wäre. Man würde Madame Viardot-Garcia nicht über Mlle. Lind, Madame Taglioni kaum über Mlle. Montez gestellt haben.[48] Bei gelehrten Männern lassen besonders verständigere Frauen in der Gesellschaftsfrage nach Besitz fünf gerade sein, und zollen dem gebildeten Europäer die meiste Anerkennung, sofern derselbe genugsame Fähigkeit hat, für gesellige Unterhaltung, und einige Trompetenstöße für seinen geistigen Ruf besorgt.

p. Praktische Anstelligkeit.

203. Die Mängel aus *o* sucht man eigenthümlich zu verdecken. Der Engländer nämlich sagt aller Welt, lediglich Er habe praktischen Verstand, und in Deutschland glauben Viele daran wie an ein Evangelium, obgleich diese Versicherung nach Außen hin nur das alleinige Trachten nach Geld bemänteln, im Innern die Mehrzahl vom Streben nach Bildung zurückhalten soll. Befaßt Jemand sich fortwährend blos mit Materiellem, deutet fast Alles nur dafür aus, so muß er ja wohl eine gewisse äußere Anstelligkeit erhalten, das Umgekehrte wär' ein halbes Wunder.[49] Aber diese Anstel-

47) Auch das wird in der Sprache angedeutet. Ich will hier nicht auf die Etymologie des Wortes »fellow« eingehen; es war ohne Zweifel einst das Oppositum von gentleman, erhielt wohl erst hier seine bessere Bedeutung, und steht noch heute beim vornehmen Engländer niedriger als in Amerika: aber seit lange hießen dort die Mitglieder gelehrter Vereine nicht »members«, sondern fellows of ....

48) F II 601 ff. behauptet das Gegentheil. Indeß ist schwer zu begreifen, wie Leute für Bildung geneigt sein können, denen es „auf einen Mord weniger oder mehr nicht ankommt"; es veranlaßt auch ein eigenthümliches Gefühl, wenn Herr Fröbel diesen sittlichen Unterschied damit entschuldigt „in Amerika's Wildniß dürfe Jeder sein eigener Soldat sein." Er mochte solchen Leuten aus Redaktorpolitik die Hand reichen, und diesen war es angenehm, vielleicht nützlich; allein ihre Achtung gegen ihn mag deshalb dem letzten Umstand entsprungen und von zweifelhaftem Werthe sein, ist sicherlich kein Zeugniß für den ihnen angedichteten Bildungsgrad, der nur ein Superlativ von Herrn vLiebig's Civilisationsexempel scheint. Konnten die Leute den Zeitungsschreiber nicht besser durchschauen, als dieser sie? Und haben dergleichen Menschen wirklich die kulturhistorische" Stellung, die Herr Fröbel ihnen so gütig anweist? Es ist wenigstens eigenthümlich, die Kultur mit Mord und Todtschlag anzufangen, und ich möchte überzeugt sein, daß Herr Fröbel ähnlichen Leuten nicht öffentlich die Hand drücken würde in Frankfurt, füge aber gern hinzu, daß zu San Francisco die Sache eine andere war, weshalb er mit seiner Vorsicht so lange warten konnte, bis irgendwer solche Bekanntschaften böswillig gedeutet. — Kein Verständiger wird der Weltgeschichte Vorschriften machen wollen; hat man indeß kein tieferes Verständniß derselben als Herr Fröbel, so ist es üppig, Andere über ihren Gang zu belehren in der Weise von F II 604.

49) Beim gemeinen Russen entspringt der Noth eine praktische Anstelligkeit, welche jene des Engländers weit übertragt. Nennt aber dieser sie auch beim Russen praktischen Verstand? und worauf stützt sich seine Weigerung? Wer den Aufsatz in »London Critic« VI 547 aufmerksam lies't, theilt gewiß die Ansicht, daß der Continent sich nicht ferner an der Nase herumziehen lassen solle durch englischen Humbug.

Unter einem praktischen Manne stell' ich mir Jemand vor, der in seinem Fache gut überdacht hat, was er zweckmäßig ausführt, und sich leicht findet in Gegenstände, die ihm noch unbekannt sind, sei er Gelehrter oder Handarbeiter; solche Fähigkeit entspringt durchschnittlich allgemeinen Kenntnissen, und lassen sich dergleichen auch nirgends ausgedehnt in den minder gebildeten Klassen fordern, so bleibt auf diese doch nicht ohne Einfluß, wenn die Gebildetern sie haben. Bestellt man bei den angelsächsischen Handwerkern Etwas, dessen Formen außer ihrer Gewohnheit

Digitized by Google

ligkeit wird unrichtig „praktischer Verstand“ genannt: der besteht darin, daß man geistig beherrsche, was zur Sache gehört, und dasselbe zweckmäßig zu benutzen wisse, ist also unmöglich ohne Theorie. Man unterschätzt diese oft wegen einseitiger Theoretiker; die Tüchtigen vergessen niemals, daß der Zweck aller Theorie ihre Verwirklichung ist, sind deshalb auch mit der Praxis der Sache bekannt, und erst von ihnen läßt sich sagen, sie haben praktischen Verstand. Solche Männer sind für Mechanik die Herren Brunel und Stephenson; der letztere soll für 800 Millionen Pfund Sterling, d. h. für s400’000 000 preuß. Thaler Eisenbahnen gebaut haben! In Deutschland und Frankreich ist solcher Ruf der genialsten Männer unmöglich, weil sie nicht so hoch über den Mitbewerbern stehen, wie jene Beiden über den ihrigen.[50] Oder sprechen die vielen zunehmenden Unglücksfälle auf Eisenbahnen etwa für Überfluß an fähigen Ingenieuren? Wo steckt

---

liegen, dann kostet’s erst Mühe, sie dafür zu bestimmen; nachher muß man doppelt bezahlen und erhält die Sache selten gut, denn die Leute leisten dabei auffallend weniger als in ihren gewohnten Arbeiten. Der englische Arbeiter hat manchen Vorzug in Handgriffen, Einrichtungen ꝛc., wozu meist die Theilung der Arbeit veranlaßte, aber im Ganzen bringt seine gerühmte Praxis der technischen Geschicklichkeit mehr Schaden als Nutzen. Und man glaube ja nicht, daß sich darin die Großen von den Kleinen unterscheiden: zur Erleichterung (!) Georg’s IV durften Kommissäre Dokumente in Gegenwart des Königs mit dessen Facsimile abstempeln; beim ersten Fall wußten aber die Herren nicht mit dem Stempel umzugehen, gebrauchten Dinte und brachten natürlich statt des Namenszuges nur königliche Kleckse zu Stande; alle vier (der Herzog vWellington unter ihnen) beschmierten ihre Kleider, ihre Hände, selbst ihr Gesicht mit Dinte, Georg wollte sich ausschütten vor Lachen .... bis Einem einfiel, es „’mal mit Druckerschwärze zu versuchen, weil er schon deutlich gestempelte Namen gesehen.“

Im häuslichen Leben pflegt der Engländer das Meiste zu loben, was er nicht ändern kann; käme das aus dem Herzen, so wär’ es Lebensweisheit, aber erkennbar will man damit nur täuschen, und noch schlimmer wirkt bei Großen und Kleinen, in Staat und Gesellschaft eine andre Eigenthümlichkeit, die ich nirgends so ausgedehnt fand: männiglich sucht gute Gründe für schlechte Eigenschaften, bezeichnet als eigenen Willen was aus Ohnmacht kommt. Das ist auch nicht „praktischer Verstand“, sondern ebenfalls Humbug, den man aus Humanität keinem andern Volke wünschen darf. Wie der Mediziner seine Gleichgültigkeit für anatomische Studien bemäntelt, steht in IV 338; jetzt (1860) posaunen die Minister als Freiheitssinn aus, was lediglich Furcht ist vor einem europäischen Kriege, der in Altengland leicht das Oberste zu Unterst kehren könnte. Es ist richtig, den Italienern das „natürliche“ Recht der Völker zuzugestehen, aber die brauchen sich dafür nicht zu bedanken, denn fünfundzwanzig Jahr lang bestritt man es Frankreich, bestreitet es noch Irland, den jonischen Inseln, sammt den andern englischen Besitzungen. Ein vereintes Italien ist indeß Frankreich’s Bundesgenosse gegen England’s Macht auf dem Mittelmeer; wird nachtheilig für den englischen Handel in der Levante; gefährlich für Malta; dächte auf einen Kanal von Suez, wäre dafür noch nichts geschehen; nimmt gern Theil am Sturz der englischen Herrschaft in Ostindien. Sollten die Herren Minister das Alles nicht einsehen? Aber sie sind sehr liberal, und täuschen damit die Kabinette gar nicht, die Völker nur auf kurze Zeit; weil man in P und P nicht mehr gefürchtet wird von den Herrschern, cajolirt man die Nationen, und beschleunigt dadurch nur das Verhängniß zu Hause: die Whigs sind jetzt verbraucht wie die Tories, man erhält Geschmack an Reformationen à la Bright, die sind das Gefährlichste für die Lords .... Wahrheit. — Über jenen Kanal sagt Lord Woodhouse Mai ’61: die Regierung könne die Schriftstücke darüber jetzt nicht vorlegen, halte aber an ihrer alten Politik fest und überwache das Projekt mit großer Aufmerksamkeit, obwohl sie es für unausführbar betrachte. — Sir Edward Bulwer erklärte im Sept. ’61 bei einem Mittagsessen des landwirthschaftlichen Vereines zu Hilchin: England sei eine freie Nation, und seine Staatsmänner müßten die Volksmeinung zu Rathe ziehen; die gehe mit den Freien; England wolle allerwärts eine gute Regierung, die für Wohlstand sorge, denn mit den Fremden gehe es auch England gut; daher seine Freundschaft für Italien. „Wenn die Ausländer geruhen wollten, ein wenig nachzudenken, dann fänden sie in diesen paar Worten den wahren Schlüssel zu England’s auswärtiger Politik.“ Dieser Sarkasmus beweist entweder viel Frechheit oder wenig Kenntniß auf dem Gebiete von England’s auswärtigen Angelegenheiten .... der edle Baronett wird am besten wissen, welches von beiden das Richtige ist; doch mißkenne ich die Schwierigkeit nicht, die heut zu Tage Männer wie Er haben, über England’s Politik zu sprechen, kein Wunder, wenn er Ähnliches wie Lord B. ausriefe, Bemerkg. 37.

50) Wie vieles Nachtheilige geht aus diesem Einen Umstande gerade für Solche hervor, die England so hoch preisen! — Jetzt beim Tode der beiden Männer hört man hier und da sagen: „nun haben wir keinen tüchtigen Ingenieur mehr“, und nur die Verständigen sprechen dies aus; es ist also damit ebenso wie in der Literatur, I 113. Und nachdem jene Beiden die Wissenschaft solid gepflegt, kam ihnen auch das Geld: im englischen Sinne waren die Herren unpraktisch bei ihrer Ausbildung, dennoch hinterließ Jeder über eine Million Thaler, die er selbst erworben. Dergleichen Fingerzeige gehen in England für die Gelehrten verloren wie für die Mehrzahl, und das erinnert an das Gleichniß vom „Salz“ im neuen Testament; Andere mögen daraus erkennen, wie die Engländer mit ihrem großartigen Gebabbel über praktischen Verstand kein Jota ändern am natürlichen Lauf der Dinge, der die Großen sehr klein machen wird.

Digitized by Google

überhaupt der große praktische Verstand der Engländer? Die englischen Kapitäne sind gut auf dem hohen Meer, zeigen aber auf der Ostsee weit geringere Fähigkeit als Hanseaten-Dänen, und (im Verhältniß) stranden an keiner Küste so viel heimische Schiffe wie an der englischen, vergl. VI 21. In den meisten Handwerken zieht man den Deutschen sogar zu London dem Engländer (stillschweigend) vor, weil er geschickter ist. Allein das Wort praktisch wird in England bis zum Unsinn gemißbraucht: man lies't auf Schildern „praktischer Schneider, praktischer Uhrmacher" ꝛc. Wodurch ein praktischer Schneider sich von gewöhnlichen Schneidern unterscheide, dürften kaum gelehrte Engländer wissen, falls sie nicht etwa Lord Lindhurst als Schneider betrachten (XVIII 473), oder auf die rechte Fährte kommen durch andere Schilder, auf denen geschrieben steht: „ordentlich gelernter Hosenmacher"; ein praktischer Uhrmacher läßt sich denken: es ist ein solcher, der nicht drei verschiedene Rädchen zu berechnen versteht .... dergleichen Arbeiter sind in England weit häufiger als in Deutschland und Frankreich, wo man wegen des eigenen Wohles England's praktisches Wesen genauer prüfen sollte, als es bis jetzt geschah; dann wird bald deutlich werden, daß kein Volk wohlthut, sich das englische in Vielem zum Muster zu nehmen. Ich fand ohne Ausnahme Mangel an Sachkenntniß bei Solchen, welche sich mit ihrer Praxis breit machten. Ohne ein Argus zu sein, kann man beim englischen Volke viel Unpraktisches sehen, vor Allem in der Politik; es hat seit sechshundert Jahren eine schöne Verfassung, aber dabei geistige Unfreiheit, die der im Kirchenstaat ähnelt, so daß es noch gar nicht zeigen konnte, was es vermag[51]; wegen seines innern Aufschwunges siehe *s.* Mit Vergnügen anerkenn' ich die Vorzüge der Engländer, das ist Schuldigkeit, und man gewinnt dabei selbst das Meiste; auch über ihre übertriebenen Selbstlobhudeleien kann man hinweggehen, denn sie sind ein schlechtes Zeugniß in den Augen Verständiger; ich mache auf deren Nichtigkeit nur aufmerksam, weil es vielen Millionen schadet, diese Praxis nachzuahmen.

204. Der Amerikaner hat seine Praxis aus England eingeführt, und sie leistete manche Dienste, die Allen zu Gute gekommen sind; auch jetzt noch sieht man Folgen davon, die Viele sich zum Beispiel nehmen können. Allein was dem Kinde nützlich war, kann schädlich sein für den Jüngling; im Gesammtleben der Vereinigten Staaten ist die englische Praxis längst hinaus über ihren Höhepunkt, und es scheint Vortheil fürs Ganze, daß man vielfach ins Unpraktische geräth, denn es leitet zu der nöthigen Sonderung des Zweckmäßigen vom Unzweckmäßigen. Wo Ergebniß und Folgen einer Verfahrungsweise nicht gleich auf der Hand liegen, da ist man oft unpraktisch im Geschäft, im häuslichen Leben, in der Gemeinde, im Staate .... und Stadt und Land machen dabei wenig Unterschied. Gesunde möchten gern gescheidt sein und sorgen mehr für den Hut als für den Verstand, Kranken soll der Arzt helfen und sie befolgen seine Verordnungen nicht; man klagt über steigende Gemeindekosten und giebt sich keine Mühe um bessere Beamten, am schlimmsten ist es damit im Congreß und in der Bundesregierung, was jetzt nach gerade aller Welt deutlich wird.

---

51) Das ist des Pudels Kern und erklärt sattsam, warum die Lords diesen Volksverstand als „praktisch" loben lassen.

Digitized by Google

q. Geistige Unselbständigkeit, Autorität des Herkommens.

205. Je weniger die Bildung eines Volkes mit den Richtungen unseres Geistes (II 152) übereinstimmt, desto abhängiger werden eine Menge Gemüths- und Verstandesfragen von äußeren Umständen, und obwohl die bevorzugten Klassen dabei maßgebend sind, so bringen es doch auch die Glieder dieser nur ausnahmsweise bis zu geistiger Selbständigkeit. Das Herkommen erhält für Alle eine Geltung, die nicht selten an Lächerlichkeit streift. So geht's den Angelsachsen. Zwar soll in öffentlichen Angelegenheiten der Wille der Meisten geachtet werden, ohne gewisse Regeln ist nirgends gebildeter Umgang möglich, und Mode besteht aus Übereinstimmung Vieler; aber in England muß man sich der Meinung Anderer und Gebräuchen aus Wackelbart's Handkorbe fügen in Dingen, die anderwärts Jeder macht wie er will, und wobei die Selbstbestimmung so angenehm ist für den Einzelnen, wie nützlich für den Fortschritt Aller; wer dem entgegen handelt, mag auf gesellschaftliche Nachtheile und Kränkungen gefaßt sein. Sogar innerhalb seines Hauses hat der „stolze Engländer" weniger geistige Selbständigkeit als der kleine Mann in Rußland. Wie dadurch allgemeiner Stumpfsinn befördert und Jedwedem, der ihm nicht verfällt, der Lebensgenuß verkümmert wird, brauch' ich Keinem meiner freundlichen Leser auseinanderzusetzen.

206. Ungeachtet seines Freiheitsinnes und anderer widersprechenden Eigenschaften konnte auch der Amerikaner sich noch nicht losmachen von solcher altenglischen Abhängigkeit. Er ist nicht blos der Mode unterthan für Kleidung und Gesellschaftston, sondern folgt gleichberechtigten Mitbürgern in den meisten Dingen des täglichen Lebens, bequemt sich oft zum Unbequemen, weil er von der allgemeinen Weise nicht abzuweichen wagt: er selbst erzählt, daß jede Nummer seiner Zeitung Lügen enthalte, bezahlt sie aber und glaubt immer wieder was darin steht; er spottet über den Humbug auffallender Geschäftsanzeigen, kauft aber wie Andere bei ihrem Einsender; er ward stets betrogen von den Ämterjägern, aber stimmt willig für andere „Smarte" und läßt sich von neuem betrügen; er macht Manches ungern mit, weil ihm die Beschaffung der Kosten das Leben verbittert, aber er fürchtet Mißdeutung und quält sich ferner; er thäte gern seiner Frau Einhalt in Diesem und Jenem, und wüßt' es schicklich anzufangen, aber er scheut es, für ungentil zu gelten, und läßt sie gewähren; er möchte gern seine Kinder folgsamer, will aber nicht in den Ruf eines harten Vaters kommen; er hat Ursache Jemanden zu mißachten, der ihm sonst wenig schaden könnte, aber der wird für sein Schmeicheln von Andern geehrt, deshalb ehrt er ihn mit; er hört und sieht Manches was ihm mißfällt, aber Viele loben und beklatschen es, deswegen klatscht er mit und kauft es wohl gar. So unselbständig ist der Amerikaner in allen Klassen der Gesellschaft, der Reiche eigentlich mehr als der Arme, denn will Jener heute hier sein, während seines Gleichen dort sind, so hält man ihn vielleicht morgen für ungebildet, und er muß klein beigeben. Könnte die Vernachlässigung des Geistes sich ärger rächen? Drüben muß unbegreiflich sein, daß der freie Amerikaner sich so sehr dem Herkommen unterwerfen, seine Urtheile so beschränken läßt, wie man es täglich sieht; doch scheint dieser Umstand nicht ganz nutzlos: ohne ihn ginge vielleicht auch das Staatsleben im Galopp vorwärts.[52] Weiteres in VI 548, 558, 559.

52) Nach F I 35 soll diese gedankenarme Gleichförmigkeit des Lebens und dessen Unterordnung unter die Autorität des Herkommens die Verwendung der ganzen Volkskraft in politischer Hinsicht zulassen .... Einen Schritt wei-

Digitized by Google

r. Nachahmungssucht.

207. Von solcher Geistesabhängigkeit ist das Nachahmen Anderer natürliche Folge, und hat in England einen Grad erreicht, den man ohne Selbstbeobachtung schwerlich glaubt; es ist mit den englischen Gewohnheiten wie mit todten Sprachen; auch die Ausnahmen sind abgeschlossene Regeln. Veränderungen in Mode und socialen Sitten kommen aus Paris, werden vom Reichen eingeführt, und dann so weit wie möglich nachgemacht; wegen des englischen Wesens wird besonders beim letztern Manches komisch .... never mind, an sich selbst findet der Engländer Alles gut und glaubt dabei, mindestens ein vollkommener Pariser zu sein. Die Nachahmungen in der Wissenschaft erfolgen so, daß die meisten Engländer sie für originell halten; bei denen in der Kunst bezweifelt auch kein gebildeter Ausländer die englische Originalität. — In Amerika wird ebenfalls viel nachgeahmt: das Inländische der Großen von den Kleinen; das Ausländische von Gelehrten und Künstlern und Maschinenbauern, gleichwie im fashionabeln Thun und Treiben. Berühmtheiten aller Art und Zeitungsberichte sind dabei vielfach maßgebend; Männer und Frauen von Ruf, die Abweichendes an sich hatten, lassen meist derartige Zeugnisse ihrer Anwesenheit zurück.[53] Werden Gaunerstreiche in den Zeitungen mitgetheilt, so macht man auch diese überall nach, und ich hörte den Mitarbeiter eines größern Blattes sagen: genaue Schilderung solcher Fälle (!) vermehre in allen Staaten die Abonnenten .... er kannte also die Einwirkung des Blattes als „Bildungselement." Einzelnes in VI 548.

rr. Neigung zum Übertreiben.

208. Diese Gewohnheit ist eine Folge mangelhafter Bildung, VI 550; je mehr Verbildung daher bei einem Volke, und je näher dasselbe gebildetern Völkern wohnt,

---

ter und alle Bürger sind wie Soldaten. Indessen ist der Nachtheil geistiger Unselbständigkeit in allen Klassen der Gesellschaft erkennbar, schadet namentlich viel in der Gesetzgebung und Verwaltung, dieser Vortheil der gemeinsamen Kraft existirt vorerst nur in Herrn Fröbel's Buche. Kann derselbe Einen thatsächlichen Beweis für seine Ansicht liefern? Doch ist solche Strenge gegen ihn überflüssig: in Bkg. 58 sieht man, daß er selbst diesen Vortheil wieder vernichtet.

53) Darauf stützte sich Herrn Genin's Spekulation mit dem Kossuthhute, und der kannte seine Landsleute besser als Herr Fröbel, welcher F II 352 behauptet, das habe dem männlichen Sinne des Amerikaners widerstrebt; wäre dem so, dann konnte Herr Genin kein so gutes Geschäft machen, wie es der Fall gewesen sein soll. Ebenso wenig schadete es Kossuth, denn Tausende angloamerikanischer Gentlemen, auf die Herr Fröbel als Bildungsmodelle hinweisen würde bei ihrem Gewahrwerden, die trugen solchen Hut, bevor sie Kossuth sahen, und wurden gewiß nicht unangenehm berührt, als dieser beim Besuch ihrer Stadt ihn ebenfalls trug; für Annehmlichkeiten der Art ist man Niemandem entgegen. Und giebt's 'mal Mode, warum solchen Hut nicht tragen? Er hatte ein anständiges, hübsches Äußere, und Herr Fröbel hätte seinen Namen gern ähnlich benutzen lassen, aber dann wäre die Spekulation wahrscheinlich mißlungen. Ganz andere Umstände entzogen Kossuth das Wohlwollen Vieler, doch mögen dieselben hier auf sich beruhen. — Ich bin bei der Frage unparteiisch, denn ich selbst trug keinen Kossuthhut, und nur auf Reisen eine Mütze; mir scheint aber, man könne mit solcher ebenfalls achtungswerth sein. Und neigt auch der Amerikaner vorzugsweise für den Hut, so tragen doch nicht Alle Hüte. Hunderttausende kleiner Leute tragen Mützen, und unterscheiden sich durch deren Form von den Fremden mit Mützen. Weiß Herr Fröbel nicht, daß blos in New-York an siebentausend Kappenmacher für angloamerikanische Magazine arbeiten? daß in Neuengland bedeutende Fabriken solcher Mützen sind? — Wie mal-à-propos gegen das, was er wegen der Mützen einwendet, heißt es: „man könne hier ohne Nationalcostüm mit allen Nationen verkehren." Meint Herr Fröbel damit sich selbst, so ist zu bemerken, daß Kossuth ein halbes Dutzend lebender Sprachen fließend redet, er nicht drei; soll es vom Amerikaner gelten, dann müssen diese Nationen Englisch verstehen. Und in F I wird „gedankenlose Gleichförmigkeit" des Volkes gelobt, in F II Nationalcostüm getadelt. Was ist denn nun wahr? Ich glaube: die Mißgunst, der Neid .... die so lebendig im Vordergrund stehen, daß Herr Fröbel ganz vergaß, was er eigentlich wegen der Mützen wollte. Bei andrer Gelegenheit sprach er geradezu aus: „man beneide seine Größe" .... er könnte Einem leid thun.

Digitized by Google

deſto mehr wird es übertreiben: man will ſeinen Nachbarn nicht nachſtehen, und kann nicht beurtheilen, wie falſch das desfallſige Streben iſt. Deshalb gehen zunehmende Übertreibung und abnehmende Bildung überall Hand in Hand. Wer auf dem Continent nichts von England weiß, dem können die Eigenthümlichkeiten reiſender Engländer von Profeſſion andeuten, daß Übertreibung zum engliſchen Weſen gehört; Pariſer Moden arten in London nicht ſelten zur Karrikatur aus: das hält man für Verbeſſerung. Wegen jener Umſtände und beim geiſtigen Standpunkte England's iſt Übertreibung untrennbar vom Nationaldünkel, und dort vermöge ihrer Grundlagen bedeutender als in Amerika, ungeachtet minder zahlreicher Äußerungen: dort übertreibt man aus Selbſtzufriedenheit, wegen des Rufes im Auslande; hier drängt das Gemüth dazu aus Unzufriedenheit mit den eigenen Zuſtänden; mit widrigem Wohlgefallen hängt man dort lange Zeit an Einem Unſinn, hier wirft man ihn bald wieder weg wie Kinder ihr Spielzeug. Herr Dickens ſpottet über dieſen Mangel der Amerikaner, beweiſt ihn aber mehrfach an ſich ſelbſt. Er ſagt, ſie äßen „unerhörte" Mengen warmes Maisbrod, und auf dem Miſſiſippidampfer Meſſenger habe „alle fünf Minuten" die Glocke langſam zu fahren befohlen, wegen der vielen Baumſtämme im Fluß; das Eine ſahe noch kein Anderer, auch ſoll Herr Dickens mehr eſſen als Amerikaner, und wäre das Andere wahr, wie viele Meilen machte dann das Boot in der Stunde? die Tagesliteratur England's und ſeiner Beſitzungen zeigt genugſam an, daß die Neigung zum Extremen ſo weit reicht wie die engliſche Sprache.

209. Sie iſt alſo auch in Amerika, aus dem angeführten Grunde ausgedehnter als irgendwo, und ſchadet unberechenbar, obgleich ſie bei demſelben Gegenſtande meiſtens bald nachläßt; ohne dieſelbe fände der Humbug minder günſtigen Boden, mit ihr wird faſt in allen Dingen das richtige Maß unzulänglich. Sie drängt die Meiſten aus dem rechten Gleiſe, ward beſonders dem weiblichen Geſchlecht nachtheilig, und das Beiſpiel verdirbt ſchon die Kinder, fähige am erſten; gleichwohl wird jeder Verſtändige binnen wenigen Tagen davon angeekelt. — Man leſe in Zeitungen, wie europäiſche Künſtler hier empfangen werden. Nach der Ankunft von Mlle. Lind ſtand die unten angeführte Stelle[54] im „New-York Herald"; über die Plumpheit dieſes Mißbrauchs vom Nationalgefühl zu ſprechen, wäre Beleidigung meiner Leſer, doch machte derſelbe das Haus voll, wie ſelten vorher und nach nicht wieder. — Die Ausſtellungen zur Hebung der Viehzucht dehnte Herr Barnum bis zu einer Ausſtellung von Säuglingen in New-York aus, beſtimmte einen Preis für die Gebärerin des dickſten Kindes, und nicht nur kamen von nah und fern an zweihundert Mütter her, ſondern ſie ward an andern Orten der Union nachgemacht. Das geſchah auch in Altengland, in London ſelbſt. Der Bürger des freieſten Landes und der ſtolze Britte in ihrem erſten Lebensjahr für Geld gezeigt .... ich möchte wiſſen, ob in den dortigen Schauſälen angeſchlagen war „hands off". — Das berüchtigte Buch jenes „Gentleman" ſprach über die Wichtigkeit der Geſchäftsanzeigen in öffentlichen Blättern;[55] ſeitdem füllen kurze Anzeigen der Art öfter eine volle

54) »We have beaten John Bull in steamships and every thing else in which we have undertaken to excell him. It remains to be seen whether we will not beat him in musical excitement — wir beſiegten John Bull in Dampfſchiffen und allem Andern, worin wir ihn zu übertreffen ſuchten; es bleibt noch übrig zu zeigen, ob wir ihn nicht auch in muſikaliſcher Aufregung beſiegen." An dieſen Köder biß das vornehme Publikum an. — Vergl. hiermit IV 77.

55) Könnte Herr Barnum dieſe Anzeigetheorie nicht entwickelt haben, um ſich mit Einemmal alle Redaktoren

Digitized by Google

Spalte, hin und wieder eine ganze Seite großer Zeitungen, indem sie dreißig bis hundertachtzig Mal hinter einander wiederholt werden. Die Annonce eines Kleiderhändlers bestand in der Firma und dem einzigen Worte „Fracköcke", in Pyramidengestalt dreihundertsiebzig Mal abgedruckt. In England beginnt Ähnliches. — Neuerer Zeit ließen Einige ihre Geschäftsanzeigen auf Stangen in den Straßen umhertragen, nächste Woche wurden daraus Kasten auf einspännigem Wagengestell,[56] zwanzig bis fünfundzwanzig Fuß lang, dreißig bis vierzig Zoll breit, drei bis sechs Fuß hoch, an den Außenseiten die Anzeigen, oft in zwanzig-, dreißigfacher Widerholung. Ein Buchhändler hat zu gleichem Behuf auf seinem Geschäftswagen eine Zeugpyramide von zwölf Fuß Höhe und fünf Fuß Basis. — Beinkleider taugen nichts, wenn sie nicht so gemacht sind wie nirgends in Amerika; ein paar Stiefeln sind theuer, sobald sie irgendwo in der Welt gleichen Preis haben. — Werden bei einem Eisenbahnunfalle zwei Menschen verwundet, dann heißt die Überschrift „furchtbares Unglück"; so ist etliche Tage später auch ein anderer Fall überschrieben, wobei Sechzig das Leben verloren. — Mit den Witzen ebenso: vor einer Bretterwand fallen zwei Arbeiter am Sonnenstich zu Boden, hinter ihr im Schatten erfriert zu selbiger Zeit Jemand die Zehen; ein Fußgänger läuft so schnell, daß ihm sein Schatten nicht nachfolgen kann ꝛc. — Kleine Mädchen hüpfen so anhaltend über die Springschnur,[57] daß sie Krämpfe bekommen, an denen vor ungefähr zwei Jahren Eines starb. Als ich dem verlaufenden Reife einer sieben-, achtjährigen Spielenden nicht schnell genug ausbog, meinte sie „you stop me *always*", sah mich aber zum ersten Mal. — Die Yankees leisten das Meiste im Übertreiben, und da sie die amerikanische Bildung par excellence vertreten, so läßt sich dieser wenig Zukunft prophezeihen, denn jenes muß zum Unsinn führen, weil es keine Solidität aufkommen läßt und fortwährend oberflächlicher macht.[58] Doch hat die schnelle Zunahme der Übertreibung auch ihre gute Seite: sie offenbart diesen Unsinn bald und beschleunigt dadurch den Besserungsprozeß.

210. Man übersieht indeß auch anderwärts, wie leicht die Mehrzahl Geschmack bekommt für Übertreibung: Anfänge derselben in der Belletristik finden hier und da auf dem Festlande drüben den Beifall vieler Leser .... weshalb diese freilich weniger zu

---

geneigt zu machen für die Zukunft? Sie erfolgte erst, als er sein „erworbenes" Vermögen größtentheils wieder verloren hatte! Welche Zeitung wird die Gratisaufnahme einer Anzeige von solchem nützlichen Manne verweigern, der ihr viele Andere tributpflichtig macht? So nahe der Gedanke liegt, ist man nicht darauf gekommen; doch kann ich dessen Richtigkeit nicht verbürgen.

56) Zu London nachgemacht. 57) Skipping rope.

58) Herr Fröbel redet dieser Übertreibung das Wort in F II 605: „Das ganze Leben wird hier zu einem Wettlauf, in welchem zuletzt das einzige Ziel ein Superlativ ist .... Man macht um jeden Preis den Versuch, sich eines Superlativs zu bemächtigen. Kann sich also ein Nordamerikaner überzeugen, daß ein Land das beste in der Welt ist, so wandert er dorthin aus." Herr Fröbel vergißt, daß nur Geistesausgezeichnete einen Lebenssuperlativ erreichen, zumeist mittelst außergewöhnlicher (origineller) Ansichten; genügten dazu gewöhnliche Ansichten, so müßten alle Mittelbefähigten einen Superlativ erlangen, was bekanntlich nicht der Fall ist. Erstrebt solches Ziel Jemand, der gedankenarm fremder Autorität folgt, so ist das zu beklagen, denn er verschwendet seine Kräfte an Unerreichbares, gleicht einem Stubenmaler, der Madonnen machen will, statt gelungener Blumenstücke.... Fratzen von Himmelskönigin nen liefert, und so sein Dasein für sich und Andere verfehlt. Deshalb paßt die Mehrzahl der Amerikaner nicht zu Herrn Fröbel's übertriebenem Bilde.

In Bemerkung 52 las man, daß des Amerikaners geistige Unselbständigkeit die Verwendung der ganzen Volkskraft für politische Zwecke ermöglichen soll; nun treibt ihn sein Lebenssuperlativ nach jedem Auslande, das er fürs beste hält, und dies zersplittert die Volkskraft, halten nicht etwa Alle dasselbe Land fürs beste, und wandern gemeinschaftlich dorthin aus wie einst die Abderiten. Woher das? In F I sollte jener Mangel angenehm gemacht ꝛc., in F II eine gewisse Idee über Centralamerika begründet werden. Die Berliner pflegen in solchen Fällen zu sagen: „es ginge wohl, aber es geht nicht." Und schämt sich Herr Fröbel nicht, dem Amerikaner alle Vaterlandsliebe abzusprechen? Der jetzige Krieg hat gezeigt, daß es der großen Mehrzahl daran nicht mangelt.

Digitized by Google

tadeln sind als ihre geistigen Muster. Was in der Literatur die Übertreibung, das ist in der Kunst die Karrikatur: beide bekunden Mangel an Geist, und man würde treffender kleine Köpfchen mit großen Körpern zeichnen, als umfangreiche Häupter mit winzigen Gliedmaßen, denn diese Diener sind bedeutender als ihr Herr.

8. Dünkel, oft bis zur Eitelkeit, Unduldsamkeit gegen Fremdes.

211. Die Engländer nennen sich seit lange das gebildetste Volk in der Welt, betrachten ungern die Franzosen als Mitbewerber, und anerkennen an andern Völkern nur einen Werth, wenn's nicht anders geht; „you are a dutchman" heißt bei den Meisten „Sie sind ein Einfaltspinsel", und doch vermag die Mehrzahl sich kaum vorzustellen, daß es in Frankreich noch andere Leute gebe wie Friseure und Tanzmeister. Alle stützen diese Anmaßung auf England's große Freiheit, die Ausdehnung seiner Macht, den Umfang seines Handels; das verblüfft Viele, deshalb und weil mir öfter schien, man übertreibe das horazische nil admirari theilweise zum Vermeiden von häufig verfehlter Bewunderung (49), einen nähern Blick in diese drei Grundlagen der englischen Größe, obwohl nicht Jeder Bildung hat, der frei und mächtig ist und viel handelt. — Die englische Verfassung mit Parliament, freier Presse und Versammlungsrecht ist eine schöne Sache fürs Volk; allein dieses errang sie weder, noch ward sie ihm gegeben, sondern die Lords erzwangen sie von einem Könige, der in Verlegenheit war mit Herz und Kopf und Beutel, das Volk fängt erst nach sechshundert Jahren an, Gebrauch von ihr zu machen; die meisten Vortheile brachte sie bis jetzt den Lords, außerdem Politikern und Zeitungsschreibern, die deshalb viel reden vom Glück Aller, und aus Dankbarkeit die Zustände der Mehrzahl aus der Acht lassen. Thun das auch Ausländer, welche in England Schutz finden gegen ihre Regierung, so tadele ich es nicht, sondern mache nur aufmerksam, daß ihre Urtheile mehr persönlich als sächlich sind; jene Zustände kann nicht loben wer sie kennt, und sie werden fortwährend schlechter, weshalb sie dem deutschen Volke Niemand wünschen kann, der's gut mit ihm meint. — Großbritanien's Macht reicht über die Erde, zum Unglück vieler Völker, ist aber glücklicherweise stark im Abnehmen; erst nach ihrer Rückkehr auf den natürlichen Standpunkt mag unter gewissen Umständen das englische Volk werden, wozu es die Anlagen hat, bis dahin bereitet ihm dieselbe gewiß noch manchen Kummer. Später wird besprochen, wie man diese Macht erlangte, und warum sie erst fremden Völkern, dann dem eigenen Volke schädlich werden mußte, sich auch nicht halten kann gegen den Bildungsfortschritt des Continentes. — England's Industrie und Handel sind groß, brachten aber dem Volke nur kleines Glück, und werden bald Schlimmeres veranlassen; besteht ferner wahre Macht in Unabhängigkeit, dann widersprechen sie seiner Macht, denn durch beide ist es abhängig vom Auslande, und entweder diese Eine, oder jene Zwei müssen faul sein, möglicherweise sind alle drei ungesund, mindestens wirken dieselben wechselseitig auf einander: Verringerung der Macht nach Außen schadet England's Handel und Industrie, schwächt die Kraft im Innern; Stockung von Industrie und Handel vermindert von Innen her die Macht nach Außen, und das vermehrt die Ursache. Deshalb vermöchten auch tüchtige Staatsmänner nicht, diese Macht aufrecht zu erhalten, die den Engländern den Haß der andern Völker zuzog, weil sie mit allen verfuhr wie Reinecke Fuchs mit dem Kaninchen, als er dasselbe beten lehrte. — Freundlicher Leser, Du wirst hiernach die Engländer eventuell nicht ferner für außer-

Digitized by Google

gewöhnliche Leute halten, wie ohne solch komisches Vorurtheil auch Jedermann sie sogleich recht gewöhnlich findet, und nach der vorigen Abtheilung leicht begreifen, warum in England die Einen so eifrig sorgten für den Nationaldünkel der Andern: der Priestermosaismus machte die Israeliten zu Lieblingen Jehova's und dadurch zu Lastthieren des Stammes Levi. Und wer diesen Dünkel einigermaßen kennt, wird auch nicht mitbehaupten, die Engländer schrieben ihr „I" nur deshalb groß, weil es sich sonst als einzelner Buchstab leicht verlieren könnte; es stimmt vielmehr mit jenem vollkommen überein, sein Ich groß, das des Andern (you) klein zu schreiben, ein Gebrauch, der in ganz Europa nicht zum zweiten Mal vorkommt, obwohl ein paar andere Sprachen für dieses Pronomen auch nur Einen Buchstab haben.

212. Diesen Dünkel nahmen die Auswanderer mit in die neue Welt. Er scheint hier längere Zeit mäßiger gewesen, wuchs erst wieder nach Steigerung des materiellen Wohles, mußte zunehmen durch die Unabhängigkeit, und ward seit ein dreißig Jahren am kräftigsten genährt durch die Politiker und die freie Presse, aus ähnlichen Gründen wie in England; auch er hat mehr äußern Schein als innere Solidität, und unterscheidet sich vom englischen besonders dadurch, daß er bei den Gebildetern selten bis zur Unart, nirmals bis zur Flegelei ausartet. Man hält alles Amerikanische für tadellos, und pflegt beim Fortschritt des Landes die Einwanderung zu vergessen. Die Yankee's leisten das Meiste in diesem Artikel, glauben sich trotz ihres halben Judenthumes die besten Christen in der Welt, und meinen, kein Land komme Neuengland gleich, sind aber doch viel erträglicher dabei als der Engländer, denn die höhern Grade spielen bei ihnen leichter ins Geckenthum, bei diesem in Rohheit hinüber. Einzelheiten dieser Selbstüberschätzung in x 109 ff.; sie wird aufhören, sobald man ihr wirkliches Wesen ahnet, denn alle oberflächlich Gebildeten fürchten nichts mehr, als lächerlich zu werden.

213. Eitelkeit wird an Engländern und Amerikanern selten äußerlich sichtbar; die Einen sind zu ernst, die Andern haben zu viel Männlichkeit in ihrem Wesen, man kann jedoch oft mit Bestimmtheit auf dieselbe schließen. Bringt Jemand einer schweigsamen Parliamentsrolle bedeutende Opfer, um das M. P. vor seinen Namen stellen zu können, so muß er eitel sein, ob man das auch nicht gewahre, und damit harmonirt, daß in England die untern Klassen sich häufig mit „Governor" anreden, wenn man höflich sein will. — Gleiches ist wahrscheinlich, wenn die Titel „Capitain, Doctor, Oberst" oft nur aus demselben Grunde gegeben und angenommen werden, und es scheint außer Zweifel bei Solchen, die Ausgaben über ihre Kräfte machen, um in der Miliz Capitain zu sein. Ich hörte jene verfehlte Anrede von Amerikanern selten zurückweisen, und fiel dadurch gewöhnlich auf; diesen Umstand bestätigt B 30, und ich selbst kann mehrere Milizcompagnien anführen, in denen auf kaum zwanzig und einige Wehrmänner vier oder fünf Offiziere kamen, welche die Kompagnie zu Stande brachten. Nur am Yankee ist öfter Eitelkeit erkennbar, und ich lasse dahingestellt, ob er dieselbe dem Gemeinwohl opfere, wie Meyer's Conversationslerikon seine Leser belehrt, füge indeß gern hinzu, daß ich auch unter den jungen Leuten keinen solchen Gecken sah', wie sie in London nicht selten sind.

214. Mit englischem Nationaldünkel verträgt sich keine Duldsamkeit für fremde Eigenthümlichkeiten, gegen die man in England oft wirklich barbarisch oder bis zu einem viehähnlichen Grade unduldsam ist. Dies geht so weit, daß man auf der Straße über Fremde häufig laut lacht, weil sie sich in ihrer Muttersprache unterhalten; überhaupt gilt

Digitized by Google

selbst den Gebildeten in England Jeder für einfältig, der nicht geläufig englisch redet: man versteht selbst keine andere Sprache, und begreift deshalb schwer, wie Jemand ohne Englisch fertig werden kann in der Welt. Abweichende Kleidung von Ausländern, die nicht oft wiederkehrt, veranlaßt unter zwanzig Engländern Fünf zum Staunen, vielleicht ein Dutzend zum Lachen, und man sucht nur jenes, nicht dieses zu verbergen. — Daß Amerika schon frei sei von diesem Civilisationsmangel, läßt sich nicht fordern, aber der Engländer nimmt ihn und andre Nationalunschicklichkeiten mit ins Ausland, der Amerikaner läßt sie zu Hause: das ist ein großer Fortschritt; deshalb hat dieser in Frankreich, Deutschland, Italien keine solche Meinung gegen sich wie Jener. Zu Hause freilich stellt man den Fremden weit unter sich, besonders Einwanderer; Mangel der Landessprache schadet ähnlich wie in England, kann man sich jedoch bei der Ankunft darin deutlich machen, so wird das bereitwillig anerkannt. Heimische Eigenthümlichkeiten, die hier nicht gäng und gäbe sind, möge Jeder sobald wie möglich ablegen. Ich denke noch an meine erste Zeit hier, in der ich weiße Halstücher trug: die hätten mich zum Geistlichen gemacht, allein ich hatte einen Schnurrbart und durfte wegen beider zusammen unterwegs immer auf Überfreundlichkeit rechnen bei Männern und Frauen.[59] (Der kleine Mittelstand London's vermeidet das weiße Halstuch ebenfalls, um nicht für Dienende gehalten zu werden.) Ein schwarzes Halstuch ist anständig, ein buntes nicht unanständig; das weiße tolerirt nur, wer selbst in Continentaleuropa war oder Dortgewesene darüber sprach; man protestirt nicht gegen Europa's Vorsprung in Geistes- und Geschmackssachen, wie England gegen das geistige Übergewicht des Continentes.

t. Schnelle Verletzlichkeit in Ehrensachen.

215. Man wird wohl nicht annehmen, daß ich die Dickfelligkeit vertheidige bei ehrenrühriger Begegnung, allein je delikater dieser Punkt ist, desto leichter streift Übertreibung darin ans Lächerliche, und das scheint mir der Fall, wenn Zeitungsschreiber in ihren Blättern gegen einander persönlich werden, weil sie den Gegenstand nicht sächlich beherrschen, und dann den Gegner fordern, dem sie auch auf diesem Felde nicht geistig gewachsen sind: das hat Ähnlichkeit von Knaben die sich mit Degenscheiden prügeln, da sie mit den Klingen nicht umzugehen wissen. Es läßt sich auch nicht loben, wenn bei mündlicher Beleidigung Jemand gleich auf Kampf besteht, ohne den Widerruf eines übereilten Ausdruckes zu verlangen oder anzunehmen. Das sag' ich indeß nur wegen Solcher, welche die VI 43 ausgesprochene Ansicht über das Duell nicht theilen, also wahrscheinlich der Mehrzahl unter den hiesigen Gentlemen; schwerlich ist man irgendwo allgemein so schnell bei der Hand mit einer Forderung, wie hier, bei deren physischer Ausführung jene Herren und Politiker gewöhnlich nicht mehr Fähigkeit entwickeln, als vorher bei der geistigen Ur-

59) Ein Herr, der auch sonst gütig gegen mich war, offerirte mir etliche Zeilen an einen Professor. Zufällig hatt' ich über denselben Einiges gehört und lehnte seine Bekanntschaft ab, gab indeß unter Bedingungen des Erstern Wunsche nach und ging nächsten Sonntag hin. Unterwegs begegneten mir zwei Männer, erkennbar Vater und Sohn, sahen Schnurrbart und Halstuch und lachten laut auf. Bald darauf ward ich im Hause des Gelehrten vom Jüngern dieser Männer empfangen, übergab jenen Brief und fragte: ob ich den Vater nach einer halben Stunde sprechen könne. Er bejahete es, ich band zu Hause ein Stückchen bunten Kattun als Halstuch um, kehrte wieder und ward verlegen aber zuvorkommend aufgenommen vom Adressaten, gewiß des Briefes, nicht meinetwegen. Die Veränderung war bemerkt worden, man gab mir sogar zu verstehen: ich möge mich nicht genirren. Erst fünf, sechs Wochen später wurde der Mann aufgebracht gegen mich, wegen jener Aufmerksamkeit für ihn .... das erzählte man mir, ich ging nicht wieder zu ihm.

Digitized by Google

sache (VII 603), besonders der Fordernde hat in der Regel am wenigsten Verstand oder Sittlichkeit, denn es handelt sich dabei meistens um Wahrheiten, die derselbe nicht widerlegen kann und ebenso wenig auf sich sitzen lassen will. Allein diese Wahrheiten berühren das Gemeinwohl großentheils sehr nahe, und deshalb sollte das Publikum sich durch das Bischen Knallen nicht hinters Licht führen lassen, vielmehr nach dem Zweikampf öffentlich fragen: wie es nun um dessen Ursache stehe, da dieselbe ihre Bedeutung für die Mehrzahl behält, durchaus keine andere geworden ist durch die paar Schüsse mit oder ohne Blut. Das kann in anständigem Tone von funfzig bis hundert Männern geschehen, die fürs Gemeinwohl solidarisch eintreten, und ist der Befragte so frech, dafür abermals zu fordern, dann gehört dem Fragenden der erste Schuß, denn der will die Wahrheit ermitteln, Jener verweigert sie, auch muß der Letztere sich mit Jedem von ihnen schießen dem es gefällt und so lange, wie Einer gegen ihn auftritt; nach jedem dieser Duelle wird von neuem veröffentlicht: Herr X hat die Unrichtigkeit der Beschuldigung von Herrn Y noch nicht beweisen können. Da würden solche Burschen wohl Manschetten bekommen, diesem Unwesen bald abgeholfen, und das männliche Ehrgefühl in eine richtigere Bahn gelenkt werden. Bei solchem Mißbrauch des Duells läßt sich sogar vertheidigen, daß Mehrere zusammen auf den Fordernden schießen könnten, denn Er allein hat sich ja gegen Alle miteinander vergangen! — Auch der Engländer wird leicht verletzt, doch sind Duelle bei ihm weit seltener, beschränken sich auch mehr auf Offiziere und Baronets, die Andern verschaffen sich Genugthuung mit der Faust.

u. Spötteln über Andere, Empfindlichkeit gegen Erwiderung.

216. Der achtungswerthe Satyriker spottet über gemeinschädliche Fehler mit dem bittern Gefühl, das sei vielleicht der einzige Weg, seine Mitmenschen davon zu heilen; dieses Gefühl läßt sich am Ton der Worte hören, zwischen den Zeilen lesen, und wird stets von humanem Mitgefühl begleitet, dadurch unterschieden sich solche Schriftsteller von bloßen Witzlingen. Diese und dünkelhafte Menschen spötteln zu ihrem Vergnügen; mitunter können sie den Gedanken nicht abweisen, der oder Jener sei klüger, da thut es wohl, Mängel an Andern bloß zu stellen, weil man dabei geistig über dieselben tritt. Deshalb werden solche Leute leicht empfindlich, oft ungezogen, sobald Jene den Spott erwidern, wundern sich wenigstens, warum dieselben einen „Scherz" so ernstlich aufnehmen. Freilich ist das nicht Recht; man denkt nur nicht daran, und hat keinen bösen Willen, der kömmt erst später, wenn man auf sein Unrecht aufmerksam gemacht wird und es behaupten möchte. So der Engländer, der aus Selbstsucht allein und lieblos spottet, bei Entgegnung nicht selten unartig oder boshaft wird. — Der Amerikaner spöttelt auch gern, aber mehr zur Unterhaltung, und deshalb Andere zur Theilnahme anregend, ferner trägt sein Spott den Stempel des Scherzes und er wird befangen, wenn derselbe dem Gehänselten erkennbar wehe thut: bei Erwiderung behält er meist gute Laune, ob er auch mit schärferer Seife gewaschen wird, als die seinige war. Herr vBaumbach spricht darüber B 18, und ich konnte in verschiedenen Schichten der Gesellschaft blos an den Formen, nicht in der Absicht Unterschied wahrnehmen.

217. Die Neigung zu Spott artet immer bald in Gleichgültigkeit aus gegen kleines Mißgeschick von Andern, und die desfallsigen Äußerungen lassen sich vielfach Schadenfreude nennen, obwohl sie nicht von Bosheit begleitet sind; jene ist Mangel an Mitgefühl, bei

Digitized by Google

dieſer denkt man nicht an das Verletzende: dem Nebenmenſchen zu thun, was man von ihm gethan wünſcht .... das iſt bei den Angloſachſen noch moſaiſche Redensart. Fällt, ſtößt, verletzt ſich Einer leicht, dann wird laut aufgelacht aus vollem Halſe von gemeinen Leuten; nur bei bedeutenderm Schaden hört die Verſpottung auf, ſonſt wird ſie auch gegen Greiſe fortgeſetzt bis ſich dieſelben entfernen, und das geſchieht in England bis zu widrigen Graden. — Auch in Amerika ſieht man ähnliches Betragen in dergleichen Fällen, doch äußert ſich hier mehr eine gewiſſe Freude darüber, daß man nicht ebenſo ungeſchickt ſei. Ich ſtand bei einem Bau, als ein ältlicher (iriſcher) Arbeiter mit einem Stein vom Gerüſte fiel, das freilich kaum fünf Fuß hoch war; aber unglücklicherweiſe hielt der Mann den Stein feſt, dadurch kam ſein Kopf nach Unten, und weil ich dies ſah', entfuhr mir unwillkührlich ein Schrei. Dafür verſpotteten die übrigen Arbeiter mich ebenſo wie den Herabgefallenen .... nicht lange, denn der regte ſich nicht mehr, er war todt.

v. Der Amerikaner iſt ſtolz auf ſeine Unabhängigkeit, und ſchämt ſich zu betteln.

218. Zu den ſchönſten Erſcheinungen hier gehört des Amerikaners Stolz auf ſeine Unabhängigkeit, den der Kleine ſo gut wie der Große hat, und wer nicht weiß, was Freiheit iſt, ahnet dadurch ihren hohen Werth. Dieſer Stolz wird die herrlichſten Früchte tragen, wenn er allgemein nach Edlerm ſtrebt, als man durch die Väter von England her gewohnt iſt, und mehr Geiſtesleben hat, denn ſchon jetzt entquillt demſelben viel Gutes. Wie ſollt' es auch anders ſein: iſt der Stolz auf Freiheit nicht die Grundlage des wahren Mannesgefühls? nicht Eins mit dem Gedanken an die gleich-göttliche Abſtammung Aller, ſo daß die Natur keinem Menſchen ein Recht gab über einen andern Menſchen? kann dieſer Stolz nicht Jeden empfänglich machen fürs Edle und Große? Sklaven jedweder Art können nicht tüchtig-gut werden, und ihre Herren verderben mit ihnen .... das ſcheint Naturgeſetz. Und dieſer Stolz fördert ſogar die geſellſchaftlichen Beziehungen, denn kein Amerikaner iſt ſo beſchränkt, ſein gleiches Recht im Staate bis zur Vernichtung des Unterſchiedes im bürgerlichen Leben ausdehnen zu wollen; er anerkennt denſelben unaufgefordert, beſtreitet nicht den Vorrang, den Reichthum und Stellung gewähren, iſt anſtändig, aber niemals kriechend gegen Vielbeſitzende.[60] Man freut ſich über die Art und Weiſe, wie der Kleine dem Großen entgegentritt, ſie zwingt dieſen gleichfalls zur Artigkeit gegen ihn, weil er ſonſt auf Anderes gefaßt ſein müßte .... und darin liegt unberechenbares Gute für die Menſchheit. Selten fehlt Einem dabei der richtige Takt, der ſo zum Inſtinkt des Volkes gehört, daß man es darin nicht mehr als die Söhne Alteng-land's erkennt. Vergl. xi. Lieber Gott, wie bald würden Manche zweckmäßig zurechtgeſetzt werden, wollten ſie ſich hier ſo anmaßend betragen wie zu Hauſe! Auch der Schweizer bleibt in dieſem männlichen Bewußtſein hinter dem Amerikaner zurück. Das ganze Auftreten des kleinen Mannes, obgleich weit entfernt von Inſolenz, iſt ſolcher Art, daß

60) Es mag jedoch eine (abgeſchriebene) Selbſtverleumdung der Yankees ſein, wenn „Meyer's Converſationslexikon" erzählt, daß in Neuengland ſich jeder Mann für einen König, jede Frau für eine Königin halte; das kann wohl aus der Feder eines überſchwenglichen Schmeichlers kommen, und die Leſer achten dabei nur auf den Klang, nicht auf den tiefern Sinn der Worte, man muß aber den Yankees bezeugen, daß die Gebildetern zu viel Verſtand haben, um die Volksſouverainetät bis zu dieſer komiſchen Vorſtellung auszudehnen.

Digitized by Google

es den Großen nicht leicht einfallen kann, europäisch-vornehm zu sein[61] gegen ihn, es findet auch nicht statt: man hat es dabei mit einem offenen Geheimniß zu thun. Für englische Lords ꝛc. wär' es gewiß eine gute Schule, einige Jahre in Amerika zu leben, sie brauchten deshalb nichts aufzugeben von ihrer wahren Würde, und erhielten mehr Humanität. — Eigentliche Freiheitsliebe kann der Amerikaner in ruhigen Tagen noch nicht haben, die bedingt Gemeinsinn und ist unverträglich mit der englischen Lebensrichtung, so weit die letztere folgerichtig ist; man hat nur Freude an seiner Freiheit, aber jüngst männiglich gezeigt, wie dieselbe ausreicht zum gemeinsamen Widerstande gegen die Sklavenhalter, ungeachtet des materiellen Nachtheiles, und gegen äußere Feinde würde sie schneller zu aufopfernder Freiheitsliebe gedeihen. Doch ist dabei der Unterschied zwischen Mittelamerikaner- und Yankeethum sehr auffallend geworden. Man glaubt gar nicht, welche herrlichen Gemüthseigenschaften thatsächliche Freiheit reift, ohne daß dafür Etwas im Besondern geschieht!

219. Zur staatlichen Vervollständigung dieses Freiheitsgefühls ist erforderlich, daß Keiner den Andern um ein Almosen anspreche, und gerade dies läuft der Natur des Amerikaners zuwider: Jeder, auch der schuldlos Verunglückte schämt sich, zu betteln; und damit Niemand hierzu ein Aber bringen könne, spreche ich selbst gleich das Letztmögliche aus: diese Schaam liegt so tief im Wesen des Amerikaners, daß der Mann eher stehlen, die Frau lieber ihre Ehre Preis geben, als dagegen handeln würden. Sicherlich sagen darauf viele Freiheitsfeinde: eine schöne Eigenschaft, die eventualiter zu Verbrechen und Laster führt. Dessenungeachtet vertheidige ich dieselbe männiglich als unersetzbare Tugend, denn die wenigen Nachtheile, welche derartig daraus entstehen, sind Nichts gegen die vielen Vortheile dieses vortrefflichen Gefühls; außerdem wird auch richtig sein, daß das Betteln keine Nothwendigkeit werde, so lange die Mehrzahl den Muth hat, es offen zu verabscheuen. Einst kommt vielleicht eine Zeit, in welcher die allgemeine Humanität nichts Beschämendes daran knüpft, daß unverschuldete Bedürftigkeit offen die Hülfe eines Andern annimmt, es ist aber politisch unpraktisch, nach solch möglicher Zukunft die Gegenwart zu beurtheilen; in dieser erniedrigt es noch überall, Almosen zu empfangen, ob auch die Geber selbst vielerwärts die Hauptschuld tragen, daß dergleichen nöthig sind, sie nicht selten von Besitz verabreichen, der eigentlich den Empfangenden gehört; deswegen verträgt sich Annahme von Almosen nicht mit politischer Freiheit. Im stolzen England stellt man seine Armuth oft in ekelhafter Weise aus, aus Geiz nicht selten mehr als vorhanden ist; in Amerika verbirgt man sie, und trägt in Einzelfällen bittern Mangel, ohne Klage: ich sah' im Laufe von neun Jahren nirgends einen angloamerikanischen Bettler! Darin ist kein angelsächsisches Blut mehr im Amerikaner; er steht auch für die übrigen europäischen Völker als nachahmungswerthes Vorbild da. Wo wäre diese Tugend von Portugal bis Rußland, von Schweden bis Italien? Der einfache Normann und der Finländer kommen in derselben dem Amerikaner am nächsten. Bei der jüngsten Noth in ein paar Baumwollendistrikten haben die englischen Arbeiter sich ihre amerikanischen Vettern zum Muster genommen und ich habe über diesen schönen Aufschwung der Leute gejauchzt, aber wahrlich nicht aus gleichem Grunde, weshalb er im Parliament gelobt wurde .... es beginnt in Albion zu tagen.

61) Der freundliche Leser setzt gewiß voraus, daß ich hiermit nur das ungezogene Vornehmthun meine, die sog. Hochnäsigkeit .... diesen Vorbehalt wegen der unfreundlichen Leser, an denen es auch nicht fehlen wird.

Digitized by Google

w. Anständigkeit gegen Frauen.

220. Von der englischen Höflichkeit gegen Frauen rede ich VI 558 ff.; sie nahm hier andern Charakter an, und neben ihrer Übertreibung bildete sich ein Umstand aus, der den Menschenfreund mit inniger Freude erfüllt: Amerikaner von besserer Erziehung, namentlich ältere Herren auch in den günstigsten Verhältnissen, zeigen gegen Frauen der untern Klassen ein sehr anständiges Betragen, und das übt ungeachtet der Verwöhnung des weiblichen Geschlechtes um so mehr veredelnden Einfluß auf diese Frauen, je weiter dasselbe von fader Galanterie entfernt ist. Ich brauche gewiß nicht besonders hinzuweisen auf die unberechenbare Bedeutung davon für die Menschheit, außerdem wird diese Aufgabe der socialen Bildung dadurch abgeschlossen. Es wär' ein großer Fortschritt der alten Welt, die neue hierin nachzuahmen: ähnliches Verfahren würde die Einen ehren, die Andern aufmerksamer machen, jedem Dritten wohlthun. Besonders England hätte das nöthig für mehr Übereinstimmung in seiner Höflichkeit gegen Frauen, doch täusch' ich mich darüber nicht, daß es dort unmöglich sei wegen des Geldwerthes der Menschen: ein reicher Engländer lernt leichter mit dem Kopf eine Thüre aufmachen und mit den Händen denken, als höflich sein gegen eine arme Frau; ehe er sich dazu entschließt, müssen große Veränderungen in Altengland vorgehen.

x. Man steht früh auf und schämt sich keiner Arbeit.

221. Ferner hat der Amerikaner vor vielen Völkern eine Eigenthümlichkeit voraus, die von unabsehbarem Werthe sein wird beim Einlenken in eine geistige Lebensrichtung, für welche dieselbe wie vorherbestimmt scheint: er steht früh auf. Der Arme muß das freilich allerwärts; aber hier beobachtet man durchschnittlich wenig Neigung zum Nachtschwärmen, d. h. zu verkehrter Lebensordnung, deren Widerspruch mit der Natur meist nur aus dem stillen Gefühl entsteht, daß man inwendig nicht ist, was man auswendig scheinen will; amerikanische Vornehme wie Geringe schämen sich gleichmäßig, Morgens lange im Bette zu bleiben, wenn in Neuengland auch nicht Alle zwischen neun und zehn Uhr sich schlafen legen, wie Meyer's „Conversationslexikon" versichert. — Der Gentleman in England könnte die Auferstehung verschlafen, wenn sie an ihn käme; man ist so verteufelt englisch gebildet, daß es für gemein gilt, früh aufzustehen, und darnach geschlossen wird die Gentry vorerst im geistigen Rückstande bleiben, wenn England zu naturgemäßer Bildung gelangt.

222. Eine andere Tugend des Amerikaners, die auch erst in der neuen Welt sproßte, wünscht' ich wohl in Deutschland heimisch, denn bei einiger Vorsicht könnte man sich dieselbe ohne Nachtheil aneignen: er schämt sich keiner Arbeit. Der wohlhabende Kaufherr zieht häufig seinen Rock aus und hilft dem Arbeitsmann eine Kiste vom Wagen bringen, nimmt oft ein Päckchen untern Arm, um es auf einem Geschäftswege an Jemand abzugeben, wozu in Deutschland ein Lehrling gerufen würde. Es ist sogar Landessitte geworden, daß auch Männer in behäbigen Umständen mit dem Handkorb auf den Markt gehen und Fleisch und Gemüse, Butter und Eier für die Küche nach Hause tragen, was jedoch verständige Frauen in Deutschland gewiß nicht eingeführt wünschen. Stockt das Geschäft, so greift der Handwerker ohne Zögern zeitweise zur Schaufel, zum Spaten, geht im Schiebkarren, und der Richter gräbt sein Gärtchen beim Hause um, ohne die

Digitized by Google

Dämmerung abzuwarten; so kommt der Erstere nicht zu schnell herunter, der Letztere befriedigt offen eine häusliche Neigung und wird deshalb nicht minder geachtet. Einzelne Zierbengel, die bei Leibe kein Kistchen Cigarren mit nach Hause nähmen, sind ihrer zu wenig, um besonders angeführt zu werden. — Nur unreinliche Arbeiten, wie Latrinen fegen, scheut man, und mißachtet die, welche sie thun.

223. Je mehr aber diese schöne Eigenschaft bei den Männern gefunden wird, desto weniger ist sie den Frauen eigen: die glauben vielfach, auch im kleinen Mittelstande, Arbeit vertrage sich nicht mit ihrer Würde und mit ihrer Ehre. Bei der Nachahmungssucht wirst Du daher voraussetzen, freundlicher Leser, daß sogar Mittellose diese Untugend möglichst pflegen. Welcher Frau in Amerika machte es nicht große Freude, weit mehr zu scheinen, als sie wirklich ist? Das kommt auch aus England, und hier wie dort werden die Contraste dabei nicht gefühlt. Man hört oft von Arbeiterfrauen: „ich bin ebenso viel wie das Weib des Präsidenten der Vereinigten Staaten". — Ähnlich wie die Frauen denken über Arbeit auch die Sklavenhalter, die, wie alle Despoten, Weibisches an sich haben, ungeachtet persönlichen Muthes. Wer im Süden eine Händearbeit thut, verliert das Merkmal der Vornehmheit; selbst Handelsthätigkeit tolerirt man nur, wenn ihr Vermittler reich ist. Daß dergleichen Arbeit gemein mache, wird nicht ausgesprochen, ist aber der Maßstab für die gesellschaftlichen Beziehungen und fühlt sich auch sonst heraus, weshalb die Sklavenhalter bei den Nordleuten „Cottonlords" heißen .... und so lange solche Menscheneigner zu den Bürgern der Vereinigten Staaten gehören, wird nichts Tüchtiges aus der Freiheit Amerika's: deshalb unterstützt man dieselben hier und da in Europa. Wohlhabende im Süden mit einem Päckchen unterm Arm auf der Straße sind gewöhnlich Freistaatsleute.

224. Die Natur der Eigenschaften *v*, *w*, *x* liegt unbestreitbar über dem durchschnittlichen Bildungsgrade in Amerika. Des Kleinern richtiger Takt, die gesellschaftliche Stellung Größerer anzuerkennen, ohne sich dabei Etwas zu vergeben zum Nachtheil seiner staatlichen Gleichheit mit ihnen, ist nicht so leicht wie Manche glauben, dennoch mangelt es Jenem an geselligem Umgange mit Diesen, wie drüben; die Bedeutung der Frau richtig aufzufassen, bedingt Studien, wie sie hier nicht vorkommen; und schämen sich auch Wohlhabende keiner Arbeit, so anerkennen sie damit: Arbeiten ehre den Mann .... zugestehen also mittelbar, daß Reichthum keinen Unterschied mache im Manneswerthe, deshalb ist diese Eigenschaft den Engländern unmöglich. Das Erste bedingt eine Ansicht über den Menschen, das Zweite ein Verständniß der Menschheit, wie sie selbst im continentalen Mitteleuropa nur bei Wenigen vorkommen; das Dritte widerspricht vielen andern Gewohnheiten der angelsächsischen Lebensrichtung hier. Es scheint daher begründet, wenn ich glaube, der Amerikaner handele in allen drei Fällen ohne tieferes Bewußtsein; ein glücklicher Instinkt leitet das Volk auf die Bahn seiner herrlichen Bestimmung. Und diese Eigenschaften entsprangen nicht der angelsächsischen Nationalität, sie sind ein Ergebniß der Freiheit, und deuten die Humanität des Amerikaners der Zukunft an: welches reiche Material für diese sind allein diese fünf Tugenden!

y. Man ist gleichmäßiger im Unglück als im Glück, nicht filzig, noch neidisch.

225. Geringes Gefühl macht freilich auch unempfindlicher gegen Vermögensverlust, allein das beeinträchtigt nicht den Werth von des Amerikaners Ruhe im Unglück, und

Digitized by Google

ist schwerlich der tiefere Grund dieser Eigenschaft. Der Engländer hat weniger Gemüth als er, und erhenkt, erschießt, ersäuft sich, verfällt dem Laster in dergleichen Fällen. Hat dieser lange Zeit in guten Verhältnissen gelebt, ward vielleicht darin geboren und erzogen, dann läßt sich's in England kaum tadeln, wenn er ohne Vermögen nicht länger leben will, denn er hat keinen Werth mehr, da der Mensch an sich nichts gilt; mag ein humaner Zug mitschuldig sein an seinem Verluste, das hilft Alles nichts; ohne Geld hat er Pestartiges für die, welche vordem seine besten Freunde waren, und jeder Tag bringt ihm neue Demüthigung. Also besser weg, weß Standes er auch sei! Im frühern französischen Adel half öfter Einer dem Andern auf delikate Weise aus Geldverlegenheiten, um ihn vor den Folgen derselben zu bewahren; daran ist bei den Lords nicht zu denken: das Majorat restituirt den ältesten Sohn, und ist der Vater derangirt, dann mag er zu seinen Vätern gehen. Der Amerikaner hingegen weiß, daß er Menschenwerth hat, daß er als Bürger Etwas gilt, deshalb kann bei Vermögensverlust sein Betragen ein anderes sein, ist auch fast immer lobens- und nachahmungswerth: er bleibt ruhig, und geht statt nutzlosen Jammers sogleich daran, sich wieder herauszuarbeiten. War ein abgebranntes Haus und dessen Inhalt gut versichert, so läßt sich des Inhabers Gleichmuth auch in England erklären, denn dort werden dergleichen Geschäfte nicht minder gemacht, ob auch Herr Dickens keine Ahnung davon zu haben scheint; aber selbst bei großem Verlust der Art ist der Amerikaner häufig schon in Unterhandlung wegen des neuen Gebäudes, „wenn die Trümmer des alten noch rauchen;" ähnlich in andern Unglücksfällen, oft noch gefaßter, wenn Frau und Kind sterben, hat indeß dabei einen schwer zu besiegenden Mitbewerber am Engländer. — Dieser Gleichmuth ist ein großer Vortheil fürs hiesige Leben, das seiner so oft bedarf.

226. Dagegen wird der Amerikaner leicht üppig im Glück. Das ist freilich eine allgemeine Erscheinung, und vom geistigen Wesen des Menschen bedingt: der Regulator unseres Lebens, ein gebildetes Gemüth, wird nur durch sorgsame Erziehung erlangt, kommt also noch nirgends häufig vor; bei niederer Bildung, gleichwie bei geringer Entwickelung des Gemüths im Verhältniß zum Verstande, üben die Sinne größere Herrschaft als ihnen gebührt: das Unglück vermindert ihre Nahrung und der Verstand erhält das Übergewicht, das Glück hingegen vermehrt die Nahrung der Sinne und sie gehen dann leicht durch mit dem Verstande. Deshalb bleiben die meisten Menschen im Unglück gleichmäßiger als im Glück. Allein der Amerikaner ist ungeachtet seines Trachtens nach Geld außerhalb des Geschäfts höchst selten filzig, vielmehr liberal im Geldausgeben, bedarf also darin keiner Änderung mehr, wie die englischen Mittelklassen, wo nur Frauen und Töchter für schnellen Umlauf des Erworbenen sorgen; stinkend-geizige Leute sind dort selbst unter den Vornehmen keine Seltenheit, während hier die Majorität das Wort »miser« in der Hauptbedeutung nicht kennt; geringe Kleidung sichert nicht in England gegen Diebe, wohl aber in Amerika, so lange ihr Träger nicht offen zeigt, daß er Etwas besitzt.

227. Die Mehrzahl der Amerikaner lebt knapp bei geringem Einkommen; läßt Viel darauf gehen, wenn ihr das Glück lächelt; lebt (oft am selben Orte) ohne Murren wieder klein, sobald jenes den Rücken wendet. — Man kann darüber aus verschiedenen Gesichtspunkten verschieden urtheilen; mir scheint, solches Auffassen des Lebens, solches Fügen in die Verhältnisse sei wahrhafte Lebensweisheit, bei welcher die herrlichsten Ei-

Digitized by Google

genschaften des Menschen feste Wurzeln schlagen mögen. Und liegt darin nicht eine Unterordnung des Geldes unter den Menschen, wie sie selbst in den gebildetsten Kreisen Europa's noch sehr außergewöhnlich ist?[62] Sicherlich bemerken dagegen Viele: es sei verständiger sich so einzurichten, daß man behäbig sterbe .... und ich gestehe ohne Zögern, es liege darin Etwas, dem ich nicht begründet zu widersprechen weiß; gleichwohl neige ich hierbei für den Amerikaner, weil ich glaube, der Mensch solle nicht immer blos verständig sein, lasse aber dahingestellt, wie Wenige jenen Einwurf philisterhaft finden, was er gewißlich ist für höhere Humanität .... das läßt sich schon jetzt finden, sobald man aus beiden Ansichten sprunglos die Folgerungen entwickelt. Ohne dies vorsichtig zu thun, ist's dermalen eben nur noch Sache des Gefühls, bleibt aber ein höchst merkwürdiger Umstand, daß des Amerikaners vernachlässigtes Gemüth sich fürs Richtige entscheidet. Solche „Praxis" verehre ich, will auch gern gestehen, daß ich mit meiner europäischen Denkweise mich 1850 nicht zu ihr erheben konnte; dennoch darf sie mit Recht fordern, einst allgemein zu werden, denn was ihr widerspricht, scheint um so sophistischer, je unbefangener man es beurtheilt. Besonders lehrreich für den Psychologen bleibt die Frage: wie sich ungeachtet der englischen Lebensrichtung diese Ansicht entwickelte? und deutsche Materialisten mögen dabei nicht übersehen, daß nur die religiösen Söhne darauf kamen, nicht die irreligiösen Väter, denn Neuengland pflegt diese Tugend zumeist. Ah, es ist eine schöne Sache um ehrliche Ausbildung der religiösen Anlage, ohne die es hier wahrscheinlich keine Freiheit gäbe, ohne welche Deutschland vielleicht noch keine gemeinsame Sprache hätte; nur glaube Niemand, katholische Oberpriester und Regierungskirchen würden dieselbe jemals befördern: wehe Allen, die darauf warten!

228. Üppigkeit im Glück ist kein Gegensatz zum Trachten nach Geld, weil man durch dieses seine Stellung, seinen Lebensgenuß erhöhen will; Gleichmuth im Unglück dagegen widerspricht der angelsächsischen Richtung. Und wer vermag diesen Gleichmuth hier aus dem Gemüth abzuleiten, wie sich dasselbe dem Beobachter obenhin zeigt?[63] Man hat es dabei mit einer normalen Tugend dieses Gemüthes zu thun, deren ausgearteter Verwandter vielleicht der Leichtsinn ist, die sich aber noch nicht völlig entwickelte, und kann lediglich annehmen, daß die Religiösität der Väter den Grund dazu legte, die Freiheit der Söhne sie fortbildete; allein beide sind mit Materialismus auf die Dauer unverträglich, und ihrer Natur nach vermag jede von ihnen denselben auszurotten: Echtheit des einen bedingt Unechtheit der andern, und umgekehrt. Da nun jene

---

62) Es kommt der Wirklichkeit nahe, wenn man sagt: dem Engländer ist das Geld Zweck, dem Amerikaner ist es Mittel. Der Letztere strebt nur ausschließlich darnach, weil er von England her nichts Besseres kennt. In London ist's keine Seltenheit, daß Leute aus dem kleinen Mittelstande glänzende Augen und einen andern (nicht angenehmen) Gesichtsausdruck bekommen, wenn sie ein Häufchen Goldstücke sehen; in Amerika hab' ich niemals Ähnliches wahrgenommen.

63) Man höre folgenden Sonderfall. — Ein Geschäftsmann erklärte sich insolvent, hatte aber vorsichtig den größten Theil der Aktiva zeitig seinem Bruder überschrieben für erdichtete Forderungen, die wahren Gläubiger erhielten fast nichts. Der fingirte Hauptkreditor setzte das Geschäft sogleich fort, Fallit war dessen Buchhalter und ihm nöthig wegen der Verbindungen im Lande. Nach gerichtlicher Beendigung der Angelegenheit behauptete aber Jener sein geschriebenes Recht, so daß Dieser das Manöver umsonst gemacht hatte. Gleichwohl blieb er auch ferner Buchhalter bei seinem Bruder. — Viele werden nicht begreifen, wie Jemand das könne, dennoch ist es aus Einem Gesichtspunkte nicht zu tadeln, aus dem andern sehr zu loben. Ich suchte Gelegenheit, mit Deutschen und mit Angloamerikanern über den Fall zu sprechen; alle Erstern äußerten sich blos wegwerfend über den Mann, von den Letztern bemerkten ein paar nachdenklich: das mag in der Ordnung sein. Welches sittliche Gefühl stützte die Geringschätzung von Seiten der Deutschen?

Digitized by Google

Tugend nur aus Religiösität oder Freiheit, nicht aus dem Materialismus entspringen und mit ihm fortbestehen kann: so muß der Amerikaner in seinem Innern (unbewußt) schon eingenommen sein gegen dieses jüdisch-englische Trachten nach Materie, und damit stimmen ein anderweiter Schluß und zwei Thatsachen überein. Das Freiheitsgefühl ist edler Natur und kann auch unentwickelt seinem Inhaber kein unedles Ziel stecken; das ist aber jenes gemeine Treiben, beide müssen mithin einander feindselig entgegentreten, und dasjenige herrscht, welches in letzter Zeit die tiefern Züge des Gemüthes bestimmt; zu diesen gehört der Gleichmuth im Unglück: deshalb scheint das alleinige Trachten nach Geld nur noch äußere Gewohnheit, ohne innere Wurzeln. Damit harmonirt, daß man seit längerer Zeit schwatzt vom „allmächtigen Dollar", in jüngern Tagen fast allgemein; wer aber das menschliche Wesen kennt, der weiß, daß solches Schwätzen in allen Dingen Mangel an Thatkraft andeutet und zunehmend vermehrt, es beginnt also damit das thatsächliche Losreißen jener Neigung vom Herzen, das die geringe Lust dafür durch Worte ersetzt, weil es die bessere Bestimmung erst ahnet. Und dieser Zustand im Innern wird theilweise bekundet durch die neuliche Bereitwilligkeit der Reichen zu Geldopfern und der Eintritt von Hunderttausenden in die Reihen der Kämpfer für die Sache des Bundes und der Menschheit gegen die Sklavenhalter .... zur rechten Zeit, denn das Ende dieses Krieges wird der Anfang zum Aufhören der Sklaverei sein, gleichviel was auswärtige Mächte, was der Congreß und die Bundesregierung selbst für die Menscheneigner im Süden thuen. Dann beginnt Amerika's große Zukunft, und die ist ein verdienter Lohn dafür, daß vor drittehalbhundert Jahren die Besten England's auf dem Edlern beharrten und, als es nicht anders ging, ihm das Gemeinere zum Opfer brachten: erst schaffte man die Lords selbst ab, nun macht man sich auch von deren verderblicher Lebensrichtung los. Viele werden über diese Ansicht lächeln, aber die psychische Herkunft jenes Gleichmuthes nicht erklären können, denn wollen sie denselben aus dem Verstande ableiten, dann frag' ich ganz dreist: welches europäische Land dafür ausreichende Bildung habe? Wohl aber liegt jene Ahnung ziemlich nahe. Der Sonntag der eingewanderten Deutschen veranlaßt den Angloamerikaner zu Betrachtungen über das Leben, die früher Niemandem einfielen; das Aufgeben der „Sabbathfeier" und der Genuß von Musik im Freien überzeugt Viele, wie ganz anders ihr Dasein werden könne, als es bis jetzt war; die wiederholten Krisen regen den Gedanken an, man möge auch ohne jenes alleinige Trachten nach Geld sich wohlbefinden .... und merkt man durch eine Änderung zum Bessern, wie dabei sogar das materielle Wohl Aller gewinnt: dann verfolgt der Amerikaner die neue Bahn gewiß mit größerm Eifer, als er jetzt nach Dollarn jagt, die Yankees nicht ausgenommen, denn es muß ihnen klar werden, daß sie bereits sich selbst am meisten schaden, trotz ihrer vermeintlichen Klugheit. Weshalb hassen denn gerade die Yankees England am innigsten .... doch nicht, weil sie noch am eifrigsten englisch sind? Auch nicht blos wegen der Geschäftsconcurrenz. Nein, ihnen selbst unbewußt, ahnet ihr Gemüth, wie eben dieser Umstand sie am weitsten entfernt von ihrer großen Bestimmung. Was man auch sage, diese Lebensrichtung verlor schon bei den ersten Bewohnern von Massachusets einen Theil ihrer angelsächsischen Innigkeit, trat später nur schärfer hervor wegen der größern Thatkraft, und sitzt bei weitem nicht mehr so fest wie in England. Das kann nicht anders sein: dort ist der Arme nichts und wird verachtet; hier gilt er im Staate so viel wie der Reiche und dieser ehrt ihn als

Digitized by Google

Mitbürger, wenn er es sonst verdient; dort hängt sogar der Adel blos vom Gelde ab,[64] und eher gehen drei Kameele durch Ein Nadelöhr, als daß Mittellose an der Regierung Theil nehmen; hier waren die allgemein verehrten Männer meist keine Reichen, und erst vor wenigen Jahren brachte ein bloßer Millionär vergebliche Opfer, um Präsident zu werden.

229. Daß ich hierbei den Amerikaner nicht überschätze, ist erweisbar: er kennt keinen Neid in solchem Sinne, wie derselbe größtentheils drüben vorkommt; wo besonders Yankees gegen die Fähigkeit von Adoptivbürgern intriguirten, da war entweder ihr Amerikanerthum fürs Land, oder Scheelsucht beschränkter Persönlichkeiten die Ursache. Man thut das Mögliche, um ein Geschäft des Nachbars an sich zu ziehen, aber außerhalb dieses Treibens beneidet selten Einer den Andern um das Erworbene; ich bemerkte diese häßliche Eigenschaft meist nur an Geistlichen, Ärzten ꝛc., bei denen sie theilweise dem Mangel ordentlicher Thätigkeit entspringen mag. Und doch ist dieses Laster in England so heimisch, daß die ersten Ansiedler davon nicht frei gewesen sein können, es gehört auch zur englischen Lebensrichtung. So bessern Religiösität und Freiheit den Menschen!

z. Man ist hastig-unbeständig, veränderungssüchtig.

230. Die Veränderungsliebe des Amerikaners ist ebenso bekannt, wie das Unstete, die Hast in seinem Wesen, und auch unter den Farmern stehen darin die Yankees obenan, welche nach dem Westen ziehen. Die Neigung für Anderes durchströmt alle Schichten der Gesellschaft, erstickt manches begonnene Gute, und ist auch dem Staatsleben nachtheilig. Im häuslichen Kreise geht dieselbe so weit, daß dem Amerikaner oft gar nichts liegen soll an soliden Geräthen für den Tagesgebrauch, an festgenäheten Kleidern ꝛc., um damit zeitiger zu wechseln. So hört' ich von verschiedenen Handwerkern übereinstimmend bei Gesprächen über die Dauerhaftigkeit ihrer Arbeiten, und glaubte das, denn sagt man Amerikanern, daß unsolide Sachen der Art mehr kosten als solide, so antworten sie meist, „wir wünschen es nicht anders", und haben keinen Gefallen an solcher Bemerkung. Ohne ein Napoleon zu sein, trennen auch in Mitteleuropa Viele sich ungern vom eingetragenen Rocke, von ausgetretenen Stiefeln; hier wär' es den meisten Wohlhabenden angenehm, wöchentlich oder öfter neue Kleider anzuziehen. Wer Änderungen nicht übereilt, wird sie großentheils durchsetzen. — Auch diese Eigenschaft läßt der Herr Dr. Büchner in Hessen aus der Luft herrühren, und das ist so scharfsinnig wie die Ableitung der raschen Entwickelung Amerika's vom Klima; beide sind nahezu ein Gegensatz von der Unselbständigkeit ꝛc. *q*, und mindestens die eine paßt mehr zu liberalem Geldausgeben als zu alleinigem Geldmachen. Es hat daher seine Schwierigkeit, sich dieselben genügend zu erklären, wenn man 228 und 229 bestreitet; wohl aber erklären sie und diese sich wechselseitig: der englische Materialismus befriedigt den Amerikaner nicht mehr, er fühlt die innere Leere und sucht ihr zu entfliehen durch Veränderung im Einzelnen; sein besseres Ich macht ihn unstetig in seinen Wünschen, hastig in Allem, selbst in den Genüssen des Lebens, s. x 122.

231. Wahrlich, die spezifisch-amerikanischen Eigenheiten *v*, *w*, *x*, *y*, *z* drängen zu dem Glauben an eine gute Zukunft des Landes, welche sie übereinstimmend andeuten, und erst durch diese wird Amerika's bisherige Geschichte dem Forscher deutlich, erfüllt ihn

64) Vergleicht man hierzu VI 57 u. a. St., so liegt nahe, moneyman statt nobleman zu sagen.

Digitized by Google

mit tiefer Ehrfucht vor einer Weisheit im Gange der Dinge, von der wir leider so wenig begreifen. Und jetzt schon wird dem freundlichen Leser meine Ansicht begründet scheinen, daß die hiesigen Zustände nimmer richtig auffaßt, wer die englischen dabei nicht aufmerksam mitbetrachtet: der Amerikaner ist das Fortschrittselement unter den Angloſachsen, die nur durch ihn vor entsetzlichem Elend bewahrt werden können, deshalb erklärt ihre Geschichte sich wechselseitig, und man wird in jedweder ungerecht urtheilen ohne die andere. — Für den Amerikaner selbst geht aus solcher Vergleichung ein wichtiger Umstand hervor: seine Hauptvorzüge bestehen darin, daß er mehrere Eigenthümlichkeiten des Engländers milderte oder ganz ablegte. Darauf bitt' ich zurückzukommen nach Beendigung des Buches .... dann drängt sich ihm der Schluß von selbst auf: die Besiegung der englischen Macht in den siebziger Jahren hatte Amerika's politische Selbständigkeit zur Folge, und durch sie erhob er sich zu seiner materiellen Höhe, aber ungeachtet staatlicher Freiheit kann kein Volk dauernde Größe erlangen ohne höhern Geistesaufschwung; der ist nicht möglich in England: deshalb muß das amerikanische Volk sich auch geistig freimachen von den Engländern, um seine große Bestimmung zu erfüllen; das alleinige Vorbild der Angloſachsen ist ein Bleigewicht gegen seinen geistigen Fortschritt, und ohne diesen läßt sich der materielle nicht aufrechthalten. Erst wenn der Amerikaner vorurtheilsfrei auf Westeuropa's Gesammtgeist blickt, kann er werden was er sein soll. Beim physischen Freiheitskampfe war äußere Hülfe möglich, und das Schicksal that Viel für sein Gelingen, um das Land materiell zu kräftigen und die Hindernisse hinwegzuräumen gegen wahrhaft-humane Entwickelung des Geistes (Aller!); bei dieser aber kann es nur wenig mitwirken, außerdem muß dieselbe des Volkes eigenes Werk sein, sofern sie sittlichen Werth haben soll. — Die andern civilisirten Völker mögen England's äußere Erfolge vorsichtig schätzen, und die Ursachen seiner sinkenden Macht nach dem Vorstehenden überdenken, bevor sie durch ähnliche Mittel nach jenen streben, in denen ohnehin keine zweite Carriere mehr möglich ist, wie die englische war. Außerdem sollte Jeder aus unsern Zuständen einen alten Irrthum zu berichtigen suchen: daß die Reichen nicht unbedingt sittlich schlechter sein müssen als die Minderwohlhabenden; die Freiheit wird hier noch vielfach gemißbraucht und weit veredelnder wirken, sobald darin einige Änderungen stattfinden, aber dennoch ist der Reiche in Amerika ein ganz anderer Mensch und Bürger wie der Reiche in England, s. III 29, XIV 20 ꝛc. Das ist auch blos natürlich: nicht das Geld an sich ist im Stande, den Menschen schlecht zu machen, sondern nur Erwerb und Verwendung desselben in tyrannischen Verhältnissen, welche das Recht des Nebenmenschen mit Füßen treten. Ungeachtet eigener Besitzlosigkeit bin ich überzeugt, daß durch Vermögensgleichheit (Gütergemeinschaft) der Fortschritt der Menschheit eine seiner lebendigsten Anregungen verlieren würde: Bildung besteht immer in Verschiedenheit, niemals in Einförmigkeit .... und der Communismus ist lediglich das Ergebniß der Beschränktheit in den staatlichen Ansichten über das Geld; das Gleiche gilt von der Aufhebung des Vermächtnißrechtes, vergl. XVIII 81.

* * *

232. Von diesen Eigenthümlichkeiten ist an den angeführten Stellen näher die Rede, und man wird sie bestätigt finden durch das ganze Leben hier. — Bei dem Zwecke des Buches vermag ich etliche andeutende Wiederholungen nicht zu vermeiden, weil einzelne

Digitized by Google

Eigenschaften die Ursachen sind von verschiedenen Wirkungen; freundliche Leser bitt' ich deshalb um Nachsicht, von unfreundlichen will ich lieber desfallsige Vorwürfe hinnehmen, als jenem Zwecke minder entsprechen. — Untergeordnete Züge des Amerikaners kommen zerstreut in den übrigen Abschnitten vor; auch davon werden geneigte Leser den Grund fühlen und es wohlwollend entschuldigen.

233. Das Vorhandene reicht aus, um über den Werth des amerikanischen Volkes scharf zu urtheilen. Es ist in mancher Beziehung gesunken, nicht weil's ihm an guten Anlagen mangelt, sondern weil diese unentwickelt blieben, oder in falsche Bahn geriethen durch seine Richtung, welche die Väter als Lebensgewohnheit aus England mitbrachten, und die hier begünstigt wurde durch den Kulturbeginn und den Wetteifer mit dem Mutterlande; auch war ihr fast englisch-hoher Grad nothwendig zu dem Gange der Dinge, den ich VII 6 bespreche. Wahrscheinlich Behufs desselben ward die Ahnung des Bessern geweckt, und daraus entwickelten sich die Eigenschaften *v* bis *z*, welche dieser Richtung entgegenlaufen, ihre materiellen Vortheile aufheben, dadurch gleichgültiger machen gegen sie, für edlere Lebensauffassung befähigen, dieselbe vorbereiten, und den Übergang erleichtern. Ist solche Bahn eingeschlagen, dann mögen auch andere Tugenden des Volkes in den Vordergrund treten, sich durch die Eigenheiten der Stammrace ergänzen, und so eine Regeneration in Staat und Gesellschaft entstehen, wofür die neue Welt größern Raum und schon jetzt mehr fördernde Einrichtungen hat als die alte. — Vielleicht ist dies nicht scharf genug bewiesen; aufmerksame Leser meines Buches werden aber selbst finden, daß die Folgerung einer schönen Zukunft Amerika's keine Illusion ist . . . . und in verständiger Anwendung solcher Erkenntniß besteht der Hauptwerth unserer Bekanntschaft mit fremden Völkern.

Je mehr ich davon überzeugt bin, desto gewissenhafter wird die folgende Darstellung des Einzelnen sein, weil mein Zweck sicherlich nur durch Wahrheit erreichbar ist. Der will ich nachstreben, ob mich auch hüben und drüben Viele von denen verkennen werden, die ich liebhabe und welchen ich nützen möchte.

III. Erziehung und Schule.

1. Die Erziehung und Bildung überhaupt.

234. In jedem Staate ist die Erziehung das Wichtigste; von ihr hängt der solide Fortschritt Aller ebenso ab, wie das materielle Wohl des Einzelnen und der Mehrzahl; gegenseitige Billigkeit und allgemeine Zufriedenheit werden nirgends möglich bei mangelhafter Erziehung. Was eine Regierung dafür thut, bleibt der sicherste Prüfstein ihres Werthes, zeigt am deutlichsten ihre eigentlichen Absichten. Und kein redlicher Volksführer wird jemals über schlechte Erziehung schweigen, kein unredlicher für gute ernstlich sorgen; ob das Letztere vom Erstern immer in rechter Weise geschehe, bleibt freilich eine andere Frage, doch kommt es auch hierbei zunächst auf den guten Willen an: mangelt der, dann taugen weder der Abgeordnete, noch die Regierung viel. Laß uns deshalb näher eingehen auf die Sache, freundlicher Leser; bin ich auch nicht im Stande, sie zu

Digitized by Google

erschöpfen, so beschäftigte ich mich doch längere Zeit gern mit derselben, und zwar in einem Lande, wo mit der prinzliche Curator einer Anstalt einst geradezu sagte: „man dürfe nicht zu viel thun fürs Denken bei Zöglingen dieses Alters“,[10] obwohl dieselben nur den beiden obersten Klassen angehörten, zwischen funfzehn bis (volle) achtzehn Jahren zählten, und die Rede vom Unterricht in einer Rechtsparthie war! Ich konnte meiner Pflicht blos genügen ohne offene Entwickelung meiner Lehrmethode; eben dadurch sammelte ich manche Erfahrungen, und würde mich freuen, durch diese irgendwie zu nützen.

235. Gute Erziehung ist eine schwere Aufgabe, denn die richtigsten Ansichten über das menschliche Wesen müssen dabei einfach und anspruchslos ausgeführt werden, um die möglichen Früchte zu tragen; sie kommt in unsern Tagen selten vor, weil die faselnden Urtheile der Materialisten über unsern Geist so manchen Beifall finden und dessen soliden Selbstbeobachtungen viel geschadet haben. Gleichwohl wird die rechte Bahn für bessere Erziehung nur dadurch aufgefunden, daß man das Wesen des menschlichen Geistes genau im Auge behält, um daraus das Zweckmäßigste zu schließen; ohne diese Unterlage tappt man dabei immer im Finstern, und das passirt auch Herren, die zwar tüchtig sind in ihrem Fache, aber sich über solche Dinge nicht äußern sollten, weil sie davon sehr wenig verstehen, es entgeht ihnen ganz, wie sehr die Denkweise in ihrer Wissenschaft und die (wirklich) philosophische sich von einander unterscheiden. — Man hat es bei der Erziehung hauptsächlich mit dem Geiste zu thun, und die zwei Richtungen desselben (II 151) bedingen zwei Richtungen für dessen Bildung, die ungeachtet ihrer völligen Verschiedenheit harmonisch vorwärts gehen müssen, sofern etwas Tüchtiges aus dem Menschen werden soll. In der Lehrweise fürs Gemüth handelt es sich um höhere Wahrscheinlichkeiten, für die es keinen strengen Beweis giebt, an welche aber das Gemüth glaubt wegen des Zusammentreffens mancher Einzelheiten, und die der Verstand nicht bestreitet, weil durch ihre Annahme Vieles erklärbar wird, was sonst theilweise widersprechend wäre; richtige Behandlung und Veredelung des Gefühls sind dabei das Nothwendigste. Der Verstand soll so weit wie möglich die Wahrheit erforschen, die Lehrweise für ihn kann daher nichts gelten lassen, was nicht vollständig erwiesen wird, und die Beweise sind größtentheils sinnlicher Art, so daß daraus eine Überzeugung kommt, von der sich der Geist nicht wieder losmachen kann, wenn sie 'mal stattgefunden hat. Um zweckmäßig zu verfahren, muß man ferner die verschiedenen Anlagen im Gemüth und im Verstand mit einander vergleichen, weil in jedem Eine Kraft vorherrschend ist und die andern wesentlich beeinflußt (II 153, 154); das Berücksichtigen dieses Umstandes bei den Regeln für die Erziehung erspart Zeit und Mühe und erreicht gleichwohl das Meiste.

236. Zuvörderst ist die allgemeine Aufgabe der Bildung aufzufassen: das Gemüth lerne unterscheiden, in welchen Fällen es auf seinem Begehren verharren, in welchen es dasselbe beschränken oder darauf verzichten müsse, und glaube nicht blind ans Wahrscheinliche; der Verstand suche das Wahre über die Dinge zu ermitteln, damit er dem Gemüth rathend zur Seite stehen könne bei der Prüfung dessen, was es begehrt und was es glaubt. Behält man ferner im Auge, daß die ersten Geistesäußerungen beim Kinde dem Gemüth angehören, und geregelt sein müssen, bevor die Wirkungen des Verstandes beginnen,

10) Der Wahrheit gemäß muß ich zufügen, daß S. k. H. dabei wohl keinen bösen Willen hatte; sie war nur selbst nicht besonders gesegnet mit scharfem Denken, und brachte deshalb häufig Ideen zu Tage, die Andere so klug bei ihr eingepflanzt, daß sie dieselben für eigene hielt, obwohl sie mit manchen dergleichen im Widerspruch standen.

Digitized by Google

dann bieten sich allgemeine Fingerzeige für die Erziehung zum Theil von selbst. Die Anlagen des Gemüthes sind in dieser Reihe zu entwickeln: Ordnungssinn, Folgsamkeit und Rechtsgefühl, Gehorsam und freier Wille; religiöse Idee, Mitgefühl und Thätigkeit für Andere, Thatkraft. Die des Verstandes in folgender Ordnung: Erkennen, Gedächtniß, Aufmerksamkeit aufs Wahre, Unterscheidung, Denken, Einsicht von der Nothwendigkeit des Wahren; die Zahl und deren Behandlung, mathematische Figuren und sichtbare Schlußfolgerungen, abstrakte Begriffe und Schlüsse.

237. „Gleiches giebt Gleiches" ist mathematischer Grundsatz, scheint durchweg Naturgesetz, weil die Abweichungen in Einzelfällen kaum merkbar sind und wahrscheinlich nur durch den Hinzutritt von Ungleichartigem veranlaßt werden; die Kinder selbst machen täglich aufmerksam darauf, und dennoch beachtet man den Umstand so wenig bei der Erziehung. Man will aus den Kleinen handelnde Menschen machen, und die Natur hat dazu ausgezeichnet vorbereitet durch den Nachahmungstrieb, der in den meisten Fällen unaufgefordert entgegenkommt, dadurch ein so schätzbares Bildungsmittel wird. Es bedarf also des Beispieles, das ist die solideste Erziehung, denn der beste Erzieher macht die wenigsten Worte; dennoch glauben die Meisten, sie könnten mit bloßem Schwatzen erziehen, dieses widerspricht sogar häufig den eigenen Beispielen im Beisein der Kinder; freilich sieht man das nicht immer, allein die Kinder sind größtentheils das Bild der Handlungen, nicht der Worte ihrer Erzieher, und das kann kaum anders sein. Wenige Personen und Ein Haus machen die Welt des Kindes aus; ob daher dessen Geist auch Anfangs nur ein starker Keim sei, so darf dennoch nicht wundern, wenn es die Eigenthümlichkeiten dieser Personen genauer kennt als mancher erwachsene Freund derselben; ferner vermag dieser Geist noch keine ganzen Gedankenreihen aufzufassen, und dadurch ist das Kind vorzugsweise auf seinen Nachahmungstrieb angewiesen, bei dem nur Beispiele, nicht Worte ins Gewicht fallen, die außerdem oft eine Unwahrheit sind. Es ist z. B. eine gewöhnliche Erscheinung, daß man schreiende Kleine mit Versprechungen zu beruhigen sucht, an deren Erfüllung wegen ihrer Unmöglichkeit gar nicht gedacht wird; das geschieht unbefangen, verhindert jedoch nicht, das Kind praktisch zum Lügen zu verleiten, während man ihm wahr zu sein empfiehlt. Auf ähnliche Weise lernt es eine Menge andrer Unarten, worüber man sich wundert, weil sie ihm „nicht gelehrt wurden", dagegen eifert und ganz vergißt, wie man nebenher selbst die Beispiele dazu giebt. Man begreift nicht, daß Kinder nur das Spiegelbild derer sind, von welchen sie ihre ersten Eindrücke erhalten, die sie an sich abdrucken wie in weiches Wachs. Wo herzliche und verständige Erziehung durch ihr Plaudern nur das Gemüth des Kindes zu entwickelu suchen, dessen Handlungen dagegen durch das eigene Beispiel bestimmen, da sieht man auch immer so viel vortrefflichen Erfolg, daß sich Einem der Glaube an eine eigene Anlage fürs Gute halb aufdrängt, obwohl das Ergebniß durch die Klarheit des kindlichen Geistes hinreichend erklärt scheint. Besonders erfreulich ist die fortwährende Harmonie der Kleinen zwischen Zweck und Mittel, die Göthe so schön anerkennt und sie den Erwachsenen wünscht, welchen dieselbe freilich nicht selten sehr mangelt; es entzückt, wie unbefangen Kinder sie üben, und deutet an, wie viel durch richtige und aufmerksame Erziehung so leicht aus dem Menschen werden könnte.

238. Das Kind soll zum Mitglied eines Ganzen heranwachsen, das diesem nicht nachtheilig wird, und zu solchem Behuf muß es sich alsdann den Regeln des Letztern un-

Digitized by Google

terordnen; die Prüfung derselben gehört zu seinen Rechten, damit man Mensch, nicht Sklave sei. Für diese spätere Unterordnung wird beim Säugling der Grund gelegt durch Folgsamkeit; aber je hülfloser und abhängiger solches kleine Wesen von seinen Erziehern ist, desto roher wäre es, diese Folgsamkeit zu einem Ergebnisse der Gewalt machen zu wollen; sie darf gleich anfänglich nichts Anderes wie Gegenleistung sein für Befriedigung seiner Bedürfnisse, und es gehört zu den Pflichten der Erzieher, diese sorgsam zu erforschen, so lange das Kind dieselben nicht fordern kann. Werden ihm diese pünktlich, immer zu gleicher Zeit und ohne besonderes Verlangen gewährt, mit ernstem (nicht bösem) Gesicht auf Schreien verweigert, was es nicht haben soll, dann wird es lange vor Vollendung seines ersten Lebensjahres nicht blos niemals eigensinnig schreien, wie leider so häufig vorkommt, sondern es wird am Ende des ersten Jahres schon die Anfänge zu einem Ordnungssinn haben, der die schönsten Früchte im Leben trägt, wenn man ihn nur einigermaßen weiter pflegt; bei solcher Verweigerung kann besonders die Mutter zugleich sehr vortheilhaft aufs Gemüth des Kindes wirken. Allein stete Pünktlichkeit ist unerläßliche Bedingung dabei: Verabreichen der Nahrung, Abhalten für Bedürfnisse, aus der Wiege nehmen und getragen, oder in derselben geschaukelt werden, Hinlegen zum Schlaf ꝛc. das Alles muß zur rechten Zeit geschehen ohne Schreien, niemals zur Unzeit trotz Schreiens, dann unterläßt das Kind das letztere von selbst, denn sein zarter Organismus befindet sich bei solcher Regelmäßigkeit am wohlsten, und liebgewinnt diese zugleich. Kommt dann 'mal ausnahmsweise heftiges Schreien vor, dann ist das Kind sicherlich krank. So wird es, Ein Jahr alt, ohne Anwendung von Strafe ein artiges Kind, umgekehrt um dieselbe Zeit bereits verzogen sein, und Letzteres ist der Erzieher, nicht seine Schuld. Auch entspringt im ersten Falle seine Folgsamkeit nicht aus Furcht, sondern sie ist das Ergebniß gewissenhafter Gegenseitigkeit: bessere Grundlage für den Menschen giebt es nicht, denn Freiheit auf Ordnung gestützt hält sich selbst und kann von Niemandem vernichtet werden.

239. Diese geistige Aufmerksamkeit darf nicht nachlassen, wenn das Kind zu laufen, zu sprechen beginnt; glücklich dasjenige, welches im zweiten, dritten Jahr Plaudereien hört, die es an folgerichtige Entwicklung seiner kleinen Gedanken gewöhnen, und werden solche Unterhaltungen fortgesetzt, bis es eine gute Schule zu besuchen anfängt, dann bringen ihm dieselbe für seine Geistespflege größern Gewinn, als später die besten Vorlesungen über Logik. Allgemeine Erziehung der Art möchte überhaupt Ergebnisse des gesunden Menschenverstandes erzielen, wovon wir vielleicht noch keine Vorstellung haben. Dergleichen vorbereitende Verstandsbildung unterstützt den Übergang von Folgsamkeit zu Gehorsam, wenn man hin und wieder in einfachen Fällen dessen Nothwendigkeit unaufgefordert zeigt, bei der Frage darnach ihre Darlegung niemals verweigert, weil diese Überzeugung dem Kinde und seinen Erziehern nützlich, ihr Wegfall beiden Theilen schädlich ist. Einige widersprechen solcher zeitweisen Rechtsbegründung als unzweckmäßig, mir scheint sie nöthig für den spätern freien Menschen, und mit Umsicht ausgeführt, ist sie das zuverlässigste Mittel zum Anfang eines Rechtsgefühles im Kinde, welches den Erwachsenen selten ganz wieder verlassen wird. Aber besonders im zweiten, dritten Jahr ist auf strenge Durchführung der Folgsamkeit zu halten, nur darf man nicht glauben, dazu seien immer Schläge nöthig; läßt sich dieselbe blos durch dergleichen erreichen, so ist dies nicht des Kindes, sondern seiner Erzieher Schuld, die durch Inconsequenz ꝛc. gewöhnlich

Digitized by Google

die Unfolgsamkeit hervorrufen und dann allerlei dummes Zeug von angebornem Starrsinn sprechen, oder dasselbe zu viel einer Gesellschaft überlassen, welche das angelegte Gute verdirbt. Am häufigsten kommt der erste Fall vor: aus Mangel an Rücksicht für das Wesen des Kindes oder aus augenblicklicher Mißstimmung verbietet man oft Kleinigkeiten, die erlaubt werden müßten, und droht mit Strafe; handelt aber das Kind gleichsam im Gefühl seines Rechts gegen den Befehl und müßte bestraft werden, dann hat man die Drohung vergessen, oder sieht selbst ein, daß man das Gethane nicht hätte verbieten sollen: die Strafe unterbleibt, und der Erzieher verliert sein Ansehen, so gerecht dessen Nachsicht an sich auch immer gewesen. Wer dem Kinde frühzeitig so viel wie möglich durchläßt, so wenig Strafe wie möglich androht, aber diese stets pünktlich vollstreckt: dem wird das Kind bald und ohne sklavische Furcht gehorchen, und ein mäßig-geschickter Erzieher mit Takt kann das Geringste zu einer harten Strafe fürs Kind machen, deren Wiederholung es weit mehr fürchtet als das unverständig erzogene eine Tracht Prügel;[11] gerade dergestalt kann frühzeitig der Grund gelegt werden zu wahrhaftem Ehrgefühl, das in spätern Tagen sittliche Auswüchse wie VI 43 unwahrscheinlich macht. Ohne Gehorsam ist die ganze Erziehung verfehlt, möge sie im Übrigen sein wie sie wolle; das gilt besonders von Kindern, die vermöge der Stellung ihrer Eltern auf eine höhere Carriere rechnen dürfen, denn Keiner versteht ordentlich zu befehlen, wenn er nicht pünktlich zu gehorchen weiß. Auch wird durch soliden Gehorsam die Kraft des freien Willens nicht beeinträchtigt, sondern gesteigert, weil vermöge ihrer Herkunft beide niemals in innern Widerspruch gerathen können; jener hilft diesen mit ausbilden und dann unterstützen sie sich gegenseitig zum eignen und zum Nutzen Aller.

240. Es gehört zum Glück eines Kindes, wenn dessen Mutter oder Wärterin seine erste Verstandesentwickelung richtig leiten kann, sobald dasselbe zu sprechen anfängt; das ist freilich viel schwieriger als die große Mehrzahl glaubt, und bedingt vor Allem eine allgemeine Schulbildung der Mädchen, wie sie bis jetzt leider noch nirgends vorkommt, denn die Bildnerin muß dabei nicht blos für ihren Zögling denken, sondern sich so weit in dessen Wesen versetzen können, daß dieses Denken einerseits ungefähr in seiner Weise erfolgt und derselbe nicht etwa „englisch-altklug" d. h. geistig verkümmert werde. Dazu haben selbst unter den Gebildeten Wenige die nöthige Einsicht, und doch werden ohne diesen Umstand dem Kinde gleich die ersten Begriffe sprungweise beigebracht. Zu den Anfangsübungen des Verstandes muß man ihm Dinge zeigen, auf deren Merkmale kurz, aber genau und deutlich aufmerksam machen, und dadurch das Erkennen entwickeln. Diese Merkmale muß es behalten, kann es dieselben auch nicht selbst wiederholen; so entsteht die erste Übung des Gedächtnisses.[12] Und bei den Prüfungen den Fra-

11) Wo der Erzieher nicht auskommen kann ohne körperliche Züchtigung, da sei dieselbe schmerzhaft, behufs der Erinnerung; aber in den Augen des Bestraften und der Andern mache man das Beschämende und Ehrenrührige solcher Strafe recht deutlich und zur Hauptsache, damit sie nicht öfter nöthig werde und das Kind verderbe. So schadet man der künftigen Schuldisciplin wenigstens nicht zu viel. Ruthenstrafe ist wegen der physiologischen Folgen zu vermeiden.

12) Gedächtnißübung. Vom achten bis fünfundzwanzigsten Jahr besteht eine einfache und vortreffliche Übung des Gedächtnisses darin, daß die Zöglinge jeden Abend zwei bis vier Zeilen auswendig lernen und nächsten Morgen hersagen müssen; Gedichte eignen sich am meisten dazu, und man hat beobachtet, daß Eine Zeile nicht genug, fünf zu viel seien, aber kein Umstand (Krankheit allein ausgenommen) darf diese Gewohnheit unterbrechen, und es zeigte sich als vortheilhaft, wenn das Memoriren ungefähr um dieselbe Zeit stattfand. Das Gedächtniß erhält dadurch eine Anschmiegungskraft und Schnelligkeit, welche für die spätern Studien von entschiedenem Vortheil sind.

Digitized by Google

gen nach dem Namen der Sachen) möge man ihm sagen: das sei das Wahre an den Dingen, ohne die Wahrheit im Kopfe zu haben, lasse sich also keine Sache wiedererkennen.[13] So beginnt die naturgemäßige Trennung des Verstandes vom Gemüth, die gegen spätere Verwechslung von Wahrem und Wahrscheinlichem schützt, ohne daß davon gesprochen wird; man darf Sächliches nicht abstrakt behandeln. Wie sich von selbst versteht, ist mit wenigen gleichartigen Dingen anzufangen, erst dann zu zwei und mehrern verschiedenen überzugehen; die Unterschiede derselben müssen dem Kinde möglichst deutlich werden, es hat sie auch selbst anzugeben, und je kürzer und bestimmter (bezeichnender) das geschieht, desto besser. Von wesentlichem Vortheil für des Kindes spätere Sprache bleibt dabei, daß die Erzieherin auf genaue Angabe der Gegensätze achte, d. h. auf die sog. Oppositа bei einzelnen Ausdrücken, die vorzugsweise entscheidend sind.[14] Später erfolgt Übergang zu Gruppen von Dingen mit gleichen oder ähnlichen und mit verschiedenen Merkmalen; wegen der erstern hat das Kind die Gruppen zusammenzustellen, wegen der letztern dieselben zu trennen, und Beides vollständig zu begründen. Das ist eine der besten Übungen für die Beobachtungsfähigkeit und fürs Denken, auch mag man dabei gelegentlich bemerken: ohne Festhalten am Wahren sei kein tüchtiger Verstand möglich; vielmehr werde man dann zu den Minderverständigen gehören.[15] Doch scheint es wegen der unerläßlichen und sprunglosen Folgerichtigkeit dabei keine Aufgabe für das weibliche Geschlecht, jene Beispiele selbst aufzusuchen: die Erzieherin möge sich dieselben aus einem Handbuche aneignen, und findet sie das etwa beschämend für ihren Verstand, dann ist sie nicht fähig genug für ihr Fach. Die letzte ausschließliche Beschäftigung mit Sachen bildet den Übergang zur abstrakten Zahl, deren Begriff an gleichartigen Dingen entwickelt wird. Nach Verdeutlichung desselben, ist nicht schwer, die möglichen zwei Veränderungen an der Zahl, Vermehrung oder Verminderung (Addition und Subtraktion), sinnlich zum Bewußtsein zu bringen, ebenso die Abkürzung von jeder (Multiplikation und Division), und diese vier Behandlungen der Zahl mögen eine Zeitlang mit gleichartigen Dingen (sächlich) ausgeführt werden, ohne der Ziffern zu erwähnen. Hat das Kind dergestalt die vier Spezies deutlich begriffen; dann ist Erlernung von schnellem Rechnen (mit unbenannten Zahlen) bis zu ausreichender Vollendung bloße Gedächtnißsache, die nichts zu thun hat mit dem Denkvermögen, damit der Verstand

---

13) Durch bloßen Befehl läßt sich keinem Kinde Innigkeit für eine Sache beibringen, und das ist nicht blos in Republiken, sondern Gott sei Dank bei Sklavenkindern ebenso. Es beweist daher stets für Verstandesmangel der Erzieher, eigentliche Tugenden dem Kinde anzubefehlen oder ihm darüber viel vorzupredigen; man muß ihm das Beispiel derselben geben, ohne dabei zu sprechen, und seine Neigung für solches Handeln zu erwecken suchen, indem man bei geeigneten Fällen dessen Nutzen deutlich macht, aber ihm dasselbe nicht besonders empfehlen: so liebgewinnt es dergleichen am schnellsten, entwickelt geistige Selbständigkeit, und übt zugleich seinen freien Willen.

14) Ich weiß wohl, was ich damit fordere, denn selbst auf dem Continente drüben kommt's immer mehr aus der Gewohnheit, die Oppositа in Wörterbüchern (selbst den gelehrten) anzugeben; allein dieser geistige Rückschritt ist nicht maßgeblich, bedingt vielmehr erst recht, daß man an den Mangel erinnere. Auch bin ich überzeugt, Wörterbücher mit den Oppositis fänden reichlichen Absatz, denn die Wissenschaft wird von den Gelehrten verdorben, nicht von den Laien.

15) Die Natur hat in der Liebe zum eigenen Ich die größte Anregung des Menschen möglich gemacht; es wird deshalb die Aufgabe guter Erziehung bleiben, diese Kraft zu veredeln und zu benutzen; verständig angewandt läßt sich beim Kinde unermeßlich viel damit erreichen, durch unverständiges Verfahren freilich auch das Geckenthum vorbereiten. — Die Frau Baronin * gab ihrem kleinen Sohne aus lauter . . . . burger Bildung höchst magere Butterbrode, und beschwichtigte dessen gerechte Klage darüber häufig mit der Bemerkung: „Pfui, nur Bauern essen fettes Butterbrod" . . . . das stellte den Jungen jedes Mal von neuem zufrieden. Könnte man nicht ebenso einem Gräfchen sagen: wenn Sie das nicht ordentlich zu begreifen suchen, dann werden Sie vorerst ein Schafsköpfchen?

Digitized by Google

beim spätern Rechnen sich nur mit dem Überdenken der Aufgabe und des Ansatzes beschäftige, das Zifferrechnen hingegen eine mechanische Fertigkeit sei, die ihn nicht mehr berührt.[16] So lernt man schnell, sicher und mit Umsicht rechnen, und das ist ebenso vortheilhaft für Handels- und andere Geschäftsleute, wie für Mathematiker im Besondern und für Gelehrte im Allgemeinen; Manche der Letztern sehen zwar herkömmlich mit einer gewissen Geringschätzung auf diese Fähigkeit, aber sie sollten sich nur die Empfindung eines Andern denken, der solchen gescheidten Mann bei einer kleinen arithmetischen Aufgabe trotz großer Mühe hinter Schulknaben zurückbleiben sieht; 's ist damit ähnlich wie mit der Geographie, und mir scheint komisch, wenn hier und da ein Jurist nicht weiß, ob die Philippinen zu Ost- oder Westindien gehören. Beim geometrischen Unterricht gleiche Sorgfalt für völliges Begreifen, und alle Schlüsse dürfen dem Schüler nur vorbereitet werden, erst das eigene Auffinden derselben überzeugt vom Verstehen der Sätze. Der Übergang zu höhern abstrakten Ideen muß weder zu früh, noch ohne Vorsicht stattfinden, besonders aber darf man schwerere und Kettenschlüsse nicht eher aufgeben, bis die leichtern und einfachen zur Gewohnheit s. z. s. zum Spiel geworden sind.

241. Ohne Zweifel finden diese Art der Verstandesentwickelung Viele langweilig, Manche „pedantisch"; besonders die Mehrzahl, welche von dergleichen Unterricht den größten Vortheil hat, wird Mehreres für Spielerei und Zeitverschwendung halten,[17] leerer Gedächtnißkram', der so nachtheilig ist für das Denken, hat in ihren Augen weit größeren Werth. Ferner offenbart sich ziemlich übereinstimmende Gleichgültigkeit gegen allgemeine Kenntnisse, in den höhern Wissenschaften sowohl wie im bürgerlichen Leben, man läßt die jungen Leute viel zu frühe Fachstudien anfangen, und verleitet sie dadurch zu einer Einseitigkeit, die zuletzt den einzelnen Fächern unmittelbar schaden muß;[18] in mehrern Zweigen der Naturwissenschaft ist das schon jetzt erkennbar, in andern verwechselt man Haupt- und Hülfswissenschaft. Bei der feststehenden Beschaffenheit des mensch-

---

16) Früher hatte ich nicht genau dieselbe Ansicht, ward aber durch meine Erfahrung des Bessern belehrt. Allerdings kann dieses Gedächtnißrechnen dadurch schädlich werden, daß man es mit den Verstandesoperationen vermengt, und Aufgaben in benannten Zahlen, die Bruchrechnung ꝛc. ähnlich behandelt. Bleibt es aber auf die vier Spezies mit unbenannten Zahlen beschränkt, nachdem der Schüler das Wesen derselben deutlich begriffen hat, dann kann jeder verständige Lehrer gerade für die Geistesthätigkeit beim Rechnen großen Nutzen daraus ziehen, mögen Einzelne dagegen sagen, was sie wollen, ihre Einwürfe entspringen aus Mangel an Denken über den Gegenstand.

17) Vor Jahren kamen mir 'mal einige (ungedruckte) Gedankenspäne in Reimen aus der Feder mit folgendem Schlusse:

„Und ist in jedem Theil der Welt,
Wo man sich gut und schlecht gefällt,
Für geist'ge Fragen (klein und groß)
Und was betrifft des Staates Loos —
Das gute, liebe Publikum
Nicht stets gescheidt und dennoch dumm?

Verneinst Du das, dann sage mir,
Warum so viele Übel * hier?
Des Guten hat man auch genug,
Doch kommt's vor Schlechtem nicht in Zug.
Das nimmt mir, hoff' ich, Keiner krumm,
Auch ich gehör' zum Publikum."

Beim Reimen wird bekanntlich eine Sache nicht so genau genommen wie in Prosa, ich lasse deshalb dahingestellt, wie weit diese paar Zeilen richtig seien; die Schwierigkeit der Erziehungsfrage rief sie mir ins Gedächtniß zurück, und freundliche Leser mögen darüber urtheilen.

* S. die Definition V 460.

18) Eine Folge davon ist der zeitige Eintritt in Gewerbsschulen mit ihren Sonderzweckeinrichtungen, und man thut sich darauf obendrein Viel zu Gute. Es wird übersehen, daß dadurch besonders die fähigsten Köpfe für das Fach halb verloren gehen, weil wahre Tüchtigkeit die Hülfsmittel für dasselbe vergrößert, und dazu die meiste Nahrung in allgemeinen Kenntnissen erhält, die man vielseitig als überflüssig bezeichnet; dadurch müssen die Gesichtskreise fürs einzelne Fach immer enger werden. — So verräth es auch eine eigenthümliche Ansicht, wenn Meyer's „Conversationslexikon" die Vernachlässigung der höhern Lehranstalten in Amerika förmlich vertheidigt: der Verfasser weiß nicht, daß ohne solide Wissenschaft die Volksschule niemals auf den rechten Punkt kommt; welche beschränkte Köpfe urtheilen jetzt öffentlich über solche Sachen!

Digitized by Google

lichen Geistes kann es jedoch nur Einen Weg geben, schnell tüchtig zu werden, und wer die Ergebnisse der angeführten Entwickelungsweise Einmal aufmerksam beobachtet, wünscht für seine Kinder sicherlich keine andere; wo man sie allgemein einführte, würde nach funfzehn, zwanzig Jahren die Jugend ganz verändert sein, denn bei solcher Erziehung zeigt schon das zweite Geschlecht eines Volkes, daß es die Nachbarvölker überholen werde im materiellen Wohlstand und Lebensgenuß, im bürgerlichen und staatlichen Leben. Es wird das Erste sein durch die sichere Herrschaft des Geistes, die das Schwert und das Geld nicht zu fürchten braucht.

242. Allein solche Volksbildung ist überhaupt unmöglich, so lange man die jetzige Ansicht über Elementarlehrer nicht fast umkehrt. Wie bei der ersten Entwickelung des Verstandes die Folgerichtigkeit das Wichtigste ist, so muß auch die Schule bei der Weiterbildung, besonders im Anfange, umsichtig und gründlich verfahren, um ihren Zöglingen die höchste Fähigkeit zu ermöglichen, und wie bei jener Erzieherinnen, so sind bei dieser Elementarlehrer dazu erforderlich, wie sie mit seltenen Ausnahmen noch nirgends vorkommen. Von früher her wird nahezu allgemein geglaubt, ein Elementarlehrer brauche nicht viel gelernt zu haben,[19] das ist eine unglückselige Meinung, welche die Schule nicht zu dem werden läßt, was sie sein soll; Oberlehrer und Unterprofessoren haben weniger gründliche Bildung, Scharfsinn, Menschenkenntniß, Logik, Gewissenhaftigkeit nöthig, als ein Elementarlehrer. Jene werden von ihren Zöglingen kontrollirt, und bei ihnen ist das alte docendo discimus in jeder Lektion wahr, aber selbst die Fähigsten können längere Zeit wenig leisten, wenn der Elementarlehrer ihre Zöglinge verdarb. Dieser ist auch bei geringen Kenntnissen fast immer geistiger Autokrat in der Klasse, und giebt der Bildungsfähigkeit des Kindes binnen wenigen Jahren eine Richtung, die sich selten wieder ganz verliert, denn es vergißt nur das Besondere, was es bei ihm lernte; Er kann den Geist des Schülers fast völlig ruiniren, ein Professor vermag das nur fortzusetzen. Gewöhnlich bleibt geistig verkrüppelt, wer bis zum zwölften, dreizehnten Jahre einfältige Elementarlehrer hatte: das Zurückführen auf den rechten Weg durch tüchtige Oberlehrer bedingt gute Anlagen, eigenen Fleiß, verständige Aufmerksamkeit zu Hause. In einem Orte mit vernachlässigten Elementaranstalten, elenden Winkelschulen ist sicherlich wenig Geist von unten bis oben, bei Studirten und Unstudirten, und man muß mit der Zeit auch materiell auf den Hund kommen; will ein Volk solide Bildung, so muß es vor Allem auf tüchtige Elementarlehrer sehen, Keinem in Betreff der Schülerzahl zu viel zumuthen, Allen aber solchen Gehalt und solche Achtung gewähren, daß fähige Männer sich um diese Stellen bewerben: die Folgewidrigkeit oder die Folgerichtigkeit, welche sie dem Kinde angewöhnen, hängt demselben oft sein Lebenlang an .... man kann das recht gut an Geschäftsleuten bestätigt finden. Wie viele Elementarlehrer verstehen indeß heut zu Tage eine Verstandesentwickelung durchzuführen, die 240 angedeutet ist? Das kommt zum Theil aus jener Meinung, von der dahingestellt bleibe, ob sie jemals in allen

19) Ein früherer Bekannter von mir aus dem kaufmännischen ✝ übertraf sich gewöhnlich selbst in Satyre, wenn er von einem „Schulmeister" sprach .... der seinige hatte sehr wenig verstanden und diese Fähigkeit reichlich auf ihn übertragen. — Ein reicher Mann zu * versicherte 'mal: „das Alles versteh' ich nicht und habe dennoch' .... Millionen erworben"; der Gute wußte nicht oder wollte nicht wissen, wie scharf sein Verstand war, und unterschätzte das eigene Geisteskapital. — Und beobachtet man die Kindererziehung bei vielen Wohlhabenden, dann scheinen die Leute Dornbüsche zu pflanzen, um Feigen davon zu erndten.

Digitized by Google

Klassen der Beschränktheit entsprang; dem Gelehrtendünkel war sie nicht unangenehm, in katholischen Ländern und im Osten ist es Grundsatz, die Elementarlehrer in den Augen der Mehrzahl herabzusetzen und schlecht zu besolden, und die merkt nicht, wie sie dabei betrogen wird; die meisten Volksvertreter scheinen auch keinen besondern Gefallen an der richtigen Ansicht über diese Frage zu haben, ich erinnere mich z. B. keiner zweiten Kammer in Deutschland,[20] welche darüber das Rechte zu Tage gefördert, die Stoffmänner unter den Naturforschern kennen die Wichtigkeit der Elemente in der physischen Welt, aber besonders diejenigen, welche nebenher Politik treiben, machen nicht aufmerksam auf die Ähnlichkeit dieses Umstandes im Geistesleben, weil ..... fülle die leere Stelle selbst aus, freundlicher Leser, alle diese Herren versichern viel Theilnahme, sogar Sorge für die Mehrzahl, allein über diesen wichtigen Umstand sagen sie ihr das Wahre nicht, obwohl deren Zukunft davon abhängt. Wie soll dieselbe das Richtige erfahren? und was nützen ihr dabei die Gelehrten?

242. „Freundlichkeit in Blick, Miene, Stimme und Benehmen der Umgebung übt großen Einfluß auf die Entwickelung des Gemüths beim Kinde; eine Mutter, die munter und drollig mit demselben plaudert, erweist ihm große Wohlthat ohne es zu wissen, denn ihre Töne wirken auf Gehör und Sprache, bewegen sein ganzes Wesen und erregen Sympathien",[21] schon ums Ende des ersten Lebensjahres. Jenes Kosen der Mutter, das ohne Ausarten ins Äffische so innig ist wie von keinem Andern, wirkt am meisten bei diesem wichtigen Zweige der Erziehung, und setzt den hohen Werth der Mutter fürs Menschengeschlecht auch in geistiger Hinsicht außer Zweifel, weil die ersten Geistesäußerungen des Kindes dem Gemüth angehören, II 152. Im vierten, fünften Jahr pflegt das Kind seine Fragen nach „dem lieben Gott" zu beginnen; und die können in rechter Weise nur von der Mutter beantwortet werden; wo das einigermaßen geschieht, wendet sich dasselbe alsdann damit auch nicht oft an Andere. Nach und nach sind diese Antworten zu erweitern, ohne eigentlicher (formeller) Unterricht zu werden, und diese Unterhaltungen gehören so ausschließlich dem weiblichen Gemüth d. h. der Mutter oder ihrer Stellvertreterin, daß ein Mann nicht einmal genaue Anleitung dazu geben kann; sie zählen zu den Mysterien der weiblichen Seele, welche Behufs ihrer Ausführung mit dem Genius der Menschheit selbst Hand in Hand geht: eine tüchtige Frau wirkt dabei wohlthuender als zehn Professoren der Theologie. Ich sage: eine „tüchtige Frau", und deute dadurch an, daß dermalen noch großer Mangel an dergleichen ist, in der alten und neuen Welt; die Schuld davon liegt indeß vorzugsweise an den Männern. Es wird dazu eine Bildung der Frau erfordert, die gleichweit entfernt ist von derjenigen der Mehrzahl, wie vom Blaustrumpfwesen; dieses ruinirt das weibliche Gemüth, ohne welches die Mutter nicht wohlthuend einwirken kann auf ihre Kinder, jene setzt sie außer Stand, bei

---

20) Ein deutscher Landtag beschloß 1848 Zweckmäßiges für den Anfang, s. XX 32; die oktroyirte Verfassung änderte die desfallsigen Paragraphen mit einer gewissen Sorgfalt, und es wär' auch ohnedem nicht zur Ausführung gekommen; aber nachgemacht wurd' es nirgends, „bis auf diesen Tag."

21) Aus „Das Buch vom gesunden und kranken Menschen" von Dr. C. A. Bock. Es giebt ja jetzt eine Menge solcher Bücher, aber wenige derselben athmen ähnlichen Geist wie dieses, und ich nehme zum zweiten Mal Gelegenheit, es männiglich zu empfehlen. Möchte dasselbe einen guten (angloamerikanischen) Übersetzer ins Englische finden, um meinen Mitbürgern zugänglich zu werden, sollte auch der und jener Arzt keine Freude daran haben; für die amerikanische Familie ist solches Buch Bedürfniß, und der Übersetzer möge sich deshalb keine Änderungen erlauben, wie sie leider oft vorkommen, oder vielleicht gar Yankeeanmerkungen dazu machen.

Digitized by Google

Entwickelung der religiösen Idee auf dem geistigen Höhepunkte der Zeit zu bleiben. Dennoch darf dieselbe auch nicht über den jeweiligen Vorstellungskreis des Kindes hinausgehen. Völlig lösbar scheint die Aufgabe überhaupt nur für die christliche Mutter, theils wegen ihrer Stellung im Hause durch die Monogamie, theils wegen der vollendeten Humanität in der Christuslehre, ich verweise deshalb auf VI u. VII 1; an der Hand des alten Testaments ist dieser Einfluß der Mutter auf ihr Kind in zeitentsprechender Weise unmöglich.[22] Gleichwohl sind von diesem Umstande die schönsten Hoffnungen der Menschheit abhängig, die ohne solches Wirken der Mutter keine großen und dauernden Fortschritte machen kann; durch den Wegfall desselben verfallen auch die fähigen Knaben einseitiger Verstandesbildung und werden dadurch nicht gemeinnützliche, sondern selbstsüchtige Mitglieder der Gesellschaft. Darin liegt der Grund, daß so Manche dem Gemeinwohl wenig Vortheil brachten, ungeachtet der Gelegenheit dazu und großen Rufes wegen ihrer Fachwissenschaft: sie hatten unfähige Mütter, die ihnen in den Knabenjahren nicht zeitgemäße Religion einimpften, sondern alten Ammenkram, den schon das Gymnasium vollständig vernichtete. Soll jene Entwickelung der religiösen Idee wahrhaft nützlich werden, dann muß sie die künftige Bildung des Kindes im Auge behalten, und dieses darf nichts hören, was erwiesenen Wahrheiten widerspricht; wo sie aber so beschaffen ist, da wird sie bei Knaben mit großen Anlagen regelmäßig Früchte tragen, die von Millionen gesegnet werden, und daran die Mutter größern Antheil haben, als die Professoren desselben. Auch kann wohl nur das edle Weib hierin Vollkommenes leisten, und ward ihr höherer Werth nicht erkannt, dann liefert ein Sohn wie Lessing, wie Göthe u. A. später zuverlässiges Zeugniß dafür. Es würde so lehrreich und nützlich sein, wie die Frauen gerechten Anspruch darauf haben, mit den Biographien solcher Männer, immer eine genaue Lebensbeschreibung ihrer Mutter zu verbinden, der die Menschheit oft mehr zu danken hat, als dem Vater ihres Wohlthäters; je bekannter das Erziehungsverfahren solcher Mustermütter, desto näher ihre Nachahmung durch Andere. Ein fähiger Mann Deutschland's (Fichte) wirkte 1809 mit Lebensgefahr für Befreiung seines Vaterlandes vom französischen Joche, ein anderer Fähiger wollte funfzig Jahr später Deutschland an Frankreich verrathen: die Mutter des Ersten pflanzte Sittlichkeit in das Herz ihres Lieblings, die des Zweiten verstand nicht, Edles aus dem Ihrigen zu machen. — Wird die Entwickelung der religiösen Anlage durch guten Religionsunterricht in der Schule fortgesetzt, dann wirkt dieselbe auch in dieser Zeit des Lebens auf beide Geschlechter vielfach vortheilhaft: sie mildert und veredelt den Egoismus, hält ab von manchen Rohheiten, steigert den Lerntrieb und die Lust am Wissen, wirkt mit

22) Die Angelsachsen und ihre Nachkommen müssen das Judenthum fallen lassen, wenn die Civilisationsfähigkeit des Christenthumes geltend werden soll, eher sind ihre Frauen nicht im Stande, diese höchste Pflicht der Mutter zu erfüllen. Das alte Testament ist zwar geschichtlich in Amerika und trug bei, daß man durch die angelsächsische Lebensrichtung gleich Anfangs so physisch erstarkte, wie der Widerstand gegen die englische Regierung es forderte; jetzt hat es aber unzweifelhaft seine Mission erfüllt, weil es dem materiellen Wohlstande bereits schadet, und muß den höhern Interessen der Humanität weichen. Ein Buch ist des Lebens wegen, das Leben nicht eines Buches halber da. Die Juden waren verständig genug, Einzelnes daraus für sich selbst aufzugeben: sie opfern nicht mehr, weder Thiere, noch Menschen, sie haben Monogamie, sie steinigen Niemanden, ungeachtet das Gesetz es befiehlt, u. A.; für die Christen ist es hohe Zeit, ihre Religion vom Geiste des geschriebenen Mosaismus zu reinigen, schon Jesus erkannte dessen Verderblichkeit und machte die Vernichtung desselben zu seiner Aufgabe. Vergl. V 464 und XVIII 456. Und sehen die gebildetern Laien nicht ein, weshalb die Missionsjesuiten das Christenthum immer mehr aufs alte Testament stützen?

Digitized by Google

für Erhaltung der Disciplin, giebt höhern Frohsinn beim Spielen, und vorbereitet im Knaben tüchtigen Gemeinsinn, beim Mädchen tiefere Innigkeit für die spätern Pflichten der Mutter, und Beide treten mit größerer Thatkraft ins Leben ein. Deshalb muß dieser Unterricht den Geistlichen überlassen bleiben; die Schule kann von seinem Inhalte keine Notiz nehmen, sie lehrt das Erwiesene ohne Rücksicht auf denselben; die Kirche muß es sich selbst zuschreiben, wenn sie dabei durch Unwahrscheinliches auch den Glauben ans Wahrscheinliche verwischt, s. xx 567. Hat eine Mutter rechter Art diesen Unterricht eingeleitet, so wird sein Wegfall in der Schule ein paar Jahr lang nicht viel schaden, und jene kann mit wenigen Worten die Nachtheile schlechter Beschaffenheit desselben entfernen, aber ganz aufgeben darf die Schule ihn nicht. Ward jemals eine große Wahrheit über das Wesen des menschlichen Geistes hierbei gesagt, so sind es jene herrlichen Worte Jesu: „lasset die Kindlein zu mir kommen"; seine tiefe Kenntniß des Gemüths wußte genau, daß man dessen schönste Anlage bei Zeiten entwickeln muß, wenn sie wirklich wohlthuend werden soll für Alle; ist die Blüthezeit der kindlichen Seelenreinheit vorüber, dann wird aus Entwickelung der Religiösität regelmäßig Etwas werden, was Andern mehr Nutzen bringt, als dem Inhaber, während es umgekehrt sein soll. Und nebenbei gedeiht eine Verwahrlosung des Gemüths, die sich durch Nichts heilen läßt: der Knabe kennt das Ideal nicht, das die Mutter jener Art im Herzen ihres Sohnes so sorgsam anpflanzt, weil sie ihn als Mann demselben ähnlich wünscht, um (sich selbst) zu sagen, das ist mein Werk; dem Mädchen fehlt jene unbeschreibliche Innigkeit, welche den höchsten Werth der Frau ausmacht. Der Glaube ans Wahrscheinliche muß vorhanden sein, sobald die wissenschaftlichen Beweise fürs Wahre beginnen, sonst erhält er die Wärme nicht, ohne welche sein Hauptwerth verloren geht; deshalb ist es ebenso komisch, wenn ein wissenschaftlicher Lehrer Religionsunterricht geben soll, wie wenn Priester Wissenschaft lehren wollen: so lange Beide tüchtig sind im eigenen Fache, werden sie nur Mittelmäßiges oder ganz Verfehltes leisten im entgegengesetzten.

243. Solche sittliche Erziehung scheint die Natur selbst durch Einen Umstand zu begünstigen, welcher den Beobachter in Erstaunen setzt durch seine Einfachheit und Wirksamkeit. Sie verlieh dem Kinde eine Unbefangenheit seines geistigen Wesens, die nur dem kindlichen Alter eigen und von unberechenbarem Werthe für die Erziehung ist; der höchste Grad derselben verschwindet nach der Pubertät, die höhern Grade überhaupt um den Anfang der zwanziger Jahre für immer, was aber den spätern Jahren davon bleibt, ist größtentheils ein zuverlässiger Werthmesser der Persönlichkeit: je unbefangener, desto besser der Mann, die Frau; schlechte Menschen sind nie unbefangen. Der Genius zeigt diese Kindlichkeit in allen Verhältnissen, in jedwedem Alter, er sei Gelehrter oder Künstler, Mann des Friedens oder des Kriegs, und gerade beim Tapfersten entzückt sie am meisten. Sie ist ohne Zweifel abhängig von der Reinheit der Seele, deshalb dem Kinde natürlich, und äußert sich Anfangs in einer gewissen Blödigkeit gegen Fremde, die bei Übertreibung ein Erziehungsfehler, deren gänzlicher Wegfall aber kein gutes Zeichen ist, weil dies andeutet, daß das Kind keine eigene Welt mehr hat, in der es von Unbekannten gestört wird; durch die Pubertät ändert dieselbe einen Theil ihres Charakters, und der Umfang dieser Änderung giebt eine sichere Grundlage zum Beurtheilen der Kinder, denn er ist zumeist das Ergebniß der Erziehung, die es sich zur Aufgabe machen muß, diese Unbefangenheit möglichst zu bewahren. Man kann sie vom achten Jahr bis

Digitized by Google

zur Pubertät das reingeistige Ahnen nennen, weil es ohne gewisse Verderbtheit völlig frei ist von geschlechtlichen Gedanken. — Der Knabe lebt während desselben in einer eigenthümlichen Welt des Lernens, hat wenig Auge für das Meiste außerhalb desselben: er bemerkt am Erwachsenen manches Vollkommene für diesen Kreis, eignet es sich an, kommt guten Lehrern überhaupt entgegen durch ungetheilte Aufmerksamkeit, und dadurch wird sein Sinn für Wahrheit am einfachsten beschützt; sein Lerneifer bewegt Einem oft das Herz in eigenthümlicher Weise, und berechtigt auch in pestilenzialischer Gegenwart zu wohlthuenden Gedanken an die Zukunft. Viele nachtheilige Beispiele der Erwachsenen bleiben von ihm unbeachtet, weil ihm der richtige Blick dafür mangelt, und so gelangt er bis zu den Kenntnissen, die genug Interesse haben, um seinen Geist vorherrschend zu beschäftigen, und bei einiger Nachhülfe von den Erziehern zügelt er ohne Schwierigkeit die erwachende (nothwendige) Lust an andern Zerstreuungen. Selbst bei den Spielen neigt er vorwiegend zu Übungen der Körper- und Geisteskräfte, gleich als fühlte er die Nothwendigkeit, sich zu seiner spätern Thätigkeit vorzubereiten. So wächst und kräftigt sich der Geist, ehe das Begehrungsvermögen erstarkt, das am zuverlässigsten in edle Bahnen gelenkt wird durch sorgsame Ausbildung der religiösen Anlage, wofür eben dieses Alter so schöne Empfänglichkeit hat. Läßt sich dergestalt nicht einfach und sicher die Herrschaft des Geistes über die Sinne anbahnen, sobald die nothwendige Geltung auch der letztern mit Umsicht geleitet wird? Wie leicht wäre das Edle im Menschen zu entwogten .... wahrlich, es könnte bald Vieles aus der Menschheit werden, wenn nur verständig und gewissenhaft (mancherwärts: gewissenhaft und verständig) benutzt würde, was die Natur dazu gegeben hat! Wie man aber diese, so deutlich erkennbare Absicht und Vorkehrung der Natur mit dem inhaltslosen, nein! mit dem einfältigen Ausdrucke „blinde Nothwendigkeit" benennen kann: das begreif' ich nicht, und es ist auch nur Leuten möglich, die sich einseitig in ihrem Fache verlieren; wer mit Umsicht das Ganze auffaßt, nicht naseweis abspricht über Umstände, die uns des eigenen Wohles halber ein Räthsel sein müssen, und sein Gemüth nicht erdrückt, das dieserwegen unentbehrlich ist, der wird nicht zu jenem jüdisch-kalten Schlusse im Weltall gelangen. Und der Eine Umstand zeigt sattsam, wie wenig begründet die Klagen über des Menschen vorherrschende Neigung zum Bösen und über die Gemeinheit der untern Klassen sind: beide kommen aus verkehrter Erziehung, und es haben Viele von denen Antheil daran, welche die Bildung zu ihrer Profession machen. — Das Mädchen ahnet deutlicher ihre Bestimmung und wirkt für tieferes Gefühl, indem sie ihre Puppe mit einer Innigkeit pflegt, die oft wahrhaft entzückt, ein Spiel, dessen erster Gedanke so viel Kenntniß des weiblichen Wesens, wie Liebe zur Menschheit verräth, und der sicherlich von einer Frau ausging. Beglückwünscht man nicht im Stillen ihre künftigen Männer, wenn man dreizehnjährige Mädchen noch eifrig für die Puppe sorgen sieht? Diese unbewußte Innigkeit wird wesentlich gehoben durch Unbefangenheit, und gerade bei Solchen wirken die meisten Kenntnisse veredelnd auf das Gefühl: es ist eine wirkliche Freude, still zu beobachten, wie umsichtig dasselbe Alles benutzt, um sich zu der Höhe zu erheben, die zur echten Frau gehört. — Außerdem entspringt der Unbefangenheit des Kindes jener Frohsinn des Lebens, der so wenig Mittel bedingt, um zufrieden zu machen; auch sein höchster Grad entflieht mit dem kindlichen Alter, um nimmer wiederzukehren, und aus dem, was von ihm dem Erwachsenen geblieben, läßt sich ebenfalls mit Bestimmtheit auf dessen

Digitized by Google

sittlichen Werth schließen, denn schlechte Menschen haben keinen Frohsinn; Viele täuschen sich darüber, und halten Taumel und Rausch dafür, aber genaue Beobachtung kann leicht vom Irrthum überzeugen.

244. Je werthvoller daher die kindliche Unbefangenheit, desto sorgsamer soll man sie gegen Angriffe schützen, denen sie unterliegt, und dazu gehört vor Allem die Gesellschaft verdorbener Kinder. Diese Aufgabe hat Fröbel durch seine Kindergärten in solcher Weise gelöst, daß man seinen Gedanken als einen der besten des Jahrhunderts für das Erziehungswesen bezeichnen kann; er ist eine wahre Wohlthat für die Menschheit, und es muß ebenso tief betrüben, wie die Geschichte es zur Schilderung der Zeit benutzen wird, daß einzelne Regierungen diese Kindergärten verboten haben. Die Menschheit schreitet langsam vorwärts, aber kein Sterblicher kann diesen Fortschritt aufhalten, am wenigsten jetzt, wo wegen des eigenen Vortheiles die Schranken der Materie von oben her immer mehr beseitigt werden; wer sich diesem Fortschritte entgegenstellt, den vernichtet der Gang der Dinge, und passirte das dem Genialsten unter den Mächtigen dieses Jahrhunderts, dann wird das Schicksal gewiß wenig Umstände machen mit den Nichtgenialen; die herrliche Idee Fröbel's bricht sich Bahn, und wären alle Regierungen dagegen! Verständig-Regierende werden dieselbe deshalb befördern, denn sie befriedigt ein Bedürfniß, das tief einschneidet in das gesammte Staatsleben der Zukunft. Möge man noch so aufrichtig und wohlwollend für gute Volksschulen sorgen, so lange der sittlichen Verwahrlosung einer Menge Kinder außerhalb derselben nicht vorgebeugt wird, muß ein großer Theil solcher Fürsorge fehlschlagen, und die Folgen davon treffen die Gesellschaft. Tausende von Eltern gehen den Tag über der Arbeit nach, und können beim besten Willen ihren Kindern nicht die nöthige Aufsicht widmen; gleichwohl würden sie sich ungern von ihnen trennen, um sie in einer Anstalt aufwachsen zu sehen, und außerdem weiß man seit lange, daß dem Kinde die mütterliche Liebe durch Nichts ersetzt wird. Bleibt sich dasselbe aber so lange allein überlassen, dann wird es mit wenigen Ausnahmen verderben, schon ehe es zur Schule geht, und während dieser gedeiht in den Freistunden mehr Schlechtes, als der Unterricht Gutes hervorbringen kann, denn dieser lehrt mit Worten, jene mit Beispielen. Geht dagegen das Kind Morgens mit seinen Eltern von Hause weg in solche Anstalt, um während wie außer der Schulzeit unter Aufsicht mit seines Gleichen zuzubringen, bis es Abends zu seinen Eltern nach Hause zurückkehrt, dann wird es vor Rohheiten und andern schlechten Beispielen bewahrt, und nicht nur zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft aufwachsen, sondern durch harmonirende Sittlichkeit oft noch guten Einfluß ausüben auf das Benehmen der Seinigen. Und solche Sorgfalt des Staates für den Armen schlingt ein Band um alle Bürger, das gewiß nicht häufig Mißgunst aufkommen läßt, weil es das Gemüth des Kindes davor schützt. Dergleichen Zukunft kann nur die Erziehung vorbereiten und sie wird es, wenn man nicht außer Acht läßt, wie der Mensch durch sie zum Menschen gebildet wird, daß dieserhalb zur Einrichtung guter Schulen mit solchen Wartegärten nicht blos kaltes Geld, sondern auch warme Herzen und klarer Verstand nöthig sind. Durch abgesonderte Anstalten der Art für arme Kinder, die man noch obendrein in eine Art Uniform steckt, wird indeß Fröbel's schöne Absicht nicht erreicht. Die Reichen aber wirken dabei nicht etwa lediglich für Andere, sondern auch für sich selber: nur aus derartig humanen Vorkehrungen erwächst bleibende Sicherheit für ihren Besitz; alle Gewaltsmaßregeln zu dessen

Digitized by Google

Aufrechthaltung können über Nacht zu Nichts werden, vollends, wenn eine ausschließlich materielle Lebensrichtung, wie in England ꝛc., die Sittlichkeit der Mehrzahl untergräbt. Wirken dieselben indeß aus Habsucht so auf die Erziehung der Mehrzahl, daß diese verdieht: dann verdienen sie von Gottes und Rechts wegen beim Umschlage ihre Habe zu verlieren und nebenbei inhuman behandelt zu werden. Sie erndten, was sie selbst gesäet .... und ich bin sicherlich nicht der Einzige, der solchen Gang der Dinge stark heranreifen sieht.

245. Die Bürger sind der gegenwärtige, ihre Kinder der künftige Staat, deshalb ist es eine Pflicht Jener, diese möglichst gut zu erziehen, weil sich dieselben nicht selbst erziehen können. Und da die Schule den Grund legt zum spätern Staatsbürger, so hat der Staat um so begründeteres Recht, zu deren Besuch zu zwingen und ihr Versäumen an den Eltern zu bestrafen, je freier er ist, je mehr er den Zweck der Menschheit im Auge behält, nicht etwa Sonderzwecke verfolgt. In monarchischen oder oligarchischen Despotien mag der Arme sagen: die Schule arbeitet für die Tyrannen und erzieht meine Kinder zu Sklaven, deshalb will ich dieselben nicht hinein schicken, vielleicht behalten sie dadurch mehr Fähigkeit, freie Männer zu werden. Daran kann unter Umständen Wahres sein, und ungeachtet gewisser Beschränktheit mag es einem männlichen Sinne entspringen; wo aber Freiheit ist und wo der Staat das Nöthige für allgemeine Bildung thut, da wird dieser Einwand nicht möglich, weil Mangel an Bildung unfähig macht, die Freiheit zu erhalten, also Herrschsüchtigen zu Gute kommt, welche sie gern vernichten möchten.

246. In den Vereinigten Staaten ist solche Erziehung und Schule durch Nichts gehindert: wenn das Volk sie heute ernstlich will, kann morgen der Anfang damit gemacht werden. Ein großer Theil der geistigen Mittel mangelt dazu noch, aber die lassen sich im Laufe Einer Generation erlangen, durch die Rührigkeit des Amerikaners vielleicht früher als anderwärts unter gleichen Umständen. Am erforderlichen Gelde fehlt es nicht, und wer Einen Blick auf die bisherigen Opfer dafür und auf die geringe Geldliebe hier wirft, zweifelt nicht am baldigen Zusammenkommen der nöthigen Beträge; für die Wartegärten würden diese ohnehin nicht bedeutend sein, denn viele Nichtarme würden dieselben gegen gute Bezahlung benutzen, wenn sie die ersten Ergebnisse davon sähen. Wahrlich, es bedarf hier nur der Aussicht auf ordentliche Erziehung der Kinder, und selbst unter den Arbeitern wird die große Mehrzahl (wenn nöthig) sich's mit Vergnügen am Munde absparen, um ihren Kindern eine solche zu geben. Das muß auch so und hier besser sein als anderwärts; hat der Sohn eines Arbeiters große Anlagen, bildet sie gut aus, erwirbt sich mittelst ihrer die Achtung seiner Mitbürger, so fällt es Keinem auf, wenn er Abgeordneter im Staate, im Congreß, Senator, Minister, oder Präsident wird, und noch weniger fällt Einzelnen ein, darüber die Nase zu rümpfen; das muß nothwendig den Werth der Bildung erhöhen, und vorerst werden Viele leicht auf dem gewöhnlichen Wege darnach trachten, wenn man einigermaßen überzeugt ist, dergestalt lasse sich dergleichen erlangen; geringe Aufklärung über die angelsächsische Lebensrichtung macht aus diesen Vielen bald die Meisten, und allgemeines Geistesleben findet hier dereinst sicherlich weniger Gleichgültige als irgendwo. Ungeachtet in den socialen Verhältnissen das Geld noch so bedeutenden Werth hat, glaubt der Amerikaner dennoch bereits vernunftgemäß, daß alle Menschen gleich geboren werden, und hat keine Vorstellung, vom komischen Gegentheil. Aus diesem Einen Satze des gesunden Menschenverstandes entwickeln sich

Digitized by Google

alle Bedingungen für wahrhaft humane Erziehung, an deren schnellen Fortschritten gar nicht zu zweifeln bleibt, sobald 'mal der Anfang gemacht wurde. Und wie traurig es damit dermalen auch noch aussieht, die Zeit rückt heran, in welcher Amerika allen civilisirten Ländern ein Vorbild werden wird für gute Erziehung .... die Umstände drängen dazu, und der Amerikaner wird seine Bestimmung bald verstehen lernen.

2. Die häusliche Erziehung hier.

247. Je lebendiger meine Hoffnungen, die ich eben ausgesprochen, desto unlieber geh' ich an die Beschreibung der hiesigen Erziehung, wie sie jetzt ist, und ließe dieselbe gern unerwähnt; jene können indeß nicht eher verwirklicht werden, bis man sich von der wahren Beschaffenheit dieser überzeugt, und dies ist unmöglich ohne wahre Darstellung. Daß eine solche nicht unnütz sein werde, mag man deshalb erwarten, weil die absichtliche Verderbniß hierbei nur von Jesuiten und ähnlichen Leuten ausgeht, nicht von soliden amerikanischen Bürgern. Laß mich einfach sagen, freundlicher Leser, daß die Erziehung hier im Durchschnitt nicht viel schlechter werden kann, als sie ist; selbst größere Kinderzahl in einer Familie, die drüben fast immer zu einer gewissen Ordnung nöthigt, führt häufig nicht einmal zu dieser rein praktischen Folge. Und besteht gute Erziehung im Aufmerken auf Kleinigkeiten, so wird sie dadurch allein eine Aufgabe neuer Betrachtungsweise für den Amerikaner, der dafür weniger Sinn hat, weil die günstigen Verhältnisse des Landes bislang erlaubten, das Leben gleichsam nur en gros zu betrachten, wodurch freilich en détail Manches anders geworden ist, als es sein sollte. Während auf Westeuropa's Continent die Schule vielfach Einzelnes lähmt, was gute Erziehung zu Hause ins Leben gerufen, macht hier häusliche Erziehung oft eine gute Schule unmöglich, und auch von diesem Übel liegen die Wurzeln in Altengland.

248. Pädagogik giebt's in Amerika noch nicht. Allein es würde wenig schaden, daß man mit einigen Ausnahmen sehr verworrene oder überhaupt keine zusammenhängenden Begriffe von guter Erziehung hat, denn der Amerikaner macht sich immer bald eine Sache zu eigen, die er kennen lernen will; das Schlimmste besteht auch hierbei im anglosächsischen Dünkel, vermöge dessen ziemlich allgemein geglaubt wird, die Sache sei hier so gut wie nur irgend möglich. Wenige Einzelne haben eine richtige Ansicht über Erziehung, der Mehrzahl ist dieselbe ein Gegenstand, der sich von selbst versteht; deshalb denkt man weder darüber nach, noch hält man es der Mühe werth, Etwas darüber zu lesen; man erzieht seine Kinder aus dem Stegreif, und schiebt die schlechten Folgen davon auf andere Ursachen. Einen allgemeinen Plan dafür zu veröffentlichen, wäre nicht nur das undankbarste Geschäft, sondern der Verfasser ließe sich mit Recht „unpraktisch" nennen, denn er bewiese durch sein Buch überhaupt große Unkenntniß über das nationale Wesen seiner Landsleute, und müßte also von vornherein auf Absatz und Wirksamkeit verzichten, Ein Yankee könnte durch einen platten Witz überall die Mehrzahl gegen ihn einnehmen. Das wäre um so mehr der Fall, je verständiger er über Erziehung schriebe. Er fände in allen Schichten der Gesellschaft nur wenige Leser, und die Meisten derselben könnte solches Werk nicht anziehen, weil sie durch den Zeitungsstyl für gute Lectüre verdorben sind; über tüchtige Erziehung läßt sich nicht mit jenen hochtrabenden Redensarten sprechen, die den Hauptschmuck der Tagesblätter ausmachen; wie sollte aber bescheidene Sprache

Digitized by Google

Leuten munden, welche meist dergleichen Bramarbas lesen .... das hieße Jemandem zumuthen, im Hammelbraten plötzlich das feine Aroma von ein paar Zehen Cardamom zu schmecken, nachdem er denselben Jahre lang mit einer Knoblauchsfülle gegessen, die ihn auf funfzehn Schritt hin durch den Geruch ankündigte. Und wer würde vollends die Kleinigkeiten beachten, auf welche der Verfasser aufmerksam machen müßte! Jeder verstände das besser, Viele würden geradezu darüber lachen. Dennoch ist Erziehung kein Gegenstand für die bloße Praxis; wo eine gesunde Theorie dafür mangelt, wird dieselbe allerwärts schlecht bleiben, die englische Anmaßung kann darin nichts ändern, für die Gärtner selbst, welche sie in Altengland so sorgsam pflegten, fangen vielmehr auch hierbei die Früchte schon zu reifen an, und das mag vielen Millionen Menschen zu Gute kommen. So haben denn auch die Amerikaner weder ausreichende Kenntniß von der Psyche des Kindes, noch kommt man zu harmonischen Regeln für deren Behandlung, und ist besonders unvorsichtig in den Beispielen, weil man deren großen Einfluß nicht begreift. Die Erziehung hängt s. z. s. von den Tagesvorkommnissen ab.

249. Von Folgsamkeit im ersten Lebensjahr ist keine Rede, man wird groß angesehen, wenn man davon spricht. Im Durchschnitt wird wahrscheinlich nirgends drüben dem Säuglinge ähnliche, und ganz gewiß nicht mehr Aufmerksamkeit gewidmet wie hüben, aber beim Reichsten und Ärmsten, wenn die Mutter selbst oder wenn Dienstleute das besorgen, mangelt gerade derjenige Theil der Aufmerksamkeit, der für die Erziehung am nöthigsten ist: die Pünktlichkeit. In allen Klassen verabreicht man dem Säugling oft mehr als gut, und wegen des erkennbar vortrefflichen Beweggrundes läßt sich darüber kaum ein Vorwurf machen, aber die Unregelmäßigkeit veranlaßt das Kind zu begründetem Schreien, man weiß es nicht, wie sehr der zarte Organismus leidet durch diesen Mangel an Pünktlichkeit; aus tiefer (wenn auch unbewußter) Humanität hat der bloße Gedanke, einem Säugling irgendworin nicht willfährig zu sein, für Männer und Frauen etwas Barbarisches, weil Keiner ahnet, wie viel dadurch dem spätern Erwachsenen geschadet wird; es ist mithin gar nicht daran zu denken, daß man Schreien desselben unbeachtet lasse, man thut vielmehr alles Mögliche zum Zufriedenstellen, und es würde ein Wunder sein, wäre bei der vielfachen Inconsequenz das Kind nicht schon verzogen, ehe es Ein Jahr alt ist. Es schreit bei der geringsten Kleinigkeit absichtlich, erhält immer seinen Willen und wird dadurch ärger, namentlich kleine Mädchen kreischen oft aus Eigensinn, als ob sie am Spieße stäcken; ein paar Mal sah' ich sie von der ärgerlichen Mutter abgeklatscht, als dies jedoch nicht sogleich wirkte, dann ward ihnen gewährt was sie wollten. So werden die Kleinen leicht eine wahre Plage der Mutter, aber es erstaunt wenig, daß sie consequenter sind als die Großen. Dieses tief-humane Gefühl für den Säugling ist ein herrlicher Zug im amerikanischen Charakter, und ohne Zweifel von großem Werthe für die Zukunft des Volkes;[23] seine Übertreibung ist jedoch ein

23) Keine Buckligen ꝛc. Es trägt schon jetzt eine herrliche Frucht: Leute, welche durch nachlässige Wartung in den ersten zwei Lebensjahren verkrüppeln, sind in den ganzen Vereinigten Staaten eine wirkliche Rarität .... im Laufe von zehn Jahren sah' ich nur Einen buckligen Angloamerikaner, und das war der Sohn eines Sklavenhalters. Wo man solche Unglücklichen gewahrt, sind es Eingewanderte und hier geborne Kinder, nicht Enkel oder Urenkel derselben; es macht deshalb einen unangenehmen Eindruck, nach längerm Aufenthalte hier in London, Hamburg ꝛc. so vielen Verkrüppelten der Art auf der Straße zu begegnen. Gleichwohl herrscht hier weit größere Nachsicht gegen dieselben, und ich habe über dergleichen nur von Eingewanderten, niemals von Angloamerikanern spotten gehört wie dort; doch mag der Hauptgrund davon mehr in nationell geringschätzendem Mitleid bestehen. Herrn Zschokke's Mittheilung darüber („Ein Bucklicher") ist Dichtung.

Digitized by Google

ebenso großes Hinderniß in der Gegenwart, und muß behufs des Anfangs von jener gemäßigt werden. — Dabei wirkt die Mutter gleichwohl minder gemüthlich auf ihr Kind als z. B. in Mitteldeutschland, und wer es weiß, wie ungleich geschickter Frauen mit Säuglingen umzugehen wissen als Männer, der wird sich darüber wenig freuen, daß beim Ausgehen der Vater, nicht die Mutter das Kind trägt, B 51, welche hier auch später bei weitem nicht denselben Einfluß auf dessen Gemüth ausübt, wie es in Continentaleuropa der Fall ist, besonders auf Knaben nicht, die ihr leider bald entwachsen. Dazu kommt aus der Vernachlässigung des Gemüths bei Vater und Mutter eine gewisse Unfähigkeit, ihr Gefühl für den Liebling in kindlichem Geplauder auszusprechen, man ist mit ihm vertenfelt englisch und kann gleichwohl das kleine Ding dadurch nicht größer machen; dies, und weil jener Mangel an herzlichem Ausdruck auch die Unterhaltungen der Eltern beeinflußt, schadet der Gemüthsentwickelung des Kindes schon in der ersten Lebenszeit unberechenbar, und wollte man dabei das eigentliche Drängen des jungen Geistes bestreiten, so wäre im Verhältniß zu Europa der gegenwärtige Standpunkt des kindlichen Gemüthes hier gar nicht erklärbar. Das angelsächsische Familienleben kann kein Kind warm anhauchen, selbst bei einem guten Verhältniß von Vater und Mutter in der Stille des Hauses; entquellen daher die ersten Sitten des Kindes lediglich dem Gemüth, so darf sich Niemand wundern, daß es im zweiten Jahr oft schon recht unartig ist.

250. Auch später besteht man nicht auf Folgsamkeit, und dabei mitwirken vorzugsweise zwei Umstände, die aus guten Eigenschaften des Amerikaners entspringen, aber durch Übertreibung nachtheilig werden. — Das würdige Betragen des Amerikaners II 218 ist unmöglich ohne Ruhe im ganzen Wesen, und die hat hier in den Augen Aller (mit Recht) so großen Werth, daß sämmtliche Schichten der Gesellschaft, besonders die Gebildetern, keine Anstrengung scheuen, sie zu erreichen, und um jeden Preis zu erhalten suchen, man fürchtet geradezu was „Eclat" heißt; bis zu gewissem Grade ist dieses Streben unter jedweden Umständen zu loben, denn die englische Bildung wurde dadurch wesentlich verbessert. — Je öfter ferner hier zu Lande Fälle von Inhumanität vorkommen, desto mehr sucht der Bessere wenigstens den Schein der Humanität zu bewahren, und ich sage nicht zu viel mit der Bemerkung, daß dies häufig in ängstlicher Weise geschieht; man findet Ähnliches in allen Ländern und in jedwedem Stande, wo die Bildung mehr äußerlich als innerlich ist, und den hiesigen Eifer dabei wird ungeachtet der Übertreibung so leicht kein Verständiger tadeln, denn aus solcher Sorgsamkeit fürs Äußere kommt mit der Zeit innere Gewöhnung: während der wenigen Jahre meines Hierseins hab' ich einen merklichen Fortschritt in der letztern beobachtet. — Ebenso richtig ist die Ansicht, zu jener Ruhe die friedliche Übereinstimmung innerhalb der Familie zu rechnen, und für eine Verletzung dieser Humanität körperliche Züchtigung von Kindern zu halten, wie sie hin und wieder bei trunkenen Irländern vorkommt und meistens gerichtlich geahndet wird. Ein Blick auf die kurze Bildungscarriere und ihre ursprünglichen Elemente reicht jedoch hin, es unbillig zu finden, wollte man in diesen Fällen das Innehalten der richtigen Mitte mit Strenge fordern; es lag nahe, das Eine bis zur Vermeidung ernstlicher (obgleich nothwendiger) Rügen, das Andere bis zum Ausschluß aller körperlichen Züchtigung auszudehnen, und wegen der letztern fürchtet man außerdem, sie könne der Selbstschätzung des künftigen Mannes schaden. Auch will ich nicht verhehlen, daß ich im Princip ebenfalls gegen körperliche Züchtigung bin, nur aus anderm Grunde; ich halte nämlich die Nothwendigkeit

Digitized by Google

derselben stets für eine Folge mangelhafter Erziehung (238), die persönlicher Beschränktheit der Erzieher oder den Umständen entspringt, sie ist mithin eine Ungerechtigkeit, denn die Kleinen müssen für die Fehler der Großen leiden; aber wegen des Gemeinwohles und für die jungen Dulder selbst ist es gut, jene Fehler bei Zeiten zu verbessern, damit später die Alten klüger werden .... man hat es dabei mit einer unerfreulichen Praxis des Lebens zu thun. Natürlich schadete jener Mißgriff Anfangs nicht so viel wie jetzt; je näher indeß ein Bürger dem andern im Staate steht, desto leichter mußte er allgemeine Gewohnheit werden, weil die Kleinern Mangel an Bildung zu verrathen glaubten, wenn sie darin von den Größern abwichen; jetzt ist die Ansicht so eingewurzelt, daß auf Dampfböten ꝛc. verständigere Väter der Ungezogenheit ihrer Kinder nicht nachdrücklich steuern können ohne Dazwischenkunft von Andern, die das Bestehen auf Folgsamkeit geradezu für freiheitswidrig erklären. Ich brauche kaum zu erwähnen, daß Jene diese Ansicht nicht theilen; sie scheuen nur die Nachrede, die sie treffen würde bei ernstlichem Verfahren gegen den Ungehorsam der Kinder. Diese merken das sehr bald, und benutzen es um so mehr, je weniger Gemüth sie haben, das hier bei den besser erzogenen häufig durch die Gesellschaft andrer Kinder verdirbt; man wird's daher als kein Wunder betrachten, wenn dieselben im dritten, vierten Jahr oft exemplarisch ungezogen sind, im fünften, sechsten den Eltern durch Trotz abzwingen was diese anfänglich verweigern, im achten, zehnten Jahr nicht selten offenen Widerstand gegen elterliche Befehle zeigen, auch in vornehmen Familien schlechte Worte gebrauchen gegen Vater und Mutter.

251. Verstandesentwickelung, wie die Geistesstufe des Kindes sie bedingt, kann zu Hause nicht oder höchst selten stattfinden, weil es an pädagogischen Lehrbüchern mangelt, weil vorerst Niemand sie lesen würde, das ist ebenfalls wie in Altengland, und da dergleichen Fähigkeit unter den Elementarlehrern kaum minder selten vorkommt, so vernachlässigen die ersten Geistesschritte des Kindes das Denkvermögen dergestalt, daß ohne den erwähnten Selbsttrieb auch die Ergebnisse des Denkens unerklärbar sein würden. Man vorbereitet dasselbe blos für encyklopädisches Wissen; das Denken bleibt eine Sache, die sich größtentheils von selbst finden muß. Noch nachtheiliger ist der Wegfall planmäßiger Entwickelung der religiösen Anlage durch die Mutter; was von dieser dafür geschieht, beschränkt sich bei der großen Mehrzahl auf ein Entweder-oder, von welchem das Eine so werthlos ist wie das Andere, und mag auf den einfachen Satz zurückgeführt werden, daß Niemand auf Andere übertragen kann was er selbst nicht besitzt. Wahre Religiösität kommt nicht häufig vor in Amerika (v 2); spricht daher die Mutter vom „lieben Gott", so geschieht dies ohne Innigkeit und bringt dem Kinde keinen größern Nutzen, als dergleichen Plaudern von jedem Zweiten und Dritten. Steht dieselbe auf der gewöhnlichen Bildungsstufe, dann ist das Mitgetheilte in geistiger Hinsicht so dürftig, daß es dem Kinde nicht vortheilhaft werden kann; ist sie halber oder ganzer Blaustrumpf, dann mag die Belehrung leicht nachtheiliger ausfallen und entbehrt erst recht der Herzlichkeit. Und da auch in der Schule kein Religionsunterricht stattfindet, so bleibt diese Anlage bis zum Confirmationsalter völlig brache liegen, und wie sie später gepflegt wird, findet man in der angeführten Abtheilung; dadurch verwildert das Gemüth des Kindes in einer Weise, der sich gegenwärtig gar nicht wieder beikommen läßt, auch fallen nicht blos die Vortheile III 242 weg, sondern bei schlechtem Umgang neigt es leicht zu Rohheiten, weil der Gehorsam keine sittliche Begründung erhält, statt seiner werden der Selbstsucht

Digitized by Google

Thor und Thüre geöffnet. Das Alles ist eine Folge der sog. „englischen Praxis“, und muß mit der Zeit überall eintreten, wo das Volk so beschränkt ist, diese zu befördern; bevor Amerika sich davon losmacht, ist an keine gründliche Besserung des Erziehungswesens zu denken, man mag einzelne Theile desselben heben, aber mit vernachlässigtem Gemüth wird keine normale Entwickelung des Menschen möglich.

252. Sehr unheilbringend mitwirkt besonders Ein Umstand, der ebenfalls aus Altengland stammt, wo man 'mal bei Beurtheilung rein-geistiger Fragen großentheils einen Sparren zu viel oder einen zu wenig hat. Er ist hier gesteigert worden, und entspringt dem unglückseligen angelsächsischen Nationaldünkel, so wie geringer Beobachtungskenntniß der kindlichen Psyche. Daß der Engländer außer Stande ist, gemüthlich zu sein, daraus läßt sich ihm kein direkter Vorwurf machen, denn Niemand kann über sich selbst hinaus; dadurch und durch seinen Mangel an allgemeinem Wissen entsteht aber eine Eigenthümlichkeit beim Umgange mit Kindern, die höchst nachtheilig wird für die gesammte Erziehung. Natürlich hat er seine Kinder verhältnißmäßig ebenso lieb wie jeder Andere, macht äußerlich oft mehr aus ihnen als verständig ist; allein in ihr Wesen versteht er nicht einzugehen, weil es ihm an Gemüth fehlt, um kindlich zu sein, und an Verstand, um entsprechend mit ihnen zu plaudern; man giebt sich deshalb auch keine Mühe, sondern übt gegen die kleinen Seinigen gleiche Selbstsucht wie gegen erwachsene Fremde: er kommt ihnen nicht wenigstens halbwegs entgegen, verlangt vielmehr beim Verkehr mit ihnen, daß sie ganz seien wie er selbst ist, und zerrt dergestalt so lange an ihnen, bis sie ihre frische Kindlichkeit aufgeben und in seine trockne Welt hineintreten. Dabei meint er es in seiner Weise sehr gut, ungefähr wie der Bär in der Fabel, der den schlafenden Einsiedler von der Fliege befreien wollte und mit dieser zugleich seinen Freund todtschlug. So geht dem Kinde schon in den ersten Lebensjahren jene kostbare Unbefangenheit verloren, von der ich 243 sprach; es wird durch seinen Nachahmungstrieb ein bedauerliches Zwitterwesen, zu jung im Verstande um wie ein Alter zu sein, und zu alt in seinen Gewohnheiten um Kind zu bleiben; sein Thätigkeitstrieb geräth in eine falsche Bahn: der Kerneifer, durch den es in seiner Jugend Kenntnisse sammeln soll für die spätern Jahre, vermindert sich auffallend, statt seiner vermehrt sich die Neigung für kleine praktische Leistungen im häuslichen wie geschäftlichen Leben, und an diesen haben die Eltern nicht nur eine thörichte Freude,[24]

---

24) Man drängt die Kinder zu dieser Frühreife, indem sie im zarten Alter zu solchen Besorgungen aufgefordert werden: im dritten Jahr holen sie Sachen beim Krämer, oft Flüssigkeiten ohne sie zu verschütten; richten im vierten, fünften wichtigere Bestellungen aus, kaufen Kleinigkeiten; bringen im sechsten, siebenten Geld zu Jemand, zählen es vor wie Alte, und lassen sich Quittung geben u. d. m.; kleine Mädchen von drittehalb Jahren fegen mit einer Anstelligkeit vor der Thür, wie in Deutschland kaum welche von sieben, acht Jahren, überhaupt sind beide Geschlechter den drüben gebornen Kindern der Eingewanderten in solchen Dingen um drei bis sechs Jahr voraus, aber man begreift nicht, daß dies eine natürliche Folge ihrer Unkindlichkeit ist. Bei Mädchen des Mittelstandes habe ich übrigens selbst beobachtet, daß sie sich später oft von solchen Geschäften möglichst losmachten, mit denen sie sich früher am liebsten befaßt: man verliert die Neigung dafür, wenn man sie ordentlich versteht. Also selbst in praktischer Hinsicht wenig Gewinn. Und wenn das Kind die Reife zum Lernen erhält, ist dasselbe durch seine äußere Anstelligkeit großentheils jenem eigenthümlichen Sinn entrückt, wodurch es am meisten fürs Lernen befähigt wird! Kinder von sieben, acht Jahren wissen mehr außerhalb ihrer Sphäre als innerhalb derselben, viel mehr als Kinder von zwölf auf dem Continent drüben, und das nimmt mit jedem Jahr in unheilvoller Steigerung zu. Besonders dadurch werden beide Geschlechter physisch verdorben, lange bevor sie in die Gesellschaft eintreten, und bleiben geistig hinter deutschen und französischen Kindern zurück, gleichwie die englischen. Diese drei sind alternde Bildungsvölker, deshalb ist der Vorwurf gegen die Engländer geringer; aber der Amerikaner zeigt vielfach die Wißbegierde eines jungen Civilisationsvolkes, wie man sie z. B. bei den Russen findet, bei der politischen Freiheit des Landes müßten mithin die hiesigen Kinder einen andern Geistesstandpunkt einnehmen.

Digitized by Google

sondern sie thun sich auf die unheilvolle Geschicklichkeit ihrer Kinder dafür obendrein Etwas zu Gute, und glauben sie allgemein fähiger als andere Kinder, denen dieselbe mangelt. Obgleich der Werth dieser Leistungen an sich sehr unbedeutend ist, so wäre dagegen dennoch nicht viel zu sagen, wenn sich's blos um die Zeit handelte, welche die Kinder dazu verwenden; der weit größere Nachtheil besteht aber darin, daß dieselben durch solche Beschäftigungen auf Erwachsene in einer Weise aufmerksam werden, die wahres Gift ist für die Sittlichkeit des Kindes, weil nicht deren löbliche, sondern ihre tadelnswerthen Handlungen für dasselbe den meisten Reiz haben; während das unbefangene, kindliche Kind aus Mangel an Blick dafür über die letztern ganz wegsieht, hat das befangene, englische Kind ein scharfes Auge für dummes Zeug Erwachsener, und sucht es nachzuahmen, denn dazu wird es mittelbar von den Eltern selbst aufgemuntert durch ihren Beifall an seinen praktischen Leistungen. Und weil es deren geringen Werth an sich nicht zu beurtheilen versteht, beginnt mit solchen verderblichen Nachahmungen zugleich eine Selbstüberschätzung desselben, die es dem bessern Theile des kindlichen Wesens völlig entrückt und die weise Fürsorge der Natur mit Füßen tritt; in geistiger Hinsicht wird das kleine Geschöpf Waise, bevor es Mutter und Vater kennen gelernt! Diese einfältige Ansicht über Erziehung ist in England Regel bei Gelehrten und Ungelehrten, bei Armen und Reichen; die Kinderschriften in der englischen Literatur scheinen für Zwergmenschen von viertehalb Fuß Höhe und fünfundzwanzig Jahr Alter geschrieben, auch in den besten ist nur Verstand, wenig oder kein Gemüth; auf ein Erzeugniß wie die schönen Spekter'schen Fabeln sieht der Engländer mit einer Art Bedauern herab, und der Geist derselben ist im Englischen dermalen noch gar nicht ausdrückbar.

253. Dieses Übel brachten die Amerikaner mit in die neue Welt, und die Verhältnisse hier ließen noch keine Geistespflege gedeihen, vermöge deren man seine Natur und Folgen begreifen konnte, obwohl dasselbe wachsen mußte wegen der erhöhten Volksfrische, die das neue Leben hier begleitete. Man hält dieser bedauerlichen Anstelligkeit halber seine Kinder für geistig befähigter als die der Eingewanderten; findet nicht auffällig, daß Mädchen von sieben, acht Jahren sich der Puppe schämen, dagegen wie Erwachsene kokettiren, und sieht ohne Einwand Knaben von demselben Alter Cigarren dampfen in einer Weise, als hätten sie schon seit funfzehn Jahren geraucht; benutzt sogar Jungen von dreizehn bis vierzehn Jahren im Congreß und den Gesetzgebungen und macht dieselben dadurch zu fortwährenden Zeugen mancher politischen Gemeinheiten.[25] Ebenso wird übersehen, daß man sich bei solchen Kindern in der Stille des Hauses keine Abweichung vom gesellschaftlichen Decorum gestatten darf, sofern diese nicht nachtheilige Licenzbei-

25) Diese jungen Leute heißen „Pagen", und verrichten in den Versammlungen die kleinen Dienstleistungen beim Verkehr der Mitglieder unter einander; sie gehören meist Abgeordneten oder Beamten, und welchen Einfluß ihr Dienst auf dieselben ausübt, läßt sich deutlich daraus erkennen, daß diese Kinder die Repräsentanten betrunken zu machen suchen, wenn am Schlusse der Session wegen ihrer Bezahlung abgestimmt werden soll. B 16. — Über das ursprüngliche Entstehen dieser Gewohnheit will ich hier nicht reden; in Amerika hatte bei derselben die Eitelkeit sicherlich den meisten Antheil daran: man nachahmte das Pagenwesen des Königs und der Lords, obwohl man an vielen Pagen in England und bei den Gouverneuren Beispiele sah, die ordentliche Väter abhalten mußten, sich dergleichen Söhne zu wünschen. Und was soll das Ganze in der Republik, wo man keinen König mehr hat und Niemand Profession macht aus dem Hofleben? Der gerühmte praktische Verstand der Angelsachsen strotzt auf beiden Seiten des Oceans von solchen Widersprüchen, die Keiner dafür hält, denn es ist meine feste Überzeugung, daß viele Eltern ihre Knaben nicht zum Pagenamt hergeben würden, wenn sie diesen Umstand überlegten, mindestens die Mütter wären dagegen.

Digitized by Google

spiele für dieselben werden sollen, bei deren Nachahmung sie stets weiter gehen müssen als die Eltern, denn sie haben noch nicht gleichen Takt und mißdeuten oft die Ursache von diesem häuslichen Sichgehenlassen. Dieses selbst mache ich dem Amerikaner nicht zum Vorwurf, es giebt allerwärts nur wenige Familien, die unter sich dieselbe äußere Anständigkeit beobachten, wie gegen Andere, weil das erst möglich wird durch ihre Übereinstimmung mit der innern; allein unbefangene Kinder achten darauf weit minder als befangene.

254. Gemeinsame Schule hat freilich manchen Schaden, aber doch auch so viel Nutzen für das Staatsleben, daß sie bei mäßig-guter Beschaffenheit vorzuziehen bleibt; verlieren indeß die Kinder ihre Unbefangenheit schon vor deren Besuche, dann fällt der größte Theil dieses Nutzens weg, der Eintritt in dieselbe führt die besser erzogenen Kinder zusammen mit minder gut erzogenen, und die Erweiterung der Ichliebe bis zu den Anfängen von grobem Egoismus ist eine der ersten Schulfrüchte. Sie finden da elf-, zwölfjährige Mitschüler, die häufig eine Beobachtungsgabe für dumme Streiche Erwachsener besitzen, welche im gebildetern Theile Deutschlands einem jungen Menschen von achtzehn Jahren schlechten Ruf brächte; durch den Austausch der gegenseitigen Erfahrungen werden dann immer bald jene Grundlinien der Selbstsucht gezogen, die sich nicht wieder verwischen lassen, weil sie durch die geringe Disciplin zu fest in einander greifen. Kommen dazu auch noch unzureichende Geistesbeschäftigung in der Schule, Mangel an häuslicher Thätigkeit, jene Licenzbeispiele in der Familie, Schulversäumniß, und die erwähnte Furcht der Eltern vor Eclat: dann müssen die besten Kinder sittlich herunterkommen, und das Ausarten Vieler zu Loafers (später besonders geschildert) ist bei Knaben nur natürliche Folge. Von den Mädchen spielen überhaupt nicht Viele mit der Puppe, werfen dieselbe häufig schon im fünften Jahr bei Seite, um sich mit folgeschwerem Bewußtsein selber zur Puppe der Mutter machen zu lassen, und üben im neunten, zehnten Jahr diejenige Schwäche des Geschlechts ernstlich ein, die nicht oft mit Schuld beginnt, aber selten ohne Schuld endet .... Koketterie. Das sind die Früchte der Frühreife, die es unzweifelhaft veranlaßt, daß die Kinder regelmäßig anders werden als man wünscht, denn sie wissen ganz gut, wie wenig sie vom Nichtbefolgen selbst strenger Befehle zu fürchten haben. Aufmerksame Leser werden sich daher nicht wundern, wenn besonders in den Mittelklassen keine ungewöhnliche Erscheinung ist, daß Kinder von zwölf bis funfzehn Jahren auf kürzere oder längere Zeit entlaufen, Söhne wie Töchter, doch erhält man letztere selten in integro zurück, sie sind vielmehr bis dahin meist eine res publica geworden. Vorzugsweise soll es zum „Schicksale" der Prediger gehören, abhanden gekommene Töchter in größern Städten suchen zu müssen; ich kann das jedoch weder verbürgen, noch weiß ich, ob die Anziehungskraft des Gegensätzlichen hiervon der einzige Grund sei. Verhält sich aber die Sache so, dann wäre sie den Herren selbst ein recht augenfälliges Beispiel von den besondern Strafen Gottes, und erklärt einfach, warum dieselben diese Ansicht oft mit so vieler Willkür ausbilden.

255. Die Erziehung der Mädchen im Besondern beugt solchen Fällen vielfach wenig vor, obgleich die Kinder keine unsittlichen Beispiele der Art zu Hause sehen; sie ist mangelhafter als die Erziehung der Knaben, stammt, wie alle Hauptübel, ebenfalls aus Altengland, und wird für Jeden, der das angelsächsische Leben nicht aus eigener Anschauung kennt, erst begreiflich durch die englische Höflichkeit gegen Frauen. Durch

Digitized by Google

die treibende Kraft des auf dem neuen Boden verjüngten Volkes und vermöge der Mehransprüche, welche die hiesigen Verhältnisse dem weiblichen Geschlecht gestatteten, mußte dieses Mißverhältniß hier ärger werden, als es im einstigen »declining« Mutterlande ist, so daß vielleicht Mancher an qualitativen Unterschied glaubt; das ist jedoch unrichtig, auch mag man sich dort immerhin auf schlimmere Treibreißer gefaßt machen, denn die amerikanische Frau hat manches Gute vor der englischen voraus, weil diese nicht weiß, was ein freundlichblauer Freiheitshimmel ist.

256. Herr vBaumbach schildert in B 49 diese Erziehung mit wenigen Zügen so gut, daß sich nicht Viel zufügen läßt. So ein kleines Ding scheint blos da zu sein, um geputzt zu werden, das beginnt sobald es laufen kann. Im zweiten, höchstens dritten Jahr erhält es einen Schaukelstuhl, und übt sich in dessen Benutzung, als wäre das die höchste Lebensaufgabe; im sechsten, siebenten steckt es bewußt in seinen Flittern, geht oft herausgeputzt neben einem Bruder in defekten Kleidern und barfuß, und hält sich deshalb leicht für ein anderes Wesen, schämt sich eventuell der Puppe, spielt meist nicht mehr in Gesellschaft von Knaben, und fängt an zu kokettiren; im neunten, zehnten hat es darin ziemliche Fertigkeit, und die Töchterchen der Sklavenhalter müssen in Kaufläden mit »Madame« angeredet werden, will deren Eigenthümer nicht die Kundschaft der Eltern riskiren. Dabei macht man sich fast ein Gewissen daraus, solchem kleinen Wesen Etwas zu verweigern oder ernstlich zu verbieten, so daß schon bis zum dritten Jahr ein Eigensinn bei ihnen heranreift, der vielfach exemplarisch ist; auch bringen in diesem Alter Pa und Ma[26] demselben häufig Kauzucker mit nach Hause; vom fünften, sechsten Jahr ab wird ihm die (oft tägliche) Bitte um einen oder ein paar Cent für Näschereien nur aus Noth abgeschlagen; man schadet dadurch seiner Gesundheit, weil dieselben meist in »Candy« bestehen, und macht das Mädchen unfähig für spätere Sparsamkeit. Hoffentlich setzt Niemand voraus, ich würde Etwas einwenden gegen solche kleine Freude der Kinder, je lieber ich aber dieselben habe, desto offener sprech' ich es aus, daß man dabei ihr körperliches Wohlsein untergräbt und sie untüchtig macht zu ordentlichen Hausfrauen, ungeachtet sogar die Aussicht mangelt für dereinstige behäbige Verheirathung; allein an diese Folgen für die Zukunft denkt Keiner, und das kommt aus dem praktischen Verstande, vermöge dessen bei allen Angloſachsen das Volk in Zeitungen und Versammlungen sich schmeicheln läßt von Nichtswürdigen, die dadurch seinen Geistesfortschritt aufhalten. Zu bestimmter Thätigkeit wird selten ein Mädchen angehalten; Bekanntschaft mit Nähen ꝛc., so wie mit Arbeiten in der Wirthschaft erhält es nur, wenn die Verhältnisse dazu drängen; es wächst mit der thatsächlichen Überzeugung auf, Nichtsthun gehöre zu seinen Vorrechten. Schon aus diesem Grunde kann nicht viel aus dem Lernen der Mädchen kommen, obwohl sie durch Nichts davon abgehalten werden, und Physiologen werden diese Ansicht theilen, wenn ich zufüge, daß sie ihre Aufgaben häufig schaukelnd lösen. Bei beschränkten Verhältnissen gehen sie bis zum zwölften, dreizehnten, bei wohlhabendern bis zum sechzehnten, siebzehnten Jahr in die Schule. — Für höhere sittliche Auffassungen werden durchschnittlich weder die Mädchen unbemittelter, noch die reicher Leute fähig; die erstern kommen nicht auf den geistigen Standpunkt, welcher dergleichen ermöglicht, die letztern verdirbt der Verkehr mit dem

26) Familienabkürzung der Angloſachsen für Papa und Mama — einsylbige Gemüthlichkeit wie im Geschäft.

Digitized by Google

weiblichen Dienstpersonal des Hauses, denn sie stehen auch nach erlangter Reife mit diesem fast immer in schädlich-naher Beziehung, weil selbst der gebildetere Amerikaner die Folgen davon oft nicht ahnet, Jean Paul's treffende Bemerkung von den „Kletten" kaum begreifen würde.

257. Merkbar besser ist in mancher Hinsicht die Erziehung der Mädchen zu Philadelphia, das läßt sich auch an den dortigen Frauen erkennen; die Unterschiede sind nicht sehr auffallend, aber doch bedeutend, weil sie an den Wurzeln stattfinden und deshalb untern günstigern Umständen leicht herrliche Früchte tragen könnten: das weibliche Wesen zeigt dort mehr Kern und tieferes Gemüth, und ist minder ausschließlich amerikanisch; es that mir leid, nicht längere Zeit beobachten zu können. Ich suche die Ursache davon im höhern sittlichen Wesen der Quäker, und verweise deswegen auf v 481.

258. Die Mädchenerziehung auf dem Lande kenn' ich weniger; was ich von Mehrern gesprächsweise darüber hörte, stimmte jedoch ebenso mit einander, wie mit meinen Wahrnehmungen überein, vermöge deren dieselbe kaum verhältnißmäßig von der in Städten unterschieden ist, aber der Unterschied zwischen Stadt und Land fällt hüben weit geringer aus als drüben. Auch unter den Farmertöchtern reißt das Ladywesen gewaltig ein, und wo sich dieselben mit Musik befassen, da soll an Mitwirkung in der Wirthschaft nicht mehr viel zu denken sein, gleichwie der Luxus auf dem Lande die Tugenden der Frau noch weniger unterstützt als in der Stadt. Die sicherste Bürgschaft für häuslichere Erziehung der Landmädchen bleiben vorerst wohl die beschränkten Vermögensverhältnisse der kleinen Farmer, welche in dieser Beziehung ein wahres Glück fürs Land scheinen. Einer meiner Gewährsleute bemerkte hierüber mit unverkennbarer Beklemmung: „mein Theurer, wenn wir noch zwei Mal drei Jahre hinter einander so hohe Getreidepreise haben, wie '4, '5 u. '56, dann wird der Wohlstand der meisten Farmer in den Vereinigten Staaten ruinirt". Ich begriff das nicht, und der Mann erklärte mir: „sehen Sie, ich führe nicht solche Rechnung wie große Farmer, weil ich keinen Buchhalter bezahlen kann; aber ich schreibe auf, was eingenommen und ausgegeben wird, daraus weiß ich, daß schon '56 die Kleidung meiner Frau und beiden Töchter beinahe drei Mal so viel kostete wie '53; ich mußte auch ein Piano kaufen und einen Lehrer annehmen; ich glaube, die Mädchen spielen gut und werden deswegen beneidet, aber ich habe keine Freude daran ꝛc. Und meine Frau gilt für die beste Wirthschafterin im ganzen County, ich sehe auch selbst, daß andere schlimmer sind u. s. w." Ähnliches hört' ich aus Indiana, Ohio, Virginien von Männern, denen diese Umstände bekannt sein konnten, und wer einige Zeit hier ist, weiß, daß solche Mittheilungen nichts Alltägliches sind, durchschnittlich nicht die ganze Wahrheit erzählen; diese Vorsicht des Amerikaners ist mannichfach achtungswerth, vielfach nöthig. Deshalb bezweifl' ich, daß Herr vBaumbach die Mädchenerziehung auf dem Lande richtig schildert.[27]

---

27) Gewiß kommt sie ausnahmsweise, vielleicht öfter so vor wie B 152 angegeben, doch ist dieselbe ebenso gewiß nicht Regel. Übrigens widerspricht Herr vBaumbach dieser Angabe mehrfach selbst. Putzsucht und Wirthschaftlichkeit vertragen sich schwer mit einander; aber nach B 51 dringt die erstere schon in Farmhäuser und Blockhütten, und muß verbreitet sein wegen der Schlußwarnung; sie hat auch persönlichen Umfang, weil der Farmer bei seinen Marktfuhren „ziemlich regelmäßig" weibliche Begleitung mitbringt zur Beschlagnahme eines guten Theiles vom Erlöse, B 50; dadurch wird aufgehoben, daß die Frauen ihren und ihrer Töchter Anzug aus den kleinen Wirthschaftseinnahmen bestreiten (B 52), und man darf einige Zweifel hegen an der Wirthschaftlichkeit derselben; diese werden wahrscheinlicher durch die vielen Ehescheidungen (B 55), welche nicht gut möglich scheinen bei häuslicher Thätigkeit,

Digitized by Google

259. Was diese Erziehung körperlich ergiebt, darüber sprech' ich IX 6. In geistiger Hinsicht ist bei Vielen das Blaustrumpfwesen nachtheilig, das auch aus England stammt. Dort und hier widmen sich obendrein eine Menge unbemittelter Mädchen dem Lehrfache nicht aus Bedürfniß der Mittheilung, sondern zur Bestreitung ihrer Ausgaben für Putz, vermöge dessen sie unter die Haube zu kommen suchen; ist das gelungen, dann hört zwar bei den Meisten diese Pfuscherei auf, weil nur Wenige es bis zum „Dichten" oder sonstigen „Schriftstellern" bringen, aber bis dahin wirken sie nachtheilig in den Schulen, und daß aus solchen Gelehrtinnen gute Frauen werden-, ist bekanntlich eine große Seltenheit, obwohl es in Conversationslexiken vielfach versichert wird.

260. Was leistet nun im Ganzen die Erziehung der Töchter hier, die von so großem Einfluß ist auf das gesammte Staatsleben? Sie macht aus kleinen Mädchen .... große Mädchen, die nicht oft gute Ehefrauen werden, mithin noch seltener gute Mütter sein können. Gleichwohl ist das Material so vollkommen, woraus dergleichen Mangelhaftes geschaffen wird, und dennoch ruht auf tüchtigen Leistungen hierin Amerika's Zukunft. Ist es daher nicht eine heilige Pflicht gegen die Menschheit im Allgemeinen, gegen das schöne Land im Besondern: dem bisherigen Lügenwesen über die Erziehung entgegen zu treten und wahrheitsgemäß darüber zu sprechen, damit durch Erkenntniß der Mängel die nöthige Verbesserung angebahnt werde? Sind die nichtswürdigen Schmeicheleien hierüber nicht Verrath an allen Mädchen, für die als Frauen eine ähnlich hohe Sonderaufgabe im Westen vor der Thür ist, wie vor achtzehnhundert Jahren die Frauen im Osten antraten?

261. Am zweckmäßigsten für den Leser ergänze ich diese kleine Schilderung durch ein halbes Dutzend Beispiele von der Erziehungsweise und deren Ergebnissen, wie sie Jedermann täglich beobachten kann; ich vermeide dabei die Extreme. — In der Fayettestraße zu B. spielte eine halbvornehme Mutter mit ihrem Töchterchen von vielleicht drittehalb Jahren im Garten hinter dem Hause. Das Kind wünschte eine Blume abzupflücken, die Mutter verwehrte es ihm. Da schrie es laut auf, ging auf die Mutter zu und schlug dieselbe mit der Hand, ohne daß von dieser dagegen Etwas geschah. Kurz darauf wandte es sich wieder zur Blume, und als ihm die Mutter von neuem wehrte, legte es sich auf den Sandweg, strampelte mit den Fersen eine kleine Vertiefung und schrie, daß es über drei, vier Häuser zu hören war, in denen vornehme Leute wohnten. Da sah die Mutter sich ängstlich nach deren Fenstern um, und brach selbst eine Blume ab; aber das Kind stand auf, warf sie weg, pflückte eine andere, und Ma herzte es mit den Worten: „so, meine Theuré, nun sind Sie ein gutes Kind"! — Ein Arzt in R. hatte drei Kinder, darunter ein Söhnchen von sechs Jahren, das vor dem Stackete des zweiten Nachbarhauses saß und in die Luft guckte, nicht spielte. Der vor die Thür heraustretende Vater rief es mehrere Male zu sich, aber der Junge rührte sich nicht und war schweigsam; schmeichelnd ward gefragt: ob er nicht antworten wolle? Keine Erwiderung. Endlich sagte Pa: »Please, my sweet boy, come here; do you hear? sein Sie so gut, mein süßer Junge, und kommen Sie her; hören Sie"? Darauf antworte dieser: „not now, jetzt nicht". Pa setzte sich, und als nach ungefähr zehn Minuten das Söhnchen verdrossen

---

doch muß ich zufügen, daß meine Gewährsleute häufige Fälle der Art in Abrede stellten. Was Herr Fröbel (II 31) von den beiden Farmertöchtern erzählt, erlaubt nicht, zwischen den Zeilen gute Erziehung derselben herauszulesen. Und worauf stützte sich jene Schlußwarnung B 51, wenn die Mädchen auf dem Lande durchschnittlich gut erzogen wären? Herr vBaumbach bleibt ein Ehrenmann, bis er stirbt.

Digitized by Google

herankam, streichelte der gelehrte Vater demselben die Bäckchen und gab ihm einen Cent. — In Cinc. fuhr ein achtjähriger Knabe vor dem Hause seiner Eltern mit zwei Böckchen, und begann wegen eigener Ungeschicklichkeit das eine abscheulich zu prügeln; es schrie, die Mutter des Knaben trat in die Hausthür und verwies ihm diese Barbarei, der aber antwortete einfach: „altes Weib, was verstehen Sie davon". In diesem Augenblick trat auch der Vater herzu und sagte dem Jungen: „Ah, Fred, wer spricht so"? Das geschah indeß mit einem Seitenblick auf die allerdings verblühete Frau, dessen Herzlosigkeit ähnlichen Eindruck auf mich machte, wie auf die Frau selbst, der eine Thräne ins Auge trat. Auf jene Bemerkung entgegnete Fred nichts, sondern fuhr im Prügeln des Thieres nun erst recht fort, ohne weitere Rüge. Das Haus, die Kleidung der Dreien, ihre übrigen Manieren, der kleine Wagen, die Böckchen .... Alles deutete auf was Rechtes, dessen Basis das Vermögen der Frau war, wie ich zufällig hörte. — An der Wirthstafel im frühern „Irwinghause" zu New-York sprachen Vater und Sohn mit einem Dritten über einfache Gegenstände, und das ziemlich gesunde Urtheil des Vaters wich bald ab von der absurden Meinung des Sohnes; aber der neunzehnjährige Junge bemerkte lächelnd: „Theurer Pa, das verstehen Sie nicht". R. W..... and Son, Esqs, aus St. L. hießen die Herren, als ich ihren Namen bei einem Kellner erfragte; Tischgesellschaft anständig. — Im Metropolitan-Hotel zog eine Mutter ihre Tochter scherzend auf, nicht verletzend, mit einem Gentleman; da antwortete die junge Lady in Gegenwart von vier Fremden: „Nein, Ma, ich mag ihn nicht; Sie sind blos eifersüchtig auf mich". Gesellschaft fein. — Auf dem Lande nach Verhältniß. Ungefähr eine Meile von Newtown, NJersey, ging ich am dichten Zaun einer Farm entlang, als inseits eine junge Schöne trällernd daher kam. Bald darauf erschien ihre Mutter und warf derselben vor, ihr funfzig Cents aus der Tasche genommen zu haben. „Ich brauchte sie", war die Antwort. „Ja, aber nun hab' ich nichts mehr in der Tasche", klagte die Mutter. „Well, Mother, shit into your pocket, and you 'll have something in it", tröstete die Tochter, die mit lautem Schrei davon sprang,[28] als ich ausseits nießen mußte und dadurch bemerkt wurde. Sie war ein schlankes, auswendig hübsches Mädchen von achtzehn, neunzehn Jahren. An einer lichten Zaunstelle wollte die Mutter ihr Herz gegen mich ausschütten; als ich ihr indeß wegen dieses in Amerika auffallenden Mangels an Takt, und im Ärger über mein unzeitiges Nießen entgegnete: warum sie ihre Tochter nicht besser erzogen habe? sah' sie mich wenig einladend an und rieth mir: „Sir, go to hell". — — Wenn im ersten Fall aus englischer Verbildung die Mutter ihres Kindes Zukunft selbstsüchtig einem persönlichen Wahn opferte, darf es da wundern, daß im letzten das Kind so rücksichtlos gegen die Mutter war?

262. Auch ein Fall von umgekehrter Zucht. Meine Zimmernachbarschaft eines Kosthauses bestand mehrere Wochen lang in einer Kaufmannsfamilie von vier Gliedern: Frau, Mann, Knabe von sieben Jahren, und Säugling. Der Junge war aus des Mannes erster Ehe und seiner Stiefmutter ein Dorn im Auge; er erhielt täglich drei Mal Prügel vom Vater, Morgens, Mittags, Abends, in neun Wochen nur an vier Tagen Einmal weniger, dagegen ein halb Dutzend Mal Morgens und Abends zwei Mal vom Vater, während dessen Geschäftsstunden auch öfter von der Mutter. Das unglückliche

28) Dies deutliche Bewußtsein der Rohheit ist widriger als diese selbst.

Digitized by Google

Kind kam körperlich herunter und verdarb sittlich, hatte während jener Zeit sich erkennbar verschlechtert. Der Vater war im Übrigen ein anständiger Mann, die Frau jeden Morgen nach neun Uhr schmuck wie eine Braut. — Doch soll dieser Fall nur ein Gegensatz sein; ich sah' und hörte nichts Ähnliches zum zweiten Mal, und Niemand im Hause billigte das Verfahren.

Weitere Einzelheiten in IX für Alle, die der Gegenstand anzieht; dort sind mehr Fingerzeige über das, was darin geschieht.

263. Wie leider in manchem Andern gewährt auch hierbei der Pessimismus mehr Hoffnung, als ein minder schlechter Zustand mit verdorbenen (angelsächsischen) Wurzeln; dieser müßte erst zu jenem heranreifen, der die Nothwendigkeit einer Änderung bereits fühlbar macht.

3. Die hiesige Schule im Allgemeinen.

264. Durchschnittlich wünscht der Amerikaner eine gute Schule für seine Kinder, überall ist die Mehrzahl dafür, in den freien Staaten widerstreben auch die meisten Reichen nicht, daß Alle gut erzogen werden.[29] Die Neuenglandstaaten gingen darin mit schönem Beispiel voran, und konnten ohne ihre spezifische Yankeerichtung höchst segensreich wirken in der ganzen Union. Dieser Theil Amerika's hat wahrscheinlich den meisten Volksunterricht in der civilisirten Welt, aber leider von englischem Gehalt; anfänglich leitete die Religiösität dazu, die außer dem geistigen Antriebe überhaupt auch die Idee der staatsbürgerlichen Ungleichheit nicht aufkommen ließ, später wurde allgemeine Bildung und Freiheit nothwendig wegen des Widerstandes gegen die Regierungswillkür von Altengland. Nur im Süden sind die Sklavenhalter offen dagegen, einzelne ihrer Blätter behaupten geradezu, die Schule verderbe die Massen, und bleibe für diese am besten geschlossen; mit Ausnahme von Georgien ist in den Sklavenstaaten das Unterrichten Schwarzer bei schwerer Strafe verboten, und man dehnte das gern auf die arbeitenden Weißen aus, wenn's ginge: die Tyrannen aller Art müssen behufs ihrer Selbsterhaltung jedweder Aufklärung entgegen sein.[29] Deshalb ist auch die Schule in den freien Staaten nicht ohne Feinde: an der Spitze derselben steht die katholische Kirche, in der besonders die Jesuiten nach Möglichkeit gegen bessere Schulen wirken, sie schnitzen die meisten Bolzen, welche von schlechten Politikern verschossen werden, denen auch nichts gedient ist mit besserer Bildung der Mehrzahl, weil sie dieselbe bevogten wollen.

265. So weit indessen das Urtheil der Massen reicht, haben alle diese Herren nichts Erkleckliches vermocht, und in den freien Staaten ist mehr oder weniger ausgedehnt die

29) Das ist ein zuverlässiger Beweis für die Veredlung der Reichen in Amerika, von der ich II 231 redete, die nicht in Allmosengeben an Arme besteht (oft nur, um dafür öffentlich gepriesen zu werden), sondern in der Vorkehrung, daß Niemand solcher Wohlthaten bedarf; Widerstreben gegen die letztere zeigt deutlich das innere Wesen der Bevorzugten. Sicherlich finden nicht die Lords allein es abscheulich, wahrscheinlich „absurd", sie und die englischen Reichen mit den Sklavenhaltern zu vergleichen, und machen sich dabei breit mit ihrem Wirken gegen die Sklaverei; allein so gern man den Nutzen davon anerkennt, scheint dasselbe dennoch großentheils Humbug; gerade in der Hauptfrage für die Menschheit ist zwischen diesen Leuten kein Unterschied, ungeachtet ihrer verschiedenen Stellung im bürgerlichen Leben: die Einen wie die Andern suchen ihren Mitmenschen die nothwendige Bildung vorzuenthalten, VI 19. Und für Amerika's christliche Bürger ist es von großer Bedeutung, genau zu überdenken: warum auch seit der Kansas- und Nebraskabill die Juden fast immer mit den Sklavenhaltern stimmten, Wenige ausgenommen? gleichwie die Yankees sich unberechenbar schaden durch ihr neuliches (1862) Wirken zu Gunsten der Menscheneigener.

Digitized by Google

Freischule vorherrschend. Für sie und für die sog. Grammarschools sind meistens so schöne Gebäude vorhanden, mit hellen, hohen Zimmern, daß Einem das Herz freudig schlägt bei ihrem Betrachten; man sagt sich unwillkürlich: so viel das Volk von der künftigen Schule verstehe, habe es dafür thun lassen. Nur in den Sklavenstaaten sehen die Universitäten prächtiger aus. Solches Äußere der Volksschule ist des schönen Landes und seiner Institutionen würdig, erfüllt den Fremden mit Hochachtung für das Volk, das dafür sorgte und die innern Mängel nicht dulden würde, wenn es dieselben einsähe. Außer Neuengland wird die Freischule nur in zwei Staaten zur Wahrheit durch ausreichende Mittel für Unterricht während des ganzen Jahres, Pensylvanien und Ohio, wo das meiste deutsche Element ist; in den andern Staaten fehlen die Mittel noch, aus geringer Religiösität nahm die Mehrzahl weniger Antheil an der Sache, würde aber das Nöthige sofort anschaffen, wenn Zeitungsschreiber und Abgeordnete es redlich meinten.

266. Anders mit der innern Einrichtung, die sich wohl auch nicht ohne Gold ausführen läßt, bei der aber doch Verstand und guter Wille unerläßlich sind für Tüchtiges. Einerseits liegt das im Wesen einer wirklich guten Schule, die vermöge ihrer Einfachheit nirgends der Masse imponirt, welche weit schlechtere Anstalten mit Schein allerwärts für besser hält, III 241; die Mitwirkung der Verständigern ist dabei nicht zu entbehren, und in Amerika müssen das Leute sein, an denen bis jetzt noch alle Länder Mangel haben: Männer, die aus innerm Pflichtgefühl das Rechte thun, obgleich man ihnen nicht blos wenig dankt, sondern sie dafür obendrein beraisonnirt und stark tadelt ꝛc. Dazu kommt noch die Concurrenz von Privatschulen, die zu ihrem Bestehen eine günstige Meinung des Publikums nöthig haben, und deshalb mittel- und unmittelbar Alles thun zu deren Erwerbung; dadurch drängen sie entweder die öffentlichen Anstalten aus dem ruhigen Gleise heraus, oder entziehen ihnen das Vertrauen der Mehrzahl, wobei besonders die Jesuiten thätig sind, für deren Schulen sogar die Vornehmen entschiedene Vorliebe haben, weil sie wegen des Prunkes mit Sprachen das Geistesmörderische derselben nicht begreifen.[30] Andererseits läßt das nichtswürdige Lobhudeln der Presse den gesunden Menschenverstand hierbei gar nicht keimen, und ich will mich über die Absicht derselben hier nicht weiter aussprechen.[31] Deshalb wird auch Männern jener Art das Anbahnen der

30) Der englisch-liberale Herr Dickens sagt über dieselben D I 297: „Wie ich glaube, benutzen viele Nichtkatholiken diese Anstalten wegen der vortheilhaften Gelegenheit, welche dieselben für Erziehung ihrer Kinder gewähren.“ Ich mag nicht behaupten, die gewohnte (prinzipielle) Rücksicht fürs Lordwesen habe es den Jesuiten erleichtert, diese Empfehlung in Herrn Dickens' Buche zu erhalten ꝛc., solche Beschuldigung muß begründet sein; andernfalls kann die Ansicht nur aus Beschränktheit kommen, und in beiden Fällen wird dem englischen Volke seine Constitution wenig helfen, so lange es dergleichen geistige Führer hat. Aber wie blamirt Herr Dickens den gesunden Menschenverstand jener Nichtkatholiken!

31) Bei weitem die Mehrzahl der Politiker und Zeitungen schwatzen dem Volke täglich vor, seine Schulen seien vortrefflich und mindestens den besten in Continentaleuropa gleich, namenthich entwickelt dabei die „New-York Tribune“ recht gute Kenntnisse und deutet ziemlich klar an, daß England in Geistesfragen kein Vorbild für Amerika sei; das Letztere wäre an sich gut, wird aber verbrecherisch, wenn man dem Amerikaner vorlügt, er stehe ebenfalls über allen andern Völkern, weil er in Folge solcher Belehrung gar keine andern Erzeugnisse der Wissenschaft beachten wird, d. h. man isolirt ihn völlig, wie der Stamm Levy die Kinder Israel's. O, diese Yankees! Herr vBaumbach meint B 39, das geschehe »bona fide«; aber worauf stützt sich das? Versuchte er jemals, solche Lobhudelei lügen zu strafen, und nahm das betreffende Blatt seine Berichtigung auf? Ich darf ihm aus wiederholten Fällen sagen, daß man dergleichen zurückweist. Und behaupten Zeitungen nicht auch in andern Dingen ebenso frech das Unwahre wissentlich, absichtlich? Ist nicht gerade den Zeitungsschreibern der Geisteszustand der arbeitenden Klassen am besten bekannt, weil sie dieselben bei den meisten Wahlen oft so plump hinters Licht führen? Auch ist seit mehrern Jahren von Einzelnen in offenen Gerichtshöfen behauptet worden: die Zunahme von Verbrechen junger Leute und Knaben sei eine Folge der verwahrlosten Schule und Erziehung; verständige Amerikaner im Privatleben theilen diese Ansicht, wenige brave

Digitized by Google

nöthigen Verbesserungen nur mittelst Vereinigung und unter Vorkehrungen gelingen, die ich xx 4 bespreche; sollen dabei die Feinde der Menschheit nicht von vornherein gewonnenes Spiel haben, dann müssen viele wackere Männer zusammen mit Eifer und Ausdauer dem Publikum die richtige Ansicht über den Gegenstand beibringen, und vor Allem von der Schädlichkeit der reichen Lehrpläne (281 ff) überzeugen. Das ist allerwärts keine kleine Aufgabe, denn die Massen begreifen den Werth der Denkfähigkeit ihrer Kinder deshalb so schwer, weil sie selbst wenig denken; eine Menge auswendig gelernter Kram gilt ihnen für größern Fortschritt. Und trotz dieses beschränkten Urtheiles muß hier die Mehrzahl entscheiden; sie entscheidet deshalb immer falsch, wenn nicht Verständige sie zu leiten suchen, aus wahrer Liebe zur Sache, da alle jene Volksbetrüger als Feinde gegen dieselben auftreten. Außerdem geben die Jesuitenanstalten ein schlechtes Beispiel, und die Kinder bringen von Hause dermalen noch eine geistige Richtung mit in die Schule, welche für deren Solidität wahrhaftes Gift ist. Die traurige Beschaffenheit derselben darf also nicht erstaunen, nur das Gegentheil würde ein Wunder sein.

267. Wären indeß die übrigen Bedingungen einer guten Schule in gleichem Grade vorhanden, wie sie fehlen, so bliebe diese dennoch unausführbar wegen des gänzlichen Mangels an Disciplin und der Ohnmacht der Lehrer dabei. Ich erwähnte in Abtheilung 1, wie durch falsche Behandlung das Kind schon im zweiten Jahr verzogen sein kann; nach Abtheilung 2 ist dies ausgedehnt der Fall; bei seinem Besuch der Schule läßt sich daher gleich Anfangs ohne strenge Mittel nicht mehr an Folgsamkeit desselben denken; und wie sollten Eltern dem Lehrer körperliche Züchtigung gestatten, die ihnen solcher Mangel an Bildung scheint, daß sie sich lieber alle Ungezogenheiten, sogar das sittliche Verderben ihrer Kinder gefallen lassen, als beiden durch dergleichen Strafe vorzubeugen? Wollten aber einzelne Eltern vernünftig genug sein, dem Lehrer diese Gewalt zu geben, so darf derselbe davon keinen Gebrauch machen, ohne sein Amt, seine Gesundheit, sein Leben zu riskiren. Mit welchem Recht läßt sich das von Lehrern verlangen hier, wo Jeder durch sein Geschäft nur Geld machen will? Widersetzlichkeit der Schüler bei körperlicher Strafe ist gewöhnlich, und solcher Junge mag stets auf den Beifall, unter Umständen auf den thätlichen Beistand der Klasse rechnen, weil dergleichen Fälle zu den Ausnahmen im Schulleben gehören. Die Macht der Gewohnheit erheischt ferner sofortiges Handhaben der Disciplin beim Eintritt in die Schule, aber das wird unmöglich vermöge der Marotte von England her, den Elementarunterricht durch Lehrerinnen zu ertheilen. Ich spreche später im Besondern über die Bedeutung der Frau für die Menschheit, und wie nothwendig wegen dieser die innere Verehrung achtungswerther Frauen von Seiten des Mannes ist; aber solche Verehrung wird immer nur das Ergebniß höherer Bildung sein, im Äußern macht die Frau den Eindruck der Schwäche, und wer vorzugsweise auf dieses sieht, unterschätzt sie, denn Schwäche achtet man nicht. Das Kind hat jene Bildung noch nicht und wird durch das Wesen des ersten Unterrichtes aufs Äußere verwiesen; möge daher eine Lehrerin noch so gut sein, so genießt sie dennoch bei den kleinen Mädchen ihrer Klasse wenig, bei den Knaben keinen Respekt, im strengern Wortsinn, und hat das erst ein paar Jahre stattgefunden, dann wird dieser Zustand den Schülern überhaupt

---

Redaktoren sprachen sie in ihren Blättern aus, um die Mehrzahl für diese Wahrheit zu gewinnen, aber jene unsittlichen Blätter drucken solche Artikel nicht ab, oder bestreiten sie wohl gar, weil sie keine bessere Volksschule wünschen, denn, ich wiederhol' es, daß deren wahre Beschaffenheit ihnen bekannt ist, unterliegt keinem Zweifel.

Digitized by Google

zur zweiten Natur. Wie ungenirt in Worten die Kleinen gegen Lehrerinnen, Größere gegen Lehrer sind, davon werden die beiden Fälle in der Anmerkung[32] eine Idee geben; man wird sich auch nicht wundern, daß der bestrafte Bube ein Messer zog und den Lehrer in der Schulstube mehr oder minder gefährlich stach; vor einigen Jahren starben zwei Lehrer an solchen Wunden. Und las man vor etlichen Jahren den Wardfall nicht drüben in den Zeitungen? Herr Ward war ein reicher Mann zu Cincinnati, und als ein Lehrer seinem kleinen Bruder wegen Insolenz und offener Widersetzlichkeit in der Schule ein paar Hiebe gegeben hatte, ging Herr Ward in die Privatwohnung des Lehrers und schoß denselben meuchlings todt. Die allgemeine Stimme bezeichnete den Lehrer als ordentlichen Mann, den Ward'schen Jungen als Taugenichts, der Meuchelmörder mußte daher nach der Freisprechung flüchten, um nicht gelyncht zu werden, vergl. VII 619 und XIV 287.

268. Ich bin fest überzeugt, daß wenige meiner angloamerikanischen Mitbürger die Widersetzlichkeit von Schulknaben gegen Lehrer billigen, allein vermöge der englischen Art zu denken, mangelt hier überhaupt eine richtige Ansicht über Disciplin; man übersieht, wie dieselbe der thatsächliche Anfang zur Beschränkung der Ichliebe, die erste praktische Vorbereitung der Kinder zum Staatsbürger, und deswegen in der demokratischen Republik nöthiger ist, als bei jeder andern Regierungsform. Was für Erwachsene die Gemeinde und der Staat, genau dasselbe ist fürs Kind die Schule: dort kommt es mit Vielen zusammen, die ein Ganzes bilden, und hat sich diesem unterzuordnen so weit dies nöthig ist für dessen wirksames Fortbestehen. Die Disciplin ist daher für das Kind in der Schule, was die Ordnung (das Gesetz) im Staate: indem es sich gewissen allgemeinen Regeln fügt, wird ihm zur Gewohnheit, seine Persönlichkeit dem Ganzen unterzuordnen, und seine Ichliebe lernt es gar nicht als ihr Recht betrachten, sich selbst über das Ganze zu stellen, obgleich kein Wort darüber gesagt wird. Das ist die beste Art zu lehren, die Selbstbeschränkung wird dadurch handelnd den Zöglingen zur zweiten Natur. Und je mehr, dem tiefern Wesen der Menschheit entsprechend, die desfallsigen Anforderungen an den Schüler auf das unbedingt Nöthige eingeschränkt werden, je gerechter die Lehrer in allen ihren Handlungen sind, desto leichter ist eine gute Disciplin durchzuführen, desto zuverlässiger befähigt man dadurch den Knaben zur Gemeinnützlichkeit, weil sein Geist keine begründete Ursache findet, sich gegen die Schulordnung aufzulehnen, weshalb kein Lehrer viel taugt, der ohne häufige Strafen die Disciplin nicht aufrecht zu halten versteht,

---

32) Um die Anstalten kennen zu lernen, besuchte ich mehrere und hielt mich einige Zeit in den Klassen auf. Kinder ziehen gern die Aufmerksamkeit solcher Fremden auf sich, auch wenn sie blöde an dieselben herantreten, was hier nicht der Fall ist, und in einer Knabenklasse fand vielleicht funfzehn Minuten nach meiner Ankunft von Etlichen ein lautes Gelächter statt. Als die Lehrerin nach der Ursache fragte, zeigte ein Junge von etwa acht Jahren auf seinen wenig ältern Nachbar und antwortete, „he told me something, er sagte mir Etwas." Taktlos forschte die Lehrerin zwei-, drei Mal, was ihm derselbe gesagt habe; der Knabe versicherte jedes Mal mit pfiffigem Lächeln, „I can't tell you, ich kann's Ihnen nicht sagen." Umsonst verhehlt' ich eine gewisse Verlegenheit nicht; es ward mißdeutet und, wie es schien, um ihre Autorität zu zeigen, hieß es endlich, „Ich will es wissen!" und darauf antwortete der Kleine: »he told me, he wants to k.... you!« Nun jauchzten Alle laut auf, die achtzehn- oder neunzehnjährige Minerva unterdrückte ein Lächeln, sagte Beiden verweisend »ah, fie! fie!« und unterrichtete weiter, ich aber ging fort, um nicht Mehr zu veranlassen. Solcher Fall kommt wahrscheinlich nicht oft vor, ist aber bezeichnend für den Geist der Disciplin. — Auch deutsche Schulhalter vermögen dagegen nur wenig. Vor einiger Zeit ward in solcher Anstalt der Sohn eines New-Yorker Deutschen wegen Verspätung getadelt, und gab dem Lehrer eine der gröbsten Antworten in der deutschen Sprache; er sollte dafür ausgeschlossen werden, denn der Lehrer hatte ihm obendrein nur einige anständige Worte ruhig gesagt; weil aber der Vater etliche Tausend Dollar besitzt, wurde die Sache beigelegt und dem Jungen nicht einmal die offerirte Stelle ausgeschmiert. Die amerikanischen Knaben hatten sich über die Flegelei ihres deutschen Kameraden erstaunt.

Digitized by Google

sei er im Übrigen noch so gelehrt; also wie im Staate: wird das (möglich) größte Maaß von Freiheit verständig angewandt, dann gewährt es den besten Erfolg für Alle und für den Einzelnen, und wie dort die Schüler, sind hier die Bürger freisinnig und folgsam aus Überzeugung; während ihre Selbstsucht genährt und der Grund gelegt wird zu einem Geiste der Unfolgsamkeit, sobald man sie unnöthigerweise und über Gebühr beschränkt.[33] Die Aufrechthaltung der Disciplin wird daher von Schule und Staatswegen bedingt, und verlangen Schulgesetze nur das unbedingt Nöthige, dann zweifelt gewiß kein Verständiger an der Berechtigung, Diejenigen körperlich zu züchtigen, welche nicht auf Worte hören: was für Erwachsene das Gefängniß, das ist der Rohr- oder Haselstock für den Schüler, der am zweckmäßigsten als Knabe behandelt wird, weil er noch einer ist.[34] So erzieht man ihn am einfachsten zum Manne; wer aber wie gegen solchen schon gegen den Schulknaben verfährt, wird öfter in dem Falle sein, daß seine Zöglinge in den Mannesjahren manches Ähnliche von Knaben haben. Übrigens werden nur wenige Lehrer glau-

33) Das geschieht in Militärschulen, die wegen ihres Sonderzweckes blinden Gehorsam ausbilden, und aus denen deshalb nur ausnahmsweise ein freisinniger Zögling hervorgeht. Aber dabei zeigt sich ebenso die tiefere Natur des Menschengeistes, wie eine heilsame Fügung zu Gunsten der Freiheit. Gelänge jene Absicht des blinden Gehorsams bei den Zöglingen, dann könnte die Tyrannei durch solche Erziehung ein sicheres Bollwerk für sich erbauen; aber die Willkürgelüste der Fähigsten kehren sich unter Umständen gegen den Gewalthaber selbst, und „kein Reich besteht, das mit sich uneins ist": die letzte Erbschaft der Despotie gehört der Freiheit .... das hat hüben Amerika, drüben Frankreich bewiesen, und Rußland sammt China folgen darin. — Welche wohlthätigen Früchte für die Menschheit hätte vielleicht der Genius Napoleon's gereift, wäre derselbe, statt zu Brienne, in einer soliden Civilanstalt erzogen worden, da seine militärischen Fähigkeiten sich auch dann binnen kurzem entwickelt haben würden. Und welches wahre Glück für sich selber hätte er dann erreicht mit dem riesigen Geiste, den die Natur ihm gegeben?

34) Je mehr man die Fortschritte in ein paar Fächern heut zu Tage für solide Wissenschaft im Allgemeinen ausgiebt, desto näher liegt es, bei der Bildung die Form höher zu stellen als das Wesen. Daher gewinnt die Ansicht immer mehr Ausdehnung, man müsse die körperliche Strafe in der Schule abschaffen .... es scheint ja so gebildet, blos durch Worte zu erziehen! Allein es ist damit kein Jota anders wie mit den Gewaltsmaßregeln gegen Erwachsene, und wem aus Überschuß an „Humanität" der Vergleich des Schulstockes mit dem Gefängniß zu matt vorkommt, der setze dafür die Todesstrafe. Die ist gewiß inhuman, und in vielen Fällen sogar eine Sonderungerechtigkeit der Großen gegen die Kleinen. Hat man aber kein anderes Mittel, um allgemeinem Todtschlagen vorzubeugen, dann muß man doch zum Morde der verbrecherischen Einzelnen greifen; es bleibt nichts Anderes übrig, ungeachtet alles Gebabbels von Doktrinären (VI 18, VII 619), und hebt man in Folge desselben die Todesstrafe auf, dann wird sie nach einiger Zeit wieder eingeführt werden. — Neuerer Zeit fängt man auch in England an, sich gegen körperliche Züchtigung in der Schule zu erklären, und wer dabei inhuman blos die Lords im Auge hat, den mag das freuen, so wenig dem Volke selbst die Verwirklichung zu wünschen ist. Mir scheint der Umstand Hand in Hand zu gehen mit dem Auflehnen gegen die Prügelstrafe in der Armee und Marine: da sich jüngst so viele Stimmen erhoben gegen diese, so will die Schule nicht zurückbleiben in der Humanität, besonders darin Amerika nicht „nachstehen"; der englischen Logik entschlüpft die Verschiedenheit der Fälle: weil eine den Menschen entwürdigende Barbarei gegen Soldaten mit Recht empört, deshalb soll in der Schule eine Strafe wegfallen, durch die man bei minder gut erzogenen Kindern wenigstens einiges Ehrgefühl wecken kann; außerdem erhalten Einzelne Gelegenheit, als Bildungsmuster zu glänzen: sie schreiben über höhere Humanität und reisen dabei vielleicht zum nächsten Preisboxen. Ein Herr Anonymus (an educating Miss?) versichert im »Morning Star« über diese Frage: „Kinder, die sich nicht ohne Prügel erziehen lassen, seien auch nicht mit dergleichen zu erziehen." Das heißt schießen, ohne zu wissen, wo das Ziel steckt: erstlich denkt sich der Verfasser eine ähnliche Züchtigung in der Schule wie die Prügel auf Kriegsschiffen; sodann erzog derselbe vielleicht ein paar einzelne Kinder, deren Charakter er gemächlich studiren und schlechten Einflüssen vorbeugen konnte, weiß aber nicht, was zur Schule gehört; seinen Satz auf diese anzuwenden, ist fehlerhaft, imponirt indeß der Mehrzahl, die auch nicht mehr davon versteht, und gerade daraus entwickelt sich die Strafe für den bisherigen Betrug derselben: sie wird durch das verständige Votum der Abgeordneten in solchen Dingen diesen das lange gemißbrauchte Vertrauen entziehen und dergestalt in andern Fragen über dieselben richtig urtheilen lernen. Das bloße Bewußtsein, körperlich gestraft werden zu können, trägt Viel bei zur Disciplin, und mancher fähige Schüler in öffentlichen Anstalten wurde durch eine körperliche Züchtigung von Streichen abgehalten, deren Wiederholung ihn sittlich verdorben hätte, während er so zum erträglichen Mitgliede der Gesellschaft heranwuchs. Endlich werden tüchtige Lehrer dergleichen Strafe niemals ohne dringende Noth wollen, untüchtige aber können gar nicht mit Worten erziehen, und Mißbrauch der körperlichen Züchtigung nöthigt zu ihrer Entlassung, bevor sie der Schule zu viel schaden. — Jene Phrasen kommen meist von Leuten, die sich auszeichnen wollen, ohne das Zeug dazu zu haben: in der Schule keinen Schlag mit einem Haselstöckchen, aber im bürgerlichen Leben den Galgen .... das ist angelsächsische Harmonie und Humanität!

Digitized by Google

den, ich könne oft wiederholter Anwendung solcher Strafe das Wort reden; es gehört wenig Fähigkeit zu der Beobachtung, wie leicht Kinder gefühlsstumpf und tückisch werden durch unverständiges Prügeln, und jeder vernünftige Lehrer wird das Bewußtsein der Schüler, so gestraft werden zu können, mehr benutzen als die Strafe selbst. Wer aber der Schule das Recht bestreitet zu vorsichtiger Körperzüchtigung: der versteht entweder nichts von öffentlicher Erziehung, oder neigt schlechtweg zum Übertreiben, oder will das Wohl des Staates untergraben; das Letztere wird anderwärts selten anzunehmen sein, weil die Folgen davon sich besonders gegen Diejenigen kehren würden, die in solchen Dingen das Meiste zu sagen haben, aber die Vereinigten Staaten haben unter den Mächtigen mehr Feinde als Freunde, und wir sollten aufmerksam sein auf Viele, die für den Untergang der Freiheit hier im Dunkeln wühlen, es sind nicht blos die Jesuiten und die meisten andern katholischen Priester. — Kann vermöge Mangels an Disciplin in der Schule der Knabe bei dieser ersten Beziehung zu einem Ganzen (ziemlich) unbehindert thun was ihm beliebt, obgleich dadurch der Zweck aller Übrigen gestört wird, so muß sich die Vorstellung bei ihm festsetzen, er sei auch Andern gegenüber unbeschränkt, brauche keine Rücksicht auf sie zu nehmen, und weil er dennoch dergleichen oft von Andern gegen sich erwartet, so wird er thatsächlich selbstsüchtig und unbillig, ohne es zu wissen. Dergestalt befördert die Schule bei ihren Zöglingen nicht verwirklichend Sittlichkeit und Gemeinsinn, wie es ihre Aufgabe ist, sondern zerstört beide, falls die häusliche Erziehung dafür wirkt; und lehrt dieselbe selbst Sittlichkeit, dann muß diese leere Redensart bleiben, weil der Knabe das Gegentheil täglich thut und von seinen Mitschülern gethan sieht: so legt die Schule bei ihm den Grund zur Lüge! Wo daher die häusliche Erziehung einigermaßen ist, da würde (leider!) mangelhafter Privatunterricht zu Hause der Menschheit mehr nützen, als besserer in solcher Schule. — Wie wenig mithin für die Fähigkeit zur Selbstregierung dermalen in den Schulen der Vereinigten Staaten geschieht, möge der Leser allein beurtheilen; doch wundert mich wenig, wenn ich wegen Zurückführung derselben auf die Schuljahre mehrfach belächelt werde: wie Viele denken an den Staat bei Unarten der Knaben von zehn Jahren? und vollends der „englisch-praktische" Verstand! Dies ändert aber den Umstand nicht, daß es nur wenige Menschen giebt, denen die Erziehung nicht ihren Stempel aufdrückt fürs ganze Leben: jedes aufwachsende Geschlecht bekommt seine hauptsächlichste Richtung vom nächstvorhergehenden, und ein freies Volk sollte Mehr thun für seine Schulen, am meisten, wenn es so herrliche Aussichten hat wie das amerikanische!

269. Diese Bedeutung der Schule macht ihren pünktlichen Besuch durch die Kinder zur Pflicht für deren Eltern, und berechtigt zu dem sog. Schulzwang, der im freien Staate nöthiger ist als in Despotien; wer diese Pflicht vernachlässigt, hat Strafe verwirkt. Hier wird das noch für einen Eingriff in die Rechte des Bürgers gehalten, und selbstverständlich thun die Zeitungen nichts, diesen altenglischen Irrthum auszurotten: wie sollten die Lords einem dummen Unterthan bestreiten, seine Kinder mittelst der väterlichen Gewalt auch dumm aufwachsen zu lassen .... aber für Amerika ist solches Gesetz eine Schande! Mit lobenswerthem Takt haben die Vornehmen pünktlichen Schulbesuch unter ihren Kindern zur „Fashion, Mode" gemacht, er findet regelmäßig statt, und dieser Umstand ist ein Hülfsbeweis, wie wenig Strafen nöthig sind bei verständiger Erziehung. Viele Eltern der untern Klassen kümmern sich gar nicht darum: gehen die Jungen in die Schule, so ist's gut, laufen sie dahinter weg, dann ist's auch gut. In Privat-

Digitized by Google

schulen werden die Eltern von solcher Versäumniß meist benachrichtigt, wahrscheinlich sofort, wenn man es wünscht; bei Unzufriedenheit mit dem Schulunternehmer quält jedoch häufig der Zögling seine Eltern so lange, bis sie ihn in eine andere Anstalt schicken; ich weiß nicht, ob dergleichen Kontrole genau stattfinde, bezweifl' es aber, weil solche Aufmerksamkeit ein Zeichen guter Erziehung wäre. Sehen daher Kinder zu Hause, wie Pa die Fashion im Stillen verletzt, obwohl er ihr öffentlich huldigt, dann mag sie's leicht jucken, das auch zu probiren, und je fähiger der Knabe, desto näher liegt solche Versuchung, da die geistige Nahrung der Schule ihm weniger genügt, als den Andern. Er versäumt also die Schule 'mal und treibt sich mit Solchen herum, bei denen es öfter vorkommt; das schmeckt schon als Abwechslung; auch gehören kleine Faktoren dazu, um es zu wiederholen und wachsend angenehm zu finden. Mit seinem Taschengelde kann er Etwas thun für Ausführung gemeinschaftlicher Pläne, erhält dadurch Ansehen bei den Kameraden, das in Republiken immer verführerisch und um so größer, also schmeichelhafter ist, je tiefer er gesellschaftlich heruntersteigt; Kindern gereicht das kaum zum Vorwurf: hätten sie die Einsicht der Erwachsenen, dann bedürften sie keiner Erziehung. Und genoß der Knabe solche Frucht eine Zeitlang, so ist sie ihm ohne Eclat nicht abzugewöhnen; ehe man sich dazu entschließt, läßt man ihm seinen Willen und hofft das Beste. Neigen daher minder achtsam erzogene Kinder überall zu dergleichen Schulschwänzeln, so kann das auch hier nicht anders sein, und besonders in größern Städten findet so ausgedehnte Schulversäumniß statt, daß sie nicht mehr auffällt; in jeder Tageszeit giebt es auf den Straßen solche Buben, zu dummen Streichen bereit, die Anfangs meist keinen bösen Willen haben, aber mit der Zeit und unter Umständen dergleichen leicht entwickeln. Sie studiren den Müßiggang förmlich, rauchen vom neunten, zehnten Jahr an regelmäßig Cigarren, wenn sie welche kaufen können, sind schon im zwölften, dreizehnten Jahr sehr oft

35) Juli 1857 ging ich Abends auf der Batterie spazieren und setzte mich gegen neun Uhr auf eine der Bänke. Schräg gegenüber saß ein junger Mann von zwanzig nebst einem Mädchen von sechzehn Jahren, die still mit einander plauderten, sie schienen ein Liebespärchen. Da sammelten sich in der Nähe ein Dutzend Buben von zwölf, dreizehn Jahren, mit Stöcken, und zischelten unter sich Etwas von „fun, Spaß". Der bestand darin, daß die Hälfte hinter den Zweien durchlief, und dem jungen Menschen im Nu fünf, sechs Hiebe versetzte; als derselbe aufsprang, um wenigstens Einen dafür zu bezahlen, hielt das Mädchen ihn schreiend fest, wahrscheinlich aus Furcht, die andern Canaillen würden sie ähnlich mißhandeln, wenn ihr Geliebter Jene verfolgte, und darauf mochte man gerechnet haben; als Ursache dachte ich mir, der junge Mensch oder das Mädchen habe vielleicht Einem der Jungen in einem dummen Streiche Einhalt gethan. Die Beleidigten entfernten sich. — Dadurch ermuthigt, insultirten die Buben wenig später einen Irländer. Aber Paddy ließ seine Frau allein, fegte hinterher, faßte Einen, und wackelte ihn tüchtig durch mit dem eigenen Stocke; die Andern ließen denselben im Stich, wagten sich auch nicht an die scheinbar handfeste Frau. — In einer minderbelebten Straße sah' ich etliche Tage darauf einen Haufen Jungen von zehn, zwölf Jahren bei einem Kramladen, vor welchem ein Faß gelber Seife stand; Einer von ihnen nahm eine Handvoll heraus, warf sie einem Vorübergehenden auf den Rücken, und lief sammt den Übrigen davon. Dem Manne wurde dadurch ein Rock von vielleicht zwanzig Dollar Werths verdorben, aber er war Spanier, und mehrere Amerikaner lachten über den Streich der Jungen. — In ähnlichen Fällen ist nicht üblich, daß ein Unbetheiligter sich einmische, es wird vielmehr meist ungern gesehen, oft laut getadelt, manchmal gehindert; das kommt von dem englischen Gebrauche her, ebenfalls jede Dazwischenkunft abzuwehren, wenn Zwei durch Ausziehen des Rockes sich zum Boxen fertig machen, man schützt sie vielmehr durch Einschluß in einen Kreis, und genießt dann das Vergnügen des Zusehens, auch wenn sie noch keine Männer sind. Dem Fremden scheint das zur englischen Bildung gehörig, weil auch seine Leute sichtbar gern diesen Anblick mitgenießen, aber dennoch freute es mich, daß 1859 in Prattstreet (Camdentown, London) eine gewöhnliche Arbeiterfrau den Männern solches Kreises recht derb den Marsch blies mit continentalen Wahrheiten: ihr etwa vierzehnjähriger Sohn war einer der Kämpfenden und schwächer als sein Gegner. — Ich hätte dem obigen jungen Mann gern angeboten, bis zu seiner Rückkehr das Mädchen unter meine Obhut zu nehmen, allein dann wäre mir der fernere Besuch der Batterie unmöglich gewesen .... und ich bedurfte der frischen Seeluft zur Erholung; auch waren ein Dutzend Andere in der Nähe, von denen Keiner dem Mädchen seinen Schutz offrirte. Natürlich werden durch jenen falschen Grundsatz dergleichen Taugenichtse bald üppig, und wie arg diese Folgen sein können, sieht man jetzt in Baltimore, VI 588.

Digitized by Google

recht nichtsnutzig, betrinken sich vielfach im vierzehnten, und treiben auch andere Laster. Die paar Einzelfälle in der Anmerkung[35] werden dieselben am besten schildern. Das ist der Anfang zum Loafer, wovon das Weitere in VII 4. Herr vBaumbach bemerkt B 47 richtig, daß diese Loafers außerhalb der Schule, nicht in derselben gebildet werden, doch hilft diese sie negativ hervorbringen, die geringe Disciplin ist dabei sogar von positivem Einfluß; eine gute Schule könnte ihre Entwickelung großentheils verhindern, und hätte bei weitem weniger zu leiden durch die Rückwirkung solcher Elemente auf sie.

Übrigens ist auch sonst keine Disciplin zu erreichen, so lange Lehrer*innen* unterrichten: vor denen haben selbst die kleinen Mädchen, noch weniger die Knaben den nöthigen Respect, wie oben angeführt, und sie wirken in dieser Beziehung ohne die geringste Sonderschuld ebenso schädlich für die Familie, wie für den Staat. Ihre Anwendung entsprang neuerer Zeit in England, vergl. VIII 693 u. XX 560, und es ist beschränkt, dessen Beispiel zu folgen.

270. Daß ohne Disciplin *keine Ordnung* in den Klassen sein kann, wird der Leser sich allein sagen; das Nöthigste davon vermag der (meist sehr junge) Lehrer nur durch angemessenen Takt aufrecht zu halten, und ich fand es da am besten, wo derselbe wenig sagte, um die Unarten der Kinder nicht zu vermehren durch Widerspenstigkeitssinn; je mehr der Lehrer verbot, desto ärger waren die Schüler, die in mehrern Fällen Recht hatten, weil Jener das Wesen des Kindes fast gar nicht in Anschlag brachte bei seiner Duldsamkeit, um mir die Klasse zu zeigen, wie sie nicht war, ein Fehler, der freilich auch anderwärts vielfach vorkommt. Überhaupt bleibt der Zustand einer Klasse von einem Aufnahmetermin zum andern ein Gegenstand des Zufalls: treten ein paar Taugenichtse ein mit Talent zur Verführung ihrer Mitschüler, so sind die zulässigen Mittel des Lehrers bald erschöpft, und Gleiches findet statt, wenn ein paar solcher Jungen Geschmack an Schulversäumniß erhalten und nur von Zeit zu Zeit kommen, gleichsam um den Unterricht zu stören, das Beispiel der Faulheit zu geben, Andere zum Schulschwänzeln zu verleiten; nur wenn solche Bursche fern bleiben, mag eine Anstalt leisten, was unter den gegebenen Umständen möglich wird. In den Freischulen ist übrigens gar keine Ordnung möglich, da die meisten eine bedeutende Schülerzahl und nur Einen Lehrer für zwei Klassen haben: während derselbe in der einen Klasse unterrichtet, beschäftigt die andere sich selbst; was dabei herauskommt für Ernst und Fleiß im Lernen, werden Sachkenner ohne mich schließen. Viele Dorfschulen in Thüringen sind eine Art Akademie im Vergleich mit den hiesigen Distriktschulen, in denen ein geeigneter Gang des Unterrichtes auch dadurch erschwert wird, daß so manche Eltern Kinder von fünf Jahren zur Schule schicken, um sie zu Hause los zu werden, die blos sich selbst oder Andern schaden können.

271. Mit der *Faulheit* der Schüler sähe es ohne jene Triebkraft geistesjugendlicher Völker noch ärger aus als jetzt, wo gegen die vorhandene der Lehrer eigentlich gar nichts thun kann, denn von Hausfleiß der Kinder und von Beaufsichtigung dabei durch die Eltern ist höchst selten die Rede: der Vater kümmert sich nur um sein Geschäft, diese Fürsorge bleibt der Mutter, die entweder nicht die nöthige Bildung dafür oder selbst „Gelehrsamkeit" hat, mithin in beiden Fällen eventuell nachtheiligen Einfluß ausübt. Daraus entspringen eine Menge Nachtheile für den Unterricht überhaupt, gleichwie geregelter Fleiß zur halben Unmöglichkeit wird. Nur wenn der Lehrer durch seinen Geist und seine Methode die Schüler außergewöhnlich, d. h. so anzuziehen versteht, daß sie

Digitized by Google

auf ihre Prätensionen verzichten (!), mag er dieselben fleißig machen; man weiß aber, wie dergleichen Fähigkeit nirgends allgemein ist, sie hier als Regel fordern zu wollen, verriethe wenig Urtheil über solche Sachen. Dazu kommt die Belohnung aller Kinder für Fleiß; man bleibt dadurch im Einklang mit der Ansicht der meisten Eltern, die sich Faulheit der ihrigen gar nicht möglich denken, aber diese Gewohnheit muß nachtheilig wirken auf wirklich Fleißige und in Allen das Rechtsgefühl beeinträchtigen, weil die Schüler unter einander sich immer richtig beurtheilen; fiele Letzteres weg durch Beobachtung des rechten Verhältnisses (was übrigens nicht so ist), dann hält wenigstens auch der Faule sich für fleißig und sieht den Irrthum eventuell verspätet ein. Sodann bestehen diese Belohnungen der Kinder vielerwärts nicht in Büchern, wie drüben, um ihnen diese recht lieb zu machen, sondern in fingirten Banknoten von 100 bis 500 Dollar! so daß dem Kinde der Fleiß nur wegen des Geldes, nicht an sich, wichtig gemacht wird. Nichtwahr, freundlicher Leser, das heißt zeitig ans Geld gewöhnen? Die Idee stammt aus Neuengland, und ist sicherlich nur ein Ergebniß von englischem Denken, denn ich darf nicht verschweigen, wie der Yankee eifrig dafür sorgt, daß seine Kinder Etwas lernen .... allein diese Willensunschuld macht den Gebrauch nicht minder abscheulich. — Unter solchen Umständen sind auch tüchtigen Lehrern die Hände gebunden, sie können das Bischen Fleiß nur auf Gedächtniß, nicht auf Denken leiten, um überhaupt Merkbares zu leisten. Dazu tragen besonders die öffentlichen Prüfungen bei, die fast ausschließlich in Memoriren bestehen, vierzehn Tage bis vier Wochen lang vorbereitet werden, und bei den Eltern so viel Zufriedenheit hervorbringen, daß sie noch unlieber darauf verzichten würden, als die Parade reitenden Kinder. Und wie erzürnte sicherlich Alle, wer bei solcher Gelegenheit durch eine Frage klar machte, daß die Kinder meist nicht begriffen haben, was sie geläufig hersagen. Nichtwahr, das sind viele Hinderungen für eine gute Elementarschule? Da kann nur angelsächsische Bildung gedeihen, und die ist unzureichend für das freie Amerika. Suum cuique!

272. Ich beobachtete dieselbe meist nur in Städten, fand aber die Hauptumstände in einigen Landschulen nicht abweichend, und damit stimmt B 37, 39. Allerdings hat die Schule dort sich mit weniger sittlich verwahrlosten Kindern zu plagen, eine Menge anderer Umstände ruiniren jedoch um so mehr das Bischen Fleiß. Der Unterricht dauert nur drei, vier Monate lang im Winter; die Kinder werden daher wenig an Fleiß gewöhnt. Sodann haben dieselben oft vier, fünf Meilen bis zur Schule, und müssen sie diesen Weg zu Fuß machen, so kann die Wirkung davon auf den zarten Körper unmöglich vortheilhaft sein für den Geist; auch läßt das Versäumen der Schule bei schlechtem Wetter sich kaum begründet tadeln, trotz der kurzen Lernzeit. Die Lehrer oder Lehrerinnen für diese Anstalten sind regelmäßig andere für jede Schulzeit, es kann mithin kein gemüthlicheres Verhältniß zwischen ihnen und den Schülern reifen. Zu diesen gehören leider oft auch Kleine von vier Jahren, die man zu Hause los sein will, und welche für Unarten so wenig bestraft werden dürfen wie die Andern.[36] Endlich kommen sogar noch junge Leute von einundzwanzig Jahren in die Schule! Ich kenne diesen Umstand nicht

36) Beschäftigt der Lehrer diese Kinder nicht wie die Übrigen, so müssen sie aus Langweile den Unterricht stören, und gewöhnen sich an Unfleiß in der Schule; werden sie zum Lernen herangezogen, dann schadet dies dem Hirn der kleinen Dulder, das bekanntlich erst im siebenten Jahr die physische Reife zu anhaltender Geistesthätigkeit erhält. Das kommt auch aus dem praktischen Verstand der Angelsachsen.

Digitized by Google

aus eigener Anschauung, Herr vBaumbach sagt, man wolle Versäumtes nachholen; allein das ist gewiß nur Vorwand, auch verständen ja die jungen Leute dann noch nicht zu lesen, d. h. zu buchstabiren, so Etwas verhehlt man hier; in Wahrheit langweilen sich dieselben zu Hause, benutzen die Schule in der Woche, wie die Kirche am Sonntag, zu näherm Bekanntwerden oder für Rendezvous .... ich muß das sagen, weil ich des Gemeinnutzens halber nicht lobhudeln will, wie die „New-York Tribune", und es stimmt überein mit dem, was ich durch Fragen über die Sache hörte. Übrigens soll es seit funfzehn Jahren so sein; wär' es damals aus Wißbegierde geschehen, dann thäten diese Leute jetzt als Familienväter und Mütter mehr für die Schule, als es der Fall ist, und hatte man jener Zeit diese Wißbegierde nicht, so mangelt es heute sicherlich noch mehr daran. Außer Zweifel giebt dieses junge Volk durch sein Betragen den Kindern kein gutes Beispiel, und man mag sich allein denken, wie empfänglich die Letztern bei ihrer „praktischen" Frühreife für das sind, was sie sehen; auch wird wohl oft vorkommen, daß die achtzehnjährige Lehrerin den oder jenen einundzwanzigjährigen Schüler lieber heirathen als unterrichten möchte, ebenso ein Lehrer die Schülerin von siebzehn mit einigen Mitteln; nicht minder wird eine interessante Lehrerin junge Bursche, ein hübscher Lehrer erwachsene Mädchen in die Schule ziehen, die dadurch Einzelnen freilich angenehmer, deren Unterricht aber dann wenig zu preisen sein wird, obwohl derselbe nur funfzehn Wochen im Jahre währt. So geht für Diejenigen, derenthalber die Schule da ist, nicht nur die kurze Lernzeit verloren, sondern es werden auch Empfindungen bei ihnen geweckt, die das ganze Leben verderben können! Und das Landleben schützt kleine Mädchen von zwölf Jahren nicht, mit den Wünschen der Jungfrau von achtzehn bekannt zu werden: das muß nachtheilig wirken auf die Zukunft einer Bürgerklasse, die in Amerika so zweifellose Bedeutung hat. Trotz dieses unberechenbaren Unfuges sagen Euch, Ihr schätzenswerthen Farmer, Eure Zeitungen dennoch nur Lobpreisungen der Schulen, und am stärksten in diesen nichtswürdigen Schmeicheleien sind die Yankees: bedenkt, ihr Braven, daß diese Lobhudeleien Land und Leute unglücklich machen müssen. Dies sollte nicht das Loos des herrlichen Amerika sein!

273. Daß bei so großen Mängeln der Elementarschule die höhern Anstalten ganz anders sein sollten, wird kein Urtheilsfähiger voraussetzen. Von den *Grammar-* und *Classical Schools* braucht nur erwähnt zu werden, wie der Schüler selbst seine Klasse wählen kann und an einzelnen Gegenständen des Unterrichtes nach seinem Gutdünken nicht Theil nimmt: das ist ungefähr so, als brächte man einem dreijährigen Kinde den Stimmkasten vor die Wiege. Was vermag der Junge in einer Klasse zu lernen, für die er nicht reif ist, sie aber aus Eitelkeit gewöhnlich vorzieht; und weiß man, welche Hülfswissenschaften nöthig sind für ein Fach, das man noch nicht kennt? Ungeachtet des Komischen dabei ist die Sache gleichwohl so. In fremden Sprachen wird's auch Keiner weit bringen, der dieselben erlernt, ohne schriftlich darin zu übersetzen,[37] was indeß früher regelmäß geschehen sein soll, hier und da noch jetzt geschieht, sobald die Zöglinge zugleich Pensionäre sind; ohne diesen Umstand scheint es unmöglich wegen der geringen Acht-

37) Herrn vBaumbach's Vorwürfe über das Lateinische sind nicht ganz begründet; Engländer und Franzosen haben dafür 'mal eine andre Aussprache, weil sie glauben, die Römer müssen wie sie gesprochen haben; dessenungeachtet könnt' es hier tüchtige Lateiner geben wie zu allen Zeiten in Frankreich, wäre ernsthaftes Studium nicht beinahe zur Unmöglichkeit geworden.

Digitized by Google

samkeit der Eltern auf den Hausfleiß ihrer Kinder, und weil der Lehrer gegen Faulheit Einzelner wenig thun kann, mithin wegen der Übrigen solche Fälle möglichst vermeiden muß, um einige Ordnung zu erhalten. Auch in der Muttersprache wird nur alle zwei oder vier Wochen ein Aufsatz gemacht, dessen Beschaffenheit III 56 erwähnt ist. Man hat daher nicht ohne Grund ziemlich allgemein eine gewisse Gleichgültigkeit gegen Leute, die in solchen Schulen und später akademisch gebildet wurden, und ich zeige später, warum man ihnen sog. „selbstgemachte" Männer mit Recht vorzieht; das geschieht in keinem civilisirten Lande mit solcher Ausdehnung, wie hier, ich halte es jedoch nicht blos für ein richtiges Volksgefühl in Amerika, sondern glaube, diese Ansicht müsse überall geltend werden zum Anbahnen einer bessern Zukunft für Alle. Nur wenige (hochachtbare) Männer ausgenommen haben auch drüben die Vertreter der Wissenschaft meist einseitige Verstandesbildung, die obendrein vielfach an Oberflächlichkeit leidet; so lange dieselben in ihrer Fachbeschäftigung bleiben und deren nöthige Grenzen innehalten, könnte das ganz gut sein für die Wissenschaft an sich; gehen sie aber aus der einen heraus und überschreiten die andern, so mögen Gemeinwohl und Wissenschaft gleich großen Schaden davon haben, und diese Art Gelehrsamkeit den Fortschritt der Menschheit mehr hindern als fördern, indem ihre Inhaber à l'Anglais lediglich sich selbst leben, I 113. Aber die Wissenschaft soll Allen zu Gute kommen, und will ein großer Theil ihrer Träger Ähnliches aus ihr machen, wie Priester aus der Religion, so muß die Mehrzahl dafür sorgen, daß solchem Treiben Einhalt geschehe, und das Einfachste bleibt, aus dergleichen Herren nicht mehr zu machen als sie sittlich verdienen, ihnen bei Wahlen ꝛc. den selbstgemachten braven Mann vorangehen zu lassen. Man wird besonders in IV, V, XIII, XIV finden, wie die Fakultäten das Volk vorzugsweise plündern, das ist nicht ihre wahre Bestimmung, und ich gratulire dem amerikanischen Volke wegen jenes Umstandes, der mit der Zeit zum Richtigen in der Sache führt, denn sicherlich verleiht die Natur Keinem höhere Fähigkeit, um dieselbe zum Schaden seiner Nebenmenschen zu gebrauchen; und setzt man solche Herrchen, die schlechterdings Andere bevogten wollen, ruhig bei Seite, so sinken sie in sich zusammen, denn innern Halt haben sie nicht. Überdem sind einzelne Zweige der Wissenschaft jetzt wirklich verrottet, theils sächlich, mehr noch persönlich, und dies so wie Verminderung manches Guten vom Wissen kommt größtentheils aus einem nachtheiligen Einflusse der häuslichen Erziehung auf den Knaben kurz vor und nach der Pubertät, auf den ich deshalb näher eingehe.

274. Ganze Reihen geistiger Erkenntnisse sind immer abhängig von der Wahrheit, selbst beim Gelehrten ersten Ranges, der sofort zurückgeht, wenn ihm die Wahrheit Nebensache wird;[38] um so wichtiger ist dieselbe daher in den Schuljahren, die den Grund zu geistiger Bildung legen, und Eltern können dabei kaum vorsichtig genug gegen ihre Kinder sein. Zwar wirken dieselben hier weniger auf den Knaben als in Continentaleuropa; immer wird jedoch dieser nach Beifall von Erwachsenen trachten, und unter

38) Dies erklärt hinlänglich die Erscheinung, daß so Manche im kräftigsten Alter den logischen Scharfsinn früherer Jahre verlieren, weil sie ihr Streben gewissen Sonderzwecken unterordnen, indem Einer nach Gulden, der Andere nach politischer Bedeutung jagt ꝛc. Gelehrte Männer sind sehr befangen, wenn sie glauben, über der Wahrheit zu stehen, und mehrere Solcher in Deutschland könnten ihren frühern Rang nicht behaupten, wäre die deutsche Kritik nur noch was sie vor dreißig Jahren war, denn Hokuspokus paßt nicht zur Wissenschaft. Das *après nous le déluge* scheint auch in diese eingedrungen, sonst würde man nicht so oft vergessen, wie das Verlangen nach Wahrheit Allen eigen, und besonders in Tagesfragen die Mehrzahl jetzt keinenfalls lange hinters Licht zu führen ist.

Digitized by Google

diesen stehen ihm meist seine Eltern am nächsten, werden ihm aber gerade mit ihrer bildenden Fürsorge am gefährlichsten durch das Gewebe von Unwahrheiten, welches vor Allem die angelsächsische Höflichkeit durchzieht. Davon hat das reinere Kind die wenigste Vorstellung; es fragt wonach, erhält Antwort, und zieht daraus einen richtigen Schluß; aber der verstößt gegen eine Landesgewohnheit oder gegen den sog. guten Ton, man berichtigt es ohne genügende Gründe, und es muß damit zufrieden sein. Je fähiger es denkt, desto öfter solche Fälle, desto mehr Widerspruch mit den Gesetzen des Denkens, desto geringer der Beifall, desto weniger Aufmunterung für Wahrheit, und doch kann nur durch die letztere etwas Tüchtiges aus ihm werden. Wären denn ein Physiolog, ein Chemiker ꝛc. zum ersten Range in ihrem Fache gelangt, wenn Beide nicht wahrheitsgemäß in dasselbe eingeführt worden, nicht die Wahrheit über Alles gestellt hätten? Es ist im Großen wie im Kleinen. — Ferner wird weder Haus noch Schule einem Kinde Unsittlichkeit lehren, auch in England nicht bewußt; kommt es aber Anfangs über den Egoismus der Schule weg, und spricht zu Hause kleine Ansichten zu Gunsten von Gemeinsinn ꝛc. aus, dann wird ihm selten reger Beifall zu Theil, um so weniger, je mehr man vermöge seiner Anlagen von ihm hofft. Erzählt es dagegen, wie „smart" es hier und da sich geltend machte bei seinen Mitschülern, dann darf es auf beifälliges Lächeln rechnen, obgleich Jene dadurch verletzt wurden, denn man sieht darin gute Verheißungen für seine Zukunft; freilich wird es manchmal getadelt, was hilft das jedoch, wenn eine freundliche Miene nebenher geht? — Beides weiß ich aus eigenen Erfahrungen und glaubwürdigen Mittheilungen, auch stimmt es mit dem Geiste des angelsächsischen Lebens überein; dem ersten Übel schreib' ich es zu, daß Knaben im zwölften Jahr oft weniger fähig denken, als im zehnten, was aus dem zweiten folgt, möge der Leser sich selbst sagen,[39] und Hinzurechnung des Übrigen macht ihm deutlich, daß ein Grammarschool-Abiturient selten glaubt, er habe noch irgend Weiteres zu wissen nöthig.

Wegen der Persönlichkeit der Kinder vergleiche man diese und Abtheilung 7 mit IX 2, 3, 5, 6.

275. Auf einigen Universitäten ist im Ganzen ein löbliches Streben, aber mit solchen Vorbereitungsanstalten und den andern Hindernissen können sie allgemein nichts Tüchtiges leisten; es wäre unbillig, das zu verlangen. Dies gilt jedoch natürlich nur

---

39) Diese »Smartness« scheint mir nachtheiliger fürs bürgerliche Leben, als offene Frevel, obwohl jene gestattet ist, diese bestraft werden, und meine Ansicht vielfachem Zweifel entgegensehen darf. Ich erlaube mir deshalb zu ihrer Vertheidigung das Beispiel zweier Männer anzuführen, die drüben fast so bekannt sind wie hüben.

Der Herr Dr. Walker hat durch seine Selbstsucht schon einige Tausend gesunder Menschen ums Leben gebracht oder zu Krüppeln gemacht, anstatt Kranke und Gebrechliche zu heilen; hielten aber die Leute in Centralamerika ordentlich zusammen und hätten männlichen Muth, dann könnten sie ihn und seine Bande bald abfangen und brevi manu an den nächsten Bäumen aufhängen v. R. w. — Herr Barnum hingegen, der Yankee par excellence, mordete Niemand; aber er erhob mindestens den Humbug, wenn nicht auch den Betrug, zu einem erlaubten Mittel für Geldmachen, rühmte sich dessen öffentlich, und beförderte dergestalt systematisch Unredlichkeit in Handel und Gewerbe, wodurch beide heruntergehen, und auf diesem Wege müssen mit der Zeit die Bewohner von ganz Amerika in schlechte Umstände kommen.

Wird daher irgendwer bestreiten wollen, daß Herr Barnum der Gesellschaft nachtheiliger ist, als Herr Walker? Knüpft man den auf, dann ist seine Gewaltthätigkeit vorüber, und andere Burschen seines Gelichters bekommen Manschetten; stirbt Herr Barnum, so folgen Tausende seinen Fußtapfen, ohne daran zu denken, wie wenig ihm sein Humbug zuletzt eingetragen, und geben Millionen ein schlechtes Beispiel. — Auch im politischen Leben ist das Verhältniß ähnlich: Ludwig XIV und Louvois schadeten Frankreich weit weniger als Ludwig Philipp und betrügerische Deputirte! — Wie Herr Barnum mit seinem „Schicksal" fürs Yankeethum, so ist jener Orleans ein Spiegel für ähnliche Regierungen .... umsonst.

Digitized by Google

vom Norden; im Süden ist die Sache eine völlig andere, und einzelne akademische Anstalten haben geradezu komisches, wie z. B. das Medizinische Collegium in Richmond, s. IV 305. Alle müssen mangelhafter sein, als ihre Schwesteranstalten in den freien Staaten, denn die Sklaverei macht Herren und Knechte wohl pfiffig und verschlagen, bringt aber die Erstern in der Geistespflege herunter, oder gestattet ihnen nur kümmerliche, unnatürliche Fortschritte, und bedingt außerdem vielfache Beschränkung der Wahrheit: gerade über das menschliche Wesen muß das Wichtigste verboten sein, weil daraus deutlich wird, daß Keiner ein natürlich-begründetes Recht hat, über den Andern zu herrschen. Man kann mithin auch die sonstigen Consequenzen dieser Wahrheiten nicht ziehen, und das Aufrechthalten so mancher handgreiflichen Lügen ist für die höchsten wissenschaftlichen Anstalten am nachtheiligsten. Wie dürfen Sklavenhalter Philosophie und Geschichte freigeben, logische Rechtsforschungen und humane Entwickelung der Religion erlauben? Bei solchen Beschränkungen kann aber nichts aus akademischen Collegien werden,

„Die sind unter Universitäten
Was der Mehlklos ist unter Pasteten."

Drüben nehmen Viele an, manche Wissenschaft werde von solchen Einschränkungen nicht berührt, vergessen aber, daß der in Geschichte und Philosophie geknechtete Geist unfähig wird zu freien Forschungen überhaupt, weil falsche Ansichten in beiden unsere Betrachtungen über das ganze Leben verkehren. Wie ist denn die Mathematik, selbst die Medizin in solchen Ländern beschaffen? So wird großes Wesen gemacht aus den Sprachstudien der Jesuiten; dürfen diese Herren jedoch in den Geist einer Sprache eingehen wie Böckh? und wären dessen Forschungen auf einer Jesuitenuniversität erlaubt worden? Wollen sie das, dann stoßen sie in der einen Sprache auf Dieses, in der andern auf Jenes, wodurch sie ihren Hauptlehren widersprechen, deshalb muß es unterbleiben; Jener lehrt den lebendigen Geist einer Sprache, sie machen nur mit dem todten Körper derselben bekannt. Zwar scheint die Universität Tuscalusa vortrefflich, wenn sie „Lionell Harlington" die Grundsätze eingehaucht, die er in der Novelle ausspricht; mit einem annähernd richtigen Begriffe von Sklavenstaaten hätte jedoch Herr Zschokke solchem Amerikaner eine andre Heimath gegeben, wär' es auch nur der guten und schönen Frau halber gewesen; der Leser erhält überhaupt ein gänzlich verfehltes Bild vom Süden, selbst Georgia nicht ausgenommen, wie denn auch Lionell's Ansichten allgemein unverträglich sind mit Sklaverei, und es drängen sich Zweifel auf, daß dies dem Verfasser völlig entgangen wäre.

4. Die Unterrichtsmethode.

276. Größere Arbeiten von längerer Dauer werden niemals gut gedeihen ohne eine gewisse planmäßige Ordnung, deren Zweckmäßigkeit die Erfahrung wenigstens theilweise bestätigt hat; das gilt schon von physischer Thätigkeit, noch weniger aber gelingen Geisteswerke ohne solche Ordnung, am wenigsten die Entwickelung des menschlichen Geistes bei Kindern, die zwar unter Umständen dem Lehrer mit Bereitwilligkeit entgegenkommen, aber außer Stande sind zu Verbesserung von dessen Fehlern. Und bei dem schnellen Vorwärtsstreben des kindlichen Geistes werden diese um so nachtheiliger, je weniger der Lehrer auf die Consequenzen gerechnet, die sich aus jedem einzelnen meistens bald entwickeln und seinen Unterricht alsdann vielfach kreuzen. Macht daher die Methode dessel-

Digitized by Google

ben auch Keinen zu einem guten Lehrer, der es nicht überhaupt ist, so darf sie doch auch dem bessern Lehrer nicht fehlen; selbst der geniale vermißt sie Anfangs, und schafft sich eine, falls ihm eine gegebene mangelt oder nicht paßt. Wo solche Methode fehlt, ohne daß der Lehrer sich weiter darum kümmert, da muß derselbe entweder auffallend beschränkt sein, d. h. untauglich für sein Fach, oder er betrieb seine eigene Geistesbildung nicht ihrer selbst willen, und hat wenig innere Neigung, noch weniger Beruf zu seiner Beschäftigung. Überhaupt wird jedes größere Unternehmen durch Planlosigkeit zum Unsinn gestempelt, und ohne Zweifel verspotten spätere Tage eine Zeit, in der nicht Jedermann mit Fingern auf Naturforscher zeigte, wegen deren Zufallstheorie vom Weltall, weiterhin wird man vielleicht kaum glauben, daß dergleichen im neunzehnten Jahrhundert möglich gewesen. — Von Aufstellung einer Unterrichtsmethode ist hier noch keine Rede, weil die englische Literatur wenig Bedeutendes darin hat, doch giebt es (meist ältere) gute Werke genug darüber im Französischen und Deutschen, die sich ins Englische übersetzen ließen, hinge Amerika nicht geistig im Schlepptau von England.

277. Nur in Collegien und Universitäten hat man genauere Begriffe von Methodik des Unterrichts; einzelne Lehrer an den Grammarschools ausgenommen, mittheilt in den übrigen Anstalten Jeder sein Wissen wie's gehen will, nämlich ohne System überhaupt (B39), und ich weiß nicht einmal, ob bei Lehrerinnen, besonders jüngern die noch nicht aufs Heirathen verzichteten, das Gegentheil zu wünschen wäre, denn gerade dieses systematische Wesen vernichtet die schönsten Seiten ihres Geschlechts und gedeiht bei ihnen doch nicht bis zur Vollkommenheit. Darin liegt für mäßige Denker ein deutlicher Fingerzeig, wie wenig Frauen für die Schulstube geeignet sind.

278. Als Beweis der hiesigen Art zu lehren und zu lernen, führe ich die, auch privatim beliebten Ollendorfischen Grammatiken an, die vor Allem nicht „Grammatik", sondern „Redeübungen" heißen sollten; diese sind die Hauptsache darin, die grammatikalischen Regeln nur en gros und nebenher angegeben. So erlangt man freilich mittelst des Gedächtnisses eine Menge Redeformen; ob man aber die Sprache jemals verstehen lerne, bleibt fraglich, bei einem ausreichend Fleißigen wäre dazu gewiß fünf-, sechs Mal mehr Zeit nöthig, als mit einer wirklichen Grammatik. Aus dem Frühern ist ersichtlich, weshalb die Ollendorfische vorgezogen wird.[40] — Überhaupt spielt hier beim Unterricht der „praktische" Verstand eine Rolle, die Einem alle Praxis verleiten könnte, wüßte man nicht ohne die Yankees, was dieselbe in Wahrheit ist. In der ersten Zeit wird der Fremde oft bestochen, auch mir passirte das in ein paar Fällen: bei langsam reifenden Dingen hat man meist zu viel Eile, und möchte ferner nicht gern so Manches tadeln. Auch kommt oft ein guter Gedanke zu Tage, der sich vortrefflich ausbeuten ließe, aber immer wird das Bessere durch Übertreibung ruinirt, der nur Wenige nicht verfallen, sobald sie 'mal begonnen hat; bei Angelegenheiten wie die Erziehung darf aber so leicht Keiner dieser Wenigen auf abweichender Ansicht beharren, ohne das nöthige Vertrauen zu riskiren, und der Werth derselben ist dabei nicht oft von Einfluß. Das Beispiel der Bilderchen in Elementarbüchern reicht aus zu der Andeutung, welche Widersprüche bei dieser unseligen Praxis vorkommen.

279. So soll das Kind richtig und schnell lesen lernen, besonders Schnelllesen gilt

40) Leider sollen diese Machwerke auch drüben guten Absatz finden .... das ist kein gutes Zeichen.

Digitized by Google

für Fähigkeit: das ist am einfachsten erreichbar durch Aufmerksamkeit beim Unterricht im Buchstabiren. Um jedoch auch darüber kurz hinwegzukommen, beschränkt man sich in Fibeln meist auf (Haupt-) Wörter von concreten Begriffen und sucht dieselben durch Bilderchen klar zu machen; dies gelingt natürlich, denn das Kind lies't häufig Wörter, ohne sie buchstabirt zu haben, und darüber freut man sich. Keiner denkt daran, wie das Kind solche Wörter nicht geistig erkannt, sondern sinnlich errathen hat[41], weil es bald merkt, daß dieselben dem davor stehenden Bildchen entsprechen; ist dieses ein Hund, eine Kuh, ein Pferd, so lies't es frisch weg dog, cow, horse. Dadurch genügt es der augenblicklichen Anforderung, thut indeß sehr wenig fürs Lesenlernen. Der Prozeß desselben wird vielmehr verlängert, statt verkürzt: außerdem gewöhnt sich der Geist des Kindes an Voreiligkeit und Bequemlichkeit, beide leiten zur Oberflächlichkeit, verlassen ihn nicht wieder und machen unfähig für ernstes Studium: das sind die Früchte der gerühmten Yankeepraxis, die leider über alle Theile Amerika's verbreitet wird. Ich achte dieselbe wie Einer, nur muß sie sich zu beschränken wissen; in diesem Falle schadet sie dem Denkvermögen des ganzen Volkes, hindert den Fortschritt, und die vielen Bilderchen in den Abcbüchern sind ohne Zweifel eine Miturſache, daß die Kinder in den Distriktschulen selten geläufig lesen lernen. — Man beschränkt diese Praxis nicht einmal auf Fibeln, auch die geographischen Elementarbücher wimmeln von solchen Bilderchen, durch die man „das Interesse des Kindes erhöhen will." In der Beschreibung von Paris sind Notre Dame u. a. Kirchen, die Tuillerien, der Triumphbogen, das Stadthaus u. m. zwischen dem Text gedruckt. Von einem Werthbegriffe dieser Gebäude ist im Kindesalter überhaupt keine Rede, die erbärmlichen Holzschnitte könnten denselben auch Erwachsenen nicht beibringen, wohl aber ziehen sie die Aufmerksamkeit des Schülers auf sich und von der Hauptsache ab, machen denselben neugierig, statt wißbegierig, und aus Jahrelangem Unterricht in der Geographie kommen auch in den höhern Bürgerschulen oft nur kümmerliche Ergebnisse; dennoch hat bei weitem die Mehrzahl der geographischen Lehrbücher diesen Fehler, und kommen die Lohnarbeiten der (wenigen) größern Verleger auf etwas Neues der Art, dann verkündet ein Schrei durchs ganze Land „Verbesserungen im wissenschaftlichen Unterricht."[42] Das ganze Lernen wird dergestalt zur Spielerei, und besonders die untern Klassen verlieren durch das geistige Zurückgehen unberechenbar an

41) Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß das englische Wort „read, lesen" zugleich „rathen, errathen, muthmaßen" heißt. Man könnte daraus vermuthen, Sprachstudien hätten auf den Gedanken der Bilderchen geführt, allein es handelt sich nicht um eine Originalidee: vermöge der Übertreibung ward eine gute Kinderfibel der alten Welt zu solcher schlechten in der neuen.

42) Verbesserung geographischer Lehrbücher. Um den geographischen Elementarunterricht in Bezug auf Länder- und Staatenlage ꝛc. möglichst fruchtbar zu machen, sollte man diese Lehrbücher mit Karten in aufsteigender Vollständigkeit versehen, die aber nicht größer sein dürften als das Format des Buches, damit sie keine besondere Sorgfalt der Schüler erfordern. — Die erste Darstellung der beiden Halbkugeln enthielte auf dem Festlande nur die Angabe der fünf Erdtheile (I Europa, II Asien ꝛc.) auf den Inseln die Nummer, zu welchem dieselben gehören (I, II, III ꝛc.) und könnte für die (allgemeine) mathematische Geographie mitbenutzt werden; die zweite stark markirt die Grenzen der Erdtheile, und in diesen die Ländernamen. Die Karte jedes einzelnen Erdtheiles die Namen der Länder und größten Städte. Auf den ersten Länderkarten nur die Namen der Provinzen und deren Hauptstädte; auf den Provinzialkarten die Einzelheiten, so weit wie thunlich. — Sehr interessant ließe sich derartig die physische Geographie behandeln, und gut gestochene Erd- und Erdtheilkarten für die Produkte des Thierreiches und für die Pflanzen (280) würden nebenbei von vielen Tausenden als Zimmerdekoration gekauft werden, so wie die Grenzen der Hauptregionen mit den Breite- und Längegraden gewiß bald in den Kopf der Mehrzahl kämen. Nicht minder nützlich für die geschäftlichen Mittelstände ähnliche Karten der Gebirge und Stromgebiete. — Wie sich von selbst versteht, gehören die einzelnen Karten zu dem entsprechenden Texte, dürfen aber nicht etwa zu Anfang oder Ende des Buches zusammengebunden werden. Das würde die Geographie lebendig machen helfen.

Digitized by Google

staatlicher Kraft .... vergleicht man diese Manöver mit den Geldoperationen und der Begünstigung der Sklavenhalter, so scheint gar nicht unmöglich, daß einflußreiche Yankees den Plan der achtziger Jahre wieder aufgenommen haben, *für eine Herrschaft der Reichen in der Union* zu wirken, XIII 215. — Der erwähnte alte Herr meinte über die geographischen Lehrbücher: „schade, daß sich's nicht mit Bildern deutlich machen läßt, wie man hunderttausend Dollar erwirbt: sonst besäße bald Niemand weniger, und alle Noth hätte ein Ende." Mich aber sollte nicht wundern, wenn den pythagorischen Lehrsatz die hundert Ochsen zierten, welche sein glücklicher Finder den Göttern opferte, und daß alsdann die Herren Zöglinge sich nur der Ochsen, nicht des Satzes erinnerten.

280. Dient in Fächern, wie Geographie, die hauptsächlich Gedächtnißsache sind, ähnliche Ausschmückung zur Unterstützung des Gedächtnisses, dann mag dieselbe hier und da lobenswerth sein, denn von Ritter'schen Studien in dieser Wissenschaft ist fürs kleine Leben im ersten Jahrtausend noch keine Rede. So hatte man '50 recht zweckmäßige Landkarten, auf deren Rande die Thier- und Pflanzenwelt (einfach) angedeutet war; Schiffe (mit Namen) bezeichneten die Reisen der berühmtesten Weltumsegler, die Schiffbarkeit der Flüsse; im □ stand die runde Zahl der Geviertmeilen, darunter die Menge der Bewohner; ein Kreuz ꝛc. bezeichnete die Staatskirche, Buchstaben die politische Verfassung u. m. A.[42] Allein diese Karten sind meist verschwunden, werthlose Kleckfereien an deren Stelle getreten, denn Neues wird leider oft ohne Prüfung für Fortschritt gehalten, und verdrängt das bessere Alte.

Solche pädagogische Mißgriffe ersetzen zweckmäßige Unterrichtsmethoden.

5. Die Lehrpläne.

Hierzu kommt, besonders in den höhern Bürgerschulen, ein schlimmeres Übel: unglückseliger Reichthum der Lehrpläne. Ich rede davon abgesondert wegen des ungeheuren, langdauernden Nachtheiles derselben, und weil die Mehrzahl sie dennoch für vortheilhaft hält.

281. Schule und Universität können unsere Bildung nicht vollenden, vielmehr wird ohne spätere Selbststudien niemals Tüchtiges aus einem Manne; sollen aber die letztern gedeihlich sein, dann müssen jene Anstalten dazu befähigt haben. Ohne diesen Umstand kommt aus dergleichen Fleiß nur Taugliches beim eigentlichen Genius, und der ist überall Ausnahme, nicht Regel, obwohl vor einigen Jahren ein oftgenannter Amerikaner alles Ernstes behauptete, „in diesem Lande würden blos geniale Kinder geboren". (Der Herr ist Politiker von Profession, und verwechselte wahrscheinlich die Frühreife der Kinder mit Genialität; aber der einfältige Ausspruch fand vielen Anklang!) — Die Hauptaufgabe der Schule besteht deshalb nicht darin, möglichst viel Wissen mitzugeben, sie soll entgegengesetzt dessen Menge mit Umsicht beschränken, den jungen Menschen daran gewöhnen, bei Allem, was er treibt, mit den Elementen zu beginnen, und keinen weitern Schritt zu thun, bis der vorige ihm klar geworden; sie soll jede Abtheilung des Wissens ohne Lücken und Sprünge ausbilden, damit es ihrem Zögling zur zweiten Natur werde, die Dinge gründlich zu betrachten, denn erst wer sie genau kennt ist tüchtig; auch soll sie keine Ideen geben, die früher erworbenen widersprechen, bevor die Abweichungen

Digitized by Google

ausgeglichen wurden, und das Alles ist nicht neu.[43] Will die Schule wahrhaft wohlthätig werden, so muß sie vor Allem den richtigen Takt haben zur Auswahl von allgemeinem und besonderm Wissen, worin heut zu Tage auffallende Mißgriffe geschehen; es bekundet Unkenntniß unseres Geistes oder Verrath an demselben, wenn man die allgemeine Ausbildung so gering anschlägt und, der beschränkten englischen Praxis folgend, den Knaben zu frühzeitig mit Sonderstudien beschäftigt; wer in seinem zwölften Jahr schon Handelsbriefe (nach Schablonen) schreibt, Buchführen lernt ꝛc., wird niemals ein tüchtiger Kaufmann, falls er nicht Genius ist, und hiernach bleibt der frühe Eintritt in Gewerbschulen zu beurtheilen, trotz alles Widerspruches: das Mißverhältniß zwischen Fach- und allgemeinen Kenntnissen macht dünkelhafte oder zerfahrene Menschen. Auch wie weit der Zögling in einem Fache durch die Schule komme, ist ziemlich gleich. Vielen scheint das „pedantisch, alter Kram", wie die jungen Herren sagen; es ist aber doch der einzige Weg, tüchtige Männer zu bilden: solches sprunglose Vorwärtsgehen übt nicht blos die Denkkraft am meisten und entwickelt dadurch die fruchtbarsten Seiten des Verstandes bei Jedem nach Möglichkeit, sondern macht es dem Geiste zum Bedürfniß, auch bei spätern Selbstudien in gleicher Weise zu verfahren. Und das Letztere ist der größte Gewinn: die Oberflächlichkeit findet bei solchen Männern keinen Boden, sie gelangen in jeder Wissenschaft zu höhern Ergebnissen, als Andere auf scheinbar leichterm Wege. Um das in seiner wirklichen Ausdehnung zu begreifen, muß man selbst recht zu Hause sein in den Elementen Eines Faches: dann erst fühlt man, wie leicht und sicher sich nach jeder Seite hin fortschreiten läßt, weil man überall auf festem Grunde steht; wie wenig Zeit verloren geht durch falsche Schritte, da man meist instinktartig die richtige Bahn findet; wie die Arbeit selbst mehrseitig gefördert wird durch einen gewissen Takt, denn größtentheils trügt die Ahnung nicht über das Erreichbare. Wie ganz anders dagegen bei Leuten, die von Nichts den eigentlichen Anfang kennen! Freilich reden sie zeitiger klug über Dies und Jenes, imponiren damit auch Manchem; läßt man sich indeß nicht verblüffen, so setzt man sie bald auf den Sand vor Jedermann's Augen.[44]. Selbstudien werden ihnen selten heilsam, entfernen sie vielmehr meist weiter vom gesunden

43) Es wurde schon vor unserer Zeitrechnung erkannt, und im zwölften Jahrhundert lehrte der Benediktinerabt Engelbrecht zu Admont in Steyermark: „Ordnung ist die Seele der Arbeit; um Alles recht zu fassen, schreite man nicht weiter, bis das Vorliegende ergründet worden; Niemand halte sich für einen vollendeten Gelehrten, sondern lerne fortan."

44) In einem kleinen Kreise ward (1846) eine mathematische Frage besprochen, und gern hörte man zwei Herren wegen ihrer zweifellosen Solidität, aber ein Dritter überflügelte dieselben und machte sie still. Da fiel mir ein Beispiel ein, wobei der Beweis der Parallellinien nöthig war, auf den ich selbst mich nicht besinnen konnte; mit Bleifeder und Papier in der Hand nahm ich meine Zuflucht zu jenem Dritten, und siehe da: der wollte aus der Verlegenheit helfen, gerieth aber selbst hinein, verwickelte sich immer tiefer und tiefer, kam ein paar Mal zu komischem Verwechslungen .... das Gespräch ward alsdann wieder aufgenommen, und hatte belehrenden Fortgang, denn jetzt war unser Dritter ganz still geworden. — Ende 1857 traf ich hier einen deutschen Belgier, der sich als Vetter von Herrn B. zu L. gerirte, und im Wissen ein hohes Pferd ritt. Er flunkerte Mehreres über Antwerpen, und da ich mich etliche Tage dort umsah, belächelte ich seine „Billion Werths" im Innern der Kathedrale. Das verletzte ihn, und ich fragte: ob er etwa Vereinsthaler meine? Es hieß: nein, Franken. Auch das war ungeheuer überschätzt, man besprach deshalb die Größe einer Billion überhaupt. Hätte nämlich Jehova (als Weltherrscher) Neigung für Soldaten gehabt, und Adam zum Tambour gemacht, um die Spätern zusammenzutrommeln, so würde Dieser bei fortwährendem Generalmarsch und 300 Schlägen in jeder Minute von Tag und Nacht bis jetzt noch keine Billion Mal zugeschlagen haben. Das ward verlacht, also berechnet, und der Vetter von Herrn B. triumphirte, denn er meinte naiv, „Milliarde und Billion seien dasselbe." Ein elsaßer Arzt wollte diese Ignoranz mit dem Mantel der Liebe zudecken, und versicherte: auch in Frankreich glaubten viele Gebildete das Gleiche, und er selbst habe es in mehrern Büchern gelesen. Sollte man es für möglich halten, wegen Eines Beschränkten ein ganzes Volk zu verleumden? Und oft passirt Einem, was noch ärger ist. — Aber, freundlicher Leser: weder jener Dritte, noch dieser Belgier hatten mich fortan sehr lieb; der Eine war Doktor, der Andre gebildeter Spekulant.

Digitized by Google

Menschenverstande, der auch für Gelehrte die höchste Aufgabe bleibt, obwohl man dies vielfach nicht gern zugesteht .... weil er am mindesten durchkreuzt wird beim wahrhaft durchgebildeten Manne und bei völlig Ungebildeten, Halbgelehrten und Vielwissern dagegen immer fehlt, denn je weniger gründlich Jemand gebildet ward, desto mehr mangelt ihm dieser Prüfstein aller Geistespflege. Drüben brachte die Stückgelehrsamkeit des „jungen Deutschland" die Solidität deutscher Wissenschaft herunter, und machte bei vielen Graduirten eine Oberflächlichkeit gäng und gäbe, die manchmal dem lobenswertheften Fleiße späterer Jahre seine schönsten Blüthen raubte; in Amerika ist man (von England her) weit ungründlicher, deshalb wird die Selbstzufriedenheit abgehender Studenten drüben fast von Allen übertroffen, welche hier die höhere Bürgerschule verlassen, um ins bürgerliche Leben einzutreten. — Ähnliches, wie von der Schule, gilt hierbei von der Universität. Die Erfahrung zeigt, daß Einer nach dreijährigem Besuch derselben nicht schlechterdings gescheidter sein muß, als er es vorher war; Manche berechtigen zu der Vermuthung, sie würden durch Bildung in einer guten Bürgerschule klüger geworden sein, als durch die akademische, und auch der Doktortitel schließt nicht davon aus. In Deutschland sprach schon Rabener von einem „Gelehrten", den man studiren ließ, weil seine Fähigkeit zum Schneider bezweifelt wurde. Mir scheint daher, bei guten Anlagen und bei solider Haus- und Schulerziehung könne man auch ohne Universitätscursus ein achtungswerther Fachgelehrter, ein tüchtiger Mann überhaupt werden, und je zunftmäßiger gedokterte Herren das bestreiten, desto richtiger wird es wohl sein; Peter I, Friedrich II, Napoleon I hatten nicht studirt, dennoch alle Drei seltenen Verstand, und der Erste wird „Groß" heißen, so lang' es Geschichte giebt; gewiß ist aber weder Eins noch das Andere möglich, durch bloße Selbstbildung, sofern man es nicht mit einem eigentlichen Genius zu thun hat. Gediegene Lehrer bedürfen zu ihrem segensreichen Wirken des Katheders so wenig, wie fähige Schüler des Hörsaales, worin oft mehr zerstört als gebauet wird. Allein ohne Erstere wird nichts Haltbares aus Letztern; sollen Kenntnisse zu wahrer Wissenschaft werden, dann mag man sie treffend vergleichen mit den „Radien eines Kreises: denn der kleinste Fehler beim Mittelpunkte wächst fortwährend bis zum Umkreise" (einzelne Naturforscherchen wollen dem vielleicht vorbeugen durch Wegleugnen des Mittelpunktes im All) .... und vor dergleichen Fehlern kann das beginnende Studium sich nicht selbst schützen; Ausnahmen davon sind so selten, daß männiglich wohlthun wird, sich an die Regel zu halten. Auch ist hieraus leicht zu begreifen, warum dergleichen Selbststudirende so oft gleichgültig sind gegen allgemeine Kenntnisse, die jetzt selbst auf den Continentaluniversitäten in schädlicher Weise vernachlässigt werden, und dazu trägt vieles Auswendiglernen wesentlich bei.

282. Für aufmerksame Leser liegt hierin kein Widerspruch mit III 273, wo ich der günstigen Vormeinung für „selbstgemachte Männer" das Wort rede; im Vorigen ist die Rede davon, wie Schule und Universität sein sollen; so sind sie aber beide nicht, also auch ihre Zöglinge anders, und das Publikum verfährt vollkommen richtig, wenn es Personen und Sachen der Wirklichkeit gemäß mit einander vergleicht, nicht nach dem was sie sein könnten, und ohne sich von deren Namen irre machen zu lassen. In ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit mißleiten beide Anstalten den Geist ihrer Zöglinge, auch den der Fähigern, und sogar geniale mögen nur ausnahmsweise sich diesem verderblichen Einflusse entziehen. Selbststudien mit mittlern Fähigkeiten werden freilich unter die-

Digitized by Google

sen Umständen immer unfruchtbar bleiben; die hiesige Lebensrichtung macht indeß nicht wahrscheinlich, daß derartig gemessene Anlagen ein ausnehmend lebendiger Trieb nach Geistespflege begleite: wo dieser vorhanden ist, da kündigt er abweichende, schöpferische Fähigkeit an, und sucht ihr Inhaber sich selbst zu bilden, so entgeht er dabei nicht allein jenem nachtheiligen Einflusse der Schule, sondern fällt in die allgemeine Regel, vermöge deren der Geniale sich über hindernde Mängel erhebt. Ob daher solche Männer auch meistens nicht auf eine Stufe gestellt werden können mit ihren Geistesverwandten im continentalen Mitteleuropa, so überragen sie doch die hiesigen akademisch Gebildeten ꝛc., und mit Diesen hat das Volk sie zu vergleichen, nicht mit Jenen; wohl mag es ihnen gern den Vorzug geben, weil ihr Aufschwingen in die höchsten Stellen häufig eine Verwirklichung des gesetzlichen Rechtsgefühles im Staate ist, und somit das Freiheitsgefühl des Amerikaners (x 1) begründet; man muß aber auch das Thatsächlichrichtige dabei in geistiger Hinsicht gestehen, und der mittelbare Tadel, welcher dadurch gegen jene Bildungsanstalten ausgesprochen wird, hat mit der Zeit gewiß ebenfalls sein Gutes. Man soll nichts dulden, was dem Zwecke der Menschheit entgegen ist, gleichviel von Wem es ausgeht, besserer Fortschritt für diese beginnt erst, wenn die Mehrzahl überall dafür neigt; dazu die gebildetern Völker zu erwecken, scheint die schöne Bestimmung der Amerikaner, und alle Intriguen Sterblicher werden das nicht ändern können.

283. Aus 281 ist genau zu schließen, wie ein Lehrplan sein muß, und Verständigen macht derselbe den Werth einer Anstalt wahrscheinlich, oder kündigt ihren Unwerth bestimmt an. Letzteres ist hier der Fall. Bei den meisten Lehrplänen höherer Bürgerschulen steigen Einem die Haare zu Berge: ein halbes Dutzend philosophischer Disciplinen, die obern Regionen der Mathematik und Naturwissenschaft, der Sprachstudien und Kunst .... sind Unterrichtsgegenstände für junge Leute beiderlei Geschlechts von dreizehn, vierzehn Jahren! Nach dergleichem Curse ist das menschliche Wissen quasi erschöpft, und ich wünschte den zu sehen, der solche Abiturienten irgendworin belehren möchte; nur glückliche Ausnahmen unter ihnen glauben, noch Etwas lernen zu können, aber das ist nicht die Schuld der Jugend. Je weniger Bildung jedoch das Publikum hat, desto mehr giebt es auf den Umfang der Lehrpläne, und je größer der Erfolg des vielversprechenden Planes einer Anstalt, desto reicher stattet die andre den ihrigen aus: durch diese Steigerung geräth man ins Lächerliche, und leider ahnet das bis jetzt weder Schule noch Publikum. Kennte man die „funfzig Jahre alte" Meinung eines hanöverischen Schulrathes über den Gebrauch von Homer's Gedichten für Knaben, dann würden diese Lehrpläne vielleicht anempfehlen, Ilias und Odissee den Kindern als Wiegenlieder vorsingen zu lassen, und damit überträfe man jenen gelehrten Herrn. Ohne Zweifel trägt zu diesem Umstand eine eigenthümliche Richtung des Amerikaners bei, die aus Altengland stammt und hier gewachsen ist. Ich meine die Anforderungen an Personen und Dinge, die oft merkwürdig übertrieben werden: im materiellen Leben verlangt man vom Schneider, daß er zu machen wisse was des Zimmermanns ist, im geistigen Leben sind die Zumuthungen häufig noch komischer; es wäre so leicht einzusehen, wie lauwarmes Wasser nicht zugleich trocken sein kann zu bequemen Transport .... statt dessen hält man dergleichen Forderung obendrein für einen nationalen Vorzug, besonders die Yankees leisten darin Viel, übersehen aber ganz, daß man dadurch in Nichts tüchtig wird. Indessen mag bei diesen Lehrplänen noch manches Andere mitwirken, sie

Digitized by Google

ſcheinen mir zum Theil gar nicht amerikaniſcher Herkunft, und wegen der Bedeutung dieſer Sache geh' ich näher darauf ein.

284. Bei allgemeinen Geſprächen über Tyrannei tadelt man gewöhnlich nur die Despoten, und thut denſelben damit kein Unrecht, denn die Sache und ihre Träger ſind gleich verabſcheuungswerth; aber es wär' ein großer Fortſchritt für die Menſchheit, wollte die Mehrzahl ſich endlich überzeugen, daß ſie mitſchuldig iſt an jedweder Tyrannei, die ihr widerfährt. Weder das Schwert noch das Gold an ſich können den Menſchen beherrſchen, ſondern die Umſicht, mit welcher beide angewandt werden, und wo man über die Prieſter klagt, da mag vollends Jedermann leicht begreifen, daß Wenige den Vielen nur zu befehlen vermögen, weil ſie mehr Verſtand haben als dieſe; daran ſind freilich die Wenigen am meiſten ſchuld, und verwenden faſt allerwärts andere Summen aufs Militär, wie für die Schulen; ſuchten jedoch die Vielen ernſtlich Etwas zu lernen, dann würden ſie allerdings nicht ſogleich geſcheidt ſein, aber binnen zehn Jahren genug wiſſen, um ohne Revolution aufs Umgekehrte mit Erfolg zu beſtehen; man bilde ſich doch ja nicht ein, daß alle Große ſehr klug ſeien; freundlicher Leſer, ich kann Dir aus meinem kleinen Leben verſichern, daß es unter den höchſten Ständen recht einfältige Herren giebt. Im alten „qualis rex, talis grex" liegt auch politiſch eine große Wahrheit: wo die Regierung längere Zeit ſchlecht iſt, kann das Volk nicht gut ſein, es mangelt ihm vielmehr immer an Sittlichkeit und Verſtand, d. h. an Bildung; iſt die vorhanden, dann wird Tyrannei unmöglich, für Gleichgültigkeit gegen die eine verdient man die andere, denn man verſteht ſeinen Menſchenwerth nicht, unter Umſtänden iſt Tyrannei ſogar Wohlthat, weil ſie zuletzt den Geiſt der Mehrzahl für das Umſchlagen befähigt. Man darf ſich nicht wundern, daß es bis jetzt überall Leute gab, welche die Bildung Aller zu verhindern ſuchten, und vor dieſer garſtigen Eigenſchaft bleibt das Gemüth nur bewahrt durch Religiöſität und Freiheit, denn beide veredeln daſſelbe und leiten zur Geiſtespflege, die eine immer, die andere nur unter gewiſſen Umſtänden. Jene Hinderung beſtand allerwärts im Vorenthalten bereits erforſchter Wahrheiten, war aber verſchieden nach den Verhältniſſen, und mußte ſchädlicher und nichtswürdiger werden bei höhern Bildungsgraden, weshalb es nützlich ſein möchte, ihr einen geſchichtlichen Blick zu widmen. In den frühern Tagen der geſellſchaftlichen Einrichtungen gab man dem Volke Anſichten über Gott und Menſchen, welche uns ſchamloſe Lügen ſcheinen, die jedoch damals zur durchſchnittlichen Einſicht paßten, wie ungefähr manches Unwahre von heute; aber dieſe Anſichten hinderten den Fortſchritt der menſchlichen Erkenntniſſe nicht im Beſondern, und wichen denſelben um ſo leichter, je poſitiver ſie waren. Das beſtimmte die Gewaltigen, das Forſchen nach gewiſſen Wahrheiten überhaupt zu verbieten oder ſonſtwie zu erſchweren; allein dadurch reizten ſie das Freiheitsgefühl des Geiſtes, weckten ſein Widerſtrebungsvermögen, und die Erkenntniſſe wuchſen kräftiger, als hätte man das Forſchen freigegeben. Deswegen milderte man die Verfolgung dagegen, und ſuchte durch Verfälſchung der Hauptwahrheiten auf ſolche Bahn zu leiten, beſonders in der Bildungsweiſe des Geiſtes; das gelang beſſer, bis ums Ende des vorigen Jahrhunderts der Anfang gemacht ward mit einer Menge Sonderkenntniſſen in der Naturwiſſenſchaft, deren weiſe Zuſammenſtellung, Behufs richtiger Schlüſſe und beſonnener Vermuthungen über das Wahrſcheinliche, alle jene Ränke vereitelt haben würde. Da verbot man nichts mehr, verführte aber durch Maſſen von Kenntniſſen zur

Digitized by Google

Oberflächlichkeit, vernachlässigte allgemeines Wissen, besonders die Gesetze des Denkens, und leitete dadurch die Gesammtentwickelung des Geistes in eine Bahn, wo der Hauptgewinn der schönen Forschungsergebnisse für die Menschheit verloren gehen muß, wenn man die böse Absicht nicht merkt und sie kreuzt. Das Mittel sind die in voriger Periode angeführten Lehrpläne, zu denen vielleicht England den ersten Gedanken veranlaßte,[45] die aber, so viel ich weiß, in Rußland zu Hause sind; das offene Geheimniß dieses Verrathes an der Menschheit besteht darin: *den jungen Leuten zeitig Alles zu lehren, damit sie später Nichts tüchtig lernen.* Womit humane Anstalten in Deutschland und Frankreich erst den Jüngling von zwanzig Jahren bekannt machten, das hat in Rußland ein junger Mensch von funfzehn, sechzehn Jahren schon an den Schuhen abgelaufen, und faßt deshalb von Vielem nur ausnahmsweise die tiefere Bedeutung; der „Überblick" (offiziell aperçu genannt), den die Anstalt gegeben, gilt ihm mindestens für die Quintessenz, wenn nicht für Erschöpfung des Gegenstandes, und er findet es langweilig, sich wegen dessen genauern Verständnisses Mühe zu machen. Kennt er denselben nicht schon? weiß er nicht Etwas anzuführen, was die Matadore des Faches darüber sagten? ist es nicht pedantisch, auf so viele Kleinigkeiten dabei einzugehen? stören diese nicht die bessere Übersicht des Ganzen? Gegen diese Selbstmeinung läßt sich Nichts thun! Wer ein Dutzend solcher jungen Leute kennt, wird aus der haarsträubenden Übereinstimmung, mit der sie, ungeachtet sonstiger Verschiedenheit, für wissenschaftliche Solidität unzugänglich sind, den betrübenden Schluß ziehen: daß diese Unterrichtsweise das sicherste Mittel ist, den menschlichen Geist für lange zu ruiniren. Kein anderes scheint so zuverlässig, denn es vermeidet nicht blos jegliche Gewalt, die das Widerstrebungsvermögen weckt, sondern es schmeichelt dem Verdorbenen zugleich mit dem Wahne des Gegentheils. Man müßte an der Zukunft der Menschheit verzweifeln, wäre nicht erkennbar naturgesetzlich, daß bei solchem Verfahren auch die bojarischen Leiter sich nicht auf dem jetzigen Punkte halten können;[46] mit der Zeit gehen sie ebenfalls geistig herunter, und dann gilt für kürzer oder länger die rohe Gewalt, in der sie umkommen, wenn nicht zu ihrem eigenen Heil die gesetzliche Freilassung der Bauern glücklichere Ergebnisse herbeiführt. Was würde wohl ohne die Fügungen in der Geschichte aus der Menschheit werden?

285. So kommt bei der Verstandesbildung die Freiheit in Amerika ohne Denken auf denselben Punkt, wie die Bojarendespotie in Rußland mit Denken. Ist das Zufall?

---

45) Mir scheint unmöglich, daß ein Fremder mit einigen politischen Kenntnissen drei Monate lang in England sein kann, ohne zu erstaunen über die enorme Bevorrechtung der Lords, ungeachtet man schon seit sechshundert Jahren Verfassung, seit sieben Vierteljahrhunderten die „Bill der alten, wahren, unzweifelhaften Rechte des englischen Volkes" hat, und überzeugt er sich, wie dies hauptsächlich aus dem künstlichen Nationaldünkel kommt, der das Volk bislang im Dunkel erhielt über seine Interessen, dann liegt der Gedanke anderweiter Benutzung dieser menschlichen Schwäche sehr nahe. Sollten darüber einzelne Gesandte nicht genau nach Hause berichten? Das ist verführerisch für den Adel in allen Ländern, und ich wundere mich nicht, wenn's dem russischen gefallen hat, denke mir auch möglich, daß bei der Gelegenheit die Jesuiten sich demselben zu empfehlen suchten. — Aber deshalb darf man dabei namentlich humane Kaiser nicht verwechseln mit der Bojarenregierung. Diese mag solche Verwahrlosung der Schulen zweckmäßig finden, um dem Zar die Möglichkeit abzuschneiden, aus dem Bürgerstande und kleinen Rangadel tüchtige Männer heranreifen zu lassen für Beamte, die seinen Vortheil im Auge haben, weil er dafür belohnen kann; Bojaren von Bedeutung lassen ihre Söhne meist privatim erziehen. Geistlosigkeit dieser allein könnte dem Kaiser nützlich werden; jene Verderbniß der Schulen aber darf derselbe besonders nach der Bauernemanzipation wegen seiner selbst nicht wünschen: seine Macht wächst mit dem Einfluß der Mittlern, weil vorerst nur dieser Stand ihn befreien kann von den oligarchischen Wolfsgruben.

46) Vergl. VI 551.

Digitized by Google

Es wäre möglich, hätte sogar den Umstand für sich, daß die Extreme einander ähnlich zu werden pflegen. Ich glaube aber nicht an Zufall hierbei, obgleich ich keinen thatsächlichen Beweis für meine Ansicht habe, der übrigens bei der internationalen Politik für unser Einen selten ist. Nur mögen Staatsmänner und Privatleute hier nicht glauben, Rußland's Bojarenregierung habe die Vereinigten Staaten lieb, das ist ein großer Irrthum; die darf nicht einmal gleichgültig gegen dieselben sein, denn ohne Zweifel kennt sie die hiesigen Zustände genauer als unser Einer, und urtheilt seit lange richtig über Amerika's Zukunft: strebt sie nach Weltherrschaft und hat England's Geltung auf dem Meere gebrochen, dann würden die Vereinigten Staaten diese Geltung als Erbe antreten wollen; bei freiheitgemäßer Entwickelung schlagen die Herzen der meisten Völker ihnen entgegen, nicht den Bojaren; sie würden durch den Handel freisinnige Ideen einführen vielerwärts, wo Rußland herrschen will und wo jetzt England die Despotie begünstigt; deshalb sittlich mächtiger als dieses, mithin für ein bojarisches Rußland gefährlicher sein u. d. m. Es wäre daher kurzsichtig von der russischen Regierung, nicht bei Zeiten alles Mögliche zu thun, um das Gedeihen der Vereinigten Staaten aufzuhalten, sie zurückzubringen, wenn es anginge .... das wird am zuverlässigsten erreicht durch Hinderung des geistigen Fortschrittes in der Union, und auch dabei kann das Gegentheil von dem geschehen, was der Kaiser selbst will; Alexander II folgt dem schönen Beispiel seines Oheims, aber die meisten Bojaren wissen nichts von solcher Humanität, sie sind den Sklavenhaltern ähnlich, und bezweifeln meine Mitbürger die Richtigkeit dieser Ansicht wegen des Verhaltens vom russischen Kabinet im Kriege, so mögen sie nicht vergessen, daß dieses vermöge seiner Kenntniß unserer Zustände über die Prahlereien der „Ritter des Südens" gleich Anfangs gelacht, und außerdem uns gegenüber vorerst auch andere Interessen hat, wie England. Die Folgen jenes Übels reifen langsam, aber sicher; der materielle Aufschwung der Vereinigten Staaten würde nicht nur wenige Früchte nach Außen hin tragen, sondern selbst zu Hause wackelig werden; materieller Wohlstand hat keine Dauer ohne geistige Stütze, das kann der Aufmerksame schon jetzt sehen. Geistiger Aufschwung hingegen muß und wird die Vereinigten Staaten zu einem Gegner des bojarischen Rußland's machen, der nicht so leicht zu beseitigen ist, wie das geistverkümmernde Albion. Deshalb mögen russische Agenten das Ihrige beitragen zu jenen unheilvollen Lehrplänen, die so große Ähnlichkeit mit den russischen haben; auch kann das leicht in einer Weise geschehen, daß man den Herren obendrein sehr dankbar dafür ist: auf diplomatischem Wege erringt man seit längerer Zeit Mehr als durch die Waffen, und das Newakabinet zeichnet sich darin aus.

286. Ferner hegt wohl kein verständiger Bürger dieser Republik die Meinung, die englischen Lords könnten gleichgültig sein gegen einen Geistesfortschritt in Amerika, für dessen Unterdrückung zu Hause so Vieles geschieht, weil derselbe ihren drückenden Vorrechten ein Ende machen würde; es liegt also ohne Vergleichung VI 19 und 28 nahe, von der Seite her ebenfalls keine Förderung desselben zu erwarten, trotz aller Versicherungen britischer Diplomaten über die aufrichtige Vetterschaft John Bull's: der sollte seiner selbst wegen zu den Amerikanern neigen, wird aber hinters Licht geführt und beißt aus englischem Volksverstande mit auf sie los, so wie's Gelegenheit dazu giebt. Von eigenen Plänen der Lords ist in solchen Dingen nichts zu fürchten, dazu haben sie nicht Grütze genug; daß ihnen indeß die Jesuiten dabei mindestens ebenso zur Hand gehen,

Digitized by Google

wie zu Hause bei Bildung der Irländer, braucht Keinem bemerkt zu werden, der ein wenig denkt: die Einen liefern das auswendige Ansehen, die Andern den inwendigen Verstand. — Hier selbst wirken die Letztern ohne Zweifel mit für jene Lehrpläne, die so trefflich in ihren Kram passen. Ob das mit Vorwissen der Russen geschehe, kann ich natürlich noch weniger wissen; es würde auffallen, wenn Beide den Vortheil der Vereinigung vernachlässigten, der schadet ja den übrigen Hoffnungen nicht, welche die Priester an ihr schwarzes Treiben knüpfen. — Für den Kaiser der Franzosen giebt es wohl einen Gesichtspunkt, aus welchem freundliche Gesinnungen für die Vereinigten Staaten Frankreich nützlich und ihm persönlich vortheilhaft sein könnten; nach Allem jedoch, was über seine Begünstigung der Sklavenhalter verlautet (1861), scheinen jene nicht weit her zu sein, das läßt sich freilich auch unschwer erklären. — Auf Spanien kommt wenig an: es kann nicht, was es möchte. — Daher ist leicht möglich, daß die Minister des türkischen Sultanes es am ehrlichsten meinen mit der christlichen Union, nicht etwa aus Neigung fürs Neue Testament, sondern weil man dort kein Lord- und Bojarenthum hat.

287. Es mangelt nicht an Amerikanern in den Mittelstaaten, welche die Richtigkeit meiner Bemerkungen in dieser Abtheilung einsehen, besonders unter den verständigern Frauen werden sie Vielen zu Herzen gehen: möchten diese Alle für ihr schönes Vaterland dahin wirken, daß vorerst die Gebildetern von den Privatanstalten bescheidenere Lehrpläne verlangten! Das wäre der Anfang zum Bessern, und die dafür sorgen hälfen, würden für diese gemeinnützige Thätigkeit bald belohnt werden durch guten Erfolg an den eigenen Kindern.

6. Schulbibliotheken.

288. Je mehr an Sachen und Personen das eigentliche Wesen mangelhaft ist oder vernachlässigt wird, desto aufmerksamer pflegt man ihr Äußeres; das läßt sich allerwärts beobachten, paßt zur Neigung für Schein im Allgemeinen, und muß erwartet werden von Anstalten, aus welchen die Civilisation Aller ausgeht, weil dies am meisten der Selbstzufriedenheit Vieler schmeichelt. Mit seltenen Ausnahmen hat deshalb jede Elementarschule eine kleine Bibliothek zur Benutzung der Kinder und Erwachsenen; auch die höhern Anstalten halten auf Büchersammlungen, und sind fast immer besorgt für ihre Vermehrung.

289. Den Nutzen solcher Schulbibliotheken überhaupt bestreiten zu wollen, wird wahrscheinlich Keinem einfallen, sie scheinen sogar nothwendig bei einer höhern Bildungsstufe; aber gerade deswegen müssen dieselben vielfach nachtheilig werden, wo die höhere Bildung erst beginnt: dem Kinde wird großentheils schädlich, was dem Manne heilsam ist. Das läßt Herr vBaumbach außer Acht und überschätzt den Nutzen dieser Bibliotheken, B 40. Um so nützlich zu sein, wie er meint, müßten die Bücher für Erwachsene im richtigen Verhältniß zu deren ungefährem Bildungsgrade stehen, die Lehrbücher für Kinder nicht die ganze Wissenschaft umfassen, die Letztern auch unter Anleitung lesen. Durch die „Pfennigmagazine" wurden allerdings eine Menge Ideen in das große Publikum übergeführt, von denen manche gute Früchte tragen werden, und bleibt kein andrer Weg übrig, dasselbe geistesthätiger zu machen, dann gehöre ich sicherlich nicht unter die Ersten, welche dagegen etwas sagen. Nur darf man nicht glauben, auf solche Weise werde Volksbildung wesentlich gefördert, das widerspricht allen Beobachtungen über Entwicke-

Digitized by Google

lung des menschlichen Geistes; hat man mittelmäßige Schulen, dann ist dergleichen Lesen gewiß mehr schädlich als nützlich. Diese (nicht originelle) Ansicht über Pfennigmagazine und populäre Schriften ist der allgemeinen Meinung entgegen, und ich anerkenne gern, daß diese darin vielerwärts einem richtigen Gefühl entspringt, weil es immer besser sein wird, bei einer Verschüttung ein Bein zu brechen, als zu ersticken; die ehrlichen Träger dieser öffentlichen Meinung täuschen sich indeß über die Wirkungen der vielen populären Schriften, in allen Klassen der Gesellschaft, und lassen die geschichtlichen Erfahrungen über den Bildungsgang der Völker ganz außer Acht: sie freuen sich über die schnellen Ergebnisse solcher Bücher bei Vielen, übersehen dagegen, daß durch dergleichen Sprungbildung der gesunde Menschenverstand in höherm Grade ruinirt wird als durch eine mangelhafte Schule, da vermöge der Einzelkenntnisse ein größerer Dünkel entsteht und die Lernbegierde vermindert wird, obwohl dieselben wegen Mangels an Zusammenhang oft unfruchtbar sind, nicht selten ziemlich verkehrt angewandt werden. Allein der Aufschwung in der Verstandesbildung artete bis jetzt überall zuletzt in Einseitigkeit aus auf Kosten des gesunden Menschenverstandes, und VII 655 rede ich über den Grund, daß dieser Umstand sich so lange wiederholen muß, bis die Bildung allgemein wird; jedes Mal begann der Cursus auf einer tiefern Stufe, als man vordem eingenommen, doch erholte sich der Geist der Menschheit dabei, denn er wurde in die rechte Bahn zurückgedrängt, durch den gesunden Menschenverstand, der hatte sich Unten erhalten und wirkte nach Oben, wodurch ebenfalls angedeutet wird, wie nur die gesammte Menschheit, nicht einzelne Klassen derselben, unsere Bildung auf die Dauer durchführen kann. Was soll aber aus dieser werden, wenn durch jene populäre Schriften der gesunde Menschenverstand auch bei den Kleinen heruntergebracht wird, ohne einiges solide Grundwissen? Entgegne Niemand, Alles müsse einen Anfang haben, und an diesem dürfe nicht zu viel gemäkelt werden: ist dieser Anfang bei der Bildung des menschlichen Geistes mit Sprüngen und gar zu viel Lücken verbunden, so wird immer nur Verbildung die unausbleibliche Folge sein. Ob nun Verbildung sich überhaupt ganz umgehen lasse? möge dahingestellt bleiben; auf die Dauer scheint dieselbe für die Gesellschaft schlimmer als Unwissenheit, will man nicht etwa eine gewisse Übung der Geisteskräfte an sich auffassen. Das ist auch bei mechanischen Fertigkeiten ähnlich: Kavallerierekruten, die vorher längere Zeit bei Pferden dienten, machen dem Wachtmeister die meiste Mühe, lernen am spätesten schulgerecht reiten.

290. Ein Buch ist für seinen Lehrer größtentheils nicht mehr als dieser selbst, d. h. so viel wie dessen Denkfähigkeit daraus zu machen versteht; bei den meisten Lesern wird die Kenntniß vom Ganzen nicht vermehrt durch ein Buch: wer wesentlichen Vortheil haben soll von einem Buche, das über seinen Wissenskreis hinausgeht, der muß höhere wissenschaftliche oder wenigstens solche Schulbildung besitzen, wie bei der großen Mehrzahl nicht gefunden wird. Man kann das deutlich an sich selbst beobachten: wer ein gutes Werk im zwanzigsten Jahre lies't und im fünfunddreißigsten wiederlies't, dem wird es dann etwas ganz Anderes sein; besonders eignet sich dazu „Nathan der Weise“ .... Der wird mit jedem neuen Durchlesen ein besserer Führer fürs Leben. Daher nützt dasselbe Buch Einem viel, dem Andern wenig, schadet dem Dritten: der Erste erweitert seine Ansicht über ein ganzes Fach durch das Gelesene und durch weitere Gedanken, die es veranlaßt; der Zweite gewinnt manche Kenntnisse daraus, die er zum Theil richtig

Digitized by Google

zu verbinden versteht mit dem, was er schon weiß; der Dritte erfährt auch Neues, mißdeutet aber das Eine, stellt das Andere falsch zusammen ꝛc.[47] Wenn Zwei ein Buch genau besprechen, das sie Beide gelesen, wie oft erstaunt da Einer über den Andern, daß der viel, weit weniger, oder ganz Anderes heraus las.[48] Der Hauptwerth des Lesens besteht darin, daß eine ganze Gedankenreihe vervollständigt oder berichtigt wird; bloßes Vermehren von (vereinzeltem) Wissen[49] ist besonders für Leute mit geringer Bildung ein sehr zweifelhafter Vortheil, weil sie dadurch meist an verkehrten Ansichten oder an Dünkel gegen ihres Gleichen zunehmen: von solchem Erfolge hab' ich mich vielfach selbst überzeugt, will aber nicht weiter darauf eingehen, er gehört zu den Nachtheilen unserer Zeit, die den Kleinen recht viel schaden, wenn die Größern ihn mißbrauchen. Fragt ferner Jemand beim Alleinlesen einen Urtheilsfähigen um das, was er nicht versteht, dann mag auch noch mancher Nutzen daraus kommen; doch setzt das Leser voraus, die nirgends zahlreich sind. Hier besonders würde es aus falscher Schaam höchst selten geschehen, weil man nicht genug denkt, um dabei unbefangen zu sein. Allein der Farmer hat gar keine Gelegenheit dazu: seine Nachbarn wissen ungefähr so viel wie er selbst, und will er den Schullehrer (die Lehrerin) fragen, so muß dieser entschieden antworten, verstehe er auch nicht das Geringste von der Sache; ein bescheidenes „das weiß ich nicht" brächte ihn um alles Ansehen bei Eltern und Kindern (x 142). Die Ergebnisse des Gebrauches der Schulbibliotheken sind mithin wenigstens ähnlich, wie die vom Lesen der Pfennigmagazine.

291. Dazu kommt vor Allem noch Ein Umstand. Sind Einfachheit und solides Wissen immer nur Ergebniß tüchtiger Bildung, so können in Amerika die Lehrbücher durchschnittlich keinen großen Werth haben, das gilt hauptsächlich von Elementarbüchern, und diesen Schluß bestätigt die Wirklichkeit leider sehr ausgedehnt. Wenige Lehrbücher beschränken sich auf die Elemente einer Wissenschaft, suchen dieselbe deutlich zu machen durch einfache Ausdrücke; gewöhnlich sind die Anfangsgründe eines Faches mit dessen höhern Regionen zusammen, und die Elemente ebenso kurz und mangelhaft abgefertigt, wie man beim Höhern phantasiereich und überflüssig ist; über die geistigen Gründe rede ich IV 322, und die Thatsache ist nicht zu bezweifeln, denn verkehrte Bildung kommt überall von mangelhaften Vorbildern; außerdem giebt's auch materielle Ursachen. Der Absatz an Schulbibliotheken genügt nämlich dem Verleger nicht, und

47) In der Belletristik nicht anders. Welche tiefen Blicke über das Wesen England's, Polen's, Rußland's ꝛc. kündigen wenige Zeilen in „Münchhausen's Abentheuern" Demjenigen an, der diese Länder näher kennt, während Tausende blos harmlose Witze, andre Tausende nur vortrefflichen Humor darin finden! Wie sich von selbst versteht, mein' ich die Originalausgabe bei Dietrich in Göttingen, von den vielen Nachahmungen läßt sich nicht Gleiches sagen, die Herren Verfasser derselben haben ihr Vorbild theilweise selbst nicht verstanden, und machten aus einer ähnlichen Menge Material sicherlich ein Viertelhundert Bände.

48) Man macht oft merkwürdige Erfahrungen in dieser Hinsicht. — Mit einem jungen Manne, den ich noch liebhabe, unterhielt ich mich ein paar Mal über das berühmte Werk von Parent Duchatelet »la Prostitution dans la ville de Paris«, wegen des sittlichen Zustandes dieser oft bedauernswerthen Personen. Der hatte das einem Verwandten mitgetheilt und dieser beschränkte Mensch mit schmutziger Seele fragte mich später nach dem Titel jenes Buches, sichtbar, um darin Auskunft zu suchen über den sinnlichen Umgang mit solchen Gefallenen; er glaubte, mir diese Absicht sattsam verborgen zu haben.

49) Technische Gegenstände sind hiervon ausgenommen. Um diese materiell nutzbar zu machen, bedarf es ihres Zusammenhanges mit dem Ganzen häufig nicht, manchmal würde dieser den Lesern ebenfalls mehr schaden als nützen; sie sollten deshalb so einfach wie möglich mitgetheilt werden, ohne unnöthige Zusätze, aber ich weiß, daß der Verleger den Verfasser zu überflüssiger Sauce für ein Stückchen Fleisch veranlaßt.

Digitized by Google

Privatleute kaufen kein Buch, in welchem die höhern Regionen des Faches fehlen, sie verzichten weit eher auf die Elemente; Keiner wäre zufriedengestellt mit zweckmäßigen Büchern für Elementarschulen, sie finden also schwerlich Verleger. Sodann werden Lehrbücher nicht immer von ausreichend Befähigten geschrieben, und gerade solche Verfasser sprechen ihr Falsches so zuversichtlich aus, wie das Richtige von Andern. Das begleitet die angelsächsische Lebensrichtung allerwärts und gehört hier zur Sache; ein bescheidener Gelehrter ist nach der Meinung des Publikums einfältig, denn dieses ist von England her auch nicht bescheiden.

292. Wäre Jemand vorhanden, der den Ankauf von Büchern für Schulbibliotheken fähig und sorgsam leitete, so würde ihm dennoch gute Auswahl unmöglich werden. Allein davon ist überhaupt wenig Rede, man zieht vielleicht durchschnittlich gerade die ungeeignetsten Bücher vor und erhält dafür die meiste Anerkennung; findet ein Leser Etwas das er nicht begreift, dann lobt er das Buch gewöhnlich nach Kräften und glaubt wirklich recht an den Werth der Bibliothek. — Die Benutzung dieser Büchersammlungen kann also für Erwachsene in der Regel nicht von guter Wirkung sein, und einige Beobachtungen zeigen binnen kurzem die nachtheiligen Folgen dieses Lesens. Weit schädlicher sind aber die Schulbibliotheken für die Jugend, und gerade die Fleißigsten kommen dabei am schlechtesten weg; diese, nicht die Faulen, lesen viel, werden irregeleitet durch das Unverdauliche in jenen Büchern und sogar für bessern Unterricht wenigstens theilweise verdorben.

293. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, in welcher Schulbibliotheken zweckmäßig angelegt werden und eine Wohlthat für Jung und Alt sein können; dermalen wird das noch unmöglich, und man sollte das Geld dafür auf fähigere Lehrer, auf längern Unterricht verwenden .... auf Sein, nicht für Schein. Der bloße Besitz von Büchern macht Keinen gescheidt, unverstandenes Lesen aber bleibt nirgends ohne nachtheiligen Einfluß auf den gesunden Menschenverstand. — Doch wird diese Bemerkung allen Betheiligten mißfallen, also vorerst nicht auf Erfolg derselben zu rechnen sein.

7. Die verschiedenen Bildungsanstalten.

Wie viel die hiesige Volksschule leistet, wird vielleicht deutlich, wenn ich erst die Bildung und Fähigkeit ihrer Lehrer beschreibe; was Jemand selbst nicht weiß, kann er gewiß Andern nicht mittheilen: das mag ungeachtet der „New-York Tribune“ jeder Farmer begreifen. Deshalb zuvörderst Einiges über die Bildungsanstalten für Lehrerinnen und Lehrer .... so muß es heißen, nicht aus angelsächsischer Höflichkeit, sondern weil die Erstern im Durchschnitt wirklich mehr verstehen, als die Letztern, denn

Hier zu Lande macht das schöne Geschlecht
Kunst und Wissenschaft auch schön .... zurecht!

294. Was in Continentaleuropa Seminarien, das sind in den Vereinigten Staaten die sog. »High Schools, hohe Schulen, Hochschulen“;[50] sie heißen wahr-

50) So weit englisch geredet wird, hat man sich vielfach auf ausgezeichnete Namen für gewöhnliche Sachen gefaßt zu machen, dieser Umstand allein kennzeichnet hinreichend die englische Bildung. Solche Prahlerei mit Namen

Digitized by Google

scheinlich nur so, weil die Zöglinge beim Eintritt sechzehn Jahre und älter sind, aber man vervollkommnet sich darin blos bis zu gewissem Grade im Lesen, Schreiben, Rechnen und in Geographie.

295. Auf dem Continent drüben werden seit lange mehrere Forderungen beim Lesen gemacht: allgemeines und besonderes Heben und Senken der Stimme; schärfere Betonung einzelner Worte und mehrerer zusammen; Unterscheiden mancher Sätze von andern durch gewisse Färbung der Sprache ꝛc. In den hiesigen Hochschulen lies't man schnell und genau, was dasteht, dabei geht die Stimme auf und nieder nach den Gesetzen des Athmens; genaues Innehalten der Interpunktion gilt vielfach für pedantisch und würde die Fähigkeit des Schnellesens verdächtigen.

296. Die amerikanische Handschrift ist noch ähnlich übereinstimmend wie die der Engländer, eine Art Nationalduktus. Bei einiger Ausbildung ist sie gefällig, und die Zöglinge der Hochschulen schreiben großentheils gut. — Was Lavater auf Westeuropa's Continent nach Maßgabe der Handschrift vom Einzelnen urtheilte, ungefähr Ähnliches ließe sich dabei vom englischen und amerikanischen Volke sagen.

297. Über das Rechnen habe ich eine andere Ansicht, wie Herr vBaumbach, der den ganzen mathematischen Unterricht „gut" nennt. Meine eigenen Erfahrungen hierbei mögen unberücksichtigt bleiben; ich erinnere nur daran, daß gründliches Studium der Mathematik Einfluß hat auf unser gesammtes Geisteswesen, und unverträglich ist mit Ungründlichkeit überhaupt, mit Oberflächlichkeit in andern Wissensfächern, IV 56. Bei einiger Competenz scheint mir Herrn vBaumbach's Urtheil nicht Ergebniß von Beobachtungen, sondern Folgerung aus seiner unrichtigen Ansicht über die Erfindungsfähigkeit hier, dazu veranlaßte vielleicht ein Lehrer der Mathematik, welcher unter die Ausnahmen gehörte; auf den Grund von B 28 schloß er zurück: weil man tüchtig im Maschinenwesen ist — muß man tüchtige Kenntnisse in Mathematik haben — also auch tüchtigen Unterricht darin .... und das würde so sein, wäre die Voraussetzung richtig. Denn daß „Lehrerinnen tüchtigen Unterricht in der Algebra geben", ist glücklicherweise unrichtig in der neuen und alten Welt, weil mathematische Studien dem weiblichen Wesen am meisten widersprechen, und treiben jene obendrein die Wissenschaft nur wegen der Mittel für Putz, B 37 u. 49, dann bleibt gerade beim Buchstabenrechnen am wenigsten zu erwarten. Das Gegentheil liefe gegen alle Erfahrung, und Herr vBaumbach

---

beweist immer für niedrigen Geisteszustand, denn sie ist Halbwilden am meisten eigen; in Afrika giebt's Häuptlinge kleiner Stämme, die sich „Könige von Sonne, Mond und Sternen" nennen lassen, und es hat auch Komisches, in civilisirten Ländern von anderthalb Millionen Bewohnern den Fürsten „Großmächtigster ꝛc." anzureden. Der Grund dieser Schwäche liegt nicht tief: man will scheinen, was man nicht ist. Bei dem menschlichen Streben und unserer Erziehung ist dieselbe meistens mild zu beurtheilen, schärfer Oben als Unten, es wird aber stets zu beklagen sein, wenn dergleichen innerhalb der Bildungsanstalten selbst vorkommt. Geht ein ganzes Volk in solche Namenprahlerei ein, dann deutet dies geistigen Rückschritt an, den dieselbe alsdann befördern hilft, weil man mit dem Namen die Sache zu haben glaubt. Dr. Erdmann bekundet daher Liebe für wahre Wissenschaft, wenn er in seinen „Psychologischen Briefen" bedauernd anmerkt, auf deutschen Gymnasien würden minder gründliche Studien gemacht, seit man ihre Oberlehrer „Professoren", ihre Schüler „Studenten" nenne, und das Thatsächliche hat innere Wahrscheinlichkeit. Titel machen regelmäßig aufgeblasen in vielen Stellungen, warum sollte das anders sein in wissenschaftlichen? Mit der Universität beginnt ein durchaus neuer Lehrkursus, weil das Leben daneben vermittelt wird, also gleichsam die Verbindung der Theorie mit der Praxis, wenn man sich dieser nicht unsinnig entzieht, aber ohne Fleiß läßt sich auch dort nicht viel lernen; wie sollte indeß ein junger Mann besondern Aufschwung nehmen, weil er Student wird, wenn er schon längst so hieß? Was manche den alten Gymnasien vorwerfen, ist in Bezug auf die Folgen nur zum Theil wahr, zeigt aber, daß die Herren wenig Begriff haben vom Werthe allgemeiner Kenntnisse, deren Mangel jetzt eine Hauptursache ist von vielen Übeln in der Wissenschaft, im bürgerlichen Leben, im Staate.

Digitized by Google

hat aus hiesiger Courtoisie den Vorsteherinnen des Gefühls damit einen argen Vorwurf gemacht; indem ich sie dagegen vertheidige, mögen wohlwollende Leserinnen mir ihre Anerkennung vorläufig gut schreiben, vielleicht wird mir ihr Beistand nöthig gegen die Zeitungsschreiber. — Ich konnte nur das Wirken von zwei Hochschulen beobachten, fand aber in beiden den Rechenunterricht zum Übrigen passend. Man ging nicht über die Proportion hinaus, die mangelhaft erklärt wurde; Aufgaben von fünf Gliedern waren das höchste. Auf die Frage nach den umgekehrten Verhältnissen hieß es, das finde sich später von selbst; überhaupt zeigten die Zöglinge geringe Geistesfähigkeit beim Ansatze, für die Gleichnamigkeit beider Glieder Eines Verhältnisses gar kein Verständniß. Sogar schnelles Zifferrechnen mangelt: man rechnet die vier Species langsam, und doch nicht ohne Fehler. Der Ernst zu Studien fehlt.

298. Das Originellste ist die Geographie. Man lernt die Hauptstädte der Staaten, die großen Plätze, die bedeutenden Flüsse kennen, viel mehr wahrscheinlich nicht. Wirst Du aber glauben, lieber Leser, daß die Gesetzgebung des Staates New-York ein geographisches Lehrbuch in den öffentlichen Schulen eingeführt hat, worin behauptet wird, die Mittagskreise seien Parallellinien? Ich that ('57) bezügliche Fragen an den Sohn eines Bekannten, deren Beantwortung ins Lehrbuch der Anstalt führte: da stand es gedruckt, schwarz auf weiß. Der Verfasser hatte die Erklärung wahrscheinlich nach Mercator's Projektion niedergeschrieben, der Lehrer sie nach derselben beurtheilt. Nur durch jenen Zufall fand ich's; wer sollte so Etwas suchen? Natürlich sitzen in der Legislatur Männer genug, welche dem petitionirenden Verleger die Änderung dieses Mißgriffes aufgeben konnten; auch bestand die Prüfungscommission sicherlich nicht aus Unfähigen, der Fehler kommt daraus, daß dergleichen Angelegenheiten mehr Geldfragen sind, als wissenschaftliche. — Dagegen wird mit der Erdbeschreibung eine Art „Naturphilosophie" verbunden, von der ich eine Probe im Original liefere, weil sie leiden würde durch jede Veränderung. Sie ist aus einem Schulbuche des Staates Maryland, und ward mir von einem Bekannten aus Westriver mitgetheilt: S. 7, 30: »In France, Germany, Italy, Spain and other nations, the land still remain unenclosed in large open fields; and those Countries in consequence present a dreary appearance. 31 Enclosures greatly improve the climat in a country, by protecting it from inclement winds etc.« Gewissenhaft übersetzt: „In Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien und andern Völkern bleibt das Land noch (!) uneingeschlossen, in weiten offenen Feldern, und diese Länder haben daher ein trauriges (schreckliches) Ansehen. Umzäunungen verbessern großentheils das Klima einer Gegend (!),[51] indem sie dieselbe gegen rauhe Winde beschützen ꝛc." — Diese Umzäunungen bestehen nicht etwa in hohen Mauern oder dichten Hecken, sondern sie heißen Fence,

51) Daher vielleicht das vortreffliche Klima in England .... diese Ermittelung wäre Etwas für Herrn Büchner, Doktor der Naturwissenschaft in Hessen. Beurtheil' ich übrigens die paar Worte nicht falsch, so deuten sie auf Abstammung des großen Gedankens aus England. Dort, den gebildetsten Theilen des Continentes gegenüber und bei völliger Benutzung des Bodens, fallen die Fence mehr auf, und das englische Klima hat in der That etwas Bärenhaftes an sich, man schlug daher durch diese sublime Erklärung zwei Fliegen mit Einer Klappe, in rein-englischer Manier; hier, wo häufig nicht urbar gemachtes Land zwischen den Farmen vorkommt, scheinen sie dermalen noch nothwendig, ihre Vertheidigung ist mithin vom Zaune gebrochen, und dieselbe auf Verbesserung des Klima zu stützen, paßt vollends nicht; aber in England kann man trotz aller Civilisation den Fence noch nicht entbehren .... Behufs des Respektes vor dem Besitz. Wie viel gescheidter würden die Amerikaner sein ohne diese Vorbilder aus Altengland!

Digitized by Google

und sind wie xv 337 beschrieben; die Öffnungen darin können bei der großen Mehrzahl nicht weniger als die Hälfte der Fläche betragen, es bildet sich mithin eine Art Zugluft, und die kann auch auf der Venus rauhe Winde nicht mildern; weshalb dieselben durch diese Öffnungen nicht blasen, begreift auf Europa's Continent kein Mensch von 51 Jahren, hier wissen es Knaben von 15, in den Elementarschulen sogar die Kinder. Das nenn' ich Naturforschung! So weit ist man drüben noch nicht, glaubt vielmehr, daß der Fence durch den Zug mäßigen Wind schädlicher mache für das eingeschlossene Feld, allein die maryländische Ansicht hat den Vorzug, angelsächsisch-schmeichelhaft zu sein.

299. Der Cursus in diesen Hochschulen ist einjährig, und man verfährt nicht streng bei der Prüfung, weil es sonst an Lehramtscandidaten fehlen würde, wozu ältere Personen sich nicht hergeben; dennoch bestehen Manche diese Prüfung nicht, und studiren noch ein Jahr, um sich im Lesen, Schreiben, Rechnen zu vervollkommnen; in der Geographie wird das Examen vielfach erlassen. Das giebt eine Idee vom Studienernst in diesen Anstalten. — Von Allen, die sich dort ausbilden zur Erlangung eines Zeugnisses, bleiben indeß kaum ein paar Procent bei dieser Beschäftigung, benutzen vielmehr ihren geistigen Ruf zum Übergang in eine andere.[52] Die Bursche lehren ein oder ein paar Jahre lang, und werden dann Handelsleute, Handwerker, Farmer ꝛc.; Mädchen suchen sich in solcher Stellung auch äußerlich zu empfehlen, und behalten dieselbe nur so lange, bis sie unter die Haube kommen oder eine bessere Erwerbsquelle finden, darin liegt eine der Ursachen, daß es hier so viele Blaustrümpfe giebt. Viele Inhaber solcher Zeugnisse besitzen mithin wenig Fähigkeit fürs Lehrfach, deshalb müssen Alle jedes Jahr von neuem sich prüfen lassen. Der Männerverlust im jetzigen Kriege wird, wenn möglich, noch größere Nachsicht bedingen, und Candidatinnen vorherrschend machen. — Das sind jetzt noch die Lehrer des Volkes in den Elementarschulen von Amerika, wo man den kostbaren Schatz von Unterrichtsfreiheit hat!

300. Man weiß nun schon, wie diese beschaffen sein können, ehe ich sie beschreibe. Solche männlichen und weiblichen Lehramtscandidaten werden für die Volksschule angeworben .... in der Jahr aus, Jahr ein Buchstabiren die Hauptbeschäftigung ist. Es wird gemeinschaftlich und so laut ausgeführt, daß man auch bei geschlossenen Fenstern oft noch im dritten Hause davon hört, die lebendigsten Zöglinge leisten dabei vergnüglich, was die Lunge gestattet. Auch der Übergang zum Lesen ohne vorheriges Buchstabiren findet ähnlich statt, und wer über die Gewohnheit der Bilderchen in den Fibeln nachdenkt, wird nicht voraussetzen, daß die Elementarschule große Fähigkeit im Lesen mitgebe. — Mit dem Schreiben geht's noch kümmerlicher, doch ist dagegen begründet nicht viel zu sagen, weil in den Distriktschulen die Zöglingszahl zu groß ist für Einen Lehrer;

52) Ich verwahre mich ausdrücklich dagegen, daß man dies als Sarkasmus aufnehme. Der wäre nach meiner Meinung hierbei ganz verfehlt, denn es konnte bis jetzt nicht wohl in der Bestimmung Amerika's liegen, Tüchtiges für die Wissenschaft zu leisten, und beim Urtheile über eines Landes Bildungszustände muß man darauf Rücksicht nehmen, um gerecht zu bleiben, die Sachen auffassen wie sie (übereinstimmend) sind, nicht wie sie (widersprechend) sein könnten, um wahr zu sein. Durchschnittlich verstehen diese Lehramtskandidaten mehr als die kleinen Leute, haben also Anspruch auf Anerkennung, vor Allem aber zeichnen sie sich vor Diesen dadurch aus, daß sie, abweichend von ihnen, ihre Zukunft aufs Geistige stützen; darauf möcht' ich einen Theil der Mehrzahl besonders gern aufmerksam machen, denn wer diese jungen Leute beobachtet, wird bald finden, daß die meisten in behäbige Verhältnisse kommen. Die Mehrzahl hat also an denselben ein gutes (amerikanisches) Beispiel, begreift aber den Fingerzeig nicht, aus Mangel an Denken.

Digitized by Google

er kann nicht Allen die nöthige Aufmerksamkeit widmen. In vielen Anstalten hat man deshalb ein Stückchen Lancastermethode, aber kein Verständiger wird diesen englischen Gedanken überschätzen, der nur ein schlechtes Ersatzmittel für guten Unterricht ist, und wenig zu der hohen Bildung paßt, welche die Engländer so kuckuksartig an sich selbst preisen.[53] — Mit dem Rechnen ungefähr wie beim Lesen, und vollends im Kopfrechnen wäre wegen Mangels an System mäßiger Erfolg ein halbes Wunder, darauf scheinen aber viele Lehrer zu warten, denn sie wollen den Kindern gutes Zifferrechnen beibringen, ohne daß dieselben fest sind im Einmaleins. Freundlicher Leser, Du wirst sagen, das laufe ja gegen den gesunden Menschenverstand, das sag' ich mit; allein gerade der kommt bei der englischen Praxis am schlechtsten weg, und darin stimmt dieselbe mit Gelehrsamkeit einer gewissen Art überein.

301. Das tägliche Leben beweist diesen Zustand der Schule durch die Ergebnisse der Bildung zur Genüge. Enthält ein Aufsatz oder ein Buch mehr als einfaches Thatsächliche, dann begreift man das Gelesene häufig nicht, und legt es aus der Hand mit gar keiner oder mit falscher Vorstellung darüber, die der Menschenfreund beweinen möchte. Sieht man auf Überfahrtsbooten und in Stadtwaggons Arbeiter die Zeitung lesen, so läßt sich der Mangel an Denken in ihrem Gesicht erkennen; sie begreifen nur die nackten Thatsachen, und wissen ungeachtet niedriggehaltener Besprechung derselben und förmlichen Durchstudirens oft nicht, was sie mit einem Artikel anfangen sollen,[54] verstehen ihn aber vollkommen, wenn man ihnen denselben ordentlich vorlies't; das Lesen selbst nimmt also ihre Aufmerksamkeit dergestalt in Anspruch, daß dadurch die Fassungskraft beeinträchtigt wird. Welche unglücklichen Folgen solches Lesen zur Zeit der Wahlen hat, wird Jedermann einsehen, ohne Weiteres darüber von mir, deshalb suchen die meisten Politiker von Profession sammt der Presse diesen Zustand der Volksschule möglichst zu erhalten, und drüben mag man darüber vielerwärts sagen: „c'est tout comme chez nous". — Sieht man die Vorbereitung der meisten kleinen Leute, blos um ihren Namen zu unterzeichnen, und die Art, in der es endlich geschieht .... dann drängt sich oft der Gedanke auf, es wäre vielleicht besser, wenn sie einfach drei Kreuze machten. Eine Rechnung und ähnliche Kleinigkeiten können sie auch nicht ausfertigen, lassen dergleichen vielmehr trotz des eigenen Schreibens von Andern machen. Sie lesen mithin Geschriebenes noch weit schwerfälliger als Gedrucktes, und würden sich dennoch eines Curators schämen, wenn Schriftliches unterzeichnet werden soll, d. h. sie haben in

53) Solides Denken kann aus der Lancastermethode allein den Zustand der Volksschule in England erkennen, denn wer solchen Unterricht für genügend hält, der weiß entweder nicht, daß der menschliche Geist mehr als eine Maschine ist, oder will denselben beim Volke unterdrücken. Und hunderte solcher Umstände im englischen Leben deuten dessen geistigen Werth sattsam an, auch wenn sie nur beim Lobhudeln desselben miterzählt werden. Woher kommt es nun, daß dennoch so Viele die dortigen Zustände kaum genug preisen können, auch auf dem Continente drüben: denkt man selbst zu wenig? oder sollen die Andern nicht zu viel denken? .... Ich sehe die Zeit kommen, in welcher Jemandes staatliche Gesinnungen beurtheilt werden aus der Weise, wie er sich über die englischen Verhältnisse ausspricht — in der alten und neuen Welt.

54) Für die Betheiligten. Sicherlich wird man auf diese Stelle zeigen und Vielen von Euch, Mitbürgern, sagen: seht, wie der »foreigner« Euch beschimpft. Aber diese Wahrheit ist kein Schimpf für Euch, sondern für diejenigen, welche mich so zu verleumden suchen; sie sollten für bessere Schulen sorgen, thun es aber wegen ihres eigenen Vortheils nicht, möchten Euch auch künftig plündern, und belügen Euch deswegen über die Schule. Ich hingegen möchte gern dazu beitragen, daß Ihr durch mehr Einsicht Eure Lage verbessert, und dies ist nicht eher möglich, bis Ihr selbst begreift, daß sie Euch mangelt. Auch ist es wenig tröstlich für Euren Geldbeutel, Euch selber für recht klug zu halten und dabei von Jenen betrogen zu werden; besser umgekehrt. Ehe Ihr daher über mich urtheilt, les't XII, XIII, XIV, XX aufmerksam, thut das, Mitbürger!

Digitized by Google

solchem Falle von ihrem Bischen Schreiben in Einer Stunde leicht mehr Nachtheil, als Vortheil während des ganzen Lebens, und daß so wenig Betrug der Art stattfindet, ist wahrlich kein geringes Zeugniß für das amerikanische Volk. — Für Kopfrechnen, das so nöthig ist beim bürgerlichen Verkehr, hat man in der Regel nur die Zeit verloren, selten Etwas gelernt, es hinkt damit in allen Ecken: Krämer greifen häufig zur Rechentafel, um zu erfahren, wie viel 7 Pfd. Kaffee à 21 Cents kosten, und was man dabei dem Käufer auf 2 $ 50 herauszugeben habe. Rechnet Einer eine mäßige Aufgabe im Kopfe, dann sehen sie ihn an, als wär' ein halbes Wunder passirt. (Zu New-York rechnete ein Geschäftsmann recht gut im Kopfe, und antwortete auf eine Bemerkung darüber: „es kommt vielleicht daher, daß ich es nicht in der Schule lernte".)

302. So ist natürliche Folge dieser Schulen, daß in den untern Volksschichten vielerlei Wissen, aber wenig Intelligenz herrscht. Schlimmer jedoch in vielen Fällen ist der unheilbare Wahn, man habe etwas Ordentliches gelernt: der vermindert nicht blos den Wunsch nach Belehrung, sondern man lacht oft über die richtige, weil man die Sache besser zu verstehen meint. Bei politischen, besonders Wahlversammlungen beklatscht man oft einen Redner, der in der Hauptsache wenig und jedenfalls Ungenügendes zum Besten gegeben, denn man merkt nicht, wie der Beifall nur für gewisse allgemeine Redensarten gewährt wurde, die stets wiederkehren, außerdem für einzelne Schlagworte über die Tagesfrage. Aus II 154 ist ersichtlich, daß ich die Schule berücksichtige bei der Forderung von gesundem Menschenverstand; allein die Angelsachsen bleiben durch ihren Dünkel zu weit zurück im Denken. In Italien und Rußland hat der kleine Mann gar keinen Unterricht, aber viel mehr Verstandesschärfe als der in England und Amerika; Jene verstehen Satyre sehr gut und leisten selbst Erkleckliches darin, der Amerikaner und der nicht höher gebildete Engländer nehmen sie für baare Münze, VI 547. Dieses gar zu geringe Denken bringt in beiden Ländern, vorzugsweise hier, dem Volke unberechenbaren Schaden, weil die Gleichberechtigung der Bürger im Staate zu größerer Überschätzung des Bischen Schulwissens verführen muß als in Monarchien, auch ohne Schmeichellügen der Professionspolitiker; freilich beweist dieselbe, daß auch die Kleinen nicht gleichgültig sind für geistigen Werth, und daran haben die freien Institutionen des Landes ihren Antheil, allein die Hoffnungen daraus für die Zukunft trösten wohl nicht ausreichend für die Wirkungen in der Gegenwart. Die Verständigern erhalten dadurch zu viel Einfluß, und das bleibt überall ein Unglück, wo dieselben nicht zugleich sittlich sind; nur die allgemeine Einsicht, daß Verstand ohne Sittlichkeit gemeinschädlich ist, und die Folgen daraus in künftigen Tagen, kann Ersatz werden für den jetzigen Nachtheil .... und dies vorbereitet sich hier. Indessen verwahr' ich mich gegen böswillige Deutung dieser Bemerkungen: ich sind' es abscheulich, daß in dem einen jener Länder die Priester, im andern die Bojaren dem Volke die Schule verschließen, denn ungeachtet seines gesunden Menschenverstandes kann ohne Schule doch keine Rede sein von größerm

55) Wer Ludwig Philipp's unheilbringende Regierung näher ins Auge faßt (XIII 49), wird wohl keinen Grund zu der Ansicht finden, daß derselbe über 20000 königliche Abcschulen auf dem Lande aus Humanität einrichtete; der Sohn des Herzogs Egalité war klug und mochte aus eigener Erfahrung kennen, wie beginnender Schulunterricht bei Einzelnen auf kürzere, bei ganzen Völkern auf längere Zeit den gesunden Menschenverstand vermindert; jene „Fürsorge" gab ihm freiere Hand. Es kommt in der Geschichte oft vor, daß die Selbstsucht Gewaltiger das Gemeinwohl sehr unschuldig fördert .... auch aus diesem Falle wird Frankreich mit der Zeit Gutes erwachsen.

Digitized by Google

Fortschritt, und solcher Anfang von Unterricht, wie in Amerika, wäre dort eine Wohlthat;[55] aber darin mit diesen beiden Ländern Amerika zu vergleichen, ist für dasselbe eine Beleidigung: hier kann der Volkswille das Bessere durchsetzen und würde es thun, wirkte nicht vor Allem die Presse so nachtheilig gegen Erkenntniß des Richtigen. Wahrlich, diese Selbstsucht ist eigentlicher Hochverrath am Volke der Vereinigten Staaten, und durch dieses an der gesammten Menschheit!

303. Die privaten Elementaranstalten sind bedeutend besser als die Volksschule, daraus entstehen Nachtheile für diese im Besondern und manches Schädliche fürs Gemeinwesen überhaupt: sie veranlassen hauptsächlich zu größerer Mißachtung der Distriktschulen, und diese vermehrt die Gleichgültigkeit für den Unterricht darin. In solchen Privatanstalten lernt man geläufig lesen, schreiben, ziemlich rechnen, auch Geographie, kann sich ausreichend vorbereiten für die höhern Lehranstalten. Obgleich die Mehrzahl der Schüler aus kleinen Kindern besteht, so heißt es doch auf den Schildern „Academy for young ladies, for young gentlemen", das allein zeigt die Abhängigkeit der Unternehmer von den Eltern und von den Kindern, und binnen fünf Jahren gilt solcher Schulmann vielleicht für unhöflich, wenn er nicht von ladies- and gentlemen babies spricht; nach Verhältniß ist daher wo möglich von weniger Disciplin die Rede, als in Distriktschulen; wer über Faulheit von Zöglingen klagt, wird dieselben bald los werden. Gewöhnlich sind Alle in Allem ausgezeichnet, der Schulhalter hat dabei fortwährend so viel Glück, daß er sich selbst darüber wundert.

304. In den höhern Bürgerschulen, den Grammar- oder Classical-Schools, ist das Meiste, wie Herr vBaumbach B 41 berichtet. Wegen des größern und theurern Lehrerpersonals, und weil die Mehrzahl der Elementarschüler diesen Cursus nicht macht, giebt es mehr öffentliche als private von diesen Anstalten. Es wird darin alles Mögliche gelehrt, wie III 283 erwähnt, und deshalb haben die Professoren es meistens mit sehr klugen jungen Damen uud Herren zu thun. Hier und da verlautet, die Einen seien oft naseweis, die Andern insolent, aber mir fehlt eigene Erfahrung darüber, um es zu bestätigen, ich weiß nur, daß Beide sehr bestimmt auftreten mit ihrem Wissen, obwohl die Aufsätze in der Muttersprache nicht gerade auf Ausgezeichnetes deuten.[56] Überhaupt

56) Wie diese Arbeiten wirklich sind, begreift unser Einer erst, nachdem man dergleichen gesehen hat. Sie enthalten selten Gegenstände, die der Zögling geistig beherrscht, sondern meist solche, die er unter den günstigsten Umständen nirgends wissen kann. Bedeutende Angelegenheiten in weiter Ferne, große und seltene Naturerscheinungen, weltumfassende Tagesfragen ꝛc. sind die Themata solcher Aufsätze, in denen oft eine Kritik der berühmten Staatsmänner des Landes vorkommt: Der Schüler verarbeitet nicht etwa gegebene Materialien, sondern kopirt irgend Etwas, oft aus Zeitungen (!), so daß das Ganze eigentlich nur eine Schreibübung ist. — Die Inhaberin meines Kosthauses zeigte mir 'mal solche Leistung ihrer Tochter, worin die Größe des amerikanischen Volkes geschildert war: es sei bis zum Ärmsten herunter reicher und civilisirter, wohlthätiger gegen Andere, als irgend ein Volk auf der Erde; es speise und kleide mit wahrer Christenliebe viele Hunderttausende, welche aus Noth die alte Welt verließen, hungrig und nackt in der neuen landeten, mache gute Menschen aus ihnen .... und was des Zeuges mehr war. Das Ganze konnte für eine bittere Satyre gelten, weil die Einzelheiten fast genau das Gegentheil von der Wirklichkeit schilderten, die Amerikaner mit so vielen Vollkommenheiten ausstattete, wie sie im glücklichsten Falle erst nach vielen Jahrhunderten erlangen können. Es war unmöglich, den Aufsatz ohne Lächeln zu lesen, und wäre man erst drei Tage im Lande gewesen. Ich anerkannte gern die hübsche Handschrift und den Styl, aber man wollte meine Ansicht über den Inhalt, da bemerkt' ich der Mutter, der klänge recht schön, aber nichts davon sei wahr, und erinnerte, wie sie selbst vom Meisten mir gerade das Umgekehrte erzählt habe. Das gab sie ohne Widerrede zu, meinte indeß, der Aufsatz sei doch schön und Jedermann müsse es loben, wenn derartig von Amerika gesprochen werde. Als das nicht den erwarteten Eindruck auf mich machte, fügte sie lächelnd zu: „ich würde mich gewiß auch freuen, Ähnliches über Deutschland zu hören." Ihr Sohn, ein noch nicht verheiratheter Doktor der Medizin, applaudirte dieses Argument lebhaft, und wunderte sich auch später noch über den Scharfsinn seiner Mutter; ich widersprach nicht weiter, sonst hätte man mich leicht für einen

Digitized by Google

ist von eigentlicher Wissenschaft keine Rede, Herr vBaumbach sagt B 41: in diesen Anstalten „berechne man mehr das Können als das Wissen", meint damit ohne Zweifel, man treibe nur Wissen, nicht Wissenschaft, und deshalb läßt sich ihm nicht widersprechen. Den Censuren nach wird indeß ungemein Viel von Allen geleistet, namentlich von den Damen; welcher Lehrer würde von einer jungen Lady sagen, sie sei faul? Das wär' eine Rohheit, deren bloßer Gedanke choquirt, und gewiß rechnete man ihm das ärger an, als den beißendsten Witz auf die fünf Bücher Mosis. Indessen ist nicht zu leugnen, daß in den höhern Bürgerschulen die Schülerinnen durchschnittlich mehr Geist repräsentiren, als die Schüler. Besonders der Fremde erstaunt, wenn er zarte Mädchen täglich mit zehn, funfzehn Büchern zur Schule gehen sieht, diese Masse Geistesmaterial ist mitunter zu groß für beide Arme; noch mehr erstaunt er, wenn er sie ein paar Stunden lang beim Lernen betrachtet. Auch sie eignen sich nur an, was ihnen zweckmäßig scheint, doch umfaßt ihre Erkenntnißliebe meist Alles: Mathematik und Dichtkunst, Erdbeschreibung und Philosophie ꝛc., und was in der Schule versäumt ward, holt man zu Hause leicht selbst nach. Ob der Beweggrund zu dieser Geistespflege bei Mittellosen immer der oben und B 27 erwähnte sei, lass' ich dahingestellt, darf aber nicht verhehlen, daß auch ohne denselben mitunter ein lobenswerther Eifer vorkommt, der schöne Früchte tragen müßte, wenn Schule und Gewohnheit andere wären.

305. An Fakultätscollegien und Universitäten fehlt es besonders in den alten Staaten nicht, im Norden herrscht Ordnung auf diesen Anstalten, und Fleißige können Etwas lernen. Indessen stehen natürlich auch sie nicht über dem allgemeinen Treiben, sondern unter demselben, und man wundert sich mit Recht, wenn Herr Dickens D 1 63: meint „welche Fehler die amerikanischen Universitäten auch immer haben mögen: sie säen keine Vorurtheile; erziehen keine Scheinheiligen; graben die Asche alten Aberglaubens nicht aus; .... anerkennen überhaupt im ganzen Studiengange eine Welt, und zwar eine weite jenseits der Mauern des Collegiums." Wollte Herr Dickens das den Universitäten in England zu riechen geben, um ähnlich zu werden, dann beipflichtet ihm gewiß jeder Menschenfreund mit Vergnügen; wollte er aber die Wirklichkeit in Boston beschreiben, dann ist diese Schilderung so vielfach verfehlt wie manches Andere, ungeachtet die Universität Cambridge mehr berühmte Männer hatte, als ihre Schwesteranstalten: gerade in der theologischen Fakultät sind Scheinheiligkeit und Intoleranz mehr zu Hause, als anderwärts in Amerika: Herr Agassiz getraute sich lange nicht, der Schöpfungsmythe zu widersprechen, VII 605; man anerkennt nicht einmal die Welt der Vereinigten Staaten, sondern lebt in der halbjüdischen Yankeewelt, und will diese ganz Amerika aufdrängen. Zu Philadelphia und New-York mag die Summe der Wissenschaftlichkeit (vielleicht) geringer sein, als im ältesten Collegio der Union, was ich indeß nicht zu behaupten wage, allein ohne Zweifel ist man freisinniger, humaner, universeller; für Cambridge scheint jenes Lob fast wie Satyre, ist aber ernstlich gemeint, denn die schlauen Yankees gimpelten Herrn Dickens. — Im Süden stehen diese Anstalten viel tiefer, ich sprach III 275 über die Ursachen. So hat z. B. Richmond in Virginien ein medizinisches

---

Feind Amerika's erklärt, das kann Jedem passiren, der mit dieser Art Vaterlandsliebe nicht übereinstimmt. — Von dem jungen Mädchen selbst erfuhr ich später, daß sie den Aufsatz aus einem Journal wörtlich abgeschrieben; aber als ich Anfangs gegen den Doktor darauf hindeutete, behauptete der ohne Weiteres: sie habe hier und da eine Idee gefunden, der Hauptgedanke ꝛc. sei ihr Werk.

Digitized by Google

Collegium, das seine Studenten ohne Sondervorbereitung aufnimmt und nach einem Curse von zwei Mal vier Monaten als wohlbestallte Drs. der Medizin entläßt, man könnte meinen, es sei dabei auf allmählige Ausrottung der Sklaverei mit Stumpf und Stiel abgesehen; das einzige Lobenswerthe an dieser Anstalt ist die Wahrheit mit welcher sie ihren Charakter als Heil- und Lehrinstitut von Außen ankündigt und dadurch das Publikum gleichsam warnt,[57] ich zweifle an einem zweiten Beispiel solcher Gelehrtenoffenheit in den Vereinigten Staaten. — Einen wesentlichen Fortschritt hat die angelsächsisch-akademische Bildung hier gemacht, daß die meisten Universitäten ihre Zöglinge nicht in die Anstalt einschießen, wie mit großem Bedacht zu Gunsten der Lords, nicht der Wissenschaft, in England geschieht (VII 633), sondern sie neben den Studien das Leben vermitteln lassen, wie in Deutschland; nur einige geistliche Collegien denken darin noch englisch.

306. Seit dreißig, vierzig Jahren wird in den neuern Staaten der Union für Universitäten nicht mehr so eifrig gesorgt, weder in der Zahl, noch in Bezug auf ihre Einrichtung und auf ihre Unabhängigkeit durch bestimmte Einkünfte. Meyer's „Conversationslexikon" findet das in der Ordnung, und belehrt, man habe dagegen große Sorgfalt für die Volksschule. Daß Letzteres so wahr ist wie eine angelsächsische Zeitungslüge, weiß der freundliche Leser bereits; wegen des Erstern übersieht der Verfasser des Artikels, daß die Bildungsanstalten eines Landes allerwärts gegenseitig auf einander wirken, und ich möchte wissen, wo dies bis jetzt anders gewesen wäre. Als die Universitäten in Italien blüheten, hoben sich die Schulen für den Mittelstand, und durch diesen begann einige Aufklärung unter den kleinen Leuten, gerade der Umstand veranlaßte die Hohenpriester, jene wieder herunterzubringen; wo in Deutschland die besten Universitäten waren, hatte auch das Volk die meiste Einsicht. Und das kann nicht anders sein: von den Gebildetern geht die Anregung zur Bildung aus, oft gegen deren Willen, indem Viele die materiellen Vortheile derselben erkennen, und vorerst deshalb ebenfalls Etwas zu lernen suchen; sodann wird die schwere Aufgabe des anfänglichen Unterrichtes niemals naturgemäß gelöst werden, wenn nicht die höhere Wissenschaft dessen Grundsätze entwickelt. Diese letztere Wahrheit allein beweist, daß der Herr Verfasser zu Denjenigen gehört, die Deutschland geistig aufhalten, gleichviel von welcher Partei er sei, denn gerade ein großer Theil der Liberalen schadet jetzt vielerwärts mehr darin, als die Reaktion. Nun könnte man sagen: was läßt sich hier fordern, wenn solche Ansichten aus Deutschland kommen? Allein das ist falsch,

57) Das Gebäude hat die Form eines (egyptischen) Grabmales.

Einer der Professoren dieses Collegiums, Franzose, nahm etliche Zeit nach seiner Anstellung den Abschied, weil er den Studenten (besonders angesehener Familien?) auch bei schlecht bestandener Prüfung gute Zeugnisse ausstellen sollte .... also Drs. der Medizin wie Herr Büchner ein Doktor der Naturwissenschaft ist.

Ein jüdischer Convertit fallirte als Handelsmann, ward darauf Methodistenprediger, studirte endlich dort Medizin, und ist seit mehrern Jahren Arzt mit recht hübscher Praxis, weil er den Ruf der Geschicklichkeit hat, und so glückliche Kuren macht wie die Andern. Man denke sich also nur, wie viel Verstand in diesem Collegio zu erlangen ist!

Anfangs 1858 erkrankte zu Richmond ein Deutscher, ging in ein Spital, und wegen gänzlichen Mangels an Pflege von da ins Medizinische Collegium. Ich kannte den Mann, setzte nur eine vernachlässigte Magenerkältung bei ihm voraus, und bat von New-York aus einen Bekannten um seine Entfernung aus dem Collegio. Die erfolgte unter ärztlichem Beistande zur großen Freude des Kranken, dem bald nach seiner Ankunft der Aufseher gesagt hatte: „er müsse sterben und möge ihm sein Geld geben für ein anständiges Begräbniß." (!) Der Mann starb auch zwei Tage nach der Überführung in ein Privathaus. — Ob damit in Verbindung stand, daß man in solchen Anstalten die Leichname Fremder gern behält, weil sie für anatomische Zwecke aus der Staatskasse gut bezahlt werden, weiß ich nicht; VII 639 findet man, wie in England Mord begangen wurde, um die Cadaver zu verkaufen.

Das ist zugleich ein Bildchen aus den Sklavenstaaten.

Digitized by Google

jene Behauptung ist keine allgemein amerikanische, und noch weniger eine deutsche, so tief sank die wissenschaftliche Betrachtung dieser Dinge in Deutschland noch lange nicht; der größte Theil des Artikels trägt unverkennbar den Stempel von Yankeeideen, die hierbei noch obendrein ein Trick sind: deutsche Aussprüche in solchen Fragen genießen hier ein gewisses Ansehen, deshalb schwärzte man jene pinselhafte Ansicht in ein deutsches Buch von Bedeutung ein (es hat viele Bände!) .... wahrscheinlich, um sich dergestalt auf dem geistigen Höhepunkte Amerika's zu erhalten; das wird mißlingen, denn dieser Krieg macht das Wesen des Yankeeverstandes und die Gesinnungen seiner Inhaber den übrigen Amerikanern deutlicher, als irgend Etwas vorher.

307. Die wissenschaftlichen Materialien der sieben Universitäten, welche ich sah', sind im Allgemeinen nicht karg, große Forderungen darin an das junge Land ungerecht. — Unter den Bibliotheken schien mir die des Harvard-College die ansehnlichste, auch sonst am werthvollsten, doch reichen ein paar Tage nicht aus, sich von solchen Gegenständen zu überzeugen. — Wegen der Sammlungen für Zoologie, Botanik, Mineralogie ꝛc. s. IV 326 und X 135. — Die naturwissenschaftlichen, physikalischen, chemischen Apparate sind von geringer Bedeutung, obwohl dieser Zweig des Wissens hier besonders gepflegt werden müßte, IV 5a. — Noch unbedeutender die Sammlungen für das Studium der Anatomie ꝛc. — Auch darin schien Boston (Cambridge) voraus, so viel ich durch den flüchtigen Überblick erkennen konnte: zwar wiesen die Vergleichung der Jahreszahlen bei einigen, die Beantwortung etlicher (indirekten) Fragen bei andern Gegenständen darauf hin, daß in jüngerer Zeit die desfallsige Sorgfalt nachgelassen habe, und das würde sehr passen zu dem erwähnten Manöver in Meyer's Conversationslexikon, doch lass' ich diese beiläufige Anmerkung gern berichtigen, denn es fehlte mir an Muse zu einem genauen Urtheil. — In Philadelphia war dieser Unterschied am geringsten, verhältnißmäßig der wenigste Schein; aus dem letztern läßt sich in ein paar Anstalten genau angeben, wo der deutsche Einfluß die Oberhand verlor und diese an die Yankees überging. Wären die dortigen Deutschen nicht zu ausschließlich gewesen, was unvereinbar scheint mit der Gesammtnationalität in der Union, dann mochten sie Pensylvanien zum geistigen Musterstaate Amerika's erheben, denn es ist nicht unmöglich, daß anständiges Nachgeben auch die Amerikaner geneigter gemacht zu geistiger Verschmelzung, bevor dieselben durch die absichtsvolle Yankeeeinwanderung das Übergewicht erhielten, und daraus mußte Gutes entsprießen: die Mischung vom Deutschen und angloamerikanischen Quäker giebt gewiß ein vortreffliches Element; allein eine Schroffheit gebar die andere, und das ist vielleicht nicht zu beklagen, denn es bleibt fraglich, ob solche Verschmelzung nicht zu frühzeitig gekommen, und der schärfern Entwickelung angelsächsischer Gegensätze ebenso geschadet hätte, wie der innern Bewahrung einiger deutschen Stammtugenden, deren Geltung erst wahrhaft wohlthätig werden kann, wenn sie vom Angloamerikaner als Ergänzung gesucht werden, und unter Einwirkung edler Rivalität von neuem äußere Schößlinge treiben.

308. So mangelhaft daher Erziehung und Schule hier, so anziehend und belehrend sind gleichwohl die Schlüsse daraus für jeden Menschenfreund. — Das amerikanische Volk gleicht darin noch dem englischen, daß es wegen Mangels an Bildung bis jetzt nicht zeigen konnte, wie Viel es geistig vermag. — Aber es unterscheidet sich wesentlich von demselben durch einzelne Grundtugenden, welche aus Frömmigkeit

Digitized by Google

begonnen, durch die Freiheit gestärkt wurden, seiner jetzigen Richtung widersprechen, und ausreichend sind für naturgemäßes Leben, mit dem sie harmoniren. — Die Vernachlässigung des Geistes ist dem allgemeinen Wunsche entgegen, und wird gerade deshalb so eifrig von Wenigen befördert, die geringe Achtung genießen, oder leicht als Feinde der Freiheit erkannt werden. — Durch die letztere hat man den staatlichen Vorsprung vor Europa voraus, ungehindert eine bessere Schule einzurichten .... und der geistige Vorzug darin vor England ist noch größer: das theilweise Entenglischen scheint in Einigem vollendet, in Anderm fährt man darin fort, und die allgemeine Neigung dafür spricht sich deutlich aus in der Abneigung gegen die Yankees; dadurch entwächst man den (unfreien) englischen Vorurtheilen und wird zu richtiger Beurtheilung der Geisteszustände auf Europa's Continente befähigt; in den Eingewanderten hat man vortreffliche Mischungselemente für bessere Bildung; zu dieser innern Trieb durch jene Grundtugenden — und äußern vermöge der Rührigkeit eines jugendlichen Volkes, welche durch die materiellen Erfolge bis jetzt fortwährend gesteigert wurde: kann mithin das Ende zweifelhaft sein, wenn Sklaverei und Yankeeismus aufgehört haben?

8. Häusliche und öffentliche Erziehung Eingewanderter.

Unter den Eingewanderten genießen hier und da Kinder eine aufmerksamere häusliche Erziehung, und eine bessere Schule; für die Dauer ist jedoch auf beide nicht viel zu geben.

309. Solche häusliche Erziehung findet bei gebildetern Engländern statt, die hier immigriren. Indessen kann die englische Erziehung überhaupt nicht als Muster aufgestellt werden; sodann besteht ihr Hauptunterschied in größerer Folgsamkeit der Kinder, und die wird geradezu schädlich, sobald man dieselben der englischen Lebensrichtung treu erhalten will. Obwohl die Institutionen England's den Grund zur hiesigen Freiheit legten, so ist der heutige Engländer in politischer Hinsicht doch weit zurück hinter dem Amerikaner, und dieser Mangel fällt ins Auge an seinen Kindern hier; das Abweichende, was er diesen anerzieht, hält daher wenig Stich nach Erlangung der Selbständigkeit, und die Kinder fühlen das auch deutlich, denn man hört solche Johns von sechs bis zehn Jahren öfter sagen: „ich bin kein Engländer mehr, ich bin Amerikaner", ungeachtet des echten Altengländerthumes der Alten, die das freilich nicht hören dürfen. Über das materielle Wesen des Engländers sprach ich früher, und in Folge desselben scheint es wenig Verlust fürs Land, wenn nachbarliche Amerikaner an der aufmerksamern Erziehung hiesiger Engländer kein Beispiel nehmen, wie es wirklich geschieht; auch kommt dergleichen nur selten vor.[58] — Wegen der Frage: wie weit es überhaupt zweckmäßig sei, daß Hierbleibende ihre Kinder abweichend von den Gewohnheiten des Landes erziehen, verweis' ich auf XI 155.

310. Deutsche haben wiederholt bessere Schulen eingerichtet, die sich nicht halten konnten, oder den amerikanischen nahezu gleich wurden. Der Grund davon liegt

58) Auch einige Deutsche wollen die heimische Erziehung hier unverändert ausführen, erfahren aber dabei noch größern Widerstand der Kinder als die Engländer, und man muß sich auf die Seite der Kleinen stellen, die den Nachtheil zu fühlen scheinen, der ihnen dadurch zugefügt wird, den die Großen schlechterdings nicht einsehen wollen.

Digitized by Google

hauptsächlich in der Landessprache. Will der Unternehmer tüchtige Lehrer engagiren, so ist er auf Deutsche beschränkt, die noch nicht lange im Lande sind, und die beherrschen das Englische nicht ausreichend, um darin zu unterrichten; wer dieser Sprache drüben so mächtig ist, steht sich dort besser. Ist aber die Schulsprache deutsch, dann bleiben die Zöglinge in der Landessprache zurück, was verständigen Eltern nicht genügen kann, hängen sie auch noch so sehr am Vaterlande, die Kinder selbst mögen es auch nicht. Will der Unternehmer den Unterricht im Englischen, dann muß er gleich Anfangs auf bessere Lehrer verzichten. — Einige gaben sich Mühe, bedurften aber wegen der bedeutendern Ausgaben einer größern Schülerzahl, und mußten dieserhalb angloamerikanische Kinder aufnehmen. Das hält nicht schwer, weil deren Eltern im Allgemeinen eine gute Meinung von deutschen Schulen haben; ihre persönlichen Ansichten über Erziehung geben aber diese Leute deshalb nicht auf, vielmehr muß der Schulunternehmer auf die nöthige Disciplin verzichten, überhaupt amerikanisches Wesen in der Anstalt einführen; mit diesen, glauben Jene, könne dieselbe dennoch die Vortheile einer deutschen Schule vereinigen. Heißt sie nicht begründet so? Zur Aufnahme amerikanischer Zöglinge zwingen die Deutschen solche Schulunternehmer durch ihr Verfahren im Besondern. So lange nämlich in deutschen Schulen kein amerikanisches Element ist, gelten sie den Deutschen nicht für voll, und wären sie wer weiß wie gut; schicken aber Amerikaner ihre Kinder in dieselben, dann macht man sich breit damit und läßt die seinigen auch hineingehen. Die Mehrzahl hat natürlich kein selbständiges Urtheil darüber, und von den vielen urtheilsfähigen Deutschen sucht Keiner die richtige Meinung geltend zu machen; das wird von Kannegießern stark getadelt, das deutsche Wesen dabei durchgehechelt. Einerseits hätte indeß ein entsprechendes Bestreben gewiß wenig Erfolg, denn mit Ausnahme der Engländer sind in keiner Nationalität Amerika's die Mindergebildeten so mißtrauisch und auffässig gegen die Mehrgebildeten, wie in der deutschen. Andrerseits hat man es hierbei ebenfalls mit einem richtigen Instinkt zu thun: in jenem Verfahren liegt die Anerkennung der Priorität des Amerikaners, das Zurückweisen einer gründlichen Absonderung von ihm, das ist jetzt vernünftig und wegen der Zukunft wünschenswerth. — So lange deutsche Schulen still wirken, pflegen sie meist gut zu sein; erscheinen aber (bezahlte) Lobeserhebungen in den Zeitungen, dann ist gewöhnlich nicht mehr viel dahinter.

Der tüchtige Wislicenus wollte in New-York eine deutsche Schule gründen, und von ihm wäre Gutes zu erwarten gewesen; nach einiger Bekanntschaft mit den Zuständen gab er den Gedanken auf und kehrte nach Europa zurück: mir scheint, er urtheilte richtig über die Sache und über sich selbst.

Digitized by Google

IV. Wissenschaft und Kunst.

1. Urtheile über das Geistesleben in Amerika und mein Standpunkt dabei.

311. Daß ich in diesem Abschnitte ganz abweiche von den hiesigen Ansichten, wird Keinen befremden, der darüber nachdenkt. Jedes Volk überschätzt sich geistig, und an der Spitze von allen steht darin die angelsächsische Race: in England hält sich der Roheste für ein civilisirtes Wesen, der plumbe Halbgebildete für einen feinen Mann, Lords und reiche Gemeine aber würden eher am Dasein der Luft zweifeln, als an ihrer allseitigen Vollkommenheit, und Alle thun sich darauf Viel zu Gute. Bei der Mehrzahl ist das freilich ein auffallender Widerspruch mit dem englischen Werthverhältniß zwischen Geld und Person, aber der praktische Verstand der Engländer merkt davon nichts, der Umstand bleibt ein Trost im angelsächsischen Leben, denn er deutet an, daß auch ein ganzes Volk das Verkehrte nicht für immer zur Geltung bringen kann, und ist vielleicht deswegen nöthig. Die Pilgrime waren in der englischen Selbstüberschätzung aufgewachsen, und in Amerika konnte dieselbe auf die Dauer nicht vermindert werden, der Sieg über die Lordsregierung und besonders der beispiellose materielle Fortschritt des Landes mußte sie vermehren, weil man herkömmlich glaubte, darin liege das Höchste der Menschheit. In neuerer Zeit hätten die Beziehungen zu Continentaleuropa Einiges ändern können in dieser Ansicht, aber einzelne Bücher von dort und unter den berühmten Personen besonders Alexander v.Humboldt haben Viel beigetragen, daß dies nicht geschah; in des Letztern Werken kommt Mehreres vor über Amerika, das nach den einzelnen Ausdrücken verbindlicher scheint, als im Zusammenhange, und Privatbriefe desselben an amerikanische Gelehrte sprechen mehr für die „Höflichkeit" des Verfassers, als daß derselbe darin ein genaues Urtheil geben wollte über die Wissenschaft von Mann und Land, weshalb die Adressaten sie meist sofort veröffentlichten, was ihrem Schreiber wahrscheinlich keine wahrhafte Freude gemacht hat. Wie heißen die tüchtigen Gelehrten drüben, welche der amerikanischen Wissenschaft öffentlich einen höhern Rang zugestänben, nnd warum das nicht geschieht, wird bald genug einsehen, wer sich mit deren Leistungen beschäftigt, um wissenschaftlichen Vortheil daraus zu ziehen. Ferner geht mit solcher Selbstüberschätzung die Unterschätzung anderer Völker stets Hand in Hand: es giebt kein zuverlässigeres Zeugniß für die allgemeine Bildung eines Volkes, als wenn seine Kritik über die Erzeugnisse des Auslandes gerecht, d. h. wahr ist, besonders bei Vergleichung mit den eigenen Geistesprodukten. Unwahre Kritik aber hindert den Fortschritt. Was Wunder also, wenn ich über die hiesige Wissenschaft anders urtheile, als die Amerikaner selber?

312. Allein meine Ansicht verstößt auch vielfach gegen die in Deutschland, und Einiges darüber dürfte nicht überflüssig sein, denn man hat es dabei mit einem Falle zu thun, in welchem der Schein mitunter fast das Gegentheil von der Wirklichkeit zeigt, und dennoch vielseitigen Anklang findet. Durch meinen längern Aufenthalt hier genieß' ich aber den Vortheil, mich über diesen Umstand erheben zu können: wer mit einiger Aufmerksamkeit hier beobachtet und mäßig-richtige Begriffe über Wissenschaft hat, sieht leicht und täglich, was die hiesige in Wahrheit ist.

Digitized by Google

313. Will Jemand genau urtheilen über Wissenschaft und Kunst eines Volkes mit fremder Zunge, ohne zwischen demselben gelebt zu haben, so bedarf es mancher außergewöhnlichen Fähigkeit, und dazu gehört besonders völliges Vertrautsein mit dem Geiste der Landessprache, damit er den Bewohnern in ihrer Art zu denken folgen könne, denn die wird in der Sprache ausgedrückt. Nun lesen und sprechen zwar Manche englisch, übersetzen auch daraus geläufig ins Deutsche .... aber wie Viele kennen dasselbe in solchem Umfange? Sprechen und Schreiben bringen Nutzen, darnach wird meist getrachtet, dagegen großentheils belächelt, wer vor Vollendung dieser Fähigkeit, überhaupt vom Geiste der Sprache redet; es ändert auch wenig, daß eben solche Kenntniß wesentlich mithilft, sich die Sprache schneller eigen zu machen, unsere Zeit neigt durchschnittlich nicht zu dieser Art Lernen. Fällt Einem hier und da Etwas auf in einer Übersetzung und man vergleicht das Original damit, dann zeigt sich, daß der Übersetzer deutsch dachte. Den Sprachunterschied zwischen hier und England studirt vollends Keiner. — Wissenschaftlicher Geist in einem Volke kann nicht ohne Einfluß bleiben auf seine Sprache: wie viel von solchem Einflusse ist im Englischen sichtbar, selbst in Altengland?[10] Im amerikanischen Englisch ist noch weniger davon wahrzunehmen, und scheint mir das auch ein Glück für die neue Welt (II 195), so mag bei der Bettelwissenschaft England's dieser Umstand wohl den wissenschaftlichen Standpunkt der Zukunft hier befördern helfen, ändert jedoch nichts im jetzigen; der kann so wenig bedeutend sein wie der englische, weil wahre Wissenschaftlichkeit überhaupt unmöglich wird ohne solides Geistesleben mindestens einer ganzen Klasse von Staatsbürgern oder Unterthanen. Und beherrscht das vorwaltende Trachten nach Geld den Chemiker und Mathematiker nicht gleichmäßig wie die Söhne Merkur's und den Handwerker? So lange bei Geistesarbeiten ihr materieller Nutzen der einzige Sporn ist, so lange nicht einem namhaften Theile der Gelehrten reine Liebe zur Wissenschaft eigen wird, der man sich auch unter Entbehrungen mit ganzer Seele hingiebt: ebenso lange bleibt es thöricht, irgendwo auf Wissenschaft zu hoffen. Aber wo ist ein solcher Theil der Gelehrten in England und Amerika?! Der Einzelne mag hin und wieder den richtigen Weg in einem Fache einschlagen, das kann auf geniale Weise geschehen; allein was hilft das, wenn die Andern nicht folgen? wenn sein Besseres unbeachtet bleibt, weil man es nicht zu würdigen versteht, oder geistlos die bloße Form nachahmt wie Pythagoras' Schüler die Zahlen? Das ist das Schicksal der Wissenschaft in England. Trieben die Continentalwurzeln derselben dort nicht einzelne Reißer, dann wäre wahrscheinlich schon lange keine Rede mehr von englischer Wissenschaft, die ebenso an der Schwindsucht leidet wie viele Bewohner des Landes. Den Verstand einer kleinen Minderzahl kann erst dann glücklicher Erfolg fürs Gemeinwohl krönen, wenn die Mehrzahl dafür zugänglich wird: das gilt für die ganze Gesellschaft, wie für den gelehrten Theil derselben, und läßt sich fast aus allen Zweigen der Wissenschaft in England be-

10) Man überlege nur, daß philosophische Abhandlungen ebenso »transactions« heißen, wie Geschäfte in Geld, Waaren und Grundbesitz. Und Formen wie „chirurgical and philosophical instrument-maker, chirurgischer und philosophischer Instrumentenmacher" sind nicht nur häufig im Englischen, sondern fallen Niemandem auf, auch Linguisten sagen Einem: diese Art Zusammenstellungen liegt 'mal in unserer Sprache .... ohne zu fühlen, daß dieselbe in keiner Sprache jemals richtig werden kann, sofern die Sprache nur das Mittel ist, Begriffe zu bezeichnen und Gedanken auszudrücken. In Islington fand ich auf dem Schilde eines Ladens für optische Instrumente eine Abweichung davon, und der Inhaber sagte: „das hab' ich in Paris gelernt."

Digitized by Google

weisen. — Dazu kommen vor Allem die vielen populären Schriften und encyklopädischen Werke, zu denen die deutsche Literatur in jüngerer Zeit neigt, und die meisten von letztern sind nicht sehr wissenschaftlich,[11] weil der Buchhandel nicht frei bleiben kann von der allgemeinen Richtung. Je geistig-unbedeutender aber die Bearbeiter der Artikel in solchen Büchern, desto vorsichtiger müssen dieselben mit Tadel sein, weil sie sonst leicht bloßgestellt werden könnten. Die wohlfeilsten Encyklopädien werden am meisten gekauft, bei diesen kann der Verleger tüchtige Arbeiter nicht honoriren, so daß die Urtheile über fremde Schriftsteller fast nur in Uebersetzungen von deren heimathlichen Lobhudeleien bestehen. Und scheint es nicht epidemisch in unsern Tagen, trotz mancher unerfreulichen Erscheinung die Gegenwart wer weiß wie hoch zu stellen? hat man es in der deutschen Literatur nicht schwarz auf weiß: der menschliche Geist stehe jetzt im Zenith? Es ist deshalb unbegreiflich, wie man zugleich über die politischen Zustände klagen kann, falls diese nicht etwa ausschließlich das Werk des lieben Gottes sind! Nebenbei weiß man seit lange, daß unverdientes Lob mehr Freunde bringt als gerechter Tadel, und nicht nur die wohlfeilen Verfasser stehen sich dabei gut, sondern auch ihre Verleger: Jene werden dafür mindestens wiedergelobt, bei diesen erhalten dergleichen Bücher ein besseres „Haben". Wegen der vielen Deutschen hier gilt dies bei solchen Werken von Amerika fast ebenso wie von Deutschland, um deren Absatze bei uns keinen Schaden zu thun, erstreckt sich bei Journalen sogar bis zum Streichen gemeinnützlicher Wahrheiten im Manuskript, wie man aus x 49 sieht. Dergestalt gelangen auch die Vereinigten Staaten zu einer Menge wissenschaftlicher Berühmtheiten, aus denen selbst hüben die Verständigern wenig machen, das hindert jedoch die Verbreitung ihres Ruhmes drüben nicht, denn die meisten Leser haben kein selbständiges Urtheil über die Sache, sondern sprechen in gutem Glauben nach, was gedruckt vor ihnen liegt. Mehr als Einmal hörte ich diese Wirkung bei hiesigen Deutschen, die dabei stark betonen, daß drüben so günstig geurtheilt wird über die Herren, aber selber Wenig oder Nichts von ihnen gelesen hatten .... man weiß nicht, was es mit solchen Artikeln für eine Bewandniß hat. Das ist ein Stückchen vom Geistesfortschritt unserer Zeit, s. VI 536.

314. Die abweichende Meinung rührt besonders aus drei Fächern her. — Viele Politiker der liberalen Partei weisen ohne Vorbehalt auf das jetzige Amerika wie auf ein politisches Canaan, dem sie Dauer wünschen, weil für Politiker, nicht für die Mehrzahl, hier Milch und Honig fließt, aus gleichem Grunde preisen sie auch England sehr, obgleich das Volk dort dem Drucke der Abgaben und der Lords fast erliegt. Dennoch muß man es als richtigen politischen Instinkt betrachten, daß die Meisten diese irrige Belehrung gern lesen und leicht glauben, denn die Institutionen beider Länder sind ein Segen für jedes Volk, das dieselben zu benutzen versteht, werden sich auch in nicht ferner Zeit als solcher bewähren. — Sodann wird Manches vom amerikanischen Maschinenwesen erzählt, und sind auch tüchtige Ingenieure dabei nicht enthusiastisch, so ist es doch eine Eigenthümlichkeit des Landes, daß dasselbe bis in die kleinsten Arbeitskreise herunterreicht,

11) Meyer's „Großes Conversationslexikon" ist so umfangreich, daß man es unter die ersten Werke dieser Art rechnen muß. Aber als Beweis für das Unabhängigkeitsgefühl des Amerikaners führt es an: „derselbe nenne seine Wohnung residence", und gleichwohl thut das nicht nur auch der kleine Mann in England, sondern es geschah vor Auswanderung der Pilgrime, kommt sogar vor der Entdeckung Amerika's vor. Man hatte dabei das deutsche Wort „Residenz" im Auge; machen aber solche Werke dergleichen Schnitzer, was ist dann von kleinen zu erwarten?

Digitized by Google

deshalb Aufmerksamkeit verdient und erhält. Welcher Handwerker möchte nicht gerne durch eine Maschine seinen Erwerb verdoppeln? Wär' es hier nur so! Man weiß aber das Umgekehrte nicht, und erhält ein günstiges Vorurtheil für Amerika, ohne aus dem gewichtigen Aber bei der Sache irgend welche Lehre zu ziehen, und hat zum Theil auch darin Recht, denn was auf der einen Seite verloren geht, mag zweifach gewonnen werden auf der andern, sobald man allgemein in die rechte Bahn kommt. — Endlich folgt eine Menge Novellenschreiber in ihren Leistungen jenen Politikern, um sich (oft sehr wohlfeil) beliebt zu machen, und selbst berühmtere sind davon nicht ausgenommen; sie erzählen nicht Amerika's wahre Vorzüge, auf die sich seine Zukunft stützt, sondern ihre Phantasien über das Land. Man sah III 275, welchen komischen Begriff der gute Zschokke von den Sklavenstaaten und ihren Universitäten hat, er mittheilt manches thatsächlich Unrichtige aus den Vereinigten Staaten, worüber ich nicht weiter rede, weil Vorliebe der Europäer für diese selbst immer gut sein wird, sobald man dieses Gefühl richtig ausbeutet; wer sollte aber glauben, daß Zschokke, der den Bewohnern einer kleinen deutschen Residenz spottend die Elementargeographie abspricht, von welcher die Mehrzahl in Deutschland mehr kennt, als zweckmäßig scheint, selbst über den Niágarafall so wenig wußte, wie die „Schweizerskizzen" beweisen? Dort macht er über die weltbekannte Naturschönheit Bemerkungen, die der Wirklichkeit allerwärts widersprechen,[12] und ich erinnere mich keines Recensenten, der diesen Irrthum angedeutet hätte. Der Leser glaubt dergleichen und Anderes, was mit seinen Wünschen übereinstimmt; das ist gut, ich wiederhole es, aber besser wäre das Richtige, denn bei allen Vernünftigen brauchte dadurch die Liebe für Amerika wenig vermindert zu werden, und man könnte aus den wahren Mittheilungen anderweiten großen Nutzen ziehen.

315. Solche falsche Ansicht über das geistige Amerika verleitet oft zur Auswanderung, die man binnen kurzem bereut; kommen Bücher der Art hierher, so werden sie wie Schmeichellügen überhaupt vielfach gelesen .... und in beiden Fällen entsteht daraus Nachtheil für die Vereinigten Staaten. Warum im erstern, wird v 530 angedeutet und xx 523 weiter ausgeführt. Der Schade im letztern ist ungleich bedeutender, denn er bestärkt die Amerikaner in einem ihrer größern Fehler, der schon jetzt recht nachtheilig wirkt und den sie erst ablegen müssen, um ihre eigentliche Mission wahrhaft anzutreten; das ist unmöglich, so lange sie den Fehler nicht einsehen, jene Lobhudeleien sind daher im strengen Wortsinn ein Verrath an Amerika. Allein gerade deshalb mögen dieselben hier und da im Stillen einträglicher sein, als man öffentlich glaubt, denn Vielen liegt

12) „Schweizerskizzen 1" heißt es: „.... denn nach neuern Beobachtungen rückt derselbe (der Niagarafall) durch fortwährende Anhäufung des Schuttes und Geschiebes immer mehr dem Ontario entgegen. Aus Strichen und Zeichen, die man im Felsen dicht neben dem großen Falle angebracht hat, ersieht man, daß der Wogensturz in den letzten fünfundzwanzig Jahren um 19 Fuß 7 Zoll vorgerückt ist. Ursprünglich mag derselbe in der Nähe des Eriesees gewesen sein." Der Niagara führt bekanntlich die Wasser des Eriesees in den Ontario; ihr Fall ist 150 bis 160 Fuß hoch (!), und jetzt an zwanzig Meilen von Erie entfernt. Durch wiederholtes Nachbrechen der Fallschwelle ward in der letzten Zeit „das Hufeisen" um 19½ Fuß an den Erie-, nicht an den Ontariosee herangerückt. Das ist eine Verwechslung wie von Schwarz und Weiß. — Derartig verändern sich mit der Zeit alle Wasserfälle, und ich möchte wissen, wie ihr Fortrücken nach Herrn Zschokke's Richtung überhaupt möglich wäre. Hat er das in Schafhausen gesehen? Die von Wasser und Frost zerstörten Felsen müßten ja alsdann trotz der fortwährenden Einwirkungen des Wassers liegen bleiben und sich wieder zu einem Ganzen vereinigen, wie früher! Vollends bei einer Wassermenge wie im Niagara!! Das geschieht so wenig jemals wie man ein Künstler wird in der Weise von „Julius" (drei Novellen), obwohl dieser Weg Manchem gefallen mag wegen seiner Bequemlichkeit. — Wen die Sache anzieht, der möge den Aufsatz über die Niagarafälle am Schlusse dieses Bandes lesen.

Digitized by Google

wenig an Amerika's Fortschritt, und was kümmern die Schreibenden ꝛc. sich um des schönen Landes Zukunft, wenn sie ihrer eigenen Gegenwart nützen können? Es ist auch ziemlich gleich, ob sie es wissen, wie viel sie der Wissenschaft und dem Lande schaden mit ihren Lügen, daß man jedem Volke blos durch Wahrheit über dergleichen Fragen nützen kann: solche Herren haben nur sich selbst lieb, und der größere Beifall, welchen jene meist vor diesen von der Menge erhalten, würde allein hinreichen, sie zum Lügen zu bestimmen.

Ähnlich zu handeln, erlaubt mir weder meine Bürgerpflicht, noch die Liebe zur Menschheit und für die Wissenschaft; außerdem halt' ich die Wahrheit jetzt für sehr nöthig.

316. Durch jene Lügen kann solides Wissen hier nicht reifen; hat aber ein Land den Civilisationsgrad Amerika's erreicht, dann bedarf es dergleichen nicht blos zu seinem Fortschritt, sondern zu gesundem Fortbestehen: ob man dafür viel, oder wenig, oder gar nicht neige, bleibt ganz gleichgültig, die Selbsterhaltung fordert solides Wissen. Nur ihm entspringen die Gedanken für solche Anschaffung der Bedürfnisse, welche der Zukunft nicht nachtheilig wird, und dieser unberechenbare Nutzen desselben bedingt es, daß Afterwissen stets großen Schaden anrichtet. Bei den Angelsachsen wird das Wissen von grober Selbstsucht dergestalt begleitet, daß sich sagen läßt, es sei in diese ausgeartet, und ohne höhere Tugenden ihrer Söhne hier müßte Amerika einer ähnlich-traurigen Zukunft entgegensehen, wie Altengland, das bereits deren Schwelle betreten hat, ohne damit eine Ausnahme in der Geschichte zu machen: wie in den Unglückszeiten aller civilisirten Völker verbinden die Träger des Wissens sich mit den Einflußreichen, und beuten ihre Kenntnisse auf Kosten des Gemeinwohles für ihre Tasche aus, die Männer des Geistes erniedrigen sich zu Werkzeugen von Tyrannen. Diese unsittlichen Beispiele sieht die Mehrzahl der Mindergebildeten, begreift, daß man sie mit Sittlichkeitsgeschwätz nur hinters Licht führt, ahmt Jene nach, und dergestalt verbreitet sich die Verschlechterung von Oben nach Unten, wie immer. Bei solider Pflege der Wissenschaft wäre das nicht möglich; die macht aufmerksam auf die Bedeutung des Gemüths, die Mitbildung desselben veredelt, und man schämt sich solcher sittlichen Gemeinheit ebenso wie des Mißbrauches der Wissenschaft, durch welche diese selbst und das allgemeine Wohl so lange zurückgehen, bis Einzelne sich mit Erfolg an die Menge wenden und ein Verein von Guten das Ganze wieder sittlich hebt, von Unten nach Oben. Aber solcher Verein bestand bis jetzt noch niemals aus Professionsgelehrten, und wer die Wahrheit dieser kleinen Schilderung bezweifelt, der sehe sich nur in England und Amerika mit offenen Augen um, da findet er bald, wie besonders die Presse ein Hemmschuh ist gegen wahren Geistesfortschritt, XII 3 und 4; in dieser wirken fast nur Leute mit einseitiger Verstandesbildung. Übrigens kommt auch anderwärts vor, daß Jemand Physiologie treibt und nebenher ein Stück Geld durch Landesverrath zu gewinnen sucht; deshalb wird wohl Keiner voraussetzen, solcher Mann mache in der Wissenschaft viel Umstände mit der Wahrheit, wenn er vom Gegentheile Nutzen für sich erwartet, das liefe gegen alle Erfahrung.

317. Allein Mangel an Wahrheit in der Wissenschaft war immer die Hauptveranlassung zu jenen Unglücksperioden civilisirter Völker. Er entsprang in Folge einseitiger Bildung aus Selbstsucht der Person einzelner Träger des Wissens, ward längere Zeit

Digitized by Google

nur von Wenigen erkannt, griff dadurch um sich, ging gleichsam auf die Sache über, und brachte dergestalt die allgemeine Bildung herunter; dieser Zustand wird freilich von den Mitschuldigen so lange wie möglich in Abrede gestellt, ist jedoch durch eine Menge Anzeichen erkennbar, die nimmer trügen: Überschätzung und Anmaßung der Person, absprechendes Wesen, Oberflächlichkeit und hohler Phrasenkram, freche Behauptung von Unwahrheiten im Sächlichen u. m. A. gehören zu diesen Anzeichen, und kommen gegenwärtig nicht blos in England und Amerika vor.[13] Sogar an Männern mit großem Wissensrufe wird Ähnliches oder Schlimmeres erkennbar, wenn sie aus Eitelkeit oder Selbstsucht in Fächer eingehen, denen sie nicht gewachsen sind,[14] und alsdann nicht blos den kleinern Gelehrten unheilvolles Beispiel geben, sondern unter Umständen zugleich eine verderbliche Autorität für die Mehrzahl werden; durch sie beginnt in der Wissenschaft solches Treiben, das regelmäßig mit dem Verfall für längere Zeit endet, während sie von der Natur bestimmt scheinen, demselben zu steuern, und das leicht ausführen könnten vermöge ihres Ansehens. Solches Innehalten auf dem schlechten Wege ist um so eher möglich, je bedeutender der geistige Standpunkt eines Volkes im Allgemeinen, weil solchenfalls ihrer nicht zu Wenige sind, welche den Zustand richtig beurtheilen.

---

13) Ein Ungenannter hat das Buch I 30 in Nr. 53 der „Münchener Nachrichten" von 1860 beurtheilt, und rügt meine Unkenntniß, daß der wissenschaftliche Materialismus in Deutschland nichts zu thun habe mit dem alleinigen Trachten nach Geld. So befangen ist nicht leicht ein Jude, der lesen kann, und wissenschaftliche Männer (besonders ein Universitätsprofessor) sollten wissen, daß jedwede geistige Richtung einen Einfluß hat auf unser Treiben im bürgerlichen Leben. Welche befördert denn nun jenes Trachten .... doch nicht Fichte's Philosophie? Indessen mag die Ansicht wirklicher Befangenheit entspringen, und diese aus dem Umstande kommen, daß der Herr Recensent gegen den wissenschaftlichen Materialismus schreibt und dem praktischen ergeben ist (VII 75), was bei einseitiger Fachgelehrsamkeit heut zu Tage leicht stattfinden kann; in beiden Fällen scheint es vorerst überflüssig, dagegen Viel zu sagen, gegen den erstern ist überhaupt wenig zu thun, das Letztere bringt aber mit der Zeit auch Tüchtige herunter. — Allein der Herr nennt es „niedriges Schimpfen", daß ich ein paar Mal gemeinschädliche Faseleien „Narrheiten" heiße, was sie wissenschaftlich sind; als sublimer Grund wird angegeben: diese (nämlich die Narrheiten) seien ihren Schöpfern „durch jahrelanges Studium lieb und theuer geworden".... doch kann dieselbe auch in Manschetten bestehen, für eigenes Zeug der Art verspottet zu werden. Darauf kommt ebenfalls nichts an, wichtig bleibt nur die Behauptung: wenn Jemand durch Jahrelange Studien wissenschaftliche Narrheiten gewinnt, dann darf trotz ihrer Gemeinschädlichkeit Keiner darüber die Wahrheit sagen, weil sie Jenem lieb und theuer geworden. Ist das baiersche Wissenschaft aus dem Jahre des Heils 1860? Sie würde zur Noth die Anklage auf Hochverrath begründen .... und Gott möge sich Deutschland's erbarmen wegen solcher Gelehrten! Man glaubt kaum, wie viel Schofles sich oft hinter der Anonymität verbirgt. Aber ungeachtet dieser kläglichen (allgemeinen) Wissenschaftlichkeit erlaubt sich der Herr gleichwohl die herablassende Bemerkung „wissenschaftliche Bildung sei mir nicht abzusprechen".... ach wie wollt' ich den waschen, erführ' ich juristisch bestimmt, wer er wäre.

14) Herrn vLiebig wird sicherlich Keiner seinen verdienten Ruf als Chemiker bestreiten wollen, sich vielmehr darüber freuen, aber deshalb sollte derselbe um so vorsichtiger sein mit Behauptungen für andre Fächer; er hat so Schönes im eigenen geliefert, daß kein Leser an Anderes denkt, vielmehr aus Interesse am Verfasser sich unangenehm berührt fühlt, wenn er dazwischen schwaches Fremdartige findet. Das ist wenigstens mein Fall gewesen mit dem Civilisationsexempel II 28, noch weit mehr mit seinen Äußerungen über Religion. Wenn Herr vLiebig persönlich an Sonderoffenbarung glaubt, so fällt das zwar auf bei seinem geistigen Standpunkte, doch darf ihm es Niemand vorwerfen, und die baiersche Geistlichkeit wird ihn dafür anerkennen; aber Andere derartig zu belehren, gehörte nicht in seine „chemischen Briefe", welche die gesuchte Formel bringen „aus Nichts kann keine Kraft entstehen" (für Materialisten so gut nutzbar wie für Antimaterialisten), und am wenigsten auf Eine Blattseite mit der Versicherung: „die Naturwissenschaft bestimme unsern ganzen Geist: dann wird ja jene Sonderoffenbarung etwas so völlig Überflüssiges, daß dieselbe unvereinbar scheint mit einer höchsten Intelligenz, auch wenn sie ihrem Inhaber durch Jahrelangen Glauben lieb und werth geworden wäre. Vielen Lesern (gleich mir) bringt solches Widersprechende keinen Schaden, aber noch Mehrere glauben daran, weil es in einem Buche des Herrn vLiebig steht, und deshalb sollte dieser dergleichen nicht schreiben. — Der Herr Professor Dr. Carl Vogt hat zwar nicht gleichen Ruf, gilt indeß mit Recht für einen scharfsinnigen Gelehrten, und in seinen „physiologischen Briefen" bleibt manches Schöne übrig, nachdem man das unreife Ephemere u. A. ausgeschieden. Aber welch trauriges Zeugniß hat sich der Mann dadurch ausgestellt, daß seine ganze Wirksamkeit im deutschen Parlamente lediglich aus Verneinungen bestand: welche Art von Staat läßt sich mit dergleichen aufbauen? Und wie weit- und kurzsichtig zugleich in demselben Fache! Cicero wünschte ausdrücklich, seinen Ruhm noch bei Lebzeiten zu hören; diese Herren essen den ihrigen auf, das ist ein Fortschritt.

Digitized by Google

Gleichwohl haben dieselben vereinzelt keine Bedeutung; um diese zum Nutzen des Gemeinwohles zu erlangen, muß man den Gegenstand öffentlich besprechen, das führt die Gleichgesinnten zusammen und erhebt sie zu einer Macht, die nicht von ihrer Kopfzahl, auch zum Theil nicht von ihrem Einflusse, sondern von der Richtigkeit ihrer Ansichten abhängt: je deutlicher diese der Mehrzahl werden, die es immer bald fühlt, wie wichtig die Abstellung solcher Mängel für sie im Besondern ist, desto erfolgreicher mögen Wenige dafür wirken. Das erste gemeinschaftliche Handeln Etlicher ist der Anfang zur Besserung. Dergleichen öffentliche Besprechung kann selbstverständlich nur von hinreichend kritisch-Befähigten ausgehen, ist aber das allgemeine Verständniß der Sache angebahnt, dann wird diese stets am meisten befördert durch Nichtgelehrte: viele Gelehrte sind der Verbesserung entgegen, andere blicken nach den frühern Fleischtöpfen Egypten's, ähnlich wie Reinecke Fuchs auf die Klosterhühner; außerdem aber wird aus der gesammten Geistespflege erst Tüchtiges, wenn man den gesunden Menschenverstand dabei im Auge behält, über den einseitige Verstandesbildung sich meist erhaben glaubt. Und dieser gesunde Menschenverstand wird von gebildetern Bürgern gewiß allerwärts zuverlässiger repräsentirt, als von Fachgelehrten, die vorzugsweise begabt sein müssen, wenn ihnen nichts Handwerksmäßiges ankleben soll. — Deswegen werden außer Zeitungsschreibern und Politikern auch hiesige Gelehrte von meinen Wahrheiten behaupten, sie seien eine Beschimpfung des amerikanischen Volkes, vielleicht gegen ihren Verfasser aufzureizen suchen, der ohnehin nur „Adoptivbürger" ist; diese Ränkeform Selbstsüchtiger ist nicht neu, hat vielmehr in jüngerer Zeit an den alten Erfolgen verloren, weil von den Betrogenen immer Mehrere zu einer richtigen Ansicht der Dinge kommen. Darauf antwort' ich in der nächsten Abtheilung.

318. Die englische Lebensrichtung schien Amerika nöthig, um sich materiell zu kräftigen für Eroberung und Erhaltung einer Freiheit, die unter civilisirten Völkern bis jetzt einzig dasteht, allein die letzte Zeit deutet genugsam an, wie diese materielle Carrière vorerst abgeschlossen ist, und daß es nun eines geistigen Aufschwunges bedarf, dem Errungenen größere Dauer zu geben und um diese schöne Freiheit für Edleres auszubeuten; Vergleichung der äußern Anstöße mit der innern Vorbereitung zu Besserm (II v bis z) lassen über diese Aufgabe kaum einen Zweifel. Von ihrer Lösung kann jedoch keine Rede sein, so lange nicht wissenschaftliche Solidität in das hiesige Wissen kommt, das zuvörderst zu beschränken, nicht auszudehnen ist, damit ein tüchtiger Anfang beginnen kann. Deshalb werd' ich in diesem Abschnitte genauer auf Einzelheiten eingehen, und mich durch keine persönliche Rücksicht abhalten lassen, das zu sagen, was mir richtig scheint; wo ich irre, möge man berichtigen. Ich stoße damit Manchen vor den Kopf, mache mir hier Feinde, aber bei Übersetzung meines Buches ins Englische danken mir auch viele Angloamerikaner dafür, und gerade die haben ihr schönes Vaterland wahrhaft lieb, ohne sie ist an keine große Zukunft desselben zu denken. Das Hauptverdienst hierbei sind nicht die einzelnen Urtheile selbst, die könnten andere Eingewanderte und Amerikaner liefern, es besteht vielmehr darin, daß ich der Katze die Schelle anhänge: dazu entschließt man sich nicht, weil diese Wahrheit wenig Schmeichelhaftes hat, und Alle seit lange nur an dieses gewöhnt sind. Ist sie aber 'mal ausgesprochen, liest und hört man von Einzelnen bestätigt, die Sache habe ihre Richtigkeit und werde Amerika's Wohl fördern, dann wächst sicherlich bald die Zahl derer, die das einsehen, den Gegenstand ernstlich

Digitized by Google

überlegen, und je eifriger Schlechte dagegen intriguiren, desto leichter wird die Mehrzahl ihr Ohr dem Bessern leihen: das ist der Anfang zu geistiger Reform. Hat dieselbe guten Fortgang, dann naht die Zeit, in der Amerika herrlich werden wird, wie vorerst kein zweites Land der Erde, ein Muster für die neue und alte Welt, eine wahre Zuflucht für alle Gedrückten in England und China, und geringe Ahnung solcher Zukunft bringt gewiß beim Erstreben des Bessern einen Schwung in das ganze Volk, der es ebenso schnell seiner hohen Bestimmung zuführen wird, wie es jetzt, vermöge eines Theiles der englischen Gewohnheiten, durch den Einfluß der Sklavenhalter ꝛc. dem Zeitpunkte entgegeneilt, in welchem freies politisches Fortbestehen schwer möglich ist. Nur erst eingelenkt ins rechte Gleis, das ist Alles, worauf es ankommt; an Grundlage, Fähigkeiten, Triebkraft und Rührigkeit fehlt es nicht: wie im Materiellen wird man auch auf dem Gebiete des Geistes in den Jünglingsjahren Ähnliches schaffen, wie die Männerwerke anderer Völker, auf deren Schultern man treten kann. Von dem Augenblicke an, wo die Amerikaner ihre angelsächsische Geistesrichtung gegen Solidität im Wissen austauschen, werden sie das wahrhaft providentielle Volk der Neuzeit, durch ihre glücklichen Einrichtungen ein positives Vorbild für die Gesellschaft der Zukunft; durch das Beharren in jenem jüdisch-materiellen Treiben würden sie es ebenfalls nur bis zu einem negativen Beispiele für Andere bringen, wie einst das sog. Volk Gottes, dem der herrliche Gegensatz ihrer Sittenlosigkeit viele Jahrhunderte lang nicht zu Gute kam.

319. Ist daher Wahrheit die erste aller Bedingungen für solide Wissenschaft, läßt sich bei dem Wesen des menschlichen Geistes überhaupt nicht verzichten auf Bildung, und hängt jetzt lediglich von dieser Amerika's große Zukunft ab: dann muß man auf der Forderung beharren, **daß Wahrheit das höchste sei für Alle, die sich mit der Pflege von Kunst und Wissenschaft befassen**; nur dadurch erfüllen sie ihre Pflicht im Staate, umgekehrt opfern sie das Wohl von Millionen Mitbrüdern ihrem inhumanen Wirken. Wo mithin solche Männer die Staatsgewalt nicht zu fürchten haben, wie jetzt noch in Rom ꝛc. ꝛc., da läßt derartige Versündigung am ganzen Volke sich kaum scharf genug rügen. Mußten sie sich denn jener Pflege unterziehen? und sollten sie die Wissenschaft nicht so genau kennen, wie der Schuhmacher seine Stiefeln? Kennen sie aber dieselbe, dann wissen sie, was erwiesen, was nicht erwiesen ist, und mögen das Letztere gestehen; den Trägern der Wahrheit dürfen in ihrem geistigen Wirken keine Unwahrheiten gestattet werden und Strenge gegen dergleichen ist für sie selbst gut: schon Mangel an genauer Forschung bringt sie zurück, noch weit mehr bewußte Unwahrheiten in ihren Werken. Von den hiesigen Gelehrten ist ohnehin mehr zu erwarten beim Einlenken in die rechte Bahn, als von ihren Vettern in England: sie bilden keine besondere Kaste, und ihr Interesse ist nicht isolirt von dem der Mehrzahl. Man ist im Durchschnitt zu nachsichtig gegen diese Herren, das verdirbt sie; es sträubt das Haar zu Berge, daß der Recensent in Bemerkung 13 die Gemeinschädlichkeit als unantastbares Recht für Gelehrte förmlich anspricht,[15] und dadurch unfähige Vermittler der Wissenschaft über das allge-

15) Ich möchte wissen, ob der Herr es in der Ordnung fände, wenn Herrn Barnum gelungene Vorlesungen über unbestrafbare Verletzung „chemischer Patentrechte" in München gestattet würden, obgleich derselbe dann zuverlässig behaupten könnte: er habe diese Fähigkeit durch lange Studien gewonnen, und sie sei ihm lieb und theuer geworden, namentlich das Letztere möchte doppelt wahr sein. Aber jene Behauptung macht manchen „Gelehrten" mit andern Ansichten literarisch milder .... und das Gemeinwohl bezahlt die Kosten solches Erwerbes.

Digitized by Google

meine Wohl stellt, denn eines Mannes Tüchtigkeit besteht darin, maßgebendes Urtheil über Dinge zu vermeiden, denen er nicht gewachsen ist: schadet er damit zugleich der Zukunft Aller, dann hat seine sonstige Gelehrsamkeit nicht nur untergeordneten Werth, sondern wegen ihrer ist er schärfer zu beurtheilen als Mindergelehrte. Und steht solcher Herr sittlich nicht unter den Raubrittern des Mittelalters? .... das ist also nimmermehr ein Ergebniß der Wissenschaft, sondern es entspringt grober Selbstsucht, und es gehört Frechheit dazu, die Amerikaner wegen ihres Geldmachens zu tadeln. — Ferner und besonders hier üben die Vornehmen großen Einfluß auf die Gelehrten, führen theilweise erst in die Gesellschaft ein, was dieselben gewonnen haben; sie nehmen daher an deren Verbrechen Theil, wenn sie die Verbildung befördern, das berechtigt ebenfalls zu scharfer Rüge. Wollen sie nicht die Gebildetern sein? und sollen die Andern sie nicht als Muster ansehen? Außerdem nützt es der Menschheit, wenn die Kleinen mehr erfahren über die Großen als bisher.

320. Ob es mir gelang, mich bei den folgenden Urtheilen frei zu erhalten von nationaler Parteilichkeit, muß der Leser entscheiden. Aber wegen der angeführten Gründe spreche ich Manches öffentlich aus, was Andere nur privatim sagen; ehe man jedoch tadelt, ich sei hier und da zu scharf, möge man berücksichtigen, daß ich dagegen auch Vieles milder beurtheile als Andere. Ich glaube, es habe wenig Werth, systematisch gegen Wirkungen zu Felde zu ziehen, und halte es für den schönsten Ruhm der Solonischen Gesetzgebung, „daß sie aufmerksam sei auf die Ursachen der Laster," was sich heut zu Tage nicht vielerwärts sagen läßt. Behufs der Besserung muß man ebenfalls die Ursachen erkennen. Da lächelt vielleicht Der und Jener: kannst du, Ohnmächtiger, Besserung bewirken? Denen zur Antwort: nein; aber ich thue was ich für meine Pflicht halte, und stelle das Übrige einer Fügung der Dinge in der Welt anheim, die von Weisen so wenig geleugnet wird, wie irgendwer sie begriffen hat.

2. Die hiesige Wissenschaft und Kunst überhaupt.

321. Besteht Wissenschaft in solcher systematischen Ordnung eines bestimmten Kreises von Kenntnissen, daß der Mangel an Zusammenhang oder gar Widerspruch derselben mit gewissen allgemeinen Gesetzen ausgeglichen und das Auffinden von Lücken erleichtert wird, indem alles Folgende sich immer möglichst entwickelt aus dem Vorhergehenden; und sollen eigentliche Gelehrte jeden Gegenstand an sich und sein Verhältniß zum Ganzen ähnlich folgerichtig auffassen, um darüber zu urtheilen .... dann giebt es bis jetzt in Amerika noch keine Wissenschaft und nur wenige wahre Gelehrte. Von jener systematischen Ordnung ist selten die Rede, was dem aufmerksamen Leser III 5 hinlänglich andeutet; die richtige Beziehung des einzelnen Faches zu unserm Gesammtwissen kommt vollends nicht in Frage, vielmehr strebt jedes nach ausgedehnter „Emancipation", öfter im ähnlichen Sinne des Wortes wie bei „Weiberemancipation". An Harmonie der Wissenschaften ist mithin nicht zu denken, ungeachtet ihrer Nothwendigkeit. Solide Wissenschaft war noch niemals hier, und ist unverträglich mit der englischen Lebensrichtung (II 197 ff.); besseres Streben während einiger Zeit blieb ohne dauernde Erfolge, weil die Genialsten mehr gerühmt als nachgeahmt wurden, und nach demselben ging man wieder zurück, das wird unter ähnlichen Umständen allerwärts so sein.

322. Allein Amerika kann keine Wissenschaft haben wie Continentaleuropa; der-

Digitized by Google

gleichen von ihm zu fordern, würde ziemliche Unkenntniß verrathen. Die Puritaner nahmen aus England nur englisches, d. h. kümmerliches Wissen mit, und mußten erst den Boden urbar machen, um leben zu können; sicherlich sahe man jenerzeit nicht ein, daß wegen der Zukunft die materielle Kräftigung der Kolonie das Hauptsächlichste war, man machte dieselbe zu seiner vorzüglichsten Aufgabe, wie vorher drüben, theils aus einem unbewußten Vorgefühl, das in der kleinen Geschichte des Landes eine große Rolle spielt, zog daraus den unschätzbaren Vortheil der Unabhängigkeit, und es ist schon jetzt vollkommen deutlich, welche Bestimmung Amerika in der Weltgeschichte erhielt durch diesen Gang der Dinge. Der Mangel höherer Wissenschaft hier ist daher für die Gelehrten selbst kein begründeter Vorwurf, denn die war allerwärts erst das Ergebniß weit vorgeschrittener Civilisation, während mit der Boden-Kultur die Civilisation beginnt, und brachten die Einwanderer auch einen weit größern Bildungsgrad mit, als die Ureinwohner hatten, so nahm die Bearbeitung des Bodens ihre Thätigkeit doch auf eine Weise in Anspruch, mit der sich bis jetzt nur in Yankeephantasten, nirgends in der Wirklichkeit höhere Wissenschaft paarte; am wenigsten braucht das Volk zu erröthen, wenn über seinen Geistesstandpunkt wahrheitsgemäß gesprochen wird; es überholte darin seine Väter in Altengland, und bleibt es auch hinter ein paar continentaleuropäischen Völkern zurück, so hat es vor diesen einen praktischen Takt im Staatsleben voraus, der sehr werthvoll ist und dort nicht so bald erlangt werden wird. Millionen von Bürgern würde das augenblicklich einleuchten, wenn man es ihnen verständig auseinandersetzte, statt daß Politiker und Zeitungsschreiber ihnen fortwährend sagen, sie seien das gebildetste Volk auf der Erde .... um sie leichter betrügen zu können. Höhere Wissenschaft ist Amerika in gewisser Hinsicht jetzt noch überflüssig, in Einzelfällen wahrscheinlich geradezu schädlich; es reicht vollkommen aus für eine große Zukunft, Solidität zu erstreben in den Anfängen der Wissenschaft und Kunst, die man neubeginnend durcharbeiten muß, wenn etwas Tüchtiges werden soll aus der allgemeinen Bildung. Das bleibt um so mehr zu wünschen, als es ungeachtet seiner jetzigen Geistespflege für dieselbe mehr günstige Faktoren hat, wie irgendein Land drüben: gewünschten Einrichtungen dafür steht hier Nichts entgegen, denn es muß nicht blos geschehen, was die Mehrzahl will, sondern die Wenigen, welche dergleichen Gutes gern verhindern möchten, sind machtlos und in den vornehmen Klassen meist nicht sehr geachtet; außerdem aber können die Vermittler der Wissenschaft es hier nicht so leicht wieder zu einer eigenen Kaste bringen, und gerade dieser Umstand ist von unberechenbarer Tragweite für wahrhafte Durchbildung aller Zweige: man bedenke nur, welche Vorheile daraus entstehen für die gesammte Geistespflege, daß weder das Studium, noch die praktische Übung im Staate irgendwem (thatsächlich) verschlossen ist! Und mißkenn' ich das tiefere Wesen des Amerikaners nicht ganz, so würde ihr derartiger solider Anfang völlig zufrieden stellen, einiger Fortschritt darin vom Nutzen der Maßregel überzeugen, und nicht nur in den Ruf bringen, weiser als andere Völker zu sein, sondern bald eine geistige Vollkommenheit hier heranreifen, wie sie anderwärts erst nach mancherlei Änderungen möglich ist. Und derartiger Fortschritt käme der ganzen Menschheit zu Gute! Nichtwahr, freundlicher Leser, solche Zukunft ist so groß, daß der Versuch, eine Kleinigkeit für zeitigen Beginn derselben beizutragen, auch dann nicht getadelt werden darf, wenn er nur theilweise gelingt?

Digitized by Google

323. Statt solcher soliden wissenschaftlichen Anfänge hat man eine Menge Zeitungs-, Journal- und Encyklopädiewissen, so bedeutend, daß die Aufgabe seines systematischen Ordnens für das junge Land unausführbar ist; mit weniger Wissen wäre dieselbe leichter und man zöge mehr Vortheil aus diesem, denn das Denkvermögen würde Viel gewinnen. In der Masse an Wissen liegt der Grund, daß manche Europäer bei kurzem Aufenthalt hier die Bildung besonders der Mittelklassen überschätzen, es imponirt, von diesen und Unten so vieles Einzelwissen aussprechen zu hören, wie in Europa nirgends vorkommt; erst wenn man wiederholt beobachtet, wie wenig Früchte dasselbe trägt und sogar Fachgelehrte oft seine naheliegende Anwendung verfehlen, erst dann erscheint Einem dieser Umstand im rechten Lichte, und jedes Erstaunen fällt weg durch Erkennen des Weges, auf welchem dieses Wissen erworben wird. Für systematisches Lernen ist das Kind schon verdorben beim Eintritt in die Schule, die dazu fortwährend ungeschickter macht, der Amerikaner kann daher keine Neigung für systematische Werke haben, er lobt dieselben, wenn sie (von drüben her) gutes Rufs genießen, lies't aber nicht aufmerksam darin;[16] sein Hauptbildungsmittel ist die Tagespresse, und da er fast immer nach möglichst viel Kenntnissen trachtet, muß er in der Literatur eine günstige Vormeinung für Encyklopädien haben, so daß die ganze Geistesrichtung selbst beim Gelehrten wissenschaftlicher Ordnung entgegenläuft, auch wäre ihm zu solcher Unterbringung des vielen Neuen aus diesen Quellen ein Systematisirungstalent nöthig, das allerwärts außergewöhnlich ist. Außerdem regt die angelsächsische Lebensrichtung überhaupt nicht an zu solchem Ordnen von Kenntnissen; nicht daß sie demselben an sich ungünstig sein müßte, vielmehr gewänne sie durch dieses Ordnen; allein sie drängt, von jeder Einzelheit sofort materiellen Nutzen zu ziehen, gewährt keine Zeit für deren systematisches Unterbringen, und erdrückt das Bedürfniß dafür, das nur bei demjenigen wahrhaft reifen kann, der die Wissenschaft ihrer selbst willen treibt. Es rührt aus der Schule her, daß die Bildung der meisten Gelehrten encyklopädische Natur hat, bei welcher ein reiches Wissen oft mehr schaden muß, als es nützen kann, und nur durch die Schule läßt sich diesem wissenschaftlichen Mangel nach und nach beikommen. Wegen der Wechselwirkungen dabei bedarf dieselbe jedoch einer gründlichen Verbesserung, denn das encyklopädische Wesen läßt keine Solidität der Lehrbücher heranwachsen, die sind vielmehr ohne Ausnahmen wie III 291 angegeben. — Unter solchen Umständen würden tüchtige ausländische Gelehrte jetzt wenig wirken können, ohne besonderen Ruf für unfähig gehalten, und mit dergleichen nur persönlich, nicht sächlich sehr beachtet werden; unter den Eingewanderten aber müssen solche Männer bald geistig heruntergehen, seien sie noch so aufmerksam auf sich selbst: die wissenschaftliche Berührung mit Andern, der tägliche Umgang, besonders aber die Anforderungen an sie bei pekuniärer Abhängigkeit machen es unmöglich, den mitgebrachten Geistesstandpunkt zu behaupten; in VI 38 ein Beispiel.

324. Es ist nur eine bittere Wahrheit, kein Witz, daß die (drei) vier Fakultäten mit dem Menschen Fangball spielen: der Arzt bringt ihn freilich mit ins Leben, verhilft

16) Herr Fröbel versichert freilich ungeachtet III 272, „man liebe hier die wissenschaftlichen Speisen au naturel", und das wäre gar nicht möglich ohne Ernst beim Studiren, der bei Jedermann bald Vorliebe für systematische Bücher erweckt, falls sie ihm noch nicht eigen ist; ich beschränke mich jedoch, dieserhalb auf meine Gegenbemerkung II 31 zu verweisen.

Digitized by Google

ihm aber frühzeitig zum Tode; der Philosoph erzieht ihn schlecht; der Theolog macht ihm den Himmel unmöglich; der Advokat entzweit ihn mit seinen Mitbürgern .... und dafür beuteln alle Vier ihn aus. Besonders drei derselben verstehen dies so gut, daß sie zu den ersten Ansiedlern einer neuen Stadt gehören, s. x 145. — Die Mißachtung der Wissenschaft ward schon erwähnt und bleibt einerseits zu beklagen; allein sie ist nicht unbegründet, denn die Wissenschaft benutzt das Leben mehr, als das Leben bis jetzt die Wissenschaft, viele Gelehrte sind weit selbstsüchtiger, als Ungelehrte. Andrerseits dagegen muß man diese Mißachtung als richtigen Volksinstinkt betrachten:[17] sie dringt unbewußt auf die Wiedergeltung des gesunden Menschenverstandes, der großentheils verkehrter Gelehrsamkeit geopfert ward, und wird dieses Ziel erreichen, wenn auch erst in längerer Zeit, weil die Wissenschaft dabei ebenfalls nöthig ist. — Ich möchte wissen, wie man diesen Umstand erklären kann, ohne zuzugeben: daß der menschliche Geist zu seiner Selbsterhaltung einen Anhaltspunkt außerhalb unseres Körpers habe.

324b. Mit der Kunst sieht es noch trauriger aus, und das darf kaum wundern, weil dabei das (vernachlässigte) Gemüth größern Antheil hat, als bei der Wissenschaft. „Daß in der Kunst nur das Vollkommene Werth habe", begreift der Amerikaner noch nicht besser, als der Engländer, obwohl dieser mehr Aufwand dafür macht, um darin gleich zu scheinen mit seinen Standesgenossen auf dem Continente. Ob im nebligen England wirklicher Kunstsinn jemals möglich sei? möge auf sich beruhen; Amerika's freundlicher Himmel fordert dazu auf, und kann den Künstler erfrischen; dennoch giebt es in den Vereinigten Staaten keine wahre Kunst, die erst gedeihen kann, wenn nach weiterer Abstreifung manches Englischen eine gründliche Änderung des hiesigen Lebens beginnt. Man steht darin auf solchem Punkte, daß kein heimischer Künstler wirklich tüchtig werden kann, daß alle Künstler dieses Ranges von drüben in ihren Leistungen zurückgehen, sobald sie sich längere Zeit hier aufhalten. Auch das ist hauptsächlich die Schuld der gelehrten oder mehr gebildeten Herren, die für Geld mittelmäßige Künstler lobhudeln bis zur Berühmtheit, ohne Geld bessere oder gute todtschweigen, d. h. ihr persönliches Interesse über das Gemeinwohl stellen, denn die Kunst soll uns veredeln, und dadurch schreitet die Menschheit vorwärts; ich erweise diese Beschuldigung in XII 3 u. 4, und bei den einzelnen Künsten Abtheilung 7, 8, 9 sieht man die Erfolge. Und solche Leute soll dasjenige Publikum achten, das türkische Paschas ohne Umstände Tyrannen nennt? — Amerika ist kunstfähiger als England, doch sind bessere Künstler ohne günstige Sonderumstände hier ebenso schlimm daran, wie dort, wo die Herren der Presse bei Kunstkritiken und vielen Dingen großentheils Ähnlichkeit haben von Personen in andern öffentlichen Stellungen. — Sgra. Parodi war in Stimme und Schule keine Sängerin ersten Ranges, sie ging jedoch nicht über ihre Fähigkeit hinaus, und ihr Gesang hatte so vieles Liebliche, daß derselbe männiglich wohlthat; innerhalb sechs Jahren

17) In England Ähnliches und aus ähnlichen Ursachen. Deutsche, die 1850 hier einwanderten, sprachen sich stark gegen die Gelehrten aus, und schon im Sommer '49 gewahrte man auffallende Mißachtung der Gelehrten in den kleinen Mittel- und untern Klassen. Ein Franzose, der 1858 sechs Monate lang drüben war, versicherte: in den letzten zehn Jahren sei die Gleichgültigkeit der Kleinen gegen gelehrte Herren großentheils in Geringschätzung, mehrfach in Verachtung übergegangen. Die Ansicht scheint also nicht hier allein zu herrschen, drang aber wahrscheinlich anderwärts nicht gleichmäßig in Fleisch und Blut, und stimmt auch minder überein mit den nationalen Eigenthümlichkeiten und den politischen Verhältnissen, wie hier. — Ob das anderwärts als Fingerzeig erkannt wird von den Herren, weiß ich nicht, unter den Angelsachsen merken ihn nur Wenige.

Digitized by Google

verlor sie am Edlen der Stimme, weit mehr an Manier, sang zuletzt die Marseillaise à la Rachel und ward dadurch zur musikalischen Fratze. In Baltimore spielte eine Gesellschaft deutscher Musiker klassische Sachen mit Präcision und Geschmack, mehrere Mitglieder waren hörenswerthe Solisten; Dezember '51 mitwirkte sie unter Leitung Herrn Benedict's in den Lindkonzerten, und in einem derselben hörte man die Ouvertüren des „Freischütz" und der „Stummen", wie nicht oft in den Hauptstädten Mitteleuropa's; nach wenigen Jahren war der gute Verein zur Musikbande heruntergesunken, und ist eingegangen, wenn ich nicht irre. Nur engländische Schauspieler verändern sich wenig. Von eingewanderten Malern in IV 427 ein Beispiel, und das reicht hin zu einem allgemeinen Schlusse. Skulptoren finden geringe Anerkennung für mehr Ausdruck, als vor der Börse und bei St. Paul in London der Herzog vWellington zu Pferde und Sir Robert Peel zu Fuße haben.

325. Das Kunstgefühl hat in allen Klassen der Gesellschaft noch Angelsächsisches an sich, und bei der heillosen Kritik kann das nicht anders sein, wäre aber unter Amerika's freundlichem Himmel leicht auszubilden und, am rechten Ende angefaßt, würde auch dabei die Freiheit von schönem Einflusse sein. Bis jetzt herrscht großentheils Vorliebe für Karrikaturen,[18] die weder beim Künstler, noch im Publikum Kunstsinn andeutet. Aber mit wenig Kunstgefühl und Kunstsinn ist nicht viel Kunstverständniß erreichbar, welches auch unter dreißig Kunstkritikern sicherlich neunundzwanzigen mangelt.

326. Die Museen sind, wie zum Theil in England: natürliche Kunst- und künstliche Naturaliensäle (III 307). Dergleichen Allgemeinheiten mögen bezweifelt werden, ich gehe deshalb aufs Einzelne über, das Jeder selbst verarbeiten kann, folge aber bei den Wissenschaften nicht den Fakultäten, sondern solcher Ordnung, in welcher dieselben hier vielleicht zur Geltung kommen dürften, nach Bedürfniß und Gewohnheit. — Die Zusammenstellung mehrerer Fächer in Eine Abtheilung erfolgte nur, um für diese eine zweiziffrige Zahl zu vermeiden.

3. Rechts- und Staatswissenschaft.

327. Die Rechtsstudien stehen überall im innigen Verhältniß zur politischen Freiheit, in deren Wesen sie tief eingreifen, sogar die Art, wie freisinnige Einrichtungen angewandt werden, mitwirkt bedeutend darauf; in vielen Ländern ist daher bei denselben noch ein großer Unterschied zwischen dem was sie sind, und dem was sie sein sollten. Wie die Sittlichkeit, seiner edlern Verwandtin, ist das Recht untrennbar von der Gesellschaft, und soll diese beständig fortschreiten, so kann es auch kein Recht geben ohne neue Durchsicht und Wiederbestätigung; was man „historisches Recht" nennt, ist großentheils ein künstlicher, kein naturgemäßer Begriff, und unvereinbar mit wahrhafter Humanität.[19]

---

18) Auf Anderes kann sich Herr Fröbel nicht stützen mit der Behauptung: Alle hätten Kunstgeschmack, wenn auch niedrigern als in Europa, F I 19; man sieht daraus, was Kunstgeschmack für ihn selber ist; im Übrigen vergleiche V 82. — Literaten solcher Art sind ein Unglück des amerikanischen Volkes, aber leider giebt's drüben deren auch genug, und ihre gesammte Kritik hier ist ein wahrer Augiasstall, den kein Herkules so leicht rein machen kann.

19) Das ist einer derjenigen Sätze, die von Vielen angefochten werden, mit dem größten Nachdruck von denen unter ihnen, welche am wenigsten Ursache dazu haben, denn mancher Satz des historischen Rechtes wird noch lange immer vom neuem bestätigt werden durch die Völker, wenn man sie nicht zum Gegentheil zwingt. So hat z. B. das Königthum tiefe und feste Wurzeln im englischen Volke, wird aber sicherlich in der nächsten Revolution fallen, wenn

Digitized by Google

Sollen gewisse Rechtsgrundsätze wirklichen Werth haben, so müssen sie lediglich aus dem Wesen und der Bestimmung des Menschen (theoretisch) entwickelt werden, ohne Rücksicht auf anderweite Umstände, auch dürfen die Zeitpunkte für solche Ermittelung nicht zu weit auseinander liegen, besonders bei schnellern und ausgedehnten Ergebnissen für die Civilisation, aus der Geschichte erhält man sodann Anleitung oder Fingerzeige zur (organischen) Ausführung dieser Grundsätze. Je weniger nicht in einem Lande die Gesetze und ihre Ausübung mit solchen Rechtsgrundsätzen übereinstimmen, desto mehr muß die juristische Beschäftigung auf bloße Gesetzesstudien hinauslaufen .... Despotie kann kein Naturrecht erlauben. Wir lassen das Weitere hierüber fallen, und unterhalten uns zunächst darüber, wie diese Studien bei den Angelsachsen sind.

328. In England wird viel gesprochen vom „gemeinen Rechte", dessen Grundlage eigentlich das Naturrecht sein sollte, aber dort meist nichts weiter ist als rechtliches Herkommen aus frühern (zum Theil sehr alten) Zeiten, das durch die Urtheile von höhern Landesbehörden vermehrt wird, und unter diesen haben die Entscheidungen berühmter Lordoberrichter besonderes Gewicht. Trotz der schönen Verfassung des Landes sind daher diese Studien weit mehr historischer als naturrechtlicher Art, und bei dem großen Ansehen jener „recipirten Rechtsquellen" nicht nur fast endlos, sondern ihr Charakter wird auf Kosten der Clienten mehr kniffig als rechtlich, und überhaupt so verzwickt, daß dieselben mehr als anderwärts Kastensache bleiben, weil wenige Privatleute die nöthige Zeit darauf verwenden können, Geistreiche sie nicht opfern wollen. Und die englische Lebensrichtung macht begreiflich, daß der Advokatenstand darin mit den Lords harmonirt, so lange wie möglich ein klares Gesetzbuch zu vermeiden: es bringt den Einen wie den Andern manchen Vortheil, wenn die übrigen Unterthanen vielfach nicht wissen, was Rechtens ist. Das scheint zwar nicht sehr frei, ist aber englisch. Hat daher die Advokatur überhaupt viel Verführerisches für die menschliche Eitelkeit, zum Schaden des Gemeinwohles, dann müssen die englischen Advokaten in wahren Rechtsgrundsätzen weit zurückbleiben hinter denen auf dem Continent, und ihre eifrigen Versicherungen des Gegentheiles deuten an, daß dem so sei; ich komme später darauf zurück, wie nachtheiligen Einfluß dieser Stand in England ausübt.

329. Solches Rechtsstudium ward nach Amerika eingeführt; doch war hier keine volle Lordsverwaltung, und der Frömmigkeit der Puritaner entsprang außerdem ein tiefsittlicher Sinn für den (gleichgläubigen) Mitbruder, man hatte nur nicht Wissenschaft genug zu zweckmäßiger Änderung der Form. Anfangs wurde daher gewiß eifrig nach wahrhaften Rechtsgrundsätzen gestrebt, das ist auch sattsam zu lesen zwischen und in den Zeilen der Reden und Schriften fast aller bedeutenden Freiheitsmänner des vorigen Jahrhunderts, aber dieses Streben mußte nachlassen mit der sinkenden Religiösität, alsdann die Rechtsstudien oberflächlicher werden (VIII 676) als in England, weil die junge Freiheit weniger Kniftologie erlaubte; darin lag ein Glück, denn der Fortschritt für Sittlichkeit wurde minder unterwühlt von schlechter Wissenschaft, statt deren gar keine allerwärts besser sein wird. Erst als die Freiheit mißbraucht wurde, wobei leider die Advokaten in vorderster Reihe stehen, erhielt das Rechtsstudium hier wieder mehr (sittliche) Ähnlichkeit

es sich nicht vorher von den Lords trennt, darüber kann nicht der geringste Zweifel obwalten, sobald die Vereinigten Staaten in die rechte Bahn einlenken und nur die Erstlingsfrüchte davon sichtbar werden. Wie mächtig könnte dabei ein wahrhaft konstitutioneller König von England sein, wie wenig ist jetzt dahinter u. s. w.

Digitized by Google

mit dem englischen, und steht jetzt in mancher Hinsicht auf einem Durchschnittspunkte, über den man am liebsten schwiege. Es darf also wenig wundern, wenn die rhetorische Fähigkeit vieler Advokaten wissenschaftlich nicht weit her ist, sittlich kann sie obendrein in den meisten Prozessen nur bei Einem Etwas taugen, und so lange die Bürger diesen letzten Umstand nicht vorzugsweise und richtig würdigen, müssen sie auf möglichstes Recht verzichten. Ueberhaupt ist von humaner Ausbildung der Beredsamkeit nicht eher die Rede, bis man mit Gemüth und Verstand, nicht mit dem Verstand allein darüber urtheilt: dann wird dieselbe seltener gemißbraucht werden und den Inhaber dieser schönen Anlage großentheils veredeln, während sie jetzt Viele derselben gemeiner macht.[20] Die meisten Plaidoyers der Advokaten sind langweilig, tüchtige Gedanken schwimmen darin herum wie ein paar Fleischwürfelchen in einem Teller voll dünner Suppe, ihre Zeugenverhöre häufig mehr chicanös als scharfsinnig, und aufs Recht selbst kommt vollends nicht viel an; man kann deshalb Gerichtssitzungen selten mit einem ungetheilt angenehmen Gefühl anhören; die Mehrzahl der Advokaten gehört zu den Übeln des Landes.[21]

---

20) Auch drüben hält sich Mancher für einen Redner, der nur „klassische" Formen nachahmt, die ungeachtet ihres Werthes schon jener Zeit der Person angehörten, und deshalb sehr verschieden waren bei Demosthenes und Isokrates, bei Cato und Cicero; man begreift nicht immer deutlich: daß die Form großentheils aus dem Wesen des Sprechenden kommen muß, um Etwas zu taugen; daß tüchtige Redner immer vertraut sein müssen mit dem Gegenstande ihres Vortrages; daß der letztere zugleich ein Bild des Mannes sein muß, um haltbaren Eindruck zu machen. Die Mängel hiergegen werden häufig durch Witz ersetzt und verdeckt, indem die meisten Zuhörer diesen beklatschen, entgehen ihnen dieselben und sie merken nicht, zu unrechter Zeit gelacht zu haben, unsere Eitelkeit macht sie vielmehr parteiisch für den Redner: wollten sie nach öfterm Beifall ihn und die Sache nicht gut finden, dann würden sie sich selbst tadeln. Das kommt vom einseitigen Beurtheilen, denn man wird wohl nicht annehmen, ich könnte gegen jeden Witz eifern; gestattet ihn die Natur öffentlicher Vorträge, so ist er nicht blos erlaubt, sondern oft gut für die Sache, nur muß er sich darauf beschränken, erwiesenes Wahre zu verstärken, gemeinschädliche Anmaßungen nach Darstellung ihres Unrechtes lächerlich zu machen ꝛc.

Auf den sittlichen Gehalt einer Rede giebt fast allerwärts die Mehrzahl viel zu wenig, und thut sich selbst damit den größten Schaden. Je mehr sie darauf achtete, desto weniger Fälle würden vorkommen, in denen sie durch Verstandeskniffe betrogen wird, und bei Vertheidigung alles Inhumanen müßte sich der Erfolg auch der geschicktesten Redner zunehmend vermindern.

So wird z. B. aus der Beredsamkeit englischer Politiker auf dem Continent drüben viel Wesens gemacht, ohne zu berücksichtigen, daß fast Jeder dort im täglichen Leben spricht wie er im Parliament und vor Versammlungen redet .... es kommt dabei den Gelobten sehr zu Gute, daß ihre Vorträge nur auszugsweise berichtet, nicht stenographisch niedergeschrieben werden, weil jene Berichte zweckmäßig erfolgen: man lese nur die Berichte über ein und dieselbe Rede Herrn Brights in der „Times" und im „Morning star"! da wird man gleich zu dem Schlusse kommen, es sei nöthig, den Redner selbst zu hören. Der Eindruck dieser Beredsamkeit wird aber vielfach ein anderer, wenn man die Reden anderer Herren mit anhört, nicht blos jene Auszüge lies't: da empört nicht selten die Dreistigkeit, mit der sie anerkannt Unwahres erkennbar gegen ihre eigene Überzeugung als Wahrheit aufstellen, und Behauptungen aussprechen, zu denen wahrhaft sittliche Menschen nimmer den Muth hätten. Und es wird wohl Jeder zugeben, daß die englische Logik nicht über der englischen Wissenschaft stehen kann, sie ist auch gleichsam nur eine »transaction«, aber das wird erst völlig fühlbar durch die ganze Rede. Das mag bei manchem Liberalen ein Mitgrund sein für den Wegfall von stenographischen Berichten im englischen Parliament, obwohl man dergleichen Sachen in England gern nachahmt, und die Tories sich oft solche Aufzeichnungen verschaffen von Rednern wie Herr Bright. Wie tief indeß die Beurtheilung der Zuhörer geht, ist selbst in den Mittheilungen über die Unterhausdebatten, weit mehr von andern Versammlungen zu lesen, wenn man aufmerksam vergleicht, bei welchen Äußerungen „hört! hört!" gerufen wird: regelmäßig sind es nicht die geistig-bedeutendsten des Vortrages .... und das Umgekehrte wär' ein Widerspruch mit dem Bildungsgrade England's. Es stört auch Wenige, daß oft vor lauter Persönlichkeit die Sache zum Theil abhanden kommt, worauf der Fremde schon formell aufmerksam wird, indem durchschnittlich die große Hälfte der Perioden und Sätze mit „Ich" anfangen, eine Gewohnheit, der sogar einzelne (rhetorische) Koryphäen verfallen.

21) D I 28 heißt es über einen Bostoner Advokaten: »The learned gentlemen (like a few of his English brethern) was desparatly long-winted and had a remarkable capicity of saying the same thing over and over again, der gelehrte Herr war bis zur Verzweiflung weitschweifig und hatte eine merkwürdige Fähigkeit, immer wieder dasselbe zu sagen." Das mag richtig sein bis auf »a few«, wofür wahrheitsgemäß »many« stehen müßte, ungeachtet des gelehrten Kostümes; doch hätte bei der letzten Durchsicht des Manuskripts Herr Dickens sich seines »very golden .... very white .... very green etc.« D I 50 erinnern sollen, vielleicht wäre dann das Urtheil gelinder ausgefallen. Da der Engländer ein so scharfes Auge für fremde, fast gar keines für seine Lächerlichkeiten hat, so mag man die Selbstzufriedenheit

Digitized by Google

330. Dadurch wird der auffallende Umstand im Besondern erklärt, daß unter den „selbstgemachten“ Advokaten (im Verhältniß) weit mehr tüchtige und mehr achtungswerthe Männer sind, als unter den studirten, die allgemeinen Gründe dafür kamen schon III 273 u. 282 vor; außer dem Wenigen, was zum Tagesgeschäft gehört und das sie meist als Schreiber bei einem Advokaten innebekommen, sind ihnen nebst den Gesetzen die Materialien der Rechtsquellen und schnelles Zurechtfinden in beiden nöthig, dann mag das Gewinnen Eines Prozesses sie leicht berühmter machen, als ein Dutzend ihrer beststudirten Concurrenten, wenn sie die Ausgabe für Öl nicht scheuen, um dies ins rechte Licht zu setzen, denn der Umstand ist eine Thatsache, und die gilt hier vor allem Andern, VI 548. Besonders zeichnen dergleichen Männer sich dadurch aus, daß sie in Einzelfällen weit mehr Courage, als ihre studirten Collegen haben, gewisse Wahrheiten öffentlich auszusprechen; das trägt ihnen großentheils ihre ersten Siege ein, und charakterisirt die Gesammtbildung der Juristen schärfer als lange Beschreibungen. Die Staatserlaubniß der Advokatur an solche selbstgemachten Männer ist etwas Gewöhnliches, obwohl bei Vielen die Eigenthümlichkeiten der Selbstbildung (III 281) erkennbar sind; aber nicht aus diesem Grunde halten die akademischen Advokaten den Studienunterschied fest, und nennen dieselben in Gerichtshöfen »my respectable friend«, sich unter einander dagegen »my learned friend (mein verehrter oder gelehrter Freund)“, es ist eine Art Empfehlungskarte fürs Publikum, die jedoch bei einiger Fähigkeit des „Verehrten“ wenig beachtet wird, die Mehrzahl hat im Allgemeinen größeres Vertrauen zu Solchem .... und dieser richtige Instinkt wird gute Früchte tragen.

331. Die Werke über Rechtswissenschaft können sich daher in der Theorie nicht messen mit denen von ein paar mitteleuropäischen Staaten; allein die Ausübung des Rechtes hat hier ein so schönes Feld, daß schriftliche Sammlungen wichtiger Einzelfälle so anziehend wie belehrend sein würden für die alte Welt, wo die Verhältnisse noch Manches nicht zulassen, dessen Verweigerung hier Niemandem einfällt. Wie ist aber die ganze Rechtsliteratur in Amerika beschaffen? fiel es Einem ein, Grundsätze der obigen Art zusammenzustellen, genügend und übereinstimmend mit der Unabhängigkeitserklärung und der Bundesconstitution, obwohl diese völlig, jene wenigstens hülfsweise maßgeblich ist für sämmtliche Staaten der Union? Es wäre darin vielleicht Gutes geschehen ohne den Einfluß der Sklavenhalter; was man jetzt hat, wird drüben gewiß weniger benutzt, als derartige Werke aus England, wo die Praxis des Rechts wahrlich kein Vorbild ist für irgendwen, der tiefer in die Sache eingeht, obgleich man sich sehr breit damit macht. Der Ausbildung des internationalen (besonders des See-) Rechtes war der Süden nicht entgegen, und darin giebt es auch einiges Beachtenswerthe.

332. Die Wissenschaft vom Staate liegt dem Amerikaner sehr nahe: theils ist das Land noch im Werden, es kommt mithin Viel darauf an, daß man für alles Neue einen

---

des Bostoner Herrn mit seiner Beredsamkeit sogar als angelsächsischen Erbfehler ansehen, und Herr Dickens mußte seiner Landsleute halber darüber schweigen. Gleiches gilt von einer andern Bemerkung D I 293: »The feature of oratory which appears the most practised and the most relished is the constant repetition of the same idea or shadow of an idea in fresh words; and the inquiry is not: what did he say? but: how long did he speak? Der Typus derjenigen Redekunst, die hier zumeist geübt und gebilligt wird, ist die stete Wiederholung desselben Gedankens oder Schattens von einem Gedanken mit andern Worten, und man fragt nicht: was sagte er? sondern: wie lange hat er gesprochen?“ Herr Dickens scheint kaum zu ahnen, welche Sarkasmen so nahe liegen über seine Gedankenschatten auf D I 50.

Digitized by Google

guten Grundstein lege, der mit den herrlichen Institutionen übereinstimmt; theils hatte das amerikanische Volk zur Ausbildung dieses Wissenszweiges seit drittehalb Geschlechtern freiere Hand, als die sämmtlichen Nationen Europa's, denn es war darin nach keiner Seite hin beschränkt, und Alle, die sich dem Fache widmeten, hatten zugleich Gelegenheit, ihre Ideen durch die Ausführung zu prüfen. Je wichtiger diese Wissenschaft fürs Gemeinwohl, je verlockender der letzte (glückliche) Umstand zu tüchtigen Gedanken darin war, desto mehr sollte man in Amerika von der Staatswissenschaft erwarten. Allerdings ist dieselbe das schwierigste Fach wegen der ausgebreiteten Kenntnisse und der sorgfältigen Erfahrung, die deren Anwendung erfordert; die einen bedingen freie Forschung, die andre Bekanntschaft mit den Regierungsgeschäften; es wundert daher nicht, wenn das Fach drüben allgemein keinen hohen Standpunkt einnimmt. Hier kenne ich die Behandlung desselben auf den Universitäten nicht genug, um darauf näher einzugehen, nach den Ergebnissen muß indeß sehr wenig dafür geschehen; die nicht zahlreichen tüchtigen Staatsmänner der Union, an deren Spitze der edle Jefferson steht (XIII 216), waren und sind geniale Ausnahmen, gewöhnlich heißt's: „wir regieren den Staat praktisch", und durch diese Art Regieren ist nicht blos die Freiheit zunehmend gemißbraucht worden, sondern ungeachtet der großen Vortheile des jungen Landes und einer unschätzbaren Einwanderung fängt das materielle Wohl bereits an zurückzugehen, und jene Vortheile kamen großentheils betrügerisch in den Besitz von Privatleuten, die sie zum Nachtheil ihrer Mitbürger ausbeuten. Allein nirgends ist eine auf tüchtige Philosophie gestützte Theorie nothwendiger, als in der Staatswissenschaft; Joh. vMüller sagt vortrefflich-ironisch: „alle Kabinette von gemeinem Schlage betrachten die Gewohnheit als einzige Quelle ihrer politischen Grundsätze, und nennen sie Erfahrung". Die hat auch im Kabinett von Washington schon recht viel Schlechtes angestiftet und den Congreß bei dergleichen unterstützt; obgleich wie in England bis zum politischen Sackbande herab immer von „Grundsätzen" geschwatzt wird, flößt selbst in den höchsten Verwaltungsorganen die amerikanische Staatswissenschaft regelmäßig noch wenig Achtung ein; ihre Quasiträger sind von Hauf' aus sämmtlich Advokaten, die mit seltenen Ausnahmen den Staat wie die Auster in der Fabel behandeln. Obendrein hat ein Land mit politischer Freiheit diese Wissenschaft nöthiger, als monarchische Staaten, und mag außer den erwähnten Vortheilen auch deshalb Bedeutenderes darin leisten, weil die Fachmänner vorher freie Männer waren und nachher großentheils wieder in den Privatstand zurücktreten.[22]

Dessenungeachtet geschah nichts, es giebt nicht ein einziges größeres Werk über Staatswissenschaft. Wie lehrreich fürs In- und Ausland wäre selbst eine systematische Sammlung der Erfahrungen in der Staatsverwaltung; auch die fehlt und Niemand machte solchen Versuch, weil zu vielen Handlungen die von den Sklavenhaltern herrüh-

22) Der letzte Umstand wird freilich die Lust oft oder meist vermindern, wenn bei den Wahlen der Grundsatz vorherrscht, „die Reihe müsse herumgehen", und das mag vorzugsweise Ursache sein, daß die Sklavenhalter unter Umständen so übereinstimmend auf dieser „Regel" beharren: ihre Anwendung gegen den Norden muß dort die meisten Fähigen abhalten, sich mit der Staatswissenschaft besonders zu befassen. Ohne dieses Manöver hätte doch wohl Mancher in Neuengland, New-York, Pensylvanien Ramhafteres dafür gethan, aber gerade Solche hatten weniger Aussicht auf Wiederwahl als Andere, denn der Einfluß der Menscheneigner geht in der Stille weiter als die Mehrzahl ahnet. Da diese Leute geistig nicht concurriren konnten mit den Nordmännern, so blieb ihnen nur übrig, diese entweder herunterzubringen, oder wenigstens im Fortschritt aufzuhalten. Und die Geldyankees wirken für solche Despoten!

Digitized by Google

renden Beweggründe das Tageslicht nicht vertragen. Wie viel man überhaupt in diesem Fache leistet, deutet Cushing's „Handbuch der parlamentarischen Praxis" an; obwohl der englischen Sprache alle Formen für Derartiges seit lange eigen sind und des Verfassers Name guten Klang hat, wird der Leser dieser Brochüre sich dennoch gründlich langweilen, denn sie ist trocken, wie eine gedörrte Makrele.

Am betrübsamsten ist, daß früher mehr Tüchtige in den wichtigsten Stellen waren, als jetzt, daß die Wenigen von heute fast Alle bejahrte Männer sind: die erste Generation hatte mehr (vortheilhaft) Ausgezeichnete im Staatsfache, als die zweite, die gegenwärtige dritte, deren am wenigsten .... wer jedoch das Vorige überdachte, erstaunt nicht darüber. Die selbstgemachten Staatsmänner schlagen wohl die meisten ihrer studirten Collegen aus dem Felde, und werden diesen deshalb mit Recht vorgezogen; ihre ausschließliche Selbstbildung stellt sie aber dadurch wissenschaftlich nicht höher, sondern die Besiegten nur tiefer, deshalb ist von Beiden keine tüchtige Theorie zu erwarten. Als Beispiel dafür kann Herr Clay gelten, „der Weise von Ashland", der ein Genius sein mußte, sonst wär' es ihm unmöglich gewesen, so allgemeines Ansehen zu erlangen; man lies't gern seine gesammelten Reden,[23] und sind auch die frühern demokratischen kerniger, als die spätern Whigvorträge, so wird ihm doch Keiner für sehr Vieles in den letztern den verdienten Beifall verweigern; allein in allen kommt Manches vor, das nicht Probe hält, was sogar mit Anderm disharmonirt. Meiner Meinung nach hätte Herr Clay dergleichen anderwärts mit der Zeit überwunden; hier war es unmöglich wegen der widrigen Lobhudelei, der jeder Liebling Vieler anheimfällt, besonders wenn Yankees unter seinen Verehrern sind, und die auch den verständigsten, den nützlichsten Tadel von den Gegnern unterdrückt und verspottet, in der eignen Partei als Verrath verdammt. Herr Clay war Schreiber bei einem Advokaten zu Richmond, und sein Biograph (Biografist?) behauptet: binnen drittehalb Jahren habe der junge Mann in seinen Freistunden ganz allein gründlich lateinisch und griechisch gelernt! Da auch unter den Gebildetern die große Mehrzahl das Einfältige dieser Versicherung nicht begreift, so verdirbt solche abscheuliche Schmeichelei vielleicht neunundneunzig unter hundert Genies: diese Mitschuld der Andern muß man dem Einzelnen in Rechnung stellen, um nicht ungerecht zu sein.

333. Die Politiker sind größtentheils Advokaten, ihre Wähler gleichsam die Clienten, und weil die Fähigern bis jetzt überall nur eine Minderzahl bilden, so ersetzen die Meisten von Jenen den Mangel an Staatswissenschaft mit dem, was ihnen in der Rechtsgelehrsamkeit fehlt. Der Anwalt kann sich vorbereiten auf das, was er sagen will, die Sache ist regelmäßig einfacher, und er hat es mit Einem Gegner zu thun; der Abgeordnete muß öfter sogleich Antwort geben, kennt den Gegenstand häufig nicht genau, und dennoch widerspricht ihm eine ganze Partei; kein Wunder also, daß bei Diesem Mangel an Geist und Beredsamkeit deutlicher hervortritt, als bei Jenem, wozu meist geringer Begriff von Logik und systematischer Ordnung kommt, so wie man sich auch vielfach wenig Mühe giebt, gut zu sprechen; und das Ganze s. z. s. in Einen Guß zu bringen, begreifen ohnehin nur einzelne Geister ersten Ranges. Der Leser wird sich daher allein vorstellen, daß die politischen Reden in Gesetzgebungen und im Congreß oft nur

23) »The life and speeches of Henry Clay.« New-York, 1844.

Digitized by Google

eine betrübsame Musterkarte von allerhand Gedanken sind; Vorträge, wie die des Senator Seward, wie der allgemein bekannt gewordene des Senator Sumner über die Sklavenfrage, sind Palmenhaine zwischen dem Strauchwerke der politischen Rhetorik Amerika's, obgleich beide Herren nur wenig hinausgehen über einseitige Verstandesbildung; Wenige sprechen überhaupt geistreich, und Solche sind gewöhnlich Führer in diesen Versammlungen. Das hält jedoch die Andern nicht ab, mit ihren Reden sehr zufrieden zu sein, obwohl sie bei keiner aus dem Zwecke wahrheitsgemäß die Mittel entwickeln; ein Congreßmitglied von Maryland behauptete vor zehn Jahren in einer vergessenen Brochüre: der Fortschritt der Vereinigten Staaten sei nur eine Folge der vielen großen („great") politischen Redner im Lande .... gerade als wär' er in einer englischen Zeitungsredaktion erzogen worden. — Herrn Dicken's Urtheil an sich (in Bemerkung 21) ist daher nicht falsch. — Von den kleinen Politikern schweige ich in dieser Beziehung. Man muß sie in Versammlungen reden sehen: Manche springen zur Verstärkung des Eindruckes ihrer Worte auf, so daß sie momentan drei bis sechs Zoll über dem Fußboden der Tribüne in der Luft schweben! Nacherzählen würd' ich das nicht; ich hab' es ein paar Mal selbst mit angesehen.

334. Rednertalent ist indeß eine Sonderanlage, die Jemand mangeln kann, der sonstige Tüchtigkeit hat, und diese zeigt sich beim Politiker in Combinationen, die erst verständig werden durch rechte Würdigung der Zukunft; aber auch darin wird sehr Mangelhaftes geleistet, man faßt großentheils nur die Gegenwart ins Auge. Ich führe eine an, bei der die ganze herrschende Partei betheiligt war, und deren Tragweite im Schicksale Amerika's selbst ausläuft, die Kansas- und Nebraskabill. Daß dieselbe das sog. Missouri-Compromiß vernichtete, wonach jenseits des 36½ Breitegrades kein neuer Sklavenstaat entstehen sollte, also den Friedensvertrag zwischen Nord und Süd, nachdem die wortbrüchige Partei dessen Frucht genossen, davon red' ich nicht; kontraktliches Gerechtwerden ist noch kein politischer Brauch, und ich bezweifle die Gültigkeit „ewiger Verträge",[24] denn ein verstorbenes Geschlecht kann dem lebenden keine Pflichten auferlegen, welche dieses nicht selbst in der Ordnung findet, das gehört zum Rechte des Lebens. Wer aber beobachtet hatte, wie in den letzten fünf Jahren der Mehrzahl im Norden immer deutlicher wurde, daß zu ihrem großen Schaden die Gesammtpolitik der Vereinigten Staaten vom kleinen Süden geleitet werde, und wie wenig deshalb dieser auf neue Zugeständnisse rechnen durfte, der konnte vor der Abstimmung über diesen Antrag wissen, daß daraus große Schwierigkeiten für die Südpartei kommen mußten, die mit unbegreiflicher Befangenheit die Frage ihrer künstlichen Herrschaft aus dem Congreß

24) Da werden Viele sagen: schöne Grundsätze der Freiheit, die keine Heiligkeit von Verträgen achtet, wir sind sittlicher mit der unsrigen. Aber das ist blauer Dunst, den blos Kurzsichtige sich vormachen lassen. Gerade diese Partei hat niemals einen Vertrag gehalten, wenn sein Bruch ihr Vortheil brachte und ausführbar war; sie meint damit vor Allem jene Löwenübereinkünfte, bei denen sie 10 gewinnt, der Andere 9 verliert: die sollen demselben heilig sein, damit sie ewig im Vortheil bleibe, und ging sie in Stunden der Ohnmacht Ermäßigungen ein, die den Andern nur ein wenig mehr Recht als früher gewährten, noch lange kein volles, dann vernichtete sie diese regelmäßig wieder, sobald sie die Macht dazu erhielt. — Auch der Einwand ist Hokuspokus, daß dadurch der Staat an Beständigkeit verliere; ist die lange Dauer von Verträgen nicht mehr Voraussetzung, so folgt daraus eine genauere Abmessung der beiderseitigen Rechte, und bringen dieselben den Einen ähnliche Vortheile wie den Andern, dann werden sie von Beiden nicht so leicht gebrochen: durch das offene Aufgeben keiner trügerischen Ewigkeit gewinnt man also in Wahrheit längeres Bestehen politischer Übereinkünfte, welche außerdem die Parteien gegen einander freundlicher machen als sie jetzt sind. Aber den Wölfen und Füchsen im Staatsleben wird solche Ehrlichkeit mißfallen .... wegen der Lämmer und Hühner, die sie auf'm Korne haben.

Digitized by Google

ins Volk verlegte, das nicht auf Kosten des Landes zu bestechen war, wie seine Abgeordneten. Über die letzte Entscheidung nämlich sollte allgemein abgestimmt werden. Die Bodenfruchtbarkeit jenes Gebietes mußte den Kampf heftiger machen, als frühere Streitfälle, denn das Geldinteresse nördlicher Landspekulanten wurde verletzt; es war unklug vom Süden, diese Leute zur Majorität hinzudrängen und den drittehalb Mal stärker bevölkerten Norden herauszufordern. Die Sklaverei in Kansas hielt sich nur durch die Gewaltthaten der Bundesregierung, und ob auch dem Süden an diesem neuen Staate viel liegen mußte wegen Missouri, mit seiner fortwährend wachsenden Antisklavenpartei, so würde Kansas doch nicht Sklavenstaat geblieben sein, wär' es als solcher in den Bund aufgenommen worden. Ging aber die Herrschaftsfrage für die V. St. Politik 'mal ans Volk über, so konnte sie nicht wieder vom Congreß allein auf die Dauer entschieden werden, und die Trennung war natürliche Folge; ihr Hervorrufen zeigt noch weniger Verstand als die Kansasintrigue, denn sie wird mit Vernichtung der Sklaverei endigen, trotz aller Neigung für materielle Interessen in den freien Staaten, vermöge deren die Wohlhabenden besonders in Neuengland dem Süden zu Willen sein mögen: nicht diese, sondern die Mehrzahl entscheidet zuletzt die Frage und hat dabei die Sklaven als Mitwirkende zur Seite. Daß läßt sich einsehen ohne Glauben an höhere Fügungen in der Geschichte, welche die wunderbaren Anfänge der Freiheit hier nicht wieder ersticken lassen wird am Siroccohauch der Sklaverei, nachdem die angelsächsische Lebensrichtung ihr so manche Wunde geschlagen. Und solchen Gang der Dinge wird weder beschränktes oder sittlich gemeines Verfahren der Bundesregierung ändern, noch die selbstsüchtigen Ränke der Lords von England ꝛc. Vergl. XIV 324 ff.

335. Mehrere nördliche Congreßmänner, deren Namen von früher her guten Klang hatten, mußten deshalb die Bill nicht unterstützen, und am beschränktesten unter Allen handelte der Antragsteller. Herr Stephan Douglas[25] war der „Löwe der Demokratie", auf dem Wege zum weißen Hause, in das man freilich nur mit dem Willen des Südens kam; wäre aber Herr Douglas vorsichtiger gewesen, dann hätte seine Popularität den Sklavenhaltern ihre Zustimmung vielleicht abgenöthigt, während die Kansasbill seine

25) Herr Douglas war erst Carpenter (ein Geschäft zwischen dem deutschen Tischler und Zimmermann), ging dann in eine Druckerei, ward Setzer, Tagesschriftsteller, Richter, Fachpolitiker, zuletzt V. St. Senator für Illinois, und hatte lange einen sehr guten Ruf; solche Carriere, über die jeder Menschenfreund sich freuen muß, war unmöglich ohne vortreffliche Anlagen und achtungswerthes Betragen, doch scheint das letztere auf dem Höhepunkte wenigstens theilweise umgeschlagen. Einen Zug von ihm. Kurz vor seiner Kansas- und Nebraskabill war Herr Douglas in St. Petersburg und wurde vom Kaiser Nikolai sehr huldvoll aufgenommen .... Von dort aus schrieb er dem „New-York Herald": „der Kaiser habe bei Krasnoje Selo 300 000 Mann die Parade abgenommen." Seit Petersburg steht, waren noch nicht so viel Soldaten in seiner Nähe. Bei Krasnoje Selo manövrirt jährlich die Garnison der Residenz und Umgegend, ungefähr 100 000 Mann stark, und bedarf ein Senator der Vereinigten Staaten zu seiner Amtsfähigkeit auch nicht des Überblickes für richtige Schätzung von Armeen, so wird er dieselben doch nicht für drei Mal so groß ansehen wie sie wirklich sind. Vermöge der vollkommenern Einübung sind auch die russischen Colonnen dichter als die der Union, es widerspricht dem Wesen Nikolai's, sie etwa abweichend wie gewöhnlich aufgestellt zu haben, und man mag voraussetzen, daß Herrn Douglas' Auge nicht ganz ungeübt war für Größenausdehnungen im Allgemeinen. Allein der amerikanische Demokrat gab aus Gefälligkeit für den russischen Autokraten jene Zahl an, um seinen Landsleuten einen recht hohen Begriff von der Macht desselben beizubringen, dem es entspringen mochte, daß zu Anfang des Krimmkrieges viele Amerikaner der Meinung waren, russische Truppenmassen würden die Franzosen und Engländer 'mal zum Frühstück aufessen, denn man erinnerte dabei an jene 300 000 Paradesoldaten. — So mißbrauchte Herr Douglas seinen vortheilhaften Ruf im Lande, und glaube ich auch nicht an eigentliche schlechte Absicht dabei, so mag man daraus doch leicht abnehmen, wie nachtheilig Männer in solcher Stellung selbst ohne dergleichen wirken können, wenn man sie durch übertriebenes Vertrauen verwöhnt, und dergestalt zu Ähnlichem geradezu verführt. Auch während des jetzigen Krieges hat dieses übermäßige Vertrauen zu den leitenden Personen vieles Unheil veranlaßt .... aber es zeigt einen großen sittlichen Unterschied zwischen dem Amerikaner und Engländer.

Digitized by Google

Präsidentenaussichten jedenfalls zerstören mußte. Das wollten ohne Zweifel die Sklavenhalter, denen ein populärer Präsident aus dem Norden nicht angenehm sein kann (XIV 235), und diese plumpe Intrigue ahnete Herr Douglas nicht, obendrein konnte man die längere Schwierigkeit der Sache leicht voraussehen, und in der Parteipolitik ohne schnellen und gewünschten Erfolg auf Dankbarkeit zu rechnen, war stets beschränkt; der Süden desavouirte sein Werkzeug bald, Herr Douglas schwenkte von neuem, um Senator zu bleiben, und deshalb mochte nach dem offenen Ausbruch der Feindseligkeit sein Tod den Sklavenhaltern wünschenswerth scheinen .... der ihn selbst sicherlich mancher Kränkung entzogen hat. Es bleibt ferner ein schwarzer Fleck in seiner Biographie, es ruhig mit angesehen zu haben, daß Herr Brooks den Senator Sumner meuchlings niederschlug, Spätere werden sagen: weil Herr Douglas seinem Collegen geistig nicht gewachsen war; indessen läßt die Lüge sich auch gegen einen geistig untergeordneten, aber gebildeten Vertheidiger der Wahrheit nicht aufrechthalten, und man muß hierbei ebenfalls die Mitwirkung der Schmeichelei berücksichtigen, der größere Geister unterlagen als Herr Douglas.

336. Das sind die Früchte der Praxis in der Staatswissenschaft hier, die man als Einfuhr aus England betrachten kann, und welche allerwärts zunehmen, wenn sie 'mal begonnen haben. Auch die Engländer können in diesem wichtigen Wissenszweige nur für die Finanzpartie namhaftes Theoretische aufweisen, und es beginnt dort schon deutlich zu werden, daß man mit Geld allein keinen Staat auf die Dauer erhält: die Engländer erkennen also den Werth der Theorie, sonst hätten sie dergleichen nicht für politische Ökonomie, sie sind in den meisten Fällen nur aus Geistesträgheit gleichgültig dagegen und weil ein System leicht auf die Sonderthätigkeit der Lords im Staate aufmerksam machen könnte .... wer das Erstere bezweifelt, der lese VI 547, wie breit man sich mit Einem chemischen Theoretiker macht, vom Letztern überzeugt sich der Leser wohl späterhin.

4. Medizin.

337. Den Einwand, welchen die „praktische Lebensrichtung" England's gesprächsweise macht gegen höhere Geistespflege im Allgemeinen, gegen Ausarbeitung einer tüchtigen Theorie hier und da im Besondern, scheint Vielen in einzelnen Wissenszweigen begründet, weil sie nicht darüber nachdenken, daß solide Vermehrung des Verstandes immer dem materiellen Erwerbe zu Gute kommt, und keinen bedeutenden Grad erreicht ohne Eifer dafür; indessen vermag sich Keiner über dergleichen Täuschungen zu erheben, wenn ihm nicht eine gewisse Einsicht eigen ist, die der Mehrzahl nach allerwärts mangelt. Anders mit der Medizin. Je inniger Arzt und Patient spezifisch-englisch sind, d. h. lediglich nach Geld trachten, desto mehr müssen Beide einen hohen Standpunkt dieser Wissenschaft wünschen: der Eine, um recht viele glückliche Kuren zu machen, denn das bringt ihn am meisten Geld ein; der Andere, um gesund und lange zu leben, weil er dann ebenfalls mehr Geld erwerben kann, als im umgekehrten Falle. Der Letztere müßte eigentlich seinem Arzte ein Jahrgehalt geben, das nur wegfiele, wenn er bestimmte Zeit krank wäre, ähnlich wie die chinesischen Kaiser es machen; soll der Arzt vom Kranksein seiner Kunden leben, dann müßt' er verhungern, sobald sie alle gesund bleiben, und das Letztere zu wünschen, ist ebenso praktisch einfältig wie unbillig, besonders wenn Alle nur Geld

Digitized by Google

machen wollen; mit welchem Recht verlangt man von ihm, daß er solchem gemeinen Treiben sich und die Seinigen opfere? Allein jener Standpunkt der Medizin wird unmöglich ohne solide Studien, ohne tüchtige Theorie; er ist nicht in England, ungeachtet des Einflusses vom Continent her, und kann noch weniger hier sein, wo dieser Einfluß wegfällt; der Staat überwacht nicht einmal die Apotheker, die zusammenbrauen, was sie wollen. Dabei selbst unter den Gebildetern nur bei Einzelnen zusammenhängende Kenntnisse in Dem was dem Körper nützt oder schadet, und man hat keinen Grund zum Erstaunen, wenn Tausende und aber Tausende aus allen Ständen frühzeitig ins Grab kommen, fast alle nicht zu der physischen Lebenskraft deren sie fähig wären. Natürlich handelt man nicht bewußt so gegen den eigenen Vortheil, noch weniger absichtlich, sondern der menschliche Geist läßt sich nicht ungestraft vernachlässigen, es wird deshalb unter ähnlichen Umständen allerwärts so sein.

338. Im Gegensatz vom Continent hat die große Mehrzahl der englischen Ärzte keine solidern Kenntnisse der Hülfswissenschaften, ohne welche das Urtheil über Krankheiten größtentheils im Finstern herumtappt. Anatomie,[26] Physiologie und vieles Grundwissen der Medizin wird sehr lauwarm betrieben, auch wohl gar nicht, und mir scheint das ein wesentlicher Mitgrund für die auffallende Neigung zur Homöopathie, deren Stifter darüber nicht besonders schrieb, weil das von den Andern geschah und er selbst darin nicht hinter seiner Zeit zurück war. Über die pathologische Anatomie z. B. ist wenig zu erzählen, desto merkwürdiger ihre Unterschätzung von Ärzten und die Art, wie man seine geringen Leistungen darin entschuldigt: „sie habe deshalb wenig Nutzen, manchmal Schaden, weil der Zustand eines körperlichen Organes im Leben ein ganz andrer sei wie nach dem Tode"; das Wahre des letzten Umstandes ist nicht zu bestreiten, wohl aber diese englische Schlußfolgerung, denn wer eine todte Lunge genau kennt, beurtheilt abnorme Zustände einer lebenden gewiß richtiger, als wer auch von jener nichts weiß. Solcher Ansicht sind die Herren im Allgemeinen auch nicht entgegen, es handelt sich blos um „praktische" Beschönigung ihres Mangels an Wissen; hat Einer beim Repariren seiner Taschenuhr nur die Wahl zwischen einem Arbeiter, der wenig, und einem Andern, der gar nichts vom Innern solcher Werke versteht, so zieht er den Ersten vor, wie Jeder mit gesundem Menschenverstande; nur auf den Körper seiner Patienten wendet er das nicht an. Noch weniger weiß man von den Grundstoffen der Heilmittel. Dazu kommt bei den Meisten Mangel an Sprachkenntniß; Lateinisch wird getrieben, und es giebt ja viele englische Gelehrte, welche dasselbe beherrschen; wie man mir indeß sub rosa sagte, sollen eine Menge Mitglieder der dritten Fakultät[27] darin unfest sein, ich weiß es nicht; aber wenige Ärzte verstehen französisch, noch weniger deutsch, so daß dergleichen unübersetzte Werke unzugänglich für sie sind; von vielen Büchern ist überhaupt nur bei Wenigen die Rede, man hat eine gemeinschaftliche Bibliothek, oft mehr Scheines, als Studiums halber. Es wundert daher nicht, wenn tüchtige Ärzte in Eng-

26) Diese Wissenschaft scheint sich in andre Kreise zu flüchten. Jener St. Philippskapelle gegenüber, die ich in Bemerkung 91 erwähne, lies't man in einer kleinen Straße am Schaufenster für Stiefeln: »N. N.« anatomical Bootmaker, anatomischer Schuhmacher." Leider ist 19 Frankfortstr. zu New-York ein ähnliches Schild.

27) In England ist die medizinische die dritte, nicht die vierte Fakultät, weil man keine philosophische hat, es giebt nur »fellows of the philosophical society«, II 47. — Lateinische Rezepte sind eine Ausnahme, doch kann dies wegen der Apotheker geschehen, von denen nur (wenige) Einzelne lateinisch verstehen.

Digitized by Google

land selten sind, und ein Fingerzeig für die Richtigkeit dieser Meinung ist die geringe Zahl Solcher, deren Fähigkeit auch auf dem Continent anerkannt wird; doch hat dies nicht abgehalten, mit „Galen" in England schlechtweg einen Arzt zu bezeichnen .... vielleicht, um auf eigene historische Kenntnisse hinzudeuten.

339. Dessenungeachtet sind die Engländer auch in der Medizin das Vorbild des Amerikaners, daraus läßt sich schließen, wie es hier damit steht. Die anatomischen Studien scheinen sehr kärglich, auch ohne die englischen Entschuldigungen; ob physiologische mit einigem Ernst gemacht werden, bleibe dahingestellt; um die Kenntniß der Medikamente bekümmert man sich ebenfalls nur ausnahmsweise, und zubereitet alsdann dergleichen selber. Von lebenden Sprachen weiß man einige französische Ausdrücke, lange nicht genug, um einen ganzen Satz zu lesen, viel weniger ein Buch, im Deutschen sind nur Einzelne ebenso weit;[28] selbst das Lateinische wird sehr vernachlässigt, im Süden giebt's medizinische Professoren, die dasselbe nicht beherrschen, Alle schreiben ihre Recepte in der Landessprache, lateinische von deutschen Ärzten werden oft in glänzenden Nativapotheken der größten Städte mit dem geringschätzenden Bemerken zurückgegeben: „we don't understand dutch,[29] wir verstehen nicht deutsch." Nun kann man zwar ohne Lateinisch ein tüchtiger Mann in vielen Fächern sein; für Medizin scheint dasselbe jedoch nöthig, denn eine Menge vortrefflicher Werke sind lateinisch geschrieben und nicht in lebende Sprachen übertragen, weil die Kenntniß des Lateinischen bei Ärzten vorausgesetzt wird. Außer der eigenen ist man daher auf die Literatur England's beschränkt, und hat diese auch manches Schätzenswerthe in Originalwerken aus vergangenen Tagen, und in Übersetzungen, so wird man doch aus 338 schließen, daß dieselbe nicht auf gleicher Stufe stehe mit der deutschen und französischen, in denen es viele tüchtige Theoretiker, außerdem eine Menge praktischer Ärzte gab, die wenigstens mit Eifer und Fleiß den Studien der Hülfswissenschaften obgelegen und durch Ausübung ihres Berufes wahre Liebe zur Wissenschaft keineswegs verloren hatten; England hatte in der Medizin vereinzelte geniale Männer, neben diesen nur wissenschaftlichen Pöbel. Und wie weit kann Jemand überhaupt in diesem umfangreichen Fache kommen durch einen Cursus von acht Monaten, noch dazu ohne Sondervorbereitung, III 305? Übrigens kostet die Bibliothek der meisten amerikanischen Ärzte vielleicht kaum funfzig, sicherlich keine hundert Dollar. Man darf sich daher nicht wundern, daß bei der Todtenschau der Physikus öfter entscheidet: „an der Heimsuchung Gottes gestorben", auch hört' ich nicht Einmal eine Bemerkung gegen diesen Krankheitsnamen; „aus unbekannten Ursachen gestorben" wäre eine Form, die studirte Leute herabwürdigt. Wie in der Staatswissenschaft laufen die Studien der Medizin mehr aufs Praktische hinaus: mit erlernter Theilnahme[30] tritt der Arzt ans Krankenbett,

28) Aber gewöhnlich heißt es: ich verstehe französisch und deutsch, und bei angloamerikanischen Kunden hat dieser Umstand Gewicht.

29) Deutsch heißt german; dutch heißt holländisch. Anfangs mochte Unwissenheit die Verwechslung herbeiführen; später erhielt das Wort dutch einen verächtlichen Nebenbegriff (II 211) und wird für „deutsch" wegwerfend auch von Solchen gebraucht, welche den Unterschied kennen; die Mehrzahl der Amerikaner wendet es unbefangen an, weil sie Holländer und Deutsche für gleichbedeutend hält. — 1852 war ich mit einem Bekannten in den Weißschwefelbädern von Virginien, und notirte Dies und Jenes, wenn die Kurbewegung abgemacht war. Da fragte einst der Nachbar zur Rechten: „ob ich preußisch schriebe?" und fand meine Antwort, in Preußen werde deutsch gesprochen, so sonderbar, daß er vielleicht glaubte, ich wisse das nicht und berichte ihn falsch. Wer war aber dieser Herr? Ein Gentleman von sechsundvierzig Jahren, Med. Dr. und Besitzer einer Apotheke in New-Orleans!

30) Diese scheinbare Theilnahme an sich tadele ich keineswegs; ist sie einigermaßen natürlich, dann trägt sie bei

Digitized by Google

spricht halbflüsternd, und verschreibt in zehn Fällen acht oder neun Mal Quecksilber,[31] oft in haarsträubenden Dosen. Natürlich geht bei den bessern Ärzten die wissenschaftliche Fahrlässigkeit nicht so weit, aber für solides Lernen hat die Schule verdorben, im Allgemeinen theilt die Medizin nur das Schicksal der andern Wissenschaften. Wie deutsche Nichtärzte sich zu Ärzten machen, beschreibt Herr Löher gut in C 402, und zeichnet damit zugleich ihre Vorbilder.

340. Sonderfähigkeiten nicht wissenschaftlicher Natur beweisen viele Ärzte durch ihre Geschäftsanzeigen, die sich in Humbug zu denen von Kaufleuten ähnlich verhalten, wie die Universität zur Bürgerschule; am gewöhnlichsten sind dieselben einige Zeit nach der Einrichtung, wer darin Etwas leistet, erreicht immer wenigstens theilweise seinen Zweck. Das Beste ist, solche Anzeigen wörtlich zu kopiren, weil sich daraus der allgemeine Zustand der Arzneikunde deutlich erkennen läßt: wo dergleichen vorkommen, da müssen sie Etwas helfen, sonst gäbe man kein Geld dafür aus, und wo sie Etwas helfen, da schildern sie Ärzte und Publikum .... deshalb mehrere um keine zu knappen Unterlagen zu liefern, man kann auch manches Andere herauslesen.

341. (1850) Dr. Townsend's Sarsaparilla. The very best spring and summer medicine ever known; it not only purifies the whole system and strengthens the person, but it creates new, pure and rich blood — a power possessed by no other medicine. — And in this lies[32] the grand secret of its wunderful success. It has perfound within the last two years more than 100 000 cures of severe cases of diseases — at least 15 000 were considered incurable. — It has saved the lives of more than 5000 children the past two seasons. 3000 cases of Chronic Rheumatism, 2000 cases of Dispepsia, 2400 cases of General Debility and want of energy, 7800 cases of different Female Complaints, 2000 cases of Scrofula, 1500 cases of Liver Complaint, 5000 cases of the Gravel, 2500 cases of Diseases of the Kidneys and Dropsy, 1000 cases of Sick Head-ache, 1500 cases of Dropsy, 8000 cases of Consumption. And Thousends of cases of diseases of the blood, viz. Ulcers, Erysipelas, Salt Rheum, Pimples on the Face, Scald Head, Tetter, Neuralgia etc. together with numerous cases of Sick Head-ache, Pain in the Side and Chest, Spinal-Affections etc. (Dr. Townsend's[33] Sassaparilla. Die beste

---

zur Beruhigung des Kranken, vermehrt sein Vertrauen zum Arzte, stärkt seine Hoffnung, hilft also bei der Kur, und erscheint auch sonst sehr lobenswerth, wenn sie vom nöthigen Wissen des Arztes begleitet wird; wem sie fehlt, der sollte sich dieselbe aneignen.

31) Auf der in der vorletzten Bemerkung erwähnten Badereise waren wir auch in den „heißen Bädern", deren berühmter Arzt mir neben dem Baden täglich fünf Gran Calomel beibringen wollte, gegen vermeintliche Nervenschwäche, die sich jedoch bei der spätern Entwickelung als Gallenübel zeigte, dem freilich dadurch abgeholfen worden wäre .... unschuldig. Ins Bad reisen Behufs einer Quecksilberkur .... schöner Gedanke! der aber etwas Gewöhnliches ist, vergl. in X 8 den Textsatz zu Bemerkung 60.

32) Lies heißt merkwürdigerweise „liegt" oder „lügt"; die eine Bedeutung ist vom Herrn Doktor beabsichtigt, die andre sehr passend, weil sie gegen dessen Willen die Wirklichkeit andeutet.

33) In Nassaustr. zu New-York hatte Herr Townsend einen „Tempel der Gesundheit" und auf einem Rouleaugemälde im großen Verkaufsraum kniete ein Engel vor dem Herrn Doktor, um aus seiner Hand eine Flasche dieses unschuldigen Sassaparilladekoktes zu empfangen, mit dem er (nämlich Herr Townsend, nicht der Engel) eine Million Dollar erworben hat. Ich versuchte umsonst, den leitenden Gedanken dieser Kunstverherrlichung zu erfahren; vielleicht wirkt das Mittel selbst beim Sterben so gut, daß die Abgeschiedenen sich desselben sogar im Himmel nicht entschlagen, und darnach auf die Erde schicken .... aber das Geld? Es findet auch in England guten Absatz, zu London ist eine Commissionsniederlage. — Nassaustr. hat nicht minder eine Kopie jenes medizinischen Gedankens: auf dem Schilde eines Eckhauses bringt der jüdische Agent des berühmten Heilmittels .... einem Sterbenden eine große Flasche voll und weist dabei auf einen Engel in der Nähe, wahrscheinlich als unverwerflichen Zeugen, nicht etwa als baldi-

Digitized by Google

Frühlings- und Sommermedizin, die jemals bekannt war; sie reinigt nicht blos das ganze System und stärkt die Person, sondern schafft neues, reines und reiches Blut — eine Kraft, die kein andres Mittel besitzt. Und darin liegt das große Geheimniß ihres wundervollen Erfolges. Sie hat in den letzten zwei Jahren mehr als 100 000 Kuren von schweren Krankheitsfällen bewerkstelligt; wenigstens 15 000 wurden als unheilbar betrachtet. In den vergangenen zwei Sommern rettete sie das Leben von mehr als 5000 Kindern. 3000 Fälle von chronischem Rheumatismus, 2000 Fälle von Unverdaulichkeit, 2400 Fälle von allgemeiner Schwäche und Mangel an Energie, 7800 Fälle verschiedener weiblichen Krankheiten, 2000 Fälle von Skropheln, 1500 Fälle von Leberkrankheit, 5000 Fälle von Blasengries, 2500 Fälle von Nierenkrankheit und Wassersucht, 1000 Fälle von Kopfreißen, 1500 Fälle von Wassersucht, 8000 Fälle von Schwindsucht, und Tausende von Krankheitsfällen die aus dem Blute kommen, nämlich: Geschwüre, Rothlauf, Salzfluß, Gesichtsfinnen, Grindkopf, Flechte, Nervenleiden ꝛc. sammt zahlreichen Fällen von Kopfreißen, Brust- und Seitenschmerz, Rückenmarks-Affektionen ꝛc.)

342. (1850.) Besondere Anzeige. Dr. Heine[34] zeigt hiermit ergebenst an, daß er nicht aus der Stadt weggezogen ist, wie einige Quacksalber in der Nachbarschaft es den Leuten glauben machen, um dadurch unter falschen Vorspiegelungen von Leuten Geld zu erhalten, welche durch Dr. Heine kurirt sein wollen. Verschiedene Personen, die nach Dr. Heine frugen und durch diese Charlatans schlecht kurirt wurden, werden ersucht, ihre Namen und Wohnung dem Dr. Heine anzuzeigen. Auch ersucht derselbe alle diejenigen, welche von ihm kurirt sein wollen, für die Folge die Wohnung dieser Quacksalber zu vermeiden. Dr. Heine ist der einzige legitimirte Arzt in diesem Theile der Duanestraße, und beweist dies durch den Sekretär der medizinischen Gesellschaft und durch die Records der Countyclerk's Office. Beide Geschlechter können mit dem größten Vertrauen sich an Dr. Heine wenden und der strengsten Verschwiegenheit sich versichert halten ꝛc.

343. (1857.) Kranke und Opfer von Quacksalbern, leset die folgenden Berichte sorgfältig durch und ihr werdet von ähnlichen Gefahren und Leiden bewahrt.

„Seit langer Zeit litt ich an einer Krankheit, welche in Folge von schlechter Behandlung und Patentmedizinen mich dem Grabe nahe brachten. Ich war sechs Monate in City-Hospital, und seit der Zeit unter der Behandlung der Doktoren James J. Wood, Chalmers, Griffith und Anderer, welche mit allen ihren Bestrebungen den Fortschritt dieser schrecklichen Krankheit nicht hemmen konnten; mein Hals, Nase, in Wirklichkeit mein ganzer Körper war mit Geschwüren bedeckt, meine Knochen und Gelenke schrecklich angeschwollen und schmerzhaft; ich war auf den Tod gefaßt, als der Dr. Heine ꝛc. mir

---

gen Gesellschafter des Kranken. Und das Mittel? Das ist bitterer Schnaps, aber noch nicht vom Range des Elixir. ad vitam longam.

34) Herr Heine schimpfte vordem viel mehr; ein paar dergleichen Anzeigen sind mir verloren gegangen. Jetzt geschieht das unter andern Namen, denn die Danksagungen 343 sind von ihm selbst geschrieben, er bezahlt auch die Insertionskosten. — Wer fragt nach in Mulberrystr.? Und vollends bei Miß Dean! Das können ohne Gefahr fingirte Personen sein, doch bemerk' ich ausdrücklich, daß ich mich um ihr Vorhandensein nicht gekümmert habe. Auf die Menschenfreundlichkeit bei Herrn Holms ist ungefähr so viel zu geben, wie auf die beiden Zeugnisse. Übrigens deutet der Schluß des zweiten Aufsatzes das wahre Sachverhältniß ziemlich plump an, selbst wenn man vom Inhalte abzieht, der aus der Feder von Miß Dean kommen soll! Man trägt bei solchen Anzeigen stark auf, das fördert den Glauben an dieselben.

Digitized by Google

empfohlen wurde. Unter der Behandlung dieses Herrn wurde ich vollkommen wiederhergestellt, und ich betrachte es als meine Pflicht, den Unglücklichen gegen die Prahler zu warnen, welche versprechen, Euch in einem Tage zu kuriren, oder welche vorgeben, daß sie im Besitz von Spezifics sind, die das Non plus ultra sind. Diese Betrüger hatten mich beinahe getödtet. Ich betrachte es daher als meine Pflicht, obige Thatsache bekannt zu machen. Die mit ähnlichen Leiden Behafteten können mich sehen, Mulberrystraße ꝛc. S. Gibson."

„Seit vierzehn Monaten litt ich an einem bösen und schmerzvollen Geschwür, welches einen Theil meiner Oberlippe zerstörte; Kopf, Gesicht, Hände und Arme waren mit großen Geschwüren bedeckt, die Leiden, die ich auszustehen hatte, können nicht beschrieben werden. Ich war sehr erschöpft und mußte das Bett hüten; meine Sehkraft wurde schwach, meine Ideen verworren; die Schmerzen in meinen Knochen und Gelenken waren schrecklich; meine Ärzte Dr. Aimborst ꝛc. betrachteten meinen Fall für hoffnungslos. Ihre vereinte Geschicklichkeit konnte mir keine Linderung verschaffen, obgleich sie nichts unversucht ließen und zuletzt Morphin anwandten. Überzeugt, daß meine Ärzte nichts mehr für mich thun konnten, entschloß ich mich, nach Dr. Heine zu senden, als meine letzte Hoffnung, denn dieser Herr war mir als ein sehr geschickter Arzt empfohlen. Derselbe versprach mir auch schnelle Heilung. Seine Medizin wirkte gleich einer Zauberkraft. In achtundvierzig Stunden hatten mich alle Schmerzen verlassen, und jetzt bin ich wieder fähig, meinen Geschäften nachzugehen, nachdem ich nur fünf Wochen unter Dr. Heine's Behandlung war. Solche, welche sich überzeugen und meine Narben sehen wollen, mögen ꝛc. Margarethe Dean. — NB. Dr. Heine widmet seine besondere Aufmerksamkeit der Heilung von Skropheln, Ausschlägen, Rheumatismus, Merkurial- und andern Geschwüren. Er kann auf Hunderte von Fällen bei Erwachsenen und Kindern verweisen."

„An die Kranken und Unglücklichen. Ich war sehr leidend und habe deshalb Sympathie für Andere. Meine Schmerzen und meine schreckliche Lage zu beschreiben bin ich nicht im Stande; hinreichend ist es zu sagen, daß mein Körper in einem Zustande der Auflösung war. Quacksalberei war mein Ruin. Ich mußte das Bett hüten und lebte von der Barmherzigkeit meiner Mitmenschen. Die Ärzte von der Dispensary behandelten mich; einer von ihnen, ein menschenfreundlicher Herr, Dr. Bissor, brachte Dr. Heine an mein Bett. Es steht nicht in meiner Macht, Dr. Heine für seine Menschenfreundlichkeit und seine ärztliche Geschicklichkeit zu danken; er versorgte mich und meine Familie mit dem nöthigen Lebensunterhalte während meiner Krankheit, welche nicht lange dauerte, denn er heilte mich bald. John Holmes. — Wir bezeugen die Wahrheit des Obigen: W. Hibbard, Präsident ꝛc. G. W. Isaaks ꝛc."

344. (1850.) Dr. Washington's neuentdecktes Mittel für verheirathete Frauen, welche nie Kinder gehabt haben und solche zu haben wünschen. — Dies Mittel kurirt nicht allein die Unfruchtbarkeit in sehr kurzer Zeit, sondern es heilt auch alle Krankheiten, welche mit derselben in Verbindung stehen, nämlich: Magenkrankheiten, hysterische und nervöse Affectionen, unregelmäßige Menstruation, verstopfte Regeln ꝛc. Viele Frauen, die seit zwanzig Jahren ohne Kinder waren, sind durch das Mittel geheilt worden, andere, obgleich schon im Alter vorgerückt, so lange sie noch ihre Menses haben; oder sogar, wenn sie dieselben seit kurzem verloren haben, können durch dieses unschätzbare Mittel ihre Zeugungsfähigkeit wiederherstellen. Die Medizin ist von solcher Art, daß

Digitized by Google

sie nicht eine Beschwerde oder Gefahr verursacht, sie reinigt im Gegentheil den Körper gründlich, stellt die verlornen Kräfte wieder her, und ist angenehm zum Einnehmen. — NB. Personen, welche an der Wirksamkeit der Arznei zweifeln, können mit dem Doktor einen Kontrakt machen, daß sie vor vollständiger Heilung nicht einen Cent bezahlen. Auch können sie die Kosten in drei verschiedenen Terminen bezahlen, nämlich ein Drittel, wenn das Kind geboren ist, und das letzte Drittel sechs Monate nach der Geburt des Kindes. Jeder, wer sich nach ꝛc. bemühen will, kann mehr als hundert Certifikate von Damen einsehen, welche geholfen worden sind, und wenn es gewünscht wird, so kann ihnen auch Gelegenheit geboten werden, solche Damen und deren Kinder zu sehen.

345. (1857.) Editoren, Dichter, Advokaten, Politiker sollten nie ohne Brandrath's Pillen sein,[35] weil sie den Verstand auf eine erstaunliche Weise stärken. Es ist jetzt etwas sehr Gewöhnliches, wenn ein Mann etwas sehr Großes unternehmen will, daß er zuerst eine Dosis von Brandreth's Pillen nimmt, um dadurch seine Gedanken klarer zu erhalten. Literaten und diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen, werden darin einen wahren Schatz finden. Wer durch irgend eine Aufregung seines natürlichen Schlafes beraubt ist, braucht nur eine oder höchstens zwei Pillen zu nehmen, um seine gehörige Ruhe wieder genießen zu können. Zu verkaufen ꝛc. — Vaterlandsliebend! Dr. Brandreth erbietet sich, das Monument Washington's selbst zu verfertigen, und man sagt, daß er den Ertrag seines Geschäfts 40,000 Dollar jährlich zu diesem Zwecke bestimmt hat. Der Doktor ist ein höchst populär gesinnter Mann, der die Vortheile solcher Anzeigen versteht. Um ihn hierin zu unterstützen, wird Jeder ohne Unterschied des Geschlechts oder Standes ein Kistchen seiner Pillen sich verschaffen; wir können kein größeres Opfer zu diesem Zwecke von irgend Jemand verlangen, der seine Gesundheit berücksichtigt.

346. (1857.) Dispepsia! der Vorbote der Schwindsucht! Er tödtet langsam! — Gebraucht keine Abführungsmittel! die Dosis auf Dosis, die Ihr verschluckt, schwächt Euch und macht Euch nervös. Alles, was der sterbende Dispeptic erfordert, ist eine einfache Präparation, welche die Stelle des fehlenden gastrischen Saftes im Magen einnimmt, und die schlimmsten Anfälle von Leber- und Nierenkrankheiten, Hämorrhoïden, Gelbsucht, Kopfweh, Herzbrennen,[36] Magenschmerzen und Verstopfung müssen verschwinden. — Herr Chicester kam auf den glücklichen Gedanken, aus einigen unserer gewöhnlichen Gartengemüse ein Präparat zu machen, welches diese fürchterliche Krankheit, Dispepsia, heilt, und er war sehr erfolgreich. Ein oder zwei Tropfen in Wasser von Chicester's Dispepsia-Spezific giebt dem Magen, ohne irgend eine andere Medizin zu gebrauchen, seine gewöhnliche Kraft wieder. Hast Du an Fleisch verloren?[37] Hast Du Herzklopfen? Leidest Du an schwachem Gedächtniß? Ja, Deine Augen sind matt, Deine Wangen hohl, Dein Schritt unsicher, und Du fristest ein kümmerliches Dasein.

---

35) Über den Unsinn selbst in der Vorstellung brauche ich meinen Lesern kein Wort zu sagen, er kommt zum Theil aus der Übersetzung; das Original in den angloamerikanischen Blättern ist auch nicht verständig, aber verständiger. Ein normal gebildetes Publikum nähme die eine Hälfte der Anzeige als Beleidigung, die andre als Hohn auf. Statt dessen hat Herr Brandreth mit seinen Pillen in nicht langer Zeit bereits eine halbe Million Dollar gemacht!

36) D. h. Sodbrennen. Das Zeitungspersonal übersetzte wörtlich aus dem Englischen.

37) Herr Chicester weiß, daß die Amerikaner beiderlei Geschlechts sich gern oft wägen, an seinen Vergnügungsorten und auf den Straßen. — Die Aufzählung der Übel ist leider nicht unbegründet. — Eigenthümlich scheint die Wirkung der Medizin: schon zwei Tropfen geben dem Magen seine Kraft wieder, und doch sind drei Flaschen zur Kur nöthig.

Digitized by Google

Warum erhebt sich der Dispeptic von seinem schlaflosen Lager unerfrischt? Diese fürchterliche Krankheit nagt an seinem Leben. Der Prediger und der Student, oder der Arbeiter in der Fabrik können, wenn sie dieses einfache Mittel gebrauchen, doppelte Arbeit verrichten. Chicester's Dispepsia-Specific regelt nur den Sauerstoff im Magen, welches keine Pille oder Abführungsmittel thun kann. Ein Jeder sollte es versuchen, ehe die Schwindsucht ihn ergriffen hat. — Dispeptische Mutter, was werden deine Kinder sein? Kleine kränkliche Geschöpfe, eine Sorgenlast, die sich von Tag zu Tag vermehrt. Das einzige zuverlässige Mittel ist Euch geboten. Zwei bis drei Flaschen sind hinreichend, eine vollständige Kur zu bewirken. Preis ꝛc. Eine fünfjährige Probe hat hinreichend bewiesen, daß es auch in Anfällen von Diarrhöe und Seekrankheit unschätzbar ist; um den Magen zu reguliren, existirt kein besseres Mittel. Zu verkaufen ꝛc.

347. (1857) Lungenschwindsucht geheilt. — Die Heilung dieser gefährlichsten aller Krankheiten, der hauptsächlich in diesem Lande jährlich Tausende als Opfer fallen, war ein Problem, dessen Lösung seit vielen Jahren die größten Mediziner beschäftigte. Das Heilmittel ist gefunden; einem bekannten Arzte Deutschland's ist es nach eifrigen Studien gelungen, einen Blüthenextrakt zu präpariren, wodurch Brustkrankheiten, schwere Verkältungen, wobei die Lunge leidet, Asthma und Lungenschwindsucht, selbst im vorgeschrittenen Stadium, radikal geheilt werden. — Der Unterzeichnete, der diesen Weg der Veröffentlichung blos auf dringendes Verlangen von solchen betritt, die, von renomirten Ärzten als unheilbar aufgegeben, durch die Anwendung dieses Mittels völlig genesen sind, kann durch eben diese, die zum Theil den geachtetsten Zirkeln New-York's angehören, den sprechendsten Beweis der Unfehlbarkeit des Heilmittels beibringen. Den Patienten stehen jederzeit sowohl schriftliche als mündliche Zeugnisse von geheilten Kranken (!) zur Verfügung und werden sowohl diese, als auch die betreffenden Herren Ärzte, welch letztern die Anwendung der Medizin besonders empfohlen wird, in kürzester Zeit überraschende Beispiele der unfehlbaren Heilkraft derselben geliefert sehen. Ein gebildeter Arzt wird als Diagnostiker die Kranken unentgeltlich consultiren. C. Roßmoy, alleiniger Agent für Amerika.

348. (1857) Importirte Medikamente. Dr. Berry's Revalenta arabica.[38] — Gesundheits- und Kraftrestaurations-Farina für Kranke jedes Alters und schwache Kinder, welches die allerschwächste Verdauung, Brust, Lungen und Nerven stärkt. Bestes Mittel gegen die Sommer-Complaint, Influenza, Auszehrung, Gallen-, Leber- und Nierenleiden, Wassersucht, Magenkrebs, Schwindsucht, Ekel und Erbrechen während der Schwangersucht, nach dem Essen oder zur See, Engbrüstigkeit, Niedergeschlagenheit u. s. w. — 1 Pfund Kanister 1 Dollar, superfeine 2¼ Dollar, mit Gebrauchsanweisung.

349. (1857) Augenblickliche Heilung geheimer Krankheiten. — Unter den hervortretendsten Mitteln, die in den letzten Jahren von verschiedenen Ärzten gemacht wurden, müssen unstreitig Dr. Ward's „Freund der Unglücklichen" nebst den ihm beigelegten Mitteln an der Spitze stehen. Sie werden nur 50 Canalstr., New-York, verkauft und

38) Wie viele schwere Krankheiten kurirt dieses leichte Mittel .... aber das Publikum wünscht und glaubt dergleichen.

Digitized by Google

auf keinem andern Platze; sie sind in den ganzen Vereinigten Staaten berühmt und bekannt durch ihre schnelle und glückliche Kuren. Wenn die Krankheit noch nicht überhand genommen hat, wird der Patient in zwölf Stunden[39] völlig geheilt, in andern Fällen sind wenige Tage hinreichend, eine Kur zu bewirken. Ebenso heilen sie die bösartigen Ausflüsse des Uterus, auch wenn sie noch so alt sind und schon alles Mögliche angewandt worden ist. — Die Medizin wird in eine sichere Schachtel, die durchaus kein Aufsehen erregen kann und tragbar ist, gut verpackt, versandt. Im Falle eines der Gläser zerbrochen sein sollte, ist Dr. Ward bereit, es zu ersetzen. Jedoch fällt dies selten vor; Entfernung macht keinen Unterschied. Ich heile über 20 000 Personen jährlich in verschiedenen Städten, und alle Packete gehen per Post oder Expreß. Die Verhaltungsregeln werden so gegeben, daß kein Fehler vorkommen kann. — Von Tausenden unserer Briefe ist unseres Wissens noch keiner in unrechte Hände gerathen. Geld in Briefen eingeschlossen ist vollkommen sicher, und kommt immer in unsere Hände. Ein frankirter Brief, adressirt an Dr. Thomas Ward, 50 Canalstr., kommt sicher an.

350. (1857) Dr. Ward's „Freund der Unglücklichen", das einzige Heilmittel für venerische Krankheiten, zu haben in Dr. Ward's altetablirter Privat Medical Office Nr. 50 Canalstr., Ecke Broadway. — 20000 Kuren jährlich. Größte Kur in der Welt. Eine Kur garantirt ohne Merkur, ohne Veränderung in der Diät. Man vergesse nicht, 50 Canalstr., Ecke Broadway. — Sichere Heilung — das größte Heilmittel — Dr. Ward's Freund der Unglücklichen. — Nichts anderes bewirkt eine so durchgreifende Heilung von geheimen Krankheiten — der unfehlbare Freund der Leidenden. — Andere Heilmittel sind schlimmer als nutzlos. Nur Ward's Medizin allein kurirt — ohne daß die Krankheit zurückkehrt — entfernt die Krankheit, ohne deren Gift im Blute zurückzulassen, welches das System verdirbt und fortwährend Geschwüre verursacht. Preis ꝛc. Zu haben in der altetablirten Office, 50 Canalstr., Ecke Broadway. — Dr. Ward's Balm of Gilead und andere Heilmittel für Nervenschwäche und Erschöpfung von Ausschweifung. Frühzeitige Abnahme erfolgreich wiederhergestellt. Seeleute und Bootsmänner können hier eine schnellere Heilung erhalten, als anderswo. Reisende werden schnell mit Medizin versehen. Frische Fälle werden in zwei Tagen geheilt. — Dr. Ward's berühmte Female Remedies sind unfehlbare Heilmittel in allen besondern Frauenkrankheiten. Dr. Ward's Golden Tonic und Periodic Pills verfehlen nie, die monatliche Reinigung wiederherzustellen. — Patienten in den entferntesten Theilen der Union können durch die Post Heilmittel erhalten, wenn sie sich mit Einschluß von fünf Dollar schriftlich wenden an Dr. Ward 50 Canalstr. Ecke Broadway New-York, und den Krankheitsfall, die Beschäftigung, Beschaffenheit der Constitution genau angeben. — NB. Die Medizinen werden nach irgendeinem Theile der Union sicher verpackt, geschickt.

351. (1857) Dr. Hunter's Privatconsultation. — Privatconsultation. Dr. Hunter hat lange Jahre seine Aufmerksamkeit einer gewissen Klasse von Krankheiten gewidmet, in der er ungefähr 20 000 Fälle kurirte. Die Mittel sind mild und ist keine Geschäftsenthaltung oder Wechsel der Diät dabei nöthig. Dr. Hunter ist immer von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr in seiner alten Office ꝛc. anwesend. Bedingungen billig,

39) Nach der „Kriminalzeitung" wird derselbe Fall in zwölf Stunden, nach der „Staatszeitung in zwei Tagen kurirt. Ist das ein Tarif der beiderseitigen Leser? Der paßte nicht nach den Behauptungen des ersten Blattes.

Digitized by Google

Heilungen garantirt, separate Zimmer, so daß der Patient mit dem Doktor allein ist. Die größte Verschwiegenheit zugesichert. Sein großes Heilmittel, Dr. Hunter's Rev. Drops, heilen gewisse Krankheiten, wenn alle übrigen Mittel fehlen. Heilen ohne den Patienten einer Diät zu unterwerfen, oder ohne ihn zu zwingen, seine gewöhnlichen Beschäftigungen auszusetzen; heilt ohne diesen ekelhaften Effekt, den alle Medikamente hervorrufen; heilt neue Fälle in weniger als sechs Stunden, ohne die schädlichen Folgen des Merkurs, sondern besitzt die werthvolle Kraft, diesen oft grauen Teint zu vernichten, den der Patient bei diesen Krankheiten bekommt. Dieses ist, was ich bezwecke, und das thut kein andres Mittel. Sein Werth ist in dieser Hinsicht so bekannt geworden, daß wissenschaftliche Männer in jedem medizinischen Departement es anerkennen. Kein Tag vergeht, wo nicht einer oder der andere Arzt kommt und mich in Betreff eines Patienten um Rath fragt und consultirt, nachdem er das ganze medizinische Feld erschöpft hatte und nicht Meister der Krankheit werden konnte. Welcher Mensch, der sich des Namens Christ rühmt, wird nicht wünschen, daß dieses Mittel weit und breit berühmt und bekannt werde. Seine Popularität ist so groß, daß kein Quacksalber der Stadt es unangefochten ließ. Es kostet die Flasche ꝛc. — P. S. Bringt Jemand mit, der Deutsch (d. h. Englisch) spricht.

352. (1857) Dr. Max Hoffmann ꝛc.[40] Rasche rationelle Heilung aller innern und äußern Krankheiten. Keine Bezahlung vor vollzogener Heilung. Extraoffice für Damen. Stunden von 12 bis 3 Uhr und Abends. — Das furchtbare Gift geheimer Krankheiten (von Quacksalbern stets nach innen getrieben) wird, wie bekannt, am gründlichsten und raschesten durch Dr. Hoffmann ꝛc. aus dem Körper entfernt. Seine bekannten, wahrhaft außerordentlichen Erfolge bei allen Krankheiten beider Geschlechter[40] bedürfen keiner Erörterung. Das allgemeinste Vertrauen spricht am besten dafür. Dr. Max Hoffmann ꝛc. (Von 7—9, 1—3 und den ganzen Abend.)

353. (1858) Humphrey's Specific Homoeopathic Remedies for domestic and private use.

No. 1. Fever Pills. For fevers of all kinds, Inflammatory, Rheumatic, Bilious, Congestive, and even Typhoid fevers. Inflammations and Congestions of the Head, Chest, Liver, Lungs, Pleura and Bowels, stitches and pain in the Side or Chest, Palpitations of the Heart, fevers of Children, Worm-fevers and all diseases attented with quick pulse, restless tossing and arterial excitement. — This is the only popular remedy offered for that most frequently recurring as well as dangerous condition, Fever of Inflammation. No other remedy equals it

---

40) Mancher Leser begegnet in diesem Herrn einem alten Bekannten: er hieß einst so wenig Hoffmann, wie er Arzt war, sondern reiste (gedächtnißreich und geistesarm) als Improvisator Langenschwarz, mit einer seltenen Anlage zum Versemachen. Jetzt improvisirt er in der Heilkunde .... wie? wissen seine Patienten. — Kein Geld vor dem Geheiltsein? In der Wirklichkeit heißt es: keine Besprechung, kein Rezept vor Bezahlung. Und mit der Garantie gewisser Heilungen hat man hier nicht das Geringste zu fürchten; die Sache ist abgemacht, wenn der Arzt einem Betrogenen laut sagt: ich that das Meinige.

Von Herrn H. ist hierbei keine Rede, ich lernte denselben vor ca. dreißig Jahren in Deutschland kennen, sah ihn aber hier nicht wieder; doch kann solche Versicherung bei einem selbstgemachten Arzte wahr sein. Zu B. lernte ich einen ältern Herrn mit ausgebreiteter Praxis näher kennen, den auch seine studirten Kollegen hochachteten. Der hatte drüben nur eine gute Gymnasialbildung erhalten, und im fünfundzwanzigsten Jahre seine Studien für das Fach hier mit Anthropologie angefangen, mit guten medizinischen Werken fortgesetzt, seine chemischen Kenntnisse für die Arzneien benutzt, und eine unverkennbare Anlage zur Diagnose sorgfältig ausgebildet. Man bestritt nicht, daß er viele glückliche Kuren gemacht.

Digitized by Google

in reducing the force and frequency of the pulse, relieving heat, and producing perspiration, and it thus often breaks up at once a formidable disease. Thousends of cases attests its neverfailing power to reduce fever.

No. 6. Cholera Pills. For Cholera, Asiatic Cholera, Cholera Morbus, Nausea, and Vomiting also with Diarrhoea; efficaceous both to prevent an attack, and as a cure. No better or safer remedy can be found, either as a preventive against Cholera, or to cure an attack which has come on. It is equally efficaceous against Cholera Morbus, Nausea and Vomiting, even in case of pregnant females, or arising from any other cause.

No. 10. Dyspepsia Pills. For Weak Stomach, Liver Complaint, Heart Burn, Spitting up of Food, Flatulence, Coated Tongue, Bad Taste, Loss of Appetite, Costive Bowels, Bilious Complaints, Kidney Complaints, Difficult or painful Urination, Sore Mouth of nursing women, Vomiting of pregnant females etc. A multitude in every community suffer from these and kindred evils, against which the usual remedies at best only palliative, while in most cases they aggrevate, and even render them incurable. A trial even of a single Pill, in any of the above cases will satisfy the most incredulous of its great value. Thousends are using them, and being cured by them, and unite in declaring the most simple and efficaceous remedy known.

No. 12. Female Pills. For Female Weaknesses, Leucorrhea or Whites, too profuse or long-continued Menses, or Female Hemorrhage, Bearing down or Prolapsus Uteri. Full one third of the Females of this country suffer from these diseases, and against them the ordinary remedies are useless or worse. Yet here is a medicine, mild, simple and yet efficient, promptly relieving the worst cases, and permanently curing them. Any case of Leucorrhea, however inveterate, will be benefitted by them, and a single box taken according to directions will do more good than whole bottles full of Catholicine or other expensive nostrums.

Das iſt die beſtgeſchriebene ſolcher Anzeigen, die ich in Amerika las, ſie macht den Eindruck eines gebildeten Verfaſſers, und heißt in Deutſch: Humphrey's ſpezifiſche homöopathiſche Heilmittel für den Haus- und Privatgebrauch.[41]

Nr. 1. Fieberpillen. Für alle Arten Fieber, Entzündungs-, rheumatiſche, Gallen-, congeſtive, ſelbſt typhöſe Fieber. Für Entzündungen und Congeſtionen des Kopfes, der Bruſt, der Leber, der Lungen, der Seiten und des Unterleibes, für Seitenſtechen und Bruſtſchmerz, Herzklopfen, Kinderfieber und alle Krankheiten mit ſchnellem Pulſe, ſteter Unruhe und arterieller Aufregung.[42] Dies iſt das einzige volksthümliche Heilmittel, welches gegen den ebenſo oft wiederkehrenden, wie gefährlichen Zuſtand von Entzündungsfieber geboten wird. Wie dieſes — ſtellt kein anderes den richtigen Puls wieder her, erleichtert die Hitze, befördert die Ausdünſtung und vernichtet dadurch oft mit

41) Homöopathie hier, wo die Patienten ſogar die allopathiſche Diät nicht halten! Wirken dieſe Pillen, dann wäre ihre Analyſe intereſſant: man würde wohl nicht zu klagen haben, daß der Stoff ſich derſelben entzöge. — Haus- und Privatgebrauch?

42) Eigentlich ſollte es heißen „gegen"; ich überſetze indeß wörtlich, denn Herr Humphrey kennt dieſe Form ganz gut, und hat die andre vielleicht abſichtlich gewählt!

Digitized by Google

Einemmal eine furchtbare Krankheit. Tausende von Kästchen[43] bezeugen seine niemals fehlschlagende Kraft, das Fieber zu bemeistern.

Nr. 2. Cholerapillen. Für Cholera, Asiatische Cholera, Cholera morbus, Übelkeit und Erbrechen, auch mit Durchfall, ebenso wirksam zum Vorbeugen eines Anfalles, wie zu dessen Heilung. Es kann kein besseres oder zuverlässigeres Mittel gefunden werden, um entweder der Cholera zuvorzukommen, oder einen ausgebrochenen Anfall zu heilen. Es ist gleichmäßig wirksam gegen die Cholera morbus, gegen Übelkeit und Erbrechen, selbst im Falle von Schwangerschaft, oder wenn dieselben aus irgend einer andern Ursache entstehen.[44]

Nr. 10. Dyspepsiapillen. Für schwachen Magen, Leberkrankheit, Sodbrennen, Aufstoßen, Blähungen, belegte Zunge, schlechten Geschmack, Mangel an Eßlust, Verstopfung, Gallen- und Nierenbeschwerden, schwieriges oder schmerzhaftes Urinlassen, Warzenschmerz säugender Frauen, Erbrechen Schwangerer ꝛc. In jeder Gemeinde leiden eine Menge an diesen und verwandten Übeln, welche durch die üblichen Mittel höchstens gelindert, in den meisten Fällen verschlimmert und unheilbar gemacht werden. Schon der Versuch einer einzigen Pille wird den Ungläubigsten zufrieden stellen über deren großen Werth. Tausende gebrauchen dieselben, werden dadurch hergestellt und erklären sie vereint für das einfachste und wirksamste der bekannten Mittel.[45]

Nr. 12. Frauenpillen. Für weibliche Schwächen,[46] weißen Fluß, übermäßige oder langdauernde Menstruation, Vorfallen der Gebärmutter. Ein volles Drittel der Frauen dieses Landes leiden an diesen Übeln, und die gewöhnlichen Mittel dagegen sind nutzlos oder schlechter.[47] Aber hier ist ein mildes, einfaches und dennoch wirksames Mittel, das die schlimmsten Fälle sofort erleichtert und sie für immer heilt. Es wirkt auch bei hartnäckigem w. Fl. wohlthuend, und eine einzelne Schachtel, nach Vorschrift gebraucht, wird mehr gut thun als ganze Flaschen Catholicin und anderer kostspieliger Geheimmittel.

354. (1857) Clairvoyant-Physician — Dr. Bleeker, the most successful and correct medical clairvoyant in America, may be consulted daily on diseases, absent friends, and gives advice on business. Satisfaction given or no charge. Office etc. — Der hellsehende Arzt Dr. Bleeker, der erfolgreichste und fehlerfreieste medizinische Clairvoyant in Amerika, kann täglich zu Rathe gezogen werden wegen Krankheiten, wegen abwesender Freunde, und giebt Auskunft über Geschäfte. Man wird zufriedengestellt oder bezahlt nichts.

---

43) Wahrscheinlich: der Absatz Tausender von Kästchen ꝛc. — Bei Andern rügt man dergleichen nicht.

44) Herr C. aus Brooklyn bestätigte, daß diese Pillen einen seiner Verwandten sogleich auf immer von der Cholera befreiten, denn er wurde Tags darauf begraben.

45) Merkwürdig: die junge Homöopathie scheint in Amerika zur ganzen Widerspruchsfülle der alten Allopathie gelangt zu sein. In dem vielfach aufgelegten Hering („Homöopathischer Hausarzt ꝛc.) werden mit unverwüstlicher Ausdauer gegen Eine Krankheit ein Dutzend verschiedene Mittel frisch hinter einander probirt; hier kurirt Ein Mittel zuverlässig ein Dutzend verschiedene Krankheiten ($12 \times 12 = 144$). — Übrigens hat mich das mancherlei unmittelbare Gute in jenem Buche erfreut wie Einen, und mittelbar wird's gewiß schöne Früchte tragen, daß der Verfasser so unbefangen den Vorhang von ärztlichen Geheimnissen wegzieht, die Mancher so wichtig bespricht. Auch bitt' ich, meine Ansicht über Homöopathie im Allgemeinen nicht zu mißdeuten: ich glaube noch immer, daß wir derselben viel zu verdanken haben, negativ und positiv.

46) Ich übersetzte wörtlich, und verwahre mich gegen zu weite Ausdehnung dieses Ausdruckes.

47) Kein erquickendes Bild der weiblichen Gesundheit, die beim hiesigen Klima weit höher stehen müßte als in England, und der auch die Eingewanderten vielfach anheimzufallen scheinen, weil man ein bekanntes Mittel gegen diese Übel „Katholicin" taufte, ein Name, der bei Amerikanern nicht zieht. Bin ich recht berichtet, so bereitet diese (theure) Medizin ein Agent der Jesuiten.

Digitized by Google

355. Clairvoyance. — Consumption, deafness, asthma, dyspepsia, heart disease, Liver Complaint, palsy or paralysis, rheumatism, nervousness, soon cured by Mrs. Hayes, the best medical and business clairvoyant in America. Residence 327 Broomstr. Satisfaction given. — Hellsehen. Schwindsucht, Taubheit, Engbrüstigkeit, Magenschwäche, Herzkrankheit, Leberbeschwerden, Lähmung, Rheumatism, Nervenkrankheit werden schnell geheilt durch Madame Hayes, die beste Hellseherin in Amerika für Heilkunde und Geschäfte. Wohnung 327 (Besen-) Straße. Sie befriedigt.

356. Nichtwahr, lieber Leser, es lohnt der Mühe, diese funfzehn Anzeigen nicht zu überschlagen? Man sieht daraus in eine Menge Einzelheiten des hiesigen Lebens ein, ohne falsche Berichte und schiefe Auffassung des Verfassers fürchten zu müssen. Welcher Unterschied selbst in der Sprache von 1850 und später! — So steht's hier mit der Heilkunde, von welcher so oft Leben und Gesundheit der Staatsbürger abhängen, die so leicht den Wohlstand ganzer Familien zerstören kann. Gleichwohl sind diese Anzeigen aus der Musterstadt für die Union,[48] wo man ohne Zweifel die meiste Intelligenz und ein nationales Element findet, das noch nicht bis zum Yankeehumbug gesunken ist; Lokalblätter in kleinen Orten bringen oft weit Anderes. — Die tüchtigen deutschen Ärzte haben nicht einmal ihre Adresse in der Zeitung, und fast immer vollauf zu thun, besonders an reichen Angloamerikanern gute Kunden; sie werden daher von Nativärzten nicht selten beneidet.

357. Im Geschäftszimmer vieler Ärzte hängt das Diplom unter Glas und Rahmen, wie bei Handwerkern ꝛc. die Dokumente über Medaillen von Ausstellungen, und darüber wird von Fremden öfter blos gelacht, doch hat das tiefern Grund, als es im ersten Augenblicke scheint. Die Wichtigkeit des Arztes für die Gesellschaft sehen Alle ein, gleichwohl haben nicht blos die minder gebildeten Klassen keinen Begriff, wie ein guter Arzt ungefähr sein müsse; je weniger man aber von den Kennzeichen eines solchen weiß, desto mehr wünscht man darüber ins Klare zu kommen, daß der gewählte Vertrauen verdiene, und ist vorerst zufrieden, dessen Fähigkeit Schwarz auf Weiß versichert zu sehen, denn solches Zeugniß ist eine „Thatsache" (VI 548). Es fehlt auch nicht an schönklingenden Atteſten. Merkwürdigerweise flößen lateinische Diplome den meisten Respekt ein, obwohl man sie nicht lesen kann, weshalb oft eine reiche Übersetzung neben dem Originale prangt, und dieser Umstand ist charakteristisch fürs hiesige Geistesleben. Er widerspricht der Achtung vor selbstgemachten Männern in auffallender Weise: die findet in andern Fächern statt, wo man dieselbe einzeln begründen kann; bei der Heilkunde fällt sie weg, weil man von dieser gar nichts weiß, und deshalb die Wissenschaft verehrt. Wer hat also hierbei den meisten gesunden Menschenverstand? und thäten die jungen Mediziner nicht wohl, jene Vorliebe durch bessere Studien im Lateinischen zu beachten? Ich zweifle kaum, daß lateinische Rezepte derselben dem Kranken mehr Vertrauen, dessen Angehörigen größern Respekt einflößen, also die Kundschaft des fleißigen Arztes vermehren würden.

358. Auch Frauen beschäftigen sich mit der Heilkunde, nachdem sie selbige für sich allein studirt haben. Manche nehmen ihre Zuflucht zu ihnen, und es ist widrig zu

48) 341 (?), 354, 355 sind aus dem „New-York Herald"; 353 aus „Journal of specific Homoeopathy"; 342, 343, 344, 348, 350, 352 aus der „New-Yorker Staatszeitung"; 345, 346, 347, 349, 351 aus der „New-Yorker Criminalzeitung".

Digitized by Google

berichten, daß sie mehr Männer als Frauen zu Kunden bekommen, sogar in Krankheitsfällen ꝛc. Doch werden solche Herren dafür meist sattsam bestraft.

359. Freundliche Leser hat das Vorige gewiß überzeugt, daß ich die Mängel der Ärzte nicht zu vertuschen suche, deshalb darf ich aber auch die Mitschuld des Publikums dabei nicht verschweigen, die aus England stammt. Nicht blos die Mittelklassen, sondern oft selbst höher hinauf machte man dort noch keinen Anfang von anthropologischen Kenntnissen, wie jeder einigermaßen gebildete Mensch sie haben sollte,[49] und das Stückwerk, was darin Zeitungen, Kalender ꝛc. liefern, wird bei der englischen Trägheit im Denken durch seine Vereinzelung nicht selten mehr schädlich als nützlich. Nicht aus Eigensinn oder Leidenschaft, sondern nur aus Unkenntniß hat man eine Menge Gewohnheiten, die alle der Gesundheit schaden, und das könnte freilich die Arzneiwissenschaft fördern, wegen der größern Übung, die dadurch ihre Jünger erhalten; allein es entsteht daraus auch eine Unbilligkeit in den Anforderungen an den Arzt und eine Unfolgsamkeit gegen dessen Vorschriften, welche oft höchst merkwürdig sind und dem geschicktesten eine rationelle Kur unmöglich machen. Das materielle Trachten hat erkennbaren Antheil bei jenen Zumuthungen an den Arzt, hauptsächlich kommen sie aber daher, daß dem Patienten jeder zusammenhängende Begriff über seinen Organismus mangelt; aus diesem Grunde sieht er auch die Nothwendigkeit nicht ein, die ärztlichen Verordnungen genau zu befolgen, die er ohnehin für gelehrten Humbug hält, sobald sie Einzelheiten der Diät und Gemüthsbehandlung bestimmen. Völlig Ungebildete haben gar keine Ahnung von der Wichtigkeit der Diagnose; ein wenig Belesene erinnern sich aus einem Almanach ꝛc. der oder jener Merkmale einer Krankheit und erhalten dadurch eine Vormeinung über ihren Zustand, deren Bekämpfen nicht anräthlich ist für das Interesse des Arztes. Diese Patentuntugenden werden wesentlich vermehrt durch die Menge Patentmedizinen, von denen die meisten wenigstens gegen ein paar Dutzend Krankheiten ausgezeichnet, einige vortrefflich sein sollen gegen Alles, was dem Menschen an Ungesundheit widerfahren kann, und die Gebrauchsanweisungen sagen es ja den Leuten, daß sie sich vermöge dieser Medizin ebenso gut heilen können, als hätten sie dabei einen Arzt zur Seite. Man darf sich also nicht wundern, wenn die Mehrzahl das glaubt und zwischen Arzt und Arznei wenig Unterschied macht, wie denn auch schwerlich irgendwo auf dem Continent so viel Selbstkuriren stattfindet, wie bei den kleinen Leuten in England, wo es nur wenige alte Weiber giebt, die nicht einige Rezepte wissen und ihre Anwendung mit haarsträubender Zuversicht empfehlen; allein die Mittel bestehen nicht wie in Deutschland, Frankreich, Italien, Rußland in harmlosen Hausmitteln, sondern gewöhnlich in eigentlichen, oft

49) Die kleinsten Leute Deutschland's haben eine Hauptregel aus der Anthropologie in dem Sprichwort: „den Kopf halb kalt, den Fuß halb warm, und nicht so vollgestopft den Darm", und es werden wohl nicht Viele glauben, daß dabei mit „Fuß" derjenige Körpertheil gemeint sei, der am Knöchel aufhöre, auch sind Wenige der Meinung, ein Kind könne Mehr vertragen als Erwachsene. In England schlagen diesen richtigen Satz gerade die Wohlhabendsten am meisten ins Gesicht: trotz des dortigen Bärenklima läßt man kleine Kinder mit nackten Unterbeinen und überwarmer Kopfbedeckung vom Ende des Frühjahrs an bis November, Dezember umhergehen, wo die Beinchen oft ganz roth oder bläulich sind vor Frost, und die kleinen Dulder nicht selten am ganzen Körper zittern. Man könnte auf den Unsinn dieser Art „Abhärtung" schon durch die vielen Fälle von Knieanschwellungen der Kinder aufmerksam werden, die nirgends so häufig sind wie in England; außerdem hat zu London reichlich der sechste bis fünfte Theil des weiblichen Geschlechts krumme Beine, und unsere geringe Kenntniß über das Nervensystem erlaubt die Frage: ob dieses naturwidrige Verfahren nicht dem physischen Gefühlssinn überhaupt schade und nachtheilig auf das sittliche Gefühl wirke? um so mehr, als das letztere in England bekanntlich gering genug ist zu solcher Vermuthung, gleichwie selbst der Tastsinn dort stumpfer scheint als anderwärts.

Digitized by Google

sehr gefährlichen Medikamenten, werden häufig durch die zweite, dritte Hand angerathen, und dennoch mit englischer Zuversicht gebraucht. Dadurch stirbt Mancher weg in Fällen, die an sich nicht tödtlich sind, aber durch dergleichen Mittel und durch Patentmedizinen verschleppt oder verschlimmert und dergestalt bösartig werden. Ein Hauptgrund zu diesem Selbstkuriren mag in den theuren Doktorrechnungen liegen, man spricht jedoch damit zugleich eine gewisse Nichtachtung des Arztes aus, und ob dies auch nur mittelbar geschieht,[50] so ist es doch so allgemein, daß Gleichgültigkeit gegen die Verordnungen eines angenommenen daraus von selbst folgt, außerdem befördert diesen Unsinn die Presse, nach deren Versicherungen auch der kleine Mann in England ein sehr civilisirter Mensch ist. — Daß es daher hier ganz anders sein sollte, läßt sich billigerweise nicht fordern. Schickt Jemand wegen Unwohlseins zum Doktor, so soll und muß der binnen vierundzwanzig Stunden, höchstens zwei Tagen helfen; „ich kann nicht länger aus meinem Geschäft wegbleiben" ist die gewöhnliche Versicherung des Kranken, und macht jener dagegen vernünftige Vorstellungen, dann bezweifelt dieser meist seine Fähigkeit und wendet sich an einen Andern. Da es an Ärzten nicht mangelt, so bleibt nur übrig, sich der thörichten Anforderung zu fügen; kann daher dem Arzte Niemand verdenken, wenn er mit seinem Geschäft Etwas verdienen will wie Andere, so darf man die obigen Anzeigen kaum strenge tadeln: die dritte Fakultät bedient darin das Publikum aus ihrer Office heraus ähnlich, wie es von der zweiten auf der politischen Rednerbühne geschieht .... aber das liebe Publikum bevorzugt ja dergleichen Betrüger, weil die seinem angelsächsischen Dünkel schmeicheln und komischen Forderungen entgegenkommen. Man will schnell wiederhergestellt sein und wird es .... durch Quecksilber, denn selbst in den Mitteln hat der Arzt keine freie Hand: will er den Körper seiner Kunden schonen und gelindere Medizin verschreiben, die durch Diät ꝛc. unterstützt werden muß, so darf er regelmäßig auf wenig oder keinen Erfolg rechnen, denn selten befolgt Jemand die desfallsigen Anordnungen; gleichwohl brächte verzögerte Herstellung ihn ebenfalls in den Ruf der Unfähigkeit, er muß also gegen den Körper seiner Patienten wüthen, um den eigenen zu erhalten.[51] Und auf den Vorwurf darüber mag er antworten: in Euren Apotheken sind die leichten Mittel nicht zuverlässig, und auf Eisenbahnen opfert man jährlich das Leben von Hunderten Gesunder, um eine Dividende zu vermehren, die ohnehin bedeutend genug ist. So reicht im angelsächsisch-praktischen Leben Eines dem Andern die Hand, und man merkt kaum, wie der ruinirte Geist den Körper verdirbt. Vergl. XIX 493.

360. Der Einwand des Arztes gegen die Apotheken ist begründet, weil man dabei dem Beispiel England's folgt: Der Staat überwacht dieselben nicht, ihre Inhaber werden nicht geprüft; man legt dergleichen nach Willkür an, der Druck der Concurrenz

50) Auch unmittelbar; der kleine Mann hat ein Sprichwort: „Hüte Dich vor dem Doktor!" und als ich gegen fünf, sechs Personen scherzend meinte: Ärzte und Uhrmacher seien in England sehr praktisch, weil sie jedes gute Werk gleich zum ersten Mal so reparirten, daß man es ihnen öfter wiederbringen müsse .... fielen dieselben ganz aus der englischen Rolle mit der Anerkennung dieses „Gedankenschattens", der für männiglich so nahe liegt.

51) Hiernach kann man sich vorstellen, welches Feld die Homöopathie in Amerika hat, ganz abgesehen von der oft widrigen Abwürzung in der angelsächsischen Küche, so daß dem Patienten ein Essen schmacklos erscheint ohne doppelte oder dreifache Menge Pfeffer, fünf- bis sechsfache Quantität Muskate, zehn Mal so viel Piment, Vanille ꝛc. wie auf dem Continent Europa's; ein englischer Koch lacht Jeden aus, der ihm sagt, in Eine Portion (geeignete) Fleischsuppe gehören nur drei, höchstens vier Körner Piment. Dabei wächst die Homöopathie in England und Amerika wie der Nilstrom zur Regenzeit. Vergl. Bemerkung 41 und 45.

Digitized by Google

nöthigt oft zum Ankauf wohlfeiler Waaren, und außer den Arzneimitteln für Kranke werden darin auch Taback, Haarbürsten und Stahlfedern, wohl- und unwohlriechende Parfüms, Kämme, Bleistifte und Zahnstocher für Gesunde verkauft. Hier gleichwie im hochcivilisirten England sieht eine Medizin nach demselben Rezepte manchmal aus der einen Apotheke roth, aus der andern grün aus, und ängstliche Angehörige werden bei der Nachfrage in letzterer immer belehrt: „dies komme daher, daß die ihrige besser sei.“[52] Leichtere Mittel, die selten verschrieben werden, sind gewöhnlich schlecht, theuere, wie Castoreum und Moschus nur ausnahmsweise echt; tüchtige landeskindliche Laboranten gehören nicht zu den Tageserscheinungen, die Receptur ist oft unzuverlässig. Durch die Einwanderung hat indeß auch hierbei Amerika Altengland weit überflügelt, und dieser Umstand ist schon jetzt ein ebenso schönes wie unwiderlegbares Zeugniß fürs deutsche Geisteselement, denn ein Theil der deutschen Apotheken zeigt bereits die bessere Zukunft. Für eine Menge lobenswerther Regeln über Einrichtung, Bestände, Receptur ꝛc. haben deutsche Apotheker in New-York aus eigenem Antriebe eine Uebereinkunft getroffen, der man sich unterwerfen muß, um Mitglied ihres Vereines zu werden, und so bewiesen, was im freien Staate der brave Bürger auch ohne Polizei vermag, denn diese Apotheken liefern Arzneien, wie die besten preußischen. Vorerst ist dieses Verfahren nur in großen Städten möglich, und auch dort verzichten Wenige auf jenen Nebenhandel, der ebenfalls englische Gewohnheit ist;[53] aber alle Vereinsglieder halten untereinander auf geschäftliche Ehre. Wer das hiesige Treiben kennt (VII 648), begreift den Werth dieser Erscheinung, zu der alle Angelsachsen in der Welt unfähig gewesen sein würden. In kleinern Plätzen ist solche Solidität nicht ausführbar, die deutschen Apotheken kommen da immer bald dem Standpunkt der amerikanischen nahe, und ich kenne eine solche, deren einer Inhaber erst Schreiber, dann Bierwirth war, und zuletzt Apotheker wurde; allein man ist darin niemals ohne Kenntniß der pharmazeutischen Chemie und versteht lateinisch. Die meisten deutschen Apotheker genießen beim kleinen (angloamerikanischen) Manne großes Ansehen für Heilkunde, und sind deshalb für die Ärzte ernstliche Mitbewerber; fast Alle verstehen die Analyse.

361. Dagegen werden fehlende Zähne nirgends besser, vielleicht nirgends so gut ergänzt wie in Amerika; ob der pathologische Theil der Zahnarzneikunde den gleichen Punkt behaupte, möge auf sich beruhen. Gebisse und Einzelzähne erhält man hier in einer Weise, die wohl kaum Etwas zu wünschen übrig läßt; ein achtungswerther deutscher Zahnarzt belehrte und überzeugte mich, daß z. B. die Befestigung der künstlichen Zähne im Golde hier besser und doch wohlfeiler ist, als zu Paris und London. Auch rangiren in diesem Fache die Amerikaner reichlich mit den bessern Eingewanderten, wie denn überhaupt die Vollkommenheit dieses Geschäftes keineswegs eingeführt, sondern hier

52) In England heißen diese Anstalten „Doctorshops“, theils weil der Inhaber oft Arzt ist, theils weil er immer ärztliche Kuren macht; ich weiß den Grund nicht, weshalb drugs (Apothekerwaaren) in der Volkssprache zugleich für schlechte, gemischte, verfälschte Waare gebraucht wird.

53) Hier und da bei einem Deutschen auch das Extrem dieses „Nebenhandels“, mehr Mischmasch als bei Amerikanern: in einer Stadt von 35000 Einwohnern ist solche Apotheke, wo in demselben Raume Altheesyrup und Bremer Sauerkraut, Asa foetida und Kaviar, Orangeblüthwasser und holländische Heringe freundnachbarlich zusammen stehen; es darf daher nicht wundern, wenn der Kaviar stinkt und der Altheesyrup sauer schmeckt. Das einzige Tröstliche dabei besteht darin, daß der „geldmachende“ Eigenthümer aus einer behäbigen Lage so ziemlich zurückkam, ehe der Krieg ausbrach.

Digitized by Google

geschaffen wurde; deshalb giebt es nicht blos in den großen Städten geschicktere Zahnärzte, wie meistentheils drüben, sondern ebenso in Mittelplätzen, oft in kleinern Orten, wo man dort dergleichen wohl nur sehr ausnahmsweise findet. Der Grund dieser Vollkommenheit liegt im ausgedehnten Bedarf an künstlichen Zähnen, ist also kein Glück fürs Land; hat aber nicht das Klima, sondern der Mangel anthropologischer Kenntnisse und besonders die Medizin solchen Bedarf 'mal verschuldet, so bleibt zu loben, daß man sich's angelegen sein ließ, ihm mit so viel Geschicklichkeit zu genügen. — Urtheilsfähige mit günstigen Vorurtheilen für Europa sprechen übereinstimmend die Ansicht aus, daß Pariser und Londoner Dentisten sich vervollkommnen würden durch ein- oder zweijähriges Arbeiten in Amerika. — Die Zahnärzte machen daher auch keinen Humbug; wo dergleichen vorkommt, da sind es meist Franzosen und deutsche Juden, selten Angloamerikaner, die darin als Vorbilder für Andere gelten können.

5. Naturwissenschaften. Mathematik. Philologie.

a. Naturwissenschaften.

362. Schwunghafter Betrieb der meisten Fabrikgeschäfte und vieler Handwerke ist heut zu Tage nicht mehr möglich ohne Kenntniß der Naturwissenschaften, auch die Hebung des Ackerbaues hängt davon ab, und je solider fähige Geschäftsleute mit den Elementen der Naturwissenschaft vertraut sind, desto leichter mögen sie auf Verbesserungen von großem Werthe kommen.

363. Welchen Nutzen gründliche physikalische Studien im Allgemeinen gewähren, brauch' ich kaum zu erwähnen, besonders Maschinenbau und Rhederei würden auf eine Weise gefördert werden, die sich gewiß bald im ganzen Lande fühlbar machte. Nichts in der Geistes- und Körperwelt kann den Mangel physikalischer Kenntnisse ersetzen. Sind sie es nicht, welche den Gedanken des grübelnden Erfinders wecken, regeln, leiten, zu glücklichem Erfolge führen? Oft hat ein Talent für Maschinenwesen bei solchen Gedanken schwere Geburt, wenn ihm lückenlose Kenntnisse der Art abgehen, noch öfter werden kostspielige Versuche neuer Ideen gemacht, die der Physiker auf den ersten Blick als werthlos erkennt.[54] Das Land hat vielfach so schöne Wasserkraft, aber wie verschwenderisch wird damit umgegangen, Neuengland ausgenommen. Auch lassen gewonnene Fortschritte sich schwer sichern ohne dergleichen geistige Grundlage. — Im Schiffsbau hatte man einen schönen Vorsprung vor Altengland voraus, in der neuern Zeit wurde er von diesem wieder namhaft vermindert, obwohl tüchtig-wissenschaftliche Ingenieure dort keineswegs überzählig sind, II 203, weil man in allem Geistigen mehr Schaum als Gold hat. Jener Vorsprung entwickelte sich auf die richtigste Weise im Kleinen: durch die Binnenschiffarth auf Flüssen und Seen. Mehrere Ströme haben große Bedeutung, aber im Sommer stellenweise kleines Wasser; um ihr Befahren zu erleichtern oder zu ermöglichen, wurden Versuche gemacht mit vortrefflichen Ergebnissen, und heut zu Tage sind die amerikanischen Flußdampfer vielleicht nirgends erreicht: merkwürdige

54) Ich meine nicht solche, wie in »Speed the plough«, wo Herr Morton einen englischen Baronet die Idee fassen läßt: Zimmer mittelst einer Dampfmaschine auszufegen, Act I Sc. 2.

Digitized by Google

Leichtigkeit und Kielbau stehen Oben an, vermöge Beider brauchen manche nur dreißig, vierundzwanzig Zoll und weniger Fahrwasser; ihre enorme Länge gestattet geringere Breite, sie haben daher auch nur schmales Fahrwasser in der Mitte des Flusses nöthig; der Überbau oberhalb des Wassers vermindert in demselben die Widerstandsfläche, die wie eine große Messerschneide anfängt und endet; auf wenig erregten Wellen tanzen die zarten Dinger wie Nymphen, und betrachtet man sie aufmerksam, so scheint Einem dieses und jenes berechtigt zuzuflüstern: besieh mich genau, ich bin die Schlankheit! Das konnte so wenig wie die frühere Erfahrung auf den Werften an den großen Binnenseen ohne Einfluß auf den Bau der Seeschiffe bleiben, und Vieles an den englischen Segel- und Dampfschiffen entstand in Amerika: beim ersten Anblick des „Great Eastern" auf der Themse glaubt' ich ein amerikanisches Boot der Collinslinie zu sehen. Allein in den letzten dreißig Jahren ging das Geistesleben hier sehr zurück, in England geschieht augenblicklich doch noch mehr für die Wissenschaft und die Fähigsten benutzen dabei den Continent stärker als man gewöhnlich glaubt; dadurch holte man Amerika wieder ein, und die großen Eisenwerke zu Glasgow übertrafen es im Bau von eisernen Böten, doch haben die wunderschöne „Persia" der Cunardlinie, die „Borussia" der Hamburg-New-Yorklinie u. A. im Innern manches Amerikanische, aber ich muß zufügen, daß ich selbst über das Ganze nicht ausreichend zu urtheilen vermag. Solcher Einzelheiten halber überschätzt der Amerikaner England im Geistigen, während er bei mäßiger Kenntniß von Continentaleuropa und einigem Ernste England binnen kurzem auf lange überholen würde; es handelt sich nur um einen richtigen Gesichtspunkt: mit diesem könnte der Amerikaner in zehn Jahren auf England herabsehen, obwohl er jetzt zu demselben hinaufblickt. — Zeigt man solchen Ernst beim Studium der Physik? Das ist fast ausschließlich ohne den nöthigen Zusammenhang, besonders mangelhaft in den Elementen, und hat geistlose Katechismusform wie die Volksbelehrungen in England.

364. Für Mechanik zeigt der Amerikaner Anlage und Lust, und liefert von beiden schöne Beweise, wiewohl seine Theorie dieser Wissenschaft sehr mangelhaft ist. Ich stimme darin mit manchem Andern so wenig überein, wie mit Herrn vBaumbach,[55] doch mag der unbefangene Leser das Richtige hierbei leicht erkennen. In Maschinenfabriken, die Hunderte von Arbeitern beschäftigen und recht hübsche Sachen liefern, vermag der landeskindliche Ingenieur die Dimensionen der Einzeltheile einer Dampfmaschine nur

55) In III 297 ward erwähnt, was Herr vBaumbach B 28 über die hiesigen Leistungen im Maschinenwesen glaubt, und weil dieser Ansicht auch Andere beipflichten, beleucht' ich dieselbe näher. — Bei der materiellen Lebensrichtung hier ist das Kapital die oberste Macht in der Industrie, und trachtet wegen größern Gewinnes in allen Zweigen nach Theilung der Arbeit; dies bedingt viel Maschinen, für die der Amerikaner von der Landwirthschaft her seit lange entschiedene Vorliebe hat, sie also nach Möglichkeit zu vermehren sucht. Ebenso natürlich sucht Jeder den Ertrag seiner Gedanken dafür oder den Erwerb von dergleichen zu schützen, während Andere sich bemühen, daran Theil zu nehmen, und daraus folgt eine Menge von Patenten, wie sie in keinem andern Lande vorkommt, denn Kosten und Mühe dafür sind ebenfalls geringer als anderwärts. Beides verleitet zu jener Meinung, die nicht theilen kann, wer die Patentlisten einige Monate lang durchgeht und sich die Modelle im Patentamte zu Washington gelegentlich ansieht. Bei weitem die große Mehrzahl dieser Patente lautete auf »improvements«, die häufig nichts weniger als „Verbesserungen" sind, sondern nur Änderungen bereits patentirter Maschinen, hinreichend zur Erlangung eines neuen Patentes, um am Gewinne des Inhabers vom frühern zu participiren. Es ist beklagenswerth, aber wahr, daß man fast ein Gewerbe daraus macht, an einer einträglichen Maschine einige nichtssagende Veränderungen anzubringen, vermöge deren man ebenfalls ein Patent darauf erlangt .... und das heißt „smart". — Ohne gewisse Kenntnisse von Mechanik und ohne genaueres Eingehen in den Gegenstand wird man leicht jener Ansicht beistimmen, die jedoch unerklärbar ist bei dem kümmerlich-wissenschaftlichen Standpunkte des Faches, während die meinige dazu paßt. Und nur Beschränktheit kann diese Darstellung des Wahren in der Sache nachtheilig für Amerika finden.

Digitized by Google

selten durch Rechnung auszumitteln; fast überall arbeitet man nach (stehenden) Modellen, die gleichsam das geistige Kapital des Inhabers sind, und was außerhalb derselben liegt, wird nicht oft richtig. Auch kommen nur aus wenigen Werkstätten recht solide Dampfmaschinen, und wie hier und da neue arbeiten, wie bessere binnen sechs Monaten zugerichtet werden durch unwissende Maschinenwärter, das muß man sehen, um es zu glauben, besonders in letzterm Falle könnte Einem manchmal das Herz bluten. Überhaupt mangelt (die geschnittenen Räder ausgenommen) den meisten Getriebewerken Genauigkeit, die man gewöhnlich durch den Eingriff auf den halben Zahn und viel Schmiere zu ersetzen, das Ganze durch enorme Metallmassen zu sichern sucht;[56] es thut daher häufig nicht wohl, dieselben näher zu betrachten, und man freut sich über etwas Gutes der Art mehr als drüben, dessen Herstellung wegen des höhern Preises nur in großen Städten und von Leuten möglich ist, die solches Geschäft mit (verhältnißmäßig) bedeutendem Kapital anfangen. Auf vielen Dampfböten veranlaßt die Maschine recht unangenehme Bewegungen, und sogar Fachleute staunen oft über fünf, sechs Maschinen für denselben Artikel, die sie wegen abweichender Arrangements für ganz verschiedene halten, obwohl dieselben in allen wesentlichen Umständen Einem Princip angehören, obwohl aus dem Vergleichen ihrer Änderungen selbst die Reihefolge ihrer Entstehung annähernd erkannt wird. Dilettanten sehen dergleichen immer nur en gros an, sprechen aber so zuversichtlich darüber, als hätten sie an der Erfindung mitgearbeitet, weil es dabei immer eine Ausbeute für den „Ruhm Amerika's" giebt. Das und vieles Andere sind Folgen der englischen Praxis; es muß dem Amerikaner erst deutlich werden, daß bei vorgeschrittener Civilisation praktischer Verstand gut ist mit, nicht ohne Theorie, vergl. II 203. — Die meisten Originalideen im Maschinenwesen kommen aus Neuengland, besonders aus Massachusets, wo höherer Schulunterricht allgemeiner ist und es mehr physikalische Kenntnisse in der Reihefolge giebt; der Umstand allein könnte den ganzen Vereinigten Staaten ein Fingerzeig werden, von welchem Vortheile besserer Unterricht auch fürs materielle Wohl sein würde.

365. Besonders kann genauere Bekanntschaft mit Chemie vielen Gewerbtreibenden mannhaften Nutzen bringen, noch obendrein augenblicklichen wie man ihn wünscht, liefert so manche Gelegenheit, mit und ohne Gewissenhaftigkeit Geld zu machen (v 80). Auch werden unter Beibehaltung ihres echten Namens bis jetzt wohl nirgends so viele Waaren unecht gemacht oder durch andere ersetzt wie in China, England, Amerika; ein „spekulativer" Kopf kann sich zu diesem Behuf kaum bessern Rath holen, als bei einem Chemiker, der durch Theilnahme an einem Wein- und Liqueurgeschäft leicht zum wahren Schatze des Hauses wird .... Umstände freilich, die mir den Wunsch nach dergleichen für jetzt noch ermäßigen. Allein wie viel mag die Chemie Licht- und Seifenfabrikanten sammt Andern auf reellem Wege nützen, wie wenig brauchte der Farmer davon zu wissen, um den heutigen Ertrag seiner Felder zu verdoppeln und den schönen Boden dennoch

56) Die Metallstärke reicht oft ans Fabelhafte, drei, sogar vier Mal so viel wie nöthig, und ist dennoch nicht genügend. Welche Kraftverschwendung folgt daraus! Gleichwohl wird das zum Theil wegen des Gußeisens unerläßlich: trotz vortrefflichen Erzes kommt dasselbe häufig schlecht aus dem Hochofen, und in der Gießerei weiß man manchmal dem Verbrennen nicht vorzubeugen, viel weniger eine vortheilhafte Erkaltung zu sichern; aber die Volksbetrüger haben durch ihr Lobhudeln so dünkelhaft gemacht, daß man eine wahre Bemerkung der Art gewöhnlich als Beleidigung aufnimmt.

Digitized by Google

nicht auszusaugen wie jetzt. Wie steht es aber mit diesem Fache? Die Hauptträger desselben verstehen meist nur Englisch, Wenige Französisch oder Deutsch, sind also darin abhängig von England: man lies't dergleichen Mittheilungen aus Europa, grübelt wegen Geldmachens aphoristisch weiter, mehr äußerlich als innerlich, wenn ich so sagen darf, und ist an die Fortschritte von drüben gewiesen; aber man kennt weder die großen theoretischen Ideen eines Gay-Lüssac, Wöhler u. A., noch die glücklichen Forschungen des Freiherrn vLiebig für technische Chemie im Original. Niemand bearbeitet das ganze Fach gründlich und lückenlos, obwohl damit Erkleckliches zu gewinnen wäre, die Combinationen sind wie die der Sklavenhalter in der Politik. Das Namhafteste in dieser Wissenschaft geschieht von den hiesigen Deutschen, die man ungern bezahlt. Bei gerichtlich-medizinischen Fällen werden zu den einfachsten Analysen deutsche Apotheker geholt, und in den Zeitungen heißt es dann: „wir (amerikanische Ärzte) untersuchten den Magen, untersuchten die Speisen darin ꝛc." — Der Herr Professor Rogers zu Charlottsville hat die Wasser der Virginischen Bäder zersetzt, alle Analysen schließen jedoch mit „u. s. w.", enthalten auch nicht über 0,, des Ganzen, meist weniger, sind also ohne Kontrole in sich und weichen bedeutend ab von den Analysen Anderer. Dabei haben die Herren eine eigene Gewohnheit: giebt bei mehrern Untersuchungen desselben Gegenstandes der Eine die analysirte Quantität in Gewicht an, dann bezeichnet der Zweite sie in Kubikzollen, der Dritte nach dem Flüssigkeitsmaaß ꝛc. Ich kann nicht bestimmt sagen, weshalb dies geschieht, weiß aber, daß Nichtgelehrte selten Reduktionen vornehmen, ungeachtet des Interesse bei der Sache, und keinenfalls gewinnt die Deutlichkeit dabei; rechnet man nach, dann ergeben sich meist große Unterschiede. Jener Herr Rogers ist derselbe, welchen Herr Fröbel so herausstreicht. — Amerika's chemische Literatur scheint eine Sammlung dessen, was über das Fach in den Zeitungen vorkommt, und ist wenig mehr.

366. Die nordwestlichen Staaten haben vortreffliche Kupfer- und Bleiminen, merkwürdig-reiche Eisenerze; in Virginien giebt's Eisen, das dem schwedischen wenigstens gleichkommt,[57] wenn es nicht schon im Hochofen verdorben wird; die Goldquarze des Westens sind bekannt. Die erstern und größern dieser Schätze werden sehr unvollkommen ausgebeutet; bei Leitung der Arbeiten durch Hüttenkundige würden die Besitzer Hunderttausende mehr gewinnen als jetzt, außer Zweifel auch der Goldquarz bessern Ertrag geben. Und welchen Vortheil brächte die Ausbildung der Berg- und Hüttenkunde für den Nationalreichthum überhaupt! Darin könnte man England zum Beispiel nehmen, das an der Wasserbleigrube zu Keswick zeigt, wie man mit solchen Nationalschätzen umgehen muß. — Ist daher nicht unwahrscheinlich, daß in den Gebirgen von Texas Silbererze lagern, so sollte der Congreß die Bundesregierung beauftragen, auf den öffentlichen Ländereien darnach einzuschlagen und eine Mine eröffnen zu lassen, um den Zöglingen jenes Faches Gelegenheit zu geben, nach gemachten Studien sich auch

57) Ein Stück von 1 Zoll Durchmesser ließ ich kalt biegen, und mit einem schweren Hammer bis auf ¼ Zoll Zwischenraum zusammenschlagen, aber auf dem Knie war nicht Eine Faser zerrissen, in der Kehle Keine gelöst und in die Höhe oder zur Seite gedrängt, die ganze Biegstelle hatte Bleiähnliches. Käme dieses Eisen gleichmäßig gut aus dem Hochofen und aus dem Hammerwerke: dann würde man in Europa einen ausgezeichneten Preis dafür erhalten. Und welchen Ruf könnte es hiesigen Fabriken für Artikel verschaffen, bei denen solche Güte des Materials die Hauptsache ist!

Digitized by Google

praktisch auszubilden; in Virginien oder Missouri auf gleiche Weise eine Eisenerzgrube in Angriff zu nehmen und damit die nöthigen Hochöfen zu verbinden: so würden für die Privatbesitzer von Minen Leute heranreifen, die ihnen großen Nutzen brächten. Was dem Volke der Vereinigten Staaten eine gute Lehranstalt und solche zwei Bergwerke mit Schmelzhütten an Zuschuß kosteten, würde ihm unmittelbar hundertfältige Früchte tragen. — Fragst Du aber, freundlicher Leser: was bis jetzt dafür geschehen sei? dann ist leider zu antworten: gar nichts. Was keinen augenblicklichen Vortheil gewährt, dafür hat man meist wenig Sinn; wie würde dergleichen Nationalreichthum jetzt noch in England ausgebeutet werden: wenn nöthig, engagirte man gewiß Ausländer dazu, trotz des Widerwillens gegen dieselben; indessen mehren sich die „Unglücksfälle" in den Kohlengruben auffallend .... das Bischen alte Wissen geht in der neuen Zeit auch darin bergab.

367. Von den übrigen Zweigen der Naturwissenschaft will ich nicht sprechen, obwohl mehrere derselben das materielle Wohl ebenfalls befördern. Wie ganz anders würd' es im hiesigen industriellen Leben aussehen, wenn man nur Physik, Mechanik, Chemie gründlich pflegte. Und solcher wissenschaftliche Nutzen kommt immer der Menschheit zu Gute. Amerika mit seiner herrlichen Freiheit könnte leicht das Asyl werden für Erfindungen, welche die Zukunft des Menschengeschlechtes in die rechte Bahn lenken, und dadurch seiner providentiellen Stellung genügen, weil anderwärts die Gewalt dergleichen zu erdrücken sucht, und wo das von den Regierungen ꝛc. in der alten Welt geschieht, sollte die neue ihre Freiheit in die Waagschale werfen: das eroberte Amerika die Herzen aller Völker und seine eigene Zukunft würde dergestalt auf Felsen gegründet, denn die Geltung der Völker ist im Beginnen, Niemand kann das verhindern, und dieser Gang der Dinge stimmt überein mit dem muthmaßlichen Wesen des Weltgeistes. Allein zu solch thatsächlicher Beförderung der Weltzwecke gehört heut zu Tage solide Kenntniß der Naturwissenschaften, die erkennbar viel beitragen werden zur Erlösung der Menschheit und sicherlich schon mehr gewirkt hätten, wären sie von einem Theile ihrer Jünger nicht gemißbraucht werden, und wäre ein anderer Theil derselben gewesen, was tüchtige Männer fürs Gemeinwohl sein sollen. Nur Ein Beispiel.

368. So lange nicht ernstliche Geistesbildung der Kleinen stattfindet, die im Verstande vorzugsweise das Denkvermögen entwickelt, so lange dürfen dieselben auf kein dauerhaftes materielles Wohl rechnen, und ohne dieses werden sie um einen großen Theil ihres Lebens betrogen. Diese Aufgabe kann Eine Generation nicht lösen, aber Eine muß soliden Anfang damit machen, die kommenden darin fortfahren. Allein es ist sicherlich eine Täuschung, von bloßen Verfassungen und Freiheitsformen solchen Anfang zu erwarten: wie groß und durchgreifend dieselben auch seien, so bleiben selbst nach den glücklichsten Einrichtungen so viele schädliche, durch und durch faule Elemente in der Gesellschaft, daß man die Mehrzahl immer nur mit augenblicklicher Befriedigung ihrer Bedürfnisse abfinden, ihre bessere Bildung hingegen bei Seite schieben wird, wie schon wiederholt vorkam, so daß in künftigen neuen Zeiten immer wieder die alten Übel auftauchen müßten, ärger als vordem wegen der vermehrten Bevölkerung; dabei wirkt das Philisterthum einer bedeutenden Minderheit von Einflußreichen zwar stiller, aber kräftiger als der Despotismus der Großen, es wird deshalb auch weit schwerer bekämpft als dieser, und nur kurzsichtige Liberale unserer Tage können die Meinung hegen, man müsse nicht

Digitized by Google

viel Federlesens mit ihm machen, denn jene Leute gehören zum Theil einem Stande an, der dem Staate unentbehrlich ist und trotz aller Beschränktheit Elemente zum Guten enthält, wie sie bei seinen Tadlern nur ausnahmsweise vorkommen. Ohne einen großen Gedanken, dessen Ausführung die gesammte Denkweise der Menschen beeinflußt, wird jene Hoffnung auf Bildung Aller nicht begründet; schon die geistreichen Griechen hatten denselben, und die Mythe von Ikaros deutet an, daß sie sogar für dessen Ausführung sogleich das Richtige ahneten. Er besteht sicherlich im Fliegen der Menschen, das für den Körper wenigstens Gleiches sein wird, was die Presse für den Geist wurde, und diesem (im engern und weitern Wortsinne) einen ganz neuen Gesichtskreis eröffnen muß. Ich habe dabei nicht die Lust des Einzelnen im Auge, sich wie Vögel willkürlich in die Höhe zu schwingen und die Schlagbäume allerlei Art auf der Erde zu belächeln; auch nicht den Gemüthseindruck, den es auf unverdorbene, einigermaßen gebildete Menschen machen muß, wenn sie ein paar Tausend Fuß über der Erde hinschweben und sich dadurch beseligend als Theil des Weltgeistes fühlen; sondern ich meine die allgemeinen Folgen dieser Erfindung für die Gesellschaft. Kann der Einzelne fliegen, dann wird die polizeiliche Verfolgung von Verbrechern trotz der Telegraphen schwierig, es bleibt nur Tödtung übrig (zu der man nicht mehr willkürlich zurückkehren kann), denn will ein Fliegender den andern in der Luft arretiren, so brechen leicht Beide das Genick, und verfährt ein Großer gar zu abscheulich mit einem Kleinen, dann mag dieser persönliche Rache nehmen und sich der gewaltsamen Ahndung durch ein paar Flügel entziehen, die ihn übers Wasser tragen, vor dem Roß und Reiter halt machen müssen: die beliebten Palliative gegen Verbrechen, Polizei und Zuchthaus ꝛc., reichen dabei nicht ferner aus, man muß auf haltbare Präservative denken, d. h. auf bessere Erziehung Aller, gerade die müssen am eifrigsten dafür sein, welche bislang am heftigsten dagegen waren, und das wird Manchen billiger machen als er jetzt ist. Das können englische Lords, feudale Junker und jene Philister, katholische Oberpriester, Braminen und Generalsuperintendenten unter einander sehr heillos finden, aber dennoch nichts ändern an der Thatsache, sondern müssen sich derselben zuletzt fügen wegen des eigenen Interesse: das Fliegen wird also den Menschen in seinem Wesen verändern, indem sich die Natur mit dem guten Verstande Weniger verbindet, um das schlechte Gemüth Vieler zu bewältigen; es wird zu Wahrheit und solider Erziehung sämmtlicher Staatsbürger zwingen, die Nächstenliebe nothgedrungen zur Stütze der Moral machen, und während es zur Beförderung dieser höchsten Aufgabe der Menschheit alle jene Herren gleichsam bei den Haaren zieht, werden deren Urenkel sich wohler fühlen, und beim Lesen über unsere Zustände human sagen: jetzt ist es besser. Wahrscheinlich sieht nicht einmal ein englisches Baronetchen dies ein, das liegt jedoch nicht an meiner Ansicht, sondern an seinen Egoismus.

369. Wegen allgemeiner Gründe fürs Zusammenpassende in der Zeit, und wegen besonderer in der Sache selbst erstaunt es auch wenig, wenn die Erfindung in Frankreich gelang und vorerst erdrückt zu sein scheint, nicht gewaltsam, sondern vielleicht durch Geld. 1851 mittheilten die Zeitungen: vor den versammelten Redaktoren der Tagespresse haben die Herren d'Arville in Paris, Vater und Sohn, sich mittelst einer Maschine in die Höhe geschwungen, seien eine Strecke weit fort- und zurückgeflogen; die Akademie habe alsdann den Apparat untersucht, ihn zweckmäßig und sicher gefunden, aber zugleich auf die Folgen dieser Erfindung aufmerksam gemacht. Seitdem verlautete

Digitized by Google

nichts weiter darüber.[58] — Deshalb sollten die Amerikaner diese große Aufgabe in die Hand nehmen: sie haben nicht nöthig, deren glückliche Lösung zu fürchten. Und die Nachricht selbst braucht keine Zeitungsente zu sein. Theils ward einige Zeit früher mitgetheilt, daß in Madrid ein junges Mädchen (Juanita Perez), mit Talent für Mechanik und darin unterstützt durch einen Onkel, bereits kurze Strecken geflogen,[59] der Letztere darauf zu Paris mit Herrn d'Arville in Verbindung getreten sei. Theils haben seit länger Viele den Ballon durch eine Fliegmaschine für den Einzelnen zu vervollkommnen und dabei den Vogelflügel nachzuahmen gesucht[60], in Wien, in Mailand, in Frankreich,

58) Diesem Umstande nach war die Akademie gegen die Maschine .... schädlicher Einfluß der Gelehrten aufs Gemeinwohl kommt jetzt so oft vor, daß er zu den Zeichen der Zeit gehört. Man mag sagen, das Institut müsse solche Sachen besser beurtheilen als ein Einzelner; allein das ist überhaupt unrichtig, weil Verstand weder addirt noch multiplizirt werden kann, Niemand vermag die Gründe für die Maschine in 368 zu widerlegen, und diese selbst ist das Ergebniß langjähriger Forschung von tüchtigen Köpfen. Indessen drängt sich die Vermuthung auf, man habe die Maschine nur deshalb verdammt, weil man die Möglichkeit so wohlthätiger Wirkung ebenfalls eingesehen, und über solches Verfahren möge der Leser allein urtheilen. Man sollte den Recensenten in IV 13 zum auswärtigen Mitgliede wählen: der vertheidigt diese Handlungsweise in Deutschland mit dem Satze, sie sei aus Ideen entsprungen, welche ihren Inhabern durch jahrelanges Studium lieb und theuer geworden. Glücklicherweise kann man an der Seine die Weltgeschichte nicht ändern! — Aber es ist auch im Osten Europa's ähnlich: sich selbst vergessend, hat der edle Alexander II die Leibeigenschaft aufgehoben, und die studirten Herren sollten ihm das Volk für bessere Tage erziehen helfen, denn zwingt man den Kaiser jetzt zu einer vollen Repräsentativverfassung, für welche der Mehrzahl jedwede Fähigkeit mangelt, so wird dieselbe zwar nicht über ein halbes Jahrtausendlang ähnlich betrogen werden wie das englische Volk (diese Zeiten sind Gott sei Dank vorüber!), aber die Freiheit geräth gleich Anfangs ins Verderben; statt dessen treten viele russische „Gelehrte" auf die Seite der Bojaren, von denen die Meisten gern Sklavenhalter geblieben wären. Von den Studenten wundert das nicht, die Einen sind Bojarenpflänzchen, die Andern lassen sich durch dieselben verführen und haben kein reifes Urtheil über solche Sachen, aber es ist eine Schande für die beginnende Wissenschaft in Rußland, daß Professoren sich bis zu solchen Werkzeugen erniedrigen. Wegen eines deutschen Beispiels in St. Petersburg s. Bemerkung 70. — Scheint deshalb nicht nothwendig, daß die Ungelehrten ihre Achtung gegen dergleichen Herren eine Zeitlang bei Seite setzen, gleichviel wie traurig die Folgen davon sein müssen?

59) In Madrid gelang der erste Versuch des Fliegens: das können Viele eine Ironie des Schicksals nennen, mir scheint es eine der Gerechtigkeiten, wie sie oft in der Geschichte vorkommen.

60) Einzelheiten über das Fliegen. Ein günstiger Umstand veranlaßte mein näheres Eingehen in diesen herrlichen Gedanken. Vor Jahren nämlich machte ich die Bekanntschaft und wurde bald inniger Freund eines Mannes, dem die Natur ein Genie für Mechanik gegeben, wie ich vor- und nachher kein zweites sah. Er glaubt an keine mechanische Unmöglichkeit, so lange die Forderung nicht offenbarer Widerspruch ist, strebt bei seinen desfallsigen Gedanken stets zur Einfachheit, hat in einem tiefern Gefühl für alles Humane den Stempel des tüchtigen Geistes und verwandte mit fühlbaren Opfern seine meisten Freistunden auf den Bau einer Fliegmaschine. „Fliegen mit Flügeln" hieß der oberste Satz seiner Aufgabe. Dabei war es meinem Freunde nicht darum zu thun, daß dieselbe ihm, sondern daß sie überhaupt gelänge; er hielt deshalb seine besten Gedanken über die Sache gegen Niemand zurück, und ich handle in seinem Sinne, wenn ich bekannt mache, was er bis zu unserer Trennnng erreichte.

Als Rozier zuerst mit dem Ballon in die Höhe stieg, bemerkten Kritiker, das müsse mit Flügeln geschehen, um vollkommen zu sein. Bin ich recht unterrichtet, so antwortete die französische Akademie darauf: die Vögel seien 40000 Mal geschickter zum Fliegen als der Mensch, der sich deshalb diesen Gedanken entschlagen müsse; eine junge deutsche Akademie setzte diesen Unterschied auf 7000, ein M. M. zu Königsberg auf 600 herab. Man wandte sich deshalb meist veränderten Ballons zu, und ein sog. Theoretiker rechnete aus: ein Luftschiff mit 10 000 Passagieren durch eine Lumperei von Kraft in jede Höhe und Ferne zu treiben. Die Unlenkbarkeit des Ballons drängte indeß Viele übereinstimmend zu dem Gedanken an Flügel; auch mein Freund gehörte zu Diesen, und kam durch seine scharfsinnigen Forschungen über den Organismus der Vögel in Bezug aufs Fliegen, über ihre Kraft in den Flügeln ꝛc. zu ebenso lehrreichen, wie aufmunternden Ergebnissen. Die Grundzüge seines Systems sind ungefähr folgende:

Die Natur erreicht ihre Zwecke überall durch die einfachsten Mittel, deshalb ist Nachahmung der Vogelflügel auch für den Menschen der sicherste Weg zum Fliegen; keine andere Vorrichtung wird so geschickt machen, sich in der Luft auf- und zugleich vorwärts zu bewegen. Durch Verschiedenheit der Schläge mit beiden Flügeln ist auch die Seitenbewegung gegeben. Das Mindeste also, was man durch Flügel erreicht, ist die Lenkung des Ballons. — Der Vorsprung, welchen der Vogel durch seine Bauart gegen unsere zum Fliegen hat, scheint minder bedeutend als man allgemein glaubt. — Die vorzugsweise auf Fliegen angewiesenen Vögel sind in drei Klassen zu theilen. Zur ersten gehört die Schwalbe, der schnellste Flieger (150 Fuß per Sekunde). In der zweiten macht die Vermehrung der Körpermasse den Flug leichter, sicherer, schneller als in der dritten; nur im ersten Augenblicke eines Fluges mag die Schwierigkeit größer sein, und vielleicht nisten die Adler ꝛc. in bedeutender Höhe, um beim Aufsteigen sogleich die schiefe Ebene in Sicherheit gewährender Entfernung vom Boden zu benutzen; ist aber der Trägheitsmoment der Masse überwunden, dann kommt das allgemeine Gesetz der Körperbewegung auch bei Vögeln zur Anwendung, weshalb die Körperschwere derselben kubisch, die Flügelgröße nur quadratisch zu wachsen scheint. Hiernach haben Adler und Krähen gleichgroße Flügel, aber jener fliegt in der Sekunde 90, diese nur 46 Fuß weit. Sie, Tauben, Sperlinge u. A.

Digitized by Google

in Mitteldeutschland ꝛc.: solcher Übereinstimmung bei mechanischen Fragen pflegt immer bald das Gelingen ihrer Lösung zu folgen. Wahrscheinlich hat Herrn d'Arville's Apparat noch nicht die nöthige Vollkommenheit, die nach meiner Ansicht dreien Hauptforderungen genügen soll: man muß im Stande sein, mittelst seiner Körperkraft fünf, sechs Stundenlang ohne Unterbrechung fortzufliegen; der Fliegende muß eine kleine Last mit sich nehmen können, und zeitweise die Hände freibehalten; die Maschine muß einfach, gleichsam portativ, und wohlfeil sein. Das Erste ermöglicht längere Reisen in kürzester Zeit, durchs Zweite wird das Fliegen nutzbar fürs tägliche Leben, das Dritte macht die Erfindung auch Minderbemittelten zugänglich. Der vielfache Mißbrauch der Presse und anderer Erfindungen, die dadurch der Mehrzahl mehr schaden als nützen, macht besonders den letzten Umstand höchst wesentlich. — Meiner Rechnung nach geben 156 Quadratfuß Fläche für Flügel ꝛc. völlig ausreichende Tragbarkeit, und Einige unter den Schwebefliegern haben Flügelformen, welche für den Menschen geeigneter scheinen, als die des Adlers. — Reiter legen oft 50, 60, beim Wettrennen 90 und 100 Fuß per Sekunde zurück; wiegt der fliegende Mensch sich auf schiefen Ebenen, dann wird eine Schnelligkeit von 50 Fuß per Sekunde seiner Lunge nicht schaden: das macht in der Stunde 34 englische oder 7½ deutsche Meilen Weges. Man denke sich lebhaft,

---

zur dritten Klasse Gehörige flattern schwankend; der Adler und Ähnliche der zweiten Klasse wiegen sich ruhig in der Luft, gleichviel ob sie auf- oder niederwärts steigen, oder horizontal vorwärts gehen; jene beschreiben sehr selten, diese fast immer regelmäßige Linien bei ihrem Fluge. — Die Benutzung der schiefen Ebene berechtigt am meisten zu der Annahme, daß der Mensch ausreichende Kraft zum Fliegen besitze. Die Schwalbe fliegt nur in schiefen Ebenen; sie legt oft 2-, 3000 Fuß auf- und abwärts zurück, ohne die Flügel zu bewegen, und drei, vier Doppelschläge reichen hin für eine fernere Strecke der Art, doch meist in gerader Richtung. Adler und Geier hingegen benutzen die schiefe Ebene ebenso für krumme Richtungen: Fischadler fliegen mit fünf, sechs Flügelschlägen auf und steigen dann ohne weitere Flügelbewegung in Curven oder Spiralen 6- bis 800 Fuß (senkrecht) in die Höhe. Nur Spatzen und ähnliches Gefieder der dritten Klasse kann wegen seiner Leichtigkeit diesen enormen Vortheil nicht benutzen. Hat daher der beflügelte Mensch erst eine bestimmte Höhe erreicht, so muß er sich auf schiefen Ebenen der Luft leicht fortbewegen, sogar ausruhen können von der Anstrengung des Aufsteigens. — Jene Fähigkeit der Vogelflügel beschränkt sich übrigens nicht auf die Luft, sondern wirkt in allen flüssigen Massen gleich. Ein kleiner Kahn, unter welchem nachgeahmte Vogelflügel *senkrecht* auf- und niederschlugen, bewegte sich in stehendem, so wie in ruhig fließendem Wasser schnell *vorwärts* und seine Spitze ward fortwährend *gehoben*; gleiches Ergebniß natürlicher Vogelflügel, an deren Federn Ober- und Unterfahne mit geschmolzenem Wachs überzogen wurden.

Auf diese Sätze hin machte mein Freund zuerst einen Schmetterling; eine Uhrfeder bewegte dessen seidene Flügelchen mit Holzgestell, zusammen 7 Quadratzoll Fläche. Anfangs schlug derselbe um und fiel nieder; nach allmähliger Belastung mit (?) Gramm Blei flog er auf der Diagonale meines Saales in gerader Richtung kräftig bis in die obere Ecke; schwerere Last drückte ihn zu Boden. Eine größere Auflage von 9⅛ Zoll Flügelspannung flog ausgezeichnet ruhig und sicher.

Später machte er sich an die großen Flügel, vier Federn für jede Seite; die zwei größten waren 10 Fuß lang, alle zusammen hatten 240 Quadratfuß Fläche. Die Hauptrippe jeder Feder bestand aus vier zusammengeleimten Stäben Weißtanne, am Wirbel 1¼ Quadratzoll Querschnitt, nach dem äußern Ende bis auf ¹/₁₆ Quadratzoll spitz auslaufend; die obern Querrippen aus abgefederten Gänsekielen, die untern aus dergleichen Schwanenfedern, an der Hauptrippe befestigt und rundherum, gleichwie in der Mitte, durch Bindfaden gut verbunden; der Überzug aus feinem dichten Seidenzeuge. Die Flügelform im Ganzen und Einzelnen kam den Flügeln größerer Raubvögel ziemlich nahe. — An einem Corset, ca. 15 Zoll lang, von leichtem Holz und durch einige Lagen aufgeleimter Leinwand verfestigt, waren diese Federn so eingewirbelt, daß sie hinter die Schulterblätter zu stehen kamen, und nicht weit von den Wirbelstellen durch ein paar Querstäbe mit einander fest verbunden; mittelst zweier Kreuzhebel wurde jeder Flügel durch Hände und Füße bewegt. Wie bei Vögeln lagen die Federn so an einander, daß die breite, leicht biegsame Unterfahne gedeckt wurde von der steifen Oberfahne der nächsten Feder, damit sich die Flügel beim Aufschlagen öffnen, um die Luft durchzulassen, beim Niederschlagen schließen, um sie zu drücken. — Der ganze Apparat wog nicht mehr als 5529 Gramm, und war bei trocknem Wetter vollkommen sicher. — Beim Versuche damit flog mein Freund von einer Anhöhe herunter an 300 Fuß weit; die Maschine entsprach den sonstigen Erwartungen; die Flügel hatten fühlbaren Überschuß an Tragbarkeit, waren aber zu groß (besonders zu lang), so daß die Kraft nicht ausreichte zu weiterer Bewegung. Er wollte sie deshalb bedeutend verkleinern und einen Schwanz zusetzen, den zwei seiner Mitbewerber in Deutschland ihrer Maschine gegeben. — Um diese Zeit verließ ich den Ort, und konnte nicht in brieflicher Unterhaltung mit ihm bleiben.

Digitized by Google

welche Vortheile, welche Annehmlichkeiten daraus fürs Leben entspringen! — So sonderbar es klingt, befreundet ein Blick auf die Karte dennoch mit dem Gedanken, daß binnen nicht langer Zeit vom allgemeinen Gebrauch der Flugmaschine .... Einzelne aus Amerika nach Europa fliegen werden, sobald sich auf einige Tage gutes Wetter rechnen läßt; Etappenplätze sind vorhanden, und Yankees möchten das Unternehmen zuerst wagen.[61] Eine Schwalbe käme von Lissabon bis zum Festlande der neuen Welt bequem in achtunddreißig Stunden. Dann können Engländerinnen leicht den Ort heimsuchen, wo einst Lady Loth ihrem Manne nicht folgte und dafür ganz und gar zu Salz wurde, ohne daß Lord Loth sich zu Tode grämte.

Eine andre neue Erfindung der Naturwissenschaft ergänzt das Fliegen auf dem staatlichen Gewaltswege, doch will ich darüber blos bemerken: die Einen haben auf sehr kluge Weise und deshalb mit Erfolg dagegen gleichgültig gemacht, die Andern ihren unberechenbaren Werth gar nicht begriffen .... aber gerade im Lager der Letztern macht man sich oft breit mit dem Geistesfortschritt in unsern Tagen, den man selber zuschneiden half.

b. Mathematik.

370. Für tüchtige Mechaniker ist Mathematik so nöthig wie Physik, dennoch geschieht auch darin nichts Ernsthaftes. Im anerkannt besten Lehrbuche für höhere Bürgerschulen ist das meiste Gute von Lacroix, der Vortrag halb österreichisch, und es fehlt nicht an Mängeln mancherlei Art, die man drüben auf dem Continent längst beseitigte. Ich vermochte mich in diesem Zweige nur wenig besonders umzusehen, aber es kann nicht viel darin geleistet werden, weil Ingenieure und Dampfschiffcapitaine auf ähnlicher Stufe mit den Engländern stehen, d. h. in der Regel wenige mathematische Kenntnisse haben; vergl. wegen der Erstern die vorige Abtheilung 364. Sodann drückt solides Studium der Mathematik dem Manne einen deutlichern Stempel auf, als jedes andere, giebt allen Anschauungen eigenthümliche Richtung, die Art zu sprechen, oft sogar die Ausdrucksweise verräth immer bald den Mathematiker, und ist ein ziemlich fester Damm gegen Oberflächlichkeit in Anderm, wenn man sich mit dergleichen befaßt. Die hiesigen Mathematiker unterscheiden sich nicht derartig, sie sind wie die übrigen gelehrten Herren.

371. Wie III 297 erwähnt habe ich in dieser Ansicht Herrn vBaumbach gegen mich, kann aber meinen dortigen Gründen noch einen Hülfsbeweis zufügen. Die mathematischen Studien nämlich werden zuverlässig charakterisirt durch Das, was ein Volk

---

61) Ein junger Doktor in New-York machte sehr alten Kram senfreich zu neuen Vorschlägen fürs Fliegen, dem Gedanken ähnlich, auf Stelzen spatzieren zu gehen, ahnete aber von der sittlichen Bedeutung der Sache noch weniger, als er von ihrer technischen Beschaffenheit wußte; deshalb sandte ich an dasselbe Blatt (von London aus) einen Aufsatz mit den Ideen 368, 369, 60, und bat um besondere Mittheilung desselben an die „New-York Tribune" (1859). Ich forderte keine Nachricht darüber und erhielt auch keine, nur in H. las ich nach Jahr und Tag von Yankees Witze über die Sache .... »aux gens de village trompètte de bois«. Über die literarische Rache vom Herrn Dr. D. S. (ein Stückchen Kritik über I 30), daß ich gewagt, Etwas anders aufzufassen, wie ein deutscher Doktor, äußere ich mich nicht hier, aber sie ist interessant und enthält ungefähr ebenso viel Geist wie sein Artikel übers Fliegen.

Aus unserm Bürgerkrieg wurde berichtet, daß Yankees in einem Ballon über dem Schlachtfelde geschwebt, und die Stellung der Feinde telegraphisch berichtet hätten; es sollte mich freuen, wären dabei die Fingerzeige in 60 zu Lenkung des Ballons benutzt worden .... dergleichen Originalideen sind bei ihnen nicht wahrscheinlich.

Digitized by Google

für Astronomie leistet. Nun haben einzelne Amerikaner wohl neue Sterne aufgefunden, Veränderungen an vorhandenen entdeckt, und das ist anerkennenswerth; allein Keinem von ihnen verdankt man Ideen, wie Keppler, Newton, Arago, Mädler; Keiner hat Berechnungen ausgeführt wie Gaus, Enke, Leverrier. Als vor Jahr und Tag Manche drüben fürchteten, ein Komet könne der Erde zu nahe kommen, ward dessen Entfernung auf amerikanischen und europäischen Observatorien mit einem Unterschiede von beiläufig 1 : 20 berechnet, und man muß den dortigen glauben, weil sogar die technische Genauigkeit zu dergleichen Messungen auf den hiesigen nicht sehr wahrscheinlich ist. — Dagegen reden Frauen viel über Astronomie, denn sie wird gelehrt im »Book for Ladies.« Beim Erscheinen des jetzigen schönen Kometen (Herbst 1858) fragte man mich im Kosthause um Einiges, was nicht in den Zeitungen stand, und als ich wegen zweier Punkte erwiderte: ich verstände nicht genug von Astronomie zu deren Beantwortung, zündete eine „Lady" aus Neuengland ihr Licht an; ich bemerkte, dergleichen könnten wohl nur Astronomen entscheiden, erhielt jedoch die imperieuse Antwort: »I studied Astronomy!« .... es ward weiter gesprochen, und die Landpflanze aus Connecticut belehrte: die Sonne könne nicht fünfundneunzig Millionen (englische) Meilen von uns entfernt, die Erde schwerlich eine Kugel sein, und ähnliches Zeug. Gleichwohl mochte man sich freuen über die geistige Selbständigkeit der Frau, die nicht bei vielen Männern gefunden wird; wäre sie nur überhaupt in eine bessere Bahn gerathen, denn der (europäische) Mann der Guten war mit Rücklassung seines meisten Vermögens davongelaufen und man wunderte sich wenig darüber.

c. Philologie.

372. Philologische Studien, wie mehrfach in Europa vorkommen, waren hier bis jetzt weder möglich, noch sind sie für die nächste Zukunft nöthig, und ob man dergleichen so viele helle Schlüsse in historisch-dunkeln Fragen verdankt, würde es dennoch falsche Beurtheilung der hiesigen Zustände andeuten, sie Amerika zuzumuthen; mit solchen Arbeiten kann man sich noch nicht befassen.

373. Desto nützlicher wär' aber dem Amerikaner die Kenntniß neuerer Sprachen, denn daraus kämen nicht blos große Vortheile für Handel und Industrie, weil dem Kaufmann dieser Theil der Philologie dasselbe ist, was für große und kleine Gewerbe die Naturwissenschaft, sondern solcher geistige Fortschritt würde auch von guten Folgen sein für die politischen Verhältnisse auf der Nordhälfte der neuen Welt. Spanisch, Deutsch, Französisch sollte der Amerikaner wegen seiner materiellen Interessen verstehen; käme Italienisch hinzu, dann wären ihm außerdem literarische Schätze erschlossen, die ausreichten zur Änderung seiner angelsächsischen Ansichten über Wissenschaft und Kunst, ohne daß er es merkte: das würde der Anfang zu einem höhern Geistesleben sein. Auch dabei stößt man auf einen Erbfehler aus England, der leider noch fortbesteht, obwohl die hiesigen Verhältnisse längst andere sind. Der handelnde Engländer verkehrt mit der Fremde meist brieflich, und Russen, Deutsche, Holländer, Franzosen ꝛc. lernen Alle mehr fremde Sprachen als er; sie und selbst Chinesen schreiben ihm in seiner Muttersprache, das bestärkt ihn in der Geistesträgheit, und in England wird nicht leicht bemerkt, daß man in der Kultur zurückbleibt. Man weiß, wie sauer dem Engländ-

Digitized by Google

der eine fremde Sprache wird; es überläuft Einen oft eiskalt, wenn er Französisch redet, obwohl er längere Zeit in Paris war; das wundert wenig bei einigem Einfluß des Klima auf die Sprachorgane: in London ist dasselbe so, daß ein Südländer überhaupt menschlich zu sprechen verlernen könnte. Im Allgemeinen wird jedoch (oft absichtlich) viel zu viel auf diesen Einfluß gegeben, der sich mancherwärts umgekehrt zeigt, als er nach den Behauptungen sein müßte: man lernt in Moskau leichter Französisch reden, als zu Rostock, in Lausanne leichter Deutsch, als zu Amsterdam, d. h. wo eine fremde Sprache häufiger geredet wird, da lernt man sie auch leichter. Dafür giebt's vielleicht kein schlagenderes Beispiel als St. Petersburg: dort hat man für Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch allgemein vortreffliche Aussprache, oft solche, als wäre man damit geboren worden, nicht wegen des Klima, das findet wohl kein gereister Russe schön, sondern weil man diese Sprachen schon in der Kinderstube plaudert,[62] wenigstens in den Kinderjahren zu reden beginnt. Dabei ist das Erlernen fremder Sprachen noch gar nicht so alt: früher kann darin nur wenig geschehen sein, weil man die Deutschen „нѣмцы, Stumme" nannte;[63] Peter der Große regte dazu mit dem Bemerken an, „wer zwei Sprachen redet, ist ein doppelter Mann", war durch die eigene Thätigkeit dafür ein schönes Beispiel für seine Unterthanen, und hat dies als Gebrauch im kaiserlichen Hause vererbt. Ist jene Bemerkung nun auch nicht ganz wörtlich zu nehmen, weil er damit nur den Geschmack seiner Umgebung für fremde Sprachen wecken und dem Ehrgefühl eine geistige Richtung geben wollte, so bleibt es doch ein eigenthümlicher Eindruck, den ein „gebildeter" Mann macht, welcher in Frankreich, Deutschland, Italien zum Vergnügen reist, ohne etwas von der Landessprache zu verstehen, und ich glaube schwerlich, daß irgendwer in der civilisirten Welt Lords und Johns um die Stellung beneidet, die sie dadurch einnehmen. Doch bleibt zuzufügen, wie einzelne Engländer zu allen Zeiten geläufig französisch redeten, Andere deutsch ꝛc., und daß in der neuern Zeit eine kleine Änderung darin begonnen hat, freilich noch lange nicht bedeutend genug, um dem vermeintlichen Bildungsgrade zu entsprechen. Ohne diese Gleichgültigkeit gegen die Hauptsprachen des Continentes wären die Mittelklassen sicherlich weiter in der Politik und befänden sich materiell wohler: die Wenigen, welche diese Sprachen verstehen, übersetzen oder kopiren aus Europa's Geistesprodukten, was ihnen zweckmäßig scheint, besonders von freien Ideen über Kirche, Staat, Erziehung ꝛc., so viel wie die Lords veröffentlicht wünschen, denn sagt ein englischer Maler die Wahrheit über italienische und über englische Kunst, dann wird er sicherlich nicht Baronet, noch weniger Präsident der Akademie. Verständen die Mittlern nur Französisch oder Deutsch, dann säh' es längst anders aus in England!

374. Für den Amerikaner paßt überdem diese englische Rolle gar nicht: er ist rühriger, sieht sich die Heimath seiner ausländischen Geschäftsfreunde in der neuen Welt

62) Ich bitte, mich hierbei nicht mißzuverstehen. So sehr ich dem Sprechen eines fremden Idioms ein oder anderthalb Jahr vor der Pubertät das Wort rede, so wenig würd' ich das Plaudern desselben in der Kinderstube empfehlen: man erhält im ersten Fall eine minder gute Aussprache, im letztern dagegen selten tüchtige Kenntniß der Sprachen überhaupt, bleibt vielleicht sogar in der Muttersprache zurück, welche immer die einfachste sein wird, um sich gut und zweckmäßig ausdrücken zu lernen, sich ganz besonders an eine gewisse Genauigkeit in der Wahl einzelner Worte zu gewöhnen. Wer III 240 u. A. aufmerksam las, sagt sich den Grund davon allein.

63) Die Menschen sind einander überall ähnlich: man verstand die Sprache der Fremden nicht, die gebildeter waren, und nannte dieselben deshalb „Stumme", selbst die Polen, ihre Nachbarn, thaten dies; im achtzehnten Jahrhundert hätte man den Deutschen германецъ geheißen.

Digitized by Google

persönlich an, reist ebenso nach der alten; wie angenehm und vortheilhaft, die Sprachen mindestens der Hauptländer ein wenig zu kennen: dann würden seine Reisen ihn bald zu einem bedeutenden Mitbewerber des Engländers machen. Man denkt sich bis jetzt keinen tüchtigen Kaufmann ohne Kenntniß des Englischen; aber ohne Deutsch und Französisch erhält Niemand einen richtigen Begriff von den Leistungen des menschlichen Geistes, und der letztere ist wichtiger fürs Land als der erstere: wo dieser ist, wird jener nicht fehlen, aber jener kann ohne diesen auf die Dauer schwerlich concurriren mit dem Auslande. Fremde glauben des Amerikaners Zunge für andere Sprachen ebenso schwer wie des Engländers, wegen einzelner Wörter, die sie hier und da hören; das ist nicht völlig richtig: bei einiger Übung im Deutschen, Französischen, Spanischen zeigt er mehr Fähigkeit für dessen Aussprache als Jener. Allein darauf kommt bei dieser Frage gar nicht so viel an, seine ganzen Verhältnisse und seine Zukunft machen vielmehr hierbei die Stufe des Engländers zu niedrig für ihn. Passiren die Mittheilungen aus den europäischen Geisteserzeugnissen erst jene englische Censur, deren ich erwähnte: ist dann der Amerikaner in dieser wichtigen Beziehung nicht immer noch von den Lords abhängig, wie früher? er, der freie Bürger, ein Unterthan von Unterthanen? und wird das jemals vereinbar sein mit dem schönen Mannesstolze auf seine Unabhängigkeit, abgesehen von den materiellen Nachtheilen? Zwar vermag der Lord in England mehr als der Reiche in Amerika; aber die Geltung des Ersten läßt sich nur aufrecht halten durch politische Intriguen, durch inhumanen Betrug des Volkes; auf den gesegneten Fluren Amerika's, die dem zu eigen gehören, der sie bearbeitet, genießt Jeder das Recht des freien Mannes, und der Umsichtig-Thätige kann reich werden, der Reiche reich bleiben mit Redlichkeit gegen seine Mitbürger; Keiner braucht innerlich roh zu sein gegen dieselben, wie Gouverneur Lovelace, was ohnehin nur Sklavenhaltern eigenthümlich ist und sich von ihnen theilweise ausführen läßt. Jene Geistesabhängigkeit von England ist mithin für den Amerikaner ebenso schimpflich, wie in ihren Folgen nachtheilig für den Fortschritt der Bildung, und dadurch für den materiellen Wohlstand im Lande, der ein ganz anderer sein würde bei unmittelbarem Geistesverkehr mit Continentaleuropa. Ich bin auch überzeugt, ohne die Verbildung, welche den Schmeicheleien schlechter Politiker und Zeitungen entspringt, hätte der Freiheitsstolz des Amerikaners längst dazu angetrieben, Deutsch und Französisch zu lernen: seine geistige Unabhängigkeit von England ist nur erreichbar, indem er den Bannkreis der englischen Sprache überschreitet, innerhalb desselben keine wahre Freiheit möglich. Bildet er aber vermöge der Kenntniß dieser beiden Literaturen seine Muttersprache den hiesigen Verhältnissen gemäß weiter, dann wird die Mehrzahl des englischen Volkes sich ihm bald zuneigen wie niemals vorher, und das richtige Gefühl derselben ein Band um beide Nationen schlingen, das fester ist als alle politischen und Handelstraktate.

375. Statt dessen vernachlässigt man sogar die Muttersprache, wobei ich indeß wiederhole, daß mir das breitere Englisch hier ein Fortschritt scheint (II 195), ich verliere mich daher nicht in verkehrte Anforderungen; eine Zeitlang mißkannt' ich dies, und nehme (mündlich) ausgesprochenen Tadel mit Vergnügen zurück. Das Englische in England ist keine Sprache für Menschen mit Herz, gerade deshalb änderte es sich in der angegebenen Weise, weil das Gemüth des Amerikaners sich zum Theil entenglischte und das in der Sprache ausdrückte. Damit kann jedoch größere Sorgfalt Hand in Hand

Digitized by Google

gehen und muß es, um das Englische gleichsam für die Menschheit zu retten. Die Gebildetern sollten sich bestreben, gut zu sprechen, die studirten Herren um so mehr aufmerksam sein auf Correctheit, da die Sprache in der Neugestaltung begriffen ist: solche Beispiele würden hier hinnen kurzem schöne allgemeine Ergebnisse zeigen. Allein die Einen denken kaum an dergleichen, und ohne die Frauen würd' es darin noch betrübter aussehen; die Andern bekunden ihre Gelehrsamkeit durch Lobhudeleien des Englischen als der vortrefflichsten Sprache in der Welt;[64] die Schule endlich thut auch nichts für ihre Hebung, so daß der Zustand derselben durchaus nicht Wunder nehmen kann, denn vom Theater her erhält sie gewiß keinen Schwung, gleichwie die meisten Belletristen ganz Anderes im Auge haben und großentheils nicht wissen, worin Ästhetik des Ausdruckes besteht. Und wie Viele kennen den Geist ihrer Sprache?

376. Nicht anders die Philologen von Fach. Ich führe nur Einen derselben an, Herrn Professor Webster, die Spitze der amerikanischen Sprachforschung. Von eigener Thätigkeit dieser Art kommt jedoch in seinem Wörterbuch wenig Beachtenswerthes vor; zwar sind einige Artikel schätzenswerth gründlich, allein gerade diese wurden von Andern bearbeitet, und Herr Webster hat nur anzuführen vergessen, daß er dieselben blos übersetzte, d. h. abschrieb. Z. B. „year" u. m. a. sind fast wörtlich aus Adelung; wissenschaftliche Benutzung desselben macht Herrn Webster Ehre, ob aber auch diese Art Gebrauch, möge der Leser selbst beurtheilen. In „yellow" u. e. a. bezieht Herr Webster sich aufs Russische, als verstehe er dasselbe .... und kennt nicht einmal die Adjektivendungen darin. Das ganze Werk hat überhaupt eine Anlage, die der Verfasser kopirte, ohne sie durchführen zu können. Bei vielen Artikeln sind die Erklärungen mangelhaft

---

64) Bei einer Unterhaltung über die Vortheile, welche das Französische für Höflichkeit und feinen Scherz gewähre, bemerkte ein Doktor der Medizin: „aber das Englische ist doch die vorzüglichste Sprache in der Welt." Ich zuckte die Achseln, und er fragte: „können Sie das bestreiten? — „Ich wünsche nicht zu streiten mit einem so angenehmen Herrn wie Sie, Doktor; aber woher wissen Sie das so genau, da Sie außer Englisch keine neue, noch eine alte Sprache kennen?" — „O Gott, das fühlt sich, solcher Einwand ist nichts." — „Doktor, erlauben Sie mir ein Beispiel: Sie und Herr K. sollen Jeder ein Reitpferd haben; wollte ich nun behaupten, sein Pferd sei besser als das Ihrige, ohne es gesehen zu haben: würden Sie das nicht sonderbar finden?" — „Gewißlich; wie könnten Sie wissen, daß sein Pferd besser wäre als meines, wenn Sie es niemals gesehen hätten. Aber das paßt nicht hierher, denn die englische Sprache ist kein Pferd." — Eine Antwort hierauf konnte nur Jenen, Niemanden an meiner Stelle verlegen machen, doch setzt' ich das Gespräch nicht fort, denn die Anwesenden erklärten sich sichtbar für den Doktor, mit Ausnahme eines Einzigen, der etwas Französisch verstand und die Unterhaltung veranlaßt, aber nicht den Muth hatte, zu widersprechen.

Ein zweiter Doktor, der ein Jahrlang in Paris gewesen, behauptete anderwärts Gleiches und motivirte: „es giebt englische Worte, die sich in allen andern Sprachen nur durch Umschreibung übersetzen lassen, dies beweist ihre Ausdrucksfülle, und daß die Anglosachsen das intelligenteste Volk sind." — Umsonst forderte ich ein paar Beispiele aus einer höhern Wissenschaft, und bemerkte dann: ich gestehe »humbug, smart, loafer« können nicht mit Einem Worte in meine Muttersprache übertragen werden, die Deutschen haben die Sache nicht und deshalb keinen Ausdruck dafür; übersetzen Sie mir dagegen genau „Gemüth, Ehrgefühl", zwei Begriffe aus dem gewöhnlichen Leben in Deutschland. Nach Umschreibung derselben durch ein paar Beispiele schwieg er verletzt, erklärte mir aber später, ich hätte sein Herz verwundet; der unbegründete Tadel gegen alle andern Völker schien ihm in der Ordnung.

Ähnlich ein studirter Jurist, der ungeachtet seiner Jugend in ziemlicher Achtung stand, aber aus der Übersetzung von Carlisle nicht begriff, daß Göthe „ein so plattes Buch habe schreiben können wie Wilhelm Meister".

Auch Eingewanderte kommen mit der Zeit zu dergleichen Urtheilen. So bemerkte ein seit lange naturalisirter Kaufmann aus Bremen: ich achte die russische Sprache sehr hoch, seit man mir gesagt hat, „nitschewo" habe genau denselben Sinn wie »never mind«, ein Wort, das in keine andre Sprache übersetzt werden kann." — Wie merkwürdig: in Amerika Bremische Hochachtung fürs Russische wegen dieses Wortes, und in Rußland selbst meinte der bekannte Graf Kankrin: so lange die Russen „nitschewo" und „kak ne butj (irgendwie)" haben, kann ihre Bildung nicht solid werden. Und wie leicht ist das einzusehen. Würden für den ungefähren Begriff: es ist zwar nicht ordentlich, nicht wie es sein müßte, aber das schadet nichts .... zwei Völker ein besonderes Wort haben, wenn sie nicht oft in den Fall kämen, diese Bemerkung zu machen? Aber man denkt eben nur ein wenig mehr als chinesische Wackelköpfe, und solcher Herr ist schwer zu überzeugen, daß die Sprache der Bildungsmesser eines Volkes sei.

Digitized by Google

und lahm; die eigentliche Pointe bei Synonymen ist oft gar nicht erwähnt; Oppositа, so wichtig zur Charakterisirung der Wörter, fand ich nirgends;[65] der moralische Nebenbegriff eines Ausdruckes fehlt großentheils .... das Ganze ist ziemlich geistlos. — Er sammelte Zeugnisse für das Buch von politisch hochstehenden Personen in England und zu Hause, und ließ sie demselben vordrucken; aber einerseits spricht der Rang eines Menschen in der Wissenschaft nicht mit, denn die Geschichte kennt Karl den Einfältigen, Ludwig den Faulen, Margarethe Maultasch, und als einem neuern Könige von Frankreich die Entscheidung über ein dramatisches Erzeugniß anheimgegeben ward, antwortete er mit lobenswerther Bescheidenheit, „dabei gehör' ich nur ins Parterre"; ein Student zu Oxford mag tiefere Kenntniß seiner Muttersprache haben, als eine Königin von England. Anderseits beschämt es die gebildeten Amerikaner, daß dem Werke diese Zeugnisse vorgedruckt sind: Verfasser und Verleger erklären dadurch, daß die Käufer dessen Werth nicht zu beurtheilen verstehen, und gleichwohl sind diese nur Gebildete, denn Andere schaffen sich kein Wörterbuch der Muttersprache an; auf der einen Seite ist man so empfindlich, auf der andern bezahlt man solche groben Beleidigungen: so vernichtet der angelsächsische Nationaldünkel das wahre Ehrgefühl, das dem Amerikaner so nothwendig ist wegen seiner thatsächlichen Freiheit.

Und so viel ich weiß, giebt es noch nicht einmal ein „synonymisches Wörterbuch" in Amerika, obwohl man sich keine gebildete Sprache ohne dergleichen denken kann, und in Frankreich, Italien, Deutschland seit lange dergleichen vorhanden sind. Dazu die jetzige komische Veränderung im Conjugiren der Zeitwörter, x 23.

6. Philosophie und Kritik. Geschichte. Theologie.

a. Philosophie und Kritik.

377. England hatte einige Philosophen (II 113), die unter ähnlichen Umständen Tüchtigeres leisten konnten, als ihre continentalen Geistesverwandten, weil das englische Leben zu schärfern Gegensätzen drängte, aber es hatte niemals Philosophie; dagegen giebt es „philosophische Glasbläser," in deren Werkstatt cartesianische Teufelchen, Hündchen, Schäfchen, sammt dergleichen harmlosen Spielsachen für Kinder, nicht Thermometer ꝛc. für Erwachsene die Hauptsache sind,[66] und der Schluß daraus wird Vielen ein halbweger Beweis sein für die Abwesenheit von Weltweisheit im Allgemeinen. Die paßt auch gar nicht zur englischen Lebensrichtung, vielmehr schließen beide sich gegenseitig aus, denn jede erstrebt, was die andere thöricht nennt; sie mögen sich eine Zeitlang scheinbar mit einander vertragen, wenn das Geistige durch den Materialismus verdrängt

65) Gleichwohl sind Oppositа ein vortreffliches Mittel, das schärfere Verständniß eines Wortes durch Selbstdenken herbeizuführen, überhaupt zu letzterm in bester Weise anzuregen, weil dies nicht von Außen her geschieht und das Gefühl für die Muttersprache dabei entgegenkommt. Und wie viel tragen sie bei für richtige Wahl unter verwandten Ausdrücken! So wenig Aufmerksamkeit zu solcher vielfach nöthig wäre, hört man dennoch nicht selten von gebildeten Leuten: er hat sein Geld vermehrt, seine Ehre verkleinert, er ist inwendig magerer, äußerlich dicker geworden; die Ursache davon liegt nicht in Unkenntniß, sondern es mangelt blos die Gewohnheit, sich der Oppositа „vermindern, auswendig, fetter" sogleich zu erinnern, aber dieser Mangel nimmt der Rede immer einen Theil ihres Anziehenden, oft ihres Nachdruckes. In einem nationalen Wörterbuche dürften daher die Oppositа unter keinen Umständen fehlen. Vergl. III 14.

66) Die Herren nennen sich »philosophical glassblowers«, und leider hat auch New-York ein paar solcher Schilder.

Digitized by Google

wird, aber je üppiger dieser wuchert, desto mehr muß jenes verkümmern, weil der Eifer für seine Pflege sich zunehmend vermindert; das Gegentheil zu hoffen, ist bloße Täuschung (s. VII 17 u. 45), und wer das bezweifelt, vergleiche die Philosophie und ihre Träger der letzten funfzig Jahre in Deutschland und Frankreich. Wie sollte ein Philosoph in England möglich werden ohne glückliche Verhältnisse von Außen und seltene Eigenschaften im Innern? Wie Viele kaufen systematische philosophische Werke und wer wird dergleichen verlegen? Findet sich dazu ein Buchhändler, so ist es sicherlich Einer, der nur wenig Honorar zahlen kann, von welchem kein Verfasser zu leben vermag, und bilden blos Reiche dieses umfassende und schwierige Fach, dann wird wahrscheinlich nicht viel daraus werden. Es ist überhaupt unmöglich, wo die neuere sog. „Naturphilosophie" zu viel Boden gewonnen hat.[67] Wer diese Umstände überdenkt, wird Philosophie so wenig in England erwarten, wie ihren Mangel dem Lande zum Vorwurf machen, und dabei kann man die paar Männer hochachten, deren Verhältnisse ihre Pflege gestatteten und die dazu Neigung und Fähigkeit hatten; komisch bleibt nur, daß man keine Fakultät einrichtete (27), aber wegen dieser Vereinzelten steif und fest glaubte, ebenfalls Philosophie zu haben, wie in Frankreich und Deutschland; die englische macht nur transactions, IV 10.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen will ich dem Leser zuvörderst meinen Begriff über Philosophie darlegen, nehme dafür lediglich das Recht einer persönlichen Ansicht in Anspruch, und gewinne selbst mit, wenn begründete Widersprüche mich verbessern.

378. Philosophie ist die einzige Wissenschaft, welche den ganzen menschlichen Geist repräsentirt. Bekanntlich wurde das Wort zusammengesetzt aus *φίλος* Freund, freundlich, und *σοφία* Kenntnisse, Wissen, Weisheit, bezeichnete also Neigung für Wissen überhaupt, im engern Sinne Liebe zur Weisheit. Die letztere ist dem Verstande allein nicht möglich, das Gemüth muß dabei mitwirken, II 152; bei den Griechen trat aber dieser Unterschied wohl kaum ins Bewußtsein, denn bis zu ihrem geistigen Höhepunkte fiel Keinem besonders ein, das Gemüth in die Rumpelkammer zu werfen, ungeachtet der vielfachen Einseitigkeit ihrer Bildung in jener Zeit. Die lateinische und ihre Töchtersprachen behielten das griechische Wort, die slavische übertrug es sinngetreu und gebraucht beide; nur im Deutschen übersetzte man dasselbe mit „Weltweisheit," und dieser Ausdruck scheint mir der beste, weil er Aufgabe und Gebiet der Philosophie am genauesten bezeichnet. Weisheit will niemals Unwahres, sondern immer Wahrheit, kann also nichts unberücksichtigt lassen, was wissenschaftlich erwiesen ist; aber ebenso achtet sie auf das, was wir sehen, ohne es zu begreifen, nimmt jedoch nicht die erste beste Erklärung desselben an, sondern sucht die wahrscheinlichste (nach Aristoteles); wahrscheinlich ist nur, was zu der Hoffnung berechtigt, daß es sich als wahr erweisen werde, und durch die

67) Herrn Fröbel's „exakte philosophische Naturforschung" (!!) ist ein Pröbchen davon, sie besteht in „lerne genießen, lerne entsagen, lerne arbeiten". Dieser Genuß muß meist materiell sein, weil Herr Fröbel am Gemüth nicht nur nichts auszusetzen hat, sondern darüber sogar Witze macht; nun denke man sich lebendig die „philosophischen" Folgen für den Einzelnen und für Alle, wenn die Menschen erst „genießen" und alsdann „arbeiten" lernen. — Aus 378 wird man übrigens schließen, daß „philosophische Naturforschung" eine contradictio in adjecto ist, denn der Naturforscher soll nur Wahrheit ermitteln, die sinnlich erwiesen wird, blos der Philosoph befaßt sich auch mit Spekulationen über das Wahrscheinliche; gleichen Charakter hat die Zusammenstellung „exakt-philosophisch", weil solche Spekulation niemals im ähnlichen Sinne exakt sein kann, wie man von echter Naturforschung mit Recht rühmt: zwei so große Widersprüche in drei Worten, und doch wirft (II 31) Herr Fröbel Andern „dumme Philosophiererei" vor.... Luk. 23, 34.

Digitized by Google

Auswahl des Wahrscheinlichen vom Ungewissen wird der Glaube an Letzteres für den Übergang zur Überzeugung vorbereitet. Da nun in der Welt das Meiste (für uns) noch unerwiesen ist, so beschäftigt die „Weltweisheit" sich mit dem Wahrscheinlichen gleichmäßig wie mit dem Wahren, und zerfällt zunächst in zwei Haupttheile, ihrer Natur nach wesentlich von einander unterschieden: in den speculativen und in den positiven Theil. Soll die Theologie 'mal eine Wissenschaft sein, so ist sie die Wissenschaft des Gemüths, und liegt in dieser Zusammenstellung ein Widerspruch, dann bin ich daran nicht schuld; alle andern Fächer sind (eigentliche) Wissenschaften des Verstandes; die Weltweisheit sorgt für Ordnung im Gemüth und Verstand (s. XVIII 21), und ihr erster Theil erhält erst dadurch wissenschaftlichen Charakter, daß sie das Wahrscheinliche nach den Gesetzen des Denkens prüft, niemals den Zweifel darüber verdammt, wie die Theologie. — Zu dieser gemeinschaftlichen Fürsorge bedarf sie gründlicher allgemeiner Kenntnisse gleichwie genauer Kunde über alle namhaften Ergebnisse in den Einzelwissenschaften; dadurch wird die Philosophie der major domus des Geistes, dem die Oberaufsicht über dessen Gesammtgebiet zukommt, und kein Fach darf sich derselben entziehen, auch die Kirche nicht. In ihr erlangt unser Wissen seinen gemeinschaftlichen Mittelpunkt: sie hat daher ob- und subjectiv die richtige Stellung des Einzelnen zu Allen und Dieser zur übrigen Natur zu ermitteln; die Beziehung der Sonderfächer zu einander zu bestimmen; jedes zu überwachen und dabei einerseits Überschreiten so zu rügen, daß man davon zurückkommen muß, andrerseits auf Lücken aufmerksam zu machen, damit man dieselben auszufüllen suche; weil indeß jede Willkür der Geisteswelt widerstrebt, so muß sie ihr Lob und ihren Tadel stets begründen und der Prüfung unterwerfen: nur derartig erfüllt sie ihre hohen Pflichten und herrscht im Sinne des Geistes nach dem Gesetz der Vernunft.[65] Und je mehr sie ihre Urtheile allgemein verständlich ausspricht, desto weniger wird ihre Macht von irgendwem mit Erfolg bestritten werden; der gesunde Menschenverstand

---

65) Über Bedeutung ꝛc. der Philosophie. Wahre Philosophie drängt zu allgemeinen Kenntnissen, weil das Gemüth durch die Pflege der Weltgeistidee das Ganze so innig umfaßt, wie es ohne diese unmöglich ist; aus der Kritik der Sonderwissenschaften erfährt sie die Summe alles Erforschten, d. h. des unbestreitbar Wahren, und geräth mithin nicht leicht ins Blaue beim Wahrscheinlichen; durch abstrakte Verarbeitung des letztern nach den Gesetzen des Denkens läutert sie dasselbe, und erst Beides zusammen gewährt ein (relativ) sicheres Urtheil über das Ganze, besonders über dessen Zusammenhang und damit über das Wesen des Menschen, von welchem nur die Philosophie, nicht etwa Theologie oder Naturforschung ꝛc. eine richtige Ansicht erzielen kann. Deshalb muß sie den Erziehungs- und Schulplan machen, und gegen jedwede Überschreitung des Gemüths und des Verstandes auftreten. Sie hat das Recht der Kritik über die Religion selbst, und die Pflicht, laut zu protestiren gegen Alles, was die Kirche Unwahres lehrt, denn das ist Gotteslästerung; ihre Befugniß in Bezug auf Kirche und Schule geht weiter als die des Staates (V 491): der verhindert durch physische Gewalt nur was der Gesellschaft bereits thatsächlich schadet, die Philosophie bekämpft mit den geistigen Waffen der Wahrheit, was der Menschheit künftig schaden kann. Solches Recht gegen Kirche und Schule steht keiner andern Wissenschaft zu: will ein Advokat über Religion schreiben, so ist das ungefähr als erbiete sich die Katze zum Hauslehrer von Mäusen, auch wird neunundneunzig Mal unter hundert ein Solcher nichts weniger als bedeutend in der Rechtswissenschaft sein; und wie beschränkt Naturforscher über Unterricht urtheilen, ward genugsam deutlich. Bloße Fachmänner, besonders der letzten Art, sind aus Mangel an allgemeinen Ideen und geringer Fähigkeit für abstraktes Denken meist gleichgültig gegen das Ganze, hegen falsche Ansichten über das Wahrscheinliche, und machen durch Leugnen desselben ein ebenso voreiliges wie bedauernswerthes Geschöpf aus dem Menschen, der solchergestalt geistig verkrüppelt und materiell herunterkommt; die vielen Einzelheiten ihres Faches gestatten keinen unbefangenen Blick aufs Ganze, das zeigt sogar Herr vLiebig durch die komische Behauptung, die Naturwissenschaft bestimme unsern ganzen Geist (Bemerkung 14), und kommt auch in außerwissenschaftlichen Fächern vor: man kann ein ausgezeichneter Regiments-Commandeur, aber dennoch ein erbärmlicher Feldherr sein, und theilweise umgekehrt.

Der freundliche Leser begreift daher, daß nur neben dem Streben nach tüchtiger Philosophie wahrhaft ersprießlicher Fortschritt für den Geist möglich wird, der keinen theilweisen Rückschritt bedingt, während ohne dieselbe, oder wenn diese Wissenschaft (gleichsam) vervogtet wird, höhere Geisteskultur allerwärts zurückgeht.

Digitized by Google

behielt bis jetzt immer die Oberhand, sobald man ihm zu seinem Durchbruche verhalf; er ist das Palladium echter Weltweisheit. — Die Kritik, gleichsam die Executive der Philosophie, hat vorerst für den richtigen Zusammenhang des beurtheilten Werkes mit unserm Gesammtwissen, für seinen rechten Platz in der Wissenschaft zu sorgen. Kann sie dabei zugleich in alle Einzelheiten des Buches eingehen, so ist dies allerdings das Beste; mangelt ihr dazu die Fähigkeit, wie größtentheils wahrscheinlich, dann mag man sie in allgemeine und besondere Kritik eintheilen, und jene gehört der Philosophie, diese dem Fache an. Bei diesen Urtheilen steht die Philosophie den Einzelwissenschaften in gleicher Weise gegenüber, wie der Kritiker dem Verfasser oder Künstler: sie muß jede Behauptung ausreichend begründen, wie schon gesagt wurde und kaum genug gesagt werden kann. Heut zu Tage sind freilich hüben alle, drüben die meisten Kritiker gewohnt, mehr en gros zu urtheilen, oder in Bausch und Bogen ab- oder zuzusprechen, und daß man sich dies gefallen ließ, hat die Kritik vielfach zur Cliquenangelegenheit, oder gar zur bezahlten ꝛc. Lüge heruntergebracht. Will ein Kritiker das Gewicht seiner Persönlichkeit in die Waagschale werfen wie jener Barbar sein Schwert, dann muß man ihm zu Leibe gehen, ob er in Berlin oder zu München wohne; das kann mit unausgesetzter Achtung vor der Philosophie geschehen, ja, diese wird am besten gehoben, wenn man ihre Pseudojünger mit scharfem Besen von der göttlichen Tenne wegfegt. — Ohne solche Oberaufsicht der Philosophie ist die harmonische Weiterbildung der Einzelwissenschaften nicht gesichert; diese werden vielmehr ihre (nothwendige) Freiheit mißbrauchen, und Anarchie in der Geisteswelt das Ende vom Liede sein.... heut zu Tage noch allerwärts, wo es Wissenschaft giebt, weil diese nirgends hoch genug steht, um sich selbst zu überwachen.

379. Nahm aber die Philosophie jemals ähnlichen Standpunkt ein, dann ist sie seit lange nicht mehr auf demselben, jedenfalls heruntergegangen gegen ihren erweislich frühern. So viel ich beurtheilen kann, begann ihr Verfall mit den französischen Encyklopädisten, die ihr mehr schadeten als sie beabsichtigten. Die Philosophie ist etwas Ganzes, das zum Behuf eines richtigen Überblickes zusammen aufgefaßt sein will; stückweise Bearbeitung im Großen wird ihr nachtheilig werden. So waren jedoch die Leistungen der Encyklopädisten, theils ihrer Natur nach, theils, weil sich derartig vereinzelt Manches sagen ließ, was im Zusammenhange wahrscheinlich verboten worden wäre; dazu kam eine gewisse Erkaltung des Gemüths in Frankreich, die sich wie eine Mode aus den höchsten Kreisen in die mittlern verbreitete, besonders durch den Unfug des Maitresseneinflusses, während die Encyklopädisten-Mängel Friedrich's II Bildung nachtheilig beeinflußten, also die Einseitigkeit vermehrten. Und als die Systematik der Philosophie an Deutschland überging, hatte dieses das Unglück, daß Herr Imanuel Kant ihr erster Träger wurde. Wahrscheinlich wird Niemand den enormen Verstand dieses Mannes bestreiten wollen, aber ebenso wenig läßt sich ihm viel Gemüth nachrühmen, obwohl er ein Panegyrikon desselben schrieb: schon die „Kritik der reinen Vernunft" hatte Talmudähnliches an sich, auch machte erst der Übersetzer des „Casanova" auf das Buch aufmerksam, und der war wohl ein geistreicher Mann, aber gewiß kein Weltweiser; in dieser und den andern Schriften Kant's herrscht so viel Kalt-Spitzfindiges, daß man unwillkürlich an die alte Judengelehrsamkeit denkt. Und ungeachtet des seltenen Scharfsinnes war Kant dennoch ein Philister, ohne wahre Genialität, wenn auch nicht gerade

Digitized by Google

sein regelmäßiges Leben auf deren Abwesenheit aufmerksam macht, wie der lüderliche Herr H. Heine andeutet; es fehlte ihm sogar eine gewisse Bekanntschaft mit dem Leben, weshalb er über die Vernunft absprach, ohne sie 'mal bei Naturmenschen beobachtet zu haben, er hatte alle seine Zeit dem Buchwissen geopfert, und gehörte zu den Gelehrten, die in Deutschland weit öfter vorkamen, als in Italien und Frankreich. Aber Jemand ohne tieferes Gemüth und mit wenig Lebenskenntniß wird niemals ein tüchtiger Philosoph werden, hätt' er auch noch so durchdringenden Verstand; der zunehmenden Einseitigkeit unserer Verstandesbildung entging dieser Mangel der Kant'schen Philosophie, und andre Umstände um die Zeit der Jahrhundertscheide wirkten dabei wesentlich mit. Sonst hätte vielleicht Gottlieb Fichte die bessere Richtung auch theoretisch wieder angebahnt, wie es thatsächlich von ihm geschah, denn er war einer der Gelehrten, auf welche jedes Land stolz sein kann: ein Mann im ganzen Sinne des Wortes, mit genialem Blick, Eins im Sprechen und Handeln, mit dem Muthe der Wahrheit, und so tief sittlich, daß er seinem Gemeinsinn jedes Opfer brachte, der nächste Geistesverwandte Lessing's. Aber er starb frühe, vielleicht „weil die Götter ihn liebten," wie Julian sagte, s. auch VII 620. An Hegel verlor die gesammte Wissenschaft Viel, nicht blos Deutschland; doch will ich wegen seiner selbst darüber nicht weiter sprechen, und gestehe offen, daß dies aus Pietät für seine Werke geschieht, mögen diese auch in zwei Theile zu scheiden und mein Verfahren nicht am rechten Platze sein. Über Herrn vSchelling ist Nichts zu sagen. Das phrasenreiche „junge Deutschland" war zu arm an Gemüth, um den Werth der Philosophie richtig zu schätzen, und nicht gründlich genug, um Beachtenswerthes darin zu leisten; die sog. Fortschrittspartei unter den neuern Naturforschern glaubt sich berufen, dieselbe lächerlich machen zu müssen, weil nach alter Erfahrung Jemand leicht lacht über Sachen, die er nicht begreift; Ersatz dafür gaben die Herren freilich nicht, über Erziehung nur allgemeine Redensarten ohne den geringsten thatsächlichen Werth, überhaupt Fortschritt in ihrem Sinn, bei dem die Mehrzahl bald schlechter daran sein wird als bisher. Es geht der Philosophie wie der Religion; wie der Mißbrauch dieser das Bischen kümmerliche Gemeinwohl vollends herunterbringt, so muß die Vernachlässigung jener das Wissen erst englisiren: dann wendet man sich, hülfesuchend, der „Göttlichen" mit erhöheter Innigkeit von neuem zu, damit sie schöner erblühe denn je; mit den Spöttern aber wird man verfahren, wie solche Bursche es verdienen, die für wahre Wissenschaft doch nur Ähnliches leisteten, wie die sog. „Reichsregenten" in der Politik.

380. Natürlich hat man hier auch Philosophie, hauptsächlich Naturphilosophie, wovon III 298 eine Probe vorkam, deshalb bringt man es nicht über gewöhnliche englische Philosophen, und das sind traurige Wesen. Einmonatlicher Aufenthalt in Amerika reicht hin, sich davon zu überzeugen; der Naturphilosoph Herr Fröbel erzielte durch achtjährige Beobachtungen nur ein Ergebniß darüber, das sich selbst widerspricht. Er sagt F I 35: der Amerikaner habe im hohen Grade Hang zum Philosophiren, aber blos abentheuerlich, weil der philosophische Zuschnitt in den höhern Lehranstalten zu enge sei .... ohne zu erwähnen, daß es hier ebenfalls keine Fakultät dafür giebt (27). Hätten die ältern Amerikaner solchen Hang, so brächten die jungen ihn mit in die Schule, und dann erweiterte sich der „philosophische Zuschnitt" in dieser von selbst, ohne daß Besonderes dafür geschähe. Professoren, deren Schüler ihren Studien eifrig obliegen, haben

Digitized by Google

allerwärts guten Ruf und suchen ihn zu erhalten; in Amerika würden sie zu den Ausnahmen gehören, und sollten dennoch solchen Ruhm vernachlässigen, obwohl das der einfachste Weg wäre zu einer Fakultät von Bedeutung? Worin besteht überhaupt diese angebliche Enge? welcher Amerikaner dächte an Beschränkung solches Curses, wenn einer vorhanden wäre? und wer hätte die Macht dazu? Unterdrückung einer Lieblingswissenschaft ist sogar für absolute Regierungen keine leichte Aufgabe, gleichwie willkürliche Beförderung einer Wissenschaft erst nach langen Terminen Erfolge zeigt, wenn die Neigung dazu im Volke fehlt. Das ist Erfahrung, und liegt in der Natur der Sache; es kann auch hier nicht anders sein. Und Herrn Fröbel entging, daß „abentheuerliche Weltweisheit" eine eben solche Zusammensetzung ist, wie sein „transcendentaler Materialismus"; ich versuche die erste durch ein Beispiel deutlich zu machen. Wäre im höhern Norden die Hälfte einer Gemeinde sittlich verdorben und Jemand forschte nach einem Mittel zur Bewältigung der herrschenden Laster, so könnte man diese Beschäftigung eine philosophische heißen: würde das Herr Fröbel aber auch thun, wenn deren Ergebniß darin bestände: daß die ganze Gemeinde barfuß gehen und die Nasen grün anmalen sollte? Indessen darf ich kaum so fragen, denn Herr Fröbel selbst nennt diese „Philosophie" auch „Thorheit", und mittheilt (obwohl sie seine Leser ermüden können, F II 35) nur derartige Beispiele, weil eine Thorheit oft belehrender sei, als eine Weisheit, ein alter Satz, der erst durch bestimmte Geistesüberlegenheit wahr wird. Die „dynamische Geistermaschine",[69] F I 538 und F II 36, macht außerdem auf einen Umstand aufmerksam, der Herrn Fröbel ebenfalls entging. Mag der Gedanke, die physischen Arbeiten der Menschen durch Geister verrichten zu lassen, so komisch sein wie er will, so scheinen dennoch Vorliebe für Gewinn und Gleichgültigkeit gegen Arbeit dabei nicht ohne Antheil; auch muß Geister für beschäftigt halten, wer daran glaubt und selbst nicht unfleißig ist, nur stupender Egoismus kann voraussetzen, sie seien blos unsertwegen da, und dieser verdächtigt die Absicht, man wolle durch solche Maschine die Menschen von schwerer Arbeit befreien zu Gunsten der geistigen Ausbildung; überdem thaten für letztere die Eigenthümer jenes Gedankens trotz täglicher Gelegenheit nicht das geringste, suchen vielmehr die Kleinen davon abzuhalten. Gleichwohl gehört ihr (Yankee-) Kreis zwar nicht zu den angesehensten, wohl aber zu den achtbarern in seiner Region, und doch fallen dessen Glieder bei außergewöhnlichen Ideen in solche Einzelheiten, die den philosophischen Grundbedingungen mit gleichem Werthe gegenüber liegen: man denke sich daher lebhaft, welche Art Weltweisheit das im Allgemeinen geben müßte! Und wer wegen seines Vortheiles die Amerikaner dieserhalb auch noch lobt, d. h. sie darin bestärkt: hat der die dreißig Millionen Menschen in dem schönen Lande, oder hat er sich allein am liebsten? und steht dessen eigene Philosophie über der hiesigen? — Man wird mithin aus Herrn Fröbel's Angaben erkennen, daß hier so wenig von Philosophie die Rede ist wie in Altengland; bei systematischen Büchern der Art möchte man allgemein fragen:

69) Für denkende, besonders wissenschaftlich gebildete Männer kann's kaum größere Beschämung geben, als den Gebrauch dieser Zusammenstellung, aber Viele der Herren gefallen sich in solchen Verbindungen, und je toller der Gegensatz, desto besser. — Ich redete 'mal mit Einem dieser Philophrasen aus Deutschland über die Einwirkung etlicher (verdünnter) Säuren und des Wassers auf ein paar Holzarten, und meinte scherzend: man könne heut zu Tage im Nothfalle von „eisernem Holze" sprechen. Er mißdeutete, was ich damit sagen wollte, und fuhr vor Freude laut auf: „eisernes Holz .... das ist ein kostbarer Einfall, und ganz neu." Der Gute war in solider Extase und redete in der That alles Ernstes.

Digitized by Google

was nützt das? was will der Verfasser damit? ꝛc. Gekauft und gelesen würde gewiß nur das erste, kein zweites, und daraus ist dem Amerikaner bis jetzt kaum ein begründeter Vorwurf zu machen, man ahmt nur den Engländer nach, daß man ebenfalls Philosophen zu haben behauptet, um Continentaleuropa darin nicht nachzustehen. Eben so wenig giebt's wahre Kritik hier; die ist im strengen Wortsinn eine Jobber-transaction, die Einen führen sie aus ohne Fähigkeit, die Andern bezahlen dieselben dafür wegen ihres Sondergewinnes, die große Mehrzahl verliert dabei geistig und materiell. Vergl. IV 7, 8, 9 und XII 5. — Und im hohen Grade schmerzt das Geständniß, daß Pädagogik in Amerika noch gar nicht vorhanden ist.

381. Aus 378 begreifen aber auch nichtwissenschaftliche Leser, wie nothwendig Philosophie jedem Volke wird, das einen gewissen Grad von Civilisation erreicht hat: ohne solide philosophische Studien ist kein namhafter Fortschritt in den Wissenschaften (als Ganzes) möglich, und wo jene nachlassen, da werden diese dem Rückschritt verfallen. Das wird nicht gleich Jedem ins Auge springen, doch macht kein Fach davon eine Ausnahme; man blicke drüben nur genau in die Naturwissenschaft: ist die nicht erkennbar zurückgegangen während des letzten Mandel Jahren? Vordem vielfache und schöne Rührigkeit, stiller Fleiß, vortreffliche Ergebnisse; seitdem mehrfache Bequemlichkeit, großer Bramarbas, Faselschlüsse aus früher Gewonnenem, kürzer: viel Geschrei, und wenig Wolle. Und wie viel haben Naturforscher nebenbei andern Fächern geschadet, daß sie darin ohne Beruf und Fähigkeit „dilettirten!" Selbst diejenigen, auf welche sie unmittelbar mitwirken sollten, zeigen zweifelhaften Fortschritt: es ist schwer, der Medizin innerhalb zwanzig Jahren unbestreitbare Rückschritte nachzuweisen; wirft man jedoch einen Blick auf den Nutzen, den sie aus der Homöopathie ziehen konnte, und einen zweiten auf das, was sie daraus gewann, so wie auf dessen quantitative Erweiterung und qualitative Verengerung, dann wird man wenigstens nicht an Fortschritt denken; dennoch trat dieselbe auch sonst im zweiten Viertel des Jahrhunderts ein schönes Erbe an .... Hogarth möchte dabei an seinen „Lord Squanderfield" erinnern. — Auch in den Vereinigten Staaten wird Philosophie nach gerade unentbehrlich, nicht blos nothwendig, denn jene Anarchie im Reiche des Geistes, von der ich Oben sprach, hat seit längerer Zeit begonnen und wird zunehmend ärger, weil es bei dem allgemeinen Übertreiben ein Wunder wäre, wenn man das desfallsige Emancipiren nicht ebenfalls übertriebe. Außerdem tritt das Gefühl über den Mangel einer tiefern Lebensansicht bei Einzelnen schon ins Bewußtsein, bei Allen ist es vermöge der Eigenschaften II *v* bis *z* seit lange Ahnung, hier und da mag der Geist sich wirklich sehnen nach tüchtigerer Beschäftigung, als dermalen die Gelehrtencarrière mit sich bringt, nnd so stempelt man geistlose Spekulationen zu Philosophie, weil bei den Angloſachsen besonders im Geistesleben der Name meist die Hauptsache ist.

Allein ein philosophisches System der alten Form dürfte in Amerika unmöglich sein. Beurtheile ich Sache und Personen richtig, so möchten die großen Vortheile der Philosophie für die Geistespflege im Allgemeinen sich hier am einfachsten erreichen lassen durch gänzliche Trennung des spekulativen Theiles derselben vom positiven, wobei dieser besonders nicht gestützt werden müßte auf jenen.

382. Der positive Theil hätte mit der Voraussetzung Gottes zu beginnen, dabei aber zu erklären: daß dessen Dasein nicht mathematisch erweisbar sei, und weshalb dies noch lange unmöglich bleiben müsse, daß mithin keine unmittelbare Offenbarung jemals

Digitized by Google

stattgefunden und unsere Religion dem höchsten Wesen überflüssig ist, sondern lediglich die Wohlfahrt der Menschheit befördert. Zu diesem Geständniß ist die Philosophie verpflichtet, denn sie darf nichts Unwahres behaupten, und gerade in dieser kitzlichen Frage ist verständige Wahrheit sicherlich das Beste, weil dann bei Millionen der Gedanke wegfällt, „man wolle sie betrügen"; die Folgen dieses Umstandes allein sind so umfangreich, daß sie jeden Einwand der schwarzen Herren widerlegen, der schon deshalb nicht Stich hält, weil keiner von ihnen einem einfachen Manne genügend antworten kann, wenn dieser Gründe wissen will für ihre Behauptungen, was die Meisten derselben übrigens nicht abhalten wird, sich mit Hand und Fuß gegen diese Wahrheit zu stemmen. Und trägt die Lüge überall schlechte Früchte: warum sollte sie bei dieser wichtigsten Angelegenheit der Menschen gute bringen? Überhaupt hat es mit solchem Geständniß gar nicht viel zu sagen: die Natur selbst gab dem Menschen die Anlage zur Gottesidee, wahrscheinlich wegen der sinnlichen Unerweisbarkeit des Weltgeistes, höchstwahrscheinlich nicht um gemeinschädlichen Unwahrheiten Weniger Vorschub zu leisten; ohne diese Anlage wäre Religion für Alle außer Zweifel unmöglich geworden, auf die Dauer hätten gewiß nicht Viele daran geglaubt; mit derselben wird daher auch die Wahrheit wenig schaden, wenn man sie einfach und ohne Hintergedanken giebt. Wer dem widerspricht, der muß zugleich behaupten: die Wahrheit sei von Gott nicht für Alle bestimmt nnd nur Wenigen unschädlich; dieser Begriff vom höchsten Wesen ist Gotteslästerung, und Hohepriester sammt andern Gewaltigen gehörten durch ihre Geburt häufig denjenigen Ständen an, die man von der Wahrheit ausschließen zu müssen vorgiebt: warum hat sie denen nichts geschadet? Wir wissen ja seit lange, daß die Natur ihre Anlagen nicht etwa den Vornehmen in Sonderpacht gab. Je gemeinverständlicher nach jener Erklärung diejenigen Schlüsse auf das Dasein Gottes mitgetheilt werden, welche der realen Welt entlehnt sind und zum Theil voller Überzeugung nahe kommen; je mehr man sich auf das einfache Ob? oder Ob nicht? beschränkt, jedem überflüssigen Wie? fern bleibt; je deutlicher man angiebt, daß letzteres immer nur menschliche Ansicht sei, und weshalb blos wenige Grundzüge dafür sich aufdrängen; je eindringlicher man macht, wie im Allgemeinen nur der Begriff eines Mittelpunktes vom Weltall nöthig sei, weil ohne solchen kein Ganzes auf die Dauer bestehen kann, daß dagegen jede Sondervorstellung von Gott eine rein persönliche Angelegenheit bleibe: desto mehr Vertrauen für Philosophie würde man beim Amerikaner erwecken, und den unberechenbaren Vortheil für Gemüth und Verstand erreichen, daß derselbe außerhalb der Kirche über ein höchstes Wesen denken lernt, d. h. überhaupt nachdenkt und dadurch mit seinem Ideale bekannt wird. Welchen heilsamen Einfluß dies bei Glaubensfreiheit auf die verschiedenen (rivalisirenden) Kirchen ausüben müßte, braucht kaum angedeutet zu werden, vergl. v 531. So käme auch bald Religiosität ins Volk, denn bei gesundem Menschenverstande kann sich ja doch keiner das Weltall ohne Spitze denken; vermögen Priester den Begriff über dieselbe nicht mehr in heutiger Weise zu verhunzen, dann glaubt man inniger daran. — Aus dem gereinigten Begriff des Mittelpunktes folgt die Unterordnung unter das Ganze in einer Vorstellungsweise, die mit dem Amerikaner verwachsen ist, so daß dieser Begriff zugleich die beste Grundlage zur Ethik wird: im Geistigen hängt von solcher Unterordnung der naturgemäße Fortschritt ab, wird ohne sie auf längere Zeit gestört; im materiellen Leben kommt erst aus ihr die Dauer des Gesammtwohles, ohne welche das Wohl des Einzelnen nicht gesichert

Digitized by Google

ist. Das würde den Amerikaner leicht überzeugen, wie man im Staatsleben des eigenen Vortheiles halber den Egoismus beschränken und gegen Alle einschreiten muß, die das nicht wollen (wofür die Kirchen hier leider nichts thun); daß die philosophische Kontrole über alles Wissen und Glauben nöthig ist wegen der Einheit des Geistes; und er würde bald in den Gedanken eingehen, wie allerwärts aus den vereinzelten Familien nur dadurch ein glückliches Ganzes werden kann, daß die staatlichen Einrichtungen und die Handlungsweise der Bürger mit diesen allgemeinen Grundzügen übereinstimmen. Und solcher Ethik müßten die Geistlichen aller Kirchen sich fügen, ob ihrer darin auch mit keinem Worte gedacht wäre: man ist hier in Amerika.

383. Der spekulative Theil der Philosophie, als Ganzes für sich bestehend, dürfte erst später erfolgen, würde aber von großem Interesse sein für den Amerikaner, wenn ich denselben nicht ganz falsch beurtheile; er würde sich wohlgefallen in dieser neuen Welt des abstrakten Denkens, und sein gesunder Sinn fände sicherlich bald den Nutzen, welchen solche Studien mittelbar gewähren. Aber Kantische und Hegelsche Sprache ist auch in diesem Theile untauglich für Amerika. Läßt sich indeß über Philosophie nicht schreiben ohne dergleichen? Ich hörte das drüben mehr als Einmal behaupten; gleichwohl gehört der Gedanke von den drei Ringen unter die erhabensten in der deutschen Literatur, und dennoch mag auch der kleine Mann ihn völlig verstehen. Er ist an sich klar, und Lessing beherrschte seinen Stoff so vollkommen, daß ihm der einfache Ausdruck gewissermaßen von selbst kam. Was nicht klar ist, scheint so wenig Philosophie, wie Philosoph ist, wer etwas Gesagtes nicht völlig beherrscht.

Ob ich hierbei den Nagel auf den Kopf getroffen, mögen Competente beurtheilen. Meine Ansicht kommt aus dem steigenden Wissen der untern Klassen, und aus dem, was ungeachtet ihrer Mängel die Philosophie drüben war.

384. Der zunehmenden Kenntniß der kleinen Leute durch Zeitungen, Journale, populäre Schriften ist nicht mehr zu steuern, und wäre das möglich, so könnt' es ungeachtet mancher Nachtheile kein Menschenfreund wünschen, ohne verwirklichte Vollkommenheit der Volksschule; die ist jedoch keine Aufgabe von sechs Wochen, und vielerwärts wird man sie obendrein so lange anstehen lassen, wie's einigermaßen geht. Man kann aber mit Kenntnissen sogar wissenschaftlich Gebildete dergestalt überfüttern, daß sie wieder anfangen zu faseln, ein Advokat über Religion überhaupt, ein p. Professor und ein b. Chemiker über Offenbarungen, ein Physiolog über den menschlichen Geist ꝛc.; bei Leuten mit mangelhafter Schulbildung wird daher ein Vademecum von Kenntnissen um so nachtheiliger: vermöge ihrer materiellen Beengtheit kann deren Wirkung nicht ohne Einfluß auf den Staat bleiben, bei zeitweiser Noth scheint sie gefährlich .... doch meine ich damit nicht gelungene Aufstände, sondern vor Allem den Umstand, daß die Mehrzahl durch und durch unzufrieden wird mit dem Bestehenden, sich nach Änderungen sehnt, und leicht in die Hände von Führern geräth, die sie selbstsüchtig mißbrauchen: das zerstört überhaupt besseres Staatsleben, drängt mit der Zeit Alle aus dem ruhigen Gleise, ist schlimmer als ein einzelner Aufstand, und scheint mir drüben das Gefährlichste für die Monarchie, denn bis jetzt gebrauchte das Schicksal immer nur Ein Mittel zum Sturze Gewaltiger: es machte sie blind für die Zeichen der Zeit. In einem freien Lande ist solchem Übel leicht vorzubeugen durch gesunde Philosophie, weil die derartig geregelten Kenntnisse dann stets zum Guten ausschlagen. Fragt man, ob das auf eine

Digitized by Google

Philosophie fürs Volk ziele? so ist darauf Nein und Ja zu antworten. Die ersten Schöpfer einer guten Ethik ꝛc. werden wohl höchst selten so schreiben, daß der kleine Mann sie ausreichend versteht; ist aber das System vorhanden, dann mögen andere Befähigte daran gehen, die einzelnen Theile populär zu bearbeiten, denn so komisch es klingt, ist die Philosophie diejenige Wissenschaft, von welcher Einzeltheile Allen nöthiger sind, als jedwede andere, wenn etwas Tüchtiges aus der Gesellschaft werden soll .... und ob Mancher darüber die Nase rümpfe (rümpft): allerwärts muß und wird die Zeit kommen, in welcher das geschieht, da früher, dort später, wahrscheinlich in Amerika zuerst. Die Angelsachsen haben hier bewiesen, daß die Gesellschaft bestehen kann ohne englische Lords; ohne die Mehrzahl ist sie dagegen undenkbar, und weil gutes Staatsleben nur möglich wird mit Sittlichkeit, diese aber am einfachsten aus der Religion kommt, welche ihren Ausdruck in der Kirche findet: so ist für den major domus des Geistes die erste aller Pflichten, gemeinverständlich für die Menge neben der Kirche herzugehen, um jene zu schützen gegen Mißbrauch der Religion von Seiten dieser, und das kann in Bezug auf Glauben und Verstand in völlig tadelloser Weise geschehen; natürlich ist nur von geistigem Schutze die Rede, und wer sich durch Unwahrheiten hinters Licht führen lassen will, obwohl er das Wahre über die Sache weiß oder leicht erfahren kann, dem darf das nicht verwehrt werden, denn „des Menschen Wille ist sein Himmelreich". Ich glaube aber, man brauche nicht bange zu sein: der dummen Schafe in der christlichen Herde werden dann nur noch wenige bleiben.

385. Daß die Philosophie drüben noch nicht ähnlich verfuhr, vielmehr diese Frage in so verteufelt „steifleinenem" Styl abhandelte, der nicht einmal immer studirte Leute genau begreifen ließ, was sie gelesen, mochte zum Theil aus dem Gelehrtendünkel kommen, ist ihr aber kaum vorzuwerfen: bei dergleichen Versuchen hätte man vielerwärts nicht blos die Philosophen, sondern die ganze Philosophie ins Loch gesteckt. Erst das „junge Deutschland" fing an, über solche Sachen gemeinverständlich zu schreiben, und seine naturforschenden Pfropfreißer fuhren darin fort; es war nur leider keine Weisheit mehr, was man derartig zum Besten gab. Indessen that die Philosophie seit lange ihre Pflicht ebenso wenig in andern Beziehungen, wo sie nicht auf dergleichen Hindernisse stieß, war außerdem vielfach mehr klug, als weise. — Nun erlaub' ich mir zwar kein Urtheil über deren Zukunft dort, wie 382 u. 383 für hier, spreche aber unverholen die Meinung aus: auch drüben kann dieselbe nicht bleiben, wie sie früher war, wenn sie fortan Vielen schmecken soll. Das verschleierte Bild von Saïs steht noch heute auf ihrem Altar, hat aber diesen gewissenhaft mit der Wahrheit zu theilen, und wird wohlthun, wenn es unaufgefordert anzeigt, wie weit das Gebiet der letztern gehört, denn die Zukunft neigt immer deutlicher zu dergleichen Offenheit; der Nimbus aller Art hat Nebelnatur, und besonders die Philosophie macht sich lächerlich, darauf immer noch viel zu rechnen. Hochwichtig ist für den Menschen das Wahrscheinliche und wird es noch lange bleiben; man kann sich jedoch keinen Fall denken, in welchem es erwiesener Wahrheit nicht weichen müßte, selbst die Polizei gewährt dagegen nur sehr wackligen Schutz; und bei zeitigem Erkennen dieser Stellung der Naturwissenschaft gegenüber hätte sich deren Faseleien leicht vorbeugen lassen. Braucht man sich übrigens zu schämen, eine Spekulation sogar ausdrücklich als Vermuthung zu bezeichnen? Tüchtige Gedanken steigen dadurch in ihrem Werthe, und je mehr Jemand solchen neuen Ideen den Stem-

Digitized by Google

pel der Unfehlbarkeit aufzudrücken sucht, desto weniger scheint er selbst von ihrer Richtigkeit überzeugt; wegen der Leser quäle man sich auch nicht, die wissen ja doch, daß die Hauptsache Keiner weiß, wünschen aber deshalb um so mehr das Vorhandene möglichst zusammenhängend erklärt, und werden mithin stets Interesse haben für beachtenswerthes Neue. Gewisse Herren sollten ferner einsehen, daß im menschlichen Geiste das Gemüth dermalen noch größere Bedeutung hat, als der Verstand, keinem Weltweisen dürfte das unbekannt sein; sie werden dann auch die allgemeinste Ahnung des Menschen respektiren, welche bis jetzt die einzige haltbare Stütze der Gesellschaft scheint, weshalb die Mehrzahl sich wohl wiederholt kirchlichen Formen abwandte, dem religiösen Kern dagegen geneigt blieb; man kann diese Ahnung aus kindisch-eitler Ungeduld bespötteln, weil der Gegenstand ihres Inhaltes unbegreiflich ist, aber sie dadurch nicht vernichten; nur durch verständiges Eingehen darauf mögen eben Jene am meisten beitragen zu deren gemeinnützlicher Ausbildung, die zuverlässigsten Stützen werden gegen ihren Mißbrauch von der Kirche. Und was giebt es denn Schöneres, als für wahres Gemeinwohl mitzuwirken oder dasselbe vorbereiten helfen? auch soll die Philosophie den Fortschritt der Menschheit befördern, nicht verhindern; sie muß deshalb aufbauen, nicht blos einreißen. Freilich hat dann Mancher auf den Rang eines Philosophen zu verzichten, allein eben dies wird der Philosophie zu Gute kommen, deren Wiederbelebung in rechter Weise auf dem Festlande drüben Noth thut, will man nicht den herrlichen Geisteserwerb des achtzehnten Jahrhunderts verkümmern lassen und den unheilvollen Zuständen England's verfallen, die hier und da schon angefangen haben.

b. Geschichte.

386. Unter allen Wissenschaften ist vielleicht keine zweite, deren Studium so verschieden wäre wie das der Geschichte. Jedermann lernt, weiß wenigstens Etwas davon, aber selbst unter den akademisch Gebildeten ziehen nicht Viele so viel Verständniß des Ganzen aus ihr, wie sie ihnen gewähren könnte. Freilich hat dann das Studium derselben seine Schwierigkeit, denn es ist leichter gesagt als gethan, die Thatsachen von ihrem ersten Entstehen bis zur höchsten Wirkung immer richtig aufzufassen und einheitlich zu beurtheilen, sich genau vertraut zu machen mit dem Charakter der einzelnen Zeitabschnitte ꝛc.; großentheils deshalb mag man neuerdings behauptet haben, „die Tradition sei Erbsünde“ .... dadurch wird Alles leichter und bequemer. Dabei wird diesen Studien obendrein wesentlich geschadet durch zu frühzeitigen Anfang in der Schule. Ich gehöre nicht zu denen, welche gegen die nöthige Übung des Gedächtnisses in den Knabenjahren sprechen, kann mir vielmehr ohne gutes Gedächtniß keinen tüchtigen Gelehrten denken; daß man aber dazu so reichlich die Geschichte verwendet, deren eigentlicher Werth in diesem Alter noch gar nicht verständlich ist, stempelt dem Zögling die Reihefolge der Thatsachen zum Wichtigsten, und nur besondere Beschäftigung mit dem Fache mag später diesen Irrthum zerstören; auch setzt derselbe sich um so leichter fest, je mehr Vorliebe der Knabe für Geschichte hat, durch deren Faktengerippe die Wißbegierde unbemerkt zur Neugierde ausartet. Solcher Mißbrauch der Geschichte ist der Jesuitenschulen würdig. — Außerdem mangelt es an guten historischen Werken zum Studiren. Geschichte muß in den Thatsachen immer Wahrheit sein; das Aufsuchen der kleinen Anfänge großer Er-

Digitized by Google

gebnisse und deren Beurtheilung hängt ab vom jeweiligen Standpunkte der Wissenschaft, und bedingt deshalb Freiheit, wie die Philosophie überhaupt; erst durch diese wird die Geschichte zu dem, was sie sein soll, und bleibt jugendlich, d. h. immer das größte Lehrbuch für die Menschheit, weil man durch den philosophischen Fortschritt zunehmend klarer erkennt: daß ein höherer Geist jene Thatsachen beseelt, welche Zwecke derselbe mit dem Menschen zu haben scheint, und wie diese im Laufe von Jahrhunderten erreicht werden (nach Gervinus' „Grundzüge der Historik" 18 ff. Leipzig 1837). Bei schlechter Philosophie kann es daher keine gute Geschichte geben, die vielfach absichtlich verdorben wird durch Verunstaltung oder Verfälschung der Thatsachen, mehr noch durch Verdrehung ihres Entstehens, und durch irrige (sophistische) Beurtheilung derselben. Es wundert daher wenig, wenn die Geschichte niedriger scheint, als unser Geistespunkt im Allgemeinen; soll indeß die Gesammtbildung den Menschen veredeln, so wird wohl die Erste ein richtiger Maßstab für die Letztere sein, denn an jenem Mißverhältnisse haben vorzugsweise die politischen Verhältnisse schuld, und wo diese noch zu sehr im Argen liegen, da ist keine solide Gesammtbildung erreichbar. Zu tüchtiger Historik gehört noch mehr politische Freiheit, als zu guten historischen Studien, und beide charakterisiren überall das öffentliche Leben. Hatte ferner der Geschichtsschreiber keine höhere Stellung im Staate, um vertraut zu werden mit dem innern Regierungsgetriebe, dann bedarf er eines seltenen Grades von Genialität, um einigermaßen Bedeutendes zu leisten, was niemals der Fall sein wird, wenn er nicht zugleich ein Mann im vollen und edlen Sinne des Wortes ist; allein in solchen Stellen werden die Befähigten oft verdorben, und Niemand gesteht leicht, daß er in einer Weise regieren half, wodurch die heiligsten Interessen der Menschheit mit Füßen getreten wurden . . . . daher so selten große Historiker.[70]

---

70) Gibbon's römische Geschichte hat wohl nur zwei größere Fehler, die vielleicht nicht vermeiden kann, wer in England erzogen wurde. Aber gerade wegen ihrer Vorzüge ward der geniale Verfasser zu Hause von Lords und Hochkirche verketzert, und das gelang so vollständig, daß nicht Viele seiner Landsleute das schöne Werk lasen; ein ebenso anmaßender wie heuchlerischer Priester durfte ungeachtet der freien Presse dasselbe sogar verhunzen ad usum populi, und diese Ausgabe wird im gewöhnlichen Leben am meisten gekauft.

Als in den dreißiger Jahren ein Geschichtslehrer im ersten Kadettencorps zu St. Petersburg über Galba's Ermordung durch die Prätorianer gesprochen, warnte ihn nächsten Tags der (militärische) Direktor der Anstalt vor ähnlichem Unterrichte mit dem Bemerken: „ein Kaiser wird niemals ermordet, er stirbt immer natürlich." Freundlicher Leser, was schließest Du daraus, in Bezug auf Rußland?

Lange Zeit schrieb man Cäsar's Ermordung den Liberalen zu; erst jetzt fängt die Ansicht an allgemeiner zu werden, daß sie vom Adel ausging, und das wird die richtige sein: der hatte durch Mißbrauch der Freiheit die Republik unmöglich gemacht, wollte aber die Vortheile derselben für sich nicht aufgeben, und meuchelte deshalb den Diktator; Brutus hatte man getäuscht, seine Tugend schien ein gutes Aushängeschild für die schlechte Sache. Ich vertheidige Cäsar nicht, auch wer die Formen der Freiheit antastet, mag getödtet werden; aber er war edler als Octavian, und sein Tod ein Schaden für die Mehrzahl im römischen Reiche.

Wo höhere Stellungen im Staate nur gewissen Klassen vorbehalten oder zugänglich sind, da ist blos ausnahmsweise auf hinreichende Vorbildung tüchtiger Historiker zu rechnen, weil aus begreiflichem Grunde die Natur große Anlagen nicht etwa vorzugsweise an Privilegirte vertheilt, die auch bei weitem nicht Alle sehr fleißig sind.

Wer um das Ende der zwanziger Jahre in Halle bei Herrn Dr. Lorentz Geschichte hörte, wird wissen, daß derselbe ein schönes Talent für sein Fach hatte, und dieses mit scharfem Verstande behandelte. Aber was hilft das, wenn er im Anfange der Vierziger zu St. Petersburg eine Geschichte mit Auslassungen und Verfälschungen im Regierungssinne (russisch) schrieb, um einflußreichen Bojaren zu gefallen ꝛc.? Schadet in solchem Falle der Fähige nicht weit mehr als der Unfähige? Ach, und dergleichen Herren giebt es leider Manche .... Schmach über alle diese Verräther an der Menschheit! — Wie ganz anders Mezari: den fragte nach dem Erscheinen (wenn ich nicht irre) des VII Bandes seiner Geschichte von Frankreich Ludwig XIV ziemlich barsch: „warum haben Sie Ludwig XI als Tyrannen geschildert?" und er antwortete: »puisqu' il l'était, Sire«. Damit theile ich nicht völlig seine Ansicht von jenem König, der Frankreich's Bürgerstand gründete, indem er den üppigen Trotz seiner Vasallen brach; aber auch gänzlicher Irrthum über denselben würde diesen schönen sittlichen Muth nicht im geringsten beeinträchtigen: welcher Unterschied zwischen solchen Gelehrten und dem vorigen!

Digitized by Google

387. An politischer Freiheit für gute Geschichte fehlt es hier nicht; der Überfluß an angelsächsischem Nationaldünkel, Mangel an Philosophie, und die ganze Lernweise wirken jedoch auf das Studium der Geschichte so nachtheilig, daß man ungern darüber berichtet. Auch in den höhern Anstalten ist dasselbe wenig mehr als eine Übersicht der historischen Thatsachen; Ursachen, Zusammenhang, Folgen derselben begreift man allein. „Das Alles ist bei uns Instinkt und wird angeboren", belehrte mich ein Professor der Geschichte mit eigenthümlicher Naivetät, und auf die Bemerkung, in Continentaleuropa sei man nicht so glücklich, zuckte er nur wie bedauernd die Achseln, als wollt' er sagen, I can't help it. Vermöge dieser angeborenen Philosophie der Geschichte behauptete er: die Reformation wäre durch den religiösen Fanatismus der Fürsten gelungen; Ludwig XIV sei nicht blos der größte Monarch, sondern auch der gewaltigste Geist seiner Zeit gewesen; die Feindschaft der Engländer und Franzosen sei natürlich, weil die Einen fromm, die Andern gottlos wären. Mehr anzuführen, scheint unnöthig, und freundliche Leser werden es mir erlassen.

388. Das bedeutendste historische Werk in Amerika ist Bankroft's Geschichte der Vereinigten Staaten, von dessen Verfasser ich in dem Buche 130 S. 179 gesagt habe: „er wisse nicht, was Geschichte sei". Darüber hat ein Bekannter mich brieflich hart getadelt, und ich gestehe ohne Umschweife, daß dieser Tadel in der Ordnung ist. Ich wollte für die geistigen Mittelklassen schreiben, und mußte deshalb jene Bemerkung entweder begründen, oder sie unterlassen; meine Voraussetzungen dabei waren nicht zulässig; sodann hätte auch die Form eine andere sein sollen, und wär' es wahrscheinlich geworden, wenn die letzte Durchsicht des Mss. nicht in Amerika stattgefunden; Herr Bankroft möge mir den Ausdruck verzeihen, der ihn ohnehin nicht verletzen kann in dem Sinne, wie Jener ihn aufgefaßt. — Handelte es sich blos um meine Person, so würd' ich damit die Bemerkung in jenem Buche fallen lassen, gleichsam zur Sühne; allein hier hab' ich die Wirksamkeit dieses Geschichtswerkes aufs ganze Volk zu besprechen, deshalb geh' ich näher darauf ein, und das wäre auch ohne Rüge geschehen; in 130 war das Buch Nebensache, hier ist es Wesentliches.

389. Herr Bankroft hatte ohne Zweifel nicht nur entschiedene Anlagen, sondern er bildete dieselben auch fleißig und mit Glück aus, das bestreitet nicht, wer Ein Kapitel seiner Geschichte gelesen hat; im Besondern ist anzuerkennen, daß er sich nicht auf die pragmatische Erklärung der Thatsachen beschränkt, sondern zugleich nach jenen höhern Fügungen späht, von denen 386 die Rede war; er überragt durch seine übrigen Fähigkeiten die Historiker des Landes, in das er nach dem Sammeln von Materialien für seine Geschichte als eine Autorität von Europa zurückkehrte, und konnte in diesem Zweige irgendwer Etwas thun fürs Gemeinwohl, so war Er es. Seine Landsleute hatten auch ein Recht, das von ihm zu fordern; die Natur verleiht nicht oft ein großes Pfund, und wem dergleichen zu Theil wurde, der mußte es mitverwenden zum Wohle seiner Mitbürger. Durch wen soll denn das Volk auf den richtigen Weg geleitet werden, wenn die Tüchtigsten von seinem Fleisch und Bein das nicht thun wollen? Herr Bankroft ist nach dem Angeführten religiös; er hatte daher für sein Vaterland nicht blos die ethische Aufforderung, sondern auch eine positive Ansprache an ihn in 1. Corinth. 12.7, die mit jener übereinstimmt. Ein Feind des Landes macht nicht aufmerksam auf Fehler, welche dessen größere Bedeutung verhindern, sondern bestärkt darin; unter den Heimischen

Digitized by Google

können es nur Geistigervorragende mit einigem Erfolge, Kleinen wird es unmöglich, auch finden sie schwerlich die Formen, unter denen Alle eine Rüge hinnehmen vom Einzelnen: je seltener daher Jene, desto strenger soll man über sie urtheilen, wenn sie nur sich selbst leben. Das ist der sittliche Gesichtspunkt gewesen für meine Ansicht über Herrn Bankroft, und ich muß abwarten, ob derselbe auch dem Leser richtig erscheine; übrigens folgte ich bei dieser Auffassung einem alten Grundsatze, das kann man in frühern Schriften von mir finden, und ich selbst behielt den im Auge während meines öffentlichen Wirkens. — Jetzt die wissenschaftlichen Grundlagen meiner Ansicht. — Das schöne Sinnbild des Spiegels paßt für die Wahrheit vielleicht nirgends besser, als in der Geschichte eines Volkes: gerade aus dieser lernt dasselbe am leichtesten sich selbst richtig beurtheilen, seine Fehler einsehen und vermeiden, das Bessere erkennen und liebhaben, dadurch wird sie eine Wohlthat fürs Volk. Deshalb sagen seine Feinde ihm diese Fehler höchstens im Zorne, und man wundert sich wenig, wenn es denselben nicht glaubt; vom fähigen Historiker aber scheint es mir wenig gewissenhaft, mit bittern Wahrheiten hinterm Berge zu halten, die Fehler des Volkes sogar zu bemänteln oder zu entschuldigen, um sich dasselbe dergestalt geneigt zu machen, denn dadurch stellt er sein Einzel-Ich über Alle. Damit will ich Herrn Bankroft nicht beleidigen, habe dazu auch keinen persönlichen Grund; ich spreche nur meine sächliche Meinung aus, deren Geltendwerden mir für Amerika vortheilhaft scheint, weil aus zwei wichtigen Gründen jenes Verfahren hier schädlicher ist, als in vielen andern Ländern. Können politisches Leben und Klima nicht ohne Einfluß bleiben auf die Nationalgewohnheiten, so mußte der Amerikaner manche angelsächsische Eigenthümlichkeit ablegen, denn das politische Leben hier ist besser, das Klima milder, als in England; der Leser fand schon II 218 ff., daß dies wirklich geschah, aber sicherlich hätt' es in größerer Ausdehnung stattgefunden, wenn die Tüchtigern dem Volke von Zeit zu Zeit den Spiegel der Wahrheit vorgehalten, denn diese Fehler entstanden und fortbestehen in England dadurch, daß man dem Volke geflissentlich damit schmeichelt, um es nicht zur Erkenntniß seiner staatlichen Interessen kommen zu lassen. Sodann hat eine freie Nation mehr gute Eigenschaften nöthig, als eine unterjochte, die wird regiert, jene muß sich selbst regieren; geschieht das nicht ordnungsmäßig, so wird die Freiheit gemißbraucht, und man muß zeitweise wenigstens einen Theil derselben opfern, um wieder ins rechte Gleis einzulenken, oft geht dieselbe ganz und auf lange verloren. Ist das hier nun auch nicht leicht zu fürchten, weil die Vereinigten Staaten keine derartig-gefährliche Nachbarschaft haben ꝛc., so bleiben die jetzigen Zustände dennoch bedauerlich; sie waren keine Nothwendigkeit, und hätten gewiß in Manchem nicht den heutigen Grad erreicht, wenn unter den Fähigern schon früher Einzelne ihre desfallsige Pflicht gegen das Vaterland erfüllt. Nicht um eine Welt möcht' ich das Gefühl haben, dergestalt mitschuldig zu sein an den Tausenden von Menschenleben, die jetzt umsonst geopfert worden sind! Man pflegt solchenfalls viel vom Pessimismus zu sprechen, und wälzt damit die Schuld von sich auf Andere, besonders auf die Mehrzahl, obwohl zuletzt immer nur aus ihr die Verbesserungen kommen; bei näherm Eingehen auf den Gegenstand erscheint jedoch der Pessimismus nirgends unvermeidbar, liegt in wenigen Fällen nahe, reift meist nur durch die Lieblosigkeit und Selbstsucht der Gebildetern heran, und oft konnten Wenige ihm vorbeugen. Namentlich hier vermag häufig ein Einzelner sehr viel. Ein Beispiel. Nicht das Volk, sondern eine zahlreiche Clique unter

Digitized by Google

seinen Führern war lange recht undankbar gegen Steuben, der sich so edel der Freiheitssache gewidmet, so viel für sie geleistet hatte, und dafür dem Hungern nahe kam; aber eines einzigen Mannes sittlicher Muth in der Nationalversammlung durchkreuzte alle Intriguen gegen den „Fremden", und der sofortige Beschluß in der Sache ehrte Land und Leute mehr, als eine Menge Lobpreisungen. — Allein das Alles hielt Herrn Bankroft nicht ab vom obigen Verfahren, und da Mehreres ohne Zweifel unterhalb seiner Erkenntniß liegt, so bleibt nur die Annahme übrig, daß größerer Absatz seines Buches ꝛc. ihn dazu bewogen habe, wodurch er nebenbei auch die Wissenschaft opferte, denn Amerika's Freistaaten sollten die Heimath der Geschichte schon jetzt sein, die Historik des Landes zur Weltgeschichte veranlassen, die sich wenigstens durch Wahrheit auszeichnen könnte. — Gehen wir nun zu einigen Beispielen aus dem Buche über.

390. In der Colonie am James mangelte es anfänglich an Frauen; die Londoner Compagnie benutzte das fürs Geschäft und lieferte Mädchen, welche die Colonisten sogleich heirathen und mit 120 bis 150 Pfund Tabak bezahlen mußten. Von diesen Schönen ging die Sage, sie seien zu London auf der Straße engagirt; Etwas der Art scheint der Umstand anzudeuten, daß die Compagnie aus der Schuld für ein Weib eine Ehrenschuld machte, mit Vorrecht vor andern Forderungen, daß sie bei ihren Anstellungen Verheirathete begünstigte ꝛc. Kein anständiger Mann wird achtbaren Virginiern das vorwerfen, und diese mögen behaupten, in der jungen Colonie müsse viel mehr Sittlichkeit gewesen sein, als im alten London, wenn dergleichen Personen hier gute Hausfrauen wurden. Am besten hätte hier Bankroft darüber geschwiegen. Aber er bezeichnet diese Mädchen als „jung und unverdorben, von tugendhafter Erziehung, hübsch und gut empfohlen,"[71] welche auf die Wünsche der Compagnie horchten und sich nach Virginien einschifften. Dies geschah 1620 und '21, als noch wenige Männer Lust hatten, nach dem wilden Lande zu gehen; das weibliche Geschlecht in England müßte daher schon damals ganz eigener Art gewesen sein, wären solche Mädchen dorthin ausgewandert, um den ersten, besten Mann zu bekommen, ungefähr wie Jesaia 4. 1, und das würfe ein schlechtes Licht auf die Frauen der Puritaner; sicherlich empfahl die Compagnie sie gut, denn sie machte ja ein Geschäft aus der Sache. — Jene Sage läßt Herr Bankroft unerwähnt, und sie ist in Europa wenig bekannt, sein Tugendzeugniß macht indeß dortige Leser aufmerksam auf Ähnliches, weil es vom Zaune gebrochen ist und dadurch die Sache auch bei denen verdächtigt, welche sie noch nicht kannten; ich ward in Deutschland mehrere Mal darum gefragt, und auf die Antwort, nichts Bestimmtes darüber zu wissen, entgegnete man mir lachend: „Bah, die ganze Erzählungsweise bei Herrn Bankroft setzt dieselbe außer Zweifel."

391. Die Pilgrime in Massachusets vermengten Kirchen- und Staatsgesetzgebung ähnlich mit einander wie die alten Juden, und kamen dadurch zu Ungerechtigkeiten, die nicht einmal in Europa stattfanden. Darüber sagt Herr Bankroft: „es war die Herrschaft der Kirche, das Gemeinwesen vom auserwählten Volk Gottes," nennt die Geistlichkeit die „Väter in Israel," und findet das Alles „natürlich, weil man der Religion halber auswanderte;" er merkt die bittere Satyre nicht, die er über seine speciellen

71) »Young and incorrupt .... maids of virtuous education, young, handsome and well recommended.« Man merke: zwei Mal „jung", also wahrscheinlich nicht ganz jung.

Digitized by Google

Landsleute macht. In Rhode Island wurden Zweifel an einem Theile der Bibel mit Geld oder Hieben, bei Halsstarrigkeit mit Verbannung und Tod bestraft. Massachusets gab 1657 ein Gesetz gegen Zulassung der Quäker, in Folge dessen vier derselben hingerichtet wurden: diesen Judenfanatismus nennt Herr Bankroft „Quarantaine anordnen für die Moral der Colonie," giebt aber in selbem Werke diesen Quäkern das beste Zeugniß eines sittlichen Lebens, s. 394. Was ist nun wahr? — Ferner läßt sich nicht annehmen, der unheilvolle Rückschritt aus dem neuen Testamente ins alte sei Herrn Bankroft entgangen; seine Kenntniß des Christenthumes und des neuern Staatslebens, seine sonstige scharfe Argumentirung, seine Aufmerksamkeit auf die Ursachen historischer Fakten sprechen dagegen; begriff er aber die Folgen jenes Rückschrittes, so mußte er ihn um so deutlicher rügen, je mehr derselbe Amerika noch heute wie ein Alp drückt. Sein Werk wäre Anfangs minder lebhaft gekauft worden; hatte er aber nicht das Vertrauen zu seinen Mitbürgern, daß sie das Wahre bald einsehen würden? Mir fehlt dieses Vertrauen nicht, obwohl ich ihnen fremd bin durch Geburt und Erziehung.

Scharf und richtig wird die Geldsucht Seth Sothel's in Carolina getadelt. Wie stand's und wie steht's damit in Massachusets?

392. Die erste angelsächsische Colonie (Virginien) verständigte sich bald mit den Indianern, man heirathete indianische Frauen, und diese nähern Beziehungen wirkten vortheilhaft auf den spätern Freiheitsgeist der Colonisten; die Quäker Pensylvanien's vertrugen sich fast ohne Unterbrechung gut mit den Indianern; für Lord Baltimore war ihr freundliches und hülfreiches Entgegenkommen von großem Werth; die Holländer New-Yorks und selbst die Puritaner wurden gütig aufgenommen, und bei einiger Menschlichkeit gegen sie anerkannten diese einfachen Kinder des Waldes allerwärts gern das geistige Uebergewicht der Angelsachsen, nahmen von eingewanderten Deutschen Religion und Civilisation an, arbeiteten fleißig und waren sittsam.[72] Aber die jüdischen Puritaner glaubten sich selber das „Volk Gottes," verachteten die Indianer als „Heiden," hielten sich zu Willkür gegen dieselben berechtigt, über deren theilweise Entgeltung sie selbst Zetermordio schrien, und von Massachusets aus verbreitete sich durchs ganze Land Geringschätzung und Barbarei gegen diese guten Menschen, obwohl ich gern zufüge, daß der heutige Yankee darin kein Puritaner mehr ist. In der Geschichte haben jedoch größere Ereignisse stets entsprechende Bedeutung, ob dieselbe in vielen Fällen auch erst nach Jahrhunderten eingesehen wird; deshalb erlaube ich mir keine redensartlichen Folgerungen, glaube aber, der Historiker müsse immer streng wahr sein bei Erzählung derselben. Das ist Herr Bankroft mit lobenswerther Gewissenhaftigkeit in den Beschreibungen der Indianerkriege von Virginien, Maryland und am Hudson, verschweigt

72) Über den Unterschied, wie Angelsachsen und wie Deutsche gegen diese gutmüthigen Leute verfuhren, lese man die erschütternde Mittheilung Herrn Löher's, VI 61. Die Mehrzahl der Indianer ist heute noch brav. Zwar belehrt Meyer's „Conversationslexikon": der Indianer wisse sich nicht in europäische Einrichtungen zu schicken und liebe leidenschaftlich den Brantwein. Allein das ist einfache Übersetzung eines Yankeeberichts, und der Verfasser hätte sich über den ersten Umstand besser belehren können aus Cannabich's Geographie, die richtige Angaben darüber bringt, denn in ein paar Ansiedlungen mit redlichen Agenten der Bundesgewalt herrscht musterhafte Ordnung, und die Wahlen erfolgen ebenso ruhig wie verständig. Der zweiten Beschuldigung ist zuzufügen: rechtschaffene Amerikaner sprechen laut gegen die Nichtswürdigkeit, wie Stämme mit wenig Jagdgrund nur die eine Hälfte von vertragsmäßigen Hülfsgeldern betragen und dadurch dem Hunger ausgesetzt werden, während dieselben für die andre Hälfte Brantwein zu Wucherpreisen erhalten. Es ist eine Schande für Deutschland, daß solche erbärmlichen Lohnschreiber für ein paar Groschen Tausende von Menschen verleumden, die mehr sittlichen Werth haben, als sie! Vergl. VI 585.

Digitized by Google

weder die Ermordung von sechs Häuptlingen, die als Gesandte Behufs der Friedensvermittlung zu den Anglosachsen kamen, noch das widerrechtliche Niedermetzeln von Indianern durch die Holländer; nur für Massachusets sucht er zu erweisen, der Krieg sei eine Nothwendigkeit gewesen, und wirft den Indianern unbegründeten Treubruch vor. Um ihre Vertilgung dort zu vertheidigen, läßt Herr Bankroft seine Leser wissen: „Die Indianer hätten der Natur der Sache nach aufgebracht werden müssen gegen die Weißen, obwohl sie nirgends von ihnen beleidigt werden.“ Nirgends? Das ist unwahr, und der Verfasser übersah, daß er selbst ein paar Fälle von Verletzungen erzählte, für die man Genugthuung verweigerte. Und in derselben Zeit, wo die Neuengländer sich auflehnten gegen den König drüben, sollen sie wie Kinder gewesen sein gegen die Indianer hüben! Wortbrüchig waren nur die sog. Christen; die Kinder der Wildniß hingegen hielten gegebene Versprechungen überall mit rührender Treue, und der vortreffliche Häuptling Canonchet allein hatte in Wirklichkeit mehr Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe, als vielleicht die halbe Bevölkerung von Herrn Bankroft's Lieblingscolonie zusammen; das Alles kommt in demselben Bande vor: was ist die Wahrheit? Weder die Virginier, noch weniger die Quäker, sondern die Puritaner haben vermöge der aus dem alten Testamente eingesogenen Grundsätze die noch bestehende Barbarei gegen die Indianer in Amerika gäng und gäbe gemacht, und, wie bei den Spaniern in Meriko das Gold, spielte dabei in Neuengland der Besitz ihres Bodens wahrscheinlich eine namhafte Rolle. Geschichte kommt von „geschehen“, und Geschehenes ist wahr; deshalb glaubt' ich, jene Äußerung im Buche 1 30 machen zu können; sie schien mir die gelindeste, und müßte bei völliger Änderung schärfer ausfallen. Zeitgenossen darf man in dergleichen Fällen Parteilichkeit nicht streng vorwerfen, in Monarchien ist Unparteilichkeit oft lange nachher noch verboten; will aber nach anderthalbhundert Jahren der Geschichtschreiber in einer demokratischen Republik darüber unwahr berichten: wo in aller Welt läßt sich dann Wahrheit fordern? Nebenbei ist meine Überzeugung, daß Tausende gebildeter (aber nicht schriftstellernder) Yankees kaum Einwände machen würden gegen wahre Darstellungen der Art, wenn sie zweckmäßig erfolgen, wozu Herr Bankroft die Fähigkeit besaß, und dies scheint ein richtiges Gefühl, denn mit der Zeit schlagen alle solche Lobhudeleien ins Gegentheil der beabsichtigten Wirkung um; ehe zwanzig Jahr vergehen, werden Viele sagen: unter den Yankees wurde sogar ein Mann verführt, wie Herr Bankroft .... und die mögen darauf antworten: wie sollte die Mehrzahl sich aufraffen, wenn selbst Der Gleichgültigkeit gegen das Wahre aus Europa wieder mit zurückbrachte.

393. Er erzählt vortrefflich die Unduldsamkeit Ludwig XIV und seiner Maitresse gegen die Hugenotten, entschuldigt aber die Verbannung des edlen, großmüthigen Roger Williams aus Massachusets, der vielleicht umgekommen wäre, hätte nicht ein Indianerhäuptling sich seiner angenommen und ihm sogar eine Strecke Landes gegeben, auf der bald ein glückliches Gemeinwesen mit religiöser Duldung entstand.

394. Über die Religion der Quäker spricht Herr Bankroft siebenundzwanzig Seiten lang mit vielen Auszügen aus der Schrift ꝛc., über das Leben derselben anderweite siebenundvierzig Seiten. Nun hat man schon gelesen, daß ich den innern Werth der Quäker nicht mißkenne wegen äußerer Eigenthümlichkeiten, ich spreche auch weiter darüber; wer sie beobachtet, wird sie bald den Yankees vorziehen im religiösen, kirchlichen, bürgerlichen Leben, in allen dreien mag man sie denselben als Muster aufstellen.

Digitized by Google

Es geschieht aber nichts Ähnliches überhaupt; man kann daher schwer umhin, an ihre Wohlhabenheit zu denken: sie sollten ihres Theils zufrieden werden, ohne die Yankees zu verletzen. — Dagegen ist freilich einzuwenden, solche offene Anerkennung eines kleinen Theils von einem Volke bringe leicht Mißbehagen bei den Übrigen hervor; allein die Bessern sind Anfangs überall in der Minderzahl, werden deshalb mißkannt, wenn Keiner zweckmäßig auf sie aufmerksam macht, und will man nirgends ein wenig anstoßen, dann läßt sich keine nützliche Geschichte schreiben. Das vielfache Lob der Quäker tadelt allerdings schweigend Diejenigen, welche ihnen entgegen sind, und diese Form kommt öfter im Werke vor; dies hat jedoch nur für gebildete fremde Leser Werth, im Lande geht diese Feinheit männiglich verloren, sobald auch das Gegentheil bemäntelt wird. Herr Bankroft muß und wird besser wissen, als ich es ihm sagen kann, wie wenig auf diese Weise sittlich zu wirken ist in Amerika: er bestärkte dadurch seine Landsleute in der englischen Gewohnheit, daß Jeder das für ihn Schmeichelhafte aus seinem Buche herausnimmt und sich ums Übrige nicht weiter kümmert; beachtet man erst solche Winke hier, dann ist dergleichen Belehrung überflüssig. Und was kann Herr Bankroft antworten, wenn in Folge dessen geglaubt wird, er habe durch diese Form nur gebildeten Fremden genügen wollen, ohne seinem Sonderzwecke zu Hause zu schaden? Aber die Geschichte eines lebenden Volkes gehört zunächst diesem selbst, und ein Historiker soll weise, nicht blos klug handeln.

395. Über die Berichte aus den Revolutionskriegen will ich nicht sprechen, für aufmerksame Leser reicht das Angeführte aus. Nur darüber, daß sieben Millionen Amerikaner von den 21 200 Pilgrimen abstammen sollen, die von 1620 an einwanderten, mittheile ich wegen II 164 u. XIII 222 auszugsweise einen Aufsatz aus dem Jahr 1851,[73] „New-Yorker Demokrat" Nr. 296.

---

73) „.... Dieses Verfahren schützt Unwahrheiten und Humbug gegen das Volk vor unerwünschter Kritik. Ein Beispiel hierzu ist genug. Herr Bankroft behauptete jüngst: Ein Drittel der Unionsbevölkerung stamme direkt von den 22 000 Puritanern, welche sich in Neuengland niederließen. Das geschieht im Interesse der Yankees und des Nativismus, ist aber so beschaffen, daß ich von der gewöhnlichen Berechnung abweiche, damit jeder Leser selbst nachrechnen könne. Die jetzige Bevölkerung der Vereinigten Staaten beträgt ca. 25 Millionen, davon abgezogen 4 Millionen Farbige, bleiben 21 Millionen Weiße, deren dritter Theil 7 Millionen macht. 1620 ꝛc. wanderten ein in der

1.	Generation	22 000	Personen =	11 000	Ehepaaren, geben für die
2.	"	33 000	"	16 500	" "
3.	"	49 500	"	24 750	" "
4.	"	74 250	"	37 125	" "
5.	"	111 375	"	55 687	" "
6.	"	167 061	"	83 530	" "
7.	"	250 590	"	125 295	" "
8.	"	375 885	"	187 942	" "
9.	"	563 826	"	281 913	" "
10.	"	845 739	"	422 869	" "
11.	"	1'268 607	Personen.		

— So kommt mit Haut und Haaren Ein Hunderttausend mehr als 2 Millionen (die Summe der beiden letzten Generationen). Aber wie viele unstatthafte * Vortheile sind in dieser Berechnung zu Gunsten Herrn Bankroft's! Es ist darin angenommen, daß jene 22 000 Personen junge Ehepaare gewesen, wiewohl Alte und Kinder darunter mitbegriffen waren; ich rechne von 1620 ab die Generation nur zu 25 Jahren, also wenigstens Eine Generation mehr, und zwar die zahlreichste, sonst kommen statt 21 nur 14 Hunderttausende heutiger Sprößlinge; jede Ehe ist mit 3 am Leben gebliebenen Kindern angeschlagen und gleiche Zahl von Knaben und Mädchen vorausgesetzt, so daß auf 225 Jahre blos 4 alte Jungfern kommen; die Neuengländer zu Hause

* Dieser Berechnung zufolge müßten von je 2 Ehepaaren für die nächste Generation 3 Ehepaare kommen, was nirgends der Fall ist, denn ohne Zufluß aus der Fremde vermehrte sich alsdann auch bei 3 Generationen fürs Jahrhundert die Bevölkerung eines Landes mit Monogamie in 100 Jahren um $2^1/_8$ Mal, in 200 um $7^1/_2$=, in 300 um $25^1/_2$=, in 400 um 86=, in 500 Jahren um 292 Mal! Darüber würde ein Taxengedrückter Engländer von heute erschrocken ausrufen: O lord, that's a „rabbitlike" increase!

Digitized by Google

Im zweiten Bande belehrt Herr Bankroft, »Selflove dupes conscience, Selbstliebe hintergeht das Gewissen".

396. Welchen Vorzug vor Lord Macaulay hat nun Herr Bankroft, ungeachtet seines mehrseitig größern Talentes? und will Er, der freie Mann, ähnlich gegen sein Volk handeln, wie Jener der Peerwürde halber? Innerhalb Eines Jahres könnte Herr Bankroft eine neue Auflage seines Werkes vorbereiten, für welche Kinder und Kindeskinder sein Andenken segnen würden, weil er damit seinem Vaterlande eine unberechenbare Wohlthat erwiese. Und gewiß finden selbst in Massachusets sich Verleger für solche neue Auflage, wenn der Inhaber der frühern zu engherzig wäre; auch Spark's »Writings, of Washington« wurden ja dort herausgegeben. Jeder hat seine Mängel; aber wohl dem mit höherm Geiste, der die erkannten noch zur rechten Zeit verbessert! Bei seinem literarischen Ansehen könnte Herr Bankroft dergestalt mehr wirken, als jeder Andere, denn Tausende kauften seine veränderte Geschichte wegen der Änderung; das Buch müßte jetzt bedeutender wirken, als wär' es von Hauf' aus so gewesen; auch ist die Zeit reifer geworden, und er selbst begreift gewiß ebenfalls deutlich, wie wenig das alte Yankeewesen zu den neuen Tagen Amerika's paßt (II 164). Er würde durch solche letzte Arbeit in die sicherlich einst große Geschichte Amerika's sich für immer einschreiben, sich selbst ein Denkmal setzen, das vielleicht nicht geringer anzuschlagen wäre, als jenes von Bunkershill, denn dauernder und segensreicher als die Erwerbungen durchs Schwert sind die des Geistes. Und nebenbei gäbe Er, der Eingeborne, ein schönes Beispiel für fremdgeborne Mitgelehrte, VII 605. Es giebt keinen herrlichern Ruhm, als den in der Nachwelt, und der Kranz ist unverwelklich, wenn nicht die Stärke des Armes, sondern die Macht des Geistes ihn errang, indem der Held das Wohl seiner Mitbürger förderte! Die Zeit kommt, in welcher wenig gemacht werden wird aus Alexander und Cäsar; aber Aristoteles und Ähnliche werden die bleibende Verehrung der Menschen genießen. Amerika hat noch keinen Herodot .... möchte Herr Bankroft sich solches Ziel stecken, und dadurch ein bleibendes Vorbild künftiger Historiker des Landes werden! Dann darf seine Fähigkeit auch auf allgemeine Anerkennung rechnen, während die Schattenseiten seines Werkes ihn jetzt zu den spezifisch-nationalen Geschichtsschreibern zählen, die nicht über den Sondergesichtskreis ihres Volkes hinaus können, der in diesem Buche obendrein anglosächsischer Art ist und um so mehr wehe thut, je öfter Herrn Bankroft's schöne Anlagen in bessern Anläufen durchbrechen, aber immer wieder wie ermattet zurückfallen.

c. Theologie.

397. Wer Gefühl für wahre Religion hat, dem gewährt es Vergnügen, über die Theologie in Amerika zu berichten: die geht starken Schrittes dem Punkt entgegen, der

---

und in andern Staaten müßten mit beispielloser Vorsicht am Freiheitskampfe Theil genommen haben; ihr Erbfehler, die Schwindsucht, ist ganz unberücksichtigt geblieben. Trotzdem lassen sich nur 2 Millionen herausrechnen! Ja, wäre die nativistische Arzneikunde schon jener Zeit auf dem Höhepunkte gewesen, den sie nach den jetzigen Zeitungsannoncen binnen Kurzem erreichen muß, und von den 22 000 Ureltern sammt allen ihren Nachkommen noch kein Einziger gestorben, so kämen nur einige Tausend mehr als 3¾ Millionen heraus, d. h. ungefähr die Hälfte von Herrn Bankroft's 7 Millionen. — Man kann fühlen, wie reichlich gerechnet wurde, wenn ich aufmerksam mache, daß nach meinem Exempel jedweder Yankee 341 Verwandte haben müßte; aber nach Herrn Bankroft soll durchschnittlich Jeder derselben 635 haben (7'000 000 : 11 000—1)."

Digitized by Google

ihr nöthig ist fürs Gemeinwohl, sofern sie auf der bisherigen Form beharrt, nämlich ihrer Auflösung. Dafür wird die Menschheit den Amerikanern danken, und in die Geschichtsbücher einschreiben: auf der östlichen Halbkugel brachen die Deutschen die verdummende Macht der christlichen Priester durch die Reformation, auf der westlichen befreieten ihre Stammenkel von der Wortautorität der Kirche durch Vernichtung der theologischen Fakultät nach altem Styl. — Auch die Theologie brachte man aus England mit, und an sich ist dieses Erbtheil nicht zu tadeln; es giebt noch heute geistliche Kollegien, und Episkopale, Presbyterianer (ohne wirkliche Presbyterien) sammt deutschen Gemeinden ziehen als Prediger studirte Herren vor, unter denen auch der und Jener den hochklingenden Titel „D. D. führt".[74] Allein selbst diese Herren sind etwas Anderes als ihre kirchlichen Confratres drüben; sie haben noch „geistlichen Hochmuth" (es wäre zu viel verlangt, daß ein D. D. ganz ohne dergleichen sein sollte), doch ist diese Eigenschaft hier sehr abgeblaßt, lange nicht mehr so schwarz wie in England; Alle machen wenig Hehl aus der geistlichen Neigung fürs Weltliche, wie man v 2 finden wird, und düsteln nicht an einzelnen Bibelausdrücken herum, wie einst spitzfindige Schriftgelehrten der Juden und jetzt die Missionsjesuiten in Norddeutschland. Glaubenshaß predigt ein Studirter gar nicht mehr, der bleibt unstudirten Methodisten, die es oft lange nicht merken, daß sie sich (glücklicherweise!) umsonst quälen, denn die Herzensecke, wo diese widerchristliche Untugend vordem nistete, hat bei den Laien die holdselige Göttin der Freiheit auf immer vermauert. In Bezug auf den religiösen Werth herrscht durchschnittlich ein merkbarer Unterschied zwischen gewöhnlichen und akademisch gebildeten Predigern, deshalb machen anspruchlose, unbefangene Gemeinden nicht viel aus den letztern: so geht die theologische Fakultät ihrem allmähligen Absterben in zweckmäßigster Art entgegen, um nicht etwa wieder aufzuleben .... und reift bis zum Begräbniß das Ersatzmittel in rechter Weise heran, so ist dies ebenso viel Glück fürs Land, wie ein vortreffliches Beispiel für die gesammte Christenwelt, die darin anderwärts nicht so leicht zum richtigen Takte gelangt.

398. Religion ist für Jedermann nur Gemüthssache, in höherm Grade für den Geistlichen, der schwerlich irgendwen wahrhaft erbauen kann ohne tieferes Gefühl dafür und ohne wahre Neigung für sein Amt, die bloße Liebhaberei für dessen Einkünfte reicht nicht aus. Nichts erkaltet jedoch das Gefühl schneller als logische Zergliederung, das religiöse eines jungen Theologen wird daher nur ausnahmsweise warm bleiben, die Religion bei ihm bloße Verstandessache und damit Wortkram werden; darüber läßt sich ihm nicht der geringste Vorwurf machen, es ist bei dem Wesen unseres Geistes natürliche Folge dieser verkehrten Behandlung der Sache, und muß mit derselben überall Hand in Hand gehen. Wer aber ohne Herz spricht, kann die Herzen seiner Zuhörer nicht anregen, hätt' er auch sechs Mal fließendere und elegantere Formen wie Cicero; es giebt dafür genug Beispiele von Männern, die in jüngern Jahren mit weniger Beredsamkeit erfolgreicher auf ihre Gemeinde wirkten, als in reifern mit mehr Verstandesfähigkeit, weil ihr Gemüth in die Nüsse gegangen war. Dazu kommen die Dogmen der Kirche,

74) Doctor of Divinity, Doktor der Gottheit, wenigstens der Göttlichkeit. Das ist die etymologische Bedeutung des Wortes divinity, und gewiß ward es ursprünglich so in England gebraucht; später wurde demselben die Bedeutung „Theologie" beigelegt, wahrscheinlich weil man an den Herren Gottheitsdoktoren gar zu viel Menschliches erkannte.

Digitized by Google

die der Geistliche innehalten muß und welche so beschaffen sein mögen, daß Dieser vor Beginn seiner akademischen Laufbahn so Wenig dagegen hatte wie die Laien; aber das fortwährende Wortkniffeln darüber hat die umgekehrte Wirkung auf den Glauben: je mehr die Richtigkeit eines einzelnen Ausdruckes erwiesen werden soll, desto weniger wahr bleibt derselbe für ihn und mitverdächtigt zugleich Anderes; dessenungeachtet muß er dergleichen als reinste Wahrheit von der Kanzel herab verkündigen: das zerstört bei ihm sogar den nöthigen Glauben (v 476), so daß er durch die theologischen Studien weniger Religion behält, als seine Pfarrkinder, denen er sie beibringen soll. Dadurch mag ihm sein Amt innerlich leicht zuwider werden, ist das aber auch nicht der Fall, so empfindet er doch wohl meistentheils seine Geschäftsleere, und sucht dieselbe durch sog. „frommen Senf" zu ersetzen, der einer sehr lobenswerthen Absicht entspringen kann und dennoch recht Vielen die Religion verleidet, weil besondere Rednergabe auch unter studirten Leuten nicht alltäglich vorkommt. Daher liegt nahe, daß einfältige[75] Herren der Art ihre Gemeinde so oft mühelos weit mehr erbauen, als hier und da der gelehrteste D. D. die seinige mit vieler Anstrengung: das und manches Andere kommt aus der theologischen Fakultät, die schlechterdings studiren will, was sich nicht studiren läßt, und ungeachtet ihres ausgebreiteten Wissens den Unterschied zwischen Gemüth und Verstand nicht begreifen mag. Giebt dieselbe daher der fortschreitenden Erkenntniß eine gleichtrotzige Antwort, wie der Jesuit Rocca an Clemens XIV (v 60), dann möge jene durch den Mund des Volkes ebenfalls erklären: du sollst nicht sein .... und nichts kann solchen Zeitpunkt ohne nachtheilige Folgen früher herbeiführen, als eine gesunde, lebenskräftige Philosophie.

399. Wie Alle mit Herz für die Sache neige ich daher für die Meinung der Methodisten und vieler Secten, daß zum Predigen tauge, „über wen der Geist komme." Religion soll jedoch vorzugsweise Bildungsmittel sein; daher muß überhaupt und besonders bei gebildetern Leuten eine Predigt nicht blos anständig vorgetragen werden, sondern auch ihrem Inhalte nach zur Beachtung veranlassen, außerdem aus dem Herzen kommen, um die nöthigen sittlichen Früchte zu tragen; zur Vermeidung von Mißverständnissen ist daher jene Bedingung näher festzustellen: daß Jemand zum Predigtamte neige, tieferes religiöses Gefühl habe, und unter die Geistiggebildetern seiner Gemeinde gehöre. Ich fürchte nicht, daß Jemand die Richtigkeit dieser Forderung mit Erfolg bestreiten könne, und dann muß derselbe zugeben, daß Fachtheologen sich selten zu Predigern eignen: sie mögen bei Beginn ihrer Studien diese drei Eigenschaften haben, aber im Laufe derselben geht ihnen die zweite verloren, und je braver alsdann, desto mehr sehnen sie sich nach einer andern Beschäftignng, in der sie vermöge der dritten Eigenschaft Namhaftes leisten könnten; während ihnen die erste oft Anfangs mangelt, obwohl sie fürs Predigtamt unerläßlich ist; es bleibt blos menschlich, wenn dieses ohne jene bei ihnen zum Gewerbe herabsinkt, und Geistliche dürfen nicht über dem Menschen stehen,

75) Ungeachtet des Gegensatzes mein' ich dieses Wort im Sinne Luther's, bei dem dessen Anwendung in einzelnen Fällen eine wahrhaft glückliche Wahl genannt werden muß: wie schön ist der Gedanke „einfältiges Herzens sein." Vielleicht wird diese Eigenschaft bei keinem Sterblichen werthvoller als am Geistlichen, dessen Bedeutung für seine Gemeinde dadurch in ein vortreffliches Licht gestellt; auch dürfte sie für keinen zweiten Fakultätsmann so leicht erreichbar sein, Advokaten z. B. sind immer wenigstens zweifältig, nicht Wenige von ihnen sehr vielfältig. — Durch die veränderte Bedeutung jenes Wortes stehen übrigens die Deutschen auf ähnlichem sittlichen Standpunkte, wie die Franzosen durch den heutigen Sinn von bonhomie: Jene belächeln die Einfachheit, Diese die Gutherzigkeit.

Digitized by Google

auch wenn sie es vermöchten. Übernimmt dieses Amt dagegen ein Mann mit jenen Eigenschaften, der eine damit verträgliche Beschäftigung treibt; dann besteigt der die Kanzel nicht aus Dienstpflicht, sondern redet zur Gemeinde mit dem Bestreben, sie so sittlich zu machen, wie er selbst ist, und darin wird derselbe immer den Meisten ein Vorbild sein können, denn Andere wählt gewiß keine Gemeinde leicht zum Prediger. Hat man sich über die Wahl solches Mannes verständigt, dann frage man ihn vor derselben wegen der Annahme, und lasse das schöne Amt des Geistlichen, wenn möglich, eine Ehrenstelle sein wie in frühern Zeiten. Daraus kommt sicherlich unberechenbares Wohl für die Menschheit! Da wird's heißen: Hirngespinnst, wie ist das möglich ohne bestimmte Dogmen u. s. w. Wer sich aber an den Geist des Christenthums hält, nicht advokatenartig an widersprechende Einzelheiten im neuen Testamente: für den giebt's ebenso wenig zu glauben, wie viel Gelegenheit zu allseitig wohlthuender Entwickelung der herrlichen Lehre. Und dafür bricht Amerika die Bahn, es ist auch leicht auszuführen bei höherm Geistesleben: in einigen Universalistenkirchen sind schon jetzt vortreffliche Anfänge davon vorhanden, und man kommt erbauter heraus als von zehn D. D.

Nichtwahr, freundlicher Leser, auch Du hältst das für ein großes Beispiel? Sieh', solcher Einzelumstände halber hat man Amerika lieb, wünscht ihm aus der Tiefe des Herzens, daß es seinen Läuterungsprozeß, zu dem das Schicksal jetzt von neuem die Stoffe gemengt, rasch durchmache und glücklich ende .... man mag wollen oder nicht.

7. Musik. Theater.

a. Musik.

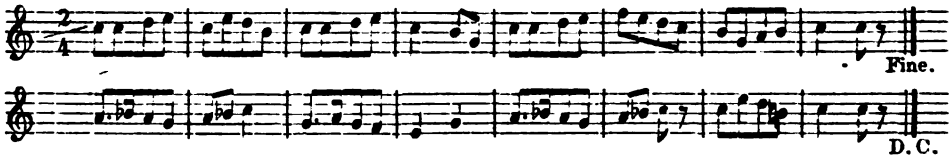
400. Vielleicht die früheste, jedenfalls die allgemein-gepflegteste unter den Künsten ist allerwärts die Musik; sie ist eigentlich die Kunst par excellence, der Liebling des Gemüths, denn mehr als ihre Schwestern gehört sie ausschließlich dem Herzen an, dem kein andrer Sinn über die Außenwelt bereitwillig-treuer berichtet wie das Ohr, der sinnigste unter den Fünfen. Welchen geistigen Standpunkt ein Volk daher auch immer behaupte: hat es keine Liebhaberei für Musik, dann steht es niedrig in der Humanität; Mangel an guter Pflege der Musik wird wohl ein sicheres Zeichen sein von Vernachlässigung des Gemüths, und da dieses die treibende Kraft im Menschen, so läßt sich aus eines Volkes Neigung und Fähigkeit für Musik auf seine Geschicklichkeit zu gutem Staatsleben, auf seine politische Zukunft schließen. Es ist daher eine eigenthümliche Erscheinung, die zu 11 159 stimmt, daß Europa's drei großen Stammvölker mehr Anlage und Liebe für Musik haben, als die übrigen, daß unter allen Töchtervölkern die Franzosen ihnen darin am nächsten kommen: Manche werden dabei auf die Russen zeigen, allein die Gesammtbildung ist dort noch nicht so weit, daß die Gebildetern darin mit dem Westen concurriren könnten, der kleine Mann steht in der Musik ziemlich auf gleicher Stufe mit dem Italiener, über dem Deutschen von seines Gleichen, weit über dem Franzosen. Obwohl Italiens Einheit noch nicht vollendet ist, so streiche ich dennoch, was ich über seine Zukunft früher niederschrieb, sie wird schön werden trotz des Papstes und der Bourbonen; auch die Slaven gehen großen Tagen entgegen, die das Bojarenthum nicht hintertreiben kann; gleichwie Deutschland zu dem nöthigen Abschlusse in sich selbst kommen wird, ungeachtet

Digitized by Google

so mancher Anstrengungen dagegen, sobald es nicht vorerst im Materialismus verkommt; von diesem Umstande hängt auch Frankreich's Gewicht in Europa ab; während die Engländer sich erst entwildern müssen, um bleibenden Einfluß zu erlangen .... das sind musikalische Schlüsse. — In der Musik giebt es weit mehr Dilettanten als Fachleute, und wegen der hohen Bedeutung von Erstern soll der Kritiker diesen Unterschied im Auge behalten, nicht etwa von den Einen fordern, was sich billigerweise nur von den Andern verlangen läßt.

401. Liebhaberei für Musik hat der Amerikaner in höherm Grade als der Engländer, und über Einen Umstand dabei hab' ich mich in Amerika gleichwie in England innig gefreut. Die gebildetern Klassen Amerika's stehen in dieser Liebhaberei weit über denen von England: dort langweilen sie sich erkennbar während des ganzen Concertes, hier werden dieselben sichtbar erregt von Musik, die sie verstehen, bei den Einen ist manchmal gar keine Theilnahme zu gewahren, die Andern sind nur während gewisser Stücke unaufmerksam. Die mittlern und untern Klassen unterscheiden sich darin viel weniger, in England haben sie nahezu ähnliche Musikliebhaberei wie in Amerika; hier und dort steigt dieselbe erkennbar, zu London auffallend bei Kindern der kleinen Mittelleute und Arbeiter. Dagegen geht die Forderung der Musik für Erziehung in England bei weitem nicht so tief herunter wie in Amerika, dort selten musikalischer Unterricht ohne Wohlhabenheit, falls der Zögling die Musik nicht etwa mitbenutzen will für seinen Erwerb, hier dergleichen ohne diese Absicht, selbst bei knappen Verhältnissen; doch gilt dies nur von Erziehung der Mädchen, nicht der Knaben, und davon kommen auch bei den Reichsten wenig Ausnahmen vor, weil England als Vorbild dient; man wünschte auch wohl sie musikalisch, allein die jungen Herren bestimmen selbst darüber, und finden den Unterricht in der Musik erst zu früh, dann zu spät. — Herr vBaumbach bezeugt diese Liebhaberei des Amerikaners in B 64; Herr Fröbel bestreitet sie mittelbar (v 82).

402. Der Musikgeschmack ist hier nicht höher als in England, und wird im Wachsen aufgehalten durch die Presse (411), denn er geht allerwärts Hand in Hand mit Musikkenntniß; dort richtet man sich gewöhnlich nach den Pariser Urtheilen, und diese Unselbständigkeit scheint nicht neu zu sein, schon Shakespeare meinte: „sänge die Nachtigal am Tage wo jede Gans schnattert, so würde sie für keine bessere Sängerin gelten, wie die Grasmücke"; bei solcher Urtheilsfähigkeit kann man sich nicht auf sich selbst stützen, besonders wenn's fashionable ist, dergleichen zu wissen, vergl. xii 53. Hier hat die Mehrzahl auch noch Vorliebe für eintönige, leichte Melodien, und weil ich damit der Meinung mancher Andern entgegentrete, begründe ich meine Ansicht mit dem sog. Yankeedudel, der als Nationalgesang allgemein charakterisirt:



Von Vorhalten des Viertels bei den beiden Schlußnoten ist nicht die Rede, es wäre auch dem Geiste des Stückes zuwider; die Bewegung Anfangs moderato, dann immer schneller, zuletzt prestissimo. Der Text ist folgender:

Digitized by Google

»Says Jonathan, says he one day:	Wörtlich: Jonathan sagt, er sagt eines Tags:
I will be independent;	Ich will unabhängig sein;
So all my grog I'll throw away,	Deshalb will ich all' meinen Grog ausgießen,
And that shall be the end on't «	Und das soll das Ende davon sein.

Im zweiten Verse streut die Frau ihren Schnupftaback in den Wind, der Mann gießt seinen Brantwein aus. — Daß der Dichter dieser Worte höher stand, als sein Gedicht, möchte außer Zweifel sein: gerade dadurch bewies er große Fähigkeit, daß er dasselbe so verständlich hielt für die untern Klassen, diese zugleich praktisch belehrte, wie sie für die Freiheit Etwas opfern müßten, da dieselbe keinem Volke geschenkt wird. Mit der Melodie kann es gleiche Bewandniß haben, denn während sie ähnlich in der Skala liegt wie bleibend große Compositionen, hat sie (nach meinem Gefühl) etwas auffallend Dudelndes in ihrem Charakter, scheint mit besonderer Rücksicht für die Pfeifer gesetzt; aber sie ist noch heute in der ganzen Union dasselbe, was »God save the Queen« in England.[76] Indessen hatte auch das meist musikalische Volk seinen Anfang in dieser Kunst, deswegen wär' es falsch, darüber zu spotten; das fällt mir nicht entfernt ein, ich will nur den Irrthum Derer zeigen, die lobhudelnd von gleicher Civilisation in Amerika reden, wie sie im continentalen Mitteleuropa besteht, und dadurch dem Lande unberechenbar schaden, unwissentlich oder absichtlich. Erfolgte im Theater noch kein Beifall, und der Yankeedudel wird gespielt, dann bricht derselbe los, und wer einige Zeit hier war, behauptet gewiß nicht, das geschähe aus Begeisterung für jene glücklichen Kämpfe, die hielte sich schwerlich irgendwo achtzig Jahre lang; zum Theil ist der Beifall Gewohnheitssache, wer aber die Menge beobachtet, erkennt leicht ihren Gefallen an der Musik, der sie vom Anfang bis zu Ende folgen kann. Aus demselben Grunde hängt man auch anderwärts so an den Nationalhymnen: sie werden für alle Kreise der Gesellschaft oft gespielt, also Jedermann eigen und man verwächst gleichsam mit ihnen. Das stimmt mit andern Erscheinungen der Art: hört ein Musikverständiger die Don Juan-Ouvertüre zum ersten Mal, so wird sie allerdings seine Aufmerksamkeit sehr rege machen, aber sicherlich applaudirt derselbe inniger nach drei-, viermaligem Hören, weil er sie

76) Herr Löher giebt an, der Yankeedudel sei ursprünglich eine westphälische Volksweise und durch Einwanderer importirt; ich kenne diesen Umstand so wenig von drüben, wie ich hüben Etwas darüber erfahren konnte, begnüge mich deshalb mit seiner Anführung.

Aber ich kann nicht umhin, auch über die drei bedeutendsten Nationallieder Europa's eine Bemerkung zu machen. Die Marseillaise ist unbedingt das Produkt der Begeisterung, wenn auch die poetische minder edel scheint und dem Wesen der Franzosen weniger entspricht, als die musikalische; die Melodie gehört einer gebildeten Musik an, und wird unsterblich sein sammt dem Namen Rouget de l'Isle.

Merkwürdig genug! hat zu God save the king ein Franzose (Lully) die schöne Musik gemacht, ein Deutscher (Händel) sie in England eingeführt und die letzten Takte geschrieben .... gleich als hätten die Mütter der Tochter das Lied gesandt, damit sie nach der Familienweise singe, was das Volk als Nationalausdruck angenommen hatte.

Das russische Bösche Zará chrani ward von Schukofski (wenn ich nicht irre) für die englische Melodie gedichtet; unter Nikolai schrieb Herr vLwof die jetzige, und der Kaiser führte sie als russisches Geistesprodukt gesetzlich ein. Sie kann sich unter europäischen Gesängen hören lassen, ist aber nicht Herrn vLwof's Eigenthum, sondern der hat das herrliche »O Sanctissima« nur stümperhaft zugestutzt, den erhabenen Übergang des italischen Meisters aus F in C durch den Übergang aus F in a balhornisirt: außerdem paßt der (klagende) Charakter des letztern so wenig zum Texte, daß man ihn für Satyre halten könnte, wäre Herr vLwof dazu scharfsinnig genug gewesen. Das Gelungenste an diesem gestohlenen Machwerk scheint nicht die neue Bewegung selbst, die trotz der Änderungen mit dem Geiste des Stückes disharmonirt, sondern deren wohlberechnete Bezeichnung: Allegro »maestoso«. So werden Fürsten bedient in Dingen, die sie nicht selbständig beurtheilen können.

Deutschland mangelt nur der gemeinsame Text; zur Melodie hat es alte Volkslieder genug, und »Gaudeamus igitur« ist God save the king und Allons Enfans ausreichend ebenbürtig.

Wie vielen Stoff zum Denken gewähren diese vier Umstände .... wie passen sie zu einer Menge von thatsächlichen Verhältnissen!

Digitized by Google

dann besser versteht. In jüngster Zeit hat jener Beifall zu New-York abgenommen, hier und im Süden wird der Yankeedudel seltener gespielt. Allein New-York ist in mehr als Einer Beziehung der meisteuropäische Platz Amerika's, und die Menge besserer Musik daselbst muß den Geschmack am Yankeedudel beeinträchtigen, der übrigens in keinem Staate der Union fashionable ist; im Süden dagegen unterdrücken seit den Kansaswirren die politischen Leiter die Nationalmelodie, um dem Norden Furcht zu machen, auch wohl (wie man glauben mag!) die Anhänglichkeit an denselben zu untergraben, das Volk weist den Yankeedudel nicht zurück, denn sein Geschmack an den Negergesängen ist der frühere, was sogar Herr Fröbel zugiebt, indem er vom „unvermeidlichen Niggergesang" redet, F I 144. Geschmack für und Empfindung von Musik werden stets in geradem Verhältnisse stehen; es bezeichnet daher den erstern ziemlich scharf, wenn Millionen von Methodisten ꝛc. ihre frommen Lieder nach den Melodien von deutschen Trinkliedern singen, ohne zu fühlen, daß dieselben für ganz andern Text gedichtet sind und zu dem ihrigen wenig passen. — Die Drehorgeln haben sich hier bedeutend verbessert, sind zum Theil schön, und das verbreitet sich von New-York aus über die ganze Union; seit diesem Fortschritt thun die deutschen und angloamerikanischen Arbeiter in Schneiderwerkstätten ihre Cents zusammen und haben dafür täglich Orgelmusik unterm Fenster. Daranf machte ein Bekannter mich aufmerksam und mir dadurch die Leierkasten lieber, als ich sie sonst hatte; neulich horcht' ich unterweges sogar gern auf die Barcarole aus „Wilhelm Tell: „Toi que l'oiseau", denn ich hörte sie seit neun Jahren nur von mir selbst. Als ich das aber einem andern Deutschen mittheilte, rümpfte der die Nase, und doch kann er selbst und die Seinigen den günstigen Eindruck solcher Musik nicht einmal im Gesicht verbergen. Dergleichen ist Mode. — Die Vornehmen nämlich erheben sich nicht im Verhältniß ihrer Stellung über den Geschmack der Andern. In Concerten hört man sie bei klassischen Stücken von Mozart, Beethoven ꝛc. fast immer mit einander plaudern, obwohl sie besonders die letztern lebhaft beklatschen, was nach einem hiesigen Selbstgeständniß lediglich Modesache ist;[77] werden dagegen Tänze gespielt, Champagnerga-

77) Mlle. Lind in Amerika. Ich hörte dieselbe 1846 oder '47 ein paar Mal in Berlin und lobte gern ihre schöne Stimme, verlor mich aber dabei nicht ins Lächerliche, wie es mehrern Journalisten passirte. Als sie daher nach Amerika kam, schrieb ich eine kleine Kritik, die ich ihr voraus in den „Anzeiger des Westens" sandte, und kopire daraus, was auf Obiges Bezug hat. Mlle. Lind hatte bekanntlich jener Zeit Kontrakt mit Herrn Barnum, der die Hauptzeitungen gewann und die Sängerin mit sich im Lande herumführte wie Savoyarden ihr Murmelthier. Ihr ungeheurer Erfolg in den Vereinigten Staaten war nicht das Ergebniß ihrer Leistungen, sondern die Frucht von Herrn Barnum's »Smartness«, welcher die Sache mit der ihm eigenen Kenntniß seiner Landsleute in die Hand nahm, und wahrscheinlich nicht ohne Antheil war an ihrem vielfachen Lob im „Herald" ꝛc. lange bevor sie herkam; ohne diese Mitwirkung hätte Mlle. Lind zufrieden sein können mit 25 pro Cent ihres Triumphes. Daher ihre ganz verschiedene Aufnahme in Habana, über die sie umsonst in »a vulgar passion« gerieth; daher die Nichterfüllung ihres Versprechens der Wiederkehr, um ohne Herrn Barnum's Theilnahme zu singen. Und warum ging dieser auf das Unternehmen ein? Um nicht hinter der Kunstwürdigung des Continents zurückzubleiben und wegen andrer Faktoren hatte man Mlle. Lind in England mit englischer Übertreibung aufgenommen, das war eine Lockspeise für die Amerikaner, wie sie nicht oft vorkommt (II 207 und 54), und Jener benutzte es. Hier der erwähnte Auszug.

„Baltimore, 12. Dezember 1850 .... man belehrte mich wohlwollend, es sei unanständig, Etwas gegen Mlle. Lind's Leistungen zu sagen .... außer Herrn Barnum's Concerten darf sie in Amerika nicht singen: die Billete zu diesen werden bis jetzt allerwärts öffentlich versteigert, und fürs erste zahlte man in New-York 225, in Philadelphia 600, zu Boston 650, hier Gott sei Dank nur 100 Dollar (1625 Gulden oder 928 preuß. Thaler für Ein Concertbillet!) .... Man mag ihr gesagt haben, daß viele Amerikaner alles hier Außergewöhnliche an Jemandem mit Ruf ebenso staunend bewundern, wie sie's an Jemand ohne Ruf ungezogen verlachen. Darauf hin hat sich Mlle. Lind Eigenthümlichkeiten zugelegt, mit denen sie eintritt, besonders zur Danksagung für großen Beifall wiedererscheint. Das deutsche Wort dafür ist mir entfallen, und ich habe den Adelung nicht zur Hand; ein Bekannter erinnert mich indeß an den Hamburger Ausdruck „jumpen" — eine Art Hopsen, wobei sie das lange Kleid an beiden Seiten wie

Digitized by Google

loppe mit obligatem Pfropfenknallen, dann sind sie unausgesetzt aufmerksam. Und zu New-York kommen viele vornehme Leute vergnüglich in die Nähe des Fensters, wenn vor dem Hause eine Drehorgel im Zwielicht ihre ersten Töne hinauffendet; man schickt ihrem Träger 10, wohl 25 Cents herunter, die ihn aufs innigste zu zeitweiser Wiederkehr einladen und dann von neuem verabreicht werden. Dennoch macht die Tochter täglich theure Musik auf dem Piano. Aber dieser stille Geschmack ist richtig: der Mann da unten spielt keine falschen Töne und hält Takt, auch brauchte man sich wegen der Stücke und des Tones der Orgel dieser Wahrheit minder zu schämen, als es geschieht, denn die einen sind vielfach gut gewählt, der andere ist regelmäßig schön.

403. Diese Eigenthümlichkeit anglosächsischer Verbildung verzögert leider die Hebung des allgemeinen Musikgeschmackes, der sonst gewiß längst höher stände; die kleinen Mittelklassen verfahren dabei weit verständiger, indem sie offen wahr bleiben.

---

beim Regen hält. Sehr ästhetisch ist es freilich nicht, noch weniger weiblich: aber Mademoiselle erscheint dadurch jünger und leichter, die Zuschauer bekommen mehr zu sehen als regelmäßig bei Concertsängerinnen, es ist originell — und wird beklatscht. Ein New-Yorker Zögling Merkur's meinte darüber brieflich: sie hat etwas sehr Kindliches und gefällt mir wohl.

„Nun muß ich Ihnen auch mittheilen, daß der Billetschacher und das »musical excitement« eine Posse hervorgerufen haben („Jenny Lind in New-York"), die im Museumtheater recht ziemlich gegeben wird. Treu und kräftig geißelt der ungenannte Verfasser die Thorheiten der fashionablen Welt, und das Stück wird vom Volke, theilweise von Jener selbst günstig aufgenommen .... es spielt in New-York und sein Hauptinhalt ist folgender:

„Ein Handelsherr wird von Weib und Kind um Billete für die Lindconcerte angegangen; er stellt der erstern eindringlich vor, daß seine Umstände solche Ausgaben nicht erlauben, daß er durch sie bankerott werden könne. Das hilft aber Nichts; seine theure Ehehälfte ist »excited« und giebt ihm zu bedenken, welches Licht aufs Geschäft und auf die Familie fallen werde, wenn man sie nicht im Concerte sehe. Die Frau ist verrückt; die zwei Töchter sind verrückt; der Sohn ist verrückt; der Gärtner ist verrückt, das Dienstmädchen ist auch verrückt. Anfänglich Jedes auf seine eigene Faust, zuletzt Alle gemeinschaftlich — — und jener verständige Herr vom Hause ist dann mit verrückt. Lindenthusiastisch singt man ein Sextet, und da Keines Stimme und Gehör hat, so klingt das wie die Liebesklagen von einem halbdutzend Katzen um Mitternacht. Aber Alle sind sichtbar satisfacirt. — Auf der Straße werden ausgerufen: Jenny Lind Zündhölzer und Jenny Lind Krabben, Jenny Lind Neuigkeiten und Jenny Lind Kohl. — Dann kommt der Gärtner singend zu Mlle. Lind aufs Zimmer, um ein Billet zu holen; sie weist ihn deshalb freundlich an Herrn Blarneyum. Aber der Gärtner setzt sich zu ihr, participirt ohne Umstände am spirituösen Theil ihres Frühstückes, nimmt ihren Stuhl ein, als sie verwundert aufgestanden, und legt nach gemeiner Landessitte das eine Bein auf den Tisch. Mlle. Lind ruft quasi um Hülfe, mit Andern erscheint Herr B. und ladet sogleich den Gärtner nicht ein, sondern aus, der bleibt indeß und hält ihm ein Register der oben erwähnten Industriesünden vor; das erweckt Jenny's weibliche Wißbegierde: sie tritt zum Gärtner und bittet ihn leise, jetzt zu gehen, aber später wiederzukommen. Mc Shane anerkennt diese Freundlichkeit durch einen kleinen Handgriff; sie schreit auf, der Gärtner verläßt die Stube. — In den letzten Scenen ist eine Anzahl Freunde des Herrn B. in einem Zimmer versammelt, das an den Concertsaal stößt; dort wird gesungen, und Herr B. und seine Freunde sind alsbald in Extase über die schwedische Nachtigal. Endlich kommt diese aus dem Saal, und wird schon vor der Thür mit Blumenkränzen überschüttet, in den Himmel applaudirt; sie „jumpt" mit hochgehobenem Kleide ins Zimmer — und man wundert sich sehr, daß Mlle. Jenny Lind ein Mann ist. Da tritt diese selbst herein — sagt: sie hätte nicht umsonst singen wollen für „einige Freunde Herrn B's" — macht sich lustig, daß die Gesellschaft den verkleideten Mc Shane ebenso beklatscht habe, als sei sie selbst es gewesen (Mc Shane: That's a fact!) u. d. m. — Man ist sehr verblüfft. — Indessen hat 'mal der musikalische Taumel die Gemüther erfaßt und bringt einen zweiten Kunstsinn zum Durchbruch: wie von der Tarantel gestochen, beginnt der fashionable Kreis einen eigenthümlichen Tanz (halb oder ganz indianisch — ich weiß das nicht genau) — Miß Jenny ist darüber wie aus den Wolken gefallen, sieht sich rechts und links erstaunt um; allein bald wird auch ihr tanzerig zu Muthe — sie springt in gleicher Weise mit, wie die Andern und der kunstfertige Gärtner — und so löst sich das Ganze in Wohlgefallen auf" ....

Die Posse enthält vortreffliche Charakterschilderungen aus dem gesammten Leben hier, und zeichnet auch die niedrigen Eigenheiten von Mlle. Lind sehr treffend, erzählt überhaupt dem Leser Vieles; aber noch charakteristischer ist die hier verbreitete Meinung, Herr Barnum selbst habe den Verfasser bezahlt, ihm wahrscheinlich einzelne Ideen geliefert .... ich erfuhr das erst 1857 gesprächsweise in New-York und hatte vorerst die irrthümliche Vorstellung zu berichtigen, die ich mir 1850 über ein mögliches Wirken meiner Kritik machte. Herr Barnum kannte seine Landsleute besser. Sein Verfahren war richtig, man erinnere sich II 192 über den anglosächsischen Eigensinn. — Wie aber erklärst Du Dir den Umstand, freundlicher Leser: daß ein Theil der Verspotteten ins Theater kam, um beißende und wahre Satyren auf sich dort selbst mit zu belachen? Darf man der Wahrheitsliebe dabei eine Mitwirkung zugestehen? Würden die Vornehmen in Europa solchenfalls nicht ganz anders verfahren? Alle drei Fragen sind interessant. Aber die kleinen Leute zeigten seltenen Takt: man lachte herzlich, doch blickte Keiner dabei auf Einen der Betroffenen.

Digitized by Google

Sie besuchen die sog. Minstrels, die bei ihren Vorstellungen mit geschwärzten Gesichtern und im Costüm von Negersklaven erscheinen, deren Sprache und Geberden nachgeahmt werden, wenn man ihre Melodien spielt, daran findet dieses Publikum Gefallen, das (wie alle Angelsachsen) gern karrikirt sieht, wen man unter sich glaubt; die Musiker aber sind zu loben, daß sie neben jenen Negergesängen recht hübsche Sachen spielen, ohne sich an schweren und großen Piècen zu vergreifen, welche die Zuhörer nicht verstehen. So bekommt die Mehrzahl nach und nach bessern Geschmack, ohne es selbst zu wissen, und der ist solider Art, weil sie dabei keine Sprünge macht; mehr als Einmal sah' ich kleine klassische Stücke wahrhaft innig beklatschen. Auch sind unter den Mitgliedern dieser Vereine recht erträgliche Musiker, und Christy's Minstrels waren so beschaffen, daß ich am 4. April 1850 in der Kritik über ein Concert des „deutschen Liederkranzes" den Sängern anrathen durfte, „dieselben zu besuchen. Sie finden dort allerdings eine andere Art Musik; aber scharfe Auffassung des Charakters von jedem Stück, genauer Ausdruck, Präcision und außergewöhnliches Ensemble sind dieser kleinen Gesellschaft so eigenthümlich, daß man sie vielen großen als Muster empfehlen kann. In ähnlicher Weise ausgeführt, wird das „„deutsche Lied"" Wunder thun und bald keiner Zeitungsempfehlung mehr bedürfen für zahlreichen Besuch. Sind Drei, Vier beisammen, dann entgehen ihnen die schönen Einzelheiten im Vortrage der Minstrels weniger." Ein wüthender Antikritiker wußte gegen dieses Urtheil nichts weiter zu sagen, als daß er mir anrieth, in schwarzer Larve den New-Yorkern etwas Auferweckendes, Reines, Magisches vorzusingen (!), obgleich sogar Brodneid mit im Spiele war. Leider muß ich aber zufügen: daß diese Minstrels schon 1855 u. '56 lange nicht mehr so beachtenswerth waren, daß jetzt eine Menge solcher Vereine dem damaligen nicht das Wasser reichen, in welchem u. A. Herr Gould Guitarresoli vortrug, für die man ihn in Italien als Virtuosen erkannt hätte.[78] Dieser Genre von musikalischen Unterhaltungen hat so viel verloren, daß man in jeder ein oder ein paar schöne Melodien durch karikirten Vortrag lächerlich macht, und dies ist ein großer Nachtheil für den Fortschritt des Musikgeschmackes der Mehrzahl. Solides hält sich bei den Angelsachsen auch in der Kunst nicht lange: es geht immer bald herunter durch Übertreibung. — Jene Concerte der Vornehmen hingegen befördern den Musikgeschmack nicht sehr; man zwingt die Musikvereine zu großen klassischen Stücken, die man nicht versteht und sich während derselben langweilt, nach drei- oder viermaligem Anhören erkennt man sie beim fünften Mal nicht wieder; deshalb würden Manche ungeachtet der Fashion nicht kommen, und um diese anzuziehen und Keinem ein so großes Opfer zuzumuthen, wechselt man mit solchen Piècen und Tänzen; kleine klassische Melodien, wie bei den frühern Minstrels, werden nicht gespielt, aber gerade diese sind nöthig für den Übergang zu bessern Geschmack.

404. Die Fähigkeit der musikalischen Dilettanten ist bei den Angelsachsen gewöhnlich unbedeutend, gleichviel welchem Stande sie angehören; der Unterschied dabei zwischen Amerikanern und Engländern stimmt überein mit dem Zustande des Gemüths: durchschnittlich hat man hier mehr Gefühl, dort mehr Mechanik, wahrscheinlich wegen

78) Ziemlich heruntergekommen in ihren Leistungen gingen Christy's Minstrels nach London und wurden dort bewundert (1859), ihre Vorstellungen massenhaft besucht, ungeachtet doppelter und dreifacher Eintrittspreise gegen New-York. Mehrere Blätter geriethen fast in Extase über die schöne Musik, ob für Geld oder aus Beschränktheit, weiß ich nicht.

Digitized by Google

der öftern Berührung mit Continentaleuropäern. Den hiesigen Dilettanten mangelt es an musikalischem Gehör und Taktgefühl, an Geschmack und Empfindung für guten Vortrag. Beim Nachpfeifen einer Melodie, die man von Straßenmusik hörte, worin auch die untersten Klassen der Italiener so Erstaunliches leisten und der russische Bauer schöne musikalische Anlage bekundet, treffen die meisten Amerikaner kaum die Hälfte der Töne, halten keinen Takt; Ähnliches passirt Andern, die leise nachträllern, was sie vom Piano oder im Theater hörten. Und kommt zu solchen Anlagen auch noch Ungewohntheit von ernstlichem Lernen überhaupt, der never-mind-Sinn für Genauigkeit, die Unabhängigkeit der Schüler bei der Studienwahl: dann sind dies allerdings viele ungünstige Faktoren. Dennoch würden die hieraus entspringenden Schwierigkeiten beseitigt werden vermöge des erkennbaren (lobenswerthen) Gefühls der Frauen und Mädchen, Etwas zu sein, wenn man ihnen über ihre Musik die Wahrheit sagte; dieses Gefühl, ohne Zweifel einer der Zukunftskeime, das freilich noch manchmal in falsche Bahnen geräth, erfreut oft unwillkürlich, ist beim zweiten Geschlecht größer, als beim ersten, und würde in der Musik Wunder bewirken, denn die feindliche Andeutung, Nichts zu sein, treibt einer Amerikanerin immer das Blut in die Wangen. — Herr vBaumbach bestätigt die geringe musikalische Fähigkeit des Amerikaners mit dem Bemerken, „man habe keinen Sinn für Musik", scheint jedoch diesen Ausdruck für „Anlage" zu gebrauchen.

405. Es wundert daher wenig, wenn die young ladies nach drei bis sechs Jahren Unterricht eben nicht Viel spielen, dabei oft falsch greifen ꝛc. Tänze sind fast bei Allen das Repertoir für den Unterricht, denn ein Lehrer würde keinen Ruf erhalten und seine Schülerinnen nicht behalten, wollt' er dieselben mit »Études« quälen. Vom Blatte spielen in den ganzen Vereinigten Staaten nur Einzelne, und es wäre zu wünschen, daß es bei Schülerinnen so oft vorkäme, wie es bei eingebornen Lehrern mangelt, weshalb die Verständigern fremde Musiklehrer vorziehen. Indessen gehört's zum guten Ton, die Musikstunden längere Zeit fortzusetzen, als andern Unterricht, und das bleibt nicht ohne vortheilhaften Einfluß; in den vornehmen Häusern hört man wenigstens erträglich spielen. — Zur Ausführung dieses guten Tones gehören aber Mittel, und mit dem Vermögen ist es in Amerika, ungeachtet besserer Zustände, doch noch ähnlich wie anderwärts: bei weitem die Meisten sind minderwohlhabend; man hat sein Auskommen, kann jedoch keine großen Sprünge machen. Der musikalische Dilettantismus fußt daher überwiegend in Selbstudien, die schon nach Einem, oft einem halben Jahr Unterricht beginnen, da man doch 'mal musikalisch sein will, was ich übrigens lobe, nicht tadele. Die schönen Virtuosinnen können indeß ihre Fähigkeit nicht richtig beurtheilen lernen: Jeder muß sie loben, es wäre unhöflich, zu schweigen, noch weit unhöflicher, annähernd die Wahrheit zu sagen; besonders ein Mann lasse sich das nimmer einfallen, will er nicht für einen „rohen Menschen ohne Erziehung" gelten; auch die schonendste Weise verletzt, weil sie klar macht, daß die Spielerin ihn nicht bezaubert hat. Und gegen solches Wehethun einer Lady kehrt sich dermalen noch das Volksgericht; zwar hilft mancher Beisitzer ungern verdammen, weil er dabei seiner Überzeugung widerspricht, aber es geschieht, um nicht die eigene Bildung zu verdächtigen, die den äußern Schein bedingt. So unterbleibt nicht blos die Mühe für gelungene Leistungen, welche man sich vermöge jenes Gefühls ohne Zweifel geben würde, sondern das weibliche Geschlecht wird durch diese einfältige Schmeichelei mehr verdorben und an besserer Entwickelung gehindert. Das

Digitized by Google

Spiel solcher selbstgemachten Virtuosinnen ist regelmäßig eine Qual für den Zuhörer, davon hat indeß Jene keine Ahnung. Ein Beispiel. Im Kosthause erhielt ich einen Papierhändler nebst Frau zu Stubennachbarn, und diese brachte ein Piano mit, denn sie war musikalisch. Sie spielte Einen Walzer, Einen Marsch von zweiunddreißig Takten, und Einen Schottischen, mehr wußte und lernte sie nicht; der mittlere war ihr Lieblingsstück, und sechs Wochen hindurch spielte sie es täglich wenigstens zwei Mal à eine bis drei Viertelstunden lang, aber nach diesen vierzig und einigen Tagen war der Vortrag merkbar kein anderer wie im Anfange: etliche falsche Griffe, wenig Takt, verkehrter Ausdruck. Diese Musik war ein Grund, daß ich das Haus verließ, obwohl mir meine kleine Einrichtung leid that. Der Sonntagmorgen war am unerträglichsten: Madame begleitete dann einen einfachen Kirchengesang unrichtig, obwohl sich derselbe nur in C und der Septime von G bewegte, nicht einmal d im Schlusse hatte; sie führte die Melodie, wenn auch nicht ohne Dissonanz, doch in der Tonart des Piano, aber ihr Mann sang die gleiche Stimme vom Anfang bis zu Ende zwischen H u. B, theilweise in h u. b, mit haarsträubender Zuversicht. Ach, und das Lied hatte elf Verse! Dabei trennte nicht eine feste Wand, sondern nur eine verschlossene Thür mich von diesem Erguss sonntäglicher Frömmigkeit. Dennoch hatten anfänglich Beide geglaubt, es erfreue mich, und im Hause hieß es: sie hat ihr eigenes Instrument und er singt.

406. Das Piano ist ausschließliches Instrument der Dilettanten, die Harfe eine höchst selten Erscheinung; auch Guitarre kommt bei Fashionablen nicht vor, ist vielmehr sammt dem Banjo das Instrument Farbiger, Loafers, Rowdies. Spät an einem Augustabende 1857 sah ich in der Thür eines vornehmen Hauses der vierten Avenue zwei junge Damen, von denen die Eine recht gut die Maultrommel spielte, aber ihrem Talente Einhalt that, als ich um die Ecke herum kam, an der ich gelauscht hatte; doch will ich damit keinen Spott ausdrücken, denn das Mädchen hauchte Seele in die einfachen Töne, und mochte sich dabei wohler fühlen, als am Piano, besonders mit einem eingebornen Lehrer.

407. Die Fachmusiker sind natürlich den Dilettanten ähnlich. Hat man das Schicksal, in der Nähe eines solchen zu wohnen, und weiß, zu welcher „Bande" (weil im Englischen „band") er gehört, dann weiß man auch, was diese beim nächsten Auftreten spielt. Aus allen diesen Pièces wiederholt Jener die für ihn schwierigen Stellen funfzig bis dreihundert Mal hinter einander: das sind seine Studien. Von Tonleitern und Übungsstücken ist keine Rede mehr, sobald er ein wenig vorwärts gekommen auf seinem Instrument, er betrachtet dergleichen als unwürdig für ihn; daher bessert man sich so schwer im Falschspielen, macht überhaupt spärliche Fortschritte, und kommt besonders nicht zum Spielen vom Blatt. Daß solche Übungen zum Erwerben einer gewissen Fähigkeit auf die Dauer viel mehr Zeit kosten als schulgemäße, kann dem Manne kein Mensch einreden: er berechnet, daß er außer den letztern auch das Pensum des nächsten Musikmachens durchspielen müßte, und bleibt deshalb bei seiner Weise; den Gewinn systematischen Studirens durch besseres Spiel im Allgemeinen und die daraus folgende Abkürzung der Sonderübungen sammt deren endlichen Wegfall begreift sein praktischer Verstand nicht. — Namentlich auf Streichinstrumenten wird von solchen „Musikanten" mitunter Musik gemacht, die ich nicht zu beschreiben versuche, besonders wenn ihrer Zwei, Drei bei kleinen Leuten Familienfeste verherrlichen. — In Theatern und bei

Digitized by Google

Militärmusik erhalten gewöhnlich Deutsche das Ganze einigermaßen aufrecht; man kann die nativistische Gemischtheit des Orchesters immer schon von weitem hören, und genau wissen, ob nur Landeskinder darin wirken, denn rein-angloamerikanische Musik hat von England her ihren eigenen Tic, ich dachte dabei öfter an Seume, der mit wenigen Worten über die Militärmusik in Warschau so viel Gefühl für diese Kunst ausspricht. Die meisten deutschen Juden, die sich der Musik widmen, sind für Natives zu achten. — Dieser gute Einfluß der Deutschen wird sich daher mit der Zeit wesentlich vermindern; jetzt fühlt man denselben noch, und so wenig Vortheil dies den Musikvereinen bringt, drängen sich deshalb doch überall Eingeborne zu deren Leitung: mit Solchem an der Spitze gilt der ganze Verein für national, ob auch dessen übrige Glieder nur Eingewanderte seien. — Die besten Musikvereine sind die deutschen, deren es in allen größern Städten der Union giebt; aber sie halten sich nirgends, gehen überall herunter, wovon sogar die „Germania" nicht ausgenommen war, IV 324. Zumeist liegt dies am Publikum: das will Spektakel, und genügt ihm darin der oder jener Verein nicht, dann verliert derselbe die öffentliche Gunst, damit zugleich das Bischen Brod. So wird im New-Yorker Volksgarten (ein runder Saal ohne Blumen) die „Schlacht von Waterloo" gespielt, wobei ein Musiker chinesische „Feuerkracker" (x 33) im Orchester abbrennt, von denen vielleicht so viel verknallt werden, wie der tausendste Theil der Partitur für funfzehn Instrumente Noten hat, so daß die Herren sämmtlich in Qualm eingehüllt sind; gleichwohl ist der Verein nicht unfähig, der Direktor derselben ein guter Musiker (1857). Doch sind auch die Vereine selbst dabei nicht ohne Schuld. Wer hier einwandert und sein Instrument einigermaßen beherrscht, steht über den eingebornen Musikern; er findet daher die gewohnten Studien bald überflüssig, wird außerdem nachlässig im Spiel, und gegen Beides vermag der Direktor wenig, denn der Mangel an Disziplin in der Schule wäre nicht erklärbar, wenn er blos dort bestände. Selbst zu der Spektakelforderung des Publikums an die Musiker haben diese erst angeregt: einzelne Vereine, die wegen Mangels an bessern Leistungen wenig Zuhörer anzogen, machten wegen mehr Geschäft zuerst solche Türkenmusik, und der urtheilsunfähigen Mehrzahl gefiel das, schon weil es etwas Neues war, sie verlangte es daher auch von den fähigern Vereinen, auf die Stimme der Verständigern wird solchenfalls selten gehört: Im öffentlichen Leben greift Eins ins Andere.

408. Der Gesang bleibt überall hinter der Instrumentalmusik zurück, mit wenigen Ausnahmen bei Dilettanten und Fachmusikern, weil er das Vollendetste in dieser Kunst ist. Zu schönem Gesange gehört zunächst die Naturanlage der Stimme, die nicht gar oft vorkommt, allein auch die beste Stimme wird erst edel durch sorgsame Ausbildung, die vor Allem in aufmerksamen und fleißigem Skalasingen besteht; lediglich mit dessen Ergebnissen für die Stimme übt der Sänger jene eigenthümliche Macht über das Gemüth seiner Zuhörer, die sich nur geistig erklären läßt, und welche Uhland so vortrefflich schildert in „des Sängers Fluch," ein Gedanke, dessen Richtigkeit sogar spanische Hofleute erwiesen, die in Madrid's Schloßkapelle unwillkürlich ins Knie sanken, als (irr' ich nicht) der berühmte Farinelli einen einfachen Kirchengesang vortrug, und es geschah nicht des Herrn halber, denn König und Königin waren abwesend. — Von den untern Schichten civilisirter Völker hört man Naturgesang auf dem Felde, in Werkstätten ꝛc., und der Kenner erquickt sich daran auch, ohne jenes Edle in der Stimme, oft

Digitized by Google

recht innig, sobald der Ausdruck wahren Gefühls aus guten Kehlen kommt, denn fürs unverdorbene Gemüth bildet dabei dieser den Vordergrund, nicht die Mängel der Schule, die bei richtigem Zusammensingen Mehrerer ohnehin minder fühlbar werden. — Aber beim Sologesang gar zu stümperhafter Dilettanten ist das anders, denn Mangel und Überfluß reichen einander in unangenehmer Vereinigung die Hand, erdrücken oft ganz das vorhandene Gute. Vor Allem wird selten begriffen, daß dem Sänger selbst wohl, d. h. entsprechend zu Muthe sein muß, um ähnliche Empfindung im Zuhörer zu erwecken: man quält sich manchmal bis zum Angstschweiß, und will dadurch sein Auditorium vergnügt machen! Mangel an Bildung des Tones und der Stimme, Mangel an Unbefangenheit beim Vortrage, Überfluß an störenden Gewohnheiten, Überfluß an unästhetischer Ziererei: Das und Anderes sind häufig die Eigenschaften, welche beim Anhören solches Gesanges die Gänsehaut über Leib und Seele jagen. Hier passirt es Einem vielfach. Junge Frauen und besonders Mädchen singen, wenn sie singen, oft mit einer Art Leidenschaft, sobald Besuch kommt, mehr um ihre Bildung zu zeigen, als aus musikalischer Neigung. Allein von Bildung der Stimme durch Skalasingen ist selten die Rede, das wäre langweilig und einseitig, diese Aufgabe wird nebenher gelöst beim Erlernen von „nice songs," so ist es praktisch in England und Amerika.

409. Unter den Concert- und Theatersängern verfahren auch nur Einzelne ein wenig ernsthaft bei ihrer Ausbildung, und hängen darin bald vom eigenen Urtheil ab, denn das Publikum hat darüber keine richtige Ansicht, und Kritik giebt es nicht. Wegen ihrer Gage müssen sie sich ihr Lob in den Zeitungen für Geld besorgen, und man begreift leicht, wie Sparsamkeit dabei eigentliche Verschwendung ist, weil sie wenig Ergebniß gewährt und die Mittel für die Zukunft verzehrt; bezahlen sie dagegen gut und singen nicht gar zu schlecht, dann machen die Blätter binnen kurzem das Publikum entzückt, denn gewöhnlich wird die Vaterlandsliebe bei solchen Gelegenheiten in doppelter Weise gemißbraucht: man sagt ihm, es müsse stolz sein, daß ein Landsmann so glänzendes Talent entwickele, so anstrengend thätig sei für dessen höchste Vervollkommnung, und erklärt dessen reichliche Anerkennung nicht selten geradezu für „amerikanische Bürgerpflicht," weil die Vollendung von dergleichen Künstlern zu Hause Europa bald in Schatten stellen werde, so daß nicht ferner Dortige hierherkommen und mit gefüllten Taschen zurückkehren könnten. Durch solchen schmählichen Betrug vermag kein Künstler solid zu werden, hätt' er auch die besten Anlagen dazu. Deshalb macht es Vergnügen zu berichten, daß in neuester Zeit eine kleine Änderung zum Bessern begonnen hat, die sicherlich bald für die Meisten bemerkbar werden würde, wären die Herren von der Presse hierbei minder gemeinschädlich.

Wie also die Dilettanten singen, brauch' ich nach Obigem nicht näher zu beschreiben. — Wie fast in allen Kirchen gesungen wird, möcht' ich nicht gern beschreiben. — Und wie der amerikanische Theatergesang beschaffen ist, kann man mir zu beschreiben erlassen, da derselbe manche Ähnlichkeit vom Dilettantensingen hat.

410. Das Meiste für den Gesang leisten die deutschen Singvereine, sehr zahlreich über die ganze Union verbreitet. Viele unter ihnen sind recht gut, und die Vereinigung derselben zu einem großen Sängerfeste in jedem Jahr, wobei sich das deutsche Gemüth hier am wohlthuendsten offenbart, trägt ohne Zweifel Erkleckliches bei zur Weiterbildung. Auch sind diese Leistungen das beste Mittel, die Amerikaner dem Deutschen geneigter zu

Digitized by Google

machen, denn die Sängerfeste werden jährlich von mehr angesehenen Angloamerikanern besucht, auch der zäheste Yankee verweigert dann eine gewisse Anerkennung der Deutschen nicht, weil dabei das deutsche Gemüth ihn gar warm anhaucht. Dennoch bestehen diese Feste erst seit wenigen Jahren! 1850 gab es nur zwei kleine Singvereine in New-York, als ich einem derselben jenes Prognostikon des deutschen Liedes stellte (403) u. s. w. Jetzt könnte man sie in ganz anderer Weise geltend machen. Die meisten Singvereine bestehen nämlich aus Arbeitern: finge man es wohlüberlegt an, dann würden lediglich durch sie die deutschen Arbeiter binnen nicht langer Zeit mit den amerikanischen Arbeitern zusammen eine Phalanx bei den Wahlen bilden, die von Unbilligen schwerlich zu durchbrechen wäre, und jene möchten ihnen das bald innig Dank wissen, denn das geweckte Gemüth brächte sie ihnen auch sonst näher. So könnte man billige Wünsche erreichen, auf die man vielleicht erst recht verzichten muß, wenn eine allgemeine politische Organisation der Deutschen gelänge, an deren nachtheiligen Folgen fürs Ganze kaum zu zweifeln bleibt. Aber mittelbares, allmähliches, stilles, bescheidenes Wirken der Art wird lächerlich gemacht von Vielen der jungen Leute, die das Wort führen und sich nur in großartigem Schwatzen gefallen, durch welche das Volk fast immer zu schädlichen Maßregeln verführt wird und nicht weiter kommt; dergleichen hochklingende Redensarten erschweren jetzt vielerwärts den Fortschritt des Gemeinwohles. Eine Menge Amerikaner fühlen die Möglichkeit solches Wirkens dunkel und zollen ausdrücklich deswegen diesen Singvereinen ihre Anerkennung. — Der Erfolg jener Sängerfeste hat auch (deutsche) Instrumentalmusik von zahlreichen Orchestern hervorgerufen, die aber leider „Monstre-" und Mammuthconcerte getauft wurden. Man ist beim Knalleffekt im Ausdruck nicht sehr wählerisch: was „Monstre" heißt, kann Jeder im Wörterbuche nachschlagen; von den einstigen Mammuthen sind nur beschädigte Knochen auf uns gekommen .... beide Wörter passen mithin nahezu in gleicher Weise zur Verbindung mit Musik. Never mind.

411. Es wird gewissenhaft berichtet über die dermaligen Anlagen des Amerikaners für Musik und über seine Lernweise derselben, aber ich muß zufügen, daß trotz alledem diese Kunst hier längst einen andern Standpunkt einnähme, hinderte deren Fortschritt die freie Presse nicht mehr, als jene Schwierigkeiten zusammengenommen. Möchte immerhin keine Kritik vorhanden sein; ohne die Schädlichkeit der Presse würde sich bei Vielen ein wirkliches Urtheil über Musik bilden, das auf mehr Andere überginge, und wäre dasselbe auch mangelhaft, so würde es, wegen der Menge von Männern und Frauen, die davon mehr und wenigstens ebenso viel verstehen wie die Redaktoren, doch der Wahrheit weit näher kommen, als die heutigen Aussprüche der Presse darüber, deren Inhaber daraus lediglich eine Geldfrage machen und dasjenige verkünden, was ihnen am meisten einbringt. Man mag fragen, warum das Publikum wenigen Leuten dies gestatte; aber Einzelne können diesem nichtswürdigen Unwesen nicht steuern, und zum Zusammenfinden eines Vereines von Geeigneten, um dagegen mit Erfolg aufzutreten, ist hier noch nicht genug Geistesleben im Allgemeinen, zu geringe Kunstliebe im Besondern. Ich zweifle nicht, daß hier und da Einer ähnlich zu wirken versucht, wie ich es ein paar Mal that, verweise indeß wegen des Verfahrens der Zeitungsinhaber auf XII 5; sie öffnen ihre Spalten grundsätzlich keinem Widerspruche gegen ihre unwahren, oft lügnerischen Urtheile, und weil dieselben möglichst schmeichelnd fürs Publikum eingerichtet werden, so nimmt dieses sie hin, und kann seinen musikalischen Geschmack nicht bilden; allgemeine Gleichgültigkeit

Digitized by Google

gegen die Bedeutung der Kunst und ihr Verständniß ꝛc. mitwirken dabei. Ich beschränke mich auf Anführung einiger Fälle. — Meine (403) angeführte Recension wies die „Schnellpost“ ganz ab, weil sie das Concert im Voraus gepriesen hatte; die feindliche „Staatszeitung“ druckte dieselbe nur mit der besondern Verwahrung: „man glaube dem Liederkranze dadurch zu nützen, wie das erkennbar die Absicht des Verfassers sei.“ Nächsten Tages schimpfte mich ein längst naturalisirter deutscher Musiker tüchtig aus in deutsch und englisch und italienisch; nach ihm „verdiente eine Frau die höchste Bewunderung, nicht Schulmeisterei, weil sie für den Liederkranz gratis gesungen, besonders von einem deutschen Fremdling, von welchem Bescheidenheit, Kopf und Herz zu erwarten wäre;“ außerdem verlor ich wegen der jungen Frau selber die Gunst eines einflußreichen alten Mannes. Im Liederkranz entstand zufolge dieser Kritik eine Spaltung; doch siegte das bessere Element, man engagirte einen fähigern Direktor, statt des getadelten, machte schnelle Fortschritte, wie ich vorhergesagt; der günstige Erfolg derselben rief bald andere Vereine ins Leben, für die man ein gutes Beispiel war, und einige Jahr später schlug die Majorität des Liederkranzes mich als Preisrichter vor, weil man mich noch in New-York vermuthete. Darin lag nachträgliche Genugthuung, hätt' ich aber damals von den Leuten Den oder Jenen nöthig gehabt, dann wäre mir mein Bischen Wahrheit schlecht bekommen, obwohl jeder Unbefangene in und zwischen den Zeilen der Kritik lesen konnte, daß es mir nur um vortheilhafte Einwirkung auf den Singverein zu thun war, weil die Folgen davon fürs hiesige Leben unzweifelhaft schienen; diese gute Absicht half indeß nichts bei der verletzten Eitelkeit, man will blos gelobt sein, es ist daher wenig zu verwundern, wenn vorher Keiner eine begründete Kritik über die Leistungen des Liederkranzes schrieb, und seit der meinigen dergleichen nicht wieder erfolgte. Dergestalt wird das Publikum mitschuldig an den bezahlten Urtheilen über Kunst und Künstler, die mitunter ins Blitzblaue gehen. — Vor mehrern Jahren gab eine italienische Oper zu New-York den „Don Juan“, und machte damit Fiasco, wie alle italienischen Mittelsänger; da belehrte der „New-York Herald“ das Publikum: nur die Deutschen seien aus Parteilichkeit der Meinung, daß diese Oper musikalischen Werth habe; bei tieferm Eingehen erkenne man bald wie wenig daran sei, deshalb vermöchten die tüchtigsten Sänger nichts daraus zu machen. Als im Winter 1857 Herr Farbes den Bertrand in „Robert“ so .. so .. gesungen hatte, unterrichtete die „New-York Tribune“ ihre Leser: es sei zu bedauern, daß man den herrlichen Baßstimmen immer widrige Rollen zutheile, welche die Zuhörer gegen den Sänger einnehmen; die ersten Liebhaberrollen müßten von guten Baßstimmen gesungen werden, darin könnten sie ihre volle Kraft und Schönheit entwickeln. Die erste Belehrung mochte von Herrn Maraczek herrühren, die zweite von Herrn Ullmann (Israelit) und Herrn Thalberg (dem Clavierspieler); beiden Theilen war es nicht um Kritik, sondern um Ausbeutung des Publikums zu thun, und die Yankeeinhaber der Blätter nahmen die Artikel als eigene auf, weil sie wahrscheinlich nicht wüßten, wie lächerlich sie sich dadurch bei allen Musikverständigen machten. Dennoch bilden nach solchen Aussprüchen ihr Urtheil über Musik Große und Kleine, Arme und Reiche. — Jüngst (1859) hat nun gar ein Geistlicher in der Kirche sich aufgelehnt gegen Opernmusik. Rev. Harries zu Brooklyn erklärte seiner Gemeinde: Musik müsse Gedanken ausdrücken, wenn sie mehr als eine Kinderknarre sein solle; verherrliche Musik einen Don Juan, einen Fra Diavolo, so sei sie gefallene Musik; blos in Hymnen sei dieselbe göttlich-rein; Opern seien außer-

Digitized by Google

dem auch unmoralisch, unamerikanisch[79]. Ein Bettelmönch in Italien würde verständiger urtheilen über Musik, und Herrn Harries lachend aufmerksam machen, daß auch in seiner Kirche etliche fromme Lieder nach zwei verteufelt fidelen Melodien gesungen werden (402): geschah Nichts dagegen von ihm, so hat dieser absprechende Kritikus ähnliches Gefühl für Musik, wie seine Kollegen in den Zeitungen .... das wird nach seiner Meinung amerikanisch sein, ist aber in Wirklichkeit blos yankeeartig. — Gleichwohl wirkt eine richtige Kritik auch hier, wie der freundliche Leser Oben sah, nur daß ich dafür kein Honorar, sondern Schaden hatte .... vor gänzlicher Änderung des Yankee-Charakters der Presse ist daher auf nichts Anderes zu rechnen, wie das Jetzige.

412. Es giebt auch einen Nationaltanz, einen männlichen pas de seul, der sich nur in Stiefeln ausführen läßt, weil die Absätze dabei viel zu thun haben. Schwarze tanzen denselben ebenfalls, von den Weißen mithin nicht die gebildeten Klassen. Einmal sah ich ihn auf einer deutschen Hochzeit von einem beliebten Kinderarzt ausgeführt, sichtbar, um den Eingewanderten zu imponiren .... also zu Ende von Spiel und Tanz, hier im Buche wie im praktischen Leben, ein Doktor der Medizin.

b. Theater.

413. Die Theater eines Landes sind für den aufmerksamen Fremden ein doppelter Spiegel desselben: man erkennt darin, wie die Pflege von Bildung und Sitte Denen am Herzen liegt, die sich ihr vorzugsweise widmen, und in welchem Verhältniß beide zur Mehrzahl stehen oder wie sie auf dieselbe einwirken. Kunst und Wissenschaft einerseits und das große Publikum andrerseits üben nirgends so lebendige Wechselwirkung aufeinander aus, wie auf den schwankenden Brettern der Bühne. Gelehrte, Dichter, Maler, Bildhauer, Componisten können Alle der Gegenwart gleichsam Trotz bieten, ihre Anerkennung von der Zukunft erwarten, und für diese arbeiten, indem sie sich genial über jene erheben. Nicht so der Schauspieler. Für ihn giebt's nur Anerkennung am Tage seiner Leistung; seine Ruhmliebe kann keine Creditgeschäfte machen, denn der Nachruhm eines Molière, Garrick, Iffland u. A. ist kaum ein Schatten von dem, was dieselben ihren Zeitgenossen

---

79) Der schwarze Herr hat ferner gesagt: „Man gehe aus Avenue A, B, C nur in die Oper, weil Avenue Fünf dieselbe für fashionable erkläre", u. m. d. Zeug. Nach V 488 werden daher freundliche Leser mit mir voraussetzen, daß Herr Harries nicht 40- bis 60000 Gulden jährlich macht, sonst hätte er eine reiche Gemeinde und spräche gewiß anders zu ihr. Ist es aber nicht abscheulich, auf diese Weise ohne Noth eine Bürgerklasse gegen die andere einzunehmen? nicht lächerlich, zu verlangen, das Lebensfreundliche solle nur eines morosen Kastenpriesters halber da sein? Und Se. Ehrwürden möge beide Opern selbst 'mal sehen, um zu begreifen, daß sie ganz schiefe Beispiele wählte. — Besonders Don Juan ist eigentlich ein Priesterstück, darauf hätte ihn schon der Titel aufmerksam machen können, „der bestrafte Wüstling", und kann auf Mehr- und Mindergebildete ähnlich wirken. Den Einen, wenn sie Gefühl haben, schildert das herrliche Posaunenquartet am Anfang des zweiten Akts ein nahendes Gericht gewiß deutlicher als Herrn Harries' beste Predigt. Ferner holt den Don Juan für seine Streiche der Teufel, und man sieht ein Stückchen Hölle sammt Bewohnern auf der Bühne: das wird den Andern die Sache viel klarer machen, als wenn Herr Harries sie in der Kirche beschreibt, mindestens seine Vorträge darüber sehr unterstützen. — In der zweiten Oper ist nicht verhehlt, Fra Diavolo sei ein Räuberhauptmann, Mitschuldige verrathen ihn, und die Staatsgewalt läßt denselben erschießen. Außerdem erfährt man, wie eine feine und hochgebildete englische (d. h. engländische) Lady ihre Neigung einem Menschen zuwendet, der dafür ihren Schmuck stiehlt: das kann allen Amerikanerinnen nützlich werden, die England besuchen, um von ihren Stammverwandtinnen nicht zu viel Anderes nachzumachen. — Was will Herr Harries mehr? Warum sind diese Opern unamerikanisch? Wünscht Se Ehrwürden, daß in Amerika die Wüstlinge nicht bestraft werden? daß Leute wie Fra Diavolo der Staatsgewalt entschlüpfen? Rechtschaffene Bürger theilen diese Ansicht keineswegs.

Die Bemerkung gehört eigentlich in V 2; ich mache sie hier, um den Gegenstand nicht zu zerreißen.

Digitized by Google

waren. Unter allen Vorbildern der Gesellschaft wird daher der Schauspieler am leichtesten der Sklave von deren Launen; ihm ist ein weit höherer Grad von Liebe zur Sache und sittlicher Selbständigkeit nothwendig als Malern ꝛc., um nicht zum Publikum herabzusteigen, sondern dasselbe zu sich hinaufzuziehen. Mir scheint, sogar Manche von den tüchtigern Kritikern drüben nahmen darauf nicht Rücksicht genug. Und je weniger gebildet das Publikum, desto schwieriger ist für den Schauspieler die Aufgabe, veredelnd auf dasselbe zu wirken, denn in vielen Punkten hat der geistige Besitz mit dem materiellen gemein, daß kleines Kapital weniger als nach arithmetischem Verhältniß gewinnt, wie großes. Ein gebildeteres Publikum bringt zarteres Gefühl mit ins Theater, und spendet dem Schauspieler willig Beifall für neue Feinheiten, die es erst theilweise begreift; dadurch erhält dieser die nöthige Zeit für lückenlose Entwickelung .... beide Theile gewinnen und sind zufrieden mit einander. Ein ungebildetes Publikum hat stets unverhältnißmäßig wenig Gefühl fürs Bessere in der Kunst, und ist fast immer sogleich ungezogen, wenn es nicht in seiner Weise bedient wird; umsonst hofft der fähigste Schauspieler auf jene Frist, man zeigt ihm nur Ungeduld, er muß auf sein Gutes verzichten, um nicht alle Gunst einzubüßen .... freilich ist man dann auch gegenseitig zufrieden, aber beide Theile verlieren. Es scheint zu viel, von einem Schauspieler dieses Kreises zu verlangen, daß er auf seinem Bessern beharre und den Beifall opfere, um vielleicht (d. h. wahrscheinlich dennoch Nichts zu erreichen; in dieser Ansicht liegt keine Ungerechtigkeit gegen das Publikum, denn das hat nirgends Anspruch auf größere Rechtswohlthaten als der Einzelne. Steckt der im Kothe, so ist's genug, ihm helfend die Hand zu reichen: er muß dann selbst das seinige thun, um herauszukommen; will er das nicht, dann mag er darin stecken bleiben: aus einer schlechten Lage ganz durch fremde Hülfe befreit werden zu wollen, ist kindisch. — Kein Künstler spiegelt mithin so treu die Mängel und Fehler des Publikums ab wie der Schauspieler, dessen Unarten die Mitschuld seiner Verehrer sind, wollten diese sie nicht, so müßt' er dieselben ablegen.

414. Wie viel theatralischen Sinn und Takt das hiesige Publikum habe? — Aus dem Vaterlande Shakespeare's wurde die Gewohnheit hierher eingeführt, an Einem Abend erst ein Trauerspiel, alsdann ein Lustspiel oder eine Farce zu geben, und es scheint wichtige dramatische Regel, daß das erstere auf grünem, das letztere auf buntem Teppich vorgehe, gleichwie ein gutes Theater zwei Vorhänge haben muß: einen für das Ende des ersten bis vorletzten Aktes, das andere für den Schlußakt .... je weniger Wesen, desto mehr Form. Zwischen beiden Stücken meist Tanz auf bloßen Brettern .... mit stetem Applaus; trägt die Tänzerin Sporen zu einer Art Solapolka, oder handhabt sie gar Castagnetten .... doppelten Applaus, besonders der Männer, wenn sie gut ausgestattet ist. Der vornehmere Theil der Zuschauer geht mit gewissem Takte nach dem Tanze fort, und würde noch mehr Takt zeigen, vor demselben wegzugehen. Warum indeß bei dem kleinen Manne die sittliche Wirkung des Drama zerstört werden solle, konnt' ich bis jetzt mir weder selbst erklären, noch geschah' es von Andern, falls es nicht etwa ein Lordsgedanke ist, der die Mehrzahl vor der Dauer solches Eindruckes vorsorglich bewahrt, damit sie nicht zu gut und besonders zu vielem Nachdenken veranlaßt werde, denn daß man den Hauptzweck des Theaters in England so ganz und gar verkenne, läßt sich schwerlich annehmen. — Der Aufzug des Vorhanges wird großentheils durch Pfeifen auf dem kleinen Finger gefordert, und Viele drücken dabei ihre Ungeduld auf wenig anständige

Digitized by Google

Weise aus, d. h. überhaupt mit ziemlichem Spektakel. In den Vorderreihen des Parterre und der Logen nehmen jetzt die Männer die Hüte und Mützen ab, sobald das Spiel beginnt; vor sieben, acht Jahren wurden die im Parterre manchmal ohne Erfolg daran erinnert von den Hintersitzenden, gegenwärtig stehen die meisten Frauen noch auf der frühern Stufe der Männer. — Sonach fällt wenig auf, wenn der Beifall eines Theiles der Zuschauer in letzter Zeit polizeilich beschränkt wurde. Herkömmlich sind dabei nicht blos Hände und Kehle thätig, sondern Absätze und Gehstöcke geben die Hauptanerkennung, auch durchdringendes Pfeifen wirkt mit, und die Besetzung der Logen ändert nichts in dieser Gewohnheit, wenn nicht höhere Preise das Publikum Unten und Oben geändert haben. Im Allgemeinen ist der Beifall anders wie drüben: Mitte Juli hört' ich in meiner Wohnung unweit des Hoym'schen Theaters binnen nicht vollen zwei Stunden siebenundzwanzig Applausstürmchen, wie ich sie 418 näher beschreibe .... Zweifel am Kunstsinn müssen mithin streng bewiesen werden; auch in den angloamerikanischen Theatern geht's bei solchen Gelegenheiten laut genug her, doch bin ich nicht der einzige Continentaleuropäer, dem diese Anerkennungen gleichwohl minder innig erscheinen wie sie drüben sind, und Viele werden sich darüber wenig wundern. — Die Urtheile über die Leistungen der Schauspieler stützen sich großentheils auf öffentliche Blätter, wem daher an einem gewissen Rufe darin liegt, der äußert sich am Abend der Darstellung darüber nur sehr allgemein, erst bestimmt am nächsten Tage, um mit seiner Zeitung im Einklang zu bleiben. Kleine Gewerbleute, welche fürs Theater dann und wann selbst arbeiten oder mit dergleichen in näherer Beziehung stehen, sind nicht so vorsichtig und darin von der Presse emancipirt: bezahlen die Unternehmer pünktlich und dingen nicht zu sehr, dann werden die Schauspieler immer gelobt, andernfalls regelmäßig getadelt, und beides bleibt nicht ohne Einfluß auf den Besuch des Theaters.

Nach dieser Einleitung wirst Du schon ungefähr wissen, freundlicher Leser, was ich in dieser Abtheilung zu sagen habe, und was Jeder sagen muß, der solche Dinge beurtheilen kann und die Wahrheit über persönliche Vortheile stellt, seien diese wirklich oder eingebildet. Letzteres kommt öfter vor bei Solchem, der viel erwartet für seinen Humbug: zieht derselbe nicht in gewünschter Art, dann verachten ihn die Einen und die Andern heißen ihn aus Dankbarkeit einen Tölpel, er hat sich umsonst blamirt.

415. Unter den civilisirtesten Völkern hat nur ein kleiner Theil der Schauspieler solide Bildung; ihre Mehrzahl besteht aus sog. Vagabundengenies, welche die wegwerfende Benennung „Komödianten" noch heute rechtfertigen, obwohl sie stetig von ihrem Künstlerthum schwatzen. Daraus läßt sich folgern, was man von den meisten Schauspielern da erwarten darf, wo es noch wenig Geistesleben giebt: der Schluß stimmt überein mit der hiesigen Wirklichkeit. Schauspieler von einiger wissenschaftlicher Bildung sind hier eine Seltenheit; wie im Staate beschränkt sich beim Theater Alles auf sog. Praxis, und mit den bescheidensten Kunstforderungen kann Jemand von den Einen offen ausgelacht werden, während ihn die Andern verblüfft ansehen, weil sie nicht begreifen, was damit gemeint ist. Versuche nur, von Veredlung des Herzens durch die Kunst zu sprechen, wer männiglich verspottet sein will! „Wir wollen uns amüsiren, weiter nichts", heißt es, und wer so spricht, für den müssen geistige Genüsse eine starke Beimischung von Ungeistigem haben, um ihn zu vergnügen; soll aber veredelnde Kunst auf ihn wirken, so kann das nur in geeigneten Sonderfällen durch Künstler von Bedeutung geschehen, auch wird der

Digitized by Google

Eindruck nicht lange anhalten. Dieser Umstand übt den entschiedensten Einfluß auf die Ausbildung der Schauspieler: wie sollte Jemand nach geistiger Bedeutenheit in seinem Fache trachten, die ihm wenig nützt? wie könnt' er mitgebrachte bewahren, wenn er bei dessen Ausübung oft gegen sie verstoßen muß, um zu gefallen? Gute Schauspieler sind hier häufig schlecht daran, und leider ist es auch umgekehrt.

416. Schon in der äußern Erscheinung ist der hiesige Schauspieler etwas Neues für gebildete Continentaleuropäer. Die Männer stecken beide Hände in die Hosentaschen oder in die Armausschnitte der Weste, wie man drüben hin und wieder kleine Geldleute zwischen Minderbesitzenden, Commis an Vergnügungsorten sieht, eine Stellung, die auf der Bühne höchstens zur Verspottung vorkommen dürfte. Die Frauen schlagen im Stehen die Arme in einander à la Napoléon, beim Sitzen ein Knie übers andere. In Stellungen aller Art sind Beide ungenirt, und das Publikum lernt seine Lieblinge auf der Bühne nicht selten von hinten so genau kennen wie von vorn .... never mind. Freilich genießen diese Unarten das Bürgerrecht im socialen Leben, und man könnte sie überhaupt nicht Ungezogenheiten nennen, wäre die Gesellschaft darüber nirgends hinweg; da man sie jedoch in gebildeten Kreisen von Europa und Amerika vermieden sieht und dies wegen des ästhetischen Grundes nicht zur fashionablen Marotte stempeln darf, so ist jener Umstand keine Entschuldigung für den Schauspieler: der sollte sich das bekannte Bessere aneignen und damit seinen Landsleuten ein gutes Beispiel geben, statt landesübliche Unarten auf der Bühne mitzumachen und die Mehrzahl darin zu bestärken. Solches Beispiel würde auf diese wahrscheinlich mehr wirken als anderwärts; das läßt sich schließen aus XI, und alle Beobachter werden bestätigen, daß hier der kleine Mann die Eigenthümlichkeiten des Größern sich merkwürdig leicht aneignet .... der Gedanke an angeborne Vorzüge der Art ist in Amerika unmöglich. Es fehlt auch den Schauspielern nicht an der nöthigen Aufmerksamkeit, lenkte die Verbildung diese nicht in falsche Bahnen. So hatte zu Anfang der funfziger Jahre die berühmteste Schauspielerin eine eigene Caprice: sie streckte die Finger der Hände nicht nachlässig an einander geschlossen, sonderu zog Daumen, Mittel- und Goldfinger ein, so daß nur Zeige- und Ohrfinger in die Welt hinausreichten; im gemeinen Leben macht man dergestalt mit umgekehrter Hand an der Stirn das St.-Hubertuszeichen wie in Hogarth's »Industry and idleness« der Verurtheilte gegen die Matrosen, bei der Einschiffung nach Botany Bay. Diese Marotte, die besonders verheirathete Frauen vermeiden sollten, sah' ich jener Zeit alsbald von vier, fünf Actricen nachgeahmt, und hörte später, sie habe die Runde durch die ganzen Vereinigten Staaten gemacht. Ist das nicht geistlos, selbst wenn es .... und kann von solchen Leuten das Publikum viel lernen?

417. Mit dem Werthe des Spieles sieht es noch trauriger aus. Vom Verstehenlernen eines Charakters durch Studium, von dem Bestreben, aus seiner Rolle ein harmonisches Ganzes zu machen, von deren höherm geistigen Auffassen überhaupt .... ist keine Rede beim Schauspieler, und thut ausnahmsweise Einer Etwas dafür, so wird es nicht anerkannt, weil dem Publikum das Verständniß mangelt. Effekthaschen im Einzelnen führt am sichersten zu Beifall, obwohl es oft in einer Weise stattfindet, die dem Charakter, dem Geiste der Rolle straks entgegenläuft; wenige Proben davon bringen Einem die Meinung bei, man sei hier in einer neuen Welt der Kunst. — Mäßig richtige Deklamation ist selten; wo sollten Begriffe von Ästhetik herkommen? Und doch ist das Englische

Digitized by Google

die Ursprache jener herrlichen Regeln für Schauspieler, in „Hamlet", die man auch in England nur ausnahmsweise befolgt sieht, und woraus ziemlich deutlich hervorgeht, wie wenig ein riesiger Geist auf gering civilisirte Landsleute zu wirken vermag, vergl. II 113, IV 313: mir scheint, Deutschland und Frankreich haben von Shakespeare mehr Vortheil gehabt, als dessen Vaterland. Überhaupt bringt man in Bezug auf Bewegungen, Deklamation, Gestikulation ꝛc. seine Sonderansichten auf die Bühne für alles, was man nicht bemerkt, nicht gemerkt, nicht verstanden hat, und genießt auf diesem weiten Felde einer unangefochtenen Freiheit, weil es keine Kritik giebt. — Die Mimik, so wichtig für gute Schauspieler, ist fast gar nicht ausgebildet, beim Drama und Lustspiel unedler, als im gemeinen Leben, und so beschränkt, daß sie immer bald wieder von vorn anfängt; oft im wichtigsten Augenblicke des Helden sucht man umsonst den dem Charakter entsprechenden Ausdruck auf seinem Gesicht. — Dagegen fallen die Stegreifswitze der Schauspieler (das Extemporiren) besonders zur Zeit von Wahlen so zahlreich und gut aus wie vielleicht nirgends, und die Frauen bleiben darin weit zurück hinter den Männern; sie sind dann großentheils politischer Natur, ihr Reichthum natürlich, weil ebenso viel Gelegenheit zu beißenden Bemerkungen vorhanden ist, wie man dieselben (in den freien Staaten) ungeahndet aussprechen darf und stets geneigtes Gehör dafür findet, aber leider keine ernstliche Wirkung damit erreicht; das kleine bürgerliche Leben wird weniger dafür ausgebeutet, obwohl ich der Meinung bin, Humbug aller Art und manches andre Schädliche lasse sich auf dem Theater mit vielem Erfolg angreifen, brauchte dasselbe nur keine Sonderrücksicht auf dergleichen Leute zu nehmen wegen des Besuches.

418. Im Schauspiel und im Drama waltet, von England her, unbeschreiblich viel Pathos, das auch bei Künstlerinnen nach einer Tiefe im Basse strebt, über die ich ein paar Mal erschrocken bin, ohne eigenen Antheil bei der Sache. Diese Stimmveränderung wird stets mit Beifall belohnt, weil es so praktisch ist, wenn Kraftstellen donnerähnlich gesprochen werden, und je mehr der Dichter in große Redensarten hinaufsteigt, desto tiefer geht der Schauspieler herunter bei ihrer Verwirklichung im lebendigen Wort, nur begreif' ich jetzt noch nicht ganz, wie Schauspielerinnen zu solcher Tiefe kommen .... Die Lunge giebt dabei her, was sie vermag, deshalb hat darin der stärkere deutsche Körper neuerdings vollständig gesiegt über den angloamerikanischen: in Herrn Hoym's Theater, ein Kunsttempel mit vorherrschend israelitischen Zuhörern, werden hochtragische Passagen so vorgetragen, daß man ungefähr achthundert Fuß vom Gebäude Wort für Wort noch deutlich versteht (im Sommer sind die Fenster geöffnet). Überhaupt giebt man in dieser Kunsthalle leidenschaftliche Zustände sehr natürlich, hört Kernrufe der ersten Actrice an tausend Fuß weit ꝛc.; Einige haben das „Brüllen und Schreien" genannt, allein es ward ihnen entgegnet: sie begriffen nicht, wie der Künstler die Natur studiren müsse,[80] und seien außerdem neidisch .... was Beides richtig sein mag. Auch ist der Einfluß dieser Schauspieler auf ihr Publikum unbestreitbar: meist jeder solcher Kraftscene folgt sogleich ein Beifall, durch den sich die Zuschauer in gleiche Ferne hin manifestiren. — Eigenthümlich sind ferner die Ausgangspunkte des Trauerspiels: beim Zweikampf hauen sich

80) Natürlich kann ich nicht wissen, in welcher Weise diese Herren die Natur studiren, und muß auf sich beruhen lassen, ob vielleicht Mozart dafür einen Fingerzeig gebe. Als der zu Prag seinen „Don Juan" einstudirte, wollte Zerlinen der Schrei im Hause nicht gelingen; da eilte der geniale Meister ärgerlich hinter die Coulissen .... und im Nu schrie die Sängerin so gut, daß Alle „Bravi!" riefen.

Digitized by Google

die Helden so entsetzlich lange herum, daß man nach des Einen Tode fürchtet, der Andere müsse an Entkräftung mitsterben; fällt man durch Selbst- oder Meuchelmord, dann stürzen die Kunstmatadore kerzengerade zu Boden, sind aber nicht ganz todt, sondern erheben sich nach einiger Zeit wieder, um noch einmal so hinzustürzen .... erst dann sind sie mausetodt. Ohne soliden Bau der Bühne ist solche Art zu sterben nicht möglich. Dabei haben die Angloamerikaner den Vorrang und das Recht der Erfindung, auch werden jenes Gefecht und dieser Heimgang stets kräftig und anhaltend applaudirt. — Drüben glaubt man vielerwärts, die Kunst habe in Einzelfällen die Natur zu mildern, damit dramatische Darstellungen dabei nicht ins Widrige verfallen; hier scheint indeß eine andere Ansicht darüber vorherrschend, und die wird wahrscheinlich so lange bleiben, bis sich die Elemente ändern, aus denen unsere Ansichten entstehen. Wie weit unter solchen Umständen das allgemeine Kunstgefühl sich entwickeln könne, mag der Leser allein beurtheilen.

419. Nicht minder originell sind im Lustspiel die Amerikaner von Ruf, meist aus Neuengland. Ihr Repertoir in der Mimik ist so klein, wie das der Altengländer, und scheint sammt der Gestikulation weit mehr im Freien gesammelt, als vor dem Spiegel studirt, ihre ganze Komik deshalb für den Zuschauer so bequem, wie für den Schauspieler; Hauptspäße werden am selben Abend nur Einmal zum Besten gegeben. Da ich aber ein geborner Deutscher bin, so beschränke ich mich auf Ein Beispiel, und habe nur zu entschuldigen, daß dessen Pointe eigentlich kein Hauptspaß ist. — Herr Burke, nach mehrern Zeitungen „der erste Komiker in der Welt", und deshalb blos auf den bessern Theatern (zu gewöhnlichen Preisen), verstand so geschickt hinzufallen, daß beide Beine mit dem Körper rechtwinklig in die Luft ragten, die Waden dem Publikum zugekehrt, so daß dieses vom Oberkörper nur das untere Ende sah' .... jauchzender Beifall der Mehrzahl. Dennoch deutete kein Blatt diese Einzelheit zur Empfehlung an.

420. Der Mangel an Studium führt öfter äußere Widersprüche mit dem Charakter der Rolle herbei, welche Urtheilsfähigen beim ersten Blick auffallen, aber dem Publikum ebenso entgehen, wie den Schauspielern. Besondern Spaß macht es, regierende Herrschaften zu sehen, deren Darstellung auch hier zu den Lieblingsneigungen der meisten Schauspieler gehört: da ist keine Spur von natürlich gewordenem Anstande, und was sie immerhin thun, es wird selten möglich, dieselben zu hassen, man kann nur über sie lachen. Ein König, der sich groß zeigen will, ist brutal oder aufgeblasen, ein leutseliger stets gemein; eine Königin komisch hochnäsig; bei einem Chor Hoffräulein ruhen immer beide Hände unterhalb des Gürtels, als wären sie alle in gesegneten Umständen und sännen auf Vornamen. Wie ein Prinz sich setzt und mit Untergebenen spricht, muß man sehen; Herzoginnen amüsiren Einen, auch ohne ein Wort zu sprechen, denn sie erinnern mit der Rückseite an Jesaia 3.16, was Fashion ist bei Krethi und Plethi (VIII 690), Lords am Hofe sind nicht vornehm nach ihrem Range, sondern Jeder leistet darin das Mögliche. Gewöhnliche Bedienten und Zofen stehen mit ihrer Herrschaft meist auf cordialem Fuße. — Doch möcht' ich hierbei ungern mißverstanden werden. Man braucht nicht Rousseau zu folgen, und kann sich doch einen Staat glücklich denken, ohne daß seinen Bürgern die Gesellschaftsformen jener Kreise bekannt sind, obwohl dieselben verständigen Leuten auch nichts schaden werden. Ich bin daher weit entfernt, über den Mangel dieser Äußerlichkeit an sich zu sprechen. Fehlen sie aber, dann sollte man nicht kindisch für Darstellungen

Digitized by Google

neigen, worin sie ein wesentlicher Theil sind, in einzelnen Scenen die Hauptsache; noch weniger müßte man sich das Ansehen geben, als sei man darin völlig zu Hause. Nur das letztere ist lächerlich. Übrigens mache ich den Schauspielern darüber minder Vorwürfe, als dem Publikum, das aus umgekehrter Ursache auf solche Stücke so erpicht ist, wie Jene. Auch in Deutschland denken viele herumziehende Komödianten im Hamletanzuge nicht daran, daß ihnen Verstand und Manieren zu dieser Rolle fehlen, spielen vielmehr frisch darauf los; aber unter den Zuschauern sind meist Mehrere, deren Gefühl auf die großen Böcke des Theaterhelden aufmerksam macht, obwohl auch sie nicht in dergleichen Kreisen waren, und dann hört man die verständige Bemerkung: das Stück sollten die Leute nicht spielen. Dadurch kündigt sich der Bildungsgrad des Volkes an. Solche Äußerung kommt in Amerika nimmer vor: theils denkt man nicht nach über das Gesehene, theils hält man es unmöglich, daß hier Etwas mangelhaft sein könne, und hat merkwürdige (an sich gewiß gute) Vorliebe für Unverstandenes. — Jene Unkenntniß erstreckt sich natürlich auch aufs Costüm, besonders bei Stücken, die im Mittelalter und andern historisch fern liegenden Zeiten spielen, welche man nicht durch Studien, sondern gleichsam nur von theilweisem Hörensagen kennen lernt. Einen Fall der Art. — In „Lukrezia Borgia" produzirt Gennaro seine Armuth durch einen verblichenen Domino aus Baumwollenzeug ꝛc. in der Gesellschaft von Venedig's Adel, zur Zeit Papst Alexander's VI, dessen Tochter ihn als Mutter liebt. Das geht übers blaue Wunder von Zschokke, ist aber blos angloſächsisch. Gennaro selbst sagt, er sei arm; das ist jedoch nach hiesigen Begriffen Keiner völlig, der noch einen guten Anzug hat, jene Lächerlichkeit mithin gewissermaßen natürlich, damit seine Versicherung nicht unwahr scheine.

421. Die Theater obern Ranges begnügen sich mit gedruckten Anschlagezetteln, nur die Buchstaben einzelner Worte erreichen acht, neun Zoll Höhe, und von berühmten Gastspielern wird ein Portrait in Holzschnitt beigegeben, das scheint unerläßlich in unserer Bildergeneigten Zeit. Eintrittspreis in diesen Theatern: Farbige ⅛ Dollar, Weiße mitunter auch ⅛, meist ¼, ½, 1 Dollar. Die Theater untern Ranges dagegen hängen seit einiger Zeit in großen „Gemälden" auf Papier oder Baumwollenzeug zwei, drei der kräftigsten Scenen des Stückes am Gebäude aus, um zum Besuche aufzumuntern; solenne Prügelakte, lebensgefährliche Wagnisse des Helden, Mord und Todtschlag ꝛc. sind Gegenstände dieser Bilderplauderei, die man Abends (manchmal nicht sehr genau) in Natur sieht für ⅛, ¼, ½ Dollar. — Fast in der ganzen Union dieselben Preise, die für bessere Theater ausreichen würden, wären die Preise der übrigen Dinge hier wie in denjenigen Theilen des innern Deutschland, wo man noch nicht zu viel Papiergeld hat; aber für fünfunddreißig preuß. Thaler bekommt man noch keinen feinen Rock, ein paar Mittelstiefeln kosten fünf bis sechs Dollar, und jeder Dollar ist zwei und einen halben Gulden. Das ändert die Sache, auch wenn die eigentlichen Opfer an die Presse wegfielen.

422. Neuerer Zeit verbinden Deutsche und Angloamerikaner in kleinen Theatern mit Schauspielkunst auch „Löwenbier",[81] eine Vereinigung, die schlechterdings ihre

81) Das ist Lagerbier nach alter Art, es handelt sich nur um den neuen Namen, der einer Brauerei in München entsprang. Bekanntlich wird seit einigen Jahren aus Gewinnsucht das Lagerbier durch Strichnin vergiftet, was sich übrigens leicht erkennen läßt vermöge eines eigenthümlichen Säuregeschmackes, der auf der Zunge eine Art Prickeln hervorbringt; Unzufriedenheit darüber und das zunehmende Biertrinken der Amerikaner haben den Namen-Humbug auch übers Lagerbier gebracht, und man braut nun in früherer Weise jetziges „Löwen- und Riesenbier". Anzeigen

Digitized by Google

Früchte tragen muß. Freundlicher Leser, Du glaubst gar nicht, wie „interessant" diese kleinen Theater sind: da sitzt man biertrinkend am Tische, und vor Einem wird gespielt, man ätzt Leib und Seele gleichzeitig und gleichmäßig, denn was im Bier der Strichnin, das ist im Spiel die Ästhetik .... die kleine Quantität von beiden ergötzt, Mehr wäre tödtlich. Und wie überraschend, wenn Alice und Betty, Ciß und Dy und wie sie sonst noch heißen, eben erst ein volles Glas brachten, und nun in „Sieben Mädchen in Uniform" oder „Die weibliche Schildwache" als fix und fertige Soldaten auf der Bühne stehen .... 's ist wie Zauber; auch die Gegensätzlichkeit dabei zieht an: man weiß, wie gutherzig die Dinger sind und sieht sie plötzlich in der Hülle erbarmungsloser Krieger. Nur „männermordend" sind sie hier und dort. Solcher Kunsttempel giebt es in New-York eine bedeutende Zahl, und da die Künstler von Fach lange nicht ausreichen, so wirken auf diesen Bühnen meist Dilettanten, Söhne und Töchter aus ehrbaren Bürgerhäusern, die Gehülfen von Vater Rock- und Stuhlmacher, in den angesehensten unter Leitung und Mitwirkung eines invaliden Komödianten von Profession. (Die Deutschen gingen mit diesem Beispiel voran, bis jetzt folgte noch kein Dutzend Angloamerikaner.) Dies geschieht nur aus Neigung zur Kunst, nicht wegen schnöden Gewinnes, und ist eben deshalb wesentlich für die Unternehmer dieser Thaliahallen, denn in einigen sah' ich während der Mitte des Spiels nur fünf, sechs Gäste, mich mitgerechnet, die obendrein kein besonderes Eintrittsgeld, sondern nur ein wenig theurer bezahlen, was sie essen und trinken. Aber welche Vortheile entspringen dieser Einrichtung! Bei den Zuschauern, ob Manche nur wegen des Bieres kommen, wird der Kunstsinn geweckt, sie werden empfänglich für das Schöne; die Thätigkeit auf der Bühne entwickelt bei Tausenden das künstlerische Talent, und da solche Vorstellungen fast nie ohne ein Stückchen Familienleben sind, so haben besonders junge Mädchen Gelegenheit, sich praktisch einzuüben für die künftige Ehe, junge Bursche können zu deren Verwirklichung spielend gelangen. Ja, mit der Zeit mag ein großer Theil der Bevölkerung sich in der Schauspielkunst vervollkommnen, und das kann nicht ohne Einfluß bleiben aufs bürgerliche Leben. Endlich müssen die Künste allgemein werden, vermöge der Bescheidenheit in diesen Theatern: Jedermann sieht, wie einfach das Costüm sein kann, selbst für einen chinesischen Kaiser und einen ägyptischen Minister ꝛc., denkt leicht an ein kleines Haustheater, in dem er nöthigenfalls die erste Liebhaberrolle übernimmt; das Orchester läßt sich durch ein Piano ersetzen, das haben Viele sammt der Spielerin dazu; die Musik ist ja auf die Zwischenzeiten beschränkt, und für Begleitung zu »Veaux-de-Ville«-Gesängen wird unschwer gesorgt. Welche Zukunft! In Athen wurde einst ein Lohgerber General .... der kommandirte lange vorher abgezogene Häute in die Grube; in Amerika werden Schuhmachergehülfen Schiller's Meisterwerke handhaben wie Pfrieme und Borsten.[82] Das ist doch etwas Anderes.

---

und Schilder enthalten meist Illustrationen, die beim Löwenbier bislang gewöhnlich blieben: ein Löwe leckt Bier aus einem Glase oder von einem ausströmenden Strahl, kann aber noch keinen Krug trinkgerecht mit der Klaue halten, und wird auch schwerlich so viel Verstand bekommen, wegen der Wirkung des Strichnins aufs Hirn. Fürs Riesenbier dagegen sind die Bilder schon praktisch-genial; es steht nicht etwa ein halbleerer Krug da und der Riese reißt einem Löwen den Rachen auf à la Simson, nein: der Riese hat den Löwen auf den Rücken geworfen, stellt Einen Fuß auf dessen Bauch und trinkt einen Krug Bier aus; das Thier aber ist ruhig wie ein halbtodtes Aï, und doch nicht ermattet wie Zweikämpfer im Trauerspiel, sondern liegt frisch und lebendig da, als hätt' es selbst erst von diesem Bier getrunken .... vermöge dieser Ruhe und Munterkeit vermuthe ich, daß es kein angloſächsischer Löwe sei, weiß aber nicht, woher er gekommen. 1862 braut man vielleicht auch Fuchsbier und Yankeeale.

82) Ähnliches beginnt schon. Vergangenen Winter schlenderte ich eines Abends über den Bowery, und vor dem

Digitized by Google

423. Übrigens ist es mit dem Theater ähnlich wie mit der Musik: gäb' es gar keine kritischen Berichte hier, so würde die Ansicht der Verständigern im Publikum und damit die bessern Schauspieler wahrscheinlich vielfach zur Geltung kommen, denn der kleine Mann mag gern das Richtige über solche Dinge wissen und widersprüche deshalb den Unterrichteteren nicht, diese aber wären den fähigern Schauspielern geneigt, und die unfähigen könnten sich nur zum eigenen Schaden gegen dieselben auflehnen: so entstände unter den Schauspielern ein gewisser Wetteifer für die Darstellung, und im Publikum gäben sich zunehmend Mehrere Mühe für Verständniß derselben. Sicherlich geriethe man auf den oder jenen Abweg, aber der wäre mindestens nicht gefeiet. Das ist jedoch großentheils der Fall durch die Urtheile in der Presse: wie 409 bei Sängern macht man für Geld auch die besondere Anerkennung von mittelmäßigen Schauspielern zur Nationalangelegenheit, und um solcher nichtswürdigen Lobhudelei zu entsprechen, verfallen diese auf allerlei excentrische Mittel zur Erlangung von Beifall, die dann wieder als große Eigenschaften gepriesen werden. Vergl. XII 196 ff. Ich wäre neugierig, welches gebildete Volk durch solche Presse nicht geistig herunterkäme in seinem Kunstverständniß; unter diesen Umständen an Fortschritt darin zu denken, wäre komisch. Ebenso wenig ist solide Bildung der Schauspieler möglich, eine heillose Wechselwirkung zwischen ihnen und dem Publikum verhindert dieselbe: bei diesem wird das Kunstgefühl irre geleitet, der Kunstgeschmack völlig verwahrlost, und vermöge der Zeitungen bildet es sich ein, die Sache gut zu verstehen; Jene können auch mit Talent beide nicht heben, müssen denselben vielmehr fröhnen wegen des Beifalls, ohne welchen ihr Fach sie nicht ernährt. Und wer solche infame Lobhudeleien nicht bezahlen will, den schweigen die Zeitungen todt, wenn er gut ist, oder tadeln ihn im Fall der Mittelmäßigkeit, das Publikum aber nimmt keine Notiz von demselben, oder tadelt mit, weil es die Sache nicht versteht. — Von einem edlen Streben unter den Schauspielern kann mithin keine Rede sein, sie haben auch nicht ihre Kunst, sondern einzig und allein das allgemeine Verlangen im Auge, und wer's Glück hat führt die Braut nach Hause, d. h. er macht Geld. — Tüchtigere Persönlichkeiten, die aus Europa auf längere Zeit herkommen, müssen nothwendig heruntergehen, da sie nichts verdienen ohne Beifall und dieser das Gemeine krönt. So die gute Miß Julia Davenport, so bereits Miß Laura Keene. — Selbst tüchtige Eingeborne, die aus Liebe zur Kunst gute Anlagen dort ausbildeten, gehen durch die Presse unter, wenn sie sich auf ihre Fähigkeit stützen und derselben nicht opfern, vielleicht gar die Kunst befreien wollen von diesem Vampyr. Mit Wehmuth bezieh' ich mich deshalb auf die Bemerkung:[83] so wirken diejenigen welche über das Theater schreiben! Nichtwahr, freundlicher

---

Bierſalon und Liebhabertheater des Herrn K. ſtanden zwei junge Leute, von denen Einer einem Dritten entgegenperorirte: „durch dieſe hohle Gaſſe muß er kommen.“ Dies geſchah mit ſo viel Heldenanlage, daß mir für den nahenden Geßler ſicherlich bange geworden wäre, hätte der kleine Sprechende nicht auffallende Säbelbeine und hinten einen großen Verdruß gehabt. „Stiefelfabrizirender Don Carlos, hab' Dir nicht“, beſänftigte ihn der Herangekommene, der (nach Antwort der Begleiter und ſeinem Geſicht) Befliſſener des Welthandels in einem jüdiſchen Kattunladen ſein mußte. — Geht das nicht direkt los auf klaſſiſche Bildung? ſolche Kunſtäußerungen aus Schiller ſind gar nichts Seltenes, denn ſeine dramatiſchen Sachen und ſeine Gedichte gehören zur Mode bei dieſen jungen Leuten.

83) In „Hunchback“ und „Richard III“ ſah' ich zu Baltimore einen Herrn Webb, der unſrer Einige durch ſein vortreffliches Spiel ſo einnahm, wie mich vor- und nachher kein zweiter Schauſpieler in den Vereinigten Staaten. Umſonſt ſucht' ich nach des Künſtlers Namen in allen dortigen und denjenigen Hauptblättern, wo er früher aufgetreten war, keines erwähnte ſeiner; vergeblich fragt' ich im Koſthauſe einen Zeitungsherrn, er kannte ihn nicht. Andre wußten von ihm: er war Nativ, hatte ſich in Europa dramatiſch gebildet, vielleicht mit dem ſchönen Streben, ſeinen Landsleuten ein Muſter zu werden für die Bühne. Das war ihm in voller Weiſe gelungen: man hätte den Mann

Digitized by Google

Leser, so nachtheilig auch die nächsten Folgen sein mögen: bei solchem unheilvollen Einflusse Jener scheint es gleichwohl eine wohlthätige Fügung in der Geschichte, daß die allgemeine Achtung gegen die „gelehrten Herrschaften" fortwährend abnimmt.

8. Malerei und Skulptur.

a. Malerei.

424. Malerei und Skulptur kommen nirgends in gleicher Ausdehnung vor wie die Musik, weil es in der einen wenige, in der andern keine Dilettanten giebt; und mit mangelhafter Bildung verträgt sich wohl Liebhaberei für Musik, denn diese ist die Vorläuferin unter den Künsten, aber ohne höhere Geistesbildung oder solche Richtung vermöge besonderer Anlagen wird Niemand von einem Gemälde entzückt, noch weniger von einer Statue ꝛc. Die Kenntniß dieser beiden Künste ist schwieriger, als die der Musik. Daher haben die minder gebildeten Klassen auch in der Heimath der Malerei und Skulptur für diese beiden nicht gleiche Neigung wie für jene, verhalten sich dabei vielmehr zu den Gebildeten nur nachahmend, großentheils um geistig mehr zu scheinen als sie sind. Und bei kümmerlicher Pflege der Musik mag man nirgendwo auf künstlerisch-Beachtenswerthes rechnen in Malerei und Skulptur, die aus jenem Grunde immer erst nach höherer Bil-

---

umarmen mögen für seine Darstellung Richard's. Aber er wollte nicht bezahlen für ein Lob, auf das er gerechten Anspruch hatte, kein Blatt wagte ihn zu tadeln; weil ihn jedoch auch keines lobte, blieb das Publikum gleichgültig gegen ihn. Nr. 126 des „Baltimore Herold" brachte folgenden Aufsatz:

„Zu den Kunstur theilen der amerikanischen Zeitungen.

Wer die Kunsturtheile in den hiesigen Blättern öfter mit der Wirklichkeit vergleicht, dem drängt sich der Gedanke auf, daß darin Mangel und Überfluß mit einander wetteifern.

So sah' ich gestern Abend Herrn Webb als Mr. Walter im „Hunchback". Weder in den Zeitungen stand bis jetzt das Nöthige von dem Manne, noch ist er Mehrern gehörig bekannt. Und doch hab' ich in den drei größten Städten der Union noch keinen dramatischen Künstler seines Ranges gesehen; er steht z. B. weit über Herrn Booth, aus dem so Viel gemacht wird. Herr Webb hatte seine Rolle im strengsten Wortsinn glücklich studirt — völlig entsprechende, ästhetische Bewegungen — vollendete Deklamation — ausgezeichnete, künstlerisch-sparsame Mimik — sorgfältige, vortreffliche Betonung, ohne jenes tragische Geschrei, das man leider so oft hört — in seinem ganzen Spiel klassische Ruhe und Übereinstimmung. Die Scenen zwischen ihm und Fräulein Davenport (als Julie) waren wirklicher Genuß .... und ich bin überzeugt, Herr Webb würde drüben auf den größten Theatern des westlichen Continentes entschiedenen Beifall einerndten.

Solche Anerkennung gebührt Herrn Webb — und weil seine Landsleute sie ihm nicht geben, habe ich diese Zeilen für eine Pflicht gegen die Kunst und den Künstler gehalten. Am 7. Dezember 1850. Gloß."

Kein angloamerikanisches Blatt hätte das aufgenommen, selbst nicht ohne Einleitung und Schluß als bezahlte Anzeige. In der alten Welt würde der kleine Artikel vielleicht Den oder Jenen zu Weiterm veranlaßt haben, da Herr Webb wiederholt auftrat; hier hatte derselbe nicht den geringsten Erfolg für den Mann. Darüber wunderst Du Dich, freundlicher Leser? Damals wunderte es mich auch noch; lernt man aber das Wesen der englischen Lebensrichtung und des angelsächsischen Nationaldünkels genau kennen, dann wundert's Einen nicht mehr. — Ein Jahr später nahm der brave Künstler sich das Leben, in Washington; ein Grund ward nicht angegeben, es hieß, er sei ein ordentlicher Mann gewesen. Ich kann noch jetzt den Gedanken nicht erdrücken: Herr Webb habe seine letzte Hoffnung verdienter Würdigung auf die „Bundesstadt" gesetzt, wo die geistige Elite des Landes im Congreß tagte, und als geborner Amerikaner Ekel am Dasein bekommen, da er sich auch dort (erst recht) getäuscht sah. Yankeeism und Kunst vertragen sich nicht.

Hunderte meiner Mitbürger werden hierbei sagen: warum beharrte er eigensinnig darauf, nicht ein Opfer zu bringen und dadurch bekannt zu werden; thun das Alle, so mußte er keine Ausnahme sein wollen, es wäre besser gewesen, für die Kunst .... und Tausende ihnen beistimmen. Etwas Wahres darin ist auch nicht zu leugnen. Gleichwohl scheint es nur richtig; wer ein tieferes Gefühl für Kunst hat, stimmt gewiß nicht bei: zur Tüchtigkeit in seinem Fache ist jedem Künstler Charakter nöthig, dem Schauspieler mehr als andern (413), und Verletzung desselben in der angegebenen Art wird die schönste Blüthe des Künstlers und seiner Kunst brechen.

Mir scheint, Herr Webb hatte nur zwei Fehler: er überschätzte die Urtheilsfähigkeit seiner Landsleute, und lebte hundert Jahre zu früh.

Digitized by Google

dung entstehen können, und ohne dergleichen niemals mit Glück nachgeahmt werden. Solche Nachahmungen sind nicht materieller Art, sondern bedingen eigene Schöpferkraft, die stets einer höhern Geistesentwickelung bedarf, um gut auszufallen, ohne diese nachahmt man Maler- und Skulpturwerke nur aus Eitelkeit, und aus der kommt geistiger Lumpenkram, ein Ausdruck der hierbei geboten ist, nicht blos erlaubt, weil vor Allem in diesen beiden Künsten das Unvollkommene thatsächlich schadet, wie Göthe treffend bemerkte.

425. Für die Richtigkeit dieses Umstandes ist England ein auffallendes Beispiel. Wie in Italien die untern Klassen zu den Gebildetern, so verhalten sich die Lords zu den Großen auf dem Continent: man versteht wenig von Malerei und Skulptur, und ist innerlich gleichgültig dagegen, das wird jedem kunstverständigen Liebhaber deutlich, der die Herren in französischen und italienischen Gallerien beobachtet; selten zeigt Einer tieferes Interesse, und würde es allgemein großer Ton auf dem Festlande, aus beiden Künsten nichts zu machen, dann thäten sie gewiß damit dick, dieses „praktische" Gefühl über die Sache schon längst gehabt zu haben. Liebhaberei für dieselben ist indeß eine Eigenthümlichkeit höherer Bildung, deshalb zeigen diese Herren dergleichen par force, weil sie als die civilisirtesten Menschen angesehen sein wollen, und kaufen vielfach Kunstwerke für hohe Preise, um ihre Liebhaberei männiglich außer Zweifel zu setzen. Das ist an sich auch gut, eine Menge Geldes wird dadurch wenigstens nicht zu schlechtern Zwecken verwandt; aber der Kunstsinn dieser Leute läßt sich darnach nicht beurtheilen: jene Anekdote, daß vor funfzig Jahren Lord * einen erbärmlichen Fiedler zum Direktor seiner „Kapelle" machte, weil derselbe geläufig französisch sprach .... charakterisirt ihre Kunstkenntniß heute schärfer als damals, und davon giebt es nur wenige Ausnahmen[84]. Sie selbst glauben natürlich nicht an diesen Mangel, theils halten sie sich überhaupt für vollendet in Allem, was Bildung heißt, theils haben sie ja Geld zum Ankauf solcher Sachen, dadurch versteht man sie auch, das ist nach den allgemeinen Ansichten in England kaum zu bestreiten: nur das Geld giebt dem Manne Werth, der Mann an sich hat keinen, und weil Verstand zum Manne gehört, wird dieser nur bei Leuten mit Geld vorausgesetzt, wer daher Geld für Bilder hat, versteht sie zu beurtheilen. Im Allgemeinen herrscht zu London die Gewohnheit, Kunstsachen immer durch Vermittlung von Engländern anzukaufen: „man will wenigstens von Landsleuten betrogen werden," sagte mir darüber ein mit dergleichen ziemlich bekannter Herr. Die freie Presse könnte auf Besseres hinwirken,

84) So haben Lords oder sonst reiche Leute in England eine Gallerie mit einzelnen guten Stücken, verstehen aber nach zwanzigjährigem Besitz derselben wenig mehr davon, als im Anfang, und es läßt sich schwer begreifen, ohne den englischen Geistespunkt aus eigenen Anschauungen zu kennen. Ein Beispiel. — Solcher Herr, der eine ziemlich bedeutende Gallerie erbte und sie vermehrte, läßt jetzt (1859) sein Hotel in London neu einrichten und u. A. einen Saal mit Fresken aus der Familiengeschichte zieren: ein Vorvater von ihm war der Beschützer des englischen Dichters *, dessen erster Ruf aus der poetischen Darstellung eines Erlebnisses der jungen Lady des Hauses entsprang; der Inhalt dieses Gedichtes ist der Gegenstand der Fresken, aber schon auf dem ersten Carton solche Übertreibung, daß dadurch der Werth jener Protektion völlig vernichtet, d. h. das Gegentheil von dem erlangt wird, was man beabsichtigt. Gleichwohl bedurfte zur Beurtheilung des Umstandes der Herr Graf nur gesunden Menschenverstand, nicht einmal Kunstkenntniß, und es wäre ebenso charakteristisch für die Civilisationsgeschichte der englischen Lords, wie an sich interessant, auf die Einzelheiten einzugehen, weil man sich nicht leicht lächerlicher machen kann. Der Schöpfer jener Gemälde ist Schüler von Cornelius, geht bei korrekter Zeichnung ziemlich gewandt mit der Farbe um, und gewährt den Vortheil ausländischer Wohlfeilheit, machte auch früher eine kleine Carrière auf dem Festlande, wenn ich recht berichtet bin, durch seine Figur, nicht durch seine Kunst; Eitelkeit und Mangel an Geist machen ihn unfähig zur Composition, der letztere geht so weit, daß er Bekannten sein Lob durch die offene Bemerkung nahelegt, „ich lebe von Anerkennung, bin unglücklich ohne dergleichen", und den Kunstsinn seiner Köchin preist, weil die seine Werke wunderschön findet.

Digitized by Google

denn unter den Mitarbeitern an großen Blättern haben Mehrere einige Kunstkenntniß, ohne gründliche Socialänderungen in England darauf zu hoffen, bleibt indeß thöricht; theils wäre dazu im Allgemeinen Wahrheit fürs Volk nöthig, und mit der kann das Lordsystem nicht Hand in Hand gehen, weil Wahrheit in solchen Dingen aufmerksam machen würde auf Unwahrheiten in andern, überhaupt stürzte ein Theil des Staatsgebäudes zusammen durch das Geständniß, Englands Volk sei allerdings nicht das vollkommenste in der Welt; theils ist die Vaterlandsliebe von Herren, die es bis zur Verstandesfähigkeit des Mitarbeiters an einer Zeitung gebracht, nur so lange groß, wie sie nicht in Collision kommt mit der eigenen Tasche, dieser Punkt ändert die Natur derselben. Sie wissen genau, wie Angelsachsen schmeichelndes Unwahre einer nicht schmeichelhaften Wahrheit stets vorziehen, so lange nicht bittere Noth zum Gegentheil drängt, und in Malerei und Skulptur haben die Lobhudler noch freieres Feld als bei der Musik, weil Kenner von jenen in ganz England von Oben bis Unten sehr selten sind[85]. So erhält man auch keine Kunstkenntniß: wie viele Einzelne giebt es denn in dem großen London, die aus Lessing's Laokoon herausfinden, was darin ist? welche Winckelmanns Werke mit dem zehnten Theil der Kunstliebe lesen, die den Verfasser beim Schreiben beseelte? Aber man hat eine Akademie und Akademiker (im Diplom „very skilful" genannt, für die indeß der Ausdruck „Akademist oder academist" am besten paßt), jährliche „Kunstausstellungen" und wer 10000 Pfd. St. besitzt, spricht mehr oder weniger entscheidend über Gemälde und Skulpturen, hätt' er auch nur soviel Kenntniß davon, wie der jüngere Pitt Humanität bei der Staatsverwaltung; bei einem großen Theil vom Guten aller Art wird in England die Sache durch den Namen ersetzt, das nennt man „praktisch."

426. Dieses Verhältniß ward mit nach Amerika genommen, und es wäre schon deshalb unbillig, europäische Zustände hier zu fordern; außerdem fand die Weiterbildung unter ziemlich ungünstigen Umständen statt. Als der seltene Fortschritt des Landes den Wohlstand seiner Bewohner hob, wollte man auch Malerei haben, und würde die Ausgaben für Meisterwerke gewiß weniger scheuen, wenn statt des atlantischen Oceans nur ein Wasserstreif von Europa's Festlande trennte. Aber die große Entfernung von diesem; die Einwanderung vieler stümperhaften Künstler, die hier eine große Rolle spielen wollten; das verfrühete Trachten nach materieller Selbständigkeit auch in der Kunst, ungeachtet geringer Geistespflege; besonders die nichtswürdige Lobhudelei des Gemeinen von Seiten der Presse, um zu schmeicheln .... das mußte zum gegenwärtigen Punkte führen. Kam unter den Eingewanderten auch dann und wann ein Meister her, so fand

85) So weit meine Erfahrung reicht, wirkt ein wahrhaft tüchtiges Gemälde auch auf Nichtkenner von Kunstsachen (mit einigem Geiste) in sehr erfreulicher Weise, dazu gehört indeß, daß dieselben nicht verbildet sind; wo dies der Fall ist, da wird solcher Einfluß der Kunst auch bei viel weiterer Ausbildung unmöglich. — Vor Jahren besucht' ich einige Zeit lang täglich die Dresdner Gallerie, und betrachtete dabei Raphael's herrliche Madonna meist immer von neuem. Zwei Mal fand ich vor derselben einen einfachen Mann, der durch die sichtbare Innigkeit auffiel, mit welcher sein Auge an dem schönen Bilde hing; ich ging in ein Gespräch mit ihm ein, und er entwickelte so gesunde Ansichten über die Wertheinzelheiten dieses Werkes, wie viele Maler sie niemals erhalten, nur seine Ausdrucksweise verwunderte, und ich hörte, der Mann sei ein Schuhmacher; er hatte keine Neigung für Malen, dagegen tiefes Gefühl für Malerei, und riß hin durch die Schärfe, mit welcher er in den Geist des Künstlers einzudringen suchte. — Wie ganz anders das Publikum in der Akademieausstellung zu London: die inwendige Gleichgültigkeit steht auf den Gesichtern geschrieben, und man hört durchschnittlich am Zeisig die Stimme, das Gefieder an der Nachtigal loben, ob man den gemeinen Eintrittspreis bezahlte, welchen Wohlhabende benutzen, oder den vornehmen, wo die Reichen kommen, der Unterschied liegt blos darin, daß die Einen mit erkünstelter Hingebung und bestimmt, die Andern nonchalant und sehr bestimmt das Ähnliche sagen. Übrigens ist solche Ausstellung trotz des Spektakels davon in den Zeitungen doch nur eine Bettelvogtei der Kunst.

Digitized by Google

der niedrigen Kunstgeschmack, vermöge dessen die Liebhaber mit flüchtiger Arbeit befriedigt wurden; um nicht zu verhungern, mußt' er zu dieser ebenfalls heruntersteigen, und die heimischen Künstler begriffen nur die Mängel an den meisten Fremden, erkannten dagegen die Vorzüge solcher Ausnahmen nicht. Es ist dabei ähnlich, wie mit der Wissenschaft: nicht der Mangel an höherer Kunst läßt sich rügen, sondern blos die komische Vorstellung, daß man diese zu haben glaubt, und wie Anderes muß dies lediglich den Gelehrten in Rechnung gestellt werden, welche diese solche falsche Ansicht aus Gewinnsucht verbreiteten; die Mindergebildeten Amerika's machen darin keine Ausnahme, es ist vielmehr allerwärts eine Eigenthümlichkeit geistigen Mangels, sich für vollkommen zu halten; hätte man nur eine Ahnung von der Wahrheit darüber, dann würden diese Leute hier gewiß eifriger nach dem Bessern streben, als vielerwärts, dies liegt in ihren Gesammtansichten über den Menschen. — Unter solchen Umständen wäre zu loben, daß man hier vorzugsweise zu Landschaften neigt:[86] das ist die untere Stufe der Kunst, grobe Fehler werden von Vielen wahrgenommen und schaden wenig, weil die Natur durch solche Verunstaltungen sich nicht irre machen läßt, wie es in sittlicher Beziehung möglich ist beim Menschen; und während dieser Zweig der Malerei vortheilbringend auf Manches in der Natur aufmerksam macht, könnte man dabei ruhig zur nächsten Stufe heranreifen, die durch das Portrait vorbereitet wird. Deshalb mag jene Neigung ebenfalls instinktartig sein, obwohl die Schmeichelei dazu wesentlich beiträgt, doch wird durch diese auch hierbei das richtige Gefühl der Liebhaber von den Gebildetern mißleitet: eine Menge von den Leuten, die Etwas gelernt haben, sind heut zu Tage ein wahres Unglück für die Gesellschaft! Vor einigen Jahren setzte die „New-York Tribune" auseinander: „unter den verschiedensten Arten Malerei sei die Landschaftsmalerei die genialste; je höher daher die Bildung eines Volkes stehe, desto mehr würden dessen Maler sich auf Landschaften werfen." Möglicherweise könnte dieser Gedanke veranlaßt worden sein durch Alexander vHumboldt's Äußerung über Landschaftsmalerei, die man aufmerksam und im Zusammenhange mit dem Einschlagenden lesen muß, um dadurch nicht zur Überschätzung dieser Kunstpartie an sich zu kommen; allein ähnliche Yankeewindbeuteleien gehören so sehr zum Tagesgeschäft der Presse überall, wo englisch geredet wird, daß Humboldt wahrscheinlich keine solche Mitschuld trifft. So macht die freie Presse einen richtigen Begriff über die höhere Aufgabe der Kunst von vornherein unmöglich; ein Blatt bringt solchen Unsinn, um seine Leser zu vermehren, kein anderes darf ihn widerlegen, ohne auf Vermindern der seinigen gefaßt zu sein, denn solche Berichtigung wäre „unamerikanisch", wie Rev. Harries sagt; und doch brauchte man nur einfach nach dem Grunde jener „Genialität" zu fragen. — Bilder von großer Ausdehnung gelten allgemein für die bessern, und reiche Rahmen sichern fast allen viel Aufmerksamkeit.

427. Nun beiß' ich auch in den sauren Apfel, Dir die Ausführung der Landschaften zu erzählen, freundlicher Leser. Die Mehrzahl macht den Anfang. — Im vorigen Frühjahr war auf dem Broadway zu New-York ein Schild mit der Aufschrift

86) Man hat natürlich außer den Landschaften auch Portraits, hier und da Genrebilder ꝛc., und es ist wohl allerwärts schwer, das Verhältniß zwischen denselben genau anzugeben. Beim heutigen Standpunkt der Photographie halt' ich es jedoch für annähernd an die Wirklichkeit, in runder Zahl auf Hundert Landschaften Ein Portrait, auf Hundert Portraits Ein Genrebild ꝛc. zu rechnen, und bei Prüfung des letztern wird dieses Verhältniß jeden Freund Amerika's erfreuen.

Digitized by Google

»Picture Factory, Gemäldefabrik«; ich glaubte das Wort frame (Rahmen) übersehen zu haben, denn solcher Schilder giebt es manche, und las wiederholt, was ich zuerst gelesen. Da ward' ich neugierig und ging ins Haus, fand die Werkstatt und überzeugte mich mit einer Art Grauen von der Richtigkeit dieser Inschrift, über die ich trotz achtjährigen Aufenthaltes im Lande falsch geurtheilt hatte. In einem Saal waren auf Staffeln dreißig Landschaften „angelegt", und wurden wahrhaft fabrikmäßig ausgeführt, denn die Arbeit war streng getheilt: grundirt schien die Leinwand (Baumwollenzeug) im Stück, Einer machte den Boden, ein Anderer die Baumstämme, ein Dritter das Laubwerk, ein Vierter Himmel und Wasser, ein Fünfter die Gebäude, ein Sechster die Figuren von Menschen und Vieh; interessant für mich waren die Werkzeuge von Nr. Eins bis Vier; ich sah' die Tribune-Genialität einer neuen Kunstwelt en gros vor mir, und lächele noch jetzt darüber, daß ich dergleichen so ganz und gar nicht ahnete, auch der Inhaber dieser Anstalt war ein Yankee. — Dadurch aufmerksam gemacht, frug ich hier und da weiter, und hörte bald von einem Bekannten, der als Berichterstatter so competent wie zuverlässig ist, weil er selbst mit schönem Talent dann und wann malt .... folgende Begebenheit. Ein eingewanderter Maler mit Fähigkeit bracht' es ungeachtet seines Fleißes in mehrern Jahren nur bis zum Hungern; da verließ er den alten Weg, schlug einen neuen ein, und verdient auf diesem jetzt vier, fünf Dollar täglich. Er fing nämlich an, Landschaften zu malen, machte Kontrakt mit einem „Kunsthändler", der die Leinwand liefert und ihm per Stück von 32×28 Zoll 50 Cents oder 1 Gulden 15 Kreuzer zahlt; seit Jahr und Tag kann er kaum so viel „schaffen", wie Jener verlangt. Anfänglich hat Herr * sich sehr unwohl gefühlt, schimpft noch heute auf seine Beschäftigung, soll aber täglich mehr mit ihr ausgesöhnt werden. Wie lange wird's dauern, und er findet die Sache in der Ordnung; das ist sogar eine Nothwendigkeit, weil sein Talent verloren geht. Der weitere Verlauf dieses Geschäftes ist nicht minder charakteristisch. Jener Unternehmer läßt zu diesen Kunsterzeugnissen vergoldete Rahmen machen, die durchschnittlich 3 bis 5 Dollar zu stehen kommen, und verkauft dann das einzelne Gemälde für 25 bis 30 Dollar. An diesem kostet mithin der Rahmen zehn Mal so viel, wie die Kunstarbeit, und der Händler verdient fünf Mal mehr, als Beides zusammen beträgt .... nicht sehr lange, denn schon die fünfvierteljährige Dauer dieses Engrosgeschäftes deutet auf ungewöhnliche smartness von dessen Eigenthümer, da die Concurrenz beim Geldmachen hier sehr lebhaft ist. Auch der Maler muß auf Mitbewerbung rechnen, und geht dann herunter in seinem Tagelohn. Doch bezweifl' ich, daß unter jedem Tausend Bürgern Einer das Verfahren an sich tadelt; man lobt vielmehr Maler und Kunsthändler als Leute, die Geld zu machen verstehen, das ist englische Praxis. — Diese Kunsterzeugnisse prangen in Zimmern und Sälen von Wohlhabenden, selbst Reichen, die sie nicht kaufen würden, wenn der Händler nur 7 oder 8 Dollar dafür forderte, und heißen männiglich »beautiful, schön"; die Fähigkeit des Kunsthändlers besteht mithin vorerst darin, von den Käufern nicht zu wenig zu verlangen und seinen Arbeitern nicht zu viel zu geben, dafür heißt's in den neuen staatswirthschaftlichen Werken: der Handel befördert auch die Kunst. — Höher stehen die Landschaften bestimmter Gegenden; von denen wird Eine zwischen Morgen und Abend, höchstens in drei Tagen fertig, dabei „macht" aber der Künstler nur ungefähr die Hälfte von fünf Dollarn. Doch soll vorkommen, daß Maler ein ganzes Jahr lang Copien von derselben Landschaft liefern

Digitized by Google

und bald eine fabelhafte Fertigkeit darin erlangen, wodurch sie bis vier Dollar täglich verdienen. Diese Bilder erhalten noch schönere Rahmen, hängen fast nur bei Reichen, und erfreuen sich allseitiger Gunst, weil sie immer »beautiful places« darstellen. — Am kostbarsten sind die Landschaften auf Bestellung. Die Hauptsache dabei bleibt, daß jede vom „ersten Landschaftsmaler in der Welt" ist; wohnt derselbe am Orte des Bestellers, dann steht das Gemälde oft viele Tage lang unvollendet auf der Staffel, denn dieser besucht ihn, um Freunden dessen Arbeit zu zeigen, an welcher derselbe schon so und so lange zubringt. Man sieht also, die Künstler werden auch »smart«, haben indeß wenig Gelegenheit zur Übung darin, denn dergleichen Liebhaberei kommt nicht häufig vor. Solche Landschaften bedingen meist ein großes Stück Leinwand, ihre breiten Rahmen prangen in reicher Goldverzierung. — Werthvolle Landschaften sind so selten, wie die Kenner derselben.

428. Bei Portraits haben billigerweise die Familienglieder den Vorrang, von sechs Wochen bis zu sechszig Jahren ihres Alters. Nach ihnen kommen die großen Männer des Landes, besonders der Whigpartei, und man sieht auf umfangreiche Köpfe, weil in diesen mehr Verstand stecken soll, weshalb (wenn ich nicht irre) Yankees der Welt versicherten, Herr Daniel Webster habe das größte Gehirn unter allen Sterblichen gehabt. — Ladies werden mit schönen Kleidern gemalt, und je mehr dieselben fernen, desto schöner das Bild; die Aufeinanderfolge der Farben ist auf diesem so frei, wie in der angelsächsischen Wirklichkeit, ohne allen pedantischen Zwang.

Und Genregemälde? Es sind ihrer so wenige, freundlicher Leser, daß Du mir erlauben kannst, darüber zu schweigen.

429. Nur Einiges über die großen historischen Bilder des Landes. — Sie hängen im vornehmsten Gebäude der Vereinigten Staaten, im Kapitol zu Washington. Allein ich will im Voraus bekennen, daß ich über ein paar derselben wahrscheinlich nicht unparteiisch urtheile. Dem Volke die Hauptbegebenheiten seiner Geschichte bildlich vors Auge zu bringen, dadurch sein Nationalgefühl in Übereinstimmung mit der Wahrheit zu heben und es zu veredeln, war seit meiner geistigen Selbständigkeit ein so schöner Gedanke für mich, daß ich dabei fünf gerade sein lasse, diese Schwäche will ich Niemandem verhehlen. Freilich scheint hier das Mittel vielfach schädlich gewirkt zu haben, das ist jedoch nicht die Schuld des Grundsatzes, noch die des Malers und seiner Arbeit, sondern von England her, einer Lebensrichtung, die das Edlere nicht gedeihen läßt; die Kunst ward richtig verwandt. — Vorerst drei Gemälde aus den siebziger Jahren: der Congreß zu Philadelphia am 4. Juli 1776, die Capitulation des General Bourgoyne, die Übergabe von Yorktown durch Lord Cornwallis. J. Trumbull, der Maler, war Washington's Adjutant, hatte also viel Gelegenheit, die Portraits aller Männer von Bedeutung zu erhalten, scheint dieselbe jedoch wenig benutzt zu haben; gute Anlagen desselben sind zu erkennen, Genialität besaß er nicht. Am ersten Stück arbeitete er mit sichtbarer Vorliebe; denn ungeachtet familienartiger Ähnlichkeit aller Repräsentanten, ungeachtet einer generalisirenden Glätte bemühete er sich nicht ohne Erfolg, den meisten Köpfen charakteristische Eigenthümlichkeit zu geben: Jefferson's Ausdruck ist männliche Entschlossenheit, die Ruhe bewußter Kraft auf Recht gestützt, Thompson von Pensylvanien hat ein diplomatisches Marmorgesicht, die Schattirungen zwischen Beiden sind strebsam ausgefüllt; ein merkwürdiger Hauch schwebt über der ganzen Versammlung, es wird Einem, als

Digitized by Google

hörte man sie verhandeln; beim einfachen Schmucke des Saales sind auch störende Nebensachen vermieden .... und das Stück enthält die meisten Portraits, ist Trumbull's beste Leistung. Die andern beiden haben mehr Dekoration, die Köpfe sind nationell en gros behandelt: Amerikaner werden am langen, Deutsche am runden Gesicht, Franzosen am Schnurbart erkannt, doch gelingt dem Maler ein nicht-amerikanischer Kopf nur mangelhaft; wohlthuend ist auf dem dritten Bilde die anständige Haltung von Lord Cornwallis, dem ein paar glückliche Pinselstriche den richtigen Takt gaben, sich auf achtungswerthe Weise ins Unvermeidliche zu fügen, diese Behandlung ehrt den Sieger. — Das vierte Stück stellt Washington's Resignation in Annapolis dar, und hat wenig Kunstwerth. — Noch geringer ist Chapmann's Taufe der Pocahontas, und das geschichtliche Faktum verliert an Interesse, wenn die Köpfe wirklich Portraits wären, was man jedoch bei genauer Betrachtung des Bildes bezweifelt. Sämmtliche Christengesichter sind sehr unbedeutend, die Prinzessin Pocahontas sieht einfältig aus und ihre nächsten Verwandten haben unverkennbare Familienähnlichkeit mit ihr. Nur der am Boden sitzende Opechanganough ist der einzige Indianer mit Charakter, er tobt innerlich über die Apostasie seiner Nichte. Außerdem fällt der Page von Sir Thomas Dale auf durch die Unbefangenheit, mit der er von Allem keine Notiz nimmt; das war indeß Zufall, Ein Blick auf das geistlose Ganze schließt den Gedanken des Malers an Satyre aus .... besserer Geschmack wird nicht dulden, daß den schönen Raum dieses Bild ferner verunziere. — Die Einschiffung der Pilgrime von Leyden zeigt viel Fleisch, dessen Andacht wenig wohlthut; eine hübsche junge Frau im Vordergrunde möchte gern fromm blicken, aber es gelingt ihr nicht, und wäre dieselbe Portrait, so hatte das schöne Geschlecht in England schon damals Glieder, die nicht geistreich aussahen. — Dagegen ist auf Columbus' Landung der künstlerische Gedanke mehrfach groß: des kühnen Seefahrers Antlitz ist edel, geistig angehaucht, gläubig vertrauend; muthig in der Gefahr, bescheiden nach deren Besiegung, hat lediglich Er dankend das Haupt entblößt .... sein Geist scheint ein höheres Wesen zu fühlen, wie es an tüchtigen Männern immer beobachtet ward. Nur ein Matrose anerkennt die Größe seines Admirals, indem er sich auf ein Knie niederläßt und offen und ehrlich zu ihm aufblickt. In den Gesichtern der spanischen Offiziere malt sich tiefe Mißgunst über das „Glück" des Fremden, Einige brüten sichtbar Böses gegen den Beneideten. Meisterhaft scheint mir, daß keines dieser Gesichter bedeutend ist: so fällt die geschichtliche Thatsache in die allgemeine Regel, vermöge welcher der Genius die Beschränkten von Belang überall gegen sich hat. Die paar Soldaten deuten des Landes Zukunft an: Zwei greifen hastig nach Einer Pflanze und Jeder sucht den Andern zu verdrängen, ein Dritter blickt gierig nach nackten Frauen im Walde. — Diese sieben Gemälde sind aus früherer Zeit. — Seit ein paar Jahren ist auch der achte Raum in der Rotunde ausgefüllt durch die offizielle Empfangsaudienz Franklin's am Hofe Ludwig XVI. Der berühmte Doktor hatte gewiß in Wirklichkeit und zeigt auf einzelnen Portraits mehr Verstand, als ihm der Maler dieses Bildes zu Theil werden ließ, doch mag dies natürlich zugegangen sein.

430. Geschäftsleute und Künstlervereine stellen hier und da Gemäldesammlungen auf, und lassen sie manchmal gratis, meist für Geld sehen. Geschieht dafür das Nöthige in den Zeitungen, dann werden sie fleißig besucht, weil's zum guten Ton gehört, sie gesehen zu haben, besonders in den ersten Tagen, auch sieht man dabei Dies und Jenes

Digitized by Google

nebenher. Gewöhnlich wird auf einzelne Stücke aufmerksam gemacht, nicht immer der Kunst wegen, Alle wenden sich daher zuerst zu denen; vom Übrigen ziehen die großen Bilder mit reichen Rahmen am meisten an, ähnlich wie im Krystallpalaste zu London. Ob man sich wirklich dabei ergötzt, weiß ich nicht; von Zeit zu Zeit deuten Einzeläußerungen gegen Bekannte es an, und „beautiful, how beautiful, very beautiful indeed" sind stehende Formen, Zartere gebrauchen auch den Ausdruck „sweet." Allein ebenso oft, unmittelbar vor und nach solcher Äußerung, sieht man die Leute gähnen.[87] Andern wird stets erzählt, man habe sich ausgezeichnet amüsirt. — In New-York ist die Düsseldorfer Akademie eine stehende Gallerie mit mehr europäischer Mischung der Gemälde, d. h. ohne gar zu viel Landschaften. 1850 war der Hauptschmuck derselben die Erzählungen des Mohrs vor dem Senator Brabantio und der Desdemona, von Hildebrand; man kennt den Werth dieser Leistung in Deutschland, für die ich dem Meister innigen Dank sage, denn ihr Anblick gewährte mir einen Genuß, mit dem ich sechs Monate lang Haus hielt. Die Amerikaner nahmen keine Notiz von dem schönen Stücke, weil Othello ein Farbiger ist. — Außerdem, auch in der „Art-Union" nicht, sah' ich nirgendwo in den Vereinigten Staaten so viele leidliche Gemälde zusammen, wie in der Akademie zu Philadelphia (Chesnutstr.), wo sogar ein paar hübsche Marmorstatüen waren; freilich wird viel frommer Einfluß sichtbar, die meisten Gemälde sind alttestamentlichen Inhalts, und es macht keinen angenehmen Eindruck, daß großentheils der betreffende Bibelvers darunter gekleckst ist, denn gerade dieses Buch hat jeder selbst zu Hause, doch ging ich gern über diese Einseitigkeit hinweg, weil der Landschaftsmalerei kein größerer Raum gestattet war, als dieselbe ansprechen darf, und dies soll seit lange so sein. Erst die schönen Künste geben der menschlichen Bildung die Weihe des Gemüths, und in der Malerei können das nur Genre- und historische Bilder, lediglich auf den Höhergebildeten vermag auch eine gute Landschaft den rechten Eindruck zu machen; will der geneigte Leser zusammenfassen, was ich über Philadelphia schon bemerkte und noch bemerken werde, dann schließt derselbe allein, daß eine Wirkung dieser Art im dortigen Leben unverkennbar ist. Möge man in diesem Kunstgeschmack fortfahren und wachsen!

431. Im Antiquitätengeschäft werden vom Ungeweiheten jene Zustände nicht wahrgenommen. Das blüht sehr lebhaft. Neue jüdische Kunsthändler verkaufen alte Meisterwerke zu Spottpreisen: einen Murillo für 10, einen Rembrandt für 15, einen Raphael für 20 Dollar, und verdienen schönes Geld dabei, die mitwirkenden Künstler handlangern blos. — Auch das ist englisch: auf den Londoner Bilderauctionen sieht man einen Vandyk, Veronese, S. Rosa, Caracci ꝛc. für dreißig Schillinge, für ein paar Guineen kaufen, und die Privatmatadore in der Kunstkenntniß lassen sich immer vergewissern, daß das Fabrikzeichen des Meisters echt sei, weil dasselbe im kaufmännischen Leben so oft gefälscht wird. Glückliche Liebhaber!

Malerei ist mithin mehr dem Namen nach vorhanden, ihre Schöpfungen üben keinen

87) Ein andrer Schriftsteller über Amerika würde das vielleicht so ausdrücken: Man darf durchaus nicht glauben, der Realismus mache gleichgültig für Kunstgenüsse; die werden vielmehr überall mit Eifer und Wißbegierde aufgesucht, und ermatten nur deshalb so schnell, weil man für alles Hohe leicht erregbar ist. — Dergleichen Sprache läßt sich in sechs Wochen einüben, dann auch frischweg darauf los schreiben; ob sie aber wegen ihrer Folgen nicht schlechtweg „gewissenlos" zu nennen sei .... das mögen verständige Leser beurtheilen. Ich weiß so gut wie Andre, daß derartiges Lobhudeln mir die Mehrzahl meiner Mitbürger geneigt machte, würde aber vor mir selbst erröthen, wollt' ich mich lieber haben, als das herrliche Land mit seinen dreißig Millionen Bewohnern, denn ich bin nur Einer von diesen.

Digitized by Google

veredelnden Einfluß aus. Und wo die Kunst fehlt, da kann es keinen einheimischen Künstler geben, da müssen fremde Künstler verkommen.

432. Dagegen werden hier recht gute Lichtbilder geliefert. Zwar begnügt man sich nicht mit der Benennung „Photographien ꝛc.," sondern spricht von „Ambrotypen;" dessenungeachtet ist zuzugestehen, daß man in diesem Fache nicht zurückbleibt hinter den besten Leistungen Europa's, die ich zu London vom Festlande sah. Für 25 Cents freilich kann Niemand ein sorgfältig gearbeitetes Lichtbild liefern, und es giebt dergleichen sogar für die Hälfte dieses Betrages; wer jedoch zwei bis fünf Dollar daran wenden will, erhält bei mehreren Photographen auf dem Broadway zu New-York schöne Bilder, an deren Mehrzahl die gewöhnlichen Mängel nicht wahrgenommen werden; besonders ist der Ausdruck des Auges deutlich und sprechend, der Gesammtausdruck ziemlich lebendig, daraus läßt sich das Übrige folgern. Auch in vielen kleinen Orten werden gute und verhältnißmäßig billige Lichtbilder gemacht, meist von Yankees, die in dieser Art „Kunst" Etwas leisten. Von guten Folgen halt' ich die mannichfache Einfassung derselben mit Lupengläsern: man wird dadurch auf eine Menge Genauigkeiten aufmerksam gemacht, an welche sonst Keiner dächte, und die mit der Zeit zu Weiterm führen. — Der Leser wird fühlen, daß dieser Standpunkt der Photographie dem Begehr solcher Bilder entspringt, der durch ihre Ähnlichkeit so allgemein wurde, wie vielleicht kaum anderwärts; sie fehlen selten im Zimmer des kleinen Arbeiters. Vorerst spinnt die Malerei dabei keine Seide, nehmen auch Wohlhabende und Reiche aus Fashion wenig Notiz von den Lichtbildern; desto erfreulicher ist dagegen der Blick in die Zukunft, zu welchem der Umstand berechtigt: ohne Zweifel gewinnt die schöne Kunst dadurch mit der Zeit.

b. Skulptur.

433. Wo die Malerei mangelhaft ist, kann von guter Skulptur vollends keine Rede sein, weil diese ohne höhere Geistesbildung unmöglich scheint. Es erfordert schon ein tieferes Studium, den Ausdruck der menschlichen Seele im Gesicht und durch den Körper annähernd zu erkennen, und mit Worten zu schildern; aber solche Seele dem todten Stein einzuhauchen, das mag wohl die höchste Aufgabe des Künstlers sein, und wunderschön drückten die poetischen Griechen die Seltenheit ihres Gelingens in der herrlichen Mythe von Pygmalion aus,[88] den sicherlich sind auch die technischen Schwierigkeiten nichts weniger als gering, so daß die innigste Liebe zur Kunst auch beim Genius nicht auf diesen Punkt gelangt, wenn sie nicht zugleich den thatsächlich richtigen Weg einschlägt. Solche Ausbildung ist unverträglich mit dem angelsächsischen Leben, weil man sich ihr hingeben muß wegen ihrer selbst; die Einzelausnahme davon mag zur Philosophie befähigen, um aber ein großer Bildhauer zu werden, scheint nöthig, wenigstens innerhalb seines Faches zwischen derartigem Geistesstreben zu leben, um die besten

88) Auch Größe und Bedeutung des Seelenausdruckes einer Statue bezeichneten die Griechen bleibend-geistreich durch die Form: „Niemand sei glücklich, der Phidias' Zeus in Olympia nicht gesehen." Sie anerkannten dadurch den Werth der Religion fürs bürgerliche Leben, und sprachen das höchstmögliche Lob des Künstlers aus: unter allen Himmlischen war der Vater der Götter das vollkommenste Ideal für den Menschen, und erst wenn der Mann sich dasselbe vergegenwärtigt hatte durch jene Statue Kronion's, mochte er zum Edelsten begeistert werden. Welch schöner Gedanke! Schon Göthe würdigte denselben verdientermaßen.

Digitized by Google

Erzeugnisse der Bessern lernend zu benutzen: auch dann noch reift der Genius nur langsam heran für die glückliche Lösung jener großen Aufgabe. In Griechenland trieb die Skulptur ihre schönsten Früchte nicht früher, bis man den Höhepunkt der damaligen Bildung erreicht hatte, Rom kam darin zu keiner bedeutenden Selbständigkeit, und in Italien ward sie erst wieder mit Erfolg belebt nach der Geistespflege durch die geflüchteten Griechen. Einzelne Franzosen und Deutsche versuchten sich mit Glück in dieser erhabenen Kunst, doch wurden dieselben nicht im Vaterlande, sondern zu Rom gebildet, wo auch Thorwaldsen's Genius sich bis zu einer Höhe entwickelte, vermöge deren es keine Lobhudelei war, ihn den Phidias der neuern Zeit zu nennen, denn ob an seinen Werken Einzelheiten nicht ohne Grund getadelt werden, so haben die gelungenern dennoch einen Ausdruck, daß man über jene gern hinwegsieht und fast entrüstet wird, wenn hier und da Einer wiederholt darauf aufmerksam macht. Aber allerwärts gab und giebt es mehr große Meister in der Malerei, als in der Skulptur: dem Talent und Fleiß gelingt Genauigkeit, selbst Schönheit in den anatomischen Formen, geniale Bildhauer setzen mit Glück das gelungenste Einzelne der Natur in ein Ganzes zusammen: aber solchem Ganzen die Seele einzuhauchen, das vermag nur der Genius ersten Ranges, sofern günstige Umstände seine Ausbildung unterstützen. Es erweckt daher eine Art Bedauern, wenn das geistig heruntergekommene Spanien und das schachernde England auch Skulptur nachahmen wollten, daß besonders das letztere sich damit sogar breit macht, denn es kann mit dem besten Willen darin nicht über die Nachäffung hinaus. Zwei Akademiker überzeugten mich persönlich, daß sie der Auffassung von Seele im tiefern Sinne des Wortes gar nicht fähig waren, vielweniger ihren Werken dergleichen anhauchen konnten. Man sieht in St. Paul und Westmünster eine Menge theurer Grabmäler in Marmor, auf den Plätzen und in den Straßen der bedeutendsten Städte viele, zum Theil anspruchvolle Denkmäler in Erz: wo dieselben aber von Landeskindern herrühren, da ist künstlerische Armuth das erste Merkmal daran. Unter den Monumenten jener beiden Kirchen ist das Bessere zu suchen, und im formellen Ausdruck findet man einiges Charakteristische, das zwischen dem vielen völlig Werthlosen wohlthut; jenen höhern Geistesausdruck, worin Thorwaldsen an einigen seiner Werke Unsterbliches geleistet, hat nicht ein einziges Gesicht, dem Ganzen Seele einhauchen konnte vollends Keiner der steinmeisselnden Engländer. Man verwendet umsonst Wochen daran, wahrhaft Tüchtiges herauszufinden, und es thut wehe, so viele nutzlose Anstrengungen nebeneinander zu sehen; man kehrt zu jenen Charakterköpfen zurück und quält sich ab mit Entdeckung eines Gesichtspunktes, von welchem aus sie lebendig werden, aber sie bleiben todt. Vor Andern sind die englischen Künstler Feinde des Nackten, und haben der leichten Umhüllung mit einer Toga ꝛc. seit lange den Krieg erklärt; man sagt, das Erstere verletze die Sittlichkeit, durch das Zweite werde die Gegenwart mißachtet und spätern Tagen kein äußeres Bild derselben gegeben; allein das ist nichts weiter wie englischer Humbug, wodurch man die Mängel solider anatomischer Studien zu verdecken sucht, II 49. Generäle und Korporäle, Minister und Unterhausglieder stecken vom Kopf bis zum Fuß gewissenhaft in Uniform und Mantel, in Frack und Weste und Hos' und Stiefeln, so daß der Kunstliebhaber unwillkürlich an Shakespeare's Witz erinnert wird, „ein englischer Offizier sei Nichts in drittehalb Yards rothes Tuch eingehüllt;" wo jedoch in diesem Zeuge die Person nicht fast ganz abhanden kommt, da sind nicht selten an theuren Denkmälern wohlfeile anatomische Böcke wahr-

Digitized by Google

zunehmen, und es ist oft Jammerschade, daß bei Reiterstatüen nicht auch das Pferd in englischem Anzuge steckt. Die englischen Maler und Bildhauer studiren ebenso fleißig Anatomie, wie die englischen Ärzte IV 338, haben aber dafür die erwähnten künstlerischen Gründe, nicht jene wissenschaftlichen, deshalb muß man England durch Anschauung kennen lernen. Rechnet man dazu den angelsächsischen Nationaldünkel und die fortwährende Kuckuckslobhudelei,[89] dann muß man erst an Wunder glauben, ehe sich hoffen läßt, das Wahre werde in der Skulptur zur Geltung kommen; außerdem bemerkt der Engländer jene Fehler gar nicht: sieht er eines Generals oder Admirals Statüe in brittischer Uniform mit englischem Gesicht, dann fällt ihm nicht ein, nach seelischem Ausdruck zu fragen, und wer davon spricht, dem antwortet er mit sichtbarer Überzeugung: „sein Sie versichert, das ist treu nach dem Leben“ .... woher das kommt, weiß ich nicht genau. Von Flaxman's Reliefs wird ein großes Wesen gemacht; jeder Kenner, der London besucht, möge sich dieselben ansehen!

434. Amerika, so fern von Europa und nur auf England blickend, kann mithin keine Skulptur haben, und ich fürchte kaum, mißverstanden zu werden, wenn ich es lobenswerth finde, daß Privatleute nicht nach dergleichen Werken von Bedeutung trachten, denn ungeachtet dieses Umstandes mochte man Powers' griechische Sklavin hierbehalten. Der Mangel an guter Kritik wirkt hierbei nicht so schädlich wie in andern Künsten, weil die schlechte seltener Gelegenheit hat, und da die Bildhauer zur Entwickelung ihres Talentes nach Rom gehen, nicht hierbleiben oder ins Englische fallen können, so kommt die eigenthümliche Erscheinung vor, daß Amerika nach Verhältniß weit mehr Fortschritt machte in der schwerern Skulptur, als in der leichtern Malerei, denn während der wichtigsten Zeit ihrer Ausbildung sind solche Männer der einfältigen Lobhudelei hiesiger Zeitungen entzogen; dieser Fortschritt zwingt zum Erstaunen, wenn man die kurze Zeit zwischen Herrn Greenough und Herrn Crawford bedenkt, und sollte die verständigen Amerikaner veranlassen, gegen jene Verderber des Gemeinwohls Etwas zu thun, die Amerika's Ruhm so lange verhindern werden, bis ihrem Yankeetreiben Einhalt geschieht. Ist auch die Ausbildung genialer Skulptoren wie Thorwaldsen, Schwanthaler, Rauch,

89) Wie weit dieses sub- und objektive Lobhudeln geht, stellt ein Continentaleuropäer sich schwerlich vor, ohne persönlich in England gewesen zu sein. Ein Beispiel. Man weiß, daß unter Thorwaldsen's kleinern Reliefs „die Jahreszeiten“ diejenige Leistung sind, in welcher der große Künstler vorzugsweise nach Ausdruck strebte, und wie schön ihm das gelang. In „Nacht und Morgen“ ward ohne Zweifel der Dekoration größere Aufmerksamkeit gewidmet. Weil aber der Herzog vDevonshire von letztern eine Originalkopie Thorwaldsen's in seiner Gallerie zu London hat, so sagen die Skulptoren: diese seien jenen bei weitem vorzuziehen .... und man glaube ja nicht, daß die dortigen Deutschen eine Ausnahme machen, was auch blos natürlich ist. Wandern fähige deutsche Bildhauer nach London aus, dann bleiben sie dort nicht lange, weil sie binnen kurzem den traurigen Zustand der Kunst erkennen, und leicht begreifen, daß sich gegen die Intriguen der eingebornen Skulptoren schwer ankämpfen läßt, da unter den Liebhabern nur Wenige ein annähernd-richtiges Urtheil haben; Deutschland wird daher in der Skulptur zu London nicht eben von Genies vertreten. — Auch davon ein Beispiel. Solch süddeutsches Skulptorlein tadelte eine kleine Kritik der „Jahreszeiten“ ungefähr mit den Worten: „kommt Jemand irgendwie in Ruf(!) und stirbt, dann findet man immer Vieles an seinen Werken, woran er selbst niemals gedacht hat, ebenso wie Homer.“ Umsonst fragt' ich nach Wenigem, was in der Beurtheilung gesucht sei, und habe vielleicht später Gelegenheit zu zeigen, wie genau das Gesagte abgemessen und bewiesen ist. Allein des Meisters Werk war ihm verfehlt wegen „großer Mängel in der Dekoration“; als ich über den Ausdruck des Mannes und des Hundes im „Herbst“ und der Frau im „Winter“ sprach, öffnete der junge Mensch blos den Mund, betonte dann stark, in Rom gewesen zu sein, und schien nicht zu ahnen, wie das alte Sprichwort vom Rhein ꝛc. auch manchmal auf die Alpen paßt; doch muß ich zu seiner Entschuldigung anführen, daß dem Künstling die „Dekoration“ ein körperliches Bedürfniß war, obwohl Studien nicht der Grund schienen von seinem Schattenwesen. Wie viel Ausdruck ein Ausstellungsbüstchen des Herrn Bildhauers enthielt, wird der Leser ohne mich vermuthen.

Digitized by Google

Rietschel u. A. auf Rechnung Italien's zu stellen, so müssen solche Männer sich doch zu Hause nationell entwickeln, wenn sie auf ihr Vaterland wirken wollen; daran verhindert jene sog. Kritik Amerikaner, die von Rom zurückkehren: sie werden hier wieder zurückgehen, und wäre ihr Talent noch so groß. Kein gebildeter Privatmann wäre auf den Gedanken gekommen, Herrn Greenough den Phidias Amerika's zu nennen, ein Zeitungsschreiber förderte diese Schmach fürs Land zu Tage, mit der gewohnten Urtheilsanmaßung, und hätte man den Burschen vor die Grazien Thorwaldsen's und Canova's gestellt: er wäre weder den Werth der einen, noch den der andern nur einigermaßen zu begründen im Stande gewesen. Später wurde Herr Powers der amerikanische Phidias par excellence, Herr Crawford wird der Dritte sein, und die Meisten (selbst manche Reiche) schwatzen das nach, denn dergleichen Wissen verräth Bildung bei allen Angelsachsen; von Begründung und noch weniger von Läuterung des Kunstgeschmackes kann also keine Rede sein, so lange Ähnliches fortwährt.

435. Herr Greenough machte das Monument Washington's im östlichen Theile des Capitolgartens der Vereinigten Staaten: der „Vater der Republik," sitzend, giebt mit der Linken das Schwert zurück, und zeigt mit der Rechten gen Himmel. Das granitne Fußgestell ist schön; schöner und der Unvergänglichkeit werth sind seine Inschriften auf drei Seiten: „der Erste im Kriege, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seiner Landsleute." Aber die steife, ausdruckslose Figur hat Herr Greenough am jüngsten Tage zu verantworten: wer Washington's Geschichte kennt und Gefühl für Kunst hat, dem muß es wehe thun, daß der edle Mann nur so einen gemeinen Bildner gefunden. Die Statüe ist im strengen Wortsinn „unter der Kritik," selbst die beiden Reliefs am Sitze sind wahre Lehrlingsproducte: es ist schade um den Marmor. Und doch hatte dabei nicht etwa der Künstler dem Vaterlande ein Opfer zu bringen, sondern das Vaterland hat dem Künstler eines gebracht, denn Herr Greenough erhielt für sein trauriges Machwerk eine Summe, welche der genialste Meister für eine gelungene Statüe nicht höher gewünscht hätte. Eins an dieser Stümperarbeit würde sehr merkwürdig sein, wenn's am rechten Platze wäre: der untere Theil von Washington's Toga nämlich hat ganz das Ansehen eines Schurzfelles; kein Künstler ersten Ranges kann Leder in Stein glücklicher darstellen, als es hier absichtslos geschehen ist. Doch muß es mit solcher Darstellung von Leder in Marmor eine eigene, leichte Bewandniß haben, denn an ein paar andern Statüen von hiesigen Künstlern, u. a. an einem auswendig mißlungenen Daniel Webster, sah' ich Ähnliches erreicht gegen des Bildners Willen, nur minder sprechend; mir fehlt ausreichende Kenntniß über das Technische hierbei, um weiter zu urtheilen. Daß aber Herr Greenough nichts that, um dieses lederne Wesen an seinem Werke zu vernichten, daß auch die zufrieden waren, welche bei Übergabe der Statue darüber zu urtheilen hatten, beweist für wenig Kunstgefühl des Einen, wie der Andern. — Eine abweichende Ansicht über dieses Denkmal von Mlle. Montez findet der Leser XII 28.

436. Herrn Powers' Hauptwerke sah' in der New-Yorker Weltausstellung „eingefenced", um das Publikum gespannt zu erhalten: die griechische Sklavin (a), Eva (b), einen Fischerknaben (c), Proserpina's Büste (d). Die Gesichter von d und a sind schwesternähnlich, der Hals Beider fast ohne Abweichung; alle vier Gesichter haben dieselben Grundzüge, beinahe gleichen Ausdruck in der wichtigen Parthie vom untern Theile des Auges bis zur Stirnhälfte. Alle tragen das Gepräge einer gewissen Schwermuth: d all-

Digitized by Google

gemein ernsthaft, ohne Sondercharakter; a schlechthin traurig über ihre Fesseln, ohne edlern Ausdruck. Die ganze Gestalt von a flößt wenig Mitleid ein, und zieht ebenso wenig an, ist (wenn ich so sagen darf) ein hübscher gemeiner Körper ohne seelischen Anhauch; die Arme besonders, obgleich mit recht weichem Einschnitte oben, sind wie gedrechselt; man fragt sich wohl, ob sie als Sklavin nicht mehr am rechten Platze sei, wie als christliche Hausfrau. Und der Hauptwerth von b scheint hier zu Lande das Runde; eine der schönsten Vertiefungen am weiblichen Körper fehlt fast ganz, der Schluß der Beine ist im höhern Grade unangenehm, widernatürlich, vielleicht unkeusch. An c läßt sich nicht sehen, daß er gespannt horche, wie der Bildner es gewollt habe; die ganze Figur ist mehr glatt als weich, die Rückseite außer Verhältniß mit der Vorderseite, in Bezug auf die Muskelfülle. Das Netz dagegen ausgezeichnet, und dies deutet entweder auf Herrn Powers' angelsächsisches Kunstgefühl überhaupt, oder auf eine unkünstlerische doch zuverlässige captatio benevolentiae seiner Stammgenossen auf beiden Seiten des Oceans; das Erstere ist für mich am wahrscheinlichsten, und man muß dabei berücksichtigen, wie schwer es für Jedermann bleibt, sich von allgemeinen Ansichten seines Volkes loszumachen. Einige Worte mögen mich hierbei gegen sächliche Mißdeutung verwahren: ich bin nicht der (lüderlichen) Meinung, ein tüchtiger Künstler müsse solche Nebendinge vernachlässigen, sie gehören mit zum Ganzen, und es berührt unangenehm, wenn sie gar zu sehr abstechen von den andern Theilen; wird aber zu viel Mühe darauf verwandt, dann ärgert man sich darüber bei einigem Werthe der Arbeit, es ist damit ähnlich, wie mit der Handschrift des Gelehrten. — a wurde erst 1859 an Lord Cleveland (für 1800 Guineen) verkauft, und ist dies auch nicht zu bedauern wegen des Kunstwerkes an sich, so hätte diese Leistung Herrn Powers' doch in Amerika bleiben sollen, denn sie beweist einen schönen Fortschritt seit Herrn Greenough und hat deshalb vaterländischen Werth; auch wär' es eine Anregung für heimische Künstler gewesen. Allein dieselbe Presse, die sich Anfangs nicht satt „phidiassen" konnte, that Jahre lang Nichts für den Verkauf der Statüe in Amerika, das zeigt deutlich ihr gemeines Wesen, und das Publikum könnte hieraus unschwer erkennen, wie die Preßherren nur vom Vaterland sprechen, aber ihre Tasche meinen; hätte Ein Blatt von Bedeutung die Sache angeregt, sicherlich wäre in vierundzwanzig Stunden der Betrag dafür durch Zeichnung zusammengekommen, um das Werk in einer New-Yorker Sammlung aufzustellen. Für dergleichen sind indeß die Zeitungsinhaber nur zu Hause, wenn sie einen „Antheil" erhalten, und ich lasse dahingestellt, wie groß dabei der Unterschied zwischen „Tribune" und „Herald" sei; es scheint, Herrn Powers habe dieser gemeine Weg nicht convenirt: ist dem so, dann hat man es mit einem ähnlichen Fall zu thun, wie Bemerkung 83, der Künstlercharakter von Herrn Powers erfreut ebenso, wie die Niedrigkeit der Preßleute anekelt, und Jener hätte eine öffentliche Anerkennung seiner Kunstgenossen verdient für das Bestreben, die Kunst von diesen Blutsaugern zu emancipiren. Daß kein Privatmann die Statüe kaufte, läßt sich dem Lande um so weniger vorwerfen, je sicherer man annehmen darf, bei den Geeigneten sei nicht die Geldausgabe Ursache dieser Gleichgültigkeit gewesen, vielmehr drängt sich die Vermuthung auf, trotz der heutigen Verhältnisse schlummere im gebildetern Bürger Amerika's ein richtigeres Kunstgefühl, als dermalen englische Herzöge haben.

437. Herr Crawford hat bekanntlich die Skulpturarbeiten zum Virginischen Nationaldenkmal, im Capitolgarten von Richmond, geleitet: Washington's Reiterstatüe

Digitized by Google

und sechs Figuren anderer Virginier aus jener Zeit, wovon ich indeß nur die Statüen Jefferson's und Henry's gesehen habe. Diese beiden Arbeiten scheinen mir bei weitem das Vollendetste unter allen Skulpturen von Amerikanern. — Henry's Stellung und den Gesammtausdruck seines begeisterten Gesichts halt' ich für klassisch, fand bei jedem wiederholten Betrachten neue Schönheiten darin; der Ausdruck rührt, die Stellung reißt hin. In den Einzelheiten der Figur entdeckt man jedoch Mehreres, was nicht von demselben Meister sein kann, der das Ganze gedacht hat; ebenso wenig paßt der unverhältnißmäßig große Kopf zu dieser Composition, denn denkt man sich die Statüe als Büste, so würde dieselbe angsteinflößend schmalschulterig sein, obgleich diese Parthie zum ganzen Körper abwärts im richtigen Verhältnisse steht. Mit diesen Fehlern, nicht mit der Genialität des Ganzen, harmoniren kleine Arbeiten Herrn Crawford's in Amerika. Dazu kommt die für die Figurengröße lächerliche Kleinheit des Piedestals, das Herr Crawford mindestens gut gefunden, wenn nicht selbst entworfen hat; und trotz der geringen Dimensionen ward in demselben auch die Verbindung des geradlinigen Sechs-, des abgestumpften Vierecks und des Kreises gewagt, so daß die sechs Nebenfiguren wie auf Trommeln zu stehen scheinen müssen. Auch erinnern Einzelheiten von Henry's Frack, so wie der Geist von dessen Stellung an französische Zeichnungen aus den neunziger Jahren. Da nun Herr Crawford seine Arbeiten zu Rom ausführte, wo so mancher geniale Künstler in beengten Verhältnissen lebt, so drängt sich der Gedanke auf, nicht Er allein habe das Ganze geschaffen, sondern das Bessere rühre von einem Andern her; ihm bleibt nur das Verdienst, dieses Bessere nach Amerika eingeführt zu haben. Indessen hab' ich keinen sog. juristischen Beweis für diese Vermuthung; sie stützt sich lediglich auf den Satz: wie zwar auch dem tüchtigen Künstler Mängel in der Zeichnung u. d. m. unterlaufen können, daß ihm dagegen keine geistigen Totalfehler möglich sind .... Thorwaldsen's Katzen z. B. sind keine Vorbilder für Thierzeichner, aber ihr scharfer Ausdruck macht immer den schönen Gedanken deutlich, der den Meister zu ihrer Anwendung veranlaßte. Ich mache nur aufmerksam auf jene Umstände, um so mehr, als Herr Crawford seit kurzem zu den Todten gehört; die Zeit wird aufklären, ob ich irrte, oder nicht. — An Jefferson ist der Kopf ebenso groß gedacht, wie .... umfangreich; die Haltung der Feder dagegen scheint gemein, macht aber echt-angelsächsisch aufmerksam auf scharfes Nachdenken, und mag in der gehobenen Hand einer bekannten Shakespeareabbildung ihr Vorbild haben. Der übrige Theil des Körpers läßt kein detaillirtes Urtheil zu, da er in reiche Dekoration eingehüllt ist, wovon nur an zwei Stellen rechts der Mantel schöne Falten wirft. — Der Wahrheit halber sollten solche Denkmäler nicht zu zeitig entstehen: von den Sieben war Jefferson unbestritten der Größte, denn er hatte das meiste Rechtsgefühl, die innigste Liebe zu allen seinen Landsleuten, die weichste Humanität, den umfassendsten, klarsten Geist .... und dennoch rangirt er mit den Kleinen.

438. Sagt' ich also 434 zu viel, daß man seit Herrn Greenough bis jetzt einen schönen Fortschritt gemacht habe? Die Vergleichung dieser drei Skulpturen berechtigt zu großen Hoffnungen für die Zukunft; zwischen der ersten und letzten liegen kaum vierzig Jahre, und dennoch ist Herr Greenough nicht der Schatten von Herrn Powers, dieser unter Herrn Crawford, dem es anzurechnen bleibt, daß er (eventualiter) das Bessere von Andern würdigte, denn Herr Greenough wäre dazu gewiß unfähig gewesen. Kommt man nur erst auf den rechten Weg, dann unterstützen das innigere Gemüth und der schöne

Digitized by Google

Himmel Kunst und Künstler: Amerika ist nicht England! Zuerst handelt es sich um Verminderung und Wegfall der erbärmlichen Lobhudelei, und das muß in den Mittelstaaten beginnen; lasse man diese Kuckuksgewohnheit den Vettern drüben allein, und zeige ihnen, wie die Freiheit von solchem Übel heilt, dessen sich der wahre Mann schämen sollte; wer die Engländer darin kennt, lacht über sie.

439. Dann wird noch Vieles geschwatzt über Jackson's Reiterstatüe zu Washington, weil der Senator Douglas bei der Enthüllungsfeier ihren Kunstwerth über Falconet's Peter den Großen stellte. Daß Einer öffentlich fragen sollte, woher Herr Douglas seine Urtheilsfähigkeit über solche Dinge habe, läuft gegen die Landesgewohnheit; zudem war derselbe kurz vorher in St. Petersburg gewesen (»a fact«! VII 548), und sein Ausspruch schmeichelnd für Amerika; freilich hätte er selbst u. s. w. Herrn Mill's Gedanke ist eine Kopie von Falconet, aber der Unterschied beider Statüen ohne Kunstkenntniß zu begreifen. – Falconet's Roß ist nicht arabisch, allein jeder Muskel paßt zum Ganzen, sein Gesammtausdruck ist so edel, das Thier in so hohem Grade sich seines Reiters und dessen großer Schöpfungen bewußt, daß es dadurch über Allen seines Gleichen steht, die bloße Erinnerung an Race wäre verletzend. Es beginnt mit Einem zu sprechen, wenn man es ein paar Mal innig angesehen; es erzählt, was sein Reiter für die Menschheit in dem ausgedehnten Reiche that, und es erzählt so, als wollt' es sagen: daran hab' ich auch Theil, denn ich trug ihn auf meinem Rücken. Dabei erhält das Auge Leben, die Brust hebt und senkt, die Nüstern erweitern, das Maul bewegt sich. Und bei der Wiederkehr weiß es ganz gut, wovon bereits die Rede war, und erzählt nur weiter; es verliert das Thierische, man wird Freund mit ihm und kümmert sich wenig um den Reiter, denn der machte es erst zu dem, was es ist, und durch das Thier wird Einem deutlicher, welchen hohen Werth seine Schöpferkraft für Andere hatte. Gewöhnlicher Gang hätte nicht zu des unsterblichen Kaisers Thaten gepaßt, noch weniger zu dessen Wesen, das für Rußland erforderlich war (trotz der ersten Auflage vom „Staatslexikon"); deshalb steigt das Roß .... muthig, weil dies nöthig ist, nicht wild, um seine Kraft zu zeigen. Auf den ersten Blick kündigt sich auch der Schwerpunkt als richtig an; nur um bei Sturm den Hinterfüßen nicht zu viel zuzumuthen, läuft der Schweif in die Schlange (des Reides ꝛc.) aus, welche der rechte Huf zertritt. — Und Herrn Mill's Pferd? Bei dem gehört der Kopf nicht zur Brust, und diese nicht zum Hintertheil: das Thier ist aus drei Racen zusammengesetzt, das läßt sich sehen ohne besondere Pferdekenntniß. Daher wahrscheinlich die ganz verschiedenen Eigenschaften desselben, wie bei allen andern Pferden: es steigt zum Sprunge, sieht aber nicht auf den Weg, sondern .... gen Himmel. So dumm ist in der ganzen Union kein Mops, nur das Pferd von Herrn Mill's-Douglas berühmter Reiterstatüe thut es, und ich brauche wohl keinem Leser zu versichern, daß der verehrte Jackson solches Thier nicht ritt. Bewußtsein konnte Herr Mills demselben nicht einhauchen; nicht einmal wild scheint es, sondern steigt blos, weil das so hergebracht ist. Von richtigem Schwerpunkt ist auch keine Rede; der fällt sechs bis neun Zoll mehr kopfwärts nieder. Aber da hat Herr Mills sich praktisch-genial geholfen: unterhalb des Knies bildet die Neigung der Hinterbeine zur Ebene einen Winkel von höchstens fünfundzwanzig Grad, wahrscheinlich weniger, und die Haare aus der Fessel sind mit dem Boden zusammengegossen, um mit Hülfe von Eisenstangen im Innern die stark-überwiegende Vorderlast unschädlich zu machen! So scheinen Pferd und Reiter nicht auf den Hufen,

Digitized by Google

sondern auf den Fesselhaaren zu ruhen!! das scheint nicht einmal so: könnt' es sich nicht auf seine Fesselhaare verlassen, so stürzte es zusammen, denn in diesem Winkel mangelt dem untern Gelenk ausreichende Kraft, sich auf den Beinen zu halten.[90] Wahrscheinlich giebt es nirgends eine ähnliche Praxis der Pferde. Warum ferner bei Equesterstatüen der Reiter gewissermaßen Nebensache ist, begriff Herr Mills auch nicht, widmete demselben vielmehr gleiche Aufmerksamkeit. Denn vermöge einer unglücklichen Consequenz besteht auch der Präsident aus verschiedenen Theilen, nicht aus dreien, wie das Pferd, sondern wegen der geringeren Masse nur aus zweien: das runzelige Gesicht desselben ist über sechzig Jahr alt, die jugendlichen Formen des übrigen Körpers noch lange nicht dreißig. Beim Ansehen der Rückseite wundert man sich billig, wie dieser Lieutenant zum Generalshute kommt, und mag bei der Betrachtung von vorn vermuthen, er habe sein Antlitz nur geborgt, um dem weißen Hause gegenüber kein nachtheiliger Beispielsfall zu sein. O Mills! O Douglas!

440. Von dem Bronzeklumpen in New-York, Washington zu Pferde, kann ich aus Achtung vor dem Leser nichts Einzelnes sagen; man sollte ihn zusammenschmelzen und Centstücke daraus prägen. Ohne jenes Zeitungslobhudeln konnte die Stadt vor dieser Kunstblamage bewahrt bleiben, denn das Modell war in der Weltausstellung, und ich hörte Witze genug darüber.

441. Das Kapitol hat einiges Sehenswerthe in Marmor. — Unter dem östlichen Porticus, an beiden Seiten des Eingangs zur Rotunda, stehen in Nischen die kolossalen Statüen des Kriegs und des Friedens, von Persico. Beide haben sehr edle Formen, und des Kriegsgottes düstr-drohende Leidenschaft in der gefurchten Stirn scheint mir meisterhaft. Doch sollte von solchen Händen der Schild der Vereinigten Staaten nicht gehalten werden, außerdem paßt Ares' herausfordernde Miene nicht recht zu den Milizen des Landes, XIV 4. In der Friedensgöttin sind Kraft und hohe Weiblichkeit wunderlieblich vereinigt: merkwürdig zart ist die Parthie um den Mund der schönen Frau, auf dem ein Kuß zu schweben scheint; man möchte die herrliche Gestalt immer wieder von neuem betrachten, obwohl sie im Verhältniß zu ihrem Seitenstück etwas kleiner sein könnte, ungeachtet die ausdauernden Krieger nicht die langen Männer im Heere sind. — An den Seiten der großen Treppe stehen zwei Gruppen: im Süden blickt eine heranschleichende Indianerin habgierig nach der Erdkugel in der Hand des Columbus, von Persico. Ich kann mich nicht in den künstlerischen Gedanken finden, sofern derselbe eine Wahrheit sein soll. Aber auch die andre Gruppe nach Norden ist keine solche: ein Ansiedler kehrt nach Hause zurück und befreit sein Weib von einem Indianer durch dessen Ermordung. Beide Gruppen mögen zu dem Glauben verleiten, die Indianer hätten des Landes jetzige Bewohner von Hauf' aus zu vertreiben gesucht; in Wirklichkeit war es umgekehrt. Nun

90) Auf dem Rückwege begegnete ich einem Herrn, und frug ihn um Einzelnes über das Denkmal. Nach längerer und freundlicher Unterhaltung mittheilte er mir: Herr Mills habe seiner Zeit einen ganzen Stall voll Pferde gekauft, um Studien daran zu machen, worauf ich lächelnd bemerkte: er würde nicht viel weniger gelernt haben, wenn er sich dabei auf Einen Esel beschränkt hätte. Das veranlaßte den Mann, mich unangenehm überrascht anzublicken und alsbald in eine Seitenstraße einzubiegen. Als ich ihn später mit mehrern Congreßgliedern bei einem Restaurant traf, that er fremd und war verlegen; er mochte glauben, wer in der Residenz so offen seine Meinung sage, der müsse auch indiskret sein. Beim Weggehen blieb er bis zuletzt, und schien mir mit einem vorsichtigen Seitenblicke förmlich zu danken, daß ich ihn ebenfalls nicht gekannt hatte. Seinem Sprechen nach war er Beamter, und VII 82 findet der Leser ein deutsches Seitenstück zu ihm.

Digitized by Google

werden zwar gewisse Umstände vom Fortschritt der Civilisation bedingt, doch scheint es mir Unrecht, wenn die Gebildetern durch monumentirte Unwahrheiten die Geschichte ins Gesicht schlagen. Und was hilft es? Ihre Nachkommen selber werden sie Lügen strafen, und dieser Umstand zu deren Lobe gereichen. — Inner der Rotunda sind über den Thüren Hautreliefs und zwei darunter nicht übel. Hier und da beginnt man auch in Privathäusern mit Basreliefs in Gyps, besonders von Thorwaldsen, und diese bescheidenen Anfänge sprechen für den Amerikaner.

442. Ich lob' es daher, daß Skulpturensammlungen hier noch mangeln, man neigt nicht dafür, und braucht sich dessen nicht zu schämen, die nöthige Reife mangelt noch. Ein wesentlicher Vortheil davon besteht darin, daß dergestalt die Tagespresse den Geschmack für solche Werke nicht ebenfalls auf falsche Bahnen leitet, dieses schöne Feld vielmehr offen bleibt für bessere Zeiten, was hier um so nöthiger scheint, je weiter wir von Italien entfernt sind: kehrt ein Künstler nach seiner Ausbildung dort 'mal hierher zurück, dann ist ihm ein gesunder Sinn Vieler für sein schweres Fach nöthig, wenn er nicht bald wieder heruntergehen soll. —

Nur große Städte haben Plätze, wo sich erkennen läßt, wie es um die Skulptur stehe .... die Friedhöfe. Ich weiß nicht, ob es schon Jemand gesagt hat, daß dieselben mehr und zuverlässigern Stoff als vieles Andere liefern, um über Geist und Wesen eines Platzes zu urtheilen. Mir ward dies mündlich gelehrt, und meine ersten Reisen überzeugten mich von der Richtigkeit; in größern Städten besuchte ich ohne Verzug die Gottesäcker, und habe dadurch niemals an Zeit verloren. Man sieht da nicht blos den Kunstgeschmack; man sieht auch: wie es mit der vaterländischen Literatur steht, welche Art Frömmigkeit die Wohlhabenden üben, wie viel Reichthum im Orte ist, ob Sparsamkeit oder Prunksucht vorherrscht .... das Alles und Mehr erzählt dem denkenden Beobachter der schweigsame Friedhof. Wer z. B. den Kaufmannstand schief beurtheilt, der möge sich die Gottesäcker von Hamburg, Bordeaux ꝛc. besehen, um seine Ansicht vielfach verbessern zu können. Und wie unter der Erde hört auf dem Ruheplatze der Menschen auch über derselben die Täuschung auf; es erfährt die Wahrheit, wer die unwahren Inschriften richtig zu lesen versteht, was übrigens minder schwer ist, als es scheint. Wo ich mich einige Zeit aufhielt, besucht' ich kurz vor der Abreise den Friedhof noch einmal mit Vortheil. — Im Aufputz stehen die amerikanischen Gottesäcker über den europäischen, und für ein junges Land sind Denkmäler genug und satt vorhanden; es fehlt auch nicht an Aufmerksamkeit für Grabhügel Minderwohlhabender, die weit größer ist als drüben. Jede bedeutende Stadt hat wenigstens Einen Friedhof, der seinen mehr oder minder verbreiteten Ruf verdient. An Erzeugnissen der Kunst wird jedoch nichts Geniales wahrgenommen; man sucht sogar ein gewisses Streben nach Originalität umsonst, überall Nachahmung. Nur gruppenweise Verschiedenheit in den Nüancen kommt vor, und Vergleichung der Jahreszahlen zeigt, wie eine Neuerung die Runde machte. Das Abweichende ist meist bizarr, geistlos. Unerquicklich ist ferner an vielen Monumenten das Zusammengewürfelte der Einzeltheile, obwohl das Ganze Tausende gekostet; Harmonie zwischen Denkmal und Gitter gehört vollends zu den Seltenheiten, kommt selbst auf dem berühmten Greenwoodcimetry bei New-York nur ein paar Mal vor. Inschriften mit selbständigen Gedanken sieht man fast nur auf älteren Denkmälern, deren es wenige giebt. — Am weitesten bekannt und zugleich am buntesten ist das Monument eines jungen Mädchens

Digitized by Google

auf Greenwood; es fernt sehr, und wird deshalb überschätzt, hat aber in den Einzelheiten eine Menge Fehler, die seinen Skulptor zum Handwerker stempeln, gerade wie auf den Friedhöfen in London. Von höhern Ideen ist natürlich noch weniger die Rede, und es bleibt zweifelhaft, ob die weibliche Figur in der Nische einer Halbkreisdekoration die Himmelskönigin oder die Verstorbene vorstellen soll; eine Krone auf dem Haupte spricht fürs Erstere, aber letzteres ist nicht unwahrscheinlich wegen der Familienvorliebe für Kronen, die so vielfach über der Namenschiffre der Verstorbenen vorkommen, daß ich Spaßes halber zählte: auf kaum zwanzig Quadratfuß Fläche sind vierundachtzig Kronen, also siebendreiviertel Mal mehr als im Saal auf Hogarth's erster Platte von »Mariage à la Mode«. Die Verblichene, welche durch einen Sturz vom Pferde zu Tode kam, hat jedoch keinen englischen, sondern einen spanischen Namen. Wegen jenes Fernens wird regelmäßig über den Preis gesprochen, und die Angaben differiren von 8- bis 40 000 Dollar; mir scheint die erste dieser Summen annähernd-richtig, Nichtkenner glauben oft die letztere wegen der vielen Kleinigkeiten fürs Auge. — Mit Wohlgefallen sieht man auf den meisten Gottesäckern die bessern Ideen am häufigsten nachgeahmt, für einzelnes Bizarre wenig oder gar keine Liebhaberei Anderer, das gehört mit zu den Änderungen der ausgewanderten Angelsachsen in Amerika, dessen freundlicher Himmel dem Gefühl für Kunst förderlich, der das Gemüth hier mehr entgegenkommt, als in England. Wollten einflußreiche Verständigere einen bessern Weg darin anbahnen, es würden ihnen gewiß bald Viele auf demselben folgen: begänne man nur erst, an Einfacherm und Bescheidenerm Gefallen zu finden.

9. Baukunst.

443. Dieser, außer seinem geistigen Einfluß auch physisch wohlthätige Wissenskreis zerfällt in höhere und bürgerliche Baukunst; nur diese hat spezifisch-nationalen Charakter und deutet die Bildung eines Volkes an, jene zeigt mehr die Geistessumme vieler Völker, welche durch Civilisation und staatliche Verhältnisse in näherer Beziehung zu einander stehen, gleichsam eine Völkerfamilie ausmachen. Die meisten solcher Bauten sind eine Art Rivalität mit den Nachbarvölkern, wobei man vor Allem in den Mitteln weniger beschränkt ist, als Privatleute; diejenigen ferner, welche den Gedanken zu denselben fassen, kennen meist das Bessere im Auslande, und übertragen Plan und Ausführung gewöhnlich Künstlern von Ruf, die jenes Bessere studirten, und dasselbe sowohl aus Ehrgefühl, wie wegen ihres persönlichen Vortheiles zu übertreffen suchen. Ihre Kunstgenossen im Auslande machen es ebenso, dadurch entsteht in ausgedehnten Kreisen ein gegenseitiger Wetteifer, der geistig Allen zu Gute kommt und manche Verbesserungen der bürgerlichen Baukunst veranlaßt.

In der höhern Baukunst hielten die Vereinigten Staaten Schritt mit Europa, und auch hiervon ist ein Hauptgrund darin zu suchen, daß dieselbe nicht erreicht werden konnte von der Zeitungskritik. Viele öffentliche Gebäude sind sehenswerth, doch mach' ich nur auf das Vorzüglichste und im Allgemeinen aufmerksam.

444. Wie sich von selbst versteht, sind die meisten solcher Gebäude in der Bundesstadt. — An ihrer Spitze steht das Capitol der Vereinigten Staaten, im Osten Washington's auf der Anhöhe eines Parkes von dreißig Acres; es umfaßt ein Hauptgebäude und zwei abgesonderte Flügel, die jüngst angebaut wurden, hat zusammen 352 Fuß Front-

Digitized by Google

länge, 96 Fuß Tiefe, bis zur großen Kuppel 145 Fuß Höhe, und imponirt ebenso durch wohlthuende Verhältnisse, wie durch seine herrliche Lage. — Das Patentamt, vielleicht das imposanteste Gebäude in der Union, mit prächtigen Marmorflügeln. — Das Departement des Schatzes, 340 Fuß lang, mit einer imponirenden Colonade der jonischen Ordnung. — Das Generalpostamt, von Marmor, der jedoch durch sein schmuzig-gelbes Ansehen keinen vortheilhaften Eindruck macht. — Das weiße Haus, die Amtswohnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, ist zweistöckig, 170 Fuß lang, 86 Fuß tief und liegt im westlichen Theil der Stadt, von einem hübschen Park umgeben. Es scheint nicht recht passend, daß keine seiner Hauptseiten mit dem Capitol correspondirt, aber bestechend ist seine Einfachheit. — In den Einzelstaaten zusammen ist die Zahl solcher Gebäude größer; in Neuengland, besonders Boston, kommen die ältesten, in New-York, Philadelphia ꝛc. die ansehnlichsten vor, die Staatscapitole fallen meist ins Auge. Beinahe ganz rein-griechischen Styls ist das virginische Capitol zu Richmond, in einem kleinen Park; fast nicht minder schön, aber durch die Haupt-Lichtöffnung verunziert, auch das dortige Stadthaus, jedoch versteckt wie ein dreifenstriges Privatgebäude. — Neuerer Zeit sind etliche Bahnhöfe ebenfalls nicht übel, so zu Philadelphia, Baltimore, und dienen für künftige zum Vorbilde.

445. Im Kirchenbau hat durchschnittlich der Katholicismus das Meiste gethan, nächst ihm die episkopale und presbyterianische Kirche, der eine wirkt dabei absichtsvoll nach Einem Willen, die andern wollen sich auszeichnen; bei den Gebäuden der Methodisten, Baptisten ꝛc. kann man oft nicht umhin, an ganz andere Bestimmung derselben zu denken. Allein auch jenes Bessere hat wenig Bedeutung in Bezug auf Kunst, und das ist nicht blos in Amerika der Fall; dieser Theil der Architektur brachte in den letzten Jahrhunderten überall nur Nachahmungen hervor, die wenig wohlthuen. Das Betrachten von Münstern wie die in Straßburg, Freiburg ꝛc. ergreift unwillkürlich, denn diese Kirchen waren bei ihrem Entstehen die Geistesrepräsentanten der Zeit in doppelter Hinsicht, weil man in Stein schrieb, was man nicht drucken konnte, und der damalige Glaube der Menge dieser geheimnißvollen Schrift entsprach; sie sind ein Stück Geschichte und erzählen mehr oder minder genau die Vergangenheit: wer mit Gemüth und Aufmerksamkeit an diese Zeugen längst geschwundener Tage herantritt, dem entschleiert sich der Wirrwarr ihrer Linien aller Art und trägt in eine Zeit zurück, von welcher der Verstand allein sich gewißlich keine richtige Vorstellung macht. Es ist schön, mit dem Mittelalter auf solche Weise bekannt zu werden, denn die Lapidarpoesie verdeckt dessen große Schattenseiten; wegen dieser jedoch wird kein humaner Mensch jene Tage zurückwünschen, um so weniger, je mehr Gemüth er hat: Staat und Kirche lagen damals gleichmäßig im Argen, und gewährten einigen Hunderten Üppigkeit auf Kosten vieler Tausende, die mit Füßen getreten wurden. Nur enorme Selbstsucht und gänzliches Mißkennen der Geschichte wirkt hier und da für Wiederherstellung mittelalterlicher Zustände und mitarbeitet dadurch am eigenen Verderben. Auch die alte Art Kirchen paßt nicht mehr, und es ist ebenso in sittlicher Hinsicht zu beklagen, daß man thöricht-zähe das geistig Geschwundene festbannen will durch bloße Formen, wie es in künstlerischer Beziehung fast anwidert, weil diesen Formen heut zu Tage aller Inhalt mangelt; sieht man dergleichen Nachahmungen an Kirchen genauer an, dann erscheinen sie wie kleine Enkelinnen mit der großmütterlichen Brille auf der Nase, die Verzierungen werden zu komischen Schnörkeleien und flüstern

Digitized by Google

Einem schelmisch zu: wir sind nur die Harlekins unserer Vorgänger. Solche verkehrte Wirkung darf gar nicht auffallen bei Erzeugnissen, an denen der Verstand nur wenig mehr Antheil hat als das Gemüth: es giebt kaum einen possirlicheren Gedanken wie den, daß Stein die Menschen andächtig machen soll, weil einst die Menschen ihren Ausdruck der Andacht dem Stein einhauchten .... und diesem Gedanken opfert man bedeutende Summen in einer Zeit, wo das Geld zunehmend knapper und Vielen nöthiger wird zum Fortbestehen auf bisherige Weise, gleichsam eine Lebensfrage wie früher das Schwert, wo sogar zweifellose Anzeichen eine religiöse Verjüngung ankündigen. Darin liegt wahrlich nicht viel Scharfsinn! und das mag auf der andern Seite sein Gutes haben. Die Mehrzahl hat seit lange wenig Religion, eine Minderzahl giebt ihr dazu das Beispiel und hat noch weniger, deswegen kann man keine zeitgemäßen Kirchen zu bauen verstehen; die neuen Kirchen aber müssen zur neuen Religion passen, und so lange diese in ihren Hauptsätzen nicht festgestellt ist, scheint es voreilig, jene bestimmen zu wollen, wird auch männiglich fehlschlagen[91]; wo man hier und da neue Gedanken versucht hat, da sind dieselben dem heutigen Gefühl kaum entsprechender ausgefallen, als die aufgestutzten alten, und man denkt wohl in doppelter Hinsicht an Schauspielhäuser. Jetzt sollte im Kirchenbau die christliche Welt sich auf das Nothwendigste beschränken, das wäre verständig.

446. An der Spitze der Monumentbaukunst stände das Föderativdenkmal Washington's in der Bundesstadt, wenn es nach dem Plan vollendet, nicht blos angefangen wäre. Auf eine Colonadenrotunde von 250 Fuß Durchmesser und 100 Fuß Höhe soll ein Obelisk kommen von 75 × 75 Fuß in der Basis und 500 Fuß (!) hoch; aber das Ganze schritt in vielen Jahren nur wenig vor, und in den immer sparsamern Beiträgen spricht das Volk (wie mir scheint) die richtige Ansicht aus, derartiges Monumentiren der größten Begebenheit der neuern Geschichte sei inhuman, so lange in einem Theile des herrlichen Freistaatenbundes noch Sklaverei herrscht: verfällt die ihrem gerechten Schicksal, dann läßt nach der Wiedervereinigung die Vollendung dieses Bundeszeichens sicherlich nicht lange auf sich warten, und die neuaufathmenden Südstaaten werden dazu am meisten anregen. Steine von Sklavenhaltern gehören ebenso wenig in dieses Monument der Freiheit, wie das Volk mit richtigem Takte einen Block des römischen Pabstes zurückwies. — Die Washingtonsäule zu Baltimore ist eine Kopie der Vendomesäule, aus grauem Sandstein, 140 Fuß hoch, auf viereckigem Sockel von 50 Fuß Seitenmaß und 24 Fuß Höhe; vom Aufsatze der Säule blickt der Vater der Republik, 16 Fuß groß, „ins Weltgetümmel herab.“ Das Ganze imponirt wohlthuend, obgleich die Statüe ein völliges Todtenantlitz hat, weil Caustica dasselbe nach der Todtenmaske arbeitete und nicht lebendig anhauchen konnte oder sollte, im letzten Falle wär' es ein seltsames Zusammentreffen mit der heutigen Wirthschaft zu Baltimore und in der Union überhaupt. Die einfach-schöne Inschrift am Sockel »To George Washington the State of Maryland« ist leider dadurch vervierfacht, daß man sie auf jeder Seite anbrachte. Ein 6 Fuß hohes

91) London hat einen englischen Anfang neuer Kirchenverzierungen gemacht: im untern Theile der fashionablen Regentstr. ist das Gesimse der St. Philippskapelle rechts und links mit dem Relief eines Ochsenschädels geschmückt. Ich weiß jedoch nicht, ob sich das auf den verstorbenen Schutzheiligen, oder auf den lebenden Ehrwürdigen der (Hoch-) Kirche, oder auf die Laien der Gemeinde bezieht, und halte überhaupt meine Meinung darüber zurück, um nicht etwa ein »very skilful« Mitglied der Akademie zu verletzen.

Digitized by Google

Eisengitter von 320 Fuß Umfang schließt das Ganze ein; zweihundert Stufen im Innern der Säule führen aufs Geländer, das die beste Aus- und Ansicht von Baltimore gewährt. Außerdem ist das Denkmal von Bunkershill anzuführen.

447. Von den Wasserbauten verdienen besonderer Erwähnung: ein 1446 Fuß langer Aquäduct bei Georgetown im District Columbia, der den Ohio- und Chesapeakkanal über den Potomak führt; — Highbridge, der Aquäduct, und die Reservoire der Wasserleitung zu New-York; — die Wasserwerke in Philadelphia; — die (neuen) schönen Granitschleußen zu Richmond in Virginien[92], welche den Kanawhakanal mit dem untern Jamesflusse verbinden; — die Hängebrücke über den Ohio zu Wheeling, 1165 Fuß lang, vor mehreren Jahren eingestürzt, u. v. a. — Bei den meisten dieser Bauten leisteten Europäer das Wesentliche in geistiger Beziehung, obwohl Namen von Eingebornen genannt werden.

448. Die bürgerliche Baukunst Amerika's stammt aus England, wo sie englische Kunst, d. h. ein wenig mehr als Handwerk ist; es wird darin weit ausgedehnter nach Schablonen gearbeitet, als in Maschinenfabriken, daher durch ganz England ein ermattendes Einerlei an und in Privathäusern, und es ist nicht zu überschätzen, wenn Carpenter und Builder[93] gewöhnliche Häuser ebenso gut allein ausführen, wie unter Leitung eines Architekten. Großentheils hat dies leider eine politische Ursache. Grund und Boden in England gehört meistens zum Majoratbesitz der Lords, und es läßt sich ohne Scharfsinn erkennen, warum Städte gerade auf solchen Strecken angelegt wurden: gegen Grundrente gab und giebt man die Plätze zum Bebauen her, und nach neunundneunzig Jahren verfallen die Häuser dem Bodenbesitzer als Eigenthum, so daß die stolzen und reichen Kaufleute England's, nicht Viele in der City von London ausgenommen, in gemietheten oder in Häusern wohnen, welche sie nur bis zu gewisser Zeit und beschränkt besitzen. In kleinen Orten werden die Bauplätze vielfach an den einzelnen Hausinhaber abgegeben, in größern Städten meist an Spekulanten, wegen prompter Einkünfte und geringerer Mühe. Diese sind stets wohlhabende Leute, und bauen nicht einzelne Häuser, sondern zur Ersparung der Kosten ganze Reihen derselben auf einmal: man kauft alle Materialien billiger, und miethet zur Oberaufsicht einen Architekten, der nicht genug besitzt, um Bauten auf eigene Rechnung zu übernehmen, und diese Häuser werden sodann vermiethet, oder mit Einwilligung des Grundbesitzers und jener Verfallsbedingung verkauft.[94] Solchem Bauherrn sind mithin allgemeine Pläne am angenehmsten, die kann

92) Dieser Platz hat Manches vor weit größern Städten voraus. Warum? Vor einem halben Jahrhundert waltete dort der Geist der tüchtigsten Männer Amerika's, dessen Fußtapfen noch jetzt sichtbar sind im materiellen Leben, wie in der politischen Organisation. Das ist der Segen des Geistes! Und mit dem ganzen Sinn und Takte jener Mustermänner hätte man Schritte gethan zur allmähligen Abschaffung der Sklaverei, statt daß man durch die Kansaswirren bis zur Trennung gelangt ist, die den Weg anbahnt zur gewaltsamen Zerstörung dieses Übels, während man jetzt durch unsinniges Selbstverwüsten auch den Grundwerth herunterbringt. Viele werden bitterlich büßen müssen für die einstige Verfolgung des edlen Jefferson, dessen Sonderwerth für Virginien die Sklavenhalter so wenig erkannten, wie der Hahn den Diamant, und nur Sittlichverkommene können diese Leute politisch begünstigen.

93) Carpenter ist ein Holzarbeiter zwischen dem deutschen Tischler und Zimmermann, macht ordinäres Hausgeräth, Fensterrahmen u. d. m.; der Builder beschränkt sich mehr auf die Holzarbeiten am Hause selbst, baut hölzerne Häuser ganz fertig.

94) Fabelhaft für ein freies Land ist die gesetzliche Sicherung der Lords wegen der Grundrente, der Spekulanten wegen der Miethe, und nur Wenige, die England blos aus Büchern kennen, machen sich dabei eine richtige Vorstellung über die Wirklichkeit. Ich beschreibe sie durch ein Beispiel. Der Lord A ist Grundbesitzer eines Hauses, das dem Spekulant B gehört, der es an C vermiethet, dieser überläßt eine Etage an D in Aftermiethe, und der giebt ein oder zwei Zimmer ohne Mobilien an E ab. Bleibt nun D die Miethe an C schuldig, so haften dafür die Mobilien (auch Klei-

Digitized by Google

sein „Architekt“ für eine Kleinigkeit kopiren, und nöthigenfalls ein paar äußere Verzierungen ansetzen, die von Gypsern oder Steinhauern auch nach Schablonen gemacht werden; im Übrigen braucht dieser Baumeister nur beurtheilen zu können, was Maurer und Holzarbeiter ausführen, baukünstlerisches Wissen ist großentheils überflüssig und möchte unter Umständen die Praxis beeinträchtigen. So entstehen einerseits halbe Straßen nach Einer Schablone, und die großen Städte des freien England's haben vielfache Ähnlichkeit von Kasernen, andrerseits ist Entwickelung wirklicher Baukunst schwer denkbar; die Bauherren wollen gern recht wenig ausgeben, ihre Architekten möglichst viel (per nefas) verdienen, das führt auch in den Verzierungen zum Einerlei, mit dem die Mehrzahl zufrieden ist wegen ihrer Denkträgheit und vielfachen Vorurtheile für Altes. Das Innere wird vollends vernachlässigt durch die größere Aufmerksamkeit aufs Äußere. Drei Fenster in jedem Stock sind von einem Ende England's zum andern die Regel für gewöhnliche Privathäuser Mehr- oder Minderwohlhabender, und für die innere Einrichtung derselben giebt's nur einige stehende Formen; die Häuser kleinerer Leute haben zwei, die für viele Arme nur Ein Frontfenster in jedem Stock, doch sind die Letztern nicht völlig arm, weil sie eine „ganze Etage“ bewohnen.

449. Mir scheint, der Architekt habe die Aufgabe: gesunde, dauerhafte, bequeme Wohnungen zu bauen, dabei vernünftige Wünsche des Bauherrn zu berücksichtigen, und dem Ganzen so viel Schönheit oder Gefälligkeit zu verleihen, wie damit harmonirt und den Umständen angemessen ist. — Die Gesundheit einer Wohnung hängt ab von der Lage und Bauart; für jene ist der Architekt nicht verantwortlich, bei dieser trägt er die Hauptschuld an den Fehlern. Die erste Gesundheitsforderung an ein Haus besteht darin, daß dasselbe möglichsten Schutz gewähre gegen die Unannehmlichkeiten der Witterung, daß in den Zimmern die Temperatur nicht zu schnell wechsele, und beides wird erreicht durch hinlänglich dicke (solide) Mauern, so wie durch guten Verschluß der Öffnungen darin. Da die Mauern aus schlechten Wärmeleitern erbaut werden, so wehren sie leicht gegen die Hitze des Sommers, denn ehe diese durchschlägt, kommt die Nacht und kühlt ab; ebenso leicht wird die Kälte des Winters durch mäßiges Heizen abgehalten, und die Tagestemperatur der Zimmer braucht nicht schnell zu ändern, sobald Fenster und Thüren gut schließen. — Dauerhaftigkeit bedingt gute und ausreichende Materialien, solide Arbeit ꝛc. — Die Bequemlichkeit eines Hauses ist außer einigem Allgemeinen rein persönlich für dessen Besitzer, und besteht in den Sonderwünschen von Mann und Frau hauptsächlich für die Raumvertheilung; das Verwirklichen dieser Wünsche macht einen Theil ihrer Zufriedenheit in der neuen Wohnung aus, die eigentlich erst dadurch wahrhaft angenehm wird, so daß man sie nicht vertauschen möchte gegen eine werthvollere mit anderer Raumvertheilung. In Deutschland hatte dieser Umstand sicherlich Antheil

---

der, Bücher, Werkzeuge ꝛc.) von E, ungeachtet derselbe seine Miethe an D zur Verfallzeit bezahlt hat; kann C die Rente an B nicht bezahlen, so bürgt dafür das bewegliche Eigenthum im Hause von E und D, obwohl Beide nicht im Rückstande sind; und erhält A die Grundrente von B nicht, so berechtigt ihn das Gesetz zur Pfändung von D, E, C, und ihre anerkannten Quittungen von B schützen sie nicht vor dem Verlust ihrer Sachen! Deshalb sind in England beim Miethen eines Quartiers die Erkundigungen über des Vermiethers Pünktlichkeit mühevoller als das Hauptgeschäft. — Mangel der Quittung über den letzten Miethetermin macht unfähig, bei den politischen Wahlen mitzustimmen, doch ist dieses Gesetz nicht mehr blos in England. — Und wie prahlt der Engländer mit seiner „Freiheit!“ Aber hieraus läßt sich begreifen, warum die Lords so viel intriguiren gegen die Aufhebung der Sklaverei in Rußland und in Amerika, dort gegen den vortrefflichen Kaiser, hier gegen die freien Staaten des Nordens.

Digitized by Google

an dem Sprichwort „eigener Herd ist Goldes werth, und kann nirgends ohne Einfluß bleiben aufs Familienleben: die größere Behaglichkeit im eigenen Hause erhöht leicht die Innigkeit der Familienglieder unter einander, und hält sie mehr zusammen. — Die Schönheit an Gebäuden muß in rechter Übereinstimmung mit deren Charakter, Werth und Ausdehnung bleiben; durch Überschreitung dieses Verhältnisses wird sie Prahlerei. — Vermöge ihres Wesens darf auch sie nicht auf Gefälligkeit verzichten, mangeln aber die Mittel zu jener, so muß diese allein ihre Stelle vertreten, und so beschaffen sein, daß sie nicht gleichgültig läßt, was freilich leichter gesagt als gethan ist.

Vergleichen wir nun damit, wie diese Aufgabe in England gelöst wird. Ich behalte dabei vorzugsweise London im Auge: dort steht die bürgerliche Baukunst am höchsten und ist deshalb Vorbild für die andern größern Städte; Continentaleuropäer und Amerikaner kennen die Hauptstadt mehr als Provinzialstädte, vielleicht ein paar Hafen- und die bedeutendsten Fabrikplätze ausgenommen; ich war in London länger, als anderswo in England, und überzeugte mich dort von den angeführten Einzelheiten.

Die Mauern jener Spekulations- und gewöhnlicher Privathäuser sind seit längerer Zeit nicht über zwölf Zoll bei vier oder fünf Etagen außer dem Erdgeschoß, bei vier Stock häufig, bei drei Stock meistens nur acht Zoll dick, d. h. anderthalb oder Eine Länge der Ziegelsteine von 80 Kubikzoll ($8 \times 4 \times 2^1/_2$); es darf daher wenig wundern, wenn Hitze und Kälte leicht durchschlagen: an heißen Sommertagen ist es während der Nacht recht warm, bei strengerm Winter am Tage ziemlich kalt in diesen Häusern. Der Unterschied in der Solidität der Mauern gegen früher ist in dieser Beziehung so auffallend, daß es beim Vermiethen gewöhnlich stark betont wird, man werde wärmer und comfortabler wohnen, weil es ein älteres Haus sei, obwohl solches andre Fehler hat, die nichtsweniger als angenehm sind, weshalb die Vermiether neuer Häuser bemerken: Fenster und Thüren seien noch dicht, man habe keinen Zug zu fürchten. — Man hört auch, daß die neuen Häuser vor dem Austrocknen bezogen werden, und kann sich leicht überzeugen vom Nutzen dieses Umstandes für die Spekulanten und für Ärzte. — Besonders die Kälte ist außerdem vermöge der Heizanstalten natürlich. Man hat nämlich großentheils nur Kamine, nicht ordentliche Öfen wie im nördlichen Theile des Festlandes, und die durchwärmen mit den besten Kohlen nur die Personen, welche an dieselben herankommen, nicht aber das ganze Zimmer, weil wegen des Dunstes der Zug nur vorsichtig verengt werden darf; wo es in dergleichen Häusern Öfen giebt, da sind dieselben regelmäßig von Gußeisen und klein, ihre Röhre mündet in den Kamin, und um durch sie annähernd gleichmäßige Wärme zu erzielen, bedarf es einer Aufmerksamkeit, die selten vorkommt.[95] Vermöge der Heizung ist daher an verschiedenen Stellen mäßig-geräumiger Stuben sehr verschiedene Temperatur, bei Kaminen andauernd, bei Öfen obendrein wechselnd. — Dieser Wechsel wird namhaft verschnellert durch die Fenster,

95) Abweichend von der auf dem Continent ist in England auch die Art sich zu wärmen. Die unpraktischen Festländer stellen sich mit der Rückseite an den Ofen, um die Wärmestrahlung dem Rückenmark näher zu bringen, von welchem ein großer Theil der Nerven des Mittelkörpers ausgeht, auch um die ausgeströmte trockne warme Luft nicht einzuathmen, und unser Einem scheint das besonders bei eisernen Ofen wichtig, weil man Das und Jenes darüber gelesen hat; die praktischen Insulaner aber stellen sich nicht selten dicht um einen hitzerothen Ofen herum, das Gesicht nach innen gekehrt, und haben ohnehin so viel Nationaldisposition zur Schwindsucht; für Engländer ist indeß außer Zweifel, daß ihre Art die richtigere sei: das Gegentheil wäre ja etwas Unerhörtes, schon der Gedanke von dessen Möglichkeit würde beleidigen .... die Sache freilich wird dadurch nicht anders.

Digitized by Google

die man ohne Übertreibung Ventilatoren nennen kann. Sie bestehen nicht aus zwei Flügeln von ganzer Höhe und halber Breite der Lichtöffnung, die wie Thüren auf- und zugemacht werden, sondern in zwei Theilen von halber Höhe und ganzer Breite, welche man über einander schiebt. In manchen Theilen Deutschlands haben die kleinen Bauernhäuser, in den andern Theilen nur Ställe und Remisen solche Fenster; zu London sind sie gewöhnlich, auch den feinsten Straßen nicht ausgeschlossen. Nur in bessern Häusern hängen jene Theile zu beiden Seiten an Stricken mit entsprechenden Gewichten, die im Innern der Fenstereinfassung über eine Rolle laufen; aber das ganze Fenster kann niemals geöffnet werden, und sieht man einen kleinen Lord aus dem Untertheile seines englischen Fensters heruntergebeugt, dann kommt der Gedanke einer großen französischen Guillotine von selbst. Bei kleinern Leuten werden jene Theile des Fensters auf gewissen Punkten durch Anwürfe gehalten, meist läßt sich nur das Unterfenster öffnen, was für sich allein recht „praktisch" ist, weil dadurch die obern Luftschichten des Zimmers, in denen man athmet, minder schnell gewechselt werden als die untern, denn es handelt sich dabei doch nicht lediglich um die Kohlensäure. Daß solche Fenster nicht genau schließen können, muß Jedem einleuchten, weil sie unbrauchbar sein würden ohne ausreichenden Spielraum in den Nuthen; auch ist dabei auf einiges Quellen des Holzes in nasser Witterung zu rechnen. Bei den never mind-Arbeiten dieser Art in England, die den nitschewo-Arbeiten in Rußland ähneln, kann man sich daher vorstellen, wie der Fabrikant diesen Spielraum mache, damit das Fenster sich immer bequem öffnen lasse: oft kommt dasselbe einen vollen Zoll aus der Hortzontallinie, wenn man seine Diagonalecken an die Nuthenflächen andrückt; die Nuthenweite erlaubt bei Wind fortwährendes Klappern des Fensters. Wegen des Herausnehmens desselben wird auch die Nuthe nicht eingehobelt, sondern von aufgenagelten Leisten gebildet. Dazu kommt das frische Holz zu allen Sachen der Art; daß man in großen Städten Behufs der Concurrenz nur mit Maschinen Fenster machen kann; und man verbraucht dazu regelmäßig Fichte. Daher rund herum und in der Mitte am Fensterrahmen eine Zugluft, die nicht blos Flaumfedern, sondern auch kleine Stückchen Holz bewegt, es sei denn draußen völlige Windstille, und was Wind und Wetter bei Bewegung im Freien nicht vermögen, das flickt Einem beim Stillsitzen diese Zugluft des Zimmers am Zeuge, wenn man sich ihr nicht entziehen kann. Regelmäßiges Sitzen in der Nähe des Fensters macht rheumatisch; zwischen Fenster und Kamin, zwischen Thür und Fenster ꝛc. schützt auch in Mitten des Zimmers ein dichter Tuchrock keine Stunde lang gegen den insolenten Luftzug. Aber das ist nicht praktisch, sagst Du, freundlicher Leser? O ja: diese Hängefenster werden leichter und bequemer geöffnet als Flügelfenster, die mit Gewichten bleiben in jeder gewünschten Stellung, und alle können ohne besondere Akkuratesse gemacht werden; seine Gesundheit verliert man nur nebenher. Und was man bei gleicher Wärme den Winter hindurch an Feuerungsmaterial ersparen würde durch ordentliche Fenster, daran denken die Leute zufällig nicht. — Blos die Reichen haben diesen Vortheil, in ihren Häusern giebt es vielfach solche Fenster, und die heißen bei den Andern „französische Fenster"; aber selbst am Hydepark und um Regentspark herum nicht Alle, in Pall Mall und Portland Place ꝛc. nur Wenige. — Hohe Häuser mit so dünnen Mauern ꝛc. können nicht sehr dauerhaft sein; nicht selten wackeln die Möbel einer Stube, wenn ein Erwachsener in derselben auf- und abgeht, und es ist fühlbar, sobald im nächstobern Stock ein Tisch gerückt wird. Die Leute selbst reden über die Un-

Digitized by Google

festigkeit der neuen Gebäude, und was ein Engländer an England tadelt, das ist gewiß nicht lobenswerth. Weiß übrigens Jemand, sein Haus verfalle nach einer bestimmten Zeit dem Grundeigenthümer, so kann sich derselbe gar nicht veranlaßt fühlen zu solidem Bauen, er würde ja damit Ausgaben machen für einen Andern, der ohnehin reicher ist als er, und ihn mißachtet. — Wer den Engländer näher kennt, wird ihn sicherlich nicht gleichgültig glauben gegen die innere Einrichtung seines Hauses, er hätte dafür so gut Sonderwünsche wie der Deutsche, aber ohne ausnahmsweise Ausgabe dafür darf er sich dergleichen nicht einfallen lassen, er weicht dadurch von der allgemeinen Regel ab, und das kostet in England stets viel Geld. Diese Regel ist eine Gewohnheit, der man sich fügen muß, die eigene Person hat wenig Geltung, und wie man die Erscheinung auch immer drehe und deute, sie bleibt ein geistiges Armuthszeugniß, das Jeder sich selbst ausstellt und Einer dem Andern aufdrängt; ein wohlhabender Schuhmacher, eine Schneiderwittwe in mittlern Städten Deutschlands gelten beim Erbauen eines kleinen Hauses persönlich und geistig mehr, als ein Londoner Gentleman mit zweitausend Pfund, eine Lady mit mehr Sterlingeinkommen, trotz alles Stolzes der Engländer. Es gehört zur Natur von äußerm Flitterkram, daß die Lappen darunter sichtbar werden für Aufmerksame: die Sonderbequemlichkeit im eigenen Hause deutet höhern Bildungsgrad eines Volkes an, denn sie beweist für geistige Selbständigkeit. — Jene Spekulanten-Bauherren werden nicht leicht für solidere Schönheit sorgen, das kürzte ja den Gewinn zu sehr, es kommt darin sogar weit weniger vor, als man bei der englischen Vorliebe für Schein erwarten sollte; doch darf Dies weder erstaunen, noch berechtigt es zu einem Vorwurf, denn sicherlich liegt der Gedanke im Hintergrunde: Jedermann wisse, wie das Haus nur ein Zeitbesitz seines Inhabers sei, daß mithin viel Pracht daran eine lächerliche Verschwendung scheine, und darin haben die Leute vollkommen Recht. Von mehr oder minder großen Kasernengruppen, wie in den sog. gemeinen Straßen oft vorkommen, sind die vornehmen (Portland Place ꝛc.) nicht ausgeschlossen, und in den vornehmsten hat Einer dem Andern freiwillig nachgeahmt. — Gefälligkeit im Äußern wird nur selten sichtbar .... aber dergleichen in der Kunst vom heutigen Engländer zu verlangen, hieße sein ganzes Wesen verkennen.

451. Sieh, freundlicher Leser, das Alles gehört mit zu den jämmerlichen Ergebnissen der englischen Praxis: überdenke diesen Gegenstand ein wenig und Du erhältst vom stolzen England eine andre Ansicht, wenn dieselbe bis jetzt sehr günstig war. — Wird mein Buch dort bekannt, dann darf ich auf mehr als gewöhnlichen Tadel rechnen; allein das geht nur von Denen aus, die wegen ihres persönlichen Vortheiles dergleichen Wahrheiten so lange wie möglich niederhalten, und ehe die Mittlern (besonders die kleinen Mittelleute) damit übereinstimmen, mögen sie wohl überlegen, daß blos auf solchem Wege ihre Geltung möglich wird, wie sie ihnen von Gottes und Rechtswegen zukommt; mit dem Anfang solcher Geltung beginnt erst die Zeit, in der das englische Volk zeigen kann, wozu es fähig ist; jetzt sieht man nur, was es nicht werden konnte vermöge vielfacher Mißleitung mittelst der Presse ꝛc. Und daran sollten andre Völker ein warnendes Beispiel nehmen!

Daß Amerika's bürgerliche Baukunst aus England stamme, kann man bei Mondschein während des ersten Viertels sehen, aber ebenso sehr fallen vortheilhafte Änderungen darin auf, die durch den Selbstbesitz des Hausgrundes und durch die vielen eingewanderten

Digitized by Google

Architekten entstanden, und sind dieselben auch vorerst meist äußerer Art, zum Theil wieder geringer geworden, so muß man sie doch als einen Fortschritt begrüßen, aus dem sich Besseres entwickeln wird. Das ganze Land ist ja noch im Werden, und jene Änderungen wären obendrein ausgedehnter geworden, hätten die eingebornen Architekten (meist Yankees) weniger Ohr gefunden für das Festhalten am „nationalen" Charakter der Baukunst, wobei sie ähnlich mit den Bauherren verfuhren wie die Politiker mit den kleinen Leuten; sonst könnte man darin die geistige Selbständigkeit von Continentaleuropa erreicht haben. Dem Dreifenstersystem hat jedoch der Wegfall jenes Sklavenverhältnisses vom Boden noch keinen Eintrag gethan, auch Zweifensterhäuser giebt es in den großen Plätzen, nur Einfenstrige sah' ich nirgends; zu fünf Fenstern versteigen sich in Städten blos die Reichsten, und solche Häuser heißen in den Zeitungen »like palaces«..... vor dem sittlichen Besudeln durch die Presse ist Nichts sicher; in kleinen Orten sieht man dergleichen öfter einstöckig aus Holz, aber das sind gleichsam Noth- oder Wartehäuser auf zwei Bauplätzen, aus welchen beim Neubau gewöhnlich zwei steinerne entstehen. Und daß davon der Preis des Bauplatzes nicht die alleinige Ursache ist, beweisen die Farmhäuser, deren Mehrzahl ebenfalls nur drei Fenster (für jedes Stock) in der Prachtseite hat, obwohl um das Haus herum manchmal ein paar Acker Bodenfläche unbenutzt liegt; auf dem Lande sind mehr Fünffensterhäuser als in den Städten, aber gewiß kein volles Sechstel.

452. Die hiesigen Ziegelsteine haben das Maß der großbritanischen, und die Mauern daraus sind wie die in England, vorherrschend acht Zoll dick. Fängt im Sommer die Sonne gegen acht Uhr an es gut zu meinen, dann strahlt schon zwei Stunden vor Mittag die ihr ausgesetzte Wand so viel Wärme, daß man unwillkürlich abrückt, gegen zwei, drei Uhr ist es im Zimmer drückender, als draußen im Schatten. Das fühlt Jeder beim Andern, und die Mehrzahl äußert ihre Empfindung darüber in Worten oder Geberden; baut man sich aber selbst ein Haus, dann beugt Keiner diesem Übelstande vor, der andauernd nachtheilig wirkt auf Körper und Geist. In Sommernächten stehen kleine Leute Abends nicht selten wieder auf, um im Freien zu schlafen, wo es kühler ist, als im Zimmer; Andere erhalten nicht genug Schlaf, weil sie dieses Umstandes halber zu lange vor der Thüre sitzen ꝛc. und gleichwohl früh am Platze sind. — Beim Austrocknen neuer Häuser ist man (wahrscheinlich aufs Klima gestützt) fahrlässiger, als in England, oft wird im Spätherbst die Stukaturarbeit in der einen Etage beendigt, und ehe die der nächsten Etage fertig ist, bezieht man jene schon; selbst die Doctoren der Medizin sagen, das habe nichts auf sich, und in der zweiten Avenue zu New-York zwischen der zwei- und dreiundzwanzigsten Straße bewies seine Überzeugung davon ein deutscher (wirklicher) Arzt durchs eigene Beispiel. Mann und Frau und Kinder befinden sich dabei wohl, und werden sie etwa krank, so schiebt man das auf andere Ursachen, es wäre „unamerikanisch" zu glauben, daß man selbst daran schuld sei. — Im Winter hat die Mehrzahl kleine eiserne Öfen, die während des Sommers aus dem Zimmer entfernt werden; ihre Röhre ist in den Kamin geleitet, man steigert das Feuer darin häufig bis zur Rothglühhitze des Ofens, und Alt und Jung stehen um denselben herum wie die Engländer, das Gesicht diesem hitzestrahlenden Eisen zugewandt. Man glaubt, die nachtheilige Wirkung davon durch ein Gefäß mit Wasser aufzuheben, das auf dem Ofen in starkem Sieden wallt. Und kein Arzt belehrt öffentlich, keine Zeitung schreibt darüber, wie schädlich die Ausdünstung jenes frischen Kalkes, wie angreifend diese trockne Hitze für das Geschäft der

Digitized by Google

Lunge ist, besonders bei Leuten, die zu Schwindsucht neigen! Ist es nicht abscheulich, daß Wissende ihre eigenen Landsleute so gegen sich selbst wüthen lassen, obwohl dieselben einen guten Rath hierüber von den rechten Männern sicherlich bald befolgen würden? Und bei gewöhnlichem Feuer in diesen Öfen sieht man manchmal in der Zimmerecke gegenüber ein Glas mit gefrornem Wasser. Die Öfen aus schlechten Wärmeleitern betragen gewiß nicht Ein Procent; Zugöfen wie die holländischen haben auch Diejenigen nicht, die sich daran behaglich fühlten in Europa, nur in vornehmen Privathäusern giebt es stehende Öfen. Einige Gleichmäßigkeit der Zimmertemperatur gehört daher zu den Seltenheiten, und ist nur durch sorgsame Röhrenleitung erreichbar. — Hauptsächlich wegen der Fenster und Thüren. Die einen sind wie in England beschaffen, man könnte die Zugluft daran für kleine Arbeiten als Triebkraft benutzen, dennoch steht mitunter das Bett in der Strömung zweier Fenster. Die andern gewähren schon im ersten halben Jahr ihres Daseins einen guten Achtelzoll Raum in der Schließfuge, denn zu beiden wird nur ausnahmsweise anderes wie frisches (Fichten-) Holz verbraucht, das hier noch frischer ist, als in England: ich selbst beobachtete, daß ein fünfviertel Zoll dickes und neun Zoll breites Fichtenbrett (nicht angestrichen) in fünf Wochen um siebenachtel Zoll schrang, d. h. beinahe neundreiviertel Procent. — Die Häuser der Vornehmsten haben Flügelfenster und dabei wäre Nachahmung in der Mitte und Unten etwas Vortreffliches, findet aber leider nicht statt. Sie würde schon wegen der ökonomischen Vortheile erfolgen, doch macht auch darauf kein großes Blatt aufmerksam: die freie Presse der Angelsachsen scheint noch nicht vorhanden, um eine wirkliche Wohlthat fürs Volk zu werden, sie ist fast durchweg selbstsüchtig wie das Princip des Bösen.

Im früher spanischen Amerika wird dem Klima entsprechender gebaut, man hat in der heißen Jahreszeit kühle Häuser; auf diese Völker sieht indeß selbst der Handarbeiter in den Vereinigten Staaten mit so viel Geringschätzung herab, daß es ihm vorerst noch eine Schande schiene, sie irgendworin nachzuahmen. Das ist natürlich nur sein eigener Schade, denn die Sache ändert sich dadurch nicht im geringsten: ungeachtet der größern Hitze befinden diese mindergebildeten Leute sich in ihren Häusern wohler, als er im seinigen bei gemäßigterm Klima.

453. Für dauerhaft gelten die meisten neuen Häuser selbst ihren Besitzern nicht, manche fallen ein, ehe sie fertig sind. Das kommt von den Spekulationsbauherren, welche, ihren Geschäftsgenossen in London ähnlich, die Bauplätze eines ganzen Blockes oder mehr kaufen und in gleicher Weise en gros bebauen; sie führen dadurch ein Haus weit billiger auf, als jeder Andere bei dessen Einzelbau, können dasselbe wohlfeil verkaufen und verdienen gleichwohl dabei. Wegen des englischen Schablonenwesens in der bürgerlichen Baukunst macht es aber für Mittelleute ꝛc. keinen Unterschied bei der Raumvertheilung im Innern, ob sie selbst ein Haus bauen, oder sich eins kaufen, deshalb zieht man zur Vermeidung der mancherlei Unannehmlichkeiten das Letztere vor .... und so geben die Spekulanten fürs Bauen den Ton an. Sie haben kein Interesse an besonderer Festigkeit der Gebäude, und üben außer deren Mangel eine Menge andrer Nachlässigkeiten beim Bauwesen, die recht bedauerlich sind. Doch darf ich nicht verschweigen, daß ich über die Festigkeit mehrfach falsch urtheilte; von etlichen Häusern, die ich bauen sah', glaubt' ich, sie müßten einstürzen, aber sie wurden fertig, sind seit einiger Zeit bewohnt, und stehen noch mit Mann und Maus. Jene Achtzollmauern werden auch bei Gebäuden mit vier

Digitized by Google

Stock über dem Keller- und Erdgeschoß angewandt, sind oft rechts und links den Nachbarhäusern gemeinschaftlich, so daß in jeder Etage für doppelte Tragbalken eingebrochen wird, und halten dennoch; ja, zwei Mal sah' ich solche Mauern, an sechzig Fuß hoch, vor der Vollendung gestützt, weil man ihnen wahrscheinlich nicht recht traute .... und auch diese Häuser stehen noch jetzt. Allerdings sind die Balken hier nicht so schwer, wie bei alten Häusern drüben, denn sie haben meist nur fünfundzwanzig bis dreißig Quadratzoll Querschnitt (10 Zoll hoch und $2\frac{1}{2}$ Zoll dick, oder $12'' \times 2\frac{1}{2}''$); ich begreif' es aber dennoch nicht. Architekten und Nichtarchitekten wetteifern manchmal mit einander in Courage beim Bauen. Unweit der Dreieinigkeitskirche auf dem Broadway wurde Frühjahr '58 zwischen alten Fünfstockhäusern ein neues gebaut; um für dieses die Zwölfzoll-Seitenmauer des Nordnachbars zu benutzen, stützte man dieselbe in Abtheilungen von funfzehn Fuß und verstärkte die Grundmauern darunter, ohne daß einer der Bewohner mit seinem Waarengeschäft und Lager sich stören ließ. Die einzige Vorkehrung bestand darin, daß man (über den Bauplatz hinweg) zwischen beiden Nachbarmauern horizontale Spreizen anbrachte, die sich schon am zweiten Tage gebogen hatten. Ich fragte einen Herrn, der mir der Architekt schien: ob es nicht gefährlich sei, wenn die Mauer auf dem verstärkten Grunde sich setze? erhielt aber zur Antwort »no Sirreah,[96] there is no danger at all, nein, dabei ist gar keine Gefahr," und fügte zu: wir nehmen die Stützen erst weg, wenn das neue Haus fertig ist. — Ein paar starke Erdstöße müßten ihn New-York unbeschreibliches Unglück anrichten: halbe und ganze Straßen würden über den Haufen fallen, bevor ihre Bewohner an Rettung denken könnten! Diese Befürchtung wird dadurch gestützt, daß beim Brande neuer Häuser häufig die Mauern zusammenstürzen. Allein daran denkt Keiner, und diese Bauart wird bleiben, so lange man blos angelsächsisches Geistesleben hat; ich muß sogar darauf gefaßt sein, daß Manche diese Bemerkung für hämisch erklären. Dennoch erlaubt Island nicht, sich den Norden bleibend befreit zu denken von Erdbeben, und die geringe Thätigkeit oder das gänzliche Erlöschen mehrerer Vulkane in Mittelamerika deutet vielleicht auf ein Fortrücken der vulkanischen Kräfte von den frühern Orten ihres Ausbruches.

454. Die innere Einrichtung der dreifenstrigen Privathäuser ist nur klassenweis verschieden, jede Klasse aber angelsächsisch einerlei. Bei der Nachhausekunft am Abend mit seinem Schlüssel die Nachbarthür aufzuschließen, vermeintlich nach seinem Zimmer im zweiten Stock zu gehen, und erst durch die Einzelheiten desselben auf den Irrthum aufmerksam zu werden: wäre das mir allein passirt, dann erwähnt' ich es vielleicht nicht, weil ich mich solcher Zerstreuung schämen würde. Allein es ging Andern ebenso, die nicht zerstreut waren; ein pensylvanischer Advokat suchte mit diesem Umstande sogar vor Gericht zu entschuldigen, daß sein Client in ein fremdes Bett gerathen war, und hätt' ich als Geschworner darauf auch keine Rücksicht genommen, so muß ich doch zugestehen, daß die Verwechslung des Hauses von Außen leicht ist in einer Kasernenreihe, wo es bei geschlossenen Fensterläden außer dem Endpunkte kaum ein anderes Unterscheidungs-

96) Das verdorbene Sirrah, Bursche, Kerl. Das Wort wird besonders Unten und immer nur scherzweise gebraucht, vor Allem bei Verneinung mit Trumpf; so lange man bei Meinungsverschiedenheiten »No Sirreah!« hört, sind sie gewöhnlich friedlicher Natur. Gleichmäßig verwenden es dann und wann auch die Gebildetern, besonders wissenschaftlichere, und es heißt dann ungefähr: „Ganz und gar nicht, Sie sind sehr auf dem Holzwege"; an die eigentliche Bedeutung von Sirrah wird nicht gedacht.

Digitized by Google

zeichen giebt wie die Nummer. Deutsche Städtebewohner haben keinen Begriff von dieser Gleichförmigkeit, die besonders durch einen Umstand gefördert wird. In den ganzen Vereinigten Staaten nämlich ist mit wenigen Ausnahmen die Frontgröße der Häuser in den Städten nahezu dieselbe, fünfundzwanzig oder dreißig Fuß. Da die Orte früher auf dem Papier als in der Wirklichkeit entstehen, so legt man sie in rechtwinkeligen Straßen aus; jedes der Vierecke heißt ein „Block" und wird in gleichgroße Bauplätze eingetheilt, die eines der angegebenen Frontmaße und zwischen neunzig bis hundertzwanzig, auch wohl anderthalbhundert Fuß Tiefe haben. Wenige unter den Reichern und Reichen ausgenommen, welche sich für einen abweichenden Plan bestimmen, fügen sich die Mitglieder jedweder Klasse diesem allgemeinen Geschmack, und das bleibt um so mehr zu beklagen, weil dieser Mangel an persönlicher Geistesgeltung hier ohne Zweifel nachtheiliger ist, als in England; gleiche Stellung des Bauherrn wie in Deutschland wäre dem Amerikaner ein wesentliches Hülfsmittel zur rechten Weiterentwickelung für seine große Zukunft, und würde ihm das häusliche Leben von neuen Seiten kennen lehren. Man freut sich daher innig über die Anfänge, deren ich in 458 und Bemerkung 97 erwähne.

455. Vor dem Übergange zum Schönen und Gefälligen erst Einiges über Loth und Winckelmaß. Es wird wohl Manchem unglaublich scheinen, daß man sich in Amerika vergeblich umsehe nach völlig senkrechten Ecken an den Gebäuden; gleichwohl ist es so, und als ich einen jungen Deutschen, der, wie viele Andere die Amerikaner in ihren Schwächen, nicht in ihren lobenswerthen Eigenschaften nachahmte, darauf aufmerksam machte, ward ich ausgelacht; aber auch er konnte keine solche Ecke finden. Bei freistehenden Gebäuden von einiger Höhe sieht man an derselben Ecke oft zwei-, dreifach verschiedene Abweichung; auch neigt die eine nach Nord, die andere nach Süd ꝛc., davon sind bedeutende Bauwerke nicht ausgeschlossen, never mind. An vornehmen Privathäusern, an kostbaren öffentlichen Gebäuden bilden Fenster und Thüren häufig nicht Rectangel, sondern Rhomboiden und Trapeze; mehr als einmal fand ich in neuen Häusern die sieben und einen halben Fuß hohen Fenster oben Fünfviertel, sogar anderthalb Zoll breiter als unten; wie oft machen die Höhelinien der Thüren verschiedene Nebenwinkel! Doch kann auch der beste Architekt dagegen meist wenig thun, würde die Arbeiter nutzlos gegen sich aufbringen. Zwar sind unter den Maurern nur Einzelne, die sich nicht von Jugend auf diesem Geschäft widmeten, aber sie binden dennoch aus Gewohnheit einen Halb- oder Viertelpfundstein an dünnen oder dicken, vielleicht mehrfach zusammengeknoteten Bindfaden, lassen sich nicht Viel sagen gegen solche praktische Weise, ein Loth zu machen, und diese Art Lothe sind die nächste, nicht alleinige Ursache jener Linien; wundre dich aber nicht, freundlicher Leser, wenn ein Zeitungsschreiber dies durch den Sorata, Illimani, Chimborazo erklärt, weil Berge das Bleiloth anziehen, denn die Entfernung dieser und entgegengesetzte Richtung jener Linien sind ihm Nebensache. Noch nachtheiliger ist der Gebrauch von Richtscheiten mit Wasserwaage, die von Haus aus nicht akkurat gemacht sind, deren kürzere Richtlinie nur vier Zoll mißt, und in welcher die Spirituspfiole von Einviertel Zoll Durchmesser anderthalb oder blos Einen Zoll Länge hat. Man bedient sich ihrer gern mit einer gewissen Ostentation, und über Zweifel an der Vollkommenheit solches Werkzeuges lachte sein Inhaber laut auf, er käme außer sich über die richtige Bemerkung, daß es ihm zum Gebrauch von dergleichen an der

Digitized by Google

nöthigen Genauigkeit mangele; erst wenn der Bau beendigt ist, sieht er vielleicht die krummen Ergebnisse seines vornehmen Lothes. — So Etwas gehört zur englischen Praxis, und Continentaleuropäer brauchen nur über den Canal zu setzen, um allerwärts die Folgen davon in Augenschein zu nehmen: solche Anschauungen verhelfen am leichtesten zum richtigen Begriff über dieselbe.

456. Um beim Urtheilen gerecht zu bleiben, darf man von der bürgerlichen Baukunst überhaupt nicht zu viel architektonische Schönheit fordern; ferner bedingt dieselbe Frontausdehnung, und wird deshalb sammt dem Gefälligen gerade in großen Städten sehr beschränkt durch die Dimensionen der Häuser, die nahezu oder völlig doppelt so hoch wie breit sind. Vereinigten sich nur immer zwei oder drei Nachbarbauherren zu einer gemeinschaftlichen Zeichnung für den Außenschmuck ihrer Häuser. Außerdem ist Üppigkeit bei Privatbauten in einer demokratischen Republik nicht zu wünschen; das Hochschöne aber, die Einfachheit, läßt sich in Amerika billigerweise nicht erwarten .... wo sollte man es herhaben bei Beschränkung auf die englische Sprache? Mir scheint, wegen der Zukunft komme es hierbei mehr auf die Frage nach dem Streben an, als auf das, was dadurch erreicht wurde: berechtigt nur das Eine zu Hoffnungen, dann findet das Andere sich mit der Zeit. Für das Streben nach äußerer Schönheit der Wohnung darf aber Amerika nicht verglichen werden mit England, denn Jeder ist hier Lordbesitzer seines Hauses, man muß deshalb mehr von ihm fordern, als von den dortigen Nichtlords; allein den Umstand mitgerechnet, bleibt dasselbe völlig genügend. Das Erreichte muß indeß mangelhaft ausfallen, denn die Architekten konnten nicht das richtige Maß zum Raume halten, weil höheres Geistesleben im Allgemeinen und ästhetische Entwickelung im Besondern fehlte. Daher häufig Überladung, ein Kind des unrichtigen Maßes dieser Art, auch fehlt dem Prunkenden jene Leichtigkeit, wodurch es sich in Continentaleuropa so oft einschmeichelt, und das darf man nicht lediglich oder immer dem Künstler vorwerfen. Der größte Mangel ist die qualitative Beschränkung von Ideen: wiederholen dieselben Formen sich gar zu oft hintereinander ohne Abwechslung, dann erliegt auch das Angenehme der abstumpfenden Wirkung vom Einerlei. Obwohl man nicht ganz die Ansicht jenes Fürsten theilt, so hatte derselbe für die meisten Fälle anderer Art doch Recht mit dem Verfahren gegen seinen Beichtvater, das Diesem die Klage entlockte: »mais, Sire, toujours perdrix!« und versteht die Kunst das fortwährende Wiederkehren derselben Formen nicht zu vermeiden, dann ist sie blos Handwerk. Doch sind auch dabei dem Architekten meist die Hände gebunden. Der Schmuck besteht im Verschalen der Vorderseite mit braunen Sandstein- oder Marmorplatten, die nicht häufig viertehalb Zoll, bei Marmor manchmal nur Einen Zoll dick sind, gleichwie in hervortretenden Verzierungen der Fenster und Thüren, Gesimse ꝛc.; das Alles kommt aus größern Werkstätten, wo meist Irländer arbeiten, der Modellkram ist dabei zu Hause, ausgedehnte Etablissements liefern oft das ganze Jahr hindurch nur vier, fünf Formen, weil ihre Hauptabnehmer die Spekulationsbauherren sind, die wenig ausgeben, während ihre Architekten viel „machen" wollen; abweichende Formen würden bedeutende Preise kosten, nebenbei den Baumeister in den Ruf der Theurung bringen. Und bei dreißig Fuß Frontlänge ist das Feld für neue Formen nicht groß, abgesehen von der Höhe; der Bauherr verlangt aber wohl meistens mehr als das künstlerisch Mögliche.

Digitized by Google

457. Von den Ausnahmen führ' ich Einiges in der Bemerkung[97] an, im Übrigen bezieh' ich mich auf ein Gesammtbeispiel, das für die bürgerliche Baukunst gewissermaßen historisch ist, und leider beweist, wie auch darin der Geschmack in jüngerer Zeit nichts weniger als zugenommen hat. Dieses Beispiel ist die fünfte Avenue zu New-York, die „Millionärstraße" von Frankfurt, eine der drei Straßen in der Empire City, welche jeder Fashionable genauer kennt: Wallstreet, wo man das meiste Vermögen erwirbt; fünfte Avenue, wo man es öffentlich verzehrt; Mercerstreet, wo man im Stillen Viel aus- und seine Gesundheit dabei zugiebt. — Die fünfte Avenue beginnt an Washington Square und reicht bis zur vierzigsten Straße an den ältern Reservoir der Wasserleitung; das ist eine Ausdehnung von zweiunddreißig Blocken, in drei Theile zerfallend, ungleich groß und noch verschiedener durch ihren Charakter. — Der bei weitem kleinste Theil bildet den Anfang dieser Straße, und hat auf beiden Seiten Wohnhäuser von zwei Stock mit passend-einfachen Außenverzierungen und anständiger Umgebung: Stallung und Wagenremise, hübschen Vorplatz, Garten mit Orangerie. Die Häuser nehmen drei bis fünf Lots à dreißig Fuß ein (454) und sind zum Theil mit einer Mauer umschlossen. Alle datiren aus früherer Zeit, ihre innere architektonische Einrichtung ist originell verschieden, lobenswerth einfach, verräth zweifellosen Wohlstand, wenn nicht Reichthum, zeigt Streben nach solidem Comfort; man litt damals noch nicht am heutigen Fehler der Amerikaner, Alles zugleich zu wollen (Bier und Schauspiel), und in jenen Tagen scheinen die Geldmatadore achtungswerther gewesen zu sein, als Viele derselben jetzt sind. Niemand kann in solchen Dingen dem Andern Etwas vorschreiben, am wenigsten einem Dollarmillionär zu New-York; wer aber den reichen Mann etalirt, der muß auch in Betreff der Wohnung gewissen allgemeinen Regeln nachkommen, die in allen civilisirten Ländern gelten, weil ohne Regel keine Bildung irgendwelcher Art denkbar ist. Kein Solcher kann sich über Tadel gegen auffallende Disharmonie beklagen, die Minderwohlhabende leicht zu einer unausführbaren Lebensweise verleitet, weil er selbst gewiß lächeln würde über Jemand, der eine goldene Uhrkette trüge und Löcher in den Hosen und Rockärmeln hätte; aber je höher Einer in der bürgerlichen Gesellschaft stehen will, desto mehr muß er wenigstens den Mangel äußerer Übereinstimmung vermeiden. Jenen Regeln entsprechen nur Häuser des ersten Theiles der fünften Avenue; das bescheidene Äußere derselben verlangt keine besondere Aufmerksamkeit, aber man bringt sie der sichtbaren Bedeutung unaufgefordert dar. — Der zweite, nicht viel größere Theil kann als Übergang zur neuesten Zeit angesehen werden. Das Haus hat zwei Lots Frontgröße, meist drei Stock, oft originelle Einrichtung, passende Dekoration im Innern, aber ein

97) Wahrscheinlich hat Richmond (Virginien) die meisten wohlthuenden Abweichungen, reichlich ein drei Mal mehr als Baltimore, obgleich sechs Mal weniger Einwohner; besonders in Grace- und Franklinstr. sind viele hübsche Privathäuser von funfzig bis achtzig Fuß Front; meist zwei, nicht über drei Stock, und in einem Garten; ein paar ganz allerliebste Wohnungen im Villenstyl, und auf Gamblehill sogar eine kleine Burg aus dem deutschen Mittelalter, die ein Amerikaner sich bauen ließ, weil eine Originalität zur andern anspornt. Auch zu St. Louis giebt es manche hübsche Abweichungen vom anglosächsischen Einerlei. In Cincinnati fällt vor Allem die Wohnung Herrn Longworth's auf (XV 342), in einem geräumigen Garten, und das „Bennethaus" erhebt sich durch sein geschmackvolles Äußere über den Gasthofstyl. Zu Philadelphia gaben fürs Äußere meist die Quäker den Ton an, während die Deutschen maßgebender waren fürs Innere (Geistige). Boston bleibt in künstlerisch eleganten Privatgebäuden hinter seines Gleichen zurück, macht aber einen guten Eindruck auf geborne Europäer, weil es mehr entstanden als „gemacht" scheint. — Die Architekten, welche zu dergleichen Häusern die Zeichnungen liefern, sind gewöhnlich Ausländer, die bei öffentlichen Aufgaben dieser Art von den eingebornen Collegen sehr scheel angesehen werden als Mitbewerber.

Digitized by Google

entsprechender Garten ist gar nicht, eine kleine Orangerie nicht immer dabei. Das Äußere des Gebäudes ist noch bescheiden, mehr Geschmack als Prunk in den Verzierungen, und man denkt sich wohl, der Eigenthümer besitze nicht weniger, als er am Hause zeigen wolle. In jenem ersten Theil der Straße sind immer, in diesem zweiten meistens Flügelfenster, die Rahmen aus Eichenholz und blos gefirnißt; Spiegelscheiben hab' ich nicht gesehen. — Im dritten, bei weitem größten Theil der fünften Avenue, ist von Angenehmen dieser Art keine Spur mehr. Das Haus occupirt nur Ein Lot, ist dreifenstrig, wie bei den kleinen Miethbaronets in London; hat fünf Stock, so daß der Besitzer über hundert Treppenstufen steigen muß, um aus der untersten Region seiner Herrlichkeit in die oberste zu kommen; ist nach der Schablone erbaut, was der Grund sein kann, daß jüngst sich Einer im fremden Zimmer ausgekleidet haben soll. Die Equipage liefert ihren Inhalt vor dem Hause ab, und logirt dann in einem Miethlokal, woher sie geholt wird, wenn man ausfahren will. Die dünnen Fensterscheiben schillern in blau und roth, es ist ihnen eine kleine Erhöhung angeblasen, aber ihre Rahmen sind meist angestrichenes Fichtenholz, die zwei Theile des Fensters werden praktisch auf- und niedergeschoben; Westseite, Anfangs der dreißiger Straßen, hat Ein Haus Spiegelscheiben, dabei jedoch weit kleinere Fenster, als die andern. Das Äußere strotzt von Überladung, die vielfach geschmacklos ist. Sogar mehrere Kasernengruppen giebt es in diesem Theil der fünften Avenue; in zehn Häusern hinter einander gleiche Hausthüren mit gleichfigurirten Glasfenstern ꝛc. Wegen des Möbelschmuckes vergleiche VI 570. Zwei alte Rumpelkasten von Holz, auf der Ostseite zwischen der sechs- und siebenunddreißigsten Straße, deren Besitzer wahrscheinlich auf höhere Preise ihrer Lots warten, sind eigentlich die anständigsten Häuser in diesem dritten Theile, denn sie nehmen einen ganzen Block ein und werden von geräumigen Gärten umgeben, gereichen aber doch wohl den Nachbarn zum Ärgerniß, besonders denen nach Oben hin. — Die Reitschule dieser Herrschaften „Nummer 3" ist von Fichtenbretterquadern erbaut, d. h. die Mauern bestehen aus einer Bretterwand, außen als Quadern bemalt, das Gebäude ist also im Sommer heiß, im Winter kalt für Roß und Reiter. — Die Straße ist ebenso ein Bild des Landes, wie unserer Tage, so oft ich diesen dritten Theil passirte, kam mir vor, sie charakterisire Unten das Übereinstimmende und Bleibende, Oben das Widersprechende und Vorübergehende in Amerika. Kurz nach dem Tode Turenne's, Eines der zwei „Connetables von Frankreich", wurden acht Marschälle ernannt, und eine Hofdame machte den vortrefflichen Witz, »Le Roi nous a donné la monnaie de Mr. de Turenne«: das paßt auf den ersten und dritten Theil der fünften Avenue. Sonst handelte es sich hier um eine behagliche und vornehme Wohnung; jetzt genügt es, wenn das Haus in dieser exklusiven Straße liegt: damals die Sache, nun der Name. Und mancherwärts auf dem europäischen Continent ist es ähnlich im materiellen und geistigen Leben, ungeachtet alles Pompes.

458. Mit wahrem Vergnügen berich' ich aber zum Schlusse lobens- und nachahmenswerthe Fortschritte der bürgerlichen Baukunst, die um so mehr anzuerkennen sind, da sie im Innern des Hauses wegen wirklichen Nutzens stattfanden. Sie gingen besonders von New-York aus. — Hier hat man seit längerer Zeit den Vortheil einer guten Wasserleitung, durch welche viele Familien ein Dienstmädchen ersparen, dessen sie sonst bedürfen würden. Das ward weiter nutzbar gemacht, und unter der Benennung „moderne Verbesserungen" erhalten alle bessern Häuser ein Bad, kaltes und warmes Wasser

Digitized by Google

und ein Watercloset, meist in jedem Stock. Der Nutzen von letzterm ist längst allgemein erkannt; der von erstern übt außer dem wirthschaftlichen Comfort entschiedenen Einfluß auf die Gesundheit. Es mangelt nämlich zu New-York nicht blos an öffentlichen Badeanstalten im Flusse, sondern die vorhandenen sind theuer, denn das einzelne Bad kostet 25 Cents (10⅔ Sgr.), bei Vorauszahlung für ein Dutzend nicht unter 7 Sgr. Zu dieser Ausgabe kommt meist noch ein weiter Weg, auf dem sich nur theilweise und nicht unter 2 Mal 5 Cents (4¼ Sgr.) fahren läßt. Einmal Baden kostet mithin fast einen halben Thaler preußisch, unterblieb daher sicherlich vielfach. Gleichwohl ist bei der dichten Bevölkerung und der Hitze im Sommer öfteres Baden eine Nothwendigkeit, jene Einrichtung also nicht blos wahre Sanitätsmaßregel, sondern gleichzeitig eine bleibende Ersparniß, zu welcher die geringe Anfangsausgabe in keinem Verhältniß steht. Alle großen Städte der Union haben diese Einrichtung, und es erfreut, daß sie ebenso in minder vornehmen Häusern, wie in mittlern Orten Eingang findet. Allerdings tragen dazu die Spekulationsbauten viel bei, weil der Unternehmer bei solcher Einrichtung den Käufer aufmerksam machen kann auf die mancherlei Vortheile, besonders auf leichteres und besseres Vermiethen, denn ungeachtet derselben würden diese beim Selbstbauen die Ausgabe dafür vielfach nicht machen, während sie gern einige hundert Dollar mehr geben, wenn Alles schon fertig ist; doch darf man nicht übersehen, wie wesentlich dabei ein Gemeingefühl mitwirkt, das nur aus politischer Freiheit entsteht; ohne dasselbe wäre schwerlich auf so ausgedehntes Verbreiten dieser vortrefflichen Einrichtungen zu rechnen. Es giebt keine Ecke im bürgerlichen Leben, welche die Freiheit nicht wohlthuend beeinflußte. — Auch mit besserer Heizung ist seit einigen Jahren in Privathäusern der Anfang gemacht worden, nachdem Gasthöfe und Kirchen darin mit gutem Beispiel vorangingen. Man erwärmt Zimmer durch Röhren mit heißem Wasser, Kaufläden durch erhitzte Luft, und obwohl es noch keine Amoffof'schen Öfen giebt, hat doch der Fortschritt begonnen; besonders die gemeinschaftliche Heizung mehrerer Räume durch Einen Ofen, der seine Hitze in Blechröhren fortsendet, nimmt in vielen Theilen der Union schnell zu. Das muß auf den ökonomischen Punkt aufmerksam machen, der hinwieder zu richtiger Beurtheilung der Fenster führt, die so viel Kälte ins Haus hineinbringen, wie sie Gesundheit mit herausnehmen, und das Aufgeben dieser angelsächsischen Marotte ist in der bürgerlichen Baukunst ein großer Fortschrittt für das Gesammtwohl aller Bürger.

Digitized by Google

V. Religion und Kirche.

1. Religion und Kirche im Allgemeinen.

459. In der Religion hat der Mensch denjenigen Gedanken, der seinem Gemüth die tiefste Innigkeit verleiht, seinem Verstande den höchsten Aufschwung ermöglicht, und nicht Bildung oder Rang machen dabei einen Unterschied. Für den Mindergebildeten ist sie die göttliche Ordnung, welche ihn zum nützlichen Mitglied der Gesellschaft erzieht, für den Mehrgebildeten die Übereinstimmung mit den Naturgesetzen, welche ihm die Rechtsverkümmerung gegen den Mitmenschen verbieten, bringt also die Handlungen Beider in Einklang mit einer überall sichtbaren höhern Ordnung in der Welt und gewährt dabei Jedem ein inneres Bewußtsein, ohne das der höchste Genuß des Lebens unmöglich wird: der Handarbeiter ohne Religion und der Fürst ohne wahre Religiösität haben wenig persönlichen Werth: der Eine ist kein Vortheil, der Andere ein großer Nachtheil für den Staat, weil in diesem jener Personwerth sich nach Maßgabe der Stellung ausspricht. Und ohne Religiösität wird kein Mensch wahrhaft human; ohne sie kann trotz aller äußern Abgeschliffenheit auch der Socialgebildetste hin und wieder eine innere Rohheit nicht verbergen, die Vielen unverträglich scheint mit seinem sonstigen Wesen, aber doch nur ein natürliches Zubehör desselben ist. Deshalb hängt das Wohl der Staaten vom Zustande der Religion ab,[10] und das stimmt mit der Wirklichkeit. Es ist geschichtliche Erfahrung: religiöse Innigkeit bringt ein Volk geistig und materiell vorwärts, religiöse Gleichgültigkeit bringt es ebenso zurück. Wann besiegten die Juden ihre Feinde? was machte die Perser so schnell furchtbar? welches ist die wohlthuendste Zeit Griechenland's? das verrottete Rom ward wieder ein halbes Jahrhundert kräftiger durch Annahme des Christenthumes; die Araber verdankten ihre glänzende Carrière dem Islam; Deutschland erreichte seine höchste Nationalkraft zweihundert Jahr nach Einführung der neuen Religionslehre; die Türken siegten fast immer unter der Fahne des Propheten. Und welches staatliche Leben während der ersten Maurenzeit in Spanien, das noch heute nicht wieder so viele blühende Städte, solchen Gewerb- und Kunstfleiß hat wie damals; Frankreich und Deutschland erhielten von dort das Vorbild der Ritterspiele, in ganz Arabien war Postverbindung siebenhundert Jahr früher, als in Europa. Wann aber wurden die Juden von kleinern Völkern bezwungen? Was leitete zum Verfall der Perser, Griechen, Römer, Araber? wann fingen die Demüthigungen Deutschland's wieder an? Wegen der letztern werden Viele antworten: das kam von der Selbstsucht der Vasallen des Kaisers ꝛc., und noch Mehrere das richtig finden, weil man sich mit der äußern Erscheinung begnügt; Selbstsucht schneiete oder regnete es indeß auch damals nicht, deshalb sollte man doch fragen: warum dieselbe bei Wenigen so ungescheut hervortreten durfte zum Nachtheile Vieler, d. h. der Mehrzahl, ohne welche Jene nichts gewesen wären, während sie das längere Zeit nicht wagten? Es wird doch gewiß Niemand glauben, die Mehrheit der deutschen Adalinge habe damals fürs Gemeinwohl geschwärmt.

10) Die nähere Begründung in VII und VIII der Schrift I. 30.

Digitized by Google

460. Die tiefern Gründe dieses Umstandes sind leicht einzusehen, und wurden II 153 angedeutet. Da die Bestimmung des Menschen in Ausbildung seiner Fähigkeit besteht, so läßt sich dieselbe nur mittelst der Gesellschaft erreichen, könnte auch Jeder einsiedeln; je einträchtiger mithin diese, desto schneller und besser kommt man vorwärts in jener. Eintracht mit Andern entspringt dem Gemüth, und blüht, wenn dieses warm, welkt, wenn es kalt ist; man kann sich dieselbe auch nicht denken ohne Billigkeit gegen den Mitmenschen, die nur demjenigen möglich wird, welcher seine Wünsche auf das für Alle nöthige Maß beschränkt. Wer keine persönlichen Zwecke auf Kosten Anderer erreichen will, der muß auf manche Wünsche seines Herzens verzichten, sonst kann er nicht so handeln; diese Wünsche kommen aus der Liebe zu unserm Ich, und fragen im rohen Herzen wenig darnach, wie bei ihrer Erfüllung unser Mitbruder sich befindet: ungezügelte Ichliebe ist grobe Selbstsucht und führt mit der Zeit zu einem Kriege Aller gegen Alle, macht also die Gesellschaft unmöglich. Erst Sittlichkeit mildert den Egoismus so weit, daß wir zusammen leben können, ohne Übels zu thun, d. h. ohne „das Recht des Mitbruders zu verletzen.“ [11] Weil jedoch die Aufforderung zu diesem Selbstbeschränken für die meisten Menschen nur verständlich wird durch ein Vorbild, und erst hinreichende Autorität erhält, wenn sie von Etwas ausgeht, das über uns steht, so bedarf die Sittlichkeit zu ihrer Begründung der Religion, die für Einzellebende ziemlich werthlos wäre. Jemand, der in Ursprung und Wesen uns gleich ist, kann niemals das Vorbild für Alle mit dem nöthigen Ansehen werden, mögen die Materialisten sagen, was sie wollen, geringes Nachdenken wird Beistimmung zu II 19 veranlassen. Solches Vorbild für Alle giebt die Relgion in Gott, und prägt die innere Pflicht ein, indem sie ihr zugleich äußern Ausdruck verleiht durch gemeinschaftlichen Gottesdienst. Man ahnet daraus die Weisheit der Natur, daß keine andere Idee so gleichmäßig vorbereitet ist im menschlichen Geiste, wie die Gottesidee, durch Ahnung im Gemüth, das für keine zweite Wahrscheinlichkeit ebenso empfänglich ist bei der Mehrzahl, und dergestalt nach seinem Ideal zu trachten scheint. Das hat der Mensch im Bilde Gottes; von Zeit zu Zeit in alten Tagen, ähnlich wie in unsern, haben Einseitiggebildete es spöttelnd betont, daß der Mensch in seinem Gotte nur sich selbst verehre, allein die Herren verfallen dabei in einen doppelten Irrthum: einmal verehren wir im Bilde Gottes nicht gewöhnliche Menschen, wie sie selber sind, sondern ein Ideal, bei dessen Schöpfung die tüchtigsten Geister (mittelbar) mitwirkten, das mithin kein Einzelner erreicht, weshalb Rom sich bleibend-lächerlich machte, einzelne Kaiser „divini“ zu nennen, die obendrein nur kümmerliche humani waren; dieses Ideal ist vielmehr im strengsten Wortsinn ein Spiegel der Wahrheit, der uns zeigt, wie wir noch nicht sind, aber werden können, da alle Züge desselben dem menschlichen Wesen entsprangen; sodann muß solches Ideal von uns selbst kommen, sofern die Neigung dafür innerhalb unserer Ichliebe und des Mitgefühls für unsere Nebenmenschen bleiben soll, denn vermöge beider könnten wir auch einen erwiesenen Gott nicht innig verehren, der

11) Diese vortreffliche Erklärung des Wortes „Übel“ ist von Lamennais, den Feinde und Freunde arg verleumdeten, weil Jene seine Verstandesschärfe fürchteten, während Diesen sein edles Gemüth nicht in den Kram paßte. Wie mögen die Jesuiten gelacht haben, daß man diesen Mann des Jesuitismus beschuldigte, daß Viele dies glaubten! Solche Einzelzüge sind ein komischer Widerspruch mit der hochgepriesenen Bildung unserer Tage. — Übrigens scheint kaum zweifelhaft, daß Christus mit „Übel“ den Materialismus der Juden gemeint habe; die Erklärung ist daher nicht blos poetisch schön, sondern auch historisch richtig.

Digitized by Google

ganz und gar über uns stände, d. h. in dessen Wesen wir nichts vom eigenen wiederfänden .... wer das nicht deutlich begreift, der sollte ja der Philosophie so fern bleiben, wie öffentlichen Belehrungen über Religion. Der Wissensdrang regt den Verstand zur Mitwirkung bei der Religion an, und seinem Zuge, für Wahrgenommenes eine Ursache zu suchen, hat man es zu verdanken, daß die Wissenschaft vermöge der Causalität den Gottesgedanken immer mehr bestärkte; es ist plumpe Täuschung, an seine wirkliche Abnahme zu glauben, er wird vielmehr bei der nächsten Belebung kräftiger erscheinen wie seit langer Zeit, und in weit höherm Grade vom Verstande getragen werden als jemals. Hat, auf die ursprüngliche Entstehung zurückgeführt, alles Sichtbare eine unsichtbare Ursache, so ist kein Grund vorhanden, das Gegentheil beim sichtbaren Weltall anzunehmen, da es für uns obendrein undenkbar ist; diese Form der Nichtentstehung wurde nur vom menschlichen Dünkel beliebt, der nicht gestehen wollte, daß ihm die Sache unbekannt war, früher durch Philosophen, seit Plinius durch Naturforscher; fragt aber Jemand den Herrn Professor Dr. Carl Vogt: wie geht's denn zu, daß die Grundstoffe „von Ewigkeit her" sind? so weiß der nicht mehr Stichhaltiges darauf zu antworten, als alle andern Nichtgelehrten. Wahrhaft komisch dabei ist, daß man noch nicht einmal weiß, wie viel wirklicher Grundstoffe es giebt: der Herr Professor und Dr. liefert also seinen gläubigen Lesern eine Spezialkarte über das Innere einer jüngstentdeckten Insel, von der auch ihm erst die Küsten bekannt sind .... welche wissenschaftliche Tiefe! Gewißlich sagen dagegen eine Menge: ja, wie geht's denn zu, daß die Welt erschaffen wurde? und darauf läßt sich auch nur antworten, das wissen wir nicht. Allein das ist wissenschaftlich wahr, und damit muß man sich jetzt begnügen, falls die Sache nicht etwa neuerdings in Baiern ermittelt wurde; ferner entspricht die Annahme der Entstehung durch unsichtbare Kraft wenigstens der Causalität, die für alle realen Wissenschaften Grundsatz ist, während jener Ewigkeitsphrase sogar geistiger, nicht blos wissenschaftlicher Boden mangelt. Je weiter daher die Wissenschaft fortschreitet, desto mehr werden mäßig Gebildete zu der Ansicht neigen, man könne die Frage nach Entstehung des ersten Sichtbaren nicht causalitätswidrig beantworten, sondern müsse dabei die Ahnung des Gemüths beachten, die sicherlich von tiefer Bedeutung sei; nur Verbildete mögen sich in fernerer Behauptung des Gegentheiles gefallen. (Setzte übrigens eine Regierung hunderttausend Dukaten für die besten Beweise der Ansicht aus, daß auch die Grundstoffe entstanden sein müßten, und veröffentlichte wider die Gewohnheit die Namen der vergeblichen Mitbewerber: dann würde mancher wissenschaftliche Laie sein blaues Wunder lesen!) So werden nach und nach wenigstens die Mittelklassen allgemein erkennen, wie nothwendig unsere Gottesahnung für den Menschen in der Gesellschaft ist, und besonders zwei Gründe dürften dabei wesentlich mitwirken: unser Wissensdrang und die Neigung für Glauben deuten an, daß der Mensch instinktartig große Bedeutung auf das Unbegreifliche legt; das kann nicht anders sein, weil unser eigener Geist nur darin seine verständige (antivogtsche) Selbstkenntniß zu beginnen vermag. Und wie der Wissensdrang, so ist der Glaube bei kräftigen Geistern Thatsache: alle großen Männer glaubten mehr oder weniger an Schicksal und damit an eine höhere Ordnung der Dinge, die nicht sein kann ohne höchste Intelligenz. Ebenso macht die Vernachlässigung jener Glaubensanlage entweder abergläubisch oder leichtgläubig, und auch davon schließt geistige Stellung nicht aus, weil

Digitized by Google

Beides einfache Folge ist.[12] Das Zusammenhängen mit dem All entspricht unserm ganzen Wesen und Jeder neigt zu dem Gedanken; beim Körper wird es thatsächlich durch die Ernährung, beim Geiste durch den Glauben an das unerforschte Wahrscheinliche; wird nun dieser von der rechten Bahn abgehalten durch die Einseitigkeit des Verstandes, so muß der Geist entweder auf jenen Gedanken verzichten, obwohl derselbe unser Ich bedeutungsvoller macht und so Manches dafür spricht, oder das Gemüth lenkt die Gläubensanlage in falsche Bahnen, um durch halben (vielleicht ganzen) Unsinn jenen Zusammenhang festzuhalten; das letztere liegt näher als ersteres, und vielseitige Beobachtungen beweisen für dasselbe. Sodann beobachtet der Verstand täglich den Fortschritt des Geistes, der in zunehmender Einsicht über die Dinge besteht, und kennt längst aus der Erfahrung, daß nur beschränkte Köpfe Alles wissen wollen, die Tüchtigen hingegen allerwärts offen gestehen, Das oder Jenes nicht zu wissen, deshalb ist es für den Verstand nicht demüthigend, die Unbegreiflichkeit Gottes unverhohlen zu besprechen, nur verkümmerte oder mißleitete Fähigkeit schämt sich dessen. Der Schluß auf ein solches Wesen läuft keinen bestimmten Erkenntnissen entgegen, kann aber wissenschaftlich nur dem Philosophen erlaubt sein, der darüber spekulirt und für die Wahrscheinlichkeit abstract-logische, nicht sinnliche Beweise nöthig hat; Naturforscher mögen aus gesundem Menschenverstande religiös sein, können sich dagegen in ihrem Fache mit dieser Frage nicht befassen, weil ihnen für deren Bejahung und Verneinung die Beweise gleichmäßig fehlen.

461. So einfach und sicher scheint also kein zweiter Weg zur Begründung der Sittlichkeit, weil man (bis jetzt) keinen solchen gleichmäßig unterstützt sieht von der Natur. Besonders kommt dazu noch Ein wichtiger Umstand. Sittlichkeit ist Veredlung unserer Ichliebe, die ohne solche immer zur Selbstsucht ausartet; wollte man aber diese Veredlung blos durch den Verstand vornehmen, dann wäre ohne überwiegenden Höhepunkt desselben der Erfolg zweifelhaft, weil die Ichliebe ihren Sitz im Gemüth hat, und mit dergleichen Übergewicht von jenem könnte dieses leicht allgemein beeinträchtigt werden; wohl aber scheint zweckmäßig, daß diese Ichliebe in ihrer Heimath das Gute aufnehme Behufs ihrer Selbstbeschränkung, denn dies kann alsdann ohne Nachtheil für andre Kräfte geschehen, die überhaupt harmonisch ausgebildet werden müssen, um eine mögliche Gesammtwirkung zu erzielen, wie man III 1 sahe. Daraus folgt eine Doppelforderung an jedwede Religion: ihr Inhalt muß im richtigen Verhältniß zur Bildung des Volkes stehen, dem höchsten Maße von deren jeweiliger Sittlichkeit entsprechen, und

---

12) Bei großen Männern der That artet der Glaube an Schicksal oft in selbstschädliches Vertrauen auf (ihren) Fatalismus aus, und läßt sie, den gewöhnlichen Abergläubischen ähnlich, Nothwendiges für ihre Stellung versäumen; das passirte wiederholt dem gewaltigsten Geiste der neuern Zeit, der jene höhere Ordnung der Dinge willkürlich regeln wollte. Schlechter Tausch! bei dem obendrein die schönste Zierde des Menschen, Humanität, ziemlich erdrückt wird. Welchen unvergänglichen Lorbeer konnte dieser Mann um seine Schläfe winden, hätte er mit seiner Riesenkraft der Menschheit die Hand geboten!

Der Scharfsinn mehrerer Atheismus predigenden Naturforscher ist vielfach in Frage zu stellen; aber ebendeshalb lassen sich eine Menge ihrer Faseleien gar nicht anders erklären, als durch eine Leichtgläubigkeit, die mit jenem oft in schreiendem Widerspruche steht, weil die Nichtigkeit mancher Behauptungen durch wenige Schlüsse erkennbar wird, die hausbackener Menschenverstand machen kann. In Einzelfällen kommen Einem die Herren vor, als hätten sie fixe Ideen, man schlägt unwillkürlich ein paar andre Stellen ihres Buches auf, um diesen Gedanken zu erdrücken.

Im bürgerlichen Geschäftsleben begegnet man Leuten, die halb mitleidig über Solche lächeln, welche an ein göttliches Wesen glauben, und im Stillen eine Kartenschlägerin bezahlen, um sich über sich selbst und über ihre Unternehmungen die Zukunft enthüllen zu lassen .... bei mäßigem Verstande und einiger Aufmerksamkeit läßt sich manches Komische auffinden an dergleichen Herren und ihrer Weltansicht.

Digitized by Google

dabei die höhern Grade derselben anbahnen. Freilich ist die sittlichste Religion an sich die beste, geht sie jedoch über die geistigen Begriffe eines Volkes hinaus, so kann sie demselben gleichwohl schaden, während eine minder sittliche ihm nützt, denn es handelt sich dabei nicht um Worte und Formen, sondern um Thatsächlichkeit. Es war daher ein Irrthum von den Juden, Christen, Moslem, den Polytheismus zu verdammen, wie schon Voltaire bemerkte: der ist unentbehrlich für den Anfang der Civilisation, wo man sich noch kein geistiges Wesen zu denken versteht, wie wir. Nur bei vorgeschrittener Bildung reicht derselbe besonders wegen zweier Gründe nicht ferner aus: das Dasein mehrerer Götter hat keine Wahrscheinlichkeit für den aufgeklärten Geist, die Religion verliert dadurch ihre Glaubwürdigkeit, und wird unfähig zur Aufrechthaltung der Sittlichkeit in der Gesellschaft; ferner steht bei mehrern Göttern Einer über dem Andern, der Oberste derselben hat ein andres Wesen wie die übrigen, und da der Mensch in seinem Gotte das eigene Ideal zeichnet, mögen Polytheisten leicht glauben, der König sei ein anderer Mensch wie die Unterthanen, überhaupt ist ihnen der Gedanke wahrer Freiheit im Staate unmöglich, zu diesem leitet nur der Deismus, mit welchem Tyrannei nirgends lange verträglich bleibt, sobald man ihn innig und verständig umfaßt. So hätten z. B. die Juden durch passende Vielgötterei nationell leicht Mehr werden können, als durch die Eingottlehre, welche ihren Ideenkreis überstieg; der Gang ihrer Geschichte ist aber gleichwohl erklärbar, weil durch sie mit dem Deismus die bürgerliche Freiheit begründet wurde, und ihr materielles Treiben die Gelegenheit gab, vermittelst des Gegensatzes beim ersten gediegenen Reformationsversuche sogleich das Letzte und Höchste zu entwickeln, was überhaupt in Religion möglich ist, obwohl es ihnen selber am wenigsten zu Gute kam. (Die Wirksamkeit der Propheten konnte nicht durchgreifen, weil sie sich aufs Wort beschränkte, aber ich wage nicht zu beurtheilen, ob in ihren Tagen die Zeit reif genug war zum thatsächlichen Vorgehen in der Sache.) Jene Ansicht setzt den Monotheismus keineswegs herab, und mag unbefangen ausgesprochen werden; sie behält den Zweck der Religion im Auge, vermöge dessen diejenige die werthvollste ist, welche ihre Bekenner sittlich-besser und geistig-aufgeklärter macht, und ist das Erstere besonders an ihren Lehrern, das Letztere vorzugsweise an den Belehrten bemerkbar, dann flößt sie sicherlich dem Einzelnen die meiste Achtung fürs Recht Anderer ein und macht ihn am thätigsten fürs Wohl Aller. Das bleibt die hohe Aufgabe der Religion, ohne die bis jetzt kein Staat möglich war; darin liegt ihr unersetzbarer Werth für die Gesellschaft, die bei Religionsverfall nur zeitweise Fortschritte in einzelnen Wissenszweigen machte, während das Ganze der Wissenschaft insolid wurde und zurückging, wobei die mittlern und untern Klassen stets in materielles Elend geriethen, der ganze Staat sank. Dergleichen allgemeines Unglück kam nicht vom Zorne der Götter, wie schlechte Priester dem Volke vorlogen, sondern durch die Vernachlässigung des Gemüths verminderten sich sämmtliche Bedingungen für gutes Staatsleben: es fehlte an Gemeinsinn in der Mehrzahl, denn ungeachtet ihrer Beschränktheit hatten auch die Kleinen weniger Gemüth als Verstand; man kam nicht zur Einigung, weil an die Stelle von zweckmäßigem Handeln große Redensarten traten, die sich nicht ausführen ließen; die Verständigern der Mehrzahl verkauften sich vielfach an die Mächtigen und betrogen Die, welche ihnen vertrauten; durch dies Alles erhielten die Großen freiere Hand für ihre Selbstsucht und übten dieselbe ungescheut, bis die historische Gerechtigkeit sie ereilte.

Digitized by Google

462. Diesen hohen Werth der Religion zu bestreiten, ist keine neue Erscheinung, kam schon in alten Zeiten wiederholt vor, und ward immer von der Kirche veranlaßt durch den Mißbrauch der Religion, wodurch dieselbe zur bloßen Formensache herabsank, ihren Zweck mithin nicht erfüllte. Schon im vorigen Jahrhundert wurde bemerkt: „alle Religionsverbesserungen müssen negativer Natur sein, weil der Mensch zwar geistig fortschreite, aber noch nichts wisse vom Übersinnlichen; sie lehren nichts Neues, sondern zerstören nur einen Theil des fremden Zusatzes, der noch bei Vielen Ansehen genießt, und vorbehalten reiferer allgemeiner Bildung das Weitere." Solche Verneinungen begannen stets mit Spott von Leuten, die mehr Scharfsinn als Gründlichkeit, mehr Fachwissen als allgemeine Bildung, oder Sophistik statt Philosophie hatten, von Manchem nur das Lächerlich-Schädliche, nicht das Ernsthaft-Nützliche sahen,[13] und vermöge ihrer Erziehung nicht zu tiefern Betrachtungen über Religion kamen; es bedurfte längerer Zeit, um von dieser untauglichen Kritik über die Kirche zu einer tauglichen Weise überzugehen, weil dieselbe eine Gemüthsinnigkeit und Verstandsschärfe bedingt, wie sie nirgends oft beisammen sind, besonders in solchen Tagen, wo das Gemüth durch zeitwidrige Kirchen vernachlässigt oder verwahrlost, und die Verstandesbildung am Wendepunkte zum Sinken angelangt oder schon heruntergegangen ist; erst wenn das Ungenügende jener Spöttereien ausreichend gefühlt wird, führt die Gegensätzlichkeit auf den rechten Punkt, der Anklang findet, je nachdem er der Zeit entspricht. Ich beziehe mich dieserhalb auf Euripides, besonders auf Aristophanes, welche die Götter fast oder völlig verspotten, auf „Cicero, der die Fortdauer der Seele bezweifelt, auf Plinius, der sie verwirft", auf Lukrez, der einfach sagt: tantum Religio potuit suadere malorum! auf Kaiser Friedrich II, der Kirchengefäße in seiner Küche gebrauchen ließ .... und bin überzeugt, daß Mancher lächelt: mit solcher Gesellschaft ist ehrenvoll irren. Allein in den Tagen der ersten Fünf sind die sittlichen Anfänge oder deren schnelle Verbreitung des Unterganges beider Staaten zu suchen, der Sechste mochte mit seinem seltenen Geiste mächtiger werden als Heinrich III und Deutschland so viel nützen, wie Heinrich I, hätte er seine Zeit besser verstanden und (im eigenen Interesse) die aufblühenden Städte minder adelig behandelt; auch konnten die Ansichten Jener sich nicht dauernd halten, sie vermehrten nur haarsträubend die Sittenlosen in Griechenland und Rom, von denen viele Geistreiche im Stillen eifrig Theurgie trieben, „weil sie am besten wußten, welche Leere die Sinnenlust in der Seele läßt", Dieser bereitete den Seinigen ein schmähliches Ende, nicht nur ohne Nutzen, sondern zum Schaden fürs Volk. Und sobald bessere Erziehung dem Gemüth seine Geltung bei höherm Wissen sichert, wird der Geistesruhm Aller bedeutend ablassen: kann denn wahre Wissenschaft sein, was solche Früchte trägt? Wie Andere vermochte gewiß Keiner der Sechsen sich ganz über seine Zeit zu erheben; sie hätten sich indeß ebenso durch höhere Sittlichkeit auszeichnen können, wie durch glänzenden Verstand, aber sie leisteten ungeachtet des letztern für die Zukunft ihres Volkes nur Ähnliches wie römische Ober-

13) Selbst (einzelne) große Irrungen und Mängel, welche bei der Verbesserung oder später unterliefen, bewährten sich wiederholt als heilsam für kommende Tage. So erhöhete z. B. der ersten Christen Glaube an den nahen Weltuntergang ihre Hingebung fürs Himmlische, ohne die das Christenthum im römischen Reiche schwerlich Geltung erlangt; der durch die Judenchristen entstandene Klerus, dessen Herrschsucht schon die apostolischen Constitutionen des vierten Jahrhunderts zeigen, imponirte durch sein Äußeres Asien's wie Europa's Barbaren und zügelte sie mit seiner Hölle ꝛc. mehr, als die ersten Apostel das vermocht hätten mit ihrer Einfachheit; ähnlich in Zoroaster's Religion und im Islam.

Digitized by Google

priester und weltliche Despoten, und das Gute, was dabei für die Menschheit herauskam, geschah gegen ihren Willen: jene Fünf vorbereiteten durch ihre Verspottung der alten Religion für die neue, und erhöheten nur die Empfänglichkeit für dieselbe,[14] die Nachfolger der Herren wurden auf ihren Irrthum sogar nicht aufmerksam durch die Theurgen unter ihren Anhängern. — Seit einem Jahrhundert hat auf Europa's Continent ein ähnliches Verfahren gegen das Christenthum begonnen, und Viele prophezeihen jetzt dem Staate eine herrliche Zukunft ohne Religion, obwohl sie schon thatsächlich zeigten, daß sie wenig von solchen Dingen verstehen; sie glauben irrthümlich, die Religion sei Gottes halben da (II 20), und vermögen selbst mit dem neuen Testament in der Hand das Wesen des Christenthumes nicht zu beurtheilen, weil sie die damaligen Verhältnisse unbeachtet lassen, wegen ihrer eigenen Ichliebe Jesu Hingebung für die Menschheit nicht begreifen, und obendrein die heutigen Zustände nur ein wenig mehr als von Außen her kennen; deshalb prophezeihen sie frisch darauf los. Einige Gründlichkeit bei der neuern Geschichte hätte sie überzeugt, daß in den Hauptländern der civilisirten Welt den Mangel an Religiösität ähnliche Rückschritte im Staatsleben begleiten, wie in frühern Zeiten: in der Thatkraft sind die Franzosen nicht mehr die der neunziger Jahre, noch die Deutschen wie vor einem halben Jahrhundert; den Engländern hat ihre gute Verfassung meist schlechte Dienste geleistet, mit Ausnahme kurzer Zeit, in der sie religiös inniger waren, was Lords und Hochkirche so viel wie möglich zu erdrücken suchten; die Amerikaner stärkten sich durch ihre Frömmigkeit zum Widerstand gegen die englische Regierung, und wären ohne deren Vernachlässigung mit ihrer schönen Freiheit sicherlich weiter gekommen, als es leider der Fall ist. Allein solche Gründlichkeit ist jetzt nicht Mode, gehört vielmehr zu den Ausnahmen, und gerade die größten Schreier haben die kleinste Erfahrung durch eigenes Anschauen; Andere sind durch die Stoffideen für solide Beobachtungen verdorben, trotz vielfacher Gelegenheit dazu; nur ein paar (sog. christliche Führer) mögen aus bösem Willen und wegen persönlicher Vortheile das Volk wissentlich mißleiten. Doch macht der sittliche Vorzug der Erstern keinen Unterschied in den Folgen ihrer gemeinschädlichen Thätigkeit: im Staatsleben wirkt nur die Thatsache, nicht der Beweggrund; ist jene nachtheilig fürs Gemeinwohl, dann kann es den Verletzten nichts helfen, wenn ihr Vollbringer über die unerwarteten Folgen erschrickt und seine Handlungsweise bereut, was ohnehin nicht oft vorkommt, da dergleichen Folgen selten sogleich eintreten, und deshalb meist falsche Ursachen dafür aufgesucht werden.

463. Gleichwohl entspricht das Christenthum den weitesten Anforderungen an Religion, weil es für Staat und Gesellschaft den erhabensten sittlichen Standpunkt ausspricht, und (gleichsam) persönlich verträglich ist mit dem höchsten Civilisationsgrade. Das ist nicht schwer einzusehen, und ich versuche die Beweise.

---

14) Man kann mit vollem Recht sagen „gegen ihren Willen". Es ist lehrreich, das 17. Kapitel der Apostelgeschichte zu lesen: wie wegwerfend behandelten die Professionsgelehrten zu Athen den Apostel Paulus, der die Menschen weit mehr kannte, als diese klugen Herren, welche gar keinen Begriff hatten von der Tragweite der neuen Lehre, die von gewöhnlichen Leuten weit richtiger beurtheilt wurde. Auch damals scheinen unter den Gebildetern die ungelehrten Frauen mehr gesunden Menschenverstand gehabt zu haben, als die gelehrten Männer. Und wie gewissenlos verfuhren dieselben mit dem Volke. Sie selbst konnten nicht an die Götter glauben, und waren sicherlich auch gleichgültig gegen den Inhalt der Geheimnisse von Eleusin; aber sie suchten die Mehrzahl nicht vorzubereiten für deren Verständniß, sondern fanden dieselbe ab mit einem neuen Tempel des „unbekannten Gottes". Der konnte dieser natürlich nicht genügen und Paulus zeigte weit mehr Verstand, als die Zunftwisser alle zusammen, indem er dem Volke sagte: ich verkündige Euch diesen unbekannten Gott, es ist Christus. Welch klägliches Bild von einseitigem Verstande!

Digitized by Google

464. Wie erwähnt, ist Veredlung der Ichliebe die Hauptaufgabe jeder Religion, und diese Aufgabe löst das Christenthum am vollendetsten, einfachsten, wirksamsten. Übereinstimmend mit dem obersten Grundsatz der Erziehung (III 237) schildern im Christenthum wenige Worte an Gott einen Gemeinsinn, wie derselbe nur vom edelsten Menschen wahrhaft gedacht, aber nach Jahrtausenden noch lange nicht allgemein geübt werden wird: mit gänzlichem Wegfall eines Ichs will Gott Nichts für sich, sondern wir erfüllen alle Pflichten gegen ihn dadurch, daß wir unsere Nächsten thatsächlich lieben, sogar das Beten zu ihm wird mit den Worten eingeschränkt, „Ihr sollt nicht viel plappern wie die Heiden," und ich glaube, es gebe kein Gebet, das so rein-menschlich und dabei doch so geistig ist wie das Vaterunser. So bleibt nicht blos unser Ideal auf lange hin unerreicht, sondern Gott selbst wird ein lebendes Beispiel für uns, wie keine zweite Religion es hat, das Gesetz nicht etwa ein todtes Wort. Welcher ungeheure Unterschied dabei zwischen Christen- und Judenthum: Jehova fordert so Viel, daß dem Menschen angst und bange wird und das Gebot der Nächstenliebe geradezu wie Hohn klingt, denn es ist ein Widerspruch mit ihm selber [15]). Die Nichtverwirklichung dieses Gebotes war also natürliche Folge, und die Juden denken darüber so verteufelt naiv, daß sie bei Christo sogar dessen Herkunft betonen, und ganz übersehen, wie dieser mitten in materialistischer Verkommenheit es durch eigenes Handeln bei seinen Anhängern zur Thatsache erhob, während es bei ihnen bloßer Wortkram blieb „bis auf diesen Tag"; passirt das jedoch mit Hauptgeboten, dann wird es Nebengeboten erst recht so ergehen. Auch Allah fordert Viel, ähnlich die Götter des Polytheismus. Das soll kein besonderer Vorwurf gegen diese Religionen sein, ich will nur zeigen, daß deren Gründer solche Selbstsuchtslosigkeit nicht zu denken vermochten oder für unverständlich hielten; echte Juden und Moslem sind deshalb höherer Humanität unfähig, weil dieselbe nicht als Beispiel in ihrem Ideal liegt, ebenso wenig können sie den Werth des Christenthums einsehen, in welchem dieser Gedanke wahrscheinlich nur Gegensatz der damaligen Zustände Judäa's war, weshalb er dort mit wenigen Ausnahmen unfruchtbar blieb [16]. Zur völligen Ergänzung jenes erhabenen Bildes von Gott, erklärte Jesus offen: die Religion sei nur

15) Solcher Widerspruch Jehova's mit sich selbst entsprang der Hab- und Herrschsucht abscheulicher Priester und ist der durchschnittliche Charakter des alten Testamentes, über den ich später im Besondern spreche. Man läßt Gott befehlen, langmüthig und versöhnlich zu sein, und ihn selber kurz angebunden und rachsüchtig reden; man läßt ihn anordnen, ein Jude solle den andern wie seinen Bruder behandeln, und Jehova selbst gegen Alle sich öfter äußern wie ein Despot. Zwischen den Religionsvorschriften Israel's steht ganz deutlich: thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken; deshalb kam nichts darnach, und bei jedem andern Volke hätten sie keinen bessern Erfolg haben können.

16) Wer das Leben in England beobachtet, mag die innige Sorgfalt recht wohl begreifen, mit welcher Jesus mittelst Sittlichkeit den Materialismus der Juden zu bekämpfen suchte; auch die englischen Zustände haben für den Menschenfreund Entsetzliches an sich, und darin liegt ein Mitgrund, daß Engländer mit innigem Gemüth zwar eine große Seltenheit, aber fast immer Mustermenschen sind, II 184. Hat solcher Mann Vermögen und bleibt dabei in den Schranken eines „ordentlichen Bürgers", dann lobt man ihn ins Gesicht und sagt hinter seinem Rücken, er sei ein Narr; wollte er jedoch sein Besseres durch Lehre zu verbreiten suchen, so würde sicherlich schon geringer Erfolg zu Maßregeln gegen ihn veranlassen, ungeachtet seines Reichthumes, und könnte Jesus selbst wieder erscheinen, dann würden in England Lords und Hochkirche ihn ebenso schnell unschädlich machen, wie zu Rom sein sog. Statthalter auf Erden und die Fürsten seiner Kirche.

Ein Herr Dr. Rée hielt im Februar '61 in der Aula des Johanneums zu † einen Vortrag über Gewissensfreiheit und behauptete: „Liebe Deinen Nächsten" sei unpraktisch, weil man das nur durchs Beispiel lehren könne. Diese Auffassung spricht nicht für Verstand, kann aber für Anhänglichkeit des Herrn an seinen Glauben beweisen: er wußte nicht, daß dies im Christenthum lange Zeit wirklich geschah, sondern beurtheilte das Gebot nach dem Mosaismus, in welchem dasselbe allerdings niemals zur Thatsächlichkeit reifte. — Welchen Einfluß solche Gelehrte aufs Publikum ausüben, das mag der Leser allein überdenken.

Digitized by Google

des Menschen wegen, Matth. 7.12; diese Wahrheit hatte noch kein Religionsstifter ausgesprochen, und Höheres kann auch künftig nicht in der religiösen Idee geschehen, denn hält ein Volk dieselbe fest, dann läßt sich betrügerischen Priestern leicht das Handwerk legen. Ohne die übrigen Vortheile wäre daher schon hierdurch der Werth des Christenthums fürs Ich und für den Staat über jedem Zweifel, weil es die nothwendigste Eigenschaft der Bürger durch das Beispiel Gottes (unseres Ideals) lehrt: liebt Jemand seinen Nächsten nur annähernd wie sich selbst, dann macht sogar Eitelkeit ihn gemeinnützlicher, und er kann gar nicht gleichgültig bleiben, wenn seinen Mitbürgern Unrecht geschieht. Solche Theilnahme ist wahre und dauerhafte Einigkeit, und wohnt diese der Mehrzahl inne, so möcht' ich die Minderzahl sehen, der es gelänge, dieselbe irgendwie auf die Dauer zu tyranniſiren. Was kann nun der edelste Politiker mehr wollen von der liberalsten Doctrin? welche politische Lehre ist so einfach und sicher? für welche hätte die Natur im Menschen so wunderbar vorgearbeitet wie für Religion? Allein man sucht gegen das Christenthum sowie gegen Religion überhaupt einzunehmen, bestreitet schlechtweg eine höchste Intelligenz, und denkt gar nicht daran, wie viel algebraisch aus dem eigenen Bischen Verstande wird, sobald jene = 0; dennoch klagt man über Mangel an Einigkeit wie Thatkraft, und redet nebenher viel von Fortschritt[17]. Es heißt à la Lukrez: da seht 'mal, was die Religion bewirkt .... und man belegt dies mit wahren Thatsachen, vergißt aber die arge Selbstsucht seiner Genossen mit anzuführen; allein diese entspringt der Religionslosigkeit der Herren, jene kommen nicht aus der guten Religion, sondern von der schlechten Kirche, die noch nicht Einmal durch ihre Priester, sondern stets durch Andere reformirt wurde. Und zu solcher Besserung sind die Materialien im neuen Testament vorhanden: will die Kirche christlich sein, und besteht das ganze Christenthum nur aus der Liebe zum Nächsten, wie Matth. 7.12 ausdrücklich erklärt, dann muß die Kirche Alles fallen lassen, was dieser Liebe widerspricht, sobald die Mehrzahl darauf besteht, und keine Macht kann die Priester hinreichend stärken zu dauern-

17) Man will ein Politiker ersten Ranges sein, und sagt geringschätzend: „Religion ist schon lange meine Sache nicht." Es schiene unglaublich, läg' es nicht gedruckt vor Einem. Die Herren begreifen nicht, wie sehr sie dadurch der eigenen Partei schaden, den Gegnern nützen. Wahrlich, es würde bald anders werden, klärte man die Mehrzahl über jenes herrliche Wesen des Christenthumes sprunglos so weit auf, daß sich dieselbe dessen Verkehrung durch die Kirche nicht ferner gefallen ließe! Weil solches Verfahren naturgemäß wäre, würde sich bald Einigkeit erzielen lassen, die allerwärts so nothwendig ist. Und was vermöchte die Geistlichkeit oder sonst Wer, wenn von Zwanzig nur Einer oder Zwei Kirchen besuchten, in welchen unchristliche Prediger wirkten, und die Religiösität der Übrigen zunähme? Gegen solche Thätigkeit wären Lords ꝛc. ohnmächtig, denn diese Gemüthsneigung ward durch gewaltsamen Widerstand bis jetzt immer nur befördert: theils wächst dieselbe sehr leicht, theils äußert die Geistesfreiheit sich nirgends thatkräftiger als bei religiösem Zwange. Es wäre deshalb klug von den Volksführern, die Tyrannei aller Despoten aufs religiöse [kirchliche] Feld zu leiten: da wird sie am schnellsten und zuverlässigsten besiegt, weil in solchem Kampfe das Volk die meiste Geistesthätigkeit und Einigkeit entwickelt, und durch Wahrheit kann man es heut zu Tage hinreichend schützen vor den Intriguen betrügerischer Priester, sobald man der Gottesahnung in erwähnter Weise Rechnung trägt. Man begreift, warum dergleichen Wirksamkeit C. B. mißfällt, A. R. brauchte aber nicht dagegen zu sein, denn der ehrlichste Demokrat kann niemals mehr wollen, als Matth. 7.12 verlangt. — Jeder freisinnige Politiker spürt den Handlungen despotischer Regierungen nach, Mancher mit Scharfsinn, und das ist in der Ordnung; aber Keiner prüft genau, weshalb alle mit einer gewissen Ängstlichkeit die Hand auf die Kirche (und Schule) halten, nachdem die herrschenden Großen vielerwärts die Einführung des Christenthumes umsonst zu verhindern gesucht hatten. Wäre dieses und würde jenes geschehen ohne Furcht vor dem Christenthum? Freilich könnte dieselbe unbegründet sein, doch gewahrt man bei Vertheidigung alter Vorrechte fast immer größere Vorsicht, als bei Eroberung neuer Rechte, und jene Herren haben außerdem manche genauere Kenntniß im Staatsgetriebe vor Andern voraus. Wegen der frühern Abneigung Gewaltiger gegen das Christenthum beschränk' ich mich auf Ein Beispiel. Der selbstdenkende Diocletian warf den ersten Christen öffentlich vor, daß sie keine Kriegsdienste leisten wollten, was im römischen Reiche freilich nicht durchzuführen war; hätte aber die Mehrzahl der Römer diese Ansicht gehabt und darauf beharrt: dann konnten die Imperatoren nicht erobern, die unterjochten Völker sich leicht befreien.

Digitized by Google

dem Widerstande, will dieselbe nicht mit ihnen zusammen untergehen. Die schwarzen Herren hängen vom Volke, nicht das Volk von ihnen ab, und behauptet der Pabst das Gegentheil vom Hauptausspruche Christi, so schiebt man ihn zum Tempel hinaus und die Sache ist abgemacht, denn er ist der christlichen Religion wegen da, nicht die Religion seinethalben. Dadurch würde bei der Mehrzahl bald eine Einigkeit reifen, wie sie bis jetzt noch niemals vorkam, auch nicht bei den ersten Widerwärtigkeiten in Rauch aufgehen. Daß daher viele Politiker sich der Religion ganz und gar nicht annehmen, vielmehr dagegen gleichgültig machen, was obendrein nicht für immer gelingt, kann lediglich aus zwei Ursachen kommen: entweder begreifen dieselben den Werth der Religion für die Menschheit und den Staat nicht .... dann verstehen sie vom letztern so wenig, daß der Mehrzahl dringend anzurathen ist, sich ja nicht führen zu lassen von solchen Leuten; oder dieselben wollen allgemeine Erkenntniß des Werthes der Religion verhindern .... dann wünschen sie blos fette Bissen für sich und einige Andere, denken aber nicht an Verbesserung der magern Suppe für die Mehrzahl, und dieser ist darüber nichts weiter zu sagen. Ein dritter Fall scheint unmöglich.

465. Groß und vortrefflich für alle Zukunft ist der Gedanke, die Nächstenliebe zum alleinigen (also maßgebenden) Inhalte der Religion zu machen, aber noch wichtiger war seine herrliche Ausführung, und darin bleibt Jesus einzig in der Geschichte. Obwohl es jener Zeit noch keine Presse gab, durch welche auch dergleichen leicht verbreitet wird, hatte man doch schon damals zum Nutzen Weniger so vieles Unwahre gesprochen und geschrieben, daß ohne ausgezeichnet guten Kern kein Volk großes Vertrauen haben konnte auf Worte, am wenigsten die Juden: allein Jesus verkörperte das Wort durch eigenes Handeln dergestalt, daß er binnen kurzen drei Jahren Einzelne aus dem verkommenen Volke inmitten dieses abscheulichen Treibens zu Jüngern machte, die seiner werth waren! Es ist schwer, sich sein sittliches Wesen nur annähernd vorzustellen .... der Eine Umstand begründet die bleibende Verehrung dieses herrlichen Mannes bei der Menschheit, die erst in spätern Tagen vollkommen einsehen wird, was er für sie gewesen ist: es scheint keine Übertreibung, ihn „Erlöser" zu nennen, und je weniger dies im heutigen Kirchensinne geschieht, desto inniger wird das Andenken werden an diesen Gottgesandten. Priester und Reiche und Gelehrte und Staatsgewalt opferten den Meister am schimpflichen Kreuz: und die verwaisten Schüler fuhren fort in dem Geiste zu predigen, den ihnen derselbe eingehaucht, nicht Gefängniß und Martertod schreckte sie ab von der Verbreitung seiner Lehre. Giebt es Ähnliches in der Geschichte der Menschheit? Edel waren Römer und Leonidas mit den Seinen, die ihr Leben opferten, edel Themistokles u. A., die das ihrige wagten für Rettung des Vaterlandes: aber Beider Größe erbleicht vor der langen Ausdauer jener einfachen Männer, die unter so häufiger Lebensgefahr unermüdet für sittliche Hebung fremder Mitmenschen sorgten, und sich dafür mit ihrem innern Bewußtsein begnügten, denn äußerlich erndteten sie meistens Drangsal ein. Auch sie müssen mit außergewöhnlicher Innigkeit ihrem Berufe obgelegen haben, denn die Christengemeinden waren ein paar Jahrhundert lang sittliche Zierden der Welt, das Beispiel rührender Einigkeit; gerade in dieser Eigenschaft lag das Eigenthümliche des Christenthumes, gegen welches auf die Dauer kein Gemüth gleichgültig bleiben konnte, das nicht ganz verwahrlost war. Dadurch wurde das Christenthum Träger der Civilisation, selbst im Senkreiß des Islam, und weil diese nur in der Gesellschaft gedeihet, so harmonirt dasselbe mit der Bestimmung

Digitized by Google

der Menschheit, so weit jetzt erkennbar ist, für alle Zeiten: je höher nämlich die Verstandesbildung, desto nöthiger wird ihr wegen des Gemeinwohles thatsächliche Nächstenliebe der Klugen, damit die ihren Verstand nicht mißbrauchen zum Schaden Anderer, indem sie öffentlich liebevoll sprechen und im Stillen selbstsüchtig handeln, wie dermalen viele Schwarze mit weißen Halstüchern und nicht wenige Weiße mit schwarzen Cravatten. Das Christenthum ist mithin die Religion der Zukunft, und Jesus hatte völlig Recht mit der Hoffnung auf Eine Herde, bleibt auch nicht Ein Hirt zu wünschen, wie der römische Pabst, so daß man wieder einen Abschnitt der Geschichte sich schließen sieht, wenn derselbe auf dem letzten Loche zu pfeifen scheint; Christi schönes Gleichniß vom Senfkorn ist längst erfüllt, so unwahrscheinlich es jener Zeit und selbst noch ein paar hundert Jahre später für die Klügern war, weil sie an dem Fehler litten, die Religion zu unterschätzen, sogar Tacitus hatte keine Ahnung von der menschheitlichen Bedeutung des Christenthums. Wer wegen Worten und Einzelheiten im neuen Testament irgend Etwas als bindend für Christen anerkennt, das der Lehre von der Nächstenliebe widerspricht, der hat weder den Geist des Christenthumes begriffen, noch die ausdrückliche Weisung seines Stifters (464) verstanden, die schon Paulus in Röm. 13. 8 bis 10 vortrefflich auslegte „. . . . die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist denn Liebe des Gesetzes Erfüllung", was für Jederman mit fünf gesunden Sinnen hinreichend beweist, daß ungeachtet mancher widersprechenden Schriftstellen Jesu gesammtes Handeln mit diesem Hauptsatze übereingestimmt haben müsse, weil sonst seine Jünger nicht so gleichmäßige Ansicht gehabt hätten, wie es der Fall war. Um die Natur der Liebe nicht zu verletzen, machte er die große Lehre nicht einmal zum Gebot, sondern bezeichnet sie nur als (nothwendige) Gegenseitigkeit: wünscht Jemand nichts von Andern, so braucht er ihnen auch nichts zu thun; Jederman behält mithin dabei seinen freien Willen, ohne daß daraus ein Nachtheil für die Lehre an sich erfolgt, denn es wird wohl schwerlich irgendwen geben, der von Andern nichts zu wünschen hätte; die Großen z. B., die den Meisten unabhängig scheinen, sind nach dieser bleibenden Wahrheit mehr als Kleine zur Nächstenliebe verpflichtet, sonst . . . .

466. Bei ihrem unverkennbaren gegenseitigen Vortheil für Alle in der Gesellschaft kann die Nächstenliebe sogar bloßer Verstandesschluß sein, so daß dieselbe dem geistig Tüchtigsten ebenso nöthig erscheint für gutes Staatsleben, wie dem Mindergebildeten, doch wird dazu so viel Einsicht erfordert, wie die Mehrzahl dermalen noch nirgends hat; die Religion überzeugt indeß leicht Jederman von der Nothwendigkeit derselben und steigert die Befähigung dafür, indem sie die Menschen auch sonst veredelt. Besonders das Christenthum giebt ihm eine höhere Stellung durch die Beschaffenheit seiner Lehre von Fortdauer unseres Geistes: die hebt das Ich vom Einzelnen und paßt auch nur völlig zu wirklicher Freiheit im Staate mit vorgeschrittener Bildung, weil sie den Menschenwerth vom Geistigen abhängig macht, nicht wie die Angelsachsen ins Geld setzt. Der Gedanke politischer Freiheit entsprang wahrscheinlich aus der Religion, und zwar durch den Glauben an Fortdauer der Seele; mit Ausnahme von zweien, die wegen ihrer sittlichen Niedrigkeit unverträglich sind mit höherer Bildung,[18] wird dieser Glaube von allen Reli-

18) Unter günstigen Umständen mag auch Polytheismus zum Gedanken voller, politischer Freiheit für die Mehrzahl leiten, der Monotheismus hingegen mit dem Glauben an Fortdauer muß mit der Zeit dahin führen für Alle. Daher in den demokratischen Republiken von Jonien und Attika noch Sklaverei, obgleich man die Leibeigenen menschlicher behandelte als in Lakedämon, Böotien ꝛc., während im Mittelalter dieselbe bekämpft wurde von den wenig

Digitized by Google

gionen gelehrt, die scheinbar kleinen Nüancen darin schwellen indeß bei näherer Betrachtung zu einem sehr großen Unterschied an, und stellen den Gedanken Christi weit über alles Andere. Die frühern Religionen konnten sich dabei nicht losmachen von den irdischen Verhältnissen,[19] aber in Judäa waren dieselben so nichtswürdiger Art, daß es edlern Vorstellungen vom menschlichen Geiste unmöglich wurde, daran festzuhalten. So mochte Jesus zu der herrlichen Idee kommen, „beim himmlischen Vater sei kein Ansehen der Person", d. h. der Stellung im bürgerlichen Leben, und diese Gleichheit der Menschen an sich begriff der geistig Vernachlässigte ebenso leicht wie der sorgsam Gebildete. Bei dem christlichen Glauben an Geistesfortdauer fällt jener Unterschied weg: wegen des Ranges stehen die Geister vormaliger Fürsten nicht über denen von Taglöhnern, die von Marschällen nicht über denen von Trainknechten, einstige Pabstgeister nicht über Baptistenpredigerseelen. Ein Volk mit solcher Religion muß im Laufe der Zeit politisch frei werden, oder seinen Geist selbst mit Füßen treten, und das Letztere kann es niemals auf die Dauer, Bevogtung läßt sich nicht durchführen, weil die Natur menschliche Willkür gegen sie nur bis zu gewissen Graden gestattet, II 148; dieser Geist der christlichen Religion fällt auch nicht auf, denn Jesus selbst war so ein inniger Verehrer der Freiheit, daß er sogar streng an den äußern Formen unter seinen Jüngern hielt: „wer will Euer Meister sein, der soll Euer Knecht sein".[20] Ferner schmeicheln bei der Lehre von Fortdauer der Seele

gebildeten untern Priestern des Christenthumes. In der ersten Constitution Frankreich's wurde sie gesetzlich vernichtet für immer, und die Menschen waren nun im Staate so gleich wie ihre Seelen nach dem Tode „im Himmel". — Wie sehr selbst rohe Religionen der Freiheit günstig sind, ist auch an den Wilden zu beobachten: die Einrichtung solcher Menschenvereine wird vorzugsweise durch Religion gehalten, aber nirgends fand man bei ihnen eigene Stammgenossen als Sklaven, und alle Häuptlinge sind beschränkt.

Die beiden Religionen ohne Glauben an Geistesfortdauer sind das Brahma- und das Judenthum, die sich auch durch eine streng abgeschlossene Priesterkaste auszeichneten. — Über das Erstere ist nichts weiter zu sagen, als daß die Priester die Mehrzahl zu vollendeten Sklaven machten, und darin werden die Grausamkeiten englischer Habsucht gegen das arme Volk zum Theil ausgeglichen durch den Umstand, daß dieses doch nebenbei begreifen lernt, wie es noch andre Ideen über den Menschen gibt, als die der Braminen. — Das Judenthum war durch seinen Nichtglauben an Seelenfortdauer ein Rückschritt gegen Egypten; manches Widersprechende im Mosaismus deutet indeß an, daß man es dabei nicht mit einer Ansicht von dessen Stifter, sondern mit einer Verfälschung der durch und durch verdorbenen Priester zu thun habe, zu deren schändlichem Treiben nichts Edles paßte. Später das Besondere darüber. — Hier nur zwei Gedanken, die sich daraus ergeben: je mehr man über das Wesen von Hohenpriestern nachdenkt, desto minder verträglich findet man sie mit wahrer Gemeindefreiheit und mit ehrlicher constitutioneller Monarchie. Allein ohne die erstere ist politische Freiheit und thatsächliche Ausbildung dafür im Staate unmöglich; die letztere dürfte von civilisirten Völkern als zweckmäßigste Regierungsform anerkannt werden, wenn das Nöthige geschehen ist für Zerstörung gewisser Vorurtheile, welche keine wahre Freiheit Aller ermöglichen, und wodurch namentlich das sog. Bürgerkönigthum für Frankreich so unheilbringend wurde ꝛc. Schon wegen des ersten Grundes muß Kastenpriesterthum aufhören bei Fortschritt politischer Freiheit, und diese Ansicht ist Instinkt in Amerika: daher die Feindschaft der katholischen Priester.

19) Die alten Deutschen jagten und tranken bei Odin, gewiß nicht in Gesellschaft ihrer Sklaven; ebenso wenig mit solchen zusammen mochte der Grieche seine Waffenübungen im Orkus fortsetzen; selbst noch Mahomed läßt die Opfer der Schlacht gleich ins Paradies eingehen, so daß in diesem nicht wohl General sein konnte, wer in jener als Soldat fiel, obwohl der Prophet über das Weitere hierbei weislich schweigt.

20) Wie wenig Scharfsinn gehört dazu, um daraus die anfänglichen Verfolgungen des Christenthums, später die Überwachung von dessen Pflege in der Kirche sattsam zu erklären: das Widerstreben der sächsischen Adalinge gegen das „Kreuz" war so natürlich, wie die Wirksamkeit der Lords gegen die Puritaner, welche am Hofe zu St. James einfach die „Vorboten der Revolution" genannt wurden (Herrn Thomas Bucle nennt kein Lord so), ebenso natürlich wie die verbotene Entfaltung des Christenthums in Despotien aller Art, weshalb die katholische Kirche tausend Jahr lang sehr vorsichtig mit der Bibel war, und in Spanien noch heute zur Galeere verdammt wird, wer dieselbe verbreiten will. — Jesus kannte diese Seite seiner Lehre auch vollkommen, denn er prophezeihete seinen Jüngern sehr wahr Verfolgungen von allen Fürsten, wo sie hinkommen würden. Man hat sich dagegen ein paar Mal auf den Zinsgroschen bezogen, aber das ist kurzsichtig; Christus mußte die Gewalt des Kaisers berücksichtigen, um sein Volk nicht unglücklich zu machen, und wies darauf hin durch vorsichtige Worte: wären die Juden mit dieser Gewalt fertig geworden im staatlichen Gange der Dinge, dann gebührte dem Kaiser nichts mehr; deswegen genehmigte der Präfekt das Todesurtheil, denn die Priester bemerkten ihm ganz richtig: „läßt Du den los, dann bist Du des Kaisers Freund nicht", und Herr Pilatus verstand das vollkommen.

Digitized by Google

alle Religionen mehr oder weniger den Sinnen; Christus allein verhieß nur Wahrscheinliches, d. h. blos Geistiges, in dem ausschließlich materiellen Judäa, wo überhaupt wenig Glauben an Fortdauer war! Und weil Gutes immer Gutes bringt, so sprach er mit dem ihm eigenen sittlichen Muthe sogleich die höchste Idee in dieser Frage aus: die Fortdauer des Geistes könne nicht allgemeine Bestimmung sein, sondern jeder Einzelne müsse sie verdienen, Lukas 20. 35. [21] Das Geschenktwerden solcher Fortdauer an Alle widerspricht dem gesunden Menschenverstande, würdigt also die höchste Intelligenz herab, und hat nur Werth bei Empfängern von gemeiner Denkungsart, jeden Edlern erfreut blos, was er verdiente; auch ist völlig gleichartige Fortdauer undenkbar, denn der nächste Wirkungskreis kann doch wohl bei Keinem über seine Fähigkeit hinausgehen, und wer hier eine höhere Stufe erstrebte, vermag auf keine niedere herabzusteigen .... das Alles liegt in jenem Gedanken, mit dem die „Gleichheit vor dem himmlischen Vater" nur „Folgerichtigkeit" ist, so daß der Geist gemeiner Musketiere in eine weitere Sphäre eingehen mag, als der vom Lieutenants, während der Geist des Feldherrn à la Vogt mit dem Körper verfault. Näher auf diese Idee einzugehen, ist hier nicht der Ort; aber sie hat von allen derartigen Gedanken die meiste sittliche Wahrscheinlichkeit, läßt sich mit manchen Erscheinungen der Natur in Einklang bringen, und kann nicht ohne entschiedenen Einfluß bleiben auf die Veredlung des Menschen, der vor Allem in das richtige Verhältniß zum Ganzen treten muß, wenn sein Geist in diesem fortbestehen soll, weil alleinige Verstandesbildung zum bloßen Nutzen fürs eigene Ich auf solches Fortbestehen keinen Anspruch machen kann; nur für den Geldbeutel von Priestern (besonders von katholischen) ist dieser Gedanke fatal: die können dann keine Geschäfte mehr machen mit der Seligkeit. Solche Gewissenhaftigkeit hatte kein zweiter Religionsstifter, obwohl die namhaften derselben zwischen Völkern lebten, welche sittlich weit minder verkommen waren, als die Juden; vielleicht trug dieser Umstand wesentlich bei zum Siege des Christenthumes in der gebildeten Welt, der hinreichend beweist, wie tief es selbst im kleinen Manne liegt, das Geistige vorzuziehen, und daß beim rechten Anfassen der Sache das Materielle dabei weniger ändert, als man gewöhnlich glaubt. Aber ich

---

21) Der Herr Dr. Büchner urtheilt über das Christenthum und über dessen Lehre von Fortdauer der Seele, kennt aber diese Stelle nicht, und faßt ins Auge, wie „lange und sorgsame Aufbewahrung bei mancher Seele sich nicht verlohnen würde." Er lerne sammt seinem Meister nur näher kennen, worüber er so genau urtheilt, dann fällt diese Sorge von selbst weg: Geister wie der seinige gehen wahrscheinlich ins „Nichts". — Gegen weiteres Gebabbel von ihm und Andern über „persönliche Fortdauer, mit Haut und Haaren, Nichtsehen eines Geistes von Verstorbenen, kategorische Erklärung der Physiologie u. d. m." brauche ich nichts zu sagen; der Glaube an Fortdauer ist hier sehr vague, aber aus Instinkt behandelt der Angloamerikaner solches Sprechen dagegen mit Verachtung. Mir scheint, jene Stelle werde ihm zusagen, wenn er sie kennen lernt und ihren Sinn faßt, auch läßt man sich dabei sicherlich von Keinem Etwas dekretiren, wie es in Deutschland geschieht. In einer großen protestantischen Stadt dort (†) wies 1861 die Censur für den .... Friedhof folgende Grabschrift für ein junges Mädchen zurück, natürlich ohne Gründe:

„Das Leben ist schön, der Tod aber hart,
Wenn Jugend hinsinkt, so lieblich und zart;
Doch der Seele wahrscheinlich-besseres Sein
Ist Ersatz für frühe verlorenen Schein:
Du warest so gut, daß Dein Geist nicht starb,
Nicht mit dem Körper im Grabe verdarb!
Luk. 20. 35."

Aber auf dem dortigen .... Gottesacker steht ein Denkmal des Bildhauers Fr. (wahrscheinlich Franz) Schiller:

„Nicht in Welten, wie die Weisen träumen,
Auch nicht in des Pöbels Paradies
Nicht in Himmeln, wie die Dichter reimen —
Aber es ereilet Dich gewiß (gewisz)" „die trauernde Gattin".

Madame scheint also noch flink auf den Beinen gewesen, und der Censor wollte ihr vielleicht diese Andeutung nicht verkümmern.

Digitized by Google

wiederhol' es, freundlicher Leser: wer das Bewußtsein hat, die Fortdauer seines Geistes zu verdienen, der stirbt lieber, als daß er sich *von irgendwem* lange tyranniſiren läßt .... und solche Leute sind echte Bürger für den Staat der Zukunft; sie werden den eigenen Vortheil nicht selbstsüchtig über das Gemeinwohl stellen, Mancher von ihnen seine Pflichten gegen das Ganze so erfüllen, daß er „Theil nimmt am Geschäft der Götter, Theil am Verhängniß."

467. Sodann war in den meisten Religionen das Wesen Gottes eine Hauptfrage, wegen ihrer Ausübung, und veranlaßte deshalb häufig unsäglichen Priesterqualm von den ersten sog. Kirchenvätern bis auf unsere Tage, weil darüber Keiner Etwas wußte, und nicht selten litt dabei das Ideal in fühlbarer Weise. Auch dafür brach Christus die schönste Bahn für immer, indem durch jene Stelle in Matth. das Sonderwesen Gottes völlig gleichgültig wird für den höchsten Grad thatsächlicher Religiösität; kein Christ braucht sich deswegen mit dem andern „um des Kaisers Bart zu zanken", und sobald man nach dem Geiste dieser herrlichen Lehre zu trachten beginnt, kommt auch bald die Zeit, in der offen ausgesprochen wird, das (unbekannte) Wesen Gottes sei kein Glaubensartikel für gute Christen; hört man doch jetzt schon von verständigen und achtungswerthen Katholiken: „der heilige Vater weiß darüber nicht mehr, als wir Alle", und kein Mensch kann die Wahrheit dieser Bemerkung mit Grund bestreiten, den Herrn Professor 27 ausgenommen. Freilich konnte Jesus nicht vermeiden, seinen allgemeinen Gedanken über Gott auch besondern Ausdruck zu geben, aber unmittelbar geschah dies mit solcher Vorsicht, daß unsere heutige Bildung wenig einwenden kann gegen die Eigenschaften, welche er Gott beilegte: läßt sich im Gesammtschicksal der Menschheit eine sehr bestimmte Liebe zu dieser verkennen, wenn man berücksichtigt, was unser freie Wille bedingt? waltet zur Ausgleichung von dessen Mißbrauch nicht strenge Gerechtigkeit auf allen Blättern der Geschichte?[22] bekunden die Fügungen der letztern nicht eine Weisheit

22) Viele bespötteln diese „Liebe" zur Menschheit, und weisen auf deren Drangsale und langsame Bildung, allein gerade die größten Schreier unter ihnen thun für die letztere am wenigsten, trotz ihres freien Willens. — Ebenso wird die Gerechtigkeit bezweifelt, weil sie nicht Jeder begreift wegen der langen Termine in der Geschichte der Menschheit. Ein auffallendes Beispiel derselben. — Wer hätte nicht Mitleid mit dem armen Polen, das sicherlich mehr dulden muß von den russischen Bojaren als vom Zar .... aber ungerecht scheint dieses harte Schicksal nicht. Die Slaven waren früher ein weit freieres Volk als die Deutschen, ihre ausgedehnten Gemeinderechte wurden erst durch die Warägerfürsten beschränkt, müssen aber beim Tode Wladimir's d. Gr. noch bedeutend gewesen sein. Das zwei Jahrhunderte andauernde Tributarverhältniß zum Tartarenkhan machte die Bauern abhängiger vom Bojar, weil dieser pekuniär für sie aufkommen mußte, doch waren sie bis 1613 nicht wirkliche Sklaven: ihr geringes Kopfgeld lag außerhalb der Willkür einzelner Bojaren, und nach dessen Bezahlung konnten sie am St. Georgentag ihrem Herrn einen Haselstock vor die Thür stecken und in eines Andern Dienstbarkeit gehen. Sie hatten auch Stimme bei der Wahl eines Zars. Aber polnischer Adel, der den edlen, volksfreundlichen Boris Godunof morden half, verführte um den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die Bojaren zu völliger Unterjochung der Bauern, und der erste Romanof, Michail Fedorowitsch, machte durch Aufhebung des Georgentagrechts die Leibeigenschaft gesetzlich .... für seine einstimmige Wahl zum Zar, an der die Bauern nicht mehr Theil nahmen. Seit dieser Zeit starben die Zare in- und außerhalb ihrer Residenz. Und die Enkel, Ur- und Ururenkel jener Leibeigenen machten im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert als Soldaten des Zars alle polnischen Staroſten zu russischen Unterthanen, die ihren eigenen (polnischen) Bauern in schönen Worten dankten, als sie sich 1831 heldenmüthig gegen die Russen geschlagen hatten, ihnen aber nicht die (zeitgemäße) Freiheit gaben, welche dieselben mit mehr Zuversicht vom russischen Kaiser erwarten mögen. Der humane Alexander I meinte: „ich bin dem Volke die Freiheit schuldig", und gab als einen der Gründe für Aufhebung der Sklaverei in den Ostseeprovinzen den wahren Umstand an: „Edelleute" hätten Einzelne aus ihrer Familie gerissen, um damit eine Spielschuld zu bezahlen, oder einen Jagdhund, ein Pferd gegen sie einzutauschen. Und in Rußland waren zwar viele Bojaren menschlich, Einzelne vortrefflich mit ihren Leibeigenen, aber noch mehrere verfuhren oft unmenschlich gegen sie: man forderte nach Willkür Obrock, entriß ihnen ungestraft auf Einmal, was sie durch jahrelange Thätigkeit und Entsagung zurückgelegt, denn sie durften nur besitzen, was ihr Herr ihnen erlaubte. Sie konnten denselben verklagen: wegen Verraths gegen den Kaiser, dessen Familie und das Reich, oder wenn sie auf dessen Befehl

Digitized by Google

und Macht, die wir umsonst zu begreifen suchen? und wie würd' es wohl heute mit der Menschheit aussehen ohne diese erkennbar vorsorglichen Fügungen? Man gefällt sich sehr mit „Nothwendigkeit", II 15; fragt aber Einer, woher kommt dieselbe? dann mangelt's von Kant bis zu den jetzigen Naturforschern an genügender Antwort: man erfand nur ein neues Wort fürs alte Nichtwissen, und Jeder mag dafür „Weisheit oder Zweck oder Fürsorge" oder einen sinnverwandten Ausdruck setzen, ohne wissenschaftlichen Nachtheil. Jene wenigen (gedachten) Eigenschaften des Weltgeistes scheinen bleibend denkbar an demselben, und sind nicht blos kein Widerspruch mit der Nächstenliebe, sondern fordern zum Theil dazu auf. Indem Jesus die Bedeutung des göttlichen Wesens in der Religion unbefangen fallen ließ und, der höchsten Wahrscheinlichkeit gemäß, die Menschheit als einzigen Zweck der Religion auffaßte, bleibt der Weg offen für jedwede Forschung, und keine derselben kann mit dem Christenthum in Widerspruch kommen.

468. Endlich kannte die alte Welt im Grundsatz wahrscheinlich nur Vielweiberei, und diese förderte die Menschheit, so lange es den meisten Ländern an Bewohnern mangelte. Deshalb achtete man auch später noch vorzugsweise die Frauen, welche viele Kinder geboren hatten; das war die physische Anerkennung der Frau, ihren geistigen Werth ahnete man vielleicht zuerst aus den Erfahrungen über die untern Klassen, in denen der Mann mit Einer Frau lebte. Die Gesammtstellung der Frau in der Gesellschaft mußte daher eine falsche bleiben, denn mehrere Weiber Eines Mannes konnten nicht mit ihm gleichberechtigt, sie mußten seine Sklavinnen sein. Es war weder innigeres Familienleben, noch normale Erziehung möglich, weil ein ganzer Mensch aus Mann und Frau besteht (VII 592), zu deren gemeinschaftlicher Entwickelung persönliche Gleichheit in der Familie gehört. Wie in vielem Andern trafen die Griechen auch hierbei das Richtige: in den Tagen ihrer höchsten socialen Ausbildung hatten die Frauen namhaften Einfluß auf dieselbe; zum deutlichen Bewußtsein dieser Frage gelangte man indeß wohl nicht. Die Neigung für Monogamie entsprang bei ihnen mehr einem humanen Gefühl; in Rom war sie mehr Verstandessache und politischer Natur, weil man durch Familienverbindungen und erheiratheten Besitz größere Bedeutung erlangte. Daß des Menschen Gesammtwesen nur vollständig repräsentirt werde durch Mann und Frau zusammen: dies entwickelte sich fürs allgemeine Verständniß erst aus dem Christenthum. Wie weit hierüber die Ansicht von dessen Stifter ging, ist schwer zu ermitteln, da von ihm selbst keine Urkunden vorhanden sind, und seine Jünger nicht ausreichend gebildet waren, um diese große Idee zu fassen; außer Zweifel hatte er diesen Fehler der Gesellschaft vollkommen erkannt, denn er drang gegen das alte Gesetz darauf, daß jeder Mann nur Eine Frau habe, und daraus mußte die naturgemäße Stellung derselben mit der Zeit von selbst folgen. Das Verfahren lag nahe. Der Hauptinhalt seiner Lehre ließ sich nur im Gemüth anpflanzen, wo der-

---

körperlich verletzt waren und keine Nahrung erhielten; in allen andern Fällen wurden sie gebunden und sammt der Klage ihrem Herrn überantwortet. Dieser Zustand dauerte drittehalbhundert Jahr lang, und als Alexander II den edlen Muth hatte, die Sklaverei in ganz Rußland aufzuheben, zählte man weit über dreiundzwanzig Millionen Leibeigene! Menschenfreundlicher Leser, diese Leute waren unsere Mitbrüder: willst Du nun noch zu den liberalen Raisonneuren gehören, welche in diesem Falle von historischer Ungerechtigkeit reden? Obendrein verlockte der polnische Adel durch seine selbstsüchtige Uneinigkeit zu der frevelnden Theilung des Landes, das um schnödes Geld von Einzelnen seiner „hochgebornen" Söhne an den Hauptfeind verkauft wurde. Theilen wir den Schmerz mit Unglücklichen, welche für die Fehler verblichener Voreltern büßen, aber mißkennen wir nicht das Schicksal, dessen Gerechtigkeit den unbefangenen Sterblichen zur Verehrung hinreißt.

Digitized by Google

selbe die Selbstsucht überwachen konnte, und da die Frau das Gemüth im höhern Grade repräsentirt als der Mann, so war ihre Geltung in der Familie, besonders ihr geistiger Einfluß auf die Erziehung eine Nothwendigkeit.[23] Erst dadurch wird allgemeine Humanisirung des Menschengeschlechts möglich, und die ist höhere Civilisation: nur in der Ehe mit Einer Frau gedeiht sittliche Harmonie der Familie, die Mutter kann nachhaltig auf das Gemüth ihrer Kinder wirken .... und nur wenn das geschieht, geht aus jener der gute Gemeinde- und Staatsbürger der Zukunft hervor. Außer Zweifel wären Araber und Türken mit Monogamie geistig und bürgerlich viel weiter gekommen, als wir sie jetzt sehen, weil höhere Verstandesbildung ohne Gemüthspflege immer nachtheilig werden, und die letztere zurückgehen muß, sobald die Frau eine falsche Stellung hat; Vielweiberei macht politische Freiheit unmöglich, und ließ China und Japan nicht über einen gewissen Bildungsgrad hinauskommen, die ungeachtet eines großen Vorsprunges von Europa überholt wurden. Das wäre schwerlich geschehen, hätte das Christenthum jenes große Hülfsmittel der Civilisation nicht gesetzlich gemacht; auch dadurch steht dasselbe weit über den andern Religionen, und durch die Verwirklichung dieses Einen Gedankens wäre Jesus ein bleibender Wohlthäter der Menschen geworden, hätte er sonst nichts weiter geleistet.

469. Rechte Würdigung dieses Werthes vom Christenthum überzeugt jeden Unbefangenen, daß ihm am meisten zukommt, was von Religion überhaupt gilt.[24] Für schnellen Überblick zähle ich diese Vorzüge summarisch nochmals auf.

---

23) Overbeck hat in seinem schönen Gemälde diesen Gedanken auf herrliche Weise ausgesprochen durch den Ausdruck der Mütter, die ihre Kinder zu Jesus bringen: sie scheinen dem Gottgesandten die Verbreitung seiner Lehre von der Nächstenliebe anzugeloben, deren Zukunft durch ihre Kinder verbürgen zu wollen. Und trotz der entsetzlichen Zustände in Judäa konnten sie das, sobald nur Eine Frau im Hause waltet. — Dieses einzige Bild ist werthvoller, als viele Wunderklecksereien zusammen, weil es die Frau in ihrer schönsten Wirksamkeit zeigt, wodurch sie so segensreich für Alle wird, dieselbe mithin gewissermaßen idealisirt: so soll die Kunst veredeln! Und der Sagenkreis des neuen Testaments liefert mehrere solche Stoffe, doch gehören tüchtige Geister zu ihrer Verarbeitung, nicht blos Pinsel. — Der Idealisirungsgedanke der Frau im Katholizismus ist an sich zu loben, er artete nur durch die Gemeinheit der Priester zur Idolatrie aus, und gerieth auch dadurch auf den falschen Weg, daß eine Jungfrau nicht Mutter sein kann, ohne in der öffentlichen Achtung zu verlieren; Overbeck verstand das besser: er malte den Müttern zugleich Stolz ins Gesicht auf ihre Kinder. Die Poesie sollte ihn darin unterstützen, denn beim Deismus ist in der Religionslehre solche Sonderidealisirung der Frau nicht möglich, diese schöne Aufgabe hat die Kunst zu lösen.

24) Ein berühmter Dichter versicherte: „aus Religion keine Religion zu haben." Wegen seiner könnte das gleichgültig sein, aber längst nach seinem Tode hört man Den und Jenen sich darauf stützen, der niemals über Religion ernstlich nachdachte; besonders Reisediener, junge Handwerker, verbildete Frauen beziehen sich gern auf ihn als Autorität. Und was ist hinter dieser Phrase? „Ein Messer ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt." Hieß' es nur einfach: ich bin über Religion hinaus, wie der Politiker V 17 sagt, dann wüßte Jeder, woran er wäre, und gewiß erklärte mancher kleine, aber brave Mann unbefangen und offen: solcher Meinung bin ich nicht; so aber scheut man sich, gegen den vermeintlich großen Ausspruch aufzutreten, dessen Form vielleicht nur aus Mangel an Courage entsprang: um nichts gegen die Kirche zu sagen, mußte die Religion herhalten. Wie dachte sich indeß dieser Dichter die seinige, um die christliche so wegwerfend zu behandeln? Da keine Religion gleich viel leistet, und irgendeine schwerlich mehr leisten kann für den naturgemäßen Fortschritt der Menschheit, wie die christliche, so scheint daraus zu folgen, daß der Dichter die Sache sehr wenig überdachte, sondern blos darüber urtheilte. Dergleichen Fälle kommen öfter vor.

Ähnlich mit der Elegie auf die Götter Griechenland's, unzweifelhaft eines seiner gelungensten Gedichte; der poetische Schwung darin ergriff auch mich in meinen zwanziger Jahren, und ich eifre heute noch nicht dagegen, wie seiner Zeit protestantische Geistliche. Indessen muß zugestanden werden, daß dabei Form und Geist im umgekehrten Verhältnisse stehen, und auffallenden Gedankenmangel beweisen. Andre Leistungen des Dichters hauchen so viel Humanität, daß er dadurch über manchem tüchtigen Zeitgenossen steht, allein sie scheint bei ihm nicht ausreichend zum Bewußtsein gekommen. Die Humanität der neuern Zeit war unmöglich mit der alten Mythologie, ungeachtet aller Schönheit der griechischen, die übrigens nicht ohne Flecke ist; wer die Eine will, muß die Andere aufgeben, Beide zu wollen, ist Widerspruch. Doch läßt alles Schöne der letztern sich aufnehmen in die erstere, nicht umgekehrt, weil z. B. die Idee vom verschiedenen Götterrang und Halbgöttern unverträglich ist mit dem Gedanken der Gleichberechtigung aller Staatsglieder ꝛc. Wollte nun der Dichter Humanität oder Mythologie? Er scheint darüber mit sich selbst nicht im Klaren gewesen. Und soll nicht besonders die Dichtkunst den Menschen zu veredeln und mit sich selbst in Einklang

Digitized by Google

Nutzen der Religion (besonders im Christenthum).

für die Gesellschaft	fürs eigene Ich
Religion ist nur wegen der Menschen in Gesellschaft, nicht Gottes halber nöthig;	sie erleichtert die Entwickelung der übrigen Gemüthskräfte, und vermehrt dadurch unsern Lebensgenuß;
sie erleichtert das Zusammenleben ohne (einseitige) Verstandesversuche, die sich immer wiederholen müßten;	sie erhöht besonders die Thatkraft, vermehrt so den Erfolg aus unserm Wissen, und erleichtert durch diesen unser Dasein;
sie lehrt in der Sittlichkeit Billigsein gegen unsern Nächsten und Liebe zu ihm, befördert also das Gemeinwohl;	sie regt den Verstand zum Forschen und zum Ordnen des Gefundenen in Wissenschaft an;
sie fördert die Aufrechthaltung der Wahrheit: durch Verehrung derselben wird das Gemüth zu ihrer Vertheidigung angeregt und ermuthigt;	sie erhöht seine Befähigung dafür durch Übernahme der Pflege des Wahrscheinlichen, und erfrischt ihn damit zugleich;
sie erzeugt den Gedanken des Edlen durch Aufstellung unseres Ideals;	sie hebt im Allgemeinen durch Aufstellung unseres Ideals;
sie pflegt und macht denselben allgemein durch den Glauben an Fortdauer unseres Geistes;	sie stärkt das Vertrauen beim Forschen durch den Gedanken an Verwandtschaft mit der höchsten Intelligenz;
sie steigert ihn auch bei schlichten Leuten bis zur Aufopferung durch den Glauben an Gott.	sie erleichtert die Verbreitung des Idealgedankens für den Genius und die Auffassung desselben für die Mindergebildeten.

Hauptschaden bei Vernachlässigung der religiösen Idee.[25]

für die Gesellschaft	fürs eigene Ich
die macht abergläubisch und leichtgläubig; befördert grobe Selbstsucht bei Allen, besonders bei den Gebildetern; und führt endlich zum Kriege Aller gegen Alle, macht mithin einen wohlgeordneten Staat unmöglich.	die verkümmert den Lebensgenuß; macht beschränkt und schadet dadurch dem materiellen Wohl eines Jeden der Mehrzahl; gewährt zuletzt die wenigste Sicherheit für Die, welche von diesem am meisten haben.

zu bringen streben? hat sie großen Werth ohne dieses Ziel? bestand sogar nicht er selbst darauf in der unglückseligeinseitigen Recension gegen Bürger? Er hätte dessen „Raub der Europa" besser überdenken sollen.

25) Dieser Schaden ist im Christenthum am größesten, theils weil für den civilisirten Christen alle andern Religionen unmöglich sind wegen ihres geringern Werthes, theils weil auch dabei Nutzen und Schaden im geraden Verhältniß stehen, denn der letztere blieb bei keiner Religion aus, sobald sie vernachlässigt wurde. An den Wendepunkten der Völkerschicksale schieben die meisten Geschichtschreiber die Verderbniß auf den Einfluß des Reichthums der obern, auf den Luxus der untern Klassen ꝛc.; das scheint falsch, weil im Staatsleben beide keine Ursachen, sondern nur Wirkungen sind. Zudem soll der Mensch die materiellen Güter der Erde benutzen, weil sie das Leben erleichtern und angenehm machen; sie sind an sich kein Übel, werden vielmehr durch rechte Anwendung nützlich und wohlthuend im Staate, nicht schädlich; unser Trachten darnach ist daher naturgemäß, so lange es in den richtigen Grenzen bleibt, erst die Selbstsucht dabei wird ein stets wachsendes Unheil für Alle. Aber selten zeigt ein Historiker die ersten Anfänge der Unsittlichkeit und wie dieselbe, von Oben nach Unten verbreitet, durch Mißbrauch des Reichthumes und des Verstandes dem Gemeinwohl am meisten schadete, noch minder wird aufmerksam gemacht, wie nur Wenige Reichthum zusammenbrachten auf Kosten Vieler, oder den Verstand ausbildeten auf Kosten des Gemüths, so daß schon die Erlangung beider zum Theil Verbrechen am Gemeinwohl war. Doch bleiben gerade die sittlichen Gründe solcher Handlungsweise die

Digitized by Google

Ich erwarte ruhig die Widerlegung der Einzelheiten von Solchen, die darüber absprechen in Bausch und Bogen; keine ist mit Grund zu bestreiten, ohne über Mensch und Staat einseitig zu urtheilen. Große Männer hatten daher Recht, nichts gegen die Religion zu unternehmen; freilich mißbrauchten Manche dieselbe zur Erreichung persönlicher Zwecke, allein sie hatten das entweder noch vor ihrem Tode zu bereuen, oder ihre Werke waren von geringer Dauer, namentlich aber mit ihrem Ruhm bei der Nachwelt ist's eine eigene Sache: man mag schon jetzt die Keime einer Zeit erkennen, in welcher durch Reinigung von allerhand Unrath das Wirken ihres Stifters gerade von den gebildeten Klassen am meisten anerkannt werden wird, während große historische Namen immer mehr erbleichen. Die jungen Ladies in Amerika könnten unsterblichen Ruhm erwerben, wenn sie durch eine »Ladies' pure Christian Association« mit gemessenem Eifer dafür sorgen wollten, daß ihr herrliches Vaterland vorerst 'mal das alte Testament über Bord würfe für allgemeine religiöse Benutzung, das wäre ein schöner Anfang zur Reformation des Christenthums, zu welcher bereits eine Menge Materialien vorhanden sind, die auch anderwärts nicht sehr lange mehr auf sich warten lassen wird; ich bitte dieselben, darüber die Bemerkung XVIII 17 nachzulesen. Krachen nicht schon die Hauptbalken im Gesparre des Pabstthums, daß es weit umher zu hören ist? Und das ist nicht blos dem katholischen Humbug gefährlich, auch der protestantische verliert dabei eine bedeutende Schutzwehr. Mögen einige Naturforscher noch so viel Qualm machen: es vorbereiten sich Tage, die solchem wissenschaftlichen Treiben ebenso ungünstig sein werden, wie dem politischen (stillen) Wirken der englischen Lords ꝛc., und spätere Geschlechter werden sagen: auch wir verdanken dem Christenthum die Wohlthaten unserer Zeit; es erlöste unsere Voreltern von der rohen Gewalt, uns vom Betruge einseitiger Verstandesbildung, die fast schlimmer war als jene.

470. Das Faseln der letztern über Religion hat jetzt so überhand genommen, daß Vielen sich die Frage aufdrängt: ob in kommenden Tagen die Menschheit wohl ohne diese Idee sein werde? Mir scheint dieselbe jedoch ebenso überflüssig wie unlösbar, und will man sie durchaus mit Ja beantworten, so liegt solcher Zeitpunkt noch in unerkennbarer Ferne, weil nach seinem Eintritt kein großer Geistesfortschritt mehr möglich ist, II 150, 152. Wegen der geringen Höhe und besonders wegen der überhand nehmenden Einseitigkeit in der Wissenschaft bleibt wahrscheinlich: vorläufiges Ausfegen der Kirche werde guten Einfluß auf die Erziehung üben, bessere Bildung die Wissenschaft wieder heben, und nach deren Aufschwung die religiöse Idee zeitgemäß gereinigt, d. h. die Gewaltschranken des Wortes gebrochen und der Geist der Sache aufgefaßt werden, so daß man es mit diesem zu thun hat, wenn abermals Jemand über „das Wesen des Christenthumes" schreibt, nicht mehr mit widersprechenden Einzelheiten, auf die wenig ankommt; solider Erzogene werden die Hindernisse Oben wegräumen. Wie dem aber auch sei, gerade die Lebensansicht, der man die religiöse Idee opfern will, bringt die Menschheit geistig zurück und führt aus materieller Noth zur rohen Gewalt; man soll daher die reli-

---

Hauptsache: bei genauer Erforschung derselben kommt man immer darauf, daß alle diese Übel aus Vernachlässigung der religiösen Anlage entstehen, die von schlechten Priestern und selbstsüchtigen Regierungen ausgeht, und aus Mangel an Denken von der Mehrzahl durch Gleichgültigkeit unterstützt wird. Wie sollte das aber ein Geschichtschreiber auseinandersetzen, der den Werth der Religion für die Menschheit nicht kennt, gegen dieselbe vielleicht gleichgültig oder gar eingenommen ist?

Digitized by Google

giöse Anlage nicht bekämpfen, sondern für ihre naturgemäße Durchführung sorgen — mittelst der Kirche. Wegen der Mängel an dieser leugnen nur einseitige Köpfe den Werth der Religion, deshalb Einiges darüber im Allgemeinen.

471. Der Unterschied zwischen Religion und Kirche ist allerwärts groß, selbst wenn diese das Mögliche thut für jene, aber nicht blos der religiösen Idee eigenthümlich; alle großen Gedanken müssen sich Beschränkungen und Formen gefallen lassen bei der Ausführung, die sonst oft nicht möglich ist, und werden nicht selten erst dadurch Vielen zugänglich. Eben darin liegt der Unterschied zwischen geistigem und materiellem Leben, und es ist nicht abzusehen, warum es anders sein sollte bei der religiösen Idee, der größten von allen (möchten die Schreier sich nur erinnern, wie sie den hohen Gedanken der Freiheit verwirklichen); auch läuft es dabei wieder auf Nutzen und Schaden durch richtige oder falsche Verwirklichung dieser Idee hinaus, und das scheint sogar nothwendig für unsern freien Willen, weil sonst der Schöpfer einer neuen Religionslehre die nachfolgenden Geschlechter gleichsam geistig gebunden hätte. Soll aber dieselbe gepflegt werden, so kann das nirgends ohne Kirche geschehen, und die gemeinschaftliche Ausübung einer verständigen religiösen Feier hat selbst auf die Gebildetsten (nicht auf Verbildete!) guten Einfluß, der Mehrzahl scheint sie nöthig. Wir sind mit dem größten Theile unseres Wesens an die Gesellschaft gewiesen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß diese bei der höchsten Angelegenheit für sie selbst nicht ebenfalls ihr Gutes haben sollte. Obwohl daher keine Kirche irgendeine Religion so rein und ohne Äußerlichkeiten darstellen kann, wie dieselbe im Gemüth des Normalgebildeten beschaffen ist, so ändert dies dennoch nicht im geringsten die desfallsige Frage; die kann überhaupt nicht heißen: ob eine Kirche sein solle? sondern es handelt sich nur darum: wie dieselbe sein müsse? Wegen dieser Unumgänglichkeit der Kirche ist die Frage nach deren Beschaffenheit nur wenig geringer, als die der Religion selbst, denn diese findet für die Mehrzahl erst ihren Ausdruck in jener: Die beste Religion kann durch eine schlechte Kirche dem Gemeinwohl sehr schädlich, ein mäßig guter Glaube durch eine gute Kirche Allen sehr nützlich werden.

471[b]. Wie erwähnt hat übrigens die christliche Kirche in ihrer ersten Zeit hinlänglich gezeigt, wie viel sie zu wirken vermag, und ist auch das Gleiche heut zu Tage nicht mehr möglich, so kann sie durch Ähnliches von größerm Einfluß werden .... die Zustände sind vielfach pestilenzialisch, und nirgends ist die Aussicht begründet, daß die Wissenschaft davon befreien werde; allein dazu gehört guter Wille der Kirche, und dermalen sind ihre Mängel vielerwärts weder zufällig, noch naturgemäß oder unbewußt, vielmehr in den meisten Fällen das Ergebniß besonderer Absicht. Da die Religion so großen Einfluß auf unsre Handlungsweise im Leben hat, so lag nahe, daß man sich ihrer vielfach bediente, um größere Vereine von Menschen zu lenken; vor Allem ward sie von der obersten Staatsgewalt als Mittel für Sonderzwecke betrachtet, und die Kirche gab solchem Verlangen nach wegen der Vortheile daraus für ihre Priester; wo sich diese stark genug fühlten zu selbständigem Handeln, da machte die Kirche allein aus der Religion, was ihr am vortheilbringendsten schien. Und während dieser schöne Gedanke sichtbar die Bestimmung hat, eine der kräftigsten Anregungen zu werden für den Geistesfortschritt der Menschheit, benutzte man ihn zu dessen Verhinderung.

Geschieht das in Ländern mit asiatischer Despotie, in denen Braminen Theil nehmen am Gewinn, der daraus für die großen Herren im Staate entsteht, dann wunder

Digitized by Google

man sich nicht. Diese und Jene haben oft wenig Gefühl fürs arme Volk, und fordern nur fette Ernährung von ihm, da sie wohl gut leben, aber nicht ordentlich arbeiten mögen; auch sind sie nicht zufrieden mit Vorzügen, die das Volk gern anerkennen und die Herren entsprechend ehren würde, wenn sie fürs Gemeinwohl thäten, was sie selber als Pflichten ihres Standes bezeichnen, sondern sie wollen überhaupt freie Hand für Willkürgelüste. Zur Aufrechthaltung dieser Naturwidrigkeit schwatzen sie den Leuten vor, ihr Haupt sei „der Sohn des Himmels", wofür sich nur durch Unwissenheit der großen Mehrzahl Glaube erreichen läßt .... jener Gang der Dinge ist daher begreiflich. — Findet aber Ähnliches statt in einem Lande mit politischer Freiheit, wo das Volk selbst Regierung und Priesterschaft wählt: dann ist das eine Erscheinung, die den Menschenfreund traurig macht und an guter Zukunft verzweifeln lassen könnte. In den Vereinigten Staaten ist es so, und von allen Übeln dieses das größte und trostloseste: das größte, weil die übrigen theilweise in ihm wurzeln; das trostloseste, weil solche Reformen immer schwierig und im glücklichen Fall erst binnen ein paar Geschlechtern erreichbar sind. Daß bis zu gewissem Grade das Schlechte sich gegenseitig stützt und hält, ist der Sonderfluch solcher Verderbniß! Den hellen Punkt gewährt nur tieferes Eingehen in die Sache: als die Frömmigkeit der Puritaner dem Yankeeismus erlag, entstand dieser Mißbrauch der Religion aus der angelsächsischen Lebensrichtung, ohne daß dafür besonders gewirkt ward; die Menge wollte ihn nicht, nur Einzelne gaben dazu gleichsam den Ton an; man verharrt darin aus Gleichgültigkeit und aus Mangel an Einsicht des Richtigen, wendet sich aber immer mehr von denen ab, die ihn begünstigen. Daher in den meisten Kirchen ein Zustand, welcher der heutigen Verstandesbildung Hohn spricht.[26]

472. Viele schieben alle Schuld der Verderbniß auf die Kirche, weil sie großentheils von ihr ausgeht, allein das ist befangen. Anfangs muß jede Kirche mit dem Geiste der Zeit übereinstimmen, sonst kann sie sich keine Anhänger erwerben. Bei größern Reformen besteht dieser Geist immer in mehr oder minder ausgesprochenem Sehnen der Menge nach Etwas, wodurch dieselbe von drückenden Übeln befreit sein will, und trifft der Reformator den rechten Ton, so weckt er die vernachlässigte religiöse Anlage, und sein Werk gedeiht. So mit dem Christenthum außerhalb Judäa, dessen Kirche blühen mußte, weil Lehrer und Schüler sie gleich innig pflegten, und nicht sittlich sinken konnte, so lange die Laien auf dieser Theilnahme beharrten. Als die jedoch aufhörte und das Christenthum Staatskirche des römischen Reiches wurde, da konnten Änderungen zum Schlechten nicht ausbleiben, denn das römische Reich taugte wenig; nach dem ersten Ereigniß allein an der Spitze der Kirche und für diese verantwortlich, mußten die Priester hier und da gewiß manches Nichtapostolische nachgeben, das von neuen Mitgliedern gewünscht, von alten gefordert ward, und man hat kein Recht zu bezweifeln, von redlichen Lehrern sei dies ungern geschehen; das half jedoch nichts, geringere Gewissenhaftigkeit der Bessern war natürliche Folge davon, und diese die schlechteste Vorbereitung für's zweite Ereigniß, durch welches die Oberpriester in nahe Beziehung zur Regierung traten, und sich dieser

26) Darin liegt kein Widerspruch. Die Religion ist reine Gemüthssache und wird immer verlieren durch *unmittelbare* Theilnahme des Verstandes an derselben. Gerade deshalb muß sie diesen stets im Auge behalten, und darf nichts lehren wollen, wovon derselbe das Gegentheil weiß, denn das ist sinnlich Erwiesenes und steht über dem Wahrscheinlichen; durch jeden Einzelmangel an solcher Rücksicht wird die Religion schädlich und früher oder später vom Verstande untergraben, vergl. 475.

Digitized by Google

sicherlich in Vielem fügen mußten, um die errungenen Vortheile nicht wieder einzubüßen. Indessen hätten jene ersten Gemeinden die Aufnahme des römischen Hofes wahrscheinlich verweigert. Mit dieser Zeit wird der Geist der Kirche ein völlig anderer, und bei der Regierungsgewalt, die den Priestern zur Seite stand, mochte es für die Laien mindestens schwer sein, ins alte Gleis einzulenken. Gleichwohl wär' es möglich gewesen, hätte die Mehrzahl jene Theilnahme an den Presbyterien wieder aufgenommen, allein dazu fehlten die Elemente: die frühere Innigkeit für die neue Lehre war längst geschwunden, und mußte wachsend abnehmen, je weiter sich dieselbe vom rein-humanen Zwecke des Stifters entfernte, ihre neuen Bekenner hatten selten den alten Beweggrund zum Christwerden, der binnen kurzem überhaupt unmöglich war. Die junge Kirche wurde in die verfaulten Zustände des Hofes von Constantinopel hineingezogen, und solche Regierungen fürchten wahre Religiösität ihrer Unterthanen noch mehr als Verstandesaufklärung; bei der innigen Verbindung der Oberpriester mit den Gewaltigen des Reiches mußten dieselben durch und durch verderben, denn dergleichen Vergesellschaftung kann keine andern Früchte tragen, und dieser Umstand stieg in demselben Maße, wie die Lehre von der Nächstenliebe humaner war, als der Soldatenglaube der Römer, so daß die Häupter der neuen Kirche die frühern Pontifices an Unsittlichkeit übertrafen. Am schädlichsten in den Gemeinden selbst wirkte endlich die große Verschiedenheit der Bildungsgrade ihrer Mitglieder. Die Mehrzahl der mittlern und untern Stände war unwissend; die Vornehmen großentheils verbildet; wenige (nicht solid, sondern nur solider) Gebildete hatten gewohnheitlich mit dem Polytheismus die Religion überhaupt verspottet, traten wegen staatlicher Vortheile zum Christenthum über ohne dessen Wesen zu kennen, und mißachteten dasselbe mehr als jenen, weil seine Bekenner (mit Ausnahme von Frauen) längere Zeit blos Kleine und Arme gewesen, die allerdings manches Unglaubliche sehr zuversichtlich glaubten. An gemeinschaftliches Wirken der Laien für Hebung der Kirche, wie in Bemerkung 17 angedeutet, war daher nicht zu denken — und will man richtig urtheilen über die Ursachen der Mängel in den Hauptkirchen des Christenthumes, dann muß man besonders zwei Umstände ins Auge fassen: Stellung der Kirche im Staate; Allgemeinheit der Bildung im Volke. Doch red' ich hierbei nur von Europa's Westen.

473. Die katholische Kirche überwand jene Abhängigkeit von der kaiserlichen Regierung, erhob sich durch kluge Benutzung günstiger Umstände zu einer selbständigen Macht im Staate, die oft dessen Oberhaupte selbst mit Erfolg trotzte; durch das Supremat des römischen Bischofes gelangte sie zu einer weit vollendetern Einheit als der Staat, und die von Gregor VII durchgesetzte Ehelosigkeit der Priester gab ihrer Macht Nachdruck und lange Dauer. Sie war daher nicht gehindert, dem Geistesfortschritt wenigstens zu folgen, wollte sie sich nicht an die Spitze desselben stellen. Allein die Herrschsucht ihrer Oberpriester machte geradezu eine Verdummungsanstalt aus der Kirche, suchte jedwede Aufklärung eifriger zurückzuhalten, als irgend eine weltliche Regierung, und erzwang so lang es ging durch brutale Gewalt äußere Anerkennung für widerchristliche Glaubenssätze, welche den gesunden Menschenverstand der Zeit ins Gesicht schlugen, nur von einer kleinen Minderheit nicht bezweifelt wurden. Als die Wissenschaft sich nicht mehr gewaltsam erdrücken ließ, trachteten die Jesuiten nach der Leitung des Unterrichts und nach den Lehrstühlen der Hochschulen, um sie zu vergiften und ihren Aufschwung listig zu untergraben durch wohlberechnete Vernachlässigung des Denkvermögens, durch verfälschte

Digitized by Google

Geschichte, durch Sophistik statt Philosophie (der Stifter dieses Pfaffenordens war invalider Soldat). Mit Recht wird daher der katholischen Kirche vorgeworfen, sie habe die Religion absichtlich gemißbraucht: seit den Zeiten der Päbste war es ihr ebenso wenig wie der englischen Hochkirche jemals um wahre Frömmigkeit ihrer Bekenner zu thun, weil die Oberpriester beider recht gut wissen, daß diese zu geistiger Bildung und Freiheit drängt. Noch im neunzehnten Jahrhundert wurden die spanischen Glaubensgerichte ausdrücklich instruirt: „mas vale creer que buscar, besser glauben als forschen," und 1861 sprachen Agenten der katholischen Kirche offen aus, daß die Menschen dumm bleiben sollen.[27] So lange das heutige Pabstthum besteht, ist in katholischen Ländern keine Volksbildung möglich, aber es muß durch sich selbst fallen, um gründlich ruinirt zu werden, Luther's Scharfsinn traf den Nagel auf den Kopf, die Autorität des Pabstes zu leugnen; auch England hat keine Zukunft mit seiner Hochkirche, die indeß hauptsächlich von den Lords, nicht durch die Mehrzahl gehalten wird. Läßt aber ein civilisirtes Volk solche abscheuliche Verkehrung der Religion sich ruhig gefallen, dann ist es wenig zu bedauern, daß ihm die Vortheile einer guten Kirche verkümmert werden, und es mag sich immerhin auf Schlimmeres gefaßt machen, weil die Mehrzahl seiner Gelehrten auch nicht mehr ist, was sie sein soll.

474. Anders die protestantische Kirche. Von den meisten Fürsten Deutschlands wurde die Reformation wegen ihrer politischen Folgen begünstigt, nicht aus religiösen Gründen, und die neue Kirche hing fast ganz vom Landesherrn ab. Um aus dieser bedauerlichen Lage herauszukommen, gründete sie die Volksschule und brachte durch diese die Mängel der katholischen Kirche zum Bewußtsein Aller; deshalb mußte sie beim Unterricht das Denkvermögen fördern: dadurch entstand in jener Zeit für die mittlern und untern Klassen der Geistesvorsprung des protestantischen Deutschland's vor dem katholischen, und dieser wirkte ebenso vortheilhaft zurück auf die Wissenschaft bis in die neuere

---

27) Forschen, in diesem Sinne, heißt escudriñar: aber man wählte den Ausdruck buscar: der bezeichnet zwar „suchen ꝛc.", hat indeß den sittlichen Nebenbegriff „mit List entwenden, stehlen ꝛc." Wie echt priesterlich: kein Suchen ist ehrlicher, als das in der Wissenschaft, deren Forschung erst dann listig wird, wenn man annimmt, die materiellen Vortheile der katholischen Priester aus der Dummheit des Volkes ständen über der geistigen Bestimmung der Menschheit. Wahrlich, das Aufhören solcher Priester ist eine Wohlthat für die Menschheit, gleichviel wie es stattfindet.

Am 9. Sept. sprach in der Hauptversammlung der katholischen Vereine Deutschland's der Domkapitular Mussanz aus Mainz zur Verherrlichung des Pabstes; der Prediger Wieck aus Breslau gegen die freie Wissenschaft (nach seiner Ansicht „ein Unding".... was Herr Wieck nach Ansicht der Wissenschaft ist, ward nicht gesagt); Professor Kreuser aus Köln für Gehorsam, u. a. wörtlich: „Unsrer Welt fehlt der Gehorsam, denn der verträgt sich nicht mit der heutigen Bildung und mit der sog. freien Wissenschaft; Gehorsam aber ist die ewige Ordnung der Welt. Man hat dem Volke zwei Dinge weisgemacht: Aufklärung und freie Wissenschaft. Was ist Aufklärung? Leere Luft, ein Wort ohne Sinn. Ich habe noch keinen ausgezeichneten Kopf gefunden, der aufgeklärt wäre; das sind leere Namen wie der Name Ultramontane, bei dem mir einfällt, wie die Ochsen am Berge stehen, die Ochsen sind Cismontane. (bravo!) (Redner und Bravorufer sind sämmtlich Cismontane.) Gott selbst, als er Mensch geworden, war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod' am Kreuz. (In solcher Lage sind ja Alle gehorsam; auch Locatelli war es, 498.) Die Menschen aber wollen ihre Aufklärung und Freiheit; das Kennzeichen eines wahren Philisters ist, ein aufgeklärter Pinsel zu sein. Freie Wissenschaft. Was ist das? Außer der kirchlichen Wahrheit ist nichts frei. Ist die Philosophie nicht an die Gesetze des Denkens gebunden? die Geschichte nicht an geschehene Thatsachen? (also „kirchliche Wahrheit" bindet sich weder an Vernunft, noch an Geschehenes?) Wie kann es eine freie Wissenschaft geben! Man hat eben gesagt, Baiern sei ein altkatholisches Land; ich bitt' Euch, Ihr Altbaiern, laßt Euch nicht durch den Spott der Dickköpfigkeit die neue Aufklärung aufdringen; haltet fest am alten Glauben!" — Mitbürger in den freien Staaten, nach diesem Prachtexemplar eines Gelehrten der Conservativen kann Deutschland's Wissenschaft so wenig beurtheilt werden, wie nach den Seitenstücken dazu unter den Liberalen, und wir mögen zum eigenen Vortheil offen gestehen, die unsrige reiche noch nicht an dieselbe heran; erlangt aber bei uns ein Mensch mit nicht mehr Verstand die Professorwürde, dann protestirt, vom Arbeiter bis zum Kaufmann, so lange gegen dergleichen Sünde wider den Geist der Menschheit, bis ihm dieser Titel wieder genommen wird: duldet nicht, daß solche Schmach auf dem freien Amerika laste!

Digitized by Google

Zeit, wie er das erstere zum reichsten Theile Deutschland's machte, der vorher der Süden war. Binnen zweihundert Jahren wurzelte dergestalt die protestantische Kirche so weit im Volke, daß der Fürst keine Änderung durchsetzen konnte zum Wiederannähern an die katholische, noch weniger war sie von dieser zu verdrängen. Viel weiter kam sie nirgends, das liegt in ihrem Wesen, Dank sei es dem Augustinermönche! Gerade deshalb sind viele von ihren Geistlichen im Stillen dem Katholicismus mehr zugethan als ihr, möchten das Bischen Protestantismus gern mehr katholiciren oder verhochkirchlichen .... und zu diesen Herren gehören insonderheit manche Superintendenten, unter den Schwarzen gleichsam die Kohlschwarzen, welche an Luther's „Pfäfflein" erinnern, und die Schädlichkeit von Kastengeistlichen auch im Protestantismus deutlich machen. Jede Dogmenänderung ꝛc. hing daher zum Theil von der Staatsgewalt ab, die bei sonstiger Bedeutung gewissermaßen das Oberhaupt der Kirche war. Nach Erreichung jenes Zieles, ungefähr seit hundert Jahren, ließ der Eifer für die Volksschule nach, und als die Wissenschaft, durch den Impuls von Unten her gestützt (Deutschlands große Literaturepoche war eine mittelbare Frucht jener kirchlichen Wirksamkeit), ohne Erlaubniß der Kirche nach Wahrheit forschte, als besonders in neuerer Zeit vielen Regierungen wenig gedient schien mit Aufklärung ihrer Unterthanen: da half auch die protestantische Kirche dem Geistesfortschritt entgegenarbeiten, denn ihre Geistlichen hängen von der Regierung ab. Empfingen dieselben keine dergleichen Befehle oder Wünsche, so wären sicherlich Viele von ihnen dem Fortschritte der Kirche geneigt, weil sie durch ihre Familie ein anderes Verhältniß zur Gesellschaft haben, wie die katholischen Priester: die stehen außerhalb, sie innerhalb derselben. Die Gegner der Religion behaupten, auch die protestantischen Geistlichen ließen sich's wohl sein. Aber nicht Viele derselben haben eine Stellung, in der die Wirklichkeit mit mäßigen Wünschen gleichen Schritt hält; bei den Übrigen sind diese das Meiste, und doch Mißachtung, Neid, Mißgunst rund herum. Das kann nicht angenehm sein. Wäre dagegen die Kirche einigermaßen, was sie sein sollte, und leicht sein könnte, wenn die Laien sie durch Theilnahme trügen, wie früher: dann würde die Mehrzahl ihrer Diener geachtet werden, Mehr haben als jetzt, und sich dessen freuen können, denn aus Dankbarkeit für ihr Wirken käme man ihnen gewiß überall freundlich entgegen. Wer daran zweifelt, kennt weder das Volk, noch das menschliche Gemüth, und viele Prediger mögen das gut genug einsehen, von denen die bravsten obendrein dienstlich Manches ausstehen müssen von zelotischen Diözesanvorgesetzten. Auch an dieser Einsicht und dem guten Willen vieler Geistlichen ist erfahrungsmäßig nicht zu zweifeln: die beiden ersten Stände der Generalstaaten in Frankreich wußten 1789 recht wohl, daß der dritte keine der nöthigen Verbesserungen mit Erfolg in die Hand nehmen konnte ohne Vereinigung aller Abgeordneten in Eine Versammlung, und weder Adel noch Oberpriester folgten der wiederholten Einladung, aber die kleinen Geistlichen schlossen sich dem dritten Stande zuerst an und verhalfen dadurch der Freiheit zum Siege.

475. Es ist jedoch eine unrichtige Ansicht, daß die Kirche alle Augenblicke Veränderungen in sich vornehmen dürfe, und diese sind schwieriger, als Viele glauben. Auch kann sie eher um eine Kleinigkeit hinter der allgemeinen Bildung zurückbleiben, als ihr vorauseilen, denn Letzteres würde mehr schaden als nützen, die Hauptbestimmung der Kirche für die Mehrzahl fast umkehren. Beim Beurtheilen der allgemeinen Bildung ist weder der Gelehrtenstand, noch der gebildetste Theil der Mittelklassen maßgebend, sondern die

Digitized by Google

Mehrzahl des Volkes; weicht der geistige Zustand der Letztern gar zu bedeutend ab von den gebildetern Mittlern, dann ist dies ein öffentliches Übel, das sie wahrscheinlich befördern half, das aber zumeist der Staat verschuldet, und für dessen Abhülfe sie sorgen muß, will sie vermeiden, daß jene Mittlern sich ihr nur zum Schein, nicht innig anschließen, woraus auf die Dauer immer religiöse Gleichgültigkeit der Mehrzahl entsteht. Richtet sich die Kirche dagegen nach einer Zahl Unwissender, die theilweise durch eigene Schuld hinter den Andern von ihres Gleichen zurückblieben, so handelt sie unredlich und schadet zuletzt sich selbst, denn außer der Regierung werden nur Diese sie stützen, so lange dieselben von den materiellen Folgen ihrer Beschränktheit nicht erreicht werden. Sie hat davon jetzt einen Vorschmack durch die überhand nehmende Gleichgültigkeit der großen Mehrzahl, kann die Schuld nur sich allein beimessen,[28] und sollte bedenken, daß geistiger Rückschritt zwar ein langer Prozeß ist, aber erfahrungsmäßig an den Urhebern gerächt wird, ob man sich dabei auch gewöhnlich selbst schade. Allein für Oberpriester helfen dergleichen Gründe wenig, solche Herren sind wie alle echten Reactionäre: sie geben Nichts nach, um vorerst Alles zu verlieren .... und das scheint ein Glück für die Menschheit, wenn man unser Wesen mit den geschichtlichen Erfahrungen vergleicht: es erhält die Spannkraft des Geistes, und macht gründliche Verbesserungen möglich.[29] Von der Geistlichkeit darf man mithin die nöthige Verbesserung der Kirche nicht erwarten; außer Zweifel wurde jene herrliche Thätigkeit der ersten christlichen Kirche nur durch das Mitwirken von Laien in den Presbyterien erlangt, das Ausschreitungen der Priester verhin-

---

28) Möglicherweise könnten geistliche Herren darüber spöttelnd bemerken, gerade Amerika beweise die Unschädlichkeit solches Mangels an Religiösität für die Einkünfte der Prediger; diese scheinbare Wahrheit erlaube man mir zu berichtigen, und erinnere sich daran bei der nächsten Abtheilung. Ich will davon absehen, daß die große Mehrzahl der hiesigen Geistlichen von Zeit zu Zeit im strengen Wortsinn „nach Brod ausgehen" muß, wie Handwerker, und nur vom Brode selbst reden. So lange die Kirche den Mangel geselligen Vergnügens ersetzen hilft, wird dasselbe für die „Seelenhirten" reichlich sein; allein zehn Jahre lang bleiben die Sonntagsgesetze nicht mehr rechtsbeständig, und man begreift leicht, daß sich dann die Mehrzahl bei Musik im Freien inniger „amüsiren" werde, als jetzt in der Kirche! Sollte das ohne Einfluß bleiben auf die freiwillige Bezahlung der Geistlichen, sobald dieselben die Kirche nicht zum religiösen Bedürfniß machen? Und drüben möchten die anglosächsischen Sonntagsgesetze doch wohl nicht mehr eingeführt werden können, obgleich u. s. w. Vergl. auch Bemerkung 41.

29) In der Einleitung zu seiner „Geschichte der französischen Revolution" sagt Herr Mignet: „Wenn eine Reform nothwendig und reif geworden ist, hält Nichts sie zurück, Alles fördert dieselbe. Glücklich alsdann die Menschen, wenn sie sich zu verständigen wüßten, indem die Einen auf das verzichteten, was sie zu viel haben, die Andern zufrieden wären mit Dem, was ihnen fehlt, so gingen die Umwälzungen im Guten vor sich, und der Geschichtschreiber hätte weder Frevel noch Unfälle zu berichten, sondern nur zu zeigen, wie die Menschheit weiser, freier und glücklicher geworden" u. s. w. Das Eine ist wahr; das Andere klingt schön, doch scheint wenig dahinter, und unser Geistespunkt dazu noch nicht hoch genug. Von manchem Heillosen in alten Tagen verschwand längst die letzte Spur, aber wir hätten sicherlich noch Reste davon in der Wirklichkeit, wäre der Menschheit dieses vermeintliche Glück beschieden; solche Klugheit der alten Parteien würde ein Unglück sein für die neuen, weil es dann keine bis zur möglichsten Entwicklung brächte, dem Geiste fehlte der höhere Aufschwung, die Thatkraft stärkte das Selbstbewußtsein nicht. Der hartnäckige (und beschränkte) Widerstand hingegen entfaltet das Neue kräftiger, schützt gegen überstürzte Änderungen, und erhöht deren Solidität; ist das Neue völlig reif, dann sinkt das Alte in den Staub, es mag machen was es will. Ein paar Beispiele. — Wie wenig wäre ohne Zweifel aus der Reformation geworden, hätte die päbstliche Curie bei Zeiten nachgegeben: nicht der hülfreiche Magister Philipp, sondern Leo X machte aus Luther einen Wohlthäter der Menschheit, dessen Ruhm noch lange strahlen wird! — Die Religiösität ist so ranzig geworden bei der Mehrzahl, daß solider Verstand neuerer Naturforscher sie nimmer abklären würde, aber der obstinate Unsinn derselben bringt die Kleinen tiefer in materielles Elend, und .... dann werden sie zugänglicher fürs Geistige. — Fortschritt ist fortan unmöglich ohne gründliche Naturwissenschaft, und die könnte noch auf lange hin verhunzt werden, hielten jene Herren mehr Maß in ihrem Extemporiren; gerade ihre Üppigkeit dabei wird das Fach am schnellsten in die fürs Gemeinwohl nöthigen Schranken zurückführen. — Des Geistigen halber allein wäre die jetzige Brütalität der Sklavenhalter gegen den Norden zu wünschen, denn das zwingt die Leute, ihre eigenen Verhältnisse 'mal aus anderm Gesichtspunkte aufzufassen, wie schmeichlerische Lügenblätter seit lange zum Schlendrian in der ganzen Union gemacht haben, und gewiß kommt man dabei auf einiges Richtige.

Digitized by Google

derte, denn nach dem Aufhören dieser Theilnahme verschlechterte sich die Kirche zunehmend. Das ist ein Fingerzeig für uns, so lange wir nicht glauben, die bloße Form reiche hin, um ein ähnliches Ergebniß zu erzielen: gebildete Laien, die dazu Beruf fühlen, müssen für Reinigung der Kirche vorerst von den ärgsten Übeln sorgen, und sich dabei an den Geist des Christenthums halten; sie werden dadurch zu Wohlthätern für Alle, denn sie retten ihrem schönen Lande die großen Vortheile einer guten Kirche, jetzt niedergetreten durch nachlässige Geistliche, die auch hier dem Bürger einen Theil des Lebens verderben und mitschuldig sind an den Rückschritten des allgemeinen Wohlstandes.[30] (Drüben wäre es eine schöne Aufgabe für Philosophen, welchen ihre Stellung u. s. w.) Und ich habe schon angeführt, wie es den Geistlichen selber auch materielle Vortheile einträge, denn das charakteristische Kennzeichen des wirklich (Relativ-) Guten bestand und muß immer darin bestehen, daß es allen Betheiligten dauernden Nutzen bringt, und zu diesem mitgehört das Materielle, ohne das man nicht leben kann. — Nur auf diesem Wege läßt sich grobem Mißbrauch der religiösen Anlage und der Verwahrlosung von Christi vortrefflicher Lehre durch die Kirche vorbeugen. Weil der Gedanke an Gott bei einiger Innigkeit immer der höchste Aufschwung unseres Geistes bleibt, so ist derselbe auch die kräftigste Anregung und das weiteste Feld fürs Denkvermögen, seine Vernachlässigung durch Auswendiglernen von Formenwesen ein großer Schaden für den Verstand, der nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf unsere materiellen Erfolge bleiben kann; das werden Manche bezweifeln, sie mögen indeß überlegen, ob Anderes möglich sei, da ein Geschäftsmann mit tüchtigem Verstande unter gleichen Umständen Mehr macht, als ein anderer mit untüchtigem, und den Verstand nichts mehr schärft, als Denken. Die falsche Entwickelung der religiösen Anlage macht, wie erwähnt, in der Regel abergläubisch oder leichtgläubig, und es ist wohl unnöthig, auf die Nachtheile davon fürs gesammte Leben besonders aufmerksam zu machen. Christi Lehre wird aber im hohen Grade verwahrlost, indem wider ihren Geist und den vom Stifter ausdrücklich bestimmten Hauptinhalt die Kirche so Manches zu glauben vorschreibt, was nur ganz Dumme für wahrscheinlich halten, oder die Religion überhaupt zur bloßen Maulangelegenheit macht, die ihren Pflegern Geld einbringt, und in beiden Fällen den sittlichen Inhalt derselben fallen läßt, obwohl dieser der vorzüglichste Zweck aller Religionen und besonders der christlichen ist; im ersten Falle wird dieselbe ein Gegenstand der Gleichgültigkeit oder des Spottes, im zweiten führt sie zur Gedankenleere oder Heuchelei, in beiden trägt sie keine guten Früchte fürs bürgerliche Leben. Und gerade „an diesen soll man sie erkennen," denn ohne dergleichen thatsächliche Ergebnisse ist ja die Religion nicht viel mehr als eine Einnahmequelle für ihre Verkünder. Wahre Religiösität wird jetzt nur in kleinen Sekten erstrebt, die noch halb verschrien sind, keine bedeutende Kirche stellt sich dieselbe erkennbar zur Aufgabe, die Meisten ver-

30) Dazu gehört innerhalb jeder Kirche die Vereinigung von Vielen, die berathen, von Mehreren, die das Beschlossene ausführen; bei unsrer Civilisation sind durchgreifende Reformen Einem Manne unmöglich; sie dürfen auch nicht mehr von Einem allein ausgehen, und das Gegentheil wäre betrübsam in einem Lande, wo der Mehrzahl die Entscheidung gesetzlich zusteht, obgleich ꝛc. Die guten Folgen von zweckmäßigem Anfang solcher Kirchenverbesserung sind schwerlich genau zu übersehen: er würde die verständige Durchführung sehr erleichtern, und mit dieser beträte Amerika die Schwelle seiner großen Zukunft, die durch solide Pflege der religiösen Idee gewiß am meisten gefördert wird. Die Zeit scheint reif, denn der zweite Wurm, der die besten Fortschrittselemente des Landes bis jetzt aufzehrte, hat sich auf einen Weg herausgewagt, auf dem das Schicksal ihn zertritt, auch wenn die Bundesregierung es nicht will.

Digitized by Google

langen Unglaubliches zu glauben, einige suchen sogar zu täuschen.[31] Dieser Umstand ist weit bedeutender, als Mancher meint, hat auf die meisten Großen nachtheiligen Einfluß ausgeübt, und dadurch den bedeutendsten Theil des Unheils verschuldet, das seit Jahrtausenden über die Menschheit kam. Deshalb geh' ich näher darauf ein; vielleicht überzeugen sich freundliche Leser, wie daraus der Hauptkrebsschaden der Gesellschaft kam.

476. Daß die Gemüthskraft die größte unseres Geistes ist, unterliegt keinem Zweifel; von ihrer hohen Innigkeit bleibt jedoch untrennbar, daß man sich dieselbe zugleich als äußerst zart und empfindlich denke, und diese Eigenschaft muß vorzugsweise wirksam werden, sobald sie auf Widersprüche stößt, weil sie, dem Verstande gegenüber, das Wahrscheinliche festhält. Die Neigung des Gemüths, an dasselbe zu glauben, kann keine Neigung für Unwahres sein, denn diese wäre ein Widerspruch mit dem Verlangen nach Wahrheit; sie scheint vielmehr dem letztern selbst zu entspringen, damit bei unserer geringen Kenntniß der Natur unser Verstand nicht etwa die bedeutungsvollsten Wahrheiten wegwerfe, weil sie dermalen unerweisbar sind, II 152; so etwas passirt graduirten Herren, aber die höchste Intelligenz konnte unsern Geist nicht so kurzsichtig ausstatten, denn sie hatte kein Doktordiplom aus dem zweiten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, wie die Herren Büchner, Rée, vSchweitzer u. A. Wie durch Ahnung an Anderes, das schon zum Theil verwirklicht wurde, glaubt daher das Gemüth an Gott, im Vertrauen auf dessen Dasein, obwohl dasselbe nicht erwiesen ist. Entdeckt es aber, daß dieser Glaube erweisliches Unwahre enthält, so wird ihm derselbe leicht überhaupt verdächtig, und es glaubt auch nicht mehr an Anderes darin, was kein Verständiger bezweifelt; freilich ist das beschränkt, wer aber Menschen beobachtete, fand diesen Zug des Geistes gewiß allgemein, dessen Nutzen übrigens leicht einzusehen ist. Bei jeder Betrachtungsweise bildet indeß Gott den Mittelpunkt des Alls, ohne den sich dieses kein Sterblicher vernünftig denken kann, gleichwie Niemand im Stande ist, den Wegfall solches Mittelpunktes irgendwie zu ergänzen;[32] es liegt daher nahe, wenn im angeführten Falle das Gemüth auf Aberglauben oder Leichtgläubigkeit kommt, darin äußert sich nur das Bestreben, jener Verwirrung zu entfliehen, welche aus dem Mangel einer vernünftigen Spitze des Ganzen entstehen und durch ihre Unklarheit wirksamer werden muß, weil das eigene Ich dabei

31) Der Sommer 1860 brachte England häufigen Regen, und Wenige erhielten ihre Erndte trocken in die Scheuer, dabei war die Geistlichkeit ganz ruhig; als aber im Herbst das Wetter umsetzen zu wollen schien, wie Viele glaubten, ordnete der Bischoff von London allgemeine Kirchengebete dafür an .... nicht ganz à-propos, denn jene Anzeichen erwiesen sich als falsch. — Tadeln wir aber das nicht zu sehr: die Bemerkungen darüber von mittlern und kleinen Leuten waren recht charakteristisch, und werden wenig beitragen zur Vervollkommnung der englischen Regierungskunst. So hat in der Geschichte auch das Schlechte sein Gutes. Wer denkt z. B. nicht an die eigenthümliche Ursache zur Stiftung der Universität Wittenberg, die kurze Zeit vor Luther zu entstehen schien, damit dieser in dem kleinen ruhigen Orte größere Aufmerksamkeit fände für sein Auftreten gegen den Pabst; in Leipzig wäre ihm dieselbe nicht zu Theil geworden, vielleicht hätten die Kaufleute sich wider die Sache aufgelehnt, um ihrem Handel nicht zu schaden.

32) Es ist nur eine Täuschung, die aus Mangel an Denken entsteht, wenn man diesen Mittelpunkt entbehren zu können glaubt, unser eigenes Ich straft dieselbe Lügen. Gottesleugnerische Ansichten widersprechen der ganzen Natur, und hielten sich deshalb stets nur eine Zeitlang, gleichviel wer ihre Träger waren: nach dem Erreichen ihres Zeniths schlugen sie immer in erhöhete Innigkeit für die Gottesidee um, weil diese durch unser eigenes Wesen begründet ist. Das nicht zu begreifen, ungeachtet seiner Wiederholung in der Geschichte, liefert ein halbweges Bild von den allgemeinen Kenntnissen solcher Herren, gleichviel was sie in ihrem Fache leisten; weil indeß die wissenschaftliche Solidität eines Mannes in verschiedenen Zweigen wohl verschieden sein, sich aber in keinem widersprechen kann, so hat es immerhin Einiges für sich, daß auch die Fachleistungen von Spätern vermöge weiterer Forschungen anders beurtheilt werden, wie jetzt wegen des Namens: für manche naturwissenschaftlichen „Kategorien" von heute haben vielleicht schon unsre Enkel begründet „nur ein mitleidiges Lächeln".

Digitized by Google

betheiligt ist, weshalb auch schärferer Verstand nicht schützt vor den beiden Schwächen. Das ist heut zu Tage wieder vielerwärts das Schicksal der Laien, denn die ihnen zugekommenen Erkenntnisse haben den alten Glauben überwachsen. Weil aber das geistige Wesen aller Menschen ähnlich ist, ohne Rücksicht auf ihre Stellung, so mußte dies längst so sein bei Denen, welche den Glauben für die Andern gleichsam besorgten: verkündete Jemand, außer dem Höchstwahrscheinlichen in einer Religionslehre, auch noch Unwahrscheinliches, vielleicht erwiesenes Unrichtige, dann glaubte das eigene Gemüth ebenfalls nicht mehr ans Erstere, und so erklärt sich die eigenthümliche Erscheinung, daß gerade unter den Priestern zu allen Zeiten eine Menge Ungläubiger waren. Auf das Beklagenswerthe davon brauch' ich nicht besonders aufmerksam zu machen, doch hat der Umstand auch seine gute Seite: diese Herren können solche Lehre nicht auf die Dauer mit Erfolg verbreiten, da die Religion Gemüthssache ist, und eigenes Herz bedingt, um auf die Herzen Anderer zu wirken; wächst die Einsicht Dieser nur einigermaßen, so stecken Jene mit ihrem Unglauben sie an .... und das scheint eine der Vorkehrungen, vermöge deren das Volk nicht auf immer betrogen werden kann. Die Gewaltigen und Großen im Staate kennen dergleichen Wirken der Priester entweder geschäftlich oder durch ihre Verstandesbildung; auch bei ihnen muß deshalb der Glaube an das Wahrscheinliche erschüttert oder vernichtet werden, und sie betrachten die Religion nur ausnahmsweise aus dem rechten Gesichtspunkte; des persönlichen Vortheils halber erweist ihre Mehrzahl derselben äußerliche Achtung, es müßte jedoch wunderbar zugehen, wenn die Menge mit der Zeit nicht begriffe, wie wenig innerlich dahinter ist. Und gewöhnliche Gelehrte sind in gleichem Falle: weil sie das Unwahre in der Religion und deren Mißbrauch durchschauen, halten sie dieselbe leicht für Etwas, womit man blos das Volk in gewünschter Art lenkt, und ihre Erkenntniß einer höhern Ordnung in der Natur bleibt unfruchtbar. Beschränkten sich die Ergebnisse der Irreligiösität auf die gelehrten und ungelehrten Herren jener drei Stände allein, dann wäre das kein großes Unglück für die Menschheit: trügt nicht sämmtliches Wahrscheinliche in der Natur, so muß durch Vernachlässigung seiner religiösen Anlage Jeder sich selbst am meisten schaden, wenn man Alles mitrechnet; durch die gewohnheitliche Maßgeblichkeit derselben in geistigen Fragen entsteht aber daraus unberechenbarer Schaden fürs Gemeinwohl und für den Fortschritt Aller. Aus ihrer Irreligiösität entspringt allgemein die Unterschätzung des Geistigen im Menschen, so daß nichts Andres für sie übrig bleibt, wie Überschätzung des Materiellen, und nach diesem trachten sie mit mehr oder weniger Selbstsucht, zum Schaden ihrer Mitmenschen, weil ihre Ichliebe nicht beschränkt wird durch rechte Ausbildung der Gottesidee; sie müssen sittlich zurückbleiben hinter den Andern mit ähnlichem Verstandesgrade, da sie nicht an das menschliche Ideal glauben, und sind der Gesellschaft oft mehr schädlich, als nützlich, in der sie obendrein einflußreiche Stellungen einnehmen, wegen deren sie sich komischerweise für etwas Besseres halten, als die Übrigen. Ein Blick aufs Besondere zeichnet diese Nachtheile viel deutlicher: die Irreligiösität der Priester verkümmert Gemüth und Verstand der Mehrzahl, macht dieselbe dadurch unfähiger zu gutem Staatsleben und zu rechter Sorge für ihr materielles Wohl; durch die religiöse Gleichgültigkeit der Gelehrten wird mit der Zeit auch die Wissenschaft einseitig und geht zurück, die Herren selbst aber mißbrauchen ihren Verstand zum Nachtheil der Mehrzahl, indem sie die Sonderinteressen Weniger befördern helfen wegen ihres persönlichen Vortheiles (früher opferten manche

Digitized by Google

Gelehrte sich für die Wissenschaft, jetzt opfern viele die Wissenschaft für sich); denken endlich sogar die Regierenden nur selbstsüchtig an sich und ihre Clique, dann wird überall auch eine gute Verfassung den meisten Bürgern schlechte Früchte tragen, und die herrlichste Freiheit eine bloße Redensart werden, die nicht einmal den erworbenen Wohlstand aufrechthalten kann. Und weil die Gewohnheiten in der Gesellschaft regelmäßig von Oben nach Unten gehen, muß die Verbreitung von solcher Irreligiösität die Disharmonie der Menschen in sich selbst, mit ihren Nebenmenschen und mit der Natur so lange zunehmen, bis man jener freiwillig vorbeugt, oder bis die Ergebnisse von dieser dazu zwingen, II 15. Darin liegen zugleich weitere Fingerzeige für die Wirksamkeit von Laien Behufs einer Kirchenverbesserung, die (wie schon Lessing bemerkte) den Geist des Christenthums zu entwickeln hat, während der vortreffliche Reformator des sechzehnten Jahrhunderts vorerst das Wort befreien mußte von den Ketten der Pabstherrschaft. — Einige Bemerkungen darüber, die an sich kritischer Natur und deshalb genau zu prüfen sind.

477. Man sah in II u. III, wie wichtig es allgemein für den Menschen ist, daß die Ausbildung von Gemüth und Verstand Hand in Hand gehe; damit Beide zu rechter Geltung kommen, bei unsrer höchsten Idee muß daher diese Übereinstimmung am wichtigsten, d. h. die Religion muß zeitgemäß sein. So ist es auch. Um seinen ganzen Werth für den Einzelnen und für die Gesellschaft zu entwickeln, muß der religiöse Glaube auf das Röthigste beschränkt werden, und dafür hat der Verstand zu sorgen; je weniger dieser Glaube umfaßt, desto fester hält ihn das Gemüth, weil derselbe dadurch inhaltreicher wird und nicht zu widerlegen ist, solche Reinigung macht ihn also stets dauerhafter. Bei dieser ist mithin jeder Glaubenssatz scharf zu prüfen durch das bis jetzt erkannte Wahre, das doch bald in weiten Kreisen bekannt wird, und besonders soll man jene Einfachheit wieder erstreben, wodurch Christus seine Lehre von allen andern Religionen auszeichnete; die Gottesidee, das höchste Geistige, muß wegen ihrer Erhabenheit einfacher durchgeführt werden als andre Ideen, damit sie sich der Natur nähere, der sie entstammt, und die das vollendetste Vorbild der Einfachheit ist: überflüssiger Kirchenpomp u. A. paßt nicht zum muthmaßlichen Wesen Gottes und verführt gebildetere Menschen zum Humbug, entspricht auch gutem Geschmacke wenig.[33] — Wunder waren vor zweitausend Jahren vielerwärts nothwendig für den Glauben; heute vernichten sie ihn, weil sie unnatürlich und schädlich sind für die Vorstellung, daß in Gott der Mensch sein eigenes Ideal zeichne, und die Religion ist für gebildete Völker möglich ohne Wunder, denn haben auch die untern Klassen nicht gleiches Wissen wie die obern, so haucht die Civilisation doch die kleinen Leute in einer Weise an, welche dem Wunderglauben nicht günstig ist. Außerdem widerspricht derselbe unsern eigenen Urtheilen über andre Religionen: wir bezweifeln den Feuerbusch Mosis und die Paradiesreise Mohammed's, behaupten aber gegen Naturgesetze die übernatürliche Empfängniß Jesu und sein körperliches Auffahren in einen Himmel, der aus Mangel an astronomischen Kenntnissen damals eine irrthümliche Vorstellung war, nebst manchem Andern, obwohl das Alles weder wesentlich ist für die christ-

33) Schöner Kirchenschmuck. In der Stallhofkirche zu St. Petersburg ist über dem Altar ein großes halbrundes Fenster und in dessen gelbem Glas eine Halbsonne eingeschliffen, die, vom Tageslichte erhellt, herrlichen Eindruck macht. Welche Wirkung müßte solches Kreisfenster mit einer vollen Sonne äußern, besonders ohne zweite Lichtöffnung! Abends von Außen durch Gas erleuchtet.

Digitized by Google

liche Lehre, noch von ihrem Stifter selbst gekommen. Jede Sonderoffenbarung für die Sinne überhaupt ist für uns nicht mehr denkbar, und David Strauß hat die Unwahrscheinlichkeit und Zweckwidrigkeit solcher Äußerungen der Gottheit so schlagend erwiesen, daß alle Vernünftigen Rotteck's vortrefflichen Worten darüber beipflichten: „Woher ist die Religion entstanden? welches ist ihre Quelle? Offenbarung oder Spekulation? Ersonnen hat der Mensch sie nicht, sie liegt jenseits der Sphäre des auf die Sinnenwelt beschränkten Verstandes. Nur als etwas Gegebenes hat die Spekulation sie sich angeeignet, und also ist es Offenbarung, woher sie rührt; wenn auch nicht Einzelnen und nicht durch den Kanal menschlicher Sprache ertheilt, sondern allgemein durch Ahnung und Sehnen in des Menschen Herz geschrieben,[34] und durch die Pracht der Natur und Majestät des Himmelszeltes laut verkündet. Formeln und Gebräuche, Pflegerinnen der heiligen Flamme, Hüllen ihres Glanzes, haben sich vielfältig unter den Menschen vererbt: aber vertilgt alle Gedächtnisse, zerschneidet alle Ketten der Überlieferung — die Religion ersteht von neuem." Robespierre meinte: wenn keine Religion da wäre, müsse man eine erfinden. Indessen trete die Verneinung mit Vorsicht auf, um nicht unnützerweise zu verletzen; wie im Buche I 30 erwähnt, vermeide sie überhaupt mit dem nöthigen Zartgefühl jede Polemik, lasse das Unhaltbare nur fallen und erleichtere dergestalt den Übergang zum Neuen. Auch eignen sich manche Wunder zu einer schönen Poesie des Christenthumes, und wie Overbeck die Idealisirung der Frau in Angriff nahm (Bemerkung 23), so sollte die Kunst andre Sagen in freundlichem Sinne bearbeiten, dagegen die Kreuzesqual sammt den Legendenmartern der Heiligen für immer bei Seite lassen, alles Dergleichen ist ohnehin kein Gegenstand für die Kunst. Jesus ist durch sein Werk für alle Zeiten so groß, daß er nicht durch seine Todesart um die Verehrung der Menschen zu betteln braucht, und man wird künftig minder einnehmen für seine Lehre durch diesen abscheulichen Tyrannenakt gegen den Herrlichen, als durch das was er selbst Schönes that; nach meinem Gefühl wäre ein Kreuzesbild höchstens zulässig mit dem Rathe der Hohenpriester im Vordergrunde, um dem Volke die Wirksamkeit römischer Kirchenfürsten und englischer Lords im Staate deutlich zu machen. Möge bei solcher neuen Auffassungsweise des Christenthumes anfänglich auch Mittelmäßiges kommen, mit der Zeit wird der Genius den schönen Stoff schon tüchtig bearbeiten, und den Deismus auch nach dieser Seite hin ergänzen, so daß die Dichter nicht immer wieder nach Brosamen zu suchen brauchen bei Hellas' lieblicher Götterlehre. — Das Positive muß die Kirche ausführen, und besondere Aufmerksamkeit auf die Mädchen verwenden beim Religionsunterricht in der Schule, wobei diese durch eine zweckmäßige Wahl ihres Lehrstoffes wesentlich mitwirken kann: je zeitiger das weibliche Geschlecht (ohne „gelehrt" zu werden!) ebenfalls nur das Nöthige zu glauben braucht, je sorgsamer bei den Vorsteherinnen und

34) So läßt sich die Versicherung Herrn vLiebig's über Offenbarung nicht verstehen, die er noch in der vierten Auflage seiner „Chemischen Briefe" giebt, aber damit ungeachtet seiner sonstigen wissenschaftlichen Stellung in der Sache nichts ändert. Ich erlaube mir keine Bemerkung gegen solchen Glauben, der rein persönlich ist und bei welchem man auch ein vortrefflicher Christ sein kann, denn die thatsächliche Nächstenliebe wird dadurch nicht beeinträchtigt. Es mag endlich der Absicht wegen dankenswerth sein (natürlich weiß ich das nicht bestimmt), daß Herr vLiebig das Publikum darüber belehren wollte, aber in einem rein-naturwissenschaftlichen Werke durfte das nicht geschehen, 's ist auch nur chemisch verunglückt ausgefallen; auf derselben Blattseite kommen zwei Widersprüche ersten Ranges dagegen vor, des Herrn Professor Kreuser würdig.

Digitized by Google

Pflegerinnen des Gemüths das religiöse Gefühl entwickelt wird, desto schneller hebt sich das ganze Volk durch bessere Erziehung. Ohne richtige Bildung der Frau wird nichts Ordentliches aus dem Menschengeschlecht: auch für den geistigen Menschen liegt ihr die Hauptsorge ob, weil sie das Gemüth ihrer Kinder entwickelt, das frühzeitiger von Bedeutung ist, als der Verstand. Es wäre gewiß sehr belehrend, zusammenzustellen, was tüchtige Männer nach den eigenen Äußerungen ihrer Mutter oder andern Frauen verdanken.

478. Gelänge aber auch ein ähnlicher Anfang in glücklichster Weise, so ist doch nicht auf gute Fortsetzung desselben zu rechnen ohne gründliche Änderung des Priesterwesens. Über den sittlichen Siroccohauch der Autorität des Pabstes red' ich in der 3. Abtheilung; außerdem müßten auch die katholischen Gemeinden ihre Priester selbst wählen, wie die protestantischen. Der angeführten Gründe halber kann ferner aus den Geistlichen im Allgemeinen nicht das Rechte werden, so lange dieselben auf Universitäten oder in Priesterseminarien „Theologie studiren"; das ist gar nicht ihre Schuld, sondern es liegt in der komischen Gewohnheit selbst. Indessen können unwissende Geistliche keiner Gemeinde sein, was sie sein sollen; so lange daher akademische Bildung für dieselben nöthig scheint, möge Philosophie studiren wer glaubt, er werde später Beruf zu solchem Amte in sich fühlen, und irrt er sich darin nicht, dann läßt sich das „Fachlich"-Nöthige binnen kurzem erwerben, andernfalls kann er sich bei Zeiten einer andern Beschäftigung widmen und darin der Gesellschaft nützlicher werden, wie als Prediger ohne innere Neigung. Die Einreden dagegen, welche ich mir denke, scheinen nicht stichhaltig. Philosophie ist nicht Naturwissenschaft ꝛc., wobei blos der Verstand arbeitet und deshalb leicht dazu kommt, das Unerwiesene wenigstens zu mißachten, wenn nicht offen zu bespötteln; sie hält das Wahrscheinliche fest, besonders den höchsten Gedanken desselben, sucht nach dessen besserer Erklärung, bedarf keiner sinnlichen Beweise, die es dafür nicht geben kann, und ist am fähigsten für seine Bearbeitung, weil sie vermöge der allgemeinen Kritik immer unterrichtet wird von neuerforschten Wahrheiten in sämmtlichen Fachwissenschaften, um ihnen Rechnung zu tragen. Das macht sie geschickt für gute Darstellung des Wahrscheinlichen. Sodann beschäftigt sie sich weit mehr mit dem Geiste der Weltordnung, als andre Wissenschaften, erkennt deshalb unsere Stellung innerhalb des Alls, und faßt den Menschen sorgsam von seiner edlen Seite auf, weil sie von jeher Materialien zur Ethik sammelte; durchs letztere arbeitet sie in gleicher Weise wie die Religion, denn reine Ethik ist ja Christi Lehre ohne Priesterzusätze. Auch wird ein rechter Philosoph durch sein tieferes Eingehen in die Weltordnung immer den Werth der Einfachheit richtig beurtheilen, und vermöge seiner Kenntnisse über unsern Geist am schnellsten passende Ausdrücke finden, um das Gemüth anzuziehen. Solcher Mann muß daher Geschicklichkeit für systematische Entwickelung der Nächstenliebe besitzen, und es braucht gar kein Vorwurf für Theologen zu sein, daß man nirgends so viel Hofphilosophen wie Hofpriester findet, spricht aber in sittlicher Beziehung vorerst mit. Endlich ist ein philosophisch gebildeter Geistlicher am fähigsten, vor Aller Augen solche Naturwissenschäftler ꝛc. nach Hause zu schicken, welche die Religion bevogten und die Menschen auf den Viehweg leiten wollen; die Staatsgewalt braucht sich um dergleichen nicht ferner zu kümmern, und die Mehrzahl wird über solche Schriften von beiden Theilen bald anders urtheilen wie jetzt, nicht mehr verführt werden durch unwahre Anzeigen derselben. Sind daher solche Geistlichen den Folgen der Wählbarkeit unterworfen: dann scheint es, man

Digitized by Google

dürfe für die Pflege der Nächstenliebe von ihnen Mehr erwarten, als vom jetzigen Kirchenchristenthum. — Aber Viele werden diese Ansicht eifrig bestreiten.

479. Solche Pflege der Religion wäre nach allen Seiten hin gut: Vornehme und Reiche entwöhnen sich allmählig der Eigenschaften, die sie Andern verhaßt machen, sichern dadurch Ansehen und Besitz für die Zukunft; Mittlere und Kleine gewinnen an Einsicht, um sich das Leben zu erleichtern, und erreichen bei gleichen Mitteln mehr Lebensgenuß, weil sich der Luxus dann von selbst verringert; das Volk gelangt durch Einigkeit zu staatlicher Ruhe im Innern und sicherm Schutz nach Außen, gleichviel ob es Republik oder Monarchie hat. Innerhalb der Kirche wirkt die Thätigkeit der besten Geistlichen im Geistigen ähnlich, wie die Mitbewerbung unter normalgebildeten Geschäftsleuten im Materiellen. Und besteht wahre Freiheit in möglichster Geistesentwickelung Aller, so ist derartige Ausbildung der religiösen Anlage der eigentliche Grundstein derselben: durch sie gedeiht die Frau am ehesten für ihre hohe Bestimmung in der Familie, macht ihre Töchter sich ähnlich, reift ihre Söhne für dauerhaftes Gemeinwohl, und befähigt sie zur Aufopferung für Andere, sobald ihnen das „nöthig und nützlich scheint." Ohne gute Pflege der religiösen Anlage sind dagegen vom Manne keine edlen Thaten zu erwarten, die Frau verfehlt ihre Bestimmung in der Familie, und der Bürger reift nicht für dauernde Freiheit.

2. Religion und Kirche hier.

Ungeachtet dieser Wichtigkeit der Kirche waren die Puritaner seit Kindesbein von einer sehr verschlechterten umgeben, und man erlaubte ihnen deren Verbesserung nicht; sie trachteten darnach und wanderten deshalb mit manchen Opfern nach Amerika aus. Es scheint zweckmäßig, das kurz zu überblicken, um über die jetzige Religion und Kirche zu urtheilen.

480. Im sechzehnten Jahrhundert gelang den Deutschen die Reformation. Heinrich VIII von England schrieb Anfangs ein Buch gegen Luther, und erhielt dafür vom Pabste den katholischen Ehrentitel „Vertheidiger des Glaubens", den die protestantischen Könige von England noch führen und dadurch die von ihnen beschützte Hochkirche charakterisiren; aber nicht aus Religiösität griff der König zur Feder, die war schon damals nichts Gewöhnliches in England, sondern aus Gelüst nach der kirchlichen Autorität des Pabstes für sich, und als es seinen Plänen besser zusagte, verließ er den Katholicismus, um die neue Kirche in England einzuführen. Allein das Land hatte schon damals seine Verfassung, und man fürchtete mit richtigem Blick, der freiere Geist der protestantischen Kirche werde die Mehrzahl befähigen helfen zum bessern Verstehen dieser Verfassung .... das veranlaßte Lords und König, jene bedeutend zu ändern: die englische „Hochkirche" bekam eine Einrichtung, vermöge deren sie auf dem Continente für einen Rückschritt zum Katholicismns angesehen wurde; besonders durch die unbedingte Abhängigkeit der eigentlichen Prediger des Evangeliums von den Oberpriestern unterschied sie sich auch von der katholischen Kirche wenig mehr als ein Ei vom andern, und in England selbst hieß es, „sie sei noch immer ein für den Pabst gesatteltes Pferd." Unter dem Vorwande, die Gewerbe der Buchdrucker und Buchbinder gegen Mitbewerbung des Auslandes zu schützen, wurde durch Parliament und König die Einfuhr protestantischer Bücher vom

Digitized by Google

Continent verboten, um die Fortschritte der dortigen Protestanten nicht bekannt werden zu lassen; die Bischöffe der Hochkirche (treffend „Baalspfaffen" genannt) censirten die Presse, und bestritten öffentlich das verfassungsmäßige Recht des Volkes; als das nicht helfen wollte, ward die Fortbildung der neuen Kirche vom Parliament gesetzlich untersagt, „um den Unterschied der Meinungen aufzuheben", im freien England. Aber alle diese Vorkehrungen hatten nicht ganz den gewünschten Erfolg: die Bessern im Lande sehnten sich nach mehr Religiösität, als es in der Hochkirche gab, und die „Puritaner" lehnten sich gegen die Anmaßung der Bischöffe mit derjenigen Energie und Zähigkeit auf, die ein schöner Zug im öffentlichen Leben der Engländer ist, wenn sie am rechten Platze zum Durchbruch kommt. Der Hauptgegenstand des Streites war wohl die Benutzung der fürs Volk übersetzten Bibel, bei welcher die Vikare sich nach dem Willen ihrer geistlichen Brodherren richten mußten, und diese mochten deshalb gegen den ersten Theil des Buches sein, weil in den Klagen der Propheten sehr Vieles auf England paßte, als wär' es dort geschrieben worden. Indessen hatte die Hochkirche dabei die vernünftigere Richtung, denn die Puritaner verloren sich wieder völlig ins alte Testament, dessen Entfernung das ganze Streben Christi und seiner ersten Kirche gewesen war, vergl. VII 631. Die einfach-schöne Sprache des neuen Testamentes mußte auf die Mittelklassen in England ungleich geringern Eindruck machen, als die excentrische Ausdrucksweise im alten, welche besser zu den Redensarten der Politiker, zu einer mehr äußern als innern Bildung paßte, und das heutige Übertreiben der Engländer ist theilweise sicherlich alttestamentlichen Ursprungs; den Gegnern der Hochkirche waren besonders jene Schilderungen der Propheten angenehm, welche die englischen Zustände vielfach scharf zeichneten; auch hatten vielleicht Manche keine Freude an der Wahrheitsliebe und Offenheit der ersten drei Evangelien, weil sie vermöge ihrer Erfahrung im Staatsleben dieselbe für die neue Kirche gefahrbringend hielten bei den untern Klassen.[35] Es ging damals der Bibel wie heute der Naturwissenschaft: die Einen ließen nicht gelten, was daraus zu gewinnen war, die Andern mißbrauchten das Gewonnene und forschten auf falschem Wege. Verfolgung vermehrte die Puritaner, die sich durch das Anhalten ans Mosaische Gesetz recht unterscheiden wollten von der Hochkirche, die Sabbathfeier der Juden wiederherstellten und die spezifisch-christlichen Feste vernachlässigten;[36] das kam aus der Sucht nach (äußerlich) Gegensätzlichem, und weil die Engländer in geistigen Dingen häufig das rechte Maß entweder nicht erreichen, oder überschreiten; wegen der politischen Vortheile nachahmte die Regierung Manches, besonders den Sabbathkram, so daß die christlichen Anglosachsen es nicht begründet übelnehmen können, wenn man sie schäkernd fragt: warum sie Passah und Purim, das Fest der Wochen und den Trompetentag Israel's nicht mitfeiern? Allerdings hatte die Sache auch politische Natur, denn die Puritaner gaben einen Anstoß, der später wuchs, Karl I den Kopf kostete, und Crommwell's verständige

35) Freundliche Leser mögen hierzu die Bemerkung XVIII 17 nachsehen, die ich nicht trennen wollte vom dortigen Text übers alte Testament.

36) Das ist in Amerika noch jetzt so, man macht aus den Hauptfesten Weihnachten, Ostern, Pfingsten nicht so viel wie aus dem Sonntage. Wollte man doch vor einigen Jahren zu Richmond in Virginien zwei Verurtheilte (Schwarze) am Charfreitage hängen: da hätte nur Jefferson's Bildniß dazwischen gefehlt. Auf Ansuchen des katholischen Bischoffes wurde die Exekution verschoben. — Die sog. „blauen Gesetze" von Connecticut verboten am Sonntage jeden Gang außer dem Kirchenwege, verboten das Kochen, verboten dem Manne, seine Frau zu küssen .... anderthalbfache Juden von Anno 1 unsrer Zeitrechnung.

Digitized by Google

Regierung herbeiführte; allein die verfrühete Vermischung der Politik mit der Religion und jene Übertreibung hinderten die Entwickelung der puritanischen Kirche in England,[37] und das Volk lernte nach kurzer Geltung seine Constitution nicht besser benutzen, als früher; das heißt „praktisch", und hat sich erst in der jüngsten Zeit ein wenig zu ändern angefangen, durch ein paar Führer die nicht zur Hochkirche gehören. Bei den ausgewanderten Puritanern in Amerika fiel dieser Antheil der Parteipolitik an Kirchensachen weg, und obwohl vor lauter altem Testament vom Christenthum kaum mehr als der Name übrig blieb, führte ihre religiöse Innigkeit doch zu rechter Entwickelung der freiheitlichen Ideen, für welche die englische Verfassung den Grund gelegt. Allein der Bibel-Mosaismus ist Religion für ein rohes Volk, und kann wegen seiner Widersprüche (464) nur so lange veredelnd auf dasselbe wirken, wie man ihn ausnahmsweise innig pflegt; solches Hingeben hat bei keiner Religion lange Dauer und muß in Gleichgültigkeit übergehen, wenn während dieser Zeit die Sittlichkeit nicht solide Wurzeln schlägt. Das vermochte der Mosaismus bei den Puritanern nicht mehr, da denselben entging, daß sie wegen höherer Civilisation einen Theil des Gesetzes ganz unbeachtet ließen und gleichwohl den andern nicht reformirten, der mußte geistig-ungenügend sein, man wandte sich wieder ausschließlich der Materie zu, und das war ein Glück fürs Land: es erstarkte physisch für den spätern Krieg gegen die englische Regierung, den es bei deren Inhumanität nicht siegreich beendigen konnte ohne seine materiellen Hülfsquellen, die Frankreich mitbestimmten zur Unterstützung. Der geistige Fortschritt blieb jedoch damit nicht im Verhältniß; wo die Civilisation über die Anfangspunkte hinaus ist, kann kein Volk sittlichen Vortheil ziehen aus Lebensschilderungen wie die von Abraham, Jakob, David, Sarah, Rebekka, Judith, welche gleichwohl Jehova's Sonderlieblinge zeichnen, und die sich so in Wort und Form verrennen, daß der Segen eines blinden Vaters für den braven Sohn auf dessen Bruder übergeht, ungeachtet dieser sich betrügerisch als Ersterer vorstellt; nur die höhere Innigkeit des Gemüths wirkte noch, und trug um so mehr bei, die Religion zum bloßen Wortkram zu machen, je weniger ihr dieselbe entsprechen konnte. Dieses frühere Schicksal des Judenthums muß sich allerwärts wiederholen, wo man das Alte Testament als Religionsbuch benutzt, um so schneller, je höher die Bildung steigt: für einigermaßen aufgeklärte Menschen ist dasselbe beim gewöhnlichen Gange der Dinge ohne Zweifel nachtheiliger, als gar keine Religion. Auch die englische Kirche, hohe wie niedere, ist in gleichem Falle, und steht wegen des alten Testaments vielfach unter der katholischen, die durchschnittlich noch jetzt mehr Andacht einflößt; dem Ausländer fällt das bald auf durch eine Menge kleiner Gewohnheiten, deren Unpassendes der Engländer gar nicht fühlt und dadurch seinen religiösen Stumpfsinn bekundet. So ist z. B. die Communion wie ein Geschäft geordnet: am ersten Sonntage jedes Monats im Vormittags-, am letzten im Abendgottesdienste; man löst dazu „Billets" auf ein Halbjahr im Voraus, und macht die Sache ab wie andre »transactions« .... ob Jemand die nöthige Seelenstimmung dabei habe

37) Es wird von vielen freisinnigen Politikern scharf getadelt, daß Luther sich so entschieden gegen den deutschen Bauernkrieg erklärte, und ich will nicht leugnen, wie mir in frühern Jahren der Umstand auch keine Freude machte. Aber der tüchtige Mann hatte Recht: durch Theilnahme für denselben wäre die unreife Sache der Bauern nicht reifer, die Zukunft der protestantischen Kirche gewiß eine andre, und der dieser anhängende Theil Deutschland's nicht zu Dem geworden, was er ist. Hauptsächlich die protestantische Kirche hat die Bauern so weit befähigt, daß sie jetzt schon vielerwärts verständig wählen.

Digitized by Google

oder nicht, bleibt Nebensache, er communicirt zwölf Mal im Jahr; es ekelt, darüber Mehr zu sprechen, doch ist nicht anräthlich, in England an der Christlichkeit der Engländer zu zweifeln. Auf diesen traurigen Zustand der englischen Religiösität, besonders bei den Wohlhabendern, macht schon Lichtenberg vielfach aufmerksam, und vergleicht man deren thatsächliche Ergebnisse fürs Leben mit Jesu vortrefflicher Lehre, dann drängt sich der Gedanke auf, der Engländer wisse noch gar nicht, was Christenthum sei, er kennt dasselbe durch seine Kirche nur dem Namen nach, wie eine Menge andrer Dinge.

481. Wer daher die Macht der Gewohnheit bei den Menschen im Allgemeinen, bei den Angelsachsen im Besondern beobachtete, der wird sich wenig wundern, daß die Religiösität in Amerika heut zu Tage nicht weit her ist, es erfreut sogar, wenn sie noch nicht ausschließlich Geschäftssache ward. Die Gottesidee wird weder verständig entwickelt, noch einigermaßen gepflegt: in den Schulen findet wegen der vielen Sekten kein Religionsunterricht statt; die Confirmationsvorbereitung ist geistig für Nichts zu achten; und wie die Kirche auf ihre Glieder wirkt, folgt weiter unten. Gleichwohl sind schon die Confirmanden hüben nicht zu verwechseln mit denen drüben: die hiesigen Kinder nehmen so frühzeitig Theil am Treiben der Erwachsenen, daß im vierzehnten, funfzehnten Jahr ihr Egoismus einen Grad erreicht hat, wie im Innern Deutschland's kaum bei verdorbenen jungen Menschen von zwanzig. Kommen dazu noch die Folgen des Mangels an Disciplin in der Schule, so läßt sich begreifen, wie groß die Aufgabe auch bei deren pünktlichen Besuchern wäre, ihnen so viel Achtung für die Rechte des Nächsten einzuprägen, um persönliche Gelüste zu deren Verletzung im Keim zu beschränken; noch schwieriger ließe sich Ähnliches erreichen bei Vielen, welche die Schule ganz oder theilweise versäumen. Die Anfangspflege der Religionsidee müßte daher weit sorgsamer sein, als anderwärts, statt dessen wird sie lediglich von dem Verlangen des Geistlichen geleitet, sich im jungen Christen ein möglichst steuerndes Mitglied seiner Gemeinde zu schaffen. Und die Beispiele thatsächlicher Frömmigkeit im bürgerlichen Leben sind nicht nur sehr selten, so weit man englisch spricht, sondern werden obendrein oft als persönliche Beschränktheit verspottet. Unter solchen Umständen muß eine Idee verkümmern, deren Natur uneigennützige Liebe ist, die erst wohlthätig werden kann durch ausreichende Erwärmung des Gemüths, um die Ichliebe nicht bis zur Selbstsucht wachsen zu lassen: dafür besonders geschieht so wenig, daß es verlegen macht, die Summe der Religionsausbildung in Amerika anzugeben. Die Glaubensneigung wird für wahre Religiösität sehr wenig ausgebeutet: man spricht wohl oft vom „Allmächtigen", vom „höchsten Wesen", auch manchmal von „Fortdauer der Seele", aber der Selbstgedanke vom Erstern geht gewiß oft kaum über eine vague Ahnung hinaus, über letztere hat man durchschnittlich gar keine Vorstellung, die Laien in England und Amerika lassen ihre Prediger schwätzen, und denken selber über das Wesen des Geistes ungefähr wie die Juden, nur alte Jungfern und Wittwen auf der Nordseite des Kanals reden immer vom Heiland. In Amerika schreibt hin und wieder Einer über dergleichen Fragen, besonders Ladies, und geschieht das (nach den Zeitungen) in Übereinstimmung mit der herrschenden Redeweise, so wird das Buch nicht häufig gekauft, fast immer gepriesen, sehr selten gelesen. Thatsächliche Religion kommt nur ausnahmsweise vor, das Gemüth wird nicht sittlich erwärmt, und mir scheint, die religiöse Anlage schade jetzt (durchschnittlich) dem Amerikaner mehr, als sie ihm nützt, denn ohne sie wäre seine Leichtgläubigkeit sicherlich geringer, und Aber-

Digitized by Google

glaube in der Weise unmöglich, wie er öfter auftritt. Mehr, als ich irgendwo beobachtete, sind darin die verschiedenen Schichten der Gesellschaft einander ähnlich, was freilich um so weniger zu Herrn Julius' Bericht paßt II 185. Aber es gehört zur allgemeinen Sitte, Mitglied einer Kirchengemeinschaft zu sein und den Kirchenbesuch nicht oft auszusetzen; doch ist selbst der letztere nicht Scheinheiligkeit, sondern verjährtes Gewohntsein, das bei der Langweile eines amerikanischen Sonntags Keinem auffallen wird, der des Menschen natürliche Neigung für Gesellschaft kennt. — Ältere Leute fand ich religiöser als jüngere, abgesehen von dem Unterschied, der hierbei aufs Alter im Allgemeinen kommt, die ganze Art und Weise ihrer Religion ist eine andere. Auch den alten Herrn II 45 machte ich mir geneigter durch halbstündiges Sprechen über Religion; er meinte ein paar Mal: „das ist nicht unser Christenthum, aber mich dünkt, es wäre gut für Amerika, wenn man diese Ansicht hier hätte". Naiverweise fragt' er einst: ob dieselbe von einem Engländer oder Schottländer käme? und schüttelte den Kopf über meine Verneinung; erst als ich ihm sagte, ich sei aus der Gegend, wo Luther zu Hause gewesen, fand er die Sache in der Ordnung. Um dem achtungswerthen alten Manne nicht wehe zu thun, mochte ich über das Jüdische im Christenthum der Amerikaner nicht näher sprechen, denn er war so unbefangen-christlich, daß ich zwei oder drei Mal umsonst bemerkte, die Puritaner hätten das alte Testament zu stark benutzt. — Eine erfreuliche Ausnahme von Bedeutung in der Zahl machen die Quäker. Freilich werden sie vielfach verspottet, besonders Philadelphia steht im Rufe der Scheinheiligkeit, und dadurch getäuscht, fühlte auch ich bei der ersten Anwesenheit dort (von ein paar Tagen) mich wenig angenehm berührt; mit einiger Aufmerksamkeit findet man indeß bald, daß die Leute verleumdet werden, und daran sind die dortigen Yankees schuld: die konnten sich nicht zu dieser Art Religion erheben, mußten gleichwohl die höhere Sittlichkeit der zahlreichen Quäker anerkennen, und wußten nichts Anderes zu thun, als ihre Scheinreligion zu steigern; das zog Philadelphia jenen Ruf zu, dessen Vorwurf die Neuengländer in altenglischer Weise von sich auf Andere wälzten, und die Mehrzahl der Durchreisenden wendet nichts dagegen ein, weil sie das einfache Wesen der Quäker mißdeutet, obwohl schon die vernünftige Ansicht derselben über die Bibel zu ihrer Beobachtung auffordert. Diese ergiebt für jeden Unparteiischen: die Quäker machen mit ihrer Religiösität weniger Aufsehen, sind redlicher im bürgerlichen Leben, zeigen mehr Humanität, unterstützen sich weit öfter unter einander,[38] haben mehr Gemüth, jagen nicht mit ähnlicher Hast nach Geld, wie ihre angloamerikanischen Mitbürger, und fast Alle sind wohlhabend, Viele reich. Durchs Letztere hat man an den Quäkern ein Beispiel im eigenen Hause, daß die angelsächsische Lebensrichtung nicht das beste Mittel ist, um dauernd vorwärts zu kommen im äußern Wohlstande, aber die

38) Man kann tadeln, dieses bedingte Helfen sei nicht die rechte Nächstenliebe, und dergleichen Urtheile hört man oft von „Kosmopoliten", die für Keinen mehr Theilnahme haben als .... Worte. Ich freute mich über diese Tugend der Quäker recht innig, weil alle guten Eigenschaften zunächst in kleinen Kreisen heimisch werden und erstarken müssen, bevor sie für große Menschenvereine möglich sind. Wollten ferner diese Leute gegen Alle ähnlich verfahren, so würde man das annehmen, sie hinterm Rücken oft dafür auslachen, aber ihnen nicht wieder helfen, und es könnte ihnen dann leicht an Mitteln fehlen, wenn die Ihrigen der Hülfe bedürften, von denen man Keinen verläßt, wer sich solcher Theilnahme für ihn nicht unwürdig macht. Auch braucht nicht falsch zu sein, wenn sie vielleicht sagen: um nicht selber zu verderben, wollen wir in keine (vermeidbare) nähere Beziehung zu Denen treten, die aus der Religion eine bloße Maulangelegenheit machen; „wer steht, soll zusehen, daß er nicht falle", und thun das die Leute, dann sind sie dafür zu achten.

Digitized by Google

Pfiffigkeit der Yankees übersieht das.[39] Und durchschnittlich haben die Quäker auch mehr gesunden Menschenverstand, gleichwie in Altengland. Doch mögen diese schönen Eigenschaften theilweise erst in Amerika gereift sein, die erste Generation der pensylvanischen Quäker kann sie nicht in gleichem Grade gehabt haben. Um in der Kolonie völlige Volksfreiheit zu stiften, lieferte Penn seinen Freibrief über das Land dem Rathe aus, und der erklärte ihm: das sei mehr, als man erwartet habe. Mit Hülfe dieser Freiheit machte Pensylvanien auch schnellere Fortschritte als Massachusets und New-York. Nach England zurückgekehrt mußte aber Penn, aus Mangel an Einkünften von seinem verschenkten Eigenthum, ungeachtet hohen Alters in den Schuldthurm, wobei die Politik mitwirkte: und die Befreieten in Pensylvanien thaten Nichts für ihren Befreier, der zugleich einer der edelsten Menschen im Allgemeinen war. Das ist ein schmutziges Blatt in der Geschichte angloſächsischer Ansiedler in Amerika.

482. Der einzige Trost besteht darin, daß man den niedrigen Stand der Religiösität wenig verhüllt, weshalb des Amerikaners Gemüth ihn nicht lange mehr ertragen wird, und von keiner Seite her mit Erfolg widersprochen werden kann, sobald derselbe zur Sprache kommt. Das ist ein charakteristischer Unterschied zwischen Amerika und England. Hier macht man auch auf der Kanzel nicht viel Wesen aus der Sittlichkeit, sehr wenig Laien werden die Mängel der Kirche beschönigen, wenn irgendwer sie öffentlich anregt, und man kann alsbald an ihre Abhülfe gehen. Dort aber hört man überlegte Predigten über Nächstenliebe, und zeigt oft die volle englische Selbstsucht kurz vor oder nach dem eifrigen Lobe solcher Reden, vielleicht während desselben. Die Unsittlichkeit hat daher in England ein wärmeres Nest, sitzt weit fester und sicherer, als in den Vereinigten Staaten, und das kann nicht anders sein wegen der politischen Verschiedenheit, trotz Lord Macaulay's. — Dadurch widerlegt sich der Vorwurf der Heuchelei von selbst, und wegen des Angeführten würd' ich mich nicht wundern, wenn derselbe aus England stammte; neuerdings freilich, wo man unschwer begreift, wie fördernd des Amerikaners Offenheit für Einsicht und Abstellung der Übel im Lande ist, macht ihm die „Times" aus lauter Bildung diese Offenheit zum Vorwurf, und übersieht, wie sie dadurch die Heuchelei in England zugesteht. In der That steckt Ungenirtheit den Mittlern und Kleinen in Fleisch und Blut, und es ward mehrfach erwähnt, daß auch die Gebildetern davon nicht ganz frei sind; das letztere beweisen die Streitfälle im Congreß und in Gesetzgebungen, auch reisen genug Amerikaner durch Deutschland, denen man so wenig Heuchelei nachsagen kann, wie Gesandten der Bundesregierung. Ob mit dieser Neigung Heuchelei überhaupt psychologisch zu vereinigen sei, bleibt die Frage, denn hat auch der Heuchler Willkür im

39) Das ist kein Widerspruch mit 480: damals handelte es sich um schnelle, materielle Kräftigung des Landes; nach Erringung vollständiger Freiheit hätte man für solide Sicherung des Erworbenen sorgen sollen.

Erst in Amerika sucht' ich die Einzelheiten des ausschließlichen Trachtens nach Geld genau kennen zu lernen, und ward dadurch aufmerksam auf die Gegensätze. Steigert daher Religiösität Thatkraft und Verstandesbildung, wie sich nicht leugnen läßt, dann ist (abgesehen vom religiösen Glauben) Jesu Behauptung eine unwiderlegbare Wahrheit: „trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches Alles (die materiellen Güter) zufallen." Dabei schreitet das Ganze fort, und der redliche Einzelne kommt zwar später zu Etwas, wird aber des Erworbenen sicherer sein, als der Unredliche oder Grobeigensüchtige. — Und hat sich, wie angeführt, das nicht sattsam bestätigt im protestantischen Theile Deutschland's? Mitteldeutschland ist heute wohlhabender als Süddeutschland, und früher war dieses reich, jenes arm, auch hielt in beiden dieser Zustand gleichen Schritt mit der Religiösität. Möchten die freisinnigen Politiker minder geringschätzend auf das neue Testament herabblicken, V 17: für Alle, die wahre Volksfreiheit wollen, giebt's keinen reichern Schacht. Die Reaktionäre wissen das sehr gut.

Digitized by Google

Hintergrunde, so verbirgt er sie doch sorgfältig; noch weniger paßt Heuchelei zu des Amerikaners männlichem Stolze auf Unabhängigkeit, und dieser macht sie obendrein bei der Religion überflüssig. Allgemeinheit derselben bei dieser wäre ein sittlicher Zustand, der in keinem Volke binnen acht Geschlechtern reift; wie weit sich der Glaube der Pilgrime auch verirren mochte, Heuchler können sie nicht gewesen sein, sonst wären sie nicht ausgewandert, ihre Religion war ihnen Sache des Herzens, wie allen redlichen Leuten, und England verlor an denselben seine besten Unterthanen. Deshalb heuchelt auch die Geistlichkeit weniger als drüben. Endlich ist Heuchelei kein Laster untern Ranges; der Heuchler muß vielfach gesattelt sein, um sich nicht oft zu verrathen, weiß er das nicht zu vermeiden, so schadet ihm ja sein Betrug mehr als er nützt. Und dazu müssen Leute unfähig sein, die sich von Politikern mit angelsächsisch-plumpen Schmeicheleien hinters Licht führen lassen und nicht einmal gewöhnliche Leitartikel in hiesigen Zeitungen ordentlich verstehen, obgleich sie sonst pfiffig sind, deshalb darf man auch dem kleinen Mann in England keine religiöse Heuchelei nachsagen, nur Wohlhabende und Reiche merken aus Mangel an gesundem Menschenverstand nicht, daß sie dabei blos die Klugheit des Strauß erreichen, der sich verborgen glaubt, indem er den Kopf in einen Busch versteckt. — Freilich hört man oft den Vorwurf des Unglaubens gegen Solche, die in kirchlichen Dingen wider die Gewohnheit handeln; man muß aber den Amerikaner dabei betrachten, um sich bald zu überzeugen, daß dieser Unglaube als solcher ihn wenig kümmert, er weiß ja am besten, wie viel er selbst glaubt. Bei Heuchelei würd' er solchen Vorwurf innig zu machen suchen, das geschieht indeß niemals. Man fühlt vielmehr, daß er damit lediglich den Verstoß gegen die allgemeine Sitte rügt, was jedoch meist mit einem gewissen Depit geschieht. Dessen eigentlichen Grund wiederholt erfragen zu wollen, schien mir thöricht, deshalb versucht' ich es auch nicht, sondern erklärte mir den Umstand allein: über das unangenehme Gefühl geistiger Abhängigkeit und den Mangel an moralischem Muth ward bereits gesprochen; wer sich nun dem Vorwurf des Unglaubens aussetzt, der hat solchen Muth, und bei vorwurfsfreien Männern mit einiger Fähigkeit wird das eine gefährliche Eigenschaft, mit Recht gefürchtet, denn gegen diese Waffe ist man ziemlich wehrlos .... deshalb sieht alle Welt mit Verdruß auf Solche, gingen sie auch noch so fleißig in die Kirche, vergl. VII 604.

483. Soll also die Religion zeitgemäß-verständige Ansichten über ein höchstes Wesen verbreiten, und vor Allem unsere Handlungen in Einklang bringen mit einer überall sichtbar höhern Ordnung in der Welt, indem der Einzelne sich selbstwillig dem Ganzen unterordnet: dann giebt es, wie vielerwärts, auch in den Vereinigten Staaten nur wenig Religion. Trotz alledem hat der Amerikaner unverkennbar innere Achtung vor derselben, und ich begegnete wiederholt besonders in den Mittelklassen einer gewissen Ahnung über deren Wesen, die völlig übereinstimmte mit den Ergebnissen aufmerksamer Studien über die Sache, ohne daß diese Leute an dergleichen jemals gedacht hätten; das ist ein Theil des Volksinstinktes, den man überall findet, der aber vielleicht nirgends den Umfang des hiesigen erreicht, was großentheils aus den politischen Verhältnissen entspringen mag. Daß die Mehrzahl der deutschen Eingewanderten ihre Mißachtung der Religion unverholen ausspricht, trägt Viel bei zu ihrer Geringschätzung in den Augen der Amerikaner aller Klassen, ebenfalls nicht wegen des augenblicklichen Unglaubens, und freundliche Leser werden voraussetzen, daß ich darüber keineswegs die Ansicht der meisten

Digitized by Google

Achtundvierziger theile. — Auch an Material für Wiederbelebung der Religion fehlt es hier gar nicht. Wie viel unmittelbares in den obern Schichten der Gesellschaft vorkommt, das konnt' ich nicht sattsam beobachten Behufs einer bestimmten Meinung darüber, ich weiß nur, daß es im nichtgelehrten Theile nicht völlig an dergleichen mangelt; desto reichlicher fällt dagegen das mittelbare Material aus, denn von etlichem Aberglauben für Astrologie, Wahrsagen aus der Hand, Kartenschlagen, und ähnlichen Zukunftsenthüllungen werden wohl nur Wenige frei sein, und Leichtgläubigkeit haben die Meisten im hohen Grade: bei Gebildetern fällt die erstere ganz weg, die letztere vermindert sich namhaft durch verständige Entwickelung der religiösen Anlage, für die es ja heut zu Tage gar keines ausgedehnten Glaubens mehr bedarf, denn altbaierischer Katholicismus ist in Amerika unmöglich. In den andern Schichten der Bürger giebt's genug religiösen Glauben, vor Allem bei den Methodisten bedeutenden Überschuß, der unter den hiesigen Verhältnissen nur der Ausdruck des Verlangens nach mehr Religiösität sein kann, und welchen man deshalb zum Gegenstande ernstlicher Betrachtungen machen sollte, statt daß viele Deutsche darüber blos witzeln, ich beschränke mich auf die drei Beispiele in der Anmerkung[40]; außer der Glaubensneigung wird aber auch in diesen Klassen so viel Leichtgläubigkeit angetroffen, daß deren Verminderung für sie selbst und für die Andern ein Vortheil wäre und die Glaubenskraft sehr unterstützen würde. Solche traurigen Ergebnisse der religiösen Anlage kommen zum Theil aus der niedrigen Geistesstufe vielleicht der Hälfte von Amerika's Geistlichen, wovon obendrein Viele auch nicht sittlich sind in Bezug aufs Geldmachen.[41] Freilich scheint Nichts geeigneter, Kastenpriester und besoldete Geistliche zu verdrängen, als eben solcher Zustand dieser Herren: man kann sie nicht

40) Vor etlichen Jahren predigte unweit Wilmington im Staate Delaware ein Methodist mit der gewöhnlichen Übertreibung über das beliebte Priesterthema, Abraham's Bereitwilligkeit zum Opfern seines einzigen Sohnes, und ein frommer Zuhörer nahm den Gegenstand so zu Herzen, daß er nach der Kirche seinem Söhnchen in der Wiege den Hals abschnitt, um Gott ebenfalls wohlgefällig zu sein. Man sperrte den Mann in eine Irrenanstalt, obwohl derselbe früher keine Spuren von Wahnsinn gezeigt, weiter ward nichts aus dem Falle gemacht; allein statt seiner hätte man den Pfaffen einsperren sollen: der mußte wissen, daß die Leute hier eine bildliche Sprache selten verstehen, sondern sie meist wörtlich nehmen .... Richter, die solche Umstände nicht berücksichtigen, haben nicht Verstand genug für ihre Stelle. Ist es aber nicht charakteristisch, im civilisirten Amerika jene rohe Sage noch heute für eine religiöse Unterhaltung zu benutzen? Wahrscheinlich war Vernachlässigung eines tiefen religiösen Gefühls die Ursache jener abscheulichen That, und halber Justizmord in ihrem Gefolge! — Traurige Ergebnisse von mißleiteter Innigkeit für Religion kommen auf unserm ganzen Continent bei den Methodisten vor, weil ihr Gottesdienst Gefühlserregungen bezweckt; es beweist daher auch für Religionsneigung der Angloamerikaner, daß in den mittlern und untern Klassen (wo weniger Nebenumstände den Beitritt zu einer Gemeinde beeinflussen) die Methodistenkirche bei weitem die herrschende ist. In Westcanada wurden jüngst bei einem Campmeeting ein Mann und eine Frau wahnsinnig, und mußten gebunden nach Hause gefahren werden. Auch da hätte man den Pfaffen mit den Unglücklichen zusammensperren sollen bis zu deren Wiedergenesung. — L 415: „Kann es etwas Tolleres geben, als daß Schaaren von Menschen im vorigen Jahr ihr Vermögen aufgaben, und auf die Straße gingen, um den Heiland vom Himmel herabsteigen und das jüngste Gericht beginnen zu sehen? Und zwei Mal getäuscht, bereiteten sie sich zum dritten Mal auf den Tag, für welchen ihnen der Prophet Miller das Weltende prophezeiht hatte. Kann man noch mehr zu glauben verlangen, als daß ein Schatzgräber auftritt mit einem Buche, das ein Engel in ehernen Tafeln und in egyptischer Schrift ihm vom Himmel gebracht, und nachdem dieser Mensch am hellen Tage verfolgt und Angesichts einer Menge Menschen erschossen wurde, als er sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten wollte, verkündeten und glaubten seine Genossen, sie haben ihn geradesweges auf einem weißen Roß in den Himmel hineinreiten sehen."

Herr vToqueville, der Manches aus Amerika erzählt, bezieht sich auf hiesige Urtheile, daß der Staat unmöglich sei ohne Religion, sagt aber nichts über solche Mängel. Das Eine ist gut .... ist aber das Andere auch gut? und warum darüber schweigen? Katholiken seiner Art pflegen das Schlechte der akatholischen Kirchen genau zu kennen.

41) Einzelne preisen in Zeitungen ihre gut gelegene Wohnung für Trauungen an, ihre bequemen Gefäße zum Taufen; sie empfehlen dabei zugleich ihre Vorräthe von guten Weinen, ihre elegant eingerichteten Gastzimmer im Hinterhause .... freundliche Leser werden also voraussetzen, daß bei Solchen die Religion vorn ähnlich ist, wie der Wein hinten. Schmählig „smart"! Und wie gehaltlos die Mehrzahl der Predigten .... welches auch ihr Text sei: von tieferer Auffassung und sittlicher Entwickelung desselben ist nicht oft die Rede.

Digitized by Google

achten, ein kleiner Geistesfortschritt vermehrt die Anforderung an dieselben um ein so Großes, daß sie ihr nicht genügen können, und begreift der Amerikaner solchen sächlichen Mangel, dann macht er wenig Umstände mit der Person. Dennoch stimmt es traurig, wenn man sieht, daß diese Klasse von Bürgern das schöne Land ebenso herunterbringen hilft, wie die Politiker von Profession, die für den Staat nicht schlimmer sind als Jene fürs Himmelreich.

484. Darin such' ich den Grund, daß der hiesige Pietismus anderer Natur ist und unser Einem wohlthut, wo man ihn antrifft, weil man den Leuten die Leere ihres Herzens in und außer der Kirche ansehen kann; ich bin kein Freund von Scheinheiligkeit, allein das ist der Pietismus in Amerika nur selten. Wer würde nicht angenehm berührt werden, wenn er, wie ich 1849 u. '50, Geistliche (besonders Methodisten) an den Landungsplätzen der Einwanderer bemüht sähe, diese Fremden gegen den schaamlosen Betrug von Einheimischen zu beschützen? Wohl mochten Jene auch die Vermehrung ihrer Gemeinde im Auge haben, das wußt' ich; zankten sich aber die Männer vorerst um Nichts mit allerhand Taugenichtsen herum, ließen sich ins Englische übersetzte deutsche Grobheiten gefallen und retteten dadurch armen Leuten einige Schillinge, dann dacht' ich nur an das Gute bei der Sache und freuete mich darüber. Auch hört' ich über Mehrere, sie seien achtungswerthe, fromme Prediger, die es für Pflicht hielten, arme Einwanderer in Schutz zu nehmen gegen ihre eigenen betrügerischen Landsleute, und sie machten dabei keinen Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken, obwohl die Letztern durchschnittlich nur auf dem Lande und erst später zu einer andern Kirche übergehen. Ich fragte mich wohl, wie viel Ds. D. so viel thatsächliches Christenthum hätten, und erröthete im Stillen, daß ich unter diesen Männern nicht Einmal einen Deutschen sah; über den Mangel katholischer Priester an diesem Platze wunderte ich mich weniger, dergleichen Herren hätten das für eine Verletzung „ihrer Würde" gehalten, und nehmen's mit der Nächstenliebe beim eignen Geschlecht minder genau; da mäkelt' ich nicht wegen Reinheit des Beweggrundes, auch ist ja Gutes und Schlechtes häufig gemischt, und es wird dann meist zweckmäßig sein, sich ans Erstere zu halten.

Einzelne Amerikaner (besonders in Neuengland) suchen jene Leere auszufüllen durch häusliche Andacht in manchen Familien, die keine Kirche versäumen. Genaue Beobachtung erlaubt nicht, dieselben der Muckerei zu beschuldigen, ihr ganzes Wesen zeigt vielmehr, daß sie nur einem innern Bedürfniß folgen, und gerade sie sind achtungswerther im bürgerlichen Leben, als manche Andern: sie beschäftigen sich geistig mehr, trachten weniger nach materiellem Gewinn, und sind auch in Fällen redlich, wo sich ungestraft das Gegentheil thun ließe .... alles Dreies ist nicht blos in Amerika viel. Ihren löblichen Zweck verfehlen sie jedoch großentheils, weil sie über Religion nicht denken, und Mangel an vernünftigem Denken über das Vernünftige sich nimmer ersetzen läßt durch formelles Beten und Singen. Man fühlt den innern Drang der Leute mit und bedauert sie, daß ihre Mittel denselben nicht befriedigen, da sie die Ursachen von jenem am falschen Orte suchen; zeitweises, erfreuliches Auftauchen des Geistes halten sie für Sünde. Ich trat nur zwei solchen Familien näher, aber ungeachtet meiner Theilnahme für sie und obwohl es mich selbst ärgerte, dacht' ich wiederholt an jene Köchin, die ein Gesangbuch geschenkt erhielt und nächsten Morgen das Register andächtig aborgelte. — Es giebt auch häusliche Andacht ohne jene solide Grundlage, bei Leuten, die sich nicht von

Digitized by Google

der Menge unterscheiden in ihren Handlungen. Aber nur Einmal schien mir dieselbe echtes Muckerthum (leider war es ein Deutscher), in den andern Fällen Gewohnheitssache, und Einer dieser Hausandächtler versicherte: „mein Haus bringt Glück, wenn man darin Privatandacht hält, die gehört dazu; seit ich es kenne, hatte es vier Eigenthümer, die alle darin Hausandacht hielten und zu Etwas gekommen sind." Wo erwachsene Töchter Stimme haben oder nicht haben, da veranlassen oft diese die Hausandacht wegen des Singens, wobei sie mehr Eifer als Fähigkeit entwickeln: wird Abends gesungen, so gewährt Blende oder Rouleau wohl eine kleine Öffnung, durch welche die Schöne im vortheilhaften Lichte sichtbar ist, und ledigen Männern bleibt unverwehrt, bei stillen Beobachtungen ans Heirathen zu denken. — Früher soll die Hausandacht auch in den größern Städten gewöhnlich gewesen sein, jetzt ist sie mit Ausnahme eines Theiles von Neuengland auf kleinere Orte und das Land beschränkt, oft nichts weiter als ein Mittel gegen die Langweile. Verständige Ansicht wird sie völlig verdrängen, und meine Überzeugung von der Nothwendigkeit der Religion für die Menschen verhindert nicht, mich darüber zu freuen, denn dermalen ist nur Wenigen wahre Religiösität und Lebensgenuß möglich.

485. Geht alles gut und die Verhältnisse gestatten es, dann fangen hier und da Gelehrte bei Kleinem an, es nicht mehr genau zu nehmen mit dem Kirchenbesuche; bei öffentlichen Calamitäten flüchtet man dagegen mit solchem Eifer in die „Religion", als fühlte männiglich, daß „Etwas faul ist im Staate Dänemark",[42] und die meisten Geistlichen führen dann eine Sprache, wie erzürnte Propheten siebenhundert Jahr vor Anno Eins, natürlich anders im Zusammenhang, so daß man im Stillen darüber abwechselnd lächeln und sich ärgern muß. Erfreulich ist jedoch in solchen Tagen das Publikum der Kirche: fast allseitig weicht die gewöhnliche Weise einem tiefern Ernst, und man könnte glauben, jeder Einzelne wisse ganz deutlich, daß Amerika's Zukunft nur von wahrer Religiösität seiner Bewohner abhängig ist; dieser vortreffliche Instinkt Aller zieht unwillkürlich an, während darüber unter den Deutschen besonders die Wortführer mehr oder weniger spotten.

Herr vBaumbach urtheilt in B 44, 45, 68 strenger über die Religion des Amerikaners, und stellt sich dadurch ein Zeugniß seiner Sittlichkeit aus, das um so schöner ist, je weniger er erkennbar daran dachte.

486. Wie sich von selbst versteht, harmoniren mit der beschriebenen Art von Religion die Kirchen, von ihrem Entstehen bis zu ihrer Auflösung, die jedoch selten vorkommt.

---

42) Irre ich nicht, so passirte diese Bemerkung nebst mancher andern im „Hamlet" unter der Rubrik „Dänemark", aber der große Verfasser meinte erweisbar sein eigenes Vaterland, in welchem schon damals Vieles faul war; er gebraucht diese Form öfter vergeblich, denn sie war für Anglosachsen zu fein (IV 394). — Neuerer Zeit wird übrigens der Mann auch in Deutschland so .. so .. verstanden: einige Weltbeglücker beziehen sich wegen ihrer Verneinung von Fortdauer der Seele darauf, schon Shakespeare habe diese Ansicht gehabt und sie durch Hamlet aussprechen lassen. Dieser raisonnirt derartig. Allein die Erscheinung des Geistes ist eine Thatsache (a fact!), welche die Betrachtungen S. H. überwiegt und nicht stattfinden konnte ohne Fortdauer der Seele. Der Dichter scheint daher an diese geglaubt zu haben, und bezweifeln in seinen Werken auch ein paar andre Große dieselbe, so wollt' er wahrscheinlich durch jenes Raisonnement sagen: vermöge seiner Erziehung am Hofe kann der Prinz solchen Gedanken nicht fassen, ob ihm auch seines Vaters Geist erscheint .... das stimmt mit Homer's Bericht über Agamemnon und Priamos VII 18. Mir scheint aus Anderm, der Verfasser hielt nicht Viel vom Gefühl und Verstand Großer in London, aber für jenen Glauben hätten sie ihn verlacht: so befestigte er den kleinen Mann darin durch die Erscheinung, und genügte dem großen durch das prinzliche Selbstgespräch ꝛc.

Digitized by Google

Widdert in Amerika ein Geistlicher mit oder ohne Beruf, mit oder ohne die nöthige Bildung, daß irgendwo Leute genug zusammenwohnen, die noch zu keiner Gemeinde gehören, so entwirft er den Plan einer solchen, und macht sich mit Rock und Mund auf die Beine, um dieselben zu diesem Zweck zu vereinigen. Man bringt das Kapital zum Bau einer Kirche durch Baarzeichnung oder gemeinschaftlichen Credit auf, und fast immer sind es Mitglieder der neuen Gemeinde, welche den Bauplatz verkaufen, die Baumaterialien liefern, den Bau ausführen. Läßt sich nicht so viel Geld zusammenbringen, so miethet man vorerst ein Lokal, und setzt den Bau einer eigenen Kirche bis auf bessere Zeiten aus. —Dann werden die Sitze in diesem Lokal oder in der Kirche an die Mitglieder verkauft, oft durch Meistgebot, der Ertrag ist des Predigers; reicht er nicht aus für dessen Unterhalt, so wird von diesem dafür und für die sonstigen Bedürfnisse der jungen Anstalt besonders gesammelt, in der Regel durch Zeichnung, wobei Viele leichter 15 unterschreiben, als daß sie 5 baar geben. Das wissen die schwarzen Herren auch, die bei solcher Gelegenheit nicht den geringsten geistlichen Hochmuth zeigen sollen; der kommt hier erst später zum Durchbruch, wenn sie in der Wolle sitzen, und äußert sich verschieden gegen kleine und große Mitglieder der Gemeinde. — Ist solches „Unternehmen" bis zur Eröffnung des Gottesdienstes gediehen, dann hängt das Aufblühen der Gemeinde davon ab, wie diese sich selbst gefällt in der Kirche, und wie der Prediger dafür zu wirken versteht. Man besucht die Kirche jeden Sonntag meist drei Mal, paßt die christliche Gesellschaft so zu einander, wie man erwartete, und nehmen die Vorträge des Geistlichen nicht gegen ihn ein, so lobt man seine Kirche bei allen Gelegenheiten; in den untern Räumen werden zur größern Befriedigung der Herzen Betstunden an Werktagsabenden eingerichtet, und Beides ist eine Hülfe für den Seelsorger, der nichts versäumt für weitere Anwerbungen. Junge Männer hören dabei gewiß regelmäßig, „daß sie ihre Freude haben werden an der Frömmigkeit vieler hübschen Mädchen, von denen Manche schönes Vermögen erwarten dürfen", mehr oder weniger deutlich, je nach der Geistesstellung des Geistlichen und der Laien; Ältere erfahren, wie sie in dieser Gemeinde zusammenkommen mit vielen bedeutenden Geschäftsleuten, und zugleich deren Namen, wenn Einiges daran ist .... so fühlen Jung und Alt Neigung zum Beitritt, und Einer zieht den Andern nach sich, wie in ähnlichen Fällen. — Der Eintritt in eine Kirchengemeinschaft ist für die Jugend Gewohnheits- und Modesache, Sohn und Tochter machen dabei nach, was Vater und Mutter vormachen, weil alle civilisirten Völker Religion haben, und die englischen Lords ebenfalls zur Kirche gehen, sie entscheiden sich selbständig für den Anschluß an diese oder jene Gemeinde, und das wäre an sich lobenswerth; wie aber jede Sache ihre zwei Seiten hat, so giebt auch dieser schöne Gebrauch, beim ersten Schritte zur Religion, Gelegenheit zu irreligiösem Handeln. Religiöse Beweggründe nämlich sind unmöglich, weil man noch keine Bekanntschaft mit Religion hat, die Wahl wird gewöhnlich durch nicht religiöse Ursachen bestimmt: Episkopalgemeinden machen vornehm, auch unter den Presbyterianern giebt's Viele von gutem Ton, die Methodistenkirche sagt der Mehrzahl zu wegen ihrer Übertreibungen und Campmeetings,[43] und Gemeinden mit vielen hübschen Mitgliedern

43) Gottesdienstliche Versammlungen der Methodisten, die von Zeit zu Zeit im Freien, besonders im Walde, abgehalten werden, und oft mehrere Tage dauern. Man bringt auch die Nächte draußen zu; ich kann mir das Nähere darüber ersparen, da schon Andere sie wahrheitsgemäß beschrieben haben.

Digitized by Google

üben Sonderanziehungskraft. Diesen Zug des Herzens zu erschweren, schiene dem Geistlichen unchristlich, außerdem mitempfände das auch sein Geldbeutel; je mehr seine Schaafe und Schäfchen sich demselben überlassen, desto fleißiger besuchen sie die Kirche am Sonntag und in der Woche, werden freigebiger gegen dieselbe, und es kommt oft zu ernstern Schritten: Hochzeiten, dann Kindtaufen, und namentlich jene, oft auch die ersten von diesen sind sehr erwünschte Fälle für die Verkündiger von Gottes Wort, denn junge Freude kargt nicht mit altem Gelde. — Für Geschäftsleute ist die Mitgliedschaft an einer namhaften Kirchengemeinde meist von entschiedenem Nutzen, weil man innerhalb derselben einander herkömmlich hilft, wenn auch nicht mit baarem Gelde; deshalb wird in manchen Gemeinden Keiner aufgenommen, dessen Vermögen außer Verhältniß ist zu dem der Übrigen, so daß vor dem lieben Gott ungefähr derselbe Unterschied stattfindet, wie im Hauptbuche, es fehlt dann an Sitzen und der Prediger empfiehlt dem Aufnahmesuchenden eine andere Gemeinde. In allen jedoch macht's Viel, wenn's Einer bis zum Vorsteher oder Vertrauensmann (trustee) in seiner Gemeinde bringt, denn diese bescheidene Würde gewährt oft mehr Vortheile, als mancher Creditbrief: von England her ist die Kirche der Vorhof der Börse. Gehalt giebt's nicht für den Trustee, es handelt sich vorerst blos um die Ehre; mit der Zeit wird jedoch neben dieser auch Etwas „gemacht", und sollte man nur mit der Kirchenkasse still davon gehen, was allerdings vorkommt; ist aber das Mitgegangene nicht namhaft, dann war der Vertrauensmann weder bedeutend noch smart, weil Anfang und Ende solcher Geschäfte zusammenfallen: was sind denn fünftausend Dollar für immer mit Verlust des gesetzlich guten Namens? ist es nicht klüger, jährlich sechs-, achthundert Dollar für sich zu berechnen und dabei allseitig respektirt zu bleiben? alle „Feierjahre" (3. Mos. 25) hat man ja denselben Gewinn wie Jener. — Die Religion liefert mithin bei der ganzen Geschichte blos das Aushängeschild und bleibt in Wahrheit Nebensache: Ältere sind Kirchenmitglieder aus Gewohnheit und wegen des Geschäfts; Jüngere und Lebeleute aus Gewohnheit und wegen Bekanntschaften. Der letztere Mißbrauch der Kirche wird in den Städten mit gewisser Rücksicht getrieben, und macht auf den Fremden öfter den Eindruck der Scheinheiligkeit, während man theilweise gewiß nur wegen des höhern Reizes verstohlen ist, aber damit den Ton angiebt für die Andern. In den Landkirchen tritt er naiver auf, so ungenirt, als wollte das junge Volk sagen: wir sind nicht umsonst vier, fünf Meilen weit hergekommen. Bei den Campmeetings erreicht derselbe häufig einen hohen Grad, und es betrübt dann den Beobachter, daß der Gedanke an den Zweck nicht ganz zu beseitigen ist. Indessen liegt das Alles so sehr im Interesse der Geistlichen, daß eine Änderung dieser Wirthschaft nur aus radikaler Verbesserung der hiesigen Zustände hervorgehen kann.

487. Natürlich ist unter solchen Umständen der Geistliche meist nur Satyre auf seinen Stand, nicht der Schatten von Dem was er sein soll, und leider auch hierbei der Ungelehrte achtungswerther, als der Gelehrte. Rein-religiöse Predigten können nicht beliebt sein: bloße Verstandesvorträge der Art langweilen, weil Religion nicht Sache des Erkenntnißvermögens ist, das keine Sprache dafür hat; für eine herzliche Rede auf der Kanzel haben die Zuhörer nicht genug Gemüth, und der Geistliche noch viel weniger. Beschränkten Predigern liegt daher das Verfahren der Methodisten ziemlich nahe, weil es das Gemüth aufregt und die Gemeinde wirklich ergreift, wenn auch in verkehrter Weise, und so beklagenswerth dieselbe an sich, ist nicht zu leugnen, daß dadurch für die religiöse

Digitized by Google

Anlage mehr geschieht, als in den „fashionablen“ Kirchen. In diesen geben studirte Geistliche das böse Beispiel, von völlig andern Sachen zu reden, und verwischen dadurch den Zweck des Gotteshauses ganz und gar bei ihrer Gemeinde; das ist abscheulich, und geschieht von ihnen für bessern Erwerb.[44] — Die katholischen Priester machen bei allen Wahlen eifrig Politik im Beichtstuhle, verpflichten religiös (!) zum Stimmen für die Wahlzettel der schlechtesten Partei, und nehmen für „Kirchenzwecke“ auch silberne Löffel, Trauringe und Ähnliches statt Geldes von Denen an, die so katholisch sind, dergleichen darzubringen (ich weiß das aus Baltimore); sie folgen dabei höhern Befehlen, und bei Manchem mögen für solche Handlungen nur die Obern verantwortlich sein. Allein auch die akatholischen Geistlichen dürfen wegen ihres ungeistlichen Verfahrens nicht so schlechthin verdammt werden. Sie wollen und müssen leben, und das ist nur möglich durch gutes Vernehmen mit ihren Pfarrkindern; andernfalls sind Candidaten genug bereit, ihnen dieselben abtrünnig zu machen, deshalb mag Der und Jener sich selbst sagen: ich allein kann diesen Gang der Dinge nicht ändern. Das ist wahr, und antwortet man darauf: wenn Jeder seine Pflicht thut, dann muß es anders werden .... so ist das allerdings nicht minder wahr, allein über solche Sprache wird hier meist gelächelt, weil man in angelsächsischer Selbstsucht aufwächst. Das „Wenn“ in jener Zurechtweisung ist mithin dermalen noch ominös, da es keine Wahrscheinlichkeit für sich hat: es greift allerwärts Eins ins Andere. — Gewissenhafte Geistliche sind in schlimmer Lage: mit der Puritaner Frömmigkeit hätte Amerika's Kirche wohl die angelsächsische Lebensrichtung bestimmen können, wäre man nicht ins Judenthum zurückgefallen, jetzt aber ist diese Lebensrichtung vorherrschend und die Kirche wird von ihr bestimmt; die abhängigen Prediger können wenig dagegen thun, wollen sie nicht ihr Einkommen aufs Spiel setzen, und so beklagenswerth dies im Besondern, so wenig läßt sich dagegen im Allgemeinen sagen, denn die Geltung der Majorität ist Amerika's höchster Vorzug .... möge die Vorsehung dasselbe vor allem Minoritätskrame bewahren auf ewige Zeiten! Freilich kann die Gesellschaft so wenig ohne Religion, wie diese ohne Kirche bestehen; die hohe Wichtigkeit derselben scheint indeß zu bedingen, daß diese Idee erst alle Stadien des Mißbrauches durchlaufe, bevor sie gereinigt zum Gemeingute Aller werden könne, besonders um das Übergewicht des Geistes über die Materie Jederman deutlich zu machen. Und der hiesige Zustand ist auch an sich nicht ohne Nutzen: er drängt den Amerikaner zum Gegensatze; beweist die Entbehrlichkeit einer Priesterkaste; hat den Weg zur freien Kirche gebahnt; zeigt deren Mängel für wahre Religion; macht die Abhängigkeit derselben vom Menschen klar, so daß kein früheres Pabstthum nebst Zubehör wieder möglich wird. Das Alles ist

44) Herr Ward Beecher in Brooklyn, Bruder der Verfasserin von »Uncle Tom's Cabin« und ein Prediger von Ruf, hielt nach Beginn der Kansaswirren seine Zuhörer von der Kanzel herab au fait über die Dinge dort, belehrte sie auch wiederholt ausdrücklich: nicht die Bibel und Gottes Wort seien das richtige Mittel, den Sklavenhaltern Menschlichkeit zu predigen, sondern Sharp's Büchsen. Und die Geistlichen Neuengland's, besonders Massachusets', nahmen diese Sache gemeinschaftlich in die Hand, so daß die Professionspolitiker das öffentlich als Eingriff in ihre Rechte bezeichneten. Nun ist zwar Herrn Beecher's Lehre ein politisches Evangelium für alle Länder, seine Kollegen im „Baystaat“ vertraten die Sache der Menschheit, obwohl es hieß, sie seien von den Landspekulanten dazu bestimmt worden .... und was Alle thaten, war gut fürs Land, denn es bezweckte das Aufhören jener Tyrannengreuel, aber man konnte dafür außer der Kirche wirken, in derselben mußte es nicht geschehen, und unbevogtete Leser werden diese Ansicht theilen. — Welches bürgerliche Unkraut Herr Harris säet durch seine Kritik über die Opernmusik, fand man schon IV 411, und doch entsprang dieselbe sicherlich nur dem Neide gegen seinen einkommenreichen Kollegen, oder der Maulschwätzerei gegen seine Gemeinde, vielleicht beiden zugleich.

Digitized by Google

ein großer Gewinn nicht blos für den Amerikaner selbst, sondern Fremde mögen hier Vieles lernen für bessere Einrichtungen in der Heimath, indem sie die Fehler unserer Kirchen genau überdenken, und dergestalt mitwirken für Hebung des Predigeramtes, wenn sie nicht etwa wie Herr vToqueville verfahren (40). Auch mit gemessenen Geistesmitteln macht die Freiheit schöne Fortschritte!

488. Zu sittlicher Hebung der Geistlichen ist vor Allem größere Delikatesse gegen dieselben nöthig in Bezug auf ihren Unterhalt; sie deshalb persönlich an die einzelnen Gemeindeglieder zu verweisen, paßt nicht zu ihrer Stellung und muß überall nachtheilig werden.[45] Soll die Religion in unserm Gemüth das Begehrungsvermögen beschränken zu Gunsten Aller, dann dürfen ihre Lehrer nicht nach dem täglichen Brode für dieses Amt ausgehen, wie die andern Bürger, das muß bestimmt sein, gesetzlich und im Ganzen verabreicht werden von nicht besonders Betheiligten, damit sie ohne Rücksicht darauf ihrer Pflicht genügen können, wozu Sonderunabhängigkeit von den Gemeindegliedern unerläßlich ist. Die katholische Kirche hatte darin den richtigen Tact, ihre Priester für sich selbst nichts annehmen zu lassen vom Laien, während in den akatholischen für Beichte, Trauung, Kindtaufe, Krankenbesuch, Begräbniß ꝛc. besonders bezahlt werden muß, so daß der Geistliche gleichsam Zöllner des lieben Gottes wird. Zudem haben die Geistlichen zwar gleichen Rang, aber wegen der Vermögensungleichheit ihrer Gemeinden sehr verschiedene Einkünfte, und so lange diese Herren wie andere Menschen sind, kann der Neid darüber vielfach nicht ausbleiben, der vielleicht nirgends so widrig und nachtheilig ist wie im Predigeramte.[46] Es wär' eine Wohlthat für die Vereinigten Staaten, jenen Tact der katholischen Kirche sich zum Muster zu nehmen, den Gemeindeverwaltungen die Besoldung der Geistlichen zu übertragen, und wegen deren Höhe allgemeine Bestimmungen auszusprechen; daß die Taxensammler diese Beträge mitempfangen und dem Geistlichen auszahlen, macht wenig Unterschied für den Dienst. Über den sittlichen Einfluß solcher Maßregel auf die Prediger und durch diese auf die Gemeinden brauche ich nicht zu reden; der Mehrzahl würde außerdem ihr Bischen Religion nicht so theuer kommen wie jetzt, trotz anständiger Besoldung der Geistlichen, denn so lange diese selbst dafür sorgen, geben Manche über ihre Kräfte. Und solches Zartgefühl braucht die Freiheit der Gemeinde nicht im geringsten zu beeinträchtigen: die kann nach wie vor ihren Prediger wählen, zeigt der Communalbehörde dessen Eintritt ins Amt an, entfernt ihn wie jetzt im Fall der Untauglichkeit, und keine Gemeinde steuert zum Gehalte des Geistlichen einer andern. Ebenso bliebe die Sorge für Erbauung und Erhaltung der Kirche ꝛc. den Gemeinden selbst überlassen wie bisher. Der einzige stichhaltige Einwand hiergegen wäre der Fall, daß einer kleinen Zahl Bürger der Vortheil verloren ginge, durch den Aufopferungstrieb von Predigercandidaten einen Geistlichen zu bekommen unter jener allgemeinen Gehaltsbestimmung; es reicht jedoch aus, diesen Fall erwähnt zu haben, auch würde die Genti-

45) In der »low Church« von England ist es ebenso, sie führt dieserhalb ihren Namen mit Recht.

46) Es giebt wenige Methodistenprediger, die nicht Gift und Galle speien gegen ihre episkopalen und presbyterianischen Amtsbrüder, welche die große Mehrzahl der Reichen und Wohlhabenden zu Gemeindegliedern haben, während an sie nur die kleinen Mittel- und untern Klassen kommen. Mir scheint dieser Umstand die Ursache jenes Eifers, nicht die Religion, denn sie verhalten sich zu den Beneideten wie Bettelmönche zu Jesuiten in Italien, wie Vikare in England zu den Bischöffen, weil Einzelne derselben jährlich vierzig- bis sechzigtausend Gulden machen. — Hätte nicht ein Nachbar von Herrn Harris in Brooklyn solches Einkommen, so würde dieser seine lächerliche Kritik der Opernmusik wahrscheinlich nicht vom Stapel gelassen haben.

Digitized by Google

lität des Amerikaners dagegen bald Vorkehrungen treffen. — Wie die ganze Angelegenheit jetzt steht, zeigt sich übrigens auch dabei deutlich die eigentliche Natur des „praktischen Verstandes der Angelsachsen“: daß unter solchen Umständen die Angloamerikaner nicht längst zu ähnlichen Ansichten über Religion gelangten, wie ein großer Theil der eingewanderten Deutschen, ist ebenso ein kleines Wunder wie ein großes Glück fürs Land, allein man sollte sich ernstlich fragen: weshalb das nicht geschehen ist? Dann käme der Fuchs aus dem Loche, denn diese Betrachtung führte zu dem einfachen Entweder-Oder: die Religion sei nothwendig, oder entbehrlich; in freien Staaten kann es nur vortheilhaft, nicht nachtheilig sein, darüber offen und ehrlich zu entscheiden: hält man die Religion für den Grundstein der Sittlichkeit, dann ist sie nothwendig für die Gesellschaft; scheint sie dagegen eine bloße Formensache zu Gunsten Weniger, dann kann die Gesellschaft ohne sie bestehen. Im ersten Falle muß sie thatsächlich gemacht werden, d. h. die Sittlichkeit heben, und der erforderliche Aufwand dafür wär' eine untergeordnete Frage; im zweiten Falle dürfte man nicht das Geringste für religiöse Anstalten ausgeben, weil eine inhaltsleere Gewohnheit der Art schädlich werden muß. Statt dessen hat man Kirchen, die jedes Jahr über hundert Millionen Gulden kosten, d. h. ungefähr neunzehn Gulden für die (weiße) Familie, und die Gesellschaft sittlichen Zuständen entgegen führen helfen, aus denen zuletzt nur die Gewalt einer wenig beschränkten Regierung erlösen kann: das ist in Amerika geradezu komisch, aber es heißt „praktisch.“

489. Die akatholischen Deutschen und die katholischen, welche ihre Kirche aufgegeben haben, bilden in religiöser Hinsicht eine eigene Gruppe unter den Bewohnern der Vereinigten Staaten. — Ihre große Mehrzahl, meist abhängige oder selbständige Arbeiter, geht niemals in eine Kirche und hält religiöse Betrachtungen für überflüssig; der größte Theil derselben spottet laut und rücksichtslos über Alles, was an Religion erinnert, vom dünnen Schneider bis zum dicken Bierwirth .... ich fühle keine Lust, mich über dieselben zu äußern, sie machen in dieser Beziehung einen unangenehmern Eindruck, als angloamerikanische Arbeiter, und ahnen die staatlichen Folgen davon nicht für sich und für ihre Kinder, die sittlich verwildern; es stimmt traurig, daß daran nicht blos (bornirt-) selbstsüchtige Kirchen, sondern hüben wie drüben eine Menge wissenschaftlicher Herren (Deutsche) mitschuldig sind, welche aus dem Eifern gegen Religion Geschäft machen. Doch ist ihr guter Einfluß auf eine verständigere Sonntagsfeier unbestreitbar, man muß daher Eins ins Andere rechnen, weil hier für solche Leute die Aufgabe zu groß scheint, das Lobenswerthe festzuhalten ohne Extrem im Tadelhaften. — Von den Bessern hört man öfter: „wir fingen hier an, in die Kirche zu gehen, es war uns aber unmöglich, dort andächtig zu werden,“ und je achtungswerther solche Leute, desto weher thut Einem diese Bemerkung, der sich nicht widersprechen läßt; der höhere Grad ihrer Sittlichkeit bei der Erziehung geht jedoch meist verloren für die Kinder, welche durch die Gesammtverhältnisse denen der Erstern ähnlich werden. — Nicht viele Eingewanderte schließen sich einer Kirche lediglich wegen Vortheils an, den sie davon hoffen, gewöhnlich einer andern, als der sie drüben anhingen; unter diesen sind Manche wirkliche Heuchler, nur hier und da bleibt Einer, was bei religiösem Sinn hier möglich ist. — Mit Ausnahme von Pensylvanien und Einzelstrichen in Ohio verschmelzen die Nachkommen akatholischer Deutscher des zweiten Geschlechts darin äußerlich mit den Amerikanern. — Unter den treuen Katholiken unterscheiden Irländer, Altbaiern und Westphalen sich ebenfalls bedeutend

Digitized by Google

von ihren hier gebornen Glaubensgenossen, und man möge mir das Nähere darüber freundlich erlassen, diese Art Glaube ist ja drüben bekannt genug, und hüben nennt man ihn allgemein „stupid"; desto lieber füge ich hinzu, daß derselbe glücklicherweise nicht lange dauert, großentheils in zehn Jahren, oft in fünf, ist er bei anfänglich Stockfrommen bis auf die letzte Spur verschwunden, und Niemand kann der Kirche bestreiten, dafür wesentlich mitzuwirken; aber für Angabe der Zeit, binnen welcher diese Leute vernünftiger werden, ändert die Reihenfolge ein wenig (nach Maßgabe des Umganges mit Amerikanern), sie heißt: Irländer, Westphalen, Altbaiern.

490. Wo die Kirche den Menschen nicht veredelt, seine Denkweise vielmehr gemeiner macht, und das Gemüth verwahrlost, da wird man auch immer Mehrere finden, welche die Gottesidee eifrig pflegen, und darin bis zum höchsten Grade steigen, den ihre Bildung erlaubt; unter despotischen Regierungen (die dergleichen fürchten und „des lieben Gottes halber" verbieten) müssen sich dieselben auf die Stille des eigenen Hauses beschränken, bei thatsächlich freien Verfassungen treten sie zu Vereinen zusammen; so war es früher allerwärts, so ist es jetzt hier. — Unter den Deutschen sind einige Sekten eine wahre Zierde des Landes, und es ist Pflicht für den Berichtserstatter, als solche besonders die Tunker, die Mennoniten, die Herrenhuter zu nennen; aus allen dreien macht thatsächliche Religion Gemeindeglieder, die der ärgste Spötter über ihre Gebräuche nicht mißachten kann, deren Werth durch ungetheilte Hochachtung ihrer Mitbürger anerkannt wird. Die große Mehrzahl derselben ist wohlhabend. — Welche hohe Bedeutung unter den Angloamerikanern die Quäker haben, ward schon erwähnt. Aber am höchsten im Lande, obwohl in der Zahl gering, stehen unter diesem Stamme die Universalisten, weiter vorgeschritten als alle Übrigen, weil sie sich weder durch Gesellschaftsformen absondern, noch an Glaubenssätzen hängen, welche nicht volle Probe hielten vor der heutigen Wissenschaft, und bei ihrem Gottesdienste jene Ruhe bewahren, die eine so schöne Eigenschaft des Amerikaners ist, wodurch derselbe gewiß jeden Normalgebildeten anspricht, wie selten ein Anderer. Ihre kleinen Gemeinden nehmen nur bürgerlich Unbescholtene auf, und dulden nicht unter sich, wer seinen Namen durch schlechte Handlungen befleckt, wozu sie sogar Betrug rechnen, der nicht gesetzlich bestraft ward. Auch die Universalisten sind meist wohlhabend .... und wenn dieselben nach den heutigen Grundsätzen ihre Gemeinden namhaft erweitern können: dann, freundlicher Leser, hat Amerika's glückliche Zukunft begonnen!

3. Über Staatskirche und Glaubensfreiheit.

491. Der einzige Zweck der Menschheit besteht in ihr selbst, d. h. in normaler Geistesbildung Aller. Der Staat an sich ist daher nicht Zweck, wie uns (meist auf den lieben Gott gestützt) Manche belehren wollen, und darf auch keinen Zweck haben, der jenem entgegenläuft; gerade dadurch unterscheidet sich der humane Staat vom inhumanen, daß der eine nur den Zweck der Menschheit, der andre eigensüchtige Sonderzwecke verfolgt. Aber Niemand kann bestreiten, daß er das einfachste und sicherste und mächtigste Mittel sei, den Zweck der Menschheit zu erreichen. Das begreifen die Menschen instinktartig, daher ihr Trachten nach dem geeigneten Staate, und ihr Festhalten an demselben trotz Umwälzungen. Früher strebte man nach kleinen Staatsgemeinden, in welcher die

Digitized by Google

„Regierungskunst" leichter gelernt und von den Regierten leichter verstanden wird, während jetzt vielerwärts das Verlangen laut wird nach größern (nationell zusammengehörigen) Einheiten, das zum Charakter unserer Zeit gehört und deshalb gewiß nicht erstickbar ist; und wenn nach der jeweiligen Erkenntniß der Bürger Regierende die ihnen eingeräumte Stellung gar zu sehr mißbrauchten, so entfernte man nur deren Person, nahm auch wohl andere Formen an, auf den Staatsverband selbst verzichteten aber dieserhalb die Menschen nicht. Wird mithin der Staat nicht verkehrt durch die Selbstsucht Einzelner oder einer Kaste ꝛc., dann ist er maßgebend für Jedwedes innerhalb seiner Grenze; die Frage darüber kann bei civilisirten Völkern nur die Mehrheit, nicht eine Minderheit entscheiden; glaubt aber die Mehrzahl, der Staat mache jenen Zweck der Menschheit zu seinem obersten Grundsatz, wie es Pflicht ist bei jeder Art Regierung, dann muß Alles sich ihm unterordnen, bis zu gewissem Grade selbst die Pflege der Religion, weshalb ihm die Oberaufsicht auch über die Kirchen und religiösen Vereine zukommt.[47] Selbstverständlich nicht zu deren Beschränkung in der nöthigen Freiheit, sondern um etwaigem Mißbrauche derselben vermöge gemeinschädlicher Grundsätze vorzubeugen; persönliche Bestrafung dieser wäre ungerecht, weil die Anhänger solcher Vereine Niemanden zu verletzen glauben. Für alles Eigenthümliche, wodurch man dem Zweck der Menschheit widerstrebt, wird sich dabei die allgemeine Formel aufstellen lassen: daß man in seinem Wesen nicht mehr Egoismus entwickele, als gute Staaten der neuern Zeit erlauben; am schönsten, wenn die Regierung begründet sagen kann: Niemand dürfe mehr Egoismus zu seinem Grundsatz machen, als sie selbst zeige .... das beweist ihre Vortrefflichkeit, denn solcher Staat ist immer human, gleichviel auf welche Weise er regiert werde. Die Oberaufsicht des Staates über die Kirche darf also diese unter keinem Vorwande in ihrer Entwickelung hemmen, sie noch weniger zur Magd der Regierung erniedrigen, denn Beides ist eine der ärgsten Beeinträchtigungen des Gemeinwohles, ein reichliches Maaß freier Bewegung vielmehr das beste Mittel, die Kirche zu dem zu machen, was sie sein soll; genaue Bestimmung der Grenze hierbei ist wichtig, aber nicht schwierig: mit der Religion hat der Staat keinenfalls Etwas zu thun; er darf nur überhaupt keine Kirche gestatten, deren Grundsätze jenem Zwecke der Menschheit widersprechen, und bei der Kirchenverwaltung mag er dasjenige entfernen ꝛc., was dem höhern (sittlichen) Zwecke aller Kirchen schadet, ohne die religiöse Freiheit der Einzelgemeinde zu beengen.[48]

---

47) Zwischen Denkfreiheit und Gewissens- oder Glaubensfreiheit ist kein Unterschied, und die ärgste Tyrannei kann beide nicht mit Erfolg verbieten, weil sie erst ins Leben treten müssen, um erkannt und verantwortlich gemacht zu werden. Die eine wird als Rede- oder Preßerzeugniß ohne Sonderveranlassung geprüft, oder in Folge einer Klage untersucht und event. bestraft; die andere wurde schon von der Kirche geprüft, und deshalb hat der Staat nur an deren Grundsätzen zu untersuchen, ob sie Gemeinschädliches enthalten, besonders dürfen dieselben der Verfassung des Staates nicht widersprechen, denn wo solche vorhanden, da ist sie gleichsam der Geist sämmtlicher Gesetze.

48) Die Oberaufsicht darf also nicht so weit gehen, daß der Gouverneur Dankfest und Bußtag anordnet; beide sind eine reine Kirchensache, und darin hat die Staatsgewalt nichts zu befehlen. Das Umgekehrte ist eine schlechte Gewohnheit aus England her, wo die Kirche den Lordszwecken im Staate dient, und verführt die Staatsgewalt leicht zu andern Übergriffen. — Allerdings wäre bei der Eifersucht der Geistlichen nicht zu erwarten, daß alle Kirchen diese Feier an demselben Tage abhielten, wenn dieser von irgendeiner bestimmt würde, ebenso wenig möchte Einigung darüber leicht zu Stande kommen: der Himmel fällt ein, ehe ein Baptistenprediger einem presbyterianischen Amtsbruder nachgiebt, und vollends ein D. D. einem Methodistenkollegen .... man verlange nicht das Unmögliche von diesen Lehrern der Eintracht. Deshalb könnte der Gouverneur den Tag vorschlagen, auch diejenigen Kirchen strafen, welche die Feier auf einen andern verlegten; allein das Erstere müßte stets mit der Formel geschehen: „für alle Kirchen, welche diesen Feiertag begehen wollen"; irgendwie zur Feier zu zwingen, ist eine ebenso grobe wie unnütze Verletzung der Vereinigten Staaten- und der Sonderconstitution, denn beide Tage würden nicht minder gefeiert werden wie jetzt.

Digitized by Google

Bestimmter, offener Tadel gegen Einzelheiten in der Verfassung, in den organischen Gesetzen, in der Verwaltung ist ein Recht des Bürgers, das auch Vereine ausüben können, erfolge derselbe schriftlich oder mündlich, und hat wenig zu sagen im Fall der Irrung; bei Tadel in Bausch und Bogen sollte die Regierung mittelst der Presse auf genaue Angaben dringen, und so die Böswilligen öffentlich entlarven; aber heimliches Wirken der Art muß sie zur Untersuchung ziehen und nach Befinden streng bestrafen. Wühlen ganze Vereine in solcher Weise, dann ist größere Aufmerksamkeit nöthig, und mißbraucht dabei eine Kirche den religiösen Glauben ihrer Mitglieder, so ist das ein doppeltes Verbrechen und der staatliche Theil desselben mit nachsichtsloser Strenge zu ahnden.[49] Überhaupt ist mit gesundem Staatsleben unverträglich, daß eine kirchliche Gemeinschaft die höchste Geistesgewalt anspricht und ihre Jugend in der Lehre auferzieht: unbedingter Gehorsam gegen ihren Oberpriester sei die erste aller Pflichten; dadurch macht sie ihre Bekenner für jedes Staatsleben unfähig, das zwar Niemanden zum Anschlusse zwingen kann, aber von allen freiwilligen Gliedern Gehorsam gegen seine Gesetze fordern soll; durch Nichtanerkennung dieser Rechte des Staates muß jedwede religiöse Secte mit der Zeit dem Gemeinwohl nachtheilig werden, und je freier die Verfassung, desto eher wird dies stattfinden, weil sie die Auctorität des Staates in Betreff ihrer nur aus Selbstsucht bestreitet. Jede Ansicht hiergegen ist eine Täuschung. — Hieraus ergiebt sich eine gesunde Theorie für Staatskirche und Glaubensfreiheit, die mit der Erfahrung übereinstimmt. Betrachten wir das näher.

492. Unter Staatskirche versteht man drüben diejenige Kirche, welche in einem Lande die herrschende ist und andre Kirchen in demselben überhaupt nicht oder nur mit beschränktern Rechten duldet; diese Unduldsamkeit kann lediglich aus Selbstsucht kommen, und ist mithin bei der Religion am wenigsten zulässig, weil deren Hauptziel immer in Veredlung der Ichliebe besteht, durch Selbstsucht ihrer Kirche wird sie zum Gegentheil von dem, was sie sein soll. Die polytheistische alte Welt kannte diese Ausschließlichkeit nicht, ihre zwei gebildetsten Völker nannten zwar den fremden „Barbar," nahmen jedoch keinen Anstoß an seiner Religion, besonders die Römer stellten in ihrer Hauptstadt die obersten Götter aller eroberten Länder auf. Erst der Monotheismus der Juden führte die religiöse Unduldsamkeit ein, und es kann auf sich beruhen, wie viel davon Moses selbst, wie viel den Leviten gehöre; aus dem Judenthum ging sie in das Christenthum und den Islam über, trotz einiger Stellen in den Evangelisten konnte Jesus derselben nicht huldigen, durfte aber in Judäa keine solche Duldsamkeit predigen, um überhaupt Gehör zu finden, denn dadurch wäre verdächtigt worden, das auserwählte Volk Gottes zu sein, und wer dagegen Viel einwendet, der suche diese Duldung nur in einem „echt" katholischen Lande geltend zu machen, um sich bald zu überzeugen, daß Jener damals Recht hatte mit seinem Schweigen darüber. So widrig ferner diese Unduldsamkeit heut zu Tage

---

ich möchte sehen, welche Gemeinde dabei zurückbliebe. Aber es schändet die amerikanischen Regierungen, dergleichen Willkürakte den englischen Lords nachzumachen, am meisten, wenn der Präsident solchen Bettag anbefiehlt.

49) Wie sich von selbst versteht, kann hiermit nur ein freier Staat gemeint sein. In Despotien ist offene Beurtheilung der Regierung nicht erlaubt, also bei Unzufriedenheit nur Verschwörung möglich, und Bestrafung derselben bleibt immer ein Gewaltsakt, selbst wenn es sich um Schuldige handelt: bei offener Besprechung der Staatsmängel hätten sich die Schuldigen vielleicht von ihrem Unrecht überzeugt und Weiteres unterlassen; daß dies nicht geschehen ist, mag die Schuld der Regierung sein, und wer Jemanden zu einem Verbrechen verleitet, darf dasselbe nicht an ihm ahnden. Von solchen Beurtheilungen hat übrigens keine Regierung Etwas zu fürchten, die in reinen Schuhen geht.

Digitized by Google

für Gebildete ist, hatte die Sache damals doch ihre zwei Seiten. In den Massen nämlich waren noch keine Kenntnisse von der sog. Regierungskunst, nur die Gewaltigen besaßen dergleichen, und diese mußten die freiheitlichen Elemente im gereinigten Deismus bald begreifen; Beförderung desselben durch sie ist daher nicht sehr wahrscheinlich, wenige Blicke in die jüdische Geschichte berechtigen zu der Vermuthung, daß sogar der rohe Monotheismus Israel's sich schwerlich erhalten haben würde, mit Duldsamkeit gegen andre Religionen, denn im Kerne desselben lag etwas der Tyrannei Ungünstiges. Das war noch weit mehr der Fall mit dem Christenthum, da Jesus die Gleichheit der Menschen ausdrücklich verkündigte, und der entschiedene Widerstand einer Menge Fürsten, besonders der sächsischen Adalinge, läßt kaum Zweifel darüber, daß dasselbe auch nach der Einführung lange Kämpfe auf Leben und Tod hätte bestehen müssen, ohne die Unduldsamkeit der Kirche; diese belehrte die Massen, die Anhänger jedes andern Glaubens seien verdammt: dadurch wurde den weitsichtigern Großen gewaltsamer Widerstand unmöglich, nachdem die neue Lehre 'mal angenommen war, und aus ihrem Geiste mußte die Duldsamkeit sich von selbst entwickeln. Religiöse Bedenken gegen das Kreuz hatten die sächsischen Adalinge gewiß nicht, aber nach ihrer Religion waren sie ursprünglich durch den verliebten Gott selbst eine „edlere" Race als die andern Menschen, und der Wahrhaftede von Nazareth lehrte in der seinigen die unumstößliche Wahrheit, daß vermöge ihrer Herkunft alle Menschen einander gleich seien: dagegen zog man das Schwert .... und stürzte wegen ungerechter Sondervortheile jährlich viele Tausende Geknechteter in Tod oder Elend, bis Karl der Große auf einem westphälischen Blachfelde das rechte Mittel gegen sie anwandte, das Herr Beecher hier empfahl, 44. Nur dieser namhafte Nutzen für das Wachsen des Christenthumes macht geschichtlich erklärbar, daß Staatskirchen sich so lange halten konnten, wo indeß westeuropäische Bildung ist, da sind dieselben heut zu Tage ein Übel, oder ein Vortheil für selbstsüchtige Regierungen und deshalb um so nachtheiliger für die große Mehrzahl. Ist Religion unleugbar die höchste Idee und von unberechenbarem Werthe für die Menschheit, dann bleibt ihre Verwirklichung durch die Kirche auch die schwerste Aufgabe in unserm Leben, und man muß benutzen, was deren Lösung fördert; dazu gehört vor Allem, wie bei Anderm, möglichst vielseitige Betrachtung der Sache, das Urtheil von vielen Verständigen, und gerade das erlaubt keine Staatskirche, weil sie nicht blos unbefangene Vergleichung anderer Religionen mit der christlichen verbietet, sondern oft innerhalb dieser selbst keine laute Meinung gestattet, möge dieselbe noch so richtig sein, ja eben die richtigste am meisten verfolgt, während aus wahrhaft niedrigem Geschwätz nichts gemacht wird: sie macht (das Bild sei mir erlaubt) aus dem herrlichen Krystallstrom einen stinkenden Teich. Aus Mangel an Lebenskraft hielt sie sich allerwärts mittelst entsetzlicher Gewalt aufrecht, und es giebt kaum Gräuel, die sie nicht geübt hätte zur Erdrückung der nützlichsten Wahrheiten: Feuer und Wasser, Galgen und Schwert opferten ungezählte Tausende braver Menschen der Selbstsucht ihrer Priester, und ist auch dergleichen offene Barbarei jetzt nicht mehr ausführbar, so werden doch heute noch mancherwärts nichtswürdige Mittel aller Art angewandt, um durch die Staatskirche eine Bildung der Mehrzahl zurückzuhalten, welche diese so nöthig hat, und zu der sie von der Natur ebenso bestimmt wurde, wie Bischöffe und Kardinäle, Grafen und Fürsten. Ich meine indeß damit nicht die katholische Kirche allein, die in alten Tagen den erwähnten Nutzen ihrer Unduldsamkeit betonen darf, obwohl dieser niemals Grausamkeiten bedingte, die

Digitized by Google

immer nur der Herrsch- und Habsucht entsprangen, wegen der sie der Bürgerfreiheit so feindlich gesinnt war, wie wenige Fürsten.[50] Auch die Hochkirche war offen-abscheulich: die „jungfräuliche“ Elisabeth handelte arg genug gegen die Puritaner, und König James ließ über dreihundert ihrer Geistlichen einkerkern und verbannen, denn die Lords hatten schon damals Manschetten vor wahrem Christenthum; wie sehr hier und da die protestantische Kirche des Continentes seit längerer Zeit nicht fürs Gute wirkte, das weiß man ohne besondere Aufzählung solcher Fälle, sie wird allerwärts leichter das Werkzeug despotischer Regierungen und spielt bei solchen eine andre Rolle, als freie Kirchen.

493. Die Vereinigten Staaten haben daher der Welt ein schönes Beispiel gegeben durch die gesetzliche Vernichtung der Staatskirche, deren Grundfeste dadurch zum Wohl der Menschheit auch anderwärts erschüttert wurde. — Die protestantische Staatskirche auf dem Continente drüben hat schon angefangen zu sterben; und macht's die katholische auch länger, so wird sie zu ihrer Erhaltung doch ein tüchtiges Stück ihres Wesens ändern müssen, selbst in Spanien, es bleibt deshalb zu wünschen, daß sie damit möglichst zögere. Merkwürdig: der Habsucht fröhnte die katholische Staatskirche am meisten, und ihr großer Besitz brach zuerst ihre Macht in Frankreich, hat angefangen, sie in Spanien und Mexiko zu brechen, und wird überall so wirken; sind aber alle römischen Priester nicht reicher als die Kirchmäuse, dann ist von neuem die Möglichkeit vorhanden, daß sie frömmer werden, jetzt „hängt ihr Herz am Mammon.“ Auf ganz Amerika ähnlich zu wirken, gehört unzweifelhaft zur Sondermission der Vereinigten Staaten, und welchen herrlichen Aufschwung werden Mexiko und Centralamerika nehmen, wenn der jetzige Einfluß der katholischen Pfaffen aufhört, wozu schicksalsartig die Jesuiten Viel beitragen. Ich berichtete ohne Rückhalt, wie die freien Kirchen hier beschaffen sind, allein sie stehen selbst in diesem Zustande viel höher, als eine echte Staatskirche, und weit wichtiger bleibt, daß übermorgen jedwede sich zum Rechten zu ändern anfängt, wenn morgen die Gemeinde es will: der Bürger hat hier diejenige Freiheit in seinem Glauben, die dem Menschen naturgemäß zukommt, und deren Verkürzung durch irgendeinen Sterblichen ebenso freche Gewaltthat wie offene Gotteslästerung ist; die Regierung wacht nur darüber, daß bei Ausübung der Religionsgebräuche kein Polizeigesetz übertreten werde, sofern eine Kirche nicht inhumane Grundsätze pflegt! Und ungeachtet ihrer Beschaffenheit ist die freie Kirche hier auch nicht ohne eine vortreffliche Wirkung geblieben, die den Amerikaner vortheilhaft auszeichnet unter den gebildeten Völkern: er hat eine wahrhaft innere religiöse Toleranz, wie man sie nirgends weiter findet, ist darin gar nicht mehr als Nachkomme der Angelsachsen zu erkennen. Außer Zweifel mitwirkt hierbei jetzt der Umstand, daß er keinen Glaubenseifer kennt: die Religion ist ihm Gewohnheitssache, machen Andere dieselbe mit, dann kümmert er sich wenig darum, was dahinter steckt. Allein er wird diese Duldung nicht ändern, wenn vermöge richtiger Ansicht sein Gefühl für Religion sich zur Innigkeit für dieselbe ausbildet; bei einiger Aufmerksamkeit kann man die Natur jener Tugend kaum verkennen. Des Amerikaners Kirche steht inmitten einer Menge andrer, die alle gleiche Rechte mit ihr genießen, er wächst in dieser Duldung auf, und obwohl (oder weil) gleichgültig in

50) Um die Krone zu erhalten, gab Heinrich I in England die Charta libertatum; um die seinige zu behalten, Johann ohne Land 1215 die Magna charta, welche besonders die Lehensverhältnisse erleichterte, aber auch die (geschriebene) Freiheit des Bürgers begründete, sie ward zum Landesgesetz, und der Pabst befahl dennoch ihren Widerruf.

Digitized by Google

religiösen Dingen, erhält er unbewußt das einzige richtige Urtheil über Religion: er fragt nicht nach den Dogmen oder Formen, sondern nur darnach, ob ihr Bekenner ein guter oder ein schlechter Bürger sei, d. h. nach thatsächlicher Religion, deshalb ist seine Duldung solider Art. So Reiche und Arme, Gelehrte und Mindergebildete; welches Land in Europa wäre so weit?[51] Ein Blick auf die Unduldsamkeit der Pilgrime, welche diese aus Altengland mitbrachten und in Neuengland durch halbbarbarische Gesetze einführten (391),[52] überzeugt daher männiglich, daß der Amerikaner im Widerspruch mit II 3 *s* darin einen großen Fortschritt machte, ebenso erfreulich für die Menschheit, wie kaum zugänglich für den Engländer, obwohl auch dieser weit entfernt ist von religiösem Eifer, denn die Quasiwuth, womit er sein unchristliches Christenthum fernen Völkern durch Missionäre aufdrängt, hat ganz andern Grund; ist aber (beiläufig gesagt) sicherlich von Bedeutung in der Weltgeschichte und die Folgen würden sich zuletzt gegen England

---

51) Herr vBaumbach hat ungeachtet seines langen Aufenthaltes hier diese Toleranz noch nicht, das zeigt, wie langsam der Mensch dergleichen Vorurtheile abstreift; man wird zur Widerlegung auf Tausende von andern Deutschen zeigen, denen sie nicht mangelt, aber die haben auch keine Religion mehr, und bei Solchen ist religiöse Duldung werthlos; streng genommen, besitzen sie dergleichen nicht einmal, da sie gern bei allen Religiösen Propaganda machen möchten für ihre Beschränktheit. — Die Presbyterianer verletzten Herrn vBaumbach's Gefühl durch bloßes Niederschlagen der Augen, was ohnehin nur seinem Freiheitssinn zu entspringen scheint, denn drüben findet in der katholischen Kirche Gleiches statt, und hier ist es sogar erfreulich. Auch tadelt er die Fehler der akatholischen Geistlichen scharf, läßt aber die Nichtswürdigkeit katholischer Priester unerwähnt. — Seine Lieblingskirche ist freilich viel intoleranter. Nicht weil sie sich für die „alleinseligmachende" hält, das thun alle ungefähr mit gleichem Recht, und es gehört theilweise zur Sache, „glaube vorerst jede sich selbst die beste"; sondern weil sie in protestantischen Ländern am grünen Donnerstage noch jetzt alle Ketzer öffentlich verflucht durch die Bulle »In Coena Domini« (ein großer Theil der 72 Verwünschungen reicht über das dreizehnte Jahrhundert hinaus, Urban VIII hatte sie vermehrt, und Pius V gab der Bulle die neueste Form). Diese Insolenz verdient derjenige, der sie sich gefallen läßt. Ginge man hier mit Amerikanern der mittlern und kleinen Klassen zu selbiger Zeit in eine katholische Kirche und übersetzte ihnen, was der Priester abliest: dann würden sie dem Verflucher gewiß arg mitspielen und die Kirche in einen Steinhaufen verwandeln. Solche äußere Unart wäre zu loben wegen des innern Gefühls, und gewiß von guten Folgen; Rev. Harris sollte seine Zuhörer auf den Fall aufmerksam machen, denn der ist wirklich „unamerikanisch", und Rev. Beecher müßte den seinigen sagen, wie unverträglich es mit dem Stolze eines Bürgers sei, ihn zu dulden. Es ist thöricht, gegen Unverschämtheit der Art anständig zu bleiben, dadurch wird sie immer ärger; bezahlt man dieselbe Einmal mit rechter Münze, dann weiß sie augenblicklich, wohin sie gehört. Warum ertragen die Protestanten diesen Schimpf von römischen Pfaffen? was geschähe ihnen, wenn sie sich Ähnliches erlauben wollten in katholischen Ländern? Und sind wir verflucht, so ist es Unrecht, mit uns zusammen zu wohnen. Möchten Geistliche eine Übersetzung dieser abscheulichen Bulle veröffentlichen.

52) Ein Pflänzchen dieser Unduldsamkeit war das von Massachusets aus über die ganze Union verbreitete Gesetz, daß die Universalisten (V 490) vor Gericht nicht völlig rechtsgültig zeugen konnten, wie im alten Griechenland die Tanzmeister und in England die Schlächter. Es rührte von der Geistlichkeit her, weil diese Religionsgemeinschaft nicht an Christi Gottheit glaubte und (gleich den Quäkern) die Bibel für das hält, was sie ist; als aber voriges Jahr Massachusets dieses ungerechte Gesetz aufhob, versuchten die schwarzen Herren umsonst gegen die Maßregel einzunehmen, das Volk fand sie in der Ordnung, und andre Staaten sollten dem guten Beispiele folgen. Ungeachtet dieser langjährigen Ungerechtigkeit gegen die Universalisten durften dieselben jedoch ihre echt-christliche Kirche der Neuzeit entwickeln, die sicherlich für die gesammte Menschheit herrliche Früchte trägt. Das verdankt man dem amerikanischen Volke, insbesondere den Edeln, welche zu Philadelphia die Vereinigte Staaten-Constitution schufen! Wo wär' es ihnen drüben erlaubt gewesen?

Jenes Gesetz zeigt übrigens recht deutlich die anglosächsische Denkfähigkeit und die Judennatur des puritanischen Christenthumes. Die Israeliten betrachten lediglich das alte Testament als göttliches Machwerk; halten aber Jesus offen für einen falschen Propheten, mithin das neue Testament für ein profanes Buch. Wegen des Einen sind die Juden zu bedauern, das Andere begründet bei Verständigen keinen Vorwurf, und sollte am Glauben stets auch äußerlich der freie Wille geachtet werden, weil sich derselbe innerlich nicht erzwingen läßt, so bleibt zu loben, daß man wegen jener Umstände den Juden das Bürgerrecht nicht verkürzte. Die Universalisten dagegen verehren in Jesus den größten Wohlthäter der Menschheit, befolgen seine Lehre genauer, als die andern christlichen Kirchen und Sekten, und halten nur die Bibel nicht göttlicher Herkunft, dafür wurde ihnen das Bürgerrecht verkümmert. Man bestrafte mithin dadurch lediglich den Zweifel am alten Testament, und machte die Verhöhnung des neuen, sowie die Zweifel an Jesu menschlicher Redlichkeit gesetzlich, hatte aber von diesem antichristlichen Standpunkte keine Ahnung, die Yankees behaupteten sogar, sie seien die besten Christen in der Welt. Unser Einer nennt dergleichen „stark", bei den Anglosachsen heißt es „praktisch". — Außerdem denkt man unwillkürlich an Lessing's Patriarchen: „Wie? die große Pflicht zu glauben ganz und gar nicht lehren?" Alle Arten Schwarze sind gleich.

Digitized by Google

selbst kehren, wär' es bis dahin nicht längst gefallen. Einen tüchtigen Kirchenreformator empfingen in Amerika Tausende und aber Tausende mit offenen Armen und ließen ihm kein Haar krümmen, wenn die Staatsgewalt das versuchte (Bankroft); in England möchten Lords und Hochkirche leicht gesetzliche Gründe finden, ihn hängen zu lassen, und Tausende (besonders „Ladies"!) würden dabei ruhige Zuschauer sein, erst unruhig werden bei etwa nöthigem Aufschub der Execution, weil sie dann ihre Fenstermiethe umsonst ausgegeben hätten. So verändert die Freiheit den Menschen, auch wenn dieselbe aus religiösen Irrthümern kam, die mit Innigkeit gepflegt wurden. — Freundlicher Leser drüben, du wirst es demnach für keine Parteilichkeit halten, wenn ich aufmerksam mache, welchen legislativen Vorsprung die Amerikaner schon 1787 auch in Kirchensachen vor Europa hatten, ungeachtet sie nicht auf dem Höhepunkt europäischer Wissenschaft standen, der machte in so kurzer Zeit die religiöse Duldung allgemein, denn

Es ist der guten Werke reicher Segen, daß sie den Grund zu neuem Guten legen.

494. Nach der Bundesconstitution ist in den Vereinigten Staaten unbedingte Glaubensfreiheit, die darin besteht, daß jede Religion und ihre Ausübung erlaubt wird, sobald diese kein Polizeigesetz verletzt. Man hält diese Frage dadurch für glücklich gelöst, weil es obenhin so billig und gerecht scheint, daß Jeder glauben dürfe was er wolle; vergißt aber dabei, daß die Religion zugleich Bildung repräsentirt, und persönlich beschränkt sein muß wie jedwede Freiheit, um Allen nützlich zu werden, ohne diesen Umstand ist sie Willkür, die gutes Staatsleben sammt Civilisation ausschließt. Und weil der Glaube so großen Einfluß auf die ganze Handlungsweise der Bürger ausübt, der Staat aber das sicherste Mittel ist für Erreichung des Zweckes der Menschheit, so wird solche Einschränkung vielleicht nirgends nöthiger, als bei Glaubensfreiheit. Ich dränge die Hauptgründe dafür in wenige Zeilen zusammen, und gebe dem freundlichen Leser ihre weitere Entwickelung anheim: das Gute (die Sittlichkeit) ist in jeder Religion idealisirt nach Maßgabe des geistigen Standpunktes ihrer Bekenner, wegen dessen dasselbe nicht absolut sein kann, so lange dem menschlichen Geiste noch wesentlicher Fortschritt möglich ist: es muß vielmehr relativ sein, und wird reiner durch steigende Bildung, die mit der Religion Hand in Hand geht; Ein Glaube ist mithin unverträglich mit den verschiedenen Bildungsstufen der Völker; die Verbindungen und Vermischungen der Völker befördern den Fortschritt der Menschheit, indem die geistig-niedern belehrt werden von den geistig-höhern; bei solcher Vermischung sind natürlich die letztern maßgebend, und es ist nicht blos Pflicht der Selbsterhaltung, sondern auch eine Pflicht gegen die Menschheit, diese Stellung zu behaupten. Machen daher geistig-höhere Völker die Glaubensfreiheit gesetzlich, so muß dies mit der Verwahrung geschehen, daß dieselbe Niemand mitgenießen könne, der vermöge seines Glaubens ein gemeinschädliches Mitglied ihres Staatsvereines wird; dergleichen Leute würden ohne böse Absicht der erworbenen Bildung schaden, dieselbe dadurch heruntergehen, und daraus fürs Gemeinwohl dieser Völker gleichwie für die Menschheit Nachtheil erwachsen. Das ist auch schweigend allgemeine Meinung bei sämmtlichen civilisirten Völkern: welche Gemeinde würde Neuseeländer in ihrer Mitte dulden, die einen Menschen opfern; Hindus, welche eine Wittwe verbrennen, Juden die 2 Mos. 3.22 gemäß verfahren wollten .... wären auch Alle sonst gute Menschen? und kein Gebildeter wird der Gemeinde diese Weigerung als Unduldsamkeit anrechnen. Gleiches gilt von andern Dog-

Digitized by Google

men, welche die höhere Civilisation im Besondern ins Gesicht schlagen, oder deren Folgen dem freien Staate im Allgemeinen schädlich werden. Einzelne sagen wegen solcher Beschränkung: „ja, das haben die Gründer der V. St.-Constitution doch wohl besser verstanden", und mich freute das, denn wahrlich! ich will nicht klüger sein, als jene Herrlichen, ihnen noch weniger einen Vorwurf machen, denke mir aber die Sache folgendermaßen. Widerwille gegen Staatskirche lag den Amerikanern in Fleisch und Blut, und den Gebildeten der Revolutionszeit konnten die frühern intoleranten Kirchengesetze Neuengland's auch nicht gefallen; die Glaubensfreiheit hatte Pensylvanien, Maryland, Virginien ꝛc. zu schneller Blüthe gebracht, und versprach noch günstigere Erfolge für die Union nach verwirklichter Unabhängigkeit; Jefferson und seine Gesinnungsgenossen wußten sicherlich, daß Amerika's Volk ein freies Gesetz nicht so leicht wieder aufgiebt, und Willkür der Staatsgewalt gegen die Kirchen, wie die Sonntagsgesetze und Verordnungen gleich der in Bemerkung 48 mußten ihnen zuwider sein; am Treiben der Schwarzen hatten sie erweislich keine Freude, und Jefferson deutet in mehrern Briefen an, wie richtig er über den Werth der Religion urtheilte, aber (nicht minder richtig) ihre zeitgemäße Verbesserung durch freie Kirchen am leichtesten erreichbar glaubte: da machte man unbedingte Glaubensfreiheit gesetzlich für den Bund, wahrscheinlich in der Hoffnung, dieselbe werde vorerst das Ihrige beitragen zur Aufhebung der Sonntagsgesetze, und beschränkt werden, wenn's allgemein nöthig scheine.[53] Dieser Fall mußte kommen, denn verzichtet der Staat auf die Oberaufsicht der Kirchen und diese sind nicht, was sie sein sollen, dann wird die große mit der Zeit ein „Staat im Staate", und die kleine wirkt nicht für die menschheitlichen Zwecke des Staates. Da nun religiöse Gemeinschädlichkeit ohne böse Absicht rechtlich nicht strafbar ist, so bleibt zur Vermeidung von dergleichen Übeln blos übrig, die Dogmen geistig-niederer Kirchen zu prüfen und die Letztern eventualiter nach der Formel in 491 vom Mitgenuß der Glaubensfreiheit auszuschließen, falls sie sich nicht etwa selbst erbieten, auf das Gemeinschädliche in ihrer Lehre zu verzichten. — Nun weißt Du, freundlicher Leser, daß ich von den Mormonen und der katholischen Kirche reden will.

495. Auch den Vereinigten Staaten mangelt noch viel Bevölkerung, sie sind durchschnittlich fruchtbarer als Preußen, und könnten schon bei derartiger Gleichheit mit diesem 17 Mal mehr Bewohner ernähren wie jetzt. Haben dieselben aber auch die Bildungsstufe nicht, von welcher Yankees u. A. erzählen, so stehen sie doch zu hoch, um noch Vielweiberei zu gestatten, Fortschritt in der Civilisation ist ihnen wichtiger, als Bevölkerungszuwachs. Als daher die Mormonen sich hier ansiedeln wollten, mußte man ihnen sagen, ihr Dogma von der Ehe vertrage sich nicht mit der Civilisation der Vereinigten Staaten, solche Ansicht gehöre nach Asien;[54] die Gründe kamen v 468 vor. Das fühlten

---

53) Außerdem ist seit lange Erfahrung, daß unmittelbar nach einem politischen Kampfe die siegende Partei ihre Rechte nicht genau abwägt: die Conservativen geben Gesetze, deren Reaktionsgeist nicht lange durchführbar ist, die Liberalen solche, durch welche die Freiheit zur Willkür ausartet.

54) In der ersten Verfassung von Maryland beschwor der Gouverneur: „Ich will weder selbst noch durch Andere, direkt oder indirekt stören, belästigen oder hindern in oder wegen seiner Religion irgendwen, der an Jesus Christus glaubt" (Bankroft); das war eine engere Bestimmung, aber eine lobenswerthe Wahrheit, und man hielt dadurch an der bildungsfähigsten Religion fest. Durch die Ehe allein ist die Benennung „christlicher Staat" wenigstens keine Farce, obwohl sie nicht verdient wird, wenn die Staatskirche wesentliche Widersprüche gegen Matth. 7.12 aufrecht hält. Und will Amerika nicht auf seine Civilisation verzichten, so muß es auch den Islam, die Konfutse-, Fo-,

Digitized by Google

auch die Leute selbst, denn sie ließen sich nicht auf einer bewohnten Strecke zwischen Andern nieder, sondern entzogen sich deren Gemeinschaft, weil der Einfluß von den Frauen derselben auf die ihrigen nicht anräthlich war; und als die Entfernung von Nicht-Mormonen sich unzureichend zeigte zur Vermeidung solcher Berührungen, da zogen sie sich in eine Wüste zurück, die sich nach jeder Seite hin weit trennte von jedweder Cultur. — Ob daher ihre Aufnahme in die Union auch verweigert wurde, als sie darum nachsuchten, weil man keinen Staat wollte mit ausschießlich fremdem Element, der Amerikanismus vielmehr überall vorherrschen soll, so mochte dies doch für Verbesserung jenes Fehlers gelten, wär' es sonst mit dem nöthigen Rechtsgefühl geschehen. Durch den Fleiß ihrer Hände hatten die Leute eine Wüste in blühende Felder umgeschaffen, dafür mußte man ihnen den Werth bieten und sie nach der Bezahlung über die Grenze schicken; statt dessen fing man an, sie daraus unter allerlei Vorwand mit Militärgewalt zu vertreiben .... Yankeeeinfluß? Dann nahm man sie dennoch als Staat auf, gewiß nicht zum Vortheil der Union.

496. Ebenso verträgt die heutige katholische Kirche sich mit keinem civilisirten Staate, weil sie aus Selbstsucht dessen Bedeutung leugnet, und der Bestimmung der Menschheit entgegenwirkt. Das kommt nicht aus der katholischen Religion, sondern aus dem Streben ihrer Hohenpriester nach Ansehen und Macht; darin besteht seit drei Vierteljahrtausenden ihr hauptsächlicher Zweck, die Religion wird als Mittel dazu großentheils nur gemißbraucht. Deshalb ihre Beliebtheit bei Despoten von Profession, ihre mannichfachen Vertheidiger in halbdespotischen Staaten, weil sie aller Freiheit feindlich gesinnt ist und ihre Helfershelfer stets pünktlich belohnt, wenn auch auf Kosten Anderer; im freien Staat sucht sie die Freiheit zu vernichten, dem Volkswohl ist sie nirgends hold. Die Beispiele in Bemerkung[55] reichen hin, den Unsinn widersprechender Schriftsteller

---

Sinto-Religion u. a. verbieten, welche Vielweiberei gestatten. — Heißt es in der V. St.-Constitution: ohne Nachtheile am Bürgerrecht für ihre Bekenner seien alle Religionen, die in Bezug aufs bürgerliche Leben dem Geiste des Christenthumes nicht widersprechen .... (vergl. XX 575) so ist die Formel weit genug, auf Jahrtausende ausreichend, und wird keinen Einwandrer abhalten, aus dem sich ein Bürger machen läßt. Sicherlich erhält Westamerika einst Millionen Bewohner aus China und Japan, und kann größerer Einwanderung von dorther Manches verdanken; aber zu Bürgern werden diese Leute erst tauglich durch das Aufgeben der Vielweiberei und von zwei andern humanitätswidrigen Dogmen ihrer Religion. Hätten die Juden auf Selbstscheidung nach 5 Mos. 24.1 beharren wollen, so konnte kein Staat mit neuer Civilisation sie dulden.

55) Liberale Politiker haben drucken lassen: die katholische Kirche fördere die Freiheit, weil in katholischen Ländern mehr Revolutionen gemacht würden, als in protestantischen, bringen dafür statistische Aufzählungen über Aufstände bei, und weisen auf die Jesuitenlehre über Fürstenmord. Man könnte an den fünf gesunden Sinnen solcher Leute zweifeln: verfrühete Aufstände waren bis jetzt allerwärts der Freiheit gefährlich, welche die solidesten Fortschritte da macht, wo sie ruhig heranreift durch Erkenntnisse, gerade das sucht die katholische Kirche zu verhindern, und tölpelhafte Führer gehen in die plumpe Falle; und die Volksfreiheit durch Meuchelmord gegen Fürsten zu befördern, wie die Jesuiten gelehrt haben, ist sicherlich das zuverlässigste Mittel, die Redlichen dagegen einzunehmen selbst unter denen, welche am gedrücktesten sind. Möchten jene Herren doch nur einen Augenblick lang prüfen, welche Aufstände die katholische Kirche freiwillig unterstützte, gegen welche Fürsten die Jesuiten ihre widrige Lehre predigten. Im Freiheitskampfe der Vereinigten Staaten wühlte die katholische Kirche gegen die Unabhängigkeit; in Frankreich waren alle Bischöfe gleich anfänglich gegen staatliche Verbesserungen, den „klugen" von Autun ausgenommen, später die ganze Kirche gegen alles Humane; 1830 und '48 drängte sie sich zwischen die Freiheitspartei, um sie zu verunreinigen, ihre besten Pläne zu vereiteln oder zu verzögern, ihre schlechten zu beschleunigen: hier stimmte sie regelmäßig mit den Sklavenhaltern; in Irland hilft sie den Lords das Volk niederhalten; in Italien arbeiten jetzt die Oberpriester so schamlos gegen eine bessere Zukunft des Volkes, daß die kleinen Geistlichen ihnen nach und nach den Gehorsam aufkündigen v. R. w. Und welche Fürsten wurden von der katholischen Kirche unterstützt? Tyrannen wie jetzt Ex-Franz von Neapel, der sein „göttliches" Recht durch Raubmörder geltend zu machen sucht und Millionen opfert, um Europa's schönsten Landstrich mit Spitzbuben von Profession überziehen zu lassen, wobei die Regierung des heiligen Vaters zur Hand geht. Welche Fürsten wurden auf ihre Veranlassung gemeuchelmordet? Väter der Unterthanen wie Heinrich IV von Frankreich, Leopold I von Toscana; Kämpfer für Freiheit, wie Gustav Adolph von Schweden, wie Prinz Oranien von Holland. Bewahre das Schicksal jedes Volk vor Aufständen gegen seinen Fürsten, welche die katholische Kirche machen hilft und begünstigt!

Digitized by Google

und die Schädlichkeit der katholischen Kirche fürs Staatsleben deutlich zu machen, allein theils denken über diesen Gegenstand überhaupt nicht Viele gründlich nach, theils veröffentlichen noch Wenigere die richtigen Ergebnisse solcher Betrachtungen, weil das mehr Schaden als Nutzen bringt, und die kaum drei Sätze reden oder schreiben können ohne Phrasen vom Gemeinwohl .... pflegen meist nur an sich zu denken. So hat die Mehrzahl verkehrte Begriffe über die katholische Kirche, und selbst diejenigen, welche ihr wenig zugethan sind, machen sich nicht die rechte Vorstellung von ihr. Deswegen will ich auf Folgendes in der Einrichtung und im Treiben dieser Kirche aufmerksam machen, wodurch sie den civilisirten Staat hauptsächlich verletzt, für denselben mithin erst tauglich wird, wenn sie darauf verzichtet, und das kann sie nicht blos, sondern es wäre ihre Pflicht, denn das halbe Dutzend Einzelheiten ist ein solcher Krebsschaden an der christlichen Lehre selbst, daß deren rechte Entwickelung durch dieselben geradezu unmöglich wird. Gewiß überzeugt der unparteiische Leser sich davon durch ihren bloßen Überblick: Unterordnung der ganzen Kirche unter den Pabst; angebliche Unfehlbarkeit desselben und unbedingter Gehorsam der Laien gegen ihn; Cölibat der Priester; das Ordenswesen; der große Grundbesitz der Kirche; regelmäßige Einmischung der Priester in Politik. Doch scheint nicht überflüssig, diese Einzelheiten näher zu betrachten.

497. Die Einheit der Kirche kann einen doppelten Zweck verfolgen: Übereinstimmung in geistiger Hinsicht, und Übereinstimmung in den Formen.

Sie war einst ein Vortheil fürs Christenthum und für die Kirche im Allgemeinen: ohne diese Einheit hätte das Pabstthum nimmer seine Macht im Mittelalter erreicht, allein diese emancipirte die Kirche vom Gewalteinflusse der Fürsten, und ihr Mißbrauch machte die Nachtheile einer Staatskirche deutlich. An sich ist solche Einheit der vollständigste Ausdruck der Despotie, paßt nur für niedere Civilisationsgrade, und die Oberpriester wünschen sie wegen ihrer Regierungsvortheile der Centralisation; sie widerstrebt indeß vor Allem dem geistigen Wesen der Kirche, und muß dieselbe bei einiger Aufklärung ruiniren, dazu kann man bei uns die Anfänge klar genug erkennen. Zwar behauptete Herr Guizot jüngst das Gegentheil und sprach deshalb sogar für die weltliche Macht des heiligen Vaters, aber das beweist einerseits nur, daß derselbe ein bedeutungsloser Protestant ist und kein tüchtiger Katholik sein kann, andrerseits Mangel an Sittlichkeit oder an wissenschaftlicher Gründlichkeit des Verfassers der „europäischen Civilisation", denn an Antonelli's Stelle würde gleich diesem Herr Guizot den Pabst ebendahin bringen, wohin er vor einem Dutzend Jahren seinen König brachte: wie dieser selbst hatte auch sein geschichtsforschender Minister „nichts gelernt", wohl aber bei seinem Urtheilen diesen Umstand vergessen. — Soll geistige Einheit überhaupt einen Sinn haben, so müßte die Kirche selbst an der Spitze des Fortschrittes in Wissenschaft und Kunst stehen, auf diesen Feldern die nöthige Freiheit gestatten, die Ergebnisse derselben fortwährend in sich aufnehmen, und das Mögliche thun für die Volksschule. Allein das ist weder ausführbar noch gut, weil die Religion Sache des Gemüths ist, und durch bloße Verstandesoperationen erkaltet; es war schon die Rede davon, daß Geistliche keine guten Lehrer sein können, ohne für ihr Amt zu verderben, und ihre Übernahme des Unterrichtes (474) hat sicherlich den Glauben in der protestantischen Kirche mitvermindert. Auch ohne dieses unübersteigliche Hinderniß würde indeß die Unterordnung aller Priester unter den Pabst keinen Fortschritt zulassen, weil solider Fortschritt in möglichst vielseitiger Auffassung

Digitized by Google

derſelben Sache beſteht, alſo nur durch freie Mitwirkung Vieler erreichbar iſt, niemals von Einem allein; durch dieſe Unterordnung werden aber die geiſtigen Ergebniſſe innerhalb der Kirche lediglich vom Pabſte abhängig, und ihr Gutes großentheils aufgehoben, da der Pabſt nur Einer iſt. Solche Einheit widerſpricht mithin in der Religion mehr als in Anderm jedem tüchtigen Fortſchritt. Man ſtützt dieſelbe mit einer Äußerung Jeſu über Petrus, „auf dieſen Fels will ich meine Kirche bauen," aber dawider bleibt Vieles einzuwenden: aus einer Menge Rügen gegen die Phariſäer u. A. geht hervor, daß Jeſus ſelbſt keine Neigung für eine Kirche im katholiſchen Sinne hatte, das macht jene Äußerung allgemein zweifelhaft, und ſchließt mindeſtens den untergeſchobenen Sinn aus, dies beſtätigt 1. Petr. 5. 3 dieſer Apoſtel ſelbſt; Luk. 9. 48, Mark. 10. 28 u. 31, 14. 30 ſprechen im Beſondern dagegen, und Matth. 20. 25 bis 27, Mark. 10. 42 bis 44, Luk. 22. 25 u. 26 verbieten ausdrücklich eine ſolche Gewalt wie die päbſtliche. Hätte ähnliche Unterordnung ſtattgefunden, dann war die Sache damals eine andere, weil dem kleinen Häuflein Jünger nach des Meiſters Tode das größere Anſehen Eines von ihnen vielleicht nöthig ſchien; allein dieſer Eine war nicht Petrus, in Folge ſolcher Autoritätsübertragung, ſondern Paulus, vermöge ſeines überwiegenden Geiſtes; Beide ſcheinen einander entgegen geweſen, und während Petrus überflüſſige jüdiſche Satzungen feſthalten wollte, wurden ſie nach Paulus' beſſerm Rathe aufgegeben und dadurch dem Chriſtenthum die Welt eröffnet, ſo daß Paulus als Hauptförderer deſſelben zu betrachten iſt. Der Erfahrung gemäß hat aber die katholiſche Kirche ihre geiſtige Freiheit nicht zum Fortſchritt der Religion benutzt, ſondern zu deren Zurückbleiben gemißbraucht, die Entwickelung des Chriſtenthums geradezu verhindert, ſogar den Fortſchritt der Wiſſenſchaft häufig durch Gewalt und Grauſamkeit zu verhindern geſucht: ſie verbrannte und mordete Arnold von Brescia und Huß ſammt Tauſenden Anderer wegen Religionswahrheiten, die ſie Ketzerei nannte, und opferte Gallilei u. A. dem Tode wegen wiſſenſchaftlicher Entdeckungen, die längſt der kleine Mann nicht mehr bezweifelt. Dieſe geiſtige Einheit iſt nur ein Vortheil für die Oberpfaffen geweſen, hingegen ein großer Nachtheil für die Religion und die Mehrzahl; deshalb muß ſie fallen, wenn aus der katholiſchen Kirche Taugliches werden ſoll, denn auch dieſe hat ſich dem Bildungsgrade jedes Volkes anzupaſſen, um gute Früchte für die Geſellſchaft zu tragen.

Die kirchlichen Formen ſind der ſinnliche Ausdruck für einzelne religiöſe Gedanken, und obgleich im Norden geboren und erzogen, finde ich mit einigen Ausnahmen die katholiſchen zuſagender als die proteſtantiſchen, das kommt aus meiner Neigung für Kunſt; ich anerkenne alſo den relativen Werth dieſer Formen an ſich ſehr gern, dies läßt jedoch immerhin die Einſicht zu, wie die ſittliche Wirkung der Religion auf den Menſchen bei dieſer die Hauptſache bleibt und nicht dadurch vermindert oder faſt aufgehoben werden darf, daß die Religionsverwirklichung zur bloßen Formenſache herabſinkt. Dahin muß jede Kirche führen, welcher die Formen das Hauptſächlichſte ſind, und bei der katholiſchen kommt obendrein hinzu, daß die meiſten Bekenner dieſe Formen gar nicht verſtehen, die vermöge ihrer Natur der Sinnlichkeit des Menſchen entſprechen müſſen, dieſe aber hängt ab von der allgemeinen Lebensrichtung, von den politiſchen Verhältniſſen, von der Polhöhe (Nahrungsweiſe), vom Clima eines Landes .... und muß deshalb eine völlig verſchiedene ſein in Italien und Irland, in Südfrankreich und Belgien, in Braſilien und Canada. Gegen die abweichenden Einflüſſe dieſer Umſtände in den angegebenen Ländern

Digitized by Google

können sich die Priester so wenig schützen wie die Laien, und während in Italien auch der kleine Mann den tiefern, schönen Sinn der kirchlichen Formen ahnet, weil sein Geist durch den Kunsthauch des Landes gehoben wird, geht dieser Sinn in Canada dem Priester selbst großentheils, dem Laien ganz verloren; in beiden Ländern muß bei der verschiedenen Denkweise über Religion sogar deren Inhalt oft in Widerspruch kommen mit den Formen, und dergestalt das ganze Wesen des Katholicismus ein andres da sein, wie dort. Gleichwohl ist an erlaubte Abweichung von denselben nirgends zu denken, denn Einer entscheidet darüber und der wohnt in Italien. Halsstarriges Behaupten der Übereinstimmung dieser Formen macht daher meistwärts wahre Religiösität in der katholischen Kirche unmöglich, und zeigt deutlich, daß ihr auf solche Religiösität ihrer Bekenner gar nichts ankommt; sie muß also diese unheilvolle Einheit ebenfalls aufgeben, um für gutes Staasleben tauglich zu werden.

Will die katholische Kirche mit ihrer Einheit in Geist und Formen fortbestehen, so tritt sie fortan in offenen Widerspruch mit der Menschheit .... und die ist wohl ohne jene, aber jene nicht ohne diese möglich, die ihren Geist nicht Pfaffen aufopfern darf. Vergl. auch 502.

498. Das hat die Mehrzahl in der katholischen Welt leider seit längerer Zeit gethan, sonst wäre der bloße Gedanke eines unfehlbaren Pabstes nicht mehr ein Hohn aufs neunzehnte Jahrhundert; der Glaube daran beweist die Frechheit von Priestern und die geistig-niedrige Stellung der Katholiken, alle Vernünftigen in der alten und neuen Welt halten denselben übereinstimmend für Unsinn, den Akademiker Herrn Guizot und Professor Kreuser ausgenommen. Möchten Gläubige dieser Art sich nur einmal fragen: ob solcher Mann nicht wenigstens wahr und redlich sein müsse? und haben sie das mit Ja beantwortet, an Sixtus V denken, der dreizehn Jahre lang das ganze Kardinalskollegium (!) mit Erfolg täuschte, um Pabst zu werden, obgleich er schon nach seiner Erhebung zum Kardinal offen behauptete „qui nescit fingere, nescit vivere, wer nicht täuschen kann, versteht nicht zu leben". Echte Katholiken antworten darauf: nach der Wahl zum Pabst werde man vom heiligen Geiste beeinflußt; nun ist wohl denkbar, daß die höchste Intelligenz den Geist Einzelner hebe, allein das muß sicherlich von diesen selbst ausgehen durch eifriges Wirken fürs Wohl Anderer, ohne diesen Umstand scheint solcher Fall weder verträglich mit unserm freien Willen, noch mit den naheliegenden Vorstellungen über die meisten Päbste; kann daher erfahrungsmäßig kein Mensch über Nacht ein anderer werden in sittlicher Hinsicht, so ist jener Einfluß nicht wahrscheinlich, und damit stimmt die Ansicht der Wähler selbst über die Wahl.[56] Alexander VI wurde auch als Pabst nicht frömmer, lebte vielmehr mit seiner Tochter Lucretia Borgia in geschlechtlichem Umgang, und nannte das Gift scherzend ein „Ruhe in Frieden"! wie männiglich bekannt. Im September '61 verübte Pius IX an Locatelli einen Justizmord, für welchen das Volk in den freien Staaten jeden Richter gelyncht hätte, v. R. w.: es war nicht erwiesen, daß Locatelli einen päbstlichen Gensd'arm bei einem Auflauf gemordet hatte, darauf machte der vortragende Kardinal den Pabst beson-

56) Vor der Wahl Ganganelli's meinte der Kardinal Sforza zu einem seiner Kollegen: machen die Spanier den Pabst, so wird es Rospigliosi, die Franzosen — Farnese, das römische Volk — Barberini, der heilige Geist — Odescalchi, mischt sich aber der Teufel ins Spiel — so werden Sie oder ich Pabst.

Digitized by Google

ders aufmerksam, der Kardinal Matteucci erhielt von Castrucci in Florenz das Selbstgeständniß, jenen Gensd'arm erstochen zu haben, und zwei Tage später ließ Pius IX Locatelli dennoch hinrichten .... das ist päbstliche Unfehlbarkeit! Und wie half der heilige Geist sich aus der Verlegenheit, als es öfter zwei, Einmal drei Päbste zu gleicher Zeit gab? Wie es scheint dadurch, daß er diesen vermeintlichen Schützlingen sächlich und persönlich seine Obhut versagt, wofür es viele Beweise giebt. Visconti ließ den päbstlichen Gesandten die Bannbulle gegen ihn sammt dem großen Siegel auf der Naviglio-brücke auffessen; Nikolaus V ertheilte Bologna politische Freiheit und sprach den Bann aus über Jeden, der dieselbe jemals antasten würde, Buonaparte gab die Stadt an Pius VII, und als abgeordnete Bologneser Diesen unterrichteten von jener Urkunde, ließ der heil. Vater ihnen sagen, sie würden Alle lebenslang eingekerkert werden, wenn man dieselbe veröffentliche; Clemens XIV hob den Jesuitenorden für immer auf, Pius VII rief ihn von neuem ins öffentliche Dasein; Pius IX soll seine jetzige „Trübsal" für eine Strafe seiner Freisinnigkeit im Jahr '47 halten: damit gesteht der Pabst selbst, daß er nicht vom heiligen Geiste beeinflußt wird. Im Mittelalter machte man in Rom selbst wenig Umstände mit dem heil. Vater, besonders die Ursini und Colonna sperrten denselben ein, sobald es ihnen zweckdienlich schien, in der neuern Zeit erhielt ein Pabst eine Ohrfeige, und nahm sie nicht aus christlicher Demuth ungeahndet hin, sondern weil sich nichts dagegen thun ließ .... es schien als wollte das Schicksal den Völkern zeigen, wie thöricht ihre Vergötterung dieses Hohenpriesters war. Und die ihm in der Kirche beigelegte Macht ist obendrein eine thatsächliche Unwahrheit, er führt blos den Willen der Kardinäle aus, die ihm „berathend" zur Seite stehen, was auch Lurus wäre, wenn ihn der heilige Geist erleuchtete; diesem Willen dauernd entgegen zu handeln, pflegt dem heil. Vater sehr unheilige Folgen zuzuziehen, denn die Stellung beider Theile ist ungefähr die der Lords und des Königs in England. Allein dieser erlangt seine Krone durchs Erbrecht, der Pabst die seinige durch Wahl von den Kardinälen, die mit guten Päbsten ähnlich verfuhren, wie die katholische Kirche mit guten Fürsten,[57] so daß auch dem besten heil. Vater kein Erfolg möglich war, wie Ludwig XI zum Wohle Frankreichs: der änderte dadurch seine Scheinmacht in wirkliche, der Pabst kann das nicht, zerstört vielmehr durch Streben für wahres Christenthum sich selbst. — Und solcher Machtfigur der Kirche ist jeder Katholik unbedingten Gehorsam schuldig, so wird ihm von Jugend auf gelehrt; was der Pabst befiehlt, d. h. durch die dritte, vierte Hand befehlen läßt, muß befolgt werden, er entbindet nach Gutdünken von jedem Eide, auch von dem der Treue gegen das Vaterland, und straft Ungehorsam mit der Ewigkeit, weil man ihm die Schlüssel zu Himmel und Hölle andichtet. Freilich achten Viele nicht auf diese Befehle, noch Mehrere fragen, wo Himmel und Hölle seien? und weit Mehrere bezweifeln die Wirksamkeit der päbstlichen Dietriche; aber Millionen glauben an diese fabelhafte Gewalt des Oberhauptes ihrer Kirche, und werden unter Umständen unzuverlässige Staatsbürger,

57) Clemens XIV und andere ihm Ähnliche wurden vergiftet; Alexander VI und Solche starben natürlich. — Darüber ist gar kein Zweifel mehr: der Erstere unterzeichnete die Auflösungsbulle gegen die Jesuiten »Dominus ac redemptor« mit den Worten: „questa signatura me darà la morte, diese Unterschrift bringt mir den Tod"; Rom glaubte dasselbe, denn Pasquino lieferte sogleich die vier Buchstaben „P. S. S. V. (presto sarà sede vacante, der Stuhl wird bald ledig sein)", dreiundsechzig Tage darauf starb Clemens, und vor dem Begräbniß fielen die Haare aus und die Nägel lösten sich von Fingern und Zehen .... dabei ist doch wohl keine Spur vom heil. Geiste zu entdecken.

Digitized by Google

welche Landesverrath für eine That halten können, die ihnen ewige Seligkeit einträgt. Dennoch läuft Fordern und Gewähren solches Gehorsams gegen eine Sonderweisung Christi an die Jünger, deren ich 497 erwähnte, und welche mit seinem ganzen Wesen übereinstimmt: nach Matth. 20.28, Mark. 10.45, Luk. 22.27 verzichtete er selbst auf dergleichen Ansehen, und will der Pabst dessen Stellvertreter sein, so kann er mithin jenen Gehorsam redlicherweise nicht fordern; thut er es gleichwohl, dann darf der religiöse Laie nicht folgen, sonst unterstützt er den Diener in der Unredlichkeit gegen seinen Herrn, der überhaupt den Priestern alles weltliche Treiben mit den besondern Worten untersagte: „mein Reich ist nicht von dieser Welt". Untersteht sich daher ein Pabst, mit seinem kirchlichen Ansehen in Landessachen zu interveniren, so hat die Staatsgewalt das Recht, ihn und seine Werkzeuge wie andere Rebellen zu behandeln, denn Jeder ist Herr in seinem Hause. Deshalb kann ein freier Staat die katholische Kirche mit ihren jetzigen Einrichtungen nicht zulassen ohne großen Schaden fürs Gemeinwohl; die Priester sagen, sie sei ewig und könne sich nicht ändern: der größte Theil dieser Ewigkeit ist längst vorüber, und sieht sie, daß es nicht anders geht, dann fügt sie sich .... nur Ernst gemacht. So sprach der Pabst immer, aber deutsche Kaiser und französische Könige und römische Adelige haben ihn schon vor vielen Jahrhunderten zeitweise in die nöthigen Schranken zurückgewiesen.

499. Die Familie ist die gesellschaftliche Grundlage des Staates: aus ihr kommt der Bürger, durch sie hängt man mit dem Staate zusammen und hat ihn lieb. Durch Nichtverheirathung ihrer Priester erhält mithin die katholische Kirche eine vom Staate verschiedene Grundlage, führt mindestens zu anderer Anschauungsweise über die Gesellschaft, wie der Staat, liegt durch solche Priester außerhalb desselben, und muß ihm schaden, wenn sie in seine Mitte kommt. Man spricht Vieles über die Jungfräulichkeit der Priester, aber die harmonirt wenig mit dem Geiste des Christenthumes, und wir wissen recht gut, daß Gregor VII das Cölibat der Priester nur einführte, um dieselben von der Gesellschaft loszureißen und dadurch zu bessern Werkzeugen des päbstlichen Willens zu machen. Es geschah sogar gegen die Neigung der meisten Priester selbst, und wenn besonders in deutschen Kapiteln die Widerstrebenden den Gefügigen mehr als Einmal Bücher an den Kopf warfen, so ist das ein zweiter Fall, in welchem äußere Unart dem innern Werthe des Mannes Ehre macht: man soll der Form nicht das Wesen einer Sache opfern. In jenen Zeiten, wo die Verbreitung des Christenthums auch in civilisirten Staaten Lebensgefahr brachte, war es anräthlich für seine Verkündiger, ohne Frau und Kind zu wandern, um diese nicht mit ins Verderben zu ziehen. Heute ist das anders, und die Ehelosigkeit macht nicht geschickter, das Wort Gottes zu predigen; Familienväter sind dazu weit geeigneter, weil sie aus Erfahrung wissen, wo Viele der Schuh drückt, Kummerbeladene mithin leichter trösten können. Auch muß das Christenthum die Nächstenliebe naturgemäß ausbilden: wie mögen das Männer verstehen, die von Amtswegen ihr natürliches Gefühl erdrücken müssen, wenn sie Kinder haben? Freilich bleiben sie darin oft nicht zurück hinter andern Vätern, aber dann müssen sie das Gegentheil heucheln .... und Heuchelei ist doch wahrlich keine Eigenschaft, durch die man Andern Liebe zum Nächsten einflößen kann. Ganz besonders nachtheilig ist der Umstand, daß man einem unfolgsamen Priester die Übertretung seines Gelübdes leicht nachweisen, ihn mit Schimpf und Schande aus der Kirche jagen und an den Bettelstab bringen kann:

Digitized by Google

das macht den Mann zum Sklaven der Obern, welche auf seine Willfährigkeit rechnen dürfen, auch bei Aufträgen, gegen die sich vielleicht sein Inneres empört! die Nachtheile daraus für den Staat brauch' ich nicht aufzuzählen. — Und die Leichtigkeit solches Beweises bezweifelt wohl Niemand, es ist ja hinreichend bekannt, wie wenig genirt die katholischen Priester sich ungesetzlich entschädigen für ihre gesetzliche Keuschheit, die Kirche billigte das sogar offiziell, denn gegen eine Abgabe an den Pabst mochten auch die kleinen Geistlichen Eine oder mehrere Wirthschafterinnen unter vierzig Jahren halten, und so das Beispiel von Concubinat und Vielweiberei zugleich geben; solche Frauenzimmer hießen im Kanzleistyl Vaccae animales (VII 63), und gebildete Laien nannten deshalb die Priester tauri animales. Nachtheiliger für die Sittlichkeit wurde das Cölibat innerhalb der Familie, weil es in katholischen Ländern gar keine Ausnahme ist, daß der „Seelsorger" in seiner Gemeinde Ehefrauen verführt, junge Mädchen durch Vorspiegelung oder Gewalt entehrt,[58] während verheirathete Geistliche für solche Gelüste eine nützliche Kontrole in ihrer Frau haben. Vom Kardinal Bellarmin wird erzählt, er habe mit tausendsechshundertvierundzwanzig Frauen Umgang und vier schöne .... auf der Streu gehabt, so daß nach 2. Mose 20.15 diese vier Kreaturen und der Kirchenfürst zusammen mit dem Tode zu bestrafen gewesen wären; und solche Leute erhielten das gesetzliche Recht, Fürstinnen öffentlich auf den Mund zu küssen, das ohne Zweifel aus dem Cölibat derselben entsprang und meines Wissens noch heute nicht aufgehoben ist.[59] Damals konnte man sich nicht dagegen auflehnen, auch übten die Kardinäle dieses Recht wohl selten aus, aber sein formeller Fortbestand ist ein Hohn gegen die Zeit, und ich begreife nicht, wie man sich das gefallen lassen kann; die bloße Erwähnung solches Rechtes möchte Kirchenfürsten bei den meisten Bürgern der Vereinigten Staaten schlimme Früchte tragen, auch würden die amerikanischen Frauen es nicht dulden, daß man sie dergestalt einem Priester gesetzlich überlieferte, und fiele es dem nicht im Geringsten ein, davon Gebrauch zu machen. — So lange also die katholische Kirche nicht auf das Cölibat verzichten will, ist sie mit gutem Staatsleben unverträglich, und die Union sollte der civilisirten Welt das Beispiel geben, auf das Nothwendige hierbei zu bestehen. Man kann übrigens in Fällen, wie Bemerkung 58, ohne Weiteres nach den Landesgesetzen verfahren, und dergestalt mit den ersten Priesterverheirathungen hier anfangen: die Sache erhält gewiß den Beifall der großen Mehrheit, selbst viele, wenn nicht die meisten Katholiken, werden sie in der Ordnung finden, und die guten Folgen sind nicht zu bezweifeln. Was will z. B. der Bischoff machen, wenn einige Gemeinden erklären, solchen verheiratheten Priester behalten zu wollen? Gewalt dagegen giebt's nicht.

---

58) In den katholischen Ländern Europa's wird dergleichen nicht veröffentlicht; in Ohio, Virginien ꝛc. wurden skandalöse Fälle der Art bekannt, es ist aber auch nichts darnach gekommen. Verletzte Ehemänner sollten solchem Verführer aufpassen, und ihm br. man. das corpus delicti wegschneiden .... was schadet's, wenn der Bursche davon stirbt? In andern Fällen könnten die Vereinigten Staaten dabei vortrefflich verfahren: hätte der Priester ein Mädchen verführt, so müßte der Gerichtshof sie ihm antrauen, wie es bei Andern geschieht, das ist sogar nicht gegen das katholische Kirchenrecht, denn durch den Bruch seines Keuschheitsgelübdes hat der Mann aufgehört, ein kanonischer Priester zu sein.

59) Die Braminen Indien's können jede Braut der beiden untern Klassen besuchen; sie lassen dabei ihre Pantoffeln vor der Thür, und wagt trotzdem der Bräutigam ins Zimmer zu kommen, so hat er den Tod verwirkt! — In Cochin und Calecut haben die Priester das jus primae noctis, und S. M. der König des letztern Reichs bezahlt für dessen Ausübung bei seiner Gemahlin ungefähr 500 Thaler preußisch. — Auf der Küste von Malabar führt der Bräutigam seine Braut zu einem Braminen und bittet ihn sehr, sie eine Nacht lang bei sich zu behalten.

Digitized by Google

500. Dem Cölibat zur Seite steht das Ordenswesen, das wahrscheinlich zu jenem leitete. Wir sind über die Zeit von Mönchen und Nonnen hinweg, und die frühere Ascetik mag in vielen Fällen Unsinn genannt werden, hat nur in sofern Bedeutung, als man vermöge ihrer über die Lebensgenüsse annähernd denken lernte, ungeachtet verschiedener Mittel dafür, denn umgekehrt ist dies von zweifellosem Werthe; sie entsprang in Egypten aus der Theurgie, die in den Klöstern Mystik wurde, aber dergleichen wird in Zukunft schwerlich wieder von Nutzen sein. Selbst die stockkatholischen Länder verlieren die Neigung für Anstalten, in denen man bürgerlich faul und gemeinschädlich thätig ist, weshalb es kein gutes Zeichen der Zeit scheint, daß manche Regierungen dem Ordenswesen immer noch hold sind. — Besonders die Jesuiten gehören seit lange zu den großen Übeln des Staates; ihr Stifter war Soldat gewesen und führte einen Ordensgehorsam ein, der die Menschen im strengen Wortsinne vervieht, so daß die Obern bei den abscheulichsten Plänen auf haarsträubende Bereitwilligkeit ihrer Untergebenen rechnen dürfen. Schon vor hundert Jahren wußte man, daß die Jesuiten „das erschrockene Gewissen Großer durch sinnliche Lüste befriedigten", und in Brasilien nach ähnlicher Herrschaft strebten wie der Pabst in Italien hatte. Sie sind über die ganze Erde verbreitet, und ihr schädlichster Einfluß ist der auf die Schulen, in denen sie wahre Wissenschaft ruiniren, das Volk für ihre Zwecke erziehen, fähige Köpfe an sich locken und sie im Orden zur Plage der Menschheit ausbilden; sie waren nur geistig zu besiegen, und wegen ihres entsetzlichen Wirkens verjagte das humane achtzehnte Jahrhundert den Orden allerwärts;[60]

60) Als 1774 die Jesuiten vertrieben wurden, erschien ein epigrammatisches Gedicht, in welchem der Pabst ihren Ordensgeneral den europäischen Monarchen vorstellt, und ich mittheile daraus, was der Liturgie angehört, weil es die einzelnen Regierungen jener Zeit ziemlich scharf charakterisirt. Der Pabst kam dabei den Regierungen nicht entgegen, und um die Aufhebung des Ordens zu vermeiden, forderte er einige Änderungen desselben, aber Ricci gab ihm die trotzige Antwort: „ut sint quid sunt„ aut non sint, die Jesuiten mögen sein was sie sind, oder nicht sein."

Der Pabst — Clemens XIII:	Ecce homo! Darauf
der König von Portugal — Joseph, Minister Pombal:	Tolle, crucifige!
„ Spanien — Carl III, Fiskal Ruy de Campomanes:	Reus est mortuis!
„ Frankreich — Ludwig XV, Minister Choiseul:	Vos dicitis.
die Königin v. Ungarn — Maria Theresia, Minister Kaunitz: *	Quid enim male fecit?
der deutsche Kaiser — Joseph II, Minister Kaunitz:	Non invenio in ea causam.
der König v. Preußen — Friedrich II (Voltaire):	Quid ad me?
die Republik Venedig:	Non in die festo, ne forte tumultus fierit in populo.
der König v. Neapel — Min. Tambucci:	
der Herzog v. Parma — Ferdinand v. Bourbon, durch Clemens XIII gebannt:	Nos legem habemus et secundam hanc legem debet mori.
der König von Sardinien — Victor Amadeus:	Innocens ego sum a sanguine ejus.
der Pabst — Clemens XIV:	Corripiam et emendatum eum nobis tradam. (Vergl. V 57.)
der Ordensgeneral — Ricci:	Post tres dies resurgam.
Alle geistlichen Orden:	Jube ergo custodiri sepulchrum ejus usque in diem tertium, ne forte veniant discipuli ejus et furentur eum et dicant plebi: surrexit a mortuis — et erit novissimus error pejor priore.
und der Pabst schließt:	Ite, custodite, sicut vos scitis.
Ein Mandel Jahr später schilderte man den Orden:	Nemo scit Quid Jesuitus sit; Et si Jesuitus sit: Quid Jesuitus sit Non scit!

* Kaunitz war für Ausweisung der Jesuiten, die Königin wollte das Dekret nicht unterschreiben, aber der Minister erreichte bald seine wohlgemeinte Absicht. Er habe ihr nämlich eines Tages wenige Sachen zum Vollzug überreicht und

Digitized by Google

im neunzehnten machte ihn der Pabst von neuem gesetzlich durch die Bulle »Sollicitudo omnium«, worin schon diese ersten zwei Worte eine freche Lüge sind, einzelne Regierungen überließen den Jesuiten sogar abermals die Schule, und zeigten dadurch, daß sie ihre Unterthanen verdummt wünschen. — Auch in den Vereinigten Staaten haben die Jesuiten ihr unheilvolles Wirken entfaltet, unterhalten eine Menge Unterrichtsanstalten, die aus Mangel an richtiger Beurtheilung zum Theil von Angloamerikanern benutzt werden, und schreiben über die untern Klassen derselben „Christliche Schule", als wären die amerikanischen Elementarschulen türkische; sie machen damit auf ihren Religionsunterricht an die Kinder aufmerksam, der aber glücklicherweise keine festen Wurzeln schlägt. Das Hauptkollegium steht auf der Höhe von Georgetown wie ein Hohn dem V. St.-Kapitol gegenüber, und übt einen Einfluß in der Bundesstadt, dessen Verderblichkeit sicherlich nur von Einzelnen völlig erkannt wird, weil man so wenig Blick für die Zukunft hat und nicht einsieht, daß die Jesuiten Gift sind für jede demokratische Republik und das Heranreifen von deren allgemeiner Wohlthätigkeit verhindern. — So testirte ein achtungswerther Engländer, der wahrscheinlich seine Heimat kannte, James Smithson, an 600 000 Dollar (anderthalb Millionen Gulden) für eine Anstalt in Washington „zum Wachsthum und zur Verbreitung der Wissenschaft unter den Menschen". Der Congreß nahm 1836 das Geschenk an, '38 ward das Geld in den Staatsschatz gezahlt, '46 der Plan genehmigt und dessen Ausführung begonnen, aber die schöne Absicht des Testators abscheulich vereitelt: das Gebäude von rothem Sandstein, 450 Fuß lang, 140 Fuß breit, 75 bis 150 Fuß hoch, gemischten gothischen Styls mit fünf Thürmen, ward aus Mangel an Fonds unvollständig beendet, die wissenschaftliche Ausstattung besteht in Lumpereien.... europäisches Mittelalter im Äußern und dessen Geist im Innern. Das Herz blutet dem Menschenfreunde ob solches Mißbrauches einer namhaften Summe, für welche so Manche alljährlich eine höhere Ausbildung erhalten konnten! Die Geschichte wird Congreß und Präsidenten verurtheilen, die den nichtswürdigen Plan machten, aber wahrscheinlich veranlaßten die Jesuiten ihn durch die Sklavenhalter, und die Anstalt ward ein Bild ihres Ordens: guter Schein auswendig, schlechte Wirklichkeit inwendig. — Frauenvereine für Krankenpflege werden überall gut sein, dürfen aber deshalb nicht unter dem Jesuitenorden stehen, wie die barmherzigen Schwestern, bei denen sich's mehr um Katholicismus handelt, als um Humanität; dieser kommt das Institut auch zu Statten, es wird indeß mehr geschadet, als genutzt haben, wenn über die katholische Kirche zu entscheiden ist: die Jesuiten benutzen dabei den guten Schein, um die Aufopferungsfähigkeit und den Einfluß der Frau für ihre geistesmörderischen Zwecke zu mißbrauchen. Außerdem suchen sie hüben durch die barmherzigen Schwestern, wie drüben durch die Redemptoristen, sich der Aufmerksamkeit des Publikums zu entziehen. — Allein die Völker scheinen erst durch Schaden klüger zu werden: bei den Vätern giebt's Despotie und in deren Gefolge solche Priester, bei den Söhnen solche Priester und in ihrem Gefolge wird eine Zeitlang Despotie sein; beiderwärts wuchern diese Schmarotzerpflanzen der Humanität mit unheil-

---

gebeten, daß er dieselben später abholen dürfe; als dies geschehen, habe in Folge eines dazwischen gelegenen Blattes Maria Theresia nach dem Jesuitendekret gefragt, und der Minister dasselbe sofort aus der Tasche gezogen. Der jungen Wittwe hatte in der Schloßkapelle ein Offizier gefallen, sie hielt dies für ein sittliches Vergehen, gestand dasselbe ihrem (Jesuiten-)Beichtvater, und ward natürlich beruhigend absolvirt; von dieser Beichte erhielt Kaunitz aus Madrid eine Abschrift.... auf jenem Blatte. Welch roher Mißbrauch des „Beichtgeheimnisses" zur Verspottung einer so zarten, gewissenhaften Weiblichkeit der schönen Frau!

Digitized by Google

voller Üppigkeit, und beiderwärts könnte gesunder Menschenverstand in den Massen sie gründlich ausrotten; die neueste sog. Naturwissenschaft arbeitet auf dem Continent diesen Leuten sehr in die Hand, in denen Viele eine Stütze der alten Zustände sehen und sie deshalb beschützen. Hier fällt diese Art Schutz weg; der Orden ist überdem ungesetzlich wegen seiner geheimen Statuten, läßt sich auch wohl des Bruches seiner offenen Regeln überführen: er hat das Gelübde der Armuth und sammelt großen Reichthum durch Erbschleicherei und Handel in allen Theilen der Erde.[61] Widmen die Mittelklassen dem Gegenstande einige Aufmerksamkeit, so wird die Mehrzahl das Schädliche der Jesuiten bald begreifen, und ist diese gegen dieselben in ihrem schönen Lande, dann darf die Regierung sie nicht dulden. Warum ließe die Zulassung der katholischen Kirche sich nicht an die Bedingung knüpfen: dieser Gründe halber den Jesuitenorden in Amerika zu verbieten?

501. Die erste christliche Kirche zeichnete sich durch ihre Armuth aus, und diese war natürlich, weil Christus die große Mehrzahl seines Volkes erlösen wollte von dem Elende und dem Drucke Weniger, welche die materielle Lebensrichtung der Juden über sie gebracht hatte. Nur aus diesem Gesichtspunkte läßt sein Wirken sich völlig verstehen; Manches darin scheint die Kritik einer strengen Gerechtigkeit nicht auszuhalten (Herr Dr. D. Strauß über d. Parabel von Lazarus). Einjährige Beobachtungen in England können jedoch überzeugen, daß dasselbe zum Theil noch heute richtig wäre, denn wegen des menschlichen Wesens hat das Recht auch seine praktische Seite und natürliche Grenze, durch Übertreibung auf dem Papiere wird es wieder Unrecht. Jesu Nachfolger glänzten durch Aufopferung, ihre kleinen Gemeinden durch thatsächliche Nächstenliebe, wie nirgends die Bekenner anderer Religionen, und so ward Christi Zweck erreicht. Die große Verbreitung des Christenthums mußte das ändern, die Armuth der Kirche hörte auf durch ihre Erhebung zur Staatskirche im römischen Reiche, und seit den Zeiten der Päbste brachte dieselbe Reichthümer zusammen, wie kaum eine andre in der Geschichte; nur den Laien ward das Himmelreich angepriesen von ihren Priestern, diese selbst aber trachteten eifrig nach Grundbesitz und Gold und Silber.[62] Dieses ausschließliche Trachten nach materiellen Gütern vernichtete mit seltenen Ausnahmen alle Religiösität der höhern Priester,[63] und konnten die niedern es haben, so wurden auch sie üppig und schlemmerisch, die Religion Allen ein Spott, wenn sie unter sich waren. Der verderbte Zustand der katholischen Kirche ist daher kein Wunder, und die Früchte ihrer Habsucht für Nationaleigenthum zu erklären, wird ihre nöthige Verbesserung überall beschleunigen, gleichwie der heilige Vater heiliger werden wird, wenn er das „Patrimonium St. Petri" nicht mehr hat .... die römische Kaiserkrone, wofür der größte Theil desselben gegeben ward, ist ja auch ein-

---

61) Vergl. IV 47.

62) Im Anfang der Neunziger Jahre besaß die katholische Kirche in Frankreich über 4000 Millionen Livres * Werths. — Ihr Besitz in den jungen Vereinigten Staaten beträgt ungefähr 375 Millionen Gulden; der Erzbischoff von St. Louis verfügt über zweiunddreißig Grundstücke, darf deren Steuerwerth nicht unter drittehalb Millionen Gulden angeben, und zahlt davon 28500 jährliche Abgaben; der Erzbischoff von New-York hat vierundfunfzig Grundstücke in der Empire City. — In Mexiko ist die katholische Kirche bei weitem der reichste von allen Eigenthümern. Vergl. VII 63.

* Livres tournois, 81=80 Francs, nach dem Dekret vom 18. Aug. 1810 bei den Landesbehörden ꝛc.

63) Irr' ich nicht, so erzählt Giov. Boccacio, daß Jemand einen reichen Juden bekehren wollte, aber seine Hoffnungen aufgab, als dieser darauf bestand, erst den päbstlichen Hof in Avignon zu sehen. Der Jude ward indeß Christ, nachdem dies geschehen; er sagte: besteht das Christenthum trotz dieses Schandpfuhles seiner höchsten Priester, so muß es göttlich sein."

Digitized by Google

gegangen, und dazu trugen die Päbste das Ihrige bei. — Solcher Reichthum der Kirche wird auch in materieller Hinsicht großer Nachtheil für den Staat. Ein Jahrtausendlang hat die katholische Kirche vielfach das Gegentheil gewollt von dem, was ein guter Staat erzielen soll, und beharrt darauf um so mehr, je größer ihr Besitz ist, weil sie über bedeutende Geldmittel verfügt zum Durchsetzen ihrer Pläne; sie wird dasselbe bei den Wahlen, oder wenn es Vortheile für sie in der Gesetzgebung zu sichern gilt ꝛc., zur Bestechung verwenden, wo sie nicht durch den Beichtstuhl wirken kann, also im freien Staate am meisten schaden, da sie mit diesem am wenigsten übereinstimmt. Großer Reichthum in „todter Hand" beeinträchtigte ferner das Gemeinwohl zu alten Zeiten, da derselbe stets minder benutzt wird, als es geschehen sollte, das hat die letzte Zeit des Mittelalters sattsam gezeigt: Millionen Menschen, die dadurch von der Kirche abhingen, brachten es Jahrhundertelang durch saure Arbeit nicht über drückende Armuth, während ihre faulen Herren vom Schweiße derselben schwelgten, und dies hemmte den Fortschritt des ganzen Landes. Diese Verhältnisse sind nicht mehr, viel Besitz der Kirche ist indeß jetzt fast gefährlicher, denn sie wird durch diesen eine Kapitalmacht, mit welcher die kleinen Mittelleute nicht concurriren können, und leicht dieselbe obendrein größern Geldmännern, da sie selbst meist keine Geschäfte treibt. Aber nach so vielseitigem Schaden solches Besitzes und nachdem die Kirche deshalb alles Höhere geopfert, hilft er ihr selbst auch nichts: gerade wegen dieses Besitzes muß sie ihre Verkehrung aufgeben,[64] und liefert nur ein Beispiel mehr zu der allgemeinen Regel: daß alles Schlechte sich selbst zerstört .... und zu der besondern: daß ohne Geistesfortschritt (auch viel) Geld sich selbst auffrißt. — Die akatholischen Bürger der Vereinigten Staaten brauchen deshalb diese Anhäufung von Reichthum der katholischen Kirche nicht zu dulden, denn die Constitution sichert nur Gewissensfreiheit, keiner Kirche gemeinschädliches Wirken für materielle Interessen, können aber dem Übel ohne Nachtheil nicht in der Weise abhelfen, die B 22 Herr vBaumbach vorschlägt.[65] Mit vollem Recht mögen dagegen die Vereinigten Staa-

64) Es ist mithin ein richtiger Instinkt der Völker, daß man die Zurücknahme der Kirchengüter trotz aller Vorspiegelung der Pfaffen in Frankreich zuletzt gut hieß, und jetzt in Spanien und Mexiko Geschmack dafür bekommt. — Die französische Nationalversammlung konnte der Geldnoth nur durch ein Besitzthum abhelfen wie das der Kirche war, und es öffnete Allen die Augen, daß die Priester immer vom lieben Gott sprachen, aber lediglich ihr Geld meinten: damit begann einiges Denken über die Kirche bei den kleinen Leuten, und möge diese jammern wie sie will, sie ist selbst daran schuld, und die Sache bleibt vorerst ein Fortschritt. Sogar die bigotte spanische Regierung mußte zu dem unbeliebten Mittel schreiten. Wer das 1788 prophezeiht hätte, wäre für thöricht gehalten worden, und doch werden in ganz Europa die Kirchen diese Früchte ihrer Habsucht verloren haben, ehe unser Jahrhundert zu Ende ist.

65) In allen akatholischen Kirchen verwaltet die Gemeinde ihr Besitzthum selbst durch gewählte Vertrauensmänner, und deshalb ist dasselbe in der Regel nicht übermäßig; bei den Katholiken lauten die Besitztitel des Kirchenvermögens auf die Bischöffe. Die Sache kam zur Sprache durch ein paar verständige (deutsche) Gemeinden, die sich mit amerikanischem Geiste gegen diesen bischöfflichen Brauch auflehnten und von den Gerichten geschützt wurden. Der Staat Ohio verbot deswegen gesetzlich, die Besitztitel auf die Bischöffe auszuschreiben, allein in der jetzigen Form ist dies eine Willkür, und es hat mir leid gethan, daß Herr vBaumbach Ähnliches in allen Staaten wünscht. Die Constitution sichert Jederman Glaubensfreiheit.... und hegen katholische Gemeinden die Ansicht, ihr Kirchenvermögen müsse der Kirche gehören, um deren Selbständigkeit zu kräftigen, so hat der Staat kein begründetes Recht, sie in diesem freien Willen zu hindern, so lange er keine Einsprache erhebt gegen solche weltliche Richtung der katholischen Kirche überhaupt. In der Despotie mag die Gewalt das Gesetz diktiren, im freien Staate muß dasselbe wahres Recht sein. Jenes Gesetz wird unter Umständen die katholischen Bürger empören, den Andern ungerecht erscheinen, und läßt sich ohnehin leicht umgehen durch sog. „Schenkung unter Lebenden". Was soll die Regierung thun: wenn man dem Bischoff die Baukosten als persönliches Geschenk bringt; wenn er das mit gutem Gewissen beschwört; wenn er sodann eine Kirche baut, deren Besitztitel kein Anderer ansprechen kann? Maßregeln dagegen müßten Jederman entrüsten und doch zweifelhaften Erfolg haben; die Jesuiten selbst könnten Amerika solches Gesetz anrathen, denn es reizt gegen die Freiheit auf. Herr vBaumbach übersah das, sonst wär' er andrer Ansicht, denn er hat Amerika auch lieb. Ganz anders macht sich aber die Sache in der vorgeschlagenen Weise.

Digitized by Google

ten sagen: die akatholischen Kirchen versichern, der Religion halber dazusein, das glauben wir und finden damit übereinstimmend, daß sie die Verwaltung des Vermögens der weltlichen Sorge der Gemeinden überlassen, Religion hat nichts zu thun mit materiellem Besitz; die katholische Kirche giebt jene Versicherung auch, besteht indeß dabei auf die Selbstverwaltung des Kirchenvermögens, sie muß also lügen und noch andre Zwecke haben, die nicht gut sein können, weil sie dieselben verheimlicht, und da so große Geldmacht unter solchen Umständen staatsgefährlich ist, kann diese Kirche nicht ferner zugelassen werden, so lange sie auf Selbstverwaltung des Kirchenvermögens nicht freiwillig verzichtet; eine Kirche kann keine Erbschaft antreten, keine donatio inter vivos, und die Gemeinden sind (nach einer allgemeinen Regel) beschränkt im Erwerb von Grundbesitz. Dadurch wird der Fuchs für immer aus dem Loche gejagt, und gleichwie Noth die Franzosen zum ersten tüchtigen Gedanken der Art in Europa drängte, also sollten die Bürger der Vereinigten Staaten aus Verstand und Freiheitssinn ganz Amerika das erste Beispiel richtiger Behandlung der katholischen Kirche geben, was ohnehin zu ihrer besondern Mission gehört. — Und Ihr freien Männer der katholischen Gemeinden in der Diöcös New-York, überrechnet 'mal, welch ein schönes Kapital Ihr erhaltet, wenn Ihr das Kirchenvermögen zum Gemeindegut erklärt; das ist es ohnehin, und Ihr könntet Euch außerordentliche Vortheile dadurch schaffen: seid des freien Landes würdig, dem Ihr jetzt angehört, und nehmt offen zurück, was man Euch und Euren Vorfahren heuchlerisch abluchste. Viele unter Euch werden schon wissen, was zu thun ist, wenn man deshalb die Absolution verweigert u. s. w.

502. Daß die Geistlichkeit aller Farben hin und wieder 'mal in der Stille Politik treibe, kann der freie Staat nicht verhindern, weil er keine Spione hält, auch hat es bei den akatholischen wenig zu bedeuten, da diese im Lande wurzelt und nicht sklavisch Einem Oberhaupte gehorcht; es ist freilich nicht wünschenswerth wegen der Religion, allein in dieser hat der Staat keine Stimme. Anders jedoch mit den katholischen Priestern, die unter dem Schutze des Beichtgeheimnisses[66] und im ganzen Lande nach Einem

66) Mit dem sog. Beichtgeheimniß der katholischen Kirche ist es auch eine eigene Sache. Die katholische Ohrenbeichte stammt weder von Christus noch von seinen Aposteln, sie ist nur späteres Priesterwerk, läuft der christlichen Lehre geradezu entgegen, und bleibt gleichwohl eine Einrichtung, die entweder zum Lügen in der Kirche verführt, oder in nichtswürdige Abhängigkeit vom Priester bringt, sobald dieser nicht ein humaner Mann im strengsten Wortsinn ist. Dabei hat die Kirche durch das Beanspruchen der Geheimhaltung dieselbe bis zu einer Weite ausgedehnt, vermöge deren ein gewöhnlicher Priester über Verbrechen aller Art eigenmächtig und ohne Kontrole aburtheilt. Er ist dabei unbeschränkt, wie absolute Monarchen .... das darf kein Staat zugeben; hat Jemand einen Mord begangen, für den er gehängt wird, denselben seiner Zeit erwiesen gebeichtet und der Priester davon keine Anzeige gemacht an die weltliche Behörde, den Verbrecher wohl gar absolvirt, so sollte man diesen mit jenem zusammen aufhängen: das wäre Recht; der jetzige Gebrauch dabei in katholischen Ländern ist Unrecht. Die Richtigkeit dieser Ansicht läßt sich widerspruchslos aus der Theorie erweisen, aber es giebt auch wenigstens Eine entsetzliche Erfahrung dafür: wer englische Urtheile über den kleinen Mann in Italien nicht überschätzt, kann bald finden, daß derselbe einen vortrefflichen Kern hat, und vermöge seiner Grundzüge wären nimmermehr so Viele zu Räubern und Mördern geworden, hätten die Priester nicht für Geld Absolution ertheilt, und Verbrechen an der Gesellschaft mittelst des Beichtgeheimnisses verhehlen helfen. Ja, es ist nicht zu viel behauptet, daß die Kirche dergleichen Leute eigentlich zum Morde angereizt hat, am Straßenraube Theil genommen, gleich einzelnen Baronen die abgelegene Landhäuser zum Sammelplatze der Räuber hergaben: für Antheil an der Beute erhielten die Verbrecher von den Einen die Verzeihung des Himmels, die Andern schützten sie so weit wie möglich vor der weltlichen Gerechtigkeit. Sind daher solche Priester und Barone nicht strafbarer, als die Räuber selbst? Das ist um so schmähliger, als gerade die Beichtväter diese sog. Geheimnisse nach allen Seiten hin an „Confratres" mittheilten, sobald man dieselben im Interesse der Kirche ausbeuten konnte. Vergl. V 60. — Und ist es nicht Gotteslästerung, im Beichtstuhl für Aufrechthaltung der Sklaverei zu wirken?

Sodann sind Tausende und aber Tausende von Beispielen ekelhafter Wollust solcher Priester vorhanden, so daß es in keiner Gegend an dergleichen fehlt, und doch haben die Männer sich nirgends aufgelehnt gegen die Ohrenbeichte,

Digitized by Google

Befehle handeln, der außerhalb desselben gegeben wird zu Gunsten einer freiheitsfeindlichen und selbstsüchtigen Kircheneinheit jenseit der Grenze. Diese Einheit ist die gleiche in zwei Ländern, welche mit einander Krieg führen, und wäre nur dann ohne Bedeutung, wenn die katholische Kirche sich blos um Religion kümmerte; aber sie mischt sich allerwärts in die öffentlichen Angelegenheiten, und bleibt solchenfalls nicht ohne Theilnahme. Kann daher „Niemand zweien Herren dienen", so wird sie eines der Länder verrathen helfen, obwohl ihre Bekenner dessen Bürger oder Unterthanen sind. Ihrem volksfeindlichen Wesen nach hält sie es mit der Despotie, selbst mit der akatholischen, und dieser Schluß entspricht der Erfahrung (Bemerkung 55): während des Unabhängigkeitskampfes wühlte sie in Amerika zu Gunsten der protestantischen Lordsregierung von England. Dadurch wird sie auch im Frieden zu einem Feinde: ist sie mit dem französischen Monarchen zufrieden, dann verräth sie sicherlich Holland's Interessen an Frankreich, und einzelne Priester, die dabei nicht willfährig genug sind, wird sie mit der Zeit entfernen; schon dieserhalb allein ist ihre Einheit unstatthaft (497), will man nicht einen „Staat im Staate" haben, und es wäre komisch, zu bezweifeln, daß dieselbe für freie Länder am gefährlichsten sei.[67] Ich bin keineswegs der Meinung, es werde hier der katholischen Kirche leicht, dem freiheitlichen Sinne des Volkes namhaften Schaden zuzufügen; wer aber das menschliche Wesen kennt, wird doch zugestehen, daß fortwährende Manöver der Art besonders bei den mancherlei Mängeln nicht ohne nachtheiligen Einfluß bleiben können, und Widerspruch dagegen kommt nur aus den langen Terminen, die solche Wirkung bedingt. Wo direktes Aufhetzen nicht gelingt, giebt's einen andern Weg, der unter Umständen gefährlicher ist: die übertriebenen Forderungen gut katholischer Deutscher ohne Bildung an die Regierung kamen häufig von Priestern allein, weil diese Leute aus den Versammlungen wegbleiben, wo dergleichen Führer sprechen. Ohne daß die Kirche es leugnete, las man in Zeitungen vom Mai 1850, zu Cincinnati habe ein Priester in einer Fastenpredigt vor Confirmanden gesagt: „Liebe Kinder, kehrt Euch nicht an die Constitution der Vereinigten Staaten, sie ist verderblich und wird Euch zur Hölle führen .... gebt nichts auf die amerikanischen Gesetze, sondern haltet Euch blos

---

die ihre sittsamen Frauen, ihre unschuldigen Töchter gleichsam der Diskretion solcher Bursche überliefert. Früher verhinderte Mangel an Verstand eine derartige Auffassung der Sache; hat aber unsre hochgepriesene Bildung noch nicht so viel wahres Zartgefühl für die weiblichen Glieder der eigenen Familie im Manne gereift .... dann mache man sich doch ja nicht breit mit dieser Bildung, denn sie zeigt viel Ähnlichkeit vom Schaumgold, und trotz der Versicherung des Herrn Professors Burmeister scheinen die großen Redensarten vom männlichen Geiste sehr englisch.

67) Viele werden von den katholischen Priestern getäuscht durch ihren Eifer für die Republik, weil man aus Mangel an Geschichtskenntniß nicht weiß, was dieselbe für Despoten sein kann und hier und da schon seit lange war, und praktisch übersieht, was sie im Süden für die Sklavenhalter noch jetzt ist; die historische Erfahrung bleibt unfruchtbar, daß große Tyrannei mit dieser Regierungsform sich weit länger halten kann, als mit Monarchie und Alleinherrschaft. Das wissen die Jesuiten, und werden deshalb hier niemals für einen Fürsten wirken. Es ist also mit meiner sonstigen Achtung für Herrn vBaumbach verträglich, sein Urtheil hierüber werthlos zu glauben; ihm scheint die Furcht vor der katholischen Kirche so lange unbegründet, wie man die hiesigen Institutionen aufrecht halte, das ist ungefähr als sagt Jemand: ich werde nicht krank sein so lange ich gesund bin. Fühlt sich die Kirche mächtig genug, so wird sie diesen Institutionen bald ein Ende machen, wenn sie ihr hinderlich sind; allein das werden sie nicht, die Priester sind zu klug, den Amerikanern die Form zu nehmen, sie begnügen sich mit dem Wesen, und untergräbt man die Liebe zu denselben, so wird weder ihr Fortbestehen schaden, noch ihre Aufhebung schwierig sein, falls sie nöthig wäre. Herr vBaumbach meint sogar, die katholische Kirche habe keinen größern politischen Einfluß als die akatholischen, verkennt aber dabei ganz die Unterordnung derselben unter Einen Willen. Mit Ausnahme Finland's, wo wahre Religiösität herrscht und die Prediger hochgeachtet werden, wie sie es verdienen, kenne ich kein Land, in welchem die protestantische Kirche das Volk mit solchem Erfolg beeinflußt, wie allerwärts die katholische. Die Ansicht Herrn vBaumbach's steht übrigens hier nicht vereinzelt; bei ihm entspringt sie der Pietät, die wünsche ich mir, will aber dabei gleiche Nachsicht für meine Kirche zu vermeiden suchen.

Digitized by Google

an die Worte und Lehren Eurer Priester .... haltet Euch also nicht an die Regierungsform dieses Landes, sondern steht fest und unerschütterlich bei der katholischen Kirche." Vielleicht heißt es: so plump verfährt die katholische Kirche nicht; bei dem Geistesstandpunkte vieler Katholiken und solcher Kinder wirkt aber lediglich dergleichen offene Sprache, deswegen ist dieselbe nicht plump, sondern sehr zweckmäßig, und weil kleine Priester trotz der Anordnungen von großen im zurechnungsfähigen Alter stehen, so sollte man solche Bursche bei gutem Wetter theeren und federn (XIV 292), das würde den leitenden Herren bald mehr Respekt einflößen vor der schönen Verfassung, auch ließe sich nöthigenfalls mit einem Bischoffe ganz das Gleiche vornehmen, und der verlangte gewiß kein zweites Mal nach solchen Pontifikalien. In katholischen Blättern, besonders im »Shepherd of the Valley« zu St. Louis, in der „katholischen Kirchenzeitung" des fähigen Pater Örtel[68] u. a. liest man den Text des Priesters von Cincinnati fast fortwährend bearbeitet, nebenher zuversichtliche Verheißungen guter Folgen; das wirkt nicht, wie stockgläubige Katholiken sich vorstellen, verdirbt indeß die Reinheit der freien Gesinnung, und das ist schlimmer für Amerika's Zukunft, als ein augenblicklicher Aufstand. — Und wer will bezweifeln, daß jetzt die katholische Kirche den Sklavenhaltern sehr gute Dienste leistet in den freien Staaten?

503. Außerdem sind umfassende Sonderpläne unverkennbar, wegen deren sie sich der Sache der Sklavenhalter sicherlich mit Eifer annimmt und wahrscheinlich sich selbst am meisten schadet. Blickt man aufmerksam auf die Vorbereitungen, welche dieselbe für künftigen Glanz in St. Louis macht, dann ist der Gedanke nicht zu unterdrücken, man habe diesen Platz als neue Residenz des Pabstes ausersehen, wenn sich in der alten oder sonstwo in Europa nicht mehr wohnen läßt, und mir scheint, die genauere Berathung dieses Umstandes sei Mitursache zu der Versammlung der Kirchenfürsten gewesen, die wegen der „unbefleckten Empfängniß" vor ein paar Jahren in Rom stattfand, denn kein amerikanischer Prälat fehlte dabei. Auch verrechnet man sich dabei einerseits wenig, denn aus Eitelkeit würden die Amerikaner laut aufjauchzen, daß der Pabst die Vereinigten Staaten zu seinem Sitz erkoren; alle Befürchtungen, alle Warnungen würden verhallen, wählte man eine geeignete Zeit für den Umzug, und Ein Artikel im „New-York Herald" (XII 38): Rom sei nach Amerika ausgewandert und damit die Weltherrschaft an die Vereinigten Staaten gekommen .... brächte das ganze Land in Entzücken; man würde ihn in allen Blättern abdrucken, millionenfach beklatschen und ganz vergessen, wie Kirche und Weltherrschaft ein paar Eheleute sind, die sich wegen Impotenz trennten, und daß dieses Übel selten abnimmt. Nicht minder zöge der Pomp des heiligen Vaters viele Amerikaner zum Katholicismus, die Jesuiten würden nicht erfolglos eine Menge Frauen bearbeiten, es wäre die Zeit, für welche der Cincinnatipriester und seine Amtsbrüder wirken. Benutzte dann der Pabst seine moralische Gewalt über anderthalb Millionen Katholiken aus Irland und Deutschland, die Se. Heiligkeit nur vom Hörensagen kennen, und bestimmte dieselben, von Osten gen Westen zu ziehen, wo man ihnen Land anwiese, das vorerst Eigenthum der Kirche bliebe: dann hätte in einigen neben einander gelegenen Staaten

68) Ein protestantischer Renegat, der ausgezeichnet schreibt für dumme Katholiken aus Süddeutschland und Westphalen, ohne Ähnlichkeit im Verstande mit ihnen. Wahrscheinlich wegen der Ersteren ist das Kreuz der Titelvignette mit traubenvollen Reben umwunden, deren Saft Herr M. Örtel selbst zu würdigen weiß, also kein finsterer Kreuzesernst.

Digitized by Google

die katholische Kirche binnen sechs Monaten überwiegende Majorität, und möchte thun, was jetzt vielleicht nicht zehn uneingeweihete Amerikaner für möglich halten, denn die Sklavenhalter würden ihr beistehen gegen den Norden. Jetzt? Man glaubt es kaum, wenn die Leute schon anfangen zu ziehen, und an einen Kirchenstaat mit republikanischem Aushängeschild denkt kein Amerikaner, bevor derselbe zur Abstimmung kommt; dennoch würde er aus der Wahlurne hervorgehen, und ich sehe keinen Grund, warum sich der neue Erwerb nicht ebenfalls zum „Patrimonium St. Petri" erklären ließe, nachdem das ältere flöten gegangen.

Ungeachtet dieser scheinbar günstigen Umstände wird Se. Heiligkeit gleichwohl nicht ohne dringende Noth nach der neuen Welt übersiedeln, denn andrerseits täuscht man sich zu Rom schwerlich darüber, daß in den untern Klassen hier eine andre Luft weht, wie in Europa's katholischen Ländern: die hier gebornen und zwischen Amerikanern aufgewachsenen Kinder sind auf immer verdorben für „gute Katholiken" im Sinne der Kirche, selbst ein großer Theil des frühern katholischen Amerika ist für die Priester so gut wie verloren .... diesen Geist will man jetzt in Merico erdrücken, die Herren denken wohl nicht an das mögliche Ende hüben und drüben, und sollten das desfallsige Nachgeben des Kaisers von Brasilien überlegen. Kommt man auf diesen Punkt zu sprechen, dann drückt man über den Mangel an Gemüth unwillkürlich ein Auge zu, denn es ist ein Glück für die ganze Menschheit, daß in Amerika's Atmosphäre Keiner ein Katholik vom altbaierischen Schlage werden kann, weder „Krethi noch Plethi," selbst den Jesuiten gerathen keine Zöglinge wie drüben .... man muß sich darüber freuen nolens, volens. Der Schein, welcher Amerikaner anlockte, würde auch nicht lange dauern: die Reichen unterhalten ihn nicht, von den Minderwohlhabenden ist aber noch weit richtiger, was Jean Paul von armen Katholiken drüben sagte: „sie wollen die Jungfrau Maria lieber anbeten als aufputzen." Außerdem ist die hiesige Lebensrichtung der katholischen Kirche nicht günstig, die Mehrzahl begreift die Geldtricks der Priester wie drüben die Vornehmen .... und ob eine Änderung auch geistig-tiefer wiederanfange, wird man dabei dennoch nimmer von neuem in den alten Weg einlenken.[60] Für den Beobachter ist endlich unzweifelhaft, daß der Amerikaner binnen nicht langer Zeit offene Neigung zu wahrer Religiösität entwickeln und seinen freien Blick behalten werde: deshalb kann ihm so wenig mit der päbstlichen Kirche, wie dieser auf die Dauer mit ihm gedient sein; der protestantischen Kirche ist entsprechende Besserung leicht möglich, der katholischen nicht ohne Verzichtleistung auf ihre Hauptzwecke. Wie glänzend daher Anfangs ihr Erfolg sein möchte: auf Amerika's freiem Boden würde die frühere Herrlichkeit des Pabstes bald ein schmähliches Ende nehmen! — Der Menschheit und Amerika wäre solcher Gang der Dinge fast zu wünschen: er würde die katholische Kirche männiglich genau kennen lehren, und die akatholischen im Lande zu ähnlicher Thätigkeit anregen, wie die junge protestantische Kirche Deutschland's im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, vielleicht am schnellsten

60) Die angelsächsische Lebensrichtung hat für die Regierung der Großen und für die Kirche von Hohenpriestern ganz ähnliche Folgen. Durch Eingehen in dieselbe zerstört die Kirche ihre eigentliche Grundlage und kann auf die Dauer nicht concurriren mit den Reichen; fängt aber das Wasser an über die Körbe zu gehen, dann wird sie von diesen preisgegeben und kann sich nicht halten, weil sie keine Stütze im Volke hat. Gleichwohl ist das für die falschen Verbündeten nur eine Galgenfrist: mit der Kirche fertig, kommt die Reihe auch an sie. Begriffen die Lords, wie feste Nägel sie in dieser Richtung zum eigenen Sarge schmieden, dann bekämen Einzelne unter ihnen sicherlich schon jetzt von Zeit zu Zeit Todesfröfteln.

Digitized by Google

und sicherſten die jetzige Scheinreligion vernichten, ſtatt ihrer wahre Religiöſität pflegen, und ähnliche gute Folgen für Verſtandesbildung und materielles Wohl haben, wie damals drüben. Theils um die päbſtliche Kirche aus den chriſtlichen Schriften zu widerlegen, theils weil das alte Teſtament gewiſſermaßen verbraucht iſt und jetzt von den katholiſchen Prieſtern ſehr benutzt wird, würde man ſich aufs neue beſchränken, und es müßte wunderbar zugehen, wenn die Amerikaner auf dieſem Wege ſich nicht bald wohler fühlten und den alten Moſiskram nicht abthäten für immer: dadurch verlöre das Tadelnswerthe im Letztern auch bei den meiſten hieſigen Juden ſein Anſehen, ſo daß von dieſen leicht eine Religionsverbeſſerung für alle ihre Glaubensgenoſſen ausginge, denn Israel iſt zahlreich in Amerika. Und heut zu Tage wäre ſolche Polemik unmöglich, ohne ſich an den Geiſt des Chriſtenthums zu halten.

504. Mit ſeltenen Ausnahmen iſt den Gelehrten die Politik lediglich Erwerbſache, und leidet in ſolchem Falle nirgends an durchdringendem Verſtande, aber das amerikaniſche Volk hat dafür (ich wiederhol' es) einen ſtaunenswürdigen Inſtinkt, ſo wenig erklärbar aus der allgemeinen Verſtandesbildung, daß man gezwungen wird, an Ahnungen des Gemüthes zu glauben, welche die Freiheit veranlaßte. Auch über Mormonen und Juden und katholiſche Kirche fühlen die mittlern und kleinen Leute das Richtige weit mehr, als ihre politiſchen Vertreter: ſie mögen alle drei wenig, aber nicht aus Intoleranz, ſondern genau der Gründe halber, wegen deren dieſelben nachtheilig ſind für Staat und Geſellſchaft. Sie tadeln weder den Katholiken als ſolchen, noch ſeine Kirche an ſich, ich hörte niemals Spott über deren Formen, ſo ſehr dieſelben von denen der akatholiſchen Kirchen abweichen, aber ſie mögen ſämmtliche Prieſter nicht, von den großen bis zu den kleinen.[70] Man tolerirt den übrigen Glauben der Mormonen, ſelbſt die ekelhafte Habſucht der Leute, will aber die Vielweiberei nicht, und es läßt ſich leicht bemerken, wie dies wirklich aus ſocial-ſittlicher Urſache geſchieht. Niemand denkt an Mißachtung der Synagoge, und das jüdiſche Treiben hat ja Verwandtſchaft mit dem eigenen, aber man iſt eingenommen gegen die Filzigkeit der Juden, und daß ihre Mehrzahl in der reinſten Wäſche ſchmutzig bleibt ꝛc. Dieſer Widerwille gegen alle Drei liegt tief,[71] und würde ſich in geeigneten Fällen ſehr leicht lebendig machen laſſen.

504ᵇ. Welches Ergebniß folgt nun aus dieſen ſämmtlichen Einzelheiten? Bei unbedingter Glaubensfreiheit entwickelt ſich neues Gute ohne Hinderung, aber auch neues Schlechte wird eingeführt, wächſt ungeſtört ſammt altem Untauglichen, und mag unter Umſtänden erprobtes Gute überwuchern. Iſt indeß für das Geltendwerden der Wahrheit nur einigermaßen geſorgt, dann widerſteht das Erſtere vermöge ſeiner innern Kraft, und bei Einſchränkung jener herrlichen Freiheit vergeſſe man ja nicht, daß die Mehrzahl alles Unterdrückte günſtiger beurtheilt und leichter Partei dafür ergreift, als wär' es unbe-

70) Zum Waſhingtonobelisk (IV 446) hatte auch die päbſtliche Curie einen Stein geliefert, aber die Annahme deſſelben von der Bundesbehörde brachte große Aufregung hervor, und er wurde Nachts bis zur Unbrauchbarkeit beſchädigt .... das Volk freute ſich über ſolchen Beitrag von den Schweizern u. A., wollte aber die Theilnahme des Pabſtes am Nationaldenkmale nicht. Muß man dieſen vortrefflichen Takt nicht geradezu bewundern und preiſen?

71) In Bezug auf die Mormonen ſtieg dieſer Widerwille bis zur Unachtſamkeit aufs eigene Recht. Verletzung des Eigenthums durch Einflußreiche kommt ſelten vor in Amerika, bringt aber immer die kleinen Leute auf, die darin einen Akt ſehen, dem ſie entgegen ſein müſſen wegen ihres Selbſtintereſſe. Als die Regierung die Mormonen zu vertreiben anfing, wurden gegen die Gewohnheit keine Stimmen für dieſelben laut, weil man in ihnen Leute ſieht, die wegen ihrer Vielweiberei nicht zwiſchen die Bürger der Vereinigten Staaten paſſen, und der Eifer für ihre Entfernung war ſo lebendig, daß man darüber ſich ſelbſt vergaß.

Digitized by Google

hindert geblieben. Man folge daher einem vortrefflichen juristischen Grundsatze, der freilich vielerwärts mehr Redensart als Landesbrauch ist: beuge nur dem anerkannt Schlechten vor, und lasse lieber Etwas davon durchschlüpfen, als daß man irgendetwas Gutes erschwere; strenges Festhalten an dem, was der Kirche und was des Staates ist, wird ein zuverlässiger Leitfaden sein bei den desfallsigen Bestimmungen. — Diese Vorsicht, die nur gegen weltliche Übergriffe einer Kirche gerichtet ist, wahre Gewissensfreiheit mithin sicherer macht, schützt mich aber nicht gegen mißfällige Urtheile von manchen Vertheidigern der letztern: es sind Herren, die Jeden einen „Halben" nennen, der von irgendwelcher Beschränkung spricht, ohne die gleichwohl jedwede Freiheit zur Willkür ausartet, die sie selbst auch fleißig üben zum Schaden Anderer; deshalb scheint Weiteres zur Begründung jener Schranken überflüssig, welche in der Natur die Grundlagen der Ordnung sind.

4. Die Sonntagsgesetze.

505. Jeder Mensch, besonders der anhaltend arbeitende, bedarf von Zeit zu Zeit einer Erholung für Körper und Geist; das ward lange vor dem Christenthum anerkannt, denn bei allen Völkern wurden die größern Opferfeste zugleich der Ruhe und Freude gewidmet. So lernte man die Götter liebhaben, und die Vergnügungen blieben in den Schranken, welche ihnen die Bildung Aller setzte, weil man sie in großer, offener Gesellschaft genoß; in kleinen heimlichen Kreisen arten dieselben leicht zu Lastern aus, deren man sich vor der Mehrzahl schämt. Sagte doch selbst der Kardinal d'Ossat: „der Teufel verführte niemals einen Menschen, so lange derselbe in guter Gesellschaft war, aber in der Einsamkeit wagt' er sich sogar an den Heiland." Bei jenem Verfahren gewann also auch die allgemeine Sittlichkeit, und es ist ein unbezweifelter Rückschritt, dem Menschen solche vergnügte Gesellschaft zu verbieten.

506. Wie der Sabbath der Juden kurz nach ihrem Auszug aus Egypten beschaffen war, läßt sich nicht ermitteln, da die fünf Bücher Moses erst unter den Königen geschrieben wurden. Das Verbot der Arbeit mochte stark betont sein, die armen Dienstleute bedurften desselben, da ihre Herren vor wenig Zeit selbst noch Sklaven gewesen, und seine ausdrückliche Ausdehnung auf die Arbeitsthiere drängt zu dieser Annahme; daß jedoch in jenen Tagen körperliche Erholung durch Freude am Sabbath ebenfalls verboten gewesen, wird unwahrscheinlich durch die Beschreibung anderer Feste zu Ehren Jehova's, bei denen Musik und Tanz stattfand: wäre nach religiöser Ansicht durch beide der Sabbath entheiligt worden, dann hätte ein Grund gefehlt, mittelst ihrer Jehova ausnahmsweise zu ehren. Als aber die jüdische Religion zur bloßen Formensache herabgesunken war, weil sie nicht für solide Grundlage im Menschen gesorgt hatte, da steigerte man die Heiligung des Sabbaths bis zum Äußersten, und es ist nicht unmöglich, daß die Priester sich dabei den Reichen gefällig erzeigten, für welche bei dem wachsenden Elende der Ärmern regelmäßige Versammlungen derselben nicht wünschenswerth sein konnten: heute verbietet man das (natürliche) Recht zu Zusammenkünften, damals gebot man die Heilighaltung des Sabbaths. An die Unverletzbarkeit dieses Gesetzes ward indeß nicht geglaubt: nach 1. Makk. 2. 41 beschloß der glaubenseifrige Mattathias mit den Seinigen, am Sabbath zu kämpfen. Wie dem nun sei, zur Zeit Christi mußte die Sabbathfeier Widerspruch finden von der

Digitized by Google

Mehrzahl oder in derselben, sonst hätte Dieser durch seinen Eifer dagegen das Volk verletzt. Die Pharisäer warfen ihm dabei Übertretung des Gesetzes vor; desto gründlicher griff Jesus die Sache an durch seine schöne Antwort: „der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbaths willen," Mark. 2.27, und ein andermal fragte er die Kastenheuchler: „was ziemt sich zu thun auf den Sabbath .... das Leben erhalten, oder verderben?" Luk. 6.9 ff. Beide Male schwiegen die Priester betroffen, das wäre nicht geschehen ohne Druck dieser Feier für die Mehrzahl, bei dessen Wegfall beide Bemerkungen obendrein keinen Sinn hätten, besonders die letztere. Daher ist im neuen Testament gesittetes Vergnügen am Sabbath nirgends verboten. Unter den ersten Verbreitern des Christenthumes scheinen darüber ähnliche Reibungen stattgefunden zu haben, wie über die Beschneidung, und die mochten Mitursache sein, den Feiertag der Woche vom Sonnabend auf den Sonntag zu verlegen, an welchem wichtige Ereignisse für Alle stattgehabt: so entging man dem Zusammenstoß mit dem alten Gesetz überhaupt, beseitigte es schweigend, und hob den Unterschied auf zwischen Judenchristen und andern Bekehrten.

507. An diesem Tage kamen in der ersten Zeit der christlichen Kirche die Gläubigen zusammen, und genossen nach gemeinsamer Erbauung ein gemeinschaftliches Mahl. Diese „Liebesmahle" waren eine treue Nachahmung des letzten Essens Christi mit seinen Jüngern. Je mehr Anhänger aber die neue Lehre erhielt, je zahlreicher und öffentlicher die Christenversammlungen wurden, desto mehr mochten diese Mahle den Charakter geselliger Freude annehmen; da machten die Priester daraus ein Sakrament und beschränkten sie auf die jetzige Gestalt, das schien gut für den Glauben und war für sie selbst ein erheblicher Vortheil. Der Sonntag blieb indeß ferner gemeinschaftlichen Vergnügungen geweiht. nachdem in Gemeinschaft gebetet worden war. So wurde der Sonntag bis einige Zeit nach der Reformation in der ganzen Christenwelt, im Continentaleuropa bis auf diesen Tag gefeiert, ebenso die andern Feste und die mancherlei Feiertage, welche die Kirche im Mittelalter verordnete, um es dem leibeigenen Volke leichter zu machen und dasselbe dadurch an sich zu ziehen; die Staatsgewalt kümmerte sich um dergleichen nicht, wie noch jetzt in katholischen Ländern. Sonn- und Festtage waren dergestalt wahre Feiertage für Leib und Seele: diese erhob sich am Sonntage durch den gemeinsamen Gottesdienst, jenen erfrischte und stärkte Nachmittags der Aufenthalt im Freien mit Musik und Tanz. Dies schien so zweckmäßig, daß bei der Kirchenverbesserung kein Mensch an Änderung darin dachte; der Reformator selbst besuchte mehr als Einmal die ländlichen Tänze am Sonntag Nachmittag, hatte seine Freude am Vergnügen der Leute und regte Einzelne dazu an. Anders in England.

508. Dort war das Drückende der alten Feudalverhältnisse durch die Magna Charta fast bis zur Umkehrung gemildert worden, und die Lords befanden sich so wohl, daß sie gar keine Kirchenverbesserung wünschten, diese vielmehr durch neue Einrichtung möglichst katholisch machten (480); in Deutschland dagegen blieb sogar den größern regierenden Herren Manches zu wünschen übrig, wozu sie durch die Reformation zu gelangen hofften. Deshalb nahmen sie sich derselben an, mit ihnen trat das ganze Land zur neuen Kirche über, die fähigsten Männer wurden dadurch nicht verhindert, an ihrer Ausbildung mitzuarbeiten, wenn sie dafür neigten, und dies konnte nicht ohne vortheilhaften Einfluß auf dieselbe bleiben; ihrer selbst halber mußten sogar die protestantischen Höfe politische Winke geben, wenn die Herren Doctoren der Gottesgelahrtheit in ihrem kirchlichen Eifer

Digitized by Google

zu weit gingen. Jenseit des Kanals aber hielt der Hof und Wer sonst zur Regierung gehörte fest an der Hochkirche; der ehrliche Puritanismus war Nichts für die Großen, Mittelleute seine Vornehmen, und das ganze Auftreten desselben bewies lange Zeit für wenig politische Kenntnisse der bedeutendern Führer: statt ruhiger Verbreitung von mehr Frömmigkeit in den Massen, gefiel man sich sehr in Strafpredigten gegen die Regierenden, wozu die großen und kleinen Propheten das Material lieferten, und wurde bald überwältigt, weil man früher schwatzte, ehe man ausreichende Kraft hinter sich hatte, entsprechend zu handeln. Und wo für die Religion selbst Thatsächliches geschah, bestand es ungeachtet der politischen Färbung des Puritanismus mehrfach in politischen Böcken. Der größte von diesen war die Wiederbelebung der jüdischen Sonntagsfeier: dadurch gab man die geselligen Zusammenkünfte am Sonntag Nachmittag auf, und erschwerte nicht blos außerordentlich den Geistesfortschritt in der neuen Kirche, sondern verhinderte auch eine innigere Einheit ihrer Glieder, die durch den Gebrauch des alten Testamentes ohnehin keine christliche Natur erhalten konnte. Jesus hatte der Befreiung vom alten Gesetz sein Leben geopfert, dessen Beseitigung wiederholt ausdrücklich betont, und die Hingebung seiner Nachfolger das herrliche Streben gekrönt, Paulus in Röm. 13.8 ff. sogar die zehn Gebote als überflüssig bezeichnet; seit mehr als tausend Jahren war in der Christenwelt keine Rede vom alten Testamente, und übersetzte Luther dasselbe auch (theilweise vielleicht aus Gewissenhaftigkeit, um von der ganzen Bibel nichts vorzuenthalten), so blieb ihm doch das neue Testament die Norm für alle Fälle von Bedeutung: da ließen die frömmsten Leute in England den Geist von diesem ganz fallen, und machten sich aus jenem zurecht, was sie Christenthum nannten! Die angegebenen Folgen dieser Sonntagsfeier erleichterten der Regierung die Bewältigung der Puritaner und lieferte ihr sogar Mittel zum Verkehren des Christenthums in ganz England .... vielleicht fügungsgemäß, damit die neue Welt bevölkert werde und dessen bevorstehender Reinigung der Eifer eines jungen Volkes zu Gute komme, für welches der wahre Geist der herrlichen Lehre fast noch neu ist. Den Lords konnte nicht entgehen, wie der puritanische Sonntag sich weit mehr zur Verdummung des Volkes eignete, als vordem der Katholicismus; deshalb führte die Staatsgewalt diese Sonntagsfeier auch in der Hochkirche ein, das arme Volk hielt dies für eine christliche Verbesserung dieser, und befolgte jene lange Zeit in dem Wahne, Gott wohlgefällig zu sein, Verständige aber wurden im Namen des Königs zum Unverstande gezwungen. Durch diese Gesetze entzog man dem Puritanismus seinen (englischen) Vorzug und damit sicherlich viele neue Bekenner, stiftete für sich große politische Vortheile, und galt bei der Mehrzahl für frömmer: daher fügte man sich selbst ihnen ebenfalls, denn zu Vergnügungen gab's ja für die Herren sechs Tage in der Woche. Es ist eine schöne Sache um politischen Verstand, und dieser Eine Fall zeigt sattsam, wie viel davon die große Mehrzahl England's hat.

So kamen die Sonntagsgesetze nach Amerika, wie manches Andere, bestehen noch zu Rechte, und machen den Ruhe- und Erholungstag zum langweiligsten in der Woche, in den Städten für die Mehrzahl, auf dem Lande für Alle, obwohl die Verirrung der „blauen Gesetze" (Bkg. 36) aufgehört hat.

509. Bei einiger Beobachtung läßt sich gar nicht zweifeln, daß derselbe dies für Diejenigen sei, welche ihn halten; das Gemüth der Leute muß durch diese „Feier" unwillkürlich gedrückt werden, denn selten sind sie am Sonntag disponirt wie an Werktagen;

Digitized by Google

bei Unterhaltungen ohne Verliebtheit geht's ihnen wie Nähterinnen mit schlechtem Zwirn: alle Augenblicke reißt der Faden ab. — Gewöhnlich steht man später auf, frühstückt, kleidet sich sorgfältig an. Dann zum ersten Mal in die Kirche, gleichviel ob gutes oder schlechtes Wetter ist, bei letzterm fährt wer es kann, sonst müssen Regenschirme herhalten, deren Qualität besonders bei Frauen nicht immer mit dem Anzuge harmonirt; des letztern halber geht man bei gutem Wetter zu Fuße. Nach der Kirche in den Parlor,[72] um Bekannte zu empfangen, meist jüngere die wegen der Töchter des Hauses kommen, und diese plaudern mit einander. Ohne solchen Besuch wird in der Regel wenig gesprochen: Pa, auf einem Stuhle oder im Sofa bequem ausgestreckt, raucht eine Cigarre oder kaut Tabak, und gähnt; Ma wiegt sich im Schaukelstuhl und gähnt auch; die halb oder ganz mannbare Tochter schaukelt sich ebenfalls, und gähnt mehr als Pa und Ma, weil kein »beau« kam; ist der erwachsene Sohn nicht ausgegangen, dann hat er sich's bequem gemacht wie Pa und hilft den Andern gähnen. Nur jüngere Kinder zeigen Leben durch ihr Schwatzen, und die kleinen Mädchen üben sich dabei stets im Schaukeln. Dann setzen die Meisten sich an einen verhältnißmäßig kärglichen Mittagstisch, weil die Köchin wegen des eigenen Sonntags, oder die Hausfrau damit weniger Umstände macht als in der Woche; es ist daher nicht Sitte, bei Andern zu essen. Hierauf oder zum Theil schon vorher Toilettensorge der Frauen, um sich in andrer Weise angenehm zu machen für die christliche Versammlung, und zum zweiten Mal in die Kirche, wenn man nicht aus Fashion den Nachmittagsgottesdienst überspringt. Zurückgekehrt, fährt man zu Hause fort, wo man vor Tische stehen blieb. So kommt die Zeit zum Abendessen, das früher als gewöhnlich stattfindet wegen der Dienstboten, welche dies beanspruchen. In vielen Häusern frühstückt man Sonntags gegen acht oder neun, ißt um zwei zu Mittag, um fünf zu Abend. Wo erwachsene Töchter oder „Backfische" sind, erscheinen dann oft junge Leute, um dieselben zur Kirche zu begleiten, und bei diesem dritten Besuch bringen Jugend und ältere „Lebenslustige" das eifrigste Herz mit. Wo möglich wird dazu wieder Toilette gemacht, auch im Sommer kehrt man erst in der Dunkelheit wieder, die Mädchen kosen noch eine Stunde mit ihren Begleitern, Pa und Ma gähnen währenddem, dann geht's zu Bett. So wird aus Morgen, Mittag und Abend der Tag des Herrn, den man in der Stadt abhält, weil die Verbindungen mit der Ferne ganz, mit der Umgebung großentheils unterbrochen sind. — Wahrscheinlich ist das Durchlesen dieser Schilderung ebenso langweilig wie ihr Niederschreiben, wobei Einem die Einzelversuche ins Gedächtniß kommen, durch die man den amerikanischen Sonntag kennen lernte; sei deshalb nicht ungeduldig, freundlicher Leser, ich mußte einfach erzählen, wie's an diesem Tage hergeht.

510. Die Deutschen verleben ihren Sonntag anders, und darin ging in den letzten zehn Jahren eine Veränderung vor, die in Amerika's Civilisationsgeschichte von großer Bedeutung ist, denn sie beweist nicht blos den entschiedenen Einfluß der Einwanderung auf einen vernünftigen Lebensgenuß, sondern zeigt die Empfänglichkeit des Amerikaners dafür, und macht aufmerksam auf den Werth der untern Klassen für die Zukunft des Landes. — 1849 kamen in einigen Lokalen der obern Stadt New-York's (damals noch wenig angebaut) die Deutschen allerdings in hübscher Zahl zusammen,[73] tranken ihr

72) Sprechzimmer, oder weil oft wenig darin gesprochen wird, Empfangzimmer.

73) Wie merkwürdig: unter diesen Deutschen waren viele Flüchtlinge von 1848, welche darin den früher eingewanderten Landsleuten mehr Courage gemacht haben sollen, so daß man gemeinschaftlich und offener heraustrat mit

Digitized by Google

Bier mit einer gewissen Ostentation, und an ein paar Stellen gab's auch Musik, sogar ein Tänzchen nach der (jüdischen) Sabbathstunde; aber die Zurückhaltung der Wirthe und vieler Gäste war unverkennbar, entsprang der Furcht vor privater Störung durch Loafers und Rowdies, denen nicht die Sache mißfiel, sondern nur die eigenmächtige Abweichung von den Gewohnheiten des Landes, und die deshalb dagegen leicht aufzureizen waren von den schwarzen Herren katholischer und protestantischer Confession. Von den Angloamerikanern standen wenige kleine Leute aus der Nachbarschaft, besonders Arbeiter, in der Nähe jener Lokale als Zuschauer, Verwunderung in den Gesichtern über solches Vergnügen am Sabbath, und scheinbares Verlangen nach Antwort auf die Frage: ob das wohl einem Amerikaner schaden würde? — An ein paar solchen Orten in den äußersten Stadttheilen von Baltimore 1850 halbschüchterne Versammlungen, bei Leibe ohne Musik, die dennoch in brutaler Weise von Burschen jener Art wiederholt unterbrochen wurden. Einzelne Amerikaner beobachteten dieses sabbathwidrige Betragen, spazierten in der Nähe solcher Lokale, blickten öfter nach den Fenstern derselben, ähnlich, wie man auf fremde Thiere sieht; aber hineingegangen wäre Keiner um irgendeinen Preis, denn die Gesellschaft der »dutches« brachte Unehre, das Wohlgefühl Vieler um Einen Tisch herum war Gottlosigkeit; man sah nur nächsten Sonntag wieder zu, weil das gottlose Wesen dieser Fremden gleichwohl angenehm schien für beide Geschlechter, für Jüngere und Ältere. — Wie ganz anders 1858: zu New-York eine Menge solcher Wirthschaften, doppelt und dreifach weiter von den bewohntesten Stadttheilen, um sie in der freien Natur, in hübschen Wäldchen, in parkähnlicher Wildniß anzulegen, in jeder vier-, fünf Mal so viel Gäste wie früher. Und diese Gäste nicht mehr ausschließlich Deutsche, sondern oft zur Hälfte Angloamerikaner, trotz des deutschen Wirthes. Zwar giebt es Nativunternehmungen dieser Art, aber die Amerikaner selbst scheinen zu fühlen, daß ihre Stammgenossen solchen Wirthschaften nicht den gleichen Schwung zu geben verstehen, wie Deutsche, auch scheint dabei deutsches Publikum noch unentbehrlich, und ein paar Mal kam mir vor, die übermäßige Lautheit des letztern gehöre vorerst noch zur Ausgleichung; allgemein gilt der Besuch bei Natives für gut amerikanisch, viele Amerikaner weichen indeß dieser Regel in einer Weise aus, auf welche spätere Geschlechter stolz sein werden wegen ihrer antienglischen Natur: „diese deutschen Wirthe sind durch ihre Naturalisation Amerikaner geworden", heißt ihr human- und politisch-richtiger Grund. Man schließt sich den Deutschen noch nicht eigentlich an, das wird jedoch ebenfalls kommen, denn der freundliche Geist, welchen in John's Woods, Yorkville, Hobocken ꝛc. das deutsche Geschick für Geselligkeit über die ganze Versammlung haucht, und die deutsche Musik, und der deutsche Gesang sind sichere Grundpfeiler für die Brücke zum gesellschaftlichen Verkehr zwischen beiden Nationalitäten, der ohne die Zeitungen in englischer Sprache schon weiter gediehen wäre, weil die heraus fühlen, daß dieser ihrem Humbug nicht günstig ist; doch geht es vorwärts mit der Annäherung, denn die amerikanischen Frauen und Kinder werben still und deshalb erfolgreich für deutsche Vergnügungen, ohne es selbst zu wissen. Nur dadurch

---

der deutschen Sonntagsfeier, die Unbefangenheit, mit welcher ein Theil der Gäste sich derselben überließ, kennzeichnete die Achtundvierziger. In Deutschland hatten dieselben Viel gewollt, Wenig gethan, und entgingen zum Theil mit Noth dem Gefängniß; in Amerika wollten sie sich blos gewohnterweise sonntäglich vergnügen, und arbeiteten dadurch wie im Auftrage höherer Macht für eine Weltrevolution, welche das Gefängniß socialer Knechtung für Hunderte von Millionen aufthun wird! Vergleiche 75.

Digitized by Google

entstanden die Eisenbahnen nach der sechzigsten und neunzigsten Straße, mit wohlfeilen Fahrpreisen und guter Dividende. Im nähern Hobocken ähnliches Leben, und so anmaßend der Name „Elisäische Felder", so sehr versöhnt man sich damit beim Anblick der Menschenmasse, die sich allsonntäglich auf dem schönen Platze versammelt und diese verständige Gewohnheit zum Theil dort lernte. — In Baltimore verhältnißmäßig weiter: innerhalb der Stadt zahlt man hohe Miethe für einen Biersalon mit Garten oder Gärtchen, und macht in der rauhen Jahreszeit am Sonntage darin das Hauptgeschäft; außerhalb derselben ein weitreichender Kranz von hübsch eingerichteten Plätzen für Sabbathvergnügungen, welche im Sommer, ungeachtet ihrer Entfernung, durch die Eisenbahnen zum Weichbilde zu gehören scheinen, in Magnolia (9 Meilen von der Stadt) erschallt oft das „deutsche Lied", und fast immer sind auch Tausende von Amerikanern aufmerksame Zuhörer; die Wege zu den nahegelegenen Wirthschaften zwischen zwei und zehn Uhr Nachmittags stets belebt von Amerikanern und Deutschen, Schwarzen und Gelben. — Wer beide Städte in der Zwischenzeit am Sonntage nicht gesehen, würde sie jetzt kaum wieder erkennen ob ihrer Revolution in der Sabbathfeier, und das ist (ich wiederhol' es) nicht blos eine humane Wohlthat, sondern ein politisches Glück fürs ganze Land, welche die Amerikaner großentheils ihren Frauen zu verdanken haben.

511. Um das Ergebniß jenes Judensonntags einfach zu überblicken, muß man dessen Anhänger in zwei Klassen theilen: die eine hält ihn völlig, die andere nur äußerlich. Erstere besteht mit sehr wenigen Ausnahmen nur aus Angloamerikanern, besonders Yankees, und von den Vornehmern ist nicht zu sprechen, die haben ja die ganze Woche hindurch, was ihnen am Sonntage fehlt. — Anders die geringen Leute. Zwar hat Keiner solche dumpfe Wohnung, wie viele Arme drüben, aber Manche arbeiten in ungesunden Räumen, und auch von diesen bleiben noch Millionen am Sonntag zu Hause. Die haben fast das ganze Jahr hindurch keine gemeinschaftliche Erholung mit den Ihrigen in frischer Luft und freier Natur, für sich selbst nur Geschäftswege innerhalb der Stadt: das muß allgemein der Gesundheit nachtheilig werden, denn bei diesem entsetzlichen Einerlei ist an das Auswerfen von Krankheitsstoffen durch die organische Thätigkeit wenig zu denken, sie bilden sich im Körper ruhig weiter bis zur entschiedenen Krankheit; im Besondern gehen diese Leute von neuem an die Arbeit ohne derartige Stärkung der physischen Kräfte, und daraus kann nur verfrühete, wenn auch allmählige Abnahme derselben erfolgen; Frische des Geistes in solchem Körper scheint eine Unmöglichkeit, und dazu kommt wenig Erholung des Gemüths in der Kirche, keine durch den Anblick gemeinschaftlicher Freude. Lieber Gott, da muß der Geist heruntergehen, und wär' er auch noch so lebendig, weil Mangel an Anregung ihn matt oder wenigstens gleichgültig macht; das geringe Denken der Leute darf nicht verwundern, denn der Sonntag sorgt dabei mit für die Werktage. Außerdem erhalten sie wenig genauere Bekanntschaften, haben mithin beschränkten Ideenaustausch, dadurch wird das Denken ebenfalls vermindert, der Geist abgestumpft. Endlich weckt sittliches Vergnügen das Gemüth am meisten und entwickelt die liebenswürdigen Seiten des Menschen: in diesem festtäglichen Zustande lernt die Familie sich gar nicht kennen; an den Werktagen geht die Frau allein aus, ebenso die Kinder, nur die alltägliche Sorge ist gemeinschaftlich. Die Ehe muß daher bald langweilig werden, die Familienfreude verkümmert, die gegenseitige Innigkeit bleibt unentwickelt .... zusammen: viel Arbeit mit geringerm Erfolg und wenig Lebensgenuß ist das Loos derer,

Digitized by Google

welche den Sabbath wirklich halten, entweder aus einer Art gedankenloser Überzeugung, oder aus Scheu vor Solchen und wegen eines gewissen Rufes. — Äußerlich wird derselbe nur aus gutem Ton gehalten, von kleinen Leuten nicht minder, als von großen, Muckerei ist selten die Ursache davon und nur bei Deutschen, deren Heuchelei 489 erwähnte. Von den Wohlhabendern (meist Angloamerikanern) sprechen Manche „gelegentlich" hier und da vor, und ich weiß zuverlässig, daß die Schenkpächter in einigen großen Gasthöfen Sonntags mehr einnehmen, als an einem Werktage; es ist aber dazu ein besonderer Raum nöthig, d. h. ein Geheimzimmer, in das man „eingeführt" werden muß, denn für Nichtbekannte giebt's am Sonntage keine Spirituosen; Einzelne trinken da mehr, als in der Woche, und das verführt auch zu Anderm. Diese Gewohnheit ist mithin nicht blos nachtheilig für die Familie, von welcher den Vater sechs Tage lang das Geschäft und am siebenten jenes Geheimzimmer trennt; sie wirkt auch entsittlichend auf den republikanischen Charakter der Bürger: die geben erst ihre Zustimmung zu einem Gesetz, und verstecken sich dann vor demselben .... wahrlich, das schickt sich nicht für Amerikaner! — Bei den kleinen Leuten ähnlich, nur artet die Ungehörigkeit da noch weiter aus: Irländer sind Sonntag Nachmittags in der Brantweinstube, die für Stammgäste von hinten geöffnet, während sie vorn verschlossen ist; Frau und Kinder sitzen zu Hause, der Mann und Vater säuft heimlich Whisky, so giebt's am Spätabend Einen Betrunkenen in der Familie; hat aber die Frau auch ein Glas gegen die Langeweile geholt, dann sind Anderthalb oder Zwei betrunken. Unter den wenigen Deutschen und Franzosen, welche äußerlich sabbathieren, gehen die Einen ins Bierhaus mit lädenverschlossenen Fenstern nach der Straße, die Andern suchen sich in ähnlichen Lokalen ein Glas Wein. Auch für diese wird mithin der Sonntag kein religiöser, sondern der sittenverderblichste Tag in der Woche.

Solchen Sonntag unterstützt, befiehlt das Gesetz in den Einzelstaaten, ungeachtet die Bundesconstitution allen Bürgern freie Religionsübung gewährleistet, so daß Keinem Sonntagsfeier überhaupt vorgeschrieben werden dürfte. Man mag daher die Frage über die Sonntagsgesetze aus legislativem und aus moralischem Gesichtspunkte beurtheilen.

512. Der Widerspruch dieser Gesetze und der V. St.-Constitution kann Niemandem entgehen; jene waren von England her Gewohnheit im Lande, und blieben, als diese entstand, weil man durch ihre Aufhebung die Geistlichkeit aufgebracht hätte, deren Mitwirkung für staatliche Ordnung nicht zu entbehren war; auch mochten Jefferson und seine Freunde Viele unfähig glauben für richtige Beurtheilung eines consequenten Verfahrens, und darüber leicht hinweggehen, denn mit der Zeit muß dieser Widerspruch zur Berufung auf die Bundesconstitution führen. — Herr Fröbel behauptet das Gegentheil so zuversichtlich, als wär' er ein zweiter Heineccius, und urtheilt aus mangelhafter Kenntniß in Form und Wesen des Rechtes wie ein Landrabbiner: „die Gesetzgebung ist hier auf einem ihr unbestreitbar zustehenden Felde," F 1 508. Allein im Besondern gewährleistet die Bundesconstitution uneingeschränkte Glaubensfreiheit, ohne Bevorzugung des Christenthums; im Allgemeinen verordnet dieselbe: kein Staat dürfe Gesetze erlassen, dem Geiste dieser Constitution entgegen, und wo ein Gesetz mit ihr im Widerspruch stehe, da sollen alle Richter nach der V. St.-Constitution entscheiden, nicht nach solchen Gesetzen. Das ist auch keine Sonderbestimmung in Amerika; wie weit die Souveränetät der Einzelstaaten eines Bundes immer gehen möge; Etwas davon muß stets zu Gunsten des Bundes geopfert werden, der sich nur dadurch zusammenhalten läßt; ohne diesen Umstand ist kein

Digitized by Google

solides Bündniß von Staaten denkbar, jede Vereinigung der Art bleibt ein leerer Name und führt immer bald zu Intriguen; man hat das Unmögliche durch den Ausdruck „Staatenbund" möglich machen wollen, aber die Sache ward nicht minder verkehrt, als das Wort. Das mußte Herr Fröbel aus der Schweiz her wissen. Wohnen daher Mahomedaner, Juden, Christen nach der Verfassung gleichberechtigt neben einander, so sind christliche Sonntagsgesetze des Staates eine constitutionswidrige Beeinträchtigung der Mahomedaner und Juden, deren Ruhetag auf Freitag und Sonnabend fällt; sie halten event. in jeder Woche zwei Feiertage, und gerade am ihrigen schützt ihre Andacht Nichts vor werktäglichen Störungen von Außen her, während sie den ganzen Sonntag der Christen respectiren müssen; an diesem für sie gleichgültigen Tage können sie sich nur langweilen wie Jene selbst, oder heimlich Vergnügen suchen mit Hintergehung der Gesetze: so wird die Dummheit oder das Laster befördert, der Staat dem Zwecke der Menschheit feindselig. Diese Behauptung ist jetzt richtig: bringt man die Frage über die Sonntagsgesetze zur allgemeinen Abstimmung und intriguirt nicht dabei, so werden sich gewiß nahezu drei Viertel der Bürger gegen dieselben erklären, so daß nicht einmal der Grundsatz der Majorität sie stützt, der gleichwohl nur eine gesuchte Vertheidigung wäre, da die Sonntagsgesetze vor acht Jahrzehnten durch ein höheres Gesetz aufgehoben wurden, das vermöge steter Ausübung in den Vereinigten Staaten auch thatsächlich als oberste Richtschnur gilt.[74] Wird Jemand verurtheilt wegen Übertretung der Sonntagsgesetze durch ein sittliches Vergnügen, und sagt dem Richter, „ich bin im Rechte, denn die Bundesconstitution erlaubt, was ich gethan, Sie aber sind im Unrecht, weil es Ihre Pflicht ist, nach dieser, nicht nach den Sonntagsgesetzen zu entscheiden": was kann der Richter darauf antworten? Jener mag sogar zufügen: Ihr constitutionswidriges Verfahren zwingt mich obendrein zur Unchristlichkeit, denn mein Glaube verbietet gesittete Vergnügungen am Sonntage nicht (506), und in der gebildeten Christenheit Europa's sind sie seit achtzehnhundert Jahren Gebrauch (507). Läßt aber der Richter das Urtheil vollziehen, dann geschieht ein Gewaltsact und die Constitution der Vereinigten Staaten wird zur Lüge. Wo liegt also das Unbestreitbare der Gesetzgebung hierbei? Nirgends.

513. Die moralische Berechtigung zu den Sonntagsgesetzen ist wo möglich noch geringer. Solcher Zwang müßte die Religiösität herunterbringen, wäre dergleichen vorhanden. Und wer an den Wochentagen kein Vergnügen haben kann, dem wird durch diese Gesetze das Leben verkümmert: er quält sich vom Montag Morgen bis Samstag Abend,

74) Zu Richmond in Virginien ist am Sonntag Nachmittag keine Musik erlaubt, wegen des lieben Gottes. Aber bis zur Stadt wird der James von Seeschiffen befahren, eine Insel an Mayo's Brücke gehört deshalb zur Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten; auf dieser Insel steht ein Wirthshaus: da wird Sonntags Musik gemacht und öffentlich gespielt nach Herzenslust, wie verlautet, manchmal während der Vormittagskirche. Dennoch liegt das Haus nicht tausend Fuß vom Stadtufer, und jenseits der Brücke gelten die Sonntagsgesetze ebenfalls: also hüben und drüben Virginisches, in der Mitte V. St. - Christenthum. Muß das nicht der Religion und den Gesetzen gleichmäßig schaden? Und der Fall steht nicht vereinzelt da.

Zudem verfährt der Staat bei diesen Gesetzen nicht einmal unbefangen. Den Juden ist gestattet, ihre Läden am halben Sonntag offen zu halten . . . 50 Procent Gerechtigkeit, aber sie müssen dieselben alsdann am Sabbath schließen; wer Sonnabends Geschäfte macht, muß Sonntags zuhaben: die stolzen Nachkommen der Pocahonta's sind also zugleich eine Art Kinder Levi's, da sie den Juden Religionsgesetze machen. Die Verordnung ist einfältig, wenn sie ehrlich wäre, man weiß ja längst aus Erfahrung, daß Religiösität sich nicht erzwingen läßt, vielmehr verlieren dadurch die Menschen auch diejenige vollends, die sie etwa noch haben; indessen könnte sie ebenso jesuitisch-nichtswürdig sein, denn irreligiöse Menschen sind eine Zeitlang leichter zu regieren als religiöse, und die Sklavenhalter huldigen ebenfalls dem Grundsatze: »après nous le déluge«.

Digitized by Google

um am Sonntag Haus- und Kirchenarrest zu haben! Das trifft die Mehrzahl .... schäm. man sich in Amerika nicht, darüber wie ein Lordbischoff zu urtheilen? Ich bin hierbei nicht parteiisch: bis jetzt konnt' ich mir an Werktagen gewünschte Freistunden machen, aber diese englische Unbilligkeit empört Jeden mit etwas Gefühl für seine Mitmenschen. Der kleine Mann wird dadurch zu schnellem Erwerb auf Kosten der Solidität gedrängt; erst wenn er nicht mehr fortwährend arbeiten muß, ist ihm ein Antheil an den Lebensfreuden möglich, denn dazu gehört freie Zeit an den Werktagen, und selbst im glücklichen Falle stiehlt man ihm seine besten Jahre. Sogar des Amerikaners schöner Muth im Unglück erscheint aus diesem Gesichtspunkt nur eine nackte Nothwendigkeit, die kaum Freude darüber zuläßt, weil er auf kennen gelerntes Vergnügen von neuem verzichten muß, bis ihm seine pekuniäre Herstellung gelingt. Durch die 511 geschilderten Einflüsse solcher Sonntage auf Körper und Geist werden die Gesetze ein himmelschreiendes Unrecht gegen die arbeitenden Klassen, das deren soliden Fortschritt unmöglich macht, und wer für diese Gefühl hat, kann jene nicht vertheidigen. — Deshalb mag Herr vBaumbach gestehen, man dehne die Sabbathordnung mitunter zu weit aus, B 43; ist dem aber so, dann kann sie nicht musterhaft sein: Männer wie Er vermögen solche Einrichtung nicht unbedingt zu loben. — Anders Herr Fröbel. Hieße er diesen Zustand einfach gut, dann wäre das gleich Anderm persönliche Ansicht und für Niemand verletzend, auch sprechen vielerwärts Kleine aus Dünkel oder Gewinnsucht wie Große; er wirft aber sein eigenes Gewicht in die Waagschale, um Falsches zu Richtigem zu machen, und will durch einen Trumpf Jederman zum Schweigen bringen: „.... Ich weiß nicht, was sich zur Erhaltung eines der Ruhe, und dem geistigen und gemüthlichen Leben gewidmeten Tages sagen läßt .... Opposition dagegen könnte nur von einer Rohheit ausgehen, welche unfähig ist, das Bedürfniß eines Tages der Woche zu fühlen, der für die Seele mindestens die nämliche Wohlthat ist, wie ein reines Hemd für den Leib", F 1,508. Ich opponire und hoffe, Rechtschaffene und Verständige werden deshalb mich für humaner halten, als Herrn Fröbel, der durch seine Behauptung eigene Rohheit andeutet. Er weiß nicht, was sich sagen lasse ꝛc.? Öffentlich sagt er das Folgende (Opposition ꝛc.); im Stillen vielleicht Gleiches wie Jesuiten und englische Lords *für* die Sonntagsgesetze. Geistig *und* gemüthlich? Herr Fröbel setzt also das Gemüth außerhalb des Geistes, vielleicht nach einem der neuesten Naturforscher; das wird wohl eine der großen Ideen sein, die so schwer zu verdeutlichen sind, 1 15. Ein Bedürfniß der Seele? Aus Religiösität kann er das nicht wissen, die mangelt ihm; er bekennt zwar die Meinung vormaliger politischer Freunde jetzt nicht mehr, es macht aber Spaß, wie er sich gleichwohl den Weg ins Lager der neuesten Naturforschung offen erhalten will, um ja nicht in den Verdacht zu gerathen, er glaube an ein göttliches Wesen, das könnte bei Vielen seinen Verstand compromittiren. Und soll jenes Bedürfniß ein allgemeines sein, kein spezifisch-religiöses, dann haben es bei weitem die meisten Menschen und werden den hergebrachten Sonntag ohne Zwang halten, besonders hier, wo Herr Fröbel sogar die Rowdies gebildet sein läßt, 11 48; dem kann jedoch nicht so sein; die Sonntagsgesetze gehören zu den ältesten in Amerika, und waren viel strenger, wie jetzt, als es noch gar keine Deutsche und Irländer hier gab: diese Sonntagsfeier entsprang mithin nicht allgemeinem Willen, sonst hätte die Veranlassung zum Zwange gefehlt, wie es z. B. kein Gesetz gegen Verleumdung geben wird, wo diese Nichtswürdigkeit nicht vorkommt. Und wo bleibt bei der hiesigen Sonntagsfeier „das

Digitized by Google

reine Hemd für den Körper" der arbeitenden Leute? Diesem Körper schreiben ja Herr Fröbel und seines Gleichen Leib und Seele zu, und doch wird derselbe bei der englischen Sonntagsfeier gar nicht erfrischt, kann sich weder erholen von der Arbeit der beendigten, noch stärken zu der der angefangenen Woche; das fordern für Millionen solcher Mitbürger ich und meines Gleichen, die wir nur mit den Alten sagen: »in sano corpore sana anima.« Da nun Herr Fröbel die Sonntagsgesetze gleichwohl vertheidigt, so scheinen zunächst zwei Fälle möglich: entweder ihm entging acht Jahrelang das Alles und er hat kein Urtheil darüber: dann ist es roh aus Beschränktheit, diejenigen beschimpfen zu wollen, welche die Sache besser verstehen; oder er kennt dieselbe auch und geht über das von mir Angeführte hinweg: das ist eine Rohheit, deren Grad ich nicht weiter besprechen will. Q. e. d. Einen dritten Fall zu finden, überlass' ich, wie billig, meinen Lesern. Für die feinigen dürfte interessant sein, genau auseinander zu setzen, wie er die Sonntagsgesetze und sein „lerne genießen" verbindet, IV 68; wollten die Verehrer der Herren Materialisten aller Art nur ein wenig genauer prüfen, was ihre politischen Köche ihnen auftragen, dann würden sie bald genug von selbst aufmerksam werden auf Schüssel und Koch.

514. Deshalb sollte die Mehrzahl auf Abschaffung der Sonntagsgesetze bestehen, dieselbe überall zur Bedingung bei Staatswahlen machen, sie besonders von einer sog. Nationalpartei fordern. Man lache den widerstrebenden Politikern ins Gesicht und sage ihnen: Wir, das Volk von Amerika, wollen am Sonntag Nachmittag Musik im Freien für unsere Frauen und Kinder, nicht Brandy im Hause für uns allein; wir wollen Vormittags in der Kirche andächtig sein, nicht uns Rendezvous geben, und wer Anderes will, hat weniger Religion als wir, er wohne in der neuen oder alten Welt: tel est notre bon plaisir!« Diese Schlußformel hätte hierbei edlern Sinn, als in den lettres de cachet und wäre ebenso gewichtig, denn solcher Sprache werden die Abgeordneten gehorchen, weil sie nach Lunte riecht. Die Leute verlangen dabei nur, was ihnen von Gottes und Rechtswegen zukommt, und lassen sich dasselbe ohnehin nicht lange mehr vorenthalten, die Sonntagsgesetze bestehen keine zehn Jahr mehr. Übrigens widerstreben blos Pfaffen und Politiker ernstlich, und sie allein ziehen Gewinn daraus. Die Reichen sind hier anders wie in England, und sollten deshalb die Mehrzahl bei Zeiten unterstützen in dieser Angelegenheit, um das gute Einverständniß zwischen sich und ihr zu erhalten, ich sah' dasselbe nirgends so aufrichtig wie hier, und es ist unentbehrlich für Amerika's große Zukunft; die Herren haben ohnehin keine Ursache, die schmutzigen Pläne Jener zu befördern, und dies ist keiner der Fälle, in welchen entschiedener Widerstand zu wünschen bleibt (v 29); irdische und himmlische Politiker besitzen wenig und rechnen deswegen von Woche zu Woche, aber Leute mit großem Vermögen in Amerika müßten diesem Beispiele nicht folgen. In der neuen Welt hat die Geschichte der Menschheit andern Schwung erhalten, geht seit einiger Zeit allerwärts schneller, nicht mehr nach dem frühern Tacte: manchmal kommt Einem vor, das Schicksal wolle mit altem Krame lebendiger aufräumen, als es bisher der Fall war .... die hiesigen Besitzenden mögen daher ihren Geldverwandten in England freundlich „gute Nacht" wünschen, und dafür sorgen, daß nicht vielleicht schon ihre eigenen Kinder übermäßige Selbstsucht der Väter bereuen, die sich in der ganzen Welt nur kurze Zeitlang der Mehrzahl zu bemächtigen braucht, um recht eklig zu werden, für eine kleine Minderzahl. Was sind denn „Zehntausend" gegen zwanzig

Digitized by Google

Millionen? Es ist Vielen angeerbt, ihre Geldliebe mit Herrn Lovelace's Behauptung (II 38) zu beschönigen: der arbeitende Theil des Volkes müsse in Schranken gehalten werden; ich hab' einen großen Theil der Erde gesehen, aber allerwärts schien mir das unrichtig, mit einiger Billigkeit sind gerade diese Leute leicht zufrieden zu stellen, während ihre Verleumder dem Vielfraß ähneln, wie denn auch geschichtlich die Habsucht sich nirgends von Unten nach Oben verbreitete; die Fehler der Massen kommen aus vorenthaltener Bildung und liegen immer zu Tage, schadeten indeß dem Gemeinwohl niemals so viel, wie die versteckten Untugenden Einflußreicher. Überdem hat die Freiheit hier für andere Abwickelung des Knäuels vorgearbeitet, wie drüben, und trügen nicht alle Anzeichen, so geht der nahende Abschluß der angloſächſiſchen Lebensrichtung in Amerika vor sich ohne Sonderabrechnung der Kleinen mit den Großen; das ist auch blos historische Gerechtigkeit: hier begann dieses niedere Treiben wenigstens mit ähnlicher Basis für Alle, und wurde dadurch nicht ganz unbillig in sich, in England dagegen nahmen die Großen gleich Anfangs so viele Mittel für sich vorweg, daß die Kleinen nimmer mit Erfolg concurriren konnten. Und beim ganzen Prozesse mögen die Bessergestellten das Unabhängigkeitsgefühl Aller ja nicht vergessen; weil der Kleine dasselbe hat, ist er so anständig gegen den Großen: aber diese Anständigkeit hat gegenseitige Natur, und hört diese auf, dann wird jenes um so gefährlicher, je weiter seine Inhaber gegen die Andern geistig zurück sind, das können „die Ritter des goldenen Zirkels" selber ausrechnen. Wahrscheinlich wären die Sonntagsgesetze in New-York nicht mehr, hätten die Deutschen mit den Antitemperenzvereinen der amerikanischen Schenkwirthe sich vereinigt und die Sache systematisch angefaßt, denn das öffentliche Aussprechen von Angloamerikanern dagegen ist der Hauptpunkt; die Sabbathpartei weiß recht gut, wie wenig sie trotzen darf, daher ihr zeitweises Nachgeben, mit dem ihre Gegner sich aus Kurzsichtigkeit begnügen; brächten diese die Frage vor die Gesetzgebung, dann würde sie binnen kurzem nach Maßgabe des gesunden Menschenverstandes und der Bundesconstitution entschieden werden, statt der zeitweisen Rückschrittte durch die Sabbathpartei, deren geistige Stütze die schwarzen und politischen Herren, deren physische Kraft Loafers und Rowdies und ein Theil der Polizeibeamten sind; auch wird der Gegenstand täglich mehr Geschäftssache, und jeder Sonntag Nachmittag macht die Gegner dieser Gesetze zahlreicher, weil die Angloamerikaner bei der Theilnahme am deutschen Sonntage das Richtige immer deutlicher fühlen; selbst das Beispiel von England wirkt hier,[75] so weit es bekannt wird, und erschüttert die solidesten

75) Im praktisch-klugen England befolgte das Volk über drittehalbhundert Jahrlang die nichtswürdigen Sonntagsgesetze (508); erst in jüngster Zeit fing der bleiklumpenartige Geist der Menge darin an sich zu regen, und erlangte thatsächlich während der Sommermonate in den Parks zu London ein paar Stunden Musik am Sonntag Nachmittag, was vielleicht die Soldaten ärgerlich macht gegen das Volk. Aber das Haus der Lords bestreitet den Grundsatz noch, die Gemeinen schweigen, die Hochkirche arbeitet eifrig für Wiederaufhebung jener Erlaubniß, die niedrige Kirche unterstützt sie dabei nach Kräften. Beurtheil' ich die englischen Zustände richtig, so wird man das Zugestandene nicht wieder entziehen können, aber die Opposition freut mich, denn sie führt auch ohne Sonderumstände zuletzt in denjenigen Weg, auf welchem die Massen nicht einzelne Grundsätze, sondern hr. m. das ganze Haus der Lords bestreiten werden, obwohl mir im Allgemeinen zwei Kammern zweckmäßig scheinen; Herr Bright legt hier und da eine Schienenstrecke für den Geistestransport in England, die ebenfalls in jenen Weg einlenkt, und Sonderumstände bleiben nicht aus, so gewißlich Südeuropa vorhanden und der Kanal von Suez noch nicht fertig ist. — Da werden Manche sagen: es fängt also an zu tagen in der Geistesnacht der untern Klassen England's .... und ich füge gern hinzu: ja, obwohl die Dunkelheit noch so groß ist, daß nur Wenige sich ohne Laterne zurecht finden. Wer zündete aber zum obigen Fortschritt die Leuchte an? Lieber Leser, das waren deutsche Flüchtlinge von '48, die nach England als Arbeiter kamen, und dem englischen Volke durch diesen Einen Umstand geistig mehr genutzt haben, als die gelehrten Flüchtlinge alle zusammen, weil den kleinen Leuten freundliches Plaudern (Ideenaustausch) nöthig ist, ehe sie ein wenig denken lernen

Digitized by Google

Liebhaber des Sonntagszwanges unter den Laien. Es dürfte daher an der Zeit sein, daß die Größern mitwirken für Aufhebung der Sonntagsgesetze, dann würden bald (wenn auch weniger aus Herzensdrang) einige Blätter dafür sein und die Sache käme ernstlich in Gang, jetzt ist noch die ganze angloamerikanische Presse gegen solche nützliche Maßregel, und die Yankeeinhaber stehen dabei an der Spitze. Allgemein verständliche Artikel über die Sonntagsgesetze, die besonders deren politisches Wesen genau erklären, nimmt selbst gegen Bezahlung kein Blatt auf, gleichwie die „freie Presse" in England, man fühlt, daß eine Änderung darin durch ihre Folgen die Willkür der Preßherren beschränkt. In der ganzen Union sprechen nur ein paar Blätter über die Sonntagsgesetze überhaupt, keines gründlich, denn dadurch zerfiele es mit den politischen Führern aller Parteien. Bis auf wenige Stockkatholiken sind sämmtliche Deutsche gegen die Sonntagsgesetze, deswegen können die deutschen Blätter nicht dafür sein; sie verhöhnen dieselben mit Bramarbas, schimpfen daneben auf die Geistlichen, spotten oft widrig über Religion und Kirche, und solche Artikel werden abgedruckt, kleine Führer, besonders der Arbeiter, leisten darin ihr Mögliches; ruhige, deutliche Auseinandersetzungen, welche den politischen Zweck der Sonntagsgesetze klar zu machen suchen:[76] die weisen, jedoch unter zehn schein-

---

können. Vergl. 73. Das hat den Haß gegen die Deutschen von Seiten der „Times" u. a. miserablen Blätter sehr gesteigert. — Die neuere Naturforschung macht so großes Geschrei, daß in der Körperwelt die Grundstoffe unzerstörbar seien; in der Geisteswelt ging bis jetzt kein größeres Entwickelungsergebniß unter, auch die griechische Bildung macht blos eine scheinbare Ausnahme, und jedwedes kehrt dabei nur beziehungsweise, niemals völlig zu seinem Anfangswesen zurück, wie immer der Stoff!

76) Aufsätze, wie derjenige, aus welchem ich einen Auszug mittheile, sind sehr selten, und wirken nur bei Einzelnen, im Allgemeinen fast gar nicht; man lies't sie blos, um Das oder Jenes herauszureißen, denkt aber nicht über das Ganze, noch weniger an Ausführung solches Vorschlages, wodurch die kirchenfeindlichen Arbeiter unberechenbar wirken könnten auf ihre kirchenfreundlichen Mitarbeiter. Der Artikel hatte zwei Vorläufer „der christliche Sonntag" und „die Sonntagsgesetze", stand in einem Baltimore Blatte, und war überschrieben:

„Irdisches Mittel gegen himmlischen Betrug: .... dergestalt macht die Kirche nicht besser, sondern schlechter. Das ist abscheulich! Jede Religion soll die Menschen sittlich verbessern, und da die Priester selbst sagen, die christliche sei die beste, so müßten die Menschen durch sie auch am besten werden. Die Priester wollen aber blos dumme oder heuchlerische Kopfhänger aus ihnen machen. Das empört Jeden, der Gefühl für die Menschheit hat, deswegen schreiben wir gegen gleißnerische Priester, niemals gegen Religion!

Wir sagen von den Priestern: daß es ihnen nicht zu thun sei um das Heil des Volkes, sondern nur um ihr eigenes Wohl und um ihre Herrschaft; daß sie dazu das Wort Gottes mißbrauchen, mit falschen Religionsvorschriften das Volk betrügen. Wir sagen: diese Herren schwatzen dem Volke nur deshalb so viel vor von den himmlischen Freuden, damit sie selber ein recht fettes Leben fortgenießen können. — Die schwarzen Herren hingegen behaupten: sie allein wüßten den Willen Gottes; den machten sie dem Volke bekannt, damit dasselbe selig werde, und wer ihnen nicht folge, sei ewig verdammt. Trotzdem Christus sogar verlangte, seine Feinde zu lieben, reden die Priester Kindern Haß ein gegen ihre Eltern, hetzen Frauen auf gegen ihre Männer, Bürger gegen Bürger. Dennoch nennen sie sich Diener der Religion der Liebe!

Wer hat nun Recht — wir oder die Priester? Das ist die Frage. Blind glauben darf kein Mensch Etwas. Gott hat uns Allen Vernunft gegeben, um selbst zu urtheilen, und wir versündigen uns gegen ihn, wenn wir Andern Etwas nachplappern oder nachthun ohne eigene Überlegung. Je wichtiger die Sache, desto mehr müssen wir selbst darüber nachdenken. Die Religion ist aber eine hochwichtige Sache für jeden ordentlichen Menschen: wer darin blind glaubt, ist Gott ein Greuel! — Hört Ihr dabei so großen Widerspruch wie zwischen uns und den Priestern, so forscht doch endlich einmal selbst, was richtig sei. Nehmt das neue Testament zur Hand und lies't, was Christus über den Sonntag sagte, was er seinen Jüngern, seinen Zuhörern predigte, was er selbst schon damals von den Priestern behauptete. Dann fragt Euch: ob die schwarzen Herren Euch kleideten, als Ihr nackt waret? ob sie Euch speisten, als Ihr hungertet? ob sie Euch aufnahmen, als Ihr verstoßen waret? Ihr könnt in Einer Stunde finden, daß die Priester jetzt noch ebenso sind, wie sie damals waren. Habt Ihr nicht längst über unchristliche Hartherzigkeit mancher Wohlhabenden gegen Euch geklagt? Von diesen sind die schwarzen Herren allerwärts große Freunde, und man nennt sich wechselseitig fromm. Also?

Ferner schlag' ich dem Volk ein einfaches Mittel vor, den schwarzen Herren ins Herz zu sehen. Namentlich Ihr, Arbeiter alle, solltet es versuchen: es kommt nur auf eine Probe an. Ohnehin schadet Euch dieselbe nicht im Geringsten.

Geht fleißig in die Kirche, zum Abendmahl, feiert den Sonntag pünktlich, lebt gewissenhaft zwischen den Euerigen, und seid emsig und rechtschaffen in Euren Geschäften. Dann habt Ihr bis auf Eins Alles erfüllt, was die Priester fordern, und mehr als der liebe Gott will. Aber gebt sechs Monat lang den schwarzen Herren

Digitized by Google

bar geeigneten Blättern sicherlich neun zurück, nicht Eins druckt sie nach. Kein reiner Wein! ist ihr stilles Loosungswort, man fürchtet, das Publikum möchte solche Belehrungen weiter verfolgen und an dergleichen Geschmack erhalten. Die Redaktoren von Anno '48 her machen dabei keine Ausnahme. Denke Dir die Ursache allein, freundlicher Leser; nur das füg' ich zu: vielleicht giebt's in den Vereinigten Staaten keine fünf Zeitungsschreiber, die nicht in näherer Beziehung ständen zu schlechten Politikern und deren Helfershelfern, und sind solche Fünf vorhanden, dann haben ihre Blätter gewiß nur einen kleinen Lesekreis.

Und welche Freude für jeden echt amerikanischen Bürger im Besondern, so wie für Menschenfreunde im Allgemeinen, gewährt der Gedanke an die möglichen und an die nothwendigen Folgen der Aufhebung dieser schädlichen Gesetze: überblicken wir dieselben flüchtig, freundlicher Leser.

515. Schwarze Herren sagen, „die Religion werde dadurch noch mehr heruntergehen," aber das ist eine kohlschwarze Ansicht, so unrichtig in Bezug auf Fromme wie auf Gleichgültige. Allerdings genügt reine Frömmigkeit sich selbst, schließt mithin jede Vergleichung eitler Art mit andrer Frömmigkeit aus, weil sie den Menschen zum höchsten Wohlgefühl befähigt; allein zu diesem Grade der Religiösität gehört eine Bildung von Gemüth und Verstand, die inmitten der angelsächsischen Lebensrichtung nur ausnahmsweise von Solchen erreichbar ist, welche ihr nicht ergeben sind; allen Andern liegt jene Vergleichung nahe, schmeichelt und macht großentheils eifriger: nehmen daher dergleichen Leute Anstoß an Aufhebung der Sonntagsgesetze, dann bleiben sie mindestens so fromm wie früher, denn dadurch zeichnen sie sich noch mehr aus. Zwang in Glaubenssachen hat fürs

---

keinen Cent Geld! Da Euch dieselben vorschwatzen, sie trachten nur nach dem Himmel, so brauchen sie nicht Viel zu ihrem Unterhalte: das können ihre guten Freunde, die Reichen, geben, die haben's ja übrig. Und will man für Bibel-, Traktatgesellschaften ꝛc. sammeln, so beruft Euch darauf, das sei gegen Gottes Würde und Allmacht, nach den eigenen Lehren dieser Herren. Klagt Ihr nämlich über Kummer und Elend, so sagen Euch dieselben: duldet; Gott wird Euch erlösen, denn er ist allmächtig. Nun leben ungefähr tausend Millionen Menschen auf der Erde und siebenhundert Millionen davon werden wohl gedrückt sein. Hilft Gott allen Diesen, so wär' es ja sündhaft zu glauben, daß er durch seine Macht nicht auch Bibeln und Traktate vertheilen könnte, ohne daß Ihr Euren sauren Schweiß dazu hergebt. Und thut er kein Wunder deshalb, so will er die ganze Geschichte nicht haben. Auch für Taufen, Trauen, Begraben müßt Ihr kein Geld geben. Im neuen Testamente steht: der Herr läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte, d. h. umsonst; für die fruchtbarsten Regen wird nichts bezahlt. Und was sollte Gott machen mit Euren vielen Banknoten und dem wenigen Silber, das Ihr ihm geben wolltet für das frische Grün des Frühlings, für die reifen Früchte des Herbstes? Will aber der Herr selbst Nichts, wie dürfen seine Diener Etwas nehmen dafür? Ja, Ihr sündigt sogar, wenn Ihr ihnen Etwas gebt, denn Ihr bestecht sie damit und macht sie untreu gegen ihren Herrn! Bedenkt das wohl, und behaltet Euer sauer verdientes Geld für Euch, für Eure Frauen, für Eure Kinder.

Sind die Priester damit zufrieden, so meinen sie's ehrlich und wir haben Unrecht. — Sind sie jedoch nicht zufrieden, dann werdet Ihr ja wohl Alle deutlich einsehen, daß die schwarzen Herren nur vom lieben Gott reden, aber Euer Geld meinen. Und nicht wahr, dann wollt Ihr Euch auch nicht länger über den Löffel barbiren lassen von ihnen? Eure kümmerlich aufgebrachten Schillinge betragen zusammen viele Dollar, und davon leben die im Überfluß, welche so wenig arbeiten; Ihr aber müßt Euch quälen vom Morgen bis Abend und leidet öfter Mangel. Das will Gott nicht haben.

.... macht diese Probe. Sie trägt zu Eurer wahren Frömmigkeit bei und bringt Euch Geld ein, d. h. sie ist vor Gott und verständigen Menschen angenehm. Haltet deshalb eine Versammlung, und verpflichtet Euch in dieser dazu.

.... Deswegen, Freunde, denkt daran, daß Ihr Euren Nächsten lieben sollt wie Euch selbst, sprecht dann und wann über die Sache mit Euren englisch redenden Mitbrüdern, damit diese es ebenso machen. Die angloamerikanischen Zeitungen geben den Armen doch niemals solchen Rath: dafür sorgen die Whigs und sog. Demokraten mit gleichem Eifer. Es ist Eure Pflicht, mit Euren Leidensgefährten darüber zu sprechen und ihnen deutlich zu machen: was Ihr an Geld erspart, indem Ihr einfach versucht, hinter die Wahrheit zu kommen. Unterlaßt das ja nicht, Ihr Arbeiter: Ihr seid Bürger desselben Staates wie Jene; Ihr seid Christen, Eure angloamerikanischen Mitbrüder sind es auch; und Noth ist ebenso bitter für Jemanden, der Englisch redet, wie für Solche, die Deutsch sprechen.

„Liebet Euch unter einander!" sagt der heilige Johannes. Am 28. Febr. 1851."

Digitized by Google

Gemüth stets die umgekehrte Wirkung; hört aber dieser Zwang auf, und Gleichgültige sehen die Kirche dennoch fleißig besucht, so mag dieser Eine Umstand sie leicht zu Gedanken über Religion anregen, wie sie niemals vorher entstanden. Dazu wird auch eine sächliche Veränderung wesentlich beitragen. Wegen seines Vortheils sucht nämlich jetzt der Geistliche die Kirche angenehm zu machen, und die Religion ist in Wahrheit vielfach nur Nebensache; findet jedoch die große Mehrzahl am Sonntag Nachmittag Musik und Gesellschaft im Freien, dann wird sie sich dabei bald besser amüsiren, als in der Kirche, und der Geistliche muß sich Mühe geben für Erweckung von wahrer Religiösität, will er nicht gar zu kärglich leben. Bei des Amerikaners Gefühl für Religion ist guter Erfolg solcher Thätigkeit des Geistlichen wahrscheinlich, und weil dadurch das Gemüth erwärmt, mithin empfänglich für sittliches Vergnügen wird, so dürfte man binnen kurzem in der Einen Vormittagskirche weit mehr Andacht wahrnehmen, als jetzt während des dreimaligen Gottesdienstes zusammen; die zweimalige Wiederholung desselben an Einem Tage wird wohl die religiöse Innigkeit bei den Meisten vernichten. Das befördert ferner die Annäherung an die deutschen Adoptivbürger und übt vortheilhaften Einfluß auf beide Theile: die Deutschen werden bald begreifen, daß gerade die erweckte Religiösität den Angloamerikaner fähiger macht zu geselligem Vergnügen, damit ihren Irrthum über dieselbe einsehen und selbst wieder religiöser werden als jetzt; dem Angloamerikaner muß diese Besserung derselben wohlthun, solches Gefühl hebt auch die gemeinschaftlichen Vergnügungen, und wirkt reinigend auf die Gottesidee zurück. Also Vormittags wirkliche Andacht und Erhebung des Geistes in der Kirche, Nachmittag innige Freude und Aufheiterung des Gemüths, Erfrischung des Körpers im Freien .... ähnlich wie bei den Christen der ersten zwei-, dreihundert Jahr: so wird der Sonntag ein recht heiliger Tag für Jederman, denn Leib und Seele sind untrennbar im Leben, und erholen sich dann an diesem Tage, wie an keinem Werktage, die Religion aber erhält das Freundliche und Humane wieder, das zu ihrem wahrhaften Wesen gehört. — Wie sich von selbst versteht, darf auch den Andersdenkenden kein Zwang geschehen: genügt ihnen der Vormittagsgottesdienst nicht, dann mögen sie auch Nachmittags zur Kirche gehen, sicherlich will Keiner den Geistlichen von der Pflicht entbinden, dergleichen zu halten. Sie dürfen nur deswegen nicht Grabesstille fordern von Allen, und Tausenden den Sonntag verderben, der denselben nöthig ist für sie selbst und die Ihrigen: dadurch machen sie Christi schöne Lehre fast zum Gegentheil von dem, was sie sein soll und einst war.

516. Der Lebensgenuß eines Volkes kann den Annehmlichkeiten eines Landes voraus sein, damit das Leben nicht traurig werde in minder freundlichen Strichen, die dem Menschen andre Vortheile gewähren; aber zurückbleiben hinter der Freundlichkeit des Landes sollte derselbe niemals, das ist Versündigung gegen die Natur. New-York hat ungefähr gleiche Breite mit Neapel, im Vergleich zum Italiener versteht indeß der Amerikaner noch gar nicht zu leben; das liegt nicht am Lande: Amerika ist schön, viel, viel schöner als England, wo Lords und Hochkirche die Väter seiner Söhne ums Leben betrogen, damit sie nicht politisch-reif würden; der freundlich blaue Himmel über dem Amerikaner und die kostbare Freiheit um ihn herum sind in den Augen jedes verständigen Continentaleuropäers offene Proteste gegen das freudenarme Leben desselben, und ich will es gegen alle Yankeeschwarzen zusammen vertheidigen, daß ein Theil des Volkes mit rechter Ahnung die Sonntagsansichten deutscher Arbeiter für richtiger hält, als die Predigten

Digitized by Google

dieſer Herren darüber, die darin noch unchriſtlicher ſind, als deutſche Juden. Deutet ferner das gefällig-leichtere Weſen des Amerikaners im Vergleich zur eckigen Schwerfälligkeit des Engländers nicht längſt höhere Lebensfähigkeit an? iſt daſſelbe nicht ein Ergebniß vom beſſern Lande und Klima? und liegt darin nicht geradezu eine Aufforderung zu verſtändigerm Leben als in England? Das wird durch den chriſtlichen Sonntag auch für die kleinen Leute erreicht, die gleichen Anſpruch darauf haben, wie Fürſten und Herzoginnen. Der Körper des Arbeiters erholt ſich in der freien Natur, wird erfriſcht, geht geſtärkt aus Werk der neuen Woche, iſt minder empfänglich für Krankheiten; ſein Gemüth wird in ſittlichſter Weiſe aufgeheitert, denn der Mann hat die Seinigen um ſich herum, ſieht ſeines Gleichen und andere Mitbürger froh in der Mitte der Ihrigen, fühlt ſich wohl durch die freundlichen Geſichter von Allen. Und warum ſoll Muſik dieſes Wohlgefühl nicht erhöhen? Man gebraucht ſie in der Schlacht, um Soldaten und Pferde muthiger zu machen, wendet ſie in der Kirche an für beſſere Erhebung des Herzens, und der Wohlhabende genießt ſie an Wochentagen zum Vergnügen: woher nehmen alſo dieſe verteufelt ſchwarzen Herren einen vernünftigen Grund, dieſelbe dem Ärmern allein vorzuenthalten in dieſem freien Lande, das ſie ſelber erlöſt hat von der Zuchtruthe eines Biſchoffes? Wer ſo Etwas mit Bewußtſein thut, iſt inwendig roh, und wär' er auswendig der abgeſchliffenſte Menſch von der Welt und dreißig Mal D. D.; es iſt auch nicht ungebildet, das offen auszuſprechen, normale Bildung macht dies zur Pflicht, obwohl der Münchener Recenſent IV 13 ebenfalls dagegen ſein mag, denn es bleibt abſcheulich, der Mehrzahl die meiſte Arbeit und das wenigſte Vergnügen zuzumuthen, die nach den Grundſätzen wahrer Humanität beide in geradem Verhältniß ſtehen ſollten. Frage ich ferner: warum nicht auch ein Tänzchen? dann muß ich mir freilich ſelbſt ſagen, daß der Amerikaner dazu noch nicht in ähnlicher Weiſe neigt wie der Deutſche; allein theils beweiſ't hierbei die Vergangenheit nichts für die Zukunft, weil man mit Judenſabbathsideen von England kam und dieſelben bis jetzt nicht allgemein aufgab, theils iſt die Gleichgültigkeit für Tanz nicht weit her, theils hat der Anſchluß an den Sonntag der Deutſchen bei Vielen ſchon große Änderung bewirkt. Die Vornehmen tanzen im Allgemeinen gern, nicht Wenige ſehr gern, und das ſoll ſeit lange ſo ſein; im Theater iſt die Theilnahme für bloßes Springen von Tänzerinnen und Tänzern ausnahmelos; für die jungen Leute der kleinen (angloamerikaniſchen) Klaſſen ſind mit vielem Erfolg Bälle an Werktagsabenden eingerichtet worden, die an Zahl und Beſuch zunehmen, und man ſoll da nicht blos leidenſchaftlich, ſondern gegen die amerikaniſche Gewohnheit oft bis zum Morgen tanzen, auch hat das frühere Polonaiſenſchlendern dem (tüchtigen) deutſchen Walzer Platz gemacht. Beſonders ſeit ein paar Jahren ſieht man kleine Mädchen zu halben Dutzenden um die Drehorgeln auf der Straße herumtanzen, und ich vergeſſe den freudigen Ausdruck nicht, mit welchem ein paar kleine Jungen (von Jenen mit herumgedreht) den Muſikanten einen Cent brachten, den ich ihnen zu dieſem Behuf gegeben; ſo iſt's recht: höhere Empfänglichkeit für dergleichen Vergnügen erſchwert den Eingang des Laſters, macht das Herz chriſtlicher, wird den Übergang von der angloſächſiſchen Lebensrichtung zu einer vernünftigen erleichtern. Das iſt alſo ein ſchönes Zeichen, denn aus dem Kinde kommt die Zukunft, und mißkenn' ich das weibliche Weſen hier nicht ganz, ſo nah't die Zeit, daß die Amerikaner es im Tanzen den Deutſchen wenigſtens gleich thun; iſt nur erſt die Bahn dafür allgemein gebrochen, in den Elementarſchulen eine Tanzſtunde per Woche für All-

Digitized by Google

gewöhnlich:[77] dann wird die Menge zierlicher Mädchen dem jungen Mannsvolke die Beine schon gelenkig machen, und die Sonntagsmusik Etwas sein, worauf man sich wegen des Tanzes ein paar Tage im Voraus freut. Der bloße Gedanke an solche Zukunft erquickt jeden Menschenfreund, wenn auch nicht englische Lords und Bischöffe der Hochkirche. Ich würde aufmerksame Leser beleidigen, wollt' ich einzeln erweisen, wie dadurch ein ganz anderes Familienleben beginnt, sowohl für die Stille des Hauses, wie für den geselligen Verkehr von Familien unter einander .... und solcher Aufschwung im Lebensgenusse paßt zur Freundlichkeit des Landes, während jetzt selbst in den weichen Südstaaten (die dann frei sein werden) nur die Lebenslust des rauhen England's sichtbar wird. Für Unglückliche von anderer Race, die geistig tief unter ihm stehen, sagt der Amerikaner schon jetzt so human, „freier Boden macht freie Leute"; warum sagt er nicht für sich und die Seinen: auf naturfröhlichen Boden gehören fröhliche Menschen? Und wird durch derartig erhöhten Lebensgenuß nicht gleichzeitig die geistige und physische Arbeitskraft vermehrt, also auch der materielle Wohlstand befördert, weil dann die Vergnügungen für kleine Leute minder kostspielig sind als jetzt?

517. Bei solchen Vortheilen für den Einzelnen und für die Familie muß die Aufhebung der Sonntagsgesetze auch dem Staate Nutzen bringen, da dieser aus Jenen besteht. Daß eine Minderzahl jetzt Todtenstille am Sabbath fordert, ist eine selbstsüchtige Anmaßung gegen die Mehrzahl, und die sollte der Staat bekämpfen, wo sie vorkommt, um dauernd, nicht englisch groß zu werden; auch hat die Regierung nichts zu reden in Kirchensachen, das bestimmt die Constitution der Vereinigten Staaten, welche über dreiviertel Jahrhundert alt ist und dem Lande mithalf zu einem materiellen Aufschwunge, der bis jetzt ohne Beispiel war. Religiösität erhöht die Wärme des Gemüths, öffentliche Vergnügungen obiger Art befriedigen dasselbe; Beides vermindert das Trachten nach Luxus, erhält und vermehrt die freundlichen Gesinnungen der Minderwohlhabenden gegen die politisch nicht bevorrechtigten Reichen. Dabei kommen die kleinen Leute einander näher am Sonntag Nachmittag, denn die Freude öffnet das Herz, und sprechen sie darüber, wo politisch der Schuh drückt, so geschieht dies in heiterer Laune, es findet sich leicht ein verständiger Gedanke über geeignete Mittel zur Abhülfe, und diese werden gewiß nicht bösartiger Natur sein, was freilich nur hiesigen Reichen paßt, die 1787 auf politische Vorzüge vor ihren Mitbürgern verzichteten, während Lords ihre abscheulichen Vorrechte aus Barbarenzeiten in keiner Weise aufgeben wollen. Bei ein wenig geistiger Unterstützung läßt dann die Mehrzahl sich bald nicht mehr an der Nase herumführen mit der Ämterbesetzung, und wird gern für Verbesserungen in der Gesetzgebung stimmen, strebt auch dafür, daß ein Theil von ihr nicht willkürlich behandelt werde bei Bestimmung der Löhne. Das klingt vielleicht Manchen unangenehm, die keine Politiker von Profession sind, und wäre gleichwohl auf die Dauer auch für sie ein Vortheil. Wird die Verwaltung wohlfeiler, und die Abgeordneten dürfen das Volk nicht mehr betrügen, wie seit längerer Zeit, dann bleibt das nicht ohne Einfluß auf die Staats- und Gemeindeabgaben, zu denen bei uns Wohlhabende und Reiche das Meiste beitragen. Ist man zu allseitiger Billigkeit bei den

77) Welche schöne Gelegenheit gäbe das zur Erhöhung der Disciplin ꝛc.: wer unfolgsam oder faul im Laufe der Woche ist, verliert dafür die Tanzstunde; diese Strafe würde mehr wirken als Prügel bei Jungen, als Einsperren bei Mädchen.

Digitized by Google

Arbeitslöhnen genöthigt, dann verdienen zwar Einzelne weniger, dagegen kommt allgemein größere Solidität ins Geschäft, weil es sämmtlichen Arbeitsgebern annähernd gleich geht, und mit den erreichbaren Vortheilen XVII 433 wird Amerika's Produkten und Fabrikaten stichhaltige Mitbewerbung auf auswärtigen Märkten möglich, die ohnehin bald nothwendig scheint. Außerdem entsteht ein antienglisches Verhältniß zwischen Brodherrn und Arbeiter, und die Erhöhung der allgemeinen Rechtlichkeit im Lande ist ebenfalls keine Kleinigkeit, denn sie ermöglicht einen dauerhaft-blühenden Zustand für Alle, und vermehrt die Sicherheit der Besitzenden; die Arbeitgeber können ihre Leute durch die Geldgewalt drücken, denn Arbeitseinstellungen schlagen immer zum Nachtheil Dieser aus, wenn Jene die Sache pfiffig angreifen, daraus entspringt jedoch allerwärts ein Haß der Kleinen gegen die Großen, der zuletzt zur Faustgewalt führen muß, ist er auch nur ähnlich wie in England. Man hatte in Kansas den Vorschmack von solchen despotischen Handlungen, im jetzigen Kriege entwickeln dieselben ihre vollen Früchte für beide Theile, und man wird auch sehen, was sie zuletzt ihren Urhebern eintragen.

Nun, freundlicher Leser, beurtheile die Frage der Sonntagsgesetze selbst. Auf mein Recht bei dieser Darstellung kommt wenig an, ich möchte dieselbe nur nützlich machen zur Förderung des Wohles von Amerika, und des guten Einverständnisses seiner Bürger; sie ist auch keine unbedingte Nothwendigkeit, denn diese verderblichen Gesetze pfeifen auf dem letzten Loche, und hören bald auf ohne Jemandes Sonderzuthun. Aber wegen der Folgen für den Staat bleibt zu beklagen, daß man dieselben so höhnend verletzt, statt sie abzuschaffen, diesem Zustande sollte ein Ende gemacht werden.

5. Das Temperenzwesen.

Der äußern Erscheinung nach gehört das Temperenzwesen nicht hierher, desto mehr seiner tiefern Absicht und seiner hauptsächlichen Verbreiter wegen: es ist die Krone der Sonntagsgesetze! Deshalb red' ich darüber in diesem Abschnitt.

518. Unter Temperenz versteht man die gänzliche Enthaltsamkeit von natürlichen und künstlichen Spirituosen: Wein, Liqueur, Brantwein, Bier ꝛc. Nördliche Völker bedürfen aber solcher Spirituosen mehr als südliche, und Wein ist ein ebenso gesundes wie stärkendes Getränk; auch Bier bekommt dem Körper gut, wenn es nicht materialistisch mit Strichnin zubereitet wird, und ist nahrhaft; Brantwein scheint in vielen Fällen dem Ärmern dienlich, der nicht Mittel genug hat für Bier, noch weniger für Wein: das Temperenzsystem ist mithin eine Übertreibung im Guten, d. h. etwas Schlechtes, und nur als Nothmittel da zu entschuldigen, wo man damit noch Schlechteres vertreiben will, nämlich allgemeine Trunksucht, obwohl diese in solchem Fall entweder beschränkt oder lieblos beurtheilt, und durch Temperenz höchst wahrscheinlich nicht geheilt wird. Beobachtungen einzelner Trunkenbolde deuten hinreichend an, daß dieses Übel bei einem Volke lediglich aus allgemeinem Unglück kommt, um daher jenes zu entfernen, muß man es von diesem befreien,[78] das ist naturgemäße Kur. Läßt sich die Anwendung

78) Als Beispiel mögen vier Nationalitäten dienen, welche im Rufe der Trunkenheit stehen: Irländer, Russen, Schwarze, Indianer. — Die Irländer sind völlig in der Hand katholischer Priester und in der von ihren Lords; Eines davon reichte hin, ein Volk zum Trunk zu verleiten, um seine Verzweiflung in Brantwein zu ersäufen, von

Digitized by Google

der Temperenz irgendwo begründet vertheidigen, so wird ein Volk dadurch nicht besonders empfohlen; sie ohne dringende Noth einzuführen, beschämt dasselbe, und ist Verrath an ihm. Hier, wo so selten Trunkene vorkommen, die noch weit seltener dem angloamerikanischen Stamm angehören, für solches Treiben die rechte Bezeichnung zu finden oder zu gebrauchen, kann verlegen machen; wie man es aber auch nenne: das Temperenzwesen ist ein Schimpf für die Amerikaner! und da dergleichen Unsinn sich nicht gesetzlich verbieten läßt, so sollte man Alle an den Pranger der Lächerlichkeit stellen, welche dasselbe predigen: Haben die Amerikaner Temperenz nöthig, um nüchtern zu sein? zeigt nicht jeder amerikanische Arbeiter durch seine Mißachtung trunkener Irländer, wie sehr die Unmäßigkeit ihm zuwider ist? und unter solchem Volke wagt man Temperenzvereine zu gründen? ihm hier und da sogar ein Temperenzgesetz zu geben? Das ist eine Verletzung seiner Nationalehre, die es keinem Sterblichen gestatten sollte! und diese Schmach haben gerade solche Leute ihm bereitet, die alle Augenblicke von (falscher) „Ehre des amerikanischen Volkes" reden. Dieses Treiben zeigt mehr als irgend Etwas, wie wenig man denkt, sonst ließe man sich keine Vorschriften machen, die nur für Kinder, für Wilde, oder für Blödsinnige passen. Weitere Gründe für diese Ansicht sind überflüssig, sollt' es indeß einer Autorität dafür bedürfen, so bezieh' ich mich auf Alexander vHumboldt, von dem man weiß, wie sehr er für Amerika eingenommen ist: als vor einiger Zeit unser Gesandter zu Berlin eine eingeladene Gesellschaft in Temperenzart bewirthen wollte, veranlaßte Jener, daß Alle sich sofort wieder entfernten, weil das eine Beleidigung für gebildete Leute war .... die bedürfen solcher Einschränkung nicht, um anständig zu bleiben. Mit wahrem Vergnügen füge ich zu, daß hier mehrere Angloamerikaner das richtige Gefühl über die Sache aussprachen; warum sorgen aber solche Herren nicht für entsprechende Zeitungsartikel zur Belehrung ihr Stammgenossen, die durch Theilnahme an Temperenzversammlungen sich selbst und ihre Mitbürger vor der ganzen civilisirten Welt lächerlich machen, wenn nicht entehren; es ist etwas Anderes, wenn blos Irländer sich darauf einlassen.

519. Außerdem ist das Temperenzwesen in Bezug auf den vorgeblichen Zweck nur Farce und Ungerechtigkeit zugleich. Viele drüben glauben vielleicht, man übertreibe hier die Mäßigkeitsbegriffe und komme dadurch zu dem Gesetz: daß bei schwerer Strafe Niemandem ein Krug Bier, ein Gläschen Brantwein, ein Glas Wein verkauft werden darf .... es müsse demnach Jederman Wasser trinken. Das ist falsch. Diese Gesetze sind blos gegen die Ärmern gerichtet, nicht gegen die Wohlhabendern: es ist streng verboten, ein Glas Brandy auszuschenken, aber ausdrücklich erlaubt, zu „medicinischen Zwecken" dergleichen in Flaschen zu verkaufen, und bei ganzen Fäßchen bedarf es auch dieses Vorwandes nicht. Trinken die Herren Gesetzgeber nicht auch Brandy? Wer die

---

Beidem zusammen will ich nicht reden. — Das Loos der russischen Leibeigenen unter den kleinen Edelleuten und unter den Verwaltern der großen war auch traurig, allein diese Armen haben jüngst (vor Aufhebung der Sklaverei) auf großen Strecken gemeinschaftlich gezeigt, daß sie sich zu beherrschen wissen, und wird die edle Absicht Alexander's II nicht ähnlich verhunzt, wie theilweise die Freilassung der Bauern in den Ostseeprovinzen: dann werden in Rußland von den kleinen Leuten dem Trunke bald kaum so Viele ergeben sein, wie in Deutschland. — Manche preisen sehr das Loos der Schwarzen im Süden (ohne sich dasselbe zu wünschen), und hier und da werden Einzelne menschlich behandelt; Diese trinken nicht über Gebühr, nur unter den häufig Gepeitschten giebt's viele Trunkenbolde. — Und nicht alle Indianer sind gleichmäßig hinterm Brantwein her, sondern nur die Stämme, welche im Westen gewissenlosen Commissionären der Bundesregierung preisgegeben, durch diese nicht selten dem Hungertode nahegebracht werden; gut behandelte Stämme und die, welche Ackerbau angefangen, trinken nicht mehr als Angloamerikaner.

Digitized by Google

Mittel hat, kauft Brantwein in größern Quantitäten, und durch ein paar Lustspiele ging in der ganzen Union der Witz über die Bretter, daß bei strengen Temperenzlern der Herr, die Frau, der Sohn des Hauses (Jeder im Besondern) seine Flasche „Guten für den Magen" führt, und damit den Gast heimlich erquickt, nachdem man bei Tische das Wasser .... angesehen. Wem die Mittel fehlen für ganze Flaschen, der muß sein Glas Brantwein heimlich kaufen und doppelt bezahlen, oder Wasser trinken. — Deshalb machten die Führer der Temperenzpartei gegen die andern Führer gar kein Geheimniß aus dieser Farce, und das gab Anlaß zu einem hübschen Spaß. Vor einigen Jahren stritt ein ziemlicher Temperenzredner im Staat Ohio öffentlich mit einem schwachen Gegner. Bei solcher Gelegenheit haben die Herren ein Glas Wasser vor sich stehen, und als der Eine den Andern völlig überwand, da siegte bei Diesem der Mensch über den Politiker: er überzeugte die Zuhörer, daß der Temperenzler Whisky im Glase hatte, er hingegen (der Antitemperenzler) das übliche Wasser .... 's war ein ärgerlicher Fall für die Mäßigkeitsapostel. — Außerdem sind die Temperenzgesetze auch aus staatlichen Gründen höchst verdammlich: sie vermindern die Achtung vor den Gesetzen überhaupt; befördern die Trunkenheit; corrumpiren die Brantweinverkäufer, vertheuern, verschlechtern die Getränke, und machen sie der Gesundheit schädlich; hemmen den Austausch der Ideen, und erschweren damit die politische Aufklärung: sie sind also ein wahrer Krebsschaden des Staates. Die Yankees gingen mit der Verwirklichung dieses Unsinns in der Union voran, wurden aber dabei wahrscheinlich von den Jesuiten hinters Licht geführt, die über den gepriesenen Yankeeverstand ziemlich scharf urtheilten, indem sie sich mit dem tollen Gedanken zuerst nach Neu-England wandten; daß man die ganze Nichtswürdigkeit der Maßregel dort gleich Anfangs begriffen, ist wohl nicht anzunehmen.

520. Häufige Übertretung eines Gesetzes ist in jedwedem Staate ein Übel, denn sie untergräbt die Achtung vor den Gesetzen im Allgemeinen, und vermehrte Bestrafungen machen ein Volk schlechter, nicht besser. In Despotien ist dagegen wenig zu sagen, weil die Gewalt das Gesetz macht und seine Beachtung erzwingt, denn die Mehrzahl gehorcht dem Despoten nur, so lange sie gezwungen werden kann. Freie Staaten hingegen machen im Frieden keine große Ausgabe für Militär und Polizei, weil das Volk selbst die Gesetze giebt, die bei ausreichendem politischen Verstande immer seinen Bedürfnissen entsprechen; Nichtbefolgung derselben ist daher im freien Staate weit nachtheiliger, als in Despotien: in jenem ist sie unsittlich, in diesen kann sie eine Tugend sein, außerdem mißachtet der freie Bürger dadurch den Staat, d. h. sich selbst und macht dergestalt seine Veredlung durch die Freiheit unmöglich; ohne Achtung vor dem Gesetz ist kein wirklich freier Staat denkbar. Bei der Macht der Gewohnheit und bei der überwiegenden Liebe zum eignen Ich wird jedoch allgemeine Mißachtung Eines Gesetzes bald Gleichgültigkeit gegen andere nach sich ziehen, und solcher Fall ist das Temperenzgesetz. Im Staat New-York besteht dasselbe rechtskräftig; in der Stadt New-York lacht man darüber und Keiner denkt an dessen Befolgung: die offene Verletzung desselben ward Anfangs angezeigt und bestraft, später angezeigt und nicht bestraft, zuletzt nicht mehr angezeigt, doch geht von Zeit zu Zeit die Rede, man werde die liegen gebliebenen Anzeigen wieder aufnehmen .... 's ist ähnlich wie mit Handhabung der Sonntagsgesetze v 514. Kann das von guten Folgen sein fürs Gemeinwohl?

521. Die Tyrannen aller Art hätten Recht, wären die Menschen ohne Freiheitsgefühl, allein nach Maßgabe seiner Geistesstufe hat das auch der Sklave, möge seine

Digitized by Google

Ahnung noch so dunkel sein, II 152; sie wird ihm selbst deutlicher mit zunehmender Bildung,[79] und widersetzen gebildetere Leute sich einer geistigen Bevormundung nicht offen, so zeigt sich meist eine leicht erkennbare Widerstrebungslust, deren man sich oft kaum bewußt ist. In ihr spricht sich die Freiheit des Geistes aus, und sie tritt auch in unbedeutenden Dingen um so lebhafter hervor, je mehr wir begreifen, daß von uns selbst abhängen müßte, was uns ein Anderer gebietet oder verbietet: man thut gern, was man thun will, oft ungern, was man thun soll, meist gern, was man nicht thun soll .... aber ungeachtet dieser Selbsterfahrung lassen doch Viele sich vorerzählen, wir hätten keinen freien Willen. Diese Widerstrebungslust kann nicht ausbleiben beim Temperenzgesetz, weil Jederman fühlt, daß der Staat kein Recht hat, Etwas über unser Essen und Trinken zu befehlen, und wer hierüber nachdenkt, wird sich nicht wundern, daß solches Verbot des Trinkens zum Trinken verführt. Das ist Erfahrung in Amerika: in allen Staaten wo Temperenzgesetze waren, haben diese den Verbrauch von Brantwein überhaupt, so wie die Trunkenen auf der Straße vermehrt, nirgends eine Ausnahme davon. Man weiß dies, und die verständig-redlichen Bürger sind deshalb gegen das Treiben eingenommen worden; aber Manchen ist angenehmer, wenn der Arbeiter sich in Brantwein betrinkt, statt daß er bei einem Glase Bier mit Andern vernünftig spricht: überhaupt wird der Beobachter zu der Ansicht gedrängt: der Amerikaner sei den Jesuiten zu nüchtern und offen, deshalb suche man ihn durch Temperenzwesen an mehr Trinken und an Heuchelei zu gewöhnen, wobei auch die englische Politik ihre Hand im Spiele haben könne. Aber an so Etwas denkt man hier nicht, selbst Frauen lassen sich zu Werkzeugen der Temperenz machen, obwohl sie dann den Trunkenbold im Hause haben, seine größere Ausgabe für Brantwein in der Wirtschaft spüren: die englische Praxis sträubt Einem mitunter das Haar zu Berge.

522. Beim Temperenzwesen kann kein Wirth bestehen, ohne sich die Polizei geneigt zu machen, wer Andere zu Pflichtwidrigkeiten verführt, bleibt selbst nicht rechtschaffen, und allgemeine Corruption in Einem Verwaltungszweige müßte dergleichen auch bald in andern herbeiführen, wenn sie noch nicht vorhanden wäre; ferner macht ein Temperenzgesetz den Wirth unredlicher gegen seine Gäste, als sonst, und wie Bestechung auf beide Theile sittlich wirkt, brauche ich nicht näher auseinander zu setzen, entschuldigt man sie drüben auch hier und da mit der Phrase: „man müsse leben und leben lassen". Ungeachtet dieser Bestechung sind einzelne Straffälle nöthig, damit der Beamte den Schein bewahre, seinen Obern und Alle dem Publikum gegenüber: das vermehrt die Geschäftskosten bedeutend, und macht die Getränke theurer, nach der Erfahrung um 60 bis 100 Procent. Ob der Wirth damit zufrieden sein könne, bleibe dahingestellt; großentheils ist er es nicht, weil aber die Preiserhöhung von Jederman völlig, die Güte der Getränke von Vielen mangelhaft erkannt wird, so beschränkt er wegen seiner Mitbewerber die eine, und verfährt desto unbeschränkter mit der andern, um ihre Menge zu vergrößern,

79) Die Ahnung der Freiheit und die Fähigkeit für diese sollten übereinstimmen, und wo dies der Fall ist, müssen sie der Bildung entsprechen und diese normal sein. Bei Sprung- und Verbildung disharmoniren jene beiden Umstände, das wird am zuverlässigsten angedeutet durch die Mittel, welche ein Volk zur Erreichung oder zum Erhalten der Freiheit entwickelt, gleichwie der Druck, den es sich gefallen läßt, seinen Bildungsgrad abspiegelt. Rohe Menschen werden blos durch Verkümmerung der materiellen Bedürfnisse zum Aufstande gebracht; hat man aber bei gewisser Civilisation kein Gefühl für geistige Knechtschaft, so ist das ein Zeichen von abnormer Bildung.

Digitized by Google

und scheut sich zuletzt nicht, selbst lebensgefährliche Mittel zu gebrauchen; auch bei offener Concurrenz werden die Getränke regelmäßig verfälscht, meist mit angelsächsischem Geschäftsgewissen: im Bier ist mit seltenen Ausnahmen seit ein paar Jahren Strichnin;[80] auch im Whisky ward dieses Gift aufgefunden; gemeinere Brantweinsorten enthalten Schwefelsäure; im Porter und Ale trinkt man aufgelöste Pottasche; der Wein erfährt die vielseitigste Mischung. Staatlicher Schutz gegen diese Befriedigung der Gewinnsucht existirt noch nicht, könnte indeß versucht werden; Temperenzgesetze machen solche Kontrole unmöglich, wirken also auch nachtheilig auf die Gesundheit von Bürgern: so kommt zu jenem sittlichen Schaden in der Gegenwart, noch körperlicher und geistiger für jetzt und für die Zukunft, der besonders die kleinen Leute trifft, welchen ihre Gesundheit am nöthigsten, weil sie das Kapital ist, dessen Zinsen ihnen das tägliche Brod gewährt.

523. Größer sind die Nachtheile des Temperenzwesens für den Staat, unter welchen die Hemmung des Ideenaustausches bei Mittlern und Kleinen obenan steht; in Monarchien wird dergleichen nicht so schädlich, wie in der demokratischen Republik: in jenen hängt die Leitung fortwährend von Bevorzugten ab, und ein paar tüchtigen Regierungen hintereinander mag ein erträgliches System gelingen; in dieser wird der Wille der Leitenden (Reichen) hin und wieder von der Mehrzahl durchkreuzt, und kann deshalb nicht leicht einen Plan solid durchführen. Deswegen werden die ärgsten Feinde Amerika's und der Freiheit am eifrigsten für Verbreitung der Temperenz sorgen, die Einen derselben mögen Gedanken und Personen, die Andern das nöthige Geld liefern, Beiden ist es darum zu thun, die innere Erstarkung dieses herrlichen Landes zu verhindern, denn sie zittern davor wie vor gerechtem Gericht. Es verwundert daher wenig, wenn es den Temperenzlern nicht an Geld für die Inhaber der Presse fehlt, die ohnehin ihre stillen Bundesgenossen sind; nicht viele angloamerikanischen Zeitungen vertheidigen das Temperenzwesen, die deutschen waren fast sämmtlich dagegen, alle zusammen brachten indeß nur Witze und Schimpfereien gegen die Temperenzler, kein einziges beleuchtete das Unwesen selbst genau, das war gegen die angelsächsischen Grundsätze jener Herren, und als ich solchen Artikel probeweis in einem der „radikalsten" deutschen Blätter versuchte, wurde dieser zwar aus andern Rücksichten aufgenommen, enthielt aber so viele sinnentstellende (zum Theil recht geschickte) „Druckfehler", daß mir die Fortsetzung von selbst verging. Berge von Papier sind im Englischen und Deutschen, auch im Französischen während einiger Jahre vollgedruckt worden gegen die Temperenzpartei, aber niemals öffnete man dem Volke die Augen über die wahren Ursachen des Temperenzwesens, welche man so gut einsehen gelernt hatte, wie unser Einer, die Preßherren nannten das unheilvolle Treiben

80) Wie man mir sagt, ward dieser Gebrauch von Baiern hierher eingeführt, man sollte deshalb drüben kein so hohes Pferd reiten wie der Münchener Recensent IV 13, wenn man über das Geldmachen der Amerikaner spricht. Nicht minder müßten gelehrte Herren dabei rücksichtsvoll gegen Ungelehrte sein, denn schwerlich fand ein Brauer die Wirkung des Strichnins auf den Hopfen, es heißt hier vielmehr, ein bedeutender Chemiker habe einen süddeutschen Bierbrauer für ein Stück Geld auf den Vortheil aufmerksam gemacht. So sind Fälle möglich geworden, daß Biertrinker nach anderthalb-, zweijährigem Genusse von Strichninbier wahnsinnig wurden, und doch ist dieses persönliche Unheil noch lange nicht so schlimm wie die Folgen solcher Vergiftung für die nächsten Geschlechter, was der wissenschaftlich Gebildete auch weit richtiger beurtheilt, als ein Bierbrauer. In Ohio starben eine große Menge Schweine an diesem „wissenschaftlichen Erwerb" (VI 68), aber der Entdecker soll sich wohl befinden. — Jener Herr meint, „der Amerikaner opfere dem Geldmachen nicht selten Ehre und Gewissen"; er stellt das Gewissen ins zweite Glied, und meint mit der „Ehre" wahrscheinlich nur die äußere: das berechtigt, mehr die schlechten, als die guten Eigenschaften eines Amerikaners an ihm selbst zu vermuthen .... aber er macht sich breit mit Wissenschaft und Sittlichkeit.

Digitized by Google

nur Unsinn, Schwindel ꝛc., so daß die Mehrzahl dasselbe aus ganz falschem Gesichtspunkte auffaßte, denn wer jene Beweggründe erkennt, für den hört es auf, bloßer Unsinn zu sein. Die Deutschen sind Alle offen dawider, vielleicht Neunundneunzig unter Hundert, doch bleibt für sie die Hinderung des Lebensgenusses der Hebel; bei Wenigen ist dieser Widerstand politischer Instinkt, nur Einzelne fühlen das Staatlichverderbliche, und mir that es wohl, daß unter den Letztern auch Handwerker vorkommen, die nicht ins Bierhaus gehen, sich an Werktagen Vergnügen machen, aber großen Eifer gegen das Temperenzwesen entwickeln. Durch sie könnten die rechten Ansichten leicht in den Mittel- und kleinen Klassen der Adoptivbürger verbreitet werden, gingen ihnen die Zeitungen dabei nur ein wenig zur Hand; das Schimpfen und die Witze dieser hat aber für die Meisten mehr Reiz, als gründliche Betrachtungen der Sache, die gewöhnlich mit jenen unterbrochen wird, weil man dadurch verständiger zu sein glaubt. Von den gelehrten Deutschen ist nichts zu erwarten: befassen sich die mit Politik, so geschieht es in der Regel wegen eines Ämtchens, und mit Aufklärung über das Temperenzwesen würden sie die Gunst der angloamerikanischen Führer verscherzen; ob alle Diese gegen solche Aufklärung der Mehrzahl sind, weiß ich nicht, bei den Meisten ist es außer Zweifel. Die angloamerikanische Mehrzahl dagegen denkt beim Temperenzwesen nur ans Nichttrinkensollen, und ich lasse dahingestellt, wie Viele unter den kleinern Politikern den ganzen Umfang von dessen verderblichem Zwecke begreifen, man kann Manchem dieser Herren zu viel thun durch Überschätzung im Scharfsinn für dergleichen Angelegenheiten. Aus diesen Gründen geh' ich genauer auf den Gegenstand ein, und hoffe, das werde auch sonst sein Gutes haben.

524. Alle großen Versammlungen hier und in England haben für den politischen Verstand der Mehrzahl immer nur kleine Erfolge, das liegt in ihrer ganzen Einrichtung. Bei den stundenlangen Vorträgen eines Redners vergißt der Zuhörer leicht Eins über dem Andern, weil das Behalten des Gesagten ähnliche Gedächtnißfähigkeit bei ihm bedingt, wie beim Redner; man ist diesem gewissermaßen untergeordnet, gleichsam zum Hören kommandirt, hat mehr äußere Aufmerksamkeit als innere, und wird in vielfacher Art mißleitet. Die Sprachweise des Redners ist zwar hier minder verschieden von der des Volkes, als in England, mit der Bildung ändert sich aber immer der Ausdruck, und ob dies auch weniger im Einzelnen auffalle, im Ganzen ist dieser Unterschied zwischen Mehr- und Mindergebildeten stets vorhanden, trägt nichts bei, den Redner sofort völlig zu verstehen, und dies vermehrt sich dadurch, daß man keine Zeit hat, einzelne Sätze zu überlegen, wozu den Leuten ohnehin die Übung fehlt. Außerdem wird selten Etwas gründlich erörtert, und bei den meisten Angelegenheiten giebt es mehr oder weniger Punkte, die der Professionspolitiker entweder ganz vermeidet, oder mit Phrasen abfindet, so daß die Zuhörer bei solchen Vorträgen an Deutlichkeit und logische Ordnung gar nicht gewöhnt werden; wollten einzelne Redner die eine, und hätten die Fähigkeit zur andern, so würden solche Bemühungen dennoch eine Zeitlang vergeblich sein, weil das Publikum seine Aufmerksamkeit herkömmlich nicht sowohl auf die Sache im Zusammenhang, wie auf gewisse Formeln richtet, die aus ihr entwickelt werden. Mit wenigen Ausnahmen würden politische Vorträge hier und in England keine ausreichende Wirkung auf die Zuhörer ausüben, ohne jene (derben) Nationalschmeicheleien, die aus England eingeführt wurden: die pflegt man am liebsten bei unliebsamen Punkten der Rede anzubringen, und

Digitized by Google

je plumper dieselben, desto ärger wird geklatscht; der Redner sichert sich diesen Beifall auch durch seine Sackbänder, die in der Politik ungefähr dasselbe sind, was die „Claqueurs“ in den Pariser Theatern: auf ein kleines ihnen verständliches Zeichen stimmen Diese an, und Viele klatschen mit, um dem Verdacht auszubeugen, Etwas nicht verstanden zu haben, weil sie voraussetzen, es sei Gescheidtes gewesen. Dadurch kommt der Redner über den schwierigen Punkt hinweg, denn starker Beifall zerstört bei der großen Mehrzahl einen Theil des Zusammenhanges der Rede, obwohl Wenige sich das gestehen. Dies passirt selbst gebildetern Auditorien, und ist gewiß eine der Miturſachen, daß recht witzige Redner oft lange für tüchtige gelten: nach dem Vortrage erinnert man sich seines öftern Beifalls, und das eigene Ich bleibt nicht ohne Antheil bei dem Schlusse, der Redner müsse sehr gut gesprochen haben .... deshalb nimmt auch auf dem Continente drüben bei öffentlichen Vorträgen der Witz allgemein mehr zu, als wünschenswerth ist. Jene falsche Schaam hält ab, den Inhalt solcher Vorträge später unter einander zu besprechen, und mehr als Einmal hört' ich gegen Mehrere wirklich dummes Zeug darüber sagen, aber die antworteten gleichwohl »yes, Sir, oh yes«! ohne daß sie davon (erkennbar) erbaut gewesen wären. So macht man zu solchen Versammlungen oft einen weiten Weg von drei, vier Stunden, und kommt nicht klüger zurück, als man hinging, giebt aber in Folge derselben seine Stimme bei wichtigen Wahlen, und je zahlreicher die Zusammenkünfte, desto weniger wird regelmäßig fürs Gemeinwohl durch sie gewonnen. Oft kommt Einem vor, als hätten die Mittel- und untern Klassen der Angloſachsen emsig nachgedacht über die einfachste Weise, in welcher ihre guten Verfassungen ihnen vielfach recht schlechte Dienste leisten, denn gerade von den „Massenversammlungen“ wird der meiste Spektakel gemacht. Wie ist das möglich? Das Volk glaubt die plumpe Schmeichelei, es sei sehr klug, deswegen bleibt es unfähig, den Betrug zu rechter Zeit zu erkennen.

525. Ganz andre Natur haben dagegen Besprechungen in kleinen Kreisen. Da redet Keiner lange Zeit, und Jeder behält leicht alles Gesagte. Man steht vielfach auf ähnlicher Stufe im bürgerlichen Leben, kennt sich näher, ist einander geistig ähnlich, und hat mehr innere als äußere Aufmerksamkeit, weil man durchs Mitsprechen außer dem sächlichen auch persönlichen Antheil an der Unterhaltung bekommt, auf die man achten muß, um keine verfehlten Bemerkungen zu machen. Es wird auch Alles völlig verstanden, theils weil sämmtliche Sprechende sich nahezu in derselben Weise ausdrücken, theils weil Mißdeutungen sogleich aufgeklärt werden durch Frage oder Widerspruch. Ferner leitet Niemand die Diskussion planmäßig, vielmehr bleibt Nichts verschwiegen, worauf man sich besinnt, und dadurch macht sich die höchste Summe des gesammten Denkvermögens im Kreise geltend. Ebenso fallen jene angloſächsischen Volksschmeicheleien weg, und für Witze giebt's weder leicht überflüssigen Beifall, noch verfährt Einer den Andern dazu, man ist überhaupt wahr, und Jeder bemüht sich, daß an den Tag komme, was man über die Sache weiß. Besonders gewährt solches Plaudern zwei Vortheile, die in großen Versammlungen unmöglich sind: einerseits wird man zum Selbstdenken über die Sache angeregt und leistet darin aus Selbstliebe das Mögliche, andrerseits kann man die Lücken seines Wissens durch sofortiges Fragen ergänzen. In solchen Kreisen wird man daher weit besser über eine Sache unterrichtet, auch wenn kein ganz Gescheidter am Gespräche Theil nimmt, lernt an Einem Abende mehr, als in etlichen großen Versammlungen mit gelehrten Rednern, und gewinnt von neuem bei der Wiedererzählung an Andere, weil

Digitized by Google

man dabei gewöhnlich auf die Einzelheiten eingeht. Werden mithin in solchen Kreisen Gegenstände näher betrachtet, die durch große Versammlungen entschieden wurden, so mag man leicht nachträglich für schlecht erkennen, was man dort für gut hielt: dergleichen spätere Einsicht ärgert, macht minder gefügig in kommenden Fällen ähnlicher Art, und schadet vielen Fachpolitikern, weil es die Durchführung von Lügensystemen erschwert. Deswegen sind weder diese Herren, noch Andere, die das Volk hinters Licht führen wollen, solchen Plauderkreisen geneigt, und versäumen nicht leicht Etwas, um dem Geschmacke dafür vorzubeugen; in unfreien Ländern verbietet man dieselben einfach, sobald Gemeinnütziches darin besprochen wird: Vermehrung des Verstandes Unten vermindert (im Verhältniß) den Oben, der nirgends Hererei ist. — Deshalb wär' es ein unberechenbarer Vortheil für die politische Ausbildung, wenn ohne die Formen eines Vereines kleine Kreise von Bürgern an Einem oder zwei Abenden der Woche zusammenkämen, um über dieselbe Angelegenheit die Hauptzeitungen der verschiedenen Parteien gemeinschaftlich zu lesen und alsdann darüber zu sprechen; ich sage, ohne strenge Formen eines Vereines, aber in demselben Lokal, damit einzelne Glieder andrer Kreise (der gleichen Partei) gegenseitig hospitiren könnten. Das Auffassen desselben Gegenstandes aus dem Gesichtspunkte der andern Parteien wäre für jede neu, und es müßte komisch zugehen, wenn nicht alle Anwesenden an Einem Abende darüber Mehr erführen und Richtigeres daraus folgerten, als in zehn Versammlungen ihrer Partei; nebenher würde man auch über das Wesen jedweder Partei aufgeklärt, und ließe sich nicht ferner täuschen durch den oder jenen Namen, wie jetzt. Und ein einziger mäßig-verständiger Mann könnte in solchem Kreise Wunder wirken für Beförderung eines richtigen Ideenganges: binnen zwei Jahren (die in ruhigen Zeiten für die politische Bildung eines Volkes oft lange nicht so viel sind wie Eine Stunde für den lernenden Mann) möchten viele Gemeinden in ihren politischen Maßregeln kaum wiederzuerkennen sein! Nur nicht in den ersten sechs Wochen große politische Erfolge erzielen wollen, sondern sich begnügen mit diesen Unterhaltungen, dann um so sicherer den geistigen Fortschritt fördern, und aus dem Manne zum Theil einen andern Mann machen, ehe derselbe daran denkt. Deshalb auch nicht in gewohnter Weise damit anfangen: drei Mal mehr Vergnügen und fünf Mal größern Erfolg versprechen, als im glücklichsten Falle möglich ist, das vernichtet die Sache im Keim; sondern eine einfache Einladung von zwei, drei geachteten Männern aus dem für den Kreis bestimmten Bezirk: an Alle dieses Bezirkes, die Gefallen finden, in Gesellschaft von Mitbürgern der .... Partei einige Zeitungsartikel zu lesen und darüber ruhig zu plaudern. Wahrscheinlich würden die Zeitungen in möglicher Weise mittelbar entgegen arbeiten, politische Sackbänder diese Kreise unmittelbar zu stören suchen, und Beides wäre für Verständige hinreichender Beweis ihrer Zweckmäßigkeit, bevor ein Erfolg zu erwarten ist; wegen der Blätter brauch' ich nichts zu sagen, die Loaferpolitiker versteht der Amerikaner sehr gut durch den Grundsatz der Majorität zum Schweigen zu bringen, vermögen dessen sich ihnen nöthigenfalls der Zutritt versagen läßt, dazu ist nur der taugliche Antrag eines Einzigen erforderlich. Aber ein paar Männer müssen die Sorge übernehmen, daß der Kreis nicht in eine bloße Trinkzusammenkunft ausarte, doch wird diese Sorge schon nach ein drei Monaten nur noch gering sein: ich müßte mich sehr irren, wenn der Amerikaner solches neue staatliche Leben nicht bald von Herzen liebgewönne, und hat das erst 'mal begonnen, so muß es fortwährend zunehmen, weil er immer mehr über die Zustände des

Digitized by Google

Landes kennen lernt, wovon er sich vorher nichts träumen ließ, und täglich deutlicher begreift, daß er dergestalt auf dem richtigen Wege zu ihrer Verbesserung ist.

526. Fühlt man seinen geistigen Fortschritt, dann wird auch bald dessen Nothwendigkeit eingesehen, man thut Schritte zur Erweiterung desselben, und das erste Ergebniß wird die Aufhebung der Sonntagsgesetze sein, falls diese noch bestehen, denn sie wären längst nicht mehr, hätte man nur eine Ahnung von ihrem Lordzwecke gehabt. — Die Eingewanderten ersetzen jetzt den Mangel solcher Kreise zum Theil durch den Besuch von Wirthshäusern, und geschieht das in der Weise der Irländer, dann hat es für die Verdummungsapostel weniger zu sagen, so lange die materielle Noth nicht zu groß ist, denn die Leute trinken Brantwein, weshalb die Anhänglichkeit an solche Lokale oft nachtheilig für die Familie wird; immerhin bringen sie jedoch selbst in solchem Falle manche Idee von dort mit, die sie außerdem nicht haben würden. Ganz anders dagegen der Einfluß von deutschen Bierhäusern: da kommen die Gäste zeitig am Abend, trinken selten übermäßig, sondern plaudern beinahe fortwährend, und werden durch Musik in gute Stimmung versetzt oder darin erhalten, man sitzt da meist 'n drei Stunden oder länger; die Wohlhabendern oder an Wein Gewöhnten gehen in eine Weinstube, wo nur dann und wann 'mal ein Trunkener vorkommt, aber noch lebendiger gesprochen wird, weil der Wein dazu mehr anregt, als das Bier. Diese Anstalten erfreuen sich mithin nirgends der Gunst Inhumaner, und die das Volk betrügen wollen, können dieselben gar nicht lieb haben. Der Angloamerikaner ist dergleichen von England her nicht gewohnt, man wird im x. Abschnitt finden, wie er ein Glas Brandy nur im Fluge trinkt, sich selten dabei hinsetzt, und diese Gewohnheit ist Vielen lange Zeit zu Gute gekommen. Ungeachtet des angelsächsischen Dünkels und der Mißachtung der »dutches« konnte man sich indeß nicht verhehlen, daß diese Leute das Leben vernünftiger genießen am Sonntag und an den Werktagsabenden, wobei ohne Zweifel die Nichtbefriedigung des Gemüths durch die angelsächsische Lebensweise ihren großen Antheil hat. Daher hat der Amerikaner in wenig Zeit viel Geschmack am Lagerbier bekommen, lernt sitzen, und ich freute mich oft über das Plaudern einzelner Gruppen, weil man dabei weniger vom Geschäft sprechen hört, als in Gesellschaften; ebenso gehören Mehrere zu den Stammgästen einer Weinstube, und bleiben im Eifer der Unterhaltung kaum hinter den Deutschen zurück. So lange diese Lebensweise auf die Eingewanderten beschränkt blieb, brauchten Amerika's Feinde nichts davon zu fürchten für die innere Politik; die Theilnahme der Amerikaner daran ist aber der Vorbote eines Umschwunges im Lande, mit welchem dasselbe eine neue Epoche beginnt, die Pfiffigen erkannten das im Voraus, und suchten das Beispiel zu vernichten.

527. Diese Erkenntniß ist in Altengland Erfahrung. Die Nachtheile der französischen Revolution sind meist auf Frankreich beschränkt geblieben, ihre Vortheile haben sich über ganz Europa verbreitet, und es ist ebenso anziehend wie lehrreich, die Weise genauer aufzufassen, in welcher diese Verbreitung stattfand: den meisten Ländern brachten die Franzosen ihre neuen Ideen auf dem Bajonett, das sie aufstecken mußten zur Vertheidigung ihrer unveräußerlichen Rechte gegen Andere, und womit sie dann vergeltend (aber mit mehr Erfolg) die Rechte dieser Andern aufspießten; wenige erhielten dieselben durch friedliche Mittheilung in Wort oder Schrift; das Volk von Großbritanien kam mittelbar auf den Weg zu ihrer Entwickelung durch die Continentalsperre und durch die Zinsen der ungeheuern Staatsschuld, die es zur Bekämpfung der französischen Revolution gemacht,

Digitized by Google

was am meisten praktisch sein muß, wenn die sonstigen Versicherungen der Engländer richtig sind. Durch die Stockung der Fabriken 1809 und 1810 nämlich sollen die Arbeiter in England und Irland vermöge der häufigen Nothversammlungen an öfteres Zusammenkommen gewöhnt worden sein und nach dem Frieden die Wirthshäuser weit eifriger besucht haben, als vordem: schon zehn Jahr später wären die Wirkungen davon an diesen Leuten deutlich wahrzunehmen gewesen, erzählte man mir. Natürlich konnten die Lords nicht gleichgültig bleiben bei solcher Änderung, und hatten dabei in Irland einen treuen Verbündeten an der katholischen Kirche, die ihr unchristliches Wesen auch nicht behaupten kann, wenn der Geist der Zeit ihr über den Kopf wächst, und das wird immer der Fall sein, sobald die kleinen Leute sich einander mehr nähern: da setzte man den Sonntagsgesetzen die Krone auf durch das Temperenzwesen, dessen Idee sicherlich aus jenen entsprang, denn es ist eigentlich das Sonntagsgesetz für die Werktage, weil es die Kleinen vollständig vereinzelt. In keiner andern politischen Maßregel erreichte das alte »divide et impera!« einen so hohen Grad, wie im Temperenzwesen, keine andere scheint geeigneter zur gänzlichen Verdummung der Massen; gerade deshalb ist aber dieses neue Bollwerk der alten Partei ein gefährliches Mittel, und mir scheint seine Anwendung ohne die dringendste Noth eine politische Kurzsichtigkeit, die sich schwerlich wieder verbessern läßt. Erhält der gesunde Sinn des Amerikaners nur eine leise Ahnung vom wahren Zwecke des Temperenzwesens, so wird ihm das gesammte Europa vom Morgen bis zum Abend umsonst Temperenz predigen, und kommen alsdann die Irrländer durch Briefe von hiesigen Anverwandten hinter den rechten Grund, so mag das der katholischen Kirche dort leicht einen Stoß geben, wie kaum etwas Anderes. Denn zur Zeit der Entstehung des Temperenzwesens tauchte in Irland die Idee der Losreißung von Großbritanien wieder auf, von woher der Irländer den Lordkram und die Staatstaren als Zugabe zu seiner Kirche hat: jene Einsicht müßte ihn daher überzeugen, daß deren hohen Priester nichts nach der Religion fragen, sondern sich zu seinem Betruge mit den protestantischen Lords verbünden, denn während sie die Befreiung von der englischen Krone im Stillen guthießen, machten sie durchs Temperenzwesen das Volk dafür thatsächlich unfähiger .... ich überlasse freundlichen Lesern, den Eindruck solcher überraschenden Erkenntniß sich selbst zu denken.

528. Bekanntlich wird dem verstorbenen Pater Matthiew der Gedanke des Temperenzwesens zugeschrieben, und die Thätigkeit des Mannes für dessen Verwirklichung ist außer Zweifel ein schönes Zeugniß seiner Vaterlandsliebe: mit Recht mag die Trunksucht ein Krebsschaden Irland's genannt werden, die Idee, dasselbe davon zu befreien, kann leicht begeistern, auch fehlt mir jeglicher juristische Beweis zur Widerlegung jener Ansicht. Da aber der Mann so lebhaft unterstützt wurde, ohne daß irgend Etwas geschah, um die Ursachen des Übels zu mildern und den entsetzlichen Druck der kleinen Leute zu erleichtern, so bezweifl' ich wohl nicht Pater Matthiew's Redlichkeit bei der Sache, die wird hinreichend bekundet durch seinen Erfolg, glaube jedoch, daß der Gedanke kein eigener, sondern im höhern Auftrage von einem seiner Compatres in ihm angeregt und weit genug vorbereitet worden sei, um selbst darauf zu kommen; so verfährt man oft mit Großen, damit sie den Wünschen Anderer geneigt werden (III 10): warum sollte man das Mittel nicht auch 'mal bei einem Kleinen anwenden, um demselben die Vorstellung zu erleichtern, er könne der Retter seines Vaterlandes werden, und dadurch jene innere Energie zu

Digitized by Google

erzeugen, die niemals künstlich erreichbar, aber stets von Erfolg begleitet wird bei ihrem Wirken? Predigen die Schöpfer solcher Gedanken dieselben, dann gewinnen sie wenige Anhänger dafür, denn sie reden nicht aus dem Herzen; aber Leute wie Pater Matthiew sprechen dafür mit hinreißender Beredsamkeit, weil die gute Seite derselben sie begeistert hat: lediglich diese gab man ihnen unter den Fuß und sucht sie darin so weit zu befestigen, daß sie sich selbst für Werkzeuge der Vorsehung, für Wohlthäter der Menschheit halten, während sie an Knechtung der letztern mitarbeiten. Nicht zum ersten Mal hat man Befangene derartig für schlechte Ideen begeistert, die unter gewissen Umständen Gutes wirken, erhöht ihren Eifer durch öffentliche Ehre, durch Cajolements in der Stille, und lacht sie dafür im Rücken aus. — Als Pater Matthiew zu New-York war, logirte er im erzbischöfflichen Palast, und möglicherweise schlürfte Mr. Hughes bei Tische sein gewohntes Glas Wein mit frommer Miene und dem Seufzer: lieber Bruder (in Christo), ich fühle jetzt recht deutlich, wie die äußere Würde uns nicht immer auch innerlich erhöht, denn ich kann mich nicht auf Ihren Standpunkt erheben .... so daß der betrogene Pater sein Wasser obendrein mit einem gewissen Stolze trank, der ihn Jenem noch mehr zum Tölpel machte.

529. Der Nachtheile in 520 bis 523 wegen hatten Lords und Jesuiten gleiches Interesse, das Temperenzwesen in Amerika einzuführen, und die Yankees gingen darauf ein, weil es in England war. Eine Zeitlang suchten sogar die Politiker daraus Kapital zu machen, weil sie bald merkten, wie die Priester sich hinter die Frauen steckten, und in diesen gleichsam eine bewaffnete Macht erhielten: man flötete denselben vor, sie müßten sich viel besser befinden, wenn ihren Männern das Wirthshaus verschlossen würde, und die nergelten so lange, bis der Mann sich einem Temperenzvereine anschloß; mit Äxten, eisernen Ofengeräthen ꝛc. bewehrt, zerstörten sie sogar in Wirthshäusern alles Geschirr, gossen die Spirituosen auf die Straße, und merkten die Vermehrung des Trinkens nicht, welche ein Temperenzgesetz zur Folge hatte. Akatholische Geistliche, besonders Yankees, wirkten ebenfalls eifrig mit, doch hielt die Geschichte als politische Partei nicht lange, und der gesunde Menschenverstand wurde nur in den Neuenglandstaaten und von der Legislatur zu Albany so weit mit Füßen getreten, daß es zu einem Temperenzgesetz kam. Für jetzt ist die Sache todt, allein sie taucht sicherlich von neuem auf, wenn man die Zeit dafür günstig glaubt, und die Pfaffen dürfen auf Unterstützung von schlechten Politikern, nicht nochmals auf namhaften Erfolg rechnen, denn der Temperenzkram ist hier „verbraucht." Doch war auch seine kleine Ausdehnung und kurze Geltung nicht ohne große Nachtheile fürs Land: das Temperenzwesen verschlechterte die schlechte Stimmung der Amerikaner gegen die Deutschen, und belebte die Feindschaft zwischen Irländern und Deutschen,[81] die allerwärts den Muth hatten, gegen dieses Treiben offen aufzutreten. Jeder für Amerika Redlichgesinnte muß davon empört werden, auch wenn er Fremder ist, für den Bürger, der die Sache begreift, ist es Pflicht, sich darüber so auszusprechen, daß sie den Andern auch klar wird, bewußte Förderung derselben macht ihn zum Feinde des Landes, zum Verräther am Gemeinwohl. — Herr vBaumbach schrieb seine Briefe, als

81) Die Feindschaft der Irländer gegen die Deutschen geht erwiesen von den Priestern aus (XI 168), ist sehr intimer Natur, aber früher geringer gewesen; sie findet auch Nahrung im deutschen Sonntage, um den Diese von Jenen beneidet werden, und Diejenigen, welche denselben trotz ihrer Priester mitmachen, sind stets freundlicher, hin und wieder gemüthlich mit dem Deutschen.

Digitized by Google

man dieses Truggewebe politisch auszubeuten suchte, und mag es deshalb nur aus diesem Gesichtspunkte aufgefaßt haben; er nennt die Führer mit Recht „Heuchler" (B 19), bezeichnet das Gesetz in Maine durch das Eine Beschaffenheitswort so scharf wie richtig, und mittheilt unbefangen die Nichtswürdigkeit des Bürgermeisters Dow zu Portland, der die Entdeckung seines Betrugs bei einem Spiritusgeschäft unter amtlichem Deckmantel mit Waffengewalt verhindern wollte, so daß ohne einen günstigen Zufall vielleicht 'n zwanzig Menschen das Leben verloren hätten .... der Mann war „smart". Doch ist Jener auch sonst empört über dieses Treiben, denn gegen seinen Vortheil entschlüpft ihm der Ausdruck „die öffentlichen Führer," das deutet an, es gebe auch heimliche, und der Leser weiß bereits, wo dieselben zu suchen sind. Ich kenne Herrn vBaumbach's Verhältnisse nicht, sie mögen wenig brillant sei: aber so handelt der Mann mit sittlicher Grundlage. — Anders der Materialist Herr Fröbel, und er vertheidigt das Temperenzwesen ebenso unvorsichtig für sich selbst, wie die Sonntagsgesetze. Nach F II 132 soll bei der Sonntags- und Temperenzfrage hauptsächlich „der sektirerische Charakter der Deutschen abstoßen," und F I 519 heißt es: „.... jene Lyrik des Essens und Trinkens, Tabackrauchens und Musikanhörens, auf welche das deutsche Volk sich so viel einbildet. Ich habe nichts gegen diese Einbildung, nur sollten die, welche sie hegen, sich klar machen, daß man mit solchen Sitten keine Republik gründen und keine erhalten kann." Das Einzelne hierüber in der Anmerkung,[82] außerdem wolle man sich erinnern, daß der Herr

82) Es ist sektirerisch, gegen Sonntag- und Temperenzgesetze auftreten? Ja, insofern die eine Sekte der andern Sekte nicht erlauben will, sie um ihren Lebensgenuß zu betrügen ꝛc., was freilich die andere Sekte ärgert; früher redete Herr Fröbel der einen Sekte das Wort, denn zu ihr gehörten die Käufer seiner socialistischen Literaterzeugnisse, jetzt scheint er der „andern" Sekte den Vorzug zu geben: »temp .... mut ....« ich besinne mich nicht ganz auf das alte Sprichwort. Was sagt indeß Herr Fröbel von den amerikanischen Schenkwirthen, welche im Staat New-York so ernstlich Front machten gegen das Temperenzgesetz? Die thaten das wegen ihres Vortheils: Diese Richtung bezeichnet ja er selbst als Grundton der Zeit und „modernste" Lebensansicht. (Modernste heißt hierbei: wenigstens funfzehnhundert Jahr vor Christo.) Außerdem betrachten viele andere Amerikaner beide Gesetze wie nicht vorhanden, stimmen also vorkommenden Falls dagegen; dabei wird die Mehrzahl zeigen, daß nicht die Gegner, sondern die Vertheidiger des Sonntags- und Temperenzwesens sektirerische Natur haben, und wie garstig diese ist, hat man gelesen. Herr Fröbel selbst scheint ein Temperenzler wie der Herr in Ohio: er gönnt Andern Wasser und bleibt selber bei Wein, denn nach der Rückkehr von den Ernährungsreformatoren trinkt er sogleich eine ganze Flasche aus. Ich sage bei Leibe Nichts gegen diesen Geschmack, bekenne mich vielmehr selbst dazu, sondern mache nur aufmerksam, daß er wegen seiner selbst auf solche Witze verzichten mußte.

Das Witzeln über deutsche Lyrik des Essens und Trinkens paßt auch nicht zum sofortigen Aufsuchen eines Restaurant nach seiner Rückkehr von Herrn †, der ihn gewiß nicht hungrig gehen ließ; Herr Fröbel wollte vielleicht aus Fashion seinen überamerikanischen Appetit vor den Amerikanern verbergen, und das war beim Ausleeren einer Flasche Wein kein französischer, noch weniger italienischer, es war deutscher Appetit, solider als seine Wissenschaft. Und dennoch diesen Spott? Ich erkläre mir die Sache so. Man kann sich bei Tische wohlfühlen, indem man Viel ißt, oder durch gute Speisen und Gewohnheiten, d. h. man hat Liebhaberei für quantitatives, oder für qualitatives Essen; „Lyrik" bezeichnet die letztere Art. Da es nun schlecht ist, an Andern zu tadeln, was man selbst an sich hat, und nach einer alten Juristenregel ohne Beweis Niemand für schlecht gehalten werden soll, so läßt sich bei Herrn Fröbel keine Essenslyrik voraussetzen; sittlich gewinnt er dadurch, und starker Appetit ist nicht immer tadelnswerth (VII 42 ꝛc.). Mir that's wohl, jener Lyrik ein paar Mal zu fröhnen, häufig kommt dergleichen nicht vor: man ißt oft reich, gönnt sich indeß selten die nöthige Zeit, um gut zu essen, ungeachtet die Leute manchmal vor und nach Tische nichts thun. Dennoch stehen Eßlust und Arbeitslust in inniger Verbindung, und eine Menge geistreicher Bemerkungen in Westeuropa's (Continental-) Literaturen sprechen für jene Lyrik. Daß sich übrigens das deutsche Volk auf dieselbe viel einbilde, ist neu, aber meines Wissens nicht wahr, dagegen bleibt um so mehr zu beklagen, wenn Jemand hierbei statt Poesie seine Prosa aller Welt aufdrängen will, da allerwärts auch unter den Reichen nicht Viele mit gebildetem Geschmack zu essen verstehen, weil derselbe ebenso schwer erworben, wie erhalten wird.

Im Musikanhören müssen die Deutschen weiter sein, als die Amerikaner, denn die Bildung Jener ist fünfhundert Jahr alt auf cultivirtem Boden, Diese begannen erst vor zweihundertfunfzig Jahren die Ausrodung der Wälder, Liebhaberei für Musik geht Hand in Hand mit der Fähigkeit dafür, beide äußern sich im Kunstgeschmack, und diesen anerkennt alle Welt als ein Zeichen der Bildung, weshalb F I 19 Herr Fröbel selbst sagt: ob derselbe hier auch niedriger sei, als in Europa, so herrsche doch nicht völliger Stumpfsinn für Kunst in ganzen Klassen der Bewohner, wie

Digitized by Google

Verfasser den Leuten empfiehlt, sie sollen „genießen“ lernen, IV 68. Zu Anfang von F I mittheilt Herr Fröbel, er habe seine politischen Kenntnisse unter den Eidgenossen gesammelt; dafür muß ihm jeder deutsche Leser danken, ob es die schweizerischen auch thun, ist deren Sache. Beiden mag man sagen: das ist der vielberühmte R — eisebeschreiber, der sich der Welt anpreisen läßt, als tüchtigen Politiker![83] Mit solchen Gründen rückt Herr Fröbel ins Feld für den Temperenzbetrug, und tritt dennoch so auf, als sei der Schatten eines Widerspruches gegen ihn völliger Unsinn. Er ist eben ein Materialist wie andere Materialisten. Bei den Büchern solcher Herren befolge man nur die alte Warnung, „laß dich nicht verblüffen,“ dann kann der Aufmerksame Manches daraus lernen, was die Verfasser Keinem lehren wollen.

6. Möglicher Sondernutzen der Kirche.

Die gesetzliche Glaubensfreiheit bei Monotheisten ist eine so herrliche Erscheinung, daß es gegen alle geschichtlichen Erfahrungen liefe, wenn dieselbe in ihrem Geburtslande ohne große Wirkung bliebe aufs Gemeinwohl. Deshalb zum Schluß dieses Abschnittes einen Blick auf das, was die Kirche in Amerika für den Staat werden könnte.

530. Die Vereinigten Staaten sind noch nicht am Ende des ersten Theiles ihrer Geschichte angekommen, das durch fortwährend bedeutende Einwanderung immer weiter hinausgeschoben wird; selbst bei fühlbarer Abnahme derselben bedarf es einiger Zeit, bis die verschiedenen Elemente der Bevölkerung sich ausreichend abklären, um ein ruhiges

---

dort. Das wär' ein schönes Lob; warum jedoch in demselben Lande diesen Kunstgeschmack am Deutschen tadeln? nur Eins kann richtig sein. Die Engländer erhalten ihre Kunsturtheile aus Paris, sie haben keine eigenen; aber die Ausführung des deutschen Liedes durch deutsche Dilettanten fand die vollste Anerkennung des dortigen »Conservatoire«, auf dessen Ausspruch die größten Künstler Werth legen, weil dasselbe jene nicht leichthin gewährt und immer tüchtig begründet. Und wo in Continentaleuropa hat denn Herr Fröbel an ganzen Bewohnerklassen solchen „gänzlichen Stumpfsinn“ beobachtet? Man findet ihn nicht einmal in Rußland. Der Gefallen an den geistes- und geldwohlfeilen, kunstwidrigen Karrikaturen pariser Industriellen, nicht Künstler, ist englischer Kunstgeschmack, mag aber auch Herrn Fröbel zusagen.

Mit dem Tabacksrauchen verleumdet Herr Fröbel mittelbar die Elite der amerikanischen Gesellschaft: die begünstigt dasselbe, raucht selbst par excellence, um das Tabackskauen zu verdrängen, und das bleibt zu loben, denn vor acht Jahren hab' ich mich im Theater mehr als Einmal bis zum Erbrechen geekelt; bei der feinen Gesellschaft auf den californischen Dampfern ist das Kauen noch heimisch (das weiß ich, obwohl ich's nicht selbst gesehen), und doch soll gegen diese die deutsche Gesellschaft auf den Rheinböten noch „plump“ sein. Wirft daher Herr Fröbel das Rauchen den Deutschen in Bausch und Bogen vor, so stellt er sie ja Alle auf Eine Stufe mit den Vornehmen der fünften Avenue! Und raucht Herr Fröbel nicht selbst? ja, erzählt Er nicht, daß ihrer Zwei Einen Arbeiter engagirten für Cigarrenmachen? Das fördert das Rauchen, und trägt dasselbe zum Untergang von Republiken bei, dann stehen seine Bürgerpflicht und seine christliche Ethik auf recht freundlichem Fuß mit jüdischer Gewinnsucht.

Woher weiß übrigens Herr Fröbel, daß mit den gerügten Eigenschaften sich keine Republiken gründen lassen? Aus der Geschichte ist das nicht bekannt, zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges gab's noch kein Temperenzwesen, und von seinen Republiken auf dem Papier spricht seit lange Niemand mehr. Die wirklichen waren Folgen eines Kampfes; zu dem wird man schwerlich vorbereitet durch halbes Fasten, das sollte Herr Fröbel aus der Ilias wissen, auch ist während desselben Musik zweckmäßig, gleichwie das Rauchen der Soldaten bis jetzt nirgends ihre Tapferkeit verminderte. Und wie konnte Herr Fröbel das Gelingen des Brentanoschwindels für möglich halten (I 15), da man in Baden so gut ißt und trinkt, Taback raucht und Musik anhört, wie irgendwo in Deutschland? In Amerika's großen Städten sieht man ferner (besonders am Sonntag) Jungen von acht bis zwölf Jahren zu Dutzenden mit einer Cigarre im Munde herumlaufen: welcher Nationalität gehören die an? — Auch sollen sich mit diesen Gewohnheiten keine Republiken erhalten lassen. Wie kam Herr Fröbel zu dieser Kenntniß? In der Schweiz ißt und trinkt man seit lange so gut wie möglich, raucht Taback und hört Musik .... eines Alpenhornes, wenn keine bessere zu haben ist, denkt nirgends an angelsächsische Sonntagsfeier, noch weniger an irisches Temperenzwesen, und wird die Republik gleichwohl zu erhalten wissen. Und weil in jener Behauptung der Vorwurf liegt, auch die Amerikaner könnten die ihrige nicht erhalten ohne diese Gesetze: so erkläre ich das hiermit für eine Beschränktheit, von der sich übrigens trotz unsrer jetzigen Wirren der Leser durch den Inhalt dieses Buches allein überzeugen wird.

Solche Büchermacher gehören heute zu den Übeln für die Völker, und brachten denselben zu allen Zeiten Unglück.

83) Die stotternde Hälfte der Schnellpostredaktion sagte mir 1850 'mal sehr eifrig: „Sie kö ... nnen überzeugt sein, er versteht Po ... po ... litik. Das sollte man schlechterdings glauben.

Digitized by Google

Staatsleben zu beginnen. Bis jetzt war dasselbe unmöglich. Der Fortschritt des Landes im letzten Vierteljahrhundert ist eine Art Hetzjagd gewesen, bei der man vorwärts kam, aber zugleich die Mittel vernichtete für solides Fortbestehen, dessen Sicherung gewiß auch größern Staatsmännern nicht gelungen wäre. Die beispiellose Einwanderung hat unberechenbaren Nutzen gebracht: ohne sie würde die Strecke der Eisenbahnen und Kanäle eine andere, der Ackerbau ein Schatten vom jetzigen, die Gewerbe weit minder ausgedehnt sein ꝛc. ꝛc. Es wäre indeß ebenfalls wider alle Erfahrung, hätte ein so vortheilreicher Umstand nicht auch seine Nachtheile: an der Spitze derselben steht ein Mischmasch von Nationalitäten der Bürger, um welchen kein geregelter Staat die Union beneiden wird, und aus dem manches der hiesigen Übel entspringt. Unleugbar wurde dadurch der angelsächsische Nationalcharakter aus dem Gleise ruhiger Fortbildung herausgedrängt, und so heilbringend dies gewiß ihm selbst und der Menschheit für spätere Zeiten, so ist es doch auf lange zugleich eine Hinderung. Nur durch die Yankees wurden die Hauptzüge dieses Charakters gewahrt, und dieser Eine Umstand sicherte ihnen für immer einen Ehrenplatz in Amerika's Geschichte, wenn sie aussterben könnten, denn die spätere Historik geht hinweg über die Fehler und Schwächen, die heute noch an ihnen erkannt werden, und ohne welche ihre große Aufgabe für sie wahrscheinlich unlösbar gewesen wäre. Manches Schädliche dieses Charakters ist auch bei ihnen nicht mehr, Mehreres muß man noch aufgeben wegen des eigenen Interesse, aber Einiges in demselben ist unentbehrlich für eine große Zukunft des Landes. Aus Beobachtung des bis jetzt Thatsächlichen kommt der Gedanke von selbst: der Genius der Menschheit wolle in Nordamerika durch Mischung von verschiedenen (besonders drei, später wahrscheinlich vier) Stämmen versuchen, das Ausschließende an jeder Nationalität zu verwischen, um dessen Bürger geschickt zu machen für wahres Freiheitsleben zu Hause und für humanen Verkehr mit andern Völkern, denen dieselben dadurch ein großes Beispiel werden sollen. Vielleicht eignet sich dazu auf beiden Halbkugeln keine Gegend mehr, als das bedeutende Binnenland zwischen Alleghany- und Felsengebirge, abweichend genug, um gegen Einförmigkeit zu sichern, und annähernd gleichförmig, um keine auffallende Eigenthümlichkeit seiner Bewohner zu begünstigen. Freilich wird Vielen der Nationaldünkel des Amerikaners ein Anstoß scheinen, dürfte aber in Wirklichkeit kein großes Hinderniß dagegen sein: dieser Dünkel ist beim Yankee am ärgsten, aber zugleich spezifisch-neuengländisch, deshalb unhaltbar auf die Dauer; die vermischten Angloamerikaner haben den Yankee nicht lieb, und ihre Annäherung an den Einwanderer entzieht demselben immer mehr seinen Einfluß; allein der Yankee hängt am Lande, hat trotz seines Angloamerikanismus einen hohen Grad Fleribilität, und dabei so viel Thätigkeitstrieb mit Selbstgefühl, daß er auch theilweises Zurückstehen nicht lange erträgt; er wird sich den neuen Verhältnissen anpassen, um den Gang der Dinge durch erfrischte Energie zu fördern. Überdem sind die Hauptwurzeln dieses Erbübels eingeschnitten, fangen theilweise an abzusterben, und selbst der Yankeedünkel ist nicht mehr der englische (II 212, X 111). Sodann ist an Erreichung des großen Zieles bei glücklichem Fortgange der öffentlichen Angelegenheiten nicht zu denken, aber im Unglück[84] entwickelt der Amerikaner seine Fähigkeiten in weit höherm Maaße, scheint

84) Das wird die politische Krise persönlich sein für Die, welche sie durchmachen müssen, historisch aber der Übergang zu Amerika's dauerndem Glanze.

Digitized by Google

mitunter ein ganz anderer Mann wie gewöhnlich. Endlich wurde bis jetzt von beiden Seiten wenig gethan für innigern Anschluß der Adoptivbürger an die Angloamerikaner, obwohl die eingewanderten Irländer und die große Mehrzahl der Deutschen darüber das richtige Gefühl hegen; geben jedoch Sonderumstände wie der jetzige Krieg den „Fremden" Gelegenheit zu auffallenden Dienstleistungen fürs Land, dann kann das leicht ein freundliches Entgegenkommen der vermischten Angloamerikaner (nicht der Yankees) veranlassen, das auch bald zunehmen wird, wenn 'mal damit angefangen ist. — Statt dieses Strebens nach nationaler Verschmelzung denkt man jetzt (1858) komischerweise an ähnliche „Weltherrschaft", wie England anspricht, und politische Schmeichler haben dieselbe wiederholt geradezu prophezeiht, genau im alten Sinne des Wortes; das wird vielfach geglaubt, man weis't dabei auf Herrn Colton's Erdkarte in Mercator's Manier,[85] die Asien und Osteuropa auf einer, Westeuropa und Afrika auf der andern Seite, Amerika in der Mitte zeigt, und Einzelne betonen auch wohl die scheinbare Überlegenheit mit dem gewohnten »that's a fact!« weil sie nicht wissen, daß man ebenso gut Amerika an beiden Seiten zeichnen kann, wodurch solche Karte freilich ein ganz andres Ansehen bekommt. Doch mag dieser Chinesengedanke, in der Mitte der Welt zu liegen, unter Umständen lebendiger anregen zu besserm Einvernehmen mit den Adoptivbürgern: Nordamerika ist eine Welt für sich, und Canada, Mexico, Centralamerika gehören dazu, obgleich es ein unglücklicher Einfall wäre, dieselben durch Eroberung oder politische Intriguen anzuschließen, sie bitten von selbst um Aufnahme in den Bund, sobald die Sklavenfrage beseitigt ist und das Leben der Zukunft begonnen hat; wie aber schon bei den jetzigen Wirren große oder bloße Redensarten nicht mehr ausreichen, so wird im Laufe der Krise das Bedürfniß thätigen Zusammenhaltens der bessern Elemente sich noch weit fühlbarer machen, und kommt dann das Gegentheil von Eingebildetem für männiglich zu Tage, so bleibt der Amerikaner nicht lange befangen. Die Yankees werden freilich nicht das erste Beispiel geben, sehen sie sich aber alsdann wegen ihrer Ausschließlichkeit allgemein mißachtet, wozu bereits die Anfänge erkennbar sind in dem Widerwillen der Südländer und in der Gleichgültigkeit aller Übrigen gegen sie, so dürfte gerade ihr Dünkel viel beitragen, sie ins richtige Gleis zu leiten; und das wundert Keinen, der es weiß, wie leicht jede Übertreibung zum Gegensatze führt, auch gefällt sich die vielgepriesene Bildung Neuengland's überhaupt in schnellem Umsatteln. Allein die Nationalverträglichkeit wird in diesem großen Staatenvereine etwas Anderes sein, wie sie einst im römischen Reiche war; dort lebten die verschiedenen Völker jedes für sich, der Römer gewann dieselben theilweise durch Schonung ihrer Religion, durch vorläufige Anerkennung mancher Nationaleigenthümlichkeiten, durch Einführung geregelter Rechtspflege: so gehorchten Gallier und Asiaten, Pannonier und Egypter lange Zeit dem Cäsar in Rom, ohne daß ihre Nationalität sich stark zu reiben brauchte. Wo diese nicht wenigstens formell geschont wird, da ist kein wahrer Friede; der Angriff auf die deutsche Nationalität kostete dem Frankenkaiser seine Krone, das Nichtschonen der Nationalität bringt England um Ostindien, die jonischen Inseln ꝛc. Jene römische Politik reicht in Amerika nicht aus: hier leben Alle gleichsam

85) Eine Weltkarte nach dieser Manier zeigt die westliche Halbkugel im vortheilhaftesten Lichte, weil deren nördlicher Theil mehr Land da hat, wo die Breitegrade kleiner sind, weniger dort, wo sie 15 geogr. Meilen nahe kommen. Auf der östlichen Hemisphäre gewinnen bei dieser Darstellung das Meiste: Großbritanien, Skandinavien, das europäische Rußland, Sibirien, Australien; wissenschaftlichen Werth hat dieselbe nicht.

Digitized by Google

ein Einem Hause zusammen, da wird die Verträglichkeit schwerer und niemals durch Maßregeln der Regierung allein erlangt, sondern sie muß allen Bürgern innerlich eigen werden, um genügend zu sein. Im ausschließlich politischen Treiben scheint sie auf lange hin überhaupt unmöglich. So lange blos Amerikaner in den Legislaturen sitzen, ist an gesetzliche Berücksichtigung der andern Nationalitäten nicht zu denken, die ohnehin nur in nüanciellen Einzelheiten besteht, sich nicht principiell bestimmen läßt, und doch ist schon jetzt der reine Angloamerikanismus nicht mehr durchzuführen; schicken aber die andern Bürger nach ihrem Zahlenverhältniß Repräsentanten dorthin, die den Erwartungen nur mäßig entsprechen, so wird man bald um die Majorität handeln, und das muß die Abneigung der Amerikaner gegen die Bürger von deutscher Abkunft bis zum Hasse steigern; so viel Manche auf solche mathematisch-richtige Vertretung geben würden, brächte sie gewiß nur Unglück übers Land. Deshalb nenn' ich das erwähnte Gefühl bei weitem der meisten Adoptivbürger ein glückliches: instinktartig fordern sie nicht aus sich selbst „nationale" Vertretung, sondern werden dazu aufgestachelt von den politischen „Drahtziehern", die sich nach Ämtern sehnen; Jene, nicht Diese, harmoniren mit der Zukunft, in welcher der Nationalunterschied von Innen her verschwinden muß, um kein Hinderniß derselben zu bleiben.

531. Solche Verträglichkeit ist eine Sache des Herzens, steht mit dessen Geltung immer in geradem Verhältniß, und wird nach langer Erfahrung am wenigsten erreicht durch unmittelbares Wirken dafür, das die Menschen meist uneiniger macht, als sie schon sind. Keine Einigung hat Dauer, zu welcher nicht das eigene Herz veranlaßt, die nicht mit der Zeit von Innen herauswächst ohne besonderes Handeln für sie. Dem Übel der Uneinigkeit läßt sich nur mittelbar beikommen, und wer dasselbe lediglich durch Verstand beseitigen will, drischt auch leeres Stroh, obgleich der Nutzen der Einigkeit sich vollkommen erweisen läßt; das liegt im Wesen des Menschen und ist nicht zu ändern. Selbst aufs Gemüth läßt sich dabei nicht direkt einwirken; das Einzige, was mit Erfolg geschehen kann, ist sorgsame Bildung des Gemüths im Allgemeinen (der Humanität), und wie erwähnt wird diese am sichersten und schnellsten durch Entwickelung der religiösen Anlage erlangt. Sie ist ein wesentlicher Theil der Erziehung, und liegt in der Hand der Frauen und der Kirche: ohne namhafte Mitwirkung der letztern giebt's für Amerika keine große Zukunft, man mag hieraus auf den Werth der Glaubensfreiheit schließen. Aber ich meine damit im Besondern weder die katholische Kirche, welche durch ihren Pomp und die Schlauheit der Jesuiten dem vornehmen Amerikaner imponirt, durch ihre Schulen, Waisen- und Krankenhäuser, barmherzige Schwestern ꝛc. ihm „praktisch" scheint; noch die Methodistenkirche, „die wegen der Aufregung des Gefühls bei ihrem Gottesdienst den Mittlern und Kleinen am meisten zusagt", und welche auch die Übrigen den andern Kirchen vorziehen würden, wäre sie nicht unfashionable: den katholischen Priestern fehlt's an Willen, den Methodistenpredigern an Fähigkeit, das Nöthige zu thun.

532. Welche Kirche von den vielen meine ich nun? Vorläufig keine, denn leicht mag dabei „die letzte zur ersten, die erste zur letzten werden"; am geeignetsten zum Vorangehen ist diejenige, welche der Bildung unsrer Zeit am nächsten steht. Nur um die Ehre des Anfangs handelt es sich: hat Eine den gemacht, dann folgen die Andern darin gewiß bald nach; gerade das bleibt zu wünschen, weil „nicht allen Bäumen Eine Rinde wächst", und Tüchtiges ist dabei nur erreichbar mit Glaubensfreiheit, welche dafür

Digitized by Google

vortrefflich vorgearbeitet hat. Die Laien der mancherlei Confessionen und Sekten leben hier so lange friedlich neben einander, daß sie auch bei innigerm Anschluß an ihre Kirche sich niemals wieder in die Haare gerathen wie einst drüben, und das kann nicht ohne Einfluß bleiben auf die Geistlichen, selbst wenn man nicht zurückkommt auf Presbyterien der urchristlichen Zeit; Glaubensfanatismus und Nationaldünkel haben ähnliche Wurzeln: die eine rührt immer von einer Staatskirche mit Herrschergelüsten, die andere stets von despotischen oder betrügerischen Regierungen her .... man kann fest glauben ohne fanatisch zu sein, seine Nationalität wahren ohne das Nachbarvolk zu mißachten oder gar zu hassen. Jene Friedliebe der Laien zwingt die Geistlichen zur Toleranz, und geben die Prediger Einer Kirche ein gutes Beispiel durch geistige Reinigung ihrer Lehre, so ist dies nicht blos anregend für die Andern, sondern den Herren bleibt binnen kurzem nichts weiter übrig, als demselben zu folgen. Und bessere Erziehung der „Schaafe" beschränkt am sichersten den Eigenwillen des „Hirten", der überhaupt bescheidener bleibt, wenn diese ihn ins Amt hinein- und wieder herauswählen können. — Solche Entwickelung der Hauptkraft des Gemüths vernichtet allein einen guten Theil des nationalen Unterschiedes, denn das Wesen des Gemüths ist eine Grundeigenschaft des Menschen, ihr Ausdruck hat bei Allen Verwandtes, sie zieht sich gegenseitig an wegen ihrer selbst: mit warmen Herzen neigt der Mensch zum Menschen, ohne viel zu fragen, ob derselbe sein Landsmann sei. Und wird religiöse Gemüthlichkeit durch solide Verstandesentwickelung geregelt, wobei hier der verhältnißmäßig-geringe Geistesunterschied sämmtlicher Schichten der Gesellschaft sehr werthvoll ist: dann sind die geistigen Grundlagen gegeben für Bürger, wie Amerika sie nöthig hat, um binnen nicht langer Zeit die Freude und die Zuflucht der Menschheit, der Musterstaat für civilisirte Völker zu werden, denn die übrigen Bedingungen dazu sind vorhanden. Dies wird theilweise der Lohn sein, daß Amerika's Volk die Glaubensfreiheit der neuen Zeit schuf und Luther's schönen Gedanken der Duldung dadurch in wahrhaft freisinniger Weise erweiterte.

Vielen mag scheinen, weder Volk noch Kirche berechtigen zu solcher Hoffnung, und wer dieselbe binnen sechs Wochen verwirklicht sehen will, hat nicht Unrecht. Allein in der Geschichte der Menschheit, wie in der physischen Natur, herrscht eine wunderbare Sparsamkeit; große Keime verkommen nirgends ohne Entfaltung, und die Keime zu dieser Hoffnung sind schon jetzt völlig erkennbar, davon hat das Frühere auch wohl den freundlichen Leser überzeugt: deswegen mag man auf ihre Entwickelung rechnen, und des Amerikaners äußere Aufmerksamkeit auf Religion einen glücklichen Instinkt nennen.

Digitized by Google

VI. Bildung und Sittlichkeit.

1. Bildung und Sittlichkeit im Allgemeinen.

533. Für mich allein macht' ich keinen Unterschied zwischen Bildung und Sittlichkeit; man sahe schon II 1, wie bei normaler Pflege des menschlichen Geistes kein Gebildeter unsittlich, kein Unsittlicher gebildet sein kann, und Einzeltheile dieser Meinung sind nichts Neues. Diese Einzelheiten im Zusammenhange sammt einer genauen Erklärung über wahre Bildung hab' ich noch nirgends gelesen (Aristoteles war auf dem Wege dazu), und sind sie vorhanden, dann ist es auch nicht werthlos, sie jetzt von neuem zu veröffentlichen, weil es ihrem Mangel entsprang, daß in den hoffnungsvollsten Augenblicken die Wissenschaft wiederholt ihre rechte Bahn verließ und dadurch sank. Wie II 1 angedeutet, besteht die Bildung des menschlichen Geistes in Erkenntniß der Wahrheit über alles Vorhandene, und, wo die Wahrheit noch nicht möglich ist, in richtiger Beschränkung des Wahrscheinlichen; dieses wegen Mangels an Einsicht zu leugnen, ist Verbildung, welche Alles zu wissen glaubt, und die Richtigkeit solcher Ansicht hat die Wissenschaft längst mittelbar bewiesen: wer zu Anfang unseres Jahrtausends von Bewegung der Erde um die Sonne und einer Menge Entdeckungen in der Naturwissenschaft sammt den Erfindungen daraus geredet, den hätte alle Welt als blödsinnig ausgelacht, und dieses Lachen gleiche Natur gehabt, wie anderes in unseren Tagen. Was der Verstand durch (sinnliche) Beweise als wahr erkannt hat, das ist für immer sein Eigenthum; Niemand kann es ihm entreißen, er selbst sich nicht davon losmachen, um das Umgekehrte anzunehmen; Wahrscheinliches bezweifelt er oft, aber das wird großentheils vom Gemüth geliebkos't, nicht selten mit Opfern festgehalten, die nur wenige Einzelne für erwiesene Wahrheiten bringen, und das ist Wohlthat für die Menschheit, weil trotz aller Zweifel Wahrscheinliches doch wahrscheinlich bleibt für die Mehrzahl, welche auf die Dauer stets mehr weiß, als der Einzelne. Den Gang dieser Bildung zu verfolgen, so weit es historisch möglich, ist für jeden Denkenden äußerst lehrreich, und wer dabei beachtet, wie selbst in der physischen Welt größere Wahrheiten nicht begriffen werden ohne theilweise allgemeine Geistesreife dafür, weshalb häufig Etwas behauptet wurde, wovon man später fast das Gegentheil als richtig erkannte: der wird Joh. vMüller's herrlichen Gedanken, „die Wahrheit ist in Gott, uns bleibt das Forschen" dauernd groß finden. Die Naturgesetze wirkten ungezählte Jahrtausendelang, dennoch hat der Mensch erst seit wenigen hundert Jahren einige erkannt, keines im Wesen begriffen, andere werden nur dringend geahnet, sind aber noch nicht entdeckt. Wir vermögen uns nicht einmal eine deutliche Vorstellung vom Weltraum zu machen, viel weniger von der Intelligenz mit oder nach welcher innerhalb desselben Kräfte thätig sind, die wir selbst auf der Erde blos aus äußern Beobachtungen kennen; allein wie vor zweitausendneunhundert Jahren jüdische Priester von unbekannten Vorvätern unverschämt-bestimmt sogar die Lebensjahre angaben (XVIII 456), ebenso hat man in neuer Zeit jene Intelligenz mit dem Worte „Nothwendigkeit" auf die Seite schieben wollen, und doch werden gerade diese Herren sehr ungehalten, wenn Jemand an ihrem Bischen Intelligenz zweifelt: das wird „Bildung" genannt .... obwohl man den Kern derselben, das Geistige, dem Materiellen

Digitized by Google

unterordnet. Man muß daher Müller's Ansicht theilen, weil bei solcher Bildung nicht Jedweder mit Erfolg nach Wahrheit forschen kann. Wer an diese Aufgabe geht, soll sich ihr mit ganzer Seele hingeben, vor Allem seine Arbeit um ihrer selbst willen liebhaben: dies ist nicht möglich, ohne das Geistige als Vorzüglichstes für den Menschen zu betrachten; wem das Materielle die Hauptsache (nicht der Träger des Geistes, sondern seine Ursache) scheint, der mag in kleinern Dingen das Richtige finden, entdeckt aber sicherlich keine großen Wahrheiten. Machen indeß erst solche Wahrheiten oder dringende Wahrscheinlichkeiten die Bildung des Menschen aus, weil er nur durch sie verständlichere Andeutungen erhält über das Unbegriffene in sich selbst und über seine Beziehungen zum Ganzen, dann muß die Ansicht irrig sein, man könne es im letzten Falle ebenso weit in der Bildung bringen, wie im ersten. Die Überzeugung davon beginnt, sobald die Folgen dieses Irrthumes (vermöge ihrer Nachtheile fürs Materielle) als offenbarer Widerspruch mit der Natur, d. h. mit der höchsten Intelligenz erkannt werden. Es ist auch eine eigene Art Logik, wenn man zugesteht, wie namhafter Erwerb von Materiellem nicht möglich ist ohne Geistesbildung, und das Streben nach jenem gleichwohl über das Streben nach dieser stellt. Das läßt sich aus unserm Bildungsgange nachweisen, und ich versuche dies durch einen Blick auf etliche Hauptabschnitte in der Civilisation des Menschengeschlechtes: griechische Bildung, Christi Religionsidee, Kreuzzüge, Buchdruckerkunst, Reformation, Willkürbeschränkung in der Staatsgewalt.

534. Wer die Alten kennt, dem schlägt das Herz wärmer, wenn von dem Geiste die Rede ist, den das kleine Volk der Griechen in Attika und Jonien entwickelte; sie wurden dadurch zu bleibenden Wohlthätern der Menschheit, und jedes neue Geschlecht von Gebildeten bringt ihnen den reinsten Dank dafür in seiner Freude an ihren Geistesprodukten, die ewige Jugend schmückt wie die Götter, welche lange ihren Vordergrund bilden. Selbst der weltgebietende Römer gestand in Bezug auf Kunst und Wissenschaft: »Graecia nos superat«. Und wie lange werden jene Geisteswerke noch unerreicht bleiben? — Dennoch war die Bildung der Griechen nur naturähnlich, in zwei Beziehungen nicht naturgemäß: man begriff die Wichtigkeit der religiösen Idee nicht deutlich, und die rechte Stellung der Frau war weder allgemein anerkannt, noch gesetzlich; im Staate fehlte die Gleichberechtigung Aller, und die Einrichtungen paßten nur für kleine Gemeinwesen, die keine große Gesammtkraft ermöglichten, hundert Jahr vor dem peloponnesischen Kriege hätte man das Nationalheer wider Troja schwerlich zusammengebracht. Menschheit und Staat waren mithin der höchsten Vervollkommnung auf die Dauer unfähig, denn die Hinderung bestand in Grundfehlern, denen sich nur beikommen ließ bei geringerer Volksbildung (d. h. größerer Einfachheit der Massen), oder Rathlosigkeit bei allgemeinem Unglück im Innern. Normale Bildung kann kein Volk auf lange Jahrhunderte zurückgehen lassen.[10]

---

10) Wer die Gesellschaft gebildeter Frauen genoß, wird wissen, daß auch wahre Muster unter denselben für die Ilias und Odyssee niemals ähnlich begeistert sind, wie wir Männer; Blaustrümpfe stimmen darin mit uns überein, und von ihnen sind nur diejenigen höher zu achten, die dabei keine Consequenz zeigen. Das Gefühl der Erstern ist so wunderbar richtig, daß die höhere Verehrung Homer's durch uns sich nur vertheidigen läßt, wenn wir sie streng auf die Wahrheitsliebe des Dichters beschränken, weil aus dieser mit der Zeit das Richtige allerwärts kommen muß. VII 18. Doch bleibt selbst solchenfalls nicht zu leugnen, daß unsere Gelehrsamkeit hierbei dem Gefühl der Frauen nachhinkt, denn dieses hat das Richtige schneller erkannt, als jene. Blos Materialisten können darüber lächeln, und die frag' ich einfach: was aus dem Staate werden könnte, in welchem man sich Frauen und Jungfrauen als Kriegs-

Digitized by Google

Jene Grundmängel hob Jesus, und sprach die höchste politische Freiheit zuerst in religiöser Form aus (Mark. 9. 35 ꝛc.), indem er das ganze Wesen der Religion in die herrliche Lehre setzte: „Thue Andern, was Du willst, daß sie Dir thun“. Aber dieser Gottgesandte wirkte unter einem materialistisch verkommenen Volke, von dessen Priesterthum Vieles in die neue Kirche überging; die Staatsgewalt mißbrauchte dieselbe; durch Mangel an Verständniß der schönen Lehre ward sie zum Theil Pfaffentrug und leeres Formenwesen, mannichfach schädlich. — Ungeachtet der Geistesknechtung, welche die katholische Kirche anstrebte, lag es gleichwohl in ihrem Interesse, der Sklaverei der untern Klassen vielfach entgegen zu sein, und die Milderung derselben im zehnten und elften Jahrhundert trug viel bei, Mitteleuropa für die kommende Zeit vorzubereiten.

Die durch Pabst und Priester veranlaßten Kreuzzüge begannen Europa aufzuwecken aus der Verdummung durch die katholische Kirche, regten für Wissenschaft an, leiteten zur Stiftung von Universitäten.[11] — Nachdem jedoch das Schießpulver die schädlichere Gewalt des Adels zu brechen angefangen, verzehrte die Ausbildung der absoluten Königsmacht einen großen Theil der Geistesthätigkeit.

Diese gewann bedeutenden Umfang durch Erfindung der Buchdruckerkunst, schwang sich auf durch das Studium der Alten, von Italien her, wohin griechische Gelehrte flüchteten nach der Einnahme Konstantinopel's. Die Pflege der Wissenschaft ward erleichtert durch die Presse, wohlfeiler und dadurch dem Genius zugänglicher. — Aber die katholischen Priester hinderten die freiere Bewegung des Geistes, waren oft schamlos und unsittlich.

Das empfanden besonders die Hochschulen, der brave Huß erhob sich wider den

---

beute zutheilte, in dem sogar die Ermahnung der silberfüßigen Thetis an den betrübten Sohn (Ges. XXIV 128 ff.) zuvörderst mehr Thierisches als Menschliches an sich hat.

Ferner erkannte der Leser wohl schon, welche tiefe Hochachtung Joh. v Müller von mir dargebracht wird, und mit Freuden sag' ich es öffentlich, daß mir besonders seine historischen Gedanken eine Leuchte wurden, für die ich dem großen Geiste niemals genug danken kann. Allein seinen Urtheilen über die Griechen mag ich nicht ganz beipflichten. Unleugbar hatten die Athener mehr Witz, als gut ist, weil sie zu viel auf Verstand, zu wenig aufs Gemüth gaben, und bezahlten das mit ihrem Untergange (V 462), aber sie standen in der Humanität weit über den Spartanern, und die Sittlichkeit dieser hatte so ausschließliche Natur, daß kein Menschenfreund sich darüber freuen kann, deshalb war ihre Verfassung nur so lange haltbar, wie das Gefühl für die Menschheit stumpf blieb, hätten sie im Übrigen lauter göttergleiche Könige gehabt. Sechs Jahrhunderte vor der höchsten griechischen Bildung waren Drako's Gesetze nur dreißig Jahrlang möglich in Athen; die gesetzliche Barbarei gegen die Heloten, wenn auch nur zeitweise geübt, war abscheulicher, als jene und dauerte ein halbes Jahrtausendlang in Lakedämon. Beide sanken zuletzt so tief, daß die Türken sie begründet verachten durften, und doch wiederholte sich's bis jetzt nirgends, daß trotz aller Volksschmeichler sogar die kleinen Leute einen großen Mann zu würdigen wußten, wie arme Handwerker und auf öffentliche Kosten Gespeiste den göttlichen Perikles in Athen! — Woher nun dieser Irrthum bei dem tüchtigen Schweizer, dessen sonstige Humanität so musterhaft ist? Mir scheint, aus seiner Stellung im absoluten Staate. Hält man fest: oberster Grundsatz im Staate ist der Zweck der Menschheit, dann kommt mit der Zeit der gute Staat von selbst; gilt aber irgendein abweichender Staatszweck als Höchstes, dann wird aus Beiden das Mögliche nicht, und sie müssen zeitweise zurückgehen. — Die römische Heerverfassung war trotz der Gefräßigkeit Rom's historisch wohlthätig; sie heute noch zur „Vervollkommnung des Soldatenwesens“ zu empfehlen, ist eine Überschätzung des letztern im Grundsatz, die wahrscheinlich auch nur jenem Umstand entsprang. Die fast alljährige Zunahme der stehenden Heere deutet die Zukunft so deutlich an, daß Weiteres darüber unnöthig scheint. Auch kommt hierbei die Zeit nicht in Frage: Regierungen, die weder erobern, noch ihre eigenen Unterthanen „in Ordnung halten“ wollten, hatten niemals viele Soldaten, die für kein Land ein Glück sind.

11) Die Kirche jagte eine Menge Besitzender in den Tod, um ihre Reichthümer zu vermehren durch deren Gut; dafür brachten die Überlebenden erweiterten Verstand nach Europa, und als dieser ausreichend gewachsen war, nahm derselbe Alles zurück, was die Kirche vor- und nachher erworben hatte. Man wird sagen, das sei erst ein halbes Jahrtausend später geschehen; als aber die Kirchengüter in Frankreich zum Nationaleigenthum erklärt wurden, hatte der Clerus drittehalb Mal so lange daran gesammelt. Die historischen Termine der Völker liegen weit auseinander; ihre Natur ist ähnlich wie das Schicksal der Einzelnen.

Digitized by Google

Pabst, und wurde verbrannt, weil Kaiser Sigismund sein Wort brach. Des eigenen Interesse wegen von Fürsten unterstützt, gelang Luther die Reformation; sie leitete zur Volksschule, die den materiellen Erwerb förderte, und in der Hälfte Deutschland's, wo die neue Kirche aufblühete, hat man den Kern des deutschen Geistes zu suchen. — Allein der Reformator konnte nicht über seine Zeit hinaus, der Mehrzahl fehlte die Fähigkeit für Christi reine Ideen, die Worte des neuen Testamentes stützten die Formen der protestantischen Kirche; unbefangene Beurtheilung der Bibel war unmöglich, da das Buch erst allgemein zugänglich geworden, auch hätte man sie von Oben her verboten.

Die neuere Zeit endlich[12] strebte nach gesetzlicher Beschränkung[13] und Regelung der Staatsgewalt, und schwebt der Kampf auch noch, so läßt sich doch bereits erkennen, daß man die große Idee nicht wieder erdrücken kann; durch Gewalt oder Kniffe mag dies hier und da für einige Zeit gelingen, aber langdauernder Absolutismus ist in civilisirten Ländern fortan unmöglich, auch wenn Europa noch einmal „kosakisch würde".[14] — Dagegen überzeugt man sich mehr und mehr, daß demokratische Republik, obwohl die ideal-schönste Verfassung, noch nicht geeignet sei für große Staaten, weil sie Behufs guter Durchführung so viel Sittlichkeit in den obern und so viel Verstandesbildung in den untern Schichten der Gesellschaft bedingt, wie bis jetzt noch nirgends vorhanden sind.

535. Dieser allmählige Fortschritt vorbereitete zu höherer Sittlichkeit und Verstandesbildung, und die Ordnung darin scheint innig zu harmoniren mit dem geistigen Wesen des Menschen. Auch wird Jederman erkennen, wie wohlthätig die religiöse Idee dabei mitwirkte, wenn sittlicher Ernst sie zeitgemäß reinigte; nach dem Fall der päbstlichen Herrschaft wird die katholische Kirche besserungsfähig und es erkennen, daß sie nur durch Religion wieder Bedeutung erlangen kann, eine Menge braver (also kleiner) Priester in Italien sprechen das bereits aus. Griechenland hatte viele edle Männer im sechsten Jahrhundert vor Christo, weniger im fünften, noch weniger im vierten, und während der gefeiertsten Kunst- und Wissenschaftsepoche begann sein totaler Verfall; dort zeigte das Schicksal deutlich, daß für den Staat Sittlichkeit nöthiger ist als Verstand, und nur bejammernswerthe Staatsmänner können dem Gedanken nachhängen, diese

---

12) Das wird nicht unrichtig durch die Verfassung in England, obwohl der Bürgerstand dort nun fast sechshundert Jahrlang s. z. s. repräsentirt ist; man erkannte durch sie die Stützen der bürgerlichen Freiheit mehr negativ, als positiv, lernte aber diese nicht gebrauchen. Erst die Amerikaner bahnten den Weg zu derselben, die Franzosen folgten, und diesen zunächst verdankt das europäische Festland seine Constitutionen. Die Vernachlässigung der religiösen Idee war eine der Hauptursachen, daß die Franzosen sich vorerst für Westeuropa opferten, und wahrscheinlich nur durch ihre (Volks-) Mitwirkung wird in diesem eine dauerhafte Wiederbelebung des Christenthumes möglich, wozu der Verfall des Pabstkrames vielleicht den Anfang macht.

13) Beschränkung anderer Art war und ist immer untrennbar vom Absolutismus, sie besteht deshalb noch heute in China und anderwärts: die Mandarinen meuchelmorden den Kaiser in der Stille des Palastes, wenn er ihre Interessen namhaft verletzt, das ist in solchen Ländern „Die Constitution der Großen", nicht der Kleinen. Wo die Brutalität diesen Grad nicht erreicht, trennen die Bevorzugten den Fürsten vom Volke und der glaubt oft das Gemeinwohl zu fördern, indem er auf lügenhafte Darstellungen hin ihnen Vortheile schafft und die Mehrzahl gegen sich aufbringt. Der Monarch zieht dabei stets den Kürzern; umsichtige Herrscher gestehen daher dieser Mehrzahl gern erweiterte Rechte zu, um sich vom Willküreinfluß einer kleinen Minderzahl zu befreien.

14) Dieses „Oder" einer großen Prophezeihung scheint nicht in Erfüllung gehen zu sollen, und das bedingte vielleicht den Sturz des Propheten, der auch darin kurzsichtig urtheilte. Überschätz' ich die Freigebung der Bauern um so weniger, je näher ich die russischen Verhältnisse kenne, so ist der herrliche Akt doch von welthistorischer Bedeutung, und die Vorsehung wird Alexander II schützen für seinen edlen Muth. — Mich dünkt, zu einem Geisteslaufschwunge, der Europa mit größerm Erfolge in die Bahnen der Neuzeit drängt, ist ein geistesjunges Volk erforderlich, und dazu dürfte sich schwerlich ein andres in so hohem Grade eigenen, wie das russische: das hat vortreffliche Elemente (II 15).

Digitized by Google

Sittlichkeit sei durch Maulreligion oder gar Muckerei erreichbar. Vergleicht man dabei endlich den jedesmaligen schnellen Fortschritt bei größerer Allgemeinheit der Bildung, so drängen dem Unbefangenen sich von selbst zwei Schlüsse auf, welche das Wesen der Wissenschaft wenigstens für die nächsten Jahrtausende erklären: wahre Wissenschaft muß Gemüth und Verstand harmonisch ausbilden, und dazu ist die Theilnahme sehr Vieler (am besten Aller) nöthig. Weil wir unsern Geist nur aus Beobachtungen kennen lernen, so wird das Urtheil über dessen Ausbildung gar nicht möglich ohne Geschichte, und es charakterisirt die Wissenschaft unserer Tage, daß die Behauptung, „alle Tradition ist Erbsünde", nicht männiglich als Unsinn bezeichnet wurde; kommende Geschlechter werden uns dafür auslachen oder bedauern. Wegen des geringen Antheils, den die große Mehrzahl bis jetzt an der Geistespflege überhaupt, vorzugsweise an allgemeinen Gedanken nimmt, und wegen der Rückwirkung davon auf die derartig arbeitende Minderzahl einerseits, so wie andererseits wegen des Verführerischen, was der Verstand dem Gemüth gegenüber hat, werden diese beiden Schlüsse sammt energischem Wirken für ihre Durchführung in gewöhnlichen Tagen unwahrscheinlich, wenn nicht geradezu unmöglich. Sie entsprangen auch bei mir durch den materiellen Gegensatz (s. VII 5), also nur mittelbar dem wissenschaftlichen Denken, und ich wage erst nach einer Reihe von Jahren, sie auszusprechen. Die erste Anregung bestand in der Frage: kann wahre Wissenschaft hervorbringen, was man jetzt im bürgerlichen und staatlichen Leben um sich herum sieht? und bei einigem wissenschaftlichen Takte wird Jedermann darauf ein bestimmtes Nein! antworten; aber mit Negationen allein bauen zu wollen, ist komisch, gleichviel wer es unternimmt. Auch bekenn' ich offen, daß ich ohne genaue Bekanntschaft mit fünf bedeutenden, nationell verschiedenen Ländern jene Schlüsse ebenfalls nicht gewagt hätte: in Sachen der Menschheit besitz' ich die Courage nicht, die zu allen Zeiten vielen schreibenden Herren eigen war. Daß jedoch die positive Beantwortung der Frage von hoher Wichtigkeit ist, werden Wenige bezweifeln: vermöge ihrer läßt sich die Hebung der gesellschaftlichen Zustände auf eine Weise in die Hand nehmen, wie es bis jetzt noch niemals geschah und nicht geschehen konnte. Worin besteht diese Hebung der Gesellschaft? In Sittlichkeit — wegen des Ganzen, und Verstandesbildung — wegen des Einzelnen. Durch welche Mittel sind beide erreichbar? In freier-Schule, von der Elementarklasse bis zur Universität, durch solide bürgerliche Bildung für Alle unbedingt, und durch erleichterten Übergang zu höhern Studien für Befähigte; damit ist zeitgemäße Entwickelung der Gottesidee zu verbinden, überwacht von wahrer Philosophie. So wird geistiger Fortschritt für Alle möglich, und mit diesem geht materielles Wohl des Ganzen und der Einzelnen stets Hand in Hand. Das Weitere hierzu in VII 5 und 6.

536. Die Ansicht in 533 kann daher nicht allgemein sein, weil bei der Mehrzahl auch verbesserte Erziehung die verschiedenen Anlagen noch lange nicht harmonisch entwickeln wird; das Heranreifen dieses Grades von Vollkommenheit in den socialen Einrichtungen bedarf selbst bei günstigen Faktoren geraumer Zeit, und das läßt sich bis jetzt unter gewissen Umständen am ersten von Amerika hoffen. Ich betrachte daher Bildung und Sittlichkeit abgesondert, obwohl Beide so oft in einander laufen, daß Niemand angeben kann, wo die eine aufhört, die andere beginnt, und trenne wegen bequemer Übersicht jede derselben in drei Theile.

Beim Erkenntnißvermögen meine ich mit Verstandesbildung: den Inbegriff

Digitized by Google

aller Kenntnisse, die man sich erwarb, und ihren Gebrauch im täglichen Leben; mit *socialer Bildung*: die Summe unseres Betragens mit Andern und in deren Gegenwart. Jene läßt sich in gelehrte und bürgerliche Bildung eintheilen; diese in überdachten Umgang mit Andern und in bloße Formen dabei, vielleicht: in innere und äußere Höflichkeit. Schon diese Eintheilung ist nicht streng richtig, weil Höflichkeit zum Theil aus dem Gemüth kommt. Noch weniger läßt sich diesem oder dem Verstand allein ein höherer Grad derselben zuschreiben: das *Gefühl für Schicklichkeit und Übereinstimmung*, bei welchem beide fast gleichmäßig wirken, weshalb dasselbe zu den Merkmalen solider Bildung gehört, und unvollständig ist bei Jedermann mit mangelhafter Erziehung, falls die Natur ihn nicht ausnahmsweise begabte. — In der Gemüthsbildung unterscheid' ich *höhere Sittlichkeit*: die drängt mindestens zu vermeiden, was dem Gemeinwohl mittelbar schadet, und setzt tüchtige Verstandesbildung voraus; *allgemeine freiwillige Sittlichkeit*: achtet die Rechte des Nebenmenschen, kommt ihm helfend entgegen, wo er dessen bedarf; *gesetzliche Sittlichkeit* (erzwungene): verbietet, das Wohl Anderer unmittelbar zu verletzen, ist also ohne Bildung möglich. Die letztere mag man äußere, die beiden erstern innere Sittlichkeit nennen.

537. Über den Standpunkt der geistigen Bildung wird heut zu Tage vielfach schief geurtheilt: man vergleicht statistisch die Zahl der herausgegebenen Bücher mit der in frühern Zeiten, und behauptet, „wir haben mehr Verstand", läßt aber außer Acht, wie gering der Inhalt der meisten Bücher ist; man vergleicht die Zahl der bestraften Verbrechen ꝛc. mit der in vergangenen Jahren, und sagt, „wir sind sittlicher", erwähnt indeß nicht, wie Betrug und Schwindel im täglichen Geschäft um sich greifen. So rechnet man den Fortschritt unserer Zeit heraus, legt großes Gewicht auf diese Zahlen, und vergißt Umstände anzuführen, wie VI 43, XX 31 ꝛc.

Doch kann das Maaß der Geistesbildung Keiner dem Andern absolut vorschreiben: zum Theil bestimmt Jeder es vorerst selber, und es ist richtig, sobald es seiner Selbstschätzung in der Gesellschaft entspricht; aber solche Übereinstimmung hat diese das Recht von ihm zu fordern, gleichviel weß Ranges und Standes Jemand sei. Begnügt der Sohn eines Staatsrathes sich mit der Stellung eines Schneiders, so ist er ausreichend gebildet, wenn er so viel weiß und sich so aufführt, wie man es dermalen von einem achtungswerthen Schneider erwartet. Will der Sohn eines Hirten Gelehrter sein, dann hat er sittlich und wissenschaftlich zu leisten, was von einem ordentlichen Gelehrten gefordert werden darf. Soll man Finanzminister machen können aus tüchtigen Kaufleuten, so müssen diese mehr wissen als Lesen, Schreiben, Rechnen, Buchhalten, Waarenkunde, und auch in der Lebensansicht über dem Krämer stehen. Wer einen Posten im Staate wünscht, muß vollständig kennen, was dafür erforderlich ist, und durch seine Sittlichkeit gegen Mißbrauch solcher Stellung zu sichern scheinen.[15] — In allen Bildungsgraden ist daher Jedem so viel Selbstkenntniß nöthig, um richtig zu beurtheilen: ob er sein könne, was er sein will. Meistenfalls gehört dazu nur ein wenig gesunder Menschenverstand, keine höhere Philosophie, aber es wird der zuverlässigste Weg sein für den Fortschrit Aller, der

15) Mäßig-gute Regierungen sorgen auch für Beides, weil jedwede aus ihren Beamten beurtheilt werden kann. qualis rex, talis grex; in freien Staaten haben deshalb die Bürger dabei einer saumseligen Regierung unter die Arme zu greifen, denn unsittliche und unfähige Angestellte waren zu allen Zeiten ein großer Nachtheil fürs Gemeinwohl, es läuft aber gegen den gesunden Menschenverstand, Jemanden dafür zu bezahlen, daß er uns schade.

Digitized by Google

dadurch ins rechte Gleis kommt, daß Jeder seinen Platz in der Gesellschaft ordnungsmäßig ausfülle. Man wende nicht ein, damit werde der menschlichen Strebsamkeit geschadet, das kann höchstens so scheinen, ist indeß anders: diese nothwendige Eigenschaft des Menschen erhält erst ihre eigentliche Weihe, sobald Jeder seines Strebens sich klar bewußt wird, und bei Zeiten ein Ziel aufgiebt, das er nur auf Kosten Anderer ꝛc. erreichen kann. Überhaupt darf man deshalb unbesorgt sein; vermöge unseres ganzen Wesens ist nachtheilige Verminderung dieses Strebens niemals zu fürchten .... wenn es nur immer verständig geleitet, vernünftig geregelt wäre! Lediglich der Mangel solcher Regelung hat zu allen Zeiten viel allgemeines und persönliches Unglück herbeigeführt. Normalgebildete und der Genius (ob auch nicht völlig entwickelt) besitzen solche Selbstkenntniß, und wer sie übt, braucht keinen Angriff wegen seiner Fähigkeit zu fürchten, bei dem ohnehin immer die Bessern auf seiner Seite sind. Wem aber dieselbe fehlt, mit dem sollten in keinem Falle viel Umstände gemacht werden: dies wird eine Pflicht für die Gesellschaft, sobald die schädlichen Folgen seiner Üppigkeit erkennbar sind, besonders in öffentlichen Stellungen, und je zeitiger es geschieht, desto zweckmäßiger fürs Gemeinwohl, denn man hat's dabei mit einem Grundfehler der Person zu thun. Es giebt kein Land ohne augenfällige Beweise für diese Ansicht, vorzugsweise in den gebildeten Klassen. Durch Angewöhnung einer gewissen Strenge bei solcher gegenseitigen Kontrole der Selbstschätzung gewänne die Bildung allerwärts unberechenbar, und zwar binnen kurzer Zeit. Freilich wäre dieselbe dermalen unmöglich, wo Lords und Mandarinen gesetzlich bestärkt werden, sich für höhere Wesen zu halten, über welche dem Kleinen kein scharfes Urtheil zustehe; aber in Amerika fällt dieser Grund weg, und die Mehrzahl würde auch darin bald richtigen Takt erhalten. Mit entsprechender Bildung des Einzelnen wüchse seine Fähigkeit für materiellen Erwerb um ein Bedeutendes, weil er minder leicht an Unverstandenes gehen, selbstverschuldeten Verlusten mehr ausbeugen würde, als jetzt; außerdem müßte größeres Lebensglück daraus folgen, da seine Erwartungen den eigenen Kräften angemessen wären, mithin nicht oft getäuscht werden könnten. Endlich macht (nach der nöthigen Einwirkung in jüngern Jahren) Nichts so leicht geschickt, in allen Verhältnissen des Lebens ein ganzer Mann zu werden, wie der einfache Umstand: nicht mehr zu wollen, als man kann. Dem freien Amerikaner wäre dies möglich, und nicht lange nach dem Einschlagen solches Weges würd' es mit Recht heißen: in der neuen Welt wohnen auch neue Menschen. Doch brächte ähnliches Verfahren auch der alten Welt unzweifelhaften Gewinn: so verspottend lange Zeit »homines novi« im socialen Leben war, so ehrenvoll würde die Bezeichnung alsdann im sittlichen Leben sein, und die Folgen davon sind unschwer zu beurtheilen .... man beobachte nur, auf Welche so oft mit Recht die ominösen Ausdrücke »blasé und usé« angewandt werden, seit die Mehrzahl ein wenig naturgemäß urtheilt.

Wo dagegen jene Selbstkenntniß allgemein fehlt, wo man ihren Mangel durchschnittlich tolerirt, da ist wahre Geistesbildung unmöglich, und ohne diese giebt es keinen soliden, keinen allgemeinen Fortschritt. Man zeige nicht auf die Reichen: die „Ritter des goldenen Cirkels" sorgen eifrig dafür, daß ohne veränderte Zustände Jene sogar hier nicht sicherer auf ihren Besitz rechnen können, wie junge Lords oder Erstlinge von ältern auf ihr Majorat in England: nur wahre Civilisation verbürgt dem Begünstigten die Dauer seines Glückes, sobald die Mehrzahl zu den heutigen Einsichten gelangt ist: die lassen sich

Digitized by Google

nicht wieder ins alte Gleis einlenken und werden ihre Gegner materiell zertreten, wenn man sie nicht in die rechte Bahn leitet, nur eine kleine Zahl Menschen ist alt geblieben, nicht die Zeit. Für Entwickelung wahrer Civilisation sind heut zu Tage die Bedingungen nirgend so vollständig vorhanden, wie in Amerika, und vom Augenblick ihrer soliden Benutzung an wird die Kraft des Landes wieder zunehmen, die neidische Rivalflagge vor dem Sternenbanner zurückweichen wie Nebel vor der Frühlingssonne; das Urtheil Vieler erinnert sicherlich hierbei an den jetzigen Bürgerkrieg, allein vor zeitweisem Unglück blieb noch kein Land bewahrt, und dieses scheint nöthig für Amerika's Erlösung von der Sklaverei, auch stände die Sache längst anders, wären Presse und Bundesregierung nur einigermaßen wie sie sein sollten, und erst wenn diese und verrätherische Befehlshaber und Yankee-Editoren es noch ärger machen, wird zuletzt das Volk die rechten Mittel ergreifen und die Rädelsführer unter den Sklavenhaltern bald auf den zweckmäßigen Platz kommen: von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen aufmerksame Leser meines Buches sich gewißlich sattsam. Selbst die Hoffnung für das Einschlagen jenes Weges ist begründet: bringt auch das Geld noch größeres Ansehen hier, als es naturgemäß sein sollte, so denkt man darin doch lange nicht mehr angelsächsisch, und mit richtigem Gefühl betonen schon viele Amerikaner nicht mehr ihre Abstammung aus einem Lande, in welchem Keiner mehr werth ist, als was er hat; ferner öffnet das jetzige Benehmen der Engländer Mehrern die Augen über ihre lieben Vettern .... und je mehr man sich entenglischt, desto leichter kommt man zum Richtigen für Amerika.

538. Über den Werth der Verstandesbildung ward genugsam geredet: wo dieselbe insolid ist, sind die materiellen Verhältnisse nicht solid, und sicherlich minder bedeutend, wie sie sein könnten, denn aus dem Verstande kommen die Gedanken für den Erwerb und dessen Erhaltung. Manche werden indeß der Meinung sein, Verstandesbildung lasse sich ohne Selbstkenntniß erreichen, doch ist das Gegentheil leicht zu beobachten: wo diese fehlt, wird jene einseitig und schadet dem Gemeinwohl auch in materiellen Dingen, nicht blos in geistigen,[16] weil die einen von den andern abhängen. Und kann man solche Nachtheile ablegen, bevor man sie erkannt hat? Aber jene Meinung ist Vielen bequem.

Die sociale Bildung leistet dem Ganzen wesentliche Dienste: sie macht das Leben angenehm durch Befähigung zum geselligen Verkehr und schützt durch die Regeln dafür den Unbekannten vor Verletzung; die Höflichkeit führt oft wohlthuend über Schwierigkeiten hinweg, die sonst sehr hinderlich sein würden, und Jemand wird seine Zweifel an ihrem Werthe bald aufgeben in der Gesellschaft von Leuten, die gröber sind, als er selbst. Besonders auf Reisen bringt Höflichkeit in vortrefflicher Weise Fremde einander schnell näher, wenn nicht etwa englische Lords von Profession darunter sind; selbst im unfreundlichen Zusammenstoße sichert häufig nur sie vor betrübsamen Folgen eines unüberlegten Wortes, und zeigt dabei recht ihre Natur.

Beide Arten Bildung sind eine Pflicht des Einzelnen und ganzer Völker gegen sich selbst, die den eigenen Vortheil befördern: ihr Mangel bringt zurück gegen Andere,

16) Wie könnt' es jetzt drüben aussehen, hätte man die Großsprecherei des „jungen Deutschland" in den dreißiger Jahren blosgestellt durch gründliches Beleuchten der Leistungen dieser Leute! Welche schönen Ergebnisse könnte der Fortschritt in der Naturwissenschaft haben, wäre dessen Mißbrauche verständig vorgebeugt worden, als er begann! Wie viel hätten selbst Einige der bessern Forscher dabei gewonnen, wenn man ihre Schlußeile gleich Anfangs streng geprüft! Und wie sehr ist der materielle Wohlstand der Mittlern und Kleinen durch dieses Treiben heruntergegangen!

Digitized by Google

endigt mit viel- oder allseitigem Nachtheil. Versäumt daher ein ganzes Volk diese Pflicht, so kann das niemals auf immer geschehen: mit der Zeit vermehren die Nachtheile davon sich dergestalt, daß man zu Verbesserung seines Fehlers gezwungen ist.

539. Anders mit der Sittlichkeit, die schon deswegen untrennbar vom Menschengeschlechte bleibt, weil der Mensch erst durch sie den menschlichen Werth an sich und Andern achten, ohne diesen Umstand nur halbenglisch, nicht human über die Menschheit denken lernt. So lange der Mensch allein lebt, mag Verstandesbildung ihm sehr nützlich werden beim Anschaffen seiner Bedürfnisse, aber Höflichkeit und Sittlichkeit sind ganz überflüssige Eigenschaften für ihn. Erst das Zusammenleben mit seines Gleichen macht die beiden letztern nöthig, besonders die Sittlichkeit unentbehrlich, und wie sehr auch eine Menge Erklärungen dieses Begriffes von einander abweichen, so läßt der Hauptinhalt aller sich dennoch in wenige Worte zusammenfassen, die vielleicht älter sind, als der Staat: Sittlichkeit will Andern dasselbe thun, was wir wünschen, daß diese uns (und den Unsrigen) thun; sie ist nichts weiter wie Veredlung des Egoismus, verwirklichte Nächstenliebe, der einzige haltbare Grundstein des Staates,[17] welchen das Schwert, die List, das Gold nur zeitweise, nicht auf die Dauer ersetzen können, und hierbei zeigt sich der Unterschied zwischen Gemüth und Verstand sehr auffallend. Der unterste Grad der Sittlichkeit kann Niemandem selbst überlassen bleiben, wegen ihres Bestehens muß die Gesammtheit ihn für Alle bestimmen, seine Verweigerung am Einzelnen bestrafen, weil es ohne ihn keine Sicherheit gäbe für Person und Eigenthum. Deshalb nannte ich diese Art Sittlichkeit erzwungen, denn es kommt dabei nicht an auf den freien Willen des Menschen. Man kann nur Mitglied einer Gesellschaft sein durch Anerkennung dieser Art Sittlichkeit als persönliche Pflicht, mit der entgolten wird, was man für sich von der Gesellschaft erwartet, und keine Stellung im bürgerlichen Leben macht davon eine Ausnahme: der Reiche wäre ohne Gesellschaft nicht reich, der Fürst ohne sie kein Fürst; Bischöffe und Paschas vergessen das öfter, deshalb sind die meisten kein Vorbild für gute Staatsbürger. Bei Verletzung dieser Pflicht ist die Gesellschaft zur Freiheitsstrafe naturrechtlich befugt, weil man durch das Begehen solcher Verbrechen seine persönliche Freiheit mißbrauchte, und was Einer in der Gesellschaft zum Schaden der Andern mißbraucht, das kann ihm dieselbe nehmen von Rechtswegen, und soll es aus Pflicht für ihre Selbsterhaltung. In den wichtigsten Fällen mag dem Thäter die Freiheit bis ans Ende seiner Tage entzogen werden:[18] muß dies jedoch öfter und an jüngern Leuten geschehen, so wirft das ein

---

17) Besonders Moleschott fühlt das und möchte deshalb sich selbst überzeugen, daß sein System vermehrte Sittlichkeit ermögliche. Das macht ihn achtungswerther, als alle andern Genossen, komischer Weise merkt er nur nicht, wie sehr gerade dieses philosophische Streben dem Wesen des Materialismus widerspricht, und wahrscheinlich widerrief er seine Lehre aus eigenem Antriebe, könnte er das angelsächsische Leben eine Zeitlang beobachten; allein dieses Bessere hat keinen praktischen Werth, da er die Wurzel der Sittlichkeit zu vernichten sucht, und weil es im Staate fast immer nur auf die Thatsache, nicht auf den Beweggrund ankommt.

Um Mißdeutungen vorzubeugen, erkläre ich gern, daß einzelne kleine Züge Herrn Moleschott in meinen Augen über Manchen stellen, der gegen den Materialismus schreibt und dabei verteufelt materialistisch handelt; hier will ich dazu keine besondern Beispiele anführen, obwohl ich dergleichen kenne. Doch ändert dies die Verdammlichkeit von Herrn Moleschott's Wirken nicht im geringsten: sein Privatleben endet mit ihm; seine Lehre macht Millionen auf lange hin unglücklich, und verführt wenigstens in seiner Nähe um so mehr, je besser jenes ist. Er wird dadurch Pater Matthiew ähnlich, weil sein Gemüth nahezu in demselben Verhältniß zum Verstande steht, wie Jener zum Jesuitenorden.

18) In frühern Zeiten scheint lediglich das deutsche Volk die Todesstrafe verworfen zu haben, doch nicht aus Humanität: damals hatte nur der Adel staatliche Geltung, und konnte blos für Feigheit, sogar nicht für Landes-

Digitized by Google

schlechtes Licht auf die Grundzustände der Gesellschaft, die keinen Werth hätte, sobald von Allen nur diese Art Sittlichkeit geübt würde. Auch der Selbstsüchtige unterläßt häufig aus Furcht vor Strafe, was er gern thun möchte zum Nachtheil Anderer; gesetzliche Sicherheit allein macht daher pfiffiger, und gewährt im Einzelfalle wie im Allgemeinen keine Bürgschaft für gutes Staatsleben, denn sie muß fortwährend heruntergehen, und gerade dieser Umstand ist eine Wohlthat fürs Menschengeschlecht, weil sie leicht zur abscheulichen Ungerechtigkeit gegen Viele werden kann. Das kommt aus der Nothwendigkeit verschiedener Stellung der Staatsglieder; vermöge dieser kann der Einzelne ohne namhafte Selbstschuld unwissend sein, in Nahrungsmangel für sich und Frau und Kinder gerathen: hat derselbe solchenfalls blos gesetzliche Sittlichkeit, dann liegt nahe, dieser Noth durch ein Verbrechen abzuhelfen, das zwar die Gesellschaft bestrafen muß, für welches ihn aber ein gewissenhafter Richter mit innerm Entsetzen zum Zuchthause oder zum Galgen verurtheilen wird, denn er kann sich dabei nur aufs Gesetz, nimmer auf wahres Recht berufen, und man mag in dieser Beziehung auf den Kirchenstaat und England [19] als Beispiele zeigen.

540. Soll die Aufrechthaltung der gesetzlichen Sittlichkeit nicht vielfach zum Unrecht

---

verrath am Leben gestraft werden, weil aus Eifersucht Keiner dem Andern so viel Recht über sich zugestehen wollte; aber der Adaling durfte Liten und Schalke tödten, und wer für den Mord eines Freien das (die Kleinen vernichtende) Wehrgeld nicht zu bezahlen vermochte, verfiel der Blutrache. Die Einführung der Todesstrafe für Alle im neunten Jahrhundert war mithin ein Fortschritt zur Gesammtfreiheit der Zukunft. Wie jener Zeit kann sie noch heute nur gesetzlich sein, nicht naturrechtlich begründet werden. Was wir jedoch Naturrecht nennen, ist ein Produkt des menschlichen Geistes, und deutet auf höhere Bildung die, wie erwähnt, immer auch sittlicher machen soll. Ist daher die Todesstrafe irgendwo nothwendig, so kann dort solche Bildung wenigstens nicht allgemein sein, weil diese Strafart sonst überflüssig wäre; bei großer Verschiedenheit der Bildung in den obern und untern Klassen müßte nur für gleichmäßige Anwendung der Todesstrafe gesorgt werden, es ist ja längst Erfahrung, daß man Grafen so gut aufknüpfen kann wie sog. gemeine Leute, und vor ein Dutzend Jahren hat Österreich's Regierung dem Volke gezeigt, wie man einen Fürsten aufhängt. Ob aber diese Strafe überhaupt stattfinden soll, das müßte die Mehrheit entscheiden, nicht eine Minderheit, am wenigsten Einzelne, weil dabei der Bildungsgrad eines Landes niemals maßgeblich sein kann für ein anderes, jedes muß seiner eigenen Bildung gemäß verfahren. — In England, Amerika und vielerwärts ist die Todesstrafe noch nothwendig, und dieser Ansicht widersprechen nur vereinzelte Doktrinäre, großentheils um eine Humanität zu zeigen, die viel Ähnliches hat vom Tättowiren der Wilden. (In New-York bestritt ein Deutscher Jahrelang die Todesstrafe als „barbarisch" ꝛc.; nachdem er jedoch wegen Verleumdung einige verdiente Maulschellen erhalten, verlangte er nächsten Morgens in seinem Blatte, daß Jeder gehängt werde, der sich „an der freien Presse" vergriffe, s. XII 43). Deutschland könnte die Todesstrafe in mehrern Gegenden ohne Nachtheil abschaffen. Wo dieselbe noch gesetzlich besteht, aber nicht angewandt wird, da möchte die allgemeine Bildung am weitesten sein. — Die Ausübung dieser Strafe sollte meist mit mehr Humanität stattfinden: Das lange Vorherverkünden des Urtheils, das Hinschleppen zum Gerichtsplatz, die Todesarten selbst zeugen für wenig Menschlichkeit; gleichwohl trägt in vielen Fällen die Gewalt eine bedeutende Mitschuld vermöge der socialen Verhältnisse, und sollte deswegen dem Verbrecher die Todesangst von Rechtswegen ersparen.

19) Bei einer Debatte über bessere Volkserziehung bemerkte ein Mitglied der „Gemeinen" rund heraus: „wollen wir die untern Klassen bilden, dann behalten wir keine Dienstboten". Und gegen den Antrag der Regierung auf Verbesserung der Volksschule (im Febr. '62) lehnten sich die geistlichen Mitglieder des Oberhauses auf, unterstützt von hervorragenden Lords, den Graf Derby an der Spitze. Warum lassen England's Lobredner in Deutschland solche Einzelheiten nicht auch drucken? Mir scheint, weil sie nicht zu dem passen, was man will. Sagte in Old Baily vom Gerüst Jemand zur Menge: ich hatte gute Anlagen, konnte sie aber nicht ausbilden und bin dadurch Verbrecher geworden; wäre Gerechtigkeit in England, dann müßten wenigstens die Parliamentsglieder, welche gegen bessere Volkserziehung sprachen und stimmten, mit mir zusammen gehängt werden u. s. w. .... Wer könnte solchem Menschen seine Theilnahme versagen, ohne unmenschlich zu sein? Die Bemerkung wäre auch wahrscheinlich für Denkende, die England nicht kennen: nirgends giebt es so auffallend wenig tüchtige Köpfe unter den Mittellosen, wie in England, weil es ein halbes Wunder ist, wenn Einer ohne Vermögen zu Bildung gelangt; es wird aber wohl Niemand voraussetzen, daß die Natur mit den Anlagen die Armen in England stiefmütterlicher behandle, als anderswo, denn daß sie die dortigen Reichen darin nicht besonders cajolirt, ist weltbekannt. Wahrlich: vielen Verurtheilten in den besten Mannesjahren müßten Erzieher und Andere am Galgen vorangehen, um das Verfahren gegen sie praktisch-sittlich zu begründen. Das ist betrübsam zu sagen, aber wahr; das anglosächsische Leben hat neben manchem Guten vor Allem eine ungeheure Summe schreiender Ungerechtigkeiten gegen den kleinen Mittelstand und die Armen, von falschem Schein, von Herzlosigkeit und Heuchelei der Bevorzugten und Reichen.

Digitized by Google

werden, dann muß ihr vorerst höhere Sittlichkeit zur Seite gehen, die nicht blos vermeidet, was dem Gemeinwohl nachtheilig wird, sondern für dessen Fortschritt wirkt. Und weil solche Sittlichkeit nur möglich ist mit höherer Verstandesbildung, wird sie auch immer erkennen, daß jener Fortschritt allerwärts in thatsächlicher Sorge bestehen müsse: für die geistige Entwickelung Aller, für (allgemeine) Gelegenheit zu ihrer Beschäftigung, und für entsprechenden Lohn derselben. Wenn für den einen Umstand das Mögliche geschah und geschieht, wenn wegen der andern beiden die Klagen auf den Einzelnen zurückfallen: erst dann hat Niemand ein Recht, sich über strenge Strafe wegen eines sittlichen Verbrechens zu beschweren. Er konnte Kenntnisse erwerben, die ihm für irgendwelche Beschäftigung zu statten kamen, und durch diese sein Brod verdienen, auch wußte er mehr oder weniger genau die Bedeutung seines Verbrechens. Und ist höhere Sittlichkeit nicht erreichbar ohne sorgsame Verstandesbildung, durch welche ungerechte Handlungen immer deutlich erkannt werden, so folgt daraus ein Schluß, der bis jetzt noch nirgends anerkannt ist und nur bei unsern Einrichtungen zur Geltung kommen kann: daß es billig und nothwendig sei, dieselben sittlichen Verbrechen am Gebildeten schärfer zu bestrafen, als am Ungebildeten: für einen Betrug, der beim Privatmann mit drei Jahr Penitentiary geahndet wird, müßte ein Präsident oder Gouverneur sammt seinen Ministern ꝛc. fünf Jahr derartig büßen. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird jedem Unbefangenen einleuchten; gleichwohl ist es vielerwärts meist umgekehrt .... die Gesammtbildung unserer Zeit also nicht so weit her, wie Viele behaupten.

Allein die Beziehungen der Menschen zu einander sind so vielfach, daß diese beiden Arten Sittlichkeit nicht ausreichen für Fortschritt und mäßigen Lebensgenuß; dazu gehört vorzugsweise allgemeine freiwillige Sittlichkeit, deren geringste Anfänge höher stehen, als die vollendetsten Gesetze: sie macht uns thätig für den Vortheil unserer Mitmenschen, das kann Niemand mit Erfolg befehlen. Wie die höhere Sittlichkeit, ist auch sie ein Ergebniß des freien Willens, und deshalb gesundes Wachsthumes fähig. Vermöge ihrer hilft der Nächste dem Nächsten, steht Einer dem Andern bei in Noth und Gefahr, wird innerlich empört über Ungerechtigkeiten gegen den Mitbruder; ohne sie geht die Gesellschaft zurück, ihre Mangelhaftigkeit fördert den Verfall; mit ihrer Vervollkommnung dagegen ist eine Zeit denkbar, in welcher keine Gesetze nöthig sind, und es kommt sicherlich eine in der nur wenige vorhanden sein werden. Durch sorgfältige Pflege der Sittlichkeit kann kein Volk lange ohne Verstand bleiben, und es besteht nicht blos, sondern geht auch in gesunder Weise vorwärts (II 45); eifrige Verstandesbildung wird diesen Fortschritt sehr beschleunigen, kann aber ohne jene keinem Staate innere Festigkeit geben, noch ihn auf die Dauer materiell erhalten. Und diese Sittlichkeit, freundlicher Leser, ist Christi humane Lehre, welche viele Politiker der Jetztzeit so geringschätzend behandeln; es war darüber v 1 die Rede, das Weitere enthält die 6. Abtheilung.

541. Dieser Unterschied zwischen Bildung und Sittlichkeit macht die Bedeutung beider klar genug. Obwohl ohne Bildung der Fortschritt sehr langsam ist, kann das Leben doch angenehm sein, keinenfalls werden Viele die Werkzeuge von Wenigen ꝛc., und sie scheint nicht unbedingte Nothwendigkeit; wilde Stämme haben ohne dieselbe Jahrhunderte lang existirt und flößten bei ihren ersten Beziehungen zu Gebildeten Diesen gleichwohl vielfache Achtung ein. Aber ohne einen gewissen Grad von Sittlichkeit kann auch keine kleine Gesellschaft Menschen bestehen; lediglich vermöge ihrer hatten jene

Digitized by Google

Wilden Anspruch auf Achtung. Die Hauptvölker Europa's fühlten das instinktartig und drückten es in ihren Sprachen aus: „Dummheit" ist Mangel an Verstandesbildung, „Rohheit" Mangel an Sittlichkeit; aber der Dumme wird meist nur gering geschätzt, oft sogar bedauert, der Rohe hingegen verachtet, und dieses Verfahren scheint begründet, ungeachtet der Übel, welche die Dummheit ermöglicht und anrichtet. Einerseits kommt diese meist wohl aus Mangel an Gelegenheit, Etwas zu lernen, und die Neigung dafür kann demselben selten ganz abhelfen; bei Rohheit dagegen steht der eigene Wille im Vordergrunde, denn in den meisten Fällen könnte der Rohe wohl anders handeln, wenn er ernstlich wollte, wo aus Mangel an Umgang mit Andern dieser Umstand wegfällt, ist die Beurtheilung gewöhnlich milder. Ferner kann ein dummer Mensch sittlich sein und, zum Guten geleitet, ein nützliches Glied der Gemeinde werden; rohe Menschen werden niemals gute Bürger, und um so schädlicher fürs Gemeinwohl, je mehr sie gelernt haben, gerade Solche waren zu allen Zeiten gleichsam die Raubthiere der Gesellschaft (XIII 291, XVIII 460), werden indeß von Minderverständigen oft eine Zeitlang geehrt, wenn sie ungeachtet ihrer innern Rohheit äußerlich abgeschliffen sind.

Diese Ergebnisse von Gemüth und Verstand zeigen übereinstimmend mit II 1, wie weit für die Gesellschaft das eine über dem andern steht, und daß ein Mensch ohne Gemüth im Ganzen keinen Werth hat fürs Gemeinwohl. Es charakterisirt also neuere Schriftsteller nicht als Staatskundige, wenn dieselben das Gemüth so wenig berücksichtigen, daß Einer es sogar zwischen „Gänsefüßchen" stellt, wie Herr H. Heine den Namen Gottes: solche Herren sollten sich besser kennen lernen.

2. Verstandesbildung.

Über die gelehrte Bildung brachte der IV Abschnitt das Nöthige; hier ist dieselbe blos allgemein zu erwähnen, weil sie allerwärts über demjenigen Wissen steht, welches Geschäftsleute ꝛc. aus den Elementar- und höhern Bürgerschulen mit ins Leben nehmen, und dasselbe immer mitbestimmt: wo die gelehrte Bildung oberflächlich ist, wird die bürgerliche nicht gründlich sein.[20] Auch über diese hat der Leser sich schon durch III 3 bis 7 ein Urtheil gebildet, so daß ich jene Abtheilungen nur durch Einzelnes zu ergänzen und von den Ergebnissen zu reden brauche.

542. Das Zurückbleiben von England's Volk in der Bildung befremdet Niemanden, der die Verhältnisse kennt, und wer gewissenhaft urtheilt über Nationen, wird ihm in Rechnung stellen, daß seine politische Einheit die Entwickelung des Geistes nicht förderte, seine Lords dieselbe hinderten. Diese Entschuldigung kommt Amerika nicht zu Gute, denn es war gleich anfänglich in verschiedene Colonien getrennt, und erhielt diese Trennung taktvoll aufrecht, nach Erlangung seiner politischen Unabhängigkeit; dadurch genoß es fürs geistige Leben die Vortheile staatlicher Eifersüchtelei bei gemeinsamer Sprache, und hätte dieselben besser benutzen können, doch sind sie nicht ohne Wirkung geblieben. Obwohl der Amerikaner in der Wissenschaft dermalen noch unter dem Engländer steht,

20) Meyer's „Großes Conversations-Lexikon" belehrt die gebildeten Stände, daß in Amerika wenig für Universitäten geschähe, nur viel für den Volksunterricht, und schildert diesen als vortrefflich: das wäre pfiffig, wenn es ein Staatsmann geschrieben hätte (III 306).

Digitized by Google

berechtigt er dennoch zu größern Hoffnungen in geistiger Hinsicht, sofern der Beobachter hier aufmerksam ist auf den Unterschied der Geistesthätigkeit bei derselben Person: in einem Falle mag man sie bedeutend nennen, im andern ist sie bedauerlich gering; im ersten Fall wird gewöhnlich ein genaueres Kennenlernen der Sache bedingt, als im zweiten; und dabei scheint der Geist viel regsamer, wenn auch oft nicht glücklich zu sein. So viel ich in den Mittelklassen wahrnehmen konnte, unterscheidet das den Amerikaner vom Engländer ähnlichen Bildungsgrades, der mehr geistige Trägheit und sich in beiden Fällen ziemlich gleichmäßig zeigt. Mir scheint das ein großer Vorzug des Amerikaners, da in London die höhere Bürgerschule besser ist, als zu New-York; wahrscheinlich tragen auch die politischen Verhältnisse und das Klima dazu bei, weil besonders die einen nicht ohne Einfluß auf den Geist bleiben können; der kleine Umstand mag daher mitverbürgen, daß man für solideres Geistesleben bald Geschmack erhalte, sobald dergleichen beginnt. Als hätte das Schicksal dasselbe vorbereiten wollen, besitzt der Amerikaner dafür auch größeres Material wie der Engländer, durch ungleich mehr Kenntnisse, besonders in den mittlern und untern Klassen der Gesellschaft, III 2, die bei dem geringen Denken allerdings theilweise mehr schaden, als nützen, aber bei Hebung der Schule sich bald geltend machen werden. Vergleicht man die einzelnen Theile der Vereinigten Staaten, so ragt Neuengland, vor Allem Massachusets, empor über alle übrigen in angloamerikanischer Bildung, zeigt jedoch auch alle Einseitigkeit und Intoleranz der angelsächsischen Herkunft, die keine wünschenswerthe Zukunft des Landes ermöglichen. Der Staat, besonders die Stadt New-York hat die meiste europäische Bildung; ungeachtet dieselbe vom deutschen Elemente beeinflußt wird, ist sie aber so gemischt, daß ihr sittlicher Werth fürs Land vorerst dahingestellt bleibe. In Pensylvanien möchte die höchste allgemeine Bildung sein, die wenig glänzt, aber schöne Tugenden entwickelt für gutes Staatsleben; die vernünftige Religion des Quäkers zog die Deutschen an und bewahrte sie vor Schwärmerei, während sie dessen übriges geistige Streben deutsch anhauchten; der Yankee konnte lange Zeit nur seine Rührigkeit geltend machen, die durch die Quäker versittlicht wurde: wahrlich, schöne Bildungselemente. Cincinnati und St. Louis sind die Spitze des Westens. Der Süden steht geistig am tiefsten, und verstärkt die Behauptung, daß kein wahrer Fortschritt möglich sei bei Sklaverei; indessen hält man sich gerade dort für viel gebildeter, als anderwärts .... eine angelsächsische Schwäche, die noch in jeder Ecke Amerika's heimisch ist und zu London ihren akademischen Centralpunkt hat. Im Allgemeinen also noch vorherrschend angelsächsische Natur in der hiesigen Verstandesbildung, und viele Sonderumstände bestätigen dies.

543. Auf die Bedeutung des Meeres für sein Land braucht den Amerikaner Niemand aufmerksam zu machen; sein Eifer für den Schiffsbau und seine frühern Fortschritte darin beweisen, daß er dieselbe längst vollkommen begriff, und ohne Zweifel ist dies einer der Hauptgründe vom Ärger seiner lieben Vettern über ihn, ich will nur wünschen, dieser möge bald solider begründet werden. Dessenungeachtet hat man so viel wie keine nautischen Schulen für die Bildung von Capitainen und Steuerleuten auf den Handelsfahrzeugen: die praktischen Engländer halten praktische Kenntnisse für diese Männer ausreichend,[21] deswegen folgt man dieser beschränkten Ansicht auch in Amerika, Mathematik

21) Wie aus allem Eigenen, machen die Engländer auch aus ihren Kauffartheicapitainen großes Wesen; das

Digitized by Google

und Naturwissenschaft haben auf diesen wichtigen Zweig des Gemeinwohls sehr wenig Einfluß. England eilte dem übrigen Europa im Materiellen voraus, wurde dadurch weit überwiegend die größte Seemacht, und das half die Unrichtigkeit jener Ansicht verdecken, so daß diese mangelhafte Fähigkeit lange Zeit ausreichte, aber es blieb dabei geistig zurück. Durch den Geistesanstoß der französischen Revolution machte der westliche Continent bedeutende Fortschritte im Materiellen, und hat vermöge des größern Geisteskapitals England mehrfach überflügelt, wogegen dasselbe wenig thun kann, weil geistiges Zurückbleiben sich ebenso wenig schnell gutmachen läßt, wie ernstliches Wirken dagegen zur Lordherrschaft paßt. Die Schiffarth steht unter diesen fatalen Begegnissen in oberster Reihe, und im stolzen Albion, das vor einem Jahrhundert Frankreich während des Friedens über drittehalbhundert Kauffahrer wegnahm, weil es die Macht hatte, tauchte 1861 der kindische Gedanke auf, über Gleichheit der Marine mit Napoleon III zu unterhandeln, fast ängstlich verfolgt man das Streben nach einer deutschen Flotte, und das Gebahren der englischen Blätter reicht für Competente ganz allein aus zu einer richtigen Vorstellung über den englischen Verstand, wüßt' er auch sonst nichts über denselben. Glücklicherweise kann man diesem Vorwärtsgehen des Continentes nur Intriguen entgegenstellen, und die durchschaut wahrscheinlich jeder Sekretär in dessen auswärtigen Ministerien; die Zeiten Cromwell's sind vorüber, man kann jetzt nur durch liberale Grundsätze fortschreiten, und die bedingen in allen Fällen eine Geistesconcurrenz, zu welcher England selbst in materiellen Fragen das Zeug fehlt: trotzdem seine Handelsflotte fast noch auf allen Theilen des Oceans vorwiegt, fordern die englischen Rheder von der Regierung größern Schutz

---

schwatzen besonders im Innern Deutschland's Manche aus Absicht, Viele aus Bequemlichkeit ꝛc. nach, und das Publikum nimmt es in gutem Glauben hin. Aber die Sache ist nicht wahr. Hat das Schiff auf offenem Meere großen Sturm auszuhalten, der so leicht die schwersten Masten bricht, dann muß es mit praktischer Kenntniß geführt werden, um nicht unterzugehen; der Capitain muß mit allen Dienstleistungen selbst bekannt sein, um sie abmessen zu können vor ihrer Anordnung, und verbindet er damit jenen übersichtlichen und schnellen Blick, sammt der nöthigen Ruhe, die mit Liebe zur Sache und einigen Anlagen Jeder sich aneignet für sein Fach und welche beim Schiffer zur Selbsterhaltung gehört, so ist diese Gefahr in den meisten Fällen weit kleiner, als sie scheint, denn auf hoher See giebt's keine Untiefen, weder Sandbänke noch Felsenriffe, nicht Strömungen und Brandung, auch keine conträren Windstöße aus langen Thälern oder Bergklüften ꝛc. Deshalb überstehen Dänen, Deutsche, Schweden, Holländer, Franzosen, Italiener solche Stürme durchschnittlich mit ähnlichem Geschick wie Engländer und Amerikaner, diese sind also keine Ausnahmen. Die Manneszucht ist bei den angeführten sechs Nationalitäten nicht geringer, als auf englischen Schiffen, bedarf aber auf den letztern mehr Inhumanität zu ihrer Aufrechthaltung, und daraus folgt ein Unterschied zu Gunsten der erstern. Jene Unglück bringenden Begegnisse kommen nur auf Binnengewässern vor und begleiten die Küstenschiffarth; ihr glückliches Vermeiden bedingt wissenschaftliche Kenntnisse, welche unter den Kauffahrercapitainen die sechs Genannten (vielleicht in der angegebenen Reihefolge) besitzen. Den englischen Capitainen kleiner Handelsschiffe fehlen dieselben regelmäßig fast ganz, und solcher Mann erhält ein gewisses Ansehen durch zwei glückliche Hin- und Herreisen von England nach St. Petersburg, während dänische und hanseatische Capitaine durch Unfälle auf dieser chikanösen Fahrt leicht ihren ganzen Ruf verlieren können. Der Beweis für diese Behauptung ist schwer, aber doch für Jederman möglich, durch die Zahl von Unfällen englischer Schiffe. Es ist sehr lehrreich für die Beurtheilung des praktischen Verstandes der Engländer sich zu unterrichten, wie viele von den regelmäßigen Ostseefahrern Dieser, der Holländer, Russen, Schweden, Hanseaten, Dänen Schiffbruch leiden, das stimmt nicht im geringsten mit den komischen Lobpreisungen der Erstern. Und weit auffallender wird eine Vergleichung der Unglücksfälle englischer Schiffe an den Küsten der drei Königreiche: die ist außer Verhältniß groß zu denen der Holländer und Franzosen an derselben Küste, noch unverhältnißmäßiger zum Schiffbruch dieser an den eigenen Gestaden. Und der »Royal Charter« erinnert, daß große Dampfer von solchen Fällen nicht ausgeschlossen sind. Freilich wissen dann die englischen Blätter immer so viel von den Einzelheiten zu erzählen, daß der Leser glauben kann, das Unglück eines jedweden Schiffes sei unvermeidliches Schicksal gewesen; man erhält auch leicht die Meinung, englischer Wind sei ganz andrer wie gewöhnlicher: bei genauer Prüfung der Umstände wird Einem indeß wahrscheinlich: die Herren Capitaine kennen vor lauter Praxis ihre eigene Küste nicht ausreichend .... das ist ihre Fähigkeit. Nach dem Bericht des Handelsministeriums gingen 1860 am heimischen Gestade 1379 Schiffe verloren: Fahrzeuge von 50 bis 300 Tonnen zumeist, von dergleichen über 900 Tonnen nur 15 (? von 300 bis 900 Tonnen ?). Der Jahresverlust dieser Art beträgt im Durchschnitt an 800 Menschenleben und 1½ Mill. £ (über 10 Millionen preuß. Thaler) Eigenthum. Wie praktisch!

Digitized by Google

für ihre Schiffarth .... 's will nicht mehr gehen. Daran sollten die Amerikaner bei Zeiten ein warnendes Beispiel nehmen, und wie IV 363 den Schiffsbau, so auch die Schiffarthkunde wissenschaftlich stützen. Unsere Capitaine der Handelsflotte stehen den englischen in der Praxis nicht um ein Jota nach, aber wie diesen fehlt's auch ihnen am höhern nautischen Wissen, weil sie keinen Prüfungen unterworfen sind. Es ist nicht Beschränkung, sondern Beförderung wahrer Freiheit, nach den Fähigkeiten Derjenigen zu fragen, in deren Hand zum Theil das Leben von Bürgern und Mitmenschen liegt auf dem unsichern Elemente. Haben die vielen Unglücksfälle auf den Binnenseen nicht angelsächsische Natur? Weg mit solchem Erbtheil! Mitbürger vom herrschenden Stamme: lernt die Folgen der angelsächsischen Geistesvernachlässigung an Andern begreifen und sie dadurch bei Euch verringern, mit der Zeit vermeiden — das scheint nicht blos, das ist wahrer Verstand, und während selbstsüchtige Politiker u. A. aus eurer Mitte Euch dann minder lobhudeln, aber weniger Geld kosten, werden kenntnißreiche Männer ferner Länder Eure Klugheit rühmen .... das hilft Euch Geld einbringen! Zudem stehen der Schiffarth wesentliche Veränderungen bevor: ungeachtet der Fehler am „Great Eastern" werden große Schiffe wegen ihrer mannichfachen Vortheile nach und nach die kleinern verdrängen; an eine vollkommenere kalorische Maschine, die mit wenig Feuerungsmaterial Luft und Wasser oder Luft allein zur Triebkraft macht, wird die Dampfmaschine ihre Bedeutung abgeben, und die Segel nur eine hülfsweise Anwendung auf dem Ocean bleiben. Solche Zukunft der Schiffarth fordert wissenschaftlich-gebildete Capitaine, die sie beschleunigen helfen, und Amerika sollte sorgen, daß es viele Männer der Art bei Zeiten erhalte, »smartness« kann dabei nichts ausrichten.

544. Wem das Meer bedeutend ist, für den kann der Handel nicht Nebensache sein, und ein Engländer spricht immer mit großer Genugthuung vom Handel Großbritaniens. Allein unter England's Kaufleuten sind bei weitem die Meisten bloße Praktiker, sehr Wenige haben solide merkantilische Bildung, weil dieselbe enormes Geld kostet, wohlfeile Handelsschulen giebt's nicht, dafür sorgen im freien England die Lords, damit ja nicht zu viele Gemeine etwas Ordentliches lernen; die Folgen davon werden sich zeigen, wenn ein Suezkanal die Handelsverhältnisse ändert und dem Engländer mehr geistige Concurrenz bringt, wobei das Lordwesen sicherlich nicht leer ausgeht: muß Jeder ausessen helfen, was er einbrockte, warum sollten diese betitelten Herren davon eine Ausnahme machen, die auch daran mitschuld sind, daß der englische Kaufmann gewöhnlich keine fremde Sprache kennt, IV 373. Der Eine Lord in Amerika ist kein solches Hinderniß, will vielmehr erkennbar die möglichste Bildung Aller, auch hier ist der Handel eine große Sache, aber Handelsschulen giebt's ebenfalls nicht; es sind ja keine in England. Nicht einmal ein wenig handelswissenschaftliche Literatur ist vorhanden, obwohl darin sogar England Etwas hat, wenn auch nur Encyklopädisches, das reicht aus für Praktiker. Bekümmerten sich aber die Amerikaner um diese Sachen auf Europa's Continente, dann könnten sie vortreffliche systematische Werke benutzen, die einen vorerst übersetzen, nach andern eigene bearbeiten;[22] statt dessen mit wenigen Ausnahmen Alles blos praktisch, wie

22) Über einzelne Theile der Handelswissenschaft hat die italienische und französische Literatur sehr Schätzenswerthes aus vergangenen Tagen; in der deutschen werden denkende junge Contoristen die meisten Schriften (nicht das Juristische) von G. Büsch mit Vortheil lesen, das „Handelsrecht" von Meno Pöhls läßt sich verständigen Kaufleuten mit Überzeugung empfehlen. Für das gesammte Fach ist die „Handelswissenschaft" von J. M. Leuch's als Anfang

Digitized by Google

bei den lieben Vettern, obgleich sie an den achtungswerthen deutschen Großhändlern das Beispiel vor Augen haben, welchen Einfluß solidere Kenntnisse aufs Geschäft ausüben; mit Vergnügen lob' ich es, daß man diese Fähigkeit anerkennt, aber es bleibt zu tadeln, daß man sie nicht nachahmt. Und dennoch hat der amerikanische Kaufmann eine ganz andre Zukunft wie der englische: gleichwie den Continentaleuropäer für Suez, so fordert die Natur selbst den Amerikaner zum Durchstich von Panama auf, und solcher Kanal bringt ihm eine merkantilische Bedeutung ins Haus, an die künftig zu denken beim abgelegenen Engländer halb absurd scheint. Jüngere und ältere Mitbürger: wollt Ihr denn für solche Zukunft des amerikanischen Handels Euch und die Eurigen gar nicht vorbereiten? Gewiß, es wäre leicht für Euch!

545. Lebendiger Handel setzt in einem Lande wie Amerika Gewerbe voraus, und die finden hier in einer Ausdehnung statt, daß Vermehrung des geistigen Kapitals dafür von entschiedenem Einfluß aufs ganze Gemeinwohl wäre, Der Continent drüben hat schon lange vortreffliche Anstalten zu dessen Entwickelung; in England sind dergleichen den Lords nicht angenehm, deswegen hat auch Amerika keine Gewerbschulen. Dort will die Selbstsucht nur Reiche und Arme, und begünstigt keine Bildung von Gewerbsleuten, aus denen ein kerniger Mittelstand kommt, der allen civilisirten Staaten die solideste Kraft giebt; hier hatte dieser Stand schon so schöne Anfänge, und auf ihm ruht ein Theil von Amerika's Zukunft, aber aus Mangel an geistiger Unterstützung ist derselbe wieder zurückgegangen, denn er besteht großentheils nur aus wenigen Herren und vielen Arbeitern. Gleichwohl könnte man in deutschen und französischen Journalen lesen, wie Niemand bestreitet, daß den Gewerben ohne wissenschaftliche Theorie kein namhafter Fortschritt möglich sei; während indeß Gewerbschulen mancherwärts in Westeuropa durch zu frühen Eintritt in dieselben bis zur Übertreibung gediehen sind, hat man hier damit noch nicht angefangen. Vergl. IV 364.

Diese drei Mängel deuten geringes Denken genugsam an; ich könnte von Herrn Löher Einiges für meine Ansicht anführen, verzichte aber darauf, weil derselbe das deutsche Wesen hier beschreibt. Dagegen tret' ich einige mittel- und unmittelbare Hülfsbeweise an, da es mir jeder Mühe werth scheint, event. meine angloamerikanischen Mitbürger von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß sie sich von diesem Stückchen ihrer englischen Erbschaft ebenfalls losmachen, nicht mehr ein Wissen ohne Register haben, wenn ich mich so ausdrücken darf; wäre das früher geschehen: so würde jetzt (Mitte '62) der Krieg beendigt, die Sklaverei aufgehoben, die Union dauernd erneuert, viele Tausend Menschenleben und vielleicht 'n fünfhundert Millionen Dollar erspart worden sein, denn die Mehrzahl der Bürger in den freien Staaten hätte längst die rechten Mittel ergriffen.

546. Einer dieser Beweise kommt nur bei den Anglosachsen, nirgends weiter in Europa vor, nämlich das Nichtverstehen falscher Conjugation. Kinder auf dem Continent drüben fallen immer, Fremde oft in den Fehler, unregelmäßige Verba regelmäßig zu beugen, und im ersten Falle ist dies ein schönes Zeichen eigener Verstandesthätigkeit, das

ein wahres Meisterwerk, das bis jetzt nicht wieder erreicht wurde. aber leider im Vaterlande des Verfassers außer Curs kam durch „Handelsencyklopädien" oder Lumpenkram von „handelswissenschaftlichen Lehrbüchern", weil diese neu sind. Es ist kaum begreiflich, wie man jenes solide Buch seit dem Anfang der Dreißiger Jahre fast ganz bei Seite schieben konnte, und noch unbegreiflicher, welche kläglichen Machwerke jetzt seine Stelle vertreten, und daß kein Kaufmann an die Erweiterung desselben ging.

Digitized by Google

bei angloſächſiſchen Kindern ſelten bemerkt wird, weil es bei den Erwachſenen nicht vorkommt. Sagt Jemand in Deutſchland: Ihr Hund hat mich ins Bein gebeißt; er ſchiebte den großen Stein mit bloßen Händen fort; ich gehte zwei Stunden lang ſpatzieren; oder in Frankreich: il lui a cloru la bouche; Mr. C. est mouru de vielleisse; on leur a offri l'amnistie .... ſo verſteht ihn Jeder, der Gelehrte und der Handarbeiter. Hört dagegen der Angloſachſe: I teached him geography; I only shrinked up the shoulders; he has winded up his watch .... dann hat derſelbe eine außergewöhnliche Bildung, wenn er nicht antwortet: »I dont understand you.« Das iſt leider auch in Amerika ſo.

547. Verſtandesbildung iſt Vielſeitigkeit, Beſchränktheit immer Einſeitigkeit. Wo daher noch keine Volksſchule iſt, da drängt der geſunde Menſchenverſtand den kleinen Mann zu mehrſeitiger Auffaſſung derſelben Sache, und daraus entſteht das Gefühl für Satyre, wobei ohne Zweifel die politiſchen Zuſtände weſentlich mitwirken, und wofür kein gebildeter Menſch unempfänglich iſt, wenn er geiſtig nicht ſehr mißleitet ward. Der kleine Mann in Italien[23] und Rußland[24] verſtehen dergleichen, nehmen ſie ſcherzend auf, zahlen ſie aber prompt mit Zinſen zurück; der Franzoſe wird dadurch leicht in Zorn gebracht; der Angloſachſe nimmt ſie aus Dünkel und Eitelkeit trotz ſeines politiſchen Jammerthales für baare Münze, der Gentleman begreift nur derbe; der Amerikaner ſteht ihm darin nach. Ein Beiſpiel. »London Critic« brachte folgenden Artikel für Herrn H., wahrſcheinlich gegen Bezahlung, weil man allgemein die europäiſchen Urtheile mehr reſpectirt, als die einheimiſchen:[25]

»Utile semper. — The Anglo Saxon race are eminently practical. This land of England blossoms more for its fruits than flowers. Our continental neighbours indulge and cultivate their fancy: but Englishmen have an eye singly to the useful in all things. Yet our transatlantic cousins are far more practical than ourselves. With them all science, all art, all invention, is made to subserve[26]

---

23) Die Satyren Pasquino's in Rom (Maueranſchläge) werden meiſt von Jederman verſtanden.

Bekanntlich hatten die Fahnen des römiſchen Heeres die Inſchrift S. P. Q. R. (Senatus Populusque Romanus, Senat und Volk von Rom, o. a.); die bezog man auf die Päbſte und überſetzte ſie vor- und rückwärts: Sancte Pater, quid rides? Rideo quia Papa sum, Heiliger Vater, was lachſt du? Ich lache, weil ich Pabſt bin. — Die Franzoſen nahmen die vier Buchſtaben derber: Si peu que rien.

Wegen der vielen Auflagen unter Sixtus V wuſch Pasquino an einem heißen Sommertage ſich den Schweiß von der Stirn, und ſagte: ich beſorge eine Auflage auf die Sonnenſtrahlen.

Von Pius VI meinte man wegen ſeiner Nepoten Nudi und Oneſti: Pio è santo da vero, spogli i ricchi e cuopre i nudi e gli onesti.

Gegen Alexander VI erſchien eine wohlfeile Illuſtration, in welcher er vor dem Kruzifix knieet, das Dukaten von ſich giebt, ſtatt des Blutes, die er mit der Tiara auffängt. Aber Cardinäle und Nepoten drängen ſich auch hinzu und rufen mit aufgehobenen Hüten: Crucifixus etiam pro nobis!

24) Im dirigirenden Senat ſitzen viele Herren militäriſcher Herkunft, die in Ungnade gefallen ſind, oder untergebracht werden ſollen; die Geſchäfte werden von den Oberſekretären geleitet. Das weiß man und hat deshalb keine hohe Meinung von Senatoren. — Einſt zankten ſich unter den Fenſtern meiner Wohnung zwei Lohnkutſcher, und es flogen alsbald jene Schimpfwörter 'rüber und 'nüber, an welchen die ruſſiſche Sprache ſo reich iſt. Der Eine wurde ſatyriſch, da ſagte ihm der Andere: „Was für ein Menſch biſt Du: bei Gott, nicht zum Senator tauglich!“ Das endigte den Streit, denn darauf fuhr Jener davon.

25) Auch darin hat der Amerikaner den Engländer überholt, der ſich in Allem klüger dünkt, als den Continentaleuropäer, obwohl der geiſtige Unterſchied zwiſchen Dieſem und ihm größer iſt als der zwiſchen ihm und dem Amerikaner. Wegen der (unnützen) Eiferſucht des Letztern auf England bleibt dieſe Anerkennung um ſo lobenswerther, und verſteht derſelbe erſt ein paar andre Sprachen, dann wird man bald genug das Richtige begreifen.

26) Faßt man einen längern Zeitraum ins Auge, dann ſtreift es in England und hier an die Wirklichkeit, ſtatt »subserve« das Anagramm »subverse« zu leſen. Das gehört zur »eminent englisb practice«.

Digitized by Google

the daily use of life. What does not, is valueless to an American. Their great chemists toil not like ours to elaborate theories, but pills. One of their most distinguished turns the labour of his life to prepare the most perfect series of Family Remedies that the world can produce, prepared of medicines so simple, and in quantities so small, as neither to offend the palate, nor to disturb a healthy function, and yet sufficiently potent to arrest the onset of disease. They are harmless and yet efficient in the hands of the people. Zu Deutsch: der angelsächsische Stamm ist bis zur Erhabenheit praktisch. England's Boden blüht mehr für Früchte als Blumen. Unsere Nachbarn auf dem Festland begünstigen die Ausbildung ihrer Phantasie; aber die Engländer haben an und für sich ein Auge fürs Nützliche in allen Dingen. Gleichwohl sind unsere transatlantischen Vettern noch weit praktischer als wir: bei ihnen ist alle Wissenschaft, alle Kunst, alle Erfindung so beschaffen, daß sie dem Tagesnutzen fürs Leben dient (ihn umkehrt). Was dies nicht vermag, ist werthlos für Amerikaner. Ihre großen Chemiker quälen sich nicht, wie unsere (!), mit Ausarbeitung von Theorien, sie machen blos Pillen. Einer der ausgezeichnetsten unter ihnen verwendet sein ganzes Leben zur Darstellung der vollständigsten Reihenfolge von Familienmedicinen,[27] welche die Welt hervorbringen kann; sie bestehen in so einfachen Mitteln und so kleinen Quantitäten, daß sie weder den Geschmack beleidigen, noch eine gesunde Verrichtung stören, und sind gleichwohl ausreichend mächtig, den Anfang von Unbehaglichkeiten zu arretiren. Sie sind harmlos und dennoch wirksam in den Händen des Volkes."

Diesen Aufsatz druckte Herr H. zur Empfehlung seiner Medicin ab, in Nr. 12 des Journals .... für 1858, und im Lesezimmer des St. Nikolashotels machte ein Advokat Etliche aufmerksam darauf mit den Worten: »the English plainly confess that we beat them, die Engländer gestehen einfach, daß wir sie übertreffen." Den Spott in diesem Artikel zu besprechen, wär' eine Beleidigung für meine deutschen Leser, dagegen erlaube ich mir unten Einiges über die wahrscheinlichen Absichten des Verfassers.[28]

---

27) Die Angelsachsen treiben viel Luxus mit dem Worte »family«: es giebt Familienärzte und Familienschuster, Familienfleischer und Familienwäscherin, Familienputz und Familieneis. Ein eingewanderter Tischler bezeichnete mit „Familienbittern" den Brantweinvorrath des Andern zu Hause.

28) Politische Bemerkung. — Fängt das englische Volk an zu denken, statt seines praktischen Verstandes, dann beginnt eine neue Zeit für die Lords, und es ist nicht zu bezweifeln, daß diese das recht gut wissen; ebenso ist seit Jahren Erfahrung in »Foreign Office« zu London, wie die Nachbarn England's durch „Ausbildung ihrer Phantasie" der englischen Macht täglich gefährlicher werden. Es muß also der Lordsregierung daran liegen, daß jene „Praxis" zu Hause beliebt bleibe und daß die Amerikaner bei Leibe keinen Geschmack an der continentaleuropäischen „Phantasie" bekommen: sonst würden die Lords bald rathlos sein für die äußern und innern Angelegenheiten. Wie schön ist für das Alles in dem Aufsatze gesorgt: man macht den Engländer eifersüchtig auf die größere Praxis jenseit des Oceans, um in der seinigen wo möglich noch mehr zu leisten; die Amerikaner werden mit zugestandenem Vorzuge darin (plump!) geschmeichelt, um die ihnen so verderbliche englische Lebensrichtung auch ferner fürs Beste zu halten! Ein paar der englisch-fähigsten Sekretäre aus dem innern und äußern Amte konnten den Artikel nicht besser schreiben, von dem man im Voraus wußte, daß er in den Vereinigten Staaten verbreitet werden würde. Ach, wie befangen sind meine Mitbürger über England, weil die Yankees am Angelsächsischen sich kaum sattloben können.... möchten ihnen bald die Augen aufgehen! — Übrigens verstehen nicht alle akademisch-Gebildeten in England den Spott des Aufsatzes, denn medizinische Anzeigen in London enthalten ganz Ähnliches; allein die Verfasser wußten, was sie schrieben, das beweisen ein paar malitiöse Wendungen .... so ist England's freie Presse fürs In- und Ausland! Wie viel hälfen indeß diese Manöver, wenn die Engländer ein wenig zu denken verständen? Mechanik und Chemie greifen von allen Wissenschaften am tiefsten ins englische Fabrikleben ein, und es liegt für den hausbackenen Menschenverstand nahe, zu fragen: warum ist es denn in der Chemie nicht gut, blos praktisch zu sein? Dieses Eine „Warum?" könnte zu hundert erfolgreichen andern führen.

Digitized by Google

548. Denken übt in folgerichtigen Urtheilen, trachtet nach Erzeugung von Ideen, macht geistig selbständig und vermindert das Nachahmen, verfehlt das Originelle bei Vorbildern nicht ganz, erlaubt keine lächerliche Leichtgläubigkeit; wo das Gegentheil von diesem Allen stattfindet, da denkt man wenig, und das ist um so beklagenswerther, oft schädlich, je mehr Kenntnisse vorhanden sind. — Unsere Schlüsse über Geister im Allgemeinen stützen sich vermöge der Ähnlichkeitsregel auf den unsrigen, der nur wirksam wird bei inniger und gesunder Verbindung mit dem selbstlebenden Körper, der Yankeegedanke also, eine (todte) Maschine von Geistern ohne Körper bewegen zu lassen, ist völliger Unsinn, obwohl sein Erfinder ein gescheidter Mann zu sein öffentlich beansprucht. — Und wenn man nach Herrn Fröbel in demselben Kreise die Meinung aussprach, das Tabacksrauchen der Maler (außerhalb ihrer Arbeitszeit) verhindere den Fortschritt der Malerei, F I 534, so beweist dies ebenfalls die Abwesenheit von vernünftigem Denken, weil dieser Schluß nicht den geringsten Halt hat in den bekannten Wirkungen des Rauchens .... in einem Falle völlige Entkörperung einer körperlichen Thätigkeit, im andern durchaus unbegründete äußere Ursachen für geistige Erzeugnisse, in beiden mithin sinnlose Übertreibung. — Die Beurtheilung des Mannes nach seinen Kleidern hat nur dann Sinn, wenn man offen sagt: Verstand, Gemüth, Betragen ꝛc. ist von keiner Bedeutung bei Menschen, der Werth derselben besteht einzig und allein im Gelde; thut man sich aber Etwas zu Gute auf Wissen, Herzensgüte, feines Benehmen ꝛc., dann ist jene Beurtheilung lächerlich, denn der leere Rock hat weder Verstand noch Gemüth, sonst wären ja Schneider die besten Erzieher, das kann einsehen wer keine angelsächsische Bildung hat, die man jetzt freilich auch mancherwärts außerhalb England findet. Und dennoch verhindert dieser Umstand in hohem Grade die geistigen Vortheile des Reisens, das so viel beitragen kann zum Befördern der Bildung, weil die Menschen sich dabei gewöhnlich nur von ihrer Lichtseite zeigen und gegenseitig gute Beispiele geben;[29] es ist auch nicht gesucht, zu glauben, wie diese Schätzung des Rockes in Wahrheit gleichgültiger macht gegen Geistesbildung, ungeachtet des Prahlens damit, das kann man ja an den Gecken von Profession täglich beobachten, die in ihrer Überschätzung des Äußern blos offener

29) Dieser Unterschied fällt Jedem auf, der aus den gebildeten Theilen des Continentes nach England kommt. Allerdings ist man auch auf dem erstern nicht blind für den Rock, dazu steht die Bildung unsrer Zeit noch zu tief; allein wegen seiner bescheidenen Kleidung übersieht man Jemanden nicht ganz (wenige Handelsstädte ausgenommen), läßt sich wohl in ein kleines Gespräch mit ihm ein, und schließt aus seinen Antworten, weß Geistes Kind er sei. um die Unterhaltung fortzusetzen oder anständig fallen zu lassen: das gewährt oft ebenso viel Belehrung wie Annehmlichkeit, und ein inneres Gefühl drängt Einen zu einer Aufmerksamkeit auf sich selbst, die von entschiedenem Werthe ist. Man lernt das Geistige richtiger schätzen und erweitert seine Menschenkenntniß, weil man besonders unterwegs immer noch ungewöhnliche Männer in gewöhnlichem Rocke findet. — Unter den Angelsachsen steckt aber häufig im feinen Anzuge ein ordinärer Mensch, und selbständiges Urtheil über den Geist ist keine englische Nationalfähigkeit. Dieses Urtheil beschränkt sich mehr aufs äußere Benehmen, das sammt dem Bischen Conversationston oft verkommenen Subjekten eigen ist, während es Andern mangelt, welche Männer von englischer Bedeutung sind. Durch ähnliches Verfahren wie in Continentaleuropa könnte man (besonders bei dem schnellen Glückswechsel hier) einem Fremden leicht zu wenig oder zu viel Ehre anthun, und sich im ersten Falle wenig nützen, im zweiten viel schaden durch neue Bekanntschaften. Deshalb achtet man unterwegs auf keinen Fremden, der nicht durch einen Bekannten vorgestellt wird oder Zeitungsruf hat, wie überhaupt in England ohne Empfehlung kein „Gentleman" sich mit Jemand einlassen wird, der wenig Aufwand macht, und wär' er der geistreichste, anständigste Mann in den drei Königreichen, namentlich die Frauen zeigen sich dabei so, daß der weibliche Scharfsinn dort eine eigene Klasse von Verstand ausmacht. So, freundlicher Leser, ist die englische Bildung beschaffen .... bei dem vielen Reisen in Amerika und England geht dadurch ein unberechenbares Civilisationsmittel verloren, und es geht sehr natürlich zu, wenn die meisten Engländer so über den Kanal zurückkommen wie sie hinübergingen: in der ganzen Welt läßt Mangel an Bildung sich nur für Ungebildete mit Geld verdecken. — In Amerika ist man auf der Reise großentheils so elegant angezogen, daß einfache Reisekleider zu einem Gegenstande besonderer Fashion gemacht werden könnten.

Digitized by Google

and ehrlicher sind als die Andern. — Unterhaltung wird nur dadurch zu nützlichem Austausch von Ideen, wenn Einer (in höflicher Weise) die Ansichten des Andern verbessert, aber das läuft mehr oder minder gegen den englischen Gesellschaftston. Bei Gesprächen über Kunstdarstellungen des Tages, über allgemeines und selbst Sonderwissen, über Beurtheilung von einer Menge Dingen ꝛc. gilt Berichtigung, Widerspruch, Zweifel für Mangel an Bildung, die Wahrheit macht dabei keinen Unterschied, wer sich dem nicht fügt, wird anrüchig; es scheint gefühlt zu werden, daß die hochgerühmte angelsächsische Bildung ein Kartenhaus ist, das bei jeder Berührung einfallen kann. Man tolerirt den Andern, um von ihm wieder tolerirt zu werden, und Jeder hat Recht, wenn die Reihe an ihn kommt; so wird freilich Niemand an das Grundlose von Gesagtem erinnert, aber trotz desselben behält auch Jederman seine Meinung, und die Denkfähigkeit muß wachsend zurückgehen; daher die häufige Redensart bei allen Angelsachsen »that's a fact«, die hier vom Präsidenten bis zum Handarbeiter für den schlagendsten Beweis gilt, obwohl die Thatsache selbst vermöge ihrer Ursachen in Einzelfällen nicht besser paßt, als die Faust aufs Auge. Selbst die untern Klassen sind nicht frei von jener „höflichen" Gewohnheit, die das Heranwachsen von eigenen Männern der Wahrheit erschwert, obwohl durch Solche in diesen Schichten richtige Ansichten am besten verbreitet werden könnten: so verschlungen sind die Folgen vernachlässigten Denkens für ein Volk. — Durch dasselbe wird man auch immer geistig abhängig von Andern, und schwimmt nur aus Beschränktheit mit dem Strome. Theils kennt man die Dinge nicht genau, weshalb es am richtigsten scheint, den Ansichten der Meisten zu folgen, besonders der „Gebildeten", die sie oft ebenso wenig kennen, sondern blos bestimmter darüber sprechen; theils vermöchte man das Auflehnen dagegen nicht zu begründen und käme dadurch in den Verdacht, es gebreche an Verstand oder guter Sitte: der Selbstdenkende fürchtet diesen Verdacht nicht, weil er vielfach Gelegenheit findet, das Gegentheil zu beweisen; der Wenigdenkende sucht ihn mit einer gewissen Ängstlichkeit zu vermeiden, und je richtiger diese, desto drückender muß ihr Gefühl sein. Nur ganz Beschränkte glauben unerschütterlich an ihre allseitige Weisheit; wer geistig über ihnen steht, dem drängt sich ungeachtet seines Dünkels mitunter doch der Gedanke auf, Der oder Jener sei klüger, und das befestigt die Autorität des Herkommens, verleitet zu Spötteln (II 205, 206) u. s. w. — Die Städtenamen allein sind hier ein völliger Beweis für mangelhaftes Denken, oft zugleich für mißglückte Nachahmung: jedes geographische Lehrbuch zeigt unveränderte europäische Namen, vielleicht mit New-; oder Namen aus dem alten Testament und aus der Geschichte des Ostens; oder Personennamen mit und ohne angehängtes »ville.« Benennungen, die sich auf die Örtlichkeit beziehen, wozu das Land so reiche Gelegenheit darbietet, kommen selten vor; noch seltener solche, die eine gebildete Phantasie aus andern objectiven Veranlassungen geschaffen; vergleicht man auf gut Glück 'n zwanzig indianische und ebenso viel amerikanische Ortsbenennungen, so zeigt sich in jenen weit mehr Originalität, als in diesen. Ich hochachte den „Vater der Republik" wie irgend wer, aber die fortwährende Wiederholung von „Washington" als Stadtname, nachdem schon über ein halbes Hundert solcher Plätze vorhanden, ist geistlos und kommt auch nicht aus wahrer Verehrung des braven Mannes; wie viel Mal sind Lexington, Frankfurt ꝛc. wiederholt; wie ferner die Plätze und ihre Lage beschaffen, die man Rom, Paris, London taufte, es scheint aus Satyre geschehen, an die jedoch Keiner dachte. Wer von Buffalo nach New-York reist,

Digitized by Google

passirt Darien und Attika, Batavia, Vienna, Geneva, Waterloo, Senekafalls[30] und Camilius, Syrakus[30] und Rom und Utica[30], Paladinsbridge und Amsterdam .... er hat ein großes Stück Welt alter und neuer Zeit gesehen, und es thut Einem leid, daß dieses herrliche Land die Namen seiner Städte so taktlos sich zusammenbettelt. — Mit den Straßennamen nicht anders: die kleinsten Städtchen haben ihren „Mainstreet" ꝛc. Das zunehmende Benennen der Straßen nach den Ordnungszahlen ist in großen Plätzen bequem für den Fremden, der sich ohne Plan und vieles Fragen zurechtfinden kann; deshalb tadl' ich es nicht, obwohl es hauptsächlich aus geistiger Verlegenheit um Sondernamen kommt.[31] — In der Originalität wird vielfach Ähnliches geleistet, wie von Herrn Dickens, der über seine Rückreise in einem Segelfahrzeuge sagt: „das Schiff sei nach eigenem Willen auf den Wogen auf- und abgestiegen;" wundre dich nicht, freundlicher Leser, es war ein englisches Schiff. Solch poetischer Auf- und Niederschwung übers Land kommt besonders in der Feuilletonliteratur vor; aber wegen des Landes möge man mir Proben davon erlassen. — Vom psychischen Grunde der Leichtgläubigkeit war v 460 die Rede, und nach ihrer Erwähnung in II 186 liefer' ich hier nur die Beweise durch kopirte Anzeigen,[32] für

---

30) Dieser Name steht des Klanges halber da, er kommt von einem Indianerstamm. Syrakus liefert nur gewöhnliches Kochsalz, kein attisches, und aus Utika verlautet nichts von einem Cato.

31) Ähnlich in England. London hat Prince-, Queen-, Noth- und Unionstraßen à ¾ bis 1 Dutzend; Charles-, George- und Johnstraßen à 1 bis 1¼ Dutzend; Church-, High- und Kingstreets à 1¼ bis 1½ Dutzend. Und die Städtenamen sind auch großentheils Personennamen, mögen sie aus Höflichkeitsreichthum oder Gedankenarmuth entstanden sein.

32) (1850) „C. W. Roback. Being the seventh son of a seventh son etc. Deutsch: C W Roback, als siebenter Sohn eines siebenten Sohnes und weil er die Astrologie seit dem funfzehnten Jahr zu seinem ausschließlichen Studium gemacht, besitzt Vortheile darin, die vom Reisen und Nachdenken kommen, und welche Niemand in diesem Lande oder in Europa hat ꝛc. Er wird Auskunft geben über erfolgreiche Ausführung aller Arten Geschäft, über Reisen zu Wasser und zu Land, über Gunstbewerbungen und den eiligen Vollzug reicher Heirathen, worüber er viele Zeugnisse besitzt, die sehen kann, wer ihn besucht. Über Spekulationen in Werthpapieren, Waaren oder Grundbesitz; über Erlangung streitiger Erbschaften, Ankauf von Loosen, Sicherheit von Schiffen zur See oder im Hafen. Er hatte auch die Ehre, ein Zeugniß des Achtbaren C. Johann Bernadotte*, früherm König von Schweden, zu erhalten, das er gern Denen zeigt, die ihn geneigt besuchen. Er bietet ferner seine Dienste an in Bezug auf Gesundheit, Reichthum und Heirathen, Liebesangelegenheiten, Reisen, Prozesse, Schwierigkeiten aller Art bei Geschäft, Betrug, Krankheit und Tod, vergangene, gegenwärtige und zukünftige Begegnisse, zur Stellung der Nativität. Ebenso ladet er Alle ein, die mit irgendeiner Krankheit behaftet sind, um sofort geheilt zu werden; alle geistig und körperlich Leidenden können für immer hergestellt werden ꝛc. Die höchste Achtung, die General Taylor und folgende Herren für Astrologie hatten, ist aus seinem Briefe vom 20. Febr. 1846 wegen seiner Nativität ersichtlich, in welchem er alle Siege desselben vorhersagt, unter Namensangabe der Plätze im letzten Kriege mit Mexiko, ihm auch prophezeihete, daß er zum Präsidenten der Verein. Staaten gewählt werden würde ꝛc. Fragen für Zweifler: Wer waren die ersten Verwalter des Gesetzes? Astrologen. Wer waren die ersten Anbeter unsers Herrn und Heilandes? † Astrologen. Wer waren die erhabensten und größten Philosophen, welche die Welt hervorbrachte? Astrologen. Wer waren die ersten Philosophen? Astrologen. Wer sind die ersten Astronomen gewesen? Astrologen. Wer waren die ersten Ärzte? Astrologen. Wer sind die ersten Propheten gewesen? Astrologen. ꝛc." — Außerdem Zeugnisse: über wunderbare Kuren aller Art, über Dienstleistungen bei Rechtsfällen, über Nachweisung eines verschwundenen Bräutigams und eines abhanden gekommenen Gatten, über Vorhersagen von 25 000 Dollar Gewinn u. d. m.

* „Achtbar" (Hon.) heißen die Abgeordneten, auch meist mit zwei Vornamen.

† Nach Luk. 2 scheinen die Hirten vor den Weisen dagewesen zu sein.

(1858) (Hauptrubrik: »Astrology«.) »An astonishing astrologist etc. Übersetzt: Ein erstaunlicher Astrolog. Madame Marrow. Diese hochbefähigte Frau ist eine siebente Tochter, und ward mit der Gabe geboren, vergangene, gegenwärtige und zukünftige Begebenheiten des Lebens zu erzählen. Alle die sich schnell verheirathen wollen, mögen bei ihr vorsprechen und sie die Macht ihrer wunderbaren Wissenschaft anrufen sehen: sie wird Ihnen Alles erzählen, was Sie zu wissen wünschen, sogar Ihre Gedanken, und Ihnen das Bildniß dessen zeigen, den Sie zu heirathen beabsichtigen. Sie ist eben aus Europa zurückgekehrt, wo sie Allen genügte, die sie besuchten. Wer nicht zufrieden ist, bezahlt nichts. Herren werden nicht zugelassen."

(1858) »Madame Harris tells you all events etc. Deutsch: Mad. Harris giebt Auskunft über alle Begebenheiten im Leben, zeigt Glücksnummern an, weist verlornes Gut nach. Bräutigam oder Braut werden durch ihre geheime Macht persönlich herbeigebracht ꝛc."

(1858) „Besonders zu beachten. Wahrsagekunst oder Wissenschaft der Chiromantie, Physiognomie, Astrologie,

Digitized by Google

welche Niemand Geld ausgeben würde, wenn sie nichts hälfen; achtungswerthe Ärzte mögen den Scherz nicht übeldeuten, daß ich zufüge, es sei mit solchen Anzeigen wie mit denen von Doktoren: wer viel und reiche Kundschaft hat, wird aufgefunden ohne in der Zeitung zu stehen. Dennoch geht aus ihnen hervor, daß die höchsten Kreise von solcher Leichtgläubigkeit nicht frei sind, und wie sehr dieselbe den Verstand bloßstellt, brauch' ich nicht weiter zu besprechen; diese Propheten werden heimgesucht von Armen, Wohlhabenden, Reichen, ich kenne einen Mann mit einer halben Million, der über Astrologie ꝛc. lacht und alle vierzehn Tage bei einer bejahrten Wahrsagerin 'n zwanzig Minuten lang vorspricht, in Einzelfällen extra.

549. Aus innerm Trieb und wegen des eigenen Nutzens suchen denkende Menschen ihren Geist im Allgemeinen und im Besondern näher kennen zu lernen, und bei einigem Ernst darin kann ihnen weder der Werth der Religion ganz entgehen, noch können sie in Dünkel und Eitelkeit verfallen. — Die kirchlichen Zustände sind deshalb allerwärts ein sicherer Maßstab für die allgemeine Denkfähigkeit: diese Zustände im protestantischen Theile Europa's, Finland ausgenommen, zu loben, kann mir nicht einfallen, aber England ist darin gegen Deutschland um zwei Jahrhunderte zurück, und Amerika ungeachtet seiner Glaubensfreiheit noch nicht auf dem Höhepunkte des eigenen Wissens. Dieser könnte nicht dem europäischen gleich sein, wäre indeß ohne Zweifel ein anderer bei einiger Selbstkenntniß. — Allein Feuer und Wasser sind kaum weniger verträglich mit einander, als angelsächsischer Dünkel und Erkenntniß seines Ichs, nimmer zu dieser, nur zur Eitelkeit kann derselbe leiten; von beiden ward in II 211 und 213 gesprochen, und meine Gegner hüben mögen sagen, Eitelkeit komme auch im Titel- und Ordenswesen auf dem Continente drüben vor, dagegen läßt sich wenig einwenden. Dort ist dieselbe indeß noch ein Erbtheil vom scheidenden Absolutismus, der sie wegen seiner selbst meist eifrig pflegt zur Erreichung von Sonderzwecken im Staate, das gehört zu dem alten divide et impera; in der demokratischen Republik ist sie eine Schmarotzerpflanze, die das Volk selbst pflegt, indem dasselbe selbstsüchtigen Bürgern gestattet, es mit Schmeicheleien zu füttern und dadurch diese Schwäche zu erzeugen oder zu vergrößern. Und wird ein selbstdenkender Mensch sich nicht schämen, eitel zu sein?

550. Ein sicheres Zeichen von Mangel an Denken sind ferner Übertreibung und hochklingende Namen für gewöhnliche Dinge ꝛc. — Die alten Griechen lehrten: übertreibe nichts .... und Aristoteles sagte: das Mittelmaß der Triebe und Kräfte im Menschen sei die Tugend. Seit ich das las, beobachtete ich an Andern und an mir selbst, wie schwer es ist, die richtige Mitte zu finden und festzuhalten; Verstand allein reicht nicht aus, es bedarf dazu auch eines gebildeten Gemüthes. In Allem gelingt es sicher nur dem Tüchtigen bei steter Aufmerksamkeit auf sich selbst, und dieser Umstand bleibt allerwärts ein zuverlässiger Prüfstein für die Gesammtbildung des Menschen: je mangelhafter diese, desto weiter entfernt man sich von jener glücklichen Mitte, die nicht darin besteht, daß man „grau" ist, zu der jedoch blos solide, sprunglose Bildung neigt, nicht oberflächliche,

---

der sieben Hauptplaneten und Wissenschaften überhaupt ꝛc. Mad. Merk, deren Ruf schon seit vielen Jahren wohlbekannt ist, ist nicht mit einer gewöhnlichen Wahrsagerin zu vergleichen. Sie wird von sehr achtbaren Personen besucht, und ist im Stande, Jedermann Auskunft zu geben von der Geburt bis zum Tode. Geschäftsstunden ꝛc.

Die erste Anzeige ist aus einem Philadelphia Blatte; die zweite und dritte aus dem „New-York Herald"; die vierte aus der „New-York Staatszeitung".

Digitized by Google

überstürzte, auch kann diese dieselbe nimmer erreichen.[33] Ohne Streben nach der richtigen Mitte muß trotz alles Scheines von Fortschritt die Bildung heruntergehen, weil man aus Mangel an Urtheilsschärfe besonders bei wichtigen Angelegenheiten zu viel oder zu wenig thut; die Ermittelung des Wesens der Dinge wird dann zunehmend schwieriger, in manchen Fällen unmöglich, weshalb man sich mit der Form derselben, oft mit dem Namen begnügt. Dieser Zustand ist Verbildung, die sich wegen ihrer mangelhaften oder verkehrten Ansichten gewöhnlich im Übertreiben äußert, dessen höchste Grade Narrheit heißen; es ist eine sichere Basis zum Urtheile über die angelsächsische Bildung, denn es gehört nach II 208 zu den angelsächsischen Nationaleigenthümlichkeiten, und um das zu erkennen, braucht Niemand nach England zu gehen oder den Umgang von Engländern zu suchen, er findet die Beweise davon in der ganzen englischen Literatur: auch die Schriftsteller ersten Ranges sind davon nicht ganz frei, verfallen aber natürlich beschränkt und seltener in den Fehler; bei mittlern dagegen tritt er oft und stark auf, in gewöhnlichen Geistesprodukten ist er Regel und sehr oft widrig.[34] Welche englische Zeitung übertriebe nicht das Lob ihrer Freunde, den Tadel ihrer Feinde bei ganz einfachen Veranlassungen? Sie geniren sich dabei herkömmlich so wenig, daß es den meisten Gegnern ein Leichtes sein würde, diese Übertreibung lächerlich zu machen, aber es geschieht nicht, weil auch diese sie in Ordnung finden, und das ist vielleicht das bezeichnendste. Der hiesigen Übertreibungen ward II 209 gedacht. — Hochklingende Namen sollen immer Etwas ersetzen, das an den benannten Dingen ꝛc. nicht vorhanden ist. In Deutschland versteht man unter „Hochschule" die Universität; was solche Anstalt hier ist, las man III 294, und denkt dabei an Gasthöfe in kleinen Nestern drüben, wo die ordinärsten Küchenprodukte mit der Benennung von Pariser Leckereien auf den Tisch kommen. Es ist Äußeres für Inneres, und die Gewohnheit ein Erbfehler aus Altengland, wo wie der liebe Gott Leute angeredet werden, die oft nichts weiter haben, wie geerbte Titel und materielle Güter, so daß man nach dem Gegensatz von höchster Intelligenz nicht lange zu suchen braucht, denn mit „Lord Harry" bezeichnet das Volk den Teufel.

551. Mäßiges Denken bedingt allerwärts Fortschritt, wo daher Rückschritt sichtbar wird, muß das Denken vernachlässigt sein. Solcher Rückschritt ist bei den Angelsachsen seit einiger Zeit unleugbar: in der Literatur kann Jederman sich denselben deutlich machen;

33) Drüben wurde das Übertreiben vom „jungen Deutschland" in größerm Maßstabe begonnen, und vergleicht man dessen Literaten, so gingen dabei die israelitischen Doktoren mit ihrem Beispiel voran. Allein es ist weder an bösen Willen, noch an eine Sonderabsicht überhaupt zu denken, der Umstand war naturgemäße Folge des Bildungsganges der Herren: sie kamen mit guten Anlagen in die Schule, auf die Universität, und blieben in den Umrissen der Wissenschaft nicht blos keineswegs zurück hinter den Christen, sondern eilten diesen mehrfach voraus, wie das immer der Fall sein wird, wenn eine Nationalität an die Bildung herantritt; je mehr aber dabei nicht sie selbst, sondern die Christen ihre Studiengrade bestimmten, desto weniger konnten sie zur Gründlichkeit neigen, weil Erziehung und häuslicher Umgang mit diesen durchweg nicht übereinstimmten. Der Sprung war zu groß, um solid zu bleiben, und ihre Ungründlichkeit fand nichts Schlechtes im Übertreiben, ohne welches ihnen außerdem eine Kluft zwischen sich und den Andern fühlbar geworden wäre, bei der sie sich nimmer wohlfühlen konnten. So verleiteten kleine Übertreibungen in der Phrase zu ziemlicher Unbeschränktheit; in der ganzen Darstellung kam dabei manches Gute mit zu Tage, vermöge des Schreibetriebes war indeß oft nur Eine Metze Weizen in zwei (Berliner) Scheffeln Spreu.

34) Um die Nähe der Banner von Amerika und England bei Buffalo englisch zu beschreiben, macht Herr Dickens das Militärwesen vollkommen lächerlich: „die Schildwachen des einen Forts hören oft das Losungswort des andern" (jenseit des Wassers), D II 191. Die Amerikaner geben das ihrige nicht so laut, daß naheſtehende Privatleute es hören könnten, und so ist's militärische Regel; schreien die Engländer es einander wie beschrieben zu, was Herr Dickens besser wissen muß als ich, dann bedaur' ich das englische Volk, dem dessenungeachtet auch die Landarmee Geld genug kostet. Diese Eigenthümlichkeit kommt vielleicht daher, daß man im brittischen Heere nur für Geld Offizier wird.

Digitized by Google

wer Gelegenheit hat, ältere Jahrgänge desselben Blattes mit den jetzigen zu vergleichen, findet ihn in der Tagespresse binnen kürzerer Zeit nicht minder bedeutend. Und wie in Allem das Materielle vom Geistigen abhängt, wird dieser Rückschritt seit vier Jahrzehnten auch im Staate fühlbar, denn England's Macht ist besonders während der letzten Zeit stark im Sinken.[35] Engländer bemerken hierauf wahrscheinlich, darüber dürfe wenigstens kein Amerikaner reden, allein das scheint nur obenhin richtig: Amerika ist einem jungen Menschen ähnlich, dem von einer unordentlichen Mutter Krankheiten angeboren wurden, die sein ordentlicher Lebenswandel und der Aufenthalt im bessern Klima verminderten, und welche jetzt seine kräftige Natur kritisch auszuscheiden anfängt, um ihn ganz gesund zu machen, davon sind auch die höhern Kreise seiner Gesellschaft nicht ausgenommen; England hingegen läßt sich passend vergleichen mit einem gichtbrüchigen Greis, für dessen Übel die Zeit heranrückt, in welcher derselbe das Zimmer nicht verlassen darf und dadurch seine alten Sünden abbüßen muß, wobei die vornehmen Patienten fast alle sterben, da sie auf der frühern Lebensweise beharren. Es wird sich wieder heben, denn in der Masse des Volkes ist ein tüchtiger Kern, steckt derselbe auch in sehr dicker Schale; aber die faulen Elemente müssen erst ganz verkommen und die Mehrzahl Geschmack erhalten an der „Phantasie" der Nachbarn: das ist ein langer, langer Prozeß, den hauptsächlich Ein Umstand erschwert.

Übereinstimmend mit der fortwährenden Vermehrung der »Lunatic Asylums« nimmt der Irrsinn in England bis zum Ausarten in eine krebsartige Nationalkrankheit zu, die als „englische Praxis" ohne Zweifel welthistorische Bedeutung erlangen wird.[36] — Von der ursprünglichen Veranlassung zu diesem Übel sprech' ich VII 636, über Wesen und

35) Viele lassen das als keinen Vorwurf gelten, indem sie behaupten, dieses geistige Auf- und Absteigen der Völker sei naturgesetzlich; ich erweise XX 553, wie das lediglich ein Nothbehelf der Natur ist, damit die Menschheit nicht untergehe durch die Selbstsucht der Einen und die geistige Gleichgültigkeit der Andern, und im Gegensatz andrer zweifelloser Naturgesetze nur beim Menschen stattfindet. Man hat sich diese Ausflucht „zurechtgemacht", um ohne viel Mühe zu erklären, und nebenher den eigenen Rückschritt als unvermeidlich darzustellen.

An diesem participirt bei jedem Volke die Regierung, und lediglich in Rußland geschieht dies nur zum Theil, weil die dortige Regierung in ihren obersten Kollegien seit Peter dem Großen nicht das eigene Land, sondern Westeuropa (geistig) repräsentirt, dessen beste Köpfe sie mit großen Opfern zu gewinnen sucht. Gänzliches Heruntergehen der Wissenschaft blos in Deutschland wär' ein ungeheurer Verlust für die russische Politik, deren Feinheit hierbei darin besteht, daß sie den rechten Gebrauch vom Gelde macht und durch dasselbe die etwaige Nationalität ihrer fremden Beamten (besonders im auswärtigen Ministerio) völlig russicirt. So weit reicht die englische Praxis nicht, in Großbritanien verkümmert sogar oft das heimische Genie, deshalb ist der Ausgang des Kampfes zwischen Rußland und England unzweifelhaft: ich stütze diese Ansicht nicht auf England's geschwundenes Ansehen im Rathe Europa's, sondern auf die staatsmännische Geistesarmuth, mit welcher verschiedene Ministerien gleichmäßig gewirkt haben für höhere Wiedergeltung Großbritanien's, obwohl sie dafür von ihrer Partei als Weise gepriesen werden.

36) Nach den Statistiken kann man hierüber nicht genau urtheilen, denn ich weiß von mehrern Fällen in Einer Anstalt London's, daß man gesunde (ältere) Verwandte einsperren ließ, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, und würde Ähnliches in den übrigen Theilen des Landes voraussetzen, hätte man es mir nicht ausdrücklich versichert. (In Deutschland wär' es eine verdiente Strafe für Materialisten, reich und dann von Ihrigen ebenso behandelt zu werden!) Jüngst ward im Oberhause eine Bill eingebracht: „die Untersuchung wegen Geisteskrankheit soll sich künftig nicht mehr aufs ganze Leben, sondern blos auf die letzten zwei Jahre erstrecken und nur summarisches Verfahren sein, wenn des Patienten Vermögen £ 1000 nicht übersteigt", weil in einem neulichen Prozeß der Art gegen den gesunden Herrn Windham beide Parteien zusammen £ 30 000 (über 200 000 preuß. Thaler) Kosten bezahlen mußten .... ein schönes Bild der bürgerlichen Zustände und der „Rechtsanwaltschaft!" Sodann schickt auch wohl ein Lord seine Frau ins Lunatic asylum, wegen zu naher Beziehung zum Kutscher, obgleich er selbst Ähnliches thut. — Die Ansicht von der Erblichkeit dieses beginnenden Geistesbankerotts (stets des Vorläufer von materiellem) ist schon so verbreitet im Volke, daß man übereinstimmend sagen hört: »it runs in the family« bei dergleichen Fällen ganz Oben und in der Mitte. Dem ist auch so: in der Familie Vaine Tempest sind die Wahnwitzigen zahlreich, Lord Adolphus wurde wegen Straßenunfugs verhaftet; Lord Londonderry ist nicht der einzige in der seinigen; und manche Familien können mehr nahezu blödsinnige, als mäßig-verständige Mitglieder aufweisen.

Digitized by Google

über den Gang des Prozesses denk' ich mir Folgendes. Wie Alles einem steten Wechsel unterworfen ist, müssen auch die Kräfte jedweder Art zu- oder abnehmen, und man beobachtete an ihnen, daß Mangel an Übung ihre Abnahme bedingt. Unsere Geisteskraft erliegt dieser Regel erkennbar ebenfalls. Nun fehlt uns zwar hinreichende Kenntniß zu bestimmten Urtheilen über dieselbe, die allseitige Ordnung und Gesetzlichkeit in der Natur drängt indeß zu dem Schlusse: es müsse auch für die Geistesübung ein Minimum geben; ist dem so, und geht unsere Thätigkeit unter dasselbe herunter, dann muß ein krankhafter Zustand eintreten, der vielleicht darin besteht, daß das Hirn vermöge seiner geringen Arbeit für Gedankenvermittelung zu schwach mausert, bei unausgesetzter Ernährung übersättigt und dadurch unfähig wird zum Werkzeuge des Geistes, dessen Kraftabnahme sich sodann offenbart. Diese Ansicht möchte der Umstand unterstützen, daß Beschränkte durchschnittlich Mehr essen als Fähige, und dies scheint sogar Volksbeobachtung, denn vielerwärts in Deutschland fand ich die Redensart verbreitet, „er ist dumm und frißt viel"; bei der solchergestalt herbeigeführten gänzlichen Unterordnung des Geistes mangelt vielleicht dessen Kontrole dem Körper, und dies könnte die Ursache davon sein. Noch mehr für meine Ansicht spricht ferner der Stand der Kranken: die Lords haben ohne Zweifel den meisten Dünkel in England, mithin wenig Verstand, und wer reich ist, braucht dergleichen dort nicht, um hochgeehrt zu sein, deshalb bleibt den Vornehmen auch beim Verrücktwerden der Vortritt, die Erkrankung eines kleinen Mannes gehört zu den Seltenheiten. Überhaupt ist diese Zunahme des Blödsinns in England keine völlig neue Erscheinung, sondern bloße Steigerung einer alten, denn der „Spleen" der Engländer ward seit lange zur Redensart auf dem Continent. Man hat denselben mit den Londoner Nebeln und dem englischen Klima abgefunden, allein das scheint ebenfalls mehr kurz als gut, obwohl das Wetter in London beim Fremden einen ähnlichen Zustand anbahnen kann; einzelne Striche von Norwegen, Schweden, Finland haben auch Nebel genug, und im Norden dieser Länder ist das Klima rauher, als das englische, gleichwohl dort kein solcher Einfluß auf den Geist erkennbar, die finnischen Männer und die schwedischen Frauen leiden (in verschiedener Weise) durchaus nicht am Spleen.[37] Wohl aber wird diese Vermehrung des Irrsinnes auch in Amerika wahrgenommen, dessen Klima höchstens der Herr Dr. Büchner als spleenfördernd schildern könnte, und es setzt der Erscheinung die Krone auf, daß eine Art Landwirthe (!) dieser Krankheit oft unterliegen, sobald sie die verdienten Früchte ihres Treibens einerndten, XV 353. — Ich entwickele für die Erklärung dieses englischen Unheils in VII 621 ff. nur das Wahrscheinliche, und glaube, unbefangenen Urtheilsfähigen werde dasselbe vorerst genügen; zu bestimmterm Urtheile über die Sache gehören Beobachtungen, wie ich sie nicht machen konnte, die aber nimmermehr von englischen Ärzten zu erwarten sind. Indessen beginnen die Anfänge jener

37) Auch der Cretinismus in Frankreich ꝛc. scheint mir durch die Nebel jener Hochthäler nicht genügend erklärt, man braucht nur ein paar derselben gesehen zu haben, um noch ganz andre Gründe dafür zu finden; ein Theil der neuern Naturforscher deutscher Zunge wendet blos die Tagesübertreibung auf den Einfluß des Klima an, und mich sollte nicht wundern, wenn man das geistige Wesen der Bewohner eines kleinen Fürstenthums aus dem Ententeiche der Residenz ableitete, gleichwie man anderwärts aus der Schichtenlage des Bodens die Folgen der Gemüthsvernachlässigung erklärte, obwohl diese kaum 50 Jahr alt ist, jene gewißlich seit 50×50×50 Jahren dieselben sind. Besonders Einer ist in diesen Fragen völlig vernebelt; ich gebrauche diesen Ausdruck absichtlich, da dieser Herr von einem der tüchtigsten Männer Deutschlands, möglicherweise aus Neid über dessen verdienten Ruhm, und zweifellos frech (weil unzureichend begründet) sagt: „er sei verwirbelt" . . . man wird hiernach wissen, wen ich meine.

Digitized by Google

unglückseligen Erscheinung auch in einer deutschen Handelsstadt, wo man zunehmend englischer wird. Tüchtige deutsche und französische Ärzte, Herrn Jansen (II 15) ähnlich, deren Verhältnisse es gestatten, würden der Menschheit einen großen Dienst leisten, diesen geistigen Endpunkt der englischen Lebensrichtung in seiner Heimath zu beobachten: die fänden gewiß bald und übereinstimmend die Spuren der Entstehungsursachen, schon weil sie ohne Vorurtheil an die Sache gehen würden, mit welchem die angelsächsischen Doktoren eher den Hals brechen über die Anzeichen, als daß sie dieselben richtig deuten. Besonders glaub' ich, Männer wie Herr Jansen würden bei der Mehrzahl der Irrsinnigen in England diese Krankheit sehr spezifisch-verschieden finden von der auf dem Continent: auf mich machten die Kranken in den dortigen Anstalten einen ganz andern Eindruck, wie die in Deutschland, und als ich in Folge desselben die bekannte Platte von Hogarth mit meinen Erinnerungen und den Äußerungen II 11 verglich, drängte sich mir der Gedanke auf: in England entspringe demgemäß der Irrsinn meist aus flachem Verstand, in Deutschland mehr aus tieferm Gemüth. In diesem ist die Zahl der Tobsüchtigen (nach Verhältniß) weit geringer, als in jenem, wo es dagegen ungleich weniger Stillinsichgekehrte giebt. Von den Ärmern verfallen ohne Sonderveranlassung nur Einzelne der Krankheit, und die Wohlhabenden (Unglücklichen) zeigen stärkern Appetit, als ihre Leidensgefährten auf dem Festlande .... es kommt so Manches zusammen, daß an reicher Ausbeute fähiger Beobachter vom Continent kaum zu zweifeln bleibt.

552. Faßt der freundliche Leser das Alles zusammen, so wird derselbe auch ohne mich voraussetzen, daß Einwanderer aus Continentaleuropa's gebildetern Klassen die Amerikaner von ähnlicher Stellung geistig überragen, besonders im Denken, und die Verständigern unter Diesen geben das auch schon (mittelbar) zu. Ferner gehen solche Eingewanderte hier ebenso geistig zurück, wie in England, und können dort nur negativ lernen, hier jedoch sich außerdem Bürgertugenden aneignen, die blos in Amerika allgemein sind; vor diesem Rückschritte sichert nichts, mögen sie thun was sie wollen, denn Leben und Literatur sind ihnen ungünstig; es ist weit leichter, in Amerika lehrreiche Beobachtungen zu machen, als dieselben richtig zu verarbeiten, und darin liegt einer der Gründe, weshalb das ausschließliche Angelsachsenthum trotz aller Anfangsvortheile wenig Zukunft verheißt. Unbefangene sehen leicht ein, wie nirgends den Einflüssen des täglichen Lebens sich Jemand ganz entziehen kann, und daraus folgt geistiges Rückgehen von selbst, dennoch widersprechen dem viele meiner Landsleute: allerwärts sind nur Wenige aufmerksam genug, dergleichen Änderungen an sich selbst zu beobachten, noch Wenigere wollen sie gestehen. Mein eigenes Beispiel ist hierbei ohne Gewicht, doch kann der Leser das Thatsächliche an der Ausführung der leitenden Gedanken im Buche I 30 und in diesem Werke selbst prüfen; ich sah auch keine Ausnahme, und weil Herr Fröbel das Gegentheil meiner Ansicht behauptet, so will ich ihre Richtigkeit an ihm selbst beweisen. Es darf bezweifelt werden, daß er geistreich einwanderte; Vergleichung seiner Arbeiten von 1850 mit F setzt aber außer Zweifel, daß er geistesärmer auswanderte;[38] auch zeigt F II eine Besserung

38) (Zu 546: wenig Denken überhaupt) F II 539 läßt Herr Fröbel „Caviar einsalzen"; das ist, als sagte ein Landmann: heute hat meine Frau saure Gurken eingemacht. So viel ich weiß, schwimmen in salzigem und süßem Wasser keine Fische mit Caviar im Bauche herum; der Rogen vom Stör ꝛc. wird erst Caviar durch die Wirkung seines Einsalzens. — Ich zweifle, daß Herr Fröbel die „oceanischen Briefe" drüben in ein eigenes Buch aufgenommen hätte.
Darf man wegen 547 an den Dr. in San Antonio erinnern (VI 42)? Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

gegen F 1, ich gratulire ihm zu derselben, und wünsche ihm aus eigenem Interesse, darin fortzufahren, denn ich möchte mich drüben auch gern wieder erholen, um gestärkt zurück-

---

(Zu 548 ꝛc.) Einem Richter in Philadelphia wird F I 33 nacherzählt: „ein deutscher Pensylvanier verweigert Anfangs, seine Jungen zur Schule zu schicken, will sie dorthin begleiten, damit dieselben nicht mehr wissen, als der Vater", und daraus ein Vorwurf gegen den Nationalcharakter der Deutschen gemacht. Welch befangenes Urtheil! Erstens: in Bezug auf amerikanische Nationalität. Herr Fröbel will Politiker sein, und begriff nicht, daß die ganze Schulfrage in Pensylvanien Nationalsache war und ist. Durch englische Schulen, statt deutscher, vernichten die Yankees (nach dem Rathe der Jesuiten?) allmählig das deutsche Wesen dort; dadurch verlieren die Deutschen ihr Übergewicht in Pensylvanien, deshalb sind Viele gegen die neuen Schulen. Der Fall war in den Einzelheiten gewiß anders, als der Richter erzählte, der Herrn Fröbel im Rücken vielleicht auslachte, daß derselbe die Verleumdung seiner Landsleute so gläubig anhörte, die gerade in diesem Staate mehr für allgemeine Bildung thaten, als die Amerikaner. Das konnte Herr Fröbel in L 30 lesen. Zweitens: in Bezug auf deutsche Nationalität. Hätte der alte Pensylvanier nur aus Beschränktheit das Angeführte geantwortet, dann gebe Herr Fröbel doch an, in welcher Ecke Deutschland's Ähnliches zum Nationalcharakter gehört. Er kennt ihn nicht, aber für genaue Beobachter ist derselbe recht gut erkennbar, und nirgends sind solche Züge darin. Oder soll der Nationalcharakter jede Sonderdummheit Einzelner verantworten? Drittens: in Bezug auf Urtheilen überhaupt. Wäre des Pensylvaniers Sonderbarkeit deutscher Charakterzug, so bliebe der in diesem Falle absurd, könnte aber beim Schulzwange in fast ganz Deutschland nicht viel schaden, dagegen unberechenbar nützen vermöge seiner Quelle. Welche Hochachtung, welchen Trieb für geistiges Leben müßte ein Mann haben, der von neuem auf der Schulbank sitzen will mit seinen Kindern, damit diese ihn nicht überragen im Wissen! Solcher Mann wäre einzig in allen Ländern, und ein ganzes Volk der Art, in die rechte Bahn gelenkt, müßte bald das erste der Erde werden. Wär' es nur so in Deutschland, oder hätten blos viele Gelehrte dergleichen Geistesdrang, wie solcher Bauer! — Dennoch stellt F I 58 die Wißbegierde der Deutschen unter die der Amerikaner, und gleichwohl traf Herr Fröbel in San Francisco so viele gebildete Deutsche, F II 561: wie kamen die zu ihrer Bildung? — An einigen Stellen seines Buches deutet Herr Fröbel ziemlich derb an, daß er in Amerika Humboldt's Nachfolger sei. Sind nun auch beide Humboldte Gelehrte, mit denen unser Einer sich nicht messen kann, so würd' ich mich solcher Bemerkung dennoch schämen, und gewiß legt kein tüchtiger Mann mir das für Anmaßung aus. — F I 19 redet Herr Fröbel von seinem Versuche eines Geschäfts mit wohlriechender Seife, und es ist hierbei gleichgültig, ob es ihm ernstlich zu thun war um ein Stück Geld; auch die Schwäche, dieser Vermuthung scherzend vorzubeugen, ehrt ihn in meinen Augen, obwohl ich nicht die Meinung seines Advokaten theile: konnte er eine halbe Million erseifen, dann stand er über dem Besitzer von einer Viertelmillion, welche dieser durch die höchste Wissenschaft erwarb, und der Wohlgeruch hätte dabei nichts vermehrt, der Talg der Seife nichts vermindert in England und Amerika. Allein seine Entschuldigung mit dem Trachten nach einer Thatsache (facti?) spielt auf »a kingdom for a horse« an, und dieser Witz ist pravissimo: der bucklige Richard erhielt das Roß nicht, für das er den hohen Preis bot, weil's ihm das einzige Rettungsmittel schien, und verlor die Schlacht; zu Pferde hätt' er sie vielleicht gewonnen, was theilweise Shakespeare's Neigung für Schicksal zu vermuthen erlaubt; Herr Fröbel machte die Eine Thatsache sich selbst, konnte in ähnlicher Weise zehn andre haben, hatte auch später dergleichen, und kam doch zu nichts. — Der Fall auf dem Cortes II 31 stempelt Herrn Fröbel nicht zum Thomas.

(Zu 549 ꝛc.) F I 50 preist Herr Fröbel die Amerikaner wegen des Besuches von Herrn Rogers' Vorlesungen; dies geschieht erkennbar zum Theil aus Ärger, weil er mit den seinigen Fiasco machte, I 13. Der geistige Werth von Herrn Rogers' Vorlesungen ist in jeder Hinsicht mäßig (IV 365), deshalb hat derselbe bei solchen Gelegenheiten stets viel weniger Zuhörer in seinem Staate. Allein Washington's Einwohner leben von der herrschenden Partei, und der Süden hatte bis jetzt den größten politischen Einfluß; kommt daher 'mal ein Gelehrter aus den Sklavenstaaten (mit Vorwissen der Höchsten?) nach der Residenz Behufs solcher Vorlesungen, dann versäumen dieselben nur Wenige, die ein Amtchen haben, oder eins wünschen ꝛc.; die Einen, um es nicht zu verlieren, die Andern, um es zu bekommen, und diese achten dabei polizeilich scharf auf Jene, man weiß ja seit lange, daß selbstgemachte Herren Unterwürfigkeit in Allem um so strenger fordern, je kleiner ihr Recht auf dieselbe ist. Herr Fröbel war nicht in ähnlicher Stellung, die erste seiner Vorlesungen gleichwohl voll genug, sie fiel jedoch so aus, daß auch ich nur wegen einer Kritik in die zweite kam, und man kann die Richtigkeit dieses Urtheiles leicht prüfen, wo Herr Fröbel sich aufhält: genügt derselbe in einigen Vorträgen, dann gewinnt das Publikum dadurch, daß ich Unrecht habe. Ein paar Zuhörer sagten mir: „wir haben alle sechs bezahlt, wollen aber lieber das Geld verlieren, als wiederkommen, und nur aus Rücksicht fürs deutsche Wesen hier blieben wir in der ersten bis zum Ende"; diese Leute erschienen mithin in seinen Vorlesungen, um belehrt zu werden, die Residenzler in den Rogers'schen wegen ihres materiellen Vortheiles. Und noch wesentlicher ist ein andrer Umstand. Meines Wissens dehnt Herr Rogers dergleichen Belehrungen niemals auf sechs Vorträge aus, sondern begnügt sich mit Einem, höchstens zweien; ebenso verfahren die übrigen Cicéron-Voyageurs, die vielfach besucht werden, weil sie Gelegenheit zu größerer Gesellschaft außerhalb der Kirche geben, und Mancher aus Neugierde wegen ihrer Person kommt; auf sechs solcher Vorträge von Einem hinter einander würden überall nur einzelne Amerikaner abonniren. Hätte Herr Fröbel diese allgemeine Gewohnheit beachtet, so konnte er bei dem günstigen Vorurtheile für ihn und bei seiner Freundschaft mit Zeitungsschreibern ein gutes „Geschäft" durch die ganzen Verein. Staaten machen. Was er zum Besten gab, ließ sich bequem an Einem Abend sagen, und er selbst lobt ja die amerikanische Kürze. — F I 52 versichert unbegründet: „man möge hier keinen Firlefanz auf Titeln, keine Illustrationen in Büchern" ꝛc. und lobt das ebenfalls. Herr Fröbel selbst offerirte indeß seinem Verleger ein paar Hundert Ansichten zu F, und der wies dieselben zurück; reist ein Nichtgelehrter und will zu Hause sein Album aufhängen lassen, dann

Digitized by Google

zukehren. Im Verstande gehen wir Alle herunter; wer dagegen sein Gemüth zu bewahren weiß, kann in den freien Staaten an Mannesgefühl mehr gewinnen, als irgendwo in Europa.

3. Sociale Bildung oder Höflichkeit.

553. Die sociale Bildung civilisirter Völker heißt Höflichkeit, und soll darin bestehen: beim Umgange mit Andern durch unsere Handlungen und Worte deren Wohlgefühl zu erwecken, ohne dabei der Wahrheit, dem nothwendigen Selbstwerthe, und unserer Stellung gegen Jene Etwas zu vergeben. Wahre Höflichkeit kommt aus einem gebildeten Herzen, wie unter den Anglosachsen der verehrungswürdige (also ältere) Lord Chatham treffend bemerkt, muß die Stellung des Größern unbefangen anerkennen, ihr alles Drückende für den Kleinen nehmen; macht ein Großer seine Stellung gegen Kleinere ohne dringende Veranlassung auf dünkelhafte Weise geltend, dann ist derselbe unhöflich, roh. Wahrscheinlich entsprang das Höflichsein, außer unserer Hülfsbedürftigkeit, auch der äußern Achtung, die man Obern entgegenbrachte, und welche diese dann als Rechte beanspruchten; sie behält deshalb die äußern Unterschiede im Auge, denn ein und derselbe Grad wird verschieden beurtheilt, je nach der Stellung dessen, der sie übt. Tieferstehende nennt man grob, wenn sie nicht zuvorkommend ꝛc. grüßen; erwidert unsern freundlichen Gruß ein Gleichstehender, so wird das blos in der Ordnung gefunden; thut es ein Höherstehender, so heißt er höflich; ein Minister ist in solchem Falle sehr höflich, liebenswürdig; dankt der Fürst des Landes verbindlich, so ist des Lobens kein Ende, und er gewinnt dadurch vorerst eine Menge Herzen. Zwischen Reichen und Armen ähnlich. Sogar dem Klugen wird die Höflichkeit höher angerechnet, als dem Dummen, obwohl das Umgekehrte richtiger wäre. Selbst Jemandes Erscheinung beeinflußt die Empfindungen über seine Höflichkeit: dasselbe Zuvorkommen thut wohler von einer stattlichen Figur, als von einer kümmerlichen; ist angenehmer vom hübschen, als vom häßlichen Gesicht; gefällt mehr von Gutgekleideten, als vom Zerlumpten, der dadurch manchmal die Gunst des Begrüßten verwirkt, weshalb in Residenzen aufmerksame Kleine beim Begegnen mit Großen erst durch einen Blick anfragen, ob dieselben von ihnen gegrüßt sein wollen. Und da die Unterschiede unter den Menschen, gleichwie das Trachten darnach, so lange bestehen werden, wie die Gesellschaft, so sind vorerst auch keine andern Ansichten über die Höflichkeit zu erwarten, obwohl dieselben mehr einem der Eitelkeit verwandten Ichgefühl entspringen, als dem Bestreben, Andern Wohlgefühl zu erregen.

554. Auf ihre Ausbildung übt indeß die politische Verfassung wesentlichen Einfluß. — In Monarchien sind die Kleinen zu gewissen Höflichkeitsformen gezwungen, deshalb werden dieselben leicht zur Gewohnheit, aber man denkt sich wenig dabei, leistet sie nicht selten mit Widerwillen; in den höhern Kreisen cultivirt man diese Formen zum Theil

---

hat das Aufnehmen hübscher Plätzchen ꝛc. Sinn und man kennt die Absicht dabei; wie aber ein Gelehrter seine Studien mit solchen Kinkerlitzchen zieren kann, das begreif' ich nicht. U. s. w.

Nun wäre freilich die Frage noch nicht entschieden: ob Herr Fröbel in den angeführten Fällen auch wirklich hier zurückgegangen sei? Allein da hab' ich wenigstens Süddeutschland für mich: wäre meine Behauptung falsch, dann würde ja kein Grund mehr vorhanden sein für Herrn Fröbel's Ruf im Jahr 1848.

Wegen 550 verweis' ich auf II 58 sammt Anderm, und wer F selbst las, dem ist auch Das überflüssig.

Digitized by Google

geistig, besonders gebildetern Herrschern gegenüber, das geht über auf die Mittelklassen, und diese sind dabei aufrichtiger als jene. Deshalb ist in solchen Ländern die Höflichkeit der gebildeten Mittlern am wohlthuendsten, weil sie frei bleibt von plumpen Schmeicheleien, die der Kleinen selten viel werth. — In freien Staaten hingegen sind alle Bürger vor dem Gesetz gleich, die Höflichkeit hat daher eine ganz andere Bedeutung: sie anerkennt öffentlich, worin die Bürger ungleich sind, und kann bei einer vernünftigen Lebensrichtung Mäßigverständigen nur dann genügen, wenn sie wahr ist. Bestimmt aber in solchem Lande das Geld den Werth der Menschen, dann wird die Höflichkeit noch mehr äußerlich sein müssen, als in Monarchien: ihre Aufrichtigkeit wäre bedauerlich, denn sie würde andeuten, daß man den Glauben an die Menschheit selbst verloren. Nur wenn ein civilisirtes Volk seine hohe Bestimmung begreift, und sich ihr gemäß einrichtet, wird die Höflichkeit bei der Mehrzahl das werden müssen, was sie sein soll, und bevor es Einen solchen (größern) Staat giebt, ist auf Allgemeinheit dieser menschlichen Tugend nicht zu rechnen.

555. Amerika und England haben die Verfassungen, bei denen wahre Höflichkeit gedeihen könnte, allein die angelsächsische Lebensrichtung macht dies besonders in England unmöglich. Wer kann innere Achtung hegen vor einem bloßen Geldlord, ohne auf den eigenen Menschenwerth zu verzichten? Hat solcher Mann auch sonst achtungswerthe Eigenschaften .... à la bonne heure! Wie oft kommt das aber vor bei simpeln Baronets und Lords, bei Vicegrafen und Markisen, Grafen und Herzögen? Die Einen sind großentheils nur dünkelhaft, die Andern machen blos Prunk, doch halten Beide sich für viel besser, als die „Gemeinen“: was wirklich dahinter steckt, wird deutlich, sobald ihr Geld auf die Neige geht: dann erscheinen Manche weit weniger werth, als der gewöhnliche Mann. Das muß die Höflichkeit auf bloßes Formenwesen herabdrücken. So ist sie in England, ähnlich in Amerika. Ihr Unterschied zwischen hier und dort entspringt indeß zwei wesentlichen Umständen, und muß deshalb wachsen. Niemand wird den theoretischen Werth der englischen Verfassung bestreiten, aber praktisch ward derselbe dem Volke großentheils zu Wasser gemacht durch die Lords; deshalb und wegen ihres Geldes genießen dieselben bis jetzt ein äußeres Entgegenkommen der Übrigen, welches die meisten Amerikaner gar nicht verstehen würden, und es ist in der That so beschaffen, daß die gewohnte Form „stolzer, freier Engländer“ für Nichtlords geradezu wie Hohn klingt. Allein jener Werth der englischen Verfassung änderte dadurch nicht, entfaltete sich auch sofort, als die ausgewanderten Engländer in Amerika frei wurden von der großen Menge kleiner politischer Bollwerke zu Gunsten der Bevorzugten und von deren fortwährenden Tricks in der Verwaltung. Das Ergebniß davon war die Achtung des Mitbürgers als gleichberechtigtes Glied im Staate und die Abschaffung der Lords. Darin besteht eine Grundänderung des öffentlichen Lebens: ohne daß man es merkte, begann im Gemüth jene geringere Schätzung des Geldes, der ich II 227 erwähnte, in welcher man sicherlich ganz andere Fortschritte gemacht hätte bei mehr Geistesleben. Die größere Achtung des Menschen, die kleinere des Besitzes kommt von selbst aus religiöser Innigkeit und muß die Höflichkeit aufrichtiger, geläufiger machen. Daher der Amerikaner und der Engländer so verschieden bei deren Äußerung: Dieser dreieckig, wortkarg, verdrossen, oft regungslos, zeigt sogar durch Ton und Stimme, wie er sich nichts denkt bei dergleichen Worten, denn er spricht sein Verbindliches meist ebenso aus, als berichtete er, wie Jemand aufgehängt wurde; bei Jenem fühlt man zwar auch keine Herzenshauche, doch giebt er sein

Digitized by Google

Compliment scheinbar gern, mit entsprechenden Bewegungen, drückt Geneigtheit in der Stimme aus. Der Eine leistet im Ganzen öfter zu wenig, der Andere zu viel, und in der Höflichkeit werden gebildete Engländer leicht unterschätzt, Amerikaner schon in den Mittelklassen mehrfach überschätzt.

556. Ich erwähnte 553, wie unser Urtheil über Höflichkeit immer zu Gunsten Höherstehender ausfällt; alle diese zusammen nennt man vornehm, aber die äußern Merkmale dieser Eigenschaft sind verschieden, nach der Fähigkeit dessen, der sie ins Auge faßt. Göthe setzte das Wesen der Vornehmheit allgemein in größere Passivität gegen Andere; Gebildetere erkennen dieselbe an der Ausdrucksweise, am anständigen Benehmen gegen Andere, an den Bewegungen und Gewohnheiten, an einer gewissen Bescheidenheit in der Kleidung; Mindergebildete vermuthen Vornehmheit bei reichen Kleidern, bei gewissen Körperformen, bei größerer Ungezwungenheit in den Umgangsformen, deren Nachahmung ihnen selbst unbequem ist. Von dem Allen hat nun der Amerikaner das Meiste für sich: der Stolz auf seine Unabhängigkeit und seine Ruhe imponiren; die Aufmerksamkeit auf seine Kleidung nimmt für ihn ein; die schlanke Gestalt, die fließende (weil unbekümmerte) Rede in der Muttersprache unterstützen seinen Anspruch gegen andre Nationalitäten; das ungenirte Wesen giebt seiner natürlichen Passivität vornehmen Anstrich, obwohl dasselbe manchmal bis zur Unschicklichkeit ausartet. Auch dem Engländer stehen mehrere dieser Vortheile bei seiner äußern Erscheinung zur Seite, er ist jedoch oft aufgeblasen und affectirt gleichgültig, das stößt zurück und beleidigt;[39] der Amerikaner dagegen gewinnt durch mehr Offenheit und Natürlichkeit, wovon besonders die letztere vermöge des langen Zusammenlebens mit Andern nicht mehr angelsächsisch ist. Der Fremde täuscht sich mithin leicht bei Beiden eine Zeitlang über ihre Höflichkeit, erkennt erst später das Richtige. — Fragt man, worin dabei der Amerikaner zu viel thue? dann muß leider zugestanden werden, daß dies im wichtigsten, folgereichsten Theile derselben geschieht, in der Höflichkeit gegen die Frauen, deren Übertreibung ohne Zweifel zu den größten Übeln des Landes gehört. Ist aber in Amerika von solchem Übel die Rede, da mag man immer seine Abstammung aus England voraussetzen; bei keinem Volke scheint bis jetzt das »bona mixta malis« so vielfach wahr wie bei den Engländern, und der größte Theil vom Letztern ward ein Hemmschuh für die neue Welt, die nicht gesunden kann, bevor sie dies begreift.

557. Daß England in der Bildung hinter dem Festlande zurück war und noch jetzt zurück ist, wird Niemand bestreiten wollen, das viele Selbstlob im Englischen macht hinreichend aufmerksam darauf; solchenfalls trachtet man nach den Formen der gebildeten Nachbarvölker, dies liegt so tief im Wesen des Menschen und wurde allerwärts so übereinstimmend beobachtet, daß es wahrscheinlich zu keiner Zeit anders war. Der Unterschied zwischen Gebildeten und Ungebildeten fällt für Alle am meisten auf im gesellschaft-

39) Im leichten Theil der deutschen Literatur wird viel Wesens gemacht aus der „natürlichen Vornehmheit" englischer Lords. Seit ich dergleichen selber sah, konnt' ich nicht begreifen, wie ein mäßig gebildeter Mann mit dem nöthigen Selbstgefühl das Betragen der Meisten dieser Leute erträglich finden kann: sie verletzen häufig, ohne es erkennbar zu wollen, und würden sich bald ändern, ließe man sich dasselbe nicht gefallen. Das gilt besonders von Deutschland; in Frankreich duldet auch der kleine Mann nicht oft die englischen Unarten, und außer Zweifel ist dies ein Mitgrund, daß der Engländer die Franzosen mehr achtet als die Deutschen: der stolze Dritte ist im Auslande immer anständiger, wenn man ihm nicht zu höflich entgegenkommt, und wahre Delikatesse versteht ja selten Einer. Die Welt wird ihr blaues Wunder an diesen Herren sehen, sobald dieselben durch die Folgen ihrer Politik in die ordnungsmäßigen Zustände hineingedrängt werden!

Digitized by Google

lichen Verkehr mit Andern, besonders im Betragen gegen Frauen. Höflichkeit gegen diese gilt mit Recht für ein Zeichen der Civilisation, denn je roher der Mensch, desto geringer ist sein Rechtsgefühl für Andere, desto mehr giebt er auf die Kraft der Faust;[40] erst Bildung des Herzens veranlaßt zur Achtung der Rechte des Schwächern, anerkennt die höhern Eigenschaften der Seele. Je heilbringender daher die normalen Eigenschaften der Frau für die menschliche Gesellschaft sind, desto mehr Anspruch hat dieselbe auf jene Höflichkeit des Mannes, die ihr gewissermaßen dessen Schutz gewährleistet. Deshalb zeigt auch in den höchsten Kreisen der Gesellschaft ein Mann den wahren Grad seiner Bildung am schärfsten in der Höflichkeit gegen Frauen, die sich streng nach dem innerlichen Werthe derselben richten muß, wenn sie vernünftigen Sinn haben soll; trotz ihrer Würde waren schon dieserhalb Heinrich VIII von England und Iwan II Wasiljewitsch blos rohe Menschen. Das sind auch alle Libertins. Gleiche Höflichkeit gegen sämmtliche Frauen verletzt indeß die bessern, und diese müßten tief vor sich selbst erröthen, wenn unsere höchste Zuvorkommenheit *nur dem Geschlecht gälte*: das wäre bedauernswerth, denn darin liegt das Wesen der Stellung der Frau in Asien, zu welcher es mit der Zeit zurückführen müßte. Daher scheint nicht gedankenlose, sondern werthentsprechende Anerkennung der Frau nirgends nothwendiger, als in Amerika, wo es in doppelter Hinsicht wahrlich keine kleine Aufgabe für eine Frau ist, die höhern Eigenschaften ihres Geschlechtes auszubilden; hat sie dieselben erreicht, dann ist es kränkend für sie, mit allen andern gleich behandelt zu werden, und Keine erhält dabei eine Anregung zu solchem Bestreben von Seiten der Männer. Theils ist jedoch ein schnelles Urtheil über jenen Werth nicht die Sache Mindergebildeter, theils drückt das Herkommen dabei ein Auge zu, und es ist nicht tadelnswerth, lieber zu viel, als zu wenig höflich zu sein. Wie weit diese Nachsicht aber auch gehe: durch Übertreibung des Zuviel wird Jemand sich in den Augen verständiger Männer lächerlich, bei wahrhaft gebildeten Frauen widrig machen, und es kommt nicht darauf an, wie selten Fälle der letzten Art bekannt werden. Die Ausbildung der Höflichkeit gegen Frauen ist daher keine so leichte Aufgabe, wie Manche glauben; sie steht vielmehr in genauem Verhältniß zu solider Bildung überhaupt, und artet in Unsinn aus, sobald sie sich nicht nach dieser beschränkt. Das *war und ist* der Fall in England; ob man dabei der Lüge bewußten Vorschub leistete, mag bezweifelt werden.

558. Ich kenne die brittische Geschichte nicht ausreichend, um zuverlässig zu urtheilen über die Stellung der Frauen in frühern Tagen; wenn aber David I von Schottland das Recht der ersten Nacht oder eine Loskaufsumme sich selbst über die Töchter des Adels, und dem Erbherrn über die leibeigenen Jungfrauen *gesetzlich* zusprach, wenn sogar in neuerer Zeit einzelne Engländer ihre Frauen mit einem Stricke um den Hals zum Verkauf auf den (Vieh-?) Markt bringen durften .... dann scheint diese Stellung wenigstens keine edlere gewesen zu sein. Wahrscheinlich wurde sie in den obern Kreisen England's mit Wilhelm I der französischen ähnlich; als später Frankreich durch seine würdige Verehrung der Frauen ganz Europa ein schönes Beispiel gab, folgten auch die englischen Lords; noch später ward die Galanterie der Franzosen gegen die Frauen in England des Scheines wegen nachgeahmt, ohne daß die Gesammtbildung sich änderte: man war fran-

40) Boxen und Bildung sind Widersprüche, aber ein Theil des Oberhauses vertheidigte jüngst das eine und alle Lords beanspruchen die andere.

Digitized by Google

zösisch galant und borte sich englisch. Wenige konnten überzeugt sein von der innern Nothwendigkeit des Zuvorkommens gegen Frauen; Einer machte es dem Andern nach, um nicht ungebildeter zu scheinen, und diese Höflichkeit führte dahin, daß in den kleinen Mittelklassen der Ehemann des Morgens aufstand, Feuer machte, Kaffee kochte ꝛc., dann kam auch die Frau, und nach gemeinschaftlichem Frühstück ging Jener ins Geschäft. So ist es bei Vielen noch heute, und in gar manchen Fällen dem „stolzen Engländer" kaum anzurathen, daß er naturgemäße Ordnung einführe, denn „es wäre bös, wider den Stachel zu lecken." Thut aber der Mann diese Hauspflicht ohne unnöthige Aufregung, dann liebt ihn die Frau in ähnlicher Weise dafür: ganz Europa wird zuletzt begreifen, wie praktisch die Engländer sind. Es verdient auch Anerkennung, daß diese Morgenhöflichkeit gegen die Frau mit einem hohen Grade von Bescheidenheit geübt wird: der Mann ist ganz im Stillen emsig, und rühmt sich dieser Tugend nicht wie anderer, soll dieselbe sogar öfter in Abrede stellen, wenn darüber gesprochen wird.

Diese Höflichkeit nahmen die Auswandernden mit nach Amerika.

559. Außerdem war es mehr oder weniger das Schicksal aller Kolonien, daß ihr Bildungsgang mit einer gewissen Eile stattfand, die man nicht wahrnimmt in Ländern, deren Bewohner fortschreiten vermöge selbstdurchgearbeiteter Kenntnisse oder durch allmähligen Einfluß von Nachbarländern. Eine Haupturſache mag darin liegen, daß der erste Anbau eines Landes alle Kolonisten geistig zurückbringt: vom Boden hängt ihr Bestehen ab; die rauhen, harten Arbeiten dafür sind ihre Hauptaufgabe, und drängen Manches in den Hintergrund, was ihnen in der alten Heimath mehr galt. Je größern Erfolg diese Thätigkeit hat, desto mehr wird der Rückschritt geahnet, desto unangenehmer ist der Gedanke daran. Indessen geht mit den Leuten selbst eine Veränderung vor, deren sie sich nicht erwehren können, weil jede Kraft abnimmt durch Mangel an Übung. Ferner wären Viele nicht ausgewandert, hätten sie sich die Wirklichkeit richtig vorgestellt; aber je mehr sie darin abwichen von zurückgebliebenen Bekannten, desto eifriger suchen sie gegen Diese ihre Meinung zu retten, das liegt im Wesen des Menschen, und sicherte oft Unternehmungen, die sonst nicht gelungen wären. So finden die Kolonisten sich erst in ihr Loos, dann wird es ihnen lieb; ihre Thätigkeit erhält eine andere Richtung, das Geistige des Lebens scheint vorerst untergeordnet, und indem es ihnen gleichgültiger wird, vermindert sich ihre Fähigkeit dafür. Allein dies steigert den Wetteifer mit der alten Heimath, man nachahmt vielfach nur das Äußere, und scheint nun, was man nicht ist. Dabei will man nicht täuschen; vermöge der geschwächten Fähigkeit täuscht man sich selbst durch den Glauben, mit der Form die Sache zu haben. So entsteht jene Eile, die durch andre Umstände erhöht wird. Zur Anlegung von Kolonien wandert nirgends die Elite der Gesellschaft aus, wer sich irgendwo wohlfühlt, geht nicht freiwillig weg von da; gewöhnlich bestimmen dazu physischer Mangel, persönliche Unbehaglichkeit, oder Glücksjägerei. Geht es nun solchen Leuten wohl in der Kolonie, so rechnen sie sich zu den gesellschaftlichen Klassen ihres Vaterlandes, die einst über ihnen standen, und wollen denselben in der Bildung gleich sein. Sodann kommen vom Mutterlande Urtheile über die Kolonie, welche oft nur zum Theil richtig, manchmal nicht frei sind von Geringschätzung und Mißgunst ꝛc., in denen aber den Kolonisten jeder Tadel unangenehm ist, wär' er die reinste Wahrheit und in der besten Absicht ausgesprochen; man hechelt diese Urtheile durch, sucht sie lächerlich zu machen, und ärgert sich auch über das Nützliche

Digitized by Google

darin, das nicht in Lob besteht. Daraus folgt noch größerer Eifer für die Formen des „feinen" Lebens, namentlich für (äußere) Verbesserung bespöttelter Mängel: man will es nun dem Mutterlande sogar zuvorthun .... und das menschliche Wesen müßte ein andres sein, wenn diese Umstände zusammen nicht zur Übertreibung führen sollten. — So ging es ungeachtet einiger andern Anfangsursachen auch den Kolonisten in Amerika, und in Bezug auf geistige Selbstkontrole waren sie doppelt schlimm daran, durch ihre weite Entfernung von Continentaleuropa, das bei der englisch-geringen Neigung für fremde Sprachen ohnehin noch weniger nutzbar für sie wurde. In England ward das Bischen Geistesleben nicht derartig unterbrochen, man hatte auch vom Geschäft her keine Hinderung; hier brachte die Kultur des Bodens geistig zurück und Mithülfe aus Frankreich fiel weg, für die aus Deutschland waren angelsächsische Kolonisten nicht zugänglich: faßt man diesen wichtigen Umstand ins Auge, dann ist nicht zu leugnen, daß die Söhne mehr leisteten, als ihre einstigen Väter.

560. Die Übertreibung der Höflichkeit gegen Frauen ist mithin kein Wunder, wird aber dadurch an sich nicht minder unheilbringend. Bildet der Mann sein Gemüth, dann kommt daraus Zuvorkommenheit gegen die Frauen von selbst und geht in Verehrung über, wenn diese es verdienen. Bloßes Nachahmen der Formen solcher Höflichkeit, ohne innere Beweggründe, ist werthlos, vor Allem nicht verbürgt für die Frauen, und muß beiden Geschlechtern nachtheilig werden, wie jeder Genuß von unbegründeten Rechten;[41] die Einen werden zur Selbstüberschätzung verleitet, die Andern überschreiten

41) Der Anspruch auf unbegründete Rechte macht politische Freiheit unmöglich oder zerstört die vorhandene; wo derselbe aus der Gewalt entsprang, da läßt sich zuletzt wenig Anderes dagegen thun, nach dem Hahnemann'schen Grundsatz über die Wirkung der Heilmittel, hier aber sollte kein Mensch ihn befördern. Lobt man daher die übertriebene Höflichkeit gegen Frauen ähnlich und bestärkt dadurch die falschen Ansichten beider Geschlechter, wie in Meyer's „Großem Conversationslexikon", so scheint mir das ein Verrath an dem herrlichen Lande, gegen den ich als dessen Bürger auftrete, und den Herausgeber öffentlich frage: ob die angeführte Stelle von einem Feinde Amerika's geschrieben wurde? Nach den auf dem Titelblatte angegebenen Mitarbeitern ist das leicht möglich. Man könnte sagen: von einem Feinde gesunden, freiern Staatslebens überhaupt, denn die angelsächsische Übertreibung der Höflichkeit gegen Frauen muß schlechterdings zur Weiberemancipation und ohne ernstliches Wirken dagegen durch sie zur Despotie führen.

Im Artikel „Vereinigte Staaten" heißt es: „Die Verehrung der Frauen in Amerika wird von Europäern fast für übertrieben gehalten, aber gerade diese Behandlung der Damenwelt stellt den Amerikaner auf eine so hohe Stufe, und andrerseits wirkt gerade diese hohe Stellung der Frauen günstig auf republikanische Gesinnungen und Institutionen." — Bei Gott! eine eigene Logik. Sollte der Verfasser des Artikels es wirklich nicht seit lange wissen, so lasse er sich sagen: nicht die (innere) Verehrung, sondern die (äußere) Höflichkeit gegen Frauen ist hier übertrieben, solche Übertreibung veranlaßt Jederman, nicht blos die Frauen, zur Selbstüberschätzung, und diese besteht allerwärts in Steigerung des Egoismus. Höhere Grade desselben sind einer demokratischen Republik stets nachtheilig, und müssen mit der Zeit ihren Untergang herbeiführen. Hat nicht eben jetzt bei uns die Selbstsucht Weniger viele Tausende von Menschenleben und ungeheure Summen nutzlos geopfert und steht nicht Schlimmeres vor der Thür? Das freut wohl manchen Herrn in Europa, aber jeden braven amerikanischen Bürger erfüllt es mit Wehmuth. Vergl. VIII 668.

Dabei steht dem Herausgeber nicht einmal die Unbekanntschaft mit den hiesigen Verhältnissen zur Seite, denn er hat seit lange eine Kommandite zu New-York. Allerdings sind noch zwei andre Fälle denkbar: entweder ward jene Stelle und andres Ähnliche nur wegen größern Absatzes fürs Buch geschrieben, oder es kommt aus der Feder eines Amerikaners. — Im letzten Fall kann das nur ein Yankee sein, der es beim Selbstlobe dem Engländer oft gleichthut und dabei nicht schärfer denkt; Weiteres darüber kann ich mir ersparen: tritt man diesen Herren nicht bald entgegen, dann werden sie durch ihre »smartness« das ganze Land ruiniren! — Im ersten Falle mag der amerikanische Leser begreifen, wozu Geldmachen führt, und sich vor den europäischen Industrierittern wohl in Acht nehmen! — Welcher von beiden Fällen wahrscheinlich sei? Nach dem Schlusse der ausgezogenen Stelle keiner: dahinter kann so viel nichtswürdige Absicht stecken, daß man gedrängt wird, an die erstvermuthete Herkunft zu glauben; man sieht ja seit zwei Jahren, wie viele Feinde das schöne Land hat, und die gefährlichsten sind diejenigen, welche uns durch Schmeichelei zu verderben suchen. Ach, und meine Mitbürger könnten hieraus deutlich sehen, wie leicht Nationaldünkel es den ärgsten Volksfeinden macht, die Mehrzahl um eine bessere Zukunft zu betrügen, sogar dem Auslande Gelegenheit giebt, unserer beneideten Bestimmung unter dem perfidesten Schein entgegenzuwirken. Wie nachtheilig werden solche englische Lobhudeleien fürs Gemeinwohl, das, mit Ausnahme der Sklavenhalter und weniger Yankees, doch kein freier Mann

Digitized by Google

leicht nach der entgegengesetzten Seite das rechte Maß, sobald drückende Folgen davon zu Änderungen führen. Dies liegt nahe, weil in allen Klassen der Gesellschaft stets Mehrere einen allgemeinen Fehler instinktartig einsehen, aber nichts dagegen thun können, ohne sich zu schaden; Viele von denen bleiben aus verhaltenem Ärger nicht in den nöthigen Schranken, wenn die neuen Ansichten verwirklicht werden. Weiteres darüber in VIII 5, 6. — Aus dem geringen Nachdenken kam auch einzelnes Komische: man läßt z. B. der Frau sogar Treppauf den Vortritt, und hat erst neuerer Zeit in gebildeten Kreisen das Richtige angefangen, ꝛc.

561. Auch in andern Zweigen der Höflichkeit fällt oft das Wohlthuende weg, weil ihre Formen sichtbar gedankenlos geübt werden. Es ist eine gute Gewohnheit, wenn uns Jemand mit seinen Freunden durch Vorstellung bekannt macht, soll das aber wohlthun, so muß es in verbindlicher Weise geschehen, sei dieselbe auch noch so kurz. Davon ist hier nicht oft die Rede, obwohl die Form selten unterbleibt: man sagt zu dem Einen „Herr X," zum Andern „Herr Y," und nur die Gebildetern machen dazu eine kleine Bewegung mit der rechten Hand; ob dies jedoch gern, oder nur aus Gewohnheit geschehen, wird selten erkennbar; für das Benehmen gegen den neuen Bekannten giebt die Vorstellung auch keinen Fingerzeig; man nennt regelmäßig nicht den Namen des Geringern, sondern meist den des Vornehmen zuerst; selbst eine gewisse Vorsicht unterbleibt dabei, Jeder wird Jedwedem vorgestellt. Von mir will ich dabei nicht sprechen, ich könnte parteiisch sein, aber diese Art Bekanntmachen Zweiter und Dritter durch Vierte war mir wiederholt unangenehm. Man fühlt den Mangel innerer Höflichkeit nicht; um mich davon zu überzeugen, fragt' ich den Vorstellenden in zwei Fällen, wo ihm das Bekanntwerden der Betheiligten Vergnügen machte: „Herr .... scheint ein recht guter Freund von Ihnen? und erhielt die unbefangene Antwort: „certainly etc., ja wohl, seit lange;" was in der Frage lag, wurde erkennbar nicht verstanden, obwohl Beide fähige Männer waren.

Man schelte das nicht Kleinigkeitskrämerei: gerade dadurch verliert die Höflichkeit nicht nur ihren Bildungswerth, sondern befördert die Trägheit im Denken auch bei wichtigen Dingen, sie wird sogar großentheils Unsittlichkeit, indem sie zur gemeinen Schmeichelei ausartet. Unbestreitbar glaubt die große Mehrzahl (von Oben angefangen mit dem Zählen), um höflich zu sein, müsse man sich unter allen Umständen gegenseitig loben. Man nimmt deshalb seine Zuflucht oft zu insolenten Unwahrheiten: sagt dem buckligen (Fremden) Verbindliches über seine schlanke Gestalt, lobt das Englische an Ausländern, die es unvollkommen aussprechen, versichert einer lahmen Frau, sie sei sehr gut zu Fuße ꝛc. Der Eine fühlt dabei das Unzarte nicht und will noch weniger verletzen, der Andere denkt nicht entfernt an Spott, und Beide bereiten dadurch der Wahrheit keine besondere Aufnahme. Einmal fragt' ich einen Bekannten, der eben einen Dritten in solcher Art bedient hatte, und erhielt zur Antwort: „sehen Sie, der Mann hat die halbe Nase verloren, deshalb muß es ihm angenehm sein, wenn ich ihm sage, er mache viel Glück bei Damen. Ich habe vielleicht 15000 Dollar; würd' ich nicht gern hören, wenn mir Jemand in Gesellschaft sagte: still, Sie sagen 15, und es sind 40?" [41b] Seine Auf-

so gänzlich seiner Selbstsucht bewußt opfert, wie es in England geschieht! Die offenen Feinde wird uns das Schicksal besiegen helfen.... hüben und drüben.

41b) Nicht 50 oder 51, was so nahe liegt.

Digitized by Google

richtigkeit konnt' ich nicht bezweifeln, wußte auch nichts Haltbares gegen seine Gründe; der Geschmeichelte war sehr verbindlich gegen ihn gewesen, und hatte ihm eine nicht alltägliche Gefälligkeit fest versprochen, deren Erfüllung der Kenner seiner Landsleute zuversichtlich erwartete.

562. Unter Frauen kommen solche Schmeicheleien nicht vor, sie sind bei ihrer Höflichkeit im Durchschnitt weit aufrichtiger, als die Männer, übertreiben minder, beschränken sich aber doch großentheils auf die Form, arten deshalb darin leicht aus, und schaden damit dem Gemeinwohl bedeutend, ohne es zu wissen. Jean Paul sagt: „jede Frau ist feiner als ihr Stand," und innerhalb der richtigen Grenze fördert das den Fortschritt. Vermöge des Gefühls urtheilt die Frau am treffendsten über das Wohlanständige, ist der beste Lehrer desselben in der Familie, weshalb man sie unwillkürlich als maßgebliches Beispiel dafür betrachtet: ihre Verkehrtheit in der socialen Bildung kann daher nicht ohne bedauerliche Folgen bleiben. Die findet man vor Allem in den Mittelklassen, welche an feiner Lebensart den Vornehmen nicht nachstehen wollen, aber keine lebhaftern Gesellschaftsbeziehungen zu denselben erhalten, als in England, mithin wenig Gelegenheit haben zu Entwickelung solider Höflichkeit, über die man auch nicht nachdenkt: die Frauen dieser Klassen fassen ein Stückchen Brod, Messer und Gabel, eine Kaffeetasse oft eigenthümlich, mitunter komisch an, essen aus lauter Bildung hier und da kein Schweine- oder Hammelfleisch ꝛc. ꝛc., und das wird nachtheiliger, als Viele glauben, denn manche gute Eigenschaft bleibt dadurch latent. Allein diese Klassen sind die wichtigsten im Staatsleben. — Ähnlich in England.

563. Das Nachahmen bloßer Höflichkeitsformen ist überhaupt untrennbar von mehrseitiger Verbildung in allen Schichten der Gesellschaft. Wie nachtheilig schiefe Ansichten der Art auch in den mittlern und obern Kreisen sind, läßt sich nicht minder drüben beobachten (VI 43), mag jedoch überall den Fortschritt der Menschheit begleiten, die bis jetzt ohne Ausnahme von Unten her regenerirt wurde, weil durchschnittlich die kleinen Leute mehr Sittlichkeit und gesunden Menschenverstand haben, als die großen. Mir scheint es deshalb sehr schädlich, wenn diese Nachahmung auch bei den Kleinen um sich greift, besonders auf dem Lande. Der Ackerbau war stets und ist auch hier trotz aller Mängel dasjenige Geschäft, welches den vortheilhaftesten Einfluß auf den Menschen ausübt: ohne ungünstige Sonderumstände bleibt der Landmann am einfachsten unter seinen Mitbürgern, und ist dasjenige Element im Staate, aus dem durch solide Bildung die tüchtigsten Reformatoren für Alle kommen können, weil der Landmann von seinen Feldern weiß, was Überstürzung ꝛc. heißt, XV 348. Nun ist zwar nicht zu bestreiten, daß im Farmerstande noch ein schöner Kern sei, aber ebenso wenig läßt sich leugnen, daß derselbe darin nicht das gleiche Verhältniß zu den Städtern habe, wie in den meisten Gegenden Europa's. Und das kommt besonders aus dem Nachahmen socialer Bildungsformen, in deren Begleitung so manches Andere ist, was nicht zum Landleben paßt, dasselbe mithin stört. Herr Fröbel ist entgegengesetzter Ansicht, wie man II 31 fand, die nächste Anmerkung wird jedoch auch Andere überzeugen, daß er dafür nicht urtheilsfähig sei; diese Leute gewinnen durch solche Nachahmung weniger an innerer Höflichkeit und verlieren mehr an sittlichem Gehalt, als der Städter, und werden von diesem obendrein oft bewitzelt wegen ihrer Schwerfälligkeit in jenen Formen, deren Wegfall das ländliche Entgegenkommen gewiß häufig angenehmer machte. Manche fühlen das instinktartig, oder

Digitized by Google

sehen es ein, und geben deshalb wenig auf diese Formen, und ein paar solcher Männer fand ich recht vernünftig. — So lernt' ich einen Farmer mit drei Kindern in New-York kennen, und ward von ihm zum Besuch eingeladen. Bei einer kleinen Gesundheitsausflucht in seine Gegend sprach ich vor, fand ihn mit zwei Kindern im Hofe, und man plauderte sogleich freundlich mit mir. Da kam seine Frau hinzu, erwiderte meinen Gruß mit nachlässigem Kopfnicken, und obwohl ihr das kleine Mädchen meinen Namen nannte, blieb sie verdrossen 'n funfzehn Minutenlang stumm, weil der Mann eifrig fortsprach. Um diesen Stein des Anstoßes zu beseitigen, fragte ich denselben: ob das seine Frau sei? »Certainly; über unserm Geplauder vergaß ich, es Ihnen zu sagen, aber Sie wissen es ja auch so, und meine Frau hörte von Jinny (Hannchen), wer Sie sind, wir haben genug zusammen gesprochen von Ihnen". Dann sagte er lächelnd: »well, Mr. . . ., Mrs. . . ., and that will do«. Seine Frau fühlte den Verweis nicht, und ward bald die gesprächigste von Allen.

564. Die Höflichkeit hat daher fast in allen Graden weniger Geistesgehalt, als auf Europa's Festlande, ist aber wohlthuender, als die englische; im Ausdrucke dagegen hat dieselbe in den höhern und Mittelklassen manches Eigenthümliche vor Europa voraus . . . . das entspringt den hiesigen Verhältnissen, worüber ich x 1 nachzulesen bitte. Die Höflichkeitsformen sind hüben viel weiter verbreitet, und dem kleinen Mittelstande, gleichwie den untern Klassen geläufiger, als irgendwo drüben. — Im Gegensatz mit dieser Ansicht ist Herr Fröbel von der hiesigen Höflichkeit bezaubert, daraus möge der Leser vorerst schließen ꝛc. Eigenthümlich bleibt seine Beweisführung dafür, die ich am einfachsten durch das Anführen etlicher Beispiele beschreibe.[42] Ein paar davon könnten ein bitterer Hohn auf die Amerikaner sein, ich füge aber ausdrücklich hinzu, daß Herr Fröbel solcher Absicht sich wahrscheinlich nicht bewußt geworden.

---

42) Über die Gewohnheit der Vorstellung heißt es F I 89: ihre Formen seien im weißen Hause dieselben wie bei Fuhrleuten auf der Straße nach Santa Fe. Es ist ein mäßiges Glück, von Herrn Fröbel gelobt zu werden. — Ferner sollen die Amerikaner Pferde und Hunde aus Höflichkeit »Sir und Madame« nennen. Das Thatsächliche ist richtig, ich hörte den letzten Titel sogar einer Sau geben: aber es findet auch in England statt, ich glaub' es daher eingeführt und aus Gedankenlosigkeit fortgesetzt, denn so wenigen scharfen Witz der dortige kleine Mann hat, wäre der satyrische Ursprung dieser Gewohnheit doch leicht möglich, und die Verhältnisse könnten zu ihrer allgemeinen Verbreitung mehr beigetragen haben, als die englische Nachahmungssucht; jetzt ist man sich des Spottes auch dort nicht bewußt. Wie's indeß irgendwem Wohlgefallen verursachen kann, wie ein Hund angeredet zu werden, das begreif' ich nicht, weiß inzwischen von früher, daß Herr Fröbel schwer zugänglich ist für Gründe gegen seine Ansichten, er möge sich daher von seiner Frau Gemahlin des Bessern belehren lassen, die zeigt ihn sicherlich auf den rechten Weg. — Wer Sinn für Manneswerth hat, nennt die virginische Wetterfahne F I 96 charakterlos; Herr Fröbel lobt ihn, „weil derselbe sein Gefühl nicht habe verletzen wollen." Das konnte durch Schweigen geschehen. Aus gleichem Grunde sprach dieser Herr über den Verkauf seiner Sklavin, erzählt das aber vielleicht Bekannten mit dem Zusatze: dutch fools never understand what is slavery. Warum mittheilte er die Sache Herrn Fröbel überhaupt, der sonst nichts davon gewußt hätte? Niemand erzählt einem Fremden eigenes Unrecht, um sich deshalb zu entschuldigen. Oder war Herrn Fröbel's Blick so durchdringend-sittlich, daß Jener aus Beklommenheit beichtete? Unwahrscheinlich bei virginischen Sklavenhaltern. — In San Antonio ist der Herr Dr. D. auch höflich, denn er sagt Herrn Fröbel ins Gesicht: „but you, you are immortal, a man who has got a forhead like you (yours) is immortal! nur Sie sind unsterblich! ein Mann mit einem Vorderkopfe wie der Ihrige ist unsterblich." Dafür allein gehört Herr D. zu den „interessanten" Persönlichkeiten, und Herr Fröbel läßt diesen Ausspruch im eigenen Buche drucken, F II 353, damit Jeder wisse, daß er unsterblich ist, nicht so nach der gewöhnlichen Weise, nein: durch seine Wissenschaft unsterblich wie Plato, durch seine Sittlichkeit wie Cato. — Ein höfliches Seitenstück zu jenem Dr. ist die centralamerikanische „Dame" F II 302, die in seiner Gegenwart zu einer andern sagt: „es cavallero tan delicado! er ist ein so zarter Cavalier!" weil er bei leichter Arbeit schwitzt. Auch das läßt Herr Fröbel im eigenen Buche drucken . . . . wie mir scheint, aus Höflichkeit gegen sich selbst, und doch könnte ihm entgangen sein, daß die Frau vielleicht gesagt hat: está cavallero etc.

Digitized by Google

4. Gefühl für Schicklichkeit und Übereinstimmung.

565. In den höhern Kreisen der Gesellschaft werden eine Menge kleiner Umstände für allgemeines Verhalten, und für Sonderbetragen gegen Andere nicht eigends gelehrt, und gleichwohl gelernt, weil das Kind sie in seiner Umgebung täglich sieht, und sich dadurch angewöhnt, aber das reicht nicht aus für ein vollkommenes Schicklichkeitsgefühl, das an sich zarter Natur ist, und oft von Leuten verletzt wird, bei denen man es nicht erwartete. Jenes Angewöhnen ist gleichsam die Praxis der Schicklichkeit, und sichert nur das richtige Verfahren in dagewesenen oder ähnlichen Fällen; um sich in neuen, unähnlichen Fällen entsprechend zu benehmen, muß man die Grundsätze (Theorie) der Schicklichkeit kennen. Und weil die Grenzen der letztern schwer zu bestimmen sind, will man sich nicht in bloße Formen verlieren, so wird man am besten thun, das Schickliche aus dem Gesichtspunkte der höhern Sittlichkeit zu beurtheilen: wem dies geläufig ist, der kann sich nicht leicht über das Unschickliche täuschen. Die Richtigkeit dieser Ansicht muß Jedem deutlich werden, der das Gefühl für Harmonie bei Vornehmen beobachtet. So lange dasselbe sich auf äußere Übereinstimmung beschränkt, sieht man selten Fehler, wo nur einige Civilisation gäng und gäbe ist; desto häufiger wird dagegen eine gewisse innere Harmonie verletzt, mitunter in roher Weise, und die daraus entspringenden Handlungen schaden zuletzt diesen Leuten selbst am meisten, denn sie vermindern die Achtung der Mehrzahl vor ihnen. Freilich kommt dieselbe darüber erst nach und nach zum Bewußtsein; hat dieses aber 'mal wirklich begonnen, dann ist schnell zunehmende Einsicht schwer aufzuhalten, und die Folgen davon können wenig vortheilhaft sein für Verhältnisse, deren Hauptstütze in einer Art Nimbus besteht; besonders unsere Zeit ist diesem überhaupt nicht günstig, die alte Verehrung dafür wird auch schwerlich wiederkehren, obwohl es gelingen mag, die neuen Ansichten theilweise zu hemmen, theilweise schädlich zu machen fürs Wohl Aller. — Als Einzelheit führe ich blos Duell und Ehrenschuld an, die beide nicht mehr zur Bildung des neunzehnten Jahrhunderts passen, am wenigsten bei Gebildetern, und welche in ihrem Wesen fast das Gegentheil von dem sind, was sie sein sollen,[43] mehr Disharmonie ist kaum möglich. — Mit der Schicklichkeit

43) Über Duelle und Spielschuld. — Ich weiß, welcher Meinung ich entgegentrete, und gehe wegen der Hauptgründe näher auf die Frage ein.

Die Ordalien des Mittelalters hatten tiefen Sinn, und entsprangen einem sittlichen Gefühl. Auch damals wurden im Stillen Schändlichkeiten aller Art ausgeübt, an denen Wenige zweifelten, die sich aber aus Mangel an Beweis nicht gesetzlich ahnden ließen; das Gerichtsverfahren war mangelhaft, und es mochte öfter vorkommen, daß die Stellung des Verbrechers seine Bestrafung erschwerte. In Übereinstimmung mit der Zeit lag es daher nahe, Schuld oder Unschuld durch Zweikampf zu erweisen, und es wird mit wenigen Ausnahmen stets richtig bleiben, daß das Gute ein mutheinflößendes, das Schlechte ein bangemachendes Bewußtsein fördere. Freilich hing schon damals vom geschickten Handhaben der Waffe Viel ab für rechtmäßigen Ausgang des „Gottesgerichts"; allein diese war immer das Schwert: damit wußte Jeder der Kämpfenden umzugehen, der Kampf dauerte einige Zeitlang, und kleine Umstände mochten während desselben vermöge jenes Bewußtseins die anfängliche Frechheit des Schuldigen lähmen und ihn dadurch um die nöthige Vorsicht bringen. Vor Allem aber bestand der männliche Gebrauch, mit Niemand zu kämpfen, dem das Schwert nicht geläufig war, und wurde durch die (freiwillige) Stellvertretung auch einerseits der sittliche Gesichtspunkt verrückt, so machte diese die Leute doch andrerseits um so ehrenhafter. Beim heutigen Duell ist fast Alles umgekehrt: es wird größtentheils mit derjenigen Schußwaffe ausgefochten, die eine Geschicklichkeit und Übung erfordert, welche sogar Soldaten vom Fach nicht immer, Privatleute höchst selten haben, und die Zeit einer Minute entscheidet; von jenem Bewußtsein ist daher um so weniger die Rede, da der Erfolg des Kampfes auch von möglichster Kaltblütigkeit der Schießenden abhängt, darin leistet der Böse schon allgemein mehr, als der Gute, und gewiß vorzugsweise bei solcher Gelegenheit, weil es Diesem nicht gleichgültig ist, einem Mitmenschen das Leben zu nehmen,

Digitized by Google

ähnlich. Ein reicher Osteuropäer rügte einst das (geringe) Prahlen eines Mannes, der wegen seines Humors und sprudelnden Geistes allgemein beliebt war, und bemerkte: „es

---

während Jener dergleichen Gefühle vielleicht nicht kennt. Von der wahrhaften Mannesehre, sich nur mit einem gleich oder ähnlich geschickten Schützen zu duelliren, wird vollends nicht mehr gesprochen; vielmehr kam vor, daß aus Cliquenhaß ein Pistolenkundiger Jemanden, der fast gar nicht zu schießen verstand, zu einer Antwort nöthigte, auf die er ihn fordern konnte, und sodann todtschoß .... das ist Meuchelmord mit Ehrenformen, wofür das Volk den Herrn hätte aufknüpfen sollen. Und wie absurd, wenn Einer den Andern fordert wegen eines Zeitungsartikels o. d.: ist die Beschuldigung wahr (meistens) und der sog. Beleidiger fällt, dann geschieht außer dem Verbrechen gegen die Person auch eines gegen den Staat; ist sie nicht wahr (seltener), dann wäre sie leicht zu widerlegen, und die Verwundung Eines Duellanten bleibt mindestens ein Unsinn, denn der Schuldige fällt ja durch den Beweis in die Strafe der Verleumdung. Welche Rohheit liegt ferner darin, eine Beleidigung ohne Rücksicht auf die Schuld für gesühnt zu erachten, daß einer der Betheiligten am andern Blut fließen sieht: das erinnert an römische Gladiatoren oder spanische Stierfechter .... aber solche Leute zählen zu den Gebildeten Nicht einmal der männliche Muth wird durch das Duell befördert, denn es ist eine falsche Vorstellung, dergleichen beim Fordernden ohne Weiteres vorauszusetzen. Vor Jahren wurde in einer kleinen Residenzstadt Westeuropa's ein Apotheker wegen vermeintlicher Beleidigung von einem Offizier gefordert; bei einer vermittelten Zusammenkunft bewies Jener die Wahrheit seiner Äußerung, versicherte, daß er dabei an keine Verletzung gedacht, und wollte dies gern in gewünschter Form vor der Gesellschaft oder öffentlich erklären, weil er nicht zu schießen verstehe, mithin jedenfalls den Kürzern ziehen werde; aber das half nichts, Dieser bestand auf das Duell, belehrte, nur das Recht siege in demselben, und tröstete spöttelnd, man werde ja nicht gleich todtgeschossen; da antwortete der Apotheker ärgerlich: „gut, ohne Soldat zu sein, fürcht' ich den Tod nicht mehr als Sie, Herr Lieutenant, ich nehme Ihre Forderung in einer Weise an, bei welcher Einer auf dem Platze bleibt: vor Ihren Augen mach' ich zwei Pillen von unschädlicher Latwerge und nur in Eine schnelltödtendes Strichnin, diese Pillen legen wir in meinen Hut, vermöge Ihres Rechtes ziehen Sie Eine, ich nehme die andere, und dann verschluckt Jeder sofort die seine" .... darauf ging der zweifarbige Held mit einem kaum verständlichen Gemurmel von „Feigheit" fort, und die Sache kam durch den Apotheker unter die Leute, nicht durch den Herrn Lieutenant, der sie indeß zugestehen mußte. Auch gehört jetzt noch unzweifelhaft eine weit größere Courage zum Ablehnen einer Forderung, als zu ihrer Annahme; wie man sich bei Ausführung der letztern zeigt, darauf kommt wenig an, durch das Stellen zu derselben wird man ein „Ehrenmann"; weist aber Jemand die Forderung zurück, um nicht gegen Sittlichkeit und gesunden Menschenverstand zu handeln, dann heißt er in der „feinen" Gesellschaft „feige", hätt' er auch kurz vorher die deutlichsten Beweise von männlichem Muthe gegeben, selbst in der Angelegenheit Anderer; sogar die vertheidigen ihn nicht öffentlich, welche pathetisch gegen das Duell schreiben. Und nach demselben fragt Keiner von ihnen öffentlich: wie es nun um die Wahrheit in der Sache stehe? (II 215) obgleich das Gemeinwohl noch ebenso viel Antheil daran hat, wie vorher. Das Alles heißt Bildung. Literaten, denen der Muth mangelt, eine Forderung zurückzuweisen, sollten daher in der Stille mit der linken Hand schießen lernen: jagt ihnen dann für eine Wahrheit auf dem Markte Jemand an abgelegenem Orte eine Kugel durch die rechte, so können sie ihm dafür vor Eintritt des Wundfiebers mit jener den rechten Ellenbogen zerschmettern .... das bessert solche Leute, die obendrein als Bildungsmuster für die Kleinen angesehen sein wollen. Bewahre der Himmel Diese vor Nachahmung derselben! sonst hat die Menschheit keine Zukunft.

Mit der Ehre bei den Spielschulden sieht's ebenso löchericht aus. Heut zu Tage spielen nicht blos Leute, die ihren Güterpacht, ihre Kapitalzinsen verzehren, sondern hier und da auch Andere, welche vom Ertrage eines Geschäftes leben. Nehmen wir an, solcher Mann käme durch einen „unglücklichen" Abend sammt seiner Familie an den Bettelstab, entdeckte sich einem Freunde und Dieser liehe ihm zehntausend Thaler auf sein Wort, unter dem Versprechen, nicht wieder zu spielen. Dies wirke auf den Mann, er sei recht thätig im Geschäft, bringe seinem edlen Gläubiger nach Jahr und Tag die Hälfte der empfangenen Summe zurück, aber der sage ihm: „mich freut Ihre Besserung, und weil das Herausziehen von fünftausend Thalern nicht ohne Folgen für Ihr Geschäft bleiben kann, so bitt' ich, dieselben so lange zu behalten, bis Sie mir den ganzen Betrag wiedergeben können, ohne sich zu derangiren, Sie wissen ja, daß mich das nicht genirt". Dankbar nimmt der Mann das an und ist nahe daran, die Anleihe zurückzuzahlen, als ihn ein fataler Augenblick noch Einmal spielen läßt: er verliert sechzehntausend Thaler, und händigt dieselben dem Gewinner aus, der ihn zum Spiel verführte, so daß Jener betrogen wird. Freilich liegt der Grund hiervon in der Schwäche des Mannes, bezahlt derselbe aber nun aus „Ehrgefühl" den Spielgewinn dessen, der aus Geldsucht diese Schwäche benutzte, und bringt jenen Menschenfreund um sein Eigenthum, so frag' ich trotz aller hohen Herrschaften: welche Art Ehre das sein müsse, die zu solcher sittlichen Nichtswürdigkeit verpflichtet? Solche Ehre läuft wahrer Bildung stracks entgegen, und ist für bürgerliche wie staatliche Gesittung eine Giftpflanze, die Vertheidigung von einem Dutzend Lords kann daran kein Jota ändern. Auch kam Ähnliches bei Leuten vor, die kein Geschäft treiben. — Weil das Gesetz die Spielschuld nicht schützt, Unmündigen ihre Bezahlung verbietet, so sichert man sich dergleichen Forderung durch dieses „Ehrgefühl"; thun das Spieler, dann läßt sich wenig dagegen sagen, wer ein gesetzlich verfolgtes Gewerbe treibt, muß sich nach andern Garantien dafür umsehen. Aber diese Gesetze gehen gerade von den gebildeten Klassen aus, und jene Ansichten halten viele (wenn nicht die meisten) Glieder derselben aufrecht, welche keine Spieler von Profession sind, vielmehr auch in Sittlichkeit für Vorbilder gelten wollen. Statt solcher Heuchelei sollten sie dieses gemeinschädliche „Ehrgefühl" öffentlich als das bezeichnen helfen, was es ist: sittliche Gemeinheit. Und man frage sich blos, ob die Bildung wahrhafter Männer in diesen Ständen allgemein möglich wird, so lange die Begriffe über männliche Ehre eine Menschenklasse mitbestimmt, wie Spieler von Profession sind? Merkwürdig: man verdammt sie allgemein öffentlich, bekennt sich aber dennoch zu diesem Grundsatz derselben, dessen ganzer Zweck darin besteht, sich das Herzblut ihrer Opfer nicht entreißen zu lassen! Und das soll vornehm, am Ende gar „edel"

Digitized by Google

ist lächerlich, mehr Geld zeigen zu wollen, als man hat;" dieser Wahrheit läßt sich nicht widersprechen. Als aber Jemand für den Abwesenden achselzuckend entgegnete: „Prahlerei mit Verstand ist noch lächerlicher, und kommt dennoch häufiger vor," blickte Jener ihn verletzt an, versuchte einen Gegenbeweis, und blamirte sich; auch diese Wahrheit ist nicht zu bestreiten, und wird immer nachtheilig für die, welche sie nicht begreifen.

566. Über den runden Hut ward so viel gesprochen, daß Weiteres überflüssig scheint. Wo man nicht oft in Regen und Schnee ausgehen muß, möchte der Turban eine bessere Kopfbedeckung sein; den in der Stube aufzubehalten, hat nichts Verletzendes an sich, sitzt aber daneben Jemand mit einem Thurm auf dem Kopfe, so kommt mir das Gefühl, als schicke sich das nicht, und dieser Ansicht sind auch Andere. — Ob es vielleicht dem politischen Vorrecht Großer entsprang, kann auf sich beruhen, hier ist nur davon zu sprechen, daß Engländer und Amerikaner in ihrem Geschäftszimmer den Hut häufig nicht abnehmen, es fällt in beiden Ländern nicht auf und paßt zum Geschäftswesen der Leute, auch im fremden Contor bedeckt zu bleiben: man ist kurz, bestimmt, bleibt stehen, schwatzt nicht überflüssig, druckst besonders nicht ähnlich wie oft der Deutsche, diese Tugenden hilft jene Gewohnheit erhalten, denn sie erinnert ans Wiederfortgehen, während der Deutsche durch Abnehmen des Hutes und Hinsetzen sich gleichsam häuslich einrichtet und die Langweiligkeit einleitet. So sprech' ich angelsächsisch von der Sache, überdachte aber die Folgen dieser Gewohnheit fürs ganze Leben einerseits, und kenne andererseits deutsche Kaufleute, die mit Recht für tüchtige Männer ihres Faches gelten, obwohl sie ihren Hut im fremden Contor abnehmen, im eigenen nicht aufbehalten, auch Außergeschäftliches plaudern, wenn's die Zeit erlaubt. Und ungeachtet der englischen Handelserfolge bleibt doch die Frage: ob es gut sei für die Menschheit im Allgemeinen, und für die brittische Nation insbesondere, das ganze Leben zu contorisiren? das Glück des englischen Volkes durch seine vorherrschende Handelsrichtung ist meßbar, und die fähigern englischen Kaufleute lassen sich achten, ohne sie in Allem nachzuahmen. Möge das in England sein wie es wolle, der Amerikaner neigt bereits zu außergeschäftlichem Plaudern im Contor, wenn er mit geistig-aufgeweckten Geschäftsfreunden zu thun hat; das scheint mir ein bedeutender Fortschritt: eine halbgeräucherte englische Seele genügt ihm nicht mehr. — Das Bedecktbleiben im eigenen Contor geht nur die Leute selbst an: schreiben die Commis so an den Büchern ꝛc., dann erschweren oder verhindern sie die Ausdünstung ihres Kopfes, der Anstand wird nicht verletzt, man folgt einer Landessitte, die nicht ohne gute Seiten ist. Und wollte der +++ Consul vor etlichen Jahren einen fremden jungen Mann zum Abnehmen des Hutes im Geschäftszimmer zwingen, „weil er auf großherzoglichem Boden stehe" (!), so mochte man dieses vermeintliche Recht mit Recht bezweifeln und Partei für den Amerikaner ergreifen, der diesen Consularbefehl nicht mit deutscher Demuth empfing.

---

sein? Möge man noch so großartig über die Bildung unsrer Tage sprechen: gesundem Menschenverstande kann nicht entgehen, daß bei zunehmender Einsicht der Mehrzahl solche Gesellschaft keinen innern Halt hat auf die Dauer; verhindern die Bevorzugten sittliche Wiedergeburt von Unten her, dann muß eine Zeitlang die rohe Gewalt der Menge herrschen, das ist nothwendig zum Wohl der Menschheit. — In spätern Zeiten wird auch unsern Tagen schwerlich zum Ruhme gereichen, daß lediglich die beiden Spielhöllen zu Baden und Ems von 1857 bis '60 nicht weniger als 3'816 000 und 1'370 000 Gulden rohen, 2'033 000 und 752 000 Gulden reinen Ertrag gewährten! Dennoch Homburg und viele andre in keineswegs bedeutender Entfernung, als eifrige Mitbewerber.

Die hiesigen Institutionen sind am geeignetsten zur Bekämpfung dieser sittlichen Auswüchse, und hat der Amerikaner sich erst vom überwiegenden Geisteseinflusse England's befreit, dann erhält derselbe auch bald die meiste persönliche Befähigung zu diesem Fortschritt der Gesellschaft.

Digitized by Google

— Allein Manche dehnen das Bedecktbleiben auch auf Wohnzimmer aus, in Restaurants mittlern Ranges sieht man öfter Einzelne derartig essen. Von den Arbeitern thun das hier nicht Viele, bei weitem weniger als in England; die Mehrzahl dieser Hutleute gehört dem kleinen Mittelstande an; im höhern Mittelstand sind sie selten; unter den Reichen findet man sie wieder. Es macht komischen Eindruck, zwischen fünf und sechs Uhr durch den dritten Theil der fünften Avenue zu schlendern: da sieht man in den Parlors die Herren mit dem Hut auf dem Kopfe, und glaubt sich nicht in der feinsten Straße New-York's, sondern denkt an Judensynagogen; im ersten und zweiten Theile, selbst unten im dritten gewahrt' ich niemals Ähnliches. Mit Bedauern gesteh' ich, daß oft Deutsche sich derartig ein Ansehen geben wollen; auctoritate domestica verbat ich mir diese Freiheitsstudien in meinem Zimmer, und fand zwar keinen Widerstand, bin aber dafür arg beraisonnirt worden. Nur Ein Amerikaner veranlaßte zu gleicher Rüge, entschuldigte sich aber in solcher Weise, daß ich sofort Scherz machte aus meiner Bemerkung, die mir leid that. Sonst war es mir Ernst mit der Sache, im Weigerungsfalle hätt' ich mein Zimmer von dieser Ungezogenheit gereinigt, und sicherlich jeder Gerichtshof mein Recht dazu anerkannt.

567. Wegen seiner selbst beim Gähnen die Hand vor den Mund zu halten, ist noch nicht allgemeine Sitte, weil man England als Vorbild betrachtet, doch erwähn' ich hierbei Eines Umstandes: drüben fiel mir dergleichen bei kleinen Leuten wenig auf, hier berührte es mich unangenehm. Widrig sind die upper-sighs des Magens, die in den kleinen Mittel- und untern Klassen dann und wann bei Tische vorkommen sollen, natürlich bei Niemandem mit einiger Erziehung.

568. Dagegen ist eine unschickliche Körperlage der Herren beim Sitzen weit verbreitet, hat besonders im Gastzimmer der Hotels Ähnlichkeit mit der kunstreichen Position Herrn Burke's, IV 419. Man muß sie sehen, um sie ganz zu begreifen. Freundlicher Leser, gehst Du ohne Kenntniß dieser Gewohnheit an Gasthöfen vorüber, dann möchtest Du leicht denken, in Amerika reisen entweder die Füße allein, oder die Leute bieten da ihre Stiefeln am Fuße feil: aus den Parterrefenstern gucken nämlich lauter bestiefelte Füße heraus, die je zwei einem Manne angehören, der dahinter sechs bis funfzehn Zoll tiefer, halbliegend, einen Lehnstuhl einnimmt, gleichgültig eine Zeitung lies't, oder aufmerksam Taback kaut, eine Cigarre raucht, auch wohl drittehalb Worte mit dem Nachbar spricht. Wer am Fenster keinen Platz erhält, stellt seine Füße an der Wand in die Höhe; die Übrigen sitzen so im Lehnstuhl, daß beide Beine über die Armlehnen hinaus in die Luft ragen, es scheint allgemeine Fähigkeit, solche Stellung schnell zu finden. Über den ästhetischen Werth dieser Landessitte will ich nicht sprechen; ihre Anfänge stammen aus England.[44] Mehrere sagten mir, die Stellung sei bequem, und aus Zweifel hieran versucht' ich dieselbe in der Stille des Zimmers, empfand aber nur jenes unangenehme Gefühl, das aus dem Blutlaufe kommt, sobald die Füße höher liegen, als der Kopf.[45] Mir scheint diese Unart eine bloße Gewohnheit, von der man glaubt, sie gehöre zum Wesen

44) Vergleiche die Lordsbildung der Königin Victoria gegenüber, VIII 33.

45) Mehrere Amerikaner, die ich deshalb fragte, kannten dieses Gefühl nicht, und vorurtheilsfreie Physiologen mögen entscheiden: ob dieser Umstand vielleicht den Anfang jener Ernährungsübersättigung andeute, von der ich VI 551 sprach. — Die Äußerungen des Irrsinnes hängen vielleicht mit ab von dem Fähigkeitsgrade des Gehirns für Gedankenvermittelung.

Digitized by Google

des Amerikaners, deshalb machen leider viele Deutsche sie eifrig mit. — Meyer's Conversationslexikon entschuldigt dieselbe mit dem Bemerken, „daß dadurch kein Anderer verletzt werde"; man könnte glauben, aus Gefälligkeit für Den und Jenen möchte das Buch Amerika's Bürgern den Bildungsfortschritt abschneiden, indem es dieselben in Schwächen und Fehlern zu bestärken sucht, denn nirgends wird erwähnt, daß diese Gewohnheit in gebildeten Kreisen nicht heimisch war, und jetzt bei Allen im Abnehmen ist, zu New-York sieht man sie nur noch selten. Blos ein Theil der mittlern und untern Klassen neigt noch dazu, besonders in kleinen Orten, und giebt sie auf bei beginnender Unterhaltung, was den psychischen Grund andeutet; schon bei Mittelgebildeten ist sie fast durchweg verbannt, und wird in wenigen Jahren überhaupt verschwunden sein, gleichwie jetzt Niemand mehr die Füße ähnlich auf den Tisch legt, wie das noch 1850 zu sehen war, IV 77. Gar Vieles geht hier wie mit Dampf.

568. Das bekannte Bild, in welchem Napoleon Depeschen lies't, den eingeschlafenen König von Rom auf seinem Schooße, soll des Kaisers eigener Gedanke gewesen sein, um die Anklage des Undankes gegen Josephinen zu mildern: so lag Sinn in der Darstellung, und diese erhielt Bedeutung für ganz Frankreich. In einer traurigen Nachahmung hier läßt man statt Napoleon's einen Kaufmann auf dem Sofa Geschäftsbriefe lesen, und hat die Unterschrift zugefügt „Vater und Sohn". Die Gebildetern sollten irgendwie dafür sorgen, daß von Boston aus nicht ungeahndet ganz Amerika lächerlich gemacht werde: um wenige hundert Dollar erlangt man einige Zeitungsartikel, welche dergleichen „neuen Ideen" die gebührende Aufnahme bereiten; für solche Yankeeprodukte ist man zu civilisirt. — Ladies und Kirchen genießen dermalen hier den meisten auswendigen Respekt: sollte man es deshalb für möglich halten, daß beide zu den gewöhnlichen Bilderchen gehören, womit inwendig der Boden von Fayencenachttöpfen geziert ist? Man sagte mir, der Gedanke stamme aus Neuengland. — Und als Mlle. Lind 1851 New-Orleans verließ, da wurden die Geräthe ihrer Zimmer öffentlich versteigert, und ein unverheiratheter Gentleman kaufte ihr (Fayence-) Nachtgeschirr für zwölf Dollar .... nach Meyer's Conversationslexikon war derselbe ein „Cavalier des Südens". Pfui!

569. Mangel an Harmonie, komische Widersprüche aller Art begegnen Einem vielerwärts Unten, in der Mitte, Oben: man hielte Alle für englische Lords, wäre dabei einiges Bewußtsein erkennbar. — Bei leichtem Regen kommt eine aufgedonnerte Lady mit altem Baumwollenschirm, worunter sich Himmelsbeobachtungen anstellen lassen; aufgewichst geht eine andere am Arm ihres Mannes in abgeschabten Kleidern, mit ihnen zwei Kinder, das Mädchen herausgeputzt wie ein funfzigtausend Dollar-Sprößling, der Junge in zerrissener Hose und barfuß.[46] Herr Fröbel findet es freilich „aristokratisch", im Frack und Hut die Kühe heimzutreiben, das werden indeß Manche bezweifeln, sonst wär' es in Deutschland ein Fortschritt, wenn Mägde ihren Sonntagsstaat anzögen, um

46) Ein .... Graf in London wollte mich schlechterdings belehren, England's Adel sei „hochgebildet", der gebildetste Europa's, aber im Vaterlande dieses Adels sind Disharmonien der Art ärger, als in Amerika; hier gehen sie in die Breite, dort in die Tiefe: man bestraft „inhumane" Behandlung eines Pferdes, und schindet Hunderte dieser Thiere in abscheulicher Weise beim Wettrennen; man prahlt mit Gesellschaften gegen Thierquälerei, und schlägt Fleischstücke von Menschenrücken los durch die Prügelstrafe in der Armee und Marine (II 38); man schimpft die Spanier „Barbaren" wegen ihrer Stiergefechte, und viele Tausende sammeln sich bei Hahnenkämpfen, um ein paa-Preisboxer. Und diese Übel werden von jenem Adel begünstigt: Graf Derby hatte 1860 seine liebe Noth, im Oberhause ein halbes Dutzend Lords in eifriger Vertheidigung des Boxens „als nationaler Gewohnheit" aufzuhalten.

Digitized by Google

die Schweine zu füttern; gerade das Lobenswerthe dabei hat indeß Herr Fröbel übersehen: Sommers holt der Farmer seine Kühe auch ohne Rock, d. h. in bloßen Hemdsärmeln ein, er denkt gar nicht an seine Kleidung, weil er sich in jedweder denselben Mann glaubt, und diesen antienglischen Vorzug vor dem Städter haben die angenommenen Höflichkeitsformen noch nicht vernichtet, wie mir scheint zum Wohle Amerika's. — Wohlhabend- und Reichgewordene genügen ihrer neuen Stellung öffentlich, doch schleichen Manche von ihnen dann und wann Abends in eine Brantweinschenke, und trinken dort unter einander ein Glas Whiskey, in einem abgesonderten Zimmer mit privatem Eingange. G 271 erzählt dies von Leuten der fünften Avenue, mir scheint es unrichtig. Von Zeit zu Zeit mag ein Einzelner plötzlich zu so viel Vermögen kommen, wie in dieser Straße gefordert wird, meist aber gehören zu dessen Erwerb mehrere Jahre, und während dieser Zeit häuten sich Diejenigen wiederholt, welche von Hauf' aus keine Erziehung haben; sodann könnte der Umstand nicht verschwiegen bleiben, und wahrscheinlich ließe man denselben Keinem ungestraft hingehen. Sich dem auszusetzen, wagt Niemand; das ist der Grund zu meinem Zweifel. Allein von Reichen der zweiten und dritten Klasse in andern fashionablen Straßen weiß ich selbst, daß es geschieht, und glaube diese Leute in solchen Augenblicken liebenswürdiger, als zu Hause, vielleicht gehören sie überhaupt zu den moralisch-Besten unter ihres Gleichen: es ist oft eine eigene Sache mit dem menschlichen Herzen.

570. „Herr Griesinger spricht G 268 von Einmalhunderttausenden, die ein Palast in der fünften Avenue, von Zweimalhunderttausenden, welche dessen Ameublement koste, das ist vielleicht nicht drei Mal richtig in der ganzen Straße. Im untern Theile derselben kostet ein Haus wohl ein Paarmalhunderttausend wegen des ausgedehnten Grundes, aber die innere Einrichtung enthält keinen großen Luxus, IV 457; im obern Theile begnügt man sich in beiden Beziehungen mit weniger, und sollten die Reichsten dort für ihr doppeltes Taschengeld zehn Rittergüter kaufen, dann müßten diese so klein sein, wie es nur wenige giebt. Herr Griesinger scheint dabei zwei deutschen Blättern in New-York gefolgt zu sein, ohne vom Zeitungsstyl für solche Darstellungen 75 Prozent abzuziehen, um der Wirklichkeit nahe zu kommen; durch Übertreibungen dabei macht man sich angenehm bei allen Klassen der Gesellschaft: die Einen sehen sich gern für recht reich ausgeschrien, die Andern freuen sich über die faden Witze gegen die Inhaber solchen Reichthumes, die Dritten bedenken daß jeder zu dergleichen gelangen kann .... Hoffnung nimmt's nicht so genau. — Der und Jener fragt vielleicht, ob ich die Wirklichkeit aus eigenen Anschauungen kenne, und das ist mit Nein und Ja zu beantworten. Ein Gönner wollte mich einem Herrn der fünften Avenue bekannt machen, ich fand das jedoch unpassend zu meiner Mittellosigkeit; so war ich von jener Pracht ausgeschlossen, wie Herr Griesinger. Sind aber die Bewohner dieser Straße im Bade, so läßt sich in ihre Häuser kommen, und die Diener zeigen gern alle Herrlichkeiten von Unten bis Oben, besonders Fremden, die dergleichen nicht kennen; dann sieht man auch die Landschaften, auf denen es geschrieben steht, daß sie von Claude Lorrain seien, ꝛc. — Jene Fresken, die in den Hotels europäischer Großen oft so bedeutende Summen kosten, fehlen in der fünften Avenue, selbst reiche Sammttapeten hab' ich nicht gesehen, und das Glas der Trumeaux steht außer Verhältniß zu den glänzenden Rahmen; auch die Lüstres (meist mit Gaslicht) lassen sich halten, statt kostspieliger Parquets hat man Teppiche,[47] zwar

Digitized by Google

theuer, aber doch wohlfeiler als jene. In den Häusern des ersten Theiles der Straße hängen mehrfach werthvolle Bilder, wie der Gemälde- und Statüenschmuck im dritten Theile ist, ward früher erwähnt, Pariser Bronzegüsse von 25 bis 150 Dollar und Gypsfiguren ersetzen den letztern. Da läßt sich mit 80,000 Dollarn viel herrichten in diesen Palästen von zwölf Schritt Front, denn die obern Etagen sind weit bescheidener als die untern, was ich nur anführe, nicht außer der Ordnung finde. Und muß man nicht lächeln, daß Sofa, Bergèren, Stühle oft während des Winters in weißbaumwollenen Überzügen prangen von 6 bis 20 Kreuzer für 9 Quadratfuß, die nur bei feierlichen Gelegenheiten abgenommen werden? Schaffen Handwerker, kleine Beamten ꝛc. sich ein hübsches Ameublement an und suchen dasselbe derartig zu erhalten, so würde mir's roh scheinen, darüber zu witzeln. Will aber Jemand Luxus zeigen, dann sollt' er lieber geringer beschlagene Möbel kaufen und sie nicht überziehen, damit das Ganze harmonisch bleibe; jene Baumwollenkappen erzählen schweigend: er möchte, was er nicht kann, oder will nicht, was er könnte .... und da Beides nicht der Fall ist, so erklärt man sich das: er thut Etwas, ohne dessen Sinn zu begreifen. Bescheidenheit bei solchem Glanze ist immer vorzuziehen, er kann dessenungeachtet sehr kostspielig sein; wird aber Prunk beabsichtigt, dann gehört Vollständigkeit desselben dazu, Sparsamkeit dabei ist komisch. Allein von der ist keine Rede, man folgt vielmehr auch darin ohne Prüfung dem englischen Beispiel, und viele Leser wissen wohl schon durch Lichtenberg, daß man zu London nicht an übermäßigem Gefühl fürs Schickliche stirbt, nach den englischen Ansprüchen sollte mehr davon vorhanden sein.[48] — Ohne dieses Vorbild entwickelten die reichen Leute hier gewiß mehr Tact bei ihrem Aufwande, als mit demselben. Vor mehreren Jahren erfuhr die ganze Union durch die Presse, daß ein Ball in der fünften Avenue sechzehntausend Dollar gekostet hatte, und es ward zugleich versichert, solcher Luxus habe nicht seines Gleichen in der ganzen Welt (!).[49] Was sagst Du aber, freundlicher Leser, daß bei diesem Glanzballe die reichen Gäste durch zwei Reihen Blumen und Tropenpflanzen gingen, welche von einem Kunstgärtner *gemiethet* waren? daß Niemand sich öffentlich darüber äußerte? Und gewiß hätte der Ballgeber gern tausend oder funfzehnhundert Dollar mehr angewandt, wenn er den Gegenstand aus dem rechten Gesichtspunkte aufgefaßt, denn diese Kleinigkeit machte auf den Unterschied aufmerksam zwischen ihm und seines Gleichen im ersten Theil der Straße. Sind die Amerikaner nicht mehr ausschließlich angelsächsisch

47) Diese Teppichpracht stammt neuerer Zeit aus England und schon beim ersten Aufenthalt dort sucht' ich mir diese abweichende Erscheinung umsonst zu erklären. Später macht' ich die übereinstimmende Bemerkung, daß der Egoismus seine Geltung vielfach durch die Absätze auszudrücken sucht, man kann das überall und in jedem Stande beobachten, die Sache auch wohl psychologisch begründen. Vornehme Engländer schweben nicht zephyrartig über den Boden hinweg, bestehe dieser in Kiesweg oder Stubendiele, aber auf der letztern wird solcher Kürassiertritt oft störend für Andere. Ob man diesem Umstande praktisch abhalf durch fast ausnahmelosen Gebrauch von Teppichen?

48) In Portland Place (Regentspark) wohnen nur reiche, sogar ein paar sehr betitelte Leute, aber vielerwärts baumeln die Rouleauxquasten in weißen, Beutelchen am Fenster, um nicht staubig zu werden, und die galonnirten Bedienten des Hauses haben statt Puders einen Kreidekleister in den Haaren ...., zur Befestigung der Frisur und zur Schonung der Kleider. Wie filzig! — Vor einem dieser Häuser sah' ich eine *ein*spännige Equipage in Staatswagenform mit vier Ladies und einer funfzehn-, sechzehnjährigen Miß innen, und Kutscher sammt Bedienten außen, also an tausend Pfund bloße Fracht, von welcher der vierte Theil innen halb oder ganz stehend fuhr; der Vollständigkeit wegen hätte das Pferd ein Pony sein sollen.

49) Ein paar beschränkte Redaktoren, die niemals ein Wort darüber gesagt, *wie* manche dieser Herren ihr Geld machen, waren untröstlich, daß Einer derselben auf diese Weise jene Summe wieder in Umlauf gebracht, und ein Mensch der Vortheils halber täglich zum Nachtheil des Gemeinwohls handelt, muthete dem Manne preßfrech zu, er hätte den Ball unterlassen und jene Summe wohlthätigen Zwecken opfern sollen.

Digitized by Google

in solchen Dingen, dann bleiben im Gefühl für Harmonie die Engländer gewiß bald hinter ihnen zurück, denn innere Schicklichkeit ist bei Diesen nichts Alltägliches. — Es mag den vornehmen Todtenanzeigen[50] und den Kutschenschlägen von Citybankieren zu London entspringen, daß man auch Familienwappen haben will, wobei hier Komisches zum Vorschein kommen muß. Zunächst ist das (private) Heraldsamt „Heraldry" in der unmittelbaren Nähe des Stadthospitals auf dem Broadway zu New-York, was Amerika's guter Genius gefügt haben mag. Sodann ging selbst drüben diejenige Poesie verloren, welche einst interessante Wappen schuf, man muß oft lächeln, wenn inmitten alter dichterischer Decoration eine neue nüchterne Idee sich breit macht .... Glasperlen in Gold gefaßt, weil man das dreizehnte Jahrhundert nachahmen will, aber aus Oberflächlichkeit dessen Geist gar nicht begriffen hat. Hier ist dieser Mangel noch auffallender,[51] und das Poetische in einem ganzen Dutzend Wappen erinnert meist nur an die Nachbarschaft der Heraldrie. Es kommt viel Gold und Silber darin vor, und mit der Farbenordnung nimmt man es nicht immer genau: da steht ein Goldpfau im Silberfelde, dort ein Silberpferd auf Goldgrund. Das Pferd ist hiesiges Wappenthier par excellence, besonders der Kopf. Für Löwen und Bären, Hirsche und Hasen, Adler und Sperlinge hat man keinen Geschmack: die Einen sind abscheuliche Raubthiere und leben in der Wildniß, die Andern laufen zu schnell, Adler gehören den Vereinigten Staaten und das Volk möchte sie kontroliren, Sperlinge sind gemein. Unter den Farben kommt das schöne Roth selten vor, vielleicht bestärken französische Musiklehrer in der Meinung, es sei ordinär; blau ist beliebter, neuerer Zeit sieht man öfter grün an den Kutschenschlägen.

571. Selbst in den höchsten Staatsposten mangelt Gefühl für Schicklichkeit und Harmonie. Wie die Gouverneure in den Einzelstaaten, hat der Präsident der Union den Titel „Excellenz." So werden auch gewöhnliche Grafen und russische (wirkliche) Staatsräthe angeredet, die in Washington Geschäftsträger sind; schicken aber Frankreich und Spanien Herzöge,[52] Rußland einen Knäs erster Klasse, Deutschland und Italien Fürsten als Gesandte dorthin, so gebührt diesen das Prädikat „Hoheit oder Durchlaucht." Soll daher 'mal Etikette stattfinden, so verletzt man dabei die Würde der Vereinigten Staaten; es wäre Tact, auf jedes Prädikat zu verzichten: dadurch fiele die Vergleichung weg, und man imponirte durch Einfachheit. Auch für die Gouverneure ist der Titel Excellenz viel zu gering, als Prädikat geradezu komisch: der Staat New-York hat schon jetzt so viel Einwohner, wie das zweite Königreich in Deutschland, wie Schweden und Norwegen,

---

50) Ist ein betitelter Mann oder dessen Frau gestorben, so bringt man dies öfter dadurch zur Kenntniß des Publikums, daß das Familienwappen ein Jahrlang am Hause prangt. Es ist von einem Heraldskundigen auf eine rhombenförmige, hölzerne Tafel gemalt, und diese wie Menschen an der obern Extremität (Ecke) aufgehängt. — Mich wundert übrigens, daß die englische Praxis nicht eine neunte Wappenfarbe für Banknoten erfunden hat: dann ließe sich die Dreieinigkeit der Geldlords auf Ein Feld in grünem Kranze bringen, und die Heraldik wäre wieder ein Spiegelbild des Lebens, wie im Mittelalter.

51) Davon ist eine Ausnahme für Deutschland zu machen, wo ich die größte, wenn auch unschuldige Satyre aufs Wappenwesen fand. Auf dem neuen .... Gottesacker zu † sieht man dieselbe in Stein: ein französischer Schild ist der Länge nach in zwei Felder getheilt, das rechte Silber, das linke blau; auf diesen sind drei sorgfältig zugebundene Geldsäcke, zwei im vollen Felde, einer auf beiden gemeinschaftlich; die Farbe derselben ist nicht angegeben, und weder Sackleinwand noch Leder haben eine Wappenfarbe, auch schon wegen der Werthlosigkeit des Beutels steht alse Metall auf Metall; der Helm geschlossen mit zwei Merkurflügeln, inmitten eines jeden ebenfalls ein zugebundener Geldsack; auf dem Helm ein Reiher mit dem Stein im gehobenen Fuß, durch dessen Fallenlassen er aufwachen will .... und unterm Leichenstein der Wappenherr sammt Frau mausetodt im Grabe.

52) Ein englischer Herzog wird wie Wiener Barone angeredet: „Ew. Gnaden".

Digitized by Google

mehr als Portugal, Holland, Belgien, Dänemark, aber ohne Zweifel größere Bedeutung, als die Mehrzahl dieser Länder, und mehrere Königreiche können nicht auf Eine Stufe gestellt werden mit Pensylvanien und Ohio.

572. Ohne Mühe ließe sich über den Mangel an Gefühl für Schicklichkeit und Übereinstimmung ein Buch fällen, beschränkte man sich auch auf Beispiele, die erweisbar aus England stammen, weil sie dort alt und noch täglich zu beobachten sind, und dies thut um so weher, je mehr sich der Gedanke aufdrängt, daß des Amerikaners Ehrgefühl lebhaft nach Besserm streben würde, wäre das rechte Gleis angebahnt, ließen besonders die Yankees nach in ihrem Anglokanismus; ich schließe aber die Abtheilung mit zwei Fällen, die bezeichnend genug sind, um Weiteres zu ersparen. — In seiner Antrittsrede erklärte Herr Buchanan, er habe vor andern Präsidenten voraus, daß er wegen Alters nicht wiedergewählt zu werden wünsche nach Ablauf seines Termines, das war damals ein beklatschter Hieb auf den nebenstehenden Herrn Pierce; indessen mag Herrn Buchanan das weiße Haus besser bekommen, als er glaubte, und in zwei Jahren wird abermals gewählt: da hat jene Versicherung ungefähr denselben Werth, wie das Gelübde eines jungen Dichters, keine Verse wieder zu machen, und Herr Buchanan trachtet bereits nach Volksthümlichkeit. Etwa durch achtungswerthe Verwaltung und Maßregeln gegen Weiterverbreitung der Sklaverei? Nicht doch. Auf einer neulichen Reise nach Pensylvanien, die nur wenige Stunden dauert, stieg er in einem Stationsgasthofe aus, hing im Parlor Rock und Halstuch auf eine Stuhllehne, und wusch Gesicht und Hände im gemeinsamen Waschbecken .... wahrscheinlich umsonst. Seine Blätter trompeteten diese „wahre Bürgertugend" durchs ganze Land, und eines derselben sagte: »we took our admiration of this scene of republican simplicity quietly with us into the cars of Baltimore, and mustled with some complacency the sterling honor of being an American citizen, wir nahmen unsre Bewunderung über diese Scene republikanischer Einfachheit still mit uns in die Waggons nach Baltimore, und liebkosten etwas wohlgefällig die probehaltige Ehre, amerikanischer Bürger zu sein." [53] — New-York's Kirchhöfe liegen jenseits des östlichen Hudsonarmes, ein paar Meilen von den Landungsplätzen der Ferryboote,[54] und diese entlang werden die Leichen gefahren. Bei Ärmern geschieht das meist „ohne Sang und Klang;" [55] ihr Geleite geht nur mit „bis zur Ferry," da kehren mitunter die nächsten Verwandten um, denn vor den Augen der Nachbarn ist dem Abgeschiedenen die letzte Ehre erwiesen, und wer dies für hinreichend hält, gegen den läßt das Gegentheil sich nicht behaupten. Vor ungefähr vier Jahren kamen zwei Särge

53) Dieser Sonderfall beweist als »a fact« für Herrn Fröbel's F I 89 (VI 42), denn er zeigt wirklich eine Ähnlichkeit zwischen dem Inhaber des weißen Hauses und Fuhrleuten; ich muß indeß zufügen, daß gebildete Amerikaner sich deshalb bitter aussprachen über Herrn Buchanan, und gewiß Tausende derselben ihn nicht nachahmen. — Aber wie frech prahlt der Berichterstatter mit seiner „Stille" in dem Augenblick, wo er den Umstand durch die Zeitung veröffentlicht, und das Publikum fühlt diese Beleidigung nicht.

54) Fahrzeuge, die ausschließlich zum Übersetzen über den Fluß bestimmt sind, und zur Vermeidung des Wendens vorn und hinten ein Steuer haben, wovon das eine festgemacht wird.

55) Man nehme diese Redensart nicht wörtlich. „Sang" giebt es bei den Begräbnissen hier nirgends: religiöse Manifestationen unterweges vertragen sich nicht mit Glaubensfreiheit und sind deshalb ungesetzlich, die schöne Begleitung des Todten durch einen Sängerchor ist noch nicht üblich. Aber „Klang" kommt genug vor. Verzichtleistung auf Prunk bei solchen Gelegenheiten stimmt nicht mit Sonderneigung für Äußeres; Milizmänner und Militärs, auch wohl Mitglieder einer Loge, werden mit Musik begraben, die jedoch oft nichts weniger als Traurigkeit ankündigt, ohne daß man darin Anstößiges findet.

Digitized by Google

ohne Begleitung auf demselben Ferryboot an, und die Fuhrleute der Leichenwagen begannen alsbald eine Wettfahrt .... so im vollen Wortsinn, daß Einer von ihnen mit leerem Wagen auf dem Gottesacker ankam und umkehren mußte, um den auf der Hälfte Weges verlornen Sarg zu holen. Wäre dessen (platter) Deckel nicht aufgeschraubt gewesen, wie's hier und in England üblich ist, so würde der Todte heraus und vielleicht in den Chausseegraben geschleudert worden sein! Never mind.

5. Höhere Sittlichkeit.

573. Vermöge der Gesinnung gegen seine Mitmenschen kann allerdings Jedermann höhere Sittlichkeit haben, denn es braucht nicht eigene Schuld zu sein, wenn Jemand die Fähigkeit abgeht, dergleichen in größerm Maßstabe zu entwickeln. Wegen ihrer Beziehung nicht blos zu einzelnen Nebenmenschen, sondern zum Gemeinwohl der Staatsgesellschaft ist indeß höhere Sittlichkeit nur bei umfassender Verstandesbildung möglich, aber keineswegs regelmäßige Begleiterin derselben, sie wird vielmehr immer nur bei wahrhaft edlen Männern gefunden; innige und ausgedehnte Humanität ist ihre Hauptquelle. Obwohl Pflicht, bleibt sie abhängig vom freien Willen und ein wohlthuendes Merkmal solcher Zierden unter den Menschen, das Millionen Andern und spätern Geschlechtern zu Gute kommt. Edle der Art waren zu allen Zeiten und in allen Ländern selten, doch gab es während einiger Epochen der Geschichte ihrer Mehrere, als gewöhnlich; das alte Griechenland, Deutschland während der Reformation, Amerika, das neue Frankreich hatten solche Zeit. Möchten die Vereinigten Staaten dergleichen Männer wieder haben, sobald sie derselben bedürfen .... und dieser Augenblick scheint jetzt vor der Thür! Dann wird man nur viel Geld für Erziehung ausgeben, aber wenig für Besserungsanstalten, und sich bald mit zehn Dollarn wohler fühlen, als jetzt mit fünfundzwanzig.

574. Persönlich ist der Umfang höherer Sittlichkeit unbestimmbar, sie steht beim Edlen im geraden Verhältniß zur geistigen Fähigkeit. Ihr oberster Grundsatz ist das Wohlergehen Aller, bei welchem das Wohl der Einzelnen nothwendig mitgedeihen muß: dadurch wird sie zum schönsten Ausdruck der Humanität. Dem eigenthümlich erhebenden Bewußtsein, für Andere und Viele zu wirken, opfert hier und da ein Edler sein Ich aus innerm Triebe und fühlt sich dabei glücklich, allein dieser Ausnahmezustand muß aus ihm selbst kommen; fordern läßt sich billigerweise solche Hingebung von Keinem; sie läuft beim gewöhnlichen Gange der Dinge dem menschlichen Wesen entgegen, würde Schwärmer machen, die trotz alles guten Willens meist mehr schaden als nützen, und die Selbstliebe nicht vernunftgemäß regeln, sondern dieselbe in unfruchtbare Bahnen leiten. Auch der Edelste muß an sich denken, unterscheidet sich aber vom Unedlen durch seine Handlungsweise in solchen Fällen, wo das eigene Wohl mit dem Wohl Anderer oder Aller in Zwiespalt geräth. Oft kommen dergleichen Fälle bei ihm nicht vor, da er von Hauf' aus nichts will, was die Interessen Anderer verletzt; wird das im Lauf einer Angelegenheit der Fall, dann achtet er den Grundsatz, daß das Wohl Aller dem eignen vorgehe, und verzichtet auf seine Wünsche, die er von diesem Augenblick an nicht mehr verträglich hält mit seinem Verhältniß zum Ganzen. Gemeine Seelen hingegen kommen oft in solche Fälle, suchen sie häufig, opfern wo möglich immer das Gemeinwohl ihrem eigenen[56] .... davor schützt nicht Rang und Stand, noch Wissen und Gelehrsamkeit. Sie sind deshalb unfähig, den

Digitized by Google

hohen Werth solches Edlen für die Menschheit zu begreifen, bespötteln ihn gewöhnlich wegen Mangels an Verstand, weil er, „wenn's nöthig ist und nützt," das Gemeinwohl auf Kosten des seinigen zu fördern sucht und den Lohn dafür in seinem Bewußtsein findet: solche Handlungsweise verstehen die Herren gar nicht und halten sie deswegen bei „Verständigen" für unmöglich, und das ist ihnen nicht so hoch anzurechnen, weil besonders im Gemüth Niemand über sich hinaus kann.

575. Auch sachlich sind die Grenzen der höhern Sittlichkeit weder leicht zu bestimmen, noch dieselben in verschiedenen Ländern; sie schließen besonders ein, was zum öffentlichen Wohl des Volkes gehört, und gerade dieser Umstand bedingt ausgedehnte Verstandesbildung, weil die Mitsorge für Einzelzweige des Gemeinwohles leicht schädlich werden kann, sobald Jemand Sache und Volk und Zeit nicht gründlich kennt. In welchem Grade schaden jetzt Alle, die so unbegründet gegen Religion eifern, selbst wenn es aus Überzeugung geschieht! Denn daß sie vermöge des Pessimismus die Wiederbelebung der Religiösität beschleunigen helfen, läßt sich ihnen nicht in Rechnung stellen. Sodann erinner' ich an VI 18 über die Todesstrafe: die kann Keiner als theoretisches Recht vertheidigen; bekämpft sie aber Jemand mit Erfolg in einem Lande, dem dieselbe nothwendig ist, so wird er dadurch für längere Zeit große Nachtheile veranlassen, ungeachtet krystallreiner Humanität. So mit hundert andern Angelegenheiten, denn im Staatsleben hat keine Verbesserung Dauer, welche Sprünge macht, bedingt vielmehr stets Rückschläge; deshalb verbietet höhere Sittlichkeit, sich dabei mit Dingen zu befassen, denen man nicht gewachsen ist. — Ich zähle Einiges auf, wozu dieselbe bei uns verpflichtet.

576. Weil das Gemüth, der wichtigste Theil unseres Geistes, am leichtesten verwahrlost wird durch mangelhafte Pflege der Religion, von der Geistlichkeit aber schwerlich eine Verbesserung der Kirche zu erwarten ist, so sollten alle Gebildetern mit der nöthigen Fähigkeit und Neigung dafür öffentlich das Erforderliche thun, um für gemeinsame Schritte mit einander in Verbindung zu treten. Sie würden dadurch Saiten im Herzen ihrer Landsleute anschlagen, die binnen kurzem weit harmonischer tönen, als viele kluge Leute glauben, und überstürzt man sich nicht in der Sache, sondern beschränkt sich auf verständige Anfänge, handelt nicht ohne Vorbesprechung mit den Frauen, welche die Trägerinnen des Gefühls sind: dann kommen sicherlich bald gute Beschlüsse einer entschiedenen Mehrzahl in allen Klassen der Bevölkerung zu Stande. Nur dieser bedarf es; ihre Ausführung kann Niemand hindern, sie hängt blos von unserm Willen ab, denn das Volk der Vereinigten Staaten ist souverain, auch sind dazu keine neuen Gesetze nöthig, da wir längst volle Glaubensfreiheit haben. Wollen unsre katholischen Bürger zweckmäßige Änderungen ihrer Kirche, dann müssen die Priester ihnen ebenfalls gehorchen.

577. Gute Erziehung Aller ist die sicherste Stütze des Gemeinwohls, die einzige zuverlässige Bürgschaft für dauernden Fortschritt eines Volkes, für wachsende Macht seiner Regierung. Sie sollte daher ein Gegenstand der Sorge sein für alle Gebildetern, und mir scheint Amerika vom Schicksal bestimmt, in dieser Sache der Menschheit ein großes Bei-

---

56) Göthe hat das vortrefflich ausgedrückt in den Paar Zeilen:

„Sag' mir, worauf die Bösen sinnen?
Andern den Tag zu verderben,
Sich den Tag zu gewinnen ....
Das, meinen sie, heiße erwerben."

Digitized by Google

spiel zu werden für die ganze civilisirte Welt: alle äußern Bedingungen im Staate sind dazu vorhanden, innerlich haben seine Bewohner die Geistesfrische eines jungen Volkes. Doch verweis' ich dieserhalb auf den XX. Abschnitt.

578. So lange das Edlere der Menschheit festgehalten werden soll, sind die Frauen der wichtigste Theil derselben, sogar unter den Blaustrümpfen kommt nirgends solche Rohheit vor, wie hier und da bei gelehrten Männern .... die Natur verlieh dem Äußern der Frau größere Zartheit und Liebenswürdigkeit, entsprechend mit ihrem Innern. In Amerika sind sie die Hoffnung des Landes, und wer es gut meint mit diesem, muß das Seinige thun für Einlenkung des weiblichen Geschlechtes in die rechte Bahn. — Deswegen ist Sorge für Abstellung des Übels IX 731 heilige Pflicht eines jeden Bessern. — Das Abtreiben der Frucht vorerst zu vermindern, ist ebenfalls eine Pflicht für gebildete Männer. In den ältesten Zeiten kam es wahrscheinlich nicht vor, wegen Mangels an Bevölkerung, später hielt man es vielerwärts für nichts Unerlaubtes, Judäa ausgenommen; erst das Christenthum bezeichnet dasselbe als Verbrechen, und Niemand kann leugnen, daß es halber Mord sei. Mindestens erhält dadurch die geschlechtliche Vermischung einen Charakter, der unter das Viehische herabsinkt, obwohl der Fahnenjunker des deutschen Materialismus die Sache vertheidigt. Über das Prinzip ist nicht zu sprechen: darüber ward längst durch den Volkswillen in der Legislatur entschieden, denn die Gesetze bestrafen das Abtreiben der Frucht mit Zuchthaus. Dessenungeachtet preisen in den Zeitungen ein halbes Dutzend Anzeigen hintereinander die Mittel an, wodurch es bewirkt wird; man setzt also entehrende Strafe auf eine Handlung, und begeht dieselbe dann ungestraft öffentlich; Herr Löher sagt L 309: „.... während selbst das (nichtdeutsche) Landvolk im Geständnisse junger Frauen „„wir wollen keine Kinder mehr, ich nahm deshalb Arznei dagegen"" bereits weder Schlechtes noch Schändliches findet." Weiteres hierüber scheint überflüssig; die Thatsache gesteht Herr vBaumbach ungern zu, und sein Gefühl dabei ist das eines sittlichen Mannes. Aber Vater- und Muttermorde kommen in Vergleich mit andern Ländern hier so häufig vor, daß man genöthigt wird, sich nach einer Sonderursache dieses beklagenswerthen Umstandes umzusehen. Das minder innige Verhältniß zwischen Eltern und Kindern scheint dafür nicht ausreichend, auch wird in Amerika das Alter durchschnittlich mehr geachtet, als in England. Geringe Sittlichkeit neigt indeß immer zur Sophistik, deshalb liegt nahe, daß dergleichen Mörder vielleicht einfach raisonniren: tödten so viele Eltern ihre Kinder (vor der Geburt), dann können auch Kinder ihre Eltern todtschlagen .... das würde jene Abnormität erklären. Wohl mag Einem die Haut dabei schaudern, aber das Böse trägt überall entsprechende Früchte, und fällt hierbei obendrein als Vergeltung auf die Anstifter zurück. Es ist traurig, daß noch kein Amerikaner von Bedeutung diesen wichtigen Gegenstand öffentlich zur Sprache brachte. — Und die gebildeten Männer müßten ihre Aufmerksamkeit für die Frauen nach dem Werthe dieser abzumessen anfangen, den achtungswerthesten einen innigern Ausdruck ihrer Ehrerbietung vorbehalten, um den Andern gemeinnützliche Beispiele zu werden für richtigere Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht. Ich sage nicht zuviel, daß die Männer hier dasselbe noch gar nicht kennen; man beginne nur mit der rechten Hochachtung der Frauen, fahre ungeachtet einer kleinen Revolution der Mehrzahl darin ruhig fort: und man wird erstaunen, wie bald auch die Aufständischen diese Hochachtung wahrhaft verdienen werden. Nochmals, Ihr

Digitized by Google

Mitbürger alle zusammen: vergeßt's nicht am Tage und träumt es in der Nacht: die Frauen sind Amerika's Hoffnung!

579. Mitwirkung für den rechten Gebrauch der Presse, wegen der ich auf xx 4 verweise; schonungslose Veröffentlichung von Mißbrauchsfällen derselben, so wie von Rechtsverletzungen durch Richter ꝛc., und von jeglicher Willkür überhaupt, gehören nicht minder zu höherer Sittlichkeit, die den Nachtheil solcher Mißstände allgemein deutlich machen muß.

Und so lange dieselbe besonders Politikern mangelt, mögen diese literarisch, als Abgeordnete, oder als höhere Beamte thätig sein, so lange Geistliche und Gelehrte davon nicht angehaucht sind: ebenso lange wird nicht aus den Vereinigten Staaten, was sie werden können. Wie nachtheilig der Mangel an höherer Sittlichkeit bei diesen Herren fürs Gemeinwohl wird, das läßt sich vielerwärts in Europa ganz deutlich sehen! Bevor man jedoch die Pestbeule der Freiheit aufgeschnitten und das Nöthige für ihre Heilung gethan hat, ist an keine solche Verbesserung zu denken, der Einfluß der Sklavenhalter würde auch bei Trennung der Union nicht aufhören, und das Gute vernichten; das Verfahren des Präsidenten Lincoln ist daher kein Glück für Amerika, allein in der Politik verdankte die Menschheit bis jetzt den Umständen fast immer weit mehr, als den Herren Politikern, und das wird in Amerika vorzugsweise bei dieser Gelegenheit der Fall sein: das Schicksal hat sie begonnen und endet sie sicherlich anders, wie Viele glauben, trotz des Präsidenten und großer Zeitungen, vielleicht will es zugleich über diese den kleinen Leuten die Augen öffnen .... das könnte bald recht nützlich werden.

6. Allgemeine freiwillige Sittlichkeit.

580. Diese Art Sittlichkeit faßt den Mitbürger mehr als Nebenmenschen auf, und unterläßt gegen ihn, thut für ihn, was man von ihm gegen sich selbst unterlassen oder gethan wünscht, läuft ungeachtet verschiedener Begründung darauf hinaus, gegen unsere Mitbrüder so zu handeln, wie es Jemandem zukommt, der nur ein Theil des Ganzen ist und ohne dasselbe überhaupt nicht oder blos in anderer Weise bestehen kann. Sie ist also verwirklichte Nächstenliebe, oder Religion, und wird lediglich durch diese für Alle erreicht, die sich dabei gleichzeitig veredeln, weil die Religion unsere Selbstsucht bekämpft und nachsichtsvoller für Schwächen des Nächsten macht. Allein schlechte Kirchen vernichten diesen herrlichen Einfluß der Religion hauptsächlich durch den Umstand, daß ihre Priester nach Geld und Gut trachten, und dadurch die religiöse Idee des Menschenwerthes unfruchtbar machen, indem sie lediglich davon sprechen, aber umgekehrt handeln. Erst dieser Gedanke giebt den Regeln der Sittlichkeit gesunden Sinn, denn Niemand kann willkürlich gegen seine Mitmenschen sein, ohne dieselben im Werthe tief unter sich stellen: alle Tyrannen mißachteten ihre Mitbrüder, standen gleichwohl sittlich unter den Meisten derselben, waren vergänglich wie Alle, und verfielen bereits dem Fluche der Nachwelt oder werden ihm noch verfallen; alle Edlen achteten in den sittlich meist unter ihnen stehenden Mitmenschen gleichartige Wesen, wie sie selbst waren, und werden gesegnet bleiben im Andenken später Geschlechter; in beiden Fällen macht die Stellung im Staate keinen Unterschied. Wo diese richtige Schätzung des Menschen wegfällt, da tritt Überschätzung des Materiellen ein, das der Mensch selbst erst verwendbar macht, und diese Überschätzung

Digitized by Google

hat das meiste Übel über die große Mehrzahl gebracht, so weit die Geschichte reicht: die offenen Greuel vergangener Tage und eine Menge stiller Nichtswürdigkeiten der Gegenwart entsprangen ihr, und das Wohl Vieler kann nicht gedeihen, so lange Wenige dieses Treiben fortsetzen. Ist es nicht entsetzlich, wenn ein armer Teufel wegen einer kleinen Veruntreuung lange Zeit eingesperrt wird und nach seiner Freilassung für „ehrlos" gilt, während ein treuloser Abgeordneter viele Tausende von Bürgern auf Einmal um Geld und Rechte betrügt und dabei ein geehrter Mann bleibt, so daß das alte Sprichwort von kleinen und großen Dieben den einfachsten Leuten bewiesen wird? Man will doch nicht sagen, Jemand habe ein Vorrecht zu solchen schlechten Streichen, weil er Doctor oder Professor ist, mehr oder minder bedeutende Titel hat, der oder jener Familie angehört, und Andere dürften ihn aus ähnlichen Gründen dazu verleiten? Wie heißt aber das Land, wo die Gebildetern durchschnittlich sittlicher sind, als die Ungebildetern? Macht indeß Bildung unsittlich, dann schadet sie ja, und die Mehrzahl könnte darauf bestehen, daß Vornehme nicht lesen und schreiben lernen dürften, um weniger Unheil anzurichten. Gleichwohl ist es umgekehrt, die allgemeine Sittlichkeit hängt sogar großentheils von den Gebildetern mittelbar ab, und wird durch ihr Beispiel unmittelbar heruntergebracht; dennoch ist ohne Sittlichkeit die Gesellschaft unmöglich, kein Staat von Dauer, in welchem sie nicht den Grundstein bildet. Militärisch-Bewaffnete sind kein ausreichender Schutz mehr: merken die Soldaten solche Bedeutung, dann arten sie zu Prätorianern aus und bleiben für begründet Unzufriedene nicht lange furchtbar; Bürgermilizen gehören meist zu diesen selbst, und will man sie durch die Offiziere mißleiten, so können diese leicht ihr Ende vor der Front finden; jede Regierung ruinirt ihre Zukunft, so bald sie dem Sinken der freiwilligen Sittlichkeit nicht zweckmäßig entgegenarbeitet, vorzugsweise in unsern Tagen, wo die Zahl derer immer kleiner wird, auf welche selbstsüchtige Kirchen thatsächlich einwirken können. An Fortschritt ist ohne Sittlichkeit vollends nicht zu denken, und Volksvertretung, freie Presse, sammt allem Dazugehörigen schaden durch die Selbstsucht der Gebildetern auf lange Zeit mehr, als sie nützen: ein mäßig-guter Alleinherrscher ist dem russischen Volke (die Bojaren nicht ausgeschlossen) jetzt noch heilsamer, als die freiesten Institutionen, deren Verfrühung ohne Zweifel seine Entwickelung verzögern wird; nur Leute, die den Staat obenhin auffassen, beurtheilen die Zustände eines Landes nach seiner Verfassung, daher so große Irrungen über England.

581. Dort hat der Mensch keinen Werth an sich, sondern nur denjenigen, welchen sein Besitz ihm verleiht;[57] die Hochkirche hütet sich wohl, für Verwirklichung jener reli-

57) Menschenwerth in Amerika und England. Der Amerikaner ist stolz auf seine Unabhängigkeit, der Engländer auf seinen Besitz und davon der Lord nicht ausgenommen. Beide haben Recht. Die Einen lehnten sich auf gegen die Willkür einer mächtigen Regierung und kämpften für ihre Freiheit; die Andern benutzten die Verlegenheit eines verachtungswerthen, allgemein gehaßten Königs, und nöthigten demselben die Verfassung ab, welche vor Allem ihren Besitz sicherte, erweiterte.

Nur dieser macht sie zu dem was sie sind: ums Ende des funfzehnten Jahrhunderts stieß das Oberhaus den Herzog vBedford aus seiner Mitte, „weil er zu arm sei, um als Pair zu stimmen" (er meint' es vielleicht zu redlich mit dem Gemeinwohl); erst 1694 wurde die Familie wieder in ihre Rechte eingesetzt, und da der jetzige Herzog binnen kurzem der reichste, so ist er auch der beste „Edelmann" in England. Der für seine Standesgenossen so politisch-nützliche Lord Brougham heißt schlechtweg »the beggar-lord« (XIII 14), das ändert indeß nicht das gute Einvernehmen der Herren unter einander (II 37), giebt aber Ausländern einen Fingerzeig über lordschaftliches Ehrgefühl. Aus englischem Gesichtspunkte ist es daher auch nicht falsch, daß die Majoratlords den Continentaladel tief unter sich stellen: der mus Etwas thun, um nicht zu verarmen; sie hingegen, gleichsam der Geldbeutel im Wappen VI 51, bleiben ohne Alles im Besitz und wären sie innen vierfüßig, bis das englische Volk gescheidt wird. In »Mariage à la mode« zeich-

Digitized by Google

giösen Idee zu sorgen, und ihre Oberpriester geben den Laien solche Beispiele, daß ohne ausdrückliches Wunder nicht viel Sittlichkeit sein kann in »that land of England.« Diese wenigen Worte schildern für Sachkundige den ganzen Staat, und wer denselben heimsucht, wird ihn damit übereinstimmend finden, obwohl die Engländer nach der Weise VI 537 Verbesserung der Moral herausrechnen. Man ist im ganzen Lande nur fromm wegen des Geschäfts, und selbst die bessern Ausnahmen haben sehr schwankende Begriffe vom Werthe des Menschen selbst: neben treffenden Bemerkungen über die Wirkung der wachsenden Unredlichkeit auf Handel und Industrie auch bei ihnen offene Geringschätzung des ehrlichen Armen; es ward ihnen zur zweiten Natur, blos Geld zu verehren, dem Bedürftigen gegenüber können sie sich nicht über den Begriff unzarter Allmosen erheben. Die englische Sittlichkeit ist bei der großen Mehrzahl nur Gesetzmäßigkeit, und weil diese mit jedem Geschlecht geringer wird, sind jene Ausnahmen großentheils ältere Leute, die meisten Jüngern verhehlen ihre Abweichung von den Ansichten Jener weniger, als es klug ist. Zwar herrscht besonders im kleinen Mittelstande noch Gewissenhaftigkeit für pünktliche Erfüllung von Geldverbindlichkeiten, die gewiß Jederman für eine Tugend erklären wird, doch darf man dieselbe nicht zu hoch anschlagen bei Beurtheilung der allgemeinen Sittlichkeit. Diese Gewissenhaftigkeit wird sorgfältig anerzogen, sie steht als Hauptgebot mit im Katechismus der Kinder, denn erst durch sie werden die Früchte der englischen Lebensrichtung ruhig gepflückt von den Bevorzugten und Reichen, bei denen dieselbe minder ausgedehnt vorkommt; auch wird jedwede Verletzung für die Kleinen sehr nachtheilig: der Säumige begegnet strengen, zum Theil barbarischen Gesetzen, so daß er sein Geschäft sofort selbst ruinirt; fehlt Jemand ausnamsweise bei einer politischen Wahl, dann wird vorausgesetzt, er habe seine letzte Miethe nicht bezahlt (viele kleine Geschäftsleute wählen deshalb überhaupt nicht, das wird von den großen gewünscht) .... über das Alles sprechen die Jüngern bereits laut und bemerken nebenher, wie mancher kleine Vornehme es keineswegs genau nehme mit dieser Tugend, die ohnehin nicht recht paßt zum englischen Geldmachen; über Veruntreuungen durch Postbeamte wurde seit lange geklagt, Geldunterschlagung von Briefträgern hat jüngst Engrosnatur erhalten.

---

nete Hogarth ein Stückchen englischen Adel, das besonders auf der zweiten Platte recht deutlich wird, und mit fünf gesunden Sinnen kann Jederman begreifen, daß (im Allgemeinen) edle Menschen und englische Geldansicht unvereinbare Widersprüche sind: das Majorat wird (außer sonstigen Nachtheilen) den achtungswerthesten Adel sittlich und geistig herunterbringen, und wer darauf besteht, ist entweder beschränkt oder von unedler Denkungsart; Hogarth's herzoglicher Gönner hatte darüber die richtige Ansicht. Jetzt scheint Erblichkeit nur in größern Fürstenfamilien zweckmäßig, damit das Trachten Einzelner nach der Krone das Gemeinwohl nicht ruinire, wie bei den Polen ꝛc.

Als man in Virginien das Stimmrecht an den Besitz knüpfen wollte, machte Washington als Abgeordneter den unsterblichen Witz: „hab' ich einen Esel, so kann ich stimmen; stirbt mir der Esel, so kann ich nicht stimmen; also hat eigentlich der Esel gestimmt, nicht ich", und die richtige Ansicht über des Menschen Werth wurde dadurch Gesetz. In England hätte der edle Mann wahrscheinlich gesagt: hab' ich hundert Esel, dann bin ich tausend Pfund Sterling werth; sterben mir davon (unversichert) neunzig, dann bin ich nur noch hundert Pfund werth; ich repräsentire daher in beiden Fällen nicht mich, sondern die Esel.

Und da in Großbritanien das Geld Alles, der Mensch gar nichts ist, so sollte man den Geldwerth der Leute durch ihren Namen andeuten, z. B.: Lac und Kitze, Pezza, Dobra, Dublon, Eagle, Imperial .... die Vornehmen; Pfund, Tail, Crown, Rubel, Gulden, Mark, Lira .... den Mittelstand; Groschen, Stüver, Sou, Penny, Kreuzer, Farthing, Centesimo, Heller .... die kleinen Leute; würde von zwei „adeligen" Brüdern der Eine Mohur, der Andre Cruzado gerufen, so erkännte man im Erstern den künftigen Majoratsherrn. Ich weiß nicht, ob das ganz englisch wäre, bilde mir indeß ein, es würde nicht unpraktisch sein.

Gleich manchem Andern wird heut zu Tage auch das Wort „Geldadel" vielfach gebraucht, ohne an seine contradictio in adjecto zu denken, die von der Etymologie ausgeht und durch die Erfahrung bestätigt wird, es scheint aber, daß die Herren Philologen nicht genug Courage haben zu dessen nöthiger Revision; schwer ist dieselbe keineswegs. Oder will man u. s. w.: das wäre freilich lobenswerth.

Digitized by Google

Wird mithin jene Pünktlichkeit unbequem, so giebt es Gründe, von der alten Gewohnheit abzuweichen. Humanität ist auch nicht natürlich bei Mißachtung des Menschenwerthes, und man darf sich gar nicht wundern, daß der Engländer es im Egoismus bis zu einer unerreichten Klassicität gebracht hat. Dessenungeachtet trat noch kein englischer Schriftsteller ernstlich auf gegen die entsittlichende Überschätzung des Geldes; die desfallsigen Anspielungen Shakespeare's versteht der Mittelmann gar nicht, und von Sir Bulwer könnte man glauben, »Money« sei nur fürs Ausland geschrieben: er zugesteht durch fünf Charaktere das englische Treiben, das jeder Fremde in den ersten zwölf Stunden erkennen kann, und stellt ihnen aus seiner Phantasie als Gegenstücke sechs Andere gegenüber, deren Auffinden in der Wirklichkeit Niemandem leicht gelingen dürfte. Doch nenn' ich das nicht „englischen Pfiff", freundlicher Leser; man muß England kennen, um den Muth zu begreifen, den die Veröffentlichung dieses Stückes bedingte: es steht manche (auf dem Festlande unbekannte) bittre Wahrheit darin, jene sechs achtungswerthen Personen gehören dem Bürgerstande an, während die fünf gemeinen Geldseelen Adelige und ein Parliamentsglied sind. Auch Herr Colman zeigt in »Clandestine mariage« jenes Treiben, macht aber einen Lord und einen Baronet zu den Hauptträgern edler Gesinnungen.

582. Diese englische Sittlichkeit kam nur nach Virginien und einigen andern Theilen Amerika's, und obwohl das wärmere Klima sammt der Arbeit in den Pflanzungen ꝛc. anders auf den Europäer wirkte, wie der Norden mit seinen Beschäftigungen, mag dieser Umstand dennoch wesentlich mitgewirkt haben, daß dort nichts geschah für Milderung der Sklaverei, viel weniger für deren Abschaffung. Doch kam daraus auch Gutes fürs Land: die Sklavenhalter wirkten nur en gros in der Politik nachtheilig, en détail im bürgerlichen Leben suchten sie ihre Grundsätze keineswegs zu verbreiten, sie hätten damit viel schaden können, ungeachtet die Majorität nicht dafür zu gewinnen war. — Nach Neuengland wurde dagegen durch die frommen Puritaner ein höherer Grad von Sittlichkeit eingeführt, und ihre Pflege befähigte die Yankees, Träger des Nationalcharakters zu werden und dafür mit großem Erfolg Propaganda zu machen. Freilich hemmte ihre alttestamentliche Richtung die Humanität und es blieben durch sie eine Menge englischer Eigenthümlichkeiten, die sich mit Amerika's Zukunft nicht vertragen: wie erwähnt, waren aber vielleicht diese Umstände für ihre Energie nöthig, und außer Zweifel hat sich Manches bei ihnen auffallend gebessert, durch die Nachwirkung der einstigen religiösen Innigkeit und durch die spätere politische Freiheit, so daß ihr Wirken im Ganzen Amerika's Wohl fördern half. Merkwürdig ist dabei besonders Eine Erscheinung: in Neuengland erreichte der angelsächsische Racedünkel den höchsten Grad, und das blieb nicht ohne Einfluß auf die andern Theile des Landes; in Neuengland wurde die Sklaverei zuerst gesetzlich abgeschafft, kam der erste legislative Antrag zur Ertheilung des Bürgerrechtes an Schwarze, hob man zuerst das Sklavenflüchtlingsgesetz des Congresses auf, hat die meiste Theilnahme für solche Flüchtlinge .... gleich als drängte das Schicksal die Leute, den frühern Fehler wieder gut zu machen (ich sage absichtlich so, weil Ähnliches in der Geschichte wiederholt vorkommt).

583. Deshalb wird Keiner ein glänzendes Bild der amerikanischen Sittlichkeit erwarten von Jemandem, der wahrheitsgemäß schildern will; ich gäbe es gern besser, wenn's anginge. Die Sittlichkeit hier steht durchschnittlich auf einem niedrigen Punkte, und dadurch wird manche schöne Eigenschaft des Amerikaners an ihrer Entfaltung verhindert,

Digitized by Google

die ihn bald in sehr vortheilhaften Ruf brächte bei allen Verständig-Guten. Jedwede Schicht der Gesellschaft hat natürlich sittlich-Achtungswerthe; ob dieselben aber mit Ausnahme von zwei Klassen die Mehrzahl bilden, bleibe dahingestellt. Ich will Fälle ausschließen, in welcher Noth, wenn auch theilweise selbstverschuldete, zur Unredlichkeit verleitete oder drängte; um darüber human zu urtheilen, bedarf es genauer Kenntniß der Umstände, die oft bestimmender sind, als Mancher glaubt, und dazu kommen die unverschuldeten Fehler der Erziehung. Aber ohne solche Veranlassungen, nur um Geld zu machen: im Staatsleben verbrecherische Wahlen, Betrug bei der Verwaltung, abscheuliche Fälle in der Rechtspflege, Mißbrauch der freien Presse ꝛc., jetzt sogar gewissenlose Aufopferung Tausender von Menschenleben; im bürgerlichen Verkehr Übervortheilung der Kleinen, Verderben aller Geschäfte durch Humbug ꝛc.; in Sonderfällen für Sittlichkeit und Verstandesleben Nichterfüllung ihrer schönen Pflichten bei den Geistlichen, auffallende Selbstsucht bei den Gelehrten. Farmer und Arbeiter sind durchschnittlich am sittlichsten: die Einen haben wenig Gelegenheit zu »smartness«, den Andern sitzt so weit wie möglich der Brodherr auf dem Dache. Allein diese beiden Klassen bilden die Mehrzahl, und auch bei den Andern drängt das Gemüth aus den gegenwärtigen Zuständen heraus, II 230. Daraus wird erklärlich, wie das Urtheil Zweier über Amerika so ganz verschieden sein kann, daß europäische Leser bei Vergleichung leicht zu scharfem Schlusse wenigstens über Einen kommen können, während gleichwohl Beide ihre Überzeugung aussprechen. Einer beobachtete nicht lange, urtheilt sonach meist nach dem Scheine, die tiefer liegenden Keime fürs Bessere entgehen ihm, besonders weiß er nicht, wie viel der Amerikaner von den englischen Marotten schon abstreifte: findet der die sittlichen Zustände hier völlig trostlos und prophezeiht den Untergang des Staates, so braucht er deshalb den Vorwurf der Beschränktheit nicht zu verdienen, er hat eine Ansicht, die tausend andre verständige Männer auch haben würden, mithin nicht Unrecht in gewöhnlicher Art; der Andere beobachtete lange mit Sonderinteresse, kam so bei den meisten Dingen durch die Schale zum Kern, war nicht unbekannt mit dem englischen Wesen und sah, wie der Amerikaner dasselbe verbesserte, erkannte dessen herrliche Grundeigenschaften für die Zukunft, die sich währenddem zum Theil kräftigten, und behielt die Terminlänge solcher Entwickelungen im Auge: knüpft der an das junge Volk schöne Hoffnungen, ob dieselben auch eine vorherige Krise bedingen, so kann das ebenfalls seine Überzeugung sein, und wird mit der spätern Wirklichkeit übereinstimmen. Über die Wahrscheinlichkeit der letztern in kommenden Tagen muß aber dennoch der Leser selbst entscheiden, und gerade das Urtheil über allgemeine Sittlichkeit wird nur ausreichend begründet durch eine Übersicht der Gesammteigenschaften des Volkes, wie die 3. Abtheilung des II Abschnittes enthält, vermöge deren Unparteiische der Ansicht jenes Ersten der zwei Beobachter sicherlich nicht beipflichten; des Andern Meinung heißt, kurz ausgedrückt: der Amerikaner ist sittlicher, als er scheint, keine Klasse ausgenommen; der reiche und vornehme Engländer scheint sittlicher, als er ist. — Vermöge des Zweckes seiner Briefe kann Herr vBaumbach sich nicht in gleicher Weise äußern, wie ich; die allgemeine Sittlichkeit in Amerika muß ihm jedoch ungenügend scheinen, wenn er sagt: sie möge hier wie in andern civilisirten Staaten sein, und dabei andeutet, daß man allerwärts groben Unsittlichkeiten begegne; auch kommt die Entschuldigung ihm nicht aus dem Herzen, er schwächt sie wieder durch den unverhohlenen Tadel in B 54. — Herrn Fröbel's Vertheidigung der hiesigen Sittlichkeit ist im hohen Grade

Digitized by Google

beleidigend fürs Land, aber seine Phantasie dabei leicht zu erkennen durch die Übertreibung. [58] An einzelnen Stellen seines Buches kann man den Gedanken nicht unterdrücken: er wollte so schreiben, daß die Einen glauben sollen, es sei ihm um Amerika's Ruhm zu thun, während die Worte ihm ermöglichen, den Andern zu sagen, ich mache ja Amerika nur lächerlich; allein abgesehen davon, ob solche Aufgabe bei einiger Ausdehnung überhaupt lösbar sei, wie bei kleinen Bemerkungen, hat besonders Herr Fröbel sich dabei bedeutend überschätzt.

584. Vorzugsweise die Humanität (im engern Sinne) ist bei der Mehrzahl ein sicherer Maaßstab der freiwilligen Sittlichkeit; bei den Gebildetern deutet Mangel an Humanität zugleich auf Kurzsichtigkeit: sie geben dadurch den Andern das Beispiel der Inhumanität, und diese kehrt sich zuletzt immer gegen ihre höhern Beförderer. — Die Humanität steht in Amerika höher, als in England, aber nicht hoch genug zum Gesammtwesen der freien Staaten. Bei einem Theile der Gebildetern ist sie nichts weniger, als musterhaft, und leider auch dabei die Gelehrsamkeit derb vertreten.

Prügel sind in der Vereinigten Staaten-Armee nicht erlaubt, allein über deutsche und theilweise über irische Soldaten sollen abscheuliche Strafen verhängt werden: man binde die Unglücklichen auf ein Brett und stelle sie dann, den Kopf nach unten, so lange an die Wand, bis sich Lebensgefahr ankündige; sechs- bis zwölfstündige Bewußtlosigkeit sei die Folge davon. Eingeborne, besonders Angloamerikaner, werden dieser Strafe nicht unterworfen, sie ermordeten dafür unfehlbar den betreffenden Offizier, und das ist zu loben: durch solche Anordnung mißbraucht solcher Herr seine gesetzliche Gewalt über den Soldaten, und ist der wieder frei, dann mag derselbe seine physische Kraft über den Offizier mißbrauchen .... das Eine berechtigt zum Andern (XVIII 32), und es hat sein Gutes für den freien Staat, wenn solche Tyrännchen ihren Mann finden; durch Leute, die sich Alles gefallen lassen, werden die Obern verdorben. Zwei deutsche Blätter veröffentlichten dergleichen Sonderfälle und ihre Regierungsfreundlichen Gegner widersprachen nicht, obgleich die Reinigung von diesem Vorwurfe Herrn Pierce's schmutziger Verwaltung zu Gute gekommen wäre; es hieß: „man sei bange, den Gegenstand über-

58) F I 24 heißt es: „Um jeden Preis vorwärts zu kommen, ist der Kern der amerikanischen Moral; freiwillig zurückbleiben ist unmoralisch." Man sollte meinen, Herr Fröbel wolle die Ostindische Compagnie schildern. „Um jeden Preis" heißt in Fällen wie dieser „durch jedes Mittel", und ist dem Sinne nach gleichbedeutend mit „gewissenlos", denn wer sich *jedes* Mittel zur Erreichung seiner persönlichen Zwecke erlaubt, ist ein Schurke. Heißt es von einem Kaufmann, er trachte um jeden Preis nach Vermögen: dann vertraut kein Verständiger ihm Geld zur Benutzung; sucht Einer um jeden Preis Jemandes Hausfreund zu werden: so möge Dieser die Sache mit seiner Frau überlegen; will ein schwarzer Candidat um jeden Preis in eine Stelle kommen: dann ist die Gemeinde zu bedauern, welche ihn erhält. Und denjenigen als unmoralisch zu betrachten, der *nicht* um jeden Preis emporzukommen sucht: das geschieht G. f. D. in keinem Lande, auch in Amerika nicht, sonst müßte ja gerade der rechtschaffene Mann allgemein *verachtet* sein. Wohl klagen Eingewanderte von geringer Geistesfähigkeit einander derartig ihr Leid, ehe sie die bessern Eigenschaften des Amerikaners erkannt haben, aber drucken ließ das bis jetzt kein Feind Amerika's: dies Verdienst gebört Herrn Fröbel. Doch glaub' ich nicht, daß er es dabei bös gemeint habe; er wollte vielleicht den Lesern in Deutschland recht veranschaulichen, beim Geldmachen sei man hier nicht sittlich beschränkt wie drüben, das mag Manchem angenehm scheinen .... und solche Leute engagirt dadurch Herr Fröbel zur Auswanderung nach Amerika. Wer nicht auf den Kopf gefallen ist, schließt daraus: ist man in Amerika nicht sittlich beschränkt bei Geschäften, dann muß ein rechtschaffener Mann leichter in Deutschland vorwärts kommen. Freilich heißt es hintennach, das Emporkommen bestehe nicht immer im Trachten nach Besitz; allein theils widerspricht sich Herr Fröbel, indem er die Frage des Quarantänearztes S. 21 einen „echtamerikanischen Gruß" nennt, theils würde dieser Umstand die Unmoral des Grundsatzes vermehren, wenn man sich denkt, daß ein Geistlicher, ein Advokat, ein Privatgelehrter — D.D., Richter, Professor zu werden suchen durch gewissenlose Mittel. Und der Herr Verfasser vergaß ganz, wie er durch seine Behauptung sich selbst zu einem ziemlich unmoralischen Bürger dieser Republik stempelt: er hat nicht an seine eigene Ansicht gedacht, „daß die Kultur immer eine Eigenschaft auf Kosten der andern zu entwickeln pflege", F I 111.

Digitized by Google

haupt näher zu besprechen"; lassen sich daher jene Angaben auch nicht verbürgen, so ist die Richtigkeit der Hauptumstände doch wenig zu bezweifeln. — Die Offizierstellen zu verkaufen wie in England, geht hier nicht; aber man befördert lediglich junge Männer dazu, die in Westpoint (N-Yk.) militärisch erzogen wurden, und das ist nur Wohlhabenden möglich; daher sind schon die Kadetten dieser Anstalt auffallend exklusiv, und von der Station bei Neapel weiß man aus den Zeitungen, in welch freundlichen Beziehungen unsre Marineoffiziere mit der Bombaregierung standen, während Westeuropa's Majorität dieselbe verabscheute. Besonders verdorben wird der Geist jener Anstalt durch die Söhne von Sklavenhaltern, die dort vorherrschend sind; die Tyrannei der letztern macht nöthig, über die V. St.-Armee zu verfügen, dazu gehört jene entsetzliche Gamaschendisciplin, welche (den Jesuiten ähnlich) die Soldaten zu „leblosen Körpern" macht, die erst der Wille ihrer Obern belebt .... so brauchen Jene nur das Offiziercorps zu gewinnen; daher auch im jetzigen Kriege die mancherlei Verräther unter den höhern Offizieren, nicht unter den braven Milizen. Aber humaner, als im englischen Heere, geht's dennoch in der V. St.-Armee zu.

Ähnliche Grausamkeiten wie an jenen Soldaten hat man in den Gefängnissen von Boston gegen Eingekerkerte geübt, wobei vor Allen die schwarzen Herren stark betheiligt gewesen .... das Verfahren lief auf eine Art Glaubensinquisition hinaus, die übrigens nur bei Yankees möglich ist: Hunger und Durst, namentlich anhaltende Douchebäder von verschiedenen Temperaturen, die den Unglücklichen fast wahnsinnig gemacht, gehörten zu den christlichen Bekehrungsmitteln dieser Bostoniaken! Wer Amerika liebte, wurde tief verletzt durch das, was man darüber las. — Während des Krimmkrieges waren die wohlhabenden Geschäftsleute für die Russen, besonders in Südblättern »our friends (unsere Freunde)" genannt, und man weiß ebenfalls aus Zeitungen, wie englisch-unartig Amerikaner sich in Liverpool freuten über das lange .... Halten Sebastopol's; der kleine Mann theilte diese russischen Sympathien, weil die Türken keine Christen waren, er mochte dabei an die Mormonen denken. — Und die Herren Literaten befördern diese Inhumanität wesentlich durch die vielen und lang ausgesponnenen Mord- und Greuelscenen in den Romanen und Feuilletons;[59] selbst F. Cooper ist von dieser bedauerlichen Huldigung des gemeinen Geschmackes nicht frei. — Manche Reiche der ersten und Viele der zweiten und dritten Klasse von den gemischt-angloamerikanischen Geschäftsleuten in den Mittelstaaten sind wahrscheinlich unter Allen ihres Gleichen schon jetzt Vorbilder von Humanität, und stehen um so höher, je anspruchsloser sie edel handeln in der Stille des Hauses; ich lernte einige vortreffliche Züge von solchen Herren kennen, und schweige darüber mit Mißbehagen, weil ich es den Mittheilern versprechen mußte, dürft' ich sie erzählen, dann würden meine Leser gleich mir überzeugt sein, daß man auf dem Festlande drüben auch mit der Laterne nur Einzelne solcher Leute finde.

Der Mindergebildete ist mehr instinktartig, als aus Gefühl human, erscheint aber

59) Merkwurdig und nicht merkwürdig: die Straßenjungen haben mehr Humanität, als manche dieser Herren. Vor Jahr und Tag wurde eine neue Erzählung im Feuilleton eines New-Yorker Blattes angekündigt, und eine Scene illustrirt, in welcher die „neunschwänzige Katze" einen Menschen zerfleischte: da rissen die herumlaufenden Buben überall die illustrirte Stelle von den angeklebten Anzeigen ab, ohne den Druck zu verletzen; ich selbst hörte Einen zu etlichen Kameraden sagen: »come, let us spoil these d—d pictures«, es war ein erkennbarer Taugenichts von zwölf, dreizehn Jahren, als ich aber meinen Beifall äußerte, zeigte er auf das widrige Bild und meinte mit einer entzückenden Naivetät: „well Sir, that's low! das ist gemein."

Digitized by Google

in schönem Lichte, wenn er dabei in Zug kommt. Namentlich bei Rettung von Leben und Eigenthum ihrer Mitmenschen entwickeln kleine Leute oft die ganze Energie des angelsächsischen Stammes, meist mit so anspruchsloser Bereitwilligkeit, mit so wenig Scheu vor Gefahr, mit solcher Ausdauer, daß mir das Herz wärmer schlägt bei lebhafter Erinnerung der Einzelfälle, die ich beobachten konnte; man muß solche Männer hochachten, hätten sie Einem auch Etwas zu Leide gethan. Ist besonders bei Feuers- und Wassersnoth die Rettung Unglücklicher noch möglich, dann brauchen die nicht zu verzweifeln, so lange dergleichen Leute am Platze sind. — Spätherbst 1854 war der James bei Richmond im schnellen Steigen; da kam ein betrunkener Irländer in einem Boote getrieben, dieses blieb in einer Stromschnelle quer vor einem Felsen hängen, wurde alsbald mit Wasser gefüllt, und der Sohn grün Erin's haspelte sich auf den Stein, wo er, von Wogen umgeben, erstarrender Kälte ausgesetzt blieb. Ein Rettungsversuch von zwei Tischlern schlug fehl, weil dieselben ihr Boot nicht hinreichend zu leiten verstanden. Dann ward aus der Stadt ein Metallarbeiter geholt, Mr. Johnson, und dieser lotf'te mit Lebensgefahr den Armen in sein Boot; bevor er ans Ufer gelangte, stand der Trunkene auf und fiel ins Wasser, aber obwohl sichtbar ermattet von der frühern Anstrengung, entriß sein Retter ihn nochmals den Fluten, und ging dann so anspruchslos nach Hause, daß mir immer Bürger's „Lied vom braven Mann" einfiel,[60] wenn ich Herrn Johnson begegnete und innig grüßte. Eine Stunde später hätte der Irländer sein Grab in den Wellen gefunden. — Selbst die rohen Feuerleute werden in ähnlichen Fällen ganz andre Menschen, und wo ihre Bemühungen mißlingen, da ist sicherlich neun Mal unter zehn Mangel an Ordnung und verständiger Leitung, nicht fehlender Eifer die Ursache, vergl. XIV 317. Doch sind die Vorerwähnten mit ihnen nicht zu verwechseln: die möchten's oft übel nehmen, wenn ihnen während der Gefahr Brantwein geboten würde, um sie aufzumuntern; sie verschmähen dieses russische Anregungsmittel nicht, Manche betrinken sich auch wohl im Fluge, wenn sie freie Hand haben, und werden dann gewöhnlich tollkühn. — Wohlhabend geworden, verlieren solche Leute diese herrliche Tugend großentheils, überlassen dieselbe Andern; bei auffallender Inhumanität sind sie aber höchst selten gleichgültig, meist empört: im August '59 wurden unweit Chicago einem Trunkenen auf der Eisenbahn beide Beine abgefahren; man ließ ihn in Liverpool, und fand ihn nächsten Morgen bei der Rückkehr des Zuges noch auf derselben Stelle im Freien liegen, wimmernd vor Schmerz und um einen Trunk Wassers flehend; dabei spatzierte der Stationsmann vor dem Hause gelassen auf und ab, innen lag die Ehefrau des Unglücklichen im ruhigen Schlaf' auf dem Bett, und ein Hund fraß das eine Bein aus dem Stiefel heraus. Die Passagiere wollten das ganze Nest lynschen, und thaten das Nöthige für den Verwundeten, der bald starb. — Als halben Beweis für den Schlußsatz der vorigen Periode (583) erlaub' ich mir die Bemerkung, daß Herr Fröbel wohl die schlechten Fälle (II 190), aber keinen guten der obigen Art erzählt: wie kömmt das? Für die hiesige Inhumanität führt dieser Bürger der Vereinigten Staaten sorgsam Thatsachen an, für die Humanität hat er nur leichte Entschuldigung jener und banale Redensarten, die in Folge der andern Mittheilungen

60) „Bei Gott, der Graf trug hohen Sinn!
Doch höher und himmlischer wahrlich schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug."

Digitized by Google

Niemand glauben kann. Das amerikanische Volk ist humaner, als Herr Fröbel dasselbe schildert, ungeachtet seiner gebildeten Rowdies II 48.

585. Dagegen wird dem Amerikaner mit Recht garstige Raceinhumanität vorgeworfen; Neger und Indianer sind hier unglücklich daran. — Die Berührungen mit den Indianern mochten allerdings manche Feindseligkeit auf natürliche Weise herbeiführen; will man aber das Betragen der Amerikaner gegen dieselben mit der Civilisation entschuldigen, dann muß dabei von dieser auch Etwas sichtbar werden. Das ist jedoch selten der Fall. Fast alle indianischen Stämme des Landes waren gutherzig, konnten nicht mehr auf der untersten Kulturstufe stehen, weil sie Monotheismus hatten, zeigten deshalb Achtung vor dem höhern Wissen der Weißen, und würden gewiß an deren Civilisation herangetreten sein, wären sie auch von den Angloamerikanern behandelt worden, wie von den hiesigen Deutschen und Franzosen; ich beziehe mich deshalb auf dke Anmerkung.[61] Diese Unmenschlichkeit war englischer Herkunft, zum Theil ein Ausfluß des von Oben her geschaffenen englischen Nationaldünkels; aber es wäre ungerecht gegen England, wollte man verschweigen, daß dieselbe wesentlich gesteigert ward vom religiösen Judendünkel der ausgewanderten Puritaner, die ihr schönes Opfer für den Glauben einander dadurch gleichsam bezahlten, daß sie sich ebenfalls fürs „auserwählte Volk Gottes" hielten, Massachusets hieß „Kanaan." Barbareien hatte man zu Hause von der Regierung gelernt. So wurden die Neuengländer zuerst en gros grausam gegen die einfachen Kinder des Waldes; die Pensylvanier hatten fast gar keinen Streit mit denselben, die Virginier vermischten sich mit ihnen und dankten wahrscheinlich diesem Umstande den höhern Freiheitssinn, der in den siebziger Jahren Allen zu Gute kam, IV 392. Dem Neuengländer waren die Indianer nur „Heiden," nicht Menschen, und die geringschätzende Ungerechtigkeit gegen sie schmeichelte nicht blos dem Nationaldünkel, sondern verhieß den unangefochtenen Besitz des Landes .... Deshalb verbreitete die Yankeebarbarei sich bald über alle angelsächsischen Ansiedelungen, und ist leider noch vorherrschend, denn wo Indianer einen Vertrag brachen, da ward derselbe vorher mit Füßen getreten von den Weißen, deren empörendes Betragen noch außerdem dazu veranlaßte. Schießt man sie nicht öfter wegen Kleinigkeiten oder weniger, wie ein Stück Wild nieder? und wie groß müßte die Grausamkeit der Indianer sein, über welche die Yankees sich mit Recht beklagen könnten? Dennoch bezieht man sich auch in Australien auf Neuengland u. A. als Beispiel, daß der „civilisirte" Engländer die Wilden ausrotten müsse, und dort hat die Religion keinen Antheil mehr an dieser Barbarei, sie kommt blos aus der Habgierde. — Über die Behandlung der Neger in den Sklavenstaaten sprech' ich nicht, sie sind vielfach schlimm daran,

61) L 223 ff berichtet Herr Löher über die Bemühungen der Herrnhuter, die Indianer zu bilden; aber der gute Erfolg derselben brachte die englischen Amerikaner auch gegen sie auf, und die verbanden sich mit den wilden Indianern, um deren zur Gesittung herangetretenen Brüder sammt ihren Lehrern zu vernichten; ich erinnere mich nicht, das in Herrn Bankroft's Geschichte gelesen zu haben. Man unternahm Mordzüge gegen alle christlichen Indianer, 1781 und '82. Ein Haufe Williamson's überfiel eine Ansiedelung am Muskingum; die Indianer lasen Ähren, betrachteten die Engländer als Freunde, wurden aber gebunden; „man brachte 40 Männer, 20 Weiber, 34 Kinder zusammen, und hielt Rath: Sollen dieselben sterben oder gefangen nach Pittsburg gebracht werden? rief Williamson. „Sterben" antworteten von etwa 90 Amerikanern mehr als 70. Man gebot den Indianern, sich zum Tode zu bereiten, sie fielen auf die Knie und beteten, und jene weißen Menschen brachten dann mit kaltem Blute, schießend, hauend, oder schlachtend, die vierundneunzig gebundenen christlichen Indianer um, bis auf den letzten Säugling.... Solche Schandthaten mußten natürlich alle Indianer zur ewigen Rache aufstacheln." Das war nämlich nicht der einzige ähnliche Mord im Großen.

Digitized by Google

ungeachtet der „Familiengüte“ ihrer Herren; Herr Beecher lehrte längst in der Kirche, daß man Sklavenhalter nicht durch Gottes Wort, sondern mit Sharp's Büchsen human mache (v 44); als Privatmittel wäre das beste, sie selber ein Jahrelang arbeiten zu lassen, wie ihre Sklaven.[62] Aber auch in den freien Staaten ist der Neger nur eine Art Paria, was ihn noch mehr entsittlichen muß. Nun will ich gern zugeben, daß derselbe geistig dermalen noch weit unter dem Weißen steht und oft widrig wird durch seine Unreinlichkeit (xiv 310), man kann also dem Amerikaner keine sofortige Fraternität mit ihm zumuthen, weil dabei auch die lange Gewohnheit zu berücksichtigen ist; verweigerte man indeß trotz ausgezeichneter Prüfung einem Farbigen zu New-York das medizinische Doktordiplom, „weil er ein Farbiger sei,“ so ist dies eine Inhumanität, die dem freien Amerika zur Schande gereicht und seine Wissenschaft lächerlich macht. Sittlich geschieht fast nichts für diese Leute, weil man außer Acht läßt, daß die Sittlichkeit Aller leidet durch die Unsittlichkeit eines Theiles der Gesellschaft; behauptet jetzt ein Feind des Landes, man habe angelsächsische Freude an dergleichen untergeordneten Menschen und suche sie deshalb auf diesem Standpunkte zu erhalten .... dann würde Stichhaltiges dagegen mir sehr schwer werden, obwohl ich überzeugt bin, die meisten Amerikaner schämen sich solches Gedankens. Für den Staat gäb' es nur Ein Entweder-oder: man beschließe die Entfernung aller Farbigen nach Hayti, Liberien ꝛc., oder sorge für ihre Bildung zu guten Bürgern. Das Letztere wird vorerst nur Wenigen nicht „unsinnig“ scheinen, und ich unterscheide mich von andern Landsleuten hier dadurch, daß ich darüber nicht bis zum letztem Stadium polemisire, denn in Republiken muß der Wille der großen Mehrzahl wenigstens äußerlich respectirt werden, und wer das nicht will, bleibe weg aus Amerika. Außerdem würde jene Maßregel wenig nützen, wenn das Volk dagegen eingenommen wäre; solche Ansicht muß erst geistig reifen, um gute Früchte zu tragen, und man sah 582, daß dieselbe in Neuengland bereits umzuschlagen anfängt. Die Wegschaffung der Farbigen aus dem Lande wird Amerika's Genius verhindern, denn vier Millionen Menschen mit Sonderausdauer für Landbauarbeiten im Süden sind den Vereinigten Staaten mehr werth, als viertausend Millionen baares Geld.

586. Wahrhaft erquickend für mich sind jene kleinen Züge des Herzens, die Mancher nicht beachtet, obwohl man sie überall für sichere Anzeichen von tieferm Gefühl nehmen darf, die dasselbe als schlummernd andeuten, wenn es sich sonst nicht äußert. Hat ein kleines Kind bei seinen Besorgungen Größerer ein Stück Geld verloren, Etwas zer-

62) Europäer machen sich keinen Begriff, wie viel der Amerikaner auf seine kaukasische Hautfarbe giebt. In Bezug auf den Neger geht dies natürlich von der Sklaverei aus, und hat in deren Heimath seinen Hauptsitz; im tiefen Süden und Südwesten soll man über Zweifel an seinem „reinen angelsächsischen Blute“, die ein sonnenverbranntes Gesicht veranlaßt, fast außer sich kommen und solche „Beleidigung“ meist durch Mord rächen. Schon in Virginien kommt dieser Dünkel vor, die Leute vergessen ganz, wie bescheiden bei ihnen der Rang des angelsächsischen Blutes unter Umständen ist, IV 390. Allein man hat es bei diesem Begriff über Weißheit mit einer allgemeinen Ansicht zu thun, von der auch die Gebildetern nicht frei sind, und Keinen würde Geld wie Stellung oder Ehrenhaftigkeit vor persönlichen Insulten schützen, wenn er sich zwischen Weiße gemischt, aber erweisbar „schwarzes“ oder „rothes“ Blut in seinen Adern hätte. Nur bei den Virginiern ist letzteres in Ehren wegen der Prinzessin Pocahontas, desto verpönter dagegen „gelbes“ Blut. Prinzessin? Ei freilich: ihr Vater war Häuptling, und weil er sich von den Kolonisten nicht bezwingen ließ, schickte man ihm von London eine silberne Krone und nannte ihn König; die schwächliche Tochter heirathete einen englischen Capitain, und von ihren zwei Kindern scheint die gesammte Gentry des Landes abzustammen.

Herr Dickens perorirt achtzehn Seiten lang gegen Sklaverei, und sagt D II 9: „die schwarzen Fuhrleute (der virginischen Postwagen) hätten mit den Pferden geschwatzt wie ebenso viele Affen“, in der fünften Dekade des neunzehnten Jahrhunderts. Wahres Menschenwesen und „gebildetes“ Engländerthum vertragen sich selten miteinander.

Digitized by Google

brochen ꝛc., und zeigt Kummer darüber auf der Straße (Weinen dabei ist selten), so machen Vorübergehende das Unglück immer gut durch freundliches Darbieten vom Röthigen, um den Verlust zu ersetzen, dennoch sieht man dergleichen selten, und in keinem Falle schien mir der Gedanke an Täuschung zulässig: die Kinder sind dabei so anständig wie die Erwachsenen. — In London passirt solches Unglück öfter, aber dergleichen Hülfe gewahrt' ich nur Einmal, und des Gebers Weise verdarb den sittlichen Werth der Gabe. — Mit Vergnügen beobachtet man auch den Ausdruck der Erwachsenen, wenn kleine Kinder und andere Hülflose eines Beistandes bedürfen.

7. Erzwungene Sittlichkeit oder Sicherheit von Person und Eigenthum.

587. Das Erste, dessen jedwede Gesellschaft zu ihrem Bestehen bedarf, und was die Sittlichkeit vor Allem achten lehrt, ist Sicherheit von Person und Eigenthum. Ist diese ernstlich gefährdet, dann schweigt bei der Mehrzahl vorerst jeder andere politische Wunsch; überall würde man ihrer Herstellung die beste Verfassung ohne Bedenken opfern, wenn dies nöthig wäre. Auch arge Tyrannei hat eine bedeutende Minderheit für sich, so lange sie pünktlich sorgt für diese private Sicherheit. — Man mag dieselbe in mittel- und unmittelbare scheiden: die unmittelbare Sicherheit besteht darin, daß ohne dringende Veranlassung durch uns selbst Niemand gewaltsame Angriffe auf unsern Körper macht, in- und außerhalb des Hauses, daß man uns nicht beraubt oder bestiehlt, ohne prompte Bestrafung solcher Ausnahmefälle, und daß Verbrecher der Art selten unentdeckt bleiben; die mittelbare Sicherheit bewahrt Person und Besitz vor Verletzungen, die zwar nur allgemein beabsichtigt werden, denen jedoch der Einzelne beim gewöhnlichen Laufe der Dinge schwer ausweichen kann, und hieraus erhellt, daß ein Theil derselben nur durch die freiwillige Sittlichkeit, nicht durch Gesetze erreichbar ist. Die erste Art Sicherheit ist in den Vereinigten Staten nicht sehr groß, die zweite unzweifelhaft klein, im Vergleich zu andern Ländern mit ähnlicher Civilisationsstufe, England ausgenommen; dieses Übel wird Amerika's politische Krise beschleunigen, durch dieselbe unerträglich werden, und dann in den freien Staaten die faktische Herrschaft einige Zeitlang der Oligarchie nahe bringen.

588. Reden wir zunächst über die unmittelbare Sicherheit der Person. — Boston und New-York ausgenommen, ist in den großen Städten Amerika's weniger persönliche Sicherheit, als in allen Hauptplätzen Continentaleuropa's mit mehr Einwohnern. Zu Boston mag geregeltere Erziehung davon die Ursache sein, schon in frühern Zeiten ward auf scharfe Polizei gehalten, und der alte Gang der Dinge wurde dort wenig gestört durch fremde Elemente, welche in dieser Hinsicht nicht vortheilhaft wirken, auch wenn sie gut sind. In New-York ist viel continentaleuropäisches Element, und es vermehrt die Urheber von dergleichen persönlicher Unsicherheit wesentlich, daß ein Theil desselben und viele Fremde der Landessprache nicht kundig sind; allein das Übel müßte bald nachtheilig werden fürs Engrosgeschäft und für die Einwanderung, so daß viele Einflußreiche an Erhaltung der Ordnung sehr nahe betheiligt sind. — Aber in Baltimore dringt hin und wieder eine Bande Rowdies ins Familienzimmer, fordert und erhält Brandy, petrificirt die Anwesenden durch Fluchen und Zoten, und geht dann wieder fort; ähnlich werden Privatbälle eine Viertelstunde oder länger unterbrochen, und bei ernstlichem Widerstand

Digitized by Google

würde man sich an den Theilnehmern vergreifen, das Gebäude anzünden bei verweigertem Einlaß. Andere verhöhnen Leute auf dem Wege zur Kirche, halten Equipagen an und insultiren die Insitzenden wörtlich oder thätlich. Vergangenes Jahr wurden drei Bürger in und vor ihren Hausthüren durch solche Schurken gleichsam zum Spaß erschossen, und diese von den Geschwornen aus persönlicher Furcht freigesprochen, denn die Getödteten waren blos »dutches«. Einen Polizeibeamten erschoß man Abends durchs Fenster im Kreise der Seinigen, weil er solche Verbrecher arretirt hatte. Bei Wahlen wird niedergeschlagen, wer nicht für die amerikanische Partei stimmen will, welche theilweise diese Menschen begünstigt. Auf einem Dampfboote wurden farbige Frauen in Gegenwart ihrer Männer von einer Bande dieser Auswürfe der Gesellschaft geschändet, ohne irgendwelche gesetzliche Ahndung. Dieser Zustand dauert schon über zwei Jahr in Baltimore.[63] Das scheint Dir unglaublich, freundlicher Leser? Über das Angeführte berichteten „Wecker" und „Correspondent" übereinstimmend, der Letztere tadelt aber immer nur gezwungen Amerikanisches, und verständen die Rowdies deutsch, dann hätten sie sicherlich die Etablissements beider Blätter zerstört; doch lieferten auch Zeitungen in englischer Sprache ähnliche Berichte. — Zu Philadelphia konnte vor wenigen Jahren zum Krüppel oder todt geschossen werden, wer in eine lebhafte Straße einbog, wo sich eben zwei Haufen Rowdies ein Treffen lieferten; Mehrere hatten dieses Schicksal, und es krähete weder Hund noch Hahn darnach. Ein alter Herr dort sagte mir: „ich bin überzeugt, dieser Zustand wäre unmöglich gewesen, bevor die Yankees den jetzigen Einfluß erlangten." — In Cincinnati nicht selten ähnlicher Unfug der Feuerleute auf der Straße. Und December 1854 drang eine Rotte Rowdies in ein Haus der Johnstraße, wo eben eine Festgesellschaft versammelt war, und Einer von Jenen, Brannon, verlangte mit einem jungen Mädchen, Mary Farrel, zu tanzen; diese verneinte das mit Abscheu, die Männer der Gesellschaft schützten sie, trieben die Rowdies zurück: da zog Brannon auf der Thürschwelle ein Pistol und schoß dem Mädchen eine Kugel durch die Schulter in den Rückgrat. — Auch St. Louis bleibt nicht zurück in der Mordstatistik, die bei Sklaverei immer reichlicher ausfällt. — New-Orleans hat mehr solcher Todesfälle als Baltimore, nur daß die „Späße" innerhalb der Häuser wegfallen; dagegen nimmt dort an diesen Verbrechen die größte Anzahl Farbiger Theil, so daß man die Kapitale des Missisippi als Hauptbildungsplatz für die Neger betrachten kann, was insonderheit den Sklavenstaaten zu Gute kommen wird. — In Jersy City ward voriges Jahr von Etlichen weißen Gelichters einem trunkenen Schwarzen Kamphine ins Haar geschüttet und zum Spaß angezündet; es kam jedoch ein herzhafter Mann in die Trinkstube und löschte dem Armen das Feuer durch Decken. — Das Leben zu San Francisco ist im strengen Wortsinn unerträglich gewesen, deshalb griffen die Bürger zu bewaffneter Selbsthülfe, und wurden dadurch der materialistischen Bestien Meister. Herr Fröbel sagt F II 544 darüber naiv: „was will es heißen, wenn in einer so zusammengesetzten Gesellschaft im ganzen Staate auf jeden Tag einige Verbrechen kommen? wenn Gewaltthaten Einzelner gegen die Gesellschaft und dieser gegen Einzelne geschehen.[64] Die letzte Art Gewaltthaten bezeichnet einen schönen Zustand! wird

63) Das ward 1858 geschrieben; 1861 machten die Bundestruppen diesen Greueln ein Ende — dennoch üben die Sklavenhalter den meisten Einfluß.

64) Dieser ganze Staat hatte damals kaum so viele Bewohner, wie hier und da ein ländräthlicher Kreis in Preußen. Ach, über diese Maulhelden! — Als mattes Beispiel hierzu war Petrus „praktischer" wie sein Meister.... warum? weil er dem Malchus das Ohr abhieb.

Digitized by Google

aber doch von Herrn Fröbel schlankweg gutgeheißen; meines Wissens hat solcher Greuel nicht einmal stattgefunden (den paar Gehängten wurde erst förmlich der Prozeß gemacht), scheint also blos des Gegensatzes halber aufgeführt: man glaubt so Etwas nicht eher, bis es gedruckt vor Einem liegt. Seit der Zeit ward Viel geschrieben über „Vigilanzcommitteen," die allerwärts zu gefallen schienen, weil man dieselben specifisch-amerikanisch beurtheilte, wie Herr Fröbel auch, weshalb ich auf XIV 290 verweise; aber vergangenes Frühjahr machte New-Orleans damit Fiasco, und ein paar New-Yorker Blätter überschrieben die erste Nachricht von diesem Versuch treffend mit „Revolution," wenn auch vielleicht südlich instruirt. — Dagegen hat in jüngster Zeit die Macht der Polizei bedeutend zugenommen, ohne daß ordentliche Bürger über Gefährdung der Freiheit klagen, sie loben den Umstand sogar .... das wird wohl der kleine Anfang sein von den größern Exekutivveränderungen in der Übergangsperiode Amerika's. New-York gab 1857 das erste Beispiel, die Stadtpolizei vom Staatsgouverneur abhängig zu machen, verletzte dadurch ein Hauptprinzip der Gemeinderechte; allein der Majorität scheint es nöthig zur Aufrechthaltung der Sicherheit für Person und Eigenthum, und sie unterstützte den Widerstand des Mayor Wood nicht, tadelte ihn vielmehr laut, und wählte den Mann vorerst nicht wieder. Man sucht den Mangel an freiwilliger Sittlichkeit durch die Polizei zu ersetzen. Vergl. XIV 293.

589. Minder tröstlich ist eine Untersuchung der mittelbaren Sicherheit der Person. Leider bleibt dieselbe hinter der unmittelbaren weit zurück, ihre Verletzung geht vielfach von renommirten Personen aus, und deshalb läßt sich ihr nicht ähnlich beikommen, wie jener, sie begegnet Einem, man sei gesund oder krank. — Daß dem Bier Strichnin, Spirituosen Schwefelsäure ꝛc. beigemischt wird, kam v 522 vor; eine Menge anderer Nahrungsmittel werden ebenfalls verfälscht, und man fragt nur, was es einbringt, nicht nach der Folge davon für des Käufers Gesundheit. So legt man zwischen eingemachte Gurken, Bohnen ꝛc. fast immer Kupfermünzen, um sie hübsch ansehnlich für den Verkauf zu machen, weiß aber ganz gut, was Grünspan ist; dagegen könnten Vorsichtige sich schützen, wollen sie nicht etwa Mithridates (nutzlos) nachahmen, bei vielem Andern fehlen ihnen die Mittel zur Prüfung. In New-York wird Milch verkauft, die Kalk, Mehl, Ei u. a. Stoffe, aber keinen Tropfen Milch enthält. — Wie viele Arbeiter verlieren jährlich ihr Leben oder werden Krüppel durch mangelhafte Gerüste, durch Maschinen die nicht stark genug, zu alt sind, oder schlecht gehandhabt werden, um Einiges zu ersparen. — Die sog. „Unglücksfälle" auf Eisenbahnen und Dampfböten im Lande kosten jährlich über viertehalbhundert Menschen das Leben, Mehrern die Gesundheit, und aus XIV 41 kann man sich überzeugen, daß diese Angabe keine Übertreibung ist. Mit seltenen Ausnahmen verschulden dergleichen Fälle unfähige Ingenieure, die mit wenig Gehalt zufrieden sind, um den Titel Ingenieur zu bekommen: man gewinnt Etwas mehr und opfert dafür das Leben vieler Mitbürger. Es liegt Wahres in dem Yankeewitze: „wer eine Station weit auf der Eisenbahn oder einem Dampfer fahren wolle, müsse vorher sein Testament machen" .... nur daß vor Allen die Yankees dieses Übel mitverschulden. Sind aber die meisten Reisenden nicht zum Reisen gezwungen? und können sie anders fortkommen, als in gewöhnlicher Weise? — Auch Kinder sind dieser Art Unsicherheit ausgesetzt, indem sie mit Gewehren umgehen dürfen, als wären sie Erwachsene, ohne deren Vorsicht zu haben; daß Eines das Andere todtschießt, kommt 'n zwölf- bis funfzehn Mal alljährlich vor.

Digitized by Google

Schlimmer noch ist die Unvorsichtigkeit Erwachsener mit Gewehren, die man sich in den Kinderjahren fürs ganze Leben angewöhnt: vor zwei Jahren erschoß ein fünfjähriger Knabe seine jüngere Schwester mit einer Drehpistole, die der Vater beim Nachhausekommen auf den Tisch gelegt hatte .... dieser Vater war Polizeibeamter.[65] — Und leider sind die Kleinen sogar in Lebensgefahr, lange bevor sie geboren werden. — Das Betragen der Amerikaner unter einander führt seltener zu persönlichem Streit, als in Deutschland und Frankreich; aber ganz vermeiden läßt sich dergleichen wohl nirgends, auch erreicht derselbe schneller einen höhern Grad von Erbitterung, je weniger Einer sich vom Andern gefallen läßt. Dann schützt manchmal auch Bildung des Gegners nicht gegen Angriff aufs Leben, wegen Eines Wortes; dies wird so sehr vom gesammten Wesen des Mannes hier bedingt, daß ich mir kein absprechendes Urtheil erlaube, obwohl dieser Umstand in spätern Zeiten sich ändern wird, weil höheres Geistesleben das falsche Ehrgefühl vermindert; loben kann man denselben auch jetzt nicht füglich, doch bitt' ich, vor einem Urtheil darüber erst x 1 zu lesen. Herr Fröbel sagt freilich F II 342: „der Amerikaner ziehe einfachen Todtschlag einer lärmenden und pöbelhaften Schlägerei vor, weil man diejenigen verachte, welche sich ereifern und zanken". Verständige werden aber wohl nicht wünschen, so vertheidigt zu werden, denn nach dem Vordersatze schlüge man sich todt, um jeder andern Thätlichkeit auszuweichen, nach dem Hintersatze kann es passiren, um sich nicht zu ereifern.[66] Glücklicherweise ist das nur ein Darstellungssuperlativ von Herrn Fröbel, und kommt bei gebildeten Männern selten vor, die überall keinen Geschmack am Prügeln finden; ich kann bezeugen, daß anständige Männer bei geeigneten Fällen nicht ruhig blieben, ohne zum Bowiemesser oder Revolver zu greifen, und gebrauchen diese Waffe ohne hinreichende Ursache hier Mehrere, als anderwärts, so hätte Herr Fröbel dergleichen Leute näher bezeichnen sollen, um nicht das ganze Volk zu beschimpfen, man hat darüber in Deutschland ohnehin häufig komische Begriffe; gehören auch die Herren Herbert und Brooks zu jenen Leuten (VII 619), so ändert dies doch wenig an der Regel,

65) Ich habe hierbei Herrn vBaumbach und Herrn Fröbel gegen mich, doch liegt das Richtige nahe für den Leser. — Herr vBaumbach sagt B 30: in keinem Lande der Welt handhabe man die Feuerwaffe so geläufig wie hier; das ist angelsächsische Redensart, und ich frage ungern, aber gezwungen: welche Länder der Welt Herr vBaumbach gesehen habe? Dergleichen muß beobachtet werden, summarische Mittheilungen sind meist unsicher. — Herr Fröbel behauptet: „zehnjährige Jungen wüßten »besser« mit Gewehren umzugehen, als in Deutschland alte Männer". Seine dortigen Leser werden jedoch auch ferner glauben, bei lebensgefährlichen Sachen sei Vorsicht nöthig: deshalb verbietet man Kindern u. A. den Gebrauch von Schießpulver, weil sich von ihnen nicht gleiche Vorsicht erwarten läßt, wie von ältern Personen, das ist auch in der Schweiz so. Unterbleibt aber solches Verbot, warum sollten dann Kinder mit Pulver und Gewehr minder bekannt werden, als mit ihren Spielsachen? sie werden vielmehr allerwärts damit umgehen, wie in Amerika. Und soll diese Kenntniß Werth haben, dann muß man dadurch ein guter Schütze werden; die mangeln hier, wie ich VII 603 erweise, und Herr Fröbel versteht gewißlich selbst nicht zu schießen, sonst würd' er den Gegenstand richtiger beurtheilen und nach den Ursachen der vielen „Unglücksfälle" Erwachsener auf der Jagd forschen.

66) Der angeführte Satz beweist übrigens für wenig Menschenkenntniß. Wie wird der junge Herr Fröbel den alten Homer tadeln, daß Hera dem Achilleus verbieten läßt, gegen Agamemnon das Schwert zu ziehen, ihm jedoch ausdrücklich erlaubt, denselben zu schelten. Dennoch hat Homer Recht. Sich über ungerechtes Verfahren Anderer zu ereifern, scheint mir für bessere Menschen so natürlich, daß ich nicht begreife, wie man dagegen Etwas sagen kann, ehrliche Politiker sollen sogar für dergleichen Ereifern zu Gunsten Anderer sorgen, denn wo Jeder das Unrecht gegen Mitbürger wie eigenes ansieht, da ist das beste Gemeinwesen; sich in solchem Zustande auszusprechen, scheint nöthig zur Erhaltung der Sittlichkeit. Wohl zeigt durch die Art, wie Letzteres geschieht, Jemand den Grad seiner Bildung, wer indeß bei derartigen Fällen stets ruhig bleibt, der taugt nicht viel; und vollends den Gegner kaltblütig todtschlagen, um etikettegemäß höflich zu bleiben: das erinnert an jenen spanischen Hofhasenschwanz, der die Königin verbrennen ließ, ehe er ihr Kleid anrührte, wäre aber beschämend für Amerikaner. — Und diese mögen hieraus die Lehre ziehen, wie jammervoll die Ergebnisse des Lobhudelns sind, sobald man nicht angelsächsisch oder yankeeartig darüber denkt.

Digitized by Google

und Herr Fröbel selbst widerspricht vielfach der Ansicht, daß es in der ganzen Union wie auf der Straße nach Santa Fe zugehe. — In Tagen der Krankheit, namentlich des Familienvaters, kann ein geschickter und gewissenhafter Arzt der rettende Engel werden fürs ganze Haus, aber wie viele Bürger sind dann im Stande, solchen Arzt zu Hülfe zu rufen? Und wenn sie zu Quacksalbern, wie IV 4, und zu Medizinen aus schlechten Apotheken ihre Zuflucht nehmen müssen, ist das nicht ein Angriff auf ihr Leben, dem sich nicht ausweichen läßt, obwohl jene Herren im Übrigen nette Männer sind?[67] — Auch sterben jährlich einige Kranke an Gift, das in Apotheken von jungen Leuten aus Mangel an Aufmerksamkeit, oder aus Unwissenheit verabreicht wurde. — Mehr als Einmal ward ein Chirurg oder Arzt angeklagt, einen Arm, ein Bein ohne genugsamen Grund abgeschnitten zu haben, und zu Schadenersatz verurtheilt. Und daß Heilungen bei Wenigbemittelten unverantwortlich verzögert werden, ist keine Seltenheit.

590. Die unmittelbare Sicherheit fürs Eigenthum ist hier durchschnittlich größer, als z. B. in England, und muß dies sein, da das aufblühende Land noch keine so weit verbreitete Armuth haben kann; bringt man indeß alle Vortheile in Rechnung, welche Amerika dabei vor der alten Welt voraus hat, dann fällt die Vergleichung mit derselben nicht günstig aus. — In großen Städten scheint auch Herrn vBaumbach das Eigenthum bereits unsicherer als drüben, und ich füge zu, das einzige London ausgenommen. An Bahnhöfen und öffentlichen Vergnügungsorten wird vor Taschendieben gewarnt, wie dort; vielfache, oft verwegene Einbrüche in Privathäuser und Staatskassen ꝛc. beweisen nicht minder Energie, wie Courage für dieses Geschäft. Auf Victualienmärkten wird häufig um neun, zehn Uhr Morgens Frauen die Börse aus der Hand gerissen, und der Dieb entkommt, obgleich Tausende zum Einkauf versammelt sind. Morde bei nächtlichem Einbruch wegen Geldes sind nicht selten. Einige angloamerikanische Blätter haben die Vermehrung dieser Fälle der Einwanderung zugeschrieben; Vergleichung der bestraften Fremden mit der Gesammtzahl der Fremdgebornen zeigt indeß ein sittlich-günstigeres Verhältniß, als bei den Eingebornen, man hat es dabei nur mit einer angelsächsischen Preßlüge zu thun; doch sind unter den Eingewanderten auch Taugenichtse, ungeachtet lobenswerthe Arbeitsamkeit die Regel ist. Ein Mitgrund dieser Lüge liegt ohne Zweifel darin, daß der Amerikaner etwaiger Noth nicht durch Betteln abhilft, während der Eingewanderte leicht die öffentliche Mildthätigkeit anspricht; ich verwahre mich aber ausdrücklich gegen die Auslegung, jene schöne Tugend des Amerikaners durch diese Bemerkung herabsetzen zu wollen. — Auf dem Lande ist die Sicherheit des Eigenthumes jetzt noch ohne Mangel, so lange nicht ausnahmsweise baares Geld beim Farmer vermuthet wird, das kommt aus der Ehrenhaftigkeit von dessen Charakter, und wird durch die Verhältnisse bedingt; XV 351 überzeugt gewiß männiglich, wie Pferdediebstahl von Weißen unmöglich ist, Anderes hat nicht genug Werth. Doch scheint die Zeit heranzurücken, wo den Landmann in der Nähe größerer Städte das ausgedehnte Fencerecht nicht hinreichend schützen wird gegen solche Angriffe, diese vielmehr lebensgefährlich für ihn machen.

591. Die mittelbare Sicherheit des Eigenthumes steht auf niedriger Stufe, und

---

67) Auch in England muß es viel mehr schlechte, als gute Ärzte geben, denn die mittlern und untern Klassen sagen sprichwörtlich: „Hüte Dich vor dem Doktor!“ Solche „praktischen“ Ansichten des Volkes mittheilt die englische Literatur nicht.

Digitized by Google

Minderwohlhabende kommen dabei durchschnittlich viel schlechter weg, als Reiche und Wohlhabende, das reicht so weit, wie englisch gesprochen, oder das englische Treiben nachgeahmt wird. — An der Spitze dieser Übel stehen hier die Zettelbanken, deren Gemeinschädlichkeit bedeutender ist, als ihre Nachtheile für den Einzelnen, worüber das Weitere in XVII 1, 2, 3. Eine namhafte Zahl derselben bricht fortwährend, ohne gemeinsame Krise, dann verlieren vorzugsweise die kleinen Leute den Werth der echten Noten, die sie in Händen haben, denn die Größern erfahren das Nöthige meist unter der Hand, um sich vorzusehen. Von bessern Banken sind falsche Noten im Umlauf, deren Anfertigung hier leichter und ausgedehnter ist, als irgendwo. Nun hat zwar auch der kleine Mann viel Scharfblick für solche Papiere, allein selbst Geschäftsleute, sogar Bankkassirer werden damit betrogen, Arbeitern passirt oft Gleiches, und Mancher von diesen hält es unzweckmäßig, solche Note dem zurückzugeben, von welchem er sie empfangen; gleichwohl läßt die Annahme von Papiergeld im gemeinen Leben sich nicht verweigern, denn es ist das Hauptzahlungsmittel. — Gegen den allseitigen Humbug und Betrug im Handel kann, aus Mangel an Kenntnissen, gerade der Kleine sich am wenigsten schützen, und daraus kommen täglich erfolgreiche Angriffe auf sein geringes Eigenthum; selbst der Wohlhabende entgeht solchen Verlusten nicht.[68] — Gesellschaften für Versicherungen von Leib und Gut, für Erleichterung zum Häuserbau und zum Erwerb von Land, Eisenbahncompagnien ꝛc. besteuern entweder die Bürger höher, als nöthig ist (XIV 5), oder bringen Viele in Verlust durch Unredlichkeit, und gegen das Alles kann der Einzelne wenig oder nichts thun. — Ein Bekannter von mir kaufte für Touren ins Land zu Wheeling ein hübsches, junges Pferd, und schon in Sistersville wurde ihm ein guter Vortheil dafür geboten. Zu Cincinnati bracht' er dasselbe in einen Miethstall, dessen Besitzer Pferdehändler war, und erklärte, es verkaufen zu wollen. Das Thier war munter und hatte kein Eisen nöthig, aber am zweiten Tage hinkte es stark und andauernd, und Jener gab es für die Hälfte des Preises hin, um nicht mehr zu verlieren: solche Manöver heißen in der Yankeesprache »smart«, und bilden den Übergang von mittelbarer zu unmittelbarer Unsicherheit des Eigenthums.

---

68) Anfangs 1857 starben in ein paar Counties von Ohio binnen wenigen Wochen 180 000 Schweine an der „Schweinecholera", wie die Viehärzte erklärten, denn kannten diese Herren auch die Krankheit nicht, so wußten sie doch einen Namen dafür; der genügte den Andern, bis entdeckt wurde, daß die Ursache davon Strichnin im Spülicht war, den man zur Mästung der Thiere aus einer großen Brennerei bezog. Auf den Rath eines Chemikers kurirte ein Farmer sein krankes Vieh mit Arsenik, und als dasselbe bald darauf nach Cincinnati verkauft und geschlachtet ward, starben zwei Menschen vom Genusse des Fleisches. Nach den Zeitungen wurden er, der Whiskybrenner, der Chemiker nicht bestraft, Keiner erhielt Schadenersatz. — Auch dieser Fall beweist die geringe Sittlichkeit wissenschaftlicher Herren. Der Brenner hatte wahrscheinlich den ersten Versuch mit Strichnin gemacht, denn auch im vorräthigen Whisky befand sich dieses Gift, und die hiesigen Geschäftsleute haben dergleichen Kenntnisse nicht. Kannte aber der Chemiker das Verhältniß des Arseniks zum Strichnin, so wie des Schweine- (und Katzen-) Magens zum Arsenik, dann läßt sich vermuthen, daß er auch den Grund vom letztern wußte, aber nicht dieser, sondern jene beiden Umstände brachten Etwas ein.

Digitized by Google

VII. Männer.

1. Geistiger Unterschied der Geschlechter.

592. Bei allen Thieren der höhern Klassen, welche vor den untern eine geregelte Hauswirthschaft voraus haben, gewahrt man bedeutende Abweichungen der Eigenthümlichkeiten am Männchen und Weibchen, so daß erst die Summe beider die Gesammteigenschaften der Race giebt, und dies steigt mit der Vollkommenheit der Thiere. Am auffallendsten ist dieser Unterschied beim Menschen, dessen Wesen Niemand genau zeichnen kann, der nicht Mann und Frau zusammen auffaßt; er wird genugsam angedeutet durch den Körper, hat aber im Geistigen einen weit größern Umfang. Man begreift leicht den hohen Zweck, welchen die Natur dabei verfolgte: war die Trennung der Geschlechter unvermeidbar zur gesicherten Erhaltung der Race, dann mußte in diesen auch ein dauerhaftes Einheitsbestreben angelegt werden; es entspringt dem Triebe, sich gegenseitig zu ergänzen, und da der Geist das Vorzüglichere am Menschen, so gewährt die seruelle Anziehungskraft keine ausreichende Bürgschaft für jenes Streben, ohne dessen Innigkeit nur geringe Fortschritte für die Menschheit möglich sind. Auch ist die Verschmelzung beider Geschlechter zu einer Einheit höhern Grades nur geistig erreichbar, denn von allen (völlig) organischen Körpern können nicht zweie ohne scharf bestimmte Grenzen sich mit einander vereinigen; deshalb durfte die Natur den geistigen Unterschied der Geschlechter nicht unbeschränkt unserer Willkür überlassen, sondern hatte denselben durch die Anlagen fest vorzuzeichnen, damit wir nur bis zu einem gewissen Punkte ihr entgegen handeln können (II 15); diese Anlagen entsprechen im Allgemeinen dem körperlichen Unterschiede, und stehen in Sonderbeziehung zu den Genitalien, wahrscheinlich, weil mit deren Abnormität durch Mißbildung oder Gewalt die Aufgabe des Geschlechtes für die bürgerliche Gesellschaft nicht dieselbe bleibt, so daß Veränderungen an diesen immer bald auf jene zurückwirken.[10] Außer Zweifel geschah dies in vollkommener Harmonie mit unserer Bestimmung; so wie zwischen Geist und Körper überhaupt, wird auch diese Übereinstimmung bei mancher Eigenthümlichkeit noch nicht wahrgenommen, muß aber vorhanden sein, weil die Natur durch Disharmonie sich zerstören würde, und genaue Beobachtungen zeigen die große Sorgfalt, womit sie das Gedeihen der Menschen schützte: die Frau erhielt Anlagen für schnelles Auffassen und Verstandesblitze, aber keine zu anhaltendem, scharfem Denken, das den Organismus angreift, und dem weiblichen Körper die nöthige Schonung während der Schwangerschaft entziehen konnte; sie hat innigere Liebe zum Kinde und durch ihr Walten im Hause mehr Gelegenheit zu deren Übung, als der Mann, deshalb erhielt sie mehr Gemüth als Verstand, um die erste Entwickelung des kindlichen Geistes zu leiten, die im Gemüth, nicht im Verstande vorgeht; die religiöse

10) Die Folgen seruelle Verletzungen am Manne sind längst bekannt, und traten nur bei ausnahmsweise Geistestüchtigen vermindert auf; interessante Beobachtungen der Art am weiblichen Geschlecht, wenn auch nicht alle ganz neu, mittheilt Herr G. Roberts über die Hedjiren Ostindiens in »Travels from Delhi to Bombay in the year 1841«.

Digitized by Google

Idee ist die fruchtbarste fürs menschliche Leben und gedeiht (mit seltenen Ausnahmen) nur durch frühzeitiges und theilnehmendes Wirken dafür, deswegen ist die Frau so empfänglich für Religion, um ihrer schönsten geistigen Mutterpflicht genügen zu können u. s. w. Von diesem geistigen Unterschiede der Geschlechter wollen wir uns hier unterhalten, freundlicher Leser; das Körperliche gehört den Physiologen.

593. Die Ansicht über diesen Unterschied ist in der Hauptsache älter, als die Geschichte; sie war im Gefühl niedergelegt, das bei der Menschheit zeitiger reifte, als Wissen, und sprach sich aus durch die Idealisirung beider Geschlechter in der Religion. Dem rohen Levitenmonotheismus mangelte die Vollkommenheit der damaligen Götterlehren, weil der Verstand des jüdischen Volkes und die Verhältnisse dazu nicht reif genug waren; Jesus dagegen bahnte die richtige Stellung des Weibes in der Wirklichkeit an, jeder Fortschritt in der Civilisation war auch ein Fortschritt in dieser, und brachte dadurch den geistigen Unterschied der Geschlechter zum deutlichern Bewußtsein. Seit lange heißt ein „ganzer Mann", eine „wahrhafte Frau", wo dieser Unterschied am schönsten hervortritt, und Beide sind ebenso wohlthuend, wie man Aller nicht recht froh wird, bei welchen derselbe mehr oder minder verwischt ist; das Gefühl darüber ist auch keine nationale Eigenthümlichkeit, denn sämmtliche gebildetern Sprachen machen es gleichmäßig verächtlich, ein „weibischer Mann", oder ein „männisches Weib" zu sein, anders begründet hegen selbst wilde Stämme die gleiche Ansicht. Wie sich von selbst versteht, ist diese Verschiedenheit keine gänzliche, weil sonst das eine Geschlecht schwerlich wahre Freude haben könnte an den Eigenthümlichkeiten des andern; alle diese sind beiden gemeinschaftlich und zeigen sich in geeigneten Fällen auch gleich stark bei beiden, daher die sog. Kreuzung, vermöge deren das geistige Wesen des Vaters in den Töchtern, das der Mutter großentheils in den Söhnen erkannt wird, aber in der Weise bildungsfähig ist, die dem Geschlecht des Empfängers entspricht. Nur für gewöhnlich sind die männlichen Eigenschaften beim Manne, die weiblichen bei der Frau vorherrschend und machen sich im höhern Grade geltend: so stößt die Gegensätzlichkeit nicht ab, vielmehr findet Eines im Andern sich wieder, und denkt sich (mehr oder minder bewußt) durch die Verschiedenheit nicht nur unbeirrt auf dem (gemeinschaftlichen) rechten Wege, sondern diesen befördert vermöge der gegenseitigen Ergänzung. Gerade am tapfersten Krieger ist nichts wohlthuender, als kindliche Weichheit, die auch keinem Manne mit wahrem Muthe fehlt; allein so sehr sie entzückt nach der Schlacht und gegen den besiegten, vielleicht verwundeten Feind, so wenig würde sie zieren während des Kampfes. Unser Herz schlägt schneller, wenn eine Frau bei Gefahr ihres Kindes Muth zeigt wie der unerschrockenste Mann, und wir verehren sie dafür; entwickelt sie aber solche Courage im häuslichen Regiment, oder da, wo zarte Weiblichkeit des Sieges gewiß ist, dann werden sich nur Wenige davon erbaut, gewiß Keiner erquickt fühlen. Und gleichwie es besonders Frauen ergreift, wenn anerkannt Furchtlosen beim Anhören edler Thaten eine Thräne im Auge glänzt, wenn der tüchtige Gelehrte einen Gegenstand des Gemüths in Schutz nimmt gegen mathematische Kritik, ebenso wohlthuend wirken gefühlvolle Frauen auf uns, die beim Gespräch über Herzensangelegenheiten durch eine verständige Bemerkung vor falscher Empfindelei bewahren. In den ersten Fällen zeigten Beide ihre Vorzüge zu rechter Zeit angewandt, in den letzten bewahrten sie vor Überschreitung derselben; daher ungeachtet dieses gegenseitigen Wiederfindens Aufrechthalten der dem Geschlecht entsprechenden Gegensätzlichkeit

Digitized by Google

bei allen nicht verschrobenen Menschen, die immer einen guten Eindruck macht. Dieses, auf den wahrhaften Nutzen Aller gestützte und deshalb unzerstörbare, Wohlgefühl ist so tief und allgemein, daß eine Gesellschaft normalgebildeter Männer und Frauen sich gewiß ähnlich anziehen würde, wie jetzt, auch wenn die (meist unbewußte) Neigung wegfiele, deren ursprünglicher Keim die seruelle Anziehungskraft ist. Ich verhehle mir keineswegs das Gewagte der Behauptung, bin jedoch überzeugt, mit dieser Ansicht nicht allein zu stehen. Bei einiger Reinheit der Seele sind selbst die höchsten Äußerungen jener Neigung von Umständen abhängig, welche dem geistigen Leben angehören, die überhaupt erst dadurch edlerer Art wird; im umgekehrten Fall erinnert dieselbe stets ans Thierische, gleichviel bei wem solcher Mangel vorkommt. Deshalb macht der ziemlich derbe Ausdruck Spaß, den Zschokke in „Verklärungen (Kapitel: Prinz Carlo)" seiner hellsehenden Gräfin gegen den italienischen Fürsten in den Mund legt: das ist das rechte Wort zu rechter Zeit.

594. Je deutlicher dieser Unterschied an Tüchtigen beider Geschlechter, desto zweifelloser wird jedem Unbefangenen der Naturzweck, dessen hohe Weisheit und Nutzen sich der Vorstellung förmlich aufdrängen, weil erst dergestalt wahres Familienglück und gesundes Staatsleben möglich werden. — Es ist mithin eine Hauptaufgabe für gute Erziehung, die Anlagen der Zöglinge genau zu beachten, um diesen Unterschied naturgemäß zu entwickeln, will sie Männer und Frauen bilden, durch welche eine kräftige Existenz der Menschheit gesichert wird; ohne denselben giebt's keine wahrhaft innige Frau, und dadurch verdirbt das Ganze, denn das Weib legt den Grund zum physischen *und* seelischen Menschen: kein tüchtiger Mann mit aufopfernder Liebe für seine Mitbürger, dem nicht schon in den Tagen der Kindheit die Mutter das Herz warm anhauchte. Je aufmerksamer und verständiger dieser Unterschied sammt seinen Consequenzen gepflegt wird, um so mehr unterstützt uns die Natur bei dem schwierigen Geschäft der Erziehung, die dann das Meiste erreichen kann, weil sich die Anlagen leichter entfalten; Vernachlässigung desselben vermindert die Mitwirkung der Natur, und der Erzieher kann alsdann mit gleichen Mitteln nicht mehr dasselbe leisten, ob er es auch sonst an Mühe nicht fehlen lasse; Aufgeben dieses Unterschiedes setzt die Erziehung in Widerspruch mit der Natur, welche sie nicht mehr fördert, sondern vielfach hindert, da die Anlagen in der falschen Bahn sich nicht auf die erwartete Weise entwickeln, ihr Umfang oft mehr schadet als nützt: gleichwie aus Unregelmäßigkeiten bei Entwickelung des Fötus physische Mißgeburten kommen müssen, da die Natur in ihrem folgerichtigen Gange sich nicht aufhalten lassen darf, ebenso bringt dergleichen verkehrte Erziehung geistige Mißgeburten hervor. Und weil dadurch Rückschritt bedingt, zuletzt das Fortbestehen des Ganzen gefährdet wird, so kann man bei dieser Verkehrtheit nicht bleibend beharren, vielmehr tritt ein Zeitpunkt ein, in welchem man dieselbe freiwillig aufgeben muß .... der Wendepunkt des sog. Pessimismus. Kurz: im ersten Fall *entspricht* man dem Naturzweck und geht vorwärts, im letzten *widerspricht* man demselben und geht zurück; nur in jenem läßt sich aus dem Menschen völlig machen, wozu die Natur ihn befähigte, niemals in diesem. — Diese Ansicht ist auch nicht blos „Phantasie," wie Viele dergleichen zu nennen pflegen; Beobachtung und Erfahrung bestätigen überall, daß ohne Ausbildung dieses Unterschiedes nichts Ordentliches aus dem Mann und der Frau wird, und die Letztere ebenfalls zu Lehrern, Ärzten, Predigern, Advokaten Politikern zu erziehen, ist völliger Unsinn, da dieselbe durch das Eingehen in solche Be-

Digitized by Google

schäftigung gerade diejenigen Anlagen verwahrlosen muß, welche für die Menschheit am heilbringendsten sind, und dazu kommen auch noch die Folgen vieler Kenntnisse ohne streng-logischen Zusammenhang. Man denke sich nur lebhaft, wie es zum Wesen der Mutter paßt, die einen Säugling abzuwarten hat, daß sie Clienten vor Gericht vertheidige; wie geeignet zu politischen Intriguen und ärztlichen Untersuchungen diejenige sei, welche ihren Söhnen die Anfänge der Sittlichkeit einhauchen, bei ihren Töchtern den Grundstein zur weiblichen Schaam legen soll! Wenige Generationen reichten hin, durch solche Frauen die Menschheit zu verviehen. Sodann ist die Forderung an den Mann, Ernährer und Stab und Beschützer seines Weibes und seiner Kinder zu sein, nur so lange gerecht, wie Beide in dem Wirkungskreise bleiben, wozu die Natur sie geschickt machte, denn während er dem Erwerbe nachgeht, waltet sie sorgsam zu Hause und bereitet ihm die Erholung vor, deren er für sein hartes Werk bedarf und ohne die er ermatten würde, ungeachtet der größern Körperkraft, welche ihm dazu verliehen ward: so entschädigt ihn die Frau für die Beschwerden des Lebens, indem sie ihm dasselbe möglichst angenehm macht, und besonders ihr Werk ist es, wenn Beide Freude und eine Stütze im Alter haben an wohlerzogenen Kindern. Will dagegen die Frau selbst dem Erwerbe nachgehen, so kann sie dem Manne diese Wohlthat gar nicht oder nur sehr unvollkommen gewähren: dann mangelt ein Rechtsgrund, von ihm ernährt zu werden. Gleichwohl ist ihr schwacher Körper ungeeignet für schwere Arbeiten, und zur Zeit eines Wochenbettes kann sie sich gar nicht helfen, die Kinder entziehen sie solcher Thätigkeit oder werden vernachlässigt; will sie, den erkennbaren Absichten der Natur entgegen, das Leben außerhalb des Hauses vermitteln, so mangelt auch die Berechtigung, die leichtesten Beschäftigungen für sich auszusuchen, denn sie ist ebenso wenig zu solider Pflege der Wissenschaft geeignet, ihr Wirken darin bloßer Dilettantismus, weil sie vorherrschendes Gemüth, nicht ausdauernden Verstand hat. Mit Grund wird über sog. Blaustrümpfe gespottet; außer Hunderten von Frauen aus den wohlhabenden Mittelklassen hat das auch eine Königin bewiesen: Christine von Schweden war ungeachtet ihrer Gelehrsamkeit doch nur eine Satyre auf dieselbe. Und eine Gräfin wird immer Henne bleiben, ob sie auch zwei Mal Hahn heiße. Die alte Geschichte erzählt von weiblichen Kriegern; um aber das zu sein, verstümmelten sie das schönste Werk der Natur durch Wegpressen der einen Brust; ich dächte, das zeigte genugsam, wie naturwidrig diese Beschäftigung war, und Hippolita's edelster Zug bestand darin, daß sie Herakles ihren Gürtel ohne Kampf zusagte .... solche Königin ließ die

11) »Blue stookings« ist ein arger Spottname für gelehrte Frauen in England, wenn ich nicht irre, von London's Erziehungsanstalten niedern Ranges, deren Zöglinge blaue Strümpfe haben, im Gegensatz der höhern Schule, zu deren komischer Uniform gelbe Strümpfe gehören. (Letztere ward von Eduard VI gegründet, und ist ein kostspieliges Institut für Kinder von Wohlhabenden und Reichen, liegt aber, ominös genug! dem berüchtigten Old Baily gegenüber, wo die Körper von Menschen aufgehängt werden; es ist auch echt-englisch, eine Geistesbildungsanstalt „Christi Spittel" zu nennen, Christ's Hospital School, denn der schöne Begriff von Gastfreundlichkeit wird durch das bedeutende Pensionsgeld ausgeschlossen.) Man sollte indeß einerseits vorsichtiger sein mit diesem Hohn, denn England ist für unsre Zeit das Vaterland solcher Weiber, und lediglich die Männer verlockten sie auf diese widernatürliche Bahn mit ihrer geistlosen Übertreibung der französischen Galanterie (VI 558), so daß »blue stockings« an Frechheit der Männer gegen Frauen erinnert; andrerseits stellt man der englischen Humanität durch diesen Spottnamen kein glänzendes Zeugniß aus, denn jene Anstalten mit blauen Strümpfen werden von milden Beiträgen erhalten, und man erzieht darin — arme Waisenknaben, das Verfahren riecht daher sehr nach Rohheit der Geber, doch mag es falsch sein, solche Delikatesse überhaupt in England zu erwarten. — Ach, wollten meine Mitbürger nur erst anfangen, mit ihren fünf gesunden Sinnen die dortigen Zustände unbefangen zu beurtheilen .... Mehr wünsch' ich nicht.

Digitized by Google

Amazonen nicht ganz verwildern. Daher bei jedem Fortschritt in der Civilisation Steigerung der höhern Weiblichkeit der Frau, und geschieht dafür nichts, dann ist derselbe nur scheinbar, nimmer wahrhaft.

595. Gleichwohl auch hierbei steigende Widersprüche der neuern Gelehrsamkeit, die recht deutlich machen, wie concrete Fachkenntnisse nimmermehr das allgemeine und abstracte Denken der Philosophie über das Ganze ersetzen können; es gehört zu den bedauerlichen Zeichen der Zeit, wenn selbst bedeutende Männer der Naturwissenschaft geradezu aussprechen, ihr Fach allein bewirke den Fortschritt der Menschheit: mögen sie zum eignen und zu Deutschland's Ruhm ferner Großes leisten in ihrer Sonderwissenschaft, aber von der Philosophie wegbleiben .... das ist nicht ihr Feld. Auch zeigen wenige Jahrzehnte die Stufenfolge des Ganges dieser englischen Wissenschaftlichkeit: erst ward der Naturzweck geleugnet, dann durch die materielle Richtung die Frau um ihr Gemüth gebracht, dieselbe aus der Stille des Hauses ins öffentliche Leben geschleppt, nachher über das Blaustrumpfwesen gespottet, aber durch die eigenen Handlungen die Weiberemancipation wider Willen befördert, obwohl diese alle Erfahrungen und Beobachtungen über den geistigen Geschlechtsunterschied gleichwie den gesunden Menschenverstand selbst offen ins Gesicht schlägt. Die Scharfsinnigen fühlen dies, und u. a. tadelt Herr Prof. Dr. Vogt das männische Wesen der Frau so derb wie richtig, merkt aber seine Folgewidrigkeit nicht: hat die Natur überhaupt keinen Zweck, so beabsichtigte sie auch keinen geistigen Unterschied des Geschlechts; fällt der weg, dann ist die Sondereinrichtung der Anlagen bedeutungslos, nur der Mensch bestimmt die Bahn der Ausbildung, die mag für beide Geschlechter gleich sein, jener Unterschied ist für Herrn Vogt und seines Gleichen überhaupt nicht haltbar, weil beide auf demselben Boden, im selben Klima leben, und die Geistesthätigkeit nur ein Produkt des Hirnes sein soll, die derartige Verschiedenheit wäre mithin physiologisch zu erweisen (nicht zu schließen); der obige Tadel ist also bei ihm völlig unbegründet. Vielmehr könnten Alle über eine Entwickelung dieser Anlagen übereinkommen, wodurch das Fortbestehen der Gesellschaft erschwert oder gefährdet wird; allein so widersinnig handelte noch niemals ein ganzes Volk: nur Solche, die sich anmaßten, für die Mehrzahl zu denken, verführten dasselbe zu Verkehrtheiten, und hatten sie mit ihrer Pseudogelehrsamkeit die Karren in den Dreck geschoben, dann holte das Volk mit seinem gesunden Menschenverstande sie wieder heraus. Es giebt nur zwei Fälle: Zwecklosigkeit mit Blaustrümpfen, oder Zweckmäßigkeit ohne dergleichen. Mir scheint der letztere vielfach erweisbar, denn die Herren Weiberemancipatoren sind völlig im Unklaren über das Wesen der Frau, und wissen dieselbe nicht anders auf den ihr gebührenden Geistespunkt zu heben, als durch äußere Gleichstellung mit dem Manne, ähnlich wie die Engländer beim Erziehen der Kinder (III 252), ein Yankee müßte nur noch das Mittel entdecken, auf der weiblichen Oberlippe einen Schnurrbart hervorzubringen. Verständige Frauen sollten jedem dieser Unsinnsapostel von Zeit zu Zeit einen Unterrock zum Geschenk machen .... wegen ihrer selbst mit gewissen Abzeichen, denn ohne halben Geistesbankerott ist dieser Gedanke unmöglich, und die Herren sollten dergleichen unverstandenen Dingen fern bleiben: solches Treiben bringt die Familie herunter, gestattet keine allgemeine Wohlfahrt, und paßt deshalb nur in den Kram bevogtungslustiger Willkürfreunde. Weiteres darüber in VIII 5.

Wer an diesen Fehlern schuld ist, bleibt zwar nicht gleichgültig, bei einigem Nach-

Digitized by Google

denken könnten indeß auch die Mindergebildetern, die Kleinern, die Ärmern so viel fürs Richtige thun, daß dieses nicht auf lange zu verhindern wäre von den Gebildetern, den Größern, den Reichen; zu solchem Nachdenken gab die Natur Anlagen, werden dieselben vernachlässigt, und hält man diese wichtige Angelegenheit keiner ernstlichen Betrachtung werth, glaubt das dumme Zeug verschrobener Köpfe und achtet nicht darauf, ungeachtet seiner Wirkung: dann möge man sich ferner quälen, ohne vorwärts zu kommen .... das ist verdiente Strafe für widernatürliches Verfahren, Keiner kann sich dabei über Ungerechtigkeit des Schicksals beklagen. Wie viel aber auch immer gegen jenen naturgemäßen Unterschied der Geschlechter von Frauen geschehe: ursprünglich sind die Männer daran schuld, und zur Abhülfe des Übels ist unerläßlich, daß man sich dies offen und ehrlich gestehe. Es hat freilich Bequemes, die Schuld à la V. den Frauen zuzuschieben, zeigt jedoch wenig Gründlichkeit und viel Komisches, daß man Verstand und Kraft repräsentiren will, aber die Frauen verantwortlich macht für öffentliche Fehler. — Bei der großen Reformation der Menschheit, die sich in Amerika vorbereitet, ist vielleicht auch für diese bedeutende Frage negative Überzeugung der Ungelehrten nöthig, damit die Gelehrten nicht ferner darüber allein entscheiden können, sondern die Stimme des gesunden Menschenverstandes beachten müssen. Die ist aber vorerst nur bei uns möglich; wollten die Lords Ausbildung wahrer Weiblichkeit bei den Mädchen erlauben, dann machte ohne Veranlassung von Außen her die dritte Generation des Volkes von England dem Feudalkramе derselben und damit seinen drückendsten Lasten ein Ende!

2. Was die Frau am Manne achtet ꝛc.

596. Dieses allgemeine Wohlgefühl des einen Geschlechts an den ergänzenden Eigenschaften des andern war nicht in den Einzelheiten, wohl aber in den Hauptzügen dasselbe zu allen Zeiten, bei rohen und gebildeten Völkern, und ermittelt man bei den letztern die Unterschiede, so bestehen sie in solcher nähern Bestimmung jener Hauptzüge, durch die der Fortschritt der Menschheit beschleunigt wird, d. h. im deutlichern Erkennen des Naturzweckes. Deshalb wurde dieses Wohlgefühl der Grundstein für die gegenseitige Werthanerkennung, welche bei jedem Geschlecht allgemein ist, ähnlich bei den verschiedenen Bildungsgraden, und sich bei Solchen zu steigern scheint, denen die Normaleigenschaften ihres Geschlechtes mehr oder weniger mangeln. Keinem der beiden Geschlechter braucht man die Unterlagen dafür besonders zu lehren; es findet sie bei der Vermittlung des Lebens wie von selbst, hat bei der großen Mehrzahl dieselben Personen zum Gegenstande, fällt niemals auf weibische Männer oder männische Weiber, und ist unabhängig von äußerer Schönheit. Allerdings hat auch diese allerwärts eine Menge Verehrer, doch ist die Ansicht über körperliche Vorzüge weit mehr getheilt, als die Anerkennung jener Eigenschaften; haben schöne Frauen Männisches, schöne Männer Weibisches an sich, so verwandelt sich die anfängliche Huldigung oft in Geringschätzung, sogar Verachtung, sobald man irgendwie auf jenen Umstand aufmerksam wird. Verehrung wegen des Äußern allein hat meistentheils den Wunsch des Besitzes im Hintergrunde, der bald vorherrscht, und Mitbewunderer selbstsüchtig als Nebenbuhler ansieht; Verehrung wegen normaler Eigenschaften entspringt dem höhern Gedanken an die Menschheit und ans Gemeinwohl, freut sich über Mitverehrer, ist also die reinste Bewunderung; jene kommt

Digitized by Google

aus dem Gefühl fürs eigene Ich, diese aus dem Mitgefühl für Alle; die eine kann mithin gemein, die andere muß edler Art sein. Erfahrung bestätigt ferner, daß die glänzendste Schönheit (allein) selten oder niemals im Stande ist, wahrhaft-tiefe Neigung auf die Dauer einzuflößen, diese Neigung endigt vielmehr fast immer früher, als die Schönheit, wegen der sie entstand; Hochachtung der erwähnten Art ist dagegen stets dauerhaft, geht ungeachtet äußerer Mängel leicht in bleibend-treue Liebe über. Und in dieser Richtung des menschlichen Herzens wird bald eine hohe Weisheit der Natur erkennen, wer jene Eigenschaften näher betrachtet, deren höchster Grad im Ideal der Menschheit niedergelegt ist; ihre Anerkennung ist die des Naturzweckes.

597. Seit lange verehrt die Frau am Manne: edles Handeln und festen Charakter; physischen und moralischen Muth; Geschicklichkeit (auch Kraft) und geistige Fähigkeit für beider Ausführung; überhaupt höhere Geistesbildung in Wissenschaft und Kunst; tüchtige Kenntniß seiner Geschäfte; anständiges Betragen und Höflichkeit. Zu diesen Eigenschaften giebt die Natur nur die Anlagen, achtungswerthe Grade derselben werden erst durch mehr oder minder sorgfältige Erziehung und Selbstthätigkeit erlangt, und fast alle ergänzen die Frau, gleichwie sie ihr ein angenehmes Leben in- und außerhalb der Familie versprechen, indem sie den Mann zu ihrer Erhaltung und zu ihrem Schutze befähigen, und beide zugleich gewährleisten; nicht minder fördern dieselben das Gemeinwohl, woran die Frau (wenn auch wenig bewußt) größern Antheil nimmt wegen ihrer Schwäche. Sie fühlt, daß ihr Dasein lediglich durch diese Eigenschaften wahrhaft schön werde, daß unter deren Schirm ihr Geschlecht sich zu dem entwickeln kann, was es zur Ermöglichung des höchsten Glückes Aller sein soll, und bringt ihnen deshalb eine Hochachtung dar, die meist inniger ist, als sie es zeigt. Hat dieselbe der Mann ihrer Wahl, dann „ist er die Ulme, an der sie sich freudig und vertrauensvoll in die Höhe rankt", und großentheils ist sie im Stillen aufopfernder für ihn, als sie es gewahr werden läßt: stolz auf seinen Besitz, will sie ihm die naturgemäße Stellung gewiß nicht absichtlich verkümmern durch anmaßendes Vordrängen, denn eben solcher Mann ist ihr Glück. Ihre völlige Hingebung an denselben ist Beförderung des Naturzweckes, und erfolgt von jeder nicht verschrobenen Frau. — Mit uns ist es nicht anders, wir verehren an der Frau: tieferes Gefühl überhaupt; Liebe zum Manne und für Kinder; ihr Mitglühen für Schönes und Edles; sichern Takt fürs Anständige, besonders für echte Schaam, die fern ist von Prüderie; Weichheit und Milde; Vertrauen, Hingebung, Aufopferungsfähigkeit. Das Erwerben dieser Eigenschaften bedingt außer guter Leitung große Aufmerksamkeit auf sich selbst, sie ergänzen meist die unsern oder mildern dieselben, und verheißen uns beseligende Entschädigung für die Sorgen des Lebens, ein stilles Glück des Hauses, von welchem nicht viele Eheleute sich eine richtige Vorstellung machen, denn Millionen sterben hin, ohne nur eine Ahnung davon gehabt zu haben. (Dann sei es kein Verlust? Der Meinung bin ich um so weniger, je mehr Gebildete unter diesen Leuten sind.) Daher auch unsere Verehrnng für die Inhaberinnen dieser Eigenschaften, gewiß in vielen Fällen die schönste Liebe, die man sich nur nicht gesteht, weil sie unerlaubt wäre; davon sind nur völlig Rohe in den untern, oder verwahrloste Bursche in den mittlern und obern Klassen ausgeschlossen, nicht zahlreich genug, um besonders in Rechnung zu kommen. Durch die unverhohlene Bevorzugung solcher Frauen fördert auch der Mann den Naturzweck, und sollte ihn anderwärts nicht so leichtsinnig in Abrede stellen.

Digitized by Google

Solcher Anerkennung entspringt für die Betheiligten vermehrter Lebensgenuß in und außer der Familie, und gleichzeitige Veredlung desselben. Zur höhern Entwickelung des Menschen gehört ein gewisser Frohsinn des Lebens, der immer vom Gemüth abhängt, Vernachlässigung von diesem vermindert jenen. In Continentaleuropa hat durch diesen Frohsinn mitunter der Ärmste Stunden, um welche Begüterte ihn nicht ohne Grund beneiden, denn kostspielige und lärmende Vergnügungen können jenen nicht ersetzen: das vernachlässigte Gemüth kennt nur Freuden, an denen sich nicht lange zehren läßt, die oft Nachwehen verursachen; deshalb geht mit gewisser Sittlichkeit unter äußerlich gleichen Umständen ein weit fröhlicheres Leben Hand in Hand, weil man weniger wünscht und leichter befriedigt wird, sich seiner Freude unbefangener überläßt und mehr Theilnahme dabei hat, als bei geringerer Sittlichkeit. Ferner bleiben durch Gemüths- und Verstandesvernachlässigung die Haupteigenschaften beider Geschlechter unvollständig entwickelt. Beim Manne sind es unglücklicherweise diejenigen, welche ihm die anschmiegende Hochachtung und mit dieser die wahre Liebe der Frau sichern, und es ist bekannt, daß erst letztere jene Seligkeit auf Erden schafft, die sich mit nichts vergleichen läßt: wer diesen höchsten Genuß des Daseins im physisch-geschlechtlichen Umgange mit der Frau sucht, ist gewiß ein bedauernswerther Mann; selbst dieser Reiz wird unendlich vermindert durch den Mangel jener Hingebung, wodurch das Weib den Mann zum Gott macht. Was man auch sage: der innigste Grad dieser (gegenseitigen) Hingebung, der Beide vergöttlicht, entspringt einzig und allein der Psyche, und ist nicht vorhanden ohne deren sorgsame, normale Ausbildung; nur diese ermöglicht den höhern Genuß und giebt ihm Dauer zwischen denselben Persönlichkeiten; Ungebildeten und Blos-Verständigen mangelt sicherlich eine Vorstellung von dessen Beseligung, die dem Manne keine gemüthsarme Frau, der Frau kein materialistischer Mann gewähren kann. Andeutungsweise widerspricht die Mythe von der Alkmene dem alten omne animal post coïtum triste est, aber man wendet es bedingungslos auch auf den Menschen an; das gilt nur von vorherrschend Sinnlichen, bei Normalgebildeten ist es falsch, wird durch höhere allgemeine Civilisation wegfallen, und wer darüber unbefangen nachdenkt, erwartet kaum Anderes, denn durchs Gegentheil hätte die Natur das Geistige dem Materiellen untergeordnet, das ist unmöglich, solcher Gedanke kann nur in bewogteten Köpfen spuken. Überall zeigt diese vortrefflichste der Mütter dem Aufmerksamen, was sie mit ihm beabsichtigt, und belohnt seine Folgsamkeit reichlich, während kein Achtloser ihrer Bestrafung entgeht.

Auch der Amerikaner ahnet noch nicht, welches herrliche Leben sein schönes Land ermöglicht! Sonst würde er jene Eigenschaften lebhafter befördern durch Erziehung, und das Streben darnach vermehren durch ihre Verehrung, dadurch aber unberechenbar wirken für den Staat, in dem dann sicherlich bald keine Bundesregierung mehr möglich wäre, wie die jetzige. Nur Männer und Frauen der obigen Art können die Grundlage werden für eine bessere Zukunft, es stände längst anders mit der Gegenwart, wären sie nicht allerwärts selten; sie sind eine Wohlthat, ein großes Kapital für jedes Land, denn überall üben solche Mustermenschen heilbringenden Einfluß auf ihre Kreise, Keiner kann ihren hohen Werth für die Gesellschaft mit Grund bestreiten, Viele begreifen oder ahnen ihn, und mit der Annäherung an ihr Wesen beginnt jenes prunklose Familienglück, aus welchem regelmäßig gute Staatsbürger hervorgehen. Vordem hatten die höhern (nicht

Digitized by Google

die höchsten) Kreise in Frankreich, die mittlern Schichten in Deutschland, jetzt der Bauernstand in Finland die meisten solcher Vorbilder.

598. Verbildung besteht in der Abweichung von den Naturzwecken, läßt jene Anerkennung nicht allgemein geltend werden, und verkümmert ihre Früchte, wo dieselbe vereinzelt auftritt. Das muß der Fall sein in England. Dort drängten seit lange Privatbeispiel und Politik der Lords das Volk in eine Lebensrichtung, bei welcher der Mensch nur so viel werth ist, wie er besitzt, weshalb von der Herzogin bis zur Schuhflickerin die Frauen am Manne, vom Graf bis zum Kohlenträger die Männer an der Frau Behufs einer Verbindung blos Geld schätzen, nicht jene Normaleigenschaften,[12] und da Niemand dieselben achtet, so kommen sie regelmäßig auch nur in niedern Graden vor. Das Weitere in der 5. Abtheilung. Dabei mitwirkte besonders Ein Umstand. Für die Interessen der Lords war die Einführung jenes Söldnersystemes im Heere nöthig, das den Engländer von der Vertheidigung seines Landes entwöhnte, er bezahlte Fremde dafür;[13] allein der Gedanke, den eigenen Herd zu beschützen, ist so untrennbar vom Wesen des Mannes, daß dessen Wegfall keinen eigentlichen Mann möglich macht. Daher im Ganzen mehr Schein als Wesen der Männlichkeit beim Engländer, die das Ausland verkennt, weil es seine Anmaßung nicht genug beleuchtet; wer für Geld Offizier wird, bessert sich natürlich darin, aber ich vergesse doch die Versicherung eines geprüft-muthigen * Majors nicht, „glauben Sie mir, ein wahrhaft tapferer Offizier ist niemals barbarisch gegen seine Soldaten;" im kleinen Mittelstand fühlt man den Mangel, und der Fremde hört oft Einen dem Andern vorwerfen »that's unmanly« bei Gelegenheiten, über die derselbe nicht selten lächeln muß, weil diese so gar wenig zu thun haben mit der Männlichkeit. Eigentlich müßte man sich sagen: Sie sind unmännlich, weil sie arm sind .... aber das hab' ich niemals gehört, und jetzt paßt es nicht mehr zu den Riflecorps, denen ich von Herzen Gedeihen wünsche. Endlich werden mehrere jener Normaleigenschaften unmöglich durch die englische Vernachlässigung des Gemüths, und die gehören gerade zu den männlichsten (597). Dies und jene übertriebene Höflichkeit gegen sie, verlockte die Frauen, im männlichen Wesen zu pfuschern,[14] und sie sind darin so weit vorgeschritten, daß die Herren von Ostindien im gewöhnlichen Lauf der Dinge dagegen nichts mehr thun können: sie sind halbe Kavaliere im Gehen, Stehen und Sitzen, beim Sprechen, Schreiben und Zeichnen, der geistige Geschlechtsunterschied steht oft sehr im Hintergrunde, und das wird namhaft befördert durch die vielen weiblichen Lehrer, die für ihre Autorität bei noch mehr ungezogenen Zöglingen Alle selbst sorgen müssen. Natürlich wird tüchtigere Männlichkeit, besonders in London

12) Nach den öffentlichen (!) Heirathsgesuchen ist es auch in einer deutschen Handelsstadt ꝛc. sehr ähnlich: man heirathet Geld und nimmt dabei ein Mädchen oder eine Wittib als Zugabe .... welche beneidenswerthe Stellung für die Frau! und wie wenig innern Werth muß diejenige haben, die auf Besitz gestützt damit zufrieden ist, wie wenig Grütze, solchen Beweggrund des Mannes bei Privatwerbung so gar nicht zu merken; wie schätzbar der Mann, der erst durch die Frau Etwas werden will!

13) Als die „Riflecorps" so schnellen Anklang fanden, manöverirten (für Geld ꝛc.?) ein paar Volksblätter der freien Presse mit bitterm Spott dagegen, meinten, „die Engländer hätten zwar viele Steuern, aber doch noch keine Blutsteuer wie andre Völker", und Keiner stach auf, daß diese Ansicht nur für ein sklavisches, nicht für ein freies Volk paßt. Man beharrte indeß auf der Idee, und bleibt man dabei, dann gratulire ich erst dem Volke, nachher höflichkeitshalber auch den Lords, obwohl diese ihre Hand auf das Institut halten und es wieder eingehen lassen möchten. Ich denke mir, Lord Paddy bezahlte damit den Hoch-Tories sein zeitweises Verdrängen aus dem Amte, und der nachbarlichen Dynastie ihre geringe Anstrengung, ihn darin zu erhalten.

14) Ein Hamburger Mäkler würde dieserhalb die englischen Ladies „Bönh..aasen" nennen.

Digitized by Google

von vielen Frauen anerkannt, das ist aber mehr häuslicher Privatgebrauch, als offene Landessitte .... die Natur läßt sich nicht ganz erdrücken.

599. In Amerika täuscht darin der Schein den Fremden einige Zeit, doch ist die Wirklichkeit unschwer zu erkennen. Den Puritanern hob die Frömmigkeit das Gemüth, milderte das englische Geldjagen schon zu Hause, und machte jene für lange zum bedeutendsten Elemente in den hiesigen Kolonien; das Urbarmachen des Bodens war von einer einfachen Lebensweise begleitet, und die Streitigkeiten mit den Indianern nöthigten zur Bekanntschaft mit den Waffen. Das waren große Änderungen für den ganzen Menschen. Aber die engliche Lebensrichtung hat Bandwurmnatur: sie wuchs von neuem, als die Religion in bloße Äußerlichkeiten ausartete, weil wahre Religiösität auf die Dauer nicht erhalten werden kann vom alten Testament, und hätte sicherlich wieder ihre heimathliche Höhe erreicht, ohne die größere Freiheit hier, die auch ein Stückchen Religion ist; allein das Yankeetrachten ließ kein höheres Geistesleben reifen, und verhinderte deutlicheres Bewußtsein über den geistigen Geschlechtsunterschied um so allgemeiner, je mehr in der Höflichkeit gegen die Frauen englisch-leere Formen an die Stelle wahrer Empfindung traten, so daß aus Mangel an Überzeugung dafür die innere Achtung des weiblichen Wesens abnehmen mußte, indem es überall nur auf die äußere ankam. Manche werden sagen, es stehe mit diesem Bewußtsein schlimmer als in England, und der erste Eindruck hier berechtigt dazu, weil die Amerikanerin vermöge landesüblicher Offenheit sich mehr gehen läßt, als ihre Stammschwestern drüben; in Wahrheit ist es anders, und das muß so sein, weil beim Naturzweck ein Faktor den andern unterstützt: Freiheit und innigeres Gemüth sind hierbei diese Faktoren, und haben die Ahnung oder das Naturgefühl über die Nothwendigkeit jenes Unterschiedes reger erhalten, Einzelumstände unterstützten dabei, denn die Amerikanerin sah ihren Mann in den Kampf mit den Schergen der Lordsregierung eilen und hörte, daß er sich tapfer geschlagen, jetzt hört sie wieder, wie er trotz (einzelner) verrätherischer Führer tapfer ist gegen die Aufständischen. Längere Beobachtung bestätigt diesen Schluß vollkommen: der Amerikaner ist männlicher als der Engländer, die Amerikanerin weiblicher als die Engländerin, vergl. II *i*, *v*, *w*, X 100 ff.; VIII 694, 702, X 130, und Einzelheiten beweisen, daß die angelsächsische Formenhöflichkeit gegenseitige wahre Anerkennung nicht gänzlich erstickte, II 220 und VII 607. Durch die hiesige Offenheit sind alle diese Fehler mehr ins Kraut als in die Wurzel gewachsen, und bedingen früher eine Krisis, als ihre Geschwister in England: in gesunden Körpern treten dieselben Krankheiten heftiger auf, als in kränklichen, haben aber bessern Verlauf. Dazu kommt noch Ein Umstand aus der Romanliteratur, die großentheils in den Händen von Frauen ist. Allerdings wirkt es nicht gut auf die Schreiberinnen, sich in Darstellung von Greuelscenen zu üben, immerhin werden jedoch ihre Helden anders, wie die der literarischen Herren: bei diesen spielt die »smartness« eine große Rolle, die sagt der Schriftstellerin nicht zu, sie stattet die ihrigen stets mit mehr Männlichkeit aus, und das kann nicht ohne Einfluß bleiben auf die vielen Leserinnen, denn der Eine Lord in den freien Staaten hat seine Freude daran, wenn die Mehrzahl der Männer recht männlich wird, ungleich den vielen Lords in England bei den Riflecorps. Hätten nur die Mütter nicht noch so viel Angelsächsisches an sich, um ihren Knaben mehr Keime zu wahrem Mannessinn einzupflanzen: das muß ändern.

Digitized by Google

3. Über das männliche Wesen.

Betrachten wir nun einzelne Eigenschaften des Mannes, welche hier theilweise vorkommen; wir haben es dabei mit Einfuhr aus England zu thun.

600. Wer aus höherer Sittlichkeit fürs Wohl seiner Mitmenschen thätig ist, der heißt ein edler Mann. Zwar hat dieser Begriff sehr verschiedene Grade, weil der Eine weniger, der Andere mehr derartig wirkt, der Dritte dabei sein bürgerliches Wohl, der Vierte sein Leben einsetzt; aber die allgemeine Meinung anerkennt auch die untern Grade bereitwillig, überall bringt man solchen Männern öffentliche Hochachtung entgegen. Selbsüchtige Richtung eines Volkes schließt davon nicht aus, obwohl man durch solches Lob eines Andern das eigene Treiben bitter tadelt, und dies beweist recht augenfällig, welches tiefe Gefühl der Mensch fürs Gute hat, daß er dasselbe auch unter ungünstigen Umständen nicht ganz verliert. Dagegen werden Manche sagen: in solchen Ländern anerkenne man den edlen Mann nur aus Eigennutz, weil sie selbst vor lauter Verstand Andere gemüthlos glauben; wer jedoch mehrfach Zeuge war von den Äußerungen der Menge, wird dem nicht beistimmen, ihre Freude kommt unverkennbar aus dem Herzen, und während derselben empfindet man wahrscheinlich anders wie gewöhnlich, denn die Meisten scheinen in solchen Augenblicken sittlich gehoben, selbst ihr äußeres Wesen ist angenehmer. Wahrlich, die Natur sorgte gründlich für den Menschen: das Gute hat mehr innere Gewalt als das Böse, und könnte in der Gesellschaft leicht vorherrschend werden, geschähe nicht so Manches dagegen von Vielen, welche dieselbe mißleiten! Auch war bis jetzt in keinem Staatsverein das männliche Geschlecht völlig ohne Edle solcher Art, und überall nehmen Diese vor Andern unser Interesse in Anspruch: mit Wohlgefallen weilt der Bessere bei den Einzelheiten von ihrem Leben, wenn dieselben längst zu den Todten gehören, denn ihr uneigennütziges Wirken für die Mitmenschen sichert ihnen die Verehrung der kommenden Geschlechter. Besonders die Frau muß den edlen Mann hochschätzen: ihr tieferes Gefühl begreift leichter den Werth seiner Handlungen, die eigene Schwäche empfindet lebhafter deren Wohlthat für die Kleinen, und verwandter als der männlichen Menge ist der Edle ihr durch seine Aufopferung für Andere.

601. Die meisten Männer der Art hatte Altgriechenland; sie waren das Ergebniß harmonischer und sprungloser Ausbildung von Gemüth und Verstand; noch heute erwärmen ihre Lebensbeschreibungen das Herz unverdorbener Menschen. Viele dergleichen Edle gab es auch dort nicht; in den übrigen Ländern waren sie seltener, so weit die Geschichte reicht, denn Mangel an Freiheit ist ihrer Ausbildung nicht günstig, alle Despoten hassen und fürchten dieselben; während der letzten Jahrhunderte kamen unter allen europäischen Staaten in England die wenigsten vor. Zwar zeichneten dort Manche sich aus im öffentlichen Leben, aber fürs Wohl Aller wirkten nur Ein paar derselben, und gewiß ist die Zeit nicht mehr fern, welche über Herrn Burke, den jüngern Pitt, Herrn Huskinson u. A. der Menschheit Fluch für immer aussprechen wird; der edle Lord Chatham der Ältere ward bitterlich gehaßt von seinen Standesgenossen, die das Volk vor Wahrheit so zu bewahren suchen, daß man seit lange das Buch Jesus Sirach nicht mehr ins alte Testament aufnimmt. Neben solchem Verfahren der Großen kann freilich das Gute wenig

Digitized by Google

gedeihen bei den Mittlern und Kleinen: wie sollten Diese nach dem Edlen im Menschen streben, wenn Jene das Beispiel der Gemeinheit geben, indem sie lediglich das Geld achten? An den Pilgrimen verlor Großbritanien seine besten Unterthanen, denn sie opferten ihr materielles Wohl einer höhern Idee .... von wie vielen Lords geschah' Ähnliches, seit es dergleichen giebt? Daß aber diese Zierden England's ganz und gar unenglisch in Amerika ankommen sollten, ließ sich weder erwarten, noch verlangen.

Allein ebenso wenig waren sie ganz englisch, sonst wären sie nicht ausgewandert, und anderthalbhundert Jahr später hätt' es nicht so Viele geben können, welche das Gemeinwohl der Gunst der Lordsregierung vorzogen und auf Gefahr ihrer Existenz in den Kampf für Unabhängigkeit eingingen. Ich erinnere an Washington's Witz vom Esel, VI 51: wie viel edler Sinn liegt in den wenigen Worten! wohlhabende Engländer sprächen nicht so, und vollends ein Lord! Mit welchen Nachtheilen für sich selbst suchte Jefferson seine humanen Ideen zu verwirklichen, wie manche Andere jener Zeit handelten ähnlich .... Die guten Eigenschaften der besten Engländer wurden in Amerika gehoben durch politische Freiheit; erst als man diese mißbrauchte vermöge der angelsächsischen Lebensrichtung, die durch den Aufschwung des Landes so reiche Nahrung erhielt, schmolz die Zahl der Edlen immer mehr zusammen, und jetzt gewährt Amerika in dieser Beziehung kein schönes Bild, obwohl es hier immer noch tröstlicher aussieht, als in England. Die Bessern leben fast Alle zurückgezogen, sind besonders im politischen Treiben sehr selten. Die Mehrzahl derjenigen aber, welche für sittliche Hebung wirken, den geistigen Fortschritt, das materielle Wohl fördern sollten, und so viele Gelegenheit zu edlem Handeln haben: die denken *blos* an sich, prahlen mit Sittlichkeit und arbeiten ausschließlich für ihre eigene Tasche, zerstören gewissenlos, statt zu bauen, wenn dies ihren Vortheil vergrößert. Und Die, welche solchem Treiben Einhalt thun könnten, werden nicht empört dadurch, versagen ihre Hülfe den Betrogenen; das schöne Gefühl der Vaterlandsliebe, so fruchtbar vor achtzig Jahren, bringt noch keinen kleinen Verein von Männern zusammen, um der sittlichen Verheerung entgegen zu treten, selbst das große Unglück des Landes regt diese Bessern nicht an, dem Volke die Augen zu öffnen über die Verräther in den freien Staaten, damit es bei Zeiten ein Dutzend derselben lynschte ....

Kann solchen Mangel an Edelsinn im Wesen des Mannes die Frau achten? Schon unser Einer wird davon wenig erbaut, den Frauen ist derselbe durch das häusliche Leben sicherlich genauer bekannt, und mitgenießen sie auch die Früchte von unedlem Handeln, so können sie doch nimmermehr innern Respekt vor den eigenen Männern und vor der Mehrzahl der andern erhalten. Kommen dazu noch die Folgen der angelsächsischen Galanterie, dann darf es nicht wundern, daß die Frau ihren Mann ungefähr wie ihren Arbeiter ansieht: er muß ihre materiellen Wünsche verwirklichen, und wegen ihrer selbst gewährt sie ihm dafür, was er bei seines Gleichen nicht haben kann .... es ist die sinnliche Übersetzung des jüdisch-religiösen „rufe mich an in der Noth, da will ich Dich retten und Du sollst mich preisen", d. h. bezahlen. Am Edelsinn des angelsächsischen Mannes kann die Frau sich nicht „aufranken"; die Amerikanerin steht darin durchschnittlich gewiß über dem ihrigen, wird man sich dessen auch nicht stets bewußt. Als einst die karge Unterhaltung beim Abendessen abermals aufs Geschäft kam, machte meine musikalische Stubennachbarin (IV 405) die treffende Bemerkung zur Wirthin, „die reden immer nur von Dollarn"; dafür ertrug ich ein paar Tage lang gern ihr Spiel, denn diese

Digitized by Google

Worte ließen wenigstens eine Ahnung von Höherm vermuthen, die der Mann sicherlich nicht hatte. Und kommt erst durch das Edlere am Mann das der Frau zu Blüthen und Früchten: darf sie es alsdann nicht als eine Pflicht von ihm verlangen? Durch den Mangel daran verkommen auch die Söhne, die sie unterm Herzen getragen und so gern zu edlen Männern heranwachsen sähe. — Was aus der geringen Achtung des Mannes von Seiten der Frau in Familie und Gemeinde entsteht, brauch' ich nicht auseinander zu setzen: er verkümmert dadurch sein Lebensglück, und es ist nicht ungerecht, daß die Natur seine Gleichgültigkeit gegen den höhern Manneswerth derartig bestraft.

602. Weiß der Mann, was er wollen darf und thun muß, dann sollte seinem Willen und seinen Handlungen wenigstens einige Charakterfestigkeit zur Seite gehen. Für den Mangel derselben hat jede Frau ein scharfes Auge, denn er macht den Mann innerhalb der Familie mißächtlich, die Frau muß sich seiner schämen; yankeeartiges Überspringen von einer Sache zur andern wird dem Manne eine gewisse Geringschätzung der Frauen eintragen, so lange es Menschen giebt. Manche sagen vielleicht: das ist anders, wo die Frauen befehlen .... aber dahinter steckt nicht viel. Vernünftige Frauen fühlen sich am wohlsten, wenn sie sich an einen festen Mann schmiegen und ihm gehorchen können, wie es naturgemäß ist, weil nicht die Frau das Leben außerhalb des Hauses vermittelt und genauer kennen lernt, sondern der Mann. Bin ich auch hier mit mehr als Einer Frau in wenig wünschenswerther Art zusammengestoßen, weil ich komische Anmaßungen ungenirt belächelte, so behaupt' ich doch mit Grund, daß Amerikanerinnen exemplarisch folg- und fügsam sind gegen einen echten Mann, sogar mit sichtbarer Genugthuung darüber zu Schwestern sprechen; der Mann muß nur die Probe aushalten und andern Frauen gegenüber anständig dasselbe zu sein verstehen. Bei näherm Eingehen in die Sache fällt das wenig auf. Ein Mann mit wirklichem Charakter ist niemals brutal gegen eine Frau, behandelt die seinige ehrerbietig, auch in der Stille des Hauses, erfragt bei geeigneten Fällen unbefangen in Gegenwart Anderer ihr Urtheil, und folgt event. demselben. Darin liegt ein Triumph für sie, der nicht der Schwäche des Geschlechtes entspringt: auch uns Männern schmeichelt zeitweise Folgsamkeit eines Löwen weit mehr, als die fortwährende Unterthänigkeit eines Windspiels. Solche Frau blickt mit Bedauern auf Schwestern, die ihren Männern befehlen, die nicht ganz Weib und nur halb Mann sind, weder Fisch noch Fleisch, sich nicht wahrhaft wohlfühlen können; ihr genügt das naturgemäße Verhältniß zu ihrem Manne viel mehr, denn der anerkennt mit sichtbarer Innigkeit ihr Streben, ihn glücklich zu machen; seine Kraft macht sie stolz, daß er sich unterordnet, wo es zweckmäßig scheint. Sie kann ihn nicht füglich hintergehen, da so leicht kein Anderer ihr ein höheres Gefühl einflößt, weil sie eine Art Selbsterniedrigung fühlen muß beim Hingeben an einen Mann, der tief unter dem ihrigen steht. Hierüber werden Viele die Nase rümpfen und von Unkenntniß der Frau sprechen; es sind Herren die, ähnlich den Commis-Voyageurs, vom tiefern Wesen des Weibes keine Ahnung haben, und das ganze Geschlecht nach Denjenigen beurtheilen, zu welchen sie in näherer Beziehung standen; ich würde mit Keinem von ihnen streiten, glaube jedoch auch ferner, daß ein Mann seiner Frau leichter untreu wird, als diese ihm, und das muß so sein. Um jene Seligkeit in der Ehe betrügt ein schwacher Mann seine Frau, die ihre Macht über ihn gewiß gegen keine glückliche Mitschwester rühmt, vollends bei einer häuslichen Stellung desselben, wie B 51 beschreibt. Darf man sie deshalb ohne Weiteres ver-

Digitized by Google

dammen, wenn sie einen Andern vorzieht, der ihr männlicher scheint (VIII 675)? Sie ist weit minder glücklich, als wäre sie ihrem Manne mit voller Seele ergeben, und läßt sich mit wenigen Worten vertheidigen. Für die Frau giebt es nur ein Entweder-oder: asiatische Polygamie und Sklaverei, oder europäische Monogamie und Achtung ihrer natürlichen Rechte. Das höchste der letztern besteht darin, daß der Mann vor Allem wirklicher Mann, und dadurch überhaupt sei, was er sein soll, damit er die Frau ergänze und ihr häusliches Glück ermögliche, das sie den andern Familiengliedern oft mit Anstrengung und Opfern zu bereiten sucht: so lange diese Billigkeit nicht geübt wird, scheint das Wort „Humanität" eine Lächerlichkeit. Und wer durch ausschließliches Geldmachen das Edle des Mannes mit Füßen tritt, der ist nicht zu bedauern wegen Hörnern, wie Achtzehnender, er möge zum Troste sein Geld zählen; es liegt nahe für die Frau, das Glück außerhalb des Hauses zu suchen, sobald es ihr der Mann innerhalb desselben unmöglich macht, und wird sie es dergestalt auch nimmer finden, da keine Unsittlichkeit sittliche Früchte trägt, so ist doch ihr Recht dazu schwerlich zu bestreiten. Wer überhaupt von seiner Frau tyrannisirt, vom Sohn gestoßen, von der Tochter gescholten wird .... der verdient nichts Besseres, er sei groß oder klein, arm oder reich; eine normalgebildete Gesellschaft könnte ihn noch außerdem dafür bestrafen: solche Mannspersonen sind wenig werth zu allen Zeiten, bei sämmtlichen Völkern, in jedweder Klasse der Gesellschaft.

Indessen ist Charakter keine so leichte Aufgabe, wie Viele glauben, die ihn mit Eigensinn verwechseln, wegen ihrer selbst. Zwischen beiden ist ein großer Unterschied: der Eigensinn besteht auf dem ersten, besten Gelüst, das oft der Willkür angehört, und will aus eigentlicher Schwäche nichts aufgeben; der Charakter will nur das Rechte, und ist stark im freiwilligen Abstehen von Allem, was ihm Unrecht scheint. Wahrer Charakter bedingt daher, daß man wenigstens für das ausreichend gebildet sei, was man in der Welt will, und scheint unverträglich mit der anglo-sächsischen Lebensrichtung. Große und kleine Engländer suchen meist ihren Willen durchzusetzen gegen Anstand und Recht, und werden nicht selten flegelhaft aus Eigensinn .... Die Wurzel von diesem ist in Amerika noch vorhanden, aber ihr Kraut ward ein andres durch Frömmigkeit, durch Freiheit, durch das Klima, und hat nur im NOsten größere Ähnlichkeit mit dem englischen. Bei allen Amerikanern wird die geringe Charakterfestigkeit minder fühlbar durch ihr allgemeines Betragen, x 1; ob dies jedoch auch im Innern des Hauses gegen die Frau ausreiche, bleibe dahingestellt; wohl aber wird es auf andrer Bahn ein vortrefflicher Anfang sein für Bildung des Charakters.

603. Physischer Muth und die dazu nöthige Geschicklichkeit sind unentbehrlich für den Mann, um Achtung von Frauen zu erlangen. Diese müssen Beides schätzen, weil es zu ihrer Beschützung gehört, deshalb haben sie dafür ebenso feines Gefühl, wie großentheils sichern Blick. Darin such' ich den Grund, daß Soldaten und Jäger in der Regel Glück machen bei ihnen. Dieser Erfolg von Soldaten wird der Uniform beigemessen, und gewiß übt dieselbe um so größern Einfluß, je geistig-beschränkter Mädchen und Frauen sind; bei verständigern Frauen aber, bekanntlich nicht frei von Vorliebe für Offiziere, ist die Kleidung allein wohl nicht der Grund, man denkt sich nur immer den Muth davon unzertrennlich; wäre ein ganzes Regiment verschrien wegen Feigheit, so würde das schöne Geschlecht dessen Offiziere wahrscheinlich nicht öffentlich begünstigen, und das Verhältniß zwischen beiden Theilen ist allerwärts ein sicherer Maßstab für die Solidität der

Digitized by Google

weiblichen Bildung. Früher beobachtete ich wiederholt, daß Civilpersonen von erwiesenem Muth, ungeachtet keines besondern Äußern, den Offizieren nicht nachgesetzt wurden von Frauen, doch waren diese unter den Schwestern ihres Standes die Glanzpunkte in Gemüth und Verstand. Auch die Amerikanerinnen haben Liebhaberei für Offiziere, die hier obendrein selten sind, und Herr Fröbel berichtet: nachdem am wöchentlichen Empfangstage der alte Präsident Taylor ein Namensmühmchen scherzend geküßt, behauptet eine Andere: „ein Held habe das Recht, jede Frau zu küssen", woraus nicht schlechterdings hervorzugehen braucht, daß sie auch geküßt sein wollte. Unter ähnlichen Umständen macht man jedoch aus glänzend uniformirten Milizoffizieren weniger, als aus den Offizieren der stehenden Armee, und anerkennt männlichen Muth ebenso an Civilpersonen. Sogar einige zum Strang Verurtheilte aus wohlhabenden Familien ꝛc. genossen die Theilnahme vieler Frauen, wenn sie ihre Verbrechen außergewöhnlich muthig vollführt hatten, man besuchte dieselben wiederholt im Gefängniß; das ward auf die Neigung zum Extremen geschoben, ich zweifle jedoch, ob dies den Nagel auf den Kopf traf: die Engländerinnen sind ebenso extrem, aber dergleichen geschieht nicht von ihnen, weil sie unnatürlicher sind, doch vergleiche man Bemerkung 20. — Über den Muth des gebildeten Amerikaners erlaub' ich mir kein Urtheil, da ich nur Wenige in dergleichen Lagen beobachten konnte; vermöge seines Betragens (x 1) bleibt derselbe darin nicht zurück hinter dem Continentaleuropäer, und damit stimmt der allgemeine Eindruck über die Sache; wie weit derselbe beim Einzelnen Schritt halte mit dem Sprechen darüber, erkennen die Frauen gewiß hinreichend, die auch wohl wissen werden, daß man dabei den Angloamerikaner in den Mittelstaaten unterscheiden muß vom Yankee und vom Sklavenhalter. Die Freiwilligen aus den kleinen Mittel- und untern Klassen haben sich im jetzigen Kriege so männlich gezeigt, daß man ihnen aus zwei Fällen keinen Vorwurf machen kann, ohne Prüfung aller Einzelheiten: am Muthe der französischen Soldaten zweifelt Keiner, aber einige Regimenter standen nicht bei Waterloo, weil Verräther zwischen ihnen riefen sauve qui peut. Loafers und Rowdies dagegen haben in der Regel wenig Muth; anfänglich täuscht man sich leicht darüber, weil ihr erster Angriff das Umgekehrte andeutet, man wird indeß bald inne, daß Nüchterne meist nur angreifen, wenn sie wenig Gegenwehr vermuthen oder ihrer Mehrere über Einzelne herfallen. Wehrten sich die Angegriffenen herzhaft, dann hielten ohne starkes Übergewicht in der Zahl die Angreifer nicht lange Stand .... das ist der gewöhnliche Verlauf solcher Fälle nach den Zeitungsberichten. — Bowiemesser und Drehpistole kommen bei dergleichen Handgemenge fast immer vor, allein trotz des bösen Willens wird mit letzterer mehr geknallt, als getroffen, es wär' ein Unglück, wenn diese Leute durchschnittlich gut zu schießen verständen. Die, welche in den Wäldern und in Prärien die Jagd als Gewerbe treiben und wenige Farmer im Westen ausgenommen, ist diese Fähigkeit durchaus keine allgemeine; gewöhnliche Privatleute schießen hier nicht viel besser, als ihres Gleichen in flachen Gegenden Continentaleuropa's (in England nämlich verstehen nur Wenige überhaupt zu schießen). Freilich fand der Leser schon VI 65, daß ich darin Herrn vBaumbach und Herrn Fröbel zugleich widerspreche, doch ist das Richtige auch in der Ferne leicht zu erkennen. Die frühzeitige Bekanntschaft mit einer Sache hat erst Werth, wenn sie bis zu einem vollkommnern Grade gedeiht; das ist mit dem Schießgewehr nur ausnahmsweise der Fall, die Meisten lernen es in den Knabenjahren kennen, wo von verständiger Handhabung desselben keine Rede ist, so wird eine

Digitized by Google

Spielerei aus der Sache, die sie zu verstehen glauben, wenn Erwachsene drüben sie zu begreifen suchen. Einige allgemeine Andeutungen über die hiesige Fähigkeit für Schießen werden genügen. Großer Mangel an Vorsicht und an technischer Geschicklichkeit bei Handhabung von Gewehren ist täglich zu sehen, und deutet meines Wissens nirgends auf gute Schützen.[15] Bei den jährlichen Scheibenschießen der Milizcompagnien giebt's nur wenige gute Schüsse, und noch weniger Schützen, die ungefähr gleichmäßig treffen, obwohl das Gewehr häufig aufgelegt wird. Duelle, meist zwischen Männern in öffentlicher Stellung (Beamte, Abgeordnete, Zeitungsredaktoren), kommen hier oft vor, und werden gewöhnlich mit Büchsen auf dreißig, vierzig Schritt Entfernung (!) ausgefochten, nicht mit Pistolen; doch entspringt die Wahl dieser Waffe nicht etwa dem Blutdurst, sondern die Schwierigkeit des Pistolenschießens veranlaßt dazu, um das Duell vor dem Komischen zu bewahren, weil selbst mit der Büchse vielfach gefehlt wird.[16] Mit dem Revolver auf drei, vier Schritt fehlzuschießen, passirt G. s. D. täglich, und zwar nicht immer in Aufregung, welche die Sicherheit des Schusses bei Jederman beeinträchtigt. Endlich laufen ähnliche Anekdoten um, wie diese; „amerikanische Schiffscapitaine lassen bei bewegter See eine Tonne auf dem Wasser schwimmen, das Spundloch in der Visirlinie, und treffen dann (nach Wetten) in ansehnlicher Entfernung immer mit dem ersten Schuß in dieses, ohne dessen Seiten zu verletzen" und es fällt allgemein auf, an deren Richtigkeit zu zweifeln: das erlaubt einen zuverlässigen Schluß auf wenig Fähigkeit zum Schießen .... ob dies auch über den Horizont eines Yankee gehe.

604. Der moralische Muth hingegen ist in allen Klassen der Gesellschaft gering, weil derselbe als Ergebniß des geistigen Lebens mit diesem Hand in Hand geht; er wird den Wenigen, die ihn besitzen, großentheils verderblich. Warum? Durchführung des moralischen Muthes besteht im Geltendmachen der Wahrheit; wer das unternimmt, muß auf Gleiches vom Gegner gefaßt sein, und darf mithin dabei weder über seinen geistigen Standpunkt hinausgehen, noch sittlich Etwas zu fürchten brauchen; sie scheint deshalb unverträglich mit der angelsächsischen Lebensrichtung. Hat aber ein vorwurfsfreier und fähiger Mann solchen Muth, dann ist dies eine gefährliche Eigenschaft für Viele, die gegen diese Waffe wehrlos dastehen; kein Wunder also, daß man ihn so lange wie möglich unterdrückt .... das geschieht auch vermöge der Nachahmung von Oben bis Unten, wobei leider die Mehrzahl am schlechtesten wegkommt, VI 548. Übrigens begleitete der Mangel an moralischem Muth jene Lebensrichtung auch früher (XVIII 462), und ist jetzt in England zu Hause.

Wahrheitgemäße Berichtigung von Behauptungen gilt hier großentheils noch für unhöflich: kommt in kleinen Kreisen das Gespräch auf Künstler, die in ihrem Fach gelobt

---

15) August '59 stürzte in Sprucestreet, New-York, ein Pferd und erhielt dabei tödtliche Verletzung; ein Polizist des zweiten Bezirks wollt' es erschießen, handhabte aber die Pistole beim Aufziehen so, daß sie losging und die Kugel einen Mann traf, der kurze Zeit darauf starb. — Daß Jungen und Erwachsene auf der Jagd sich todt- oder krüppelig schießen, kommt häufig vor.

16) Juli '59 duellirten sich zu Avignon ein Abgeordneter und ein Zeitungredaktor mit Büchsen, auf vierzig Schritt. Sie wechselten drei Schüsse, beim vierten schoß nur Einer, dem Andern versagte das Gewehr; Dieser forderte seinen Schuß, der Gegner war es zufrieden und gab seine Büchse ab, die Übrigen bestätigten den Anspruch; als jedoch Jener mit untergeschlagenen Armen das Ergebniß abwartete, schoß der Andre in die Luft und erklärte seine Genugthuung; man trennte sich unverletzt und versöhnt. — Aus dem „New-York Herald" wird ersichtlich, daß die meisten Anwesenden den Gebrauch bei Duellen nicht kannten .... und damit vergleiche man die Äußerungen der beiden Herren, welche ich bestreite.

Digitized by Google

werden, dann verstößt ein andres Urtheil über sie gegen den guten Ton, und je begründeter dasselbe, desto mehr verletzt man damit; ähnlich mit Schriftstellern, die politischen ausgenommen .... das ist die kürzeste Weise, Jedem den Ruf der Urtheilsfähigkeit zu erhalten. Nichtgewährung des Wunsches einer Frau heißt in der Gesellschaft vorerst noch „Mangel an Bildung," selten Ausnahmen, nur Einzelne unterstehen sich, weiblichen Anmaßungen offen entgegenzutreten, und unterwegs hört man oft unhöfliche Antworten von Frauen, die sichtbar verbissen, aber schweigend hingenommen werden. Vier Mal erhielt ich selbst dergleichen, entgegnete höflich, was mir recht schien und die Verwöhnten wandten sich zwar imperiös ab, schwiegen indeß .... es ist immer viel, wenn eine ärgerliche Frau schweigt; interessanter jedoch als die Gesichter der Frauen waren dabei die der Männer, und als auf der Eisenbahn zwischen Newark und Morrjstown (N. Jersey) ein halbjunger Herr vom Lande sich zum Ritter der vermeintlich Beleidigten aufwerfen wollte, drehte ich mich blos um und blickte ihn freundlich an: da wurde er auch still, nicht weil ich dem kopfgrößern Manne imponirte, sondern wegen der Mienen seiner Landsleute und des Fremden an mir.

Zwei Zeitungen liegen sich in den Haaren und ein Redaktor könnte den andern leicht zum Schweigen bringen durch dessen eigenes Blatt und ein paar Handlungen von ihm; aber das geschieht höchst selten in möglicher Weise, denn das gleiche Verfahren wäre ihm selbst vielleicht nachtheiliger, als Jenem. Im offenen Gerichtshofe prahlt der eine Advokat so unvorsichtig, daß der andere ihn mit Einer Episode aus dessen Leben lächerlich machen könnte, und das würde entscheidend mitwirken auf den Prozeß; aber der Andre thut das nicht, weil auf diesem Wege für ihn mehr zu fürchten sein möchte. Unterrichte Dich von den politischen Zuständen, und höre die Debatte in einer Gesetzgebung, freundlicher Leser: man könnte seine Gegner leicht schlagen mit Wahrheiten, die Manchem bekannt sind und ihnen bei treuen Zeitungsberichten obendrein das Vertrauen der Wähler entzögen; aber dergleichen werden vermieden, um nicht zu ähnlichen Antworten zu reizen, wodurch es den Angreifern zu Hause ebenso ginge. In der neuern Zeit haben die meisten Politiker von Ruf ihre Carriere solcher Courage zu verdanken, sofern sie sich darin zu beschränken wußten und ihr Verstand nicht zu gering war: bei einzelnen Gelegenheiten sagten die Herren nichts Neues, aber Etwas, wozu den Andern der Muth fehlte, und aus Furcht derselben vor nähern Erörterungen kamen sie zu ihren ersten Siegen, durch diese zu Bedeutung.

Daraus folgen große Nachtheile fürs allgemeine Wohl und Vortheile für die Frechheit der Minderguten oder Schlechten, welche dabei auf den Mangel an moralischem Muth rechnen. Ist es nicht zu beklagen, wenn die Herren Hoffmann und Heine und Hunter und Humphrey mit ihren Humbuganzeigen vor's Publikum treten, Gesundheit und Leben Anderer ihrer Gewinnsucht opfern? Ein Mann mit mäßigen Kenntnissen und sittlichem Muthe könnte alle diese Herren über die Klinge springen lassen durch Eine öffentliche Diskussion mit ihnen über ihr Fach, erwiese dadurch seinen Mitbürgern eine folgenreiche Wohlthat; aber dazu findet sich Keiner, obwohl Der oder Jener es könnte, und der kleine Mann muß zuletzt die Humbugmacher im Rechte glauben. So unangenehm der Gedanke, ist doch nicht zu leugnen, daß durch die Frechheit Schlechter mittelbar mehr Wahrheiten zu Tage kommen, als durch den moralischen Muth Guter.

605. Auch ist dieser größer bei den Frauen als bei den Männern, von Oben bis

Digitized by Google

Unten, und die daraus entspringende geringere Achtung der Einen gegen die Andern bestraft nicht blos die Letztern empfindlich für den Mangel, sondern schadet dem ganzen Staate. — Männer würden ähnliche Anerkennung von Frauen nicht wagen, wie diese sie verurtheilten Männern gewährten, 603. Und wohlthuende Abweichungen von den üblichen Formen des geselligen Lebens gehen meist von Frauen aus: diese, nicht die Männer, treten dem Herkommen offen entgegen. Deshalb wiederhol' ich: möchten die Frauen sich gegen das verderbliche alte Testament erklären, dann würd' es bald genug über Bord fliegen, und diese hätten sich ein unsterbliches Verdienst ums Vaterland erworben, XVIII 17. Ihr moralischer Muth mißachtet die kleinen Rücksichten, denen hier der Mann regelmäßig unterliegt, und selbst im Geistesleben lassen sich vorerst mehr Fortschritte von den Frauen erwarten, als von den Männern; möge dieser Umstand immerhin abnorm sein, es fördert das Wohl des schönen Landes, auch hierbei die Wahrheit zu sagen. Ich beziehe mich dieserhalb auf eine Vergleichung zweier Persönlichkeiten, die ganz Europa kontroliren kann.

Massachusets hat viel Absatz an Fabrikaten nach dem Süden, besonders Boston, wo Einzelne nicht blos die ersten Schiffe für den Sklavenhandel ausrüsteten, sondern sich bis in unsere Tage herein bei diesem „einträglichen" Geschäft betheiligten; diese Leute halten sich zwar für die besten Christen, aber so ein Bischen Menschenhandel in der Stille schadete ja nichts, und die Bundesregierung ist jetzt noch gut südlich. Die Sklavenhalter durften daher (und mögen) auf Bostons Unterstützung rechnen; so lange sie die großen Fabrikanten nicht im Besondern verletzten, brachte man an der Börse, was sich für dieselben thun ließ, unter die Rubrik „die Union für immer"![17] Das hielt jedoch Mrs. Stove nicht ab, »Uncle Tom's Cabin« zu schreiben, wofür sie leicht zum Märtyrer werden mochte beim Antreffen in einem Sklavenstaate. Man mag sagen, sie habe wegen des Geldes geschrieben; aber dabei that sie einen Schritt, wobei sie sich in Boston gewiß manchen Feind machte, und ohne Zweifel hätte sie ihrem Buche den naturwissenschaftlichen Stempel aufgedrückt, wenn ihr die nöthigen Kenntnisse zu Gebote gestanden. Wie verhält sich aber in derselben Angelegenheit Herr Agassiz, der diese Kenntnisse besitzt? Er gehört zur Spitze der Gelehrten in den Verein. Staaten, und es wär' eine beleidigende Voraussetzung, daß derselbe an die Schöpfungsmythe im alten Testament geglaubt habe; dennoch wagt' er erst vor ein paar Jahren, sich öffentlich gegen dieselbe zu erklären, obwohl nichts daraus gemacht wurde. Mit den Umständen Bekannte sagen, Herr Agassiz werde niemals seine Meinung über die Neger veröffentlichen, so weit sie mit der europäischen Ansicht übereinstimme, aus Furcht, viele Bostonesen vor den Kopf zu stoßen. Wie viel nutzt nun dabei sein höheres Wissen, wenn Herrn Agassiz' sittlicher Muth ins Mauseloch kriecht vor dem Mißfallen von Handelsleuten? Ich verwahre mich ausdrücklich, daß ich ihm nicht etwa zumuthe, politisch zu propagiren für die Gleichstellung der Neger in „Kanaan", hierbei handelt es sich nur um wissenschaftliche Wahrheit, und hält ungeachtet

17) Als ich das schrieb, glaubten Wenige die jetzigen Zustände so nahe. Nach dem Beginn der Feindseligkeiten brachten die Geldleute von Boston zuerst ein Opfer fürs Gemeinwohl, und gaben dadurch den andern freien Staaten ein schönes Beispiel. Allein ich ändere nichts vom Texte: lange Erfahrung wird nicht gleich umgestoßen durch vereinzelte Handlungen; sodann ist eine verständig-humane Ansicht über diesen Bürgerkrieg so nothwendig wie das Geld selber, denn ohne jene wird dieses nur dazu dienen, auch die Nichtsklavenhalter im Süden gegen den Norden aufzubringen, und außerdem denkt vielleicht der Leser bei Bemerkung 83, wie ich, an die Geschäftsnatur jener Yankeegabe.

Digitized by Google

der herrlichen Freiheit hier ein Mann wie Herr Agassiz die Hand auf dieselbe, dann liegt der Wunsch nahe, die Gelehrten möchten lieber Weiber sein. Frauen, welche das ahnen, können solche Herren nicht sehr achten, und erhalten eine Art Berechtigung zur Weiberemancipation, durch die sie auf falschem Wege suchen was ihnen fehlt. — In den untern Schichten ähnlich, nur sind die Ergebnisse meist andere. Loafers und Rowdies stehen in üblem Rufe, aber noch verrufener sind leichte Mädchen: verlorene Töchter werden im Stillen weniger gemieden, aber öffentlich mehr verachtet als verlorene Söhne. Das hält jedoch mittellose junge Mädchen aus der Stadt und vom Lande nicht ab, sich unverführt auf dieses Geschäft zu verlegen, sobald ihnen das Dienen mißfällt, und darüber entscheidet oft eine Lumperei in den ersten sechs Wochen nach Antritt einer Stelle; Jünglinge kommen nicht so schnell über dergleichen Bedenklichkeiten hinweg. So beklagenswerth dieser Umstand an sich ist, so erfreulich bleibt der psychische Grund davon, der ohne Zweifel im größern sittlichen Muth der Mädchen besteht: die verfallen der angelsächsischen Lebensrichtung weniger als junge Männer, und deshalb wirkt die Freiheit mehr auf sie.[18]

606. Rohe Völker schätzen List und Verschlagenheit; wo wirkliche Civilisation begonnen hat, da ist *gründliche Geistesbildung* eine weitere Eigenschaft welche die Frau am Manne hochachtet, weil lediglich solche Bildung dem Fortschritt der Gesellschaft Solidität verleiht; sie fühlt sich unfähig zu dergleichen Studien, da sie wohl vielfach scharfsichtiger ist als der Mann, aber nicht Stetigkeit genug hat zu tüchtiger Verarbeitung

---

18) Der sittliche Muth, der in allen Dingen auf Wahrheit dringt, hat unendlichen Werth fürs Staatsleben und für den Fortschritt der Menschheit, weil die Neigung dafür Seelengemeinheit jeder Art ausschließt. — Aus eigenem Gefühl, nicht blos weil es mir gelehrt wurde, verehre ich Homer als einen der vortrefflichsten Dichter aller Zeiten, ohne dadurch blind zu sein für das Mangelhafte im altgriechischen Leben, VI 10. Ebenso wenig überschätz' ich den damaligen Bildungsgrad der Griechen, der durchschnittlich ein niederer sein mußte, denn selbst der erhabene Hektor hatte Eigenthümlichkeiten, die jetzt kein gebildeter Kreis duldet. Gleichwohl waren die Griechen, ungeachtet geringer geistiger Hülfsmittel in jenen Tagen, schon sechs Jahrhundert nach Entstehung der Ilias und Odyssee das gebildetste Volk, dessen Geisteserzeugnisse in vieler Hinsicht noch lange unerreichte Vorbilder bleiben werden, obwohl in andern Beziehungen unsre Zeit weit über ihnen steht. Worin liegt nun der unsterbliche Reiz jener Gedichte? Neben der Einfachheit in Homer's Muthe für die Wahrheit, der im Volke wurzeln mußte, sonst wären seine Gedichte nicht so allgemein beliebt geworden, und solche Wahrheit wird nur möglich mit thatsächlicher Religiösität, die zu politischer Freiheit führt. Der Dichter ist parteiisch für die Danaër, aber welch' schönes Zeugniß giebt er Hektor und Vielen von dessen Bundesgenossen; selbst Achilleus steht auf Augenblicke tief unter Jenem. Heute läßt man am politischen Gegner oft kein gutes Haar, schämt sich nicht, ihn nach Möglichkeit zu verleumden, das geschieht besonders Oben, und solches nichtswürdige Beispiel wird in der Mitte und Unten nachgeahmt. — Noch weit wichtiger ist dieser schöne Wahrheitsmuth in Bezug auf Sittlichkeit. Es passirte wohl mir nicht allein, in jüngern Jahren Partei genommen zu haben für Hektor, gegen den Sieger und gegen den Rathschluß der Götter. Man hat dabei Unrecht. Achilleus ist jähzornig und wild, aber nirgends ungerecht; er entsagt der Bestrafung Agamemnon's wegen der Sache, folgt kindlich seiner Mutter, ist freundlich gegen Priamos. Hektor ist gebildeter und mag außer Stande gewesen sein, gleich Anfangs die Ursache des Kriegs zu heben; allein nach der Treulosigkeit seines Bruders und dem Meineide des Vaters durft' er der schlechten Sache nicht ferner seinen Arm leihen, und geschah das ungeachtet etlicher Vorwürfe gegen den Erstern, dann erinnert er trotz herrlicher Tugenden doch an sittliches Maulheldenthum. Die Unsterblichen aber konnten solche Verletzung der Gastfreundschaft, wie Alexandros sie beging, um so weniger ungeahndet lassen, als dieser ein Fürstensohn war, und duldeten dessen Angehörigen dieselbe, so mußten Alle dem Untergang geweiht werden; das Gegentheil wär' ein schlechtes Beispiel gewesen für die Sterblichen. — Endlich wird diese Sittlichkeit in einfacher Weise begründet durch Religiösität, und deutlich aufmerksam gemacht auf Herkunft und Folgen der Irreligiösität. Die Fürsten der Danaër sind tief religiös, auch der rasende Achilleus gehorcht widerspruchslos dem Befehl der Götter, fürchtet ängstlich, Priamos' Weigerung könne ihn zum Ungehorsam gegen Kronion verleiten. Nur die beiden Oberkönige sind gottlos: Agamemnon lehnt sich aus Selbstsucht auf wider Apollo's Wunsch, übt abscheuliche Willkür gegen Kalchas' Beschützer, als es ihm nicht durchgeht, und alle Danaër müssen dafür büßen; Priamos bricht seinen Opferschwur ohne Entschuldigung, und läßt Volk und Verbündete leiden für das Verbrechen des gewissenlosen Sohnes. Man entgegnet vielleicht, der Dichter sei absichtlich dabei, weil seiner Zeit das Königthum schon weniger beliebt war als während des Krieges: dem beipflichtet aber gewiß nicht wer es fühlen kann, wie fromm Homer sein mußte, um in seiner Weise über die Götter zu schreiben .... und gerade das hat ihn zum glücklichsten Dichter gemacht!

Auf solcher Bahn mußten die Griechen schnell vorwärts kommen.

Digitized by Google

des Aufgefaßten. Man muß beobachten, mit welcher hingebenden Aufmerksamkeit verständige Frauen zuhören, wenn ein tüchtiger Mann der Wissenschaft, wenn ein wahrer Künstler über Gegenstände seines Faches so spricht, daß sie ihm folgen können; man mög' es in ihrem Gesicht lesen, wie dankbar sie sind für einen kleinen Zuwachs an Ideen, wie sie den Geber dafür verehren. Und das muß so sein, denn diese Gründlichkeit ist die Ergänzung ihres Scharfblickes. Durch solche Belehrung ließ Lessing seine Recha erziehen, und die Frau kann sie fordern; Selbststudien der Art passen nicht zu ihrem Wesen, entziehen sie der Familie länger als gut ist, enthalten mehr als sie bedarf. Aber es giebt höhere Kenntnisse in der Wissenschaft und Kunst, die sie nicht entbehren kann, um wahrhaft wohlthuend zu wirken bei Erziehung ihrer Kinder, besonders der Söhne, und die Männer müssen ihr das Nöthige in der Gesellschaft zubringen, die erst dadurch für die Bildung wird was sie sein soll. Dies mit Aufmerksamkeit und ohne Schulmeisterton zu thun, ist unsere höchste Anerkennung der Frau, weil wir dadurch beitragen zur Entwickelung ihres vollen Werthes in- und außerhalb der Familie, der ihr die Verehrung Aller sichert, unabhängig vom Äußern und vom Reiz der Jugend. Nur bei derartiger Bildung des Geistes wird sie nach jeder Seite hin die Grenzen des Geschlechtes streng innehalten, die gefeiete Wächterin von Sitte und Anstand bleiben, wohlthuend wirken auf jedweden nicht ganz Verdorbenen der in ihre Nähe kommt. Vernachlässigen wir diese Pflicht gegen die Frau, dann bleibt sie geistig zurück, oder wird aus ihrem natürlichen Kreise herausgedrängt, kann ihre Kinder sich nicht dauernd verpflichten durch geeignete Erziehung; sie ist ferner mehr oder weniger auf ihr Äußeres angewiesen, nach dessen Abblühen größtentheils zurückgesetzt; wir betrügen sie um ein höheres Lebensglück, trotz aller höflichen Worte und Formen, und verdammen sie undankbar zu einem freudeleeren Alter. Bei wie vielen Frauen Dies zum klaren Bewußtsein komme, kann dahingestellt bleiben, aber ein richtiges Gefühl, eine Ahnung davon haben die Meisten, denn es liegt nahe, sich zu sagen: die stellen uns tief unter sich, indem sie dergleichen Mittheilungen für unnütz halten. Diese Ansicht wird dadurch bestätigt, daß auch die ungebildete Frau wenigstens eine Zeitlang dem Manne dankbar ist, der sie in angemessener Weise geistig zu heben sucht, während sogar die Geschlechtsneigung derselben binnen kurzem kalt angehaucht wird ohne ähnlichen Geistesverkehr; wie von der Natur selbst angeregt, scheint sie zu ahnen, daß sie im letzten Fall nicht zu bleibender Geltung gelangt, und eben darin zeigt sich der Unterschied zwischen Europa und Asien.

607. Von solchem geistigen Verhältniß zwischen Mann und Frau ist in Amerika selten die Rede, noch weniger von jener zweckmäßigen Belehrung der letztern; mindestens in behäbigen Umständen vermittelt sie selbst die Wissenschaft, und geräth dadurch schon frühzeitig in eine Bahn, auf der sie niemals wahre Frau werden kann für ihren Mann und die Gesellschaft, nicht Mutter im höhern Sinn für ihre Töchter und Söhne. Gerade in geistiger Beziehung kann ein großer Theil der Frauen sich nicht an die Männer anlehnen wie an Stützen und Lehrer, sondern mag sie als Gestützte und Belehrte betrachten, ich erwähnte bereits, daß in manchen Fällen das weibliche Geschlecht ohne Zweifel mehr Wissen repräsentirt als das männliche; dieses unnatürliche Verhältniß ist die Schuld der Männer, die es aus England mitbrachten. Bei der schnellen Entwickelung in der neuen Welt reiften die schlechten Folgen desselben hier blos zeitiger als dort, und Jenes mag an Amerika abmessen, was seine verkehrte Richtung ihm noch eintragen wird; um sich

Digitized by Google

aber dabei nicht zu verrechnen, muß es in Anschlag bringen, wie dort in vielen Einzelheiten alles Gute wegfällt, das sich hier als Segen der Freiheit herausbildete, ohne besonderes Wirken dafür. Ich beziehe mich deshalb auf das Beispiel von Massachusets, hauptsächlich Boston's, wo die Bildung der englischen am nächsten kommt. Zwar ist Herr Dickens anderer Ansicht, hat aber kein maßgebliches Urtheil über solche Fragen;[19] er eifert gegen Blaustrümpfe, ohne zu wissen, daß jenes geistige Mißverhältniß der Geschlechter die Frauen zur Weiberemancipation drängt, für die in Massachusets zuerst offen gewirkt ward, und bei welcher das eigentliche Unglück nicht in der Thatsache selbst liegt, denn es gab wohl zu allen Zeiten Tagesmarotten die als solche auftreten und wieder verschwinden, sondern darin, daß dieses widernatürliche Treiben solcher Frauen gewissermaßen begründet ist. Wären die Politiker den Herren Seward, Sumner u. A. im Wissen ähnlich, dann fiel es gewiß keiner Frau ein, mit ihnen in die Schranken zu treten; aber die Mehrzahl derselben ist so beschaffen, daß viele Frauen auch in der Staatswissenschaft (!) sie bald überholen, andere ebenso in Rechtsgelehrsamkeit, in der Heilkunde für Leib und Seele nicht weniger leisten würden als eine Menge Männer. Mrs. Stove hat mit Recht einen größern Ruf im Lande als Herr Agassiz am Harwardcollege und ihr Herr Bruder in Brooklyn; auch ging' es in den meisten Gesetzgebungskörpern eine Zeitlang anständiger zu, wenn zwischen den Herren dort wirkliche Unterröcke säßen: dies fühlen die Frauen, und darin liegt das Traurige. Man wendet ein: „sie denken sich dabei nichts, weil sie von Jugend auf daran gewöhnt sind." Allein das ist ein doppelter Irrthum. Die Einen sehen in Continentaleuropa das Gegentheil, und finden sich von verständiger Höflichkeit dort sicherlich weit mehr geschmeichelt als von der zu Hause; Andere gewahren Ähnliches bei Eingewanderten während der ersten Jahre von deren Aufenthalt im Lande. Und Alle würden auch ohne diesen Sonderumstand das Ungenügende ihres Verhältnisses fühlen, sonst wären ja Amerika's Frauen die einzigen in der gebildeten Welt, welche keine Ahnung hätten vom höhern Werthe ihres Geschlechtes für die Gesellschaft. Solcher Zweifel ist abscheuliche Verleumdung, denn Männer die sich über die geistige Gewöhnlichkeit erheben, werden in keinem Lande Europa's von den Frauen so gehätschelt wie in Amerika: wie wurden Clay, Calhoun, Webster u. A. von ihnen verehrt in der ganzen Union; der Erstere hatte überall wo er hinkam freies Küssen wie ein Kardinal im Mit-

19) D I 63: ».... and the almighty dollar sinks into comparatively insignificant, amidst a whole Pantheon of better Gods, der allmächtige Dollar wird verhältnißmäßig bedeutungslos inmitten eines ganzen Pantheons von bessern Göttern" .... in Boston, wo der Dollar jeden Morgen von neuem seine Thronbesteigung feiert; es sollte heißen: a whole Pantheon of better gods sinks etc. Herr Dickens würde sehr verlegen werden, wenn man ihn um genaue Vergleichung dieser bessern Götter mit dem Sovereign ersuchte, konnte in dem fernen Lande den Engländer so wenig loswerden, daß ihm nur gut schien, was diesem am ähnlichsten war, und scheint nicht geahnet zu haben, wie die smarten Yankees ihn vielfach hinters Licht schmeichelten. Vergl. XX 29 hiermit. Er macht sich über einen Advokaten lustig, tadelt Anderes zu Boston, und lobt die Geistespflege in Massachusets, die daraus zuverlässig beurtheilt wird, daß sie die Weiberemancipation gebar. Die wird auch sein gebildetes England heimsuchen; wer die englischen Frauen zwölf Stunden lang beobachtet, kann das ohne Prophetengabe wissen. Herr Dickens wird es bezweifeln, weil Engländer höchstens von Engländern überzeugt werden können, ich bitt' ihn daher, den Schluß des ersten Akts von »A bold stroke for a wife« by Mrs. Centlivre zu lesen: in der vorletzten Äußerung gegen Betty zählt Miß Lovely auch ihn, Herrn Dickens, zu den (»lazy insolent mortals«) Männern, die sie wenig zu achten scheint; ihre letzte Bemerkung im 5. Akt ist ein starker Sarkasmus über die Seele von England (Miss Lovely: »Why, beaux are great encouragers of trade, Sir, ha, ha, ha!«), ein stehender Witz in englischen Theaterstücken, und in gesunder Beurtheilung der englischen Zustände steht dadurch diese schreibende Frau über einem ganzen Dutzend männlicher Schriftsteller wie Herr Dickens, die erst ihr Vaterland kennen lernen sollten, ehe sie Witze machen über die Fremde: er hat keine Ahnung vom tiefern Wesen des Amerikaners.

Digitized by Google

telalter, und seine hohe Bejahrtheit schließt jedweden unreinen Gedanken dabei aus. Fühlen die Männer nicht, was das heißt?[20] Die Amerikanerin verehrt den tüchtigen Mannesgeist, weil sie erst durch ihn in die richtige Stellung kommen kann, daher ihre Innigkeit gegen einzelne Ausgezeichnete der Art: so zersprengt die Natur die Fesseln, welche man ihr anlegt durch verkehrtes Leben, und doch begreift man sie so wenig! Und merkwürdig: der Liebling der Frauen, Henry Clay, war der sittlichste unter den Politikern der letzten Zeit, und genoß niemals die Gunst der Sklavenhalter wie der nördliche Herr Webster.

Mit den Künstlern ähnlich. Dennoch erfrischt die Kunst unser Gemüth durch Höheres, erhebt uns von Zeit zu Zeit über das Abstumpfende des täglichen Geschäftlebens, weshalb der Mann sie nöthiger hat als die Frau, da Diese vom letztern nur mittelbar berührt wird. Auch darin geht ihm dieselbe vielfach voran!

Sie kann mithin nur ausnahmsweise sein geistiges Übergewicht anerkennen, und dieser einzige Umstand erklärt eine Menge Anomalien des hiesigen Lebens, das erst zum Bessern ändern kann, wenn diese Grundursachen aufhören.

608. Im bürgerlichen Leben flößt tüchtige *Geschäftskenntniß* des Mannes immer Achtung ein, weil diese Eigenschaft ihm nothwendig ist zur Erhaltung der Familie, ohne dieselbe werden Störungen in dieser Pflicht wahrscheinlicher, und die sind für alle Glieder, besonders aber für das Mutterherz drückend und niederschlagend. Daher sieht man die Schuhmacherfrau ihres Mannes Geschicklichkeit mit ähnlicher Selbstzufriedenheit loben, wie eines Großhändlers Frau über die beneidete Spekulationsfähigkeit des ihrigen redet; Beide sind dabei gleichmäßig im Recht und sprechen aus der Seele, denn dieser Werth des Mannes verbürgt Jeder die Hoffnung ruhigen Fortlebens in ihrem Kreise, wenn nicht den Wunsch der Verbesserung. Je ausschließlicher man daher nach materiellem Besitz trachtet, desto größeres Ansehen muß diese Fähigkeit des Mannes genießen, die nicht ersetzt wird durch List und Verschlagenheit, vermöge deren sich zwar leicht Mehr gewinnen, aber erfahrungsmäßig noch Mehr verlieren läßt, als bei solidverständigem Geschäftsbetrieb. Aus Neigung für Aufwand mögen viele Frauen diesen Unterschied nicht machen, so lange List und Verschlagenheit größern Gewinn bringen; kommen aber die Verluste, dann springt der Werth tüchtiger Geschäftskenntniß ohne Sonderüberlegung ins Auge, das bedingt sich durch sich selbst, und wird den besten Frauen passiren, welche darüber vorher nicht nachdachten. Behauptet Herrn Meyer's „Conversationslexikon für die gebildeten Stände" von den Yankeeladies, „eine Frau fahre heute in prachtvoller Equipage umher, und suche morgen ihren Mann ohne Vorwürfe durch ihre Arbeit zu ernähren, bei Geschäftsverlusten", so ist das allerwärts einfältig, und für gebildete Frauen verletzend, gleichviel von wem es geschrieben wurde. Mit Vergnügen bezeuge ich, solchen Stumpfsinn bei einer Yankeelady niemals gesehen zu haben, und glaubt der Verfasser wirklich, dergleichen Frauen wären vorhanden und

20) Durch solche allgemeine Erscheinung macht man aufmerksam auf das was am meisten vermißt wird, das ist in Amerika die Geistesbildung der Männer, deren Mangel die Frauen drückender fühlen, da sie selbst Etwas lernen. — Nach der zweiten Einnahme von Paris kam im Gefolge einiger der verbündeten Monarchen auch der alte Blücher mit nach London, wurde von Frauen geradezu überlaufen, und ihre Verehrung desselben überstieg den gewöhnlichen Grad englischer Übertreibung, denn mehrere Gruppen von „fein mittel"-Ladies waren auch von ihm entzückt, obwohl er sie in einer decenten Sitzung auf dem Nachtstuhl empfing; sie verstanden dies so: der tapfere Mann wolle Zeit ersparen, aber ihnen seinen Anblick nicht entziehen, und wußten von ihren Männern »time is money«.

Digitized by Google

ein Vortheil für die Männer, dann kennt derselbe das menschliche Wesen weit weniger als die Herren Dickens und Fröbel; man hat es aber wahrscheinlich hierbei mit der Lüge eines smarten Yankee zu thun, der nicht begriff, daß er dadurch die Familiengeheimnisse ausplaudert; vielmehr von der Vermuthung des Wahren ablenken wollte, weil die Frauen dabei völlig im Rechte sind: gewöhnt sie der Mann durch seine anfängliche Humbug-einnahme an ein Leben, für das er aus Mangel an gründlicher Geschäftskenntniß später die Mittel nicht mehr aufbringen kann, dann verdient derselbe daß sie ihn dafür bisacken .... und um das zu vermindern, schildert man die Frauen vor der ganzen Welt als halb-blödsinnig, denn das müßte eine Frau der obigen Art sein. Oh, diese Conversationslexiken!

Von der Pflege der Wissenschaft im strengern Sinne hängen auch die bürgerlichen Wissenszweige ab: ist jene gründlich, dann beschäftigt man sich nicht oberflächlich mit diesen: neben tüchtiger Geschichtsforschung giebt's heut zu Tage immer solide Sprachstudien, umfassende Geographie, genaue Statistik; guter Unterricht in der Mathematik macht umsichtige Mechaniker, fertige Rechner, zuverlässige Buchhalter, flößt Widerwillen ein gegen Leichtsinn. Eifrige Geistespflege im Allgemeinen leitet zur Gründlichkeit in Allem, und bei gründlicher Kenntniß einer Sache läßt sich dieselbe am besten ausführen; Sonderzweckpflege des Geistes führt zur Oberflächlichkeit in Allem, und wer eine Sache nicht genau kennt wird sie mangelhaft behandeln; die eine lernt einen oder ein paar Gegenstände tüchtig und leistet oft Ausgezeichnetes, die andere pfuschert in Alles und liefert immer Mittelmäßiges, nicht selten Erbärmliches: verkauft Jemand ein Werk mit Kupfern und hat, wie jener Yankee, den Text geschrieben und selbst gedruckt, die Platten gestochen, abgezogen, und das Buch auch selber gebunden, so ist sicherlich der Inhalt schaal, und alles Übrige paßt dazu. Wo daher der Geist gepflegt wird, wie bei den Anglosachsen, da kann es nicht viel tüchtig-gebildete Geschäftsleute geben. Der Hamburger Großhändler verhält sich zum englischen und amerikanischen wie Hamburg's (nicht Deutschland's) geistiger Standpunkt zu dem von England und den Vereinigten Staaten, und wird den alten Ruhm und die Bedeutung des Platzes um so weniger aufrecht halten können, je mehr die englische Lebensrichtung dort festen Fuß faßt; der Engländer ist durch seine Unternehmungsliebe[21] noch nicht so waghalsig geworden wie der Amerikaner, weil er

21) Es ist durch Nachschreiben zur Gewohnheit geworden, in Europa den Unternehmungsgeist so an den englischen Namen zu knüpfen, als könnt' er nur in England zu Hause sein; den Deutschen wird er bestritten. Das ist unrichtig. Die Entwickelung des Unternehmungsgeistes hängt nicht vom Kaufmann allein, sondern vorzugsweise von vier Umständen ab, die außerhalb seiner Gewalt liegen: man muß einem bedeutendern Staat angehören; der politische Macht nach Außen hin hat; seine Bürger in ihren Handelsunternehmungen beschützt; und im Innern Person und Besitz ausreichend achtet. In Nienburg an der Weser ist weniger Unternehmungsgeist möglich, als zu Magdeburg, im vereinigten Deutschland mit Flotte wird es mehr geben, als jetzt zu Hamburg und Bremen; im Kirchenstaat könnte kein Protestant Unternehmungsgeist haben; und als Johann von England einem Israeliten nach und nach sieben gesunde Zähne ausreißen ließ, um zehntausend Mark Silbers von ihm zu erpressen, die der Arme dem entsetzlichen Könige auch opferte, hat sich gewiß kein englischer Jude öffentlich in große Geschäfte eingelassen. Daß heute die Engländer besonders in den englischen Kolonien große Unternehmungen anfassen, wundert hoffentlich Keinen (634). Wer sich die Mühe der Vergleichung geben will, wird den Unternehmungsgeist der Holländer nur in neuern Zeiten dem englischen untergeordnet finden, was durch die Macht England's nach Außen hin entstand, vielmehr haben die Engländer niemals so (kaufmännisch-) umsichtig für die Zukunft gehandelt, wie Holländer beim ostindischen Geschäft mit Gewürzen. Wo jene Bedingungen mangeln, da müssen bedeutende Unternehmungen um so seltener sein, je gebildeter die Kaufleute sind, denn der rechte Unternehmungsgeist besteht ja eben darin, sich nicht in Geschäfte einzulassen, deren glückliche Durchführung keine höhere Wahrscheinlichkeit für sich hat. Deshalb scheint es komisch, im jetzigen Deutschland ähnlichen Unternehmungsgeist zu erwarten, wie in England, Frankreich, Amerika. Zur Zeit der Hansa waren die deutschen Kaufleute unternehmend genug, brachen um- und vorsichtig neue Bahnen für den Handel, schützten

Digitized by Google

doch wohl einigen Geistesvortheil zieht aus seinen Verbindungen mit dem Continent, auch in Christ's Hospital School etc. noch eine solidere Schulbildung hat.[22] Beim Krämer hört solcher Unterschied auf, da die Sache wegfällt, der versteht großentheils das Nöthige hier und dort nicht. Doch mein' ich damit in vielen Fällen nicht Buchhalten ꝛc.; diese Kenntnisse ohne Ausnahme zu fordern, hieße die diesseitigen Verhältnisse außer Acht lassen, da Viele erst in spätern Jahren Handelsleute werden, wo das Erlernen von dergleichen Wissen schwieriger ist als es Manchem scheinen mag. Ich meine besonders die Waarenkunde, die Jeder für sein Fach sich erwerben müßte, und in gewisser Zeit auch erlangen könnte ohne große Anstrengung; ihre Wichtigkeit für den Einkauf liegt auf der Hand, und in beiden „praktischen" Ländern sollte sie billig vorauszusetzen sein: gleichwohl fehlt sie oft Solchen die das Geschäft in der Jugend ordnungsmäßig erlernten. Als Beispiel führ' ich nur drei Zweige an: Grocer (Gewürzkrämer), Manufaktur- und Porzellanwaarenhändler.

609. Freundlicher Leser, frag' in großen Läden nach Kaffee, Thee ꝛc., und man zeigt Dir das Gewünschte; kennst Du diese Artikel, so hältst Du die vorgelegte Waare für gemischt und forderst bessere Sorten. Da sagt Dir der Verkäufer, die gebe es nicht, und Du wirst bald inne daß Dies seine Überzeugung sein mag, denn der Mann unterscheidet nur mit Mühe Sumatrakaffee von Java-, gar nicht Domingo- von Riokaffee; die Sorten anzugeben welche sein gemischter Kaffee enthält ist ihm vollends unmöglich.[23] Vom Thee weiß er nicht Mehr, und bemerkst Du ihm, man mische die höhern Sorten Pekko mit weißen Blüthen (junge, hellbraune oder gelbliche kleine Blätter, mit der Vorderseite nach Innen aufgerollt, weil die Rückseite silberfarbenes Haar hat), um die Qualität zu steigern, dann lächeln die Höflichsten Dich an, wie mich der Herr Doktor aus New-Orleans, IV 29; Thee für anderthalb Dollar pr. Pfund a. d. p. ist das Feinste für Millionäre in Amerika, und den läßt man tüchtig auskochen, um sich Etwas zu Gute zu thun.[24] Ein Makler versicherte mir, ungemischter Mokhakaffee wie in Triest

---

denselben durch verständige Einigung ihrer Kraft, und galten in ganz Europa für Vorbilder ihres Standes; diejenigen in Deutschland gebildeten Deutschen, welche heute in England, Frankreich, Amerika wohnen, stehen im Rufe für Unternehmungen den Eingebornen meist nicht nach, und gehören dabei großentheils unter die solidesten Häuser an der Börse. Worauf stützt sich also der Vorwurf, daß die Deutschen nicht unternehmend seien? Auch in andern Dingen schwatzt man Das und Jenes nach, ohne es zu überlegen.

22) Sie ist stark im Abnehmen: man sorgt sehr für Formen, kümmert sich aber wenig um den Inhalt.

23) Gerade so zu London: im größten Laden von Oxfordstreet behauptete man englisch-bestimmt, Demerarasei Mokha-Kaffee.

24) Das englische und amerikanische Handelspfund hat 453,$_6$ .. Gramm, ist also über 8$^1/_2$ Procent leichter, als das Zollvereinspfund.

Auch diese Theedelikatesse ist ähnlich in London, und daraus folgt ein eigenthümlicher Schluß über die englische Gentry oder über die englische Geschäftspraxis. Ohne Zweifel haben manche Lords in Rußland und Indien seinen Thee getrunken, aber trotz aller Vornehmheit einen so verwürzten Geschmack, daß sie den Unterschied vom ordinären zu Hause nicht merkten, 628, XVIII 462: 628; oder sie beziehen die bessern Sorten irgendwie und davon wissen die „praktischen" Inhaber selbst so großer Geschäfte nichts, wie 5 u. 8 King Williamstr. Möglich wäre noch ein dritter Fall: daß einzelne Händler seine Sorten nur an die Gentry verkauften und gegen Andre ihr Vorhandensein leugneten .... ob dies denkbar sei in England, überlaß' ich der Entscheidung des Lesers. In allen drei Fällen wissen jedoch die hochgebildeten Leute nicht, daß die Aufgüsse einen ganz andern Geschmack haben, wenn sie blos das Fleisch des Blattes, und einen andern, wenn sie auch das Gerippe desselben ausziehen, ebenso wenig hat ihre „eminente Praxis" dies bis jetzt entdeckt: man beleuchte den englischen Geist nur näher. — Mitbürger: wer einen feinern Geschmack seines Thees wünscht, der nehme zwei oder drei Mal so viel wie gewöhnlich von seinem Pekko (nicht grünen dazwischen) in die vorher durch heißes Wasser erwärmte Kanne, und lasse das aufgegossene (stark-) kochende Wasser zwei bis drittehalb Minuten lang ziehen: wird solcher Thee in ein Glas geschenkt, dann läßt seine bessere Beschaffenheit sich schon an der Farbe erkennen, die klar-goldroth ist und den Appetit erhöht, auch der Geruch des Thees wird dadurch besser.

Digitized by Google

werde in den ganzen Vereinigten Staaten nicht ausgeschifft, und vom Baumöl heißt es, die Franzosen vermehren dasselbe mit flüssigem Schweinefett aus Cincinnati, bevor sie es als „Provenceröl" hierher senden. — In einem der größten Schnittwaarenläden handelte ich um ein Stück Leinwand; die wird (im ganzen Einschlag, oder durch doppelstoffige Fäden) oft mit Baumwolle gemischt, doch läßt sich das im ersten Falle unschwer erkennen, so lange dieselbe nicht gewalzt (gepreßt) ist. Die vorgelegte schien mir nicht rein, ich prüfte sie und fand Baumwolle darin;[25] man bestritt es und zeigte so unbefangen auf das Goldgedruckte »Warranted« der Schauseite, daß ich mich geschämt hätte, an Betrug der Leute zu denken; ich fragte lächelnd, ob man eine Unwahrheit in Belfast für unmöglich halte? und wies auf die Verschiedenheit der Fäden, man gestand natürlich die Unkenntniß dieser einfachen Probe nicht, aber sie ging aus Allem hervor. — Junge Handlungsdiener aus der Schweiz machen lediglich durch ihre Waarenkunde noch jetzt oft ihr Glück zu New-York in Geschäften mit Schweizer Manufakturwaaren, die der Prinzipal nicht gründlich kennt, obwohl er schon zehn, funfzehn Jahr damit handelt. Und man glaube ja nicht, die smarten Yankees seien davon ausgenommen, entgegengesetzt .... Wie viele Seidenzeuge mit Wolle gemischt werden für reine Seide gekauft, verkauft, getragen; wie viele Wollenstoffe mit Baumwolle gemischt für reines Wollengewebe! Die besten Tuchkenner in Amerika sind die deutschen Schneider, und die Wenigen welche es bis zum schwunghaften »Marchand Tailleur« bringen werden bald wohlhabend, liegen ihnen nicht amerikanisirte Frauen und Töchter auf dem Geldbeutel. Die meisten eingewanderten Juden übertreffen den Amerikaner in der Waarenkenntniß, wahrscheinlich weil sie drüben zwischen gründlichern Geschäftsleuten lebten; Hiergeborne erreichen sie dagegen kaum, wie mir Jemand mittheilte der zu solchem Urtheil competent ist und Gelegenheit hat. — Überhaupt scheinen viele europäische und chinesische Waaren auf diese Unkunde der Händler (oder Verbraucher) ausdrücklich berechnet, besonders englische Manufakturwaaren, weshalb ich Mitbürger die Bemerkung zu lesen bitte.[26] Als aber voriges Jahr Bestellungen von hier in Europa nicht ausgeführt wurden wegen der Krise, belehrten ein paar Yankeeredaktoren in ihren Blättern das Publikum: die Fabrikanten verlören ungeheuer, denn sie könnten die für Amerika gearbeiteten Waaren anderwärts nicht absetzen, „weil man nirgends so gute Qualität kaufe"; Keiner dieser

25) Man zieht Fäden aus Aufzug und Einschlag, und feuchtet dieselbe mit Speichel oder Wasser an: der Leinenfaden wird dadurch fester und glatt und ist schwerer zu zerreißen: der Baumwollenfaden wird looser und haariger und ist leichter auseinanderzuziehen, als im trocknen Zustande.

26) Alte Muster? In der ersten Zeit meines Hierseins sah' ich drei- und vierfarbige Callicoes auf erstem Tuch, die acht Jahr vorher in St. Petersburg aus der Mode gekommen waren, zum vollen Preise ausgestellt, 15 bis 18 d. per yard; Anfangs '57 lag auf dem Broadway zu New-York ein zweifarbiges Muster auf zweitem Tuch aus, das nach Vernichtung der egyptischen Flotte unter dem Namen „Navarinobomben" erschien und mir im Gedächtniß war wegen des komischen Ausdruckes im Kleide .... echt-englischer Geschmack; ein junger Schnittwaarenhändler, eben aus Europa gekommen, wollte das Muster in einer bedeutenden Stadt drüben nicht gesehen haben: hebt man etwa die theuren Kupferdruckwalzen auf, um sie nach vielen Jahren für Bruder Jonathan zu gebrauchen? So sollten die Amerikaner sich nicht barbieren lassen, sondern dergleichen Betterschaft hübsch nach Hause leuchten: nur Ein New-Yorker braucht sich eine vollständige Karte von derartigen Mustersachen der letzten zehn, funfzehn Jahr anzuschaffen (hauptsächlich solcher Fabrikanten, von denen Ein Fall der obigen Art vermuthet wird), und sie systematisch zu ordnen, die Engroshändler werden jeweilige Einsicht in dieselbe gern bezahlen. Mit gutem Absatz der ersten 30- bis 60 000 Stück Kattun soll der englische Fabrikant erst die Kosten der Kupferwalze decken: solches Geschäft nach Amerika ist mithin sehr einträglich, oder John Bull kann den Continental-Manufakturen leicht Concurrenz machen .... und die hiesigen Frauen erhalten europäische Moden ein Dutzend Jahr später. — Ohne Zweifel sind die Yankees smarter, als die Engländer, allein gegen solche Übertölpelung schützt nur solide Marktkenntniß, bloße Smartness macht auch das einfache Geschäft lotterieähnlich.

Digitized by Google

Menschen versteht Etwas von der Sache, und in einem Blatte Deutschland's stand das Umgekehrte .... Rev. Harris sollte nach der Kirche seiner Gemeinde auseinandersetzen, solche Yankeelügen seien „unamerikanisch", dann handelte der schwarze Herr weise fürs Land. — Bei der ersten Musterung der Schaufenster eines großen Porzellanladens hielt ich die Prachtstücke (Vasen ꝛc.) für Ausschuß, glaubte indeß zu irren; doch wiederholte sich die Vermuthung, und bei näherm Ansehen fand ich jene Herrlichkeiten wirklich im Brande verworfen, mit Fehlern im Flusse der Glasur, in der Malerei ꝛc., weshalb sie drüben als Ausschuß verkauft werden. Dergleichen soll gut genug sein für Amerika?!

610. Selbst die allgemeinen Geschäftsgrundsätze verletzt man hier zum eigenen Schaden. In den solidern Gegenden Deutschland's ꝛc. wird ein Geschäft mit der Hoffnung auf regelmäßige Abnehmer (feste Kunden) eröffnet, und je kleiner dasselbe, desto größern Werth hat solche Kundschaft: man erreicht sie gewöhnlich erst mit der Zeit, hält sie aber alsdann warm, und weil öfterer Wechsel auch den meisten Abnehmern nicht zusagt, so ernährt dadurch ein Unternehmen zuverlässig seinen Mann. Das Zweckmäßige dabei läßt sich leicht einsehen, in Amerika ist es aber dennoch anders. Anfangs giebt man sich viel Mühe, in Gang zu kommen; ist das gelungen, dann läßt die Aufmerksamkeit nach, und gerade die besten Kunden werden zunehmend unreell behandelt, bis dieselben anderswohin gehen, was freilich einige Zeit dauert, weil man kleine Verschlechterungen nicht merkt.[27] Als Beispiel lassen sich jene größern Läden mit Zucker, Kaffee, Früchten ꝛc. anführen, in denen ein neuer Kunde stets besser bedient wird als ein alter. Bei Handwerkern ähnlich. Natürlich ahmen das auch die Eingewanderten nach, vor allem die Weinhändler.[28] — Deshalb ist nicht unbedingt richtig, daß der Yankee die Mitbewerbung immer liebhabe, wie L 375 behauptet; dergleichen hervorzurufen, wo noch gar keine vorhanden ist, liegt hier oft nahe, weil man ohne sie auf einen sehr kleinen Kreis beschränkt bleibt, auf lange hin nicht an bedeutenden Absatz denken darf; derartige Geschäfte sichern das tägliche Brod, geben aber keine Gelegenheit zum schnellen Reichwerden, das steht dem Yankee wenig an. Wo derselbe die Concurrenz fühlt, da sucht er vor Allem seine Mitbewerber zu .... ruiniren, und auf Moral kommt (durchschnittlich) dabei nicht viel an, mögen sie immerhin Frau und Kinder haben, man sieht in solchen Fällen äußerst wenig von seinem selbstgepriesenen Christenthum. — Auch der Spekulant bedient sich oft keiner lobenswerthen Mittel zur Förderung eines Unternehmens, zur Erholung von erlittenem Schaden, und trotz der Ohrfeigen für Viele giebt's immer wieder Viele die sich durch dergleichen anführen lassen.[29]

27) Wie Wenige im Innern Deutschlands vermuthen, daß die „praktischen" Engländer in London es ganz ähnlich machen.

28) Bei Beginn des Geschäfts sucht man sich durch ein Glas reinen Wein Gäste zu verschaffen, was in der Regel bald gelingt; hat man aber seine Weinstube in Ruf gebracht d. h. ein blühends Geschäft erhalten, dann wird der Wein von Zeit zu Zeit immer schlechter. Nun ist freilich der angelsächsische Mangel an Geschmack eine große Versuchung für die Mischlust der Weinhändler; stumpft indeß auch die importirte Zunge großentheils bald erkennbar ab durch das viele Gewürz und Scharfe auf dem täglichen Tische, so wird dies gleichwohl von den Küpern überholt, denn man hört von Manchem: „bei dem .... wird der Wein zu schlecht ꝛc.", und das Ausbleiben von Gästen nöthigt dann zum Schließen der Bude. Dies hindert jedoch nicht, im neuen Etablissement glücklichenfalls nach der alten Weise zu verfahren .... ich denke mir, jeder verständige Geschäftsmann müsse es einfältig finden, auf diese Art Geld zu machen: dahin führt der „praktische Verstand" aus Altengland.

29) Ein Beispiel von solchem Manöver. — Man weiß, daß in Amerika Herr Cyrus Field der Hauptunternehmer des unterseeischen Telegraphen war, daß der erste Draht vor der Vollendung riß, daß auf dem zweiten nur Eine Depesche der Königin Victoria an den Präsident Buchanan befördert wurde. Gleich nach dem ersten Bekannt-

Digitized by Google

611. Ungeachtet solcher Ersatzmittel ist jener Mangel an solider Geschäftskenntniß ohne Zweifel die Hauptursache vom fortwährenden Schwanken des Privatbesitzes, selbst der Geschäfte im Allgemeinen. Der Mangel an Waarenkenntniß erhöht die Preise namhaft; da der Fabrikant vom Großhändler, dieser vom Detaillisten, und der vom Verbraucher je starken Profit nehmen, indem die Käufer das Preisverhältniß der Concurrenten von Jenen nicht genau beurtheilen können; weil dies jedoch nur den Letztern eigentlich drückt, so kostet es ihm Geld, daß die Geschäftsleute nicht viel verstehen, und auch hierbei müssen die kleinen Mittel- und untern Klassen die Zeche bezahlen, die sind die große Mehrzahl der Verbraucher. Man kann indeß nicht sagen, daß dies ohne ihre Schuld geschehe: vermöge ihres Dünkels glauben sie Alles zu verstehen, und bei solchen Leuten ist Besserung schwer möglich; ohne diesen Dünkel würden sie bald begreifen, wie wenig sie diejenigen Dinge kennen die sie täglich kaufen müssen, und dann liegt der Gedanke nahe, daß sie dergestalt leicht übertheuert werden: der regt an zu mehr Kenntniß über solche Sachen, hat aber das Publikum dieselbe, dann muß der Geschäftsmann sie erwerben, um nicht zurückzukommen. Wenige Manufakturhändler prüfen die feinern Gewebesachen mit einer Lupe, untersuchen den Körper von Tuchen durch Abkratzen der Wolle auf der Rückseite, und ihre Abkäufer thun dies weit minder. Dieser Mangel an Geschäftskenntniß der Männer wird von den Frauen gefühlt; schon 1850 sagte mir Eine zu B.: „unsere Importeurs scheinen von Waaren nicht so viel zu verstehen wie die Herren in Frankreich und Deutschland, und werden deshalb von ihren dortigen Geschäftsfreunden wahrscheinlich angeführt; was Ladies dort kaufen ist fast immer besser als man es hier bekommt, und doch nicht theurer, sogar wohlfeiler." Aber sie selbst war nicht in Europa gewesen, hatte das also von Andern: über die Folgen dieser Erkenntniß brauch' ich nicht weiter zu sprechen, betracht' es aber als Vortheil fürs Ganze, daß einzelne Männer sie bereits einsehen. In P. hört' ich die gesprächsweise Äußerung: „die Reisen nach Europa bringen uns wenig Nutzen; verstehen unsere Weiber Etwas von einer dorti-

---

werden verlautete Etwas von ihrer Undeutlichkeit, man hörte aber nichts Näheres. Allein am Abend jenes Tages prangten Feuerthürme mit Laternen (das war auffallend für Aufmerksame, denn es paßte nicht zum geistigen Standpunkt der Feuerleute!), Tausende besahen den Dampfer „Niagara", der die Drähte ins Meer gesenkt hatte, und bald darauf ward ein solennes Fest gefeiert: Das Stadthaus und seine Umgebung waren recht hübsch erleuchtet, man brannte aus Versehen den Thurm des erstern ab, die Feuerleute und die deutschen Turner hielten einen gemeinschaftlichen Umzug mit Fackeln. Über den Gartenthüren des Stadthauses verkündeten Inschriften das Lob der Sache und des Unternehmers, der als Geistesgröße und als Wohlthäter des Vaterlandes gepriesen und dessen Bekanntschaft von Vielen gesucht wurde. Im Laufe der nächsten Woche ging indeß das Gerücht um, das Ganze sei kein Enthusiasmus gewesen, sondern mit einigen Tausend Dollarn von Herrn Field veranstaltet worden, um an den nächsten Tagen möglichst viel Actien zu verkaufen, was ihm auch gelungen, so daß er nur noch wenige übrig habe; man nannte es einen „guten Spaß", und die Turner genossen die Ehre der Mithülfe.

Von den Einzelheiten nur Einiges. Der „New-Yorker Staatszeitung" gegenüber stand über der einen Thür das Wortspiel: »The footpath of Franklin led to a Field of enterprise, Franklin's Fußtapfen leiteten auf ein Unternehmungsfeld"; weder die Ungleichheiten allerlei Art zwischen Beiden, noch des Erstern vielseitiges Verdienst um Amerika konnte ihn vor dieser Zusammenstellung bewahren: die gedankenarme Übertreibungssucht tritt das Beste in den Koth, um dem Augenblicke zu genügen. Herrn Barnum's Museum gegenüber waren Bibelstellen, die den unterseeischen Telegraphen prophezeiheten, so treffend wie das Hohelied die christliche Kirche. Das kam von den Vätern der Stadt! — An Privathäusern sah man Herrn Field's Portrait, das ein Engel mit Lorbeeren schmückte; Amerika und England reichten einander die Hand über die Erdkugel hinweg, die ganz unbedeutend unter ihnen lag; ein kleines sternenbesäetes Mädchen, gleichsam das Opferlamm des Festes, lehnte sich wie heirathslustig an einen rothröckigen Jungen u. d. m.

Gelingt übrigens das Unternehmen später, dann wird es so lange ein großer Nachtheil für die mittlern Geschäftsleute sein, bis wenigstens Eine zweite Linie vorhanden ist, der man freilich durch das brittische Privilegium vorzubeugen suchte, um Amerika so viel wie möglich zu englisiren.

Digitized by Google

gen Sprache, dann kommen sie immer mit andern Ideen über den Mann zurück;" Näheres darüber ließ sich nicht erfragen.

612. Die natürliche Vorsteherin von Anstand und Sitte muß am Manne ein anständiges und höfliches Betragen nicht blos achten, sondern es von ihm fordern. Theils ist ihre richtige Stellung ohne dasselbe unmöglich, theils betrachtet sie ihn darin mit Recht als ihren Zögling: sie legte bei ihren Söhnen den Grundstein dazu, lenkt in gesellschaftlichen Kreisen den Jüngling, hält durch ihre Gegenwart manchen Ausbruch des Zornes zurück beim Manne. Auch werden dadurch eine Menge Verschiedenheiten gemildert, die sonst den geselligen Verkehr erschweren würden. Die Frau vermittelt solche Ausgleichungen, indem sie durch ihren Tact beiden Theilen das rechte Maaß andeutet, und fühlt sich dem Manne verpflichtet, der seine Kraft ihrer verständigen Regelung unterordnet, ihr Gefühl dabei unterstützt durch sein schärferes Denken.

Dem Wesen nach mag man die Anständigkeit in innere und äußere eintheilen; diese lernt sich von selbst durch das Beispiel der Umgebung in der man aufwächst und später lebt, ist daher ziemlich allgemein unter Vornehmen; jene, der höhern Sittlichkeit verwandt wie VI 4 angegeben, setzt normale Bildung voraus, und ist so zart wie selten. So weit mein Urtheil reicht, hat der Amerikaner im Verhältniß zu seinem Geistesstandpunkte mehr Anständigkeit in seinem Betragen gegen Andere, als ich bis jetzt anderwärts sah, das gilt durchschnittlich von allen Klassen der Gesellschaft und ist eine der Segnungen seiner Freiheit, x 1; er genügt dabei den Anforderungen der Frau vollständig. — Über die Höflichkeit sprach ich in VI 3, allein ihr Überschuß gegen die Frauen hat bei diesen nicht den Erfolg den vielleicht Mancher voraussetzt. Sie fordern ihn meist als Tribut gegen ihr Geschlecht, den man erst beachtet wenn er verweigert wird, und das wirkt ähnlich als wären die Männer nicht höflich. Sodann mitentwickelt durchdachte Höflichkeit so viel Bildung überhaupt, daß sie dadurch zugleich geistige Anerkennung wird, also doppelt wohlthut; dies fällt hier ebenfalls weg. Dieser Unterschied kann dem Gefühl der Frau nicht entgehen, und bringt auch kein gebildeter Continentaleuropäer denselben bei ihr zum Bewußtsein, so wird sie durch die heimischen Dandies das Bessere bald ahnen; der Schlag Menschen ist zwar allerwärts wenig werth, aber der angelsächsische Dandy hat in der Lächerlichkeit Ähnliches vom Farbigen.[30] Herr Löher sagt L 378: „der Dandy in Amerika ist der größte Flegel, der unverschämteste Wüstling, der flachste Kopf, den man sich denken kann, weil er die Freiheit, aber keine Bildung hat;" ich kann dabei nicht die Superlative und noch weniger das ausschließlich Amerikanische indossiren, denn ich sah' neuerdings ärgere Exemplare drüben, auch die beiden Gründe scheinen mir unrichtig: der Dandy ist im Verhältniß hier so gebildet wie anderwärts, steht aber auch von geachteten Männern nur wenig Edles gepflegt; freilich ist ihm das Äußere überall Höchstes, aber blos in der angelsächsischen Lebensrichtung darf er jedwedes Höhere offen mißachten, deshalb war unter den europäischen Dandies der englische seit lange der widrigste. Damit

30) Behufs genauern Urtheils über die meisten Eigenthümlichkeiten im Lande ist es belehrend, dieselben bei den Farbigen zu beobachten. Vermöge ihres niedern Geistesstandpunktes zeigen diese immer bald die möglichste Übertreibung, auf welche theilweise auch bei den Weißen zu rechnen ist, da vom Nationalcharakter der Schwarzen schon der dritten Generation nicht Viel übrig bleibt; es läge ohne Bildungstrieb nahe, daß die untergeordnete Race die Gewohnheiten der höhern nachahmt, jene Übertreibung geschieht daher großentheils im angloamerikanischen Geiste, den Yankee's am nächsten, aber prompter und ausgedehnter.

Digitized by Google

stimmt ein Urtheil des alten Herrn in Bemerkung 42: „und die Dandies in Paris waren früher nur lächerlich, jetzt sind sie auch bengelhaft“ .... (eine vortreffliche politische Äußerung dazu gehört nicht hierher.) Der Leser begreift daher leicht, wie solche Männlein ihrem ganzen Geschlecht bei verständigen Frauen hier und in England mehr schaden als anderwärts; diese üben indeß überall namhaften Einfluß auf ihre Schwestern, ob das auch nicht so scheint.

613. Wie tief daher die englische Verbildung das gesammte angelsächsische Leben immerhin durchziehe, so wird dieselbe doch nimmermehr die natürliche Bestimmung beider Geschlechter mit dem erwarteten Erfolg verkehren können, und es zeigt viel Beschränktheit, wenn eine Klasse betitelter Leute sich einbildet, die Natur bleibend aus ihrem Gleise zu drängen: ist das Maaß voll, dann gehen von der Mehrzahl die Mittel aus zum Wiedereinlenken in jenes, und was im Wege liegt, wird zertreten: die größten Helden Alexander, Hannibal, Cäsar, Napoleon haben bewiesen, wie wenig Umstände die Geschichte der Menschheit mit Einzelnen macht. Der Amerikanerin scheint vorbehalten, daß sie zuerst den Mann wieder in die rechte Bahn zurückdränge, weil der Widerspruch jener Verkehrung mit dem bürgerlichen Leben hier schneller deutlich werden mußte, als im belordeten England: die Göttin der Freiheit bewirkt in Amerika durch die Frauen, was sie nicht erreichen kann durch die Männer. Diese Umwälzung wird geräuschlos angebahnt durch die Romanliteratur (599): je weniger der Mann die Eigenschaften hat mit welchen Schriftstellerinnen ihn ausstatten, desto schneller wird der Mangel den meisten Frauen klar .... desto zeitiger macht die Weiberemancipation Fortschritte, deren sittliches Ende die Besserung der Männer sein muß. So, wenn auch nicht ohne Convulsionen, werden die amerikanischen Frauen der Natur zu ihrem Rechte verhelfen — ihr schönes Land wahrhafter Größe entgegenführen — sich selbst die würdigere Stellung in der Gesellschaft bereiten die ihnen gebührt!

4. Loafers und Rowdies.

Nicht weil ich amerikanischer Bürger bin, sondern wegen des menschheitlich-Unangenehmen red' ich ungern über diesen Gegenstand; allein theils muß man denselben hier wahrheitsgemäß betrachten, um seine Besserung anzubahnen, theils laufen anderwärts viele Lügen darüber um die dem Lande schaden, denn in Wirklichkeit sind die Verbrecher hier minder zahlreich und inhuman als in England, obwohl es dem Beobachter in der ersten Zeit umgekehrt scheint vermöge der hiesigen Offenheit; sodann glauben Manche, hinter dem abweichenden Namen stecke Schlimmeres.

614. Daß drüben der sittliche Zustand in England schlechter ist als auf dem Continent, weiß man allerwärts, es ward bereits erwähnt und wird durch die gesammten Verhältnisse des Landes bedingt. Die ganze Stellung der Lords wäre gefährdet durch solide Volksbildung, deswegen spricht man zwar von Zeit zu Zeit großartig darüber, verhindert aber aufmerksam Alles was ihr Gedeihen befördern kann, und wer die Massen des englischen Volkes kennen lernt, wird nur viel von dessen Rohheit, wenig von seinem Wissen erzählen; die inhumanen Strafen in der Marine und Armee deuten nicht aufs Gegentheil, weder Unten noch Oben. Solche Mängel an sich selbst merkt aber so leicht Niemand mit englischem Nationaldünkel, der nicht blos wohlüberlegt und in

Digitized by Google

großer Übereinstimmung von den „Wissenden“ künstlich gepflegt, sondern zugleich natürlich gestützt wird durch erhöhtes Selbstbewußtsein aus der Verfassung, das vielleicht um so lebhafter, je weniger diese für die Kleinen eine Wirklichkeit ist. Dabei giebt es wenig Besitzende in den kleinen Mittelklassen, wie das im englischen Leben liegt; die künstlich erzeugte Fabrikindustrie hat zu einer Arbeiterzahl geführt wie nirgends, und davon waren zeitweise Hunderttausende ohne Beschäftigung wegen der Abhängigkeit ihrer Brodherren vom Auslande; das wirkt zurück auf diejenigen Mittelleute welche von ihnen leben, und Verstandesmangel sammt drückender Concurrenz führen dann leicht zu Mißgriffen im Erwerb; die allgemein-geringe Sittlichkeit erleichtert bei Diesen und Jenen den Übergang zu Verbrechen. Humanität ist aber alsdann von solchen Leuten nicht zu erwarten, denn die englische Billigkeit der Reichen gegen die Armen giebt wenig Beispiele dazu, hat vielmehr einen Haß der Letztern gegen die Erstern gereift, der die Menschlichkeit nicht eben vermehrt, und wenig gemildert wird durch das Bekanntwerden von unbestraften Betrugsfällen Wohlhabender im Geschäfts- und sonstigen Treiben.[31] Überhaupt führt die englische Lebensrichtung leicht zum Verbrechen: sie achtet nur eines Mannes Geld, nicht den Menschen an sich, das muß gleichgültig machen gegen sittlichen Werth und inneres Ehrgefühl, weil Niemand Etwas darauf giebt, und Sir Edward Bulwer gesteht dies ganz offen.[32] Allein es wird niemals gelingen, das Gefühl des Menschenwerthes ganz zu ersticken, weil dadurch die heutige Gesellschaft unmöglich würde; im Trotz gegen die Gesetze und in dem Gesammtleben solcher Verbrecher mag daher nach Einer Seite hin ein Reiz liegen, von dem sich unser Einer keine richtige Vorstellung macht, und der kann wesentlich beitragen zur Ausdehnung des Übels. Was läßt sich antworten, wenn solche Bursche zu einem Novizen sagen: sieh', Du hast nur so viel Ansehen wie Geld, und letzteres wird bald aufgebraucht sein bei mäßig-gutem Leben, dann bist Du nichts mehr; wir aber sind ohne Geld Etwas wegen unserer Person, und weil das die Andern ärgert, deshalb machen sie Gesetze gegen uns, die sie im Stillen selbst nicht befolgen u. d. m. Sodann geschieht staatlich nichts zur Besserung besonders von jungen Leuten, die auf kleinern Verbrechen betroffen werden, und ohne Totaländerung der englischen Zustände läßt sich darin wenig mit Erfolg thun; ungeahndet können dieselben nicht bleiben, man macht auch immer großes Geschrei, wenn ein armer Teufel fünf Pfund Werths gestohlen hat, die Geschwornen sprechen ihr „Schuldig,“ der Richter Zuchthausstrafe aus, die den Menschen völlig entehrt, weil er arm ist, und ihm den Weg ehrlichen Fortkommens abschneidet, wollte er denselben wirklich einschlagen; das pensylvanische Gefangenhaussystem ist unmenschlich, und beim gewöhnlichen Einsperren verdirbt ihn die Gesellschaft der Mitsträflinge vielleicht mehr, als hätt' er sein Wesen forttreiben können, jedenfalls verläßt derselbe die Anstalt sittlich schlechter als er sie betrat. Diese Ungerechtigkeit fühlen solche Menschen sicherlich selbst, ihr Haß gegen Staat und Gesellschaft ist nicht unbegründet, reift sie aber für den Galgen (VI 19) und dann machen die Advokaten eine reine

31) So berichteten z. B. amerikanische Blätter übereinstimmend, daß ein englischer Gouverneur in nicht langer Zeit £ 8000 aus dem Volksschatze für sich verbraucht habe. und der Mann ward bald darauf abberufen. Bei kleinen Leuten heißt dergleichen „Stehlen“, aber Se. Lordschaft hat jetzt eine höhere Stellung und nirgends las ich Etwas vom Ersatz jener 54 000 Thaler. — Über ähnliche Fälle hört man von London's kleinen Mittelleuten bitterböse Bemerkungen, die alle gerecht sind.

32) »Money«, 5. Akt, 3. Scene, Alfred: „Es war nicht verbrecherisch, zu spielen; es war nur verbrecherisch, zu verlieren.“

Digitized by Google

Geschäftssache aus ihrem Prozeß, wie Herr Colman mittheilt.[33] Für diese traurigen Zustände England's findet vollständige Beweise in der englischen Literatur, wer sich die Mühe giebt sie zusammenzusuchen, und die sind unverwerflich wegen ihrer innern Wahrscheinlichkeit: sie passen zu einander und kommen von Mehrern; aber kein einziger englischer Literat schildert diese Zustände wahrheitgemäß im Ganzen, mit wenigen Ausnahmen werden dieselben von allen gepriesen .... und das sind Lügen, nicht weil ein Amerikaner es behauptet, sondern weil die Herren selber stückweise das Gegentheil ihres Lobes erzählen.

615. In Frankreich steht es damit noch lange nicht so schlimm aus wie in England, dennoch machte Eugen Sue im Zusammenhang aufmerksam auf das sittliche Elend in den untern Klassen, und hat dadurch der Gesellschaft einen bleibend großen Dienst geleistet, denn bevor dergleichen Übel allgemein und genau besprochen werden, ist ihre Abstellung unmöglich; die Richtung unsrer Zeit hat sich vorerst mit dem Roman begnügt, allein „die Geheimnisse von Paris" werden so wenig vergessen wie „der ewige Jude," der in Bezug auf die Quelle die erstern ergänzt. Woher kommt nämlich jenes sittliche Elend? Man hat vielfach darauf geantwortet: aus der Armuth. Das ist ungründlich. Im Staatsleben ist die Armuth nur eine Wirkung, keine Grundursache; sie entstand bis jetzt fast immer aus vernachlässigter Erziehung, und diese entspringt der Herrschsucht oder Geldsucht, zwei Laster die in ihren Grundsätzen nicht verschiedener sind wie ein Ei vom andern, obgleich man dieselben gewöhnlich scharf zu trennen pflegt. Wer an dieser Ähnlichkeit zweifelt, beobachte herrschsüchtige Priester, bei welchen die Vereinigung und gemeinsame Natur am meisten auffällt; auch die Geschichte der englischen Lords liefert ein Beispiel, wie eines in das andere verläuft, so daß sich in Zweck und Mittel oft gar keine Grenze zwischen beiden bestimmen läßt, daher in England mehr sittliche Verkommenheit und eine weit größere Zahl von Armen als in irgendeinem andern Lande Europa's. Mangel an Verstand verhindert die Unbemittelten, die kleinen Anfänge von Übervortheilungen durch die Reichen bei Zeiten zu erkennen und sich dagegen zu schützen; Mangel an Gemüth und Verstand verhindert ihr Zusammenhalten und zweckmäßige Maßregeln, wenn diese Übervortheilungen größer und allgemeiner werden: so verarmen nach und nach ganze Klassen der neuern Gesellschaft, so daß es zuletzt nur Reiche und Arme giebt, und weil dabei das Vorenthalten der Erziehung fortwährt, verfallen so Manche zum Theil aus Noth dem Verbrechen. Man schwatzt viel von Humanität, berücksichtigt aber wenig, daß gerade diese Leute meist unter die Befähigtern von ihres Gleichen gehören, die vermöge glücklicher Anlagen die Ungerechtigkeiten gegen ihren Stand einsehen und sich im Kleinen erlauben was Andere ungestraft im Großen thun; diese Klassen sprechen auch darüber vollkommen treffend, und es ist unmöglich, sie zu widerlegen.[34] Vielerwärts

33) »The clandestine marriage«; das Gespräch der drei Rechtsgelehrten in der 1. Scene des 3. Aktes.

34) Was ließ sich denn antworten, wenn unterm „Bürgerkönigthum" Jemand sagte: handelt sich's bei uns um zehn Francs, dann wird ein langer Senf gemacht über die Heiligkeit des Gesetzes, aber Manche von unsern Deputirten betrügen um schnöden Gewinn viele Millionen Mitbürger, und die Einen kommen dafür in Stellungen, welche ihnen größere Ehrerbietung von Hunderttausenden sichern, den Andern besorgen die höchsten Frauen im Lande reiche Bräute, obwohl dergleichen „kuppeln" heißt, ꝛc.; die meilenlange Reihe von Bastillen um Paris zeugt dafür. Das Schicksal hat dem General-Anstifter dies bezahlt und der Tod ihn in der Verbannung geholt, aber Frankreich leidet noch an den Folgen dieser sittlichen Verderbniß, die von Millionen begriffen oder geahnet ward. XIII 49.

Und ist Herrn Mirè's Freisprechung vom Gerichtshofe zu Douai sammt den „Rechtsgründen" für dieselbe nicht ein entsetzliches Zeichen der Zeit, besonders wenn u. s. w.

Digitized by Google

ſucht man dieſes heilloſe Loch in der Geſellſchaft durch Etwas zu verkleiſtern was aus Gotteslästerung „Religion“ genannt wird, und Prieſter laſſen ſich's angelegen ſein, die Armen recht „fromm“ zu machen, vergeſſen jedoch daß ſie nur durch Worte, nicht durch Beiſpiel lehren: ſo wird der Zuſtand ſchlechter, ſtatt beſſer, und manche Regierungen ſollten ſich dabei mehr vorſehen als es geſchieht; mir ſcheint, man rechne ohne Grund auf das Fortbeſtehen der jetzigen Verhältniſſe: die Gierde, mit welcher jenes erſte Buch von Eugen Sue in den Mittelklaſſen geleſen wurde, war keine bloße Neugierde, es ſprach ſich darin ein Mitgefühl dieſes Kernes vom Volke aus, das nur für todt hält wer die Menſchen nicht kennt, und die dunkle Ahnung dieſer Leute ſcheint dabei richtiger als die hellen Manöver von Andern.

616. Europäiſche Armuth iſt hier noch nirgends; doch hat in großen Städten zeitweiſe Noth der Arbeiter angefangen, und das brauchte auch nicht zu ſein, wegen der günſtigern Verhältniſſe hier. Beſonders brachten die Pilgrime Eine der engliſchen Hauptinhumanitäten nicht mit nach Amerika: die Kleinen nahmen früher an der Erziehung in einer Weiſe Theil, welche Neu-England's ſchönſter Ruhm bleiben wird. Und mögen gegenwärtig manche Politiker engliſch über die Sache denken: der charakteriſtiſche Unterſchied zwiſchen den Vereinigten Staaten und der alten Welt beſteht hierbei darin, daß die geringe Geiſtesbildung der kleinen Leute hier im höhern Grade deren eigene Schuld iſt als dort; nirgends in den freien Staaten wirken die Regierungen dagegen, ſie waren nur fahrläſſig dafür; hätten Jene einigermaßen richtig geurtheilt darüber, dann wären ſie nicht zurückgeblieben. Es iſt meine Überzeugung, daß die Mehrzahl der Reichen in den Mittelſtaaten einer ſoliden Bildung der Armen nicht entgegen ſein würde; hat auch das Weſen der reichen Leute jetzt noch in der ganzen Welt Verwandtes, ſo giebt es doch einen Grundzug im amerikaniſchen Charakter, vermöge deſſen ſich auf dieſe Humanität mit Beſtimmtheit rechnen läßt: der Amerikaner iſt nicht Engländer! und es wäre nach gerade Zeit, das einzuſehen. Die Sklavenhalter müſſen der Erziehung der Mehrzahl entgegen ſein, weil ſich dieſelbe mit keinerlei Art Tyrannei verträgt, und dies allein könnte den kleinen Mann überzeugen, daß eine große Zukunft ſeines Landes unmöglich iſt, ſo lange Sklaverei beſteht; die meiſten jener Menſchenetgner ſind auch offen gegen Erziehung der Kleinen und ſo unverſchämt, daß man Einige dieſer Burſche lynchen ſollte: das würde helfen! Als jedoch durch den materiellen Fortſchritt des jungen Landes das engliſche Lebenstreiben reichliche Nahrung und durch das Sinken der Religiöſität innere Kraft erhielt, da ging die Geiſtespflege bei Allen herunter, und beſonders die Kleinen glaubten irrthümlich, im Materiellen zurückzubleiben, wenn ſie nicht ausſchließlich darnach ſtrebten, ſie ſchadeten durch ihre Gleichgültigkeit gegen Verſtandesentwickelung nicht blos ſich ſelbſt, ſondern vermöge der geiſtigen Rückwirkung auch den Andern. — So ging die Schule herunter, mehrere durch Übertreibung verkehrte Anſichten über Freiheit halfen dieſelbe ſchnell verſchlechtern, und mußten zum Loaferthum führen, das in III 269 geſchildert wurde, ſo weit es dem Knabenalter angehört; es kommt nur aus Mißſtänden die leicht zu beſeitigen wären, nicht aus Armuth, führt vielmehr erſt zu dieſer und bildet daher mit ihr zwei Faktoren des Staatslebens, welche ſich gegenſeitig unterſtützen; bis jetzt hat mit Ausnahme Eines Geſchäftszweiges die Armuth hier überhaupt andre Urſachen wie in Europa. Mit dem Schulverſäumen beginnt das Loaferthum, deſſen Kandidaten den Müſſiggang förmlich ſtudiren; dadurch verderben viele zum Theil hoffnungsvolle Jungen

Digitized by Google

aller Stände fürs bürgerliche Leben, ehe sie es vermitteln, aus vielen derselben werden später Verbrecher, oft nicht wegen Mangels; auch wo dergleichen stattfindet, hätte man großentheils Gelegenheit genug, sein Brod in rechtschaffener Weise zu verdienen, wenn man es wollte. Solcher betrübender Gang der Dinge entspringt freilich zuerst aus verkehrter Erziehung und verminderter Sittlichkeit; will man aber diese heben, ohne die angelsächsische Lebensrichtung anzutasten, dann wird man leeres Stroh dreschen: in ihr liegt die wahre Wurzel aller dieser Übel, weshalb ich auf die nächste Abtheilung verweise.

617. Der Loafer ist wie erwähnt bei Beginn seiner Carriere noch Knabe, strebt aber immer eifrig nach einem höhern Stadium derselben, wobei er wesentlich unterstützt wird durch den frühzeitigen Verlust der kindlichen Unbefangenheit. Im zwölften Jahr kaut oder raucht er Taback wie ein Zwanziger, hat wenigstens im vierzehnten Neigung zu spirituösen Getränken, besucht bei hinreichenden Mitteln im funfzehnten lüderliche Häuser und spielt, weil ihn das zum „Mann" stempelt. — Strenge Sonderung der einzelnen Gesellschaftsklassen findet in diesem Alter noch nicht statt, doch mag von da ab die sociale Mischung der jungen Leute hüben geringer sein, als man sie in ähnlichen Kreisen drüben beobachtet, weil dieser Unterschied dort mehr aus eingewurzeltem Dünkel, hier mehr aus beschränkter Gewohnheit kommt. Die verlorenen Söhne Wohlhabender und Reicher verbrauchen auf solchem Lebenswege schon frühzeitig Viel, und Mancher sucht in unredlicher Weise seine Mittel zu vermehren, ehe er das zwanzigste Jahr erreicht hat; die Angehörigen pflegen dergleichen in der Stille abzumachen, und wer alle Umstände berücksichtigt, der muß ebenso erstaunen wie sich freuen, daß es ihnen oft gelingt, solchen Burschen alsdann wieder zum Bessern zurückzubringen: wahrlich, ohne vortrefflichen Kern im Volke wäre das unmöglich. Das Beispiel solcher jungen Leute, die meist dem Handelsstande angehören, wirkt nachtheilig auf die Commiswelt der großen Städte, in der viel Veruntreuungen vorkommen: die Zeitungen erzählen genug Fälle der Art, geben indeß nicht die Wirklichkeit an, weil das Bekanntwerden derselben den Verlust nicht vermindern, wohl aber dem Rufe der Firma schaden kann, weshalb diese jenes oft zu verhindern sucht. Diese Art Loafers treiben ihr Wesen innerhalb der Häuser, gelangen oft zu eigenen Geschäften, spielen dann manchmal eine Rolle in der Gesellschaft wie an der Börse, und enden ähnlich wie Herr Huntington XIV 20. — Für Loafers der untern Klassen ist die Straße der Haupttummelplatz, und wo ihrer Mehrere beisammen stehen, mag ein großer Theil der Vorübergehenden auf laute Moquerien, auf Witze und Zoten, selbst auf thatsächliche Beleidigung rechnen, mit besonderer Vorliebe vergreifen sie sich an Eingewanderten. Bei unbeirrtem Weitergehen der Beleidigten halten die Bursche das Geschehene nicht für ausreichend und steigern es; Verachtung in Mienen verschlimmert die Sache nicht minder; gebührende Antworten führen meist zu Thätlichkeiten, und die Nähe von Polizeibeamten ändert darin wenig oder nichts. Leider ist Gewohnheit, daß in solchen Fällen das Publikum sich nicht gegenseitig beisteht: Einer sieht den Andern ohne Ursache beleidigt, kümmert sich aber nicht darum, lacht oft darüber, man hält sogar Einzelne ab, einem derartig Verletzten zur Seite zu stehen, und das deutet an, wie diese Gewohnheit aus dem Straßenboren der Engländer entstanden, die solche Zwei sofort umringen und dafür sorgen, daß Niemand diesem Anglikanismus Einhalt thue, sonst würden sie ja ein „gebildetes" Schauspiel verlieren. Dadurch werden die Taugenichtse keck, hätte man gemeinschaftlich Front gegen sie gemacht, so würden sie minder insolent und dies Allen zu

Digitized by Google

Gute gekommen sein; in Baltimore bereut man diesen Fehler längst bitterlich, doch ließen solche Folgen sich auch ohne Erfahrung voraussehen, und bleiben in England nicht aus; allein die Britten loben ihren Verstand männiglich, und schießen damit zum eigenen Schaden so viel Böcke im täglichen Leben, daß man mitunter glauben könnte, das ganze Land habe den Spleen. Später wird dieses Loaferthum wesentlich befördert durch die Feuerkompagnien (XIV 317), und wo aus der Faulheit Mangel entsteht, da geräth man ohne Zweifel leichter auf diese Bahn durch die vortreffliche Eigenschaft, sich des Bettelns zu schämen, II 219. Welchen entsetzlichen Einfluß die Nichtswürdigkeit der Politiker hat, Loafers zu gewaltsamer Störung bei Wahlen zu gebrauchen, sehe man in XIII 217. — Herr vBaumbach hält den Loafer für eine Eigenthümlichkeit Amerika's; das scheint mir nur zum Theil richtig: der „Gamin" zu Paris ist ihm in Manchem, der „Flaneur" in Vielem ähnlich, aber Beide (am wenigsten der Erstere) zeigen nicht so viel Gemeines wie der Loafer; doch hüte man sich mit einem specifisch-amerikanischen Vorwurfe deshalb: wer das angelsächsische Leben aufmerksam beobachtet, findet Grundrohheiten darin, die ihm in ganz Mitteleuropa nicht wiederbegegnen, und die verwandten Taugenichtse auf den Straßen Londons sind weit böswilliger als die Loafers, weshalb ihre Wirksamkeit erst mit der Dämmerung beginnt. Daß bei dem offnen Streben fürs Angelsächsische hier der Amerikaner von dergleichen ganz frei sein sollte, ist nicht zu erwarten, und sind die ärgsten Züge auch im Verschlummern, so werden sie doch wieder geweckt bei solcher Laufbahn. — L 318 sagt: „der Loafer ist der frechste und roheste Geselle, der gewaltthätigste Umherläufer, und der abgefeimteste Spitzbube, den die Erde trägt, weil er Selbstgefühl, aber kein Gemüth hat," schildert indeß damit den Rowdy, denn kein Loafer stiehlt zum Erwerb; und die Superlative kann ich so wenig bestätigen wie VII 612: beobachtet Herr Löher die Londoner Rowdies nur vier Wochen lang mit Aufmerksamkeit, dann wird er denen den Vorrang im Schlechten schwerlich bestreiten wollen. — Herr Griesinger giebt G 30 ein Bild vom Loafer, das auch mehr die äußere Erscheinung im Auge behält, weil Wenige einsehen, welches Licht auf die Gesammtverhältnisse eines Landes die genauere Kenntniß dieser Menschenklasse wirft, die daran verwandte Mühe wird überall belohnt.

618. Aus den Loafers der untern Klassen werden gewöhnlich bald Rowdies d. h. Verbrecher im vollen Wortsinn, die so leicht morden,[35] wie stehlen, und an Rohheit ihre Verwandtschaft mit den englischen Rowdies bekunden; manchmal sinken auch ursprünglich wohlhabende Loafers so tief, besonders wenn das Spiel sie ruinirt hat. Viel Eigen-

35) Diesen höhern Grad des Verbrechens begehen die jungen Leute häufig noch im Loaferstande, d. h. ehe sie eigentliche Verbrecher sind, bei ihren Gewaltthätigkeiten an den Wahltagen und dazu werden sie von den Politikern geradezu verführt. Aus Widerwillen gegen bloßen Doctrinärismus in den Fragen des öffentlichen Lebens eifre ich nicht gegen die Todesstrafe, die leider vielerwärts noch ein nothwendiges Übel ist, aber des Entsetzens kann ich mich nicht erwehren über die persönliche Ungerechtigkeit bei ihrer Anwendung. Ich sprach darüber VI 19 in Bezug auf England, doch ist es auch hier ähnlich. Allerdings haben Elende der Art sich vorzuwerfen, daß sie einer warnenden Stimme im Innern zuwider handelten: das begründet Ahndung; sie wissen auch recht gut, was sie der Gesellschaft anthun, und würden Gleiches gegen sich immer als Verbrechen ansehen: das berechtigt zu strenger Strafe; welchen großen Antheil haben indeß durch schlechte Erziehung Staat und Eltern allgemein an den Handlungen solcher Menschen, welche weit größere Mitschuld jene Politiker im Besondern, die sie zu den ersten Mordthaten veranlassen: ist es Recht, daß die frei ausgehen, während die Opfer ihrer Verführung durch den Strang sterben? Ehe diese Armen zu selbständigem Urtheil gelangten, waren ihre Anlagen nicht nur unentwickelt geblieben, sondern auch verwahrlost; nach erreichter Selbständigkeit verleitete man sie aus Geldsucht zu staatsverbrecherischen Handlungen mit Bürgermord, bezahlte ihnen dieselben und schützte sie vor Strafe; zuletzt hängt man sie auf wegen geringerer Verbrechen. Und das heißt »Civilisation«.

Digitized by Google

thümliches läßt sich nicht berichten von ihnen; Originalstreiche gehen mehrfach von gebornen Yankees aus, und werden gewöhnlich in der Union nachgemacht, die Presse setzt davon in Kenntniß und verfährt dabei nach der Äußerung II 207 ziemlich bewußt. Detaillirte Zeichnung dieser Menschen überlaß' ich Andern, und füge den Einzelheiten in VI 588 nur den charakteristischen Sonderfall zu, daß Dezember '54 ein Sträfling im Staatsgefängniß zu Columbus sich mit einem Beil drei Finger abhieb, um nicht arbeiten zu müssen; er war wegen Einbruchs verurtheilt, von starkem Körperbau, hielt jedoch die Arbeit für entehrender als seine Strafe, hatte also in der Wirklichkeit vielleicht einen Sklavenhalter zum Vater. — Im Allgemeinen ist über den Rowdy nichts zu sagen, denn es giebt überall Auswürfe der Gesellschaft; besonders zu beklagen sind nur zwei Umstände: auch diese Menschen werden von Politikern zu Gewaltthätigkeiten bei den Wahlen gebraucht, und deshalb bleiben viele ihrer Verbrechen unbestraft, XIII 5 u. XIV 2; dadurch ist ihre Zahl größer als die übrigen Verhältnisse dies bedingen (in den freien Staaten immerhin kleiner als in England), und sie geben durch ihre Frevelthaten Vielen ein verführerisches Beispiel der Willkür das um so schädlicher wirkt, je mehr es dem politischen Treiben angehört, weil es dann aus blinder Parteilichkeit von Vielen tolerirt wird. Ein Beispiel. Als berüchtigter Rowdy gehörte zu den Plagen New-York's ein gewisser Pool, der vor mehrern Jahren bei einem Messerangriff auf einen brittischen Unterthan (Baker) verwundet wurde und daran starb; Baker hatte dabei in Selbstvertheidigung gehandelt und wäre zu jeder andern Zeit freigesprochen worden, was er auch sonst sein mochte. Allein die Knownothings standen damals in der Blüthe; deshalb ward eine Lithographie, Pool auf dem Sterbebett mit der Unterschrift »I die a true American, ich sterbe als wahrer Amerikaner", sehr stark gekauft; sieben- bis achttausend Männer folgten seiner Leiche zum Grabe; und Herr George Law sandte (umsonst!) auf eigene Kosten ein Schiff hinter dem flüchtigen Mörder her bis in die europäischen Gewässer, weil er gehofft haben soll, man werde ihn dafür zum Präsidenten nominiren: der Millionär wollte durch sein Geld einen Justizmord ermöglichen, und die große Mehrzahl jener Tausende vergaß aus politischem Eifer, daß sie zwischen schoflen Subjekten einem Schurken von Profession öffentliche Ehre erwies, die keinem gewöhnlichen rechtschaffenen Bürger widerfährt.

619. Unter den Politikern giebt es viele Rowdies die sich nur durch äußere Abgeschliffenheit und durch mehr gesetzliche Vorsicht, nicht durch innere Sittlichkeit von den Gemeinen ihres Gelichters unterscheiden, auch der höhere Rang macht dabei keinen Unterschied. — In Amerika's Gasthöfen bezahlt man per Tag, und die drei Mahlzeiten sind auf gewisse Stunden beschränkt, außerhalb welcher Niemand Essen bekommt, der nicht etwa wegen seiner Familie besondere Abmachung getroffen hat; das gehört zur Ordnung des Hauses, und der Fremde wird überall von jenen Stunden benachrichtigt durch gedruckte Anzeigen auf seinem Zimmer, im Contor, in der Gast- und Billardstube, im Speisesaal. Vor einigen Jahren kam in Washington ein Herr Herbert betrunken nach seinem Gasthof zurück, forderte außer der Zeit Essen, und als ein (irischer) Diener ihm antwortete, „das sei verschlossen, er könne nichts anschaffen", zog Herr Herbert ein Pistol, schoß den Mann auf der Stelle todt, und ward von der Jury freigesprochen. Von der Jury? Ja, in der Bundesstadt lebt man von den Repräsentanten des Volkes, und Herr Herbert war Congreßmitglied für Californien, erhielt freilich vom Vigilanz-

Digitized by Google

committee zu San Francisco die Warnung, sich dort nicht wieder sehen zu lassen, und dieser Paß war zur Zeit des Mordes schon unterwegs. — Wie der Congreßabgeordnete Herr Brooks den Senator Sumner (wahrscheinlich auf höhern Befehl, XIV 11) menchlings niederschlug,[36] weil die Südpartei denselben nicht widerlegen konnte, weiß man drüben durch Illustrationen, und mehrere Senatoren sahen der Frevelthat ruhig zu; der oberste Gerichtshof verurtheilte Herrn Brooks nur zu dreihundert Dollar Geldstrafe, Sklavenhalterzeitungen nannten ihn „den Ritter des Südens", Sklavenhalterweiber schenkten diesem Ritter siebzehn[37] goldbeknopfte Stöcke mit vielen Ehrenbezeigungen und machten sich dadurch nicht amerikanischen Ladies, sondern Londoner Straßendirnen ähnlich![37] — Es wundert daher wenig, wenn hier und da ein Nichtpolitiker Gleiches thut. Ich erzählte III 267 die Brutalität Herrn Ward's; auf seiner Flucht ward dieser Meuchelmörder in Louisville ebenfalls ausgewiesen, aber zu New-Orleans gut aufgenommen, und bald darauf in den Magistrat gewählt, obgleich zwei, drei Männer von Einfluß ihren Ort und die Vereinigten Staaten vor diesem Schandfleck bewahren konnten wenn sie gewollt hätten; jetzt ist Gras gewachsen über die verruchte That. — Alle Drei mußten in Amerika von Rechtswegen gehängt werden, um so mehr, da ihre bevorzugte Stellung von ihnen zu fordern berechtigte, daß sie wenigstens von dergleichen Handlungen sich selbst zurückhielten. Über die ersten Beiden ist nichts zu sagen, es waren professionelle Rowdies, aber beim Dritten kam die abscheuliche That aus dem englischen Dünkel aufs Geld, und hat in England ihr Vorbild: im neunzehnten Jahrhundert erschoß ein englischer Herzog lediglich aus Brutalität einen seiner Dienstleute, und wurde dafür nicht gehängt, wie sich's nach den englischen Gesetzen gebührt hätte. Ach, möchten die Amerikaner doch erst auf genaue Prüfung der Frage eingehen: wie weit es gut und schicklich für sie sei, Angelsächsisches beizubehalten?

5. Der angelsächsische Materialismus.

620. Es ist seit lange Erfahrung, daß die Wissenschaft sich häufig nicht mit gründlicher Untersuchung der gewöhnlichen Dinge des täglichen Lebens befaßt, ob dieselben auch noch so wichtig seien, und die tiefern Gründe davon können hier auf sich beruhen; Anregungen der Art gehen nur von solid gepflegtem allgemeinen Denken, nicht von Sonderfächern des realen Wissens aus, in Zeiten wie unsre pflegen jene Dinge zu klein

36) Es scheint bei dieser schmählichen Verletzung der Volksmajestät besonderer Plan gewesen, daß die Meuchelthat auf derselben Stelle stattfand, von welcher Herr Sumner seine treffliche Rede gegen das Wesen der Sklaverei hielt: wo der Ehrenmann diesen Verräthern an der Menschheit die Wahrheit gesagt, d. h. wo er gegen sie gesündigt hatte, da sollt' er gestraft werden, um Andere abzuschrecken. Und das elende Werkzeug dieser Miserablen „Ritter" zu nennen: das war so ritterlich, wie wenn ein guter Pistolenschütze einen Zeitungsartikel über ihn nicht widerlegen kann, aber den Verfasser fordert und ihm die drei Finger abschießt, mit welchen man schreibt. Vergl. XIV 290.

37) Von den beiden Zahlen 17 oder 27 ist eine richtig, ich habe sie jedoch nicht mehr bestimmt im Gedächtniß und nehme deshalb die kleinere. — Absichtlich gebrauche ich den harten Ausdruck, weil Lord Palmerston das verständige Verfahren Buttler's gegen Sklavenhalterweiber zu New-Orleans „infam" nannte (Parliamentssitzung vom 14. Juni '62); der Mann scheint noch nicht alt genug zu Vorsicht wegen seiner selbst, denn wahrheitsgemäße Auffassung befreit den Gescholtenen von diesem Schimpf und wirft ihn auf den Lord zurück, der gewiß nicht im Unklaren ist über den Charakter dieser Weiber. Der General zeichnete sich durch jene Verordnung und durch die Verurtheilung der verehelichten Philipps so vortheilhaft aus vor mehrern seiner Kollegen, daß er dafür eine Anerkennung vom Congreß verdiente, denn solcher Verstand führt zum Ziel; deswegen sind die Freunde der Sklavenhalter wüthend darüber, die sähen gern Herrn Mc Clellan's pinselhaftes Benehmen gegen solche insolenten Weiber beibehalten. Und hat Lord Palmerston ganz vergessen, wie man in England mit Frauen verfuhr, die nur politisch verdächtig waren?

Digitized by Google

zu sein („sie verstehen sich von selbst"), man gefällt sich mehr im sog. Großen, und wird erst durch die Gewalt der Umstände zu derartigen Untersuchungen gezwungen, denn Staat und Gesellschaft fortbestehen nur gut durch thatsächliche Aufmerksamkeit auf ihr Grundwesen, nicht durch viele Reden über die Vorgänge in den obern Regionen. Die können überhaupt wenig helfen, wenn sie nicht auf ihren geistigen Ursprung so zurückgeführt werden, daß wenigstens die kleinen Mittelklassen sie völlig verstehen. So lange indeß der Staatswagen einigermaßen geht, hat auch die Mehrzahl wenig Lust, solche Untersuchung zu lesen, weil man diese Dinge längst zu begreifen glaubt; erst wenn Manches den allgemeinen Erwartungen widerspricht, wenn „Mißgeschick" überhand nimmt, wird dieselbe für die Ansicht zugänglich, daß man gerade vom Alltäglichen das Richtige doch wohl nicht genugsam kenne. Und wirklich wissen davon oft Diejenigen am wenigsten, welche sich am meisten damit beschäftigen. Das gilt ganz besonders von der jüdisch-englischen Lebensrichtung, die von den vielen Gelehrten des neunzehnten Jahrhunderts und von den Tüchtigen des achtzehnten kein Einziger einer genauen Prüfung unterzog, obwohl diese Arbeit eine der höchsten Aufgaben der Philosophie ist (von Materialisten läßt sie sich nicht erwarten, Moleschott war eine Ausnahme VI 17), und deshalb um den Anfang unseres Jahrhunderts von Deutschland zu fordern gewesen wäre. Weshalb Kant nicht darauf einging ward IV 379 angedeutet; Fichte's Sittlichkeit lenkte auf die Bahn, aber die Tagesinteressen nahmen ihn völlig in Anspruch und machten vielleicht solche Erörterung überhaupt nicht anräthlich; ob Hegel auf seinem krummen Wege dazu kommen konnte, bleibe dahingestellt. So schwebt diese Frage noch auf allen drei Continenten der Erde, und das brachte Frankreich um einen Theil des geistigen Erwerbes seiner Revolution, Deutschland um das ruhige Fortschreiten in seinem materiellen Wohlstande, Amerika scheinbar an den Rand des Verderbens, Mitteleuropa's Wissenschaft wirklich herunter in Solidität. Gleichwohl ist die Frage an sich nicht schwer zu beantworten, und wer das unbefangen auffaßt, dem drängt sich der Gedanke auf, daß man es dabei mit einer höhern Fügung in der Geschichte zu thun habe, denn schon jetzt ist deutlich zu erkennen, welche großen Nachtheile für die europäische Menschheit möglich gewesen, wäre diese Antwort um das Ende des vorigen Jahrhunderts erfolgt. Heute dagegen liegen die Sachen sehr verschieden: im Hauptneste des Materialismus gehen dessen glücklichen Erfolge stark auf die Neige, seine unglücklichen nehmen rasch zu, und dadurch gewann die politische Einsicht der untern Klassen in den letzten zehn Jahren mehr als in den lehrreichen sechzig vorher; in der hiesigen Commandite sind die Wurzeln des Übels großentheils abgestorben, es wird binnen kurzem die Vortheile langer Jahre aufzehren und dergestalt widerwärtig werden; Frankreich und Deutschland kamen durch die Anfänge des Materialismus in Zustände, die wohl mancher urtheilsfähige Vaterlandsfreund auf die Dauer unhaltbar glaubt, aber beiderwärts drangen eine Menge technischer Ergebnisse der Fachwissenschaften in die Mittelklassen, welche zur industriellen Concurrenz mit England vollkommen befähigen, sobald sie (eventuell) gegen dessen Übergewicht im Maschinenkapital geschützt sind (XIII 258); außerdem wird der Kanal von Suez das Monopol des ostindischen Handels vernichten, und eine deutsche Flotte[38] könnte im Verein mit der

38) Numerisch sollte es heißen: eine französische im Verein mit der italienischen und deutschen, besonders so lange von der letztern kein größerer Anfang vorhanden ist; ich habe indeß einen andern Umstand im Auge, weil nicht

Digitized by Google

französischen und italienischen der englischen so viel Respekt einflößen, wie für das Wohl der europäischen Menschheit nöthig ist; dazu hat Alexander II den großen Schritt zur Civilisation Rußland's gethan, und das himmlische Reich der Mitte fängt an, sich irdisch aufzulösen; mit schicksalsartiger Verblendung ist endlich das alte Pabstthum insolent gegen Den der jetzt noch dessen Fall für einige Zeit aufhalten könnte und dazu geneigt scheint: im letzten halben Jahrhundert ist die ganze Weltlage eine andre geworden zu Gunsten des Menschengeschlechts, und dieses mag nun mit begründetern Hoffnungen in eine bessere Bahn einlenken.

621. Für den Menschen zerfällt das Leben in geistiges und materielles, und daß dieses abhängig sei von jenem ward ohne Zweifel bald erkannt, als man darüber ernstlich nachdachte, denn es gehört dazu kein hoher Standpunkt; das wahre Verhältniß zwischen beiden begriffen aber immer und allerwärts nur Wenige, und wo zeitweise die Mehrzahl dabei richtig verfuhr, da geschah es in Folge von Religiösität, nirgends aus Überzeugung durch den Verstand. Niemand mißachtet die geistige Bildung ganz, dennoch wird ihr nur ausnahmsweise die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet, den meisten Gelehrten genügt Einseitigkeit darin, die Mehrzahl der Menschen hilft selbst mit an der Verwahrlosung ihres Verstandes, obwohl den Einen deutlich ist, die Andern es ahnen, daß fortschreitende Bildung unsere Bestimmung sei, und dadurch ist aus dieser bis jetzt so wenig geworden. Doch geht dies sehr natürlich zu. Diese Bildung ist das Werk des ganzen Lebens, aus dem nichts Tüchtiges werden kann, wenn man sich die Frage: was man während desselben als Hauptsächlichstes betrachte? nicht bei Zeiten richtig beantwortet, denn erst daraus folgt ein zweckmäßiger Lebensplan. Möglich sind nur zwei Richtungen: geistige oder materielle, und bei beiden versteht sich von selbst, wie der Geist als besondrer Menschengeist ohne den Körper nicht bestehen kann, weil dieser die Instrumente liefert und erhält, vermittelst deren jener sich äußert und vervollkommnet, so daß nicht daran zu denken ist, der Geist werde den Körper vernachlässigen; es handelt sich lediglich darum, daß der edlere Theil die Leitung des Ganzen übernehme, denn jener Bestimmung des Menschen entsprachen stets nur Solche wahrhaft, welche ihre Sinnlichkeit dem Geiste unterordneten (s. VII 1 u. 2 in dem Buche I 30), die umgekehrt verfuhren gehörten niemals zu den Zierden der Menschheit. Gleichstellung des Geistes und der Sinnlichkeit, wie man die „Emancipation des Fleisches" erklärt hat, ist nicht möglich; der ganze Gedanke hat keinen praktischen Werth, weil von zwei strebenden Kräften in so inniger Beziehung, wie Intelligenz und Sinnlichkeit, immer eine die andere beherrschen wird; warum diese Herrschaft nur dem höhern Theile des Geistes, nicht den Sinnen gehören darf, ward II 149 erwähnt. Daher ist nöthig, sich für eine jener beiden Richtungen zu entscheiden, und zwar mit einer Überzeugung, die dem Gemüth ausreichende Energie einhaucht für fortwährend entsprechende Beeinflussung unseres Willens;

---

immer die Zahl entscheidet. Die Franzosen sind vortreffliche Landsoldaten, aber auf dem Wasser zogen sie bei gleicher Zahl immer den Kürzern gegen die Engländer; bei diesen ist es umgekehrt. Waterloo beweist nichts dagegen, und in Portugal und Spanien waren sämmtliche Umstände so günstig für die Engländer wie ungünstig für die Franzosen. Beide sind Töchtervölker. Es wäre abzuwarten, ob das Stammvolk der Deutschen den Engländern auf dem Wasser stände, d. h. sie besiegte; nach den geschichtlichen Erfahrungen ist Aussicht dafür vorhanden: die Mannschaft der Hansaflotte nahm bei gleicher Anzahl den Kampf mit jedem Feinde auf und blieb meist Sieger, auch gegen die Dänen, welche der Engländer fürchtete. In Großbritanien scheint übrigens ein derartiges Vorgefühl zu herrschen, sonst wäre ja das komische Eifern gegen die Anfänge vom Anfang einer deutschen Flotte gar nicht zu erklären.

Digitized by Google

besonders hat man sich dabei vor Halbem und Mangel an Folgerichtigkeit zu hüten: wer das Materielle als Hauptsache betrachtet, macht den Geist zur Nebensache, und es ist eine Selbsttäuschung von ihm, wenn er es in der Bildung ebenso weit zu bringen glaubt wie ein Anderer, der das Geistige als Hauptsache ansieht. Das ist leicht zu begreifen.

622. Die vernünftige Lebensrichtung antwortet auf jene Frage: ich will mich möglichst geistig bilden und demgemäß materiell leben. Das scheint das einzige Richtige, denn dadurch wird der Geist über die Materie gestellt und Nichts versäumt für dessen naturgemäße Entwickelung, die ihm Selbstzweck und oberste Aufgabe ist, der man alles Andre unterordnet; er erhebt sich durch Aufstellung seines Ideals, der innere Bildungstrieb wird gesteigert durch die Freude an den Ergebnissen der Arbeit, die mit Gründlichkeit und Sorgfalt erfolgt, weil man das wahrscheinlich Höchste ahnungsweise festhält und aus eignem Interesse sein allmähliges (theilweises) Erkennen nicht verzögern will durch Voreiligkeit. Solche naturähnliche oder naturgemäße Bildung wird auch von der Natur unterstützt, ermöglicht mithin die höchsten Erfolge, und befördert gesundes Fortschreiten der Menschheit, II 152: das gesellschaftliche Leben gedeiht, weil dessen Bedingungen deutlicher werden und unser Wille für ihre Erfüllung wächst; wir lernen die Dinge besser kennen und dadurch mehr Nutzen aus ihnen ziehen; aus der Anerkennung und Achtung des Menschenwerthes folgt Sittlichkeit und mit ihr steigt der Geistesfortschritt Aller; dieser vermehrt den materiellen Wohlstand, der wenig schwankt und an welchem Arbeit entsprechenden Antheil gewährt; der Lebensgenuß Aller wird gehoben durch gemeinschaftliche Freude und begründete Hoffnung auf gute Zukunft.

Ganz anders bei der jüdisch-englischen Lebensrichtung, die antwortet auf jene Frage: ich will möglichst materiell leben und mich demgemäß geistig bilden.[39] Das kann nicht richtig sein, denn dadurch wird die Materie über den Geist gestellt, seine Entwickelung nicht nach den Absichten der Natur geregelt, sondern blos zum Mittel für Gelderwerb und vom letztern sogar die Wahrheit abhängig gemacht; das menschliche Ideal ist nur Modesache, der Geist beschränkt sich auf niedriges Eigengefühl, hat nur Freude an seiner Arbeit soweit sie Geld verheißt, blos äußern Bildungstrieb, und ist gleichgültig gegen allgemeine Kenntnisse ohne Rücksicht auf deren Werth fürs Gesammtwissen: seine wissenschaftlichen Arbeiten sind oft oberflächlich und sorglos: der Verstand wähnt Unerforschtes mit dem ersten Blick zu erkennen, und erklärt frisch drauf los, weil er weder die Gründe fürs Wahrscheinliche, noch dessen ganze Bedeutung überdachte, weshalb das Gemüth dasselbe fallen läßt. Durch diese Vernachlässigung des Gemüths, dessen Werth im Geiste gleichwohl nicht ersetzbar ist, wird die ganze Bildung unnatürlich oder naturwidrig, die Natur unterstützt dieselbe nicht oder wirkt ihr entgegen, deshalb hat sie kümmerliche Erfolge, und kann nur krankhaftes (einseitiges) Fortschreiten der Menschheit hervorbringen: dabei geht das gesellschaftliche Leben herunter, weil man dessen Bedingungen nur eingeschränkt erforscht und noch weniger erfüllen will; man kennt viele Dinge blos oberflächlich und weiß sie minder nutzbar zu machen; wegen der alleinigen Schätzung des

39) Diese Erklärung ist mangelhaft, weil sie den Geiz unberücksichtigt läßt, der zur jüdisch-englischen Lebensrichtung gehört; allein ich kam nicht blos dazu, um einen Gegensatz zu erhalten, sondern ich wollte dieselbe nicht ohne Noth undeutlich machen für Amerikaner, die keinen Geiz kennen (II 226), und für sie schreib' ich, nicht für Juden und Engländer.

Digitized by Google

Geldes haben die Menschen nicht einmal wahre Selbstachtung, fast keine Achtung des Mitmenschen, nur äußere oder gesetzliche Sittlichkeit, und aus Selbstsucht wird der Geistesfortschritt den Kleinen möglichst vorenthalten von den Großen; der materielle Wohlstand geht anfänglich schnell vorwärts (weil ihm alle Kraft geweiht ist), hat aber keine sichern Grundlagen und wird fortwährend auf kleinere Kreise beschränkt; deshalb und wegen der geringen Bildung wird auch der Lebensgenuß der Mehrzahl zunehmend karger, geht in eigentliche Noth über, und führt endlich zu einem Kriege der Armen gegen die Reichen.

Vergleicht man beide Richtungen mit den politischen Zuständen, so erscheint nur die vernünftige verträglich mit Freiheit, wegen des gleichen Rechtes Aller, und beide reifen langsam, weil schon zur Erreichung nächster Ziele der Mehrzahl gewisse Befähigung nöthig ist; die jüdisch-englische Richtung gehört zur Despotie wegen der überlegenen Kapitalmacht der Reichen, und beide zusammen wachsen schneller, weil dazu nur die Pfiffe einer Minderzahl erforderlich sind, bei Verbindung dieser Richtung mit freien Institutionen werden diese immer gemißbraucht und Viele von Wenigen betrogen. — In der Dauer ähnlich: Freiheit und vernünftige Lebensrichtung erfüllen billige Wünsche und werden immer fester; Despotie und Materialismus bedingen Umwälzung, die eine treibt zum Aufstand durch Verzweiflung, der andre lockt dazu durch Geld, wenn man die Steuern nicht mehr aufbringen kann und gar zu arm ist.

Gehen wir nun in die Haupteinzelheiten des Materialismus ein.

a. Kümmerliche Verstandesbildung überhaupt und für die Wissenschaft.

623. So recht durchdrungen von der hohen Aufgabe des Menschen wird wohl Niemand, der sich nicht durch eigenes Nachdenken über das Wesen der Natur unsere Bestimmung deutlich macht, ungefähr wie II 150, und dieser Gang der Vorstellungen über den menschlichen Geist wird dadurch bedingt, daß wir so wenig Bestimmtes von demselben wissen; ohne dergleichen Forschung kommt man auch nicht auf die rechte Weise zu tüchtiger Ausbildung desselben, selbst wenn man die Formen dazu von Andern erhält. Solches Nachdenken muß ungetheilter Liebe fürs Geistige selbst entspringen, um auf den richtigen Bildungsweg zu leiten, und sich besonders von der Nothwendigkeit solider allgemeiner Kenntnisse überzeugen, ohne welche bei der heutigen Civilisation vielfache Nachtheile unvermeidbar sind. Allein diese Liebe zum Geistigen fehlt der englischen Lebensrichtung, der jedwedes Forschen über unsere Bestimmung von vornherein überflüssig scheint, und die sämmtlichen Ergebnisse für falsch hält, sofern sie nicht mit ihrer Ansicht übereinstimmen, der Mensch müsse vor Allem Geld machen. Wer die ganze Bedeutung dieses Grundgedankens begreift, dem kann nicht entgehen, wie derselbe den Menschen zu einem andern Wesen macht, das mit sich selbst in Widerspruch käme durch Bevorzugung des Geistes; der ist der Materie untergeordnet, und man muß es für thöricht halten, viel Umstände mit ihm zu machen; ebenso ist innerer Trieb zur Bildung wegen ihrer selbst unmöglich, man will ja nur die Fähigkeit für Geldmachen entwickeln. Wie viel unter solchen Umständen aus der Gesammtbildung werden kann, mögen aufmerksame Leser sich selbst sagen: an normale Bildung ist gar nicht zu denken; allgemeine Kenntnisse sind ein geistiger Luxusartikel, den blos Wenige sich anschaffen, wo aber diese mangeln, da wird niemals von tüchtigem Denken die Rede sein, denn Fachstudien vermögen nicht in gleicher Weise

Digitized by Google

dazu anzuregen, weshalb diese überall an Tiefe verlieren, wo die Philosophie vernachlässigt wird. Das materielle Interesse macht oft eifrig für eine Fachwissenschaft, es kommt aber selten Bedeutendes darnach, weil man dieselbe mehr ausbeutet als für ihre lückenlose Entwickelung sorgt, obwohl dadurch auch ihre materiellen Vortheile verringert werden; Neigung für wahrhaft wissenschaftliche Pflege eines Faches wird nur bei Einzelnen gefunden, die aus besserm Gefühl das allgemeine Treiben verachten, aber für ihre Leistungen wenig oder keine Anerkennung erhalten und nicht viel mit denselben nützen, weil nur Einzelne sie ganz zu verstehen suchen. Bei vernünftiger Lebensrichtung mögen hier und da Gelehrte solcher Pflege ihres Faches nachhängen und dafür außergewöhnliche Entbehrungen ertragen: ihre Neigung für Solidität wird schon in der Jugend genährt durch die Hochachtung, welche sie tüchtigen Männern dargebracht sehen, so die Bereitwilligkeit zu solchen Opfern vergrößert, die sich alsdann aus sich selbst stärkt; innerhalb der jüdisch-englischen Lebensrichtung sind solche Fälle durchaus unwahrscheinlich, vielfach gar nicht möglich, weil es sich dabei nicht um Entbehrungen, sondern um die ganze Existenz handelt: die Neigung für Solidität wird schon in der Jugend wenigstens gedämpft, wenn nicht erdrückt, durch Gleichgültigkeit gegen tüchtige Männer ohne Vermögen, und wem dergleichen mangelt, der muß gleich Anfangs auf wahre Wissenschaft verzichten wegen des täglichen Brodes. Diese wird nur möglich bei Erbreichthum, höchstens wahrscheinlich, wenn derselbe bedeutend genug ist für ein sorgenfreies Leben überhaupt, und kommt dazu noch verminderter Wissensdrang durch die Verwahrlosung des Gemüths, so wie frühzeitiger Verlust der kindlichen Unbefangenheit, und das Aufwachsen in der englischen Richtung: dann wird wohl Niemand erwarten, daß es viele tüchtige Männer geben könne. Große Gedanken sind bei solchem Volke eine Seltenheit; es hat wenig geistige Erzeugungskraft, desto mehr geistige Abhängigkeit; lediglich Stückwissen ohne Gründlichkeit; urtheilt nach dem Äußern, weil es den innern Werth der Dinge meist nicht kennt, und nimmt bei Vielem die Form für Wesen; überschätzt sich, weil es Ergebnisse des täglichen Treibens für geistige Vorzüge hält, und wird durch plumpe Schmeichelei leicht dünkelhaft und eitel, trifft nur in Wenigem die richtige Mitte; muß zu Unwahrheiten allerlei Art greifen, um seine geistigen Schwächen nicht mannichfach daheim zu gestehen, und erwirbt sich anderwärts keine wissenschaftliche Achtung, wo man über solche Sachen richtig urtheilt.

b. Persönliche Folgen davon fürs Geschäftsleben.

624. Daß dergleichen Verkümmerung der Wissenschaft nicht ohne Einfluß auf die Verstandesbildung der bürgerlichen Geschäftsleute bleibt, ward bereits erwähnt, und wird Jederman von selbst einleuchten. Der größere Kaufmann kann unter gleichen Umständen in der Ferne nicht geistig concurriren mit den gebildetern Mitbewerbern des Auslandes, sind ihm dieselben in den materiellen Mitteln nur einigermaßen gewachsen; sein nothwendiger Unternehmungsgeist artet in Leichtsinn und Unbesonnenheit aus, der die glücklichen Erfolge mehrjähriger Thätigkeit oft in wenigen Monaten aufißt; er läßt sich nicht selten in weite und gewagte Spekulationen ein, benutzt dagegen nahe Gelegenheit für Geschäfte nur unvollkommen. In die umfangreichen Gewerbe kommt aus Mangel an tüchtiger Theorie nicht der geistige Schwung den das Zeitalter ermöglicht, das materielle Kapital hat übermäßige Geltung, und macht oft den fähigsten Männern die

Digitized by Google

Selbständigkeit unmöglich; Maschinenbauer, Gießer, Gerber u. A. mit guten Anlagen würden weit größere Hülfsmittel für ihr Geschäft heranziehen, wenn sie besser gebildet wären, und lassen bei Erziehung ihrer Kinder außer Acht, welche Bedeutung das geistige Kapital im Gewerbe hat. Und wie der Gelehrte die Wissenschaft nur als „milchende Kuh pflegt, die ihn mit Butter versorgt," ebenso haben Kauf- und Gewerbsleute selten Freude über ihr Geschäft wegen dessen Ergebnissen an sich, sondern die beschränkt sich auf den Gewinn dabei; das macht pfiffig und verschlagen, auch wohl mehr, aber es giebt keine umfassenden Gedanken und beeinträchtigt den Lebensgenuß, was mittelbar zurückwirkt aufs Geschäft, denn ein froher (nicht wilder) Abend im Kreise der Seinigen oder von Bekannten giebt für den nächsten Tag eine Geistesfrische, die im Geschäft oft wahrnimmt was der Gleichgültigkeit entgeht. Ich wundre mich indeß nicht, wenn Manche über diese Ansicht lachen.

625. Auffallend nachtheilig wird diese fehlende Freude über das Werk der eigenen Hand an sich in den Handwerken. — Zunächst ist dies der Ausbildung technischer Geschicklichkeit ungünstig. Wenige ausgenommen, hat der Fleiß dieser Leute eine andre Natur wie bei Solchen, die ihr Geschäft mit einer gewissen Liebe für dasselbe betreiben: die arbeiten dann und wann länger und eifriger, um ihrem Werke eine Vollkommenheit zu geben, an der sie Freude haben ohne Rücksicht auf die Bezahlung dafür; bei Materialisten ist das nicht gut möglich. Sodann kommt daraus eine Gewohnheit, die in wenigen Einzelfällen persönlichen Vortheil gewährt; aber durch ihr ganzes Wesen dem Gemeinwohl recht nachtheilig wird: man überschätzt seine praktische Anstelligkeit und geht leicht aus einem Geschäft ins andre über, auch in spätern Jahren wo man sich nicht mehr schnell einarbeitet in neue Beschäftigungen. Mir scheint, es handle sich dabei zugleich um persönliche Freiheit und deshalb denk' ich nicht entfernt an ein Verbot dagegen; soll aber diese Freiheit nicht schaden, so müssen die Leute darin sich selbst beschränken, und so lange die Einzelnen dies nicht verstehen, sich gemeinschaftlich gegen anarchische Ausartung schützen. Das wird besonders in Deutschland schief beurtheilt,[40] ohne zu bedenken, wie leicht mit der Zeit die innere Solidität aller Geschäfte darunter leidet, weil sie häufig von Leuten vermittelt werden welche dieselben nicht ordentlich erlernten. Außer Zweifel trägt die allgemeine Oberflächlichkeit das Ihrige dazu bei; Hauptveranlassung ist jedoch der materialistische Übelstand, daß man ein Geschäft einzig und allein wegen des Geldmachens treibt ohne sächliche Neigung dafür, den Meisten ist gleich was sie betreiben, sie ziehen bei ähnlichem Gewinn das Leichtere vor, und daraus folgt das Heruntergehen der Fähigkeiten dieses Standes von selbst. Und das Publikum befördert dasselbe durch seine überwiegende Beurtheilung der Sachen nach dem Äußern: dafür wird zunehmend mehr, für innere Solidität der Erzeugnisse desto weniger gethan. — Mit diesem „Fortschritt" der

40) Dies kommt sicherlich daher, daß man vielerwärts die Zwangsjacke des alten Zunftwesens bis in die neue Zeit bestehen ließ, mit der dasselbe in schreiendem Widerspruch steht, und daran sind die Handwerker nicht allein schuld. Wie gewöhnlich hat das zum schroffsten Gegensatz geführt, zur unbedingten Gewerbfreiheit, und dafür wissen Manche gar schöne Gründe an den Fingern herzuzählen, obwohl sie deren Folgen nirgends beobachteten; auch für Association geschieht Nichts bei dieser staatlichen Redefähigkeit. Und doch wird ohne dieselbe die unbedingte Gewerbfreiheit in Deutschland einen Geschäftszweig ruiniren, dem das Volk unberechenbar viel dankt und der mit seinem Wesen verwachsen scheint, so daß dessen Untergang nicht ohne bedeutende politische Folgen bleiben kann. Die Handwerker selbst sollten darüber ernstlich nachdenken, weshalb überall die Juden große Anhänger unbedingter Gewerbefreiheit sind; vielen gelehrten Vertheidigern derselben läßt sich nicht zumuthen, die Sache mittelst des gesunden Menschenverstandes zu überlegen, davon bin ich (als Beobachter) in + überzeugt worden. Vergl. XVIII 3.

Digitized by Google

Handwerke stimmt besonders die Arbeitslust der Materialisten, die durch den erwähnten Umstand eine ganz andere Natur erhält, wie sie bei Nichtmaterialisten hat: solider Fleiß ist eine der schönsten Zierden des Arbeiters, und hat in Deutschland und Frankreich nicht selten etwas Rührendes an sich, namentlich im Verein mit der Freude am gelungenen Eigenwerke; der kann nicht vorhanden sein beim jüdisch-englischen Leben, weil man darin nur wegen Geldes arbeitet, keine Freude über das Werk an sich hat. Daraus folgt Mehreres: man macht sich so bald wie möglich von schwerer (Schmiede- ꝛc.) Arbeit los, um zu leichter überzugehen; man empfindet drückend das genaue Zumessen des Lohnes, nur wenig vermehrt durch außergewöhnlichen Fleiß, und den Mangel glücklicher Chancen bei dieser Arbeit; deshalb sehnt man sich überhaupt nach einer andern Art Beschäftigung, nämlich nach Handel, in dem giebt's günstige Zufälle, und öfter Gelegenheit dem Glücke ähnlich nachzuhelfen wie Andere. Deswegen ist solcher Mann nicht einmal zu tadeln: haben Alle weiter keinen Zweck wie Geldmachen, so fehlt ein Grund dafür, daß die Einen mit schwerer Arbeit wenig, die Andern mit leichter viel gewinnen sollen, wobei Diesen außerdem das „Glück" oft, Jenen höchst selten lächelt; und ist obendrein bei einer Menge Arbeitern der Blick auf die alten Tage kein angenehmer, kann eigene oder Krankheit der Ihrigen in wenigen Wochen verzehren, woran sie viele Monate gesammelt, mag sogar zeitweise Arbeitseinstellung Ähnliches bewirken, dann läßt sich ihnen der Wunsch nicht verdenken, Handelsleute zu sein. Bis zur Erreichung desselben fühlen sie sich unwohl, arbeiten höchstens für diesen Zweck mit Lust; verwirklicht dann auch der neue Erwerbszweig die Erwartungen nicht, so ist der Geschmack für den alten doch dahin, und man darbt lieber ehe man zu demselben zurückkehrt. Welche Folgen hieraus für die Handwerke selbst, für den Thätigkeitstrieb der Mehrzahl und für allgemeine Verarmung entspringen, werden freundliche Leser sich ohne mich sagen.

c. Kein Fortschritt, sondern Rückschritt.

626. Stillstand giebt's weder in der physischen, noch in der geistigen Welt, Alles bewegt sich, und was dabei nicht vorwärts geht, das geht zurück. Wird ferner bei der Verstandesbildung das Denken vernachlässigt, so kann überhaupt nur von wenig Fortschritt die Rede sein, und dieser besteht bei allen Sachen im Erforschen der Wahrheit: wo man scharf denkt und die Wahrheit nicht verhindert, da ist die Heimath des Fortschrittes; daß ohne tüchtiges Denken Sonderkenntnisse oft mehr schaden als nützen, ist keine neue Erscheinung. Solche Forschungen mögen in zweifacher Weise erschwert werden: unmittelbar durch Regierungsverbote des Aufgefundenen, mittelbar durch Nichtachtung desselben von Seiten der Bürger; die erste scheint der Wahrheit am schädlichsten, die zweite ist es: allerwärts suchen nur wenige noch Etwas wofür sie auf keine Aufmerksamkeit rechnen dürfen, während nach verbotenen Wahrheiten oft emsig geforscht und das Erforschte eifrig gelesen wird. Besteht nun Wahrheit immer in naturgemäßen Erkenntnissen, gleichwie das jüdisch-englische Treiben eine naturwidrige Richtung des menschlichen Lebens ist, so müssen eine Menge Wahrheiten diesem Treiben widersprechen oder auf dessen Schädlichkeit aufmerksam machen; aber die Regierung braucht nichts zu thun gegen dergleichen, wo dieses Treiben allgemein als richtig anerkannt wird: die Bürger mögen solche Wahrheiten nicht, haben Einzelne darnach geforscht, dann mißachtet man dieselben oder erklärt

Digitized by Google

sich offen gegen sie. Allein das ist nicht Alles. Durch solch übereinstimmendes Auftreten gegen viele Wahrheiten wird man gleichgültig gegen die Wahrheit überhaupt, und allgemein zu Unwahrheiten neigen wo dieselben ganz überflüssig sind für den persönlichen Vortheil; auf die Gelehrten findet doppelte Einwirkung statt, jede allgemeine Gewohnheit beeinflußt sie, und außerdem verschweigen sie diese und jene aufgefundene Wahrheit wegen ihres Nutzens: so wird auch in diesem Stande das eigentliche Element des Fortschrittes großentheils vernichtet. Man kann schöne Entdeckungen machen in den Naturwissenschaften, auf Gutes kommen in andern Fächern, aber das Alles wird nur nach der Geldseite hin möglichst ausgebeutet, und keine Sonderwissenschaft nimmt einen systematischen Aufschwung der Großes für die Zukunft verbürgte; vor Allem gedeiht die Wächterin des geistigen Fortschrittes nicht, oder geht herunter, denn tüchtige Philosophie muß die verviehende Natur der jüdisch-englischen Lebensrichtung zeigen, und das kann ihren Anhängern „nicht conveniren," es wird sich also nicht leicht Jemand einer Disciplin widmen, die ihren glücklichsten Schüler verhungern läßt, wenn er nicht etwa in Folge seiner Wahrheiten hinter Schloß und Riegel öffentliches Brod ißt. Bei solchem Zustande der höhern Wissenschaft kommt die bürgerliche Schule nimmer auf einen grünen Zweig. — Man wendet ein: der Materialismus entstehe aus einer geistigen Reflexion und bleibe deshalb dem Geiste untergeordnet. Das ist ein grundfalscher Schluß. Auch Trink- und Spielsucht, Heuchelei und Ehrgeiz entstehen aus geistigen Reflexionen, aber die großgewordenen Kinder beherrschen oft mit vollendeter Despotie den Vater. Außerdem ist schon der Anfang der jüdisch-englischen Lebensansicht unmöglich ohne Mißachtung des Geistes, ohne verwahrlostes Gemüth, ohne gänzlich falsche Lebensauffassung überhaupt, und kommt dazu später auch noch Vernachlässigung des Geistes, so ist wohl nichts natürlicher als dessen Sklaverei unter der Materie.

627. Wo sich's jedoch um Schlechtes handelt, darf man im englischen Materialismus immer auf mehr oder weniger Solidität rechnen: jener Stückfortschritt ist negativ und positiv fortwährend zunehmender Rückschritt, und ob auch andere Ursachen dergleichen herbeiführen können, verdirbt doch keine derselben das ganze gesellschaftliche Leben so gründlich, wie es beim jüdisch-englischen Lordsystem geschieht .... das frißt die Wurzel der Geistesbildung an, den Trieb nach Wissen und Wahrheit, und verkehrt die Grundansicht über das ganze menschliche Wesen. — Obenan bei diesem Rückschritt steht die Erziehung. Die untern Klassen sind in dieser Beziehung überall kurzsichtig, thun wenig für geistige Entwickelung ihrer Kinder, und da die Natur bei Vertheilung der Anlagen bekanntlich keine Rücksicht auf Rang und Vermögen nimmt, so gehen nicht nur eine Menge Fähigkeiten fürs Gemeinwohl verloren, sondern kehren sich vielfach gegen dasselbe (617 und 618); das ist bei der jüdisch-englischen Lebensweise in weit höherm Grade der Fall, und die obern Klassen können sich aus ihnen nicht so geistig rekrutiren wie anderwärts. Gleichwohl gehen auch sie mehr zurück: wem Geldmachen die Hauptsache im Leben ist, der muß ein reiches Erbe für seine Kinder werthvoller halten als tüchtige Bildung, mithin mehr für jenes als für diese sorgen; er wird bei der letztern wie vorerwähnt nur auf das Nöthige sehen, und das ist gewiß wenig wenn er selbst nicht viel versteht. Beim negativen Rückschritt gehen indeß die Schulen herunter, so daß dieses Wenige des Vaters beim Sohn geringer ausfällt, noch kärger beim Enkel ꝛc. Solcher Gang der Dinge liegt in der Natur der Sache und findet auch bei denen statt, welchen sich keine

Digitized by Google

Sondervernachlässigung des Geistes vorwerfen läßt. — Aber die Nachbarländer ohne Materialismus stehen nicht auf diesem Punkte: die gehen währenddem langsam vorwärts, das macht jenes Zurückbleiben bedeutender, und wirkt unmittelbar aufs geschäftliche Leben. Stellt nämlich von zwei Völkern das eine die Materie auch allgemein über den Geist, so ändert dies im wahren Verhältniß beider dennoch nicht das geringste: der Geist bleibt die Haupt-, beziehungsweise die einzige Quelle für den Erwerb von Materie; das Kapital hat zwar alsdann größere Macht als der Mensch, wird es aber ganz ohne Verstand angewandt, dann verliert der Besitzer dasselbe. Innerhalb des Landes merkt man diesen Umstand selbst bei größerm Geistesrückschritte nicht sehr: da Alle geistig zurückgehen und mehr pfiffig als verständig sind, so bleibt bei der Mitbewerbung das persönliche Verhältniß der frühern Zeit ähnlich, und vermöge des Dünkels, der fast allen Beschränkten eigen ist, mag die allgemeine Meinung herrschen, man habe wer weiß wie viel Verstand. Bei freier Mitbewerbung des Auslandes kommt es jedoch auf wirklichen Verstand an, dessen Mangel diese Selbstüberschätzung nicht ersetzen kann; wird man dabei geistig überflügelt, dann geht auch die Materie in die Nüsse: im Privatleben werden weniger und minder einträgliche Geschäfte gemacht, mit mehr Verlusten als vordem; im Staatsleben büßt man ein Stückchen seiner Macht nach dem andern ein, und nichts schützt gegen dieses zunehmende Herunterkommen, weil diese Macht *lediglich* materielle Grundlagen hat, man kann geistige Einzelangriffe auf dieselbe durch Intriguen abhalten, verliert aber dabei mitten im Siege, denn der Feind gewahrt den Mangel an solider Geisteskraft, und weiß wie sehr die Verminderung der Geschäfte auf die Staatsmacht nach Außen zurückwirkt. Mit der Verkümmerung des Geistes fließen daher die Erwerbsquellen fortwährend spärlicher, und versiegen sie auch nicht ganz, so gewähren sie doch im Laufe der Zeit nicht mehr so viel Mittel und Wege zum Fortwandeln auf der gewohnten Bahn, wie in den geistigern Nachbarländern, die alsdann ihren bisher siegreichen Mitbewerber um so leichter aus dem Felde schlagen, als dessen Nachtheile ihnen großentheils zu Gute kommen. Das ist die Kehrseite des Materialismus, und womit dieselbe endigt, wird der unbefangene Leser sich allein sagen, denn es giebt dafür ein belehrendes Beispiel in der Geschichte. — Daraus gehen zwei wichtige Sätze hervor die unwiderlegbar sind: die Materie folgt dem Geiste, nicht umgekehrt, der Geist *ist* also das Vorzüglichere am Menschen, und ohne dessen sorgsame Pflege auch kein materieller Fortschritt auf die Dauer möglich; die jüdisch-englische Lebensrichtung gewährt *keine* Hoffnung für die Zukunft, trägt vielmehr den Keim der Selbstzerstörung in sich und ist mithin widernatürlich. Der erste dieser Sätze beweist für die Bedeutung des Geistes, für seine Nichtherkunft von der Materie, und für deren Unterordnung (II 149, 157), gegen den Herrn Professor Dr. Vogt u. A. die so gütig sind, nicht blos ihren Geist sondern den Aller von der Materie abhängig zu erklären; der zweite zeigt deutlich, daß das jüdisch-englische Leben an sich böser Natur ist, denn der Keim der Selbstzerstörung war stets ein unzweifelhaftes Merkmal alles Bösen, weil nur das Gute wahrhafte Dauer hat. Diese böse Natur hat das ausschließliche Geldmachen mit jedem andern Despotismus gemein, mögen dessen Träger Dschengiskhan, die englischen Lords, oder das Cardinalscollegium in Rom sein .... und es gehört eine eigenthümliche Befangenheit dazu, in diesen Vorkehrungen für die Menschheit keine höhere Intelligenz zu erblicken, denn die sog. „Nothwendigkeit" wird dadurch ein ebenso klarer Begriff wie achteckige Kugeln. Schlechte Fürsten, Lords, Priester, Stückgelehrte

Digitized by Google

und dergleichen Leute würden aus Selbstsucht erst die Massen der Menschheit, dann sich mit verviehen durch jenes gemeine jüdisch-englische Treiben; allein die Vorsehung hat dieser Nichtswürdigkeit eine Grenze gesteckt, und wir werden in der nächsten Abtheilung sehen, wie wunderbar der Materialismus zuletzt dahin führt, sich selbst für immer unmöglich zu machen, dadurch wird begreiflich, warum die höchste Weisheit nicht an die des Herrn Dr. Büchner und Genossen heranreicht.

Diese Nachtheile a, b, c des jüdisch-englischen Lebens sind groß genug, um dessen Verderblichkeit zu begreifen, denn obwohl sie zunächst den Einzelnen treffen, können sie doch nicht lange ohne Einfluß aufs Gemeinwesen bleiben, bilden aber dennoch nur gleichsam das Detaillager des Unglückseligen für die Menschheit: die Engrosvorräthe des Entsetzlichen dieser Richtung liegen im allmähligen Vernichten der Sittlichkeit ꝛc., und wirken unmittelbar aufs Staatsleben, dessen gutes Fortbestehen sie für längere Zeit unmöglich machen. Näheres darüber.

d. Wenig Sittlichkeit und Verkümmerung der Frau durch Mangel an Gemüth.

628. In VI 539 ward erörtert, daß Anerkennung des Menschenwerthes und Sittlichkeit Eins sind: wer daher das Geld als alleinigen Werthmesser für den Menschen betrachtet, der kann nicht sittlich sein; wer nicht sittlich ist, tritt die Rechte des Nebenmenschen mit Füßen, sobald es ungestraft geschehen kann, riskirt es auch wohl ohne diesen Umstand; und wo das der Fall ist, wird nimmer gutes Staatsleben möglich. Man frage sich doch 'mal aufrichtig: ob Jemand das Geld über den Menschen stellen könne, der wirklichen Werth in sich fühlt? Die Antwort muß bei allen nicht verschrobenen Menschen verneinend ausfallen, der Materialismus kennt also keine wahre Selbstachtung, und wer berücksichtigt, daß ohne sie das Wesen der Menschheit gar nicht aufrechtzuhalten ist, weil ihr Wegfall nothwendig verviehen muß, wird leicht den psychischen Gang begreifen, wie der Gemüthsdrang zum Dünkel kommt, der bei den Anglosachsen mit dem Lordsdünkel begann, mit dem Nationaldünkel endete, und ebenso lächerlich ist wie einst der Volksdünkel der Juden, die dadurch hinter allen civilisirten Völkern zurückblieben und mit Recht mißachtet wurden wo man sie kannte .... dieser Dünkel ist das jüdisch-englische Surrogat für die innerlich fehlende Selbstachtung. Wer ferner Geldmachen als höchste Lebensaufgabe ansieht muß das menschliche Ideal aus einer zeitgemäßen Religion für thöricht halten, weil es seinen gemeinen Vorstellungen vom Menschen widerspricht; noch thörichter sind ihm die religiösen Lehren, die ihm nur zum Betruge Anderer geeignet scheinen; am thörichtsten ist ihm der Glaube an irgendeine Fortdauer seines Geistes, und so nahe der Gedanke eines höchsten Wesens für jeden Vernünftigen liegt, ihm wird er schwer, weil sein Gott das Gold ist. Hausbackener Menschenverstand mag dagegen einwenden, das sei widernatürlich und grenze an Unsinn, weil der Mensch das Geld erst zu Tage fördere, mache, anerkenne, erwerbe; aber man hat es dabei mit jüdisch-englischem Verstande zu thun, der ungefähr von ähnlicher Tiefe ist wie das jüdisch-englische Gemüth, das einer niedrigen Sphäre angehört, denn es beschränkt sich auf den Begriff von Geld und auf Wünsche die durch Geld verwirklicht werden, und bleibt nebenbei die Heimath grober Selbstsucht. Überhaupt stehen Sittlichkeit und jüdisch-englisches Leben einander fast feindlich gegenüber: die eine anerkennt freiwillig das Recht

Digitized by Google

des Nebenmenschen, das andere steht in diesem Recht großentheils einen Mitbewerber den es zu überholen sucht; die eine fordert auf, Andern zu helfen, das andere hilft gewöhnlich nur sich selbst; der einen ist die Religion eine Herzensangelegenheit, dem andern eine Geschäftssache; die eine unterwirft die Sinnlichkeit dem Geiste, das andere will beide gleich, achtet sie aber höher, indem es den Geist der Materie unterordnet. Ähnlich mit einer Menge anderer Einzelheiten, deren Summe darauf hinausläuft, daß alleiniges Trachten nach Geld den Egoismus immer wachsen läßt und oft bis zur Rohheit steigert, während die Sittlichkeit ihn einschränkt und zur Förderung des Gemeinwohles zu veredeln sucht. Deshalb ist auf die Dauer zwischen beiden keine Eintracht möglich: ein sittlicher Mensch kann nicht materialistisch, ein Materialist kann nicht sittlich sein; auch bei anfänglicher Sittlichkeit muß das jüdisch-englische Leben durch seine Selbstsucht alles Edle so abschwächen, daß es im Kampfe mit sinnlichem Begehren unterliegt. Die äußere Erscheinung der Leute ist verschieden, und ich lasse dahingestellt, ob der social-Geschliffene im sorgfältigen Anzug mit seelenlosem Auge und einem Herzen von Stein, oder ob der Bierlümmel mit seinen Witzen über wahres Recht und Zoten über Anständigkeit .... am widrigsten sei für gute Menschen; entsetzlich sind Beide, denn der stetige Drang zum Geldmachen dörrt das Herz zwar langsamer aber im höhern Grade aus und kann den Menschen mehr erniedrigen, als die meisten Leidenschaften: Haß und Zorn bezähmt oft ein freundliches Wort, Ehrgeiz muß Betrug und Fälschung vermeiden, sogar Wollust schont wenigstens ihr Opfer .... nur die Habsucht mag durch jedes Mittel nach ihrem Ziele streben, und je weniger sie im jüdisch-englischen Leben als solche erscheint, desto weitern Spielraum hat dieselbe. Unter den bessern Völkern sind Wucherer und Spieler dem Geldmacher von Profession am ähnlichsten: stehen diese nicht überall in dem Rufe, die herzlosesten Menschen zu sein? Das ist kaum anders möglich, denn solche Gemüther können nur abergläubisch oder leichtgläubig, nicht religiös sein, haben nichts Edles in ihren Hoffnungen und müssen aus Selbstsucht zur Willkür neigen, die oft unmenschlich wird,[41] richtiges Ehrgefühl ist unmöglich; und weil diese naturwidrigen Eigenschaften aus dem Trachten nach Geld entspringen, Geld aber innerhalb solches Lebens um so nöthiger bleibt je mehr man hat, so müssen die meisten Unsittlichkeiten bei Reichen vorkommen, obwohl auf den Strafliſten größtentheils Arme figuriren. Es darf daher nicht wundern, wenn die Leute zweierlei Rechtsgefühl haben, für sich und für Andere; wenn die Begriffe über Mein und Dein sich erweitern, indem die Einen Willkür üben durch Übervortheilung im Handel und Wandel, nicht erreichbar von den Gesetzen, die Andern in der Staatsverwaltung, unbestraft von derselben, die Dritten (Kleinen) im Conflict mit Diesen durch verbotene List oder Gewalt; wenn der Angriff auf das Leben von Mitmenschen die Reihe Verbrechen schließt, welche aus Unsittlichkeit entstehen. — Aber das Alles gedeiht wenig: auch die Reichsten werden ihres Lebens nimmer ähnlich froh wie der sittliche Mensch, noch weniger wie der Sittliche und Gebildete, denn ihr Herz ist kalt, ihr Kopf ist stumpf; aus Mangel an Geist für Geselligkeit sind ihre Ver-

41) Öffentliche Anstalten zur Fürsorge für Hülfsbedürftige sind kein stichhaltiger Beweis hiergegen: die Beiträge zu deren Gründung und Erhaltung fließen nicht selten als Ergebniß der Eitelkeit ꝛc., denn die Namen der Geber werden ja veröffentlicht, was ich lobe, nicht tadele; hauptsächlich sagt aber ein gewisser Instinkt den Leuten, daß solche Vorkehrungen wegen ihrer selbst nöthig seien, denn sie wissen recht gut, was den vielen Armen möglich sein würde in der Verzweiflung. Und man füttert ja die Brodlosen nur mit dem was ihre Verarmung veranlaßte, 630.

Digitized by Google

gnügungen langweilig oder roh wie die der bildungslosen Menge, sinnige Freuden des Gemüths und höhere Geistesgenüsse giebt's nicht für sie; mit allem ihren Gelde führen sie ein Leben das der Normalgebildete erbärmlich nennen muß, weil es sich auf gesteigertes Essen und Trinken ꝛc. beschränkt. Und selbst diese Genüsse sind für sie geringer, denn es läßt sich leicht beobachten, daß bei heruntergegangenem Gemüth vorerst drei Sinne sehr merklich an Fähigkeit verlieren: das Gehör büßt an Schärfe ein und besonders das Gefühl für den Inhalt von Tönen stumpft ab, die schmelzendsten Laute entzücken nicht; vom Geruch scheint das tiefere Wohlgefühl an zarten Düften gewichen; im Geschmack wird keine höhere Feinheit wahrnehmbar, er muß durch grobe Mittel gereizt werden.[42] Wenn solche Leute die Früchte ihres widernatürlichen Treibens genießen wollen, scheint die Seele dem Körper zu entfliehen, und ein wenig-behagliches Gesammtgefühl verkürzt den Lebensgenuß zur Vergeltung des Unrechtes gegen Andere: so rächt die Natur das Auflehnen wider sie, bis das materialistische Maaß voll ist und die Umkehrung beginnt .... wenig beneidenswerthes Loos.

629. Sobald das jüdisch-englische Leben einigermaßen herangereift ist, läßt sich ohne die zwei größten Faktoren im Staate solchem Ende gar nicht vorbeugen, weil es vor Allem die Frau aus ihrem natürlichen Gleise herausdrängt und deshalb keine Verbesserung der Gesellschaft ermöglicht, so lange dieser Umstand fortwährt. Man sahe 623, daß die Materialisten nicht über die Bestimmung des Menschen forschen können, sie verneinen was gebildete Völker auf diesem Felde gewannen; dies und ihre religiöse Ansicht machen Erziehung überhaupt unmöglich, im Besondern mißleiten sie das weibliche Geschlecht, weil die hohe Bestimmung der Frau für sie unbegreiflich ist, sie ahnen nichts von der Verehrung welche wegen dieses Umstandes gebildete Völker der Frau widmen, machen dieselbe nur äußerlich nach und übertreiben dabei, damit man sie für recht gebildet halte (VI 558) .... das Geistige ist im jüdisch-englischen Leben großentheils Lumpenkram. Diese inhaltlose Höflichkeit und die Verkümmerung des Gemüths verleiden der Frau ihre schöne Stellung in der Familie, der sie nicht genügen kann, ihre Schwäche verlockt sie zum Männischen, dadurch wird sie immer unfähiger für ihre geistige Pflichten als Mutter, die Erziehung geht fortwährend herunter, die Dauer solcher Staatsgesellschaft gehört ins Reich der Träume.

---

42) Heruntergehen der Sinne. Ein alter Herr aus Frankreich regte mich zu Beobachtungen an über den Einfluß der Gemüthsvernachlässigung auf die Sinne. Er war als Knabe nach England gekommen mit seinem Vater, der den „Wiederherstellern der Freiheit" vom 9. Thermidor auswich, sich in der Umgebung London's ankaufte und den Wissenschaften lebte; so schien der Sohn in Frankreich, nicht in England erzogen, blieb aber im letztern, weil ihm der Bürgerkönig nur eine »édition plus ordinaire« seiner beiden Vorgänger, die Lords dagegen fremde Leute waren. Alle zehn Jahr gehe er auf einige Wochen nach Paris, „um das Essen nicht zu verlernen"; 1811 habe er dabei von seinem Vater gehört, die französische Küche sei nicht mehr so fein wie vor fünfundzwanzig Jahren, und dies zunehmend bestätigt gefunden bei jedem der spätern fünf Besuche dort. „Die vornehmen Herren haben vor lauter Geldmachen gar keinen Sinn mehr für eine feine Sauce, ihr Genuß besteht jetzt (1859) im Vielessen. Manche lorden sich ganz." — Es ist unwahrscheinlich, daß jener Zustand des Gemüths ohne Wirkung bleibe auf das Gesicht und den Tastsinn, auch bestärkten einige Wahrnehmungen diese Ansicht, waren indeß nicht übereinstimmend genug, um eine Behauptung darauf zu stützen, denn die Erscheinungen am letztern beim Engländer können physischen Grund haben, IV 49.

Über die Verminderung der Schärfe einiger Sinne bei den Indianern ꝛc., welche an die Civilisation herantraten, ist Mancherlei, aber nicht das Nächstliegende angeführt worden: die Bildung solcher Leute beschränkt sich mehr auf den Verstand, dadurch verlor das Gemüth an Innigkeit, und liegt in diesem die geistig-treibende Kraft des Menschen, so kann (abgesehen vom Übungsmangel) dies nicht ohne Einfluß bleiben auf die Sinne. Wie sehr dieselben vom Geiste mitbestimmt werden, zeigt das Übergehen der Kraft eines nach Außen hin zerstörten auf einen andern: z. B. beim Erblinden die auffallende Verschärfung von Gehör und Tastsinn, ꝛc. Es ist auch kaum denkbar, daß bei Steigerung der Geistesfähigkeit die Sinne zurückgehen sollten: dies führte ja unser ganzes Ich zur Disharmonie mit der Außenwelt .... und müßte vor Allem stoff-geistigen Materialisten unmöglich scheinen.

Digitized by Google

e. Verschlechterung des materiellen Wohles der Kleinen.

630. Menschenfreundliche Leser die das jüdisch-englische Leben nicht aus eigener Anschauung kennen glauben nun vielleicht mit der Mehrzahl, der kleine Mann befinde sich wenigstens materiell wohl dabei, weil das von den Vogtisten ꝛc. geradezu behauptet wird; aber das ist ein großer Irrthum. Vielmehr findet dies nur einige Zeitlang statt, dann geht der Wohlstand desselben so zunehmend herunter, daß der Gedanke sich aufdrängt: nachdem die Reichen alle Vortheile dieser Lebensrichtung für sie erkannt, suchen sie dieselbe zu erhalten, um die Kleinen ganz abhängig zu machen von ihrer Willkür. Das ist gar nicht schwer einzusehen, und die mittlern und kleinen Leute würden es bald begreifen, wenn sie ernstlich darüber nachdächten. In einem humanen Lande stehen den Ärmern drei Faktoren zur Seite, die Allen Schutz gewähren, Einzelnen Gelegenheit zum Emporkommen: die allgemeine Sittlichkeit erlaubt keinem Reichen völlige Willkür gegen den Armen der in seiner Hand ist; sie nähert die Armen einander, vorbereitet ihr Zusammenhalten, und die Geistesbildung Einzelner findet zweckmäßige Maßregeln gegen Bedrückung; im vorwurfsfreien Manne wird der Menschenwerth geachtet, dadurch sein Vorwärtskommen erleichtert bei geistiger Fähigkeit. Im jüdisch-englischen Treiben ist das anders. Verminderte Sittlichkeit und allgemeine Gewohnheit legen dem Reichen keinen solchen Zaum an, der Arme ist seiner Willkür preisgegeben, soweit dieselbe nicht gegen die Gesetze verstößt die zu Gunsten der Reichen gemacht sind. Vermehrte Selbstsucht vereinzelt die Armen, erschwert ihre Vereinigung in Sonderfällen, zersplittert ihre Kraft, durch Mangel an Fähigkeit erkennen sie die zweckmäßigen Mittel nicht, bei Zeiten sich selbst zu helfen. Da nur Geld geachtet wird, so ist der Arme verachtet, kann die glücklichsten Anlagen blos ausnahmsweise geltend machen, meist gehen sie verloren, da vor Allem Geld nöthig ist, um Gelegenheit zu ihrer Entwickelung zu erhalten, weshalb dieselben häufig den Reichen zu Gute kommen; überhaupt setzt man beim Armen dergleichen Fähigkeit gar nicht voraus. Auch kleinere Unternehmungen, die guten Gewinn abwerfen, kommen nicht oft an Ärmere, sondern gewöhnlich an Reiche, machen dieselben immer reicher und mächtiger; dadurch und durch die wenig gezügelte Willkür derselben werden die Armen immer ärmer und unmächtiger, zuletzt vollkommen abhängig von den Reichen, in deren Dienste ein Theil von ihnen den andern niedertritt, weil sie die Nothwendigkeit ihres Zusammenhaltens nicht begreifen können und sich aus Selbstsucht zu Werkzeugen gegen ihres Gleichen gebrauchen lassen. Das dauert so lange bis Verzweiflung die Mehrzahl einigt: dann beginnt rohe Gewalt den Krieg der Armen gegen die Reichen .... das politische Ende der jüdisch-englischen Lebensrichtung bei selbständigen Völkern von Bedeutung.

Gewißlich sagen hierauf Manche: ja, daß ist Theorie .... und sprechen damit ihren Zweifel an der Richtigkeit meiner Schlüsse aus. Allein gesunde Theorie steht nur in unwichtigen Einzelheiten, nicht in wichtigen Theilen und im Ganzen der Erfahrung nach, ist leicht zu erkennen, weil sie in Allem auf die Natur der Dinge eingeht, nicht unbegründet faselt, und entstand im vorliegenden Falle nicht a priori, sondern a posteriori, um die Erfahrung aus zusammenhängenden Ursachen zu erklären. Auch die Erfahrung selbst ist vollkommener Art; geschichtliche, die für Jederman zugänglich, und Beobachtungen in

Digitized by Google

unsern Tagen und in verschiedenen Ländern gemacht, welche allseitig geprüft werden können; die eine bildet ein abgeschlossenes Ganzes, die andern zeigen den Gang der Dinge so weit vorgerückt, daß die letzten Schlüsse nicht mehr gewagt sind. Wegen der beiden Völker, bei welchen diese widrige Lebensrichtung zur höchsten Blüthe gelangte, nenne ich sie die jüdisch-englische.

631. Das historische Beispiel von den entsetzlichen Folgen des Materialismus ist die Geschichte der Juden, welche durch diese Folgen ums Jahr 70 n. Chr. ihre nationale Selbständigkeit einbüßten, wie es scheint auf immer. Man findet dieselbe besonders in folgenden Büchern des alten Testamentes: Mosis, Josua, Richter, Samuelis, Könige, Chronika, Nehemia, Propheten, Makkabäer; im neuen Testamente sind aus einer Menge Stellen der ersten drei Evangelien die jüdischen Zustände deutlich genug zu erkennen, und Vergleichung mit den Propheten und Makkabäer überzeugt bald, daß Christus ungeachtet seines Eifers sich doch sehr mild darüber aussprach. Solche Staatsgesellschaft konnte nicht bestehen; auch zerstreut blieben die Juden fast überall sittlich verachtenswerth und trugen ohne Zweifel wesentlich bei zu der gesteigerten Neigung unserer Tage für ausschließlich-materielles Streben. Lesern ohne streng wissenschaftliche Bildung erlaube ich mir zu bemerken, daß man ein falsches Bild vom jüdischen Volke erhält durch einige historische Werke über dasselbe, welche israelitische Gelehrte und christliche Zeloten mit sehr gemeinschädlicher Sonderabsicht schrieben; sein Treiben während der achtzehn Jahrhunderte nach der Zerstörung Jerusalems lies't man am besten in der Geschichte der einzelnen Völker zwischen denen es lebte, und den neuesten Büchern derart sind meist die ältern vorzuziehen, in welchen man leicht erkennt, was Priesterlüge ist oder dem Vorurtheil angehört. — Wie sich von selbst versteht muß man auch bei den Juden vorsichtig sein, der Mehrzahl zu viel Schuld beizumessen an ihrer sittlichen Versunkenheit; die war vorzugsweise das Werk der Priester und Reichen, und Kirche wie Staat begünstigten selbstsüchtig die Sklavensitten des unglücklichen Volkes, das sich bei seinem materiellen Leben nicht sittlich heben konnte. Ich suche das durch einen geschichtlichen Überblick zu erweisen, möchte aber das Hierhergehörige nicht aus dem Zusammenhange reißen und bitte deshalb, XVIII 456 oder 460 bis 463 sofort zu lesen.

Man mag aus der jüdischen Geschichte eine Skizze der historischen Entwickelung des Materialismus ziehen: die materiellen Bedürfnisse waren die ersten des Menschen — bei ihrer Befriedigung eignete der Arbeitsunlustige sich durch Pfiffe die Früchte Anderer zu — Widerstand Dieser dagegen machte List und Gewalt werthvoll — daraus kam die Herrschsucht — die veranlaßte zum Mißbrauch der religiösen Idee — aus dem entsprang der Verlust des eigenen Glaubens — und alleiniges Trachten nach Geld — Macht und Besitz der Einen brachte die Andern erst in Abhängigkeit — man verwehrte ihnen gleichmäßige Bildung — dann fielen sie in Armuth und Sklaverei — die Verzweiflung befreiete aus dieser, half zunächst der physischen Noth ab — und verfiel nach dem Vorbild der verderbten Herren in allgemeines Trachten nach Geld, um sich für das frühere Mißgeschick zu erholen — dadurch ging das Gemüth immer mehr zurück, es kam zu keiner soliden Verstandesentwickelung — und erst wenn durch dieses Treiben das Geld die Reichen wiederholt an die Stelle der einstigen Gewaltherrscher gesetzt und die Mehrzahl verarmt hat — wird sich dieselbe überzeugen, daß ihr materielles Wohl nur durch eine geistige Bildung Aller erreichbar sei, welche für Sittlichkeit der Großen und für Verstand der Kleinen

Digitized by Google

sorgt — d. h. sie wird Kirche und Schule gehörig schätzen lernen und aufmerksam überwachen. Abweichungen hiervon bei Verallgemeinerung des Materialismus nach Maßgabe der Verhältnisse, und verschiedenes Bewußtsein der Mehrzahl bei den Übergängen ändern im Wesentlichen nichts am Verlauf des häßlichen Übels, wenn man dasselbe nicht durch normale Bildung aufhält.

632. Meine ausgedehntesten Beobachtungen über die Folgen des Materialismus fanden in Amerika und England statt, doch bezieh' ich mich hauptsächlich aufs letztere, weil im erstern die Natur des Übels längst änderte. Übrigens lassen sich in anderthalb Jahren alle Verheerungen desselben nicht wahrnehmen, und bracht' ich bei diesem zweiten Aufenthalte dort auch eine zehnjährige Erfahrung aus Amerika mit, die mir einen ganz andern Blick für die Sache gab, so begegnete ich doch wie Alle der vielfachen Sorgfalt des Engländers, schlechte Dinge von guter Seite zu zeigen, worin derselbe durch die Länge der Zeit eine auffallende Fertigkeit erhielt, daher der „Times"-Eifer gegen die amerikanische Offenheit: man fürchtet mit Grund daß dieselbe viel beitragen werde, die englischen Verhältnisse richtig zu beurtheilen. Es wäre zu wünschen, daß Einige der in England lebenden Ausländer veröffentlichten, was sie darüber im Laufe eines Jahrzehntes gesehen; hatten sie auch keine Sonderaufmerksamkeit auf das materialistische Unwesen, so werden ihnen durch diese Anregung des Gegenstandes gleichwohl eine Menge Erscheinungen ins Gedächtniß zurückkommen, die jetzt einen andern Sinn erhalten. Es giebt dort besonders Deutsche mit der nöthigen Fähigkeit dazu: am Schillerfeste sprach ich solchen Mann im Krystallpalaste und hörte innerhalb Einer Stunde Bemerkungen über das englische Leben von ihm, deren Mittheilung dem bedeutendsten Literaten Ruhm eintragen würde; als ich darauf anspielte zuckte er die Achseln, und meinte bei Erwähnung der Flüchtlinge von '48: vornehmen gefällt die Lordstellung sehr, mittlere denken sich das Ansehen der Unterhausglieder und die Vortheile der englischen Presse in ihrer Heimath, die kleinen haben Sprechfreiheit und ihre Urtheile wenig Zusammenhang; ich selbst muß leider zufügen, daß der ausgewanderte Deutsche sich größtentheils schnell ins Jüdisch-englische einlebt, dabei nicht selten dort den Eifer des Engländers ebenso überholt, wie er hier in den Tugenden des Amerikaners zurückbleibt, und die gelehrten Flüchtlinge machen davon keine Ausnahme: in London hört man von allen Nationalitäten derselben eigenthümliche Züge der Art. — Das Thatsächliche was ich jetzt aus England erzähle wird leicht überzeugen, daß es dort im Allgemeinen nicht füglich besser, wohl aber schlechter sein kann. Wo es nöthig scheint nehm' ich Bezug auf Amerika und den Continent.

aa. Zu: kümmerliche Verstandesbildung überhaupt und für die Wissenschaft.

633. Vierwöchentliches Umsehen mit offenen Augen in England vernichtet jeden Zweifel, das stete Lob der englischen Praxis und das zeitweise Bespötteln der Continentalphantasie heiße, mit dürren Worten ausgedrückt: man trachte vor Allem nach Geld, die viele Mühe für Geistesbildung ist Thorheit; nur wir sind darin verständig, nicht die drüben. Heut zu Tage haben diese Forschungen freilich auch auf dem Continent nachgelassen, doch zeigen dessen drei Hauptliteraturen schöne Arbeiten der Art; aber wo sind dergleichen in der englischen? In jenen bildete man das Vorhandene fortwährend weiter aus, weil Viele Freude hatten an solchem Fortschritt; in dieser blieben einige scheue

Digitized by Google

Versuche liegen, denn ihre Aufnahme hätte Oben Feinde und Unten keine Freunde gebracht. — Durch diese Mißachtung des Geistes blieb auch dessen höhere Ausbildung mangelhaft; meines Wissens hat noch kein Mann von Bedeutung englische Lehranstalten als Muster aufgestellt, und das Einsperren der Studenten auf den Universitäten giebt der akademischen Bildung eine Natur, welche dieselbe auf dem Continente schon bei ihrer Entstehung vor vier-, fünfhundert Jahren nicht hatte; zählte übrigens Oxford einst an dreißigtausend Studenten (wie englische Angaben behaupten), so ist nach Maßgabe der zur Universität gehörigen Räume diese Beschränkung früher auch nicht gewesen, sondern erst später eingeführt worden, damit der Geist ja nicht zu frei werde. — Daß überhaupt von normaler Bildung in England kein Schatten ist, beweisen die kirchlichen Zustände und die Frauen sattsam. Innerer Bildungstrieb muß ebenfalls mangeln: welche Einzelwissenschaft wäre in England gründlich durchgebildet aus eigenen Mitteln? In der Staatswissenschaft hat man Einen Ökonomen mit tüchtigen (wenn auch zum Theil nicht richtigen) Ideen, zwei Politiker mit großen Gedanken, aber fürs Ganze kein nennenswerthes Werk. Von der englischen Rechtsgelehrsamkeit wird, den Engländern nachschwatzend, viel Wesen gemacht, und es hat einzelne Tüchtige darin gegeben; größtentheils läuft dieselbe auf Kniftologie hinaus, und die Reden berühmter Advokaten sind sehr reich an Worten im Verhältniß zu ihrem Inhalt, der Mehrzahl dieser Herren ist die Fähigkeit eigen welche Herr Dickens besonders den Amerikanern vorbehalten will, »of saying the same thing over and over again,« IV 21. Die Arzneikunde hatte ein paar große Vertreter in England, außer Diesen auffallende Neigung für Quecksilber und eine Menge Kurfälle, zu denen trotz ihres Gelingens in der Heimath deutsche und französische Ärzte sich schwerlich entschließen. Mathematik, Physik, Mechanik sind bei England's Maschinenwesen geradezu Bedürfniß: wie heißen die Titel recht gründlicher Lehrbücher darin für den Mittelstand? und wie viele solcher Bearbeitungen fand die ebenso nöthige Chemie? Dem Handelstande wären Sprachkenntnisse sehr förderlich; aber außer einigen Liebhabern für alte und orientalische Sprachen giebt es kaum ein paar nennenswerthe Philologen. In der Geschichte erhob sich nur Ein Engländer auf einen allseitig allgemeinen Standpunkt, und der wird zu Hause mißachtet; die andern Historiker sind fast ausschließlich englisch, selbst Hume nicht ganz, Lord Macaulay weit weniger davon frei. Von der englischen Theologie kenn' ich sehr wenig, doch hat seit der Reformation kein bedeutender Mann dieselbe gepriesen. Und ist meine Ansicht über Kritik in IV 378 nicht ganz falsch, dann sind die Redaktionen kritischer Journale in England nicht viel mehr als Bettelvogteien des Geistes; das darf ich sagen, obwohl ich wegen meiner selbst hierbei vorsichtig sein muß, denn man lies't diese Blätter in Deutschland und Amerika. Überhaupt erinner' ich an das, was über Wissenschaft im IV Abschnitt von England vorkam. Vor allem gedeihen keine philosophischen Studien, worüber Einiges in VII 636. — Allein das kann nicht anders sein, denn der Engländer hat weder Achtung vor der Wissenschaft an sich, noch vor ihrem tüchtigen Vermittler;[43] die eine ist der Diener des Geldes, und

43) Darauf entgegnen Engländer gewöhnlich: Männer von großem Geist werden zu Lords erhoben. Für Viele in- und außerhalb England's ist es zweckmäßig, diese Thatsache ein wenig zu beleuchten wegen des Beweggrundes. Zu den Beispielen solcher Art gehören in neuerer Zeit die Lords Brougham und Macaulay, der Eine war Advokat, der Andere Geschichtschreiber, und Beide Männer von Talent, welche die Regierung sich nicht besonders verpflichtet hatten, diese schien somit nur die Geistesfähigkeit derselben anzuerkennen. — Hat ein tüchtiger Advokat

Digitized by Google

Niemand wendet sich an den Diener, wenn sein Herr daneben steht, der andre hat mithin keine Bedeutung ohne Besitz; das Urtheil über die Wissenschaft läuft fast immer aufs Geld hinaus: verdient ein Gelehrter mit Gründlichkeit in seinem Fache nur das tägliche Brod, ein zweiter mit Charlatanismus außerdem Hunderte, dann wünscht schwerlich Jemand die Solidität des Erstern, sondern die Fähigkeit des Letztern, ob man auch seinen Humbug durchschaue. Läßt sich da Liebe zur Wissenschaft vom Gelehrten fordern, ohne unbillig zu sein? Und so gleichgültig gegen geistige Tüchtigkeit sind nicht blos die untern Klassen; selbst die höhern kennen keine Verehrung des Genius, was darüber geschwatzt wird, entquillt nicht dem Herzen, man nachahmt darin gebildete Völker, um seinen Mangel an Geist zu verbergen. Ich kann mich deshalb auf ein Beispiel beziehen das Jederman bekannt ist: Lord Howe war der Marterknecht England's für Napoleon. Freilich konnten die englischen Lords dem großen Manne wenig geneigt sein ....; allein auf St. Helena mochte man sich seiner versichern ohne persönliche Peinigung, und dieser Riesengeist und sein Schicksal mußte Jeden entwaffnen, der selbst ein wenig Geist besaß, Lord Howe aber quälte ihn gefühllos bis zum Tode;[44] es wäre viel menschlicher gewesen, ihn nicht so

---

in England die Volksstimme für sich, wird ins Parliament gewählt, besitzt richtigen Takt und Courage, dann kann er bald einen Mann aus sich machen, den die Lords gewinnen müssen, und man mag sich auch denken, Dies geschehe unter dem Beding, daß dekselbe seine frühere Rolle äußerlich fortspiele (XIII 14); der Preis dafür ist sicherlich verschieden, auf gewissem Standpunkte läßt sich dem Fordernden die Lordwürde nicht verweigern, es ist pfiffig, sie ihm entgegen zu bringen. Wie weit das anwendbar sei auf Lord Brougham, weiß ich nicht, aber seine thatsächliche Liberalität ging in frühern Tagen weiter, wie seit längerer Zeit. Als 1860 Herr Edwin James den Ministern unbequem zu werden drohete, vertraute man ihm gleichsam einen Auftrag nach Italien. — Ein Geschichtschreiber hat ähnliches Gewicht in der innern Politik des Landes: er kann durch wahre Betrachtungen allen Nichtlords ein Licht anzünden, das zu hell ist im freien England, und sich dabei auf unvernichtbare Dokumente stützen, deren weiteres Ausbeuten dadurch angebahnt wird. Die Unterdrückung solches Mannes würde Andere reizen, gewinnt man ihn aber, und er schreibt dann lordgemäß-freisinnig, so ist dies viel zuverlässiger, er wird zugleich eine neue Autorität fürs Alte. Ich glaube nachweisen zu können, daß einige Stellen von Bedeutung in Macaulay's „Geschichte England's" unverkennbar vom „Lord" geschrieben wurden. — Was die Juden im Handel, das sind die englischen Lords in der innern und äußern Politik des Landes; sie werden auch das Schicksal der Juden haben.

44) Das Leben großer Männer ist ein kleines Lehrbuch für die Menschheit; ich erlaube mir daher einige Bemerkungen über den Größten der letzten beiden Jahrhunderte, in denen er wirkte und von welchen er Ähnlichkeit hatte: sein Edles vom achtzehnten Jahrhundert erhob ihn, sein Unedles vom neunzehnten stürzte ihn wieder. — Das traurige Loos dieses Giganten fordert zu ernstlichen Betrachtungen auf über die jüdisch-englische Lebensrichtung, die auch in Frankreich bedeutende Fortschritte gemacht hat; besonders drängt dazu die Prophezeihung auf Helena, „binnen funfzig Jahren wird Europa frei oder kosakisch werden". (Vor dem russischen Feldzuge versicherte er: „die Romanofs hören auf zu herrschen, der König von Preußen soll Kaiser des Nordens werden", obwohl Alexander I mit Aufhebung der Leibeigenschaft schon begonnen, wofür Peter der Große die Bahn gebrochen, weshalb die Bojaren in der Stille mehr von Napoleon hofften; allein das Schicksal ließ ihn fallen, erhielt die Romanofs und Alexander's II Humanität machte jenes Bajonet-Oder unmöglich.) Nicht in der Erkenntnißweise selbst, sondern nur dadurch unterscheidet der Genius sich von Andern, daß ihm mit wenigen Blicken deutlich wird, was wir lange beobachten müssen, um es zu verstehen; dies veranlaßte mein Nachdenken über den Grund jener Prophetenworte, und mir scheinen dieselben ein Ausdruck der Reue Napoleon's über sein Verfahren: die Selbstkenntniß mied ihn während seines Glückes, sie kehrte erst im Unglück wieder, und mit dem ominösen „Oder" suchte er sich zu trösten. Das geschah indeß weder genial, noch human: wer an Europa's Befreiung glaubt, muß die annähernde Befähigung seiner Bewohner dazu voraussetzen, und ist diese vorhanden, dann sind sie über das Kosakischwerden hinaus, auch kein ähnliches Beispiel in der Geschichte spricht für's Umgekehrte, das für Verstand und Sittlichkeit undenkbar scheint.

Mögen ihrem ersten Führer wie manchen spätern derselben begründete Vorwürfe gemacht, und eine Menge Greuel verübt worden sein: die französische Revolution hatte dennoch einen tiefsittlichen Charakter, und hauchte deshalb wenigstens ein Jahrzehentlang vielen Millionen einen Edelsinn, eine Opferfähigkeit ein, die das französische Volk historisch unsterblich machten, hätt' es gar nichts weiter gethan. Auch der junge Buonaparte konnte sich diesem sittlichen Einflusse nicht entziehen, der seinem Genius die erste (schöne) Entfaltung gab; darin fortwandelnd mochte Er der Heiland einer neuen Zeit werden und Westeuropa's Völker auf eine Bahn leiten, die Allen Heil brachte: dann hätten hundert Millionen Menschen seinen Tod beweint, während bei seinem Fall eine größere Zahl mit Recht jauchzte; das Schicksal gab ihm Gelegenheit zum größten Ruhm eines Sterblichen, vermöge seiner Selbstsucht (»il se préféra tout seul à l'humanité entière«) wird jedes neue Jahrhundert den Eroberer härter beurtheilen als das vorhergegangene,

Digitized by Google

lange leben zu lassen. Nun glaubt vielleicht der deutsche Leser, man schäme sich wenigstens dieser Geringschätzung Napoleon's nicht; wie unrichtig! Nach dem Tode des »Iron

---

nur das Gesetzbuch u. v. A. seinen Namen retten. Mignet schreibt diesen Egoismus dem spätern Eintritt in die Revolution zu; ich glaube, er war großentheils das Ergebniß in einer Militärschule (III 268).

Jüdisches Trachten nach Geld liegt nicht im Wesen des Franzosen, paßt wenig zu seiner Ruhmliebe, und satyrische Gedichte wie »J'ai de l'argent etc.« könnten in England gar nicht entstehen; es begann unter Louis XVI theilweise als natürliche Folge der Geldnoth, die durch Verschwendung der frühern Könige und durch die falschen Mittel zur Abhülfe über ganz Frankreich kam, vergl. das Hierhergehörige in XIII 54. Napoleon scheint die wahre Natur dieses Trachtens erkannt und dasselbe befördert zu haben. — Er schenkte dem Herzog vMelfi eine Domaine, um ihm das Volksvertrauen zu entziehen, und der kam darüber halb außer sich; als derselbe aber auf den Rath der Frau vStaël sie zum Gemeinwohl verwandte und dazu des Kaisers Erlaubniß einholte, errieth dieser die Quelle und sagte dem Herzog ärgerlich: „Sie handeln thöricht; unsere Zeit (?) achtet nichts Höheres; trachten Sie nach Macht und Besitz, alles Übrige ist Nichts.“ Die Bemerkung widersprach indeß der Absicht des Geschenks, gerade dieses sollte Melfi's Einfluß vernichten; der Plan anerkannte mithin die Macht des Geistigen .... und nicht das englische Geld, sondern das deutsche Volk entschied durch seine Achtung für Höheres den Sturz des Gewaltigen. — Man hat behauptet, weil der Krieg Napoleon erhoben, habe er sich nur durch Krieg halten können, das klingt blos nach Etwas, ist aber nicht richtig. Schon Mignet sagt bedingt: »il lui fallait la guerre, puisqu'il n'avait voulu la liberté«, doch kam seine erste Volksthümlichkeit aus den Klassen, welche Frieden und Königthum liebten: die „aufgerafften“ Kronе war kein Hinderniß seiner Zukunft, bei ernstlicher Sorge für geistige Aufklärung in Frankreich hätte die Mehrzahl der Franzosen und übrigen Westeuropäer ihn vergöttert, und sein Thron wäre unerschütterlich gewesen, weil mit wirklicher Bildung die Kraft eines Volkes wächst. Europa stützt darauf die Hoffnung, niemals wieder asiatischen Horden zu unterliegen. Um so mehr thut es wehe, daß dieser große Mann wegen seiner Pläne die jüdisch-englische Lebensrichtung beförderte.

Allein die Menschheit ist ewigen Gesetzen unterworfen, die Niemand ändern kann, und man beobachtet meist einen Gang der Dinge, von dem die gemeine Sprechweise bezeichnend sagt: „womit Einer sündigt, damit wird er gestraft.“ Auch an Napoleon bestätigte sich das. Materielle Franzosen mußten die Nachtheile fortwährender Kriege schneller begreifen als ruhmliebende, das bewiesen sogar die reich gewordenen Marschälle, und manche Maßregeln gegen die Geistesfreiheit wirkten durch den allgemeinen Zustand auf die Großen und durch diese auf Napoleon zurück, denn er war ohne Zweifel von 1810 bis '13 nicht mehr der frühere, erst als die durch ihn bedeutend gewordenen Schmeichler ꝛc. ihn verriethen, glänzte er von neuem kurze Zeitlang in 1814, sich selbst zur Qual. Seine Genialität für's Militärwesen wird Niemand bestreiten, auch nach ihm benutzte die beiden Hauptgedanken derselben, Schnelligkeit und Massenwirkung, Keiner wieder wie Er; aber ihnen allein verdankte er nicht die italienischen Siege, an denen hatte der Enthusiasmus für Freiheit und der entfesselte Geist der Soldaten großen Antheil, auch läßt sich nachweisen, wie deutlich er selbst dies damals erkannte; die alte Garde ausgenommen vergaß er es später, '13 und '14 schlug nicht die Übermacht, sondern das Bewußtsein der preußischen Landwehr seine reguläre Armee, und das wird sich in ähnlichen Fällen immer wiederholen: schon Xerxes erfuhr die Macht solches Bewußtseins, Hannibal scheute es in Rom, Varus' Legionen erlagen demselben. Und macht der Gedanke des Riesenverstandes „sich der englischen Großmuth anzuvertrauen“, nicht beklommen durch seine Befangenheit? Wo waren englische Lords in ähnlichen Fällen jemals großmüthig? Zürnten sie nicht (dem human durchgebildeten) Alexander, daß dieser gegen den Gestürzten nicht so ungroßmüthig zu sein vermocht hatte, wie sie? Kann Großmuth überhaupt reifen bei der jüdisch-englischen Lebensansicht? Dem Kaiser war dieselbe sicherlich zuwider, sonst hätt' er nicht Napoleon sein können; nur aus Egoismus leistete er der häßlichen Richtung Vorschub im schönen Frankreich .... und ihr Egoismus im Mutterlande war sein Verderben!

Nach ihm beförderte Louis Philippe dieselbe systematisch und am erfolgreichsten, half sie sogar ausüben .... und starb ungeachtet scharfen Verstandes ohne Krone; seinen Kindern ward das Vermögen confiscirt, worin eine Gerechtigkeit des Schicksals lag, denn ein König soll sich nicht in dieser Weise bereichern; seine siebzehnjährige Regierung brachte Frankreich mehr sittlichen Nachtheil als die letzten dreihundert Jahre der absoluten Gewalt. Der Mangel an Sympathie des französischen Volkes für die Orleans ist ein richtiger Instinkt, in dem die Herren G. und Th. durch ihre Gelehrsamkeit wenig ändern werden, nur mit Hülfe der Priester könnten sie eine kleine Majorität erlangen (daher Herr G. für den Pabst, V 497), und das wär' ein abermaliges Unglück fürs Land. — Überhaupt ist es komisch, wenn Fürsten und Große vom Materialismus jetzt noch dauernde Herrschaft erwarten: die läuft seinem Wesen entgegen, das ja darin besteht, Jeder müsse nur Etwas für sich thun, Nichts für Andere; so lange derselbe auf die Großen beschränkt blieb und die Kleinen mit falscher Religion abzufinden waren, diente dieses nichtswürdige System den Gewaltigen freilich sehr, weil sich's nicht vollständig entwickelte; seit aber das Judenleben durch die Angelsachsen allgemein wurde, kann es kein solches Hülfsmittel mehr sein. Es begünstigt die Willkürregierung nur eine Zeitlang, nimmer wieder wie in England, trennt das Volk bis es zu Gunsten der Reichen Sittlichkeit und Verstand heruntergebracht, die Mittelklassen verarmt hat: dann beginnt die Umwälzung, die Gedrückten greifen nach dem längst Ersehnten, und machen vermöge ihrer Inhumanität mit Keinem viel Umstände, von dem sie glauben, er sei mitschuldig an den heillosen Zuständen .... Gemeine werden die Großmuth von Lords nachahmen. Die einseitige Verstandesbildung einer Minderzahl war durch das materialistische Streben Jahrhundertelang der Mehrzahl recht nachtheilig, aber in neuerer Zeit mittheilte man der letztern dergleichen (einseitige) Kenntnisse wegen persönlichen Vortheils .... und jetzt ist erkennbar die Zeit vor der Thür, daß die Sache sich umkehren wird; der Widerstand jener muß die Vergeltung hastiger machen. Die Herren übersehen, daß der Materialismus Aller die unbeschränkte Freiheit der

Digitized by Google

Duke's« erſchien in London die „Apotheoſe Wellington's," ein großes Blatt, auf dem Dieſer von den Genien des Ruhmes in die engliſche Ewigkeit getragen wird, wo ihn Alexander, Cäſar, Napoleon ꝛc. an der Spitze ihrer Mithelden in Uniform erwarten, Se. Gnaden blickt dabei ausſchließlich auf Napoleon, nimmt von allen Andern keine Notiz. Jenes Betragen Lord Howe's allein könnte die Furcht und den Haß von ſeines Gleichen gegen die Franzoſen der neunziger Jahre repräſentiren, und Entſetzen erregen; mit dieſer (an ſich richtigen) Anerkennung Napoleon's wird es verächtlich. Wer Herrn Dickens' Freude über das freundliche Entgegenkommen der Amerikaner in Waſhington gegen W. Irwing D 1 306 genau lieſ't, wird ſofort einen Tadel gegen die Engländer darin finden, und doch ſchmeichelt Jeder ſich ſelbſt durch offene Anerkennung ſolcher Männer, denn umgekehrtes Betragen gegen ſie beweiſt, daß man ſie nicht zu beurtheilen verſteht oder unterdrücken helfen will, d. h. man iſt einfältig oder ſchlecht. Wie wenig man den Geiſt achtet, geht aus der geringen Unterſtützung glücklicher Anlagen bei Armen hervor (ungefähr = 0): höchſt ſelten kommt aus dieſen Ständen ein tüchtiger Mann der Wiſſenſchaft! Daß aber die Natur dieſelben in England ſtiefmütterlicher behandle als anderwärts, iſt ſchon deshalb unwahrſcheinlich, weil in den andern Ständen mehr Mangel als Überfluß an Geiſtesgaben bemerkt wird. — Für Diejenigen, welche deſſenungeachtet die engliſche Praxis überſchätzen, noch eine Bemerkung. So weit es Menſchen mit geſelligen Einrichtungen giebt, iſt Dünkel ein zuverläſſiges Merkmal von Beſchränktheit, und die Herkunft deſſelben ändert dabei wenig: wer aus ſich ſelbſt dünkelhaft iſt, verſteht gewiß nicht viel; wer ſich von Andern dünkelhaft machen läßt, um hinters Licht geführt zu werden, verſteht noch weniger. Die Engländer ſind auf beiderlei Art das dünkelhafteſte Volk in Europa. Und wird hierauf entgegnet: das brauche ja nicht vom Materialismus zu kommen .... dann bitt' ich um desfallſige Vergleichung der andern Völker, ſelbſt verſchiedener Striche Eines Landes mit einander, um Vergleichung deſſelben Volkes zu verſchiedenen Zeiten, um Vergleichung verſchiedener Perſönlichkeiten die dem jüdiſch-engliſchen Treiben mehr oder minder ergeben ſind. Alle dieſe Fälle beweiſen für meine Anſicht, die auch leicht einzuſehen iſt: die vernünftige Lebensrichtung macht aufmerkſam auf Vieles wovon wir nur Wenig, auf Mehr wovon wir faſt Nichts wiſſen, das läßt ſo leicht keinen Dünkel zu; die jüdiſch-engliſche Richtung nennt das Streben nach ſolchem Wiſſen „Phantaſen," und begnügt ſich mit dem Äußern und mit dem Beſitz der Dinge, da liegt ſolcher Dünkel ziemlich nahe. — Wie ſehr der Engländer ſeine Geiſtesfähigkeit in der Welt ausposaunt, iſt eben dadurch der Welt bekannt, das macht die Sache verdächtig; aber wie viele Verſtändige behalten eine gute Meinung von ihm, wenn ſie ihn kennen lernen? halbſtündige Unterhaltung mit ihm kann völlig ins Klare bringen. — Vergl. XVIII 462 *h*, *k*, *l*.

Materie iſt, mithin Anarchie, und ihr Mißbrauch durch die kleine Zahl der Reichen bedingt die Revolution in der Materie; auch geht die Achtung Vornehmer bei dieſer Lebensweiſe ſchneller verloren als bei der andern: man achtet nur das Geld derſelben, und beginnt das für die nothwendigen Bedürfniſſe zu mangeln, dann haßt man ſeine Beſitzer. — Materielle Engländer zu werden, verwehet den Franzoſen der Nationalcharakter, das Übertreiben dieſer Richtung bei Vornehmen beſonders in Paris deutet bereits auf Umſchlag, und wahrſcheinlich würde man der Regierung lange anhängen, die von ihr erlöſt, denn das Volk fühlt gewiß bald die Wohlthat dieſer Desorleaniſation, die auch Frankreich's politiſche Kriſe erleichtern und abkürzen würde.

Digitized by Google

bb. Zu: persönliche Folgen davon fürs Geschäftsleben.

634. Der englische Kaufmann ist durchschnittlich sehr mittelmäßig gebildet für sein Fach, das sagen Alle die viele Engländer persönlich kennen, und der allgemeine Mangel an Sprachkenntniß beweist mindestens nicht das Gegentheil; deshalb giebt's weniger von kleinern Großhändlern für auswärtige Geschäfte, als in Deutschland und Frankreich. Der große Kaufmann geht leicht auf bedeutende Unternehmungen ein, aber meist in den eigenen Kolonien, wo Regierung und Anglosachsenthum jedem Fremden die Mitbewerbung nach Möglichkeit erschweren (Bemerkg. 21): in andern Ländern die ihm solchen Sonderschutz versagen concurrirt derselbe nur durch Geld, nicht geistig mit fremden Kaufleuten; man sagt mir, sein Unternehmungsgeist habe seit circa dreißig Jahren zunehmend an Solidität verloren, doch kann ich wegen mangelnder Unterlagen darüber nicht urtheilen. Die Regierung rechnet Zunahme der Ein- und Ausfuhr statistisch aus, aber die Kaufleute klagen und wollen um jeden Preis Frieden; jene zählt fortwährende Vermehrung des Tonnengehalts auf, und Diese sprechen von Verboten fremder Concurrenz in der Schiffarth, obwohl dieselben zu dergleichen Gegenseitigkeit führen. — Im Fabrikwesen hat England einen Vorsprung durch seine ausgedehnten Maschinen, zu welchen der von der Regierung eifrig beschützte Handel verhalf: unter gleichen Umständen ermöglichten die Kolonialmärkte dem englischen Fabrikant so umfassende Einrichtungen wie keinem auf dem Festlande, und es liegt in der Natur des Geschäfts, daß gegen solche Industrieanstalten schwer zu concurriren ist; auch kommen durch dergleichen eine Menge Verbesserungen wie von selbst, gleichviel wo solche Fabriken bestehen, und ihre Inhaber genießen Vortheile auf den Märkten für die Rohstoffe. Geht man in die Einzelheiten des englischen Fabrikwesens ein, so findet man vieles Gute und Zweckmäßige, der Continentaleuropäer kann Manches sehen was bei ihm noch nicht ist; aber die eigentliche Intelligenz steht nicht im Verhältniß zu dessen Umfang, in den meisten Fabriken ist mehr Form und Nachahmung als Geist und Selbständigkeit .... es war davon schon die Rede. Deshalb hat der Continent die englischen Fabrikanten ungeachtet namhaften Vorsprunges nicht allein in Einzelzweigen eingeholt oder überholt, sondern diese werden mit denselben schwerlich concurriren können, sobald dessen Regierungen die materiellen Hinderungen mindern; das englische Übergewicht ist nur physischer Art, in sich selbst mithin keines Wachsthumes fähig, wie geistiges. England erfand die Eisenbahnen, und man fährt in Deutschland sicherer und wohlfeiler auf dergleichen; die französischen und deutschen Dampfmaschinen geben den englischen längst nichts mehr nach und sind minder theuer. Auf den dermalen noch geschlossenen Märkten Ost-Indiens und ihrer Kolonien sind die englischen Herren freilich Hahn im Korbe; auf den freien Märkten werden sie schon vielfach ausgestochen von den Amerikanern, Deutschen, Franzosen, Chinesen. — Eigentliches Handwerk im deutschen und frühern französischen Wortsinn giebt es seit lange nur noch für einzelne Zweige in England, bei den andern hat man fabrikähnliches oder Flickgeschäft; das Kapital regiert, nicht der Mensch, der englische Handwerker steht daher in der Geschicklichkeit allgemein unter den deutschen und französischen, die erstern werden sogar in London als tüchtig, vom Arbeitsgeber in der Stille als tüchtiger anerkannt; ausgenommen davon sind nur ein paar Geschäfte, für die es in Deutschland wenig zu thun giebt. Jene Selbständigkeit mittelbedeutender Handwerker, die in Deutschland dem

Digitized by Google

Geschäft und dem Gemeinwohl so zuträglich war, ist nicht in England: von den Bauunternehmern in großen Städten hat Einer Hunderte, nicht selten ein paar Tausend Maurer und Zimmerleute. — Die geringe Geschäftskenntniß führt in vielen Zweigen zu Ähnlichem wie VII 27, drängt bei der Concurrenz zum Humbug, und es entgeht diesen praktischen Leuten ganz, daß sie mit sämmtlichen »tricks« von ihrem Geschäft weniger Vortheil haben, als es einem verständigen Manne in redlicher Weise abwerfen würde. Mit geringen Ausnahmen sieht man ferner den Leuten den Mangel innerer Lust an ihrer Arbeit an, und so beeinträchtigen sie auch noch das Bischen Lebensgenuß das ihr vernachlässigtes Gemüth zuläßt; siedeln aber besonders Kaufleute nach Frankreich, Deutschland, Italien über, so versichern sie fortwährend, England stehe in Allem höher, kehren indeß ungern dorthin zurück. — Vergl. XVIII 462 *l*, *m*, *n*.

635. Die Neigung für Handel ist keine spezifisch-jüdische Nationaleigenheit, sondern sie liegt im jüdisch-englischen Treiben, und wird vom Angelsachsen fast ebenso gepflegt wie vom Juden. Die Mehrzahl der Arbeiter, besonders der Handwerker mit schwerern Beschäftigungen möchte handeln, giebt übereinstimmend die 625 angeführten Gründe dafür an, und verwirklicht diesen Wunsch, sobald sich's einigermaßen machen läßt. Daher in London eine Menge Handelsleute für alle Zweige des Kleinhandels und Hausirer für Ein- und Verkauf, die jedem Fremden auffällt der darauf achtet; dieses Drängen zu leichter Arbeit und zu „Glücksgelegenheiten" nimmt fortwährend zu, und Ältere sagen Einem, noch vor zwanzig Jahren sei kaum Ein Händler auf dieselbe Zahl Einwohner gekommen, von der jetzt Drei solcher Leute leben: der Absatz der Einzelnen ist mithin kleiner geworden, und weil Taxen und Miethe gleichwohl gestiegen sind, so bleibt nur übrig, größern Gewinn zu nehmen und ihn nach Möglichkeit zu vermehren. Bei solchen Überläufern ist natürlich von Geschäftskenntniß wenig die Rede, dazu kommt der Druck des Kapitals, sie müssen also zuletzt völlig abhängig werden von ihren größern Concurrenten, wie ich in XVIII 450 zeige; in ältern Tagen ist großentheils das Armenhaus ihr Loos. Dieser Gang der Dinge trägt wesentlich bei zur Vertheuerung aller Bedürfnisse der kleinen Leute durch höhern Preis, durch geringere Güte der Waaren, durch Betrug aller Art, und im Allgemeinen geht die Lust zu saurer und anhaltender Arbeit immer mehr herunter, weil solche Beispiele nicht vortheilhaft wirken können auf die Jugend; man ist nicht eigentlich faul, erhebt sich aber nicht über den Judenfleiß, und verfällt dadurch vielfacher Unbehaglichkeit, da die starke Mitbewerbung große Rührigkeit bedingt; dadurch wird der Haß der Armen gegen die Reichen sehr gesteigert, man beneidet Alle welche Nichts zu thun brauchen. — Vergl. XVIII 462 *o*.

cc. Zu: kein Fortschritt, sondern Rückschritt.

636. Ohne Unwahrheit kann das jüdisch-englische Treiben gar nicht bestehen, und diese Wahrheit drängt England jedem Beobachter auf, der den Umstand bei andern Materialisten übersah. Selbstverständlich red' ich nicht von einzelnen Unwahrheiten Vieler oder Aller, denen begegnet man überall, Oben, in der Mitte, Unten, und kein Verständiger wird darüber in Eifer gerathen, auch war das schon so in alten Zeiten, sonst hätte Epaminondas Einen Ruhm weniger gehabt in Griechenland; dem Engländer ist aber die Unwahrheit so in Fleisch und Blut übergegangen, wie kaum dem Juden: in unbedeu-

Digitized by Google

tenden Dingen des täglichen Lebens schwatzt derselbe Andern Etwas vor, ohne (erkennbar) einen Scherz zu machen, oder das Unsittliche davon zu fühlen; im Geschäft mag das oft zu entschuldigen sein; es wiederholt sich indeß so häufig bei kleinen Gegenständen des Hauswesens, daß der Fremde glauben muß, Unwahrheit gehöre zu den allgemeinen Gewohnheiten; und dabei haben die Leute kein besonderes Gedächtniß. Welches vollendete Vorbild für Unwahrheit liefert die Presse! und für den eigenen Vortheil drücken die Wahrheit alle Blätter nieder durch sog. Beweise (oft sehr frech!) oder durch Schweigen, für Bezahlung thut in einer Sache dieses, in der andern jenes Blatt das Gleiche. Gegen Wahrheiten über das englische Leben sind Alle sehr empfindlich, besonders die Lords und ihre Anhänger; diese Abneigung würde dermalen noch ziemlich sichern gegen solche Wahrheiten, dennoch widmet ihnen auch die Regierung eine Aufmerksamkeit, welche für die Bevorzugten nichts zu wünschen übrig läßt, und das vielfach höhnische Auftreten der Tories im Unterhause gegen Sir Edward Bulwer hat seinen Hauptgrund in dessen literarischer Wirksamkeit, obwohl derselbe jede Stelle erst sorgsam vorbereitet, von der seine Darstellung ein Zipfelchen des englischen Schleiers wegzieht. So wird großes Geschrei über die Geistesfreiheit in England gemacht, aber von ungefähr vierhundert Büchern, die ich von Amerika mitbrachte, ward jedes einzeln durchstöbert, und der Beamte verstand in den nichtenglischen nicht einmal die Titel zu lesen: ich hatte für Jemand eine deutsche Übersetzung von Th. Paine's politischen Werken mitgebracht, die waren ihm »a very fine book« .... weil in hübschem Gebetbucheinband und mit Goldschnitt; freilich verhehlt' ich auf Befragen meine Ansicht über Sklaverei nicht, und solche Leute konnten schon 1859 Brochüren einführen über die Lordmanöver in Amerika, aber auch Bücher aus Deutschland und Frankreich sollen sehr genau durchgesehen werden, wahrscheinlich zum Schutz der Industrie wie v 480. Von einer Menge Dingen, deren Erörterung dem Gemeinwohl Noth thäte, spricht die Presse entweder gar nicht oder wissentlich unwahr, und in den bedeutendsten öffentlichen Fragen wird das Volk mehr mißleitet von ihr, als auf die rechte Bahn geführt, denn gerade diese Fragen würden dem gemeinen Geldtreiben zu Pelze gehen müssen. Welches Blatt redet über die verwahrloste englische Kirche? welches erwähnte jemals die entsetzlichen Nachtheile der Sonntagsgesetze für die Armen? Und wie sehr das Unterhaus für die Kleinen sorgt, sahe man vi 19: daß ja Nichts dem Geldmachen der Reichen schade! Dies Alles geschah seit lange, und vermochte selbst die Reformation das frühere Wesen so wenig zu ändern, so erhellt daraus genugsam, wie es mit dem geistigen Fortschritt in England steht. Auf gewisser Bildungsstufe ist der unmöglich ohne philosophische Studien, und England hatte in frühern Tagen wohl ein paar tüchtige Philosophen, aber niemals Philosophie (iv 377): die müßte ja auf das Verderbliche des jüdisch-englischen Lebens aufmerksam machen, und außerdem sind ihre allgemeinen Kenntnisse in England werthlos; jene Männer hatten Vermögen genug zu Neigungsstudien, und doch trugen dieselben dem Einen schlechte Früchte, einen Andern schützte nur seine Sprache und Vorsicht; aber ausschließlich *reiche Philosophen machen die Philosophie nicht fett*, diese Herren erreichten ihren Standpunkt leichter als Continentalphilosophen, weil das vielseitig unphilosophische Treiben um sie herum zu einer Menge Gegensätze drängte, die Jene erst suchen mußten.[45] Kommt dazu

45) Daß mit der jüdisch-englischen Lebensrichtung keine Philosophie Hand in Hand gehen kann, darüber

Digitized by Google

jene allgemeine Gleichgültigkeit gegen Wahrheit: dann ist solider Geistesfortschritt unmöglich, beginnen nicht etwa die Steine von der Erde in die Luft zu fallen. Es giebt auch seit lange nur materiellen, keinen geistigen Fortschritt in England, das beweisen wie gesagt Tagespresse und Büchermarkt gleichmäßig. Die Schulen sollen seit längerer Zeit zurückgehen; ich hatte keine Gelegenheit zu Beobachtungen, aber das Umgekehrte stimmt nicht mit den Leuten, die dort gebildet wurden. Und daß England Alles sorgfältig verhindert oder erschwert, was dem Geldmachen irgendwie entgegen ist oder dessen Wesen genau zergliedern will, davon kann jeder Fremde in sechs Wochen sich vollständig überzeugen, so daß die bloße Erfahrung es zur mathematischen Gewißheit macht: die jüdisch-englische Lebensrichtung beherrsche den Geist, der sich ihr sklavisch unterwirft. Je zeitiger Ärzte vom Continente den zunehmenden Irrsinn der Engländer in England selbst beobachten (VI 551), desto eher wird zum Wohl der Menschheit allgemeine Ansicht werden: das Ende der englischen Praxis ist die Irrenanstalt. Man findet diesen Irrsinn in den Einzeläußerungen sicherlich vielfach abweichend von der ähnlichen Krankheitsgattung im Innern Deutschland's, Frankreich's, Italien's, und entdeckt zuverlässige Anzeichen, daß derselbe ein Ergebniß der Geistesvernachlässigung sei, d. h. aus dem jüdisch-englischen Leben komme. — Vergleiche besonders wegen des letztern Umstandes XVIII 462 *p*.

637. Dieser Rückschritt wirkt bereits im bürgerlichen Leben, und ich fand die richtige Ahnung darüber sogar bei einem Engländer in London; allgemein wird die wahre Ursache nicht begriffen, vielmehr auf Besserung gehofft, obwohl Leute von funfzig Jahren nur allmählige Verschlechterung erfuhren; im Auslande bezweifelt man meist die Thatsache noch, weil sie nicht auffallend genug ist für Viele. Das geht indeß sehr einfach zu. Wenige können sich deutlich machen, daß Erreichbares einem Menschen regelmäßig gelingt, sobald derselbe es mit allen seinen Kräften erstrebt, noch Wenigere verstehen, warum dies nothwendig ist, gleichviel ob der Wunsch gut sei oder bös, und weil sie sich nur ihr Wesen oder das eines bekannten Nachbarvolkes, nicht das abweichende des englischen vorstellen, vermuthen sie beim letztern tüchtigen Verstand, wegen der Erfolge in Handel und Industrie, die das Werk des Volkes sein müssen; diese Ansicht ist sittlich-werthvoll, das wird

täuscht sich in Deutschland besonders Moleschott, und ich erwähnte bereits, wie ihn das auszeichnet vor den Andern. Die jetzt noch vorhandene Philosophie drüben ist lediglich eine Nachfrucht vergangener Zeit und kümmerlich genug, sie würde unter Umständen zu wenig Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Wie leicht wären die Folgen der jüdisch-gelehrten Richtung des „jungen Deutschland's" vorauszusehen, und welche einfachen und unwiderstehlichen Mittel lagen in den Händen der Philosophen, derselben ebenso zu steuern wie den Faseleien so mancher Naturforscher, aber (das Gleichniß sei mir erlaubt) man faßte aus lauter Weltweisheit den bellenden Köter am Schwanze, statt ihn auf die Schnauze zu schlagen. Und wie vielen Fachprofessoren ist denn heute die Professur nicht lieber als die Philosophie? Es ist auch keine Übertreibung der Billigkeit, für das oberflächliche Phrasenthum in der Wissenschaft dessen Schöpfer weniger verantwortlich zu machen als die beaufsichtigende Philosophie: Jene sprangen aus halber Rohheit so in die höhere Verstandesbildung hinein (VI 33), daß nur die Weisern sie vor Verflachung schützen konnten, sie selbst vermochten es nicht, und will man seine Fehler dem Zeitgeist in die Schuhe schieben, so heißt das mit andern Worten: ganz Deutschland würde jener Zeit die Berichtigung nicht eingesehen haben .... das mag für Viele ein Argument sein, aber philosophisch ist es nicht. Wären die ältern Philosophen dem Treiben jener jungen Herren gemeinverständlich entgegengetreten, dann hätten auch die Andern dasselbe zurückgewiesen, und der Zeitgeist konnte nicht werden, wie er wurde; die Philosophie war jedoch schon damals zunftartig-kreuzlahm, Fichte's schöne Verlassenschaft blieb brache liegen wegen Kapitalmangels für die Bewirthschaftung, es ward nach dem Kriege zu viel in die Materie gesteckt. — Die Vermittler der »philosophical transactions« in England wagen keine Ausstellung am jüdischen Lordleben, sondern gehen, wie blinde Pferde am Triebwerke, im Kreise ihrer Society herum, und ahnen vielleicht großentheils nicht, welch schroffer Gegensatz zur Philosophie ihr Leben ist. Jammerschade, daß die Wissenschaft Schottland's in so naher Beziehung zur englischen steht! — Wo dieser angelsächsische Geist Einfluß übt, da bringt er Unheil: was widerfuhr F. Cooper in Amerika, als er einige Wahrheiten jener Art veröffentlichte?

Digitized by Google

man am bittersten da empfinden, wo der Materialismus sie geholt hat, entsteht indeß nur aus jener Einseitigkeit. Hätten vor Jahrhunderten die Franzosen ihre bessern Ideen ebenfalls dem ausschließlichen Trachten nach Geld geopfert und dabei stets Regierungen gehabt wie von 1831 bis 1848, dann wären sie längst kein geistreiches Volk mehr, aber in Handel und Industrie wahrscheinlich weiter als die Engländer; ich bemerkte schon VII 21, daß die Holländer in Ostindien mehr Umsicht entwickelten, doch hatten sie zu den englischen Erfolgen weder die nöthige Kopfzahl, noch die geographische Lage; und ein einiges Deutschland mit der Geistesrichtung vor funfzig Jahren würde nach funfzig Jahren England in Handel und Industrie wieder ähnlich gegenüberstehen wie zur Zeit der Hansa: beim Beginn ihres Gelingens können deshalb diese Einheitsbestrebungen nebst Zubehör auf mehr Intriguen vom einen L. her rechnen, als von beiden P. zusammen. Allein Franzosen und Deutsche mögen bei ihrer Fortschrittsweise bleiben, und ihren Materialismus baldmöglichst wieder abstreifen, der ohnehin für sie paßt wie ein englischer Kutscherrock dem Apoll von Belvedere; sie brauchen zu diesem Behuf nur ihre verständige Art zu denken von früher wieder vorzuholen und einige Aufmerksamkeit auf die Juden zu haben, die übereinstimmend wie englische Emissäre für den Materialismus wirken, welchen nun sogar der Graf Montalembert zur Erreichung seiner Volksfreiheit empfiehlt, nachdem das Kirchenmagazin dafür erschöpft ist, woraus folgen könnte, daß Cardinal Wiseman der nächste Pabst sein werde. Und hören zwei große Völker sicherlich nicht auf Eine kleine Stimme, so verweis' ich auch wegen der materiellen Folgen der jüdisch-englischen Lebensrichtung auf ihr jetziges Mutterland: in einigen Baumwollenmanufacten ward es von Deutschland, in groben Eisenwaaren von den Vereinigten Staaten, in feinen Stahlsachen von Frankreich überholt, bei manchen großen Fabrikanten geht's merklich kleiner her als vor zehn Jahren, und das Übergewicht der kostspieligen Maschinen für viele Artikel könnte in bedeutenden Staaten leicht vermindert werden ohne Nachtheil fürs Volk, s. XIII 258 ff., der Betrug (640) unterstützt solche Maßregeln. Auch die mittelgroßen Kaufleute sollen seit Jahren kleinere Geschäfte machen, weil's in der Natur des Materialismus liegt, daß der Reiche immer reicher wird, und wer »the Royal Exchange« sechs Monate lang mit offenen Augen ansieht, theilt die Ansicht, nach dem Durchstich von Suez werden in England nicht mehr blos Menschen, sondern auch Ledgers die Schwindsucht bekommen: der materielle Grund von England's merkantilen Herrlichkeiten, wie schön er auch immer sei und wie weit schöner er Vielen scheine, hat bestimmte Grenzen und versagt jenseit derselben zum (großen) Theil seine Wirksamkeit. Das jüdisch-englische Treiben ist auch in England über seinen Zenith hinaus: die hellen Tage desselben sind vorüber, die dämmerigen haben angefangen, die dunkeln werden kommen, und alle praktisch-klugen Leute, sogar die englisch-gescheidten Lords sich überzeugen müssen, daß der Materialismus eine Sache ist, die zu Gunsten ihrer Träger erst viele Andere, dann zu deren Gunsten diese Träger, und zuletzt sich selbst auffrißt. Vermöge der heruntergekommenen Erziehung ändert auch das kommende Geschlecht nichts darin: Handel und Industrie haben wenig Zukunft in England, sie werden steigend ab- und nicht eher wieder zunehmen, bis eine neue Lebensweise die kleinen Mittel- und untern Klassen entwickelt, in denen trotz aller Verschrobenheit noch ein schöner Kern ist; allein das wird erst durch Zustände möglich, deren Schilderung ich Andern überlasse, denn sie können nur in einem entsetzlichen Kriege der Armen gegen die Reichen bestehen.

Digitized by Google

Alexander v.Humboldt braucht nicht blos theoretisch, er kann aus Erfahrung in vier großen Ländern behaupten: „Völker, bei denen die Achtung wissenschaftlicher Thätigkeit nicht alle Klassen durchdringt, werden in ihrem Wohlstande unausbleiblich zurückkommen;“ ihm entging gewiß nicht, welches unberechenbare Geisteskapital England blos dadurch verliert, daß wegen der Lordssorge für Erziehung so selten aus den untern Klassen ein Genius zur Bildung gelangt, aber er war zu sehr Hofmann, um das offen zu sagen, seine Bemerkung hilft beim angelsächsischen Stamm so wenig wie Herr Bankroft's seiner Tadel.

638. Der englische Staat ruht auf Handel und Industrie seiner Unterthanen und auf Seemacht, muß also den Rückschritt der ersten beiden theilen, weil vermöge desselben die dritte Grundfeste nicht andauern kann; geistige Stützen hat der brittische Staat nicht in der innern und äußern Politik: im Innern eine todte Kirche, fast kein sittliches Prinzip, gehaßte Peers, ein theilweise mißachtetes Repräsentantenhaus, die allseitige Selbstsucht des ausschließlichen Trachtens nach Geld, begründete Unzufriedenheit der großen Mehrzahl,[46] durch Humbug erkünstelten Patriotismus derselben, der sichtbar geringer wird; nach Außen Intriguen, Geld und Gewalt, die ersten in neuerer Zeit ziemlich allerwärts durchschaut, die letzten beiden nicht mehr genügend. Aufrechthaltung der Lordsvorrechte ist die Hauptaufgabe im Innern, Sicherung derselben und Förderung der materiellen Interessen England's das einzige Streben nach Außen,[47] nirgends eine höhere Idee der Menschheit, man sieht sich umsonst nach sittlichen Unterschieden um zwischen jüdischen Wechselcontoren und den Geschäftsstuben der englischen Staatsverwaltung, es macht traurig, darüber zu sprechen. Wie nach 637 die bürgerlichen Gewerbe, blendet jedoch die materielle Vergangenheit auch Vieler Auge über den englischen Staat, dessen Machtentwickelung nicht schwerer zu erklären ist, als der industrielle Erfolg seiner Unterthanen. Nachdem der Schacheradel Venedig's geistig bankerott gemacht, führte das Auffinden des Wasserweges nach Ostindien und die Entdeckung Amerika's auch seine materielle Insolvenz herbei; Priester- und Königsmacht verdunkelten den Geist auf der Pyrenäenhalbinsel, das

---

46) England hat weit mehr Arme als irgendein Land der Welt: 1834 rechnete man auf 6 Köpfe Bevölkerung 1 Armen! und die Zahl dieser Bedauernswerthen ist im Wachsen, obwohl gefällige Deutsche zu London das Gegentheil behaupten. Bei ungefähr 17 Millionen Einwohnern betrug 1831 die Armensteuer in England und Wales 56 Millionen preußische Thaler, d. h. beinahe 4 Thaler auf den steuerfähigen Kopf, und ward nur geringer durch Einrichtung vieler Armenhäuser, in denen es verteufelt knapp hergeht, nimmt aber ungeachtet der „Ermäßigung“ die Aufmerksamkeit des Parliaments immer von neuem in Anspruch. Sie macht einen Theil der Communalsteuern aus, und wird größtentheils vom Mittelstande bezahlt, in welchem die Minderbemittelten nicht blos zu London durch hohe Taxen und Miethen und das theure Leben meist nur ihr Äußeres erhalten können, oft im strengen Wortsinn darben, und unrettbar der Verarmung entgegengehen. — Die jetzige Noth der Arbeiter wird lediglich unserm Bürgerkriege schuldgegeben, und zum Theil ist derselbe die Ursache davon; aber auch ohne Mangel an Baumwolle wär' es nicht wie gewöhnlich, man verschweigt die Gründe noch, s. Bemerkung 51.

47) Welche Macht wurde nicht willkürlich von England behandelt? welchem Volke griff dasselbe nicht so tief in den Geldbeutel wie es möglich war? Es nahm von Deutschland Helgoland, von Spanien Gibraltar, von Italien Malta nebst Zubehör, den Freistaat der Jonischen Inseln, als gutgelegene Stationen für Kriegsschiffe und wegen des Levantegeschäfts; es verfuhr auf dem Weltmeer, als wäre dasselbe ein englisches Binnenwasser. Über seine Handelstyrannei sagten 1800 die französischen Consuln treffend: »elle tient toutes les nations du continent divisées, pour s'emparer du commerce des toutes et s'enrichir de leurs dépouilles.« Für 1812 bis '14 hätten die Lords wohl eine Verpflichtung gegen das deutsche Volk oder gegen den König von Preußen gehabt, aber 1815 wurden gerade sie die Hauptgegner einer bessern Gestaltung Deutschland's, um dasselbe ausbeuten zu lassen von ihren Fabrikanten; der Fürst Hardenberg hatte von Napoleon gelernt, sie mit der rechten Münze zu bezahlen, und durch ihre grenzenlose Selbstsucht haben die Herren es dahingebracht, daß auch kein Volk die Engländer liebt, von ihren (unglücklichen) Untergebenen werden sie tödtlich gehaßt, wenigstens mißachtet von Allen die mit ihnen in näherer Beziehung stehen: das Regierungssystem der englischen Lords hat viel Ähnliches von dem was man in der Religion das Prinzip des Bösen nennt .... wo sie walten, herrscht Kummer und Elend der Kleinen.

Digitized by Google

hinderte Portugal's Entwickelung und brachte Spanien zurück; die Franzosen hatten von Oben her noch nicht das Beispiel ausschließlich materiellen Trachtens, ihre Könige waren nur zu Lande lüstern; Deutschland's Kraft war vernichtet worden durch die Selbstsucht seiner Dynasten und Dynästchen, das Kaiserthum ein bloßes Schattenreich; die rührigen Holländer als Volk nicht zahlreich genug zur Concurrenz mit Albion; England's geographische Lage wies aufs Meer an, Bedeutung auf demselben mußte Handelserwerb bringen, dieser die Unterthanen gleichgültig machen gegen die himmelschreienden Vorrechte der Lords, und nebenbei durch Werthsteigerung des Bodens den Besitz der Letztern sehr vergrößern; dann ward Deutschland zerfleischt durch den dreißigjährigen Krieg und Frankreich als Lauerer engagirt; durch Philipp's II Tyrannei Spanien ohnmächtig und die Holländer in ihren Unternehmungen nach Außen geschwächt: das Alles brachte den Engländern die Achtung auf dem Ocean halb entgegen, die Vermehrung der Handelsschiffe war unmittelbarer Machtzuwachs nach Außen, Willkür vergrößerte denselben, der Handelsgewinn im Innern spornte die Lords zu Verfolgung dieses Zieles, wozu es materieller Mittel bedurfte, keiner besondern Geistesfähigkeit. An dieser hatte man damals keinen erkennbaren Überfluß und heute fühlbaren Mangel. Bei der Lenkung des Staates ist aber Geisteskraft noch nöthiger als im Privatleben; daher die innige Theilnahme von England's Macht an jenem Rückschritt im Handels- und Industriegewinn; sie ist seit dreißig Jahren fortwährend im Abnehmen, und schon jetzt einer Theaterschönheit mit falschem Haar und künstlichen Zähnen zu vergleichen; Viele im Publikum halten sie noch für courant, wer aber Zutritt hinter den Coulissen oder ein scharfes Opernglas und Kenntniß von den dortigen Toilettengeheimnissen hat, denkt anders; sie selbst weiß auch, wie's mit ihr steht, deshalb ist sie besonders gegen Einflußreiche so liebenswürdig wie möglich .... sie beißt mit süßem Gesicht in den sauren Apfel. England stand im Innern und nach Außen 1820 weit höher als 1860, und wird in den nächsten zwanzig Jahren viel mehr verlieren als in den vergangenen vierzig; es kann seinen Fall nur dadurch verzögern, daß in den Hauptländern des Continents die jüdisch-englische Lebensweise recht schnelle Fortschritte macht: freundlicher Leser, das scheint der Grund von dem eifrigen Wirken besonders der gelehrten Juden dafür. Ein gedoctorter Israelit aus Berlin nahm sich's ordentlich zu Herzen, als ich auf dem Dampfer von London nach Hamburg ein paar einschlagende Bemerkungen machte, doch ändert dieser brüderliche Sinn nichts an der Thatsache, die an sich gut und nothwendig ist, damit das widernatürliche jüdisch-englische Leben ein Volk von zwanzig Millionen Köpfen nicht bleibend verderbe, sondern durch dasselbe der gesammten Menschheit ein zweites abschreckendes Beispiel gebe von den unvermeidlichen Folgen dieses niedrigen Treibens.

Um die Kehrseite des jüdisch-englischen Materialismus im bürgerlichen und öffentlichen Leben durch Erfahrung bestätigt zu sehen, braucht also kein Continentaleuropäer die weite Reise über den atlantischen Ocean zu machen, er kann das am Kanal haben, und dort nicht zweifelhaft bleiben über die naturgemäße Stellung des Geistes zur Materie, gleichwie über die Selbstzerstörung dieses verviehenden Lebens. Zur Zeit des neunzehnten Jubiläums der Zerstörung von Jerusalem wird sogar eine deutsche Handelsstadt Gelegenheit zu ähnlichen Beobachtungen darbieten. Aber lediglich hier ist zu gewahren, wie dasselbe durch längst geschwundene Religiösität und später durch Freiheit änderte und von beiden mit Glück bekämpft wurde, weil in der Mehrzahl unbewußt Eigenschaf-

Digitized by Google

ten gediehen sind durch die es fallen wird, ehe ein Krieg der Armen gegen die Reichen heranreift. Erst zerstört jedoch der Bürgerkrieg Amerika's Wohlstand ꝛc., nicht weil das nothwendig, sondern weil die nichtswürdige Führung desselben in Bezug auf Redlichkeit und Verstand ein Ausfluß des Yankeematerialismus ist; wegen der Millionen Heimgesuchter bleibt dies zu beklagen, es wird ihnen indeß die Augen öffnen über das gemeine Treiben lieber Mitbürger, und dadurch ein Glück fürs Land werden. — Vergl. XVIII 462 *r*.

dd. Zu: wenig Sittlichkeit und Verkümmerung der Frauen durch Mangel an Gemüth.

639. Über die Werthlosigkeit des Menschen an sich in England sprach ich VI 581 und habe hier zuzufügen, daß außer den Vollziehern der Staatsgewalt im Amte vom Herzog bis zum Kohlenträger Jederman nur so viel ist wie er hat; „der Mann ist £ 50 000 werth", gehört zu den alltäglichen Redensarten, und hat nirgends so ausgedehnte Bedeutung wie in England, denn verliert der Mann seine £ 50 000 *irgendwie*, dann ist er nichts mehr werth;[48] diese völlige Niedrigkeit begreift schwerlich ein Continentaleuropäer ohne eigene Anschauung derselben. Die Engländer sagen gern darauf: „wo giebt man denn Nichts aufs Geld?" Allein theils ist das Übertreibung, auch bleibt es ihre eigene Schuld, wenn sie anderwärts Ähnliches sehen aber nicht begreifen, und das Richtige liegt weder in Allem, noch in Nichts; theils geschieht diese Schätzung des Geldes nirgends mit der unsittlichen Nacktheit, wie bei Juden und Angelsachsen, das muß nachtheiliger auf die untern Klassen wirken, als würde dabei noch ein sittliches Dekorum beachtet. Es schändet nicht, ein Wucherer, ein Spieler von Profession zu sein, mit Geld ist man dabei ein „Gentleman", aber es schändet im belobten England, arm zu sein, und alle andern Eigenschaften ändern darin wenig oder nichts; jener Haß der Armen gegen die Reichen, von welchem auch ein Achtungswerther unter diesen nicht ausgeschlossen wird, hat daher ungeachtet seiner nächsten Herkunft eine gute Seite: er beweist für Achtung des Menschenwerthes im Volke und verbürgt diesem einen hellern Punkt in der Zukunft, gleichviel wie man denselben erreicht. — Vergl. XVIII 462 *b*.

640. Aber von viel Sittlichkeit kann dabei so lange nicht die Rede sein, wie sich dergleichen nicht etwa anderwärts ankaufen und einführen läßt, der Beobachter sucht sie umsonst im bürgerlichen Leben (VIII 14) und Geschäftstreiben, bei Gelehrten, in der Presse, im Staate. »Honesty is the best policy«[49] wird zwar Jungen und Alten der

48) Auch die Lords machen davon durchschnittlich keine Ausnahme: sie verachten wohl alle armen Nichtlords, aber gegen „gemeine" Millionäre sind sie (englisch-) höflich wie gegen ihres Gleichen, ein armer Mitlord dagegen gilt ihnen so wenig wie die erstern (XIII 14), sie können nicht anders, es liegt ihnen in Fleisch und Blut. Als vor einigen Jahren der kleine Verstand eines Großen in öffentlicher Stellung allgemein richtig beurtheilt wurde, drohte der reiche Earl, seine Einkünfte auf dem Continent zu verzehren, das heißt mit andern Worten: ich will Euch bald zeigen, wie viel ich werth bin.

49) Im Deutschen: „ehrlich währt am längsten". Sprichwörter entstehen regelmäßig im Volke, wie dieses deutsche auch, daher ihr einfacher Ausdruck, ihr gesunder Kern. Dieses englische hingegen kam von Oben nach Unten, und ist nach beiden Seiten hin charakteristisch für die englischen Zustände: seit einem halben Jahrtausend geschieht ohne Zweifel in keinem Geschäftszweig England's so viel Unredliches, wie gegen das Volk in der innern und äußern Politik, dennoch wagte man, demselben in dieser Form eine allgemeine Sittlichkeitsregel zu geben; das Volk aber erhob solchen Hohn seiner Herren in gutem Glauben zum Sprichwort .... ich kenne kein zweites Beispiel der Art, freue mich aber dieses auffallenden Beweises, wie viel sittlicher auch in England die Mehrzahl ist, als die Vornehmen. Gerade vom Nothwendigsten spricht man nicht im Hause der Gemeinen, das dem Volke eine unbezahlbare Staats-

Digitized by Google

mittlern und untern Klassen seit lange eingeprägt, kann aber nur unzureichend wirken, weil die Lehrer den Schriftgelehrten ähnlich sind die Jesus in Matth. 23 ꝛc. schildert; trotz desselben ist die unmittelbare Sicherheit für Person und Eigenthum vielleicht nirgends so gering wie in London und dessen Umgegend. Vor den jetzigen Anordnungen wegen der Leichname zu anatomischen Zwecken war es gewöhnlich, daß Menschen gemordet wurden, um ihre Körper an Studenten zu verkaufen, welche über die Herkunft der Leichname selten Zweifel hegten, aber aus „wissenschaftlichem Eifer" in der Stille zwei bis drei Guineas dafür bezahlten, d. h. solche Morde begünstigten, eigentlich veranlaßten. Von Mörderhöhlen, wie Sir Bulwer in „Pelham" schildert, soll es jetzt noch mehrere in der „City" geben, und ein paar Sovereigns mögen für Manchen genug sein, Jemandem das Lebenslicht auszublasen: doch wird diese Art Geldmachen noch pünktlich mit dem Strange bezahlt, sobald man dahinter kommt. Wer auf dem Continent eine richtige Idee vom Stehlen in England's Hauptstadt erhalten will, lese vierzehn Tage lang die Verhandlungen der Polizei- und Gerichtsstellen sammt den ähnlichen Mittheilungen in einem Dutzend Blättern, während des Winters: innerhalb dieses Zeitraumes kommen die meisten Fälle vor, vom Einbruch, wobei Jemand erschlagen wird, bis zum Abschneiden der kleinen Schwänzchen (à 6 d.) von Pelzmuffen und Victorinen in Omnibus, worüber Dezember '59 u. A. eine junge Lehrerin ertappt wurde, die ihren Zöglingen »honesty etc.« in der Schule erklärt. Auch in der mittelbaren Unsicherheit von Person und Eigenthum wird Erkleckliches geleistet, wie früher erwähnt. Über den Betrug in London's Kleinhandel ist seit Jahren nur Eine Stimme bei Allen, welche diesen Zweig geschäftlich näher kennen oder beobachten: die meisten Lebensmittel sind verfälscht, und es wird schon ausdrücklich versichert, man wäge von den im Schaufenster ausgelegten Proben; Viele mögen zu solchen Mitteln durch die Concurrenz gezwungen werden, sie kommen indeß überall vor wo die Juden zahlreich sind; mein Aufenthalt in London überzeugte mich, daß hinter der Wirklichkeit zurückblieb was ich darüber bei uns gehört.[50] Wegen des Betrugs im Großhandel-streich' ich Mehreres im ersten Msc., weil ich seitdem ein zuverlässigeres Zeugniß erhielt: »Times« gab Dezember '59 ein trauriges Bild davon in dem Aufsatz »Fraud by British Manufacturers, Betrug brittischer Fabrikanten", vielleicht als Christgeschenk, denn es ist ein großer Vortheil fürs Ganze, dieser materialistischen Eigenthümlichkeit zu steuern bevor es zu spät ist, einige Fabrikanten sollen bereits die Folgen spüren: ein englisches Blatt sagt über dergleichen sicherlich nicht zu viel, deshalb einen Auszug aus dem

---

schuld aufbürdete für zwei Kriege, die beide für die Sonderinteressen der Lords gegen die Constitution und das Gemeinwohl geführt wurden, kein Blatt der freien Presse öffnete dem Volk die Augen, in den Kirchen wurde für Sieg gebetet. — Vergl. XVIII 462 p.

50) Ein kleines Beispiel. Alle Lebensbedürfnisse, besonders die nothwendigsten, steigen kurz vor Weihnachten abscheulich im Preise, weil von diesem Feste bis zum neuen Jahr jede Familie so gut ißt wie sie kann, Frühstückseier kosten 2 bis 3 d, d. h. ungefähr 20 bis 30 preuß. Pfennige das Stück; Steinkohlen im kältesten Theil des Winters manchmal die Hälfte mehr als vor- und nachher, Ursachen dafür giebt's immer, und ein Mann sagte mir: „ich weiß das gar nicht anders seit vierzig Jahren." — Anfangs Dezember '59 war der Tonnenpreis einer gewissen Sorte Kohlen 20 Schilling, und ein Camden Town Krämer, der im Ruf eines redlichen Mannes stand, verkaufte den Sack zu 2 s 8 d; dann kostete dieselbe Sorte 24 s, und er nahm 3 s für den Sack; später fiel sie auf 21 s und er blieb bei 3 s per Sack, gab aber eine Sorte die nur 19 s kostete. Angenommen, nicht zugegeben, daß seine Kunden volles Gewicht erhielten, nahm dieser redliche Mann im ersten Fall 33, im zweiten 25, im dritten 58 Procent Gewinn. Das trifft den Armen, aber ein ganz Armer kauft nicht einen Sack Kohlen auf Einmal, wer für wenige Pence holen muß kommt weit schlimmer weg, und die dabei auf eine Woche lang borgen, erhalten wahrscheinlich kaum die Hälfte! Das muß mitberechnet werden beim „Staunen" über den hohen Lohn. Vergl. XVII 23.

Digitized by Google

Artikel.[51] Man ist schon so weit, daß im Klein- und zum Theil auch im Großgeschäft eine Zeitlang das Meiste macht, wer mit ein wenig Scharfsinn viel Frechheit verbindet.— Von des Engländers Selbstsucht sprach ich früher, und es charakterisirt die Sittlichkeit der Vornehmen, daß die ärmern Leute verderben, welche in Frankreich, der Schweiz, Italien und Deutschland mit ihnen häufig zu thun haben, denn in den meisten kleinen Orten auf ihrer sog. „großen Tour" wird Verschlechterung wahrgenommen; das englische Geld ist wie anderes, aber die es ausgeben sind spezifisch-englisch, und jene Leute auf den Erwerb angewiesen: da lassen sie sich für etwas mehr Geld mehr Gemeinheiten gefallen und gehen dadurch sittlich herunter. Man sagt, Unsittlichkeit eines Standes oder Volkes sei möglich ohne Materialismus, doch hört' ich noch keinen stichhaltigen Beweis dafür, wohl aber besteht mit seltenen Ausnahmen auch beim Einzelnen Unsittlichkeit in Unterschätzung des Menschenwerthes und des Geistigen, wobei Überschätzung der Materie und des Sinnlichen immer wahrscheinlich bleibt, wird dieselbe auch weniger sichtbar; selbst Wollust und Trinksucht sind davon nicht ausgeschlossen, Ehrgeiz, Herrschgierde ꝛc. nur so lange von materialistischer Habsucht frei, wie sie überflüssig Geld haben, materielle Güter waren und sind des Pudels Kern bei jedweder Tyrannei. Übrigens hat für die sittliche Verschlechterung durch das ausschließliche Trachten nach Geld Californien einen Beweis geliefert, der jeden Zweifel niederschlägt, weil das Beispiel an einer Gesellschaft von sechzig- bis achtzigtausend Menschen und sein ganzer Verlauf in wenigen Jahren stattfand.[52]

---

51) „Man hat einen Verein zu gründen gesucht für Abschreckung von Betrug durch brittische Fabrikanten .... Der brittische Fabrikant hat seine Tugenden, wie wir wissen. Von seinen Tugenden zu Hause wollen wir nichts sagen.... Aber er muß auch Handelstugenden haben. Er darf keine Fabrikzeichen fälschen; er muß keinen Artikel von seinem Lager versenden, der denjenigen tödtet oder verstümmelt, welcher ihn gebraucht; er muß kein Holzröllchen verkaufen und dabei verbürgen, es sei Baumwolle; nicht gußeiserne Messerwaaren für stählerne; nicht Scheeren die niemals schneiden, oder eine Axt die beim ersten Hieb in Stücken davon fliegt. Haben Andre im Handel einen bessern Namen als er selbst, dann darf er den rechten Wetteifer mit ihnen nicht so weit überschreiten, daß er ihre Namen fälscht und ihren Credit zerstört, indem er ihre Fabrikzeichen auf gemeine und werthlose Waaren klebt. Das sind die wirklichen Grundlagen der kaufmännischen Moral und gleichbedeutend mit: „Du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß reden." Dennoch, hilf Himmel! werden diese Handlungen den respektabelsten (d. h. respektirtesten) Personen als tägliche Praxis zugeschrieben; .... sie werden „Fabrikantenbrauch" .... Ein Manufakturist klagte, daß sein Fabrikzeichen für 300 yards Baumwollengarn auf eine Rolle von 100 yards geklebt war .... aber die dritte Folge ist, daß der Credit und Handel England's in fernen Ländern zum Spotte werden. Wir erhalten drüben einen üblen Namen für schlecht-wohlfeile Waare, und sogar in vielen unserer Kolonien werden die amerikanischen Fabrikate den unsern vorgezogen, weil sie solider seien...."

Einige scharfe Äußerungen über die Heuchelei der betrügerischen Fabrikanten zu Birmingham, Sheffield, London übergeh' ich, weil sie lang ausgesponnen sind, und es scheint überkomisch, wenn die Times irgendwem dergleichen vorwirft. Aber der ganze Artikel ist sehr bezeichnend, und ward vielleicht auf höhere Veranlassung geschrieben, denn es handelt sich dabei um Großes. Man zugesteht die ausgedehnte Verbreitung der Betrugssucht, die muß das Vertrauen auf englische Waaren untergraben, und abnehmender Absatz nach Außen hin reift Das und Jenes im Innern, was für die Reichen zur Kehrseite der englischen Praxis gehört.

52) Der Materialismus in Californien. Auch die schnelle Entwickelung und Ausdehnung des Rowdywesens in Californien fordert zu ernstlichem Nachdenken über die jüdisch-englische Lebensrichtung auf und gewährt einen tiefen Blick in dieselbe. Von Hauf' aus waren dort nicht mehr schlechte Menschen als anderwärts, und Widerspruch dagegen giebt zu, bloßes Geldmachen sei nur sittlich Verkommenen eigen; auch mußten die Leute angestrengt arbeiten, um größere Mengen Goldstaub zu erhalten, und Arbeit befördert nirgends das Laster; auf die Bemerkungen einiger Literaten von „zusammengelaufenem Gesindel" ist nichts zu geben, gerade unter diesen Herren findet sich mehr sittliches Gesindel als zwischen den handarbeitenden Klassen. Allein gleichwie in den Vereinigten Staaten durch die Naturreichthümer des Bodens das jüdisch-englische Leben seine schlechten Folgen schneller reifte als im kargen England: ebenso entwickelten sich dieselben in Californien durch dessen Goldlager weit schneller als in der Union; einzelne Übel dieser Richtung, die im Osten der Felsengebirge funfzig Jahr zu ihrer Entfaltung gebrauchten, kamen im Westen derselben binnen halbsoviel Monaten zu Tage. Warum? Im Osten wurde der Boden auf gewöhnliche Weise bearbeitet, und ehe dessen Produkte sich in Geld verwandeln ließen ꝛc., war man viel, viele Mal an sein menschliches Wesen erinnert worden; im Westen grub man gleich das Gold und einfaches Waschen reinigte dasselbe, während der kurzen Zeit ging der Mensch leicht im Goldmacher unter und Viele vervieheten. Es fällt auf, daß diese bedeutsame

Digitized by Google

— Freundlicher Leser, mit diesem Treiben kann nicht viel Sittlichkeit Hand in Hand gehen, und ich kenne Mehrere welche für die Engländer sehr eingenommen waren, aber um so weniger von ihnen erbaut blieben, je näher sie dieselben kennen lernten, nur der Jude bewahrt seinen Enthusiasmus für „englische Gentlemen." England's Schutzpatron war ein Schinkenlieferant des römischen Heeres, wurde wegen Betrugs öffentlich gepeitscht, später durch sein Geld Bischoff, kanonisirt, und galt allgemein als Heiliger vom ersten Range, bis Gibbon dessen eigenthümlichen Lebenslauf in seiner »History of the Roman Empire« mittheilte: die Hochkirche ließ das berühmte Werk durch einen halb geistesbankerotten Priester „verbessern, abkürzen, mit Erklärungen versehen", und in dieser Ausgabe ward jene historische Thatsache weggelassen. Ist das nicht ein merkwürdiges Zusammentreffen? — Vergl. XVIII 462 *a*, *d*, *e*, *f*, *g*.

641. Wer den Menschen so tief unter das Geld stellt wie der Britte, kann nicht human sein: man sah II 38, wie weit England in der Humanität gegen Frankreich und Deutschland zurückbleibt, und leisten darin die Verkommenen unter den Armen leider Bedeutendes, so fällt dies großentheils auf die Reichen, welche dazu die Vorbilder abgeben. Die Unmenschlichkeit der Verbrecher in England ist bekannt, die englischen Matrosen gelten für die rohesten unter den europäischen Seeleuten, die kleinen Mittel- und untern Klassen zeigen durch ihre Neigung für Boxen wenig, die Andern durch ihr Vergnügen daran nicht viel Humanität, aber die Leute können gar nicht anders sein, denn in dieser Beziehung vertreten beide Häuser des Parliamentes das Volk ziemlich gewissenhaft. Die II 38 gerügte Anwendung der Todesstrafe im neunzehnten Jahrhundert läßt zwischen den alten Juden (über tausend Jahr vor Christo) und den neuen Engländern nicht viel mehr Humanitätsunterschied zu, als daß die Einen steinigten, die Andern hängten (XVIII 462*a*); solches Beispiel der Regierung und der entsetzlich ausgedehnte Wohlgefallen Wohlhabender an dergleichen thatsächlichen Trauerspielen wirken überall nachtheilig auf die Mehrzahl. Hätte man der ostindischen Compagnie ihre Grausamkeiten gegen die armen Hindu von Oben her nicht gestattet, dann war deren längere Dauer unmöglich, und Niemand wird es als Humanität preisen, daß die Lordsregierung den chinesischen Kaiser zur Erlaubniß des infamen Opiumhandels zwang, daß „Gebildete" gesunde Verwandte als wahnsinnig einsperren lassen, um sich ihres Geldes zu bemächtigen; vermöge dieser materialistischen Inhumanität waren nähere Beziehungen zu England für die meisten Völker bis jetzt ein Unglück: seine Feindschaft brachte sie theilweise um ihren geistigen Erwerb, durch seine Freundschaft suchte es dieselben zu Bettlern zu machen. Deswegen wird der sittliche Erdpuls ordnungsmäßiger schlagen, sobald Großbritanien's Handelsmacht auf das Verhältniß zurückkehrt, welches seinen vierundzwanzig oder dreißig Millionen Einwohnern und deren Civilisationsgrade angemessen ist! Man entgegnet vielleicht: Inhumanität und Grausamkeit begleiten die Tyrannei, ohne vom Materialismus herzurühren. Allein das ist nur zum Theil richtig, weil die Tyrannei von Profession immer materialistischen Hinter-

---

Erscheinung bis jetzt unbeachtet blieb, obwohl dieselbe außergewöhnlich lehrreich ist, besonders wenn man sie mit dem vergleicht was Einen hier umgiebt. — (1862) Wir brauchen wegen Theorie und Erfahrung für bürgerliches und öffentliches Leben nicht nach Europa zu gehen: mäßiges Denken über die letztere kann zu einer trefflichen ersteren führen, die sattsame Fingerzeige für die Zukunft giebt, nur das Gebabbel von angelsächsischer Praxis muß wegfallen, die bringt ins Pech, und das werden trotz ihrer großen Worte auch die Canadier beweisen. Keine Sklavenhalter und veränderte Yankees!!

Digitized by Google

grund hat; sodann war die Tyrannei der Gewinnsucht zu allen Zeiten abscheulicher als die des Degens, dafür beweisen die alten Juden, die Karthager, der Adel Venedig's, die Holländer in Ostindien; was machte die Spanier so nichtswürdig in Peru und Mexiko? und warum sollten die Greuel der Engländer anderer Herkunft sein? Man vergleiche doch nur die verschiedenen Regierungszeiten einzelner Despoten: Geldnoth solcher Herren machte ihre Tyrannei stets unerträglicher, VII 21. — Vergl. XVIII 462 c.

642. Noch mehr als dem Verstande hat das ausschließlich materielle Treiben dem Gemüth des Engländers geschadet. Die Familie ist der Tempel des Gemüths, und wenn die Frau ihren Mann polizeilich überwachen läßt (II 194), wenn Beide ihre eigenen Kinder aus der schönen Gemüthswelt in die englische Praxis herunterzetren (III 252), dann hat man sicherlich nicht viel Gemüth. Das englische zeigt auch nahe Verwandtschaft mit dem jüdischen, und mir scheint, schon Shakespeare spielte darauf an im „Kaufmann von Venedig"; aber nirgends in Europa hört man so viel von „gebrochenem Herzen" reden wie in England, und daß diese Versicherung in Amerika gar nicht vorkommt, ist ein ausreichender Beweis für mehr Gemüth; in den Mittelklassen suchen Eheleute vergeblich das Gegentheil zu zeigen, und das eklig-oft wiederholte »my dear, dearling« unter Frauen und Mädchen macht Einem die Amerikanerinnen zu Engeln, denn die wissen gar nichts mehr von solcher Heuchelei, und während diese sich über Mitschwestern selten ohne sichern weiblichen Takt aussprechen, beklatscht und verleumdet die Engländerin häufig welche sie vor zehn Minuten gedeart hat, gleichwie aufrichtige Freundschaft auch zwischen Männern eine schalttägliche Sache ist: sog. Freunde trauen einander nicht quer über den Weg. In den englischen Clubbs ist die Langweile Tagesordnung, aber die meisten Mitglieder sind Ehemänner, welche diese Gesellschaft nicht selten fast allabendlich der von Frau und Kind vorziehen, und bekanntlich spielen die Engländer mehr als jedes andere europäische Volk, was mindestens nicht für Familienglück beweist; das Hauptvergnügen junger Gentlemen und Lebemänner von Profession besteht in gemeinschaftlichem Trinken ꝛc. (man glaubt wohl kaum, daß die Erstern das letzte ꝛc. oft auch gemeinsam ausführen, sechs bis zehn Paar in Einem Saale!), und die verschiedenen Bildungsgrade (d. h. Vermögensklassen) unterscheiden sich dabei von einander nur in der äußern Form und im Aufwand. Reiche ohne Geschäft sind öfter emsige Jäger, Reiter, oder pflegen eine andere (bizarre) Liebhaberei; Leute mit Geschäft haben höchst selten ein sog. Steckenpferd, das man so liebt, weil nicht Jederman dasselbe reitet, und doch verbinden solche Dinge am innigsten mit der materiellen Welt, indem das Gemüth die größte Wärme dabei strahlt. Aber das kalte Geld läßt nicht einmal den warmen Hauch der Religion zu, wovon früher die Rede war. Und weit weniger als Wissenschaft wird bei diesem Treiben jemals wahre Kunst möglich, IV 7, 8, 9: in der Musik spielt der schottische Dudelsack eine namhafte Rolle; fürs Drama hat man (von früher) Einen großen Schriftsteller und kleine Schauspieler; bei den Gemälden von Inländern wird meist das Bunte oder ein ausländischer Name bezahlt; die Skulptur bevorzugt viel Kleider und weniger Ausdruck als das angelsächsische Familiengesicht hat; in der bürgerlichen Baukunst höhere Nachahmung von Kasernenstyl. Auch die Sinne des Engländers stehen bedauerlich tief: nach ihrem ganzen Äußern machen auf viele „Gentlemen" die Töne eines Dudelsacks und einer seelenvoll gespielten Geige keinen sehr verschiedenen Eindruck; wie ihr Geruch beschaffen ist, kann man aus den englischen Parfüms schließen; und in Folge

Digitized by Google

der Art zu essen haben die Pariser den Geschmack derselben, wie mir scheint mit Recht, seit lange bewitzelt. So, durch Vernachlässigung des Gemüths, trennt der jüdisch-englische Materialismus die Menschen von einem geistigen Mittelpunkt, von einander selbst, sogar von den Dingen die uns umgeben: er ist also ein vollendetes Mittel zur Trennung Aller, zur selbstsüchtigen Beschränkung eines Jeden auf sich, und da die Gesellschaft nicht bestehen noch weniger fortschreiten kann bei solcher Trennung, so wird man sich einerseits wenig wundern über das klägliche Ende der jüdischen Nationalität, sich andererseits sehr freuen über dessen begonnene Selbstzerstörung in England, und dritterseits dem englischen Volke von Herzen wünschen, daß derselbe seine Träger bald ganz und gar hole (geistige Fortdauer für solche Leute scheint unmöglich, v 466). — Vergl. xviii 462 *f*.

643. Das letztere ist auch blos eine Zeitfrage. Daß die englische Gesellschaft von heute in sämmtlichen Schichten zu wenig Hoffnung berechtige, hat der Leser bereits gesehen; allein sie geht nicht blos allgemein zurück, sondern dies wird besonders dadurch beschleunigt, daß die Frauen im höhern Grade unnatürlich sind vermöge ihres Mangels an Gemüth, dessen Vernachlässigung ihnen stets nachtheiliger wird als den Männern. Wirkliche Weiblichkeit ist selten in England, Prüderie und männisches Wesen gehen großentheils Hand in Hand, und Blaustrümpfe so wie Frauen nach dem Schlusse vi 558 sind allerwärts werthlose Mütter; käme das Unweibliche des Geschlechts blos bei Vornehmen zu Tage, so wäre das kein großes Unglück, allein es geht bis in die untersten Schichten, und gerade in den kleinen Mittelklassen treten Frauen und Mädchen oft gensd'armähnlich auf, es thut wehe sie reden zu hören;[53] selbstverständlich erlaub' ich mir hier keine Zweifel an der Tugend englischer Frauen im Allgemeinen, Menschenkenner werden aber Jean Paul's Ansicht über Prüderie[54] nicht bestreiten, ob auch ein Stück davon abzurechnen ist wegen des Unterschiedes in den nationalen Sitten. Über die Folgen dieser Ausartung der Frauen sprach ich besonders vii 1 und 2, betrachte sie näher in viii, und halte dieselbe für das unheilbringendste Ergebniß des jüdisch-englischen Lebens, denn daß dieses ihre eigentliche Quelle sei, ist außer Zweifel: sie begleitete dasselbe in Judäa, steht in voller Blüthe bei den Angelsachsen und ihren Nachkommen, und fällt schon da in Deutschland und Frankreich merklich auf, wo der Materialismus die meisten Fortschritte machte. Die übermäßige Höflichkeit der Angelsachsen gegen die Frau befördert dieselbe blos, bringt sie aber nicht hervor: die alten Juden waren gar nicht höflich gegen Frauen,

---

53) Genaues Eingehen aufs Einzelne würde viel Papier fordern und wahrscheinlich nicht die volle Wahrheit geben, weil sich's dabei um Schilderung von Scenen handelt die meist ohne Zeugen stattfinden, und sich wenig eignen für öffentliche Besprechung; ich erwähne daher eines Umstandes, den man nicht mißdeuten wolle.

Anständige Frauen in irgendwelchem Lande nach Personen auf den verlorenen Posten des weiblichen Geschlechts zu beurtheilen, wäre ebenso unsinnig wie abscheulich; immerhin wird jedoch das Gesammtbetragen gegen den Mann von Seiten der Letztern allerwärts im Verhältnisse stehen zu diesem durchschnittlichen Betragen der Erstern, dessen Heimath die Familie ist, und ich habe gewiß nicht nöthig, die Richtigkeit dieser Meinung erst zu erweisen. Durchwandelt aber ein Beobachter die Straßen London's und New-York's, dann wird er bei derselben Anzahl von Berkommenen Eines Ranges dort wenigstens doppelt so viel Schaamlosigkeit, Frechheit, Widrig-Männisches ꝛc. sehen und hören, wie hier; überhaupt hat London in der Beziehung nicht seines Gleichen: solche Anblicke wie dort giebt's weder zu Amsterdam, Hamburg, Livorno, noch in Paris, Wien, Petersburg: von diesen Plätzen sind wahre Schilderungen der Art vorhanden, nicht von London: wer möchte niederschreiben, was er vor eintretender Dämmerung dort in der Umgebung der großen Docks ꝛc. sieht? Und ein paar ländliche Striche in den Kohlendistrikten geben darin der Hauptstadt wenig nach, wenn man von der äußern Erscheinung absieht, viii 14!

54) Epigramm: Die prüden Weiber. Die so leicht durch Worte geärgert werden, haben meist schon durch Thaten selber geärgert, und manche Frauen gleichen dem Zunder in der Empfänglichkeit nur darum so sehr, weil sie ihm auch in dem Umstande gleichen, schon einmal gebrannt zu haben.

Digitized by Google

die Franzoſen haben darin ſeitlange den meiſten Takt, und die Deutſchen thun dabei auch wohl wenig mehr als das Nöthige; hier geht dieſe Höflichkeit weiter als in Großbritannien, und doch ſind die Amerikanerinnen für den Mann erträglicher als die Engländerinnen. In der Galgenſcene von »Industry and idleness« beſetzt Hogarth die Fenſter in Old Baily mit Frauen, Lichtenberg macht nach längerm Aufenthalt in England ſcharfe Bemerkungen darüber, und noch jetzt ſcheint das Aufhängen von Mitmenſchen ein Feſt für Schöne in London ꝛc., die mindeſtens dreiviertel der bezahlten Schauplätze innehaben; in geringerer Zahl drängen ſich freilich auch anderwärts Frauen zu ähnlichen Scenen, doch deutet es nirgends auf viel Gemüth derſelben, ob ſich auch eine Entſchuldigung aus dem Weſen des Geſchlechts ableiten läßt, und ſolche Mütter werden ſchwerlich edle Söhne oder weibliche Töchter erziehen. Aber aus der Familie geht der Staat hervor. Dagegen entwickeln die Frauen der kleinen Mittel- und untern Klaſſen eine täglich ſteigende Putzſucht, die ihrem Selbſtbewußtſein Ehre macht und wenn auch vorerſt nachtheilig, doch vortheilhaft ſein wird für die Zukunft des Gemeinwohles; ich verweiſe deshalb auf VIII 3.

ee. Zu: Verſchlechterung des materiellen Wohles der Kleinen.

644. In England und Amſterdam und vielfach im Kirchenſtaat giebt es nur Reiche und Arme, keinen grundbeſitzenden Mittelſtand wie in Deutſchland und Frankreich; die kleinen geldbeſitzenden Mittelklaſſen gehen in England ſichtbar der Verarmung entgegen, und wer nach 630 genau überdenkt, welchen ſteigenden Druck das große Kapital Einzelner auf kleine Handels- und Gewerbsleute ausüben muß, der kann ſich die Wirklichkeit annähernd vorſtellen, ohne in England geweſen zu ſein. Ob auch die Gleichgültigkeit fürs Werk der eignen Hand der Hauptgrund iſt für die Handelsluſt der Gewerkarbeiter, ſo wird dieſe doch durch den Umſtand erhöht, daß dergeſtalt die Gewerbfreiheit alle Kleinen dem Kapital opfert, für die es ein ſchlechter Troſt bleibt, wenn dagegen größere Genoſſen von ihnen fabrikähnliche Werkſtätte halten. Da hör' ich: Amerika hat Materialismus und ſolchen Mittelſtand. Allein der Einwand ſcheint blos richtig: der hieſige Materialismus iſt nicht mehr angloſächſiſch; die Gründung des Mittelſtandes entſprang der Achtung des Menſchenwerthes während der Frömmigkeit der Puritaner; ſeine Gleichberechtigung wurde nothwendig durch das Verhältniß der Kolonie zum Mutterlande (Bkg. 72), und liegt im Geiſte der Freiheit; doch haben ſelbſt die ſpezifiſch-amerikaniſchen Tugenden II 3 *w* bis *z* nicht verhindern können, daß die kleinen Mittelklaſſen materiell minder gut ſtehen als vor zwanzig Jahren. Auch in Deutſchland und Frankreich iſt ihr Wohlſtand überall im Abnehmen, wo der jüdiſch-engliſche Materialismus lebhaft zunimmt. Die entſetzenerregende Armenzahl in England (VII 46) gehört daher nicht zu den Wundern, und wer die dortigen Zuſtände kennt und ſie gleichwohl in Deutſchland und Frankreich empfiehlt, muß ſelbſtſüchtige Pläne gegen die Mehrzahl haben oder bewußt fördern helfen, denn es kann dem Beobachter nicht entgehen, daß die Verarmung der Kleinen im Weſen der jüdiſch-engliſchen Lebensrichtung liegt, ſie mithin allerwärts begleitet. In welchen Staaten der Union hat denn der kleine Mittelſtand den geringſten Beſitz? In Neuengland und in den Sklavenſtaaten. Man leſe nur die Schilderung der Propheten über dieſen Zuſtand bei den alten Juden! — Am ſchlimmſten ſind jetzt noch die kleinen Mittelleute in England daran: die müſſen ſo rührig ſein, ſo viel arbeiten,

Digitized by Google

wie man sich auf dem Continent schwerlich vorstellt, und doch werden die Früchte ihres Schweißes durch Miethe und Taxen[55] und das nöthige Äußere so weit aufgezehrt, daß

---

55) Ich erwähnte schon, daß die Häuser auf Lordsgrund gebauet werden und mit der Zeit dem Bodenbesitzer anheimfallen. Dadurch wird der Hausbesitz eine Spekulation von Kapitalisten, die den kleinen Geschäftsleuten geradezu das Mark aussaugt. Sie können freilich auf längere Zeit miethen (7, 14, 21 Jahre), aber merkwürdigerweise ist es Brauch, das Haus alsdann in selbem Zustande zurückzufordern, wie es übergeben wurde: das hat schon Manchem alle Ersparnisse aufgefressen, und Prozeß darüber ist nicht anräthlich, denn der Arme hat mit dem Reichen zu klagen; deshalb und wegen der Bürgschaft bei solchem Contract miethen diese Leute jährlich, aber der ärgste Wucherer überwacht sein Opfer nicht genauer, wie diese Vermiether das Geschäft ihrer Einwohner: wird der Fleiß derselben einigermaßen belohnt durch das Aufblühen ihres Geschäfts, dann wird ihre Miethe fortwährend erhöht, und oft bleibt ihnen nur das Ausziehen übrig, obwohl sie traurig von dem „glücklichen" Platze scheiden. Man stellt sich die Nichtswürdigkeit dieser Hausvampyre kaum sattsam vor, gleichwohl ist sie im Zunehmen; Mehrere versicherten mir einstimmig, daß häufig die ganze Familie darüber bittre Thränen weine, und ein alter Mann, Franzose von Geburt aber kaum noch der Muttersprache mächtig, sagte mir mit nassen Augen: „ach, lieber Herr, sie sollten diese Barbarei veröffentlichen, wenn Sie auf den glücklichen Continent kommen, hier hat ja kein wahres Gefühl mehr für Gedrückte wer einen Zeitungsartikel schreiben kann, und vom Blute der Lords kostet jeder Tropfen das Glück eines Menschen." Die Wahrscheinlichkeit dieses abscheulichen Verfahrens gegen die Kleinen wird dem Leser aus IV 94 einleuchten, für Denkende ist solches Gesetz ein voller Beweis, sobald sie das Wesen des Materialismus dabei im Auge behalten.

Mit den Taxen nicht unähnlich. Die betragen in England ungefähr 16 Thaler preuß. auf jeden Kopf der Bevölkerung, abzüglich der Armen (Bkg. 46) fast 19½ Thaler d. s. 97 Thaler auf die steuerzahlende Familie! also *sechs Mal so viel wie in der Türkei*. Man prahlt mit der Steuerkraft der Abgabepflichtigen, aber diese selbst sprechen anders, und sie hat auch in der Türkei nur Fieber, in England dagegen galoppirende Schwindsucht, selbst die Vertheilung der Staatslasten ist in Großbritanien ärger als türkisch: gerade dieser Umstand giebt einem volksfreundlichen Abgeordneten unangreifbaren Boden, und kühlte in neuerer Zeit den gerühmten Patriotismus sehr ab. Ungeachtet seitdem die Abgaben um Mehr als das Doppelte zu- und der Verdienst abgenommen, ward ihr Druck schon vor dreißig Jahren allgemein gefühlt, und ein englisches Blatt suchte damals die kleinen Leute zu beschwichtigen, indem es ihnen englisch-preßfrech vorlog, die Großen seien dabei ebenso schlimm daran wie sie: „Besteuerung. Was sind die unvermeidlichen Folgen unsrer großen Ruhmliebe?[a] Steuern auf Alles was in unsern Mund eingeht, [b] unsern Rücken bedeckt, oder unter unsern Füßen ist;[c] Steuern auf Alles was angenehm zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken, zu fühlen ist; Steuern auf Wärme, Licht und Ortsveränderung. Steuern auf jedes Ding über der Erde und die Wasser unter der Erde, [d] Steuern auf Alles was aus der Fremde kommt oder daheim wächst, Steuern auf rohe Stoffe, Steuern auf jeden neuen Werth den sie durch menschliche Betriebsamkeit erhalten. Steuern auf die Brühe welche des Menschen Eßlust nährt, [e] und auf die Arznei die ihm seine Gesundheit wiedergiebt, auf den Hermelin der den Richter schmückt, und auf den Strick woran man den Verbrecher hängt, auf des Armen Salz und auf des Reichen Gewürz, [f] auf die Nägel zum Sarge und auf die Bänder der Braut, und auf dem Bett oder Brett liegend oder aufstehend müssen wir bezahlen. Der Knabe peitscht seinen besteuerten Kreisel, der unbärtige Jüngling lenkt sein besteuertes Roß mit besteuertem Zügel auf einer besteuerten Straße;[g] und der sterbende Engländer gießt seine Arznei, wofür er 7 vom Hundert bezahlt, in einen Löffel der mit 15% belegt ist, und sinkt zurück auf sein mit Zitz überzogenes Bett, wofür er 22 vom Hundert bezahlen mußte. Er schreibt seinen letzten Willen auf einen Stempelbogen von £ 8 [h] und stirbt in den Armen eines Arztes der £ 100 bezahlt hat für das Vorrecht, ihn tödten zu können. Sein ganzes Vermögen wird alsbald von 2 bis 10 Procent besteuert, er aber zu seinen Vätern versammelt, um nicht ferner besteuert zu werden." — Diese Zusammenstellung verräth ebenso viel Sorgfalt durch das Angeführte wie durch das Weggelassene, und wer die Engländer kennt, wird dieselbe für einen Meisterpfiff in der innern Politik halten, der unter der Benennung »honesty« passirt, VII 49: der kleine Mann findet hier und da die Sache für ihn selbst minder schlimm als sie geschildert wird, lies't viel von den Steuern der Großen und begreift die Übertreibung nicht, die ihm allgemein zusagt, und wovon er den Sonderzweck ganz übersieht, kurz, er wird beruhigt und zahlt fernet. Man könnte fast bei jeder Einzelheit tiefgreifende Ausstellungen machen, ich begnüge mich mit etlichen: a. Wo zeigt die englische Geschichte *Ruhmliebe* in den letzten fünfhundert Jahren? b. Sehr allgemein, damals waren die Korngesetze noch, die zu Gunsten der Reichen das tägliche Brod des Armen so sehr vertheuerten, dieser große Sonderumstand bleibt unerwähnt. c. Auf England's Grund und Boden müssen Alle herumgehen, aber die größten und drückendsten Abgaben davon empfängt die geringe Zahl seiner bevorrechtigten Besitzer, nicht der Staat. d. Der Zoll für Mineralwasser macht einen sehr kleinen Posten unter den großen Eingangsabgaben. e. Brühen kommen im glorreichen Britanien nur an Wohlhabende und Reiche, die trockne Kost des Armen ist weit höher besteuert. f. Die abscheulich hohe Besteuerung des Salzes war einige Zeit vorher so ermäßigt, daß die große Mehrzahl den König dafür in den Himmel hob, die Anführung desselben also pfiffianissimo; die Steuer von Gewürz war gering, und wie wenig wird von diesem, wie viel von jenem verbraucht. g. Die unbärtigen Vergnügungsreiter bringen mit dieser dreifachen Besteuerung dem Staat sicherlich nicht den tausendsten Theil vom Lederzoll ꝛc. für die Schuhe der Arbeiter. h. Nur Wohlhabende und Reiche brauchen solchen Stempelbogen, der Arme hat ihn nicht nöthig; wohl aber macht jetzt der Quittungstempel einen erklecklichen Einnahmeposten, weil jede Empfangsbescheinigung von 2 bis weniger als £ 5 eine Pennymarke, alle Quittungen über £ 5 einen 2 d Stempel bedingen, um gültig zu sein .... und das ist der allgemeine Charakter solcher Abgaben in England, damit ja die Reichen nicht zu viel bezahlen: wer über £ 100 000 oder mehr quittirt, hat auch nur eine 2 d Marke nöthig. — Nichtwahr, freundlicher Leser, das hilft Governor Lodelace Bericht II 38

Digitized by Google

von den theuren Lebensmitteln nur das Billigste an sie kommt; den meisten Lesern wird kaum glaublich scheinen, wie diese geplagten Menschen ungeachtet solcher Thätigkeit grossentheils nur Einmal in der Woche (am Sonntag) ordentlich zu Mittag essen, an den Werktagen sich mit Kaffee und Butterbrod begnügen müssen,[56] und wer ihnen sagen wollte, warum sie nicht lieber eine Kleinigkeit am Äußern fehlen lassen, um den Körper naturgemäßer zu ernähren, der kennt das jämmerliche englische Leben nicht: durch solchen Mangel verlören die Leute auch das Bischen kümmerliche Nahrung noch was sie jetzt haben. So ist das Glück des englischen Volkes beschaffen! — Die abhängigen Leute sind in England auch schlimm daran. Ein flüchtiger (nicht deutscher) Graf in London antwortete auf eine Bemerkung über den Zustand der Arbeiter: „haben die irgendwo solches Weizenbrod“? und ähnliche Herren erzählen von „vielem“ Fleischessen derselben, ohne zuzufügen, wie das englische Klima nördliche Ernährung bedingt, um arbeitsfähig zu bleiben; man berechnet den hohen Lohn, aber nicht das theure Leben, das hauptsächlich aus der Menge Papiergeld kommt (XVII 418, 23), und übersieht, wie die Leute im Kleinhandel angezapft werden (VII 50); übrigens sind dieselben allerwärts (nach Verhältniß) am leichtesten zufrieden mit ihrem Loose, weil sie weniger Zeit haben zum Ausbrüten von Widerspenstigkeit gegen eine nothwendige Obergewalt und diese überhaupt mehr respektiren, als es von manchen Andern geschieht; die vielen Arbeiterbewegungen in England verdächtigen daher die Versicherungen jener Herren bei jedem Unbefangenen, und das ist richtig, stimmt auch mit andern Umständen überein.

Der englische Arbeiter hat nicht das bedientenartige Wesen des deutschen gegen seinen Brodherrn, er giebt demselben wenig gute Worte, aber der macht noch weniger Federlesens mit ihm, und in Krankheits- oder sonstigen Unglücksfällen erwartet der Arbeiter von dieser Seite her selten Hülfe, er ist auf seinen Armendistrikt angewiesen.[57] Oft liegt's im Interesse beider Theile, nicht ohne Noth zu wechseln, und es giebt Arbeiter, die zehn bis dreißig Jahr in demselben Geschäft sind; daraus kommt jedoch kein näheres Verhältniß zum Herrn, wie es alsdann in Deutschland und Frankreich stattfindet, ändert auch beim Lohn höchstens wenig, keinenfalls die Regel: in der Jugend setzt's nicht viel, doch wird nach Maßgabe der Leistung zugelegt bis zum fünfunddreißigsten, vierzigsten Jahr; dann ist ungefähr bis zum funfzigsten Stillstand; nach diesem geht's wieder bergab; so daß ein Mann von sechzig Jahren meist weniger bekommt bei demselben Herrn als einst im zwanzigsten. Von der Gefühllosigkeit für treue Dienste, von der Inhumanität dieses Verfahrens hat der Brodherr gewöhnlich keine Ahnung, und steht das dem Arbeiter nicht an, dann mag er seines Weges gehen, es sind genug Andere da. — Ähnlich mit den Correspondenten, Buchhaltern, Cassirern ꝛc. in Handlungshäusern. Jene und Diese wissen das, und die Vorsichtigen suchen in den fetten Jahren Etwas zurückzulegen für die magern,

---

nach beiden Seiten hin erklären? Wie vortrefflich spricht darüber Herr Rowcliffe, der Schlächter, XIII 208, und welch traurigen Eindruck macht es, daß diejenigen der eigenen Partei ihn verlachen, welche ihm dafür danken und sich belehren lassen sollten.

56) Das muß ziemlich allgemein sein, denn man hört bei diesen Leuten oft die Redensart „daraus .... ein Mittagsbrod machen“.

57) Ein Mann von ungefähr dreißig Jahren war durch die Dampfmaschine verkrüppelt worden, sprach mit einer bildlichen Darstellung seines Unglücksfalles auf der Straße um Almosen an, und versicherte, nur 2 Schilling wöchentlich aus der Armenkasse zu erhalten, nichts weiter. Ich kannte den Landesbrauch, fragte aber einen Herrn, ob diese Versicherung wahrscheinlich sei? Da erhielt ich die englische Antwort: „wollte der Arbeitsgeber solche Leute »ernähren«, dann würde ja Keiner sich in Acht nehmen.“

Digitized by Google

aber an Selbstetablissement denken die Meisten nicht, gleichviel wie schöne Fähigkeiten sie haben; sie suchen dieselben möglichst hoch zu vermiethen und begnügen sich mit dem Troste, daß zum eigenen Herrn so viel Geld gehöre wie sie eben nicht besitzen; die bleibende Abhängigkeit ist ihnen gewiß, minder sicher sind bei angelsächsischen Frauen Ersparungen für die alten Tage. Daneben ist bei Ladendienern in Schnittwaarenhandlungen Monatskündigung üblich, und man erwartet von ihnen, daß keine Frau aus dem Laden weggehe ohne Etwas gekauft zu haben, weshalb (so sagt man) der Prinzipal mehr auf ein hübsches Äußere seiner Commis sehe, als auf Geschäftskenntniß; kann daher solcher junge Mann einer „Käuferin" oder wohl gar Zweien an Einem Tage nichts aufschwatzen, dann giebt ihm der Herr eine Monatsgage und schickt ihn fort: das soll gewöhnliches Verfahren gegen die Commis sein, und liefert ein schönes Bild der englischen Handelsseele, denn der Prinzipal weiß, daß die unbemittelten meist verloren sind, wenn sie nicht sofort ein anderes Engagement finden. Das wird aber bei solcher Entlassung überhaupt schwierig, der geringste Mangel im Äußern macht es unwahrscheinlich, und gleichwohl haben dieselben nur zugemessenen Gehalt, der größtentheils für Kleider und Wäsche drauf geht; Viele solcher jungen Leute nehmen sich selbst das Leben, noch Mehrere werden Verbrecher! Und da Menschen ohne Hoffnung leicht erschlaffen, so vermehren auch diese Klassen oft in den besten Mannesjahren, sicher in ältern Tagen die Zahl der Armen, ohne dergleichen Sonderwiderwärtigkeit. — Vergl. XVIII 462*q*.

645. Von dem Allen, freundlicher Leser, kann jeder Andre in England sich ebenfalls überzeugen, doch gehört dazu einige Zeit, Aufmerksamkeit, Vorsicht, besonders pekuniäre Unabhängigkeit: dann ist es keine Hexerei, den englischen Betrug zu durchschauen. — Aber die eigentliche Hochschule für solche Beobachtungen ist Amerika. Um die jüdisch-englische Lebensrichtung genau kennen zu lernen, bedarf man freilich auch hier längerer Zeit, unter gleichen Umständen indeß viel weniger als in England, da das Meiste offen hergeht und die Folgen weiter gediehen, zum Theil fast abgeschlossen, also leichter zu erkennen sind; Aufmerksamkeit und Vorsicht können geringer sein als drüben; materielle Unabhängigkeit dagegen ist hier nicht minder nöthig, weil man Behufs richtiger Beurtheilung über diesem Treiben stehen muß, Mitmachen desselben raubt den klaren Blick; deshalb ziehen so viele Deutsche d'rüber los, toleriren aber seine Grundzüge, da sie diesen bereits selbst verfallen sind. Ebenso lehrreich wie wohlthuend sind als Anfänge der kommenden Änderungen die mehrfach erwähnten spezifisch-amerikanischen Eigenschaften der Leute, und je weniger dieselben wegen ihrer antimaterialistischen (echt christlichen) Natur über die spätere Zukunft ängstlich machen, desto ruhiger wird man beim Beobachten. — Aus diesem Grunde läßt sich dasselbe jedoch in Amerika nicht völlig abschließen, das kann nach genügendem Aufenthalte hier nur in England geschehen, wo sich der Materialismus so folgerichtig bildete wie einst bei den Juden, weil ihm dort die Tyrannei der Lords zur Seite geht, welche die Kirche in ganz ähnlicher Weise mißbrauchte, wie jener Zeit die Priestertyrannei in Judäa; die amerikanischen Erfahrungen kommen dann vortrefflich zu statten, um schneller zu erkennen, was hinter den sorgfältig vorgeschobenen Coulissen passirt, und die spätern Ergebnisse dieses Treibens in Altengland ohne namhafte Fehler vorauszusehen.

646. Wie steht es nun in Amerika mit dem Materialismus? Schlimmer und zugleich besser als in England. Schlimmer: die Geschichte der Menschheit kam hier in Fluß

Digitized by Google

und entwickelte mehrere schlechte Folgen dieser Lebensrichtung so vollständig, wie sie in England erst durch politische Unruhen reifen werden, brachte andre völlig zu Tage, wovon in England nur die soliden Anfänge zu erkennen sind; besser: frühere Religiösität und die Freiheit humanisirten im amerikanischen Charakter etliche Grundzüge, wodurch die kräftigsten Wurzeln des Materialismus hier abzusterben begannen, während diese Grundzüge in England noch dessen Hauptstützen bilden und gar nicht gehoben werden können ohne Änderung in den heutigen politischen Zuständen. Überhaupt ist der ganze Cursus dieser Lebensrichtung hier längst nicht mehr angelsächsisch, hat sich vielmehr dem Stammcharakter erkennbar genähert, wahrscheinlich um so leichter, weil die vielen Deutschen eigentlich gar nicht dagegen opponirten: so gingen einzelne Züge von ihnen an den Amerikaner über, denn die Kraft des Gemüths ist unwiderstehlich; das Hauptmerkmal dafür ist die Liberalität im Geldausgeben (II 226), und darin übertrifft derselbe seine deutschen Mitbürger. Begreift er erst, wie es die Menschheit herabwürdigt, das Geld über die Menschen zu stellen, dann empört sein edler Stolz sich für immer dagegen, und ich wage die Behauptung, daß dabei die Gefühle des Farmers, des Börsenmannes und des Arbeiters nur wenig verschieden sein werden, sogar die Yankees sind davon nicht schlechthin auszuschließen .... gerade dieser Umstand muß die meisten Beobachter entzücken. Der Amerikaner weiß gar nicht, wie groß die Kluft zwischen ihm und dem Engländer ist; der kann wohl durch allmählige Hebung seines bessern Ichs Amerikaner werden, aber nicht umgekehrt: man gebe einem hiesigen Arbeiter statt seiner fünfhundert Dollar in London fünfhundert Pfund, und ehe Jahr und Tag vergehen wird der Mann sagen, ich will Eure Sovereigns nicht, sondern nach Amerika zurück. Er hat keine Innigkeit mehr für dieses niedrige Treiben; deshalb spricht man seit der Krise 1837 ungenirt vom „allmächtigen Dollar," man sucht dadurch gleichsam nach einer Entschuldigung für dasselbe, und wer das Wesen des Menschen ein wenig kennt, wird über die Bedeutung davon kaum einen Zweifel hegen. Ich begreife wenig, daß Herr Dickens diese unbefangene Selbstcensur ganz übersah .... er scheint so schwerfällig im Denken wie seine nichtgelehrten Landsleute. Diese beispiellos rasche Grundänderung eines Volkes kommt aus dem schnellern Gange der Geschichte hier, und den veranlaßte die Religion: die Puritaner wurden durch ihre Frömmigkeit erst innerlich freie Männer, daraus mußte mit der Zeit die äußere Freiheit von selbst kommen; ein freier Mann aber kann keine Seelenneigung für jüdisch-englisches Leben haben, und je weniger sich Anderes geltend machen konnte vermöge der Allgemeinheit dieses Treibens, desto mehr drängte das bessere Innere, aus demselben herauszukommen: so erklärt sich die auffallende Hast hier, die begründet sein muß, weil der Menschengeist in Amerika wie anderwärts ist. Fasse ich den Gegenstand nicht falsch auf, so hat man es dabei mit keiner neuen Erscheinung zu thun: im alten Griechenland war zur Zeit des trojanischen Krieges wohl wenig Rede von Geltung des kleinen Mannes, aber die Pietät des Volkes führte zu einer herrlichen Freiheit, durch diese zur ersten naturähnlich-höhern Bildung des Menschen, wie in den engern Kreisen der Wissenschaft, und als diese einseitig wurde und besonders in den gebildeten Klassen das unsittliche Trachten nach Geld überhand nahm, scheint ein ähnliches Volksgefühl geherrscht zu haben, das deutet die Veränderungssucht der Mehrzahl sattsam an; und wie damals Griechenland wäre jetzt die Union verloren, hätten wir solch lauernden Wolf in der Nähe wie jenes an Rom (unsere Hauptfeinde können überdem bald um einen

Digitized by Google

sichern Wohnplatz verlegen sein!). Das Christenthum machte die Grundsätze der humanen Bildung allgemein, und diese wurden dadurch zugänglich für Alle; die Usurpation des Pabstes raubte der Menschheit diesen großen Vortheil, aber Luther's Reformation eroberte ihn wieder, die Sonne der Freiheit pflegte ihn in Amerika und vorbereitete dasselbe staatlich zu einer ähnlichen Bildungsepoche des nächsthöhern Grades, wozu Europa die geistigen Elemente liefern wird wenn's an der Zeit ist.

647. Der Eindruck vom Materialismus ist ein eigenthümlicher und läßt sich nach meinem Dafürhalten nur empfinden, nicht völlig wiedergeben: man wird erschüttert, daß die Mehrzahl das Edlere im Menschen erstickt wegen augenblicklichen Vortheiles, obwohl sie häufig anders handeln könnte ohne Nachtheil, und hier erhält man nebenbei die Überzeugung, daß eben diese Leute mit schönem Erfolg für sich selbst und für die gesammte Menschheit das Bessere thun würden, weil ihnen die Eigenschaften dazu nicht mangeln. Besonders der zweite Umstand wirkt in einer Weise aufs Gefühl, die ich nicht wörtlich ausdrücken kann, der Eindruck selbst ist auch nur an der Person wahrzunehmen, schwerlich durch Schilderung zu gewinnen; ich berichtete in IV, wie der Gelehrte bei seinen Arbeiten immer nur das Geld vor Augen habe, wie dem Künstler aus gleichem Grunde wenig ankomme auf wahre Kunst .... das Alles ist matt; der Historiker, Rechtsgelehrte, Staatsmann drüben, der Mathematiker, Physiker, Chemiker, Arzt, Philolog, Belletrist, Philosoph mögen aus den Erzeugnissen des amerikanischen Geistes deutlichere Ansichten erlangen als meine Darstellung gewährt, allein die kommen doch dem Eindrucke nicht gleich, den es hervorbringt, wenn man sich von dem Allen zugleich umgeben sieht. Freundlicher Leser, erwarte daher nur eine Skizze des Materialismus hier, sie wird schärfer sein als die von England, denn Amerika macht einen Theil meines Herzens aus, dem mitunter auch der Schmerz wohlthut, die Wirklichkeit schildr' ich indeß damit nicht ausreichend; ohne längern Aufenthalt hier und den in London hätt' ich auch diese Skizze nicht schreiben können: erst die Erkenntniß der Schädlichkeit dieses Treibens fürs öffentliche Leben machte mir sein wahres Wesen im bürgerlichen Leben deutlich. Einige Aufmerksamkeit, wenn ich bitten darf:

648. Ein Morgenblatt denuncirt ein anderes, „sein Redaktor habe ein Aktienunternehmen durch falsche Nachrichten in Credit gebracht, und dann als Selbsttheilnehmer mit etlichen Andern alle Übrigen betrogen“[58a] — um Geld zu machen; in mehrern Engrosgeschäften werden Detailleurs nach denselben Grundsätzen bedient, wie der Mittelstand im Kleinhandel, wie die ärmern Leute in Kramläden[b] — um Geld zu machen; an einem Collegio und in einer Elementarschule unterrichten Professoren und Lehrerin blos[c] — um Geld zu machen; auf dem Broadway in der Gemäldefabrik pinseln Maler en gros,[d] bei einem Skulptor meißeln geschickte Arbeiter frisch darauf los — um Geld zu machen; der Arzt behandelt einen Kranken so .. so ..., der Apotheker bereitet ihm schlechte Medizin[e] — um Geld zu machen; in einem Gerichtshofe verfahren Advokaten, Richter, vielleicht auch die Geschwornen gegen Recht und Billigkeit[f] — um Geld zu machen; bei einer Wahlversammlung empfehlen notorisch schlechte Subjekte und Bessere sich gegenseitig als Kandidaten, Andere helfen das Volk betrügen, das Gemeinwohl auf den Hund

58) [a] XII 194; [b] VII 610; [c] III 299: [d] IV 427; [e] IV 360; [f] XIV 287; [g] XIII 227; [h] V 486; [i] IV 416 ff. [k] IV 407; [l] V 522; [m] VII 618.

Digitized by Google

bringen[g] — um Geld zu machen; der Lehrer für Sittlichkeit hat in der Betstunde kein Auge, noch weniger eine Rüge für Unsittlichkeiten[h] — um Geld zu machen; in bessern Theatern schmeicheln die Schauspieler den Unarten des Publikums,[i] in Concerten ist nur Bierfiedelei mit Janitscharenspektakel[k] — um Geld zu machen; der Wirth, bei dem sich Manche von ihrer Arbeit erholen wollen, giebt seinen Gästen Strychnin im Bier, Schwefelsäure im Brantwein[l] — um Geld zu machen, Alles gesetzlich; erst gegen und nach Mitternacht wird hier und da Einer auf den Kopf geschlagen[m] — um auch ungesetzlich Geld zu machen: diese sämmtlichen Fälle kann Jemand bequem im Laufe Eines Tages beobachten, sehen, hören, und am nächsten Morgen die Hälfte derselben in den Zeitungen gepriesen finden! nur a und m werden getadelt.

Daß man freie Farbige als Sklaven zu verkaufen sucht, ist eine gewöhnliche Erscheinung, im September '59 wollten ein paar missourische Materialisten auch ein (schönes) weißes Mädchen aus Jowa in die Sklaverei führen. In demselben Monate versuchte ein Eingewanderter New-York's, seine eigene Schwester zur Prostitution zu zwingen, hatte sie deshalb von Bremen kommen lassen. Und welche Nichtswürdigkeiten gehen in der Stille vor, von denen man nur privatim und zufällig hört.[59] Zu New-Orleans wurden fortwährend »fancy girls« verkauft wie in der Türkei, und in den Zeitungen steht, wie besonders Yankees die jetzige Calamität zum Geldmachen benutzen.

649. Ungeachtet dieses gewissenlosen Jagens nach Besitz gehört aber dieser bereits (1858) zu den unbeständigsten Dingen, denn von Häusern und Bauplätzen in der Stadt, von kultivirtem und unkultivirtem Boden auf dem Lande, selbst von baarem Gelde bleibt Imaginäres untrennbar. Ein Grundbesitz, der heute hunderttausend Dollar werth ist, mag nach sechs Monaten das Doppelte, oder binnen weniger Zeit nicht die Hälfte gelten; Kapitalvermögen im Herbst zu zwölf Procent, im nächsten Frühjahr kaum für sieben sicher auszuleihen sein; bei eigenen Spekulationen geht oft vom schattigen Baum nicht blos das Laub, sondern der Stamm verloren, was nur für die Reichen minder hart ist, weil die ein Sümmchen „retten" können zu namhaftem Wiederanfang. Kurz: außer derjenigen Unsicherheit des Besitzes, die der rohesten Gewalt des Despotismus entspringt, sind hier Erwerb und Besitz Schwankungen unterworfen wie in einem afrikanischen Paschalik, und es ist Verleumdung der Freiheit, das auf Rechnung unserer politischen Zustände an sich zu stellen, wie es oft geschieht, vielmehr kommen die faulen Flecken in diesen auch nur aus der niedrigen Lebensrichtung; Sklaverei z. B. ist unverträglich mit Freiheit, und sie wäre längst abgeschafft, der Süden vielleicht ebenso bevölkert wie der Norden ohne die jüdisch-englische Natur der Sklavenhalter und ihrer nördlichen Freunde, besonders in Neuengland. Alle diese Umstände überzeugen gewiß jeden unbefangenen Leser, daß der Materialismus nur zum Despotismus paßt, ihn aufrecht erhalten hilft, wo er bereits herrscht, oder für einige Zeit herbeiführt im freien Staat, und bei ungehinderter Entwickelung überall mit halber Verviehung des Menschen endet. Dauernd

---

59) Es klingt nur übertrieben — wenn Herr v Baumbach sagt: „der Mann der Wissenschaft, der Kaufmann, der Spekulant, der Ämterjäger, der Prediger verfolgen das Ziel des Geldmachens in ganz gleicher Weise", ist aber die reine Wahrheit, die man jedoch erst nach eigener Anschauung völlig glaubt: er hat das rechte Gefühl über diesen Zustand in B 62, 15, 12, 13, 14, 19, 23, 25, 31. — Nur Herr Fröbel kann es loben, daß ein „gebildeter Arzt" aus Gewinnsucht Viehtreiber wird, den Mann naiv mit einem Patriarchen vergleichen, und nicht merken, worauf er selbst seine Leser aufmerksam macht durch dessen Verarmung, F II 412, 439, — Mir scheint, Beide geben dabei ihre sittliche Selbstcharakteristik.

Digitized by Google

machen kann er die Tyrannei nicht, weil beide selbstzerstörend sind. Vergleichung der theoretischen Gründe mit den angeführten historischen Erfahrungen und mit den Zuständen in England und Amerika, besonders VII 52, zum Theil mit den Zuständen in Frankreich und Deutschland, wird überzeugen, daß diese Übel nothwendige Folgen des Materialismus sind, und deshalb aus ihm, nicht aus andern Ursachen kommen, nur die heimlichen Freunde desselben schreiben sie „zu großer Freiheit" zu. — Damit leuchtet zugleich ein, welchen Charakter literarische Thätigkeit hat, die das jüdisch-englische Leben befördert, und leicht Leser findet, weil dasselbe den Wünschen der Kleinen schmeichelt, und wie einseitig Gelehrte à la IV 13 sind, welche die Wirkung des wissenschaftlichen Materialismus aufs bürgerliche Leben nicht begreifen. Besonders Deutschland hat in dieser Hinsicht große Vorsicht nöthig;[60] nun wirkt zwar gegen seine Zersplitterung eine schöne Zahl braver Männer im Nationalverein nicht ohne Erfolg, muß aber noch manches Hinderniß besiegen, ehe dieser soliden Werth erhält gegen Angriffe von Außen her und allerlei Kohl im Innern. Und was könnte derselbe viel helfen, wenn die deutsche Wissenschaft sich nicht wieder hebt, ohne die an keine tüchtige Volksbildung zu denken ist?

6. Nutzen des jüdisch-englischen Materialismus.

650. Neuere Forscher leugnen den Naturzweck (II 18); ein Israelit brach die Bahn zu dieser Ansicht, sie ist jetzt Mode, und deshalb sagen andere gelehrte Herren das Gleiche, ohne sich mit dem Gegenstand beschäftigt zu haben; die Natur selbst macht vielfach aufmerksam auf ihre Zwecke, aber auch vor dieser Art Erkenntnissen reichten knappe historische Studien hin zu der Überzeugung, daß die Menschheit mehr als Einmal durch unerklärbare Fügungen vom gänzlichen Verderben gerettet ward, und diese erhalten erst

60) Deutschland ist zwar ein mächtiges Land und seine Krieger galten schon vor dem Mittelalter als die Tapfersten Europa's, bewährten diesen Ruhm bis in die neuere Zeit, und der größte (nichtdeutsche) Feldherr des Jahrhunderts anerkannte denselben. Allein seine politische Zerrissenheit hebt diese Kraft großentheils auf, und gelingt auch deren Einigen in Einer Beziehung, so wird dasselbe schwerlich zu einer Centralisation kommen, wie Frankreich und Rußland, die ohnehin der Nationalverein nicht beabsichtigt und kein Menschenfreund wünschen kann; es reicht vielmehr aus u. s. w. Will daher Deutschland zwischen zwei so mächtigen Nachbarn die ihm gebührende Stellung behaupten, so kann das nur mittelst einer gewissen Intelligenz im Volke geschehen; die wird nicht erreicht beim Materialismus, der auch keine Solidität des materiellen Wohlstandes ermöglicht, weil es für solchen Erfolg zu civilisirt ist, und der in Frankreich wahrscheinlich am längsten gedauert hat. Das vorige Jahrhundert brachte Deutschland's Wissenschaft in eine schöne Bahn, aber von 1816 bis '24 liehen einige Regierungen dem Petersburger Cabinet geneigtes Ohr und hemmten den Fortschritt, durch welchen man das fremde Joch abgeschüttelt, ohne zu bedenken, daß dadurch die russischen Interessen bis zur Herrschaft über Deutschland befördert wurden; auch in den dreißiger Jahren kam von dorther kein guter Rath, und doch sind gerade nach Osten hin Intelligenz und Sittlichkeit die sicherste Stütze; die erstere wird event. den Bojaren innerhalb der eigenen Grenze gefährlich, die letztere beantwortet Drohungen mit schneller Vereinigung, ungeachtet vielleicht ꝛc. Doch hat Polen Einiges geändert. Je mehr aber Deutschland von der frühern Höhe seiner Intelligenz herabsinkt, desto weniger kann es Rußland widerstehen, und wird auch schwerlich von russischen Gewalthabern in Deutschland und vom Kosakischwerden die Rede sein, so mag doch ein ganz verschiedenes Leben beginnen, wenn seine Regierungen dem Bojarenkabinet in Konstantinopel gehorchen müßten, das gewißlich in den ersten fünfhundert Jahren sich nicht zur sittlichen Höhe des jetzigen Kaisers emporschwingt, ohne welches aber kein Kaiser denkbar ist. Indem die russische Diplomatie mit erweiterter Herrschaft schmeichelte, vermochte sie zu Maßregeln, die mit der Zeit Deutschland's Kraft vernichten und wenigstens den östlichen Theil des Landes von Rußland abhängig machen; man durchschaute den tiefdurchdachten Plan nicht: allgemeine Intelligenz ist nach der Seite hin den Regierungen zu selbständigem Bestehen so nöthig wie den Bürgern. Und beim westlichen Nachbar hat dieselbe noch größeres Gewicht: sie wird beide Völker so nahe befreunden wie das Wohl Europa's dies erheischt, und dann nicht mehr die Rede sein von Eroberungen, entgegengesetzt u. s. w.; aber die werden von Zeit zu Zeit der leitende Gedanke in Frankreich bleiben, um der das Gemeinwohl auffressenden »gloire« zu schmeicheln, so lange nicht das Volk einen Riegel vorschiebt; behielt doch die Rheingrenze sogar der König im Auge, der Herrn Heinrich Heine im Stillen Pension gab und ihn öffentlich sagen ließ, S. M. reiche den Bürgern die Rechte mit schmutzigem Handschuh. (G's. Min.)

Digitized by Google

zusammenhängenden Sinn durch ihren Zweck, den vielleicht nichts schlagender erweist als der Materialismus. Worin dieser Zweck mit der Menschheit außer Zweifel besteht, kam II 150 vor; schon Aristoteles setzte die Tugend in das Mittelmaß unsrer Triebe und Kräfte (VI 550), und dieses allein ermöglicht die höchsten Leistungen und Genüsse des Lebens, weshalb Jeder es innezuhalten sucht, der dies erkennt. Solches Erkennen kann jedoch schon deswegen nicht leicht sein, weil es das Höchste gewährt, wird erschwert durch die solide Bildung, welche es bedingt, und kommt nicht häufig vor, weil die meisten Menschen darüber nur unzureichend nachdenken; gleichwohl durfte die Natur dieses Maß nicht andeuten, sofern sie unsern freien Willen und mit diesem unser Selbstbewußtsein wollte, sicherte aber ihren Zweck in einer Weise, die zur Bewunderung hinreißt. Mit wenigen Ausnahmen hat nämlich jede geistige Kraft erkennbar ihren Gegensatz (von A möge derselbe B heißen), und die Summe Beider scheint in allen Fällen richtig, wie falsch auch die vom Einzelnen sei: wird A vernachlässigt, so geht der unentwickelte Theil der Kraft auf B über, gleichviel ob roh oder gebildet (unbewußt oder bewußt, V 460); wird A widernatürlich angespannt durch eine gewisse Überbildung, dann behält B nicht die naturgemäße Bedeutung; nur wenn A die normale Stärke hat, ist B in harmonischem Gleichgewicht und kommt blos in den geeigneten Fällen zum Vorschein. Überschreitet die Vernachlässigung oder Überanspannung eine gewisse Grenze, welche wir nicht kennen, die aber wahrscheinlich der Punkt ist, von wo ab beide mit der Zeit den Naturzweck aufheben würden, dann beginnt der Rückschlag in der II 15 angegebenen Weise, d. h. wir selbst neigen aus Zweckmäßigkeitsgefühl fortwährend stärker zum Gegensatz der abnorm gewachsenen Kraft so lange, bis die vernachlässigte wieder aufgenommen und ausgebildet wird; das geschieht vielfach ohne klares Bewußtsein und wird erst deutlich durch die Rückkehr zum Naturgemäßen, weil alsdann das allgemeine Wohlgefühl steigt. So sicherte die Natur ihren Zweck, und „forschende" Herren mögen das belächeln, können aber glücklicherweise nichts darin ändern, man wird später nur über ihre Beschränktheit die Achseln zucken. Dieser Gang der Dinge läßt sich bei kleinen und großen Angelegenheiten beobachten, jedoch immer blos bei Allgemeinheit solches naturwidrigen Zustandes an Allen, nicht bei Beschränkung desselben auf besondere Stände oder Einzelne: die Natur konnte nur für die Menschheit zusammen und gleichmäßig sorgen, Unterschiede in derselben durch Geburt, Rang, Stand oder Geld kennt sie nicht, und zeigt dies täglich durch Verleihung ihrer Anlagen;[61] deshalb *ermöglicht erst die Theilnahme der Mehrzahl vollendete Ausbildung von Allem, was menschenrechtlich Jeder beanspruchen kann*: die Vornehmen allein können nicht alle Folgen der Selbstsucht, der kleine Mittelstand allein nicht alle des Gemeinsinnes, die

61) Eine gewisse Beachtung dieser Eigenschaften scheint so lange nöthig, bis die Mehrzahl den höhern Werth ihrer Mitmenschen zu beurtheilen versteht; Dünkel auf dieselben ist jedoch stets ein Zeichen von Beschränktheit, und die Herren übersehen ganz, wie sehr sie ihre eigene Person dadurch herabsetzen, denn wer sich mit Ahnen, Rang, Stand, Geld brüstet, der zeigt nur auf den Werth dieser Dinge, und hat mithin selbst wenig oder keinen. Als Sixtus V für polizeiliche Ordnung in Rom sorgte, waren die Kardinäle damit höchlich unzufrieden, und in einer Abendgesellschaft fragte, noch Prahlerei mit seinen Voreltern, Ursini den Pabst wegen dessen Familie; allein der antwortete: „mein Vater war Schweinehirt, und darin liegt der Unterschied zwischen uns Beiden: wäre der Ihrige dasselbe gewesen, so würden sie höchstens auch Schweinehirt sein, ich aber bin Pabst geworden." Dieses Selbstbewußtsein stimmte mit dem gesunden Menschenverstande, Ursini's Prahlerei war blos vornehm. Der alten Feldherren so überlegene junge Buonaparte sagte zu den Soldaten: „Jeder von Euch trägt den Marschallstab in seiner Patrontasche", wählte seine hohen Offiziere ohne Rücksicht auf Herkunft .... und hatte den fähigsten Generalstab in Europa.

Digitized by Google

Gelehrten allein nicht allen Nutzen der Wissenschaft, die untersten Klassen allein nicht allen Schaden der Beschränktheit entwickeln, jeder dieser Stände bringt durch Absonderung nur Unvollendetes, Halbes hervor. Vergl. xx 28. Es wird immer deutlicher, wie sehr die Natur uns an einander gewiesen hat, und besonders für die Bevorzugten nützlich sein, dies mehr anzuerkennen als bisher, denn wer über jenen Punkt hinaus ihre Gesetze verletzt, über den geht sie zermalmend hinweg, er sei König oder Taglöhner. Ganz gleiche Beschaffenheit hat es mit der Neigung für geistiges und materielles Leben, und unbefangene Leser folgern leicht aus v 1, weshalb das erstere dabei regelmäßig durch die religiöse Idee vertreten wird: wo diese vernachlässigt ist, überschätzt man die Materie,[62] und dies führt wieder zur Religion zurück, sobald man die Selbstzerstörung (627) begreift, findet diese Rückkehr nicht etwa früher durch Einsicht des Fehlers ꝛc. statt; allein dazu gehört Allgemeinheit der naturwidrigen Richtung, so lange dieselbe auf einzelne Personen oder Stände beschränkt bleibt, kann dieser Umstand nicht eintreten: keine Minderzahl vermag ihre Ausbildung zu vollenden, weil die bessere Richtung der Mehrzahl dies durch ihr Gutes verhindert. Daraus wird zugleich ersichtlich, wie weit die Urtheilskraft der bevorzugten Materialisten her ist, welche die Allgemeinheit ihrer Lebensansicht befördern, sofern die Herren nur ein wenig an ihre Nachkommen denken, man könnte sich das kaum erklären, hätten nicht die Meisten den Wahlspruch der echten Selbstsucht: »après nous le déluge!« Es ist antimaterialistisch, Vornehmen und Priestern und Gelehrten als solchen Ehre anzuthun; wird das Geld der Gott einer Gesellschaft, so macht sich dieselbe lächerlich, auch auf Stand und Geburt, auf Religion und Kirche, auf Gelehrsamkeit mit oder ohne Titel Etwas zu geben, nur Besitz bringt Ansehen (639), und die Achtung vor irgend Anderm beweist eine Unvollkommenheit des Systems, bei der seine Häßlichkeit sich nicht ganz erkennen läßt. Jene Unfähigkeit einer Minderzahl für vollständige Ausbildung von Allgemeinem macht deutlich, wie das übermäßig-materielle Streben gewissen Klassen im Staate immer eigen sein konnte, so weit die Geschichte reicht; das bessere Element der Gesellschaft erklärt, warum diese widrige Richtung erst Einmal ihre wahren Früchte trug, und weshalb die Bildung der Gesammtheit leider noch so wenig gedieh.

651. In v 476 fand der Leser die Gründe, daß Kastenpriester so leicht irreligiös werden, dann das Materielle überschätzen und sich dem ausschließlichen Trachten darnach überlassen; das ist nur durch Heuchelei und Unwahrheiten über „den Himmel“ ꝛc. ausführbar, die sie der Mehrzahl zum Besten geben, um die Concurrenz für die Güter und

62) Die desfallsigen Beobachtungen und Vergleichungen sind ebenso lehrreich wie interessant. Die religiöse Idee (nicht mit der Form zu verwechseln) steht nämlich dabei regelmäßig dem Geld gegenüber; nur Geister der ersten Klasse, bei denen die erstere immer vorhanden ist, fallen selber der Überschätzung des letzteren n i c h t anheim, alle einseitige Andere erliegen ihr, und dieser Umstand scheint ein zuverlässiger Maßstab für deren allgemeinen Werth. Der Verstandesriese V 12 und der größte Naturforscher neuerer Zeit hatten niemals Geldliebe, der Eine wollte selbst der Höchste sein, der Andere bei Großen und Kleinen angesehen; aber ein vielgelesener Belletrist schachert förmlich mit seinen Manuscripte, ein berühmter Physiolog wollte um Geld ein großes Land verrathen, ein noch berühmterer Chemiker soll unter seines Gleichen ein wahres Patentmagazin für Erwerbsgeschick besitzen. Und bei allen Fünfen stimmt die Erscheinung genau mit ihrem Geisteswerthe: wie hart das Urtheil späterer Geschlechter über den Ersten sein werde, die Geschichte rechnet ihn sicherlich nie zum »menu parmi les princes«; der Zweite ließ sich in der Wissenschaft manche Schwäche, ein Paarmal sehr Tadelnswerthes zu Schulden kommen, aber er sank nicht Einmal bis zu Faseleien herab; zehn Monate nach Beginn größerer Geistessolidität wird der Dritte vielleicht kaum von zwanzig Menschen mehr gelesen; ohne den Übergangscharakter unserer Tage wäre der Vierte mit seinen voreiligen Behauptungen und unvorsichtigen Witzen längst ein Schockmal lächerlich gemacht worden; und der Fünfte dürfte wegen verdienten Ruhmes im Fache auf einen makellosen Geistesruf in der Zukunft rechnen, hätt' er nicht (unnützerweise) selbst aufmerksam gemacht, wie unverhältnißmäßig gering seine allgemeinen Kenntnisse, wie beschränkt seine philosophischen Ansichten sind.

Digitized by Google

Genüsse „der Erde" zu vermindern, und je sittlicher eine Religion, desto mehr müssen sie deren Kern dem Volke verbergen. Ob daher zwischen den Kastenpriestern aller Religionen nur wenig Unterschied ist, so zeichneten dennoch wie in dergleichen Unwahrheiten so auch in diesem Trachten die katholischen Priester sich fast vor allen andern durch Schaamlosigkeit aus,[63] sie traten Jesu herrliche Lehre mit Füßen und Hesek. 16.15,16 paßte vollkommen auf die christliche Kirche. Während der Zeiten jedoch, in welchen den Materialismus die Mehrzahl der Priester nicht beherrschte, leistete diese allerwärts vortreffliche Dienste gegen denselben, und besonders Deutschland ist ihr sehr verpflichtet: ehe die niedere Geistlichkeit von den oberpriesterlichen Adeligen völlig beeinflußt wurde, nahm die katholische Kirche sich des Volkes an, begünstigte die Flucht aus der Sklaverei, und die Städte mitverdanken ihr den Anfang der Bürgerfreiheit; durch Luther entstand die erste Bedingung für des Landes spätere Einigung, gemeinschaftliche Sprache, und ohne den Volksunterricht der protestantischen Kirche wäre die herrliche Geistesperiode des vorigen Jahrhunderts wahrscheinlich nicht herangereift. — Große und Vornehme theilten meist die Irreligiösität und das materielle Streben[64] mit den Priestern, förderten die Verdummung des Volkes durch dieselben und liehen ihnen nicht selten die Gewalt des Staates, um wahrhaft christliche Männer zu erdrücken, die für Verbesserung der Kirche sorgen wollten; diese Herren scheuten die Verstandesbildung weniger als wahre Religiösität der Mehrzahl. Welche Folgen für's Gemeinwohl daraus kamen, daß von ihnen die Steuern bestimmt, das Volksvermögen verwaltet wurde, begreift Jeder von selbst; dabei war der kleine Mann Sklave oder ward gewohnheitlich als solcher behandelt. Allein die wenigen Bessern unter den Großen, welche wegen ihres Reichthums oder aus Sittlichkeit diesem argen Trachten nach Geld nicht ergeben waren, trugen Viel bei zu neuen Ideen der untern Klassen: ihr humaneres Betragen gegen dieselben machte ihnen die dunkeln Gefühle des Menschenwerthes deutlicher; der offene Prunk der Andern erregte erst das Erstaunen, dann den Neid, und

63) Pabst Martin V erhob von den kleinen Geistlichen eine Abgabe für ihre Wirthschafterinnen, »vaccae animales« (V 499), und Laien meinten, die zehn Gebote beständen nur in zehn Buchstaben: Da pecunias! Geld her! — Leo's X Kanzleitaxe schloß mit den Worten: »Hujusmodi gratiae non concedantur Pauperibus, quia non habent, ergo non possunt consolari, solche Wohlthaten sind den Armen nicht zugestanden, die können nicht getröstet werden, weil sie nichts haben." Der Ablaßskandal ist männiglich bekannt. — In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte Benedig bei drittehalb Millionen Bevölkerung 47 000 Geistliche mit 129 Millionen Kapital für ihre Einkünfte außerhalb der laufenden Opfer von den Gemeinden ꝛc.; beide Sicilien 107 000 Geistliche, die Zweidrittel vom Landesertrage verzehrten; in der katholischen Welt war überhaupt der fünfundzwanzigste Theil der Bevölkerung geistlich, der dreißigste Theil in Catalonien, wo es 90 000 Geistliche und 20 000 Nonnen gab. — Über den Reichthum der katholischen Kirche in Frankreich und Amerika s. V 62. — In England hat der Erzbischoff von Canterbury 440 000 Gulden, vier andere Oberpriester von 120- bis 200 000 Gulden Einkünfte. — Bei der Einnahme von Konstantinopel durch die Türken waren um die Stadt herum 300 Klöster, die Vertheidigungsmacht keine 5000 Mann! — Die Braminen sorgten für Alles gesetzlich, V 65; wegen der Leviten vergl. XVIII 27, allgem. 458.

64) Kaiser Justinian legte „Luftzoll" auf, „da ihm als Stellvertreter Gottes Steuer zukomme von der nöthigen Luft." — Von Alfonso XI mußte jedes Dorf in Leon eine reichliche Menge Salz kaufen, durfte das unverbrauchte nicht wieder verkaufen, und der König ließ mehrere Salzwerke zerstören, um den Preis zu erhalten. — Der Pfalzgraf bei Rhein hatte als kaiserlicher Stellvertreter das „Wildfangsrecht", d. h. er konnte herrenlose Leute sich zueignen. — Überhaupt litt Deutschland entsetzlich durch den Materialismus seiner Adalinge: die besorgten Religion und Rechtspflege, mißbrauchten das geknechtete Volk zum Erwerb von Reichthum, führten aus Habsucht fortwährend Kriege unter einander, widersetzten sich der Einführung des Christenthums, bemächtigten sich dann der Oberpriesterstellen, suchten die Bürgerfreiheit in den Städten niederzuhalten, und vernichteten durch ihre Geldgierde die Kraft Deutschland's so weit, daß einstige Vasallen desselben mehrere Stücke abreißen durften. Herrmann fiel wahrscheinlich als Opfer des Adalingsmaterialismus! Deutsche sollten des herzenswarmen Wirth „Geschichte der Deutschen" aufmerksam lesen; wegen mancher Mängel in der Form ꝛc. ist das Werk nicht anerkannt wie es sein sollte, aber der Verfasser machte über die frühere Geschichte gründlichere Studien als ein paar Gelehrte von großem Ruf, und man kann Viel lernen aus seinem Buche, das freilich Vielen wenig gefällt.

Digitized by Google

endete mit Betrachtungen der Gedrückten, die den Herren keineswegs vortheilhaft waren, besonders den innern Respekt vor ihnen vernichteten, und zu den rechten Gedanken über das Wesen der Gewalt führten; an den Priestern waren solche Betrachtungen schwieriger, die schwelgten größtentheils im Stillen, — Wo die Wissenschaft nicht im rechten Gleise gehalten wurde durch tüchtige Philosophie und gesunden Menschenverstand, da mußte bald auch die Mehrzahl der Gelehrten in der Irreligiösität den Priestern und Vornehmen sich anschließen, ihre Wissenschaft ähnlich mißbrauchen, wie Diese Religion und Staatsgewalt, und alle drei gingen dadurch in verwandter Weise herunter, denn auch die Wissenschaft ist unnatürlich, wenn sie (außerhalb der Fachstudien) die allgemeinen Kenntnisse vernachlässigt, unsre Geistesentwicklung auf Verstandesbildung beschränkt, und so das Gemüth erdrücken will. Aus Eigennutz verdarben vor Allem die Sykophanten (Advokaten) das Volk von Athen; Rechtsgelehrte waren die kräftigste Stütze des Adels, als dessen Schwert ohnmächtig wurde, und der Kirche beim Hexenwesen des Mittelalters; neuerer Zeit verhindern die juristischen Politiker das wenigste Unheil in England, befördern das meiste in Amerika, und andre Gelehrte verführen in Deutschland und Frankreich das Volk durch Sprechen und Schreiben zur jüdisch-englischen Lebensrichtung; selbst in Rußland arbeiten jetzt Gelehrte den humanen Absichten des Kaisers entgegen, IV 58.... sie schaden mehr als sie nützen. Johannes v Müller sagt vom sinkenden Rom: „die Schriftsteller vergaßen das gemeine Wesen für Privatvortheil, weil Gunst das einzige Mittel zum Glück war", übersieht aber, daß die sittliche Verschlechterung der Männer des Wissens die Übel im Reiche sehr befördern half und längst vorhanden war, ehe diese völlig zu Tage kamen. Das liegt nicht in der Wissenschaft, sondern blos an ihren abtrünnigen Jüngern, hatte aber auch Gutes für die Zukunft wider den Willen solcher Gelehrter. Manches Fachwissen wurde dadurch mehr gefördert und nach Unten hin verbreitet, als es wohl sonst geschehen wäre, und die erweiterte Kenntniß der Kleinen von Dingen wird ihre guten Früchte tragen, ob sie auch noch vielfach schade, man kann ja ohne dieselbe keinen tüchtigen Fortschritt machen; durch die Buhlschaft mit dem niedrigen Trachten nach Geld mangelt ferner in solchen Zeiten (trotz alles Prahlens) den Gelehrten sittliche Würde, welche allein dauernde Hochachtung einflößt, denn wie irrig oft das Urtheil der Mehrzahl über Personen und Dinge sei, so gehen dessen Ergebnisse doch schnell vorüber, während ein richtiger Instinkt bei ihr unverkennbar ist, Keinem anhaltende Verehrung zu weihen, der sie nicht verdient. Und dieser geringen Achtung der Person geht Unterschätzung von deren Behauptungen zur Seite: so tritt die Mehrzahl nicht ganz unreif an höhere Bildung heran, hat bis dahin ihre geistige Frische und den gesunden Menschenverstand bewahrt, und wird mittelst der einen die Bildung lebendiger vorwärts bringen, sie mittelst des andern vor jener Einseitigkeit schützen, die dem Gemeinwohl stets nachtheilig war, aber vom Gelehrtenstande allein weder jemals vermieden, noch aufrecht erhalten werden konnte.

652. Seit unsrer Zeitrechnung haben alle Geschichtsschreiber sich Mühe gegeben, die Übel der menschlichen Gesellschaft möglichst zu erklären, und gar Manche derselben kamen der wahren Ursache sehr nahe; völlig getroffen hat sie Keiner, über Mangel an Sittlichkeit, über Luxus und Armuth ging man nicht hinaus und übersah, wie alle drei selbst nur Wirkungen sind; gleichwohl wird dem unbefangenen Leser sich von selbst der Gedanke aufdrängen, daß zu allen Zeiten das materialistische Trachten der Einflußreichen die Grundursache sämmtlicher Übel unter den Menschen

Digitized by Google

war. Das ist aber kein Vorwurf für die bleibend Tüchtigen unter den Historikern. Aus der Geschichte der Juden hätte man freilich die heillose Natur dieses Treibens studiren können und ein römischer Gelehrter mochte in Jerusalem leicht zu dem Satze kommen, der geringe Jude sei so geldgierig wie der bedeutende Patrizier; allein gerade das kleine israelitische Volk war ziemlich allgemein (mit Recht, aber unbewußt) verachtet, und endete ums Jahr 70 ein längst durch und durch verfaultes Staatsleben so kläglich, daß es gelehrten Griechen und Römern verlorene Mühe scheinen mußte, hebräisch zu lernen wegen Bekanntschaft mit dessen Geschichte, die sich obendrein nur aus seinem Religionsbuche schöpfen ließ, über welches gewiß eine geringe Meinung vorherrschte, da der jüdische Cultus in offenbarem Widerspruch stand mit der Lehre von Einem geistigen Gott. Nach ihrer Zerstreuung und dem schmutzigen Lebenswandel zwischen andern Völkern stieg die Verachtung der Juden, ihre Gelehrten mußten einseitig bleiben, so lange sie sich nicht vom ganzen Volke trennen wollten,[65] und die Bibel war in den Händen der katholischen Kirche; als aber Luther sie frei gemacht und übersetzt hatte, wurde das Alte Testament ein heiliges Buch für die protestantische Kirche, mithin erst an rechte Benutzung des einen zu denken, nachdem das Ansehen der andern gesunken. Auf die Theorie hin hätte ich indeß solchen Angriff gegen die jüdisch-englische Lebensrichtung auch nicht gewagt, erst die Beobachtung von deren allgemeinen Folgen in zwei Ländern gab mir den Muth dazu, ich lasse aber dahingestellt, ob diese Beobachtung für unser Einen vor dreißig Jahren möglich war. Jetzt hingegen mögen durch zwei- bis dreijährige Aufmerksamkeit in Amerika und England Tausende sich vollständig überzeugen, daß nirgends das Gemeinwohl reifen kann, wo eine namhafte Minderzahl dieser Lebensansicht huldigt, vorzugsweise wenn dazu Diejenigen gehören, welche für die Pflege der Religion, für die staatlichen Institutionen, für die Bildung des Verstandes sorgen. Materialisten können nicht edel sein, dennoch blickt die Mehrzahl auf diese Herren gewissermaßen unwillkürlich wie auf Vorbilder, weil sie in Vielem über ihr stehen, und Nachahmung derselben gilt ihr großentheils für Bildung; solche Beispiele müssen daher nothwendig verschlechternd auf die ganze Gesellschaft wirken, den Gemeinsinn vermindern, die Selbstsucht vermehren; den innern Respekt vor der Staatsgewalt untergraben; wenig Achtung für höheres Wissen und noch weniger Trieb für Erwerb von dergleichen zulassen. Obenan steht Sinken der Religiösität der Menge, das bei den Klügern anfängt und im Verstandesgrade fortwährend weiter herunter geht; damit steigt die Überschätzung des Materiellen, immer Mehrere geben sich dem ausschließlichen Trachten nach Geld hin, und diesen Umstand können jene drei Klassen nicht ändern, bis zuletzt Alle nichts Edleres mehr kennen und, wie einst die Juden und jetzt die Engländer, Rückschritte zur Rohheit machen, sich aber dabei für das vorzüglichste Volk halten, obwohl jeder Unbefangene die wachsenden Folgen VII 5 a, b, c, d, e bei ihnen wahrnimmt.

65) Von den Zeiten der Propheten bis auf den heutigen Tag wurde durch die Einflußreichen verfolgt, vom Volke nicht geschützt, wer mittelst sittlicher oder wissenschaftlicher Betrachtungen unter den Juden das Verderbliche ihrer Lebensweise erkannt hatte und sie zum Bessern führen wollte: mit Leib und Seele hingen Alle an dem niedern Trachten, und wer dagegen sprach war verfehmt. Auch hierbei zeigten in neuerer Zeit die untern Klassen aller Völker einen weit richtigern Instinkt durch ihre Mißachtung der Juden, als die Gebildetern durch deren Emancipation *ohne* Vorkehrung, denn in solcher Form machte diese die kleine Zahl der Juden wenig besser, die große der Christen viel schlechter; sogar in den Nüancen des Verfahrens steht der gesunde Menschenverstand der Einen höher, als die Staatsgelehrsamkeit der Andern; jener anerkennt die Emancipation als eine Nothwendigkeit und als eine Pflicht der Humanität, fühlt jedoch, daß noch Etwas dabei fehlt, diese glaubt, alles Mögliche gethan zu haben. Ich komme später auf den Gegenstand ergänzend zurück .... dann wird Jeder die Richtigkeit jenes dunkeln Gefühls der kleinen Leute zugestehen müssen.

Digitized by Google

Durch den Materialismus Aller mag anfänglich jedes Volk materiell rasch fortschreiten, weil die Gesammtkraft Ein Ziel erstrebt, wie angeführt, und deshalb mißkennt man ihn so leicht; das Ende desselben kann nirgend zweifelhaft sein. Ist aber nun dieser Gang der Dinge an sich eine Nothwendigkeit? Nein, freundlicher Leser; nur Beschränktheit im Denken hat neuerer Zeit dieses Wort auch für die Geschichte der Menschheit angewandt, ohne hinreichenden Grund: es läßt sich deutlich erkennen, daß diese dornenvolle Bahn der Völkercivilisation lediglich dem Mißbrauch unseres freien Willens entspringt. Hat daher eine unerklärbare Weisheit gegen das Verkommen unseres Geistes gleichwohl gesichert, aber dennoch diesen kostspieligen Umweg vorgezogen, um unser Selbstbewußtsein nicht zu verletzen, so vernichtet der Materialismus allein nicht nur jeden Zweifel an höhern Zwecken in der Natur, sondern liefert zugleich einen genügenden Beweis, daß es mit unserm Geiste doch eine andre Bewandniß habe, wie die verstofften Herren Vogt und Consorten die Menschen belehren wollen, möge auch der ihrige durch seine Selbstsucht das All verwirken und untrennbar an den Körper gefesselt sein, v 21. Priester und Vornehme und Gelehrte schritten nicht aus in der ersten Zeit unter den Christen, in der ersten Zeit der Colonisation Neuengland's, wenig während der ersten Zeit des Christenthums und während der ersten Zeit der Reformation in Deutschland, in allen vier Zeiten lebte die Mehrzahl weit glücklicher und zufriedener, in der zweiten lernte sie mehr als jetzt, auch war die Zufriedenheit derselben begründet, denn das materielle Wohl hob sich und die Einzelnen hatten verhältnißmäßigen Antheil daran; das Alles kam aus höherer Sittlichkeit der Leute, diese aus Religiösität, durch eine bessere Kirche gepflegt, und wie leicht letztere erhalten wird, zeigt' ich in v 472. Ist aber die Mehrzahl gleichgültig gegen Religion, ungeachtet dieselbe das einfachste Bildungsmittel für sie bleibt, und läßt sie sich Verschlechterung und Mißbrauch der Kirche aus Denkfaulheit ruhig gefallen: was klagt sie über Druck von materialistisch-gewordenen Priestern, Vornehmen, Gelehrten? Und will sie selbst materialistisch werden, dann handelt sich's nur um eine kurze Herrlichkeit, denn sie wandelt eine Bahn, auf der sie noch weniger mit den Reichen concurriren kann, weil die den Hauptverstand (das Geld) haben, während sie darin und im wirklichen Verstand und im Zusammenhalten immer mehr zurückkommt, bis sie sich durch rohe Gewalt vorerst vom physischen Elend befreit, nachdem sie es von der Hand gewiesen, auf geistigem Wege ein behäbiges Leben zu erlangen.

653. Dieser Höhepunkt der unglücklichen Folgen des Materialismus führt indeß zugleich auf seinen unberechenbaren Nutzen, der für die Juden nur durch ihre Zerstreuung verloren ging; er hatte in ihrer Mitte begonnen und würde gereift sein bei staatlicher Fortdauer. Anhaltender Krieg der Armen gegen die Reichen ist auch Tyrannei, und die kann nichts dauernd Gutes schaffen; beginnt nach demselben das Elend der Mehrzahl von neuem, dann werden die Meisten, nicht blos Einzelne, zu genauern Betrachtungen über dieses Treiben gedrängt, ähnlich wie sie in der vorigen Abtheilung angestellt wurden, und die Einsicht in seine Gemeinschädlichkeit hat Ergebnisse für eine gute Zukunft Aller, die wahrscheinlich niemals auf anderm Wege gewonnen werden können. Der großen Mehrzahl nämlich mag dann deutlich werden: welchen Werth die Religion nicht Gottes wegen, sondern als Grundstein der Sittlichkeit für die Gesellschaft hat, und daß ihre geeignete Pflege nur von Kirchen zu erwarten ist, für deren Führung alle Glieder vertretungsweise mitsorgen, damit dieselbe weder zum Handwerke herabsinke, noch schädlich

Digitized by Google

beeinflußt werde von der Staatsgewalt; wie unerläßlich solide Verstandesbildung aller Bürger für dauerhaftes Gemeinwohl ist, an welchem lediglich sie bleibenden Antheil sichert, daß ohne eigenen Trieb und Mühe auch in den besten Anstalten Niemand etwas Tüchtiges lernt, und gute Erziehung der Kinder zu den Bürgerpflichten gehört; wie nothwendig es für jede Gemeinde bleibt zur Erhaltung eines guten Staatslebens, professionellen Materialismus bei Jedermann im Keime zu ersticken, nicht durch Gesetze, sondern durch gemeinsame Vorkehrungen sittlicher Art von Seiten der übrigen Bürger, die allerwärts die zuverlässigsten Mittel sind gegen solche Unsittlichkeiten. Außerdem ergiebt sich aus jenen Betrachtungen ausreichend, wie man gegen beginnenden Materialismus am zweckmäßigsten verfährt, um nach und nach in den rechten Weg zurückzulenken. — Betrachten wir diese vier Punkte näher.

654. So sehr die Propheten sich in der persönlichen Auffassung unterscheiden, so übereinstimmend schildern sie die Zustände des jüdischen Volkes, die in der That entsetzlich gewesen sein müssen; solcher Grad des materialistischen Elendes drängte zum schroffsten Gegensatze: obwohl schon Jene erkannt hatten, daß Religion sittlich macht und die Sittlichkeit den Materialismus wenigstens mildert, so begnügten die Essener sich doch nicht damit, sondern gingen bis zur Gütergemeinschaft, die wieder eine Uebertreibung nach der andern Seite hin war, mit der Zeit den Thätigkeitstrieb, selbst das geistige Streben beeinträchtigen muß und deshalb nirgends von Dauer sein kann. Sie mochte jedoch damals in Judäa ebenso wohlthuend fürs bürgerliche Leben, wie für Hebung des Gemüths wirken, vielleicht als äußerer Gegensatz nothwendig sein, und den abgeschieden lebenden Gemeinden ein seltenes Glück gewähren, beweist auch genügend, daß der Jude über jenes niedrige Trachten nach Geld sich so gut zu thatsächlicher Sittlichkeit erheben konnte, wie andre Menschen. Je eifriger ferner die Pfaffen auf das Formenwesen des Mosaismus hielten, desto näher lag der wiedererwachten religiösen Innigkeit der Essener Totalprüfung der Religion, und da mochte dem Genius nicht wohl entgehen, wie die Leviten deren gesammtes Wesen verkehrt hatten, ganz ähnlich, wie es vom Pabst ꝛc. in der katholischen Kirche nachgemacht wurde, um ihre Habsucht mit dem Schirme Jehova's zu decken: so vielleicht kam Jesus zu dem rechten Gedanken, daß die Religion überhaupt nicht Gottes, sondern der menschlichen Gesellschaft halber vorhanden sei, und er widerspricht sich nicht, einzelne Eigenschaften Gottes überall innig zu preisen, aber diesen selbst beim Grundstein seiner Lehre in Matth. 7.12 gar nicht zu erwähnen, sogar die Fortdauer des menschlichen Geistes vom Menschen selbst abhängig zu machen .... daher überhaupt die sittlich-hohen Ideen Christi, die noch jetzt so weit über der Zeit stehen, daß sie nicht einmal von vielen Gelehrten begriffen werden, weil eine gewisse Einfachheit des Gemüths dafür erfordert wird, die unverträglich scheint mit einseitiger Verstandesbildung. Die Menschheit verdankt also das Christenthum wahrscheinlich dem Materialismus! — Mit dieser neuen Lehre erhielt die Kirche eine andre Natur, und ihre Aufgabe war nicht so leicht lösbar wie bei der Vielgötterei und der Eingottlehre mit Opferkram; gleichwohl und ungeachtet vom Judenthum stehende Priester üblich wurden, war ein paar hundert Jahrlang die christliche Kirche sittlich musterhaft, weil man die Priester vielfach den Presbyterien unterordnete .... und kehrt man zu diesem einfachen Mittel zurück, dann wird sie bei einiger Religiösität bald wieder ein schönes Vorbild werden für die nichtchristlichen Völker. Ist sie aber Herzenssache ihrer Mitglieder, so schützt solche Theilnahme im Rath

Digitized by Google

sie vor ähnlichem Zurückbleiben wie jetzt, und hält sie sich auf dem geistigen Höhepunkt der Zeit, dann erkaltet die Religiösität der Mehrzahl nicht leicht, und schlechte Witze über Religion von oberflächlichen Köpfen begegnen allgemein derjenigen Verachtung, die sie verdienen, deshalb werden dergleichen selten öffentlich vorkommen.

655. Bleibend-großer Fortschritt ist auch für Verstandesbildung unmöglich ohne innige Theilnahme der Menge daran (xx 28), und dazu gehört innerer Trieb derselben, der nur aus des Menschen freiem Willen entspringt, die staatlichen Vorkehrungen für Bildung vi 535 können ihn blos unterstützen, nicht hervorbringen; allein dieser freie Wille ist in ähnlichen Fällen niemals Willkür, vielmehr das Ergebniß einer bestimmten Gedankenreihe, der Trieb der Bildung wird daher erst möglich, wenn man sich von deren Nothwendigkeit überzeugt, falls er nicht etwa (von der Umgebung her) aus Lust am Wissen entsteht. Bei den meisten Menschen ist derselbe von der Einsicht abhängig, daß materielles Streben allein nicht das beste Mittel für Erreichung einer behäbigen Lage sei, und die wird um so deutlicher, je bitterer man desfallsige Erwartungen getäuscht sieht; allein die Mehrzahl bedarf dafür sinnlicher Beweise, weil sie blos Materielles kennen lernte, mithin für geistige Beweise unzugänglich ist, überhaupt imponirt deshalb ihr (wie vielen Professionsgelehrten!) die Materie weit mehr als Geistiges, ii 141. Solche Beweise giebt der Menge das physische Elend, welches ihr der Materialismus bringt, das mögen die englischen Lords sich merken! Wiedereinlenken ins rechte Gleis mildert dieses Elend; mäßig-richtige Schätzung dessen was des Geistes und was der Materie ist hebt den allgemeinen Wohlstand bald: dann kommt bei den untern Klassen jener Trieb von selbst, den bis jetzt immer blos wenige Einzelne, nirgends Viele von ihnen hatten, weil man ihre Denkkraft möglichst niederhielt; mit diesem Triebe kann keine Gewalt ihnen die Bildung vorenthalten, sie läßt sich nur geistesverrätherisch untergraben in der Weise von iii 284, wenn die Leute sich dagegen nicht zu schützen wissen. Dadurch wird die Verstandesbildung allgemein und kann nicht so leicht wieder zurückgehen, wie es bis jetzt wiederholt der Fall war. — Man sagt: auch bei mehr Bildung Aller würden die untern Klassen viel weniger wissen, als die obern; das muß so sein, ist indeß anders als man es verstanden wissen will. Wohl vernichtet solidere Verstandesbildung den geistigen Unterschied nicht, den die Natur selbst befördert durch die Verschiedenheit der Anlagen, weil sonst die Anregung zu tüchtigem Fortschritt mangelte; er wird aber bei den Geisteshöhern in größern allgemeinen Erkenntnissen und in mehr Achtung für Wahrheit bestehen, die Andern zum Durchschauen sittlicher Nichtswürdigkeit befähigen, wodurch man sie etwa hinters Licht führen will. Solcher Zustand hebt den Rechtsbegriff im Staate, und wahre Gleichheit Aller vor dem Gesetz ist dann unausbleiblich; nur Einer macht davon amtlich eine Ausnahme, deshalb wird seine Willkür im Voraus beschränkt. Im bürgerlichen Leben nicht anders. Sorgsame und allgemeine Geistespflege gestattet dem Besitz keine größere Geltung als ihm zukommt, die eines Dinges, befähigt die Ärmern zur menschenwerthlich-verhältnißmäßigen Mitbewerbung um materielle Güter, und wird die Lust an schweren Arbeiten nur Wenigen verleiden, denn es ist damit genau wie mit der Naturwissenschaft und der Idee über Gott:[66] Gedächtnißbildung vermindert die Arbeitslust in den untern Klassen, Befähigung zu ordentlichem Denken wird sie vermehren. Wo soll

66) Vergl. die Bemerkung S. 223 im Buche I 30.

Digitized by Google

heut zu Tage die Liebe zu saurer Arbeit herkommen bei einigen Kenntnissen? Fühlt indeß durch solidere Bildung der Arbeiter seine menschliche Würde; wird dieselbe anerkannt; ist er fähig zu Geistesgenüssen; bleibt ihm dazu einige Zeit;[67] findet er entsprechenden Lohn für seine Thätigkeit ꝛc.: dann fehlt's gewiß nicht nur niemals an Arbeitern, sondern diese dürften sich oft glücklicher fühlen als mancher Andere, denn auch bei mehr Bildung Aller wird Einfachheit noch lange unter diesen Leuten wohnen. Und da mit weiser Absicht die Natur ihren Genius ohne Ansehen der Person verleiht, so sind die Begabten der Mehrzahl zum Wohl Aller der Verkümmerung entzogen, haben Gelegenheit zur Entwickelung, werden nicht ferner eine Schande, sondern die Ehre des Standes sein in dem sie geboren wurden. Geht's endlich Allen wohler, dann können sich auch die nicht schlechter befinden, welche jetzt bevorzugt sind und von denen ohnehin Viele nur eine Art Luderleben führen (s. v. d.); Zweifel daran entspringen ihrer Kurzsichtigkeit die voraussetzen mag, sie würden dieselben bleiben, während alle Übrigen sich ändern, das ist falsch: ihre Nachkommen werden über die Menschheit sittlicher und vernünftiger denken als sie. Man übersieht, daß Sittlichkeit einen Lebensgenuß gewährt, wovon (nach allen Anzeichen) der Eigensüchtige keine Vorstellung hat: es schmeichelt z. B. den Großen, von Vielen verehrt, gesegnet zu werden, und das liegt in der menschlichen Natur; kann sich daher besonders wohlfühlen, wer von Vielen verabscheut, verwünscht wird? Freilich ist das Letztere nicht Regel, kommt vielmehr so selten vor wie das Erstere; die Meisten bringen es jedoch nicht über eine (wie mir scheint) verletzende Gleichgültigkeit derer, die ihnen fern stehen, während ihre nächste Umgebung selten aufrichtig gegen sie ist: ich halte das für ein sehr meßbares Lebensglück, dessen Mangel an Seele durch den äußern Überfluß wahrscheinlich nicht ersetzt wird.

656. Hat aber solch verständiger Anfang einer bessern Zukunft einige Zeit gedauert und man fühlt seine Wohlthaten für Gemüth und Verstand, seinen Einfluß auf den Lebensgenuß und die materiellen Mittel dafür: dann liegt der Mehrzahl nahe, ihre gute Gegenwart lachend zu vergleichen mit der schlechten Vergangenheit, und bei dem Gedanken zu erschrecken, der Materialismus Einzelner könne abermals der Keim werden zum Verderben desselben. Das führt leicht zu dem Entschluß, Jedwedem gemeinschaftlich entgegen zu treten, der diese verwehende Richtung von neuem einschlägt, und solches Verfahren hat in Bezug auf Recht und Staat nichts zu sagen, gleichviel gegen Wen es gerichtet wird, man braucht dabei keinen Unterschied zu machen: Niemand ist berechtigt, die Gesellschaft durch seine Selbstsucht zu vergiften, und diese kann ohne den Einzelnen, aber der Einzelne nicht ohne sie bestehen. Man muß die Materialisten thatsächlich brandmarken, wie heute die Bessern den Wucherer und Spieler von Profession mit Grund, wie in früherer Zeit Alle den Freiknecht aus Vorurtheil für ehrlos hielten; Gesetze gegen diesen innern Aussatz sind unmöglich, nur privatim kann die Gesellschaft ihn mit Schande stempeln, aber das muß von einer überwiegenden Mehrzahl geschehen. Auch an das Raisonniren Einzelner

67) Dazu gehört natürlich eine billigere Ansicht über Entgelt im Allgemeinen als die jetzige: ein erbärmlicher Bücherfabrikant hat vielleicht zehnmal so viel Ertrag von seiner Tagesarbeit, wie ein guter Schuhmacher ꝛc., und dennoch schadet Jener dem Gemeinwohl, Dieser nützt ihm, der Wegfall des Einen und seines Gleichen wäre ein Vortheil für die Gesellschaft, der Andere und seine Genossen schwer zu entbehren. Eine Menge schreibender Herren schwatzen englisch viel und thun anglosächsisch wenig für dergleichen Billigkeit .... fangen die kleinen Leute an, über das Wesen Solcher ernstlich nachzudenken, dann werden sie für ihre Zukunft nicht Viel von denselben erwarten.

Digitized by Google

braucht man sich nicht zu kehren: was würden Alle sagen, die jetzt die Mehrzahl materialistisch ausbeuteln, wenn diese nur vier Wochen lang so gegen sie verführe? und gehört die Haut des Einen etwa dem Andern, wie Sklavenhalterhumanität das behauptet? Im gut eingerichteten Staat soll Geld das Mittel sein, den Fleiß, nicht die Kniffe der Bewohner unter einander auszutauschen, und wer sich nicht trennen will von der jüdisch-englischen Lebensansicht, die redlichen Fleiß durch das Geld erdrückt, und dadurch dessen Vertheilung widernatürlich macht, seine Summe für den Einzelnen vermindert, der möge versuchen, ob die Hottentotten sich das gefallen lassen. Kommen erst Viele zu diesen Ansichten, dann wird man auch ähnliche Rathschläge wie der des Herrn Grafen Montalembert richtig beurtheilen, und Solchem ins Gesicht sagen: Sie sind das und das.

657. Aus dem Allen geht hervor, wie unmittelbares Wirken gegen den Materialismus allerwärts den Zweck verfehlen, oft mehr schaden als nutzen wird, bestehe es in lebhaftem Eifern oder in thatsächlichem Handeln dagegen, und jeder Menschenfreund hält es für ein Glück, daß die Mehrzahl sich nicht wieder leicht einsperren läßt in eine verrottete Kirche; das einzige Mögliche ist eine deutliche Darstellung seines Wesens, damit die Mehrzahl dessen Nachtheile für sie begreifen lerne, denn anders als durch Selbsterfahrungen wird sie ihn wohl nirgends wieder aufgeben, sobald derselbe 'mal allgemein begonnen hat. Seine bloße Schilderung kann deshalb allerwärts keinen wirksamen Eindruck auf sie machen, möge dieselbe immerhin völlig wahr sein; nur wenn die Darstellung das ganze Leben eines solchen Volkes umfaßt, ist einiger Erfolg möglich wegen der vielen Einzelheiten, deren Richtigkeit man bereits erfahren hat. Das Wortgeklingel der Materialisten schmeichelt den Wünschen der mittlern und kleinen Leute um so mehr, je bedürftiger ihre Lage ist, und es muß ihnen das Beste scheinen, auf deren Verbesserung gerades Weges loszugehen, sind doch auch Herr Moleschott u. A. dieser Meinung; man darf sich gar nicht wundern, wenn sie Einem Materialisten ohne Gründe mehr glauben, als zwei Antimaterialisten mit Gründen, und diese müssen bei öffentlichem Wirken vor Allem das Vertrauen der Leute zu erwerben suchen, weil denen durch fortwährende Anpreisungen der himmlischen Seligkeit Jeder verdächtig ist, der das ausschließlich materielle Streben tadelt.[68] Die Aufgabe ist keine schwere, wenn man ruhig und wahr alle diejenigen Klassen bezeichnet, welche diesem Streben mehr oder minder offen ergeben sind, die Nachtheile davon für die Kleinen zeigt, und deutlich macht wie zunehmend weniger diese mit ihnen concurriren können; solche Einfachheit erleichtert auch die Entwickelung. — Das macht beim Umsichgreifen des Materialismus allerdings Viele bedenklich, und sagt Keinem zu, der schnell Ruf erhalten oder mit seiner Feder das Meiste vom Publikum gewinnen will, deshalb heißt es: „im ausschließlichen Trachten nach Besitz bestehe die Richtung unserer Zeit, und es lasse sich nichts dagegen thun." Das Eine ist richtig, das Andre falsch. Es handelt sich dabei um die öffentliche Meinung, die ich respectire und lieb habe wie irgendwer, weil sie so oft „den bezwingt, der das Schwert führt und das Gold besitzt," weshalb es bequemer ist, ihr zu huldigen, als ihr entgegen zu treten; allein sie ist nicht

68) So ist der materielle Fortschritt des protestantischen Deutschland's gegen den früher reichern Süden gewiß ein bedeutender Fingerzeig für den Werth der geistigen Bildung, denn das wurde *geräuschlos* eines der wohlhabendsten Länder, und geht da am bedeutendsten zurück, wo die jüdisch-englische Richtung den meisten Boden gewonnen hat .... allein das bleibt selbst für die Verständigern unter den kleinen Leuten und für Viele aus den Mittelklassen unfruchtbar.

Digitized by Google

unlenkbar: die katholische Kirche mißleitete dieselbe vielfach in der mittlern und neuern Geschichte, in England ward sie irregeführt während des amerikanischen und französischen Krieges, in Frankreich während des Bürgerkönigthums von der Regierung .... in Deutschland für die Nationalehre binnen einigen Jahren gereift durch wenige brave Männer. Und so wie dieselbe auf einen Gegenstand hingelenkt werden kann, muß man sie unter Umständen auch von einem andern ablenken können; Beides ist bedingt, besonders das Letztere, und um im Voraus bestimmt zu urtheilen über die Möglichkeit, muß untersucht werden: ob die von der öffentlichen Meinung festgehaltene Ansicht (so weit jeweilig erkennbar) richtig oder falsch sei? Ist dieselbe richtig, dann hat das Ändern der öffentlichen Meinung sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich, und sicherlich gelänge es nur den umfassendsten Mitteln auf indirectem Wege; ist aber die begonnene Ansicht falsch, dann kann man ihr direct entgegentreten und sie mindestens aufhalten. Im ersten Falle ist es ein Verbrechen an der Gesellschaft, im zweiten eine Pflicht gegen dieselbe, der öffentlichen Meinung passend zu widerstreben, und man will dann auch nichts Unmögliches.

658. Die öffentliche Meinung nämlich ist der übereinstimmende Glaube der großen Mehrheit in einem Lande, daß Etwas so oder so richtig, d. h. wahr sei. Diese große Mehrheit repräsentirt nur den mittlern Geisteszustand, nicht den höhern Aufschwung des Geistes in selbigem Lande, und hatte über jenes Etwas vorher überhaupt noch keine oder (meist) eine verschiedene Ansicht; sie ergreift immer nur Gegenstände von allgemeiner Bedeutung, aber vermöge unseres Wissensdranges hin und wieder Ideen, welche über ihren Horizont gehen, begünstigte daher wiederholt Unsinniges, womit man nur versöhnt wird, weil es mittelbar die Veranlassung zu Gutem wurde. Die Ausbildung der öffentlichen Meinung über Etwas ist daher in der Regel ein allgemeiner Zuwachs an Geistesfähigkeit, deren Quelle in der Minderheit liegt, welche geistig über jener Mehrheit steht, oder: die öffentliche Meinung kommt geistig von Oben nach Unten; sie stützt sich meist auf den gesunden Menschenverstand (common sense), weshalb man ihr eine einfache Wahrheit, die sie 'mal gewonnen hat, nicht leicht und keinenfalls unmittelbar wieder entreißen kann. Ihre Gewalt ist niemals unbedeutend, weil auch die kleinste Idee dadurch gewichtig wird, daß sie bei der großen Mehrzahl Überzeugungskraft erhält; bis jetzt pflegte dieselbe um so größer zu sein, je idealer ein Gegenstand der öffentlichen Meinung war, und scheint in geradem Verhältniß zu stehen mit der Zeit, binnen welcher letztere heranreift, wo nicht Sonderumstände eine Ausnahme machen. Aber in allen Fällen entsteht dieselbe lediglich aus dem Vertrauen der Menge, daß jene Ansicht über eine Sache wahr und ihr mindestens nicht nachtheilig sei, größtentheils hält sie dieselbe vortheilhaft für sich; begreift man das Irrige dieses Vertrauens, besonders die Nachtheile der Ansicht für sich, dann giebt man dieselbe von selbst auf. Mißleitung der öffentlichen Meinung kann daher nur von Jemand erfolgen, dem große Mittel zur Seite stehen, und ist in solchem Lande Preßfreiheit, dann muß wenigstens die Tagespresse nichtswürdig sein, weil sonst ein Theil derselben das Volk leicht bewahren könnte vor Betrug oder Verrath durch offene Darlegung der unwahren Vorstellungen. Bei der obigen Frage handelt sich's mithin eigentlich nur um die Macht der Wahrheit; ist diese besiegbar? Auf die Dauer sicherlich nicht! Nur das Unwahre, die Lüge hat keine Dauer, gleichviel von Wem es geschützt wird, und Manches deutet genugsam an, daß die Erfolge solches

Digitized by Google

Schutzes immer kürzer werden; die Wahrheit aber kommt aus dem innern Wesen der Natur, weshalb die Erkenntniß beider sich gegenseitig unterstützt, das Wahre allein geht mit der Natur Hand in Hand und ist mithin unzerstörbar, Kaiser und Päbste haben dies erwiesen. Darin liegt die Bürgschaft für den Fortschritt der Menschheit, welcher durch diesen einfachen Umstand der Willkür des höhern Geistes und der größern Macht entrückt wird. Er läßt sich nur in Übereinstimmung mit der Natur erreichen, es scheint also eine weise Einrichtung, daß erst die nähere Bekanntschaft mit dieser die allgemeinen Wahrheiten vermehrt, die allgemeinen Lügen vermindert,[69] und daß die beiden letzten Umstände Eigenthum der öffentlichen Meinung werden können ohne das umfangreiche Wissen der ersten. Wie schlagend aber auch immer die Wahrheit sei, mit welcher Jemand gegen die öffentliche Meinung auftritt, Einer allein wird solchen Kampf niemals durchführen; er kann nur dazu auffordern, vielleicht anregen, oder wie man im Deutschen bezeichnend sagt: der Katze die Schelle anhängen. Finden sich dann brave Männer genug, welche die Sache aufnehmen, um die Mehrheit über unheilbringenden Irrthum zu belehren, dann mögen sie die öffentliche Meinung darüber ändern oder, wie beim jüdisch-englischen Leben, die Mehrzahl befähigen, dessen materielle Nachtheile aus dem rechten Gesichtspunkte aufzufassen, nicht falsche Ursachen dafür zu suchen. Und werden thörichte Erwartungen vom Materialismus dergestalt durch diesen selbst zerstört, so kann man seine desfallsigen Hoffnungen nur auf bessere Bildung stützen, wird dadurch für dieselbe zugänglich und mag Trieb dazu aus sich selbst erhalten, wie angeführt.

659. Unbefangenen liegt die Frage nahe: wie solche verderbliche Lebensrichtung bei den Vornehmen gegen die kleinen Leute in allen Ländern Jahrtausende, beim englischen Volke gegen die übrigen Völker ein paar Jahrhunderte lang sich erhalten konnte, ohne ihre Folgen zu zeigen? Aber das Eine ist natürlich, das Andre nicht ganz richtig. Die Vornehmen allein konnten den Materialismus nicht völlig entwickeln (650), die gemeinen Leute durchschauten das niedrige Treiben nicht aus Mangel an Einsicht und weil sie selbst sittlicher waren, und ähnlich wie Jene zu Diesen verhielt sich im Trachten nach Geld das englische Volk zu andern Völkern; aber Engländer und Juden verführten zur Allgemeinheit desselben, und die brachte einen sehr merkbaren Unterschied hervor: das englische Volk schmeckte die süßen Früchte des Materialismus (wahrscheinlich bei weitem) nicht so viele Jahrhunderte, wie die Vornehmen sie Jahrtausende lang genossen, weil auf dem Continent aus materialistischer Veranlassung mehr Kenntnisse unter die kleinen Leute kamen, weil allgemeine Betrachtungen über das Treiben begannen, weil Amerika ein großer Mitbewerber wurde (vermehrte Concurrenz vermindert immer den Gewinn!); bei den Amerikanern war dieser Termin noch kürzer. Und die bittern Früchte des Materialismus reiften während jener Jahrtausende ohne Unterbrechung, mehr oder weniger hier und da und zu verschiedenen Zeiten, denn das Gemeinwohl gedieh ja blos in einzelnen kleinen Freistaaten und selten auf lange; das Unglück fiel indeß minder auf, weil die große Mehrzahl, mit dem Himmel zufrieden oder nicht zufrieden, diese Früchte meist in dem Wahne aufaß, es müsse so sein, während sie jetzt zunehmend geneigter wird, diesen Himmel wie

69) Wie wunderbar: bei der hohen Bedeutung der Naturwissenschaften fürs bürgerliche Leben ist die allmählige Vermehrung der Wahrheit fürs geistige Leben sogar durch das materielle Treiben mitgesichert .... aber doch keine Zweckmäßigkeit!

Digitized by Google

billig den Priestern ꝛc. zu lassen, und sich dafür an die Erde zu halten .... das ist die Bildung durch den Materialismus. Dadurch ändert freilich die Natur des Übels nicht, vermöge deren die Fetten immer fetter, die Magern immer magerer werden, wohl aber die Ansicht der letztern über diesen Zustand so ganz, daß sie sich schwerlich mit Drehung des Tellers begnügen werden, wie jener Oesterreicher.[70] Es wundert daher wenig, wenn die wachsende Neigung für materielles Trachten in Europa nicht mehr aufzuhalten ist durch verfälschte Religion; glauben jedoch die Lehrer derselben und ihr Freund Graf M., sie könnten mit allgemeinem Materialismus eine ähnliche Carrière machen wie die englische Hochkirche, so ist das eine Täuschung, von der sie sich bald genug überzeugen werden, die Zeiten sind G. s. D.! vorüber. Je allgemeiner, desto schneller entwickelt sich der Materialismus und drängt seinem Abschlusse zu; vielerwärts, wo er noch gar nicht sehr weit gediehen ist, kündigt seine selbstverzehrende Natur sich bereits in zunehmendem Geldmangel an, der Oben fast unbequemer ist als Unten,[71] worin sich abermals eine historische Gerechtigkeit offenbart: das Geld war die Veranlassung zur Unbilligkeit gegen Viele, das Geld zerstört die Ergebnisse dieser Unbilligkeit wieder bei den Wenigen. Es geht vorwärts in der Welt: Gutes und Böses verbünden sich dazu jetzt en gros! Jene allgemeine Neigung für Materielles paßt vortrefflich zu den Gesammtverhältnissen Europa's, wo die Klage über den sinkenden Wohlstand immer lauter ertönt; allein blos England ist in Folge unnatürlicher Verhältnisse übervölkert, weil seine Produktionskraft für siebentausendvierhundert Köpfe per geographische Quadratmeile bei weitem nicht ausreicht; von den übrigen Ländern brauchte keines mit zeitweisem Mangel zu kämpfen wie einige Theile Asiens, mit den jetzigen Kenntnissen über die Natur könnte Europa's Osten drei- bis fünf Mal mehr Einwohner ernähren als er hat, auch sein Westen an Bevölkerung noch bedeutend zunehmen. Nur der Genuß des Naturreichthums ist vielfach mangelhaft, in Großbritanien haarsträubend geregelt: ein geringer Theil der Bewohner, dessen Wegfall die Gesellschaft kaum spüren würde, hat bei wenig leichter Arbeit üppigmachenden Überfluß und alle sinnlichen Genüsse des Lebens; die große Mehrzahl, ohne welche Staat und Gesellschaft nicht möglich wäre, muß viel und schwer arbeiten und leidet dafür niederdrückenden Mangel, hat fast keinen Lebensgenuß; bei einer geringen Zahl sind Arbeit und Wohlbefinden in richtigem Verhältniß. Die Erstern tadeln die Zweiten sehr wegen ihrer Unzufriedenheit, was würden sie aber sagen, wenn's ihnen nur Einen Monatlang so ginge wie denen das ganze Leben hindurch? und sind sie denn an sich etwas Besseres als Diese? Die Dritten halten aus Selbstsucht zu den Ersten, bis sie heruntergekommen sind wie die Zweiten, die sie alsdann geistig verstärken werden. Und ähnlich sind die Zustände

---

70) Ein wohlhabender österreichischer und ein wenig bemittelter preußischer Offizier begegneten einander im Gasthofe, und jener schlug vor, gemeinschaftlich zu Mittag zu essen. Der scharfe Blick von Kellnern für die pekuniären Verhältnisse der Gäste ist bekannt, man setzte daher eine Schüssel Krebse so auf den Tisch, daß die großen südlich, die kleinen nördlich zu stehen kamen. Das ärgerte den Preußen, der seinen Tadel über Veränderungen im Militärwesen durch kleine Drehungen der Schüssel zu verdeutlichen suchte, indem er eifrig sagte: heute Dies, morgen Jenes u. s. w. .... bis die großen Krebse auf seiner Seite waren; aber der Waffenbruder, mit seiner landesüblichen Aufmerksamkeit für Essen und Trinken, durchschauete das Manöver, antwortete: „Da lob' ich mir's bei uns, da bleibt Alles beim Alten", und drehte dabei die Schüssel mit Einem Ruck wieder in ihre anfängliche Stellung. — Aus der Anekdote selbst wird übrigens ersichtlich, daß sie nicht mehr ganz jung und österreichischer Herkunft ist: ein Kellner jenes Gasthauses ergänzte sie: beide Herren hätten ihre Krebse halbkalt gegessen.

71) Die englische Regierung richtet in jüngster Zeit auf den Postämtern Sparkassen für das Geld der kleinen Leute ein, und der Staat garantirt diesen die Einlagen: eine Fürsorge, an die man früher nicht dachte....

Digitized by Google

auch hier und da anderwärts durch den Materialismus Weniger: deshalb scheint mir dessen wachsende Allgemeinheit höhere Fügung, denn die führt am schnellsten zu mehr Billigkeit unter den Menschen. Und sind die Kleinen erst dreißig Jahrlang mäßig-verständig gewesen, dann kommen sie so leicht nicht wieder auf den heutigen Punkt. Ehrliches Wirken der obigen Art (657), ich wiederhol' es, wird daher die materielle Neigung dieser Leute nicht erdrücken, noch wäre das überhaupt zu wünschen; aber es wird manche Illusion zerstören, die über den oder jenen Materialisten noch umläuft, und sie dadurch geschickter zum Materialismus machen, während sie zugleich fähiger werden für die Beurtheilung von dessen Folgen: so mag man dem Schicksal unter die Arme greifen und aus diesem widernatürlichen Trachten die möglichen Vortheile ziehen, bevor es durch lange Dauer gar zu nachtheilig gewirkt hat auf den Charakter der Bewohner; ungeachtet des überwiegenden Geistes mangeln auch Continentaleuropa die Verhältnisse, wodurch dasselbe hier so gemildert ward. Doch bezweifl' ich, daß dergleichen Wirksamkeit überall möglich, von einerlei Art, von gleichem Erfolg sein könne.

660. Sie in England für ausführbar zu halten, würde mir selbst thöricht vorkommen. Ich bin nicht vertraut genug mit der englischen Geschichte, um zu wissen, wie weit der einstige Volkscharakter dem jetzigen Treiben verwandt gewesen, wenn dieselbe überhaupt darüber Aufschluß giebt, und meine Vermuthungen hierüber kommen nicht in Betracht; im Allgemeinen müssen nördliche Völker mehr nach Materiellem trachten als südliche. Doch ist diese Frage an sich ziemlich untergeordnet: das jüdisch-englische Leben besteht in England seit mehrern Jahrhunderten, es ist s. z. s. in Fleisch und Blut der Leute übergegangen, und hat nicht blos alle Verhältnisse, sondern den ganzen Menschen in seiner Art zu sein bestimmt, so daß es maßgebend geworden ist für den Volkscharakter, selbst die Vornehmen des Landes erheben sich bei ihren meisten Handlungen nicht über gemeine kaufmännische Grundsätze. Daraus und aus einer gewissen Leitung dieses Treibens von Oben her wird die Ruhe erklärlich, mit der man so lange in diesem widernatürlichen Gleise fuhr, und welche erst in der neuern Zeit durch das Abnehmen der scheinbar glücklichen Erfolge gestört ward. Bei dem geistigen Standpunkte der mittlern und untern Klassen ist daher der schiefen Ansicht schwer beizukommen. Außerdem hat diese Lebensrichtung in England auch tief-politische Natur, denn das ganze Staatsgebäude mit seinen Einrichtungen und die Bevorzugung der Geldlords ruhen darauf: wehe also dem, der offen und ehrlich dagegen auftreten wollte, er würde der Unversöhnlichkeit einer herrschenden Partei begegnen, die seit sechs Jahrhunderten in Macht ist, weder die Presse und Institutionen, noch das Volk ihn schützen.

In Frankreich besteht dieses Treiben bei der Mehrzahl noch nicht lange, und widerspricht dem Nationalcharakter vielfach so vollständig, daß in den Mittel- und untern Klassen der Franzose sich desselben schämen wird, wenn er dessen Natur genau kennen lernt; das macht die Überstürzung in diesem Treiben deutlich, die ungeachtet seiner geringen Dauer bereits dessen Verfall ankündigt, und vielleicht ist das einer der besten Beweise für die Liebenswürdigkeit der Franzosen: wer dieselben vor 1830 kannte, erkannte sie nach 1848 kaum wieder, das sei mir zu bemerken erlaubt, obwohl ich in der letzterwähnten Zeit nur auf ein paar Punkten meiner Reise anhielt. Dort ist dieses Trachten leicht zu bekämpfen: schildert Jemand dasselbe der Wahrheit gemäß, streut hier und da eine passende (nicht übertriebene) Vergleichung ein mit den schwach begeisteten und stark be-

Digitized by Google

schuheten Nachbarn, und trifft sonst den rechten Ton, dann verfällt das jüdische Engländerthum der Lächerlichkeit .... das ist die schärfste Waffe in Frankreich. Nebenbei kann solches Wirken ein fester Kitt für eine wahrhaft freisinnige Partei werden. Während des Bürgerkönigthums hatte der Materialismus politische Natur: durch ihn machten die Reichen den Mittelstand ärmer, die Ärmern arm, und halfen dafür Beide niederhalten im Sinne der Regierung, die einige geistreiche Männer durch geistesarme Mittel gewann; Lamennais schadete sein Eifern gegen diese Richtung mehr als alles Andere; auch das letzte Ministerium folgte diesen Grundsätzen, obwohl Herr Guizot über Amerika drucken ließ: »l'aristocratie de l'argent n'inspire le moins d'estime et le plus d'envie.« Ob dieses Treiben jetzt von Oben her begünstigt werde, weiß ich nicht; es ist leicht einzusehen, warum besonders für diese Dynastie die jüdisch-englische Lebensansicht keine dauernde Stütze sein kann.

Zum Wesen Deutschland's würde dieselbe gehören, hätten früher die Kleinen sich nach den Großen gebildet; aber die Erwärmung des Volksgemüthes durch's Christenthum beeinflußte die Befreiung der Städter von der Vormundschaft der Adalinge, und nach dieser erhielt der Charakter der Mittelklassen eine festere Grundlage: bei fröhlichem Lebensgenusse bewahrten sie den Sinn für Höheres, und dadurch ward den Deutschen eine Gemüthsinnigkeit eigen, welche sie zu einem Hauptvolke Europa's erhebt, auch wenn sie kein Stammvolk wären. Gehen solche Leute zum Materialismus über, erkalten ihr Gemüth und ein Theil von dessen Kraft unterstützt denselben, dann müssen sie Erkleckliches darin leisten, und das geschieht auch, wo dieses Judenleben angefangen hat; allein englische Wurzeln hat und erhält dasselbe so leicht nicht in Deutschland, vielmehr sieht man eine Menge Widersprüche damit, welche zwar nicht wie die in Amerika sein können, aber dafür recht komisch sind und den Beobachter erfreuen, ich habe sogar bemerkt, daß dieselben auf vereinzelte Juden ansteckend wirken. Indessen ist diese Gemüthsrichtung noch jung, und wird in ihrer Heimath (d. h. im Gemüth unmittelbar) durch den Gegensatz mit Erfolg angegriffen werden, wenn man dabei den Nationalzug nicht übersieht, daß der Deutsche in solchem Fall überzeugt sein will: er wird nach einigen materialistischen Erfahrungen zum Edlern zurückkehren, sobald ihm das Wesen dieses Treibens und die Faseleien der materialistischen Naturforscher deutlich geworden sind; seine geringe Sympathie für die Juden dürfte dies mitverbürgen. In ein paar kleinen Theilen hatte das Beispiel von Oben her und besonders des Beamtenthums sehr nachtheiligen Einfluß, aber beim Einlenken in die rechte Bahn kann das vortheilhaft werden fürs ganze Land. Mehrere unter den literarischen Berühmtheiten trachten auffallend nach Materiellem und sind dadurch in ihren Leistungen längst über den Zenith hinaus, ihre Kritik will vor Allem möglichsten Absatz, schwimmt also stark mit dem Strome, und Viele niedern Ranges folgen ihnen: allein die jetzigen Einheitsbestrebungen entkeimen dem Gemüth, und veranlaßten auch unter den Fachgelehrten Äußerungen von Gesinnungstüchtigkeit, die durch Zahl und Gehalt jeden Menschenfreund erquicken; außerdem hat die Reformation vielfach tiefe Furchen des geistigen Lebens gezogen, und obwohl selbst nicht frei davon, wird bei Anregung der Sache der kleine Mann das Gemeine solches Treibens an Gelehrten bald deutlich ahnen und richtig schätzen.

661. Wie und mit welchem Erfolg in Deutschland und Frankreich aber auch gewirkt werde gegen den Materialismus: ein so glückliches Ergebniß dieses Prozesses wie in

Digitized by Google

Amerika ist dort unmöglich .... dazu fehlen die staatlichen Bedingungen gleichwie die Vorbereitung im Gemüth der Bewohner, und das widrige Treiben selbst ist noch nicht weit genug gediehen. Das scheint ein Glück für die Menschheit, der dieser Prozeß nur unter gewissen Umständen wahrhaft wohlthuend werden kann: *a* wenn er möglichst bestimmt zum Gegensatz des Materialismus führt, ohne die natürliche Grenze zu überschreiten; *b* wenn seine Durchführung nicht unterbrochen, möglichst schnell beendet, ihr Erfolg auf den materiellen Wohlstand männiglich erkennbar wird; *c* wenn demselben das volle Vertrauen der gebildeten Völker Europa's entgegenkommt. Das Alles ist blos in den Vereinigten Staaten erreichbar, von denen es scheint, das Schicksal habe sie zur Lösung dieser großen Aufgabe bestimmt und im Voraus cajolirt für die Kurschmerzen.

a Der Ausbildungsgrad, dessen der allgemeine Materialismus bedarf, um zu seinem Gegensatze hinzudrängen, ist hier vorhanden, da Große und Kleine, Gelehrte und Ungelehrte von England her gar nichts Anderes kennen wie Geldtrachten, ohne daß ihre Seele sich demselben ergeben hat, weil in dieser einige Züge vorherrschen die ihm entgegenstehen; diese edlern Neigungen wurden langsam entwickelt und dadurch solid;[72] die völlig bewußte Wiederaufnahme des Materialismus, vom Reichthum des Landes und andern Umständen unterstützt, machte einen so schnellen Cursus, daß zwischen dem Höhepunkte des materialistischen Glückes und einem derben Stück der materialistischen Selbstverzehrung kaum ein halbes Menschenalter liegt. Daneben beide Stadien des Gegensatzes: die Amerikaner vertreten die religiöse Gleichgültigkeit, vielleicht zwei Millionen Deutsche die unverhehlte Gottesleugnung. So ist nach allen Seiten die sächliche Möglichkeit gegeben zu einem Aufschwung in diesem Gegensatz. — Soll der aber allgemein werden und die richtige Grenze innehalten, so muß die Beurtheilung der Sache von Allen in ähnlicher Weise erfolgen, was ebenfalls nur hier möglich ist. Allgemeine Theilnahme am Urtheil über den Materialismus bedingt vollständige Volksfreiheit, an die man seit lange gewöhnt sein muß, gleichwie materiellen Verlust für Alle durch das bisherige Treiben .... und freundliche Leser werden wohl fühlen, welche große Bedeutung alsdann die sittliche Vorbereitung in den Eigenschaften 11 3 *v* bis *z* hat: mit ihr mag eine edlere Lebensansicht sich schnell und dauerhaft entwickeln; ohne sie ist dieselbe auch erreichbar, wird indeß nicht viel mehr als eine Art Dampfcivilisation sein, welche bald wieder in die frühere Gemeinheit zurückfällt. Continentaleuropa hat solche Vorbereitung noch nicht, deshalb konnte es diese Frage bei frühern Gelegenheiten immer nur ungenügend lösen,[73] und es ist unschwer

72) Genauere Betrachtung dieses Bildungsganges gewährt ebenso reichen wie interessanten Stoff zum Denken. — Die Pilgrime zeichneten sich unter ihren Landsleuten dadurch aus, daß sie ihre Religion über materielle Vortheile stellten und das Vaterland mit Verlust verließen. Dafür bildete sich bei ihnen in der neuen Heimath ein Geist staatlicher Selbständigkeit aus, der die Tyrannei der Lords verabscheuete, als diesen die Kolonie bedeutend genug schien für ihre Aufmerksamkeit. Aus diesem Geiste kam männlicher Widerspruch gegen die Regierungswillkür .... Steigerung derselben durch Lordsmittel .... offener Widerstand dagegen .... Gewaltthätigkeiten der Lords .... der Revolutionskrieg .... Fiasco der englischen Krone .... die Neigung der zwei gebildetsten Völker Europa's für Amerika; dann trat bewußtes Trachten nach Geld in den Vordergrund, aber jener Geist hatte zur Unabhängigkeit geführt, und diese stärkte, trotz des äußern Treibens, das begonnene Edle in den heiligen Tiefen des Gemüthes auch fernerhin, so daß die Wurzeln des Übels abzusterben anfingen, seine Schößlinge mehr in die Höhe wie in den Stamm treiben, gleich als strebten sie aus dem Dunkel zum Lichte, um von Jederman deutlich erkannt zu werden.

73) Die Entwickelung der christlichen Kirche bei den Juden, die Einführung des Christenthumes in Griechenland, im römischen Staate, in England und Irland, in Frankreich, in Deutschland, die Reformation im letztern waren solche Gelegenheiten, die das geistige Streben hoben, das ausschließlich materielle Trachten einzelner Stände für etliche Zeit milderten, dann brachten Priester und Vornehme dieses auf den frühern Punkt zurück, und jenes artete bei den Gelehrten in einseitige Verstandesbildung aus, die stets mit Materialismus endete. Besonders die schwarzen Herren

Digitized by Google

einzusehen, welche Vortheile daraus für ihre bevorstehende Beantwortung in Amerika der gesammten Menschheit erwachsen: daß die Willkürfreunde der bloße Gedanke an Amerika wie ein böser Alp drückte, hat seine tiefe Begründung, und die jetzigen Wirren ändern darin wenig, weil sie trotz vieler Wünsche und Manöver von drüben her gegen das schöne Land zum Vortheil für dessen Zukunft enden werden. Nur gemeinschaftliches Urtheil findet für Alle die rechte Linie zwischen Geistigem und Materiellem, über welche bis jetzt Wenige gründlich nachdachten; die Mehrzahl überlegte das materielle Streben entweder gar nicht, oder unterschätzte, oder überschätzte dasselbe, und alles Dreies schadete ihr in der angeführten Ordnung, denn ohne das rechte Maß wird die Entscheidung dieser Frage stets nachtheilig für sie ausfallen: jene Gleichgültigkeit verhindert das Erkennen der schädlichen Folgen vom Materialismus der Vornehmen und ist nichts Haltbares, weil endlich Jeder darüber im Stillen nachdenken wird, auch erhalten die Gleichgültigen keinen Trieb für Geistiges, mithin geringe Fähigkeit für materielle Mitbewerbung, die gleichwohl zuletzt ihre einzige Zuflucht bleibt; die frühere Unterschätzung des Materiellen entsprang einer falschen Auffassung der Religion, und wird nicht wiederkehren, ungeachtet des Herrn Professor Kreuser v 27; seine Überschätzung liegt der Menge überall am nächsten, obwohl der Materialismus sie mit der Zeit sogar um die Früchte ihrer Arbeit bringt und völlig arm macht, denn ein Stückchen davon ist dem Menschen nöthig, Jeder hat es, und die Natur selbst gab uns dasselbe in der Liebe zum Leben, das sich ohne Materielles nicht erhalten läßt, deshalb eifert kein Sittlich-Verständiger gegen vernünftiges Streben der Art, zeigt vielmehr, wie dieses des Einzelnen und den allgemeinen Wohlstand stützt und durch ihn die Bildung Aller fördert, da Kunst und Wissenschaft nicht gedeihen bei materieller Armuth eines Landes. Die Vereinigten Staaten besitzen den höchsten Grad politischer Freiheit, und weil das materielle Treiben allgemein ist, so wird dasselbe von Gebräuchen und Gesetzen, von Staatsgewalt und Kirche mehr begünstigt als irgend Etwas, es geschieht Alles, was man für seine Förderung gut hält, denn Niemand kann dem Willen der Bürger auf die Dauer widerstehen; Jederman erkennt daher leicht, daß alles Nachtheilige des Materialismus aus diesem selbst kommt, nicht etwa aus Hinderungen von Oben her ꝛc., und nach solcher Erkenntniß bleibt nur die Hoffnung aufs Geistige übrig. Sodann ist das Urtheil über die Sache hier nicht auf Eine Nationalität beschränkt, vielmehr nimmt ganz Europa daran Theil durch seine Söhne unter den Adoptivbürgern, die sich dabei Mühe geben werden, um nicht geistig zurückzustehen gegen die angelsächsische Race, in der zu selber Zeit die Yankeeklugheit wenig Credit genießen wird, und führt Vielseitigkeit meist zum Richtigen, dann läßt sich auf dergleichen rechnen. Man ist dabei

vergifteten solche bessere Neuzeit gleich anfänglich dadurch, daß sie der Unterschätzung des Materiellen nicht vorbeugten, weil diese ihrer Tasche zu Gute kam, und es ist kein Grund vorhanden, weshalb es das Mal anders sein sollte: der komische Glaube an ein Recht für Bevorzugung sitzt bei einer Minderzahl noch zu fest, das Selbstbewußtsein ihres Bürgerwerthes hat bei der Mehrzahl noch nicht ganz angefangen, viel weniger solide Wurzeln, man ist darin drüben noch ziemlich das Gegentheil von hüben. Zur Vermeidung des Unterschätzens der Materie gehört ferner Takt, der ohne gewissen Wohlstand nirgends erreichbar ist, und diesen hatten die kleinen Mittel- und untern Klassen wohl hier noch vor wenigen Jahren, aber niemals dort in gleichem Umfang. Aus diesem Grunde müssen dieselben drüben auch weniger Eifer für Selbsturtheil bei der Sache haben, während sie hüben verlorenen Wohlstand wiedergewinnen und sichern wollen. Endlich stehen ihnen dort zu wenig Kenntnisse zur Seite, und sind sie (einzelne Striche ausgenommen) auch denkfähiger, so kann das doch den Mangel am nöthigen Material nicht ersetzen: aus Wenig kommt nicht Viel. Solcher Privilegirten, welche diese Frage gern so zu beeinflussen suchen, daß sie auch künftig wieder im Trüben fischen können, giebt es hier nicht; wie früher erwähnt, haben die hiesigen Reichen überhaupt einen andern Charakter wie die dortigen, und die Wenigen, welche ähnlich manövriren werden, sind von keiner Bedeutung.

Digitized by Google

sogar gegen die gewohnte Übertreibung gesichert: diese könnte in Unterschätzung des Materiellen bestehen, aber die noch unvollendete Cultur des Bodens nöthigt, dasselbe fortwährend im Auge zu behalten. Endlich wird gerade die Mehrzahl, welche sonst an solchen Verhandlungen gar keinen Theil hatte, hier den Mittelpunkt derselben bilden, sich am eifrigsten mit dem Wesen des Materialismus vertraut zu machen suchen, und sie hat die meisten continentaleuropäischen Elemente. Dabei begegnen diese Verhandlungen keiner Beschränkung oder Verkümmerung irgendwelcher Art, vielmehr hängt von der Mehrzahl die Mitwirkung des Staates ab, und es ist kaum unwahrscheinlich, daß sie in diesem Falle den rechten Gebrauch mache von ihrer Souverainetät, weshalb nicht blos gleich Anfangs annähernd-richtige Entscheidungen, sondern auch deren zweckmäßige Ausführung sammt geeigneten Vorkehrungen von Staatswegen zu erwarten sind. Und das richtige Urtheil ist hier Alles: an den materiellen Hülfsmitteln zur Verwirklichung des Zweckdienlichen leidet Amerika keinen Mangel, sei man auch viel weiter heruntergekommen als jetzt; selbst das vorhandene Geistige reicht aus, sobald es dadurch frei wird, daß man sich von den angelsächsischen Marotten entpuppt, die ohnehin größtentheils nur noch Balg sind, wobei sich's also blos um die ersten paar Schritte handelt.

b. Hat die Ausführung von Beschlossenem so begonnen, daß sie die Hoffnungen für die Zukunft nicht verletzt, dann ist ihre Unterbrechung unwahrscheinlich; weder geistliche noch weltliche ministers können hier einer guten Schule namhafte Hindernisse in den Weg legen, wenn man nur ein wenig begreift, wie dieselbe sein muß, und sie nicht ähnlich wie jetzt fernerhin verdirbt. Auch dabei sind die deutschen Adoptivbürger ein gutes Hülfselement: Deutschland's ältere Literatur hat viel Vortreffliches über Erziehung, und verständige Übersetzung desselben könnte sehr nützlich werden für Amerika, das in der eigenen wie in der englischen Literatur nur Werke besitzt, die einer tüchtigen Volkserziehung mehr Nachtheil als Vortheil bringen.[74] In der Kirche würden die schwarzen Herren ebenfalls nur kurze Zeit intriguiren können gegen Anbahnung des Bessern, es liegt hier 'mal in den Einrichtungen und den Bürgern in Fleisch und Blut, daß alle Volksfeinde in den Staub sinken vor der Mehrzahl, sobald dieselbe sie als das erkennt was sie sind, und die jetzigen Zustände fördern dieses Erkennen auf sehr geeignete Weise: der Verdacht gegen die selbstsüchtigen Feinde des Gemeinwohls ist stark im Wachsen, leitet zum allmähligen Begreifen ihrer Nichtswürdigkeit, und hat man in der Aufreizung erst Einige von Bedeutung verdientermaßen gelyncht, dann kommt ein andrer Schwung in die Sache. — Auf höhere Vollkommenheit der ersten Versuche gegen den Materialismus rechn' ich nicht, dazu fehlen in Amerika Einsicht und Ruhe gleichmäßig; die eine erlangt man unter ähnlichen Umständen nirgends innerhalb sechs Wochen, die andre darf der Amerikaner noch nicht haben, seine Hast bleibt so lange wünschenswerth, bis ein klarer Blick über die Gesammtzustände sie ermäßigt. Allein aus solchem Drängen kommen hüben bessere Ergebnisse als drüben, weil der Volksgeist noch frisch ist, mit der steigenden Einsicht wächst die Fähigkeit zum Ausfüllen der Lücken, mit den ersten guten Folgen des neuen Lebens das allgemeine Verlangen nach dieser Ausfüllung. Ohne Zweifel hat Deutsch-

74) Das wundert wenig: die amerikanische Literatur nahm die englische zum Vorbild, und in England will man nicht freie Bürger, sondern gehorsame Unterthanen erziehen, die bis an ihr Ende Lastthiere der Lords sind, weshalb die schreibenden Herren Diesen gefällig zu sein suchen, nicht Jenen. Wie sollte da Tüchtiges über Erziehung gedeihen.

Digitized by Google

land wie Frankreich mehr Gesammtgeist zu erfolgreicher Behandlung dieser Frage, allein die Vertheilung desselben ist dafür durchaus ungünstig: im Verhältniß zu den Gebildetern sind hier die Mindergebildeten viel weiter, und dürfen außerdem in solchem Falle auf ehrliche Belehrung durch Viele von Jenen zuverlässiger rechnen als dort, selbst Gelehrte nicht ganz ausgenommen.[75] Sodann schätzt die Mehrzahl dergleichen Versuche überall nach dem materiellen Erfolg, und das ist in doppelter Beziehung richtig; der wird jedoch beim Gegensatz des Materialismus nur da schnell möglich sein, wo die Verhältnisse noch nicht zu bedingt sind: das ist hier der Fall vermöge der großen Naturreichthümer des Landes und seiner geringen Bewohnerzahl, man könnte glauben, die einen seien zu diesem Zweck aufgespart worden mittelst der Oberflächlichkeit der andern. Je zeitiger solcher Erfolg sichtbar wird, desto gründlicher kommt die Mehrzahl vom frühern Irrthum zurück, desto innigern Trieb erhält sie zur Pflege des Geistigen (Verstand und Gemüth), desto befähigter wird sie für materiellen Erwerb, desto humaner werden die Einrichtungen im Staate, desto mehr wächst mit jenem Erfolg zugleich der Lebensgenuß und macht somit Allen auf lange deutlich, wie die Materie stets vom Geiste abhängt, vielleicht so deutlich, daß abermalige Herrschaft des Materialismus überhaupt unmöglich wird.

c. Diese großen Vortheile kämen auf lange nur Deutschen und Franzosen zu Gute, wenn der Prozeß in Deutschland oder Frankreich stattfände, und die Civilisation des Menschengeschlechtes wäre einem unglückseligen Kreislauf ähnlich, müßte jedes Volk einen vollständigen Cursus des Materialismus selbst durchmachen, um zu dessen Vortheilen zu gelangen, weil ungemildertes Heranreifen der materialistischen Folgen jedes Volk verviehet, wie es sich an den Juden bis zur Vollendung zeigte, wie es in England begonnen hat; allein es scheint, die Natur habe der Selbstsucht kein so weites Feld eingeräumt, sondern benutze solches traurige Loos Eines Volkes zur Belehrung von vielen andern. Die Juden mögen vom Schicksal aufbewahrt worden sein, um der Mehrzahl das materialistische Streben von Priestern und Vornehmen deutlich zu machen, und wenn die Zeit dazu gekommen, als Sauerteig zur Verallgemeinerung desselben zu dienen: zwischen ihrem und dem englischen Beispiel liegen zweitausend Jahr, und die herrliche Frucht des jüdischen Materialism, das Christenthum, reifte für die civilisirte Welt Europa's; wie durch Vernachlässigung desselben dieser Welt jetzt ein ähnliches Beispiel nöthig, ist unschwer einzusehen, erkennbar scheint indeß der Menschheit erspart werden zu sollen, daß die völlige Verderbniß eines ganzen Volkes sich wiederhole: es ist der Materialismus bis zum Selbstauffressen hier gediehen, wo durch Frömmigkeit und Freiheit die Grundbedingungen der Sittlichkeit (II 3 *v*, *w*, *x*, *y*) dieses gemeine Treiben innerlich überwuchsen. Gewiß ein schönes und beruhigendes Gefühl für den Menschenfreund! Haben die Engländer auch unsägliches Schlechte auf der Welt gestiftet, so wird doch Keiner dreißig Millionen Mitbrüdern wünschen, bis zur gänzlichen Verviehung herabzusinken: möge

75) Bin ich recht berichtet, so hat mein baierischer Recensent auffallende Vorliebe für Guldenjagd, die ihn jedoch nicht abhält, auf das Treiben in Amerika verächtlich herabzublicken. Der Herr lasse sich von mir sagen, daß er darin unter seinen hiesigen Collegen steht: die machen offen Geld, und würden sich der Heuchelei schämen; ein freier Mann heuchelt nicht. Wer dies aber thut, wird Ungelehrte wenig unterstützen in der Wirksamkeit gegen das jüdisch-englische Trachten .... daher seine Zweifel, daß andere Gebildete es thun möchten. Gewiß denken nicht alle Münchener so.

Digitized by Google

der Krieg der Armen gegen die Reichen dort ausbrechen eh' es so weit kommt .... übermäßiges Morden bei Umwälzungen brachte noch niemals Gutes. Damit aber andre Völker ein Beispiel am Schlußprozesse des Materialismus nehmen, müssen sie begründet höheres Vertrauen zu dem Volke haben, bei welchem derselbe stattfindet, und auch dazu eignet sich kein Land in gleicher Weise wie Amerika: seine Bewohner gelten männiglich für civilisirt, und ihre Mehrzahl hat mehr Kenntnisse und sociale Bildung, weit größeres Selbstbewußtsein und politisches Gewicht als dieselben Klassen irgendwo; Europa's Völker glauben daher mit Recht, der Materialismus Aller werde hier in geistiger Hinsicht möglichst gefördert, vom Staate allseitig unterstützt, so daß er sich völlig ungehindert und lebendiger entwickele, als dies bei ihnen möglich wäre; zehrt derselbe daher seine eigenen materiellen Früchte dennoch wieder auf, so müssen sie so gut wie der Amerikaner überzeugt sein, daß dies aus dem Materialism selbst komme (*a*) und die Maßregeln dagegen unabweisbar nothwendig sind. Dazu wird besonders Ein Umstand mitwirken, der nur in Amerika vorhanden ist: jedes westeuropäische Volk von Bedeutung hat viele Angehörige unter den Eingewanderten hier, die ungeachtet ihres Bürgerthumes solchen Prozeß doch wie Commissarien der alten Welt mit durchmachen, denn sie werden dessen Ergebnisse mit Innigkeit an ihre Stamm- und Familienverwandten berichten, und bei diesen um so mehr eine Autorität sein, je leichter sich dort der Haupttheil ihrer Briefe bestätigen läßt durch genaue Beobachtung der Juden. So kann Europa durch ernstliche Behandlung des Gegenstandes aus dem hiesigen Schlußprozesse des Materialismus dieselben Vortheile ziehen wie Amerika, ohne daß der Continent auf den Geistesstandpunkt England's zurückgeht, vielmehr mag die allgemeine Bildung gleichen Schwung erhalten, weil nach dem Vernichten der thörichten Erwartungen vom Materialismus bei der Mehrzahl ähnlicher Trieb für Geistespflege erwachsen muß wie hier, und wer die Sache unbefangen prüft, erkennt schon manche Anzeichen für solchen Gang der Dinge. Der Anstoß dazu von hier aus läßt wahrscheinlich nicht lange auf sich warten,[76] durch ihn wird Amerika den ersten Theil seiner großen Mission erfüllen und eine Wohlthat für Europa werden: das hat Kraft genug, sich geistig zu verjüngen durch Verallgemeinern der Bildung, aber bevor dies geschehen, keine Zukunft zu hoffen, denn Halbabgestorbenes kann nichts Lebensfrisches gebären. Verhält sich die Geistessumme der neuesten sog. Naturforschung zu wirklichem Geistesfluge viel anders, wie die Gesichtspunkte der Käfer und der Adler? Glücklicherweise ist erkennbar, daß der Geltungstermin dieser wissenschaftlichen Einseitigkeit kein so langer sein werde, wie in zwei ähnlichen Epochen früherer Zeit, über welche man großentheils mit verwandtschaftlicher Parteilichkeit urtheilt, die Verschiedenheit des Wissens und der Erfahrungen bringt indeß wahrscheinlich auch eine andere Wirkung bei den untern Klassen hervor: damals verfielen dieselben andauernder Tyrannei, jetzt wird (eventuell) diese nur kurz sein und mit Wegräumung der Gewaltshindernisse gegen allgemeine Bildung enden.

76) Gewißlich bringt unser jetziger Bürgerkrieg das materialistische Pech schneller in allgemeinen Fluß, als es sonst der Fall gewesen wäre, und die sofortige Wiederherstellung der Union auf der alten Basis müßte den Läuterungsprozeß namhaft verzögern. Aber England ꝛc. thun das Mögliche für bleibende Trennung, die doch nicht gelingt, denn die Hälfte der Bewohner hat die schönsten Tage dieser Vereinigung mitgenossen; und empfindet dann erst recht den Druck der Sklaverei: wie kurzen Verstand die langen Lords haben! Überhaupt täuschen sich alle Despoten mit ihren Manövern in diesem Kriege: verfährt morgen das Volk mit einigen Verräthern nach Recht, dann sieht übermorgen Jeder, daß der Norden die Sache der Menschheit vertheidigt, die schützt Gott, und Jene holt alsdann bald .... der Materialismus, im eigenen Hause.

Digitized by Google

662. In neuerer Zeit hat kein Volk durch den Materialismus so viel allgemeines Unheil angerichtet wie das angelsächsische: überall wo es Verbindungen anknüpfte, vergiftete es durch denselben die bessere Lebensrichtung in weiten Kreisen, so wie dies von den Juden in engern Kreisen geschah; nach einem scheinbar historischen Gesetz (das mit dem Umschlagen in den Gegensatz zusammenhängen mag) müssen daher die Angelsachsen auf ihre Kosten auch das Gute dieses Übels entwickeln. In England mangelt die sittliche Kraft, dafür Etwas zu thun vor dem gänzlichen entsetzlichen Verlauf dieses Prozesses, die Vereinigten Staaten aber können diese schöne Aufgabe lösen, ohne ähnlichem Elend zu verfallen, die neue Welt gewährt dazu Vortheile wie kein Land in Europa, und das ganze Volk hat die nöthige Vorbereitung. Ohne Zweifel ist dabei den Frauen eine ähnliche Mitwirkung vorbehalten wie vor achtzehnhundert Jahren, und manche Abnormitäten in deren Richtung mögen ihren Einfluß wesentlich erhöhen, bei dem es sich nicht um die physische Kraft des Armes handelt, sondern zunächst um diejenige des Geistes, welche vorzugsweise von der Frau vertreten wird. Und wie eine höhere Fügung bis jetzt so Manches that, was die glückliche Lösung dieser Aufgabe erleichtert, so wird sie auch wohl ferner über Amerika walten, bis dieselbe gelungen ist: das Schicksal täuscht nicht, mögen nur die Amerikaner seine Absicht zu verstehen suchen und dadurch den Prozeß abkürzen.

7. Über den Gesichtsausdruck des Yankee.

663. Der Gedanke der Physiognomik ist wahrscheinlich richtig, denn die Natur liefert kein unvollkommenes Ganzes, und das wäre der Mensch, wenn sein Äußeres beim Einen ganz, beim Andern viel, beim Dritten wenig, beim Vierten gar nicht übereinstimmte mit dem Innern. Gleichwohl war dieser Gedanke bis jetzt mehr Ahnung des Gemüths, und gedieh nur bei Wenigen zu praktischer Fertigkeit, das Ergebniß genialer Blicke; Lavater machte einen wissenschaftlichen Anfang damit, dessen Werth Niemand verkennen wird der die Schwierigkeit dieser Aufgabe begreift, hatte vielleicht mehr Erkennungstalent als Systematisirungskraft, und fand keine große Unterstützung in dieser „brodlosen Kunst", die dennoch nicht blos für Fürsten von entschiedenem Nutzen wäre, von der aber die Meisten viel mehr zu wissen glauben als es der Fall ist. Ein Theil der neuern Naturforscher sollte vorzugsweise der Physiognomik das Wort reden, denn wäre der Geist nichts weiter als die chemische Kraft des Körpers, so schiene das Erkennen des einen aus dem andern eine Nothwendigkeit; allein dabei läßt sich nicht faseln, ohne sofort Fiasco zu machen vor Aller Augen, deshalb bleiben sie davon weg, und ihren Journallesern fällt diese Inconsequenz wenig auf. So lange jedoch die Philosophie darnieder liegt, ist ans Aufkommen der Physiognomik nicht zu denken, denn sie wird Vieles aus der Psychologie schöpfen müssen. Freilich lassen Empfehlungsbriefe oder Doktordiplome sich leichter lesen als die Schriftzüge der Natur, und Mangel an Geschick zu letzterm wird weder durch gelehrte Zeugnisse, noch durch Rang und Geld ersetzt. Allgemein scheinen indeß die Fähigkeit für Verfälschung der physiognomischen Haupttheile des Körpers und das Erkennen dieser Verfälschung im geraden Verhältniß zu stehen, dessen öftere Störung wohl nur berechneter Schmeichelei der Einen, und befangenmachender Eitelkeit der Andern zuzuschreiben, die aber eine Nothwendigkeit sind, damit gerade auf diesem Felde die geistige Rangordnung nicht ähnlich mit Füßen getreten werden könne, wie auf andern: der Nie-

Digitized by Google

dere bleibt unter dem Höhern, darin ändern die äußern Verhältnisse so wenig wie einseitige Verstandeskraft. Daß Jemandem gegenüber, der durch solide Bildung gegen Schmeichler geschützt ward und physiognomische Fähigkeit gut entwickelt hat, irgendwer mit Erfolg sich ganz verstellen könne, glaub' ich nimmer, weil die Natur nicht unwahr sein kann, und weiß das Gegentheil aus der Erfahrung an einem Manne, der vermöge eines seltenen Taktes selbst diejenigen mit Worten zufrieden stellte, denen er nicht wohlwollte.[77] Wer Blindgeborne und Kinder beobachtete, wird mir beipflichten, das trugloſe Antlitz der erstern (besonders gebildeter) und der meisten letztern liefert wahrscheinlich die zuverlässigsten Grundzüge der Physiognomik und giebt Fingerzeige, wo diese einst sicherlich bedeutende Wissenschaft beginnen sollte: eifrige Studien der Art würden ohne Zweifel bald schöne Früchte tragen, wenn man nicht englisch-voreilig und à la Gall systematisirt. Gewiß hat Carus[78] darin Recht, daß erst der Gesammtausdruck des Menschen psychische Schlüsse zulasse; wegen der Nähe des Mittelpunktes der Nerven scheint das Antlitz vorzugsweise geeignet, unser Inneres anzudeuten, und der Instinkt des Menschen erkannte das wahrscheinlich schon in den frühesten Zeiten, selbst die höhern Thiere behalten bei der ersten Bekanntschaft und bei feindlichen Berührungen gegenseitig das Gesicht im Auge. Doch wird die Aufgabe immer schwierig sein wegen zweier Umstände: der schlußberechtigende Ausdruck ist nicht blos in der äußern Form der Theile und immer nur in allen Theilen zusammen zu finden; dieselbe Beschaffenheit Eines Gesichtstheiles (in Form und Ausdruck) deutet nicht immer Gleiches an, sondern ganz Verschiedenes durch Mitwirkung anderer Theile. Man mag darin eine weise Einrichtung der Natur erkennen, die nach drei Seiten hin von großer Bedeutung ist: völlig schöne Formen des Gesichts sind etwas Seltenes, und müßte auch deren Werth von Verständigern nur nach Maßgabe dieser Seltenheit anerkannt werden, so wären dennoch die Vorzüge ihres Inhabers um so weniger verdient, je zufälliger die Gabe ist; die magische Wirkung der Schönheit auf Alle kommt indeß nicht aus den Formen, sondern aus deren Beseelung von Innen her, die ist des Besitzers eigenes Werk, und macht nebenbei deutlich, wie der Geist und in diesem das Gemüth das Vorzüglichere am Menschen sei (die Charitinnen gehörten zum Geleit der reizenden Kypris, deren unwiderstehliche Gewalt im Gürtel der Anmuth lag, und Hera selbst borgte denselben von ihr); die Natur zeigt, wie wir durch tüchtige Ausbildung unseres Geistes die Verstellung Böser erschweren oder unmöglich machen können, und versagte ohne Ansehen von Rang und Geburt allem Gemeinen den Stempel des

77) Der Ausdruck des Gesichts muß von bestimmten Nerven abhängen, und die gröbern mechanischen derselben sind bekannt; wie und durch welche andern der geistige Ausdruck vermittelt wird, darüber wissen die Herren Physiologen Nichts, allein Mehrern von ihnen paßt es wenig in den Kram, das offen zu gestehen, deshalb jenes Schweigen. — Bei der Verstellung nun muß der Wille die Ausdrucksnerven entweder außer Thätigkeit setzen und durch andere wirken, oder (wahrscheinlich) die naturgemäße Anregung derselben übertönen und vielleicht andre zur Mitwirkung veranlassen, um das Unwahre, nicht das Wahre auszudrücken. Solche Beeinflussung der Nerven durch den Willen kann nur bis zu einem gewissen Punkte möglich sein; wäre sie unbeschränkt, dann hätte die Natur dem Geiste selbst die Kraft gegeben, das Unwahre dauernd zu machen: das ist an sich nicht wahrscheinlich, und man weiß das Gegentheil längst aus der Erfahrung. Hat also durch fleißige Bearbeitung der Physiognomik die Erkenntnißfähigkeit jenen Punkt nur um eine Kleinigkeit überschritten, dann wird jede Verstellung riskant, und es ist überflüssig zu bemerken, welche unberechenbaren Vortheile daraus für die Gesellschaft kommen müssen: man denke sich lebhaft, daß in einer Abgeordnetenversammlung während eines Vortrages Jemand ruft: meine Herren, ich bitte, den Redner genau zu beobachten! Um jedoch die Unbefangenheit des Blickes nicht zu verlieren durch thörichtes Vergnügen an Schmeicheleien, ist solcher Grad der Physiognomik ohne solide anderweite Bildung unmöglich, besonders in der Selbstkenntniß darf man nicht zurückſein, und mit dergleichen hab' ich bis jetzt noch keinen unsoliden Gelehrten gesehen.

78) „Symbolik der menschlichen Gestalt ꝛc." Von C. G. Carus. Leipzig 1853.

Digitized by Google

Digitized by Google

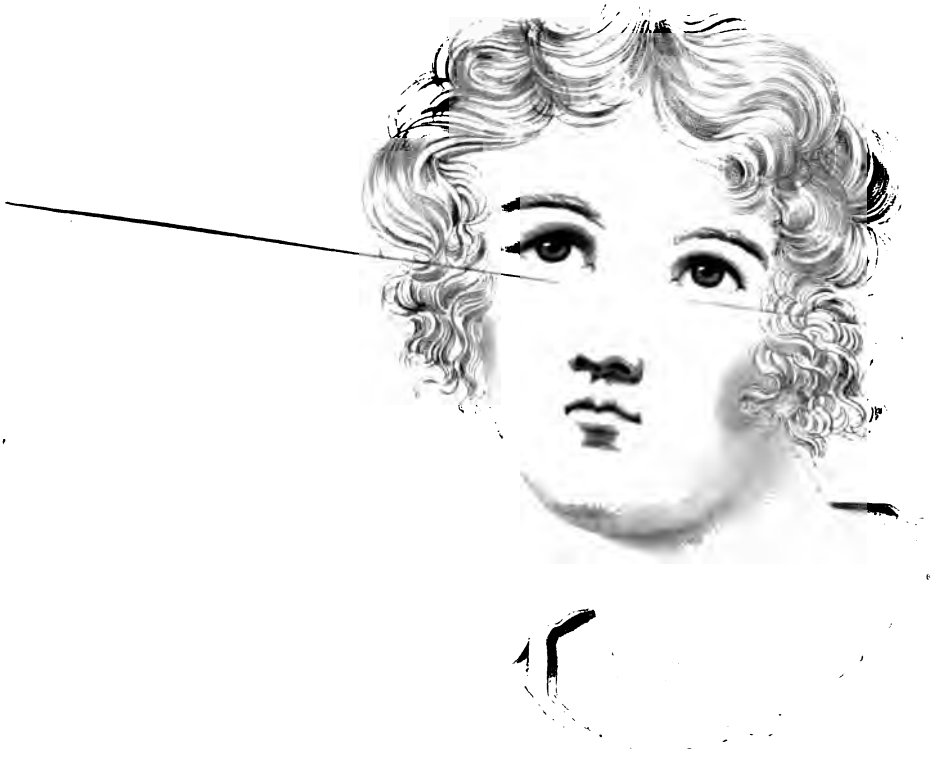
Digitized by Google

Edlen im Antlitz, das sich nicht verbergen läßt. Vom Auge besonders heißt es seit lange, es sei „der Spiegel des Herzens", und große physiognomische Bedeutung läßt sich demselben nicht absprechen; gleichwohl ist auf seine alleinige Geltung durchaus nicht zu bauen, denn wer die Zeichnung hier nebenan betrachtet,[79] wird nicht bestreiten wollen, wie das andere Untergesicht eine noch unbegreifliche Änderung dieses wichtigen Theiles hervorbringt, und zwänge nicht der scharfsinnige Beweis zu der Überzeugung, so würde wahrscheinlich Niemand glauben, daß man es in beiden Fällen mit demselben Auge zu thun habe. Ist das aber schon auf dem Papiere so, dann wird es noch mehr in der Wirklichkeit sein, und wem der Gegenstand nicht fremd blieb, der theilt auch die Ansicht: wie bei allen physiognomischen Kennzeichen wenig auf die äußere Form ankommt, und daß die Ergebnisse der Physiognomik vorzugsweise sittlicher Natur sind. Auf Beides machen vorerst Schlafende aufmerksam, deren Gesicht öfter einen ganz andern Ausdruck hat, wie im wachen Zustande; bei Männern bin ich einige Mal erschrocken über den Unterschied, und fand bald daß der Schlaf nicht lügt, namentlich zwei gelehrte Herren ließen für mich keinen Zweifel, man erblicke in diesem Ausdrucke zumeist die Eigenschaften des Gemüths; ein paar Beobachtungen an Frauenspersonen zeigten geringere Verschiedenheit, als ich erwartete; an zwei Mädchen konnt' ich kurz vor der Reife [illegible] anderthalb Jahr nach derselben kaum merklichen Unterschied [illegible] jener Herren war derselbe ungeachtet [illegible] verschwunden [illegible]

[illegible]: Sie hatten jenen Theil des Auges wahrscheinlich aus der Natur studirt: indessen schien mir u. s. w. — Tüchtigen Zeichnern eröffnet sich hierdurch ein schönes Feld zu erweiterten Versuchen der Art, wobei dasselbe Auge auch 'mal mit Veränderung der obern Parthien ꝛc., die Nase, die berühmte „edle Stirn", die berüchtigten „schwulstigen Lippen" ꝛc. mit veränderten Theilen (besonders andern Augen) zusammenzustellen wären; sicherlich gäbe das eine gute Ausbeute für die Charakteristik in der Genre- und Geschichtsmalerei, und zum Cahier eines genialen Zeichners sich nach den Personen im Leben umzusehen, könnte nicht ohne Fingerzeige für die Physiognomik bleiben.

Unbegreiflicher Weise scheint auch Dr. Brewster die höhere Bedeutung des Umstandes ganz entgangen, so wie überhaupt die Philosophical Transactions manchen Artikel enthalten, der durch Benutzung von Denkern mittelst einer Nachlese wichtiger werden kann als er bislang war, aber die Herren nennen sich Philosophen.

Digitized by Google



Digitized by Google

Edlen im Antlitz, das sich nicht verbergen läßt. Vom Auge besonders heißt es seit lange, es sei „der Spiegel des Herzens", und große physiognomische Bedeutung läßt sich demselben nicht absprechen; gleichwohl ist auf seine alleinige Geltung durchaus nicht zu bauen, denn wer die Zeichnung hier nebenan betrachtet,[79] wird nicht bestreiten wollen, wie das andere Untergesicht eine noch unbegreifliche Änderung dieses wichtigen Theiles hervorbringt, und zwänge nicht der scharfsinnige Beweis zu der Überzeugung, so würde wahrscheinlich Niemand glauben, daß man es in beiden Fällen mit demselben Auge zu thun habe. Ist das aber schon auf dem Papiere so, dann wird es noch mehr in der Wirklichkeit sein, und wem der Gegenstand nicht fremd blieb, der theilt auch die Ansicht: wie bei allen physiognomischen Kennzeichen wenig auf die äußere Form ankommt, und daß die Ergebnisse der Physiognomik vorzugsweise sittlicher Natur sind. Auf Beides machen vorerst Schlafende aufmerksam, deren Gesicht öfter einen ganz andern Ausdruck hat, wie im wachen Zustande; bei Männern bin ich einige Mal erschrocken über den Unterschied, und fand bald daß der Schlaf nicht lügt, namentlich zwei gelehrte Herren ließen für mich keinen Zweifel, man erblicke in diesem Ausdrucke zumeist die Eigenschaften des Gemüthes; ein paar Beobachtungen an Frauenspersonen zeigten geringere Verschiedenheit, als ich erwartete; an zwei Mädchen konnt' ich kurz vor der Reife keinen, ungefähr anderthalb Jahr nach derselben kaum merklichen Unterschied wahrnehmen; und bei Einem jener Herren war derselbe ungeachtet seiner Bedeutung während einer Krankheit beinahe verschwunden, einige Zeit nach der Genesung wieder vorhanden. Der Gesichtsausdruck eines Komikers, der die Rollen von Beschränkten mit glücklichem Takt durchführte, kündigte bei Anfang seiner Carrière Klugheit, nach etlichen Jahren fast einfältiges Wesen an, obwohl der Mann mit Erfolg in seinem Fach studirte und verständig darüber sprach. Ferner wird Beides ausreichend bewiesen durch ein Beispiel im Großen, nämlich der Juden, das nicht minder anziehend wie lehrreich ist. Man spricht Viel vom orientalischen Gesicht; bei einer Menge ist jedoch der abendländische Typus vorherrschend, bei Manchen kaum noch eine Andeutung von jenem, und man erkennt sie doch. Auch hab' ich Tscherkessen, Perser, Türken niemals für Juden gehalten, und bin überzeugt, daß auf jeden

79) Sie ist aus David Brewster's »Edinburgh Journal of Science« 1826 Vol. IV und gehört zu dem Artikel »On the apparent directions of the Eyes in a Portrait«, S. 117 ff. Darin mittheilt der geistreiche Herausgeber interessante Versuche von Dr. Wollaston (aus Philosophical Transactions for 1824), deren Hauptinhalt folgender ist: Das Weiße im Auge einer Person wird größer oder kleiner, je nachdem diese dasselbe der Nase zu- oder abkehrt; bei geradem Blick auf uns ist das Weiße in beiden Augen fast gleich; dabei wirkt aber nicht das Auge allein, sondern das ganze Gesicht. — Ich benutze nur das weibliche Bild: im Original sieht es den Beschauer an, ist schelmisch, schäkernd, unter Umständen vielleicht mehr, gehört auch einer reifen Jungfrau; mit dem veränderten Untergesicht blickt es vom Beschauer ab, reflektirt in sich gewandt, nimmt keine Notiz vom Äußern, ist jünger und kindlich ernst. — Dieser gänzliche Charakterwechsel bei demselben Auge, derselben Stirn ꝛc. leitete mich zu der obigen Ansicht, und erklärt die oft große Verschiedenheit des Eindruckes von Personen die uns mit offenen und halbniedergeschlagenen Augen ansehen. Bei gebildeten Frauen, welche gern gefallen wollten, bemerkte ich übrigens wiederholt bestimmte Seitenblicke, durch die ihr Gesicht sehr gehoben ward: die hatten jenen Effekt des Auges wahrscheinlich aus der Natur studirt: indessen schien mir u. s. w. — Tüchtigen Zeichnern eröffnet sich hierdurch ein schönes Feld zu erweiterten Versuchen der Art, wobei dasselbe Auge auch 'mal mit Veränderung der obern Parthien ꝛc., die Nase, die berühmte „edle Stirn", die berüchtigten „schwulstigen Lippen" ꝛc. mit veränderten Theilen (besonders andern Augen) zusammenzustellen wären; sicherlich gäbe das eine gute Ausbeute für die Charakteristik in der Genre- und Geschichtsmalerei, und zum Cahier eines genialen Zeichners sich nach den Personen im Leben umzusehen, könnte nicht ohne Fingerzeige für die Physiognomik bleiben.

Unbegreiflicher Weise scheint auch Dr. Brewster die höhere Bedeutung des Umstandes ganz entgangen, so wie überhaupt die Philosophical Transactions manchen Artikel enthalten, der durch Benutzung von Denkern mittelst einer Nachlese wichtiger werden kann als er bislang war, aber die Herren nennen sich Philosophen.

Digitized by Google

gebildeten Menschen Jene andern Eindruck machen wie Diese: man mag im Gesicht der Erstern die eigenthümliche Tapferkeit, beim Zweiten einen weit getriebenen Stolz, am Dritten verletzenden Dünkel erkennen, aber alle Drei veranlassen keine Empfindung von Gemeinheit. Besonders hat der Jude höchst selten ein gutes Auge; es kündet meist List oder Verschmitztheit an, ist unstet oder starr, und ein lauernder Zug liegt zwischen den Augenbraunen;[80] dabei spielt oft Unangenehmes auf den Lippen und um den Mund beim Sprechen, und durch Aufregungen (in ira veritas) verliert das jüdische Antlitz durchschnittlich weit mehr als das christliche, selbst mehr als das mahomedanische. Unter den Jüdinnen sind viele hübsche, manche schöne Gesichter, von denen insbesondere das französische »piquant« gilt; aber den Ausdruck tieferer und deshalb hinreißender Weiblichkeit hab' ich bis jetzt bei keiner gesehen, und das ist eine Wahrheit, denn die Jüdin ist für diese höchste Zierde ihres Geschlechts nicht zugänglich, sie sei reich oder arm .... ich hätt' es mit ansehen mögen, wie vor zwei Jahren eine Baronin und eine englische Lady der »haute volée« von London einander in die Haare geriethen. — So erklärt sich auch leicht die eigenthümliche Erscheinung, daß die Fähigkeit, den Juden zu erkennen, nationale Natur hat und vom Gemüthsgrade des Volkes abzuhängen scheint. In Europa hat der Deutsche die meiste Fähigkeit, den Juden am Gesicht, an seinen Manieren, an der Stellung, am Gange zu erkennen, und ich erstaunte öfter über die hohen Grade dieses Scharfblickes bei kleinen Leuten, nicht der Sprache zu erwähnen, an der wir selbst in Frankreich, England, Amerika den französisch und englisch redenden Juden leichter erkennen als der Eingeborne,[81] vergl. XVIII 51; sie mag eine dunkle Ahnung des Volkes sein, daß seine Nationalität am meisten durch den Juden verliere, und der scheint über dieses leichte Erkanntwerden Ähnliches zu fühlen, denn wo ihm die Wahl bleibt, schließt er sich jeder andern Nation inniger an als der deutschen, wenn auch nicht innig. Nächstdem erkennt der Italiener und der Russe den Juden am leichtesten; in Italien scheinen darin die Mittelklassen fähiger als die untern, und ein ziemlicher Kenner seiner Landsleute sagte mir zu Padua: „Geldgierigen mangelt dieser Scharfblick gewöhnlich, man erkennt sich selbst schwerer als Andere"; in Rußland erkennt der Bauer den Juden leichter als der Kaufmann und der Bojar. Der gebildete Franzose merkt bei wenig auffallendem Gesicht das Jüdische am besten aus den Manieren, der Mindergebildete hat wenig Gefühl dafür. Ein Spanier in Paris meinte: auf der Halbinsel werde der Jude schneller erkannt von Vornehmern als von Geringern, ich weiß nicht wie weit dies richtig ist. Bei den Holländern ist diese Fähigkeit ziemlich gering, doch halte ich meine Beobachtungen nicht für hinreichend. Der Angelsachse erkennt durchschnittlich nur den Israeliten mit auffallend jüdischer Physiognomie, die englische Praxis bleibt auch darin hinter der Continentalphantasie weit zurück, kleine Leute sind darin weiter als die Gebildetern; der Amerikaner hat wo möglich noch weniger Fähigkeit für dieses Erkennen, und läßt sich mit deutlichem Judenaccent vorschwatzen, man sei sein Landsmann.

664. Am dritten Tage nach meiner Landung zu New-York kam ich zufällig in eine

80) Mit Vergnügen füg' ich zu, daß mir zwei Juden bekannt sind, die ein so ruhig-edles Auge haben wie man nicht oft sieht, unter allen Völkern; aber Beide sind sehr achtungswerthe Männer, und stehen nicht auf gutem Fuß mit ihren eignen Stammgenossen.

81) Mir kommt vor, als sei ich in dieser Fähigkeit durch meinen Aufenthalt hier zurückgegangen; ganz ungerupft bleibt das Gemüth nicht durch das jüdisch-englische Leben um Einen herum, nimmt man auch keinen Theil daran.

Digitized by Google

Versammlung von Neuengländern, die mich eigenthümlich berührte. Schon beide Tage zuvor war mir, bei fleißigem Umherschlendern, die Übereinstimmung in vielen Gesichtern unangenehm aufgefallen, mehr an Männern als an Frauen; aber die Herren, welche ich hier beisammen sah, machten einen ganz neuen Eindruck auf mich, den ich mir umsonst zu erklären suchte; aus einer Ecke des Saales betrachtete ich sie aufmerksam, und ward bald darauf von einem hiesigen Deutschen angeredet. Seine Höflichkeit veranlaßte zur Unterhaltung. Auf einem Spaziergang im nahen Park vermuthete er, ich sei erst jüngst angekommen, fragte wegen meiner Aufmerksamkeit, ward gespannt, als ich ihm den Grund sagte. Wir plauderten über den Gegenstand, und nach mehrern Einzelheiten von mir bemerkte er lächelnd: „Sie beschreiben ja die Yankees, als wären es lauter Juden". — „In ihrem Gesicht sind sie auch nichts Anderes" entgegnete ich,[82] denn dieses einzige Wort machte mir auf Einmal meine ganze Empfindung deutlich. Gleichwohl ist hierbei von keiner Familienähnlichkeit die Rede, weder im Antlitz, noch in der Gestalt: die Physiognomie des Yankee hat wenig gemein mit der jüdischen, und ist durchschnittlich wohlgestaltet; seine hübsche, schlanke Figur, vortheilhaft gehoben durch sorgfältigen Anzug, weicht vollends ab von der israelitischen; dennoch hatt' ich neun Jahrlang immer eine ähnliche Beklemmung, wenn sich mir Gelegenheit bot, eine Anzahl Kaufleute und dergleichen Herren aus Neuengland zusammen zu sehen, und zwei Bekannte, die ich gesprächsweise darauf aufmerksam machte, fanden binnen kurzem dasselbe.[83] Nur Arbeiter von dort her machten meist bessern Eindruck auf mich; bei mehrern Quäkern aus Massachusets bedauerte ich, sie sofort als solche zu erkennen, denn ihr Ausdruck war mehr oder minder wohlthuend; ich will aber offen gestehen, daß ich nur wenige Einzelheiten über mein Gefühl anzugeben vermag, auch dahingestellt sein lasse, ob mir dasselbe überhaupt deutlich geworden wäre ohne den Hebammendienst jenes Herrn, da mich das sonstige, großentheils nicht unangenehme Wesen des Yankee vielleicht bleibend gehindert hätte, aufs rechte Wort zu kommen. — Andere Amerikaner in Nord und Süd machten niemals solchen Eindruck auf mich, wie der Yankee, und ich irrte darin während meines Hierseins erkennbar nur etliche Mal; ebenso wenig erregten ihn Deutsche die durch und durch materialistisch waren.

In London wiederholten sich meine Empfindungen über die Yankees mehrfach, auch bei kleinen Leuten, ich hielt sogar einige Mal Juden für Engländer und Engländer für Juden. Auf Victualienmärkten, wie Tottenham Court Road, Leather Lane ꝛc. geht's aber auch am Samstag Abend beim Ausschreien und Anrufen wirklich jüdischer zu, als in Chathamstreet zu New-York; besonders das windschnelle »buy, buy, buy, buy, buy«! der Schlächter war ekelerregend für mich. — In Gestalt ꝛc. kommt der Engländer dem Juden näher als der Amerikaner, weicht aber durchschnittlich auch noch genugsam ab von ihm, so daß man Beide im Äußern meist nicht füglich mit einander verwechseln kann.

---

82) Diese Antwort frappirte den Mann, und bei späterm Begegnen schien er die Erneuerung unserer Bekanntschaft nicht zu wünschen, auf die ich wegen solches Zuges gern verzichtete, obwohl sie seiner Verstandesfähigkeit halber angenehm gewesen wäre. Später begriff ich, daß diese Vorsicht seinem Geschäft entspringen mochte, und fand in Washington ein amerikanisches Seitenstück zu demselben IV 90.

83) Ich hätte die Yankeeversammlung beobachten mögen, die 1860 einige Millionen für den Krieg votirte, ohne daß ich von dieser Absicht gewußt, noch währenddem Etwas darüber gehört; doch wäre dazu auch die spätere Bezeichnung Derjenigen nöthig gewesen, welche einträgliche Armeelieferungen übernahmen.

Digitized by Google

Woher nun jener Ausdruck? worin besteht er? Er wird wohl die Äußerung eines Gemüthes sein, das schwer zugänglich ist für Edles.

664b. Weit interessanter ist der Gegensatz der Judenphysiognomie, das freisinnige Gesicht, worüber ich früher nur ein unverstandenes dunkeles Gefühl, mithin keine Neigung zu Sonderbeobachtungen hatte.

Fast in allen nicht ausdruckslosen Gesichtern sind häufig kleine Züge von großem Einfluß auf den Gesammtausdruck, und wo dabei Härten vorkommen, sucht der Maler oft zu mildern, was man sich auch wohl gefallen läßt: so erklärt sich die vielfache Untreue der Porträts bedeutender Männer .... ich stehe nicht allein mit dieser Meinung, hatte dieselbe seit lange, und erhielt dadurch eine gewisse Vorliebe für Todtenmasken, bei denen nicht geschmeichelt werden kann. — Aus jüngern Jahren besaß ich deren ein halbes Dutzend, und will nicht verhehlen, wie mich vordem die von Suwórof zu Schlüssen veranlaßte, die mir herzlich leid thun und welche fast nur das einzige Gute hatten, daß ich selber wenig darauf gab; kleine Ähnlichkeiten mit der Fichte'schen berührten mich unangenehm. Indessen waren dabei fremde Äußerungen von übergroßem Einfluß: Bojaren und deren Anhang reden nicht gut über Suwórof, man nennt ihn übereinstimmend „bizarr", und die wenigen russischen Biographien von Werth unterstützen dieses Urtheil, weil selbst die wohlwollenden nur nackte Thatsachen geben ohne die tiefer liegenden Ursachen; so kam ich zu falscher Ansicht über ihn, und erkannte erst hier meinen Fehler, der freilich vermeidbar gewesen wäre bei rechter Würdigung zweier Umstände: die Soldaten hingen mit ungetheilter Liebe und ohne Unterbrechung an Suwórof, und er selbst hatte sittlichen Muth unabhängig von der persönlichen Gefahr dabei. Beides ist wichtig: am Tyrannen hängt die Menge selten lange, auch der Soldat nicht, wenn ihn derselbe nicht nach Verdienst gleichmäßig auszeichnen kann, wie den Offizier, und das wird in der russischen Armee noch heute unmöglich; rohe Willkür, die sich so oft gegen Kleine gehen läßt, ist nicht zu verwechseln mit sittlichem Selbstgefühl gegen Große, das immer freisinnige Grundsätze zur Unterlage haben muß.[84] — Neu angeregt wurde der Gedanke über

84) Despoten von Profession fühlen das bald heraus, deshalb war den Bojaren die Sondergunst des Kaisers für Suworof unlieb, und im letzten großen Feldzuge unter ihm vermochten sie den Selbstherrscher, das Gesetz der Reihefolge für die Dejour-Generäle beim Feldherrn besonders in Erinnerung zu bringen; das hatte Suworof früher so wenig berücksichtigt, wie bedeutende Namen dieser Herren, sondern die Fähigern zu diesem Dienste herangezogen, und blieb auch ferner bei seinem verständigen Verfahren, sintemal es manche russische Generäle gab und giebt, die nichts weniger als Weise sind. Nach beendigtem Feldzug hatte der Kaiser dem „Generalissimus" die Ehre des Triumphs sammt einer Wohnung im Winterpalaste bestimmt; das schien den Bojaren zu viel .... man unterlegte ihm jene Nichtbeachtung seines ausdrücklichen Befehles, und in der ersten Aufwallung wurde dem, St. Petersburg schon nahen Suworof anbefohlen, Abends ohne Sang und Klang in die Hauptstadt einzuziehen. Wie anderswo gesagt, hatte indeß Paul I kein schlechtes Herz*, und als dem so verdienten wie bejahrten General diese Kränkung ins Bett brachte, ließ sich der Kaiser durch seinen Liebling Kutaisoff angelegentlich nach dessen Befinden erkundigen; Suworof behandelte den neugebackenen Grafen geradezu en canaille, gleich als wollt' er den Gebieter erzürnen, aber der gab Nichts auf die Klage des bitterlich Beleidigten, und bereitete sofort nach der Genesung Suworof einen glänzenden Empfang im Thronsaale des (alten) Michailof'schen Palastes. Beim Eintreten des Feldherrn saß der Kaiser auf dem Thron, und Suworof ließ sich auf Ein Knie nieder; da kam Jener von den Stufen herab, breitete die Arme aus und rief ihm zu: „komm, hier ist Dein Platz, nicht dort!" .... umsonst: Suworof verharrte wohl noch zwei Minuten lang in seiner Stellung, todtenähnliche Stille herrschte im Saale, Paul's Gesicht entflammte vor Zorn, Alle fürchteten einen Wuthausbruch; endlich erhob sich Suworof, sah den Kaiser ruhig an, sagte in gleicher Weise die Worte „Суворовъ самъ вставаль (Suworof ist allein aufgestanden)", und ging bescheiden auf ihn zu .... und Paul schickte den kühnen Mann nicht nach Sibirien, sondern umarmte ihn besänftigt und mit erkennbarer Herzlichkeit. — Diese letzten beiden „Kleinigkeiten" blieben ungedruckt, ich verdanke sie (zuverlässiger) mündlicher Mittheilung.

Was man gegen Suworof's freisinnigen Grundsätze aus der „Biographie des Schlächters von Praga" anführen kann, das näher zu besprechen gestattet hier der Raum nicht; es mag Manchem richtig vorkommen, mir scheint es unter Umständen ein Beweis für dieselben, vergl. wegen Eines Grundes V 22.

* Seine Mörder lassen sich auch Banditen nennen, denn sie wurden mit baarem Gelde bezahlt.

Digitized by Google

diesen Gegenstand durch das erste Erblicken Henry Clay's: auch in dessen Gesicht fand ich dieselben Züge, welche den Masken Suwórof's und Fichte's gemeinsam waren, und zwei derselben hatte übereinstimmend die Todtenmaske Washington's. Das machte mich in hohem Grade aufmerksam, der wesentlich gesteigert wurde von der unbeschreiblichen Veränderung, die Henry Clay's Gesicht bei leichtem Lächeln zeigte: das ganze Antlitz (in gewöhnlichem Ernst gar nicht anziehend) war dann seelenvoll angehaucht, machte auf mich unwiderstehlichen Eindruck, und eben jene Züge blieben nicht nur genau dieselben, sondern schienen das Innigste im Ensemble zu veranlassen; ich konnte mich kaum satt daran sehen, und habe Hunderte Mal an das dunkle Gefühl der Amerikanerinnen gedacht, dessen sich gewißlich Keine klar bewußt war (607). Gleich tausend Andern wußt' ich seit lange, wie durch unwillkürliches (natürliches) Lächeln viele gewöhnliche Gesichter recht liebenswürdig, manche schöne sehr entgöttert werden, denn diese Muskelbewegungen machen die Denkfähigkeit einer Person oft deutlicher als deren Unterhaltung (besonders bei Frauen), und gewähren häufig recht tiefe Blicke ins Gemüth von Männern; hier handelte sich's jedoch um Abweichungen, durch welche die Sache um so auffallender wurde. Meine Schlüsse über die Einzelheiten veröffentliche ich vielleicht später, wenn mir die Zeit dazu gegönnt ist.

Selbstverständlich sucht' ich fortan eifrig nach diesen Zügen, zuerst bei den berühmten Männern des Landes im Congreß ꝛc., z. B. der Herren Caß, Douglas und wie sie Alle heißen, aber meine Mühe war umsonst, kaum eine Verwandtschaft mit denselben wurde entfernt angedeutet, auch in Herrn Webster's Gesicht kam viel heterogenes Element vor. Bei Manchen aus den Mittelklassen, bei Vielen aus den untern fand ich Einzelnes, was mir dem oder jenem dieser Züge verwandt schien, bei Wenigen Einen davon selbst wieder; Letzteres auch immer blos an bejahrten Männern, sogar das Verwandte nicht vor den Vierzigern, kein einziges Mal bei jungen Leuten; und als ein Herr mit seltener Güte es mir ermöglichte, vier Porträts von Henry Clay zu vergleichen (je ungefähr zehn Altersjahre von einander entfernt), waren diese Züge zwar im letzten „civilisirt", doch enthielt das dritte starke Andeutungen derselben, in den beiden ersten dagegen ließ sich keine Spur davon entdecken.

Ob aber meine Ansicht vom seelenvollen Ausdrucke Henry Clay's, wie auch Fichte's Maske ihn im Ganzen andeutet, Diejenigen theilen, welche sich nicht wesentlich über die gewöhnlichen Begriffe von „hübsch ꝛc." erheben können, oder um ganz deutlich zu sein, die vorherrschend den physischen Menschen auffassen, lass' ich vorerst dahingestellt.

Digitized by Google

VIII. Frauen.

1. Das Gemüth der Frau.

665. Wer die Gestalt der Frau aufmerksam betrachtet, kann deutlich ahnen, welche geistige Bedeutung fürs Menschengeschlecht dem Weibe zugewiesen ward, und wird stets von reiner Verehrung für dasselbe durchdrungen werden, wenn es dieser nur einigermaßen entspricht. Wohl hat die Frau weit mehr physischen Antheil an unserer Fortpflanzung, viel innigere Sorgen dafür, als der Mann; dennoch scheint die andre Aufgabe wichtiger, selbst folgenreicher, und das kann nicht anders sein, weil das Gemüth der Hauptheil unseres Geistes ist der sich zuerst im Kinde entwickelt, und mittelst Sittlichkeit zur zweckmäßigen Verstandesbildung anregt. Welchen Werth hätte denn die Vermehrung der Menschen, wenn dieselben nicht fortschritten in der Geistespflege? Dann möchte Verminderung wünschenswerth sein, und vielleicht deshalb ꝛc. Freilich erhält der Mann das Leben, weil er den Verstand vertritt, er hat daher die Neigungen des Gemüths für Unerwiesenes in den richtigen Schranken zu halten, damit sie heilsam bleiben, und von ihm müssen auch die umfassenden Handlungen der Sittlichkeit erwartet werden: allein das Herz der Frau bewahrt nicht nur vorzugsweise jene soliden Anfänge des Sittlichen, ohne deren sorgsame Pflege in den Kinderjahren dasselbe weder allgemein noch zuverlässig wird, sondern dort glüht auch jene stille Innigkeit dafür, die es beim Kinde zur Geltung zu bringen, gleichsam in Fleisch und Blut zu pflanzen sucht.[10] Solche Sittlichkeit regt am meisten an zur Geistesbildung, weil sie im Kinde das Geistige vorherrschend macht. Daher entwickelt erst die junge Hausfrau, nicht das Mädchen, den höhern weiblichen Werth, und nur in der Mutter erreicht derselbe seine Vollendung; daher fühlt die Frau sich unbehaglich, wenn sie nicht Mutter wird, verliert großentheils ihre tiefere Herzlichkeit .... und alte Jungfern mit dergleichen sind stets leibhaftige Engel, seltene Zierden ihres Geschlechts. — Zu dieser schönen Bestimmung ist der Frau mehr Gemüthskraft als Verstandeskraft nöthig, und dazu ertheilte die Natur ihr in reichlichem Maß die Anlagen: wo jene Kraft fehlt, wurden ohne Ausnahme diese Anlagen vernachlässigt, aber dadurch die Frauen auch unfähig, ihre große Aufgabe in der Gesellschaft zu lösen; sie können vollkommen weder Frau noch Mutter sein, und werden ungeachtet alles Äußern nicht innerlich glücklich. Ob das Gedicht „Die Wahl. An Frau Josephe * zum Geburtstage" eine persönliche Wahrheit gewesen, weiß ich nicht; aber der Gedanke scheint mir eine von Blumauer's trefflichsten Ideen, besser als alle seine Travestien. Von jener Seelenverbindung mit einem Manne, deren Innigkeit selbst bei kümmerlichem Leben zeitweise über die Tagessorgen hebt, ist für ungemüthliche Frauen keine Rede: und während eine wahre Mutter ihre Kleinen innerlich ausschmückt und daraus zunehmende Herzensfreude erndtet, putzen sie die ihrigen nur äußerlich und haben je älter desto weniger Freude an ihnen.

10) Darüber wird Mancher in der Stille zum Andern sagen: der kennt die Frauen wenig. Wenn aber Eure Knaben einen Streich aus der Schule erzählen der mehr „smart" als gut ist, läßt sich dann nicht dem Vater größeres Wohlgefallen ansehen, als der Mutter? und woher kommt dieser Unterschied?

Digitized by Google

Das ist kein beneidenswerthes Loos solcher Frauen, mögen sie von noch so viel Glanz umgeben sein! und für die Gesellschaft entspringt daraus langdauerndes Unglück. Solches Verkümmern des weiblichen Gemüths ist unter allen Umständen nur das Ergebniß der Verbildung, die von der Natur zunächst durch dergleichen verfehltes Leben der Frauen bestraft wird; läßt man sich das nicht zur Warnung dienen, dann nöthigt das fortwährende Sinken der Gesellschaft zu Änderungen, und das Traurigste besteht in den langen Terminen dieser sittlichen Verkommenheit. Überall jedoch, wo solcher widernatürlicher Zustand stattfindet, ist derselbe ursprünglich die Schuld der Männer, und mangeln diesen nicht die höhern männlichen Eigenschaften, dann läßt jenem sich immer abhelfen, normales Leben beider Geschlechter bald sicher anbahnen.

Mit diesen unleugbaren Wahrheiten die Wirklichkeit in Amerika zu vergleichen, macht wenig Freude, hat man Land und Leute nur einigermaßen lieb, doch läßt sich kaum mißkennen, daß es ohne englischen Dünkel und Volksbetrug durch die Presse nicht bis zum jetzigen Punkte gekommen wäre; ich durchbreche daher diese Schranke und bin überzeugt, offene Besprechung des Übels werde nicht ohne gute Folgen bleiben.

666. Abgesehen von der jüdisch-englischen Lebensrichtung, verhindert die ganze angelsächsische Bildung naturgemäßes Entwickeln des weiblichen Gemüths III 2, 3, IX 1, 5, 6, und der Leser wird mit mir übereinstimmen, daß unter solchen Umständen das Gedeihen wahrhafter Frauen ein halbes Wunder bleibt. Auch die Amerikanerin behält ungeachtet ihrer sonstigen Liebenswürdigkeit ihren unglückseligen englischen tic so lange, bis man in der Erziehung nicht mehr „englisch-praktisch", sondern menschlich-vernünftig verfährt; es ist unbillig zu verlangen, daß nach gänzlicher Verkehrung in den Kinder- und Mädchenjahren die Frau sich aus eigener Kraft auf den rechten Punkt heben sollte, das kann nur ausnahmsweise der Genius, sonst Niemand; es geschieht auch nirgends, und die hiesigen Frauen haben solche Vergleichung gar nicht zu fürchten: inmitten aller Verhältnisse des Landes noch so zu sein, wie sie wirklich sind, ist ein Vorzug der sich ihrem Geschlecht nicht vielerwärts nachrühmen läßt.

Ohne Zweifel ermöglicht erst die Mutterschaft das höchste Gefühl der Frau, in deren ganzes Wesen die Natur so viele Eigenthümlichkeiten zu einer guten Mutter legte, daß viele Angriffe auf dasselbe gelingen müssen, um jene Eigenschaft zu zerstören. Durch falsche Erziehung kann die Fürsorge der Mutter für ihre Kinder mißleitet werden; die Mutterliebe an sich hat indeß bei allen nicht ganz verwahrlosten Frauen nahezu ähnlichen Grad. Muß aber derselben nicht unberechenbar geschadet werden durch das Abtreiben der Frucht? Ich erklärte schon früher, keine Propaganda zu machen für die sittliche Ansicht dabei; freundliche Leserinnen mögen mir jedoch den unverhohlenen Ausdruck meines Abscheues gegen dieses Verfahren erlauben, denn es ruinirt nicht blos jene edelste Kraft im Gemüth der Frau, sondern auch die Gesundheit ihres Körpers. Wegen des letzten Umstandes allein wär' es ein Verbrechen! Dennoch findet es in großer Ausdehnung statt, fast alle Blätter empfehlen die nöthigen Mittel dazu, und die „New-Yorker Criminal-Zeitung", welche „den moralischen Theil des deutschen Wesens in Amerika zu repräsentiren" behauptet, enhält in der Nummer vom 22. Mai 1857 fünf solcher Anzeigen der Herren Dr. Cheeseman, Perry, Pope, der Ärztin Mrs. Barnes, die ich nicht mittheilen will, weil ich mich dessen schäme. Auch dieses Übel scheint sich in Westeuropa nur mit der angelsächsischen Lebensrichtung zu vertragen, und der Keim dazu von dorther einge-

Digitized by Google

führt: irr' ich nicht, so ist Malthus der einzige Schriftsteller über Staatswissenschaft, der die Gesellschaft durch Kindesmord regeln will, und es giebt Mehrere solcher englischen Chinesen. Hier geht es von demjenigen Theile des Landes aus, wo der Materialismus am judenähnlichsten ist. — Sind wir nun fertig über den Gegenstand? Nein, lieber Leser. Meine Überzeugung vom hohen Werthe der Frau hinderte mich stets am gewissenlosen Schmeicheln, wodurch dieselbe sittlich verdorben wird; allein ich würde vor mir selbst erröthen, wollt' ich die Frage unberührt lassen: von wem jene Widernatürlichkeit herkomme? denn darin läge eine Verleumdung der Frauen.[11] Männer sagten mir vielfach und es wird öffentlich angedeutet: „die Frauen entzögen sich dadurch den mancherlei Unannehmlichkeiten, welche aus zahlreicher Familie für sie entstehen" .... das scheint mir jedoch keineswegs begründet genug, um es zu glauben. Die Liebe der Mutter zu den Kindern ist durchschnittlich inniger als die des Vaters, und beginnt schon vor der Geburt; jeder Arzt wird das bestätigen, und wer aufmerksam ist, kann an jungen Frauen während der ersten Schwangerschaft eine Veränderung ihres geistigen Wesens wahrnehmen, die jeden Mann mit etwas Herz zu ihrem Verehrer macht. Das ist hier wie drüben. Ferner gab ich mir umsonst Mühe, nur von einem einzigen Falle zu hören, daß eine freie Farbige die Früchte ihres Leibes als Sklaven verkauft habe; aber deutsche Juden in den südlichen Staaten kaufen Sklavinnen, sollen selber Kinder mit ihnen zeugen, und verkaufen diese Kinder in die Sklaverei, auch sind solche Fälle durchaus nicht selten! Einzelnen Amerikanern dort wird Gleiches vorgeworfen, ob mit Grund, weiß ich nicht. Diese Erfahrung berechtigt zu dem Schlusse: es sei dem Vater gleichgültiger, als der Mutter, die Frucht zu zerstören die sie unterm Herzen trägt, wobei obendrein nur die Gesundheit der Frau, nicht die des Mannes leidet. Deshalb wird die Anregung dazu wohl von den Männern ausgehen, die instinktartig besorgt sind für die Zukunft ihrer Söhne,[12] und dieselbe dadurch sicher zu stellen suchen, daß sie der Zersplitterung des Erbes vorbeugen .... eine Art privates Majoratssystem. Natürlich hab' ich für diese Ansicht keinen juristischen Beweis; nur Eines solchen Mannes gesprächsweise Bemerkung über den Gegenstand deutete dieselbe ohne seinen Willen an, doch stimmt sie überein mit mehrern kleinen Umständen, auf die ich nicht gern eingehen möchte. Auch müssen die hiesigen Frauen in der Stille des Hauses sich manches Andere gefallen lassen, wogegen die Frauen drüben mit Erfolg auftreten würden, weshalb Verständigere dort ihre Schwestern hier nicht um äußere Vorzüge beneiden werden. So verleitet der Mann die Frau zur Verletzung ihres tiefsten Gefühls, und diese giebt nach, weil sie das Vertrauen continentaleuropäischer Mütter auf die Zukunft guterzogener Kinder nicht kennt! Doch ist dieses Verfahren des Mannes wohl nur bei den Reichern gewöhnlich; weiter Unten mag die Sache oft anders, die obige Beschuldigung der Frauen betrübsam richtig sein .... sie ahmen ja dabei die Vornehmen nach. — Nur möge man sich nicht dem thörichten Glauben hingeben, die Natur lasse ein solches Vergehen ungeahndet, solche Folgewidrigkeit ist ihr nicht möglich: sie straft beide Geschlechter hart genug dafür durch die Folgen, am meisten die Frau. Und

11) Ich weiß nicht mehr, ob's eines ähnlichen Gefühls halber geschah, daß mir in jüngern Jahren eine Frau richtig prophezeihete »vous ressemblez aux rubens jaunes: jamais de femmes communes ne vous favoriseront....« und das ist ein Grund mehr für mich, von meinen nützlichen Wahrheiten weniger zu fürchten.

12) Ähnliche Beklemmung wird auch bei wohlhabenden Deutschen hier angetroffen, und scheint begründet, s. XI 17.

Digitized by Google

ist es bei dergleichen Umspringen mit der Mutterpflicht nicht vollkommen gerecht, daß sie so wenig Mutterfreude hat? Drüben hängt die Mutter vorzugsweise an geistig begabten Knaben, und diese haben es meist deren besonderer Sorge zu danken, wenn etwas Tüchtiges aus ihnen wird: das macht diese Zuneigung gegenseitig, und Lessing, Göthe, Napoleon u. A. waren nicht blos der Stolz ihrer Mutter, sondern hingen an derselben noch in den Mannesjahren mit kindlicher Zuversicht. Hüben kommt solche Anhänglichkeit nur ausnahmsweise vor, erwachsene Kinder pflegen die Eltern blos zu verehren, wenn sie von denselben Etwas zu erwarten haben; das rührt aus England her, und wird schon durch die Sprache angedeutet. Deutsche, Italiener, Franzosen, Spanier, Russen ꝛc. haben im allgemeinen Sprachgebrauch eigene Worte für Greis ꝛc., die zwar von „alt" abstammen oder daran erinnern, aber den Ausdruck gleichsam zu mildern suchen; nur der Angelsachse kannte kein solches Zartgefühl, nennt seine Mutter „old woman, altes Weib" (vergl. B 46), und damit stimmt die allgemeine Mißachtung des Alters in England überein, die sich jedoch in Amerika vermindert hat. Bei der knappen Herzlichkeit überhaupt kann sich daher die Frau schon in den Dreißigern weder vertraulich an den Mann, noch an einen Sohn lehnen, und das ist wegen ihrer selbst zu beklagen, denn die männliche Höflichkeit nimmt gegen Abgeblühete ebenfalls einen andern Charakter an, 667; von einer schlimmern Folge jener Widernatürlichkeit war VI 578 die Rede. Worin besteht nun das Familienglück der Frau? Mögen immerhin viele Yankees über diese Bemerkungen spotten, es bleibt doch wahr, daß sie mit ihrem naturwidrigen Streben ihre Frauen und sich selbst um ein besseres Leben betrügen, und inmitten eines reichen Landes ihre Nachkommen der Verarmung weihen: nicht judenähnliche Pfiffe und Eigensinn, sondern naturgemäßer Verstand und Charakter bauen eine dauernd gute Zukunft.

667. Um das Gemüth der Frau zu sichern, legte die Natur deren eigenthümliche Unwiderstehlichkeit für uns in höhere Weiblichkeit, die nicht erreicht wird ohne tieferes Gemüth. Sie kommt deshalb bei den Angelsachsen überhaupt wenig, in ihrer Vollendung höchst selten vor; gefällige Schriftsteller erzählen in dieser Beziehung zwar Viel von den Engländerinnen, aber das sind grobe Unwahrheiten für Jeden, der selbst beobachtet: theils haben die englischen Frauen viel zu viel Männisches, um wahrhaft weiblich zu sein, theils sind sie nur in ihren Prätensionen natürlich, und wahre Weiblichkeit ist unverträglich mit erkünsteltem Wesen. Wer das bezweifelt, der lese doch wie England's größte Dichter junge Ladies reden lassen, wenn ihnen ein Mann zu nahe kommt, man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß sie die Sache durch und durch „praktisch" innehaben; Jean Paul meint, „die weibliche Unschuld dürfe sich nicht kennen, wie die kindliche, ihr Bewußtsein sei ihr Tod" .... und Urtheilsfähige werden darin eine tiefe Kenntniß des weiblichen Wesens finden, nur Zschokke tadelt das mit Worten im „Tantchen Rosmarin", erzählt aber dann naiv die herrlichen Folgen davon fürs Leben; bei Milton u. A. schwadroniren englische Mädchen über die eigene Unschuld wie selbstbewußte Husaren. Ohne Zweifel hat die englische Höflichkeit das Meiste beigetragen zur Unweiblichkeit der angelsächsischen Frau, die aus Altengland nach Amerika eingeführt wurde, und derselben wohl mehr äußere Vorzüge zugesteht als ihre Schwestern auf dem Continent genießen, ihr dagegen die innere Verehrung vorenthält, weil diese aus dem Herzen kommen muß, niemals eine Sache der Convenienz werden kann; der Mangel solcher Verehrung läßt sich nicht ersetzen durch Schein, hindert vielmehr die Frau am richtigen

Digitized by Google

Selbstbewußtsein ihres hohen Werthes, an dessen Stelle eitle Selbstüberschätzung tritt, weil sie von jenem eine dunkle Ahnung hat. So mag manchem Europäer auffallen, an New-York's Strafanstalt auf Blackwell's Island den Flügel für die weiblichen Gefangenen auswendig weiß, den für die männlichen grau zu sehen, und als vor zwei Jahren eine gebildete Frau wegen eines Liebhabers ihren Mann wohlüberlegt mordete, in Zeitungen zu lesen: kein amerikanischer Richter werde so ungesittet sein, eine Lady zum Tode zu verurtheilen; indessen hat das eine wenig zu bedeuten, das andere im unglücklichen Falle keine Dauer, die daraus entspringende Vernachlässigung der höhern Weiblichkeit wird jedoch für die Frau nachtheilig im Kreise der Ihrigen und in der Gesellschaft.

Ihr Verhältniß zum Manne ist ungefähr umgekehrt wie in den vom Materialismus noch nicht zu stark angefressenen Theilen Mitteleuropa's: dort gewährt der Mann in der Stille des Hauses ihrer Weiblichkeit gern, was er öffentlich vielleicht versagt hätte; hier erzwingt sie durch Unweiblichkeit öffentlich, worauf sie zu Hause nicht rechnen darf. Es ist aber eine falsche Ansicht, daß dies auf Eins hinauslaufe: dort liegt die Macht der Frau in ihr selbst, und bleibt jeder so lange wie sie ihre Weiblichkeit bewahrt; hier liegt diese Macht in äußern Umständen, und ist für Alle verloren, sobald darin Änderungen eintreten, die obendrein von den Männern abhängen. Von Verschiedenheit des Gefühls bei der Gewährung nicht zu sprechen. — In der Gesellschaft hat jeder nicht halbverviehete Mann Achtung vor reiner Weiblichkeit, weil er ihren Werth kennt oder instinktartig fühlt; durch sie sichert sich mithin die Frau jene Verehrung der Männer, unabhängig von ihrem Äußern, von ihrer Jugend. Bei Mangel an Weiblichkeit stehen Jugend und Äußeres im Vordergrunde, sind meist ihre alleinige Macht, mit deren Abnahme die Höflichkeit der Männer oft in verletzende Kälte ausartet: verblühete Blumen mögen nicht gleiche Sorgfalt erwarten wie frische. Theils aber ist diese Blüthezeit besonders hier ein sehr kurzer Theil des Lebens, theils wird keine verständige Ehefrau viel auf Männer rechnen, welche nur ihres Äußern halber zuvorkommend gegen sie sind. Glauben sich Frauen der Mittel- und untern Klassen von einem Manne verletzt, dann pflegen sie ihm leicht zu sagen: »you are no gentleman!« Darauf schweigt derselbe gewöhnlich, wenn auch verbissen; was können indeß Jene thun, wenn dieser Mann und die Mehrzahl der Andern über solchen Vorwurf lachen werden?

Am schlechtesten kommt die Menschheit dabei weg. Vermöge Mangels an Weiblichkeit wirkt die Mutter nicht für deren Entwickelung bei ihren Töchtern, in geringerm Grade auf Sittlichkeit und das Wohlanständige bei ihren Söhnen; in der Gesellschaft haben die Frauen zusammen wenig veredelnden Einfluß auf die Männer, besonders auf die jüngern; das Beispiel der bessern Frauen wird von ihren mindergebildeten Schwestern nicht so nachgeahmt wie es sein sollte; namentlich geht die größere Lebenserfahrung alternder Frauen für junge und für Mädchen, ihr sicherer Takt für Jünglinge ganz verloren. Der Fortschritt Aller wird erschwert, verzögert. Wie leicht könnten und würden echt-weibliche Frauen den Materialismus mildern .... aber wie sollte innerhalb desselben eine Frau echt-weiblich werden oder bleiben?[13]

13) Wo in Deutschland der englische Materialismus allgemein um sich gegriffen hat, da sollte man Einiges thun für weibliche Hebung der Frau, England liegt nahe genug für Ansteckung: Luxus und manche andre Folge von jenem wirken lange nicht so unheilbringend für die Gesellschaft wie Abnahme wahrer Weiblichkeit, die von den Leuten wenig gemerkt wird, aber abscheulich wächst wenn kein andrer Umstand (wie z. B. Freiheit) sie mildert. — Die An-

Digitized by Google

668. Und fehlt es etwa dem schönen Geschlecht hier an den nöthigen Anlagen zu höherer Weiblichkeit? Nichts weniger als das: die Freiheit besonders kann solche Ausstattung nicht vernachlässigen! Zwar ist es eine falsche Richtung, wenn viele Frauen befangen werden durch ihre Schwangerschaft, während derselben so wenig ausgehen wie möglich; ihr Gefühl dabei kann jedoch solcher Art sein*, daß man es als Keim der zartesten Weiblichkeit achten muß, was Einem durchs Gegentheil sofort deutlich wird,[14] und ihre Erscheinung schließt bei den Meisten den Gedanken an Prüderie aus. Das Blumerkostüm fand fast keinen Anklang.

Dessenungeachtet erreicht die Unweiblichkeit bei Einzelnen so hohe Grade, daß man sie ganz anders nennen kann; bei der geringen Annehmlichkeit solcher Mittheilungen beschränk' ich mich auf drei Beispiele aus jüngster Zeit: Juli '59 kam in Grant County (Indiana) eine Frau mit dem Nachbar in Streit, wegen Hühnern, holte eine Flinte herbei, und nachdem ihr Mann den Nachbar nicht erschießen wollte, that sie es selbst. Der Eisenbahnunfall bei Chicago im August '59, wobei eine Frau ruhig schlief, während ihr Mann mit schmerzhaftem Tode ringend auf der Straße lag, ward VI 584 erzählt. In demselben Monat führten drei Bewohnerinnen von South-Bend (Indiana) eine leichtfertige Schwester aus ihrer Wohnung gewaltsam auf die Straße, entkleideten sie völlig bis auf Schuhe und Strümpfe, schnitten ihr das Haar ab, und theerten und federten sie dann vom Kopf bis zum Fuß: das Alles geschah am hellen Tage, in Gegenwart andrer Bewohner des Städtchens, von denen Keiner so viel wahres Gefühl fürs weibliche Geschlecht hatte, um die Gemißhandelte in Schutz zu nehmen, und zwei der Frauen waren verheirathet, alle drei Kirchenmitglieder. Merkt aber auf Einen Umstand, alle Ihr freigesinnten Bürger von Amerika: in diesem (freien) Staate Indiana, wo Frauen die weibliche Schaam so weit verleugnen konnten, soll es jetzt (1862) eine geheime Verbindung von funfzehntausend Mitgliedern zu Gunsten der Sklavenhalter geben, die wahrscheinlich mit deren reichen Freunden in Neuengland gemeinsam wirken .... das kann Euch den Werth der Frau deutlich machen, den Ihr durch Eure englische Höflichkeit vernichten helft, und die Augen öffnen über solche landesverrätherischen Schmeicheleien wie VI 41.

---

fänge des Mangels an Weiblichkeit pflegen in einer gewissen Lautheit der Mädchen jenseits des vierzehnten, funfzehnten Jahres zu bestehen; bis zu diesem Alter sollen dieselben lebendig sein, das gehört zu guter Erziehung (IX 716), setzt sich aber das homerische Lachen u. A. jenseits dieses Alters fort, dann wird man das wohl als Anzeige von sinkendem Gemüth betrachten dürfen, und junge Frauen der Art befinden sich nicht selten außerhalb des Hauses wohler als innerhalb desselben. Der Unterschied englischer Frauen von denen des Festlandes ist beim ersten Auftreten nicht groß, und fällt Vielen wenig, Manchen gar nicht auf, auch mag's den meisten Männern harmlos scheinen, wenn ihre Frauen bei Vergnügungen den großen Markt des Lebens kleinern Kreisen vorziehen; wer das jedoch überdenkt findet allein was daraus folgt, und wenn nicht, ist es überflüssig hier davon zu sprechen.

14) In Arakan und Tübet, auf den nicht europäisirten Philippinen ꝛc. halten Ehemänner sich für entehrt, wenn ihre Frauen nicht schon vor der Verheirathung der Gegenstand geschlechtlicher Zärtlichkeit von Andern waren. — Wer erwartet aber im „hochcivilisirten" England Verwandtes zu finden? In den Grubendistrikten der Grafschaft Durham verwenden die Leute ihre hohen Löhne großentheils nur für thierische Befriedigungen, und ich versuche keine Schilderung der dortigen Sittlichkeit; zur Grundlegung eines ungefähren Begriffes lassen sich zwei Umstände benutzen: der Ehebruch wird wie Spaß behandelt, und es ist für ledige Frauenzimmer von achtzehn bis zwanzig Jahren ein Schimpf, kein Kind gehabt zu haben. Aber die Leute gehen in die Kirche und Gottes Wort ist gar nicht wohlfeil, denn ihr Bischoff hat an 120 000 Thaler preuß. jährliche Einkünfte. — Irgendwo in der Union nur einen Schatten davon zu vermuthen, wäre Hochverrath am Volke der Vereinigten Staaten.

Digitized by Google

2. Die Frau im Hause.

669. Durch die Folgen der theilweisen Verkehrung des Verhältnisses beider Geschlechter ist im angelsächsischen Leben ein Betragen der Frau gegen den Mann herangereift, von dem der Festländer Europa's den richtigen Begriff erst aus eigener Anschauung erhält; dort kommt nur ausnahmsweise Ähnliches vor, ist regelmäßig das Ergebniß augenblicklicher Aufregung, und wird immer offen getadelt. Die Ansprüche und Anmaßung im Urtheilen sind oft recht groß; nothwendige Unwissfährigkeit bei jenen, begründeter Zweifel an der Richtigkeit von diesem bringt sie meistens auf, als wär' ihnen wer weiß welches Unrecht geschehen, und aller Höflichkeit dabei ungeachtet äußern sie sich nicht blos verletzt, sondern meist unartig und verletzend. Das durchzieht alle Schichten der Gesellschaft, und man kann es ihnen ansehen, wie sie bei solchen Beleidigungen mit Zuversicht auf die Unterwerfung des Mannes rechnen; dem läßt sich freilich meist auch ansehen, daß ihn dieses Benehmen empört, und mehr als Einmal schien mir, er habe das richtige Gefühl darüber und schäme sich seiner Stellung: daher sichtbare Freude der Männer und Unmuth der Frauen, wenn 'mal ein weißer Sperling sich *nicht* fügt und dabei so anständig bleibt, daß die letztern sich über keine Unhöflichkeit beklagen können, VII 604. Welchen Einfluß dies auf die Frau ausübt, begreift, wer das Wesen derselben einigermaßen kennt! rechnet aber deshalb die Schuld nur den Männern an, denn wäre die Frau dabei *unverdorben* geblieben, dann hätte ihr Wesen nichts getaugt. Daß derselben Quelle Tugend und Laster entspringen, macht die sittliche Vollendung des Einzelnen so schwer, den Fortschritt Aller so langsam, ist jedoch nöthig zu unserm Selbstbewußtsein. — Beim Vergleichen von England und Amerika in dieser Hinsicht ist nicht zu verkennen, wie die dortigen Frauen den Mann minder beherrschen, daß aber dessenungeachtet die hiesigen für ihn erträglicher sind, nur in Yankanien mögen einzelne Ausnahmen davon vorkommen; ich unterwerf' es competenten Beurtheilern, ob das Bild richtig sei, wenn ich sage: die Amerikanerin ist mehr aber oberflächlich, die Engländerin weniger aber gründlich .... unartig gegen den Mann. Deshalb wird die letztere auch später nicht gleiche Macht über den Mann erlangen wie die erstere seit lange hat, und das Wiedereinlenken in die rechte Bahn dort gleichwohl von mehr Gewaltthätigkeiten begleitet werden als hier. Die Ursache davon liegt in den Wirkungen der Freiheit, die hier das Bessere förderte, während sich dort die Folgen des Schlechten ohne Milderung entwickeln.

670. Es kommt aus dem geringen Gemüth, daß die angelsächsische Frau keine besondere Neigung für Wirthschaft und häusliches Leben hat, ohne Noth darin wenig thut, die „gelehrten" Unterröcke spotten offen über beide; ihr ist jene geräuschlose Thätigkeit fremd, die ich früher vielerwärts als eine Zierde der deutschen Hausfrau beobachtete, weil diese mit scharfem Auge dafür sorgt, „das Loch im Ärmel" niemals groß werden zu lassen; indessen läßt sich dieser Vorwurf ohne Einschränkung nur allgemein-vergleichend machen, spricht man von der einzelnen Persönlichkeit, dann muß die Erziehung berücksichtigt werden (III 256), die kein andres Ergebniß bringen kann; sie vorbereitet vielmehr eine gewisse Unachtsamkeit im Geldausgeben und Unlust für häusliche Wirksamkeit der Frau, aus denen in der angelsächsischen Familie eine Menge Nachtheile gekommen sind,

Digitized by Google

die man treffend mit family-evils bezeichnen könnte, dürften die „Herren der Schöpfung“ sich hierbei des ersten Wortes bedienen wie in andern Fällen (VI 27). — Vor Allem ist Sparsamkeit eine Eigenschaft welche selbst die harte Schule des Lebens in Amerika einer Frau nicht oft beibringen kann, und das Sprichwort „Schaden macht klug“ trifft vielleicht nirgends weniger zu als hierbei: wie drückend bei kleinen Leuten auch immer eine Nothzeit sei, ist dieselbe überstanden, dann macht die Frau vom Verdienste des Mannes abermals den Thaler zum Groschen, nicht „den Groschen zum Thaler“; größtentheils ist sie dabei nicht bewußt leichtsinnig, viel weniger böswillig, sondern durch die Erziehung unfähig fürs Gegentheil geworden. Ein Beispiel: fällt solchem Mädchen eine Stecknadel hin, so hebt sie dieselbe höchstens auf, wenn sie ihr vor der Hand liegt, keine sieht sich darnach um, und wer das rügen wollte würde ausgelacht werden, „weil die Stecknadel zu wenig werth sei, um Zeit auf ihr Suchen zu verwenden“. Das letztere ist praktisch-richtig, da man für 1 Cent bis 60 Stück erhält, allein die Einschränkung dieses Urtheils auf die Geldfrage beweist eine gänzliche Unkenntniß des weiblichen Wesens: das ist auf den heiligen Kreis der Familie angewiesen, und in diesem soll die Mutter dafür sorgen, daß die Kinder Kleines schätzen lernen, um Größeres zu erlangen; dadurch bewahrt sie ihre Söhne vor spätern Maulheldenthum, das sich in unausführbaren großen Worten gefällt und es selten zu verständigen kleinen Thaten bringt, und zieht aus ihren Töchtern Frauen, die in gleicher Weise fürs nächste Geschlecht sorgen. Wer es weiß, welchen Werth für die Menschheit diese Aufmerksamkeit der Frau auf sog. Kleinigkeiten hat, den belehrt Ein Blick ins Hause, wie's darin mit dessen Vorsteherin aussieht, und er folgert daraus deren Einfluß auf das Geschäft des Mannes: wo die kleinen Dinge unordentlich sind, da taugt nicht blos das ganze Hauswesen wenig, sondern die Erziehung ist allgemein keine gute, und das gesammte Familienglück wird gewöhnlich ein sehr mäßiges sein. Bei Blaustrümpfen, welche sich in der thörichten Idee gefallen, viel Besseres thun zu können, findet man diese Unordnung im Kleinen ebenso sicher, wie die unglückseligen drei Begleiter derselben, und der Mann weiß am besten, welchen großen Aufwand die kleine Gelehrtenrolle seiner Frau verursacht, die gar nicht ahnet, daß sie das natürliche Gold ihres Geschlechts durch ihre Kunst in Blei verwandelt. Alle derartig Erzogenen sind ruschelig, sie mögen thun was sie wollen, selbst ihre „gelehrten“ Arbeiten nicht ausgenommen; eine ruschelige Hausfrau hat geringen Werth für ihren Mann und für die Gemeinde, aber unter den angelsächsischen sind leider nur wenige anders, und wo der Materialismus um sich greift, da muß jene Ordnung in Kleinigkeiten bei den Frauen bald verloren gehen; die Wirklichkeit bestätigt dies und beweist, daß bei Beurtheilung des obigen Falles diese Folgen ebenso wichtig sind, wie der Geldpunkt unwichtig. Doch ist auch hierbei ein wesentlicher Unterschied zwischen Amerika und England: der Amerikanerin wird eine weise Sparsamkeit leicht anerzogen werden können, denn sie scheint in allen Klassen der Gesellschaft zur Überschätzung des Geldes an sich so wenig fähig wie ihr Mann; viele Engländerinnen der kleinen Mittelklassen dagegen sind in der Jugend verschwenderisch, im Alter geizig, da wird der Erziehung die richtige Mitte schwieriger.

Der Mangel an häuslicher Thätigkeit ist ohne Zweifel in Amerika ausgedehnter als in England: dort schränken die weit bedingtern Verhältnisse ihn ein oder verbieten denselben ganz; hier wird er zwar im kleinen Mittelstande auch schon recht fühlbar, ist aber meist noch möglich (1858). Das Mädchen wächst damit auf, und läßt sich

Digitized by Google

derselbe bei der verkehrten Stellung der Frau 'mal nicht vermeiden, dann mag man Amerika zum höhern Grade gratuliren, dadurch wird zeitigere Abhülfe nöthig, die hier ebenfalls leichter scheint als in England: dort ist jener mehr bewußter Natur und gestützt durch die Ansicht wohlhabender Männer über ihre Stellung; hier ist er mehr herkömmliches Nachahmen besser gestellter Schwestern[15] und widerspricht der Ansicht aller Männer über Arbeit. Im Folgenden erwähn' ich nur die auffallendsten Zweige geringer Arbeitslust im Hause, die der Schaukelstuhl mit ausbilden hilft; Bekanntschaft mit Kochen, Nähen, Stricken u. d. m. sind auch bei kleinen Leuten nicht immer Mitgift einer jungen Frau, sie lernt das oft erst nach der Verheirathung, und der Magen des Mannes erfährt dabei, wie leicht sie begreift.

671. Deshalb ist besonders die Bereitung des Essens bei der Mehrzahl sehr mangelhaft. In Deutschland und Frankreich giebt die Arbeiterfrau sich Mühe, das Bischen tägliche Brod so gut zurecht zu machen wie es die Umstände erlauben, damit sich Alle möglichst erholen beim Mittags- und Abendessen. Hier suchen die Frauen dieses Standes mit dem Essen nur schnell fertig zu werden. Herr Griesinger stellt G S. 35 die Irländerinnen als abschreckendes Beispiel hin, allein die Amerikanerinnen sollen ähnlich sein. Morgens trägt der Mann Holz und Wasser in die Küche, entwickelt vielfach seine Fähigkeit für Kaffeekochen, wie früher angeführt, geht dann mit Brod und Butter, Käse oder kaltem Fleisch für den ganzen Tag auf die Arbeit, und muß mitunter nach der Rückkehr am Abend für sein Mittagsbrod mitwirken. Daß diese unverantwortliche Bequemlichkeit der Frauen nachtheilig ist für des Mannes Körperkraft und Gesundheit, bedarf keiner Versicherung; dies wird gefühlt und wäre längst besser, hätten die Männer etwas geistige Selbständigkeit, aber sie fürchten sich »no gentleman« zu sein. In ein paar Staaten beobachtete ich selbst dieses Verfahren der Frauen, aus andern hört' ich es übereinstimmend erzählen. Dabei sollen viele Frauen während der Abwesenheit des Mannes für sich pies[16] backen, und diesem höchstens erkaltete am Abend auftischen. — In den Mittelklassen, wo man Köchinnen hat, wird das Essen natürlich mit mehr Aufmerksamkeit bereitet, allein von einer gewissen Bequemlichkeit ist auch die Köchin nicht frei, und geschieht bei ihnen oft Viel für Kuchenwerk, so erinnert das häufig an die Regel, daß Manche fürs Entbehrliche mehr thun als fürs Unentbehrliche. Braten aller Art, besonders Roastbeaf, auch gekochtes Rind- und Hammelfleisch sind meist gut, Füllungen gewöhnlich zu stark gewürzt, Wildpret (Venison) fast immer zu hart und unsäglich gepfeffert; alles Gemüse kommt baarfuß auf den Tisch, so daß durch das bloße Abkochen in Wasser recht schmeckbar wird,[17] wie wenig Aroma dasselbe erhält durch die geringe Pflege seines Bodens;

---

15) Fleißige Frauen scheinen die Wirkung dieser Tugend auf den Mann kaum zu kennen, wahrscheinlich wegen der Außergewöhnlichkeit solcher Fälle, und weil der kleine Mann nicht Zartgefühl genug besitzt zu deren sofortiger Anerkennung. — Im Sommer 1851 war ich zu R. außerhalb der Stadt beschäftigt, früh auf den Beinen, und holte in der Vorstadt zweimal eine Arbeiterfrau ein, die mit schwerem Korbe vom Markte kam; als ich ihr das dritte Mal mit zwei Körben begegnete, nahm ich ihr einen ab und trug ihn so weit wie wir zusammengingen. Sie war weder äußerlich hübsch, noch jung, und wunderte sich über diese Zuvorkommenheit, verstand dieselbe indeß vollkommen nach wenigen Worten: ihr Gesicht ließ keinen Zweifel darüber, daß ihr meine innere Achtung viel wohler that als die äußere Höflichkeit. Begriffen die Amerikaner nur einigermaßen, was sie aus ihren Frauen machen könnten, dann würde ihr ganzes Leben sehr bald ein anderes werden!

16) Freundlicher Leser, wenn Du im Wörterbuche findest „pie, Pastete, Torte ꝛc.", so ist das eine Übersetzung welche kaum in den reichsten Häusern bestätigt wird, man hat es dabei mit englischer Namenungenirtheit zu thun; richtiger wäre „kleine Kuchen", die oft recht schmackhaft sind. Sie gelten Allen für Leckerbissen, fallen aber bei den Ärmern meist so aus, daß die Hitze ihre vorzüglichste Eigenschaft bleibt.

Digitized by Google

Suppe giebt's nur bei Wohlhabenden und bei Eingewanderten, in guten Kosthäusern und Gasthöfen. Die ganze Küche stammt aus England, wo im kleinen Mittelstande die meisten Frauen auch nicht an Aufmerksamkeit dafür sterben sollen: daraus erklärt sich das nüchterne Gemüse dort und der Wegfall der Suppe in diesen und den untern Klassen. Hier könnte man Suppe allenfalls entbehren, in England bedingt das Klima schwerere Kost, ein wenig Fleischsuppe wär' also zuträglich; alles Gemüse aber gewinnt bedeutend durch Zubereitung mit Bouillon ꝛc., wie in der französischen, belgischen, deutschen Küche. Allein Beides macht mehr Mühe als den angelsächsischen Frauen convenirt: deshalb kochen sie das Gemüse blos in Wasser, die Engländer mit ihrem stumpfen Geschmacksorgan versichern der Welt, das sei sehr praktisch, und Continentalpinsel mit mehr Geld als Geschmack lassen es nachmachen, um sich durch Fremdes auszuzeichnen. — Wo gute Köchinnen vom Festlande Einzelnes nach ihrer Weise zubereiten, da gehen wohlhabende Amerikaner gern auf diese Änderungen ein, erweitern auch dergleichen Versuche.

Besonders in den Mittelklassen giebt die Frau dem Manne auf, was für die Küche nöthig ist; darnach macht dieser die Einkäufe, Morgens bevor er ins Geschäft geht, vergl. B 51.

672. In Europa gehört es zu den Pflichten der Hausfrau, des Mannes Wäsche in gutem Stande zu erhalten, besonders in den mittlern und untern Klassen. Viele Frauen thun das auch hier, doch muß die Zahl derselben nicht überwiegend sein, denn Wegfall dieser Fürsorge fällt der Mehrzahl nicht auf. Zwar kommt der Arbeiter in reingewaschenem Hemd, das er weit öfter wechselt als seines Gleichen drüben; dieses Hemd hat aber häufig Löcher an Schulter und Ellenbogen und des Trägers Gleichgültigkeit dagegen macht keinen guten Eindruck, noch weniger die seiner Frau; zeitiges und sorgsames Flicken dieser Löcher ist in der ganzen Union nicht gewöhnlich; die Strümpfe solcher Männer sind oft sehr zerrissen, man pflegt nicht zu stopfen. Auch die Hemden von Frauen und Mädchen dieser Klassen sollen nicht selten löcherig sein, bei Regenwetter zeigen auch wohl die Strümpfe solches Mißverhältniß zum übrigen Anzug. Ähnlich bei Kindern derselben. Durch dergleichen Mangel an Ordnung muß mithin die Wäsche dieser Leute mehr kosten, als nöthig wäre, denn der wohlfeile Baumwollenstoff macht dabei keinen Unterschied; weit mehr gesteigert wird dies vorzüglich durch das Reinhalten derselben. Die meisten Frauen nämlich, welche selbst waschen müssen, wenden dabei Soda und andre Ätzmittel zum schnellen Weißmachen an, wie materialistische Lohnwäscherinnen, und verdreifachen dadurch den Verbrauch an Wäsche; ohne Zweifel schadet in Amerika fünf-, sechsmaliges Tragen eines Hemdes demselben kaum so viel wie dessen einmaliges Waschen: ich sahe wiederholt, wie ein neues Hemd durch das Handthieren der Wäscherin und Ätzmittel bei der zweiten Wäsche nicht in der Naht, sondern im Zeuge kleine Verletzungen erhielt. Sind daher, wie man hört, auch die Frauen der untern Klassen musterhaft reinlich in der Wäsche, so vermehrt diese Bequemlichkeit beim Waschen die Kosten dafür um ein Bedeutendes, und müssen dieselben ihren Putz oft einschränken wegen Geld-

17) Meyer's „Conversationslexikon" preist in Einem Athem das praktische Wesen der Amerikanerinnen, und erwähnt die Nichtbenutzung der „vielen kräftigen Fleischbrühe"; das Folgende scheint anzudeuten, letzteres geschehe aus Überfluß an Nahrungsmitteln. Was die Leute drüben aus solchen Büchern Alles erfahren: wäre diese Brühe so kräftig, dann verstände man hüben kein Stück Fleisch zu kochen. Das wird auch wohl wieder ein Yankeegedanke sein, auf der einen Seite neuengländisch-geistreich, auf der andern einfältig.

Digitized by Google

mangels, dann zeigen sie bei Befriedigung ihrer Lieblingsidee ähnlichen praktischen Verstand, wie vielfach die Männer beim Geldmachen. Gute Leinenhemden werden dadurch ein Luxusartikel, den gewöhnlich nur sehr Wohlhabende oder eigensinnige Eingewanderte führen. Doch weist das Klima Körperlich-Arbeitende auf baumwollene Leibwäsche an, die man großentheils so lange wie thunlich trägt und sodann wegwirft, um keine Ausbesserung nöthig zu haben. — Allein auch hierbei ist mir der Geldpunkt nicht die Hauptsache; die desfallsige Mehrausgabe beträgt nicht viel, und müssen die Frauen der Wäsche wegen auf einen Putztheil verzichten, so mag daraus ein kleiner Nutzen fürs Land entstehen, weil der Stoff zu der einen inländisches, der zum andern großentheils ausländisches Fabrikat ist. Weit wichtiger scheint mir der Einfluß dieses Mangels an Ordnungsliebe und gewissermaßen innerer Aufmerksamkeit auf das Gesammtwesen von Mann und Frau, denn ich weiß nicht, wie ich den zeichnen soll, der gleichgültig ein zerrissenes Hemd anzieht. Eine verehrungswürdige ältere Dame belehrte mich in jüngern Jahren: „jede Frau müsse Aufmerksamkeit auf ihren Anzug haben .... bei guten vermindere sich dieselbe von Innen nach Außen, bei den Andern von Außen nach Innen, nur den schlechten fehle sie .... alle drei aber wünschen Ähnliches an ihrem Manne." Ich fand diesen Maßstab niemals unrichtig, und es liegt nahe, daß im zweiten Fall die geringste Aufmerksamkeit auf den Körper selbst kommt, der doch werthvoller sein soll als die kostbarsten Kleider: gerade von diesem Werth ist die beste Frau am meisten durchdrungen, und solches Bewußtsein auch eine Hülfsstütze für ihren sittlichen Theil, weshalb sie ein ähnliches Gefühl bei ihrem Manne befördern muß. Gewöhnung der Töchter an die vorbeschriebene Unachtsamkeit hindert dieselben mithin an ihrer eignen Anerkennung, und leiten andre Umstände gleichwohl zur Selbstschätzung, so wird diese von Haus' aus verschroben sein, leicht nachtheilig ausarten.

673. Schon aus dem Manne wird nimmer Tüchtiges, wenn derselbe seinen Obliegenheiten nicht ganz ergeben ist; das vorherrschende Gemüth macht es jedoch der Frau weit nöthiger, überall mit ganzer Seele zu handeln, wie Thorwaldsen das so vortrefflich erkennbar macht in den „Jahreszeiten." Das geht niemals Hand in Hand mit jener Nachlässigkeit, und die geringe Neigung für die Wirthschaft drängt nicht, dasjenige genau kennen zu lernen dessen man darin bedarf; daraus kommen eine Menge Verluste, von denen zwar jeder klein ist, die sich aber täglich wiederholen und deshalb zusammen eine (verhältnißmäßig) große Summe ausmachen; außerdem mangelt jene Ordnung in der Wirthschaft, welche in Allem auf Pünktlichkeit sieht und dadurch die Erhaltung der Dinge verlängert. Solche Frauen brauchen daher nicht blos mehr in der Wirthschaft ꝛc. als die an Ordnung gewöhnten, sondern sind der Willkür der Verkäufer preisgegeben, und verleiten dieselben zum Betrug (x 144), denn die mangelhafte Waarenkenntniß der Krämer (vii 609) fiele weg, sobald die Käuferinnen ein wenig von der Sache verständen. In vielen Theilen Deutschland's und Frankreich's erstaunt man öfter, wie genau die Frauen der untern Klassen kennen, was sie für die Wirthschaft gebrauchen, so daß ihnen der Krämer kein X für ein V machen kann, und die Mütter belehren darin ihre Töchter; auch die wissen recht gut, welche von zwei Sorten Kaffee die bessere ist, sehen es dem Zucker an ob er „hart" oder „weich" sei, bemerken die Leichtigkeit einer Muskatnuß, tadeln den Sand im Kümmel, die Steine in den Korinthen u. d. m.; ebenso urtheilen die Frauen dort ziemlich sicher über die Stoffe zu ihrer Kleidung in Wolle, Leinen, Baumwolle, und

Digitized by Google

können sie dieselben auch nicht genau abschätzen, so darf der Verkäufer doch nicht übermäßig viel fordern, wenn er ihre Kundschaft behalten will. Gleichwohl haben jene Frauen weniger Gelegenheit zum Erwerb dieser Kenntnisse, sie verschaffen sich dieselben in verschiedener Weise durch ihre Innigkeit für die Sache, und machen dergestalt wenigstens unverschämten Betrug der Kleinhändler unmöglich. Hier ist dergleichen Kenntniß so wenig wie die guten Folgen davon, und diese Unkunde wird um so verführerischer für die Krämer, je mehr Bequemlichkeit für die Frauen damit verbunden ist. Ich weiß auch nicht annähernd, in wie vielen Haushaltungen grüner (roher) Kaffee gekauft und zu Hause gebrannt wird; es müssen aber sehr wenige sein, denn man findet in den größten Städten nur bei einzelnen Eisenwaarenhändlern „Familienkaffeetrommeln,“[18] fragt umsonst darnach in mittlern, und hört, sie seien nur ein Artikel für Eingewanderte. Die große Mehrzahl kauft gebrannten Kaffee, sehr Viele gemahlenen (obwohl es kleine Kaffeemühlen für fünfundvierzig Kreuzer giebt), und dieser besteht fast immer aus Rüben, Gerste, Erbsen, Bohnen, altem Schiffsbrod ꝛc. mit 25 bis 45 Procent Kaffee gemischt, nur in wenigen großen Läden blos aus Kaffee, Cichorien, Rüben, Gerste.[18] Die Reinheit von Leinen-, Wollen-, Seidengewebe, die Echtheit der Farbe zu untersuchen an Stoffen die sie kauft, versteht selbst unter den Gebildetern sehr selten eine Frau, und als ich im Kosthause zu B. Einer das einfache Mittel angab, die Farben im Kattun zu prüfen,[19] galt ich ihr (wohlfeil genug) seitdem für einen geschiedten Mann; man vertraut den Versicherungen auf der Schauseite der Waare, und die Fabrikanten merken bald, wie genau sie es damit zu nehmen brauchen. Durch das Nichtkennen der Sachen für die Wirthschaft geht das Jahr hindurch Viel verloren, noch mehr durch die mangelhafte Beurtheilung der Kleidungsstoffe, und die oft unverschämten Preise beider Waarengattungen erklären sich dadurch vollkommen, aber die Frauen ahnen nicht, wie sie im Stillen dafür ausgelacht werden von pfiffigen und nicht pfiffigen Händlern. Dennoch begreifen freundliche Leser leicht, wie auch hierbei der Geldpunkt nicht Hauptsache ist, die besteht vielmehr darin, daß die Frau aus Mangel an Seele für ihren Wirkungskreis ihrer Stellung im Hause überhaupt nicht genügen kann, außerhalb desselben die Unsittlichkeit der Geschäftsleute vermehren hilft, und durch mangelhaft erzogene Töchter ähnliche Frauen ans nächste Geschlecht vererbt: das Alles ist ein weit größerer Nachtheil für die Gesellschaft, als jener Geldverlust für die Familie. Sind aber daran ursprünglich nicht ebenfalls die Männer schuld?

674. Daß Mangel an Thätigkeit bei irgendwem Tugenden befördere, läuft einem Sprichwort entgegen, welches nicht die deutsche Sprache allein hat; Fleiß aus innerm Triebe deutet mindestens eine gewisse Herrschaft des Geistes, Wegfall desselben das Übergewicht der Sinnlichkeit an, und zwar in höherm Grade bei der Frau, weil diese mehr Gemüth als der Mann, mithin ein leichter erregbares Nervengewebe hat. Indessen giebt es nicht blos im angelsächsischen Leben Hausfreunde, und das schöne Geschlecht mag dessenungeachtet durchschnittlich achtungswerth bleiben, denn man muß die Sachen in der Welt nehmen wie sie sind, es handelt sich dabei blos um das Verhältniß zwischen den

18) Beide Umstände genau so in London, wo die Weiber trotz aller englischen Praxis nicht den Schatten solcher Waarenkenntniß deutscher und französischer Frauen haben.

19) Man macht ein Stückchen Kattun mit Speichel naß, und reibt es wie waschend zwischen den Fingern: zum Theil schon währenddem, immer aber nach dem Trocknen sind die unechten Farben erkennbar bleicher, minder lebhaft. Die Einwirkung der Sonne auf einzelne Farben wird indeß dadurch nicht angezeigt.

Digitized by Google

verschiedenen Völkern; allein die Berichte darüber können nirgends angenehm und zuverlässig sein, deshalb streich' ich bei der letzten Bearbeitung des Mſc. gern einige Seiten, mittheile statt deren aus einem New-Yorkblatte den Sickelsprozeß in Washington, und überlasse das Weitere dem Urtheil meiner Leser.

675. Ein Herr Key war bekannt mit dem New-Yorker Congreßmitglied Herrn Sickels, und wurde noch bekannter mit dessen Frau; er besuchte sie oft in Abwesenheit ihres Mannes, und miethete ein kleines Häuschen, worin sich dieselben öfter sahen. Herr Sickels kam endlich hinter das Einverständniß, und gab Herrn Key am 26. Febr. '59 im Garten hinter dem Hause durch einige Revolverschüsse den Tod, ziemlich (wenn nicht völlig) kalt und wohlüberlegt. Die Untersuchung vor den Geschwornen dauerte zwanzig Tage, und endete am 26. April mit einstimmiger Freisprechung des Angeklagten; gewißlich blieb dessen Eigenschaft als Abgeordneter nicht ganz ohne Einfluß (VII 619), alle Umstände beim Prozeß deuten jedoch an, daß man auch einen gewöhnlichen Privatmann für „Nichtschuldig" erklärt hätte, wäre nicht etwa der Gemordete Congreßglied gewesen. — Als der eine Anwalt bei der Vertheidigung sagte: „wenn ein Mann seine Frau vom schrecklichen Ehebrecher befreie,[20] dann möge Gott die Kugel führen, den Streich lenken," erfolgte ein „Beifallssturm" im Gerichtssaal (zu Washington); und als das Verdict der Geschwornen „Nichtschuldig" verkündet war, „übertraf der Ausbruch des allgemeinen Gefühls jede Beschreibung: mehrere Minuten lang gewährte der Gerichtssaal eine Scene beispielloſen Aufruhrs, Hunderte benahmen sich wie verrückt, Andere weinten, Viele drangen in die Schranken um den Gefangenen wild zu umarmen, die Geschwornen (zum Theil weinend) beglückwünschten ihn wie alle Übrigen, man trug ihn auf den Schultern aus dem Gerichtssaal, beim Wegfahren wollte die Menge vor Freude die Pferde vom Wagen abspannen und diesen selbst ziehen. Herrn Mc. Blair's Haus mußte geöffnet bleiben wegen der Tausende, die Herrn Sickels sehen und ihm gratuliren wollten; ein Orangenverkäufer (Scott) brachte als Ausdruck seiner Freude einen größern Korb solcher Früchte ins Zimmer und wollte kein Geld dafür, andre dieser kleinen Handelsleute folgten dem Beispiel; Tausende standen vor dem Hause. Herr Sickels weinte vor Rührung. Es hieß, der Pöbel wolle jenes Zusammenkunftshäuschen niederreißen.[21] Abends Ständchen bei Herrn Stanton, bei den Geschwornen, beim ehrwürdigen Holey, der dem Freigesprochenen immer zur Seite geblieben. Die Freude über das gerechte Verdikt war allgemein, und als der Tele-

20) Gegen diese Verleumdung des weiblichen Geschlechtes, um einige Schuldige desselben ungeschickt zu entschuldigen, protestir' ich hiermit im Namen der Frauen, und bin überzeugt, daß alle verständigern mir dazu nachträglich ihre Vollmacht ertheilen. Überall wo Civilisation begonnen, hält eine Frau mit wenigen Blicken selbstsüchtige Männer von ihr zurück, deren entehrende Absicht sie immer leicht durchschaut; diese Kraft verlieh ihr die Natur, Entwickelung derselben gehört zum Wesen der Frau .... und der Amerikanerin sollte sie fehlen? Dann stände dieselbe ja tief unter ihren Schwestern in Europa. Dem ist nicht so: ich hab' eine Menge Male gesehen, wie Frauen von sehr verschiedener Bildung den ungezogenen Blick eines Mannes mit Einer Miene so zurückwiesen, daß dieser sich keinen zweiten erlaubte .... und da deutet ein Advokat an, der Mann müsse seine Frau vom Ehebrecher befreien, d. h. weil hier den Frauen alle weibliche Würde abgehe: solches Zeug kommt aus Mangel an Denken und aus tölpelhaften Schmeicheleien!

21) So lange die Sache nicht gerichtskundig wurde, wußten sicherlich Hunderte von den Zusammenkünften der Zweien und klatschten darüber, nun will man das Haus zerstören. Es ist nicht geschehen, der Schade für die Vermiether ließ sich im Voraus einsehen.

Dieser sittliche Standpunkt durchzieht in Washington alle Schichten der Gesellschaft, und kommt aus den innigen Beziehungen zu den Sklavenhaltern, welche bislang die Bundespolitik leiteten, 's giebt auch viel Yankee-Elemente da. Jetzt ist es der Hauptsitz der Verräther gegen die Union. Zur Desinfektion des Ortes sollte man Congreß und Bundesregierung 'n dreißig Jahrlang anderswohin verlegen.

Digitized by Google

graph es nach Philadelphia brachte, entstand auch dort die größte Aufregung, lauter und enthusiastischer Beifall von Tausenden." („New-York Herald.") Nur in der Empire City nahm man die Sache ganz gleichgültig auf, berichtet und betont dasselbe Blatt. — Im Juli '59 versöhnte Herr Sickels sich wieder mit seiner Frau, und ward darauf von seinen besten Freunden gemieden. — Nach dem „St Pancras Reporter" in London erzählt ein Milwaukie-Blatt vom August '59: „seit dem Sickelsfall haben vierunddreißig verletzte Ehemänner die Verführer todtgeschossen."

676. An der Thatsache selbst kann ich nichts verändern, habe den Bericht darüber (im Auszuge) wörtlich übersetzt, und brauche freundlichen Lesern meinen Beifall an jenem Urtheil wohl nicht zu versichern, wenige Männer werden es tadeln; gleichwohl hat dasselbe zwei Seiten, und ich erlaube mir deshalb einige Bemerkungen, nicht anwaltsweise, sondern in Bezug auf Humanität. — Die Advokatenplaidoyers mittheilt der „Herald" nur im Auszug, sie sind also gewiß interessanter für den Leser, als sie für den unparteiischen Zuhörer waren. Den Reden des Staatsanwalts Herrn Ould und seines Gehülfen Herrn Carlisle ist die Pflicht abzufühlen: sie thun was sie müssen, damit Basta; die Vertheidiger des Angeklagten hingegen, Herr Stanton und Herr Brady, sprechen wie für sich selbst, und der Correspondent des „New-York Herald" berichtet, als wär' es seine eigene Angelegenheit. Herr Stanton ist sehr kühn in seinen Rechtsbehauptungen, schildert aber den Ehebruch so lebendig wie wahrheitsgemäß, und mochte dadurch die verheiratheten Männer im Gerichtssaal für sich gewinnen; Herr Brady entwickelte mehr das Advokatische, drohte indeß beim Schluß den Geschwornen ungefähr so: „verurtheilt unsern Clienten nur zum Schaffot und seht dann zu Hause, was Ihr Euch selbst gethan habt!" (Die Geschwornen sind auch Einwohner von Washington.) Beide sprachen, wie wenn man des Erfolgs im Voraus gewiß ist. — Herr Ould sagt: „Ehebruch sei ein Verbrechen, doch habe Jesus der Ehebrecherin mit der Weisung verziehen: gehe hin und sündige fortan nicht mehr, Joh. 8.3 ff.; Mord hingegen sei ein höheres Verbrechen, weil ohne Sicherheit von Person und Eigenthum die Gesellschaft zu Grunde gehe; und wer eines Andern Blut vergieße, deß Blut solle wieder vergossen werden, Levit. 24.17 ff (!)." Darauf antwortet Herr Stanton: „die wahre Existenz der bürgerlichen Gesellschaft hängt nicht vom menschlichen Leben ab (!), sondern von der Familie; der Ehebruch beraubt die Kinder der Fürsorge des Vaters, oft auch der Mutter; another distinguished moralist says:[22] the family is the cradle of sensibility where the first lessons are thought of that tenderness and humanity, which cement (!) mankind together, and were they extinguished the whole fabric of society (!) would be dissolved; was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden; es ist[23] ein tödtender Gedanke für den Mann, ob das Kind in der Wiege von ihm oder von einem Andern stamme ꝛc." (Besonders der Senator Douglas schien sehr bewegt von Herrn Stanton's Beredsamkeit.) So weit verlor sich beim letztern der Advokat in den Ehemann, daß er die Nachsicht alter und neuer Gesetze gegen Den, welcher den Schänder seines Ehebettes im ersten Zorn erwürgt, zum förmlichen Rechte des beleidigten Ehemannes stempelt, der „damit die göttliche Strafe

22) Ich kenne den Schriftsteller nicht, den Ausdrücken und dem Aufschwunge nach scheint das Englische seine Muttersprache.

23) Wie lebhaft denkt sich der Anwalt in die Stelle seines Clienten: das kann gar nicht mit Geld vergolten werden!

Digitized by Google

vollstrecke“[24] .... vigore commissionis? Wird aber solches Recht oft geübt, dann ist wegen Gerechtigkeit gegen die Schuldigen zu bemerken, daß auch dem männlichen Geschlecht sinnliches Begehrungsvermögen angeboren sei: aber besonders muß man fragen: ob bei Erziehung des weiblichen Geschlechts das Nöthige geschehe, um dessen tieferes Gefühl so weit sittlich auszubilden, daß die Frau ihr leicht erregbares Nervensystem selbst beherrschen könne? vergl. IX 732. Dafür haben die Männer zu sorgen, und es wird unerläßlich, wenn man angelsächsisch beim Heirathen das Geld zur Hauptsache macht, denn diese widernatürliche Einrichtung vermag die Naturtriebe des Menschen nicht zu beseitigen. In Fällen dieser Art bleibt durchaus nicht gleichgültig, wie viel der Ehemann für seine Frau sei, wie weit er derselben wenigstens in ihren Kindern eine häusliche Welt erschaffen helfe, wodurch ihr lebendigeres Gefühl befriedigt wird. Verkümmert die Frau in diesen Beziehungen, dann drängt dem Unparteiischen sich der Gedanke an Anspruch auf Ersatz auf; die Herren Männer können dessen Verwirklichung zwar durch Mord und Todtschlag rächen und diese durch Gesetze gut heißen; ob das aber wirkliches Recht d. h. wahrhafte Civilisation sei, bleibt eine andere Frage, bei welcher wiederholt werden muß, daß normalgebildete Frauen sich mit mäßig-guten Männern (nicht mit versteinten Geldmachern) sicherlich glücklicher fühlen, als Mrs. Sickels mit ihrem Buhlen. Und wandelt wegen Herrn Sickels' Versöhnung mit derselben auch mich der Gedanke an Charaktermangel an, so darf ich doch nicht verschweigen, wie Jener in einer öffentlichen Erklärung ausdrücklich sagt: „er habe sich dazu innerlich verpflichtet gefühlt;“ das muß Herr Sickels selbst besser beurtheilen als jeder Andere. War dies vielleicht eine Folge von Vorwürfen über Vergangenes, wegen dessen sich der Mann im Stillen sagte: seine Frau sei minder schuldig als sie scheine? Dieses Geständniß kann im hohen Grade ehrend für Herrn Sickels sein, giebt wegen des moralischen Muthes dabei jedenfalls Viel zu denken .... und gewiß wurde die Vertheidigung des Angeklagten dadurch sehr erleichtert, daß Herr Key todt war, nicht geheilt beim Prozesse anwesend.

677. Übrigens ruft Herr Stanton aus: »Thank God, adultery is a crime that is usually a stranger to American society, Gott sei Dank, das Verbrechen des Ehebruchs ist in der amerikanischen Gesellschaft für gewöhnlich ein Fremder,“ und der „New-York Herald“ schließt seinen Freudebericht aus Philadelphia mit den Worten: »Never before was a verdict received with such a general acclaim, and in which the fairest of God's creation joined most heartly, Niemals zuvor ward eine Entscheidung mit solchem allgemeinen Beifall empfangen, dem das Schönste in Gottes Schöpfung sich aufs Herzlichste anschloß.“ Herrn Stanton's Ansicht giebt im Yankeestyl auch Meyer's „Conversationslexikon“: Verletzung der ehelichen Treue ist etwas Unerhörtes, und wird vom Manne meist mit dem Tode des Verführers gerächt.

---

24) Herr Stanton hob besonders hervor, daß den Erschossenen das Strafgericht Gottes am heil. Sabbath erreicht habe; Herr Brady lobte Simeon und Levy sehr (1 Mos. 34.25), wahrscheinlich um die Zartheit und Humanität recht deutlich zu machen, wegen der sein Kollege den berühmten Moralisten citirt. — Unter den Autoritäten wird auch ein russischer Professor genannt, der jetzt im amerikanischen Staatsdienst ist; das Citat heißt: in Polen brachte man den Verbrecher auf die nächste Brücke ....; dort ward er an den Hauptpfosten angenagelt oder angebakt und ihm ein Messer in die Hand gegeben, um sich selbst befreien zu können durch Verstümmelung der Theile quibus praemissit peccare.“ Aber es bleibt unerwähnt, daß man dergleichen Strafe nicht an alten Staroſten vollstreckte welche dieselbe leider oft verdienten, sondern nur an jungen Dienern die von Staroſtinnen so hübsch gefunden wurden wie sie wirklich waren. — Herr Stanton führt auch die schöne Stelle Matth. 5.28 (!) an, die so stark beklatscht ward, als würde jeder Mann durch die Verheirathung ein Tugendspiegel; und Herr Brady verlangt im Eifer vom todten

Digitized by Google

3. Luxus der Frauen.

Wir kommen jetzt auf einen Gegenstand, über den meine Ansicht von der Meinung Vieler, selbst einiger Publizisten von Ruf so wesentlich abweicht, daß ich dieselbe vorerst begründen muß; mir gilt's nicht für Kleinigkeit, Millionen Menschen Unrecht zu thun durch falsches Urtheil.

678. In jedem Menschen liegt das Verlangen, so Viel wie möglich aus sich zu machen, und tüchtige Männer alter und neuer Zeit erkannten darin eine unentbehrliche Eigenschaft unserer Gattung, weil dieselbe zu den Bürgschaften für den Fortschritt der Menschheit gehört, II 176. Bei wenigen Einzelnen kommt dieses Streben nur im niedern Grade vor, aber wie erbärmlich sind solche Leute fast in jeder Beziehung: gleichgültig bei den wichtigsten Fragen für Alle; in Sonderfällen theilnahmelos für Andere; ohne Thatkraft für sich selbst. Jedes Volk, dessen Mehrzahl aus solchen Leuten bestände, würde in Einem Jahrhundert die Schande der Menschheit werden, weil es nicht blos zurückginge, sondern zu keiner Hoffnung berechtigte für die Zukunft. Wäre ferner mit dem Verlangen, Etwas aus sich zu machen, nicht auch die freie Wahl der Mittel verbunden zum Erreichen dieses Zweckes, so fehlte dabei die Selbstbestimmung, unserm Fortschritt mithin das eigene Verdienst: mögen daher jene Mittel an sich die falschesten sein, so ist ihr geringer Werth dennoch vorsichtig zu beurtheilen; wer sie anwendet, hält sie aus eigenem Interesse für die richtigsten, weil er aus Mangel an Einsicht die wirklich richtigen nicht erkennt; bei zunehmendem Verstand ändert er immer seine Ansicht darüber. Jenes Streben selbst ist deshalb auch dann noch wünschenswerth, wenn es in falsche Bahnen geräth, und legt immer Zeugniß ab für des Menschen absoluten und relativen Werth, von welchem der letztere niemals bedeutend wird ohne den erstern, weil Jemand erst für sich selbst Etwas werth sein muß, bevor er von dauerndem Nutzen für die Gesellschaft werden kann. Diese fasse ich dabei aus dem Gesichtspunkt der Humanität auf, nicht wie Sklavenhalter und englische Lords, die mit gewohnter Anmaßung behaupten: nicht sie selber, sondern die Mehrzahl könne dem Ganzen nur nützlich werden, wenn sie für sich keinen Werth habe .... und durch ihr eigenes Zurückbleiben zwischen Sklaven und geistig Vernachlässigten deutlich beweisen, daß sie um Nichts besser sind, als alle Andern; doch stimmt meine Ansicht mit einer dunkeln Ahnung in jedes Menschen Brust, gleichwie mit den klaren Begriffen der Normalgebildeten und der meisten fähigen Köpfe, sie wird also wohl die richtige sein, ungeachtet jener Publizisten. Indessen gesteh' ich gern, daß ich früher die Sache nicht ganz in derselben Weise auffaßte; erst der Aufenthalt in Amerika bildete meine jetzige Ansicht völlig aus, weil ich glaube, jede allgemeine Erscheinung müsse einen tiefern Grund haben und deshalb mit Vorsicht beurtheilt werden; über Fragen von solcher Bedeutung sollte man nicht mitreden ohne die nöthige Anschauung im Leben selbst. — Der Luxus ist psychisch nichts weiter als das Drängen des Geistes nach Geltung, die er am Körper ausspricht, weil er selbst sich nicht hervorthun kann; er ist der Ausdruck des innern Gefühls von unserm absoluten (Menschen-) Werthe,

---

Herrn Key, er hätte seine verderbten Begierden zügeln sollen wegen der Jacksonstatüe (IV 439), in deren Nähe die Rendezvous stattfanden!

Digitized by Google

der sich aus Mangel an Geistesgehalt in die Form flüchtet: wilde Stämme schmücken sich mit Federn, Muscheln ꝛc, und das beweist ihre Fähigkeit für Civilisation, denn es ist das Aufwärtsstreben des Geistes auf niederer Stufe.

679. Luxus deutet mithin unter allen Umständen auf Geistesarmuth bei Einzelnen, bei einer namhaften Minderzahl, bei der großen Mehrzahl, und in civilisirten Staaten verfielen die letzten beiden demselben immer nur in Zeiten, wo die Geistesbildung bedeutend heruntergegangen war. Der tüchtige Mann kann gar nicht luxuriös werden, auch wenn er es wollte, weil er sich deshalb vor sich selbst schämt: sah man bei Lessing und Göthe, Friedrich II und Napoleon Kleiderpracht und großen Pomp? Und das ist natürlich: wollten sie Werth auf Kleider legen, dann würde ihnen auf den ersten Blick deutlich, wie man dabei seinen Körper gleichsam zum Haubenstock macht, die Erzeugnisse der mechanischen Geschicklichkeit eines Schneiders auf demselben nicht blos aushängt, sondern damit sogar dickthut .... größere Herabwürdigung fähiger Menschen kann's kaum geben, man denkt dabei unwillkürlich an die Pfingstumzüge deutscher Schlächter. Geister jener Klasse sind nun allerdings kein Maaßstab für die Mehrzahl, gleichwie dieselbe nicht beurtheilt werden kann nach einzelnen Gecken, deren man im geistreichsten Volke findet; allein auf weit niederer Geistesstufe als der jener Großen fällt es verständigen Leuten nicht ein, sich dem Luxus zu ergeben. Zur Zeit der Kirchenverbesserung, des Unabhängigkeitskampfes, der Revolution in den neunziger Jahren gab es keinen Luxus in Deutschland, Amerika, Frankreich, denn das ganze Volk war von einer geistigen Idee beseelt; als indeß das Geistesleben zurückging in Persien und Rom, bei den Arabern und Engländern, begann der Luxus, der deshalb bei den Wohlhabenden selten so allgemein ist wie bei den Reichen, und verhältnißmäßig geringer als bei den Ärmern, weil es unter Diesen weniger Einzelne giebt, die sich über die Durchschnittsbildung ihrer Klasse erheben; Viele von Denen, welche in Eleganz des Anzuges vorangehen, passiren als „Dandies" und werden blos bespöttelt, während man über die Ärmern hart und lieblos urtheilt. Das ist ungerecht. Fragt man sich denn gar nicht, warum in den Mittelklassen nur ein Theil, Oben und Unten fast Alle luxuriös sind? Man fände dabei zugleich, wie der Luxus niemals in den untern Klassen anfing, diese vielmehr immer nur die obern nachahmten, welche zuerst auffallend viele Beispiele desselben gaben. So lange nämlich in der Mitte und theilweise Oben annähernd normale Geistespflege stattfindet, kommen Einzelergebnisse davon nach Unten, ohne daß dies beabsichtigt wird, und einerseits lassen diese Strahlen der Bildung auch die Kleinen nicht an Luxus denken, andrerseits fehlt die Anregung dazu, da man von Oben her keine allgemeinen Beispiele dafür sieht, dritterseits neigt der kleine Mann instinktartig für Theilnahme an solchem stillen Geistesfortschritt. Ganz anders jedoch, sobald die Pflege desselben sinkt: dann suchen die Vornehmen ihre Auszeichnung fortan im Äußern, weil ihnen zum geistigen Hervorthun das Zeug mangelt, und wie man die Sache auch drehe und wende, der tiefere psychische Grund ihres Überganges zum Luxus ist ebenfalls ein (unbewußtes) Drängen des Geistes, auf neuem Wege zu erreichen wozu man auf dem alten nicht mehr Fähigkeit genug hat, die erwähnte Herabwürdigung des Menschen wird nicht gefühlt. In den Mittelklassen muß der Luxus ärger werden, weil äußerer Unterschied mehr ins Auge springt als innerer. Dadurch fallen aber jene Geistesbrocken für die Kleinen weg, sie begreifen die neue Art Auszeichnung schneller als die alte, und es wäre ein unsäglich beklagenswerthes Zeugniß für die

Digitized by Google

Menschheit, wollten sie nicht auch luxuriös werden, denn gerade die Mehrzahl bewiese damit einen geistigen Stumpfsinn dem sich schwer beikommen ließe; ohne Zweifel empfindet (obwohl nur ahnungsweise) auch der Geist dieser Leute die zunehmende Leere, daher ist bei ihnen der Luxus am ärgsten, und opfern sie demselben (nicht selten) eine Menge kleiner Genüsse, selbst nothwendige Bedürfnisse, weil sie zu solcher Zeit in materieller Hinsicht meist schlechter daran sind als kurz vorher, dann ist ihre Neigung zum Luxus zu loben, nicht zu tadeln: sie zeigt eine Kraft des Geistes welche bessere Zukunft hoffen läßt, und mitarbeitet dafür, indem sie durch vermehrten Selbstverbrauch die Macht der Andern vermindert. Die Reichen haben die Mittel zu geistiger Vervollkommnung, vernachlässigen sie aber, ziehen den Stoffprunk vor, und führen so die Gesellschaft dem Zustande der Verviehung entgegen; den Ärmern ist diese Vervollkommnung erschwert, oft verwehrt, es erfreut daher, wenn sie nicht stumpfsinnig zurückbleiben wollen, sobald Viele vor ihren Augen Mehr aus sich machen als bisher, und weil erst durch ihr Eingehen in den Luxus dessen Unhaltbarkeit auf die Dauer entwickelt wird (VII 650): so sind sie es welche dadurch die Menschheit vom Verfall retten. Das ändert freilich die Natur des Übels nicht, und diese Leute schaden damit sich selbst und vorerst auch dem Staate, doch darf Niemand ihnen deshalb Etwas zur Last legen: wie sollten sie Besseres aus sich zu machen wissen, wenn die Vornehmen es nicht verstehen? und tragen nicht Diese die Hauptschuld, daß der Geist Aller so tief gesunken ist, den menschlichen Körper zum Garderobestock der Schneiderkunst zu erniedrigen? — Wer ferner VII 5 und 6 aufmerksam las wird selbst einsehen, wie der Luxus eine unvermeidliche Folge des Materialismus ist, der durch seine Verehrung des Scheines zu demselben führen muß, und ihm ebenso nahe, wie der Bescheidenheit im Äußern fern steht. Außerdem aber wird der Luxus in diesem Falle zu einem doppelten Heil: die jüdisch-englische Lebensansicht weiß ja von keinem Menschenwerthe, ohne Ausbildung des Luxus müßte man daher in schroffster Weise bald auf Washington's Esel kommen (VI 57), und die Unglücksperiode des materialistischen Kursus wird durch allgemeinen Luxus bedeutend abgekürzt; diese verfehlte Strebsamkeit des Geistes ist mithin ebenso wohlthätig als Hülfsmittel gegen Verviehung, wie sie die nothwendigen Leiden des jüdisch-englischen Lebens erleichtert durch ihre Verkürzung.[25] So weit im Allgemeinen.

680. Im Besondern wird von der Frau gesagt, sie sei luxuriöser als der Mann. Auch das ist nicht richtig, sobald man die verschiedene Bestimmung beider Geschlechter in der Gesellschaft berücksichtigt: der Mann repräsentirt gleichsam das Wesen der Dinge, das Weib die Form derselben, Jener die innere Solidität, dieses die äußere Schönheit. Fällt daher Kleiderluxus in das Gebiet der letztern, so ist in der Ordnung, daß man über einen herausgeputzten Mann spottet, nicht über eine geputzte Frau; an ihr wird sogar eine gewisse Neigung für Putz gewünscht, deren Mangel unangenehm auffällt. Allerdings bleibt Sauberkeit das Schätzenswertheste auch im Anzuge der Frau, doch ruht unser Auge wohlgefällig auf derselben, wenn sie zugleich hübsch gekleidet d. h. ein wenig geputzt ist .... nicht zu viel. Indessen zieht Eine Frau mit Geschmack die nöthige Grenzlinie dabei weit unbefangener und sicherer als wir Männer alle zusammen, und um diese Linie richtig

25) Auch diese Folgerichtigkeit des Naturwidrigen zeigt einen bestimmten Plan mit der Menschheit so klar und deutlich, daß er kaum zu verkennen ist; aber es gab und giebt einseitige Gelehrte die über alle Beispiele dieser Art eher Hals und Beine brechen, bevor sie das Richtige einsehen, und sie können nicht anders.

Digitized by Google

beurtheilen zu lernen, muß man sie an Musterfrauen beobachten, nicht etwa selbst aufsuchen wollen. Wir mögen diese Bestimmungen dem weiblichen Geschlecht überlassen, denn wahrhaft gebildete Frauen zeigen stets eine Bescheidenheit in ihrem Anzug, die wir uns selbst zum Vorbild nehmen können, weil sie niemals in Nachlässigkeit ausartet. Sie machen uns (meist unwillkürlich) aufmerksam auf solche Schwestern, welche mit ihren Kleidern fernen, und das ganze Geschlecht hat darin, uns gegenüber, mehr Takt als wir. Kommt eine anständige Frau zwischen wissenschaftlich gebildete Männer, wie sie nicht gewöhnlich zu ihrer Gesellschaft gehören, dann pflegt sie sich meist einfacher zu kleiden, und ich beobachtete mehr als Einmal, wie diese Herren das gar nicht zu würdigen verstanden, kaum bemerkten. Mäßig-gute Mädchen werden als Frauen von normalgebildeten Männern höchst selten in Putzsucht verfallen, mitgebrachte vielmehr auch ohne Sonderwirkung des Mannes sich nach und nach abgewöhnen, weil sie vermöge ihres zartern Gefühls sich derselben an seiner Seite schämen. Ist jedoch das Gemüth des Mannes durch den Materialismus verwahrlost, so daß er das Herz der Frau nicht ausfüllen kann, dann bleibt dieser nur Ausschreitung nach irgendeiner Seite hin übrig, wenn sie nicht stumpfsinnig ist, und die Bessere wird überall nach schönen Kleidern trachten. Neigt daher die Frau auch im Verhältniß für mehr Luxus als die Männer, da ist dies für die letztern ein arger Vorwurf: sie blieb durch deren Schuld geistig zurück oder ward naturwidrig in ihren vorzüglichsten Eigenschaften vernachlässigt, um ihr Lebensglück betrogen .... und diesen Fehler sollten die Männer gut zu machen suchen wegen ihrer selbst und wegen der ganzen Gesellschaft, statt über die Ausgaben der Frau nutzlos zu raisonniren. Überdem ist die materialistische (bis auf einen gewissen Punkt zu lobende) Aufmerksamkeit der Männer auf ihren Anzug der unscheinbare Anfang gewesen zu vermehrtem Putz der Frau, geht sie darin zu weit so entspringt dies der allgemeinen Übertreibungssucht die ebenfalls von den Männern herrührt, aber dem Wesen der Frau gefährlicher wird, und haben die Herren das nicht zeitig bedacht, dann mögen sie die Folgen geduldig ertragen, daß sie selber ihre Frauen in eine unedle Bahn hineinzerrten; freilich trifft dieser Vorwurf nur die Engländer in seiner ganzen Schärfe, die Amerikaner erbten den Materialismus von dorther, allein ihr freier Wille hätte sich besonders in der neuen Heimath leichter gegen diese Lebensweise richten können, beharrten sie auf derselben, so mögen sie sich nach dem alten „mitgefangen, mitgehangen" trösten und das Versäumte nachholen. Für die kleinen Mittel- und untern Klassen wird dieser Luxus in Amerika drückender als anderwärts durch die Formengleichheit der weiblichen Kleidung,[26] aber eigentliche Verschwendungs-

26) Herr v Baumbach lobt es, daß die Formen des weiblichen Anzuges für alle Klassen der Gesellschaft nahezu dieselben sind, B 52; mißverstehʼ ich ihn nicht, so hat er dabei die persönliche Berechtigung im Auge, und das macht seinem Charakter vollkommene Ehre. Allein diese Gleichheit ist staatlich eine nachtheilige Übertreibung, auf die ich X 114 näher eingehe, und leistet dem Luxus nicht nur mehr Vorschub als andre Umstände, sondern regt dazu an, auch wenn die gewöhnliche Veranlassung mangelt, deshalb hier Einiges darüber.

Bei den meisten Moden drüben ist die Form das Hauptsächlichste, nicht der Stoff, der nur in wenigen Fällen selbständig auftritt, und zur Form großentheils im umgekehrten Verhältniß steht: je wohlfeiler der Stoff, desto theurer die Form ꝛc. Davon kann man sich auch hüben leicht überzeugen bei einer Putzmacherin, die zu einer Haube oder einem Hut für 5, 10 Dollar nur für 1½, 4 Dollar Materialien gebraucht. Und gerade solche Moden, bei welchen der Stoff nicht theuer ist, wechseln am schnellsten, kosten das Jahr über am meisten. Überhaupt ist bei allen „Moden" des Pudels Kern der höhere Preis; das versteht die Frau besser als der Mann, und wird meist wenig Freude haben, wenn dieser sie mit einem neuen Kleid oder Shawl überrascht, die nur halb so viel kosten wie die alten; darin liegt der Vortheil eines Putzgeschäftes, in der fashionablen Welt Ruf zu haben: kleine Käuferinnen gehen nicht dorthin, um ein besser gearbeitetes Häubchen zu finden, das ist manchmal sogar umgekehrt; sie wollen nur sagen können, von

Digitized by Google

sucht der Frauen findet wohl nur selten statt; ich bin also nicht einverstanden mit den öffentlichen Äußerungen über denselben, glaube vielmehr, er sei eines der Mittel welche aus den jetzigen Zuständen herausdrängen, und deshalb nicht zu beklagen. Dabei leugn' ich den nachtheiligen Einfluß für den Augenblick keineswegs, allein Jederman kennt die empfindliche Wirkung des Spanischfliegenpflasters und dennoch gebrauchen Viele dasselbe als Heilmittel. Hinterläßt man der aufwachsenden Generation so manches Schlechte, dann mag man auch ein wenig dulden, damit das nöthige Gute nicht fehle: ungeachtet Lord Palmerston's Widerspruch hat die Zukunft den unbestreitbaren Anspruch an die Gegenwart, daß diese ihr Bestehen nicht ganz verderbe; überdem lassen eine Menge Anleihen im Staate sich weniger entschuldigen, als die Kleiderausgaben der Frauen in der Familie. Die Männer sind ja allein schuld an diesem Übel, und geben sie das tägliche Beispiel von grobem Egoismus gegen ihre Mitbürger, opfern sie ihrem ausschließlichen Trachten nach Äußerm sogar das Gemüth im häuslichen Kreise, dann können sie an der Frau nicht das Gegentheil beanspruchen; die steht beim jetzigen Treiben doch noch in großem Nachtheil gegen glückliche Schwestern. Und sicherlich danken spätere Tage den Frauen für diesen Luxus wegen seiner Folgen: sie werden durch ihn die Schicksalsapostel der Erlösung von Zuständen, die des Landes und seiner Bewohner unwürdig sind. Namentlich die Yankees sollten ihren Frauen dafür täglich mit Ehrerbietung die Hand küssen: was der Mann dort noch ist und was sein kleiner Sohn vielleicht künftig für Amerika sein wird, das hat er seiner Frau zu danken.

681. Wie nahezu bei Allem im Materialismus kommt auch beim Luxus der Frauen in Amerika der Reiche am besten weg, denn dieser Aufwand scheint größer als er ist, steht weit unter dem in Europa. Die Frauen des höhern Adels dort entwickeln viel kostspieligere Pracht, als die Frauen der Reichen hier: von den werthvollen Schleiern, den Kaschemirshawls für fünf- bis zehntausend Gulden, dem theuren Pelzwerk im Norden, dem Juwelenschmuck für Hunderttausende ꝛc. ist hier keine Rede, obwohl man es vielfach ausführen könnte; über das Ameublement sprach ich VI 570. Nach meiner Ansicht sollten die Frauen dieser Klasse mehr Harmonie im Äußern erstreben, was ihnen in der That zukommt; sie haben dafür noch nicht Takt genug. Vornehmes Wesen trachtet am liebsten nach Ausschließlichkeit der Person, wo die nicht erreichbar ist, nach Eigenthümlichkeit der Klasse; das vortrefflichste Ding, das Jederman sich anschaffen kann, wird niemals Zierrath für Reiche sein: daher jene Kostbarkeiten bei den vornehmen Europäerinnen, welche die Andern nicht anschaffen können, daher solid-gebildeter Frauen reizende Einfachheit im Anzuge, welche die Mehrzahl nicht nachzuahmen versteht. Warum fehlen beide den reichen Amerikanerinnen, die man doch nur mit jenen Großen ꝛc. vergleichen kann? Das sollte nicht sein! Welcher Unterschied ist denn zwischen der reizenden Mrs. * zu New-

---

da her hab' ich es, denn eben da kostet dasselbe mehr als anderwärts; nahezu das gleiche Häubchen aus einem minder renommirten Geschäft wird nicht für voll angesehen, man gewahrt die kleinen Unterschiede vielleicht nicht, sondern beachtet nur, daß es der Wohlfeilheit halber in solchem Laden gekauft worden. Es ist daher ebenso unzart, wie es geringe Kenntniß des weiblichen Wesens verräth, wenn Männer von gewisser Stellung ihren Frauen darin Vorschriften machen, denn sie bringen dieselben dergestalt um das Vergnügen an den gekauften Sachen. — Vermöge jener Formengleichheit handelt es sich mithin beim Kleiderluxus der Frauen häufig nur um den theurern Stoff, und der Aufwand dafür mag binnen wenigen Monaten in ganzen Strichen eine Ausdehnung gewinnen, wie sie drüben unmöglich wäre: ein paar Frauen und Mädchen können dabei an zwei, drei Sonntagen in der Kirche wie eine Allarmglocke wirken, und in der Stadt mögen Geringere die Putzmacherinnen der Vornehmen benutzen, Frauen vom Lande haben in ihrem Marktplatze keine andern Adressen wie die Städterinnen.

Digitized by Google

York und der Herzogin v. Wellington? Der Mann der Letztern ist und bleibt brittischer Unterthan; der Mann der Erstern ist souverainer Bürger der Vereinigten Staaten, kann Präsident werden, und rangirt dann mit einem (regierenden) König von England. Die meisten Frauen der fünften Avenue vermöchten ebenso gut für eine Tonne Goldes Brillanten im Haar zu haben wie eine Gräfin, battistene Leibwäsche und einfache Kleider vom theuersten Stoff zu tragen wie viele Prinzessinnen der alten Welt: das machte man ihnen nicht nach, und sie wären dann exclusiver als sie jetzt sind.[27] Freilich würden die Geringern den Werth solcher Sachen minder begreifen, aber Allen ihres Gleichen und den angrenzenden Klassen wäre er sattsam bekannt, diese Anerkennung zufriedenstellend; ungeachtet sie sich fortan von den Minderwohlhabenden auch nicht annähernd nachgeahmt sähen, würden sie diesen dennoch ein weit besseres Beispiel geben als jetzt, nämlich das größerer Solidität und Harmonie. Und in der alten Welt könnten Ladies nicht ferner mit Naserümpfen sagen: die Amerikanerinnen kommen uns auch im Äußern nicht gleich;[28] sie würden gestehen müssen: diese Bürgerinnen der Vereinigten Staaten tragen sich wie Baroninnen, Gräfinnen, Fürstinnen, Herzoginnen .... — Allerdings ist diese Ansicht ein starker Widerspruch mit amerikanischen Zeitungsschreibern, das läßt sich indeß ohne Kopfzerbrechen begreifen. Dergleichen Herren übersehen einerseits, daß Reiche verhältnißmäßigen Aufwand machen müssen, weil sonst der Reichthum wenig Werth für sie hätte, und weil eine Menge Gewerbtreibender ꝛc. darauf angewiesen sind; andrerseits sind sie selbst nicht reich, und mögen deshalb einem Mißbehagen anheimfallen, daß sie ihren Frauen nicht Ähnliches gewähren können: da lassen sie eine Strafpredigt über den Luxus in der Yankeehoffnung vom Stapel, damit Etwas auszurichten, und ahnen kaum, wie Frauen dieselbe aufnehmen; ich hörte von Einer die flüchtige Bemerkung; „was versteht der Narr von unserm Anzug?“ und sie hatte gewiß nicht Unrecht. Sodann nehmen die Verfasser dieser Marktsermone[29] keine Rücksicht auf die bürgerliche Verschiedenheit zwischen Reichen und sich, obwohl sie dergleichen zwischen sich und Andern ansprechen, beachten auch das natürliche Wesen der Frau nicht, sondern weisen dieselbe auf Etwas an, was sie selber an ihr vernichten halfen und noch helfen: aufs Gemüth; aber sie hoffen dennoch auf Erfolg von jenen Artikeln. Nein, Ihr Herren Zeitungshelden: die reichen

---

27) Ich verwahre mich indeß ausdrücklich, daß ich mit diesem Tadel in das Lob von Meyer's „Conversationslexikon“ einstimme: „die Kleidung der Ladies ist reich und geschmackvoll und wird täglich getragen bis man andre erhält, nirgends Kleidervorrath.“ Wo hat doch wohl der Verfasser seine Beobachtungen gemacht; ich wäre neugierig zu erfahren, ob das auf drei wohlhabende Familien paßte, denn hätte in den Vereinigten Staaten eine Frau diesen Geschmack, so sorgte sicherlich der Mann dafür, daß sie denselben aufgäbe. Will man Amerika's Frauen lächerlich machen mit ihrem „einzigen, reichen Kleide?“ Das Ganze klingt wie der stille Wunsch eines smarten Yankee, der die Frauen dadurch zu solchem Widersinn verleiten möchte .... aber so beschränkt werden dieselben weder in Neuengland noch irgendwo in Amerika sein. Ein Kleid — ha, ha, ha!

28) Das deutet Meyer's „Conversationslexikon“ an, indem es die hervorstechende Putzsucht der Schwarzen beschreibt und ausdrücklich sagt: „in der Negerkirche zu Baltimore glaube man sich Betreffs der Kleider in den feinsten Pariser Salon versetzt.“ Möge der Verfasser so beschränkt sein wie er wolle, er muß und wird wissen, daß in Stoff und Farben und Muster und Schnitt ꝛc. das Salonkleid von den Mittelklassen, das Kleid dieser von dem der untern sich in der ganzen civilisirten Welt für Jedermann unterscheidet, der solche Sachen mit fünf gesunden Sinnen ansieht; seine Äußerung kann also nur Satyre sein, die um so schärfer wird, je bekannter die grellen Farbenmischungen der Schwarzen sind. Allein das ist Verleumdung der hiesigen Frauen; jener Unterschied kann in Amerika nicht so groß sein, wie zu Paris und Petersburg ꝛc., wer aber vierundzwanzig Stunden lang in irgendeiner größern Stadt der Union war, hat ihn sicherlich erkannt. Amerikaner, so verfahren solche Bücher mit Euch und Euren Frauen! Es wirft auch ein eigenes Licht auf Deutschland, daß man sich dergleichen Behauptungen gegen den freisinnigen Theil der „gebildeten“ Stände erlaubt, denn für diese ist das Buch bestimmt.

29) Das Wort soll ein Gegensatz zu „Gardinenpredigt“ sein, die zu solchen Aufsätzen veranlassen mag.

Digitized by Google

Frauen in Amerika machen lange nicht so viel Aufwand, wie zu ihrer Stellung gehört; wegen ihrer selbst sollten deren Gatten für theurern Schmuck derselben sorgen, sie bleiben darin zurück hinter der Aufmerksamkeit des kleinen Mannes (698); Ihr aber mögt Eure Weiber belehren, daß ihnen keine Kleidung zukommt wie Millionären, da Ihr keine Millionäre seid, wenn sie Euch vielleicht spöttisch bemerken: Euer vieler Verstand und Einfluß auf Alles könne ihnen wenig nützen.

682. In den behäbigen Mittelklassen wird dem Manne der Luxus der Frau fühlbarer, besonders wenn ein paar Töchter vorhanden sind. Die Einzelgegenstände sind nicht kostbar, aber es kommen ihrer so viele zusammen, daß die Summe dafür beträchtlich wird. Hier und da sollen diese Ausgaben bereits zu Entbehrungen von Nöthigerm veranlassen, und den Hausherrn Beklemmung anwandeln, wenn Frau und Töchter ihm die Absicht mittheilen, ein Modemagazin zu besuchen; ein recht netter Mann zu J. seufzte jedesmal still, wenn wir an einem Schaufenster der Art vorübergingen, und das Schicksal ereilte ihn auch, trotz eines blühenden Geschäftes und seiner Aufmerksamkeit dafür. Der Krieg verbessert diese Umstände schwerlich. — Wo die Rechnungen der Putz- und Kleidermacherinnen zu drückend werden, da legen die Töchter des Hauses gewöhnlich selbst mit Hand ans Werk; von eigentlichem Sparen ist jedoch dabei keine Rede: was möglich ist muß die Kasse für diese Bedürfnisse hergeben.

683. Am meisten gepreßt werden durch den Luxus der Frauen die Ärmeren, kleine Handwerker und Arbeitsleute: die haben mich oft gedauert, wenn ich Zuverlässiges darüber hörte, Einzelnes selbst beobachtete. Allein das ist eine Nothwendigkeit: sie sind die Mehrzahl und müssen das Übel am drückendsten fühlen, damit sie über die Natur ihres materiellen Trachtens ins Klare kommen und sich der bessern Richtung mit Innigkeit zuwenden; bis jetzt ahnen sie die Bedeutung dieses Treibens nicht, und sind ohne Einstimmigkeit darüber außer Stande, es zu vermindern; sie, die Thätigsten im Staate, werden durch den Strom in diese Lebensrichtung hineingezogen und erndten am frühesten die schlechten Früchte derselben. Der Anzug ihrer Frauen kostet keine großen Summen, denn die Schmucksachen derselben sind unecht und wohlfeil, höchstens eine goldene Uhr mit gleicher Kette ausgenommen die zur Zeit der Noth doch bestimmten Werth hat; aber selbst die kleinen Beträge fallen ihnen schwer, und man hat mir mehrfach gesagt, daß Tausende von Familien ein paar Monatlang schlechter essen, damit die Hausfrau ein seidenes Kleid erhalte, das nothwendig sei zu ihrer vorläufigen Zufriedenheit.[30] Wird der Mann krank oder hat einige Zeit keine Arbeit,[31] dann wandere dasselbe oft nach fünf-, sechsmaligem Tragen für den zehnten bis zwanzigsten Theil seines Preises ins Leihhaus, um nimmer zur ersten Eigenthümerin zurückzukehren; bessere sich die Zeit, dann werde in vorbeschriebener Art ein neues angeschafft. Als während der vorjährigen Krise in mehrern Schnittwaarenläden Verkäufe à tout prix angekündigt wurden: da sollen Tausende von Arbeiterfrauen in New-York ihre Sparpfennige aus den Banken geholt haben, um dafür

30) Aus Furcht daß bei solchem Verfahren ein unvorhergesehener Umstand das Ersparte in Anspruch nehme, hat der Kleinhändler London's die Beschaffung von dergleichen Sachen erleichtert: er geht auf Wochenzahlungen von 1 und 2 Schilling beim Arbeiter ein, behält das Pfandrecht auf die verkauften Sachen und genießt des Schutzes rücksichtsloser Gesetze gegen den Schuldner, der auf diesem Wege bedeutend theurer kauft als jeder Andere. Diese Handelsleute in England sind eine Art Markpumpe für den kleinen Mann, zu Gunsten der Reichen.

31) S. im Anhange Herrn Griesinger's „Stoppen", G 19.

Digitized by Google

Putz zu kaufen, obwohl längere Arbeitseinstellung vor der Thüre war und bald eintrat. Daher kommt es, daß der Zoll für Seidenwaaren bislang fast die Hälfte der Vereinigten Staaten-Einnahme betrug, wobei die Arbeiter und kleinen Mittelklassen das Meiste steuern. — Die Mehrzahl der kleinern Frauen macht auch unverhältnißmäßigen Aufwand fürs Wohnungsmobiliar, indem sie die nachahmen, welche dazu mehr Mittel haben. Mit den schlechten Räumen begnügt sich die Familie; das beste Zimmer ist für Besuche, und die ordentlichern Frauen sorgen für dessen möglichste Ausschmückung wie für ihre eigenen Kleider; dazu gehört vor Allem ein hübscher Teppich, der nicht ganz wohlfeil ist, außerdem so manche völlig nutzlose Kleinigkeiten, daß man schwer begreift, wie „praktische Menschen" auf Zweckmäßiges, selbst Nothwendiges verzichten können, um solches Überflüssige zu beschaffen, daß die ganze Familie fortwährend eine wohlthuende Bequemlichkeit aufgiebt, um hin und wieder Andern zu zeigen, was nicht ganz wahr ist: allein dieses unglückselige Scheinleben gehört zum Materialismus und wird deshalb bei Allen gefunden, denn regelmäßig verfallen demselben binnen Kurzem auch die Eingewanderten. — Bei Ärmern hat gewöhnlich die Frau den Kassenschlüssel; das erleichtert die Erfüllung ihrer Wünsche, und sie geht dann mit auffallender Unbefangenheit neben ihrem schäbiggekleideten Manne (VI 569, B 51), so wie sie ungeachtet dessen schwerer Arbeit nicht selten kärglicheres Essen auf den Tisch bringen soll als nöthig wäre.

684. Drüben kann solches Übel lange Zeit die Städte heimsuchen, ehe sich's auf dem Lande einnistet, nicht so hüben, und ist dies auch in diesem Falle wenig wünschenswerth, so halt' ich es doch für ein Glück Amerika's, denn der ungleich lebhaftere Verkehr zwischen Stadt und Land verbreitet unter den Farmern auch das Gute schnell, so daß dieser große und solide Theil der Bevölkerung nicht lange ganz ausgeschlossen bleibt von allgemeinen Verbesserungen. Der Luxus der Farmerfrauen wird besonders durch zwei Umstände wesentlich gefördert: in ganz Amerika hält der Farmer sich für mehr als den Handwerker und kleinen Handelsmann in der Stadt (diese richtige Ansicht fehlt dem Bauer in Europa), was nicht ohne Einfluß bleiben kann auf die Frau, und vermöge der Gleichheit des weiblichen Anzuges (Bemerkung 26) steht diese der Wirthschaft nicht regelmäßig vor wie tüchtige Bauerfrauen in Deutschland und Frankreich, denn die unveränderte Damenkleidung harmonirt wenig mit den häuslichen Beschäftigungen auf dem Lande; er hat daher auch schon große Fortschritte gemacht, und drückt mehr als den Städter die meisten Farmer, weshalb diese bereits öffentlich ihre Stimme dagegen erhoben, s. 700; Blockhütten in der Wildniß mögen davon noch frei sein, allein dort mangeln die Mittel für Putz, und die Gelegenheit ihn Andern zu zeigen. Auf den meisten Farmen gelten seidene Kleider für eine Nothwendigkeit, und wer das bezweifelt, weil man auf dem Lande selten mehrere Frauen beisammen sieht, der gehe nur Sonntags in die Kirche; sodann ist kein Grund vorhanden, weshalb die Schönen sich auf dem Lande weniger gern putzen sollten als in der Stadt, diese Neigung tritt auch im Freien nicht später auf, denn man sieht öfter Mädchen von zwölf Jahren im Crinoline und baarfuß, so daß die Versicherung III 258 wenig auffällt. Herr vBaumbach erzählt zwar, die Farmerfrauen beschafften ihre und ihrer Töchter Kleidung aus dem Erlös von Butter ꝛc., kann aber damit nicht die Mehrzahl meinen, weil sonst der Grund fehlte für die Geldbeschlagnahme bei den Marktfuhren und für seine Warnungen an junge Männer, vergl. III 27. Da der Mangel an Mitteln bei kleinen Farmern allerwärts dem Fortschritt der Landwirthschaft ungünstig ist, und

Digitized by Google

diese in Amerika überdem noch auf keiner hohen Stufe steht, so leiden die Ackerbaugegenden durch den Luxus der Frau allerdings am meisten; aber gerade deswegen ist derselbe dort am wenigsten zu beklagen, denn er wird bei den Farmern zuerst den moralischen Muth zur Abhülfe reifen, wie dieselben auch schon angedeutet haben, daß von ihnen die Anfänge zu Änderungen ausgehen werden.

685. Den superklugen Engländern über diesen Gegenstand Etwas zu sagen, ist zwecklos,[32] aber für Amerikaner mach' ich noch auf Eins aufmerksam. Es ist sicherlich ein großer Irrthum, anzunehmen, daß die Frau von ihrem geringen Lebensglück keine Ahnung habe; sie besitzt für schnelles Erkennen solcher Umstände mehr Scharfsinn als wir, Eine glücklichere Schwester reicht hin, ihr Nachdenken darüber zu veranlassen, und am nächsten liegt dann die Vergleichung ihres Mannes mit dem Manne der Zufriedenen, wobei das weibliche Gefühl sie auf VII 597 leitet. Merkt sie dergestalt, welchen Antheil daran das materialistische Treiben ihres Mannes hat, dann drängt sich der Gedanke auf, ihn dafür durch tüchtigen Aufwand zu bezahlen, und ist ihr der Aufschwung bis zur Idee der Menschheit möglich, so mag sie sich vermöge ihres Luxus als Nemesis der beleidigten letztern betrachten; es hat Wahrscheinliches für sich, daß sie (besonders an der Seite eines Yankee und in den Mittelklassen) ungefähr so räsonnirt: wäre unser Geld in ordnungsmäßiger Weise verdient, dann ging' ich sparsam damit um, denn ich möchte den Schweiß meines Mannes nicht vermehren; allein sein ausschließliches Trachten darnach ruinirt unser Aller Gemüth, opfert mein Lebensglück, und ich sühne zum Theil den allgemeinen Humbug, wenn ich es sorglos wieder ausgebe. Darin läge viel Richtiges, und es entspräche der Schwäche des Menschen, namentlich der Angelsachsen, eigene Fehler mit fremden Ursachen zu entschuldigen; ich wünsche dergleichen Betrachtungen der Frauen den Männern keinesweges, weil damit in den obern Schichten der Gesellschaft Vielen, in den untern bei weitem den Meisten Unrecht geschähe, aber ausbleiben können ähnliche Gedanken nicht, und haben dergleichen erst Einige, dann werden sie gewiß bald epidemisch. Und von den Männern läßt sich nichts dagegen thun, so lange sie angelsächsische Materialisten bleiben wollen; sie können den Luxus der Frauen durch Gewalt beschränken, schaden indeß dadurch sich selbst am meisten, denn alle schlechten Maßregeln werden zurückwirken.

Deshalb Ihr Mitbürger, deren besserm Wesen das alleinige Trachten nach Materiellem längst nicht mehr zusagt, Ihr Männer in den freien Mittelstaaten Amerika's: macht Anstalt zur allmähligen Hebung des Gemüthlebens durch Reinigung im Kirchenkram, um Euren Vätern wieder ähnlicher zu werden in der Religiösität; es gehört zum glücklichen Loose des Landes, daß Eure Schriftsteller nicht ähnliche Kurzsichtigkeiten geltend zu machen suchen wie Viele in Deutschland. Gebt Euren Frauen die Herzlichkeit

32) Auch in England nimmt der Luxus der Frauen alljährlich zu, trotz aller Geldliebe der Männer. Wenn ich daher die Ansichten in 678. 679. 680 für unwiderlegbar halte, so läßt sich dieser Umstand gewissermaßen als Erwachen des Volksgeistes bezeichnen, und damit stimmt überein, daß die Männer der kleinen Mittel- und untern Klassen der Regierung gegenüber schwieriger zu werden anfangen als bislang: macht unser Verstand bankerott, dann ziehen die Frauen den Karren aus dem Drecke. — In einzelnen Theilen Deutschland's und Frankreich's ähnliche Erscheinungen, wenn auch nüanciell verschieden, wobei die Vergleichungen der Zeit anziehend sind, binnen welcher dieselben durch das materialistische Trachten heranreiften, denn ohne Zweifel geht daraus ein Fingerzeig hervor für die Geistesfähigkeit des Volkes: je höher diese, desto schneller wird der Luxus bei den Wohlhabenden zum Vorschein kommen, und sich unter den Ärmern verbreiten. Von Frankreich ist erweisbar, daß jenes ausschließliche Trachten nach Geld zu Anfang der neunziger Jahre noch nicht allgemein war u. s. w.

Digitized by Google

wieder, um welche das angelsächsische Leben sie gebracht hat; helft den unschätzbaren Werth entwickeln, den zum Wohl Aller der Schöpfer in ihrer Brust anpflanzte; laßt Euch von ihnen so glücklich machen und dadurch sie selbst so glücklich sein, wie die Natur sie befähigte; bringt ihnen statt nachgeahmter (englischer) Courtoisie die selbstgefühlte (amerikanische) Hochachtung entgegen, die sie alsdann fordern dürfen; flößt ihnen Achtung vor Euch ein durch edle Handlungen, die es ihnen schmeichelhaft machen Eure Weiber zu sein; sorgt für gute Erziehung Eurer Kinder, damit sie Euren Frauen jenen Familienhimmel bereiten helfen, von dem sie und Ihr bis jetzt kaum eine Ahnung haben, auf daß dieselben mit Stolz sagen, wir sind die Mütter dieser Kinder; thut das Alles, wie es Eure Pflicht ist: und andre Völker werden Euch um Eure Frauen beneiden, denn das weibliche Herz ist der Altar im Tempel der Freiheit, deshalb habt ihr in Euren Frauen einen Schatz wie wenige Völker .... grabt darnach, sein Reichthum wird Euch erstaunen. In der alten Welt hat man von der Frau im schlechten Sinne gesagt »Nescis quid femina possit«: aber helft die Eurige in der neuen Welt naturgemäß entwickeln, und Ihr werdet sehen daß das auch im guten, im edelsten Sinne buchstäblich richtig ist, sonst könnte das Andre nicht wahr sein. — So werdet Ihr bald keine Jeremiaden mehr nöthig haben über den Luxus, der übersteigt sicherlich nicht Eure Mittel, weil die Frau dann weit schönern Schmuck kennen lernt, als baumwollene und seidene Lappen die sie jetzt um sich hängt. Aber so lange Ihr das nicht thut, klagt nicht über diesen Luxus, sondern freut Euch darüber, weil derselbe bezeugt, daß der tiefere Werth in Euren Frauen nicht erloschen ist, obwohl die englische Bildung ihn schon Jahrhunderte lang mit Füßen tritt; klagt nicht, denn dieser Luxus verkürzt die garstige jüdisch-englische Lebensweise auch ohne Vorkehrungen von Euch, hilft Euer schönes Land den bessern Zuständen entgegenführen, die seinen Wohlstand wieder vermehren und befestigen, seine äußere Macht heben, und das Reformatorengeschlecht seiner Bewohner unsterblich machen wird in den Annalen der Menschheit. Und das ist keine Yankeeschmeichelei, Ihr Mitgürger alle!

4. Bildungsgrad der Frauen.

Donna chi camminando il cul travalla:
Se bèn vana non è — proverbio falla.

Daß in Amerika die Verstandesbildung der Frauen durchschnittlich die der Männer überragt, ward schon erwähnt, und das kann nicht anders sein, weil das lebendigere Gemüth geistig treibt .... leider in falsche Bahn, wenn die rechte versperrt ist. Wegen VII 1 kann man sich darüber nicht freuen, und (um ein glänzendes Beispiel anzuführen) so gern ich den logischen Scharfsinn in Einzelheiten von Madame Dudevant (George Sand) anerkenne, bezweifl' ich dennoch, daß wahre Männer sich solche Frauen wünschen. Nicht gelehrte, sondern nur allgemeine Bildung soll die Frau haben, so viel, um den Höhepunkt ihrer Zeit zu verstehen und darnach ihr Gemüth zu regeln, nicht aber dasselbe theilweise ihrem Wissen opfern, denn jeder Verlust dieser Art ist unersetzbar. — Ich spreche daher hier mehr von der sittlichen und äußern Erscheinung der Frau, so kurz wie möglich.

686. Wo Viel geschieht zur Präsentation des Körpers, da wird man sich das gesammte Äußere angelegen sein lassen, aber nirgends kann das Verfahren der Frauen dabei

Digitized by Google

ganz verschieden sein von dem der Männer, weil sonst keine Wechselwirkung zwischen beiden Geschlechtern stattfände. Wird daher das eine nicht geistig angehaucht, so fällt dies auch beim andern weg, und weniger als vielerwärts darf man sich in Amerika über Manches wundern, was bei der äußern Erscheinung nicht recht paßt zum bessern Wesen der Leute, weil es meist aus England eingeführt und unzureichend verbessert wurde. Man wäre in allen diesen Einzelheiten sicherlich weiter gekommen als jetzt, wenn man sie selbst geschaffen hätte. Von den Ergebnissen der Aufmerksamkeit fürs Äußere erwähn' ich nur Eins, das mir fürs eheliche Glück von großem Werthe scheint: es gehört Morgens zum ersten Geschäft der Amerikanerin, ihr körperliches Ich nett und reinlich zu machen; Frauen die mit unsauberer Nachthaube, zerschlafenem Haar ꝛc. ihrem Mann stundenlang unter den Augen herumgehen, sind selten; Viele haben so eigenthümliches Geschick für dieses tägliche Instandsetzen zu Hause, daß man ihre Erscheinung in den Morgenstunden der spätern vorzieht. Andre Einzelheiten dieser Art übergeh' ich, weil es überhaupt nur Weniges giebt, was an der Frau rein-äußerlich ist; Manches, was beim Manne hierher zu rechnen bleibt, schlägt wegen des vorherrschenden Gemüths in das Gebiet der Sittlichkeit hinüber, in Bezug auf sie selbst und auf ihr Beispiel für Andere.

687. Je gebildeter ein ganzes Volk oder ein einzelner Theil desselben, desto hinreißender der Anstand von dessen Frauen, welchen die allgemeine Sittlichkeit ähnlichen Schutz gewährleistet, wie die politische Freiheit dem Mann im Staate. Von der letztern wird die Frau nur mittelbar berührt (obwohl sie derselben erst die eigentliche Weihe ertheilt), weil ihr Wirkungskreis die Familie ist; aber beim Anstande sieht sie achtsam auch auf den formellen Ausdruck, ihre Sorge dafür bleibt überall wichtig fürs allgemeine Wohl, und man möge sich bei deren Beurtheilung vor männlichen Übergriffen bewahren: das Wohlanständige wird am richtigsten von der Frau gefühlt, an ihr müssen wir es sorgfältig beobachten, um es genau kennen zu lernen. Sorgfältig, denn Alle welche in der Gesellschaft „brilliren" sind nicht die Musterträgerinnen desselben; die machen sich niemals allgemein bemerkbar, sie pflegen die Bescheidenheit, diese Perle unter den Zierden des Weibes! Es ist gar nicht leicht, sie herauszufinden: „nur das Gemeine verkennt man selten;" und hat man die rechte erkannt, dann ist wieder viel Aufmerksamkeit nothwendig, damit Einem die kleinen Züge nicht entgehen, welche ihren wahren Werth andeuten. Lediglich an solchen Frauen läßt sich begreifen, was die Frau sein kann; ich sollte sagen: ahnen, denn eine wahrhaft feine Frau wird von uns niemals ganz verstanden; sie hat Ähnliches vom verschleierten Bilde zu Sais, und in diesem Geheimniß liegt ihr unbeschreiblichster Reiz, ihre ewige Jugend für uns, die aufhören sobald sie dasselbe nicht zu bewahren versteht. Gerade dabei entwickeln gebildete Frauen ihren Unterschied: die vollendete läßt sich in ihrer Liebenswürdigkeit gehen, ist offen und natürlich .... und bleibt uns ein halbes Räthsel; die andere mißt auch in freundlicher Unterhaltung ihre Gunst sehr ab, ist zurückhaltend und künstlich .... und zeigt dadurch am ersten was sie verbergen will, bleibt freilich auch ein Stückchen Räthsel, aber kein schönes. Musterfrauen urtheilen scharf und richtig über den Mann, nicht dieser in gleicher Weise über sie. — Deswegen erwähn' ich im Folgenden nur dasjenige was von gebildeten Frauen in Continentaleuropa getadelt wird; England hat dabei keine Stimme.

688. Ein untrüglicher Maaßstab für die Frau im Allgemeinen ist die Art und Weise, wie dieselbe mit andern Frauen umgeht, und weder Rang und Stand, noch Alter und

Digitized by Google

Vermögen bedingen hiervon eine Ausnahme. Irr' ich nicht, so sagt Jean Paul: „in gewissen Einzelheiten sei kein Unterschied zwischen der Königin und der Bettlerin, auch gelte das von Leib und Seele." Das fühlt jede wahre Frau, und behandelt deshalb niemals eine ihrer Schwestern ungütig, sofern diese nicht erst selbst dringende Veranlassung dazu giebt: zeigt eine Fürstin wegwerfendes Betragen gegen eine arme aber achtungswerthe Frau, so ist nur an Dieser Etwas, nicht an Jener, denn solches Betragen beweist für ein ungebildetes, vielleicht rohes Gemüth. Es ist mit dem Zartgefühl der Frau wie mit der Freisinnigkeit des Mannes: anerkennt dieser nicht gern den freien Mann in Andern, hört keinen anständigen Einwand ruhig an, verlangt Glauben für sich ohne Beweis .... dann möge man Willkür im Staate von ihm erwarten, sobald er dazu Gelegenheit erhält. — Solche gütige Behandlung einer Frau von der andern ist hier noch nicht überall heimisch, es geht dabei sehr englisch her. Doch handelt es sich bei den meisten Differenzen zwischen Frauen um Mehr- oder Wenigersein, während die Männer größtentheils um Mehr- oder Wenigerhaben mit einander hadern, und dieser moralische Unterschied thut wohl, ob er auch vielfach illusiver Natur ist, weil in der angelsächsischen Gesellschaft das Sein vom Haben abhängt.

689. Einige unästhetische Gewohnheiten wurden gelegentlich erwähnt: man sitzt mit übereinandergeschlagenen Knien, steht mit untereinandergeschlagenen Armen, macht Schritte von drittehalb Fuß, geht nicht sondern läuft auf der Straße .... meist nur in den mittlern und untern Klassen, doch auch weiter hinauf, besonders wenn man in London war. — Die erste Gewohnheit braucht nur als unschicklich bezeichnet zu werden, mehr ist für Amerikanerinnen nicht nöthig, um sich dieselbe abzugewöhnen; in England möchten vielfach die vollen (physiologischen) Gründe kaum dazu bestimmen.[33] — Auch von der zweiten scheint das Einzelne überflüssig, denn diese Stellung kündet schon beim Manne eine Selbstschätzung an die wenig wohlthut, und hat bei der Frau etwas Herausforderndes, ist ebenfalls ein englisches Kind. — Die dritte und vierte wurden in Amerika gemildert, denn die Engländerinnen, wie gesagt, machen noch größere Schritte, rennen förmlich auf der Straße, und scheinen sich darauf Etwas zu Gute zu thun. Ich begreife nicht, wie gebildete Frauen so marschiren können, und möchte überzeugt sein, daß sie sofort das Widrige fühlen würden, sähen sie in einem Seitenspiegel von siebzig Fuß Länge sich selbst'n zwanzig solcher Schritte machen. Sind nun auch die der Amerikanerinnen kleiner, so hatte ich bei den vielen hübschen Frauen hier dennoch die Empfindung, als träten sie bei jedem Schritt ein Stückchen ihres Einflusses auf die Männer mit Füßen; und gehen sie auch langsamer als die Engländerinnen, so ist es gleichwohl noch zu schnell. Jean Paul meint: „nur eine Verlegene läuft auf der Straße"; er dachte dabei wahrscheinlich daran, daß die Extreme einander oft berühren, denn der Begriff „verlegen" ist

33) Sogar bei Männern bringt diese Stellung manchmal kein wohlthuendes Gefühl hervor. Wer daran zweifelt, nehme einen englischen (theuren) Kupferstich zur Hand, der ein Conseil darstellt, wenn ich nicht irre während des Krimmkrieges: Da sitzt der Lordkanzler der Königin gegenüber, „vornehm" zurückgelehnt und mit übereinandergeschlagenen Beinen. Je näher Jemand das Blatt betrachtet, desto unanständiger wird ihm diese Nachlässigkeit erscheinen für jede gebildete Versammlung, unpassender dem Könige gegenüber, am unschicklichsten gegen eine Dame. Daß der „Hochachtbare" sie sich vielleicht erlaubte, weil der König eine Frau war, darf man ohne vollen Beweis nicht voraussetzen; es bleibt sonach nur Mangel an Schicklichkeitsgefühl übrig, oder Se. Lordschaft wußte nicht, was sie in anständiger Weise mit ihren Beinen anfangen sollte. Das ist die gepriesene englische Bildung .... in den höchsten Kreisen!

Digitized by Google

nicht in allen Strichen Deutschlands der gleiche, wer das im Auge behält und Gefühl für weibliche Würde hat, findet die Bemerkung richtig in ganz Continentaleuropa. Warum verunzieren die amerikanischen Frauen sich durch diese langen Schritte, diesen schnellen Gang, und gewöhnen sich beide nicht ab, nach dem Vorbilde der Bessern auf dem Festlande drüben, obwohl es an ein paar Judenorten auch weibliche Schnellläufer giebt? Weil die Männer nichts darüber sagen, denn vor lauter Geldmachen haben sie keine Zeit, an dergleichen zu denken. Schon an den Kindern könnte man das Richtige wahrnehmen; man sehe nur 'mal Knaben und Mädchen angestrengt laufen: Jene gewinnen dabei, Diese verlieren, auch weist die Kleidung darauf hin, daß Laufen nicht ihre Sache sei; bei zierlich hüpfenden Bewegungen ist der Eindruck umgekehrt. Darf ich mir ein niedriges Gleichniß erlauben, so müssen kleine Hunde hinter einander herjagen, Kätzchen mit einander spielen, um sich im besten Lichte zu zeigen. Der männisch-schnelle Gang, besonders mit englischen Schritten, veranlaßt Bewegungen des Körpers, die nicht zum zarten Bau des weiblichen passen; überhaupt verliert die Frau durch jedes heftige Muskelspiel, und soll vor Allem nicht Sturm laufen, vielmehr den Schein bewahren daß sie erobert wurde, denn solche Besiegte machen die meisten Gefangenen.

690. Gewiß zum Theil aus diesem unästhetischen Gange ist eine Eigenthümlichkeit der Frauen gekommen, bei der ich nicht recht weiß, wie am schicklichsten anzufangen. Das Motto der Abtheilung bezieht sich darauf, und Italiener mögen mir die Änderung Eines Wortes darin verzeihen; hier ließ sich dasselbe nicht anwenden, und auf das Ganze wollt' ich nicht verzichten, weil die Italienerin mit Recht als Vorbild für weibliche Grazie gilt, sie zeigt am deutlichsten den Einfluß wahrer Kunst auf den Menschen. Die Gewohnheit ist keine amerikanische Erfindung, sonst wäre das Sprichwort nicht in Italien, wo man vermöge des angeführten Umstandes allgemein so richtigen Blick fürs Wohlanständige hat; ich sahe sie in ganz Europa, aber auf dem Festlande niemals an anständigen Frauen. Deshalb thut es mir wehe. daß sie in Amerika beinahe allgemein ist, und das wäre längst anders, hätte nur Ein Mann darauf öffentlich aufmerksam gemacht; sie ward angefangen und fortgesetzt, ohne sich Etwas dabei zu denken: man wackelt .... weil man nicht weiß, wie unanständig es ist; aber binnen wenigen Wochen geschäh' es in ganz Amerika nicht ferner, machte ein einziger Zeitungsartikel in rechter Art aufmerksam auf die Sache, oder kennten die Frauen nur das obige Sprichwort. Einzelne Männer mögen dasselbe wissen, sagen es aber nicht aus lauter Höflichkeit, sondern setzen die Frauen des Landes lieber dem Spott in Continentaleuropa aus: eine vortreffliche Höflichkeit! Nein: gegen solche Verspottung will ich die Amerikanerinnen bewahren, und sollte der fünfte Theil der jetzt lebenden auf mich ärgerlich werden; die Verständigern alle werden mir deshalb nicht zürnen, und die Andern mögen immerhin bedenken, wie das Sprechen darüber die Sache selbst nicht bekannter macht als sie längst ist, aber es wird ungerechte Urtheile endigen .... In † (Deutschland) sah' ich bei einem sechzehnjährigen Mädchen die Wangen eine Zeitlang stark erröthen .... — Viele werden lächeln, wenn ich hierbei an das jüdisch-englische Leben erinnere, gleichwohl ist man theoretisch und erfahrungsmäßig dazu berechtigt: Physiologen müssen mir beistimmen, daß durch Verkümmerung des Gemüths und der höhern Weiblichkeit der Frauen zu dieser Gewohnheit die Thür geöffnet wird, und wo jene Lebensrichtung um sich greift, da sieht man dieselbe sich ebenfalls verbreiten, sie ist zu London, Liverpool ꝛc., keine Ausnahme davon bei ver-

Digitized by Google

schiedenen Ständen, und kommt auf einzelnen Theilen des Continents in andern Kreisen vor wie vordem. Die Verkommenen aber, denen sie seit lange eigenthümlich ist, vertauschen ja eben ihre weibliche Ehre offen gegen Geld. Vielleicht begleitete diese Manier das ausschließlich sinnliche Leben schon vor unserer Zeitrechnung, doch bin ich wegen Unkenntniß des Hebräischen außer Stande, darüber bestimmt zu urtheilen. Daß dem gebildeten Jesaia solche Gewohnheit gleichgültig gewesen wäre, ist unwahrscheinlich, ärztliches Wissen mochte ihm nicht ganz fremd sein, und ein Mann von seinem Geiste konnte den Werth höherer Weiblichkeit unmöglich mißkennen; hat daher Luther 3.16 genau übersetzt, so wird mit „schwänzeln" wahrscheinlich dieselbe Unschicklichkeit gerügt: die Töchter Zions wackelten schon damals und wackeln großentheils noch heute.

691. Wegen der Vortheile für sie selber sollten die amerikanischen Frauen den Gebrauch des Schaukelstuhles sich abgewöhnen, der noch zeitiger beginnt III 256; ich mag darüber nicht mehr sagen, denn jeder gewissenhafte Arzt kann die gewünschte Auskunft geben. Zwar schaukeln in einem nordeuropäischen Lande die Frauen ebenfalls gern, aber .... Amerikanerinnen müßten dergleichen nicht nachmachen: man vergleiche nur das ganze Wesen derjenigen genau mit einander die viel und die wenig schaukeln! Ein Pharobänkchen und der Schaukelstuhl haben für die Familie gewissermaßen ähnliche Bedeutung, außerdem ist der letztere für den Mann eine Art Hauskanzel, und mir scheint, auch ohne Schaukelstuhl lasse sich eine weit höhere Bildung erreichen als die heutige ist. Nur die Vornehmen können mit Erfolg solches bessere Beispiel geben; für die Majorität des dritten Theiles der fünften Avenue wage ich keinen Vorschlag der Art, glaube aber, im ersten Theile werde die Bemerkung nicht verloren gehen, ebenso wenig bei vielen Reichen zweiter Klasse in Madisson Avenue, der vierzehnten Straße ꝛc. — Reiten der Frauen kommt in Städten nur bei „Exklusiven" vor, bei weitem nicht so ausgedehnt wie in England; das Gefühl der Amerikanerinnen hat richtig erkannt, daß dasselbe kein Vergnügen sein sollte für Mädchen und Frauen, und wie Recht sie darin haben, trotz alles Widerspruches von Großbritanien her, kann ebenfalls jeder Arzt erklären. Auf dem Lande reiten die Frauen zur Kirche (!) und zu Nachbarn, nicht weil sie müssen, denn man könnte ebenso wohl einen kleinen Wagen für sie anspannen, sondern weil das Reiten der Ladies „fashionable" ist; so lange mithin Jene dasselbe fortsetzen werden die Farmerinnen es nicht aufgeben. — Für Schlittschuhlaufen haben G. s. D. die Mädchen noch keine Neigung. — Die Liebenswürdigkeit amerikanischer Frauen in Stadt und Land wird für viele Fälle erst freies Feld zur Entwickelung erhalten, wenn sie die Engländerinnen sich nicht ferner zum Vorbild nehmen! u. a. auch nicht beim lauten Rufen nach Jemand, was beinah' immer in zwei Oktaven geschieht: die erste Silbe in der tiefen, die letzte in der hohen, bei einsilbigen Namen beide Töne gebunden.

692. Zum Schlusse ein Übel, das eigentlich nicht hierher gehört, wofür ich indeß keinen bessern Platz wußte.

Auf dem Toilettentische reicher und wohlhabender gesunder Ladies steht oft eine niedliche Schachtel oder Büchse mit Pillen, von denen dieselben einige Zeit vor Gesellschaften ein bis drei Stück einnehmen. Die Pillen enthalten ein zuverlässiges Gift, besitzen aber vermöge desselben die Kraft, das Auge etliche Stunden lang wässericht zu machen, nicht immer, versagen vielmehr diesen Dienst um das fünfundzwanzigste Jahr ꝛc. und würden den Tod bringen, wollte man die frühere Wirkung durch größere Dosis

Digitized by Google

erzwingen. Auch läßt sich mit einiger Kenntniß und Aufmerksamkeit schon nach drei- bis fünfmaliger Anwendung dieser Kunstglanz des Auges sicher unterscheiden von dessen natürlicher Lebhaftigkeit. Allein vom Gebrauch dieser Pillen sinkt das Auge solcher Frauen nicht nur um das dreißigste Jahr oder früher ein, wie drüben kaum im funfzigsten, sondern ist wie ausgetrocknet, matt, todt; auch haben die Pillen fatalen Einfluß auf die edelsten Theile des Körpers .... und fürs nächste Geschlecht. Diese sämmtlichen Folgen könnte jeder Arzt solcher jungen Lady auseinandersetzen; statt dessen sind es Ärzte welche das Verbrechen begehen, diese Pillen zu bereiten, ihren Gebrauch anzurathen, oder als unschädlich zu bezeichnen: so ist die Hochachtung für Frauen beschaffen bei geldmachenden Männern!

Man wird wohl gefühlt haben, wie ungern ich auf diese Abtheilung eingegangen bin, sie war mir eine peinliche Aufgabe. Lesen aber Amerikanerinnen diese kleine Abhandlung, dann bin ich überzeugt, daß sie vielfachen Nutzen stiftet unter ihnen; den veranlaßt zu haben, dafür will ich gern starken Tadel ertragen, wenn's nicht anders sein kann: das ist meine Verehrung für Frauen .... und mit der läßt sich nicht warten bis man dazu aufgefordert wird.

5. Weiberemancipation.

693. Das Verstandesseitenstück zur vorigen Abtheilung ist ärger, und besteht in der Weiberemancipation, über die man kaum ernsthaft sprechen könnte, wären ihre Folgen nicht so betrübsam für Alle, besonders für die nächsten Geschlechter. Ohne Zweifel feiert darin die weibliche Widernatürlichkeit ihren Triumph, und der Genius der Menschheit müßte erschrecken über Amerika's Zukunft, hinge die Mehrzahl der Frauen diesem Streben an, dessen Keim aus Altengland eingeführt wurde, wie erwähnt in Neuengland die ersten Sprossen trieb, und das schon vor dreitausend Jahren mit seinen schlechten Folgen vorkam XVIII 462, weil es untrennbar ist vom jüdisch-englischen Leben: es liegt demselben überall bald nahe durch scheinbare Begründung. Allerdings bleibt die Mutter unentbehrlich für gute Erziehung der Knaben. Kann aber die Wissenschaft wegen ihrer selbst nur mit andauerndem Ernst gepflegt werden, um gute Früchte zu tragen, und soll die Schule außerdem fürs öffentliche Leben befähigen, so muß man die Erziehung in häusliche und öffentliche trennen: bei der erstern hat die Frau (Mutter) die Hauptstimme, die letztere erfolgt durch Männer (Lehrer). Und wegen des unvertilgbaren geistigen Unterschiedes von Mann und Frau dürfen die Lehrer keiner gebildeten Mutter, die Mütter keinem tüchtigen Lehrer in ihr Werk pfuschen; so ist es auch in Ländern mit höherer Civilisation, wo verständige Mütter sich glücklich schätzen, durch die Hauserziehung guten Lehrern vorzuarbeiten, wo fähige Lehrer sich freuen, wenn sie wissenschaftlich entwickeln und begründen können, was eine vortreffliche Mutter in ihres Zöglings Gemüth angelegt hat. Das jüdisch-englische Treiben aber zerstört solide Civilisation, und dazu gehört vor Allem, daß man die Dinge mehr äußerlich und nach der Form, als innerlich und nach ihrem Wesen beurtheilt, woraus immer bald auch Übertreibung kommt: erkennt man daher den guten Einfluß der Frau auf die Erziehung, so liegt für diese nahe, ihre Mitwirkung dabei zu erweitern, und sie geht auf bloße Verstandesthätigkeit ein, theils weil ihr mangelhaftes Gemüth nicht ausreicht, theils aus einer gewissen Eitelkeit. Dies war der Fall bei den Engländern; mit ihrer gewohnten Übertreibungssucht mögen sie ge-

Digitized by Google

schlossen haben: weil die Mutter unentbehrlich ist für gute Erziehung, muß diese besser werden durch vermehrten Antheil der Frauen daran .... deshalb ließen sie jene verständigen Grundsätze auf dem Continent fallen, übergaben den Frauen auch einen großen Theil der Schule, bald ausschließlich den Elementarunterricht, und glaubten wer weiß wie klug zu handeln, weil sie vom letztern nur das Abcthum begriffen, nicht seine Wichtigkeit für des Knaben ganze Zukunft; später können dazu noch andere Gedanken der Lords gekommen sein (xx 560). Alles das ist englisch, denn das Beispiel Ludwig's XIV, der zwei seiner Knaben durch Madame Scarron (Frau v Maintenon) unterrichten ließ, ist als Einzelverirrung nicht von Gewicht. Sagen nun die Frauen: wir befähigen (in der Schule) die Knaben fürs öffentliche Leben; das wäre unmöglich, ohne genau zu wissen, was dazu gehört; wissen wir das aber, dann können wir dieses Leben auch selbst vermitteln .... so ist dieses englische Argument unvernichtbar, denn es handelt sich bei den von ihnen gewünschten Beschäftigungen vor Allem um geistige Fähigkeit, die der körperliche Unterschied nicht aufheben kann; es scheint sogar schreiendes Unrecht, sich von Jemand geschickt machen zu lassen zu Erlangung gewisser Vorrechte, und ihn sodann von deren Mitgenuß auszuschließen. So folgt überall Eins aus dem Andern, und auf diesem Standpunkt ist das Emancipationsstreben der Frauen leider folgerichtiger als der Widerspruch dagegen von den Männern, die ja auch im öffentlichen Leben der Frau das Höchste gesetzlich zugestehen, Regierung des Landes, denn Voltaire's Bemerkung über diesen Fall hat nur den Werth eines Witzes oder der Satyre; freilich wird dadurch weder das Widernatürliche noch das Unheilbringende dieser weiblichen Ausschreitung vermindert; allein Beides bleibt auf Rechnung der Männer zu stellen, die mit ihrer selbstgepriesenen Praxis die Zukunft nicht besser zu beurtheilen verstanden, und müssen sie diesem weiblichen Streben gewaltsam Einhalt thun, dann ist das der Zeitpunkt, in welchem von Allen erkannt wird, wie sie nur das Gegentheil von dem sind was sie glaubten und versicherten: beschränkt und roh, nicht geistreich und human. So weit ist es noch nicht in England, und bei den jetzigen politischen Zuständen läßt sich noch vorbeugen; ändern aber diese vermöge einzelner Schachzüge der Mehrzahl in der Verwaltung ꝛc., dann scheint die Weiberemancipation unvermeidbar; schon bei diesen Änderungen werden die Frauen nicht theilnahmelos bleiben, dürfen für ihr Mitwirken auf Anerkennung rechnen, und werden diese mißbrauchen, woran nicht zweifelt wer dieselbe einige Zeitlang beobachtete.[34] Vielleicht um sie vor solchen Tagen zu gewinnen, hat jüngst die Regierung ein paar Frauen als Beamte angestellt, obwohl das auch geschehen sein könnte, um die Vereinigten Staaten durch das Beispiel zu verderblichen Schritten zu verführen; allein im ersten Falle verrechnet man

34) Diese Ansicht reifte lange bei mir. Vor ungefähr einem Vierteljahrhundert war ich das erste Mal zu London und hatte damals ein Alter, in dem man wenig weiß vom höhern Werthe der Frauen, gewöhnlich extrem über sie urtheilt, unter Umständen leicht fünf gerade sein läßt in der äußern Erscheinung; auch trat ich dort nur Einer Familie näher, deren weibliche Glieder mich zur Achtung nöthigten. Das erleichterte mir's wahrscheinlich, schon an den weiblichen Bekanntschaften des Hauses Manches auffallend zu finden; mehrfach unangenehm berührten mich aber die meisten Mädchen und Frauen die ich auf der Straße sah, es war mir als geberdeten sie sich wie Männer, hübsche Gesichter machten fast keinen Eindruck auf mich. Nach Deutschland zurückgekehrt, sprach ich darüber mit einem väterlichen Freunde (und Lehrer), der in naher Beziehung zu einer englischen Familie seines Wohnortes stand: er bestritt die Richtigkeit meines Gefühls, und ich war so viel Rechtssinn und geistiges Übergewicht an ihm gewohnt, daß ich nicht widersprach. Ortsveränderungen und Anderes übten mich in dergleichen Urtheilen; spätere Gelegenheit zur Vergleichung von Engländerinnen mit Französinnen, Deutschen ꝛc. führte mich zu jener Ansicht zurück, und bei meinem jetzigen Aufenthalt zu London fand ich dieselbe im hohen Grad bestätigt. Auch die prüde Engländerin ist weit männischer als die Amerikanerin, doch streit' ich darüber mit Niemand dem das gefällt.

Digitized by Google

sich zuverlässig, im zweiten mag man leicht sich selbst den Schaden thun. Doch geb' ich selbst wenig auf diese Vermuthungen, neuerer Zeit geschah so Manches in England das dem Beobachter den Gedanken aufdrängt, man sei mit seinem selbstgepriesenen Regierungssystem auf dem Punkte angekommen, den Krilloff so vortrefflich in der Fabel schildert: „Trischkin's Kaftan."

694. Was will nun die Weiberemancipation? Völlige Gleichstellung der Frau mit dem Manne im bürgerlichen und öffentlichen Leben. Das Lächerliches liegt darin, daß man gleichwohl nichts ändern kann im natürlichen Unterschied beider Geschlechter, worauf sich deren verschiedene Beschäftigung stützt; diese gänzlich abweichenden Mittel für gleiche Zwecke machen das Streben zum Unsinn, und der Yankees amerikanische Bildung par excellence wird dadurch scharf charakterisirt, daß sie die Weiberemancipation reifte: ist das große Ergebniß dieser zumeist englischen Bildung kein anderes, als daß die Frauen wie Männer sein und diese ersetzen wollen, dann mache man sich doch nicht breit damit, denn solches klägliche Ende hat ja nicht einmal die Indianerbildung. Die neuengländische Phantasie schuf dazu eine eigene Kleidung, das „Blumercostüm", dem seine Herkunft anzusehen war: Stiefelchen, weiße (mittelweite) Hosen bis zum Knöchel, eine Art Kittel (vom Hals bis zum Knie) mit Taillegürtel, niedrigen runden Hut mit breiter Krempe; aber die sämmtlichen Frauen in der Union waren gegen diesen bostonischen Asiatismus, und ich hörte zwei Mal Bemerkungen darüber, die ein treffendes Gefühl über den Sinn der weiblichen Robe andeuteten, war man sich dessen auch nicht klar bewußt; nur kurze Zeit sah man ein vereinzeltes Blumercostüm auf der Straße, das die Trägerin wahrscheinlich nur für Geld angezogen, man verspottete dasselbe mit großem Beifall auf dem Theater, und die mit blauem Kittel hatten Ähnlichkeit von chinesischen Polizeibeamten; es hieß, die Idee gehöre einem spekulativen Yankee, aber Se. Smartneß machte Fiasco.— Wie sich von selbst versteht, sind die meisten Anhängerinnen der Emancipation nicht verheirathet oder in wenig vortheilhaften Verhältnissen, daher in Neuengland am zahlreichsten, und ihre Reihen werden gelichtet, je nachdem wohlhabende Adamssöhne es riskiren, die stillen Wünsche derselben zu verwirklichen, doch mögen Manche nur durch bestimmte Hoffnungen der Art von der Theilnahme abgehalten werden, Viele aus Mangel geistiger Fähigkeit nicht für die Idee wirken. Die Anzahl der Emancipations-Apostelinnen[35] ist daher nicht erschreckend, aber rührig in vielen Vereinen, die alljährlich eine Convention beschicken, an der auch Männer Theil nehmen[36] und in welcher merkwürdige Reden gehalten werden; einige derselben schienen mir eine Art Verzweiflung von mittellosen Ehecandidatinnen, die über den Unterkunftstermin hinaus sind und den Männern mit derjenigen Eigenschaft Concurrenz machen, welche dieselben nicht zu würdigen verstehen,

35) Der schöne Klang der Endsylben dieses Wortes geht für Amerikanerinnen verloren, er ist nur für gute deutsche Hausfrauen.

36) Der Wahrheit gemäß muß ich anführen, daß nur Yankees diesen Conventionen beiwohnen, um sie zu kontroliren und durch ihre Opposition bedeutendere Beschlüsse zu hindern, durch Amendements zu lähmen: sie fürchten die Früchte ihres eigenen Treibens. Überhaupt unterstützen Amerikaner diesen Unsinn nicht, die Nichtyankees kümmern sich kaum darum. Leider setzt zu New-York ein Deutscher in seinem kleinen Blatt mit großem Eifer auseinander, wie dumm bis jetzt die Menschen waren, indem sie an einen Unterschied zwischen Mann und Frau glaubten, es scheint, er selbst könne im Nothfalle auch ein Kind säugen; das wird indeß wenig wundern, wenn man Einiges über seine politischen Fähigkeiten hört, und erfährt wie eine emancipationsgeneigte Dichterin ihren Landsleuten ihn als großen deutschen Literaten schildert: da wäscht eine Hand die andere und das Bischen übrige Menschheit ist dabei Nebensache, s. XII 194.

Digitized by Google

indem sie nur nach Geld heirathen und die Frau dabei mit in den Kauf nehmen, was freilich blos englisch, nicht amerikanisch sein sollte, es ist unheilbringend fürs ganze Land, darin die Yankees nachzuahmen; mit der wachsenden Neigung Wohlhabender für späteres Heirathen, und noch mehr durch das Abschlachten so vieler jungen Leute im jetzigen Kriege muß daher das Emancipationsheer besser rekrutirt werden, und hat bereits erlangt, daß in Kansas die Frauen gleiches Stimmrecht mit den Männern erhielten in Allem was die Schule betrifft. Das ist der erste praktische Erfolg im Großen, und beim Schulwesen giebt es fortan dort bunte Reihen; an dem unglückseligen Umstande, dadurch die Frau aus der geheiligten Stille des Hauses auf den Markt des öffentlichen Lebens zu ziehen, nehmen Yankees keinen Anstoß, und daß gerade Schulfragen vorzugsweise ruhiger Verstand beurtheilen soll, daran denkt vollends Niemand. — Allein das Angestrebte geht weiter: die Frauen wünschen ihren Wirkungskreis nicht länger auf die Familie beschränkt; wie sie bereits öffentlich Lehrer und Schriftsteller sind, wollen sie auch Ärzte und Prediger, Advokaten und Volksvertreter und Staatsbeamte werden, Stimmrecht haben und politische Führer sein. Und es bleibt vielleicht der angelsächsischen Race vorbehalten, ein Gens-d'armencorps von Frauen zu bilden, das in Kavalierkleidung wie Männer zu Pferde sitzt. Warum nicht?

695. Bei der Verwirklichung jener Wünsche bestände keine Gesellschaft lange; ich rede also darüber nicht weiter ernstlich. Mittelst Übertreibung reift jedoch Manches, was Wenigen möglich schien, und diese kann leicht schnell vermehrt werden durch Männermangel und die Quacksalbermittel der Yankees; denken wir uns daher Spaßes halber 'mal, daß die Weiberemancipation im „einzigen" Neuengland vollständig erblühete, um ein kleines Bild von dessen glücklichen Zuständen zu erhalten, nur ein kleines Bild, denn ich fühle meine Feder viel zu schwach für eine genaue Schilderung der Art .... wer möchte die unternehmen? Das wären Tage, welche im Lande selbst bald Jeder für Mährchen hielte, der sie nicht mit erlebt hätte!

Glücklicher Ehemann, Du hast eine heilkundige Doktorin zur Frau: geh' einige Zeit ins nächste Zimmer, der angemeldete Herr will dieselbe wegen einer delikaten Krankheit consultiren und muß deshalb mit ihr allein sein, Deine Gegenwart wäre undelikat. Alsdann hab' Acht auf den Kinderburschen, da Deine Frau eine Leiche seciren und etliche Patienten besuchen muß. Nachher wird sie Dich liebreich umarmen, und Du kannst Dich an ihrer Zartheit erholen, süß weil nicht lange, denn gegen Mitternacht kommt ein Polizeibeamter, um die Frau Physikuß in ein lüderliches Haus zu begleiten, wo bei gelegentlicher Prügelei ein Matrose todtgeschlagen wurde.

Ihr Ehemänner alle zusammen, versäumt heute die Kirche nicht: die Pastrix primaria hält eine ausgezeichnete Predigt über 1. Corinth. 14.34, 1. Timoth. 2.11 ꝛc.; sie wird den Frauen rührend ans Herz legen, ihren Männern zu gehorchen, und die Folgen der Treulosigkeit so haarsträubend schildern, daß Alle bitterlich weinen, und Manche am Halse ihres Mannes schluchzend um Verzeihung bitten wegen Eines ähnlichen Fehltrittes wie Hiob 31.1 andeutet. Allgemeine Wonne, vielleicht nur durch Einzelfälle gestört, in denen die Gattin gar zu tief ergriffen war .... (ein Yankee möchte sagen: weil Etliche auf dem Heimwege aus der Kirche von den vielen Thränen fortgeschwemmt und kaum gerettet wurden).

Aber Dich, trauriger Gatte, beklagt die Muse über den Tod Deiner andern Hälfte.

Digitized by Google

Ein junger Einwanderer ward verleumdet, er habe eine Irländerin geküßt, und deren Mann hatte ihm dafür gegen Gesetz und Recht ein Stück Nase abgebissen; da vertheidigte Deine Frau die Unschuld vor Gericht, nahm sich der Sache an als wär' es ihre eigene, und grün Erin's scharfzähniger Sohn kam für fünf Jahr ins Zuchthaus. Alle Mitadvokäthen, die Richterinnen, die Frauen sammt und sonders priesen sie unsterblich; allein das eifrige Sprechen im großen Saale hatte Blutgefäße in der Lunge verletzt, die Freude über den Erfolg verschlimmerte den Zustand .... und nun wird sie ins kalte Grab gefahren, statt in Deine warmen Arme getragen. Nichts von ihr als ein Theil ihres Ruhmes ist Dir geblieben! Tröste Dich selbst, dann wird Gott Dich trösten ....

Große Freude im ganzen Staat, denn es ist Wahltag für die Gesetzgebung. Sonst gab's bei solchen Gelegenheiten Aufregung so lange die Sonne am Himmel stand, Zänkereien, auch wohl andre Thätlichkeiten; jetzt ist der Wahltag ein Wonnefest: die weiblichen Stimmgeber wählen die hübschesten Männer, die männlichen Wähler die schönsten Frauen, und das Kapitol gleicht einer Versammlung von Liebesgöttern in bunter Reihe. Welches Glück für den Mann, dessen Frau das allgemeine Wohl dort besorgen hilft; welcher entzückende Gedanke für eine Frau, daß ihr Mann in jene Versammlung geschickt wurde und da gemeinsam strebt mit den auserlesensten ihrer Mitschwestern!

Und Gleiches bringt Gleiches: deshalb macht solcher schöne Verein auch schöne Gesetze. Wo den weiblichen Mitgliedern Etwas fehlt, da helfen die Männer aus, und Jene unterstützen Diese nach Kräften. Weil aber die weiblichen Abgeordneten besonders das Interesse der Männer, die männlichen das Wohl der Frauen im Staate befördern, und weil die Gesetzgebung von einer noch nicht dagewesenen Nächstenliebe beseelt wird, so reift in Neuengland ein Bürgerglück heran, das man drüben für unmöglich hält. Deshalb zieht Altengland Nutzen aus der Vetterschaft hüben, und schickt schöne Ladies und Gentlemen nach Boston in die Lehre.

Denn wie die Gesetze entstanden, ebenso werden sie ausgeführt, da die Staatsbeamten zur Hälfte Frauen sind: keine Klage mehr über bestechliche Zöllner, über grobe Post- und insolente Polizeioffizianten, über harte Steuereinnehmer und ungerechte Richter, vielmehr schämen die Männer sich solches Betragens vor den Frauen, Administration und Rechtspflege in Neuengland sind dann einzig in ihrer Art für alle künftigen Zeiten. Wie sollte eine Zöllnerin sich bestechen lassen? Ein weiblicher Postmeister kann niemals unhöflich sein gegen das Publikum, beim Abgeben von Briefen lernt man zugleich feine Lebensart, und wird Postfrauen (etwa zu Gunsten von Sklavenhaltern) Verletzung des Briefgeheimnisses zugemuthet, dann schlagen sie gleich Lärm durchs ganze Land, wegen des angebornen Abscheues wider Neugierde. Welchen Einfluß können zartfühlende Polizeiofficziantinnen auf die allgemeine Sittlichkeit ausüben: sie führen weder Knüppel noch Revolver, weil Mörder und Diebe ihnen aufs Wort folgen, und fängt eine einen jungen Spitzbuben der ihr der Verbesserung fähig scheint, dann nimmt sie ihn mit sich, redet ihm innig ins Gewissen .... und der Mensch erhält einen neuen Werth in der Gesellschaft; die Polizei wird im strengen Wortsinn christlich sein, denn wo Beamtinnen einen Bedürftigen von gutem Wesen finden, da decken sie ihn mild mit ihrem eigenen Rocke. Ist eine tarzahlende Familie nicht bei Kasse, so legt die Collectrice den Betrag aus und bittet um dessen Erstattung, wenn die Umstände es erlauben. Und Frauen auf dem Richterstuhl haben zwar keine Binde vor den Augen, weil sie sonst den Parteien nicht

Digitized by Google

ins Herz blicken könnten, aber sie sprechen Recht, wie die hehre Göttin in alten Tagen; Verurtheilte werden von der Himmelsmilde der Richterin so gerührt, daß sie ins Gefängniß tanzen und immer als die besten Menschen wieder herauskommen. Nur im Wehrwesen giebt's eine kleine Störung: kommt nämlich der tapfere Heerführer wegen Geschäften zur Hauptstadt, dann heißt es, der Kriegsminister liege seit vorgestern im Wochenbett und könne erst nach vierzig Tagen wieder empfangen, so lange möge er dableiben; allein der Held macht während dem seine Geschäfte bei der Chief-Clerkess[37] ab und ruht ordentlich aus, bevor er beim Minister zugelassen wird.

6. Über die Zukunft der Frauen in Amerika.

696. Wie man jedoch in allen Ländern Unterthanen findet, die mit der gewissenhaftesten und humansten Regierung unzufrieden sind, sogar in China und Großbritanien, ebenso wird es dergleichen (ungelehrte) Bürger in Neuengland geben. Diese möchten jenes paradiesische Leben tadeln und naseweis fragen: warum sind die Frauen nicht auch Eisengießer und Schornsteinfeger, Maurer und Zimmerleute ꝛc.? Darauf könnten diese freilich Ein- für alle Mal antworten: das zu sein hat uns die Natur verwehrt durch unsern zarten Körperbau u. s. w. Niemand vermöchte dies zu bestreiten, denn die Beschäftigung vom Grobschmid und vom Stafettenreiter einem Mädchen zuzumuthen, wäre so unmenschlich wie wenn Männer es mit ansehen wollten, daß eine schwangere Frau als Matrose in die Raaen, als Schieferdecker auf den Thurm stiege; und jener Einwand ist nicht nur von gleichem Alter wie die Anfänge der Civilisation, sondern auch dem hausbackensten Menschenverstande geläufig. Allein er führt auf das zurück, was die Weiberemancipation nicht gelten lassen will: daß die Natur selbst eine bestimmte Vertheilung der Beschäftigung zwischen Mann und Frau beabsichtigte, indem sie den einen hierzu, die andere dazu befähigte, geistig wie körperlich VII 1. — Deshalb dürfen die Frauen nirgends und unter keinen Umständen auf Durchführung der Weiberemancipation rechnen, strebten auch Alle vereint darnach, was jedoch niemals der Fall sein wird. Wollten sie aber dieselbe erzwingen, dann würden sie die Männer zur Gewalt nöthigen, und ihre Sklaverei müßte das Ende davon sein, aus der sie sich nur allmählig befreien könnten durch Wiederentwickelung wahrer Weiblichkeit, die sie bei ihrer Emancipation mit Füßen treten. Ist in civilisirten Ländern ein einzelner Mann barbarisch gegen seine Frau, so nehmen unaufgefordert andre Männer sich der Gemißhandelten an, darin besteht der zuverlässigste Schutz des schwächern Geschlechtes; aber er entspringt der liebenswürdigen, zarten Weiblichkeit desselben, hört auf mit dem Wegfall dieser, und dann ist (ohne physisch stärker zu werden) das Weib der Willkür des Mannes preisgegeben. Vor Jahr und Tag sprach ich darüber mit einer recht verständigen Frau, die lächelnd bemerkte: „Sie können uns nicht entbehren"; ich entgegnete: wir gehören zusammen; soll das aber einige Zeit nicht sein, so bleibt theils fraglich, ob wir Sie, oder Sie uns am längsten entbehren können, theils mag man sich ähnlich wie einst Römer mit Sabinerinnen, wie jetzt noch die Asiaten einigen, wem Diese oder Jene gehören solle, da solcher Gang der Dinge nicht möglich wäre ohne eine gewisse Verviehung des Menschen .... das machte sie nachdenklicher.

37) Obersekretärin.

Digitized by Google

697. So raisonnirt der Verfasser am Schreibtische, aber das ist nicht wirkliches Leben in Amerika .... sagen vielleicht einzelne Leserinnen, und haben völlig Recht: das Alles findet hier noch nicht statt, auch wollt' ich damit eine Zukunft schildern, die nur unter den bezeichneten Umständen eintreten muß, welche aber der gesunde Sinn der Frauen sicherlich zu vermeiden versteht. Das wünscht und hofft jeder Menschenfreund. Dazu können jedoch nur wahrheitgemäße Betrachtungen über die Gegenwart leiten, denn eben der gesunde Sinn der Frauen ist bei einem Theile derselben durch das Emancipationsstreben aus dem rechten Gleise gegangen, und wird bei einem andern völlig getrübt durch jene Höflichkeit, in der die Feinde des Landes zu bestärken suchen (VI 41), so daß ein dritter Theil für verständige Vorschläge wenig Gehör findet. Auch gehört zu solcher widrigen Zukunft nicht etwa ein bedeutendes Weiterschreiten in der Emancipation; selbst wenn diese nahezu in den bisherigen Grenzen bleibt, wird der Luxus u. A. zu Änderungen führen, welche ein eigentliches Unglück für Amerika sind, sobald die Frauen denselben nicht zuvor- oder entgegenkommen. Freilich betret' ich mit dieser Ansicht den unsichern Boden der Prophezeihung, allein das bekannte Sprichwort ist auf dergleichen Fälle nicht anwendbar. „Wohl läßt die Zukunft Eines Menschen in den Einzelheiten sich nicht bestimmt vorhersagen, denn der mag plötzlich seine Handlungsweise ändern, kleine Umstände können ihn aus der gewohnten Bahn drängen. Aber bei einem ganzen Volke ist dergleichen Änderung nicht möglich: das lebt nach den unveränderlichen Gesetzen des Geistes, weil die Abweichungen nach der einen Seite hin sich ausgleichen durch die nach der andern, nur allmählig geht ein Wechsel mit ihm vor; deshalb war die Zukunft der Völker niemals ein Geheimniß, sie wurde von Einzelnen immer richtig prophezeiht,“ [38] aber nur Wenige glaubten ihnen (I 132), nirgends hat die Mehrzahl diese Einsicht, sonst würden die Schicksale der Völker ganz andere sein. Das Glücklichste war bis jetzt, wenn sie Betrachtungen der Art nicht völlig unbeachtet läßt, sondern der Überlegung werth hält: dann mag sie deren Richtigkeit wo nicht ganz doch theilweise einsehen, auch wird dabei am schnellsten gefunden, ob ihr Urheber in seinen Vermuthungen zu weit gegangen sei. Deswegen, freundlicher Leser, laß uns die Gründe meiner Ansicht überblicken: erst muß man wenigstens einige Nachtheile erkennen, welche aus verkehrter Stellung der Frauen in der Gesellschaft entstehen, bevor beiderseitige Einigung möglich wird über verständige Mittel zur Abhülfe.

698. In den mittlern und untern Klassen führen Luxus und Bequemlichkeit der Frauen schon jetzt öfter zu fühlbaren Entbehrungen für die ganze Familie, und der anstrengend-arbeitende Mann erhält schlechtere Ernährung, als bei gleichen Ausgaben nöthig wäre. Innerhalb des Hauses weiß das Jeder, es wird aber auch außerhalb desselben bekannt; ich will nicht von der Tilgungsweise laufender Rechnungen in Schnittwaarenläden ꝛc. reden, aus der sich recht gut auf die innern Zustände schließen läßt: der Grocer, Bäcker, Fleischer, Gemüsehändler sind näher vertraut mit den beengten Verhältnissen Vieler, wissen wie kärglich dieselben leben in Topf und Schüssel. Nun hat der Amerikaner allerdings die richtige Vorstellung, daß die Frau durch ihren Anzug nicht sich, sondern ihren Mann repräsentire, weil der denselben beschafft, weshalb dieser ihm oft kein geringeres Vergnügen macht als ihr selbst; daß er es für seine persönliche Schande

38) Aus einem Aufsatze von 1850.

Digitized by Google

hält, seine Frau in dieser äußern Erscheinung zu vernachlässigen, und sich gern Entbehrungen unterwirft, um ihr darin zu genügen. Das ist ein schöner Zug des amerikanischen Ehemannes, er steht durch ihn weit über dem Engländer ꝛc., und der stillen Duldung, die häufig mit dessen Ausübung verbunden, zolle ich gern öffentliche Hochachtung, denn ich weiß aus mehrern Fällen, daß er sich derselben nicht gezwungen, sondern mit lobenswerthem Entgegenkommen unterzieht; es entspringt daher nicht stets der Rücksichtslosigkeit, wenn die Frau geputzt neben ihrem unscheinbar gekleideten Manne geht, manchmal ist dieser davon die Hauptursache und freut sich über diese Erscheinung seiner Frau mehr als die selber: ist das nicht der schönste Anfang zu inniger Verehrung der Frau gerade in den Schichten wo man sie allerwärts selten trifft? Behufs der Erlangung von letzterer dürfen Beide nur in die rechte Bahn kommen .... der Amerikaner weiß gar nicht, welche vortrefflichen Materialien für eine bessere Zukunft in ihm liegen, und dieser Umstand fesselt unwillkürlich ans Land, sobald man ihn erkannt hat. Allein je anständiger der Mann dergestalt gegen seine Frau handelt, desto mehr muß er zuletzt empört werden, wenn er dessenungeachtet über Gebühr und Maß gemißbraucht wird; das liegt so nahe, daß ich darüber nicht weiter zu sprechen brauche. — Bei der Bequemlichkeit sind die Umstände den Frauen minder günstig. Da der Mann den ganzen Tag lang arbeitet, die Frau wenig zu thun hat, weil sie nur nothgedrungen selbst wäscht ꝛc., so kann Keinem die Forderung unbillig scheinen, daß sie sich einige Mühe mit dem Bischen Essen gebe. Aber theils kocht die Frau gewiß dann und wann 'mal besser als gewöhnlich, was auch bei Köchinnen vorkommen wird, und das macht auf den Unterschied aufmerksam; theils sorgen die Frauen der Eingewanderten aus Continentaleuropa mehr für ihren Mann, wie für das Haus überhaupt, und ändern sich darin auch Viele durch langen Aufenthalt hier, so bleiben doch Viele bei der bessern Gewohnheit; das entgeht einer Menge Amerikanern keineswegs,[39] und dadurch wird jene Forderung äußerlich berechtigt. Auch schien mir ihre Selbstbeachtung kleiner Löcher im Hemd eine andere wenn sie mit Deutschen zusammen, wie wenn sie unter einander allein waren. — Wie auf dem Lande die Vernachlässigung des Essens wirkt, besprech' ich in xv 346, Luxus und Bequemlichkeit haben dort nachtheiligere Folgen als in der Stadt, sie vermindern sogar die kleinen Einnahmen, das beträgt Viel im Jahr, und kann der Farmer mit Einem Blick auf Haus und Hof des Nachbars erkennen, daß der eine bessere Frau hat als er, dann scheint ihm bei stiller Vergleichung die seinige gewiß immer schlechter, wie sie wirklich ist.

699. So brauchen Weiberemancipation und Luxus gar keine Fortschritte zu machen, sondern nur die Verhältnisse sich ein wenig bedingter zu gestalten, wie es mehr als nöthig durch den Krieg allgemein angefangen, so daß die Folgen des letztern fühlbarer werden, und binnen nicht langer Zeit muß das Gemeingefühl über die Frauen zum Nachtheil derselben ändern; dazu kömmt in der nächsten Zeit ein Überschuß an ihnen; treten aber emancipirte Frauen hier und da Männern sogar geschäftlich in den Weg, dann ist

39) Wo Amerikaner und Deutsche zusammen arbeiten und erst Abends nach Hause gehen, da sehen die Erstern nicht gleichgültig auf das zubereitete Mittagsbrod der Letztern; diese wärmen ihr Essen und halten dann in Gesellschaft ein ordentliches Mahl, Jene ziehen sich mit ihrer kalten Küche je einzeln zurück, und mir schien, nicht ohne eine gewisse Befangenheit, vielleicht mit Schaam, denn durch dieses Essen stellt die Frau sich ein Zeugniß vor Andern aus, das den Mann verlegen machen muß, wenn es bei der seinigen schlechter ausfällt, als bei denen seiner Mitarbeiter; ich habe sogar bemerkt, wie einige Amerikaner bald ebenfalls gekochtes Essen mitbrachten, und sich dann nicht mehr zurückzogen.

Digitized by Google

schnelles Zunehmen solcher Änderung vollends außer Zweifel, ihre progressive Natur wächst besonders, wenn die Beeinträchtigten zu den Geistigfähigern zählen, mithin Geschick zur Verbreitung neuer Ansichten haben. Werden Frauen Concurrenten für Ärzte und Prediger, dann machen die Einen am Krankenbett, die Andern in der Kirche aufmerksam, wie Dies und Jenes von der Frau herrühre, und die Frauen müssen dabei den Kürzern ziehen, weil sie (durchschnittlich) Unrecht haben, die unschuldigen mit den schuldigen leiden. — Sicherlich bezweifeln viele Amerikanerinnen diesen einfachen Gang der Dinge, weil sie glauben, die Männer würden dies nicht „wagen"; das ist eine Täuschung zu ihrem eigenen Schaden. Schon gegenwärtig herrscht bei einer großen Zahl von Männern sichtbares Mißbehagen über ihre Frauen, es fehlt blos, daß man sich darüber ausspricht. Das geschieht nicht leicht, und jene Grocer, Bäcker ꝛc. hüten sich noch, ihre Gedanken den Männern zu sagen, deren Frauen ihre Kunden sind; drücken indeß die Folgen des Luxus oder (vermöge des Krieges) mangelnder Sparsamkeit allgemein härter, kommt ihnen selbst das Messer an die Kehle, dann hört solche Zurückhaltung auf: ein paar Persönlichkeiten können die Veranlassung werden, daß binnen wenigen Monaten die Männer einer ganzen Stadt darüber offen mit einander reden, sich mit Sympathie entgegenkommen, durch einen Händedruck verständigen, denn Leidensgefährten nähern sich immer leicht. Und sogar wegen der Mittel wird man durch die Frauen selber größern Bedenklichkeiten überhoben, zu Ausschreitungen geradezu veranlaßt; diese behandeln sich untereinander schon jetzt[40] vielfach mit wenig Rücksicht, und zeigen dadurch Mangel an gegenseitiger Achtung. Es muß wirken, wenn in solcher Aufregung Ein Mann zu den Übrigen sagt: laßt uns gegen sie sein wie Eine mit der Andern ist. Die Frauen wissen ja selbst, wie die Aufmerksamkeit gegen sie mehr aus äußerer Übereinkunft, als aus innerer Hochschätzung kommt, und geben sich wenig Mühe, letztere zu erwerben; geringes Nachdenken mag daher jene Selbsttäuschung leicht zerstören.

700. Geneigte Leserinnen hat das Vorstehende hoffentlich überzeugt, daß meine Ansicht nicht aus der Luft gegriffen ist; es giebt aber dafür auch schon ein paar Erfahrungsbeweise. — Im Staat New-York versammelte sich 1856 eine Convention von Farmern, „um über die nothwendige Beschränkung des Luxus der Frauen zu berathen"; aber mich freuete ihr Fehlschlagen, denn der erste Beschluß bestand darin, „den Frauen Form und Stoff ihrer Kleidung vorzuschreiben, später das Nähere darüber zu bestimmen". Ruinirt die Frau durch ihren Luxus den Wohlstand der Familie, so wird die Beschränkung im Preise des Stoffes zu ihren Kleidern dadurch ein Recht für den Mann: er hat nicht blos die Mittel dazu anzuschaffen, sondern muß zugleich für alle Seinigen sorgen. Allein der Frau auch die Form ihrer Kleidung bestimmen zu wollen, das empörte mich als naturwidriges Verfahren gegen das weibliche Geschlecht, und ist unter keinen Umständen zu

40) Mit Bedacht sag' ich: schon jetzt. Beschränkung der Frau auf die Familie bewahrt sie vor jener häßlichen Eigenschaft des Mannes, die wir „Brodneid" nennen; hier ist dieselbe nur in einigen Geschäftszweigen häufig, und durch gute Erziehung befähigt, könnten sie diesen sittlichen Auswuchs am ehesten mildern durch Einwirkung auf ihre kleinen Söhne. Statt dessen zeigen vermöge ihrer abnormen Bildung viele Frauen mehr Mißgunst gegen Schwestern, als die Männer unter einander; welche Ausdehnung wird diese erhalten, wo sie thatsächlich die Natur geschäftlicher Mitbewerbung annimmt! — Über Mrs. Stove's Einnahme von »Uncle Tom's Cabin«, so wie über ihre Aufnahme in England hörte ich von einer „literarischen" Lady ein paar Bemerkungen, die mir das Rückenmark kalt anhauchten, und doch war die eine durchaus kein unredlicher Gewinn, die andere nur politische Benutzung ihres Verfassernamens, um in Amerika den Gedanken der Trennung möglichst zu schüren.

Digitized by Google

entschuldigen, weil es demselben verwehrt, das zu sein was es sein soll. Gerade dieses Übergriffes halber ward Nichts aus der Sache, und mein guter Bekannter VI 563 versicherte mir, das werde im ganzen Staat bedauert; er gehörte zu den wenigen Mitgliedern der Convention, die nichts wissen wollten von Bestimmung der Kleiderform, aber mit ihrem Einwande kaum angehört wurden, was deutlich genug für die Neigung zu extremen Maßregeln beweist. — In Folge dieses Versuches redeten ein paar kleine Blätter dem Einschränken des Kleiderluxus das Wort, wurden indeß durch andere nicht unterstützt; zu Philadelphia, Baltimore ꝛc. wurde die Sache in Arbeitervereinen umsonst angeregt: weil dieselbe noch nicht reif ist, hatten diese Anfänge keinen Erfolg, verständige Frauen werden jedoch darin die Anzeichen der Zukunft erblicken. Das allgemeine Urtheil hat meist nur den Erfolg im Auge, deshalb wurden die Anstifter getadelt, im umgekehrten Falle hätte man sie gelobt.

701. Aber es wird immer zu beklagen sein, wenn es ohne Mitwirkung der Frauen zu Ähnlichem kommen sollte, weil dergleichen sicherlich nicht stattfindet, ohne daß eine Minorität von Männern auf die Seite der Frauen tritt, und gerade dieser Umstand verschlechtert die Maßregeln der Mehrzahl: die bedingen Rückschritt der Frauen, und der wirkt unmittelbar nachtheilig auf die Männer, welche außerdem mittelbar zurückgehen durch allgemeine Willkür gegen Frauen. Wer die Menschheit lieb hat, kann solche Willkür nirgends wünschen, am wenigsten im freien Amerika, und doch wird übereinstimmend beobachtet, daß ein Extrem leicht ins andre umschlägt, weil die richtige Mitte verständiges Beurtheilen einer Sache bedingt, und bei solchem das Ganze anders wäre. Trotz alledem sind einerseits die natürlichen Folgen vorhandener Ursachen auch hierbei durch Nichts aufzuhalten; andrerseits ist nicht darauf zu rechnen, daß die Mehrheit der Presse bei Zeiten die richtigen Vorkehrungen träfe, dazu läßt es die Furcht vor Verlust an Abonnenten nicht kommen, deshalb mag man von dieser Seite her das meiste Unheil erwarten. Es bleibt nur übrig, daß verständige Frauen selber mitwirken für eine Änderung in den Grundübeln des amerikanischen Lebens; an einem ausreichenden Stamm solcher Frauen fehlt es nicht, und greifen diese die Sache ernstlich an, dann wird ihre Zahl sich schnell vermehren. Möchten daher alle Diejenigen unter ihnen, welche mein Buch lesen und sich überzeugen von der Reinheit meiner Absicht im Allgemeinen, von meiner Liebe für ihr schönes Land, von meiner Verehrung der Frau im Besondern .... möchten alle Die den XX Abschnitt recht zu Herzen nehmen, und ihr Möglichstes thun für Ausführung dessen was man davon für zweckmäßig hält! Nichts Anderes würde Amerika's Glück sicherer und schneller befördern helfen, als die (weibliche!) Theilnahme der Frauen an solcher Grundreformation, denn außer dem unmittelbaren Einflusse verdoppelte sie den Eifer der Männer!!

Und Diese mögen nicht vergessen, daß Beschränkung des natürlichen Rechtes der Frauen durch die Mehrzahl Thor und Thüre öffnen würde für politische Tyrannei im Staate!

Durch solche Mitwirkung der Frauen müßte bald wahre Verehrung derselben an die Stelle der jetzigen englischen Höflichkeit treten, und ihnen die richtige Stellung in der Gesellschaft sichern. Denn was man auch sage: die Freiheit hat von den Grundzügen der angelsächsischen Abstammung in der Amerikanerin schon so Vieles verwischt, wie sie selbst sich nicht vorstellt, ihr ganzes Wesen macht sie der lieblichen Französin ähnlicher als

Digitized by Google

der Engländerin. Das paßt auch besser: ein großer Continent mit freundlichem Himmel soll nicht aus verkehrter Nationalität das Tadelnswerthe einer kleinen nebeligen Insel nachahmen, kleiner als der Staat Michigan allein.

7. Die weibliche Gestalt.

702. So wenig das alttestamentliche Geschäftsgesicht der Yankees wohlthut, ebenso angenehm ist die liebliche Figur der Frauen in Amerika, Neuengland eingeschlossen, wenn sie dort nicht etwa selber handeln oder für Emancipation wirken: mit Vergnügen ruht das Auge auf den hübschen Gestalten, welche vorherrschen, an denen vom Kopf bis zum Fuß nirgends zu Viel ist, und die auch in den ärmern Klassen so zahlreich vorkommen, wie ich es bei keinem andern Volke fand. Mancher möchte vielleicht gern mehr sehen .... allein der Gesammteindruck von den Meisten bleibt dessenungeachtet ein erfreulicher für den Mann, denn der englische Materialismus hat ihrem Antlitz noch nicht seinen unheiligen Stempel aufgedrückt, wie den .....

703. Auch das Einerlei im Gesicht der Frauen ist weit geringer als das bei Männern, darin liegt etwas Erfrischendes, und in allen Klassen leistet das Antlitz der Mehrzahl Bürgschaft für eine bessere Zukunft Amerika's, denn der weibliche Ausdruck ist durchschnittlich edler als der männliche. — Dagegen wäre in der Kleidung mehr Formenverschiedenheit und Charakter wünschenswerth; allein die minder wohlhabenden Frauen halten dermalen noch wachsam auf Gleichmäßigkeit der einen mit den Reichen, und das macht den andern unmöglich, sie fassen nur die Eine Seite der Sache auf, so daß blos die Stoffe abweichen. Theils herrscht jedoch zwischen Stoff und Form ein gewisses Verhältniß, weshalb bei großer Verschiedenheit des Stoffes die Form nicht selten befremdet und wesentlich verliert, indem sie unzweckmäßig nachgeahmt scheint; theils spricht die Verschiedenheit der Bildung sich im ganzen Auftreten der Person aus, und ein harmonisches Gefühl erwartet Abweichung in den Kleiderformen als dazu gehörig; ihr Wegfall stört nicht blos dieses Gefühl, sondern macht aufmerksam auf die kleinsten Mängel in den Manieren, die Einem bei anderer Kleiderform sicherlich entgingen, so daß diese Leute ihre geringe Bildung eben dadurch recht deutlich machen, wodurch sie dieselben verdecken wollen, vergl. x 114 ff. Daher drüben ungeachtet verschiedener Gestalt hübscher Frauen aus der Stadt und vom Lande oft gleiches Wohlgefallen an Beiden, manchmal mehr an letztern, deren andere Gewohnheiten in den Bewegungen ꝛc. zum andern Anzuge zu passen scheinen, und sie sind unbefangen darin, weil sie sich nicht überflügelt sehen von Gleichförmiggekleideten. Selbstverständlich red' ich nicht verunzierenden Nationaltrachten das Wort, die altes Herkommen sind und von denen das Volk sich aus Verstandesmangel nicht losmacht, ich meine Verschiedenheit in Kleidung wie man sie in den gebildetern Theilen Italien's und Deutschland's findet. Dieser Vortheil geht in Amerika den Frauen der untern Klassen verloren. Außerdem kommt noch ein größerer Nachtheil für die Entwickelung daraus: für sämmtliche Manieren der Frau sind ausschließlich die Städte maßgebend, die Farmerfrauen ahmen blos nach; allein auf dem Lande ist mehr Einfachheit, bei der hiesigen Stellung des Farmers wäre viel Gutes zu erwarten von selbstthätiger Mitwirkung der Farmerinnen bei der äußern Bildung der Frau, und manches von da Ausgehende möchte in den höhern Kreisen der Gesellschaft gern beachtet werden, weil ge-

Digitized by Google

rade die gebildetsten Frauen ein feines Gefühl für Einfachheit haben, das beweisen mehrere Moden à l'enfant, à la campagne, à la chinoise etc. — Und liegt im größern Wechsel der Form nicht Reichthum und höherer Reiz des Lebens, körperlich wie geistig? Man denke sich nur die Menschheit wie über Einen Leisten gemacht, welche Langweile würde uns dann heimsuchen vom Morgen bis Abend.

704. Drängt indeß der Gesammtausdruck nicht zu einem Gefühl der Disharmonie, dann freut das Auge sich der Gestalt amerikanischer Frauen, die mit einem zierlichen Fuß beginnt,[41] überall zarten Knochenbau zeigt,[42] in feinen Händen seitlich ausläuft, und mit einer wohlgeformten Stirn auf angenehm-länglichem Gesichtchen[43] schließt (x 152); es liegt Junonisches in dieser Figur, besonders hat die geschmeidige Taille[44] ein wohlthuendes Verhältniß zum Ganzen; das Haupthaar mag durchschnittlich schwächer sein als in Continentaleuropa, doch scheint, als passe kein stärkeres zu dieser Gestalt.[45] Die Amerikanerin besticht durch ihre schöne Figur ebenso, wie die Italienerin durch ihre unbeschreibliche Grazie, wie die Pariserin durch ihre liebenswürdige Lebendigkeit, wie die deutsche Frau durch das sinnige Auge[46] das ankündigt, ihren höchsten Reichthum schließe die Brust ein, weil ihr Vaterland das Herz der europäischen Jungfrau ist. Der Amerikaner kann stolz sein auf diese prächtige Gestalt seiner Frauen; der Fremde wird von ihr bestochen und findet stundenlanges Vergnügen an ihrem Betrachten. Die Natur liebkoste in Amerika den Menschen, am meisten die Frau!

Aber so gern ich von diesen glänzenden Naturvorzügen der Amerikanerin Jedermann erzählen möchte, muß ich dennoch dahingestellt sein lassen, wie Viele unter ihnen von den Leserinnen meines Buches diesen Abschnitt mit dem Sprichwort schließen: Ende gut, Alles gut. Doch bin ich wohl zu bange: es giebt gar manche Verständigen unter denselben, und bei denen Allen wird es so sein.

41, 42, 43, 44) Das Alles sind Abweichungen von den Müttern in England, dem Aufenthalt unter Amerika's schönem Himmel entsprungen. Wie die Freiheit das Innere des Amerikaners änderte, so hat die Natur sein Aeußeres verschieden gemacht von den Engländern .... ein deutlicher Fingerzeig, daß derselbe nicht Angelsachse bleiben, sondern Amerikaner werden soll. Auch darin könnten die Frauen leicht die Bahn brechen fürs Richtige, und Millionen von Männern würden ihnen das innig danken, ehe Ein Menschenleben vorübergeht: man verkennt Gegenwart und Zukunft mit dem oft komischen Geschwätz vom angelsächsischen Wesen des Amerikaners.

45) Der Herr Dr. Büchner giebt ihnen üppigen Haarwuchs und läßt denselben aus Trockenheit der Luft entstehen, IX 18.

46) Nicht allerwärts in Deutschland: wo das materialistische Treiben am allgemeinsten wurde und die Frau luxuriös machte, da ist dieses herrliche Glühen einem andern gewichen, das dem Beobachter wenig zum deutschen Wesen zu passen schien; die Ehemänner werden genauer wissen wie weit derselbe darin Recht hat. Und die Augen vieler Mädchen versprechen auch diese Lebhaftigkeit nicht mehr.

Digitized by Google

IX. Kinder.

1. Das Kind überhaupt.

705. Wo nicht schon in frühester Zeit widriges Verziehen stattfindet, da giebt es wohl kaum eine lieblichere Erscheinung als die eines Kindes, und man erwarte nicht viel Humanität von den (wenigen) Leuten, welche Kindern allgemein abhold sind. Zwar scheint das Alter der Kleinen einen Unterschied zu bedingen zwischen Männern und Frauen: diese neigen für Kinder von wenigen Wochen oder Tagen, Viele von jenen mögen dieselben erst gern wenn sie allein gehen können; aber theils mag man es dabei mit einem Naturgefühl zu thun haben, denn der Säugling hat nur die Aufmerksamkeit der Frauen nöthig, nicht die unsrige, theils entspringt dies wahrscheinlich unsrer geringern Geschicklichkeit fürs Handthieren mit Säuglingen, ich wenigstens fürchtete immer, dem kleinen Dinge wehe zu thun wenn ich Eins auf den Arm nahm, und hörte Gleiches von Bekannten. Den Frauen hingegen wird diese Fähigkeit gleichsam angeboren, schon als kleine Mädchen üben sie dieselbe an der Puppe, und bald an Kindern selbst, wo Gelegenheit dazu ist; man wird erquickt durch den Eifer den sie dabei entwickeln, die Natur scheint sie anzutreiben zu dieser schweren Sorge die so großen Werth für Alle hat. Und Ein Blick auf die Hülflosigkeit solcher kleinen Wesen macht Einem deutlich, welche bedeutende Rückwirkung daraus wiederum für die kleinen Wärterinnen, man möchte sagen Mütterchen entsteht: ihr Gefühl lernt die unausgesprochenen Bedürfnisse des Schützlings kennen, lange bevor ihr Verstand dazu fähig wird, ihre Gemüthskraft erweitert und übt sich in Duldung der Beschwerden, welche die Befriedigung dieser Bedürfnisse mit sich bringt. Wie weise überall die Fürsorge der Natur, sobald man dieselbe zu begreifen sucht! was man freilich heut zu Tage nicht von jedem „Doktor" erwarten darf. Und ist sie es nicht auch, welche dem kleinen Wesen jenen Liebreiz verleiht, die beredteste Bitte um Beistand bei jedem Menschen mit Gefühl? — Allerdings wirkt diese Lieblichkeit auch noch im zweiten und dritten Jahr auf uns, so daß man beim Spielen und Plaudern mit solchen Kleinen schier selbst Kind werden möchte, dennoch schien mir, unsere Freude an ihnen habe einen andern Charakter als die der Frau: uns ziehen sie mit dadurch an, daß sie uns theilweise das Geheimniß der Entwickelung des Geistes enthüllen. Jeder strebsame Mann sucht den Grund der Dinge kennen zu lernen, und dazu gehört Beobachtung ihres Entstehens, ihrer ersten Entfaltung; sicherlich sieht man daher Kinder auch deshalb so gern, weil sie werdende Menschen sind die uns zeigen, wie dasjenige reift, was wir am Erwachsenen so oft verehren oder verachten; und je spärlicher unsere Kenntnisse vom Geiste sind, desto mehr werden die begabten für uns gewissermaßen zu Lehrern, weil bei Beobachtungen der Art die Schärfe derselben in unsrer Neigung für die Kleinen aufgeht, so daß wir deren Ergebnisse mehr ihrem (der Kinder) Darbringen als unserm Suchen verdanken. Das macht diese Beobachtungen so angenehm, und zieht uns so innig hin zu den Gegenständen derselben, als wären sie Alle unser eigen.

706. Ist das Kind einige Jahr alt, so entwickelt es oft unbeschreibliche Lieblichkeiten der Seele. Irr' ich nicht, so schildert Goethe irgendwo, wie interessant es sei, Kinder bei gemeinschaftlichen Spielen zu beobachten, und wie man dabei in das Wesen

Digitized by Google

des Menschen blicken könne. Wahrlich, ein wahres und herrliches Wort! Wie genau wissen Kinder von drei bis sechs Jahren bei ihren geselligen Vergnügungen, was sie wollen, wie richtig wählen sie die Mittel zur Erreichung ihres Zweckes, wie stimmen sie brüderlich mit einander überein; freilich ist nicht immer Eins mit dem Andern zufrieden, aber es läßt sich leicht erkennen, wie das meistens mehr der Sache als der Person gilt, deshalb dauert die Entzweiung auch nur Augenblicke, bald darauf sind sie wieder Freunde wie zuvor, denn in dem jungen Herzen ist noch nichts Häßliches, wenn nicht gar zu fatale Beispiele in seiner steten Umgebung sind. Vorzugsweise entzückt an den meisten Kindern die vortreffliche Eigenthümlichkeit, daß sie im Gegenstande ihres Spiels völlig aufgehen, s. z. s. mit Leib und Seele dabei gegenwärtig sind, und ums fünfte Jahr übertrifft darin das Mädchen auffallend den Knaben; man jauchzt nicht selten innerlich auf, wie sehr dieses Geheimniß der Tüchtigkeit den Kindern jenes Alters eigen ist .... durch verkehrte Erziehung geht es ihnen verloren. Und diese Klarheit des Geistes spiegelt sich bei ihnen in dem offnen, freien Antlitz, im herrlichen Blick ihres Auges, der vertrauenseinflößend sofort für sie einnimmt; Mancher wird sich dieser Wirkung des kindlichen Gesichts auf ihn nicht bewußt, obwohl er das ähnliche Ergebniß bei Erwachsenen deutlich versteht; es kommt aus der Trugloſigkeit der kleinen Weltbürger, und hätte man mehr Acht auf die Einzelheiten dieser täglichen Erscheinung bei den Kindern, dann würde man sich wahrscheinlich weniger irren bei Nichtkindern, VII 663. Außer Zweifel ist es gerade diese Abwesenheit alles Truges, welche ungeachtet des zarten Geistes solche Vollkommenheit erleichtert, die in spätern Jahren so selten an Einzelnen gefunden wird, und woraus trotz aller Raisonnements neuerer Naturforscher doch hervorgeht, wie sehr die Natur fürs Gute vorarbeitete, daß aber verkehrte Ansichten über sie und Ichsucht einen großen Theil dieser Fürsorge muthwillig zerstört. Sicherlich rümpfen Manche dieser Herren die Nase darüber, gleich als läge das tief unter dem „heutigen Standpunkt der Wissenschaft“; mögen aber Solche nur einfach beweisen: wie es bei ihrer „Nothwendigkeit“ möglich wird, daß der menschliche Geist auf den ersten Stufen seiner Entwickelung mehr Grundvollkommenheiten zeigt, als in den höhern Stadien ihrer Art von Vollendung? Diese Ansicht ist gar nicht neu. Jesus bekundete seine Sittlichkeit und Menschenkenntniß durch die große Lehre an seine Jünger „kehret Euch um und werdet wie die Kinder“, auch Paulus hatte das vortrefflich begriffen, denn er erklärte, „liebe Brüder, an Bosheit seid Kinder, an Verständniß aber seid vollkommen“; und giebt es irgendwo einen solid durchgebildeten Gelehrten, einen wahrhaften Künstler ohne auffallende Kindlichkeit in seinem Wesen? ist diese nicht das Kennzeichen aller großen Geister? und liegt darin nicht deutlich der Satz, daß Niemand durch einseitige, gemüthsarme Verstandesbildung ein tüchtiger Mann wird? An Herren jener Art findet man daher auch nichts Kindliches, wohl aber öfter Kindisches, und beim Umgange mit kleinen Kindern sind sie mindestens halbe Engländer, III 252; überhaupt kennzeichnet dieser Umgang immer den Mann: in das Wesen des Kindes recht einzugehen, so daß dieses unaufgefordert sein geistiges Ich entfaltet, vermag niemals ein untüchtiger, einseitig gebildeter Mensch, gleichwie derselbe auch keine wahre Freude empfindet an jenen geistigen Liebenswürdigkeiten der Kinder. Dieser hohe Werth derselben wird von Tüchtigen übereinstimmend anerkannt: gewiß theilt Niemand den Wunsch mancher Dichter, in die Kinderjahre zurückzukehren, und sie selbst würden es auch nicht wollen wenn's damit zum Klappen käme, denn Jean Paul setzt mit Recht das

Digitized by Google

Unbewußtsein als Eigenschaft der kindlichen Unschuld, und nur durch Bewußtsein ist zuverlässiger Werth möglich, weshalb die Mythe vom „Baum der Erkenntniß" ein schöner Gedanke bleibt, zu dem blos das göttliche Verbot nicht paßt; dennoch sprechen eventuell jene Poesien an, weil sie das Reine an der Menschheit ehren, und Wem das aus dem Herzen kommt, der kann dort nicht schmutzig sein. Aufrichtige Liebe für Kinder (im Allgemeinen) ist daher zugleich die Anerkennung des Bessern in der Menschheit, und wer sie hat wird stets unangenehm berührt werden von verzogenen Kleinen.

707. Zwischen drittehalb und vier bis fünf Jahren sind die amerikanischen Kinder eine sehr liebliche Erscheinung; es gewährt vieles Vergnügen, sie still zu beobachten, und Anfangs schienen sie mir lieblicher als die Kinder in Continentaleuropa; das kommt aus dem Überraschenden der Frühreife der Kinder,[10] und hält so lange an, bis man das Unkindliche an ihnen bemerkt und über dessen Ursachen nachdenkt, was freilich nicht von sämmtlichen Einwanderern geschieht, weshalb Viele alles Ernstes nachschwatzen, man werde hüben klüger geboren als drüben, III 281. Die kleinsten dieser Kinder sind daher am angenehmsten, fast alle antworten auf Fragen innerhalb ihres Kreises so verständig offen und wahr,[11] daß man sich gern mit ihnen einläßt; dabei treten sie dreist an den Fremden heran und bestechen Anfangs dadurch, denn die Blödigkeit deutscher, italienischer, französischer Kinder wird meist zu hart beurtheilt, aus versteckter Eitelkeit, wie mir scheint; mit dem verfrüheten Wegfall dieses blöden Auftretens geht auch die kindliche Unbefangenheit (III 243) verloren. Und da sie nahezu unbedingten Willen haben, so bringt das schon im dritten Jahr eine gewisse Keckheit hervor, die bei Mädchen niemals wohlthut, bei Knaben mitunter nicht unangenehm ist aber sogleich ihre wahre Natur zeigt wenn ihr gesteuert werden muß. Ein eigener Ausdruck kommt aus der Geschicklichkeit, mit welcher kleine Mädchen von drittehalb Jahren den Besen handhaben, Flüssigkeiten in offenen Gefäßen vom Grocer bringen u. d. m.; bei geringem Nachdenken thut es wehe: mir scheinen diese Kleinen Frühlingsblumen ähnlich, die von Unwissenden an ein paar schönen Wintertagen ins Freie verpflanzt werden, Wurzeln schlagen, und dann erfrieren. Nicht minder angenehm, wenn reinlich, sind die kleinen schwarzen Kinder mit ihren schönen großen Augen und den perlweißen Zähnchen; sie bleiben hinter den Weißen oft keineswegs geistig zurück, gehen vielmehr mit gleicher Fassungskraft in Alles ein, was nicht über ihrem Alter und dem kindlichen Anschauungskreise liegt, so daß mir seit diesen Wahrnehmungen auch praktisch unbegreiflich scheint, wie einzelne Beobachter diese Race der Bildung unfähig halten können, vergl. XIV 319. — Im Besondern zeigen die

10) In Deutschland kann man Ähnliches beobachten an den kleinen Kindern der Juden. Bei der ausschließlichen Richtung auf Äußeres, die das Kind fortwährend an seinen Eltern sieht, bekommt es ebenfalls zeitiger äußere Gewandtheit als andre Kinder, und es geschieht ihm Unrecht, wenn das vielfach wegwerfend mit „angeborner Pfiffigkeit" bezeichnet wird; die bildet sich erst später aus. Zu † sieht man übrigens aus gleichen Gründen diese „Praxis" auch an Christenkindern.

11) Man fand VII 636, daß die jüdisch-englische Lebensrichtung gar nicht bestehen kann ohne Unwahrheit, und wie diese ausartet; auch in Amerika wird darin vielfach ohne bösen Willen Erkleckliches geleistet, die Wahrheit der Kinder dadurch auffallender und wohlthuender. Welcher ungeheure Fortschritt der Menschheit ist daher von dem Augenblicke an zu erwarten, wo die Erzieher sich's angelegen sein lassen, dem kleinen Kinde stets das Beispiel der Wahrheit zu geben, dem größern ihren Werth zu zeigen, so daß die fähigsten am wenigsten unwahr sind! Jetzt giebt die Erziehung darüber nur Theoretisches, zerstört dasselbe meist wieder aus Unachtsamkeit, und man begreift erst in den Mannesjahren, welchen Einfluß strenge Wahrheit in Allem selbst auf schnellere und sichrere Bildung unsres Geistes ausübt. — Und welchen Vorsprung hat Amerika für solche bessere Erziehung durch des ganzen Volkes Neigung zur Offenheit, II 194!

Digitized by Google

amerikanischen Kinder dieses Alters recht deutlich, wie empfänglich unsere Natur fürs Gute ist, wie leicht eine Tugend sich in ihr anpflanzen läßt. Bei weitem die meisten werden von den Eltern *musterhaft reinlich* gehalten, und gerade diese machen bei ihren Spielen sich selten schmutzig, ohne minder lebendig zu sein als die andern; unter vielen Kindern sieht man daher oft nicht Ein schmutziges angloamerikanisches, desto mehr irländische, auch öfter deutsche. Jene großen Nasen bei kleinen Näschen werden nur an Kindern der Farbigen und der andern Nationalitäten wahrgenommen, so lange ich im Lande bin sah' ich vielleicht keine zehn an angloamerikanischen Kleinen; die kräftigere Gesundheit der übrigen mag diese Absonderung mehr unterstützen, allein das mitgerechnet bleibt doch noch ein großer Unterschied zu Gunsten Jener, und das ist ohne Zweifel ein Ergebniß der angewöhnten Reinlichkeit. Sie scheinen sich dieser Unsauberkeit zu schämen, denn ärmere schneuzen ihr Näschen auf der Straße oft so ungenirt mit den Fingern, daß es wahrscheinlich auch zu Hause so geschieht, viele irischen und manche deutschen Kinder denken nicht daran. Sehr erfreulich ist, wie dabei die kleinen (angloamerikanischen) Mädchen ihre Brüder im Auge behalten; Aufmerksamkeit auf die eigene Person und auf ihre Kleidung versteht sich daher von selbst. Freundlicher Leser, machten solche Wahrnehmungen nicht auch Dich dem Volke geneigt, und würdest Du mit Rücksicht auf Anderes nicht ebenfalls Hoffnungen auf dasselbe bauen für die Zukunft?

708. Allein schon im vierten Jahr der meisten Kinder macht es mehr Vergnügen, sie still zu beobachten so lange sie unter sich sind; bei näherer Berührung wird dasselbe leicht getrübt durch Ungezogenheiten. Diese Meinung ist dermalen noch eine überwiegend europäische, der wenige Amerikaner beipflichten; man glaubt das Umgekehrte, nicht aus Eigensinn, sondern aus Überzeugung, weil die Unarten der Kinder erst gefühlt werden wenn sie höhere Grade erreichen; bis dahin gelten sie für Unabhängigkeitssinn, III 250. — Wohlthuend ist die Beobachtung, daß das beschränktere Geistesleben der letzten dreißig Jahr noch keinen nachtheiligen Einfluß auf die geistigen Anlagen der Kinder ausgeübt hat; ich wenigstens konnte nicht erkennen, daß die Seelenkräfte derselben geringer wären als drüben. — In Continentaleuropa geht das gewinnende Äußere und diese Liebenswürdigkeit der Kinder zum Theil verloren kurz vor Eintritt der sog. Flegeljahre, und wird dann durch das Hervortreten von Eigenthümlichkeiten ersetzt, die den Erwachsenden ankündigen. Aus III weiß der Leser, daß dieser Übergang in Amerika früher stattfindet, durchschnittlich um drei Jahr; er scheint mit dem beendigten fünften Jahr der Kinder großentheils abgeschlossen: so schnell wie die Erwachsenen leben, ebenso schnell leben auch die Kinder, und bei dem frühzeitigen Herausreißen derselben aus der kindlichen Welt ist es ein ziemliches Zeugniß für die Zähigkeit der Natur, daß nicht weniger aus ihnen wird, als man dermalen sieht, doch dürfte die Erfahrung hierüber noch nicht abgeschlossen sein, falls keine baldigen Änderungen zum Bessern eintreten.

2. Der kleine Schulknabe.

Jenseit des fünften Jahres gehen im gesammten Wesen der Kinder bedeutende Veränderungen vor, welche sich in zwei Perioden theilen lassen: die eine reicht ungefähr bis ins dreizehnte Jahr, die andere bis zum Eintritt ins bürgerliche Leben. — Hier ist die

Digitized by Google

Rede von der erstern, und zwar bei Knaben, weil das Mädchen sich in andrer Richtung entwickelt.

709. Könnten auch Kinder von vier, fünf Jahren hier meist mit minder Gefahr beim Spielen ꝛc. sich selbst überlassen bleiben, wie auf dem Festland' Europa's dergleichen von sechs bis acht Jahren, so geschieht dies doch nicht gewöhnlich; nach jener Zeit ist es Regel, sich weniger angelegentlich um sie zu bekümmern, deshalb wirkt von da ab nicht blos die mangelhafte Erziehung zu Hause, sondern auch der Umgang mit mehr andern Kindern auf der Straße, und wo man sie davon abhält, da tritt ein paar Jahr später die Gemeinschaft in der Schule ein. Diese ist freilich nur für Ärmere die öffentliche (Distriktschule), Kinder Wohlhabender gehen in Privatschulen, und man pflegt dabei aufmerksam auf den Anzug der Kleinen zu sehen die sie dort zu Mitschülern erhalten; durchs Lernen werden sie jedoch in den meisten Privatanstalten nur wenig mehr beschäftigt, blos die äußern Gewohnheiten der dortigen Zöglinge sind verschieden von denen in den Distriktschulen, aber durchschnittlich unter dem Niveau der Kinder mit besserer Erziehung. Außerdem verändern Kinder sich leichter beim Angelsachsen, weil derselbe aus lauter Praxis und großartigem Wesen so wenig Blick für Kleinigkeiten hat, daß darin die Kinder noch seine Meister sind, die hier meist bald ein Mittel finden zur Milderung von Rügen: den Eltern gegenüber besteht dasselbe in Pa und Ma, gegen Andere in Sir und Ma'm. Was nämlich im Französischen Monsieur und Madame, das ist im Englischen Sir und Madame, und beide klingen vom Amerikaner gefälliger als beim Engländer; Gebildetere gebrauchen diese Worte allerdings nur bei Ruhepunkten der Rede, den Andern hingegen gilt es für „fein erzogen", sie öfter anzuwenden. Das haben die Kinder bald weg, und beginnt ein Verweis oder erwarten sie dergleichen, dann wimmelt was sie sagen von Sir und Ma'm, Pa und Ma; kann aber eine Lady unzufrieden sein mit einem kleinen Knaben, der sie in Einem Athem zweimal madamt? Dabei verstehen die Kerlchen in der That den Ausdruck schmeichelhaft zu betonen .... und das ist ein angenehmes Ergebniß der Erziehung. Allerdings wirkt dieser kleine Pfiff zumeist in den mittlern und untern Klassen, bleibt indeß auch bei Gebildetern nicht ohne Einfluß, der sittliche Nachtheil davon fürs kindliche Wesen wird nicht eingesehen, und unglücklicherweise kommt es dem Knaben im spätern Leben zu statten, daß er seine Fehler so frühzeitig auf solche Art decken lernt: in zehn Fällen, wo sich's um soliden Verstand handelt, ist es gewiß neunmal unheilbringend, englisch-praktisch zu sein!

710. Sobald der Knabe in die Schule geht, beginnt in Amerika sein Egoismus sich zur Gemeinschädlichkeit auszubilden .... und das ist abermals angelsächsisch. — Man mißverstehe mich aber hierbei nicht. Es würde mir ebenso komisch vorkommen, gegen den Egoismus des Menschen überhaupt zu Felde zu ziehen, wie besonders bei Kindern dagegen zu predigen. Die Natur machte denselben zur eigentlichen Wurzel unseres gesammten Thätigkeitstriebes, und unsere schönsten Tugenden entsprossen ihm nicht minder wie unsere häßlichsten Laster; es wäre daher Unsinn, ihn ausrotten zu wollen, was ohnehin unmöglich ist,[12] sogar die Liebe zu den eignen Kindern entspringt demselben.

12) Wie solcher Versuch ausschlägt, läßt sich beobachten an wirklichen, aber übermäßig-frommen Leuten: die wollen alle natürlichen Äußerungen der Ichliebe erdrücken, und dafür macht sich dieselbe in weit ärgerer Weise geltend. Schon das absichtliche Verbergen derselben hat ähnliche Wirkung: daher ist der Mittelstaat-Amerikaner weit liebenswürdiger als der Yankee.

Digitized by Google

Man hat ihn nur bei Zeiten in die rechte Bahn zu leiten .... und das wird für die angelsächsische Übertreibungssucht vorerst unmöglich; auch wirkt bloßes Schwatzen dabei auf Niemanden, auf Kinder nicht blos meist umgekehrt, sondern wird auch sonst nachtheilig: ihr Egoism muß in den nöthigen Grenzen gehalten werden, ohne seiner zu erwähnen, und dazu giebt eine gut eingerichtete Schule die beste Gelegenheit, III 268. Wie aber hier fast das Gegentheil geschieht, las man in III 3, das sittlichste Kind würde in der Schule verdorben werden, und leider trägt der elterliche Beifall an »smartness« (III 274) obendrein das seinige bei, um dasselbe aus seiner Welt herauszureißen und in die ungenügende von Erwachsenen hineinzuzerren. — Durch dieses Treiben wird das kindliche Wesen des Knaben großentheils zerstört, er kennt die herzensfrohe Lebensfreude gar nicht, die man an Kindern in Continentaleuropa oft mit vielem Vergnügen beobachtet: seine Spiele sind entweder wild, oder er langweilt sich dabei, und auch im ersten Falle spielt er nicht mit ganzer Seele; daher häufig sein Suchen nach widernatürlichen Abänderungen derselben, die im günstigen Falle ein Hamletartiges Grübeln andeuten, das die bedauernswerthen Kleinen mit ihrem kindlichen Frohsinn bezahlen müssen. — Herr vBaumbach lobt es, daß die Farmer ihre Söhne von acht Jahren fürs Geschäft fleißiger machen durch Bezahlung dafür, B 48; das ist noch schlimmer als die Belohnung des Schulfleißes mit falschen Banknoten (III 271): wie viel kindliches Leben bleibt dann den Kleinen noch übrig? und weiß man sie nicht auf bessere Weise von Faulheit abzuhalten? Das Alles stammt aus England. Freilich werden Engländer über meine Bemerkungen die Nase rümpfen, und doch sind diese Widernatürlichkeiten bei den Kindern nur eine nothwendige Folge ihrer menschenverviehenden Lebensrichtung; man darf sich gar nicht wundern, wenn so wenig Gemüth in der Familie herrscht, daß die Jungen später den Vater »old fellow« nennen. — Es thut wehe, schöne Anlagen verkümmern oder in falsche Bahnen geleitet zu sehen, je näher man sie kennen lernt. In den letzten beiden Jahren macht' ich zu New-York täglich einen Spaziergang ins Freie; zu diesem borgt' ich mir zeitweise einen oder zwei Knaben von sechs bis neun Jahren, obwohl man ein paar Mal „meine Zumuthung sonderbar" fand. Allein längere Zeit hielt ich es nur mit Einem aus, und änderte dann gewöhnlich meinen Weg, um ihnen nicht in den Wurf zu kommen. Acht Tage lang waren die Jungen erträglich, wegen des Neuen das die Sache und meine Person für sie hatte, dann begannen sie nach und nach allerhand Ungezogenheiten auf der Straße zu versuchen, die mich auf ihre Begleitung verzichten ließen; dennoch waren Alle befähigt, weil ich ohne vorherige Beobachtung Keinen wählte, wir plauderten meist über das was uns begegnete, sie zeigten aber dabei nur kurze Zeit Lebhaftigkeit und Wißbegierde, obgleich sie auch nachher gern mitgingen; bei den ältern war besonders dem Gemüth schwer beizukommen, wiewohl in Einzelfällen herrliche Blitze desselben hervorbrachen. Kinder die sich hingebend und dankbar den Eltern anschmiegen, müssen Ausnahmen sein.

Aber kein Volk hat andere Aussichten wie seine Jugend, und diese ist sein Werk.

3. Der größere Schulknabe.

Gutes und Böses wächst nicht gleichmäßig, sondern fortwährend steigend, sobald Eines die Oberhand bekommen hat über das Andere, bei Einzelnen und im Staate;

Digitized by Google

Beide scheinen sich nahezu die Waage zu halten, hüben wie drüben, doch muß im Ganzen Jenes überwiegen, sonst wäre kein Gesammt-Fortschritt möglich gewesen, und Vieles in der Welt hätte wenig Sinn.

711. Solche Steigerung ist am Schulknaben hier wahrzunehmen, jedes Jahr bringt ihm größern Zuwachs an nachtheiligen Eigenthümlichkeiten als das vorige, ohne daß dies ausgeglichen wird durch solide Ergebnisse des Unterrichts. Besonders unangenehm werden die Jungen durch den Übergang in höhere Anstalten (Grammar Schools, III 273), ungefähr im dreizehnten Jahr; binnen kurzem dünken sie sich dann immer was Rechtes und fangen an, Alles zu verstehen: diese Weisheit wächst schnell, weil sie dafür zu Hause meist auf Beifall rechnen können, und die Sondergröße des jungen Herrn hängt nicht selten von den Aufsätzen ab die er als eigene Arbeit vorlegt (III 56). Deshalb liefert dieses Alter dem Lande bereits Staatsmänner, denn hat solcher Junge als Pensum einen Zeitungsartikel politischen Inhalts kopirt, so fühlt er sich in nächster Woche dem Fache ziemlich gewachsen: wie die politischen Parteien heißen? was sie moralisch werth sind? welche Zukunft sie haben? .... das weiß er haarscharf, äußert sich darüber mit beiden Händen in den Hosentaschen, und guckt auch wohl die Widersprechenden groß an, wenn er glaubt, sie seien (haben) weniger als er; ich war ein paar Mal Zeuge von derartiger Entrüstung solcher jungen Congreßmänner, und hatte meinen Spaß daran, ihren Gegnern etliche Elementarfragen über die Parteien in den Mund zu legen, welche die Herrchen natürlich nicht beantworten konnten, so daß die Unterhaltung mit Lachen endigte. Über Kirchen reden sie ebenfalls, immer beifällig von einer oder zweien; zwar gehören sie noch keiner an und Religionsunterricht giebt's nicht in der Schule: weshalb lernte man aber so viel, wenn man nicht auch darüber urtheilen sollte? Sie sprechen weit mehr als ähnliche junge Leute in Continentaleuropa, mit völliger Unabhängigkeit in der Redeform, und übertreffen (nachahmend) die Erwachsenen in häufigen »and« und »well«, zwei Worte die gebraucht werden, um auf Anderes überzugehen, um den abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen, um frische Gedanken zu sammeln. — Zwischen den Geschäftsmännern in spe und den künftigen Gelehrten in den »Classical Schools« ist kein großer Unterschied; unter Beiden giebt's nur Wenige mit soliden Kenntnissen und der nöthigen Bescheidenheit,[13] und Jene achten Diese nicht ähnlich wie in Deutschland, was mir bei der jetzigen Einseitigkeit eine wahre Wohlthat scheint. — Von Disciplin ist in diesem Alter so wenig die Rede, wie im vorigen. Man sagt, es widerstrebe den Institutionen Amerika's, junge Leute durch Furcht zu erziehen, übersieht jedoch, daß dieselbe der Mehrzahl im Staate um so unentbehrlicher wird in spätern Jahren: die angelsächsische Lebensrichtung vor allen andern kann nicht vierzehn Tage lang ohne Furcht bestehen!

712. Leider beginnt bei diesen Knaben ein Übel, dessen Folgen für Gegenwart und Zukunft unberechenbar sind: bei weitem die meisten ergeben sich der Onanie schon vor der Pubertät, die dadurch verfrüht wird. Sie soll in den höhern Bürgerschulen durch die ganze Union einheimisch sein, auch während der Jünglingsjahre in kaum glaublicher Ausdehnung getrieben werden; strengere Beweise dafür hab' ich nicht, bei gelegentlichem

13) Löher sagt von diesen jungen Leuten, I. 366 ff.: „Der junge Mann, denn Mann ist er schon jetzt, wenn auch noch nicht sechzehn Jahr alt, hat nun seine Klassenbildung vollendet .... weiß und fühlt es, daß er Etwas gelernt hat .... die Weichheit und Keuschheit des Jünglingsalters liegen schon lange hinter ihm .... es peinigt ihn, wenn er nicht weiß was für ein Mann er ist ꝛc."

Digitized by Google

Sprechen darüber hört man aber von jeder Anstalt dasselbe, und kann das Wahre im Gesicht der Zöglinge lesen, ehe man es erfährt; ärztliche Anzeigen stimmen damit überein. — Die Folgen dieses Übels für den Körper sind bekannt: vor Allem wird der Magen geschwächt, und durch mangelhafte Verdauung verbreitet sich Unheil auf andere Theile des Organismus, das zuletzt in Krankheiten des Herzens und Rückgrates, in frühzeitiger Impotenz, in Schwindsucht ꝛc. ausläuft. Auch die Nachtheile für den Geist sind kein Geheimniß: sie beginnen mit Abnahme der Thatkraft, führen zu Schwerfälligkeit im Denken wie zu Gedächtnißschwäche, und enden nicht selten mit Irrsinn. Wo immer lunatic asylums zunehmend nothwendig sind (VI 551), da werden genaue Untersuchungen meistens ergeben, daß der Unglückliche in Folge geistiger Vernachlässigung der Onanie verfallen war, die den traurigen Zustand verschlimmert. Freundlicher Leser, erinnere Dich des Aufsatzes aus »London Critic« (VI 547), worin es heißt »Englishmen have an eye singly to the useful in all things«, das soll man der Wahrheit gemäß übersetzen: „wer die Engländer nachahmt, den vorbereiten sie fürs Irrenhaus“ (VII 636).

Ungeachtet solcher Wirkungen ist jedoch dieses Übel auch anderwärts fortwährend im Wachsen, deshalb einige allgemeine Bemerkungen darüber. Früher wurde die Prüderie in der Erziehung als Hauptursache angesehen, und ich unterstehe mich nicht, dem ganz zu widersprechen; allein jetzt ist dieser tadelnswerthe Mangel beseitigt, und das Übel nimmt mehr als vordem, es nimmt in wahrhaft erschreckender Weise zu. Was ist nun die Hauptursache? Ohne Zweifel die abnorme (einseitige, oberflächliche, encyklopädische) Entwickelung des Verstandes: durch die Masse Kenntnisse wird der Geist geweckt, aber nur das Gedächtniß, nicht die Denkkraft ernstlich beschäftigt und das Gemüth vernachlässigt, so daß dieses nicht zu ordentlicher Selbstbeschäftigung anregt, sich vielmehr mit seiner rohen Kraft auf die Sinne wirft, denen der schwache Wille nicht zu widerstehen vermag; die Seelenkräfte empfangen die Anreizungen von Außen her, neigen bei dem geistestodten Wissen dafür, und sind unfähig, sie in Schranken zu halten .... man thue was man will, bei fortgesetzter Verflachung des Geistes wird das Übel nicht absondern zunehmen, denn die Natur läßt sich nicht ungestraft bevogten. Das ist theoretisch schwer zu bestreiten, und außerdem bestätigt es die Erfahrung: bei den geistesverkümmerten Juden hatte die widernatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes schon frühzeitig hohe Grade erreicht 1 Mos. 19.5, 3 Mos. 20.2, 11, 13, 15, 16; erst mit der Einseitigkeit der Verstandesbildung begann bei den Griechen das griechische Laster; nicht im heroischen Rom, sondern zur Zeit Cicero's ꝛc. ähnliche Sinnenlust; während der geistigen Strebsamkeit in Frankreich und Deutschland erzählt kein Bericht von Onanie, jetzt wird darüber besonders da geklagt, wo das materialistische Treiben die Geistespflege beeinträchtigt hat; in England ist sie zu Hause, wenn auch Engländer selber und ihre Verehrer darüber schweigen; die Privatpensionen in größern Städten Rußlands werden von dem entsetzlichen Übel heimgesucht, vorzugsweise ausgedehnt alle Erziehungs- und Bildungsanstalten der Krone, in denen es nicht zu bewältigen ist, obwohl die Chefs derselben in den Mitteln dagegen wenig eingeschränkt sind.[14] Und man denke sich nur deut-

14) Ein großer Herr fragte mich über sechs Monatlang wenigstens alle vierzehn Tage von neuem: wie es mit diesem Übel in den deutschen Schulen stehe? was man dagegen thue? und ob die angewandten Mittel von Erfolg seien? In einer Anstalt unter ihm war es sehr ausgedehnt zu Hause, und sein ganzes Wesen ließ keinen Zweifel darüber, daß er selbst ungeachtet seiner vornehmen Geburt demselben in hohem Grade ergeben gewesen war .... er schien auch in geistiger Hinsicht nicht ungestraft geblieben.

Digitized by Google

lich, wie nachtheilig das Übel durch seine Rückwirkung werden muß, wo vermöge des jüdisch-englischen Lebens die Geistesvernachlässigung allgemein ist! Wird diese besonders vom Staate gepflegt, so daß die untern Klassen gar keinen Unterricht haben, da bleiben dieselben großentheils bewahrt, und die Gewaltigen mögen den menschlichen Geist nur ferner verletzen: für ihre starken Pläne werden ihnen dann blos schwächende Mitwirkende zu Gebote stehen, sie selbst mit diesen heruntergehen, und ihren eigenen Werkzeugen erliegen! Man will die Bestimmung der Menschheit ändern, und opfert nur seine Nachkommen.

Ob das Übel vorerst überhaupt ausgerottet werden könne, bleibe dahingestellt. Bei normaler Erziehung kommt es erfahrungsmäßig selten vor; mit sorg- und gemüthloser Erziehung hingegen geht es Hand in Hand, und muß deshalb die angelsächsische Lebensrichtung begleiten. Um dasselbe zu vermindern ist ein gemüthliches Verhältniß zwischen Eltern oder Lehrern und Kindern von großer Bedeutung. Bestimmte Erfahrungen darüber werden immer schwierig sein, aus den meinigen weiß ich aber, daß guterzogene Knaben dem Vater unaufgefordert mittheilten, wie Schulkameraden sie dazu hätten verführen wollen, daß ähnliche Andere die Thatsache ohne Weiteres gestanden, während verwahrloste Bursche dieselbe mit großer Hartnäckigkeit leugneten. Offenes Sprechen darüber mit solchen Bedauernswerthen und Einwirkung auf ihr Gemüth ist sicherlich das beste Verfahren beim Einzelnen, und da Gewaltmaßregeln immer gewagt sind, gleichwie sich keinenfalls plötzliches Aufhören erwarten läßt, so bleibt wichtig, solches Vertrauen bei ihnen zu gewinnen, daß sie die Rückfälle der Schwäche nicht verheimlichen; Knaben dieses Alters können schon begreifen, welche Lebensfreude sie sich selbst zerstören, und mögen in Folge passender Schilderungen leicht ihr Mögliches thun, um in dem Übel nicht auf die frühere Weise fortzufahren, den Willen dagegen allmählig zu verstärken; freilich darf solchenfalls ihr Gemüth nicht ganz vernachlässigt sein, und wer derartig mit Erfolg auf sie wirken will, muß selbst welches haben. — Verminderung dieses Übels, ohne öffentlich darüber zu sprechen, ist unmöglich, weil nur von vielseitigem Wirken dagegen Etwas zu erwarten bleibt; doch überlege man ernstlich, daß bei solchem Anfassen der Sache einem guten Erfolge bei den Knaben selbst nichts schädlicher werden kann, als Übertreibung in den abschreckenden Schilderungen.

So steht es hier mit dem größten Theil der männlichen Jugend in ihrer dritten Periode!

4. Der Student.

Nur Einiges über die Studenten, von denen ich hier rede, nicht etwa wegen ihrer Kindlichkeit (s. Bemerk. 13), sondern weil ich keinen bessern Platz dafür weiß, und weil Viele von ihnen bei Beendigung ihres Cursus wirklich noch jung an Jahren, nicht alt in Wissenschaftlichkeit sind.

713. Die Studenten in Amerika neigen ebenso zu kastenmäßiger Absonderung wie in England und Deutschland, besonders in den kleinen Universitätsstädten, verlieren aber in größern noch mehr als zu Berlin, Leipzig ꝛc., weil dort die Wissenschaft an sich geachtet wird, was hier großentheils wegfällt. Überall ist indeß der künftige Gelderwerber in ihnen zu erkennen; im Süden haben sie mehr esprit de corps, aber auch große Nei-

Digitized by Google

gung zu Willkür und Gewaltthätigkeit, die genugsam andeuten, daß sie später selbst Sklavenhalter sein oder das häßliche Institut vertheidigen werden. Ich sahe von den Südcollegen nur Charlottesville in Virginien; man hört jedoch von Columbia, Lexington, Nashville ꝛc. Ähnliches. So geriethen die Zöglinge der Universität Charlottesville mit dem Besitzer von Monticello (x 8, achte Periode) in offnen Streit, weil derselbe nicht erlauben wollte, von Jefferson's Denkmal Stücke abzuschlagen, „um sie als Andenken mit nach Hause zu nehmen"; unter solchem Vorwande geschah diese Nichtswürdigkeit, die man zu erzwingen suchte, und die große Mehrzahl (im Norden selbst die Gebildeten) glaubte daran, und tadelte blos diese Art Verehrung ihres unsterblichen Landsmannes; Jener hingegen täuschte sich wahrscheinlich nicht über die eigentliche Absicht: Jefferson ist diesen rohen Burschen zuwider wegen seiner Humanität, mit welcher er für die Herrschaft der Majorität wirkte und gegen das „göttliche" Institut der Sklaverei sprach, und sie wollten auf diese Weise sein Denkmal vernichten .... Gemeines giebt Gemeines!

714. Besonders in Deutschland war den Studenten eigenthümlich, einander zwar nicht für unbedingt gleich zu halten, sich aber doch nach persönlicher Anziehung innig zu befreunden, ungeachtet verschiedener Stellung im bürgerlichen Leben, namentlich ohne Rücksicht auf Geldbesitz; auch wurde Demjenigen freiwillig höhere Achtung dargebracht, der sich in der Wissenschaft auszeichnete. Das Eine war nicht möglich ohne Gemüth, und die jungen Männer stellten dadurch den Menschenwerth über die äußern Verhältnisse; das Andere bewies ihre Anerkennung des Geistes, ihre Liebe für die Wissenschaft; Beides war ein schönes Beispiel für die Mindergebildeten, und im Innungswesen auf die Gesellen von gutem Einfluß, zum Vortheil der Gewerbe. Man sah deshalb über manches Andere am Studenten hinweg. In Amerika ist es anders, und das stammt von drüben: im hochbelobten England hat der arme Student einen Spottnamen,[15] wird von seinen reichen Commilitonen nicht blos mißachtet, sondern auch wohl mißhandelt; auf seine Fähigkeit kommt gar nichts an, auch den Gelehrten macht das Geld, nicht die Wissenschaft. So arg ist es allerdings hüben nicht mehr, aber die Geltung des Reichthumes bleibt auch unter den Studenten ähnlich wie in der Gesellschaft, und es kommt aus der häuslichen Erziehung, daß der Ärmere zwischen ihnen weniger beachtet wird als im kleinen bürgerlichen Leben, möge er wer weiß wie viel verstehen; man spricht dann und wann von seinen Kenntnissen, Einem nachschwatzend, ehrt aber den Inhaber nicht dafür. Gleichwohl thut man sich auf die akademische Carriere während und nach derselben Etwas zu Gute,[16] d. h. man anerkennt den Geist und stellt ihn dennoch unter das Geld, das man nicht einmal (mittelst seiner) selbst erwarb: das giebt einen Begriff von englischer Logik.

---

15) Sizar oder Sizer, ein armer Student, besonders in Cambridge.

„Evelin: .... Wissen Sie, was ein Sizar ist? In Stolz ein Gentleman, im Wissen ein Gelehrter, und zwischen Gentlemen und Gelehrten schleicht er herum mit der Livree eines Armen auf seinem Rücken! Ich gewann die großen Preise — ward ausgezeichnet — hoffte auf einen hohen Grad der mich zum Mitglied einer Gelehrtengesellschaft machen würde d. h. auf Unabhängigkeit für mich selbst — auf eine Heimstätte für meine Mutter. Eines Tags beleidigte mich ein junger Lord — ich erwiderte — er schlug mich — verweigerte Genugthuung und Abbitte. Ich war ja ein armer Student! ein Paria! ein Ding geschlagen zu werden! Ich war indeß ein Mann und peitschte ihn aus, in der Halle vor Aller Augen; nach einigen Tagen war diese Züchtigung des Lords vergessen. Aber nächsten Tages wurde der Sizar ausgestoßen — eine Lebensbahn zerstört. Das ist der Unterschied zwischen Reichem und Armen: nur ein Wirbelwind bewegt den Einen, ein Hauch mag den Andern entwurzeln." Money. By Sir Edward Lytton Bulwer. Act II Scene I.

16) Vergl. IV 330, 342, 357.

Digitized by Google

Dieses Beispiel unterstützt den größern Schulknaben in seiner Gleichgültigkeit gegen Fachwissenschaft, geht auf die Mehrzahl über, und muß die kastenmäßige Geltung der Gelehrten vernichten; kommt diese daher hauptsächlich den Bevorzugten zu Gute, weil den Andern für solche Carriere meist das Geld fehlt, so ruiniren sie selber den eigenen Vortheil, und das ist abermals ein Ergebniß der englischen Praxis!

715. Dummer Streiche machen die angelsächsischen Studenten wahrscheinlich weniger als die continentaleuropäischen; geniale Züge dabei sind indeß nicht nur weit seltener, sondern es kommen statt deren öfter Einzelheiten vor, die an Rohheit streifen, in Amerika besonders im Süden; wenn Fremde zur Zeit der Freistunden vor der Londoner Universität spazieren, dann erweisen ihnen aus den Fenstern heraus die Herren Studenten gewöhnlich Aufmerksamkeiten, deren ein französischer Gymnasiast sich schon wegen ihrer Geistlosigkeit schämen würde, die ästhetische Seite derselben laß' ich gern unerwähnt; hier sind diese jungen Leute weit anständiger. — Beim deutschen Studenten spielt das Bier, beim französischen der Wein eine große Rolle; die amerikanischen trinken statt dessen Brandy, Gin, Whisky .... Bier halten sie noch für gemein, weil es von »dutches« getrunken wird, für Wein sind die angelsächsischen Geschmacksnerven zu abgestumpft durch die vielen scharfen Sachen bei Tische. Portwein und Madeira ließen sich den Studenten mundrecht machen, allein solche Wechsel wie in Deutschland erhalten Wenige derselben, vom Reichen bis zum kleinen Wohlhabenden heraus; darüber herrschen hier andre Ansichten wie dort, die ich an sich nicht zu tadeln wage und welche außerdem bei beschränkten Verhältnissen materiell begründet scheinen durch die geringe Sorgfalt, mit der selbständige Söhne sich im Allgemeinen um dürftige Eltern kümmern, gleichwie in England. Daß vom andern Getränk andre Wirkungen kommen, versteht sich von selbst. — Ähnlicher Anschluß eines Studenten an den andern, wie in Deutschland und Frankreich, ist in Amerika weder üblich, noch gut möglich, weil die Ursachen dafür mangeln (714); auch kann man ohne Mühe beobachten, daß sogar diese jungen Leute sich nicht selten langweilen.

Des Vorzuges, daß die meisten Studenten hier nicht eingezellt werden, wie im hochkirchlichen England, erwähnt' ich bereits III 305 und VII 633. — Wer diese Abtheilung weiter entwickeln will, findet die Unterlagen dazu im III und IV Abschnitt; für meinen Zweck reicht das Gegebene aus.

5. Das kleinere Mädchen in der Schule.

716. Wie der den Flegeljahren des Knaben entsprechende Zeitabschnitt bei den Mädchen genannt wird, weiß ich nicht und bin außer Stande, dieserhalb nachzuschlagen; hätte die deutsche Sprache keinen Ausdruck dafür, so deutete dies auf eine Lücke in der Theorie für Erziehung, denn die Sache ist vorhanden. Natürlich entwickelt sich in Übereinstimmung mit der spätern Lebensaufgabe das Mädchen anders wie der Knabe; aber die Jahre zwischen der ersten Kindlichkeit und dem Eintritt der Virginität haben ebenfalls so eigenthümlichen Charakter, daß ihre Verschiedenheit von den Jugendabschnitten vor- und nachher keinem Beobachter entgehen kann. Auch an Mädchen ist dann eine gewisse Wildheit wahrnehmbar, und ich halt' es für einen glücklichen Umstand in der Erziehung, wenn man dieser größern Lebendigkeit zum freien, ordnungsmäßigen Verlaufe hilft, sie ja nicht etwa durch mißverstandene „Artigkeit" unterdrückt, weil Jene eben dadurch am

Digitized by Google

meisten empfänglich werden für höheres Zartgefühl; gerade solche Mädchen zeigen später jene Unbefangenheit und jenen vortrefflichen Takt in zweideutigen Fällen, den wir Männer an gebildeten Frauen nur studiren, nicht völlig nachahmen können. Und wie unberechenbar werthvoll diese beiden Eigenschaften vor Allem an der Mutter sind, darauf brauch' ich meine freundlichen Leser nicht besonders aufmerksam zu machen, denn erst sie befähigen dieselbe, das Musterbild ihrer Kinder, für die Erziehung zu werden was die Mutter sein soll, aber leider größtentheils nicht ist. Auf mein Gefühl machte diese Wildheit fast den umgekehrten Eindruck wie die der Knaben, weil Jene dieselbe meist in eine gewisse Zierlichkeit einhüllen, wodurch diese Kraftäußerungen für uns anziehender werden; auch andre Männer beobachteten sie mit Wohlgefallen, doch will ich zwei Umstände nicht verschweigen. Einmal konnt' ich mir über jene Empfindung niemals ganz deutliche Selbstrechenschaft geben, es war mir als hätt' ich Freude daran, auch in dieser physischen Lebensäußerung so innige Verwandtschaft beider Geschlechter zu sehen, weil daraus schöne Schlüsse kommen für die Weiterbildung unsres eignen Zartgefühls. Sodann sprach ich über diesen Eindruck wiederholt mit urtheilsfähigen Frauen, erhielt aber nie eine genügende Antwort; man erwiderte lächelnd, Männer könnten darüber nicht wohl anders denken, und es schien mir jedesmal, als handle sich's dabei gleichsam um ein Geheimniß des weiblichen Wesens, das nicht verrathen werden dürfe. Nun bin ich zwar so neugierig wie Andere, glaube jedoch, es gebe Manches wovon man den zarten Schleier nicht wegziehen solle, weil das der Poesie des Lebens schaden würde, deshalb unterließ ich weiteres Fragen, denn ein Leben ohne Poesie ist nur ein englisches; mehr als der Mann bewahrt die Frau dieses Poetische, und bringt es zur wohlthuenden Erscheinung, wenn wir sie verständig gewähren lassen; auch reicht es aus, daß jenen Umstand nur die Frau wisse, denn wir Männer können ja doch kein Mädchen erziehen. Der geschilderte Eindruck ist noch jetzt der gleiche bei mir: es freut mich immer, Mädchen von sieben bis dreizehn Jahren[17] ein wenig toben zu sehen, sobald sie dabei die eigentlichen Grenzen des Anstandes nicht durchbrechen, besonders nicht ins Knabenwesen gerathen, und eigenthümlich ist das Erröthen der ältern darüber, wenn sie eine Zeitlang den Beobachter nicht merkten, der umsonst die Ursache davon zu finden sucht. Zschokke giebt von dieser Lebendigkeit der jüngern ein vortreffliches Bild im zweiten Abschnitt der „weiblichen Stufenjahre", und läßt sie die rechten Früchte tragen bis über die gefährlichen Tage einer halbalten Jungfer hinaus; das spätere Umschlagen der Frau verschuldete nicht diese selbst, sondern erst zwei leichtsinnige, dann drei selbstsüchtige Männer, s. x 25. Wird bei solchen Äußerungen guter Erfolg vom Schulfleiß wahrgenommen, dann sind diese Kinder oft entzückend, denn sie verheißen schweigend eine wohlthätige Wirkung fürs künftige Geschlecht, dessen Mütter sie sein werden; und je deutlicher das an ihnen zu erkennen ist, desto klarer wird Einem der Werth der Frau, desto inniger verehrt man die Mütter solcher Mädchen, welche für deren naturgemäße Entwickelung sorgten, ohne die kein Lehrer etwas Ordentliches aus denselben machen kann.

717. Hier erblickt man leider an Mädchen dieses Alters schon Manches, was jene Hoffnungen beschränkt. Überhaupt verläuft diese Wildheitsperiode in Amerika mangelhafter, besonders ist die Verschämtheit der Kinder anders wie in Continentaleuropa; dort

17) Diese Altersbestimmung bleibt abhängig vom Klima und von der sittlichen Erziehung.

Digitized by Google

scheint die letztere innerlich, hier geringer und mehr äußerlich, doch wird der Eindruck gemildert, weil das Kindliche bei allen Kindern kärglich ist, weil die Frauen auch minder gemüthlich als vielerwärts drüben sind, so daß sich der Gedanke vordrängt, es gehöre zur neuen Welt. So lange noch einige Kindesnaivetät dieses Deficit an weiblicher Bescheidenheit begleitet, empfindet man dasselbe weniger, wir lassen ja überhaupt am andern Geschlecht gern fünf gerade sein; dazu kommt das günstige Licht, in welchem das Mädchen wegen seiner schnellen Fassungskraft dem Knaben gegenüber erscheint, so daß man glaubt, es habe denselben geistig überholt, was in den Mittelklassen meistens begründet ist und unwillkürlich für es einnimmt. Theilweise gilt dies jedoch nur von der ersten Zeit unsrer Beobachtungen, während welcher bei den meisten Dingen in Amerika der Schein irreführt, trotz aller Vorsicht, was Manche nur leugnen weil sie nicht begreifen, zu welchen Voraussetzungen es berechtigt; mißtraut man sich selbst ein wenig, dann wird man bald in die richtige Fährte einlenken, und hat sich dann nur vor dem Umgekehrten zu hüten, dem Unterschätzen der Dinge aus Ärger über die bisherige Täuschung, weil das Innehalten der richtigen Mitte hier schwer ist wegen der geringen Gesellschaft dabei. Bei unausgesetzter Aufmerksamkeit der Art wird jene Meinung über die halbgroßen Mädchen nach und nach kleiner, und ein gewisses Knabenwesen an ihnen sichtbar, das vorerst recht unwohl thut; dann treten immer deutlicher die Keime heraus zu den Eigenschaften, von denen im vorigen Abschnitt geredet wurde.

718. Vor Allem zeigen die Mädchen eine gewisse Gemüthskälte, die wenig auffallen kann, weil Mangel an Pflege einer religiösen Idee durch Nichts ersetzt wird, um die Innigkeit zu entwickeln für welche die Natur das weibliche Herz in so hohem Grade befähigte, und die unentbehrlich scheint für ihre Bestimmung zur Mutter. Selten Neigung zum Spielen mit einer Puppe, wie früher erwähnt. Ist daher tiefere Innigkeit der Grundstein des weiblichen Wesens, so muß die Verkümmerung derselben schon die jüngern Mädchen gleichgültig machen für Jeden, der von der Menschheit mehr erwartet als Fleisch und Bein. — Dem echten Mann gehören die größern Ideen fürs Wohl Aller, er opfert theilweise das seinige hier und da einem Gemeinwesen, und das macht ihn göttlich, obwohl sein Ich dabei fast immer erkennbar bleibt; das echte Weib aber opfert ihr Ich in höherm Grade und immer, wenn sie den Kreis ihrer Familie glücklich zu machen sucht, den edlen Sinn beim Gatten kräftigt, bei den Söhnen anlegt: das macht sie göttlicher. Allein dazu ist die Verbindung jener Bescheidenheit und dieser Innigkeit nothwendig: wo die mangelt, wird solche Gottähnlichkeit der Frau unmöglich .... der Gedanke kommt bei Beobachtung dieser Kinder von selbst.

719. Bedeutendes Wissen ist in diesem Alter nicht zu erwarten, die Mädchen mögen im Ganzen etwas fleißiger sein als die Knaben; anhaltendes, eifriges Lernen wird auch bei ihnen selten gefunden, weil die Gesammtgewohnheiten dergleichen nicht reif werden lassen, wie früher angeführt. — Das Betragen der Mädchen in den Klassen ist anständiger als das der Knaben, allein .... wahre Folgsamkeit: mesto, deutlicher Eigensinn: allegro — heißt's dennoch bei ihnen.

720. Größtentheils wohlthuend dagegen ist die körperliche Erscheinung der Kinder dieser Altersklasse. Europäische Bausbäckigkeit kommt nicht vor, ebenso wenig gedrungene Figuren dortiger Kinder: die Gestalten hier sind schlank oder neigen mindestens dazu, die Gesichter mögen durchschnittlich eine angenehme Mitte halten zwischen voll und ma-

Digitized by Google

ger; sehr volles Antlitz und Ausdehnung der Figur ins Breite sind bei den Kindern beider Geschlechter selten, und unter den Knaben giebt's die wenigsten Ausnahmen von der Regel. Die kleinen und halbgroßen Mädchen aber haben vielfach einen vollen Körper, und man könnte dem Lande Glück wünschen, wenn sich derselbe in gleichem Verhältniß fortentwickelte: Hals, Brustkasten und Hüften, Arme und Beine sind meistens schön, Hand- und Fußgelenke dennoch zart; bei Mädchen und Knaben sieht man nur selten krumme Beine, die in England so häufig sind. Es thut auch wohl daß man äußerst selten ein verkrüppeltes Kind sieht, III 23. — Dazu fast immer der Anblick reinlicher Kleidung, dessen gute Wirkung an Vielen nur durch den Putz beeinträchtigt wird, wofür die Neigung bei geistig begabten Mädchen öfter um das achte, neunte Jahr ab-, im dreizehnten wieder zunimmt.

6. Das größere Mädchen in der Schule.

Kunstliebhaber mögen mit ähnlichem Gefühl über muthwillige Verstümmelung einer schönen Statue berichten, wie ich diese Abtheilung schreibe, denn ich muß darin angeben, daß die Mädchen körperlich und geistig sich nicht in gleicher Weise weiter entwickeln, wie bisher.

Ums Ende des zwölften, dreizehnten Jahres treten dieselben in die höhern Klassen der Schule, und damit beginnt eine Verwandlung, über die gewöhnlich binnen Jahresfrist kein Zweifel mehr bleibt, so gern man ihn wünschte. Diese Veränderungen ergreifen ebenso das geistige Wesen, wie den Körper.

Geistige Veränderungen:

721. Sobald die Mädchen mit den neuen Schulverhältnissen bekannt sind, was bei den Einen manchmal ein halbes Jahr später stattfindet als bei den Andern, tritt ein gewisses Selbstbewußtsein hervor, das vor Allem nachtheilig auf die kindliche Unbefangenheit wirkt, welche binnen kurzem verschwindet, nur die Figur erinnert an das physische Kind, von geistiger Kindlichkeit ist keine Rede mehr. Statt dieser wird ein Wesen an ihnen wahrnehmbar, wofür ich kein Einzelwort zur richtigen Bezeichnung finde: es kommt Einem vor, als dächten die unvollendeten Personen sich mit den erwachsenen Schwestern auf Einer Stufe, und der Eindruck davon war auf mich immer recht unangenehm; besonders verschwindet jene Verschämtheit im Auge, die so schön ist bei jungen Mädchen; von Jünglingen fixirt, schlagen sie selten das Auge nieder, blicken oft auf Männer wie taxirend .... und das Alles im vierzehnten Jahr! Auch Amerikanern fällt das auf, und erwähnenswerth ist die Schnelligkeit mit welcher die ersten Grade dieser Änderung sich ausbilden; ungeachtet beschränkter Bekanntschaft passirte mir selbst ein paar Mal, daß nach sechs Monaten Mädchen ganz anders geworden waren.

722. Wie sich von selbst versteht schwindet mit dieser Veränderung ein großer Theil der kindlichen Fröhlichkeit, die zwar hüben allgemein geringer ist als drüben, sich aber doch wesentlich unterscheidet von der bei Erwachsenen. Am auffallendsten wird dies beim Lachen. Wahres, herzliches Lachen ist regelmäßig auch am Ältern wohlthuend, wenn es durch die Erziehung vor dem Ausarten in homerisches Gelächter bewahrt wurde, was

Digitized by Google

der Engländer (eigenthümlich) mit »horse-laugh« bezeichnet; bei kindlichen Kindern hat es vielfach etwas Entzückendes, besonders an Mädchen wo es den echten Stempel der Innigkeit an sich trägt, es schlägt eine fröhliche Saite im eignen Herzen an, und man kann darüber nicht bös werden, stört es Einen auch noch so sehr. Das Lachen kleiner Kinder (IX 1) ist solcher Art; die Kinder der zweiten Altersklasse (IX 2, 5) verlieren es theilweise, der Knabe mehr als das Mädchen; in der dritten Altersklasse bleibt wenig davon übrig: bei den Loafers (III 35) ist es völlig roh, bei Schülern (IX 3) oft recht unangenehm, und beim Lachen der jungen Mädchen von denen hier die Rede ist überrieselt es Einen nicht selten kalt. Alle Laute wahrhafter Freude haben einen eigenthümlichen Charakter, der sich andern Tönen nicht einhauchen läßt: Leute die Nachts allein gehen pfeiffen manchmal aus Beklommenheit, kinderlose Frauen die sich unglücklich fühlen singen öfter aus einer Art innerer Verzweiflung, gleichwie Andere bei stillem Ärger, aber man kann jenem Pfeiffen und diesem Singen leicht das Gezwungene anhören; ähnlich mit jenem leeren Lachen, und die schärfere Wirkung von Mädchen kommt wahrscheinlich daher, daß man bei ihnen die Klänge tiefern Gefühls erwartet, durch deren Wegfall mithin mehr verletzt wird als bei Knaben.

723. Schon 721 u. 722 allein würde verminderte Innigkeit dieser Mädchen sattsam andeuten, zeigten sie selbige auch nicht in andern Äußerungen. Jener Wildheit (716) folgt bei guter Erziehung vermehrte Innigkeit, und diese kündigt den Zeitpunkt an, in welchem die Natur das Mädchen für ihre geschlechtliche Bestimmung besonders vorbereitet. Dadurch beginnt sie Theilhaberin zu werden am Geheimniß ihres Geschlechtes, und geht ungeachtet aller Heiterkeit des Geistes in ein gewisses sinniges Wesen über, das in der Liebe zum Manne sich selbst zu verstehen anfängt, aber erst in der Mutterliebe zum völligen Bewußtsein gelangt, und dann in jener Aufopferungsfähigkeit für die Ihrigen ausstrahlt, die wir Männer nicht ganz begreifen, noch weniger auf die Dauer nachahmen können. Wer daher solche junge Mädchen nicht aus Ichsucht in Gedanken erniedrigt, sondern sich wegen des Weibes höherer Bestimmung über sie freut als den nöthigen Nachwuchs, der muß tief verletzt werden, sobald er jene Innigkeit an ihnen vermißt, und je näher das Alter mit welchem ihre Bestimmung beginnt, desto widriger das Gefühl darüber, denn ohne diese Eigenschaft degradiren Mädchen und Frauen sich selber. Ahnet man denn gar nicht, daß man trotz der vielgepriesenen angelsächsischen Civilisation wieder auf den Punkt in Asien zurücksteuert, wo der Mann die Frau zu seinem Vergnügen kauft? Man zahlt nur den Kaufpreis nicht auf Einem Brette und an Dritte, aber ein ähnlicher Zustand muß das Ende dieser Bahn sein, wenn man nicht davon ablenkt, wär' auch Jede wer weiß wie schön.

724. Viel Bescheidenheit blieb schon IX 5 nicht übrig; hier geht davon noch mehr verloren, urtheile daher allein, freundlicher Leser, wie groß der Rest sei. Diese jungen Mädchen sind fast durchweg offen unzufrieden, wenn Lehrer und Lehrerinnen sie nicht loben für ihren Fleiß und ihre Arbeiten, mögen beide beschaffen sein wie sie wollen: so vorbereiten sie in der Schule den spätern Anspruch in der Gesellschaft, und bleibt diese hinter ihren Erwartungen zurück, dann ist vorerst zu Hause der Unmuth los; man glaubt kaum, wie anmaßend und unartig sie öfter gegen die Lehrer ꝛc. sind die wegen des traurigen Stückchen Brodes nachgeben müssen. Und während sie bei gemessenen Verhältnissen vier, fünf Jahr früher in der Ordnung fanden, neben dem abgerissenen Bruder geputzt

Digitized by Google

zu gehen, sollen sie in dieser Zeit solch' heillose Bevorzugung vielfach fordern. — Die Folgsamkeit ist mittlerweile flügge geworden und ausgeflogen, vom leeren Nest hat indeß die Laune Besitz genommen und hält sich warm darin.

725. Der Fleiß der Mädchen hält auch in diesem Zeitabschnitt dem der Knaben durchschnittlich die Waage, sie sind fleißiger als diese, wenn sie mit ihrem Wissen Geld erwerben wollen; doch machen sie dabei im Denkvermögen ohne Zweifel weniger Fortschritt als früher: man lernt auswendig, ohne viel zu überlegen, und verdirbt dadurch für spätere Selbststudien, die meist in kahlen Einzelheiten bestehen und in Raisonnements, von denen man die Gründe großentheils nicht einsieht. Lehramtscandidatinnen und künftige Schriftstellerinnen mögen mehr Kenntnisse haben als junge Leute gleiches Alters, bringen besonders größere Fähigkeit für Belletristik mit aus der Schule. Allein froh wird wahrscheinlich so leicht Niemand dieses weiblichen Wissens, außer ihnen selbst, denn die Inhaberinnen sind nur um ein Weniges bescheidener als die jungen Herren 711, und es ist gefährlicher, irgendwie an ihrer Universalität zu zweifeln. Erst wenn sie behäbig verheirathet sind, legt sich das bei einem Theil derselben, und Solche ahmen dann die verständigern Frauen nach. — Der geistige Unterschied zwischen beiden Geschlechtern ist daher beim Austritt aus der Schule nicht groß, bildet sich aber bald nach der Verheirathung aus. Wie die Frau sich mit der Wirthschaft befaßt, ward erwähnt, auch die sog. weiblichen Arbeiten finden hier in geringerer Ausdehnung statt wie drüben; sie hat mithin viel freie Zeit, während ihr Mann dem Erwerb nachgeht, und da sie nicht immer Besuche macht oder empfängt, so wird großentheils viel gelesen: eine Zeitung, Journale, Romane, auch wohl ein andres Buch, es wimmelt ja in Amerika von Schriften für Ladies über Alles in der Welt .... dadurch überholt die Frau den Mann bald in Kenntniß von Thatsachen. Aber die Art ihres Lernens in der Schule und der Umgang der Frauen unter einander, die „Höflichkeit" der Männer und die Gewohnheiten in der Gesellschaft machen diese Kenntnisse wenig fruchtbar: vermöge der ersten beiden Umstände sind die Frauen überhaupt an wenig Denken gewöhnt und nehmen die ersten, besten Ursachen für die richtigen, vermöge der letzten beiden widerspricht man ihnen nicht, und sie erhalten weder Gelegenheit zur Verbesserung verkehrter Ansichten, noch zum Denken überhaupt; außerdem weiß man seit lange, wie dasselbe durch vieles Lesen mehr geschwächt als gestärkt wird, wenn nicht gründliche Bildung zur Seite geht, die Neues zurückweist so lange Altes darüber unverdaut ist. Sind daher die meisten Männer hier auch keine Muster für scharfes Denken, so regt die tägliche Beschäftigung sie doch mehr dazu an als die Frauen, was indeß die Meinung darüber von diesen selbst nicht ändert. In mehrern Werken über Amerika heißt es, das Wissensplus der Frauen komme aus der Schule; dem ist nicht so, mögen die Verfasser falsch geschlossen oder unzureichend beobachtet haben.

Körperliche Änderungen:

726. Die äußern Veränderungen sind auffallender, aber auch nicht plötzlich, und es gehört Aufmerksamkeit dazu, sie einzeln zu verfolgen, deshalb entgehen sie den Angehörigen bei Zeiten, gleichwie den Mädchen selbst die sonst gewiß darüber erschrecken würden. Den Anfang dieser Änderungen macht das Auge, das bei den meisten Kindern hier hübsch, bei Vielen schön ist: es verliert die natürliche Frische dieser Jahre, den lieblich-

Digitized by Google

wässrigen Glanz, wird matt und trocken; im Blicke verschwindet das Kindlich-Freundliche, das Auge sieht getrübt, wie halbtrauernd aus. Sogar das Fettpolster des Augapfels scheint angegriffen zu werden, denn das Auge sinkt merkbar ein. Man hat keine Freude mehr an dessen Beobachtung: es scheint gealtert in dem jugendlichen Körper; wenn das Mädchen die Jahre der Jungfrau erreicht, ruht es wie halbausgebrannt in den Höhlen, sie hat noch nicht geheirathet und blickt wie eine alternde Frau. Dies könnte den Kunstglanz VIII 692 zum Theil entschuldigen, wären nur die Folgen davon nicht so schlimm, allein viele Mädchen und Frauen begreifen noch nicht, daß die Natur sich nur kurze Zeit zwingen läßt, und es immer streng bestraft, wenn man ihren wohlberechneten Gang derartig unterbricht, um so strenger, je bedeutender das Organ ist.

727. Dann verliert das Gesicht sein gesundes, frisches Ansehen, die Röthe der Wangen und Lippen blaßt ab, das Lebenskräftige schwindet aus dem Weiß, die ganze Haut erschlafft und scheint älter als das Fleisch darunter. Man wird zu der Frage gedrängt: ob das Mädchen krank sei? Der Eindruck hiervon bedarf keiner Erklärung. Gehört daher der Wunsch, äußerlich angenehm zu sein, zum Wesen des weiblichen Geschlechts, dann kann es nicht befremden, wenn Schminken so allgemein wie frühzeitig stattfindet, weil die Jungfrauen es nöthiger haben als Verheirathete; bekanntlich wird aber dabei die Haut fortwährend unansehnlicher.

728. Indessen bleibt die Veränderung nicht auf diese beschränkt, sie geht tiefer. Bei den Mädchen der 5. Abtheilung ist der Hals meist hübsch, nicht dick, aber auch nicht zu dünn; das wird nun anders: die Muskeln welken und verringern sich, bei vielen Mädchen glaubt man, die Halswirbel mit bloßen Augen zählen zu können. Auch die Form vom Schlüsselbein, Schulterblatt und der oberen Rückenwirbel wird immer deutlicher, Arme und Hände, Hüfte und Beine verlieren bedeutend an Fleisch, die ganze Figur magert ab; erst *nach der Verheirathung* tritt darin vielfach wieder Besserung ein. So erhalten die Mädchen freilich eine schlanke Gestalt;[18] täuscht jedoch ihr Blick auf die wenigen Ausnahmen nicht ganz, so würde ihnen etwas mehr Fülle derselben durchaus nicht unangenehm sein, und dies ist lobenswerth, weil es zeigt, daß sie trotz aller Verbildung die Natur immer noch allem Andern vorziehen, denn sie anerkennen deren schöne Formen, obgleich ihnen dieselben mangeln.

729. Zu diesen gehört am weiblichen Körper die schöne Zierde einer vollen Brust:

---

18) Der Herr Dr. Büchner in Darmstadt drückt das zierlich aus in „Kraft und Stoff" 3. Auflage S. 289: „Die geringe Entwickelung des Drüsensystems, welche den Amerikanerinnen jenen bekannten zarten und ätherischen Ausdruck der Figur verleiht, das starke, lange, trockene Haar mag im Zusammenhang mit der großen Trockenheit der Luft stehen." Wie genau Herrn Büchner's Leser dadurch Amerika und seine Bewohner kennen lernen! — Es ist aber bei der Geschichte ein Wunder, und das hätte der Herr Doktor erklären sollen, da er selbst nicht an dergleichen glaubt. Die halbgroßen Mädchen nämlich haben dieses „Atherische" nicht, und Jederman kann sehen, daß bei ihnen die Drüsenentwickelung so vollständig ist, wie in Europa's gesundesten Gegenden, kein verständiger Arzt bezweifelt es; erst in der angeführten Zeit beginnt dieselbe zu stocken, sich zu verringern. Nun leben aber in Amerika Jüngere und Ältere zusammen wie anderwärts, und athmen dieselbe Luft: wie geht es also zu, daß diese erst dreizehn Jahr lang die Drüsenentwickelung befördert, und alsdann verhindert? Auch ist dieser Wechsel an kein bestimmtes Alter geknüpft, sondern findet bei den Einen früher, bei den Andern später, bei Wenigen gar nicht statt, und kommt am Meeresufer und an den großen Binnenseen in gleicher Weise vor, wie auf Flächen und Gebirgszügen, obwohl in so verschiedenen Gegenden die Luft nicht gleichmäßig trocken sein kann. Und hat es Herr Büchner etwa aus seinen chemischen Studien: daß große Trockenheit der Luft den Haarwuchs begünstigt? daß trockenes Haar regelmäßig stark und lang sei? Das ist noch weit ärger als der Kartoffeleinfluß auf den Geist der Irländer .... aber nach meinem großen Recensenten im kleinen Münchener Blatte muß man dergleichen Zeug respektiren, weil es seinen Erzeugern „lieb und theuer geworden!" IV 13. — „Dünnluftig" ist übrigens nicht der Körper amerikanischer Frauen, sondern der Geist des Herrn Doktors.

Digitized by Google

Sparta's Frauen waren dafür berühmt, und wie schön die Brust der Helena war, ahnete ganz Griechenland durch den Goldbecher im Minerventempel zu Lindos. Hier und da ist behauptet worden, körperliche Schönheit sei etwas ganz Willkürliches, das scheint nicht richtig, denn alle civilisirten Völker weichen darin nur um Kleinigkeiten von einander ab, und fast sämmtlichen Formen, die allgemein für schön gelten, hatte lange vorher die Natur ihren Stempel der Zweckmäßigkeit aufgedrückt.[19] Wir glauben in vielen Dingen Anderes wie die alten Griechen, haben aber Nichts geändert in ihren Ansichten über körperliche Schönheit, wenn man kein zu großes Gewicht auf den kleinen Umfang ihrer Köpfe legen will. Und ist etwa die uralte Meinung über die Brust der Frau ein Ergebniß männlicher Lüsternheit? Mit nichten: durch sie anerkennt der Mann die hohe Bestimmung der Frau ebenso innig wie einfach. Nährt die Brust nicht den Säugling so lange bis er Speise genießen kann? Und verbürgt der Säugling die Zukunft des Menschengeschlechts: trinkt alsdann diese aus der Brust nicht ihre ersten Kräfte? erhält sie nicht an der Mutterbrust ihren ersten Segen? Kennen wir ferner die Nachtheile nicht sattsam, wenn statt ihrer der kleine Erdenbürger mit Thiermilch aus Saugflaschen genährt wird? (Ein derber Witz darüber wird vielleicht theilweise motivirt durch aufmerksame Beobachtungen.) Es ist deshalb ein vortrefflicher Zug des geistigen Menschen, am weiblichen Körper die Brust für solche Schönheit zu erklären, wie es seit lange geschah, und die Frau sollte darauf stolz sein. — Allein viele, viele Mädchen treten umsonst das Alter an, in welchem die Natur diese Zierde gewährt; ungeachtet der versprechenden Aussicht im elften und zwölften Jahr wird sie bei ihnen wenig entwickelt, und darin liegt der Grund, daß das Kleid der Jungfrau bis an den Hals geht und diesen dicht einschließt. Sie hören es gern, wenn ihr Anzug züchtig genannt wird, helfen aber dabei unterhalb des Zeuges der Natur oft stark nach; wo das überflüssig ist, bequemt man sich vielfach nicht zu dieser züchtigen Kleidung, läßt Andere darüber raisonniren, und macht auf die Männer vortheilhaften Eindruck mit der Abweichung. — Allerdings ist das Klima dieser Entwickelung des weiblichen Körpers nicht überall gleich günstig; sind indeß meine Beobachtungen darüber nicht ganz falsch, dann befördert im größten Theil der Vereinigten Staaten die Natur diese Ausbildung so, daß nicht das Geringste zu wünschen übrig bleibt: die Amerikanerinnen könnten auch darin Muster sein unter den schönen Frauen .... und wie würde ihre herrliche Gestalt gehoben werden durch volle Schultern!

730. Ganz frei von den betrübsamen Erscheinungen 729, 728, 726, 727, 723, 722, (721) sah' ich bis jetzt kein Land, und deshalb wäre darüber nicht im Besondern so viel zu sprechen, denn vermöge des durchschnittlichen Zustandes der Erziehung muß man

---

19) Man führe als Beispiel hiergegen nicht etwa die chinesischen Füße an, auf denen sich unsicher stehen, sehr mühsam gehen läßt. Nach den Conversationslexiken gelten diese Füße für schön bei ungefähr vierhundert Millionen Menschen, welchen wohl Keiner Civilisation abspricht, obwohl sie unter entsetzlichem Geistesdrucke leben; allein in der Wirklichkeit ist die Sache anders: nur ein kleiner Theil der Frauen hat solche Füße, die Andern finden sie so wenig schön wie diese selber, die sie ungern pflegen, aber nicht auf die Vorrechte derselben verzichten wollen. Diese in Eisenschuhen verbildeten Füße geben nämlich ihren Inhaberinnen einen gewissen Rang, und befreien von Arbeit, gleichviel ob man verheirathet werde oder nicht; deshalb konnten sie durch die List der Männer ebenso zur vornehmen Mode erhoben werden, wie die neunfach übereinander gezogene Frauenkleidung in Japan, die eine Art Festungswerk für diejenige ist welche darin steckt. Die Großen dort haben viele Diener und mehrere Frauen; Sehnsucht der Einen nach Geld und Gefallen der Andern an einem Manne könnten sich begegnen .... aber innerhalb des Hauses der Letztern würde Diesen immer Lebensgefahr bedrohen, und außerhalb desselben ist die Sache schwer zu arrangiren wegen der schönen Füße und der vornehmen Kleidung. — Ähnlich mit einer andern Unbequemlichkeit für Mädchen am Kaukasus.

Digitized by Google

sich dermalen begnügen, wenn das Gute seinem Gegentheil einigermaßen die Waage hält; hier sind aber diese Erscheinungen so allgemein, daß sie dadurch entsetzlich werden. In der alten Welt kommen dieselben mehr bei den Kindern der sogenannten bessern Klassen vor, und das hat neben den vielen Nachtheilen doch auch manchen Vortheil für die Gesellschaft, namentlich in Betreff der Zukunft; bei den untern Ständen ist das Übel seltener, auf dem Lande gar nicht. In der neuen Welt wird dasselbe bei den Kindern aller Klassen wahrgenommen, mit wenigem Unterschied zwischen Land und Stadt, und droht den gesunden Kern derjenigen zu vernichten, von welchen bis jetzt immer die Wiedergeburt der Völker ausging: deshalb verdient der Gegenstand die vollste Aufmerksamkeit.

731. Du wunderst Dich, freundlicher Leser, daß ich den Ausdruck „entsetzlich" gebrauche? Er reicht kaum aus, denn die Ursache jener Erscheinungen ist dasselbe Übel, von dem ich 712 sprach, und welchem in diesem Alter auch die Mädchen anheimfallen, vielleicht in größerer Ausdehnung als die Knaben. In * beobachtete ich mit Jemandem gemeinschaftlich: wie eine Gouvernante von siebzehn Jahren und ihre vierzehnjährige Schülerin nach dem h. G. gingen, dort sechsundzwanzig Minuten verweilten, und sichtbar aufgeregt zurückkehrten; der Vater des Kindes war Arzt. Dergleichen soll oft zweimal an Einem Tage geschehen! man wird mir aber hoffentlich weitere Mittheilungen darüber erlassen. — Wie drüben sind die vorerwähnten Veränderungen auch hüben sichere Anzeichen des Übels; der Wegfall oder die theilweise Umkehrung eines derselben ist jedoch charakteristisch genug für die angelsächsische Erziehung: dort pflegen Mädchen dieser Art eine gewisse Scheu zu erhalten, schlagen meist das Auge nieder, wenn Jemand sie scharf anblickt .... ein schöner Zug der Seele! Hier und in London findet nahezu das Umgekehrte statt, 721. Der Herr Dr. Heine (IV 342) bezeichnet zwar in heutigen Anzeigen solche Scheu als Merkmal der Onanie bei Knaben, hat aber dabei wohl mehr aus einem Buche als aus der Wirklichkeit geschöpft, denn auch an diesen wird sie nur theilweise kurze Zeit im Anfang, sonst selten wahrgenommen.

732. Schlimmer als bei Knaben sind die Folgen dieses Übels für Mädchen, schlimmer auch für die Gesellschaft. Die gestörten Verrichtungen des Unterleibes und die entschiedene Neigung der Frauen für Schwindsucht (IV 346, 347) haben darin ihren Hauptgrund; beim physiologischen Zusammenhange der Genitalien mit der Brust muß der verfrühete und widernatürliche Mißbrauch von erstern die Ausbildung der Milchdrüsen verkümmern; außerdem entsteht aus der Schwächung jener Theile eine so erhöhete Reizbarkeit in denselben, daß es unter Umständen für die Frau schwer sein mag, ordentlich zu bleiben, was also nicht sie selbst, sondern ihre Erziehung verschuldet. Und wie traurig ist der Einfluß aufs Gemüth, dadurch auf die weibliche Innigkeit! — Brauche ich ferner zu erweisen, wie viel darunter die nächsten Geschlechter leiden? Eine ganz oder halbschwindsüchtige Mutter vererbt den vollen Krankheitskeim oder gesteigerte Neigung dafür auf ihre Kinder; eine körperlich verkommene Frau kann ihre Frucht nicht normal nähren; vermag sie ihren Säugling selbst zu stillen, dann schadet ihm die mangelhafte Ausbildung der Milchdrüsen; jener Überreiz im Nervenwesen zerstört leicht den Rest des Familienglückes und wirkt besonders verderblich auf die Töchter; dies und die eigene Bekanntschaft mit dem Übel macht auch sie unfähig für ihre höhere Bestimmung, so daß sie weder Gattin noch Mutter im edlern Sinne werden können, sich selbst vielmehr gewissermaßen zu bloßen Gegenständen der Lust erklären.

Digitized by Google

Auch darf man nicht glauben, dieses Übel sichere Mädchen gegen den vorzeitigen Umgang mit Männern; es mag denselben oft befördern und unter Umständen können gerade Solche zu den bessern Elementen ihres Geschlechtes gehören. Von den folgenden beiden Fällen möchte einer für, der andre gegen das Letztere sprechen: Vor ungefähr zwei Jahren ward von Boston berichtet, daß einige größere Mädchen aus guten Familien auf ihrem Wege zur Schule erst kurze Zeit bei ein paar Männern vorsprachen, und dafür von diesen ein kleines Wochenlohn erhielten; man soll die Herren zur Verantwortung gezogen haben, allein es verlautete nichts weiter darüber, weil man wahrscheinlich (mit richtigem Takt) ferneres Schweigen der Blätter bezahlt hatte, die sonst ähnliche Fälle gern breittreten, obwohl man weiß, daß auch Mädchen solches Alters Zeitungen lesen. Eine Wittwe in W. hatte drei Kinder, ein Mädchen von vierzehn, zwei Knaben von dreizehn und zwölf Jahren, und die Letztern spielten oft mit einem Nachbarkinde, noch nicht elf Jahr alt; die Erstere, bereits dem Verderben anheimgefallen, sagt eines Tages zur Mutter, „ihr einer Bruder sei mit der Nachbarin nach der Dachstube (dem Schlafzimmer der Jungen) gegangen", die Mutter sieht nach, findet Beide .... und wackelt den jungen Kavalier stante pede tüchtig durch; aber das kleine Ding springt auf, sucht sie davon abzuhalten und sagt ihr wiederholt, mit einem Fuß auf die Diele stampfend, „I did want it, ich wollt' es haben", was bei der Persönlichkeit des Jungen wahrscheinlich war. Der elfjährigen Lady geschah nichts; die Mutter des Knaben hätte dieselbe bei Leibe nicht berühren dürfen, sich auch namhafter Unannehmlichkeit ausgesetzt durch Mittheilung der Thatsache an deren Eltern, denn die weibliche Hälfte wäre der Meinung geblieben, der Junge habe das Mädchen verführt, darin von allen Nachbarinnen unterstützt worden .... und leider entscheidet auch in solchen Fragen die Mehrzahl.

733. Noch wichtiger sind die allgemein-sittlichen Folgen. Wie sich von selbst versteht ist das Übel kein Geheimniß für die Männer, welche die Anzeichen 726, 727, 728 recht gut kennen: dadurch muß ihre Vorstellung über das Mädchen aller bessern Gefühle entkleidet werden, es kann bei ihnen weder wirkliche Verehrung und tiefere Innigkeit, noch wahre Liebe für dasselbe reifen, und sind diese auch im Allgemeinen schwer möglich, so bleibt nur übrig, daß sie das Mädchen für einen bloßen Gegenstand der Lust halten, trotz aller angelsächsischer Höflichkeit .... diesem aber widmet man regelmäßig keine Treue, vielmehr gehört der Wechsel zur Natur solches Gefühls. Aus dieser Erniedrigung des weiblichen Geschlechts folgt ferner, daß man bei der Frau nur auf Äußeres und auf Jugend sieht, Höheres an ihr überhaupt nicht anerkennt: so, freundlicher Leser, kommt immer ein Unheil aus dem andern! — Man kann sagen, das stimme wenig überein mit der Wirklichkeit, und juristische Beweise möcht' ich nicht antreten, selbst wenn ich dergleichen in petto hätte; für Jederman wird indeß hierbei Ein Schluß hinreichen, den ich anführen will. Die materialistische Lebensrichtung bedingt ekelhafte Wollüstlinge, es giebt dergleichen allerwärts, also auch hier. Ist nun mein Bericht und meine Ansicht über die Sache richtig, dann müssen dergleichen Bursche ihre Opfer unter den Kindern wählen, welche dem Übel noch nicht anheimgefallen sind, weil physische Unberührtheit zu ihren geilen Forderungen gehört. Dem ist leider so: Verführung oder Gewalt an Mädchen von elf, zwölf Jahren findet hier so oft statt, daß es Grauen verursacht, darüber zu sprechen; die Geschworenen hätten über Viele solcher Abscheulichen zu urtheilen, wären es nicht meist Reiche welche die Sache durch ein Stück Geld im Stillen abmachen lassen,

Digitized by Google

was nicht viel besser ist, als würde das Kind verkauft. In R. ward jüngst ein mittelloser Verbrecher der Art mit vieler Entrüstung (in Worten) zu zwölf Jahr schwerer Arbeit verurtheilt, während zwei Wohlhabende, von denen man in selbiger Zeit das Gleiche erzählte, gar nicht vor Gericht kamen. Muß es aber bei fortwährender Zunahme dieser naturwidrigen Verletzungen dem Gesetz dagegen nicht ähnlich ergehen, wie dem gegen das Abtreiben der Frucht? Ich weiß von solchem Fall, in welchem ein verheiratheter Vierziger, Vater von zwei Kindern, das kleine Mädchen durch Kauzucker an sich lockte und seinem viehischen Gelüst geneigt machte! Auch passiren dergleichen Frevel nicht etwa hier allein: in London kann man oft Ähnliches hören, selbst auf dem Continente wurde mir jüngst von ein paar Fällen erzählt.

Was hieraus im Allgemeinen fürs weibliche Geschlecht in seiner Blüthezeit folgt, möge der Leser sich selbst sagen, und geneigte Leserinnen dort werden ihre schönen Schwestern hier nicht beneiden um die jetzigen äußern Vorzüge vermöge der englischen Höflichkeit, darin vielmehr eine Übertreibung sehen die mit der Zeit umschlagen muß, wenn dem nicht vorgebeugt wird. Wie viel kann denn zuletzt an der Frau heilig bleiben, wenn nicht einmal die Kindheit eines zwölfjährigen Mädchens vor Brutalität schützt? Ist es schwer, hieraus die Zukunft zu erkennen?

734. Trotz alledem wird hier so leicht Niemand offen und wahr sprechen über diesen Krebsschaden der Gesellschaft, um seine Heilung zu veranlassen; selbst mit Vätern und Müttern ist gewiß nur sehr vereinzelt darüber zu reden, obwohl man ihnen größtentheils nichts Neues erzählen würde. Die Höflichkeit verbietet das, weil man aus lauter englisch-praktischem Verstande die entsetzlichen Nachtheile dieses Übels weder kennt noch glaubt, selbst vom Arzt geschieht dagegen Nichts, denn er könnte dadurch seine Kunden verlieren; theils mag dabei die Gewohnheit mitwirken, dergleichen selbst zu verstehen, theils würde man leichthin sagen: das ist Übertreibung, wären die Folgen wie geschildert, dann müßte man längst mehr davon sehen ꝛc. ꝛc., that's a fact. Diese Ansicht ist nicht blos meine eigene, sondern zwei amerikanische Ärzte äußerten sich in ähnlicher Weise, nachdem sie Vertrauen genug zu mir gefaßt, um bei einem Gespräch über den Gegenstand vorerst die Thatsache zuzugeben; schon das ist so selten wie man drüben schwerlich glaubt, obwohl sich den Herren deshalb wenig vorwerfen läßt: in diesem Zugeständniß liegt ein Zweifel an der Vollkommenheit des amerikanischen Volkes, ein Tadel der hiesigen Erziehung, und ein Arzt von welchem dieser oder jener bekannt würde dürfte sich gratuliren, eine gute Praxis zu erhalten, in England und Amerika; bei der Allgemeinheit des Übels möchte man leicht eine persönliche Indiskretion darin sehen, die auch anderwärts dem Arzte mit Recht nicht hingeht. Als ich den Einen fragte: ob die Eltern es ihm nicht Dank wissen würden, sie aufmerksam zu machen auf die großen Nachtheile dieses Übels für Körper und Geist? antwortete er (dem Sinne nach) Folgendes verdrüßlich: „die Europäer[20] suchen ihre Ideen überall anzubringen, aber die Amerikaner lachen über diese Ideen; wenn Sie selbst die Grundsätze unseres Landes nicht befolgen, werden Sie hier niemals Etwas machen; bei uns sorgt Jeder für sich, Keiner für den Andern." Die Prophezeihung war bereits richtig und traf ferner ein, er meinte es gut mit seiner Lehre, und ich ließ meine „europäischen" Ideen in der Unterhaltung fallen, weil mir ohnehin

20) Das Wort war eine bloße Höflichkeit, es sollte heißen „Ihr Deutsche".

Digitized by Google

schien, der Mann bereue sein offenes Sprechen über die Sache; wie ich in Bezug auf diese mit ihm eigentlich daran war, wußt' ich freilich minder bestimmt als in der Mitte des Gesprächs. Indessen fand ich den Herrn auch sonst achtungswerth, hörte über ihn blos Gutes, und der Leser selbst wird finden, daß er mit seiner Ansicht nur aussprach, was unzertrennlich ist von der jüdisch-englischen Lebensrichtung: wer innerhalb derselben steht, muß solchen Grundsätzen (!) huldigen, oder auf Carrière, vielleicht sogar aufs tägliche Brod im Voraus verzichten. Sittlich sind dieselben nicht und daß die Gesellschaft dabei wenig vorwärts kommt, ist ebenfalls klar; der Arzt sollte aus Pflicht die Folgen eines solchen Übels allgemein deutlich machen und zu dessen Beseitigung das Mögliche beitragen: läßt aber die Erfüllung dieser Pflicht sich billigerweise von ihm fordern, wenn er und die Seinigen dadurch dem Verhungern ausgesetzt werden? Auch dieser Fall zeigt, wie wenig Materialismus und Sittlichkeit sich mit einander vertragen, welchen geringen Werth diese bei Materialisten überall haben muß, wo das Übel allgemein ist, da der Einzelne den Ansichten Aller nicht widersprechen darf, um vorwärts oder fortzukommen. Und erinnert der freundliche Leser sich II 160, 162, 211, VII 633 ꝛc., so wird er hierbei leicht erkennen, daß der angelsächsische Nationaldünkel ebenso schlechte Früchte trägt wie der chinesische. Ist das wahre Civilisation?

735. In keinem Werke über Amerika ist die Rede von diesem Übel, das so unberechenbar schädlich wird für das Gesammtwohl des Landes und seiner Bewohner. Man lobt beide, rühmt die eigene Humanität, thut aber nicht das Geringste, um Etwas beizutragen zur Befreiung von einer Gewohnheit die das Mark des Volkes aufzehrt: man liebt nicht Amerika, sondern nur sich selbst, schwatzt von Humanität und schmeichelt um Geld zu machen. — Dabei kennen die Gebildeten in Europa diesen Umstand so genau wie manches Andere, wovon Viele hier und besonders die Yankees straußähnlich sich einbilden, Niemand ahne es, und es liegt in der Erlangungsweise der Kenntniß von solchen Einzelheiten, daß man über die Wirklichkeit hinausgeht. Vor einigen Jahren äußerte sich Jemand (von drüben) brieflich darüber in einer Art die für verheirathete Frauen arg verleumderisch war, und antwortete auf die Berichtigung des groben Irrthumes: „man habe die Mittheilung Anfangs nicht geglaubt, sie sei aber so begründet worden, daß fernere Zweifel unmöglich gewesen." Das darf gar nicht wundern, weil Nachrichten unter der Hand allerwärts übertrieben werden;[21] darin liegt ein Segen der Öffentlichkeit, daß man jeden falschen Bericht leicht auf das Wahre zurückführen kann, und die Vereinigten Staaten sollten auf diesen Vortheil in keinem Fall verzichten, denn sie haben auf beiden Seiten des Atlantischen Oceans und der Nordsee Neider und bittre Feinde, die solche Gelegenheit zur Anschwärzung gern benutzen. Ist es nicht abscheulich, amerikanischen Ehefrauen so Etwas nachzusagen, und daß Keiner sie dagegen vertheidigt?

21) Ganz ähnlich in andern Fällen. Kurze Zeit nach den ersten Zeitungsberichten über die Geldwirthschaft im jetzigen Kriege hört' ich in † einen sonst gut unterrichteten Geschäftsmann zu einem Andern sagen: „jeden Tag wird das Volk der Vereinigten Staaten in Washington durchschnittlich um eine Viertelmillion Dollar betrogen, und davon gehen ungefähr 200 000 in die Taschen von Yankees, ich weiß das aus zuverlässiger Quelle; man kann gar nicht vorsichtig genug sein mit den Amerikanern: die Einen betrügen Jederman unbeschreiblich gewissenlos, die Andern werden betrogen und können beim besten Willen nicht ehrlich bleiben." Über die militärischen Führer hört' ich wiederholt die unsinnige Versicherung: „die Yankeegenerale und der Präsident sollen förmlichen Contract mit dem Süden haben, wonach sie eine gewisse Summe für jede Tausend Mann erhalten, die sie verrätherisch ans Messer liefern; die Leute in öffentlichen Stellungen haben niemals so viel Geld gemacht wie jetzt" u. d. m.

Digitized by Google

Gleichwohl kann jeder Fremde sich binnen wenigen Tagen überzeugen, daß in allen Schichten der Gesellschaft die jungen Frauen schon Ein Jahr nach der Verheirathung frischeres Ansehen und ein vollkommeneres, wohlthuenderes Äußere haben, als Mädchen von funfzehn bis siebzehn Jahren: sie fühlen mithin das Widernatürliche jener frühern Verirrung, zu der Eine die Andere verführt, und handeln demgemäß. Ich weiß auch aus eigner Anschauung, daß die Frauen Neuenglands hiervon keine Ausnahme machen.

736. Deshalb veröffentliche ich hier das Wahre über die Sache. Dadurch müssen einerseits solche Unwahrheiten jedem unpartheiischen Leser als Verleumdung erscheinen; andrerseits kommt der Gegenstand überhaupt zur Sprache, wofür eine Frau nicht wohl sorgen konnte. Wegen des Weitern wende ich mich aber, gestützt auf VII 605, nicht an Herrn Agassiz (das wäre umsonst), sondern an die berühmte Verfasserin von »Uncle Tom's Cabin«: Sie, Madame, mit Ihrem weichen Gefühl für die Leiden der armen Schwarzen im Süden, tadeln gewiß nicht daß ich diese wichtige Sache Behufs allgemeiner Beachtung hier anrege, wie es von Manchen geschehen wird die noch so englisch sind, daß sie den Unsinn nicht begreifen: es sei *gebildet*, etwas Gemeinschädliches zu thun oder zuzulassen, aber *ungebildet*, dagegen offen zu reden. Hierbei handelt sich's um eine Pflicht gegen die Kinder, die nicht Einsicht genug haben zu eignen Vorkehrungen wider ihr Verderben, und das empfinden Sie allein sicherlich tiefer, als alle gelehrten Herren am Harward-College zusammen. Eine kleine Brochüre aus Ihrer Feder wird Tausende von Ihren gebildeten Landsmänninnen sofort aufmerksam machen, für diese große Angelegenheit; Millionen der andern Frauen werden mit Freuden deren guten Rath hören, um ein Übel ihrer Kinder zu unterdrücken das sie öfter beklommen machte, wogegen sie aber vereinzelt nichts vermochten, weil sie sich scheuten, mit Andern darüber zu sprechen. Und ohne Zweifel bewährt sich bei solcher allgemeinen Stimmung in den Kindern selber das Bessere des amerikanischen Charakters: sie werden ihren Eltern und wahren Freunden entgegenkommen und deren schwere Aufgabe erleichtern. Wenn Sie, verehrte Mrs. Stove, mit vollem Herzen sich der Sache annehmen, kann man vielleicht nach fünf Jahren der Welt erzählen: auch bei uns *war* dieses Übel in großer Ausdehnung, aber es *ist nicht* mehr im ganzen Lande! Für solches Werk werden vornehme Engländer Sie nicht cajoliren, Sie wissen das, denn schwerlich entging Ihrem Scharfblick, wie diese es mit uns wirklich meinen; aber Ihr schönes Vaterland wird dieses Werk würdigen, und Ihren Namen unter die Namen seiner größten Männer stellen, das wissen Sie auch selbst, deswegen hab' ich nur noch Eins zuzufügen. Werden Sie, eine Frau Neuenglands, in dieser Lebensfrage Amerika's rettender Engel: Sie sühnen damit einen großen Theil des Wehes was besonders jetzt von neuenglandischen Männern über die Union kommt.

Digitized by Google

Für Leserinnen — Nachtrag zu I 3.

Man muß oft auf seine Lieblingswünsche verzichten, und es ist deshalb öfter gut, sie nicht auszusprechen; aber ich gestehe offen, daß ich mir auch Leserinnen wünsche, und zwar recht viele. Der Gedanke, den Frauen zu gefallen, erhöht immer die Aufmerksamkeit des Mannes, und unsere Jahre ändern nur die Art derselben: der Jüngere bindet seine Halstuchschleife mit mehr Akuratesse ꝛc., der Ältere ordnet eine Spanne höher die Sachen sorgsamer. Für die Leserinnen nun welche mir zu Theil werden — und einige werden es doch sein — einen kleinen Desert. Vielleicht hängt hier und da eine Ansicht der prächtigen Niagarafälle: hier die Beschreibung dazu. Sie entstand 1850, ward jener Zeit von einem süddeutschen Blatte zurückgewiesen, und zwei norddeutsche Bekannte von Anno '48 her behielten alsdann das Msc. bis auf diesen Tag, ohne Bericht, wie es im kaufmännischen Styl heißt; wozu viel Umstände mit Jemandem in so weiter Ferne, der ohnehin Oben nicht beliebt ist? — Nur als Zugabe kann ich den Aufsatz diesem Buche einverleiben, und bitte um dessen geneigte Aufnahme.

Die Niagarafälle.

Buffalo, 14. August 1850.

Gestern Morgen endigte unsere zweiundzwanzigstündige Fahrt von Sandusky hierher über den schönen Eriesee; halb sechs stiegen wir ans Land, und setzten uns um neun Uhr in die Eisenbahnkarren, um mittelst eines kleinen Abstechers dasjenige Naturschauspiel zu sehen, das ganz allein eine Reise von Europa nach Amerika werth ist.

Aufmerksames Betrachten der Karte wird wahrscheinlich auch Sie, verehrte Freundin, zu der Meinung veranlassen, die fünf großen Seen im Norden Amerika's seien ursprünglich ohne Verbindung gewesen. Aber vor Allem nehmen der Obere, der Michigan- und der Huronsee solche Mengen Flußwasser auf, daß die Sonnenstrahlen den Wasserspiegel nicht gleich erhalten konnten; er wuchs .... und so mögen die beiden erstern in den gelegensten Niederungen bei Sault-Marie und der Makinawstraße zum letztern durchgebrochen sein. Dadurch bahnten sich dessen Wasser bei St. Clair einen Weg nach dem gleichnamigen kleinen See, und von da weiter bei Detroit in den Erie. Hier drängten sie auf die nordöstlichen Bayen, ergossen sich nördlich durch den Niagara in den Ontariosee, und dieser sandte sie nordöstlich, mittelst Durchbruches, im St. Lorenzstrome dem Ocean. Daß Nordwest-, West- und Südwestwinde auf den Seen vorherrschen sollen, unterstützt diese Ansicht, wie denn auch die Jahrestermine für schnellere Fahrt von Amerika nach Europa länger sind, als die fürs Umgekehrte. So entstanden die Fälle des Niagara, zweiundzwanzig Meilen von Buffalo und vierzehn Meilen von der Mündung des Stromes in den Ontario. Nahezu bis Chippewa, wenige Meilen vor den Fällen, scheint der Niagara ein Einschnitt des Sees; erst von da beginnt der Charakter eines großen Flusses.

Der Name „Niagara" kommt von den Irokesen, und Herr Burke erklärt in seinem »Visitor's Companion to Niagara falls«, er (nicht Herr Burke, sondern der Name)

Digitized by Google

bedeute „donnernde Wasser“. Ich lasse dahingestellt, wie weit das den Mangel an Bildung begleitende Übertreiben an dieser Benennung Theil gehabt, jedenfalls berechtigten verflossene Jahrhunderte mehr dazu als jetzt; sicherlich ist damals nicht nur die herabstürzende Wassermasse eine größere gewesen, sondern der Hauptfall war wohl höher, und es mochten weniger bedeutende Felsmassen im Kessel das gewaltige Brausen vermindern. Heut zu Tage ist dasselbe nicht von dem Belang, wie man voraussetzt, und wird bei ruhigem Wetter kaum zwei Meilen weit gehört. Dessenungeachtet haben diese Fälle wahrscheinlich nicht ihres Gleichen, und ich verwahre mich insbesondere gegen die Annahme, daß jener Umstand den Eindruck bei mir geschwächt habe.

Wir kamen halb elf im „Katarakthause“ an, ein Gasthof mit mehr als anderthalbhundert Zimmern, und der ärgerndste Platzregen den ich erlebte bannte uns, eine Viertelmeile vom Ziele, dort unter Dach und Fach. Man aß zwar in Gesellschaft von zweihundertfünfzig Personen nach diesseitiger Ansicht recht gut zu Mittag, die Damen alle waren schimmernd, die Herren sehr elegant angezogen, gleich als erwarte man bei den Fällen die Hofzirkel der Königin Victoria und beabsichtige mit ihnen einen Wettstreit im Geschmack, auf Leben und Tod. Allein die Unterhaltung war langweilig, weil man sich wie gewöhnlich fast gar nicht unterhielt. Das schöne Geschlecht ist überall schelmisch: hier schien es darauf abgesehen, den Fremden glauben zu machen, an Vielen sei der Putz das Geistreichste .... um denselben vielleicht später dafür auszulachen. Sie kennen mich jedoch, und wissen was ich gedacht habe, ohne daß ich's Ihnen sage. Wir aßen also, aber ich ärgerte mich dabei: da kommen nun aus allen Gegenden Nordamerika's, auch wohl jenseit des Isthmus her, eine Menge Menschen an Einem Orte zusammen, und Jeder könnte Gott weiß welche nützliche Belehrung mitnehmen, erzählten seine Nachbarn nur in einfachster Weise Dies und Jenes von ihrer Heimath. Außer der Annehmlichkeit entstände daraus auch Wesentliches für den Appetit, und es wäre dann völlig unnütz, daß jeder neue Gang von der zahlreichen (schwarzen) Dienerschaft nach Kommando auf die Tafel gesetzt wird, was militärisch aussieht, also nicht zu den Vereinigten Staaten paßt. Statt dessen geht's wie bei einem Leichenessen zu: man hält streng auf Salomo's „jedes Ding hat seine Zeit“, und setzt sich schweigend, ißt und trinkt schweigend, geht schweigend wieder weg. Eine Dampfmaschine von fünfzig Pferdekräften hätte in den vierzig Minuten Essenszeit aus der Gesellschaft vielleicht keine dreißighundert Worte herausgepumpt. Ländlich, sittlich! Uns war indeß der Ärger diesmal ersprießlich: wir ließen's fortregnen, gingen auf unser Zimmer und schliefen drei Stunden lang wie majorenne Kronprinzen von *, denen bekanntlich oft zu nichts Anderm so viel unbedingte Freiheit gestattet wird. Das endete die Ermüdung von einer durchwachten Reisenacht und machte empfänglicher für die Schönheiten welche bevorstanden. Eh' ich jedoch auf deren Einzelheiten komme, Einiges über das Örtliche im Allgemeinen.

Buffalo schräg gegenüber, an der westlichen Mündung des Eriekanals, beim zerstörten Fort Erie, beginnt der Niagara und geht sieben bis acht Meilen nördlich, mit geringer Abweichung nach Westen. Er ist abwechselnd anderthalb bis drei Meilen breit, mit mehreren kleinen Inseln. Dann theilt eine größere ihn in zwei Arme, diese heißt Grand Island, hat ungefähr sieben Meilen Länge, vierzig Quadratmeilen Fläche, und läuft NONördlich in eine Spitze aus, hinter der sich der Fluß wieder vereinigt. Bis dahin mag der See gereicht haben, und die aus Südwest andrängenden Wasser hatten

Digitized by Google

keinen andern Weg, als die Niederung welche jetzt der Niagara im selbstgeschaffenen Bette durchfließt. Von Grand Island bis zu den Fällen sind kaum zwei Meilen. Da, zwischen niedern Ufern, strömt der Fluß majestätisch-ruhig in einer Breite von anderthalb bis zwei Meilen, und nimmt zwei Nebenflüsse auf, rechts aus den Freistaaten den Tonawanda, links aus Canada den Chippewa. Nun trennt Iris Island ihn wieder in zwei Arme, rechts den amerikanischen, links den canadischen: in beiden beginnen kleinere Felsenschwellen und einzelne Blöcke, die ihn fast eine Meile lang zwischen kleinen Inseln siebenundfünfzig Fuß abwärts führen und gleichsam die Ouvertüre bilden zu dem großen Schauspiel. Über den amerikanischen Arm geht vom Dorf aus eine hölzerne Brücke nach Bath Island und von da nach Iris Island, das vier Fünftelmeilen breit ist und diesen Namen von den Regenbogen an den Hauptfällen erhielt, außerdem aber auch Ziegeninsel heißt, weil 1770 ein Herr Steadman sie durch verschiedene Thiere zu bevölkern suchte, von denen allen jedoch blos ein alter Ziegenbock die Strenge des Winters überlebte. Iris- oder Ziegen-Insel .... wahrlich ein komisches Oder, über welches nur Zeus' reizende Flügelbotin in ihrer ewigen Jugend herzlich lachen mag. Oberhalb jener Brücke ist eine kleine Insel durch einen Steg mit Bath Island verbunden; sie hat vielleicht hundert Schritt Umfang, eine einfache Bretterbank von sechs Fuß, und verkrüppeltes Nadelholz auf felsigem Sandboden, heißt aber gleichwohl »Lovers' Retreat« .... — Zur Erhaltung der verschiedenen Anlagen bezahlt jeder Besucher auf der Bathinsel einen Vierteldollar Brückzoll fürs ganze Jahr, und schreibt sich ins Fremdenbuch ein. — Das untere Ende von Iris Island begrenzt den Kessel in gerader Linie; von der Spitze rechts, der Schweinsrücken genannt, führt eine sechzig Fuß lange Brücke nach Prospect Island, das den amerikanischen Fall in zwei ungleiche Theile trennt: der kleine ist dreißig, der große ungefähr tausend Fuß breit. Es wird auch die Lunainsel genannt, fragen Sie mich aber ja nicht warum? Man sagte mir, der Mondschein bilde hier keine Regenbogen, mag aber den Namen dennoch veranlaßt haben, weil Einer u. s. w. Poesie der Art kommt hier oft von sehr undichterischen Leuten und schien mir ein paar Mal jenem Bär in der Fabel verwandt, der aus Liebesdienst mit der Fliege zugleich seinen Gesellschafter todtschlägt; also gut, daß die Natur zäheres Leben hat als der Einsiedler. — Am andern Ende jener Linie, links, liegt eine hölzerne Brücke über den „Schildkrötenfelsen" zum „Prospektthurm", von Stein, fünfundvierzig Fuß hoch und oben mit einem Geländer, der, in geringer Entfernung vom Abgrunde, an zweihundert Fuß in die canadischen Stromschnellen hineinreicht. — Ungefähr hundert Schritt unterhalb des amerikanischen Falles ist ein Fährkahn über den dort zwölfhundert Fuß breiten Fluß; man steigt dreihundertelf Stufen hinab (Herr Burke muß sich verzählt haben, indem er siebenhundert angiebt), oder fährt auf Schienen in einer schiefen Ebene herunter. Die beiden Fahrstühle werden von einem Wasserrade gezogen. Das Fährgeld beträgt anderthalb Schilling, über acht Silbergroschen! Und zwei Meilen weiter abwärts ist, zweihunderdreißig Fuß über dem Wasserspiegel, eine dreihundert Schritt lange Hängebrücke, wo Fußgänger zehn zweidrittel Silbergroschen Brückzoll zahlen, und Rossebändiger um achtzig Dollar (hundertvierzehn Thaler preuß.) gestraft werden, wenn sie schärfer als im Schritt darüber reiten oder fahren.

Inzwischen hatte der Regen aufgehört, wir setzten gegen fünf Uhr Abends im Fährkahn auf das linke Ufer, und promenirten bis an den canadischen Fall, der mit dem ame-

Digitized by Google

rikanischen beinah' einen rechten Winkel bildet. Seiner frühern Form wegen heißt er das „Hufeisen"; jetzt gleicht diese mehr dem mathematischen Zeichen für die Wurzeln. Der Platz vor dem Falle wird der „Tafelfelsen" genannt. Wir faßten nur das Allgemeine auf, um nächsten Morgen in die Einzelheiten einzugehen. Aber der Blick auf das Ganze ist so großartig, daß die geübteste Feder umsonst versuchen wird, den Eindruck zu schildern. Denken Sie sich, liebe Freundin, vor einer Wassermasse von einer halben Meile Breite, die dreiviertel Meilen lang über kleine Steinbänke und zwischen Felsblöcken zischend daher braust und nun fast senkrecht hundertfünfzig bis hundertsechzig Fuß hoch herabstürzt! An beiden Seiten ist sie schaumweiß gefärbt, in der Mitte hat das tobende Element eine tiefere Bahn, und strahlt intensiv grün .... ein großer Smaragd in reicher Silberfassung. Das ist der Niagara an den Fällen! Oberhalb Iris Island fließt der Strom ruhig und klar, seiner Gewalt sich bewußt; von der ersten Schwelle ab steigert er jedoch seine Schnelligkeit, um den Kampf aufzunehmen gegen zahllose Blöcke und Felsenspitzen die ihm seine Herrschaft streitig machen wollen. Und je weniger diese nachgeben, desto wüthender wirft er sich ihnen entgegen: hier weicht er erst vorsichtig aus, um ihnen Grund zu unterwühlen; dort stürzt er auf sie los, hüllt sie in Schaum, und spätere Wandrer ahnen nun wo sie gelegen. Wie unbezwingbar sie dem kraftbeschränkten Sterblichen scheinen, der Niagara kennt seine Beharrlichkeit, und weiß daß er sie überwältigen wird: ihre Regellosigkeit und Vereinzelung sichern ihm den endlichen Sieg! Wälzte er nicht schon Tausende und aber Tausende ihrer Brüder, gleich trotzig wie diese, in weite Ferne? Die Natur hatte ihm, dem Nachgebornen, kein bequemes Bett gemacht, wie seinen ältern Vettern in Ost und West: da ergrimmte er ob dieser Stiefmütterlichkeit, zerriß ihre steinernen Werke, und wusch sich meilenweit selbst eines von anderthalb- bis zweihundert Fuß Tiefe im harten Kalkfelsen. Hier widersteht ihm derselbe noch, aber dieser Widerstand hat längst seine Fähigkeit gehoben: durchdachter Plan und nimmer ermüdende Ausdauer und ausreichende Kraft verbürgen es, daß er auch auf dieser Stelle das steinerne Joch abwerfen wird. Von Zeit zu Zeit verbündet er sich klug mit den Stürmen aus Südwest: diese führen ihm sechs bis acht Fuß Hülfswasser aus dem grünen Erie zu .... dann bricht er die Giganten los welche noch kurz vorher am meisten pochten auf ihre leblose Schwere. Er handhabt gewandt das uralte »Divide et impera!« und das dumme Gestein muß sich ihm fügen. Als er sich zuerst auf dasselbe warf, zersplittert' er im Aufbrausen seine Kraft vor der Ziegeninsel; diesen Fehler zu verbessern, sendet er seine größte Macht dem Hufeisen zu, und wird nach Vernichtung der obersten Schwelle in den canadischen Stromschnellen seinen ruhigen Lauf zum Ontario sogleich ungetheilt antreten. Während die Geschichte anmerkt was von ihm vollbracht, läßt er kommenden Jahrhunderten die steilen Felsenwände der amerikanischen Fälle zum redenden Zeugniß. Denn, ungleich manchen Gewaltigen oder Geistesbegabten unter den Menschen will er nicht unsinnig zerstören, sondern blos nicht willkürlich und dem Gesammtwohl zum Nachtheil gehudelt werden von rohen Steinmassen; sein Grimm legt sich, wenn er in Grenzen fortfließen kann die der Billigkeit entsprechen, und wo die Felsen ihm das gestatten, ist er ausgesöhnt mit ihnen. Auch vergeudet er nicht nutzlos seine bedeutenden Kräfte. In den „kleinen Fällen" wird er wohl von Block zu Block rasender, und leicht unterscheidet der Beobachter die zunehmende Schnelligkeit; aber angekommen am großen Abgrunde beugen die wildbewegten Wogen sich dem Unausweichbaren, und stürzen nicht jählings und tobend

Digitized by Google

herunter: fest an einander geschlossen sinken sie von der letzten Schwelle mit männlicher Ruhe[22] und im schönen Bogen stolz zur Tiefe .... selbst besiegt ein achtunggebietender Gegner! Dort unten warten ihrer hier und da noch Einmal tückische Blöcke die sie tödtlich verwunden, und der mißhandelte Strom verlautbart seinen Schmerz durch dumpfes Grollen das, obgleich gebrochen, den Riesen ankündigt, noch ehe der Wanderer ihn gesehen. Schnell bilden die zerschlagenen Wogen wieder ein ungetheiltes Ganze, und sich selbst bezwingend, verbirgt der Fluß Qual und Gram tief im Innern: nur kleine, mäßigbewegte, doch kochend-gährende Schaumwellen zeugen von den heftigen Schlägen seines Herzens. Aber seine verletzten Kinder steigen in Nebelgruppen klagend zu Zeus empor: daß todte Massen so Verderbliches üben gegen rühriges Leben, daß Jene sie verhindern, still die Mutter zu erquicken und segenbringend zu werden für Menschen und Thiere. Der Vater der Götter verheißt ihnen die Überwältigung des plumpen Feindes — und getröstet lagern sie sich als lichte Wölkchen unter dem Olymp. Da oben bewahren die Schnellgeschiedenen Liebe und Haß. Dieser gilt nur dem fühllosen Barbar der sie ersticken wollte und ihnen betriebsam zu leben verwehrte, und hier und da vernichten sie die Seinigen durch einzelne, aber immer wiederholte Tropfen. Jene ist ihr eigentliches Wesen: mit ihr umfassen sie die Erde sammt Pflanzen und Geschöpfen. Erfrischen sie im Sommer nicht oft Alles durch ersehnten Regen? Decken sie nicht Winters die Saaten mit wärmendem Schnee? Aber am innigsten denken sie Seiner, dem sie angehörten: den lieben sie gleichwie im Augenblick der Trennung. Noch im Aufsteigen verhüllten sie damals mit dichtem Schleier dem Herabgestürzten die heillose Stelle, wo der Kampf sich gegen ihn entschied, um seinen Kummer nicht zu vermehren durch den fortwährenden Anblick der Niederlage .... und alle Himmlischen erfreute diese zarte Innigkeit: Helios sandte ihnen goldene Strahlen zu Schwingen in die luftige Höhe, und Iris setzte den siebenfarbigen Himmelsbogen zu ihrer Verherrlichung bei den Sterblichen.

Wir kehrten mit erhabenem Eindruck und bescheiden zurück: wo die Natur mit solchen Zügen schreibt, da fühlt der Mensch weit überwältigender, wie wenig er auf der kleinen Erdkugel ist, als ihn der eindringlichste Kanzelredner belehren kann, und bewahrt dabei immer das Vertrauen zu sich selbst.

Eventuell auf den Thee verzichtend ging ich sodann noch allein nach dem Prospectthurme, um den obern Theil des canadischen Falles in der Nähe zu betrachten. Zwar fehlt solchen Stromschnellen das Großartige eines bedeutenden Absturzes; dagegen geben sie meist Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen. Ich machte diese Erfahrung vor Allem am Voxen bei Imatra in Finland, der ungefähr tausend Fuß lang auf den zwanzigsten Theil seiner Breite zwischen Felsen mit einigen Krümmungen eingepreßt wird, und bei geringerer Wassermasse stärker braust als der Niagara. Da fand ich mit einem lieben Bekannten, daß die wilden, scheinbar gesetzlos tobenden Wellen an jeder Hauptstelle regelmäßig wechselten in ihren Formen, die in gleicher Zeit wiederkehrten; der kürzeste Cursus dauerte eine Viertel-, der längste ein und eine halbe Minute. Dieses geistige Schauspiel gewährt dem aufmerksamen Besucher auch der Niagara oberhalb des Hauptfalles. Man hat dasselbe da zu suchen, wo Felsblöcke von bedeutendem Umfang das

22) Bekanntlich folgt bei freiem Fall das Wasser einem andern Gesetz wie die festen Körper, deren Geschwindigkeit quadratisch wächst.

Digitized by Google

Wasser namhaft zusammendrängen, seine Richtung verändern, und ihm unmittelbar darauf gestattet haben, tiefere Kessel zu wühlen. Ein niederer Standpunkt ist der beste. Vom Thurm aus und nicht weit unterhalb der Schwesterinseln zählt' ich elf Stellen, bei welchen die Gebilde der auf- und niedersteigenden Wogen auffallend verschieden waren und in bestimmten Zwischenräumen wechselten. Wie schön ist das Gefühl, wenn dieses Chaos von Wassern mit seinem steten Zischen und Brausen, seinem Toben und Schäumen durch solche Wahrnehmungen sich gleichsam entschleiert! Wie herrlich der Gedanke, daß diese zahllosen Wellen erkennbar nur nach ewigen Gesetzen steigen und fallen! Auch überkommen Einen wunderbare Empfindungen beim längern Beobachten: die Wasser werden vertraulich und flüstern Einem heimlich tausend Dinge zu, welche unten vorgehen und die der Sterbliche nimmer erschauet. Man fühlt sich hingezogen zu den nassen Gestalten .... weiß man nicht genau, wie und wann sie wiederkehren? und werden sie dadurch nicht binnen kurzem alte Bekannte? Immer traulicher wurden die Wellenköpfchen, immer freundlicher glitzerten ihre kleinen Perlaugen .... und als Eines mir sinnig zurief: „ich habe Dich bei Högfors gesehen, zusammen mit dem edlen Fedor Fedorowitsch, wie ich noch im Kümene hüpfte, wo Ihr Menschen die vielen Lachse fangt", erhielt ich Muth, mit Allen zu plaudern, und des Erzählens war kein Ende. Staunend erfuhr ich, daß die sorglosen Tänzer Jeden genau beobachten der zum Niagara reist, und das Wahrgenommene den Rückbleibenden hinterlassen. „Es kommen viel hübsche Männer her, die außen reich, innen arm sind", sagte ein Wellenmädchen. „Ach, und viele schlanke Frauen, ohne Seele im Auge, betrachten uns vom Ufer aus, in warmer Seide mit kaltem Herzen", fügten zwei Wellenknaben hinzu. „Man kommt nur her, um hier gewesen zu sein", sagten Andere. Und wieder Andere: „wir unterhalten uns selten mit Einem; manchmal kommen unenglische Engländer her, die uns verstehen, aber gewöhnlich erst wenn sie mit dem Leben zerfallen sind". Noch Andere: „Du solltest nur sehen, wie gleichgültig die Meisten auf uns blicken, solltest hören, wie wenig Worte sie mit einander wechseln und wie diese meist geschäftlicher Natur sind". — „Ja", ergänzte ein Kirchen, „vor vier Wochen haben zwei junge Newyorker, zum ersten Mal hier, dort im Pavillon die Zeitungen gelesen". Mir fiel ein, wie Engländer von Profession auf der Bastei sogar Bücher studiren, und ich bemerkte lächelnd: das sei allerdings sehr verletzend .... aber da kam ich schön an! Die kleine Hexe hatte mich mißverstanden, und erwiderte sehr ernsthaft: „Du bist unartig gegen Damen, und gewiß nicht in den Vereinigten Staaten erzogen". — Ich gestand das letztere gern, weil ich mein Vaterland nicht verleugne wie manche Landsleute hier, und sagte begütigend: bei Eurer Zartheit ist es ja wahr, daß die junge .... Sie fiel mir jedoch hastig ins Wort: „überflüssige Bemerkungen; wir, das schöne Geschlecht, sind Alle zart, Alle wohlerzogen, wie auch Bromme erzählt,[23] und haben wir manchmal den Kopf voll, so darf doch kein Mann uns etwas Unangenehmes sagen; ob er wahr oder unwahr spricht, darauf kommt nichts an — so ist es hier Sitte". Glücklicherweise mußte sie fort, und ein paar Wellenmännchen belehrten mich seufzend, sie sei ein echt-angelsächsisches Kind. Wir plauderten über Anderes, und man erzählte mir auch die Geschichte von der allgemein bedauerten Madame Miller, genau wie sie in den Zeitungen gestanden. Mrs. J. G. Miller nämlich, eine hübsche Frau von fünfunddreißig, Tochter

23) „Handbuch für Auswanderer ꝛc." Sechste Auflage. Vergl. I 105.

Digitized by Google

des Senator Norwell von Michigan und an den Major Miller (jener Zeit in Florida) verheirathet, besuchte voriges Jahr die Fälle und stieg mit ihren zwei Söhnchen im Eglehotel ab. Sie verließ dasselbe allein und kehrte nicht zurück. Im Zimmer aber lagen drei Briefe: an ihren Vater, an ihren Mann, an den Gastwirth. Diesem schrieb sie, daß sie das müde Leben im Niagara endigen werde, ihre Kinder möge er nach Detroit zum Großvater senden. Man suchte und fand ihren Hut und Shawl unweit des Falles, nicht aber den todten Körper. Das war auch nicht gut möglich, denn später entdeckte man sie in einem südlichen Staate, und zwar süß-einträchtig mit einem gewissen Herrn Blakemer. — Mittlerweile war es dunkel geworden, und die Wellenköpfchen riethen mir, den Heimweg zu suchen. „Wir wollen Dir wohl", sagten Einige: „aber wenn wir Dich umarmen, mußt Du sterben". — Da wünscht' ich meinen verständigen Bekannten dankend gute Nacht, grüßte nochmals die ganze, rege Wasserwelt von einer Drittelquadratmeile, und ging fort. Vom Schweinsrücken warf ich noch einen Blick auf den gespenstigweißen Mittel- und amerikanischen Fall .... und verzehrte bald darauf am Nachtische das Abendessen.

Eine Stunde lang standen das große ergreifende Bild und die kleinen lieblichen lebendig vor der Seele, dann senkte der Schlaf wohlthuend seine bleiernen Fittige auf uns herab, und wir erwachten erst wieder beim Aufgang der Sonne. Das Wetter war ausgezeichnet. Vor dem Frühstück nach Iris Island und auf den Thurm. Wieder die weiße und grüne Prachtmasse, von der Morgensonne beleuchtet! Ach, wären Sie mitgewesen, liebe Freundin! vielleicht hätte uns dann die ewige Wasserstaubwolke vor dem Hauptfalle auf Augenblicke Platz gemacht, ihn besser zu sehen. Unbestreitbar thut dieselbe dem Blick von allen Seiten her wesentlichen Eintrag. Oben, wo sie immer durchsichtiger wird und zuletzt in kleinen Wölkchen fortzieht, macht sie sich schön; unten ist sie hinderlich.

Von da wandten wir uns zu den amerikanischen Fällen. Der beste nahe Gesichtspunkt von Oben ist der Schweinsrücken. Beide allein würden ebenfalls recht schön sein. Hat man jedoch eben das Hufeisen gesehen, es wie hier daneben, dann läßt die Seitenansicht derselben ziemlich kalt. Welchen Eindruck könnte auch ein siebenjähriger Knabe machen neben einem Manne von sechs Fuß? Namentlich war es in dieser Beziehung störend für mich, daß alle drei Fälle in ähnlicher Art herabstürzen: beim canadischen eine unebene Schwelle die von der Gewalt des Stromes zeugt, bei den amerikanischen ein zierlicher Kamm wie abgehobelt, weil dem Flusse trotzend; dort eine enorme Wassermasse, hier eine relativ geringe Flut; dort in der ganzen Mitte freie Bahn des Flusses dem die Felsen gewichen, hier beide Fälle entlang große Blöcke auf denen die Wasser ohnmächtig zerschellen; daher hier eine verhältnißmäßig größere Staubwolke .... mehr Geschrei als Wolle; ist auch im Mittelfalle ein starker Strom, weil man ihn durch eine Vorrichtung um zwanzig Fuß schmäler gemacht hat, so imponirt derselbe jenem gegenüber doch nicht wegen seiner geringen Breite; kurz: dort ein ernstes, großes Original, hier eine spielende, kleine Kopie. Aber sonderbar: nur das dauernde Denkmal welches diese zurückläßt wird viele Jahrhunderte lang deutlicher machen, was jenes gewesen, ohne die kleinern Fälle wüßte man in spätern Zeiten nicht genau den heutigen Ort des großen. Faßt man alle drei Fälle als Ganzes auf, dann tragen die amerikanischen sehr Viel bei zur höhern Schönheit dieses Bildes ohne Gleichen; einem einzigen Blicke bietet sich die herrlichste Stufenleiter von gelungenem Anfang, kräftigem Fortschritt, ergreifender Vollendung: je-

Digitized by Google

ner längere Kamm ist der Grundton, der Mittelfall die Terze, das Hufeisen der volle Accord. Der erstere charakterisirt sich als kühner Versuch äußerst lieblich durch drei Felsenspitzen auf dem obersten Viertel seiner Höhe, gleich als solle der jähe Abgrund gemildert werden für die fallenden Wasser. Und die vollendete Pracht des letztern wird unbeschreiblich gehoben durch die beiden andern: erst sie machen die Vergleichung an Ort und Stelle möglich und bringen dadurch seine Bedeutung in das glänzendste Licht. Es ist das Schicksal des Kleinern in der Welt, daß es in Gesellschaft vom Großen diesem zur Folie dienen muß!

Die drei Fälle stehen in ähnlichem Verhältniß zu einander wie die wirkliche Schweiz zur sächsischen; deshalb haben die amerikanischen für die Menge mehr Poesie als der canadische, und scheint dies im ersten Augenblicke selbst schärfern Beurtheilern nicht anders, so mag der Grund darin liegen, daß man wohl diese leicht im besten Lichte sieht, aber keinen so bequemen und vortheilhaften Standpunkt für jene hat. Die einen bringen ihr Liebliches entgegen; die tiefe Schönheit des andern will gesucht sein. Daher kommt es, daß in den gelungensten Bildern von diesen Fällen die amerikanischen als Hauptansicht auftreten, der canadische zur Seite liegt und von wenig Bedeutung scheint; auch mag an dieser Darstellung amerikanischer Zeichner die Nationaleitelkeit ihren Antheil haben. Gleichwohl ist wünschenswerth, daß diese Naturschönheit in einem wahren Bilde für die Nachwelt aufbewahrt werde .... und vielleicht binnen weniger als hundert Jahren wird die Gesammtansicht viel verlieren, da die amerikanischen Fälle auf derselben Stelle bleiben, das Hufeisen aber sich fortwährend weiter von ihnen entfernt. Eine Akademie in Frankreich, Italien, Deutschland sollte ein paar tüchtige Landschaftsmaler beauftragen, das herrliche Schauspiel soweit wie möglich auf die Leinwand zu fixiren: der wahre Künstler irrt weder leicht in der Auffassung des Ganzen, noch leiten ihn dabei persönliche Nebenabsichten, und er sucht für seine Darstellung den besten, nicht den bequemsten Standpunkt. Auch die Bundesregierung sollte daran Theil nehmen, um eine gute Kopie des Stückes im Capitol aufhängen zu lassen, wäre dieselbe auch nicht von einem Amerikaner gemalt.

Nach dem Frühstück abermals per Fähre auf die canadische Seite. Man kann das steile Ufer hinauffahren; wir gingen zu Fuße, und am „Cliftonhaus" vorüber dem Tafelfelsen zu. Jenes ist ein prächtig gelegener Gasthof, quasi griechischen Styls aus Holz erbaut. — Eine Viertelmeile vom Falle ist das Museum mit einer Sammlung ausgestopfter Land- und Wasservögel, wilder und zahmer Landthiere, Schlangen und Fische besonders Canadien's, nebst unbedeutendem Mineraliencabinet. Auch ein zweiköpfiges Kalb ist da .... vielleicht etwas Apartes für Lords aus dem Mutterlande. Unter den Waldthieren und Vögeln sind sehr schöne Exemplare, ich sah' nirgends stattlichere Bären, Wölfe, Luchse und dergleichen. Die Ausstopfung vielfach tadellos, das Ganze gut erhalten; die Aufstellung zwar nicht systematisch, aber mitunter recht geschmackvoll. Man zahlt einen Vierteldollar Eintrittspreis, und wer 'mal dort ist sollte nicht versäumen, dasselbe zu besuchen. Wir hätten gern eine Kleinigkeit mehr gegeben, wenn man uns mit der Musik einer schlechten Drehorgel verschont; bald nach uns kamen indeß einige Ladies à la Bromme, und denen zur Ehre und Ergötzung wurde gespielt, da ließ sich nichts machen. Die kleine Menagerie des Museums enthält der Zeit ein paar große Reiher, drei weißköpfige Adler, eine schöne Hundewölfin, zwei Büffel; von letztern ist vorzüglich der Stier sehr ungeschlacht, und soll eine Seltenheit sein in Betreff seines rauhen Äußern. Der Garten von

Digitized by Google

wenig Umfang ist recht hübsch; wir hatten auf einer langen Reise in den Vereinigten Staaten keinen so weichen, kurzen Sammtrasen gesehen, den der Engländer gut zu ziehen versteht, und glaubten uns einen Augenblick lang in Buckinghamhouse zu London. — Nun ward für einen halben Dollar die Erlaubniß eingeholt, hinter das fallende Wasser zu gehen.

Die Felsenwand des Hufeisens nämlich bildet nur vom rechten Ufer her, wo wenig Wasser niederstürzt, eine senkrechte Linie; am linken sind, circa zwanzig Fuß unterhalb der Schwelle bis zur Basis, große segmentähnliche Blöcke aus ihr losgebrochen, und durch die Adern des Gesteins ist, ziemlich in der Mitte, ein Vorsprung entstanden, der sich als Fußpfad benutzen läßt. So kann man zweihundertdreißig Fuß weit hinter das herabfallende Wasser gehen, über und unter sich einen Halbbogen von sechzig bis siebenzig Fuß Höhe und Tiefe. Toilette läßt sich dahinter nicht machen; wer jedoch von Schwindel frei ist, die nöthige Vorsicht gebraucht, und nicht beklommen wird durch das mächtige Brausen, das hier allerdings anders klingt als oben auf dem Ufer, für den hat dieser Gang keine Lebensgefahr; ohne chaussirt zu sein ist der Weg anfänglich an drei, später meist anderthalb, erst auf der letzten Stelle nur dreiviertel Fuß breit. Das einzige wahrhaft Unangenehme sind kleine Ladungen Wasser, die Einem der Strom ungenirt ins Gesicht sendet; deshalb muß man beim Gehen den Kopf nach der Innenseite wenden, um nicht Augenblicke lang völlig blind zu werden. Verlöre man dadurch die erforderliche Ruhe, dann wär' ein Fehltritt möglich .... und der befreiete von der Sorge fürs Irdische; indessen geht ein Führer mit, und auch ohne solchen würde man das Zweckmäßige bald selbst finden. Nur Eins erschreckte mich in hohem Grade. Ungefähr hundertfünfzig Fuß weit hinter dem Falle wurden wir nämlich eine halbe Minute lang völlig eingewässert: als das Auge wieder frei war, sah ich auf Einmal sechs bis acht Schlangen zwischen meinen Füßen schnellen .... ach Liebe, ich glaube da hat die Couragekammer meines Herzens ausgesehen wie kalter Mehlbrei! Sagen Sie das aber ja Niemandem. Erstarrt blieb ich stehen, gleich Loth's Weibe bei Sodom und Gomorrha: ein wahres Glück, daß meiner gutmüthigen Natur die Verwandlungsweise Jener nicht zusagte, sonst wär' ich im nächsten Augenblick zerflossen. (Ich fürchte die giftigen Schlangen, habe unüberwindlichen Widerwillen gegen alle, und kann es Madame Eva noch heute nicht vergessen, daß sie sich im Paradies mit Einer einließ.) Endlich schrie ich dem Führer zu, der schrie zurück: „das habe nichts zu sagen, es seien ganz unschuldige Thiere, und diese nicht die letzten." Daß es Wasserschlangen waren, wußt' ich freilich ohne den Mann, aber die Versicherung that dennoch wohl; ich athmete wieder freier, ging fortan wie zwischen Eiern, um keines dieser Thiere zu treten, und hatte ein ganz eigenes Gefühl über englische Unschuld. — Bald kamen wir ans Ende des Weges und blieben da einige Zeit betrachtend stehen. Viel gesprochen wurde nicht: theils mußte man sich die Stimme eines Regimentscommandeurs zulegen, um von dem Andern verstanden zu werden; theils nahm die Scene das Gemüth zu sehr in Anspruch. Auch dieser Eindruck ist unbeschreiblich: unter uns sicherer Tod im schaumkochenden Kessel; vor uns die rastlos fortströmende Wassermasse, blos durchsichtig für den Schimmer des Lichtes, die ihre Lieferungen an die Rückwand nur Einmal vervierfachen durfte, um uns alle Drei bequem herabzuspülen; über uns ein Felsendach, von dessen Firste der brausende Strom sich unwillig tragen läßt; um uns keine gleiche Seele, nur Schlangen gaben eine Spur andern Lebens, als das der Geister vom

Digitized by Google

Niagara; dabei ein eigenthümlich starker Luftdruck von der herabstürzenden Flut, die auf der Rückseite um mehrere Fuß verschieden niederfällt, wahrscheinlich der Schwellenkante entsprechend .... Aber in der Natur ist oft auch das Grausenerregende erhaben: nicht um Vieles möcht' ich diese zehn Minuten aus der Erinnerung verlieren!! — — Wie lange werden diese Felsen noch stehen, unter denen wir so sorglos waren?[24]

Das Gestein ist in der Mitte nicht minder hart als oben, mithin ohne Zweifel der Frost die Ursache vom Ausbrechen dieses Halbdomes: in die Risse des Felsens dringt Wasser, oben kommt es nicht zum Gefrieren wegen der Wärme von den untern Schichten im Flusse und wegen deren starker Reibung mit dem Bett; tiefer hingegen, wo auch die Außenseite mit Eis beschlagen ist, gefriert es und drängt die vordern Lagen ab. So wirkt still als mächtigster Faktor was sich zu verlaufen scheint, und die Schwelle stürzt dann zum Theil durch ihr eigenes Gewicht. Brechen daher die Felsen nach bis zur obern Schwelle der Stromschnellen, von welcher flußaufwärts das Gestein bedeutend tiefer zu liegen scheint, dann wird von solcher Zeit ab der Eriesee namhaft an Fläche verlieren.

Auf dem Rückwege machten wir an den interessantesten und wasserfreiesten Punkten Halt, zum sichtbaren Mißvergnügen des schwarzen Führers, der außer der Landessprache ziemlich französisch und ein wenig deutsch plauderte, während sein Herr nur Englisch verstand, und kamen endlich wieder zu Tage. Aber Sie hätten uns sehen müssen in diesem Anzuge! So auf die Heirath zu gehen, wäre die schärfste Probe Ihres Geschlechtes: barfuß in alten Schuhen; mit Schifferhosen, in die sich ohne viel Unbequemlichkeit ein Mitmensch zur Miethe einnehmen ließ; gleicher Rock, der mir fast bis auf die Knöchel reichte; eine helgoländer Fischerkappe, um den Hals mit fünf, sechs Ellen Baumwollenzeug festgebunden; diese Fessel weiß, alles Übrige tief orangegelb .... es war zu schön! — Hören Sie jetzt, was weiter passirte.

Wir erstiegen die Wendeltreppe, fuhren nach dem Museum zurück, kleideten uns dort wieder um, und erhielten ein zweites Fremdenbuch zum Einschreiben. Sodann gab man uns Certifikate, sage *Certifikate, hinter dem großen Falle gewesen zu sein.* Alles Lachen über diese Lächerlichkeit, alle Versicherungen, Ein solches Papier sei völlig ausreichend für Beide, halfen Nichts: Jeder bekam ein besonderes und darauf steht ausdrücklich, daß es unmittelbar *nach* dem Gange hinter den „Schleier des Niagara" ausgefertigt worden! Herr Thomas Barnett hat dasselbe auctoritate officii unterschrieben. Merken Sie sich daher, verehrte Freundin, daß ich nun ein Mann bin, dessen Courage unter Amtshand und Siegel bescheinigt ist. — Auch der Umstand machte Spaß, daß wir uns in dem Gedanken begegneten: man gehe meist nur wegen dieses Certifikates hinter den Fall. Die Engländer sind seit lange industriell raffinirt, und machten diese Einrichtung sicherlich nicht ohne Aussicht auf Vortheil: beweist man dergestalt in England, jenseits des Oceans einen Muth gehabt zu haben, wofür es zu Hause keine Gelegenheit giebt? Wohlfeil! Kurz vor unserer Wallfahrt kam auch ein ansehnlicher Herr vom rechten Ufer, mindestens fünfdreiviertel Fuß groß, mit derselben Absicht stolzen Schrittes ins Ankleidezimmer; als er uns aber in jenem Costüm sahe, gleichsam dunkle Citronen hinter einem Leichenwagen, da wurde sein Gesicht immer länger; alles Zureden des Führers war

24) (1858) Jener Weg existirt seit 1851 nicht mehr, und seitdem ist die Schwelle zweimal von neuem nachgebrochen.

Digitized by Google

umsonst .... er stand nach ein paar Minuten von seinem Vorhaben ab und ging entschlossen davon. Und Jener lächelte, als komme dergleichen nicht zum ersten Male vor; das erklärte die Vorausbezahlung der fünfzig Cents und warum das kleine Bureau für diese Abgabe halb auf der Straße liegt: so geniren sich die Leute hübsch, ihr Geld zurückzufordern. Daß die Liebe der Angelsachsen für Naturschönheiten lange nicht so groß ist, wie sie sich dieselbe gegenseitig vorschwatzen, wußt' ich, daß man aber solchen großartigen Genuß, wie diesen Gang hinter den Niagara, durch Dickthun mit Courage herabwürdigt .... erfuhr ich erst hier.

Vom Tafelfelsen aus betrachteten wir die wildschöne Parthie stromabwärts. Schade nur, daß so wenig Menschen sichtbar waren. Wie erwähnt saßen allein im „Kataraktthause" an drittehalbhundert Fremde zu Tische; außerdem giebt's im Dorfe noch zwei ähnlichgroße Gasthöfe, Eagle- und Falls-Hotel, die auch ziemlich voll sein sollten .... dessenungeachtet hatten wir an beiden Ufern zusammen kaum fünfzig Besucher erblickt, und es war schon elf Uhr, der Morgen wunderschön! Ist daher wohl die Annahme gewagt: die Masse sei Tags zuvor im Regen nach der Ziegeninsel gefahren, habe aus dem Wagen heraus die Fälle besehen und sich damit begnügt? Die Wellenmädchen hatten Recht. — Der beste Punkt auf dem Tafelfelsen existirt übrigens nicht mehr. Früher hat nämlich das Ufer hier bedeutend übergehangen, in den Fluß hinaus, und dies den Namen veranlaßt. Aber schon 1818 fiel ein Stück von 160 Fuß Länge und 40 Fuß Breite. Und ein andres Stück, 150 Fuß lang, 100 Fuß breit, an der Basis 50 Fuß dick, brach am 29. Juni vorigen Jahres los und sank in die Tiefe. In einer darauf stehenden Equipage saß ein Mann mit seinem Kinde: der fühlte die erste Bewegung des Bodens, sprang heraus und rettete glücklich sich und jenes; Wagen und Pferde wurden nicht wieder gesehen. Der Donner des Gesteins soll drei Meilen weit hörbar, die Erschütterung auf einer langen Strecke wie ein Erdbeben gewesen sein; nimmt man die vordere Stärke des Blockes nur zu sechs Fuß an, so wog das Ganze an 70 Millionen Pfund .... und die stürzten (theilweise) 200 Fuß herab .... eine bedeutende Masse schlug also mit ungefähr 140 Fuß Geschwindigkeit auf den Wasserspiegel!

Auch auf den Stromschnellen, auf den Fällen ruhete abermals mit innigem Vergnügen unser Auge; an hundert Stellen gab es Beachtenswerthes, das wir noch nicht gesehen, neue Schönheiten, die wir noch nicht genossen hatten. Ein Kanalboot mit voller Ladung, das vergangenen Juni der Strom bezwang, und welches fast an der äußersten Schwelle auf einer Felsenspitze größerer Flut wartet, die es herabfährt, macht einen eigenthümlichen Eindruck. Der Wind spielt mit den Kajütenthüren und Fensterladen, dadurch erblickt man Fässer und Säcke im Innern und meint, es seien auch Leute darauf: man zittert unwillkürlich, daß im nächsten Augenblicke der grauenvolle Abgrund Alle verschlinge. — Wir beneideten die kleinen Vöglein, welche, oft nur wenige Fuß vom Verderben entfernt, über dem Hufeisen hin- und herfliegen, sich im Wasserstaube baden und Alles so genau betrachten können. Durch die ganze Natur gehen Leben und Tod Hand in Hand .... doch bleibt sie ewig! Nirgends so wie hier hab' ich auf dem festen Lande die hohe Poesie jenes Verses in der biblischen Schöpfungsmythe gefühlt: „der Geist Gottes schwebte über den Wassern." Und wie verhunzen sich die Menschen das Dasein auf dieser schönen Welt durch Herzlosigkeit auf einer Seite, durch Dummheit auf der andern!

Ungern trennten wir uns von dem schönen Standpunkt, und fuhren zur Hänge-

Digitized by Google

brücke. — Diese allein ist den Weg für Keinen werth, der anderwärts eine sah! Sie scheint jedoch für die Passage hier ausreichend; mehr ist nicht nöthig. Herr Burke empfiehlt sie aber als große Merkwürdigkeit an sich .... es wär' ihm gut, 'mal eine andre zu betrachten, z. B. die in Wheeling über den Ohio, IV 447: die ist über den dritten Theil länger und doch büßt man scharfes Reiten und Fahren dort nur mit fünf Dollar; vielleicht käme Herr Burke dann von selbst darauf, daß dieser Unterschied durch die auffallende Schwächlichkeit der hiesigen Brücke geboten wird.[25] Obgleich weit über eine Wagenspur breit, mag doch sogar der Fußgänger unwillkürlich leiser auftreten .... so dünn sind die Drahtseile, und ohne nervös zu sein bringt das Schwanken beim Übergehen ein eigenthümliches Gefühl hervor, denn erst in einer Tiefe von fast drittehalbhundert Fuß sieht man das Wasser! — Allein herrlich ist vom Brückenende rechts die Aussicht auf die Fälle: jenes intensive Grün des Hufeisens sticht gegen die glänzende Silberfarbe zu beiden Seiten nirgends so prächtig ab wie hier, das Ganze wird zur wunderbar erhabenen Idylle. Die kahlen Felsen und die bewachsenen Ufer, der dunkle Nadelwald und die helle Sonne, kleine Hütten und große Häuser .... Alles scheint nur da, die Majestät des Schauspieles zu heben. Wer dürft' es wagen, solchen Anblick zu schildern?

Unter dieser Stelle, oberhalb der Brücke, liegt ein kräftiges Wasserrad (nahe am rechten Ufer erhebt sich ein schmaler Felsenriff fürs zweite Zapfenlager über den Spiegel des Flusses), dessen Effekt in die Höhe geleitet wird und oben eine Mahlmühle treibt. Wenige Schritte von dieser ein französischer Restaurant (richtiger: ein Restaurant der französisch spricht), wo man eine ähnliche Aussicht hat wie auf der Brücke; mit Recht heißt das Etablissement „Bellevüe". Etwas weiter hinauf ist der Landungsplatz vom „Nebelmädchen", einem kleinen amerikanischen Dampfer, der zwischen hier und den Fällen fährt, und seine Passagiere dicht an dieselben heranbringt.

Der Strom soll unter der Brücke zweihundertfünfzig (?) Fuß tief sein, weil er oberhalb derselben auf ca. fünfhundert Fuß eingeengt wird. Wenig unterhalb der Brücke ist das Bett wohl nur hundertfünfzig, hundertsechzig Schritte weit, und fällt um einige Fuß. Deshalb wieder eine Stromschnelle, aber von ganz anderm Charakter, wie die vorerwähnten. Im Bette selbst reicht hier keine Felsenspitze bis zur Oberfläche des Wassers; daher völlig verschiedene Formen: wilde Wogen wälzen sich mit steigender Hast mehr *über*, als nebeneinander — die gebrochenen höhern stürzen tobend auf gesunkene — brandend zerschellen andre am Ufer — das Brausen aller ist größer als bei den Fällen. Bis hierher kamen wir. — Den Strudel weiter unten, der gierig jedes Nahende verschlingen soll, haben wir nicht gesehen.

Wir kehrten am rechten Ufer entlang zurück, und stießen auf eine neue Eigenthümlichkeit. Ungefähr in der Mitte zwischen Brücke und Katarakt zeigt der Strom, an zweihundert Schritt lang und in seiner ganzen Breite, auf der Oberfläche kaum anderthalb Fuß Geschwindigkeit per Sekunde; er hat das Ansehen eines Teiches mit starkem Abfluß. In geringer Entfernung davon ober- und unterhalb, beträgt seine Geschwindigkeit nicht unter fünf, sechs Fuß, weiter abwärts nimmt sie zu, aus dem angeführten Grunde. Gleichwohl ist jene Stelle nicht breiter, und so weit sich von obenherab beurtheilen läßt, veranlassen beide Ufer auch keine besondre Wirkung der Winde auf sie. Man muß an-

25) (1859) Irr' ich nicht, so hat vor ein paar Jahren auch diese Brücke das Schicksal ereilt.

Digitized by Google

nehmen, die Strömung sei tiefer eine ganz andre. Kleinere Geschwindigkeitsdifferenzen auf verschiedenen Punkten im Querschnitte fließender Wasser sind bekannt, wie ihre Ursachen; aber woraus entsteht ein so großer Unterschied? Durch hölzerne Kugeln an abrollenden Fäden wäre derselbe leicht zu messen: eine oben, die andern mittelst eingegossenen Bleies in verschiedenen Tiefen — vielleicht führte das zum wahren Grunde, als den man sich plötzlichen Absturz der Sohle des Bettes nicht gut denken kann, wegen der kurzen Strecke dieser Veränderung müßte solche Mehrtiefe todt sein. Uns fehlte zum Messen Alles. Mittheilen Sie daher den Umstand einem Physiker; was mir darüber bis jetzt einfiel, scheint nicht stichhaltig.

Wegen der Windhöhle noch einmal nach Iris Island. Mit den Wellenköpfchen auf der amerikanischen Seite war ich minder vertraut. Auch werden solche Bekanntschaften leichter und inniger gemacht am frühen Morgen und spätern Nachmittag, im Zwielicht der Dämmerung und bei hellem Mondschein; die Zeit der hohen Sonne eignet sich weniger dazu; außerdem schien die nasse Gesellschaft im Flusse ebenso mit der Mittagstoilette beschäftigt wie die trockne in den Gasthöfen. Wir verweilten daher nicht lange auf der Brücke. Biddle's Treppe führt auf hundertzwanzig und einigen Stufen etwas unter die Mitte des Ufers, und rechts an den Mittelfall, links an das Hufeisen heran, wo sich wunderschöne Regenbogen zeigen. Diese Ansicht wurde mitgenommen, nachher etwa achtzig Fuß tiefer zwischen niedergerollten Steinen herabgeklettert bis zum Wasserspiegel. Aus diesem ragen, fast dem mittlern Falle gegenüber, ein paar grämliche Felsrücken hervor, auf die sich mittelst eines Brettes gelangen ließ, und gewährten eine Ansicht der Fälle, die von allen frühern wesentlich verschieden war: vor Einem stürzt der Mittelfall zwischen große Felsblöcke, die dreißig, vierzig Fuß aufgethürmt liegen; blickt man länger auf Einen Punkt desselben, so scheint es, als wollten die Wasser einen größern Bogen machen, um den Neugierigen zu begraben. Links die Idylle des amerikanischen Falles, rechts das Epos vom Hufeisen. Neben Einem der große Kessel: dort seifenweiß von kochendem Schaume bedeckt — hier mit beinahe schwarzer Oberfläche, die das Geheimniß der Tiefe verbirgt — weiterhin bewegtere Wellen, auf ihnen der schaukelnde Fährkahn — jenseits desselben die kräftige Ruhe des Stromes. Dabei mitten im Brausen aller drei Fälle. Es ist herrlich! — Man stellt in Frage: ob entfernter, unterhalb Cliftonhaus und von Bellevüe, ob näher, auf dem Tafelfelsen und von Iris Island, der Anblick am prächtigsten sei? und unbestritten läßt sich Bedeutendes sagen für die ersten beiden Standpunkte. Manches ist da nicht sichtbar, was Viele stören mag: das Grause der Scene verschwindet völlig, und Licht und Schatten machen aus dem Ganzen ein Bild, das wunderschön und nicht minder lieblich als erhaben ist. Deshalb scheint mir jedoch die Entscheidung jener Frage reinpersönlich. Ich meinerseits hasse jede Täuschung, wäre sie auch noch so angenehm, und will mich lieber winzig-klein fühlen neben einem Riesen, als daß ich denselben mit umgekehrtem Opernglase betrachte. Sodann ist mir hier das Grausenerregende ein wesentlicher Theil vom Ganzen: trennt man es davon, so verwirren sich bei Anderm Ursache und Wirkung, und die Harmonie des ergreifenden Schauspieles wird zerstört. Die Natur verfolgt hier ihren großen Zweck der Vervollkommnung durch Weiterbilden mit rastloser Thätigkeit; sie wählt dazu die einfachsten Mittel, die alle nach ewigen Gesetzen wirken; ob eines oder das andere davon uns Entsetzen verursache, macht ihr keine Sorge, denn Folgewidrigkeit ist ihr unmöglich, weshalb es unser Vortheil bleibt, sie verstehen zu

Digitized by Google

lernen. Und wo man, die Nothwendigkeit und den hohen Nutzen vom Grausenhaften so deutlich erkennt, wie hier, da wird dasselbe erhaben. Als Bild erfreute mich die Ansicht von Bellevüe aus ebenfalls innig, und ich wäre nächsten Tages gern zu Fuße wieder hingegangen, sie ein zweites Viertelstündchen lang zu genießen, wenn sich's hätte machen lassen. Aber die nahen Standpunkte zieh' ich vor: da ist Wahrheit — die erweitert den Verstand und bessert ihn und das Herz immerdar.

Uns gegenüber war die „Höhle der Winde", 1834 von den Herren White und Sims aufgefunden. Sie soll 138 Fuß hoch, 100 Fuß breit, 30 Fuß tief sein, und scheint sonach durch Ausbrechung entstanden, wie der Halbdom des Hufeisens; der schmale Mittelfall verdeckt jedoch fast ganz ihren Eingang, so daß die Angabe ihres Breitemaßes mit der Stufenzahl der Fährtreppe verwandt sein mag. Wegen der Winde darin, meint Herr Burke, würden die Alten den Wohnsitz des Boreas hierher verlegt haben, und damit weiß der Leser vorerst, daß Herr Burke griechische Mythologie .... kennt; in Wirklichkeit liegt die Annahme nahe, der Luftdruck sei dem hinterm großen Falle ähnlich, erreiche ihn jedoch nicht. Dies und weil man erst einen Führer holen und sich zweimal umkleiden mußte, machte das Anschauen von Außen hinreichend für uns. Auch war mir die Höhle ein wenig verleidet worden durch den Senf, den Herr Burke mit Yankeeertase darüber gegossen. Er fabrizirt in diesem Abschnitt Atheisten wie er sie sich denkt, führt sie gleichsam bei den Ohren herbei, und überzeugt sie in dieser Höhle vom Dasein eines allmächtigen Schöpfers, als wäre das nicht möglich, ohne bis auf die Haut naß zu werden. Die zweite Periode schließt: „das Leben ist nur ein kurzes, konfuses Spiel der Menschheit (mortality)." Alles in englisch-frommer Sprache. Der christliche Mann? Das unterschreib' ich nicht ohne Weiteres, denn seine fromme Anstrengung will sichtbar nur der Windhöhle Besucher zuführen; die Gottwohlgefälligkeit der Angelsachsen läuft gewöhnlich auf Geld hinaus .... der Ausdruck „konfus" scheint mithin nicht unrichtig. Sein Beichtvater müßte ihm überdem die Leviten lesen wegen des Kokettirens mit den alten Göttern: zuletzt soll sich die Höhle gar zum Palaste Neptun's eignen. Welch' praktische Idee: da der ganze Palast vielleicht kaum zweihundert Quadratyards Fläche hat, so könnte der Gott nicht zu Hause essen und müßte seine Dienerschaft in Niagarafalls unterbringen; um ferner in sein Reich zu gelangen, hätte der Führer des goldenen Dreizackes erst den Niagara und den Ontariosee und den St. Lorenzstrom zu durchziehen .... Alles den drei Gastwirthen im Dorfe zu Gefallen! Mit demselben Rechte ließe sich fordern, Victoria solle in New-York, Isabella in Baltimore residiren. Das Buch wird von drei namhaften Zeitungen dringend empfohlen. — Es fiel uns auf, daß man hier keine Courageatteste ertheilt, und Einer fragte den Andern: ob die Amerikaner der Unterschrift eigener Landsleute auf solchen Dokumenten mehr vertrauen würden, als der englischen auf dem linken Ufer?

Wir kletterten zurück, sagten den Fällen ein freundliches Lebewohl, und nahmen zum Andenken einige indianische Kleinigkeiten mit, die in Läden und von Indianerinnen auf der Straße verkauft werden. Dann in etliche Industrieanlagen, an andern vorüber. Auf der Badeinsel ist eine Papierfabrik, am Flusse entlang im Dorfe sind Mahl- und Sägemühlen ꝛc. Die Wasserkraft ist weniger benutzt, als man es erwarten sollte. Nannte indeß voriges Jahr ein New-Yorker Blatt deren Bedeutung „unendlich groß", so gehört das zu den vielen Böcken, welche amerikanische Zeitungsredakteure schießen beim Urtheil

Digitized by Google

über Sachen, von denen sie nichts verstehen. Unterhalb der Hauptfälle gestatten Strom und Ufer drei Meilen lang keine zweite so kühne Anlage wie die Mühle an der Hängebrücke; oberhalb derselben ließe sich ein Kanal ins Land ziehen, doch würde dessen Anlage und Abführung sammt den tiefen Gebäuden schweres Geld kosten, und man müßte einen plötzlichen Durchbruch der canadischen Anfangsschwelle im Auge behalten, dessen Folgen Niemand berechnen kann, selbst das Dorf bedürfte dann eines solchen Kanales, um seine jetzige Triebkraft nicht zu verlieren.

Bei Tische machte ein zahlreicher Damenkreis unwillkürlich die Aufmerksamkeit rege. Was doch hier Klima und Anderes fürs schöne Geschlecht thun: Jüngere und Ältere hatten fast in gleicher Weise zart-rosenrothe Wangen, frische Purpurlippen .... eine schätzenswerthe Übereinstimmung. Desto mannichfaltiger aber war der Anzug. Man klage doch nicht über Mangel an geistigem Leben in Amerika. Ein Pariser Modist hielt mir 'mal eine Vorlesung über Farbenverbindungen, und versicherte, mitunter fast den Kopf darüber zu verlieren (das passirt Franzosen öfter, aber sie finden ihn meist wieder); seitdem erfreuten mich häufig neue Damenmoden, denn ich begriff die Schwierigkeit dieser Aufgabe. Hier lösen Scharfsinn und praktischer Erfindungsgeist dieselbe ganz leicht, und führen auf einfache Art Zusammensetzungen aus, die man in Continentaleuropa immer noch unmöglich glaubt: blau und grün, roth und gelb, weiß und mausefarben reichen sich im kräftigen Colorit die Hand, um eine Schöne noch schöner zu machen; ich sah' nirgends so kühne Übergänge. Dennoch sind fast alle Damen weder Mittags wie Morgens oder Abends, noch einen Tag wie den andern angezogen (VIII 27) und gleichwohl blos auf der Reise! Welchen Reichthum von Ideen setzt das voraus .... und sind diese nicht geistiges Leben? Wollt' ich vollends den Kopfputz .... aber verzeihen Sie, liebe Freundin, daß ich so lange von Dingen rede die Sie gar nicht interessiren. — Gesprochen wurde nicht während des Essens; nach demselben reiste der Rest der gestern Angekommenen per Eisenbahn ab, wir allein kehrten mit dem kleinen Dampfboot „Emerald" zurück. Es ist nicht üblich, an Orten wie die Niagarafälle sich mehrere Tage aufzuhalten; das würde langweilen.

Jenes Boot braucht drittehalbmal so viel Zeit wie die Eisenbahnkarren; auch kann es nicht an das Dorf heran, man fährt fast drei Meilen mit einem Omnibus; an „Schlosser's Landung" muß man auch wohl ein halbes Stündchen warten. Für das Alles entschädigt aber dieser Punkt allein. Gegenüber, hinter Grand Island, vereinigt der Niagara seine beiden Arme, und fließt mit silberblankem Spiegel den Fällen zu. Der Anblick ist einfach, doch wag' ich nicht, ihn zu zeichnen: selten sah' ich solch' imposanten Strom! Die Parthien unterweges sind viel hübscher als jene an der Eisenbahn, bieten indeß nichts Besonderes dar. — Auf dem Dampfboote lernten wir Herrn S. kennen, früher in München an der Oper, jüngst bei einem New-Yorker Theater engagirt, dessen interessante Lolaberichte ich nächstens mittheile. Gegen sechs Uhr zeigte sich das kirchenreiche Buffalo, und wir gingen in Herrn Bennet's Hotel vor Anker.

Auf alle Einzelheiten die man als sehenswerth schildert, bin ich nicht eingegangen. Auch darüber ist das Urtheil oft nur persönlich; mehr als Einmal schien mir bei solchen Gelegenheiten, daß Mancher Geringfügiges anstaunte, Bedeutungsvolles kaum anblickte. Namentlich hielt ich mich nicht auf bei mehrern Punkten, an die man Historisches knüpft. Das große Amerika hat erst eine kleine Geschichte, im europäischen Sinne; dies wird

Digitized by Google

gefühlt und so der und jener Ort als berühmt gestempelt wegen vereinzelter, folgenloser Begebenheiten. Man darf das nicht einmal dem Verfasser sehr zur Last legen: durch wahre Geschichte erwirbt man hier noch nicht das Bürgerrecht. Und dem Kinde sind seine Amme, Vater und Mutter die wichtigsten Personen, ihr Haus und Garten die Welt; erst der erwachsene Mann urtheilt anders. Aber eine Legende übergeh' ich nicht, wenn Sie mir erlauben, Herrn Burke nur Einiges wörtlich nachzuerzählen, wo der Ausdruck wahrscheinlich nicht sein Eigenthum ist.

Vor langen Jahren, als die tiefen Wälder noch nicht durch Weiße gelichtet waren, und ihre rothfarbigen Bewohner von den Vätern her nur einfache Verehrung des „großen Geistes" kannten wie sie ihrem schlichten Sinn entsprach, versammelten sich jährlich Einmal die umwohnenden Stämme an den Fällen des Niagara zu gemeinsamen Opferfesten. Es geschah im Monat August, wenn Berg und Thal mit den üppigsten Blumen prangten, die nährenden Früchte ihre höchste Reife, ihre schönsten Farben erreichten. Ein Sachem, der darüber besonders wachte, forderte auf zum Opfer: dann wurde ein weißes Canoe reich mit Früchten und Blumen beladen, und das schönste Mädchen, eben in die Jahre der Jungfrau getreten — auserwählt, jene Gaben und sich selbst darzubringen — ruderte es in die verhängnißvolle Tiefe.[26] Hochgeachtet war der Stamm den die Reihe traf, das Boot mit den Erzeugnissen seiner Fluren zu schmücken; noch viel höher verehrt wurde die Führerin des „weißen Canoe": sie war die Gebietende bei den heiligen Tänzen des Festes — und versöhnte sodann durch ihr schuldloses Leben den großen Geist für Ein Jahr aufs neue.

Oronta, der stolze und gefürchtete Häuptling der Senecas, hatte ein einziges, geliebtes Kind. Ein feindlicher Pfeil raubte ihm sein schönes Weib Calma, und mit wilder Wuth rächte er ihren Tod. Aber sie kehrte dadurch nicht wieder; er hatte nur noch ihr zartes Ebenbild: das liebte er fortan mit doppelter Liebe. Doch tanzte er vierzehn Mal heiter und siegprangend am Niagara, fühllos für den Gram unglücklicher Väter welche die lieblichste Zierde ihres Wigwam den todbringenden Wassern hingeben mußten als Opfer für Alle; er dachte selbstsüchtig nur an sich.

Da rief der Sachem abermals zum heiligen Feste. Den Senecas gebührte die Ehre des Tages .... ach, und von allen Töchtern im Stamme war Lena bei weitem die schönste! Mit zerrissenem Herzen hörte Oronta ihre einstimmige Wahl. Aber der stolze und gefürchtete Häuptling durfte keine Schwäche zeigen: die hätte das errungene Ansehen vernichtet. Er mußte sich bezwingen, und Viele meinten, er sei wie vordem. Es war nicht so; der Schmerz über den Verlust des Theuersten was er besaß wirkte mächtiger, weil kein Freund ihn theilte. — Mit dem Aufsteigen des Mondes begannen die Tänze. Oronta trennte sich von seiner Lena. Endlich war die Stunde gekommen: lautes Freudengeschrei der Senecas verkündete, daß das Opferboot glücklich über die erste Steinbank gegleitet; die Sachems hoben ihre Hände über demselben segnend zum Himmel, und pfeilschnell flog es dem Abgrunde zu. Da erschien im reißenden Strome plötzlich ein

26) Man machte aus dem garstigen Menschenopfer wenigstens ein wirksames Mittel, keine vornehmen Gelüste der jungen Schönen zu unterstützen .... selbst die Wilden Amerika's hatten also schon Vorkehrungen zur Bewahrung ihrer Freiheit! Und deutet die deistische Idee nicht auf frühere Civilisation, so beweist sie einen hohen Entwickelungsgrad vom gesunden Menschenverstande, denn außer Nordamerika fand man nirgends bei wilden Stämmen den religiösen Gedanken so weit gediehen.

Digitized by Google

zweites weißes Canoe: in jenem führte das schönste Mädchen die gebräuchlichen Blumen und Früchte; in diesem bot der tapferste Krieger freiwillig Siegeszeichen des Kampfes und der Jagd. Und siehe: wie vom großen Geiste selbst festgehalten, weilte das erste vor einer kleinen Felsenspitze auf der äußersten Schwelle des Falles — das andre kam heran — „Vater und Tochter wechselten noch Einen Blick voll Liebe und Hoffnung" — und im nächsten Augenblicke sanken Beide hinab in die Tiefe! — Das ist die heilige Sage von den zwei weißen Canoes.

Beigeschlossen die Ansicht der Fälle von Bellevüe aus, und ein Grundriß der beschriebenen Örtlichkeiten. Die erstere wird Sie überzeugen, daß jene für Viele nur Einen Fehler haben: sie müßten statt hier, in der sächsischen Schweiz sein.

Und weil Sie jetzt die ersten Zeilen meines Briefes sicherlich nicht für Übertreibung halten, verehrte Freundin, sollten Sie das Ihrige thun, um recht vielen Landsleuten den Genuß dieser einzigen Naturschönheit ihrer Art zu verschaffen: es bedarf nur Einer Anregung von Ihnen, und mehr als Ein Geeigneter nimmt alsdann den Gegenstand gern in die Hand. Der Mehrzahl in den Mittelständen gilt eine Reise nach Amerika für eine große Sache, und viele Tausende versagen sich deshalb, was sie mittelst einiger Mühe ganz gut haben könnten. Für Studenten z. B. wär' es fast auf allen Universitäten leicht, eine Gesellschaft von 150 bis 200 Personen zusammenzubringen, und fängt die es richtig an, dann gewährt man derselben billigere Fahrpreise auf dem Dampfboote und auf der Eisenbahn, geringere Sätze in den Gasthöfen, so daß ein zwei-, dreitägiger Aufenthalt an den Fällen dem Einzelnen nicht über 150 preuß. Thaler zu kosten braucht. Und diese paar Tage würden den jungen Leuten für immer unvergeßlich sein, die Reise selbst kaum die ganzen Sommerferien in Anspruch nehmen, auch gewiß manchen nützlichen Blick in Anderm ermöglichen.

Adieu!

Wie vielerwärts in diesem Buche geb' ich auch hierbei neben meiner Auffassung eine andere, vom Verfasser der „Pickwicker"; ich kopire dieselbe aus D II 176 ff., und übersetze, soweit ich dem Autor folgen kann:

».... and being too near the Great Falls to wait patiently anywhere else, we set off by the train the same morning at nine o' clock to Niagara.

»It was a miserable day; chilly and raw; a dump mist falling; and the trees in that northern region quite bare and wintry. When ever the train halted, I listened for the roar; and was constantly straining my eyes in the direction where I knew the Falls must be, from seeing the river rolling on towards them; every moment expecting to behold the spray. Whithin a few minutes after our stopping, not before, I saw two great white clouds rising up slowly and majestically from the depths of the earth. That was all. At length we alighted: and then for the first time, I heard the mighty rush of water, and felt the ground tremble underneath my feet.

»The bank is very steep, and was slippery with rain, and half-melted ice. I hardly know I got down, but I was soon at the bottom and climbing, with two

Digitized by Google

English officers who were crossing and had joined me, over some broken rocks, deafened by the noice, half-blinded by the spray, and wet to the skin. We are at the foot of the American Fall. I could see an immense torrent of water headlong down from some great hight, but had no idea of shape, or situation, or any thing but vague immensity.

»When we were seated in the little ferry-boat, and were crossing the swoln river immediatly before both cataracts, I began to feel what it was: but I was in a manner stunned, and unable to comprehend the vastness of the scene. It was not until I came on Table Rock, and looked — Great Heaven, on what a fall of bright-green water! — that it came upon me in its full might and majesty.

»Then, when I felt how near to my Creator I was standing, the first effect, and the enduring one — instant and lasting — of the tremendous spectacle, was Peace. Peace of Mind: Tranquillity: Calm recollections of the Dead: Great Thoughts of Eternal Rest and Happiness: nothing of Gloom, or Terror. Niagara was at once stamped upon my heart, an Image of Beauty, to remain there, changeless and indelible, until its pulses cease to beat, for ever.

»Oh, how the strife and trouble of our daily life receded from my view, and lessened in the distance, during the ten memorable days we passed on that Enchanted Ground? What voices spoke from out the thundering water; what faces, faded from the earth, looked upon me from its glooming depths; what Heavenly promise glistened in those angels' tears, the drops of many hues, that showered around, and twined themselves about the gorgeous arches which the changing rainbows made!

I never stirred in all that time from the Canadian side, whiter a had gone at first. I never crossed the river again: for I knew there were people on the other shore, and in such place it is natural to shun strange company. To wander to and fro all day, and see the cataracts from all points of view, to stand upon the edge of the Great Horse Shoe Fall, marking the hurried water gathering strenght as it approached the verge, yet seeming, too, to pause before it shot into the gulf below; to gaze from the rivers level up at the torrent as it came streaming down; to climb the neighbouring hights and watch it trough the trees, and see the wreathing water in the rapids hurrying on to take its fearful plunge; to linger in the shadow of the solemn rocks three miles below; watching the river as, stirred by no visible cause, it heaved and eddied and awoke the echoes, being troubled yet, far down beneath the surface, its giant leap; to have Niagara before me, lighted by the sun and by the moon, red in the day's decline, and gray as evening slowly fell upon it; to look upon it every day and wake up in the night and hear its ceaseless voice: this was enough.

»I think in every quiet season now, still do those waters roll and leap, and roar and tumble, all day long; still are the rainbows spanning them, a hundred feet below. Still, when the sun is on them, do they shine and glow like molden gold. Still, when the day is gloomy, do they fall like snow, or seem to crumble away like the front of a great chalk cliff, or roll adown the rock like deuse white smoke. But always does the mighty stream appear to die as it comes down, and

Digitized by Google

always from its unfathomable grave arises that tremendous ghost of spray and mist which is never laid: which has haunted this place with the samedread solemnity since Darkness brooted on the deep, and that first flood before the Deluge — Light — came rushing in Creation at the word of God.«

„.... und den Fällen zu nahe, um irgendwo geduldig zu warten, machten wir uns selbigen Morgen um neun Uhr mit dem Zuge auf den Weg nach Niagara.

„Es war ein erbärmlicher Tag, fieberfröstelnd und rauh und es fiel schwerer Nebel; die Bäume dieser nördlichen Gegend völlig kahl und winterig. Bei jedem Anhalten des Zuges wollt' ich das Brausen erhorchen, und spähete unausgesetzt nach der Richtung des Falles, die erkennbar war durch den ihm zuströmenden Fluß, erwartete alle Augenblicke den Wasserstaub zu sehen. Einige Minuten nach der Ankunft, nicht eher, sah' ich zwei große weiße Wolken langsam und majestätisch von den Tiefen der Erde aufsteigen. Das war Alles. Endlich stiegen wir aus: und jetzt zuerst hört' ich den mächtigen Wassersturz, fühlte den Grund unter meinen Füßen erzittern. [27]

„Das Ufer ist sehr steil, und war schlüpferig vom Regen und halbgethaueten Eise. Ich weiß kaum, wie ich herunter kam, war aber bald auf dem Boden, und kletterte mit zwei englischen Offizieren die, herübergekommen, sich an mich schlossen, über einige zerbrochene Felsen, betäubt durch das Brausen, halbblind vom Wasserstaube, und naß bis auf die Haut. Wir sind am Fuße des amerikanischen Falles: ich konnt' einen ungeheuren Wasserstrom plötzlich unten sehen von bedeutender Höhe, hatte aber keine Idee über Form, über Lage oder sonst Etwas, außer einer vaguen Unermeßlichkeit.

Als wir, niedergesetzt, im kleinen Boot über den angeschwollenen Fluß fuhren, unmittelbar [28] vor beiden Fällen, begann ich die Wirklichkeit zu fühlen, war aber so betäubt, daß ich das Ungeheure der Scene nicht begreifen konnte. Dies geschah erst, als ich auf den Tafelfelsen kam — großer Gott, welch' einen Fall von herrlich-grünem Wasser sah' ich da, dessen ganze Gewalt und Erhabenheit mich überkam!

„Dann, als ich fühlte, wie nah' ich meinem Schöpfer stand, war der erste und dauernde Eindruck von diesem fürchterlichen Schauspiel — Augenblicks und für immer — Friede. Seelenfriede — Ruhe — sanfte Erinnerung an Verstorbene — umfassende Gedanken von ewiger Ruhe und Glückseligkeit — nichts von Trübsinn oder Schrecken. Ein Bild der Schönheit, war der Niagara mit Eins in mein Herz gedrückt, um da unwandelbar und unauslöschlich zu bleiben, bis dasselbe auf immer aufhört zu schlagen.

„Ach, wie Widerspruch und Sorge des täglichen Lebens zurückwichen vor meinem Blick und sich in der Entfernung verminderten während der zehn [29] denkwürdigen Tage

27) Poetisch, obwohl zur Besuchszeit Herrn Dickens', wegen des geschmolzenen Eises, die Wassermasse im Niagara bedeutender ist, als während des Sommers; 1850 zitterte der Boden auch neben dem Falle nicht, und das ist physikalisch richtig. Der Bahnhof liegt am östlichen Ende des Dorfes; wenn dort der Boden zitterte: wie könnten dann die Häuser des Ortes stehen bleiben, welche die Festigkeit der jetzigen englischen Bauart haben und dem Falle näher sind? Glauben das die praktischen Engländer?

28) D. h. hundert Schritt vom untern Ende des amerikanischen Falles und ungefähr zehn Mal so weit vom Hufeisen. Man setzt im rechten Winkel über den Fluß und kann nicht unmittelbar vor beiden Fällen sein, da diese auch fast einen rechten Winkel bilden.

29) Um ein paar Tage von diesen zehn könnt' ich Herrn Dickens beneiden; ich muß mich damit trösten, daß kurze Genüsse oft die schönsten sind.

Digitized by Google

die wir auf diesem bezaubernden Boden verbrachten! Welche Stimmen erklangen aus den donnernden Wassern; welche Gebilde, von der Erde verschwunden, blickten auf mich aus ihren verdunkelnden Tiefen; welche himmlische Verheißung glänzte in jenen Engelsthränen, den Tropfen so vieler Farben, die rings umherstäubten, und die prächtigen Gewölbe wechselnder Regenbogen umschlangen!

„In der ganzen Zeit verließ ich die canadische Seite nicht, wohin ich zuerst gegangen war. Ich überschritt den Fluß nicht wieder, denn auf dem andern Ufer waren Gäste, und an solchen Orten vermeidet man gern fremde Gesellschaft. Den ganzen Tag hin- und hergehen und die Fälle von allen Gesichtspunkten betrachten; vom Rande des Hufeisens auf das eilende Wasser zu merken, das kräftig geworden, wenn es der Schwelle naht sich doch auch zu bedenken scheint, bevor es in den Abgrund herunterschießt; vom Spiegel des Flusses hinaufstarren zum herabfließenden Strome; diesen durch die Bäume hindurch zu belauschen von erkletterten Nachbarhöhen, und das Wasser in Windungen die Stromschnellen durcheilen sehen, seinem fürchterlichen Sturze entgegen; im Schatten ernster Felsen weilen, drei Meilen weiter unten; den Fluß belauschen, wenn er aus unsichtbaren Ursachen sich hebt und wirbelt und das Echo weckt,[29b] tief unter der Oberfläche noch aufgeregt von seinem Riesensprunge; den Niagara vor mir sehen von der Sonne beleuchtet und vom Monde, roth wenn der Tag sich neigt, grau wenn der Abend langsam auf ihn fällt; alle Tage auf ihn blicken, Nachts aufwachen und seine nimmer schweigende Stimme hören: Das war genug.

„Und jetzt in jeder ruhigen Stunde denke ich, jene Wasser wirbeln und hüpfen, brausen und stürzen noch den ganzen Tag, ein hundert Fuß unten noch von Regenbogen überspannt. Im Sonnenschein glänzen und glühen sie noch wie geschmolzenes Gold. An trüben Tagen fallen sie noch nieder wie Schnee, oder zerkrümeln wie das Antlitz eines großen Kreidefelsens, oder .... Aber immer scheint der mächtige Strom zu sterben, wenn er herabfällt, und immer entsteigt seinem unergründlichen Grabe jenes schauerliche Gespenst von Wasserstaub und Nebel, das niemals beschworen ward: das diesen Ort mit gleich schrecklichem Ernste heimsuchte, seit Finsterniß auf der Tiefe brütete und die erste der Fluten vor der Sündflut — das Licht — die Schöpfung überströmte auf den Befehl Gottes."

29b) Die Stromschnelle unter der Hängebrücke (Seite 625.)

Digitized by Google

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google